ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES

Schweizer Archiv für Heraldik

Organe de la Société Suisse d'Héraldique

1916–18

Mit XIV Tafeln und 123 Textbildern

ZURICH
IMPRIMERIE SCHULTHESS & Co.
1916

Inhaltsverzeichnis.

TABLE DES MATIÈRES.

Inhaltsverzeichnis

TABLE DES MATIÈRES

Seite / page

Verzeichnis der Tafeln.

TABLE DES PLANCHES.

Archives Héraldiques Suisses
Schweizer Archiv für Heraldik
Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg. / Année) N° 1

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449,

von W. R. Staehelin.

Aus den glänzenden, reichbewegten und prunkvollen Tagen des Konzils hat sich in Basel fast nichts bis auf unsere Zeit erhalten.

Abgesehen von dem grossen Schatz von Akten, welchen heute die Universitätsbibliothek birgt, finden wir, dass von all den Geschenken, Stiftungen, Grabdenkmälern und Totenschilden von Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten, Geistlichen aller Rangstufen, Herzögen, Fürsten und ihren Vertretern, königlichen Gesandten, Abgeordneten der Universitäten, Doktoren, Notaren und Schreibern aus allen Ländern der ganzen weiten Christenheit, nur ein Minimum erhalten ist. Die wenigen Denkmäler im Münster, der Karthäuserkirche und im Historischen Museum gewähren uns aber, zusammen mit den Berichten der Chroniken und Wappenbücher, einen Einblick in den grossen Reichtum und gewaltigen Bestand an Kunstwerken, den das Konzil in Basel einst hinterlassen hat.

Begeben wir uns gleich auf das Gebiet der Heraldik, so stellt sich uns auch hier eine Fülle des Interessanten dar. Zweck dieser Zeilen ist, eine — wenn leider auch sehr lückenhafte — Darstellung derselben zu geben. — Viele der folgenden Wappen sind bedauerlicherweise nicht mehr zu identifizieren und

Quellen: Armoiries ecclésiastiques im Annuaire Pontifical Catholique 1902. — Basler Armorial des Berliner Zeughauses (16. Jahrh.). — Em. Büchel, Die Altertümer der Karthause in Basel 1774 (Öffentl. Kunstsammlg.). — C. Eubel, Hierarchia Catholica Medii Aevi. — P. P. B. Gams, O. S. B., Series episcoporum Eccl. Cath. — F. Gregorovius, Die Grabmäler der Päpste. — J. Chr. Iselin, Historisches Lexikon. — E. Major, Basel (Stätten der Kultur, Bd. 28). — Cte de Mas Latrie, Trésor de Chronologie, etc. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus, Bd. 4. — E. Miescher, Zur Geschichte von Kirche und Gemeinde St. Leonhard in Basel. — E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. — D. Sant' Ambrogio, La Tomba nella Cattedrale di Basilea dell' Arcivescovo milanese Bartolomeo Capra colà morto l' anno 1433, im Archivio storico Lombardo 1897. — Conrad Schnitt, Wappenbuch (Staatsarchiv Basel). — Chr. F. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd. III. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalspflege; Denkmäler zur Basler Geschichte II; Heraldische Analekten III, im Schweiz. Archiv. f. Heraldik 1900; Die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I; Die Glasgemälde der Basler Karthause im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde Nr. 4, 1890, und Nr. 1, 1891. — Chr. Wurstysen, Basler Chronik (1580).

Archives Héraldiques Suisses
Schweizer Archiv für Heraldik
Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg. / Année) N° 1

Verantwortliche Redaktoren: Fried.-Th. Dubois und W. R. Staehelin.

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449.

von W. R. Staehelin.

Aus den glänzenden, reichbewegten und prunkvollen Tagen des Konzils hat sich in Basel fast nichts bis auf unsere Zeit erhalten.

Abgesehen von dem grossen Schatz von Akten, welchen heute die Universitätsbibliothek birgt, finden wir, dass von all den Geschenken, Stiftungen, Grabdenkmälern und Totenschilden von Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten, Geistlichen aller Rangstufen, Herzögen, Fürsten und ihren Vertretern, königlichen Gesandten, Abgeordneten der Universitäten, Doktoren, Notaren und Schreibern aus allen Ländern der ganzen weiten Christenheit nur ein Minimum erhalten ist. Die wenigen Denkmäler im Münster, der Karthäuserkirche und im Historischen Museum gewähren uns aber, zusammen mit den Berichten der Chroniken und Wappenbücher, einen Einblick in den grossen Reichtum und gewaltigen Bestand an Kunstwerken, den das Konzil in Basel einst hinterlassen hat.

Begeben wir uns einmal auf das Gebiet der Heraldik, so stellt sich uns auch hier eine Fülle des Interessanten dar. Zweck dieser Zeilen ist, eine — wenn leider auch sehr lückenhafte — Darstellung desselben zu geben. Viele der folgenden Wappen sind bedauerlicherweise nicht mehr zu identifizieren und

Quellen: Armoiries ecclésiastiques im Annuaire Pontifical Catholique 1903. — Basler Armorial des Berliner Zeughauses (16. Jahrh.). — Ch. [illegible], Die Altertümer der Karthause in Basel 1774 (Öffentl. Kunstsammlg.). — C. Eubel, Hierarchia Catholica Medii Aevi. — P. P. B. Gams, O. S. B., Series episcoporum Eccl. Cath. — [illegible], Die Grabmäler der Päpste. — J. [illegible], Historisches Lexikon. — [illegible], Basel (Stätten der Kultur), Bd 29. — [illegible] de Mas Latrie, Trésor de Chronologie [illegible]. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus, Bd 1. — L. [illegible], Zur Geschichte von Kirche und Gemeinde St. Leonhard in Basel. — E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. — D. Sant'Ambrogio, La Tomba nella Cattedrale di Basilea dell'Arcivescovo [illegible] Bartolomeo Capra [illegible] morto l'anno 1433 im Archivio storico Lombardo 1897. — Conrad Schnitt, Wappenbuch (Staatsarchiv Basel). — Chr. F. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd III. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalpflege; Denkmäler zur Basler Geschichte II; Heraldische Analekten III, im Schweiz. Archiv f. Heraldik 1902; Die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters. — [illegible], Basilea sacra. — Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I; Die Glasgemälde der Basler Karthause im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde Nr. 4, 1890, und Nr. 1, 1891. — Chr. Wurstisen, Basler Chronik (1580).

wäre deshalb der Verfasser jedem zu besonderm Dank verpflichtet, der zur näheren Bestimmung des Trägers derselben beitragen könnte.

Die meisten Erinnerungen an die Konzilszeit ruft in Basel die Karthause wach. Dieses abseits liegende, vom Lärm und Gedränge der Kirchenversammlung nicht berührte Kloster war zu jener Zeit, das jüngste, zugleich das innerlich vornehmste in Basel. Stifter desselben war der reichsten Bürger einer, der Oberstzunftmeister Jacob Zibol. 1388 war er, obwohl nicht ritterlichen Standes, Bürgermeister der Stadt geworden; seine Söhne holten ihre Gattinnen in den Sippen der von Schönau, von Eptingen und von Rotberg. Er hatte auf einer Gesandtschaftsreise in Nürnberg ein Kloster des Karthäuserordens näher kennen gelernt, und das erbauliche Reden und Benehmen im Konvent der dortigen Väter hatte ihm tiefen Eindruck gemacht. So setzte er sich eine ähnliche Stiftung für seine Vaterstadt zum Ziel. Als nun 1401 der ehemalige bischöfliche Hof in Klein-Basel verkäuflich wurde, erwarb er denselben zu seinem Zweck, und schon 1402 liessen sich die ersten aus Strassburg kommenden Klosterbrüder in den bereits vorhandenen Gebäulichkeiten nieder. 1407 wurde die Aufnahme des neuen Klosters in den Orden von dessen Generalkapitel beschlossen. Und nun wurde der Umbau in Angriff genommen und mit Hilfe der Gaben von Zibol und andern Wohltätern fortgeführt.

Da traf das Unternehmen unerwartet ein harter Schlag. Von geistlichen und weltlichen Grossen hatte Zibol zahlreiche Pfandschaften erworben: Laufen, Delsberg, Birseck, Wartenberg, Schenkenberg, Hauenstein und den Schwarzwald, ja sogar den Stein Rheinfelden mit der Grafschaft im Fricktal und die Herrschaft Laufenburg. Als nun der Krieg 1409 zwischen Basel und dem Herzog Friedrich von Österreich ausbrach, zeigte sich das Gefährliche dieses Pfandbesitzes. Jacob Zibol stund zwischen beiden Gegnern: Basel verlangte von ihm die Öffnung des Steins Rheinfelden, er aber hatte bei Übernahme des Pfandes gelobt, damit der Herrschaft Österreich gewärtig zu sein. So nahm ihm denn Österreich durch einen Handstreich das Schloss und schätzte seinen dort gefangenen Sohn, während Basel ihn in harte Haft setzte und ihm für die „Verwahrlosung“ der Veste die gewaltige Busse von 12000 Gulden auferlegte. Man beschuldigte auch grundlos die Karthäuser der Parteinahme für Österreich. Sogar der Vorwurf der Brunnenvergiftung wurde gegen sie erhoben.

Trotzdem fuhr Zibol fort, dem Kloster Zuwendungen zu machen. Seine Absicht war noch, als eine Art Laienbruder ins Kloster einzutreten und seine Tage daselbst zu beschliessen. Er kam nicht mehr dazu. Am 3. März 1414 starb er in seinem Hof am Rheinsprung an der Stelle des heutigen alten Universitätsgebäudes. Nur sein Grab fand er auf dem Kirchhof der Karthause. Die Einweihung der Kirche, anno 1416, hat er nicht mehr erlebt.

Als im Jahre 1431 das Konzil eröffnet wurde, waren die Gebäulichkeiten des Klosters noch unfertig und man hat den Eindruck, dass einzelne Konzilherren sich wie verpflichtet fühlten, an der gastlichen Konzilstadt Vergeltung zu üben, dies am schönsten hier in der Karthause tun zu können glaubten. Wir finden eine so eifrige Betätigung dieser Art, dass später in der Erinnerung der Mönche die Jahre des Konzils als eine glänzende, unvergleichliche Zeit lebten.

wäre deshalb der Verfasser jedem zu besonderm Dank verpflichtet, der zur näheren Bestimmung des Trägers derselben beitragen könnte.

Die meisten Erinnerungen an die Konzilszeit ruft in Basel die Karthause wach. Dieses abseits liegende, vom Lärm und Gedränge der Kirchenversammlung nicht berührte Kloster war zu jener Zeit das jüngste, zugleich das innerlich vornehmste in Basel. Stifter desselben war der reichsten Bürger einer, der Oberstzunftmeister Jacob Zibol. 1388 war er, obwohl nicht ritterlichen Standes, Bürgermeister der Stadt geworden; seine Söhne holten ihre Gattinnen in den Sippen der von Schönau, von Eptingen und von Rotberg. Er hatte auf einer Gesandtschaftsreise in Nürnberg ein Kloster des Karthäuserordens näher kennen gelernt, und das erbauliche Reden und Benehmen im Konvent der dortigen Väter hatte ihm tiefen Eindruck gemacht. So setzte er sich eine ähnliche Stiftung für seine Vaterstadt zum Ziel. Als nun 1401 der ehemalige bischöfliche Hof in Klein-Basel verkäuflich wurde, erwarb er denselben zu seinem Zweck, und schon 1402 liessen sich die ersten aus Strassburg kommenden Klosterbrüder in den bereits vorhandenen Gebäulichkeiten nieder. 1407 wurde die Aufnahme des neuen Klosters in den Orden von dessen Generalkapitel beschlossen. Und nun wurde der Umbau in Angriff genommen und mit Hilfe der Gaben von Zibol und andern Wohltätern fortgeführt.

Da traf das Unternehmen unerwartet ein harter Schlag. Von geistlichen und weltlichen Grossen hatte Zibol zahlreiche Pfandschaften erworben: Laufen, Delsberg, Birseck, Wartenberg, Schenkenberg, Hauenstein und den Schwarzwald, ja sogar den Stein Rheinfelden mit der Grafschaft im Frickthal und die Herrschaft Laufenburg. Als nun der Krieg 1409 zwischen Basel und dem Herzog Friedrich von Österreich ausbrach, zeigte sich das Gefährliche dieses Pfandbesitzes. Jacob Zibol stand zwischen beiden Gegnern: Basel verlangte von ihm die Öffnung des Steins Rheinfelden, er aber hatte bei Übernahme des Pfandes gelobt, damit der Herrschaft Österreich gewärtig zu sein. So nahm ihm denn Österreich durch einen Handstreich das Schloss und schätzte seinen dort gefangenen Sohn, während Basel ihn in harte Haft setzte und ihm für die „Verwahrlosung“ der Veste die gewaltige Busse von 18000 Gulden auferlegte. Man beschuldigte auch grundlos die Karthäuser der Parteinahme für Österreich. Sogar der Vorwurf der Brunnenvergiftung wurde gegen sie erhoben.

Trotzdem fuhr Zibol fort, dem Kloster Zuwendungen zu machen. Seine Absicht war noch, als eine Art Laienbruder ins Kloster einzutreten und seine Tage daselbst zu beschliessen. Er kam nicht mehr dazu. Am 3. März 1414 starb er in seinem Hof am Rheinsprung an der Stelle des heutigen alten Universitätsgebäudes. Nur sein Grab fand er auf dem Kirchhof der Karthause. Die Einweihung der Kirche, anno 1416, hat er nicht mehr erlebt.

Als im Jahre 1431 das Konzil eröffnet wurde, waren die Gebäulichkeiten des Klosters noch unfertig und man hat den Eindruck, dass einzelne Konzilherren sich wie verpflichtet fühlten, an der gastlichen Konzilstadt Vergeltung zu üben, dies am schönsten aber in der Karthause tun zu können glaubten. Wir finden eine so eifrige Betätigung dieser Art, dass später in der Erinnerung der Mönche die Jahre des Konzils als eine glänzende, unvergleichliche Zeit lebten.

Als Kardinal Cesarini, der Stellvertreter des Papstes und Leiter des Konzils, im Februar 1435 mit der Entwerfung umfassender Reformvorschläge beschäftigt war, suchte er für diese Arbeit die Stille der Karthause auf. Der Kardinal Otto von Catalonien verfasste für die Karthäuser einen Mondkalender und erklärte seinen Gebrauch dem ganzen Konvente. Alljährlich am Gründonnerstag fand sich Bischof Aymo von Grenoble drüben ein und wusch den Brüdern die Füsse. In so ansprechender Weise tritt uns dieser Verkehr entgegen; seine äussern Dokumente waren die zahlreichen Leistungen für Bau und Ausstattung des Klosters. An der Sakristei, den Kreuzgängen, einzelnen Zellen, an Altardecken, Bildern, Kandelabern, Büchern, haftete das Gedächtnis dieser Benefaktoren, der Kardinäle Cervantes, von Arles, Albergati, von St. Eustach, der Bischöfe von Worcester, von Vich usw. Das Schönste waren die Glasgemälde in den Kreuzgängen; durch eine Scheibe sich hier ein Denkmal zu sichern, scheint unter den Prälaten zum guten Ton gehört zu haben, und es entstand jene in reichster Bilderpracht glühende Fensterreihe, die als Schmuck der ernsten Kirchhöfe und Wandelgänge das Andenken einer grossen Zeit noch lange festhielt. Auch als Ort der Bestattung war die Karthause bevorzugt; sie wurde zur Hüterin der Gräber der Bischöfe von Rochester, Worcester, Utrecht, Como, des Kardinals von St. Eustach und vieler anderer, deren stille Anwesenheit von nun an die Welt der Mönche bereicherte. — Doch gehen wir zum eigentlichen Thema über! — Einer der ersten Prälaten, der auf seinem Besuch des Konzils in Basel starb und dessen Wappen uns überliefert ist, ist wohl:

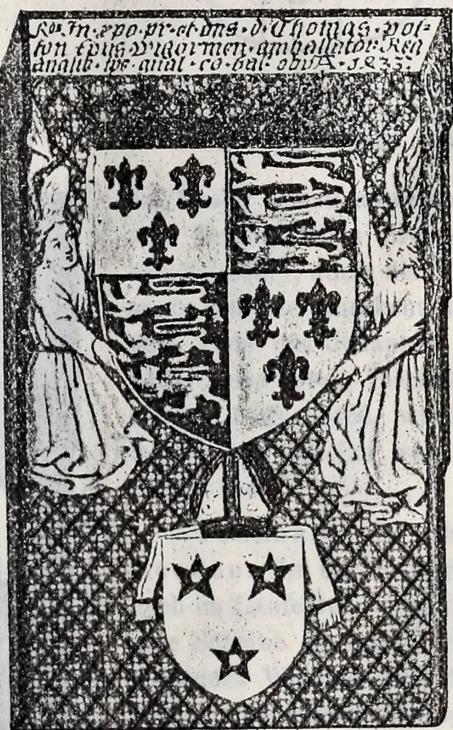


Fig. 1
Totenschild des Bischofs Thomas von Worcester, † 1433. Original in der Basl. Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

Thomas Polton, Bischof von Worcester, † September 1433. — Thomas Polton wurde am 15. Juli 1420 zum Bischof von Hereford erwählt, war dann von 1421—1426 Bischof von Chicester und sass vom 27. Februar 1426 bis zu seinem Tode auf dem bischöflichen Stuhl von Worcester. Er starb in Basel während seinem Besuche des Konzils und wurde im Karthäuserkloster beigesetzt, in dessen Kreuzgang er Scheiben gestiftet hat. In der Kirche des Klosters hat sich sein schöner Totenschild erhalten. Seine Grabplatte dagegen ist untergegangen. — An Poltons Stelle ernannte 1433 der Papst den ebenfalls

Als Kardinal Cesarini, der Stellvertreter des Papstes und Leiter des Konzils, im Februar 1436 mit der Entwerfung umfassender Reformvorschläge beschäftigt war, suchte er für diese Arbeit die Stille der Kartause auf. Der Kardinal Otto von Catalonien verfasste für die Karthäuser einen Mönchkalender und erwirkte seinen Gebrauch dem ganzen Konvente. Alljährlich am Gründonnerstag fand sich Bischof Ayme von Grenoble drüben ein und wusch den Brüdern die Füsse. In so ansprechender Weise tritt uns dieser Verkehr entgegen; seine äussern Dokumente waren die zahlreichen Leistungen für Bau und Ausstattung des Klosters. An der Sakristei, den Kreuzgängen, einzelnen Zellen, an Altarwerken, Bildern, Kandelabern, Büchern, haftete das Gedächtnis unserer Benefaktoren, der Kardinäle Cervantes, von Arles, Albergati, von St. Eustach, der Bischöfe von Worcester, von Vich usw. Das Schönste waren die Glasgemälde in den Kreuzgängen; durch eine Scheibe sich hier ein Denkmal zu sichern, scheint unter den Prälaten zum guten Ton gehört zu haben, und es entstand jene in reichster Bilderpracht glühende Fensterreihe, die als Schmuck der ernsten Kirchhöfe und Wandelgänge das Andenken einer grossen Zeit noch lange festhielt. Auch als Ort der Bestattung war die Kartause bevorzugt; sie wurde zur Hüterin der Gräber der Bischöfe von Rochester, Worcester, Utrecht, Como, des Kardinals von St. Eustach und vieler anderer, deren stille Anwesenheit von nun an die Welt der Mönche bereicherte. — Doch gehen wir zum eigentlichen Thema über! — Einer der ersten Prälaten, der auf seinem Besuch des Konzils in Basel starb und dessen Wappen uns überliefert ist, ist wohl:

Fig. 1.
Totenschild des Bischofs Thomas von Worcester, † 1433. Ehemals in der Basl. Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

Thomas Polton, Bischof von Worcester, † September 1433. — Thomas Polton wurde am 15. Juli 1420 zum Bischof von Hereford erwählt, war dann von 1421—1426 Bischof von Chichester und sass vom 27. Februar 1426 bis zu seinem Tode auf dem bischöflichen Stuhl von Worcester. Er starb in Basel während seinem Besuche des Konzils und wurde im Karthäuserkloster beigesetzt, in dessen Kreuzgang er Scheiben gestiftet hat. In der Kirche des Klosters hat sich sein schönes Totenschild erhalten. Seine Grabplatte dagegen ist untergegangen. — An Poltons Stelle ernannte 1433 der Papst den ebenfalls

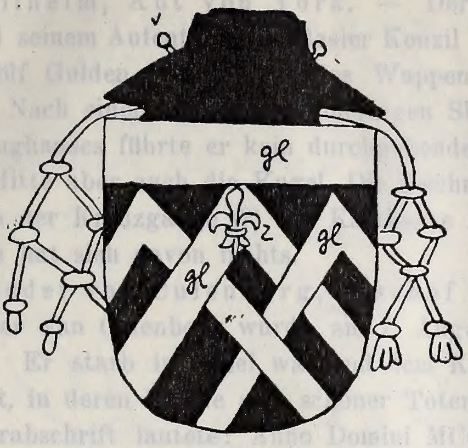


Fig. 2
Wappen des Bischofs Johann von London
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

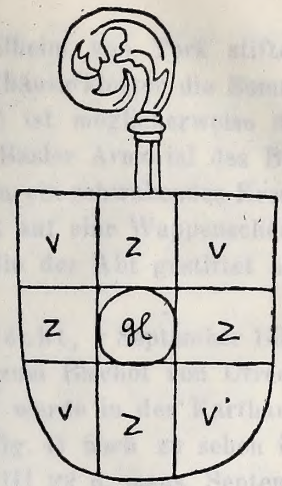


Fig. 3
Wappen des Abtes Wilhelm von York
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

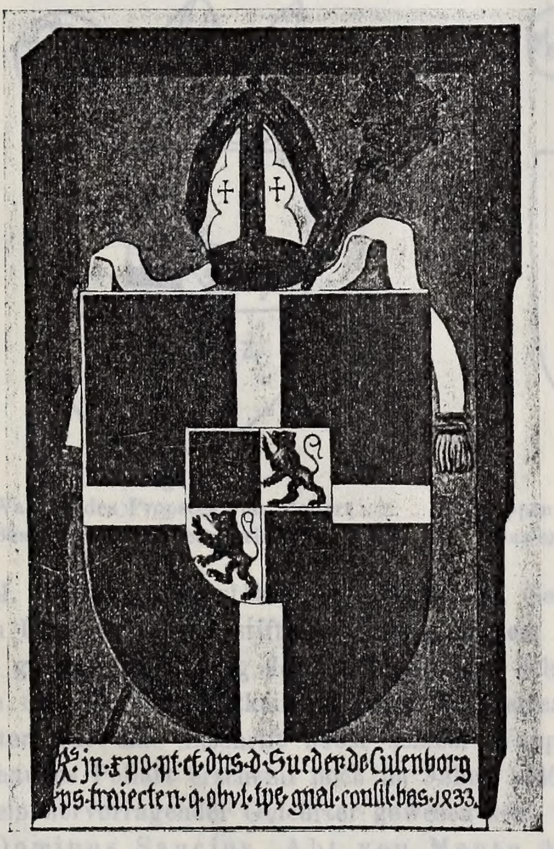


Fig. 4
Totenschild des Bischofs von Utrecht: Sueder v. Culenborg, † 1433. Original in der Basler Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

am Basler Konzil anwesenden Thomas Brouns, alias Brown, Dekan von Salisbury, allein der König versagte ihm die Anerkennung. Nach dem Tode des Johannes Langdon 1434 (siehe unten) Bischof von Rochester 1435—1436, wurde er zuletzt noch Bischof von Norwich 1436—1445.

Johannes, Bischof von London. In der Karthause war noch im Laufe des 16. Jahrhunderts eine Scheibe zu sehen, die nebenstehendes Wappen (Fig. 2) zeigte, mit der Beischrift: „Dôns Johanes Episcopus londonenss." Es ist hier wohl an Johannes Kempe, Bischof von London 1421—1426 zu denken, da sonst während dem ganzen 15. Jahrhundert kein Johannes auf dem Bischofstuhl von London sass[1]. — Beachtenswert sind die zu dem schwarzen Hut gehörigen, ausdrücklich weissen Schnüre, welche vielleicht das Abzeichen einer besondern Würde darstellen.

[1] Herr Präsident J. Grellet teilt mir nachträglich gütigst mit, dass das Geschlecht der Kempe nach „Burckes Armory" obenstehendes Wappen (Fig. 2) nicht führte, sondern: drei

Fig. 3.
Wappen des Abtes Wilhelm von [illegible]
(Basler Armorial des Herl. Sengler.)

Fig. 2.
Wappen des Bischofs Johann von London
(Basler Armorial des Herl. Zengler).

Fig. 4.
Totenbild des Bischofs von Utrecht: Rudolf
v. Diepholz, † 1455. Original in der Basler
Kartäuserkirche (Zeichnung von Wenzel).

am Basler Konzil anwesenden Thomas Brouns alias Brown, Dekan von Salisbury, allein der Kapitel versagte ihm die Anerkennung. Nach dem Tode des Johannes Langdon 1434 (siehe unten) Bischof von Rochester 1434—1435, wurde er zuletzt noch Bischof von Norwich 1436—1445.

— Johannes, Bischof von London. In der Karthause war noch zu Ende des 16. Jahrhunderts eine Scheibe zu sehen, die nebenstehendes Wappen (Fig. 2) zeigte, mit der Beischrift: „Dõm Johannes Episcopus londoniensis.“ Es ist hier wohl an Johannes Kempe, Bischof von London 1421—1426 zu denken, da sonst während dem ganzen 15. Jahrhundert kein Johannes auf dem Bischofsstuhl von London sass[1]. — Bemerkenswert sind die zu dem schwarzen Hut gehörigen, ausdrücklich weissen Schnüre, welche vielleicht das Abzeichen einer besondern Würde darstellen.

[1] Herr Präsident J. Grellet teilt mir nachträglich gütigst mit, dass das Geschlecht der Kempe nach „Burkes Armory“ obenstehendes Wappen (Fig. 2) nicht führte, sondern drei

Wilhelm, Abt von York. — Der Abt Wilhelm von York stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil dem Karthäuserkloster die Summe von zwölf Gulden. Nebenstehendes Wappen (Fig. 3) ist möglicherweise das Seinige. Nach einer kleinen und flüchtigen Skizze im Basler Armorial des Berliner Zeughauses führte er kein durchgehendes, sondern ein schwebendes Kreuz, in der Mitte aber auch die Kugel. Die Zeichnung geht auf eine Wappenscheibe in einem der Kreuzgänge (?) der Karthause zurück, die der Abt gestiftet hat. Erhalten hat sich davon nichts.

Sueder van Culenborg, Bischof von Utrecht, † September 1433. — Sueder van Culenborg wurde am 1. August 1425 zum Bischof von Utrecht erwählt. Er starb in Basel während dem Konzil und wurde in der Karthause bestattet, in deren Kirche sein schöner Totenschild (Fig. 4) noch zu sehen ist. Seine Grabschrift lautete: Anno Domini MCCCCXXXIII 22 d. mens. Septemb. obiit Rev. in Christo Pater Dn. Suederus de Culenborch, Dei gratiâ Episcopus Trajectens. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

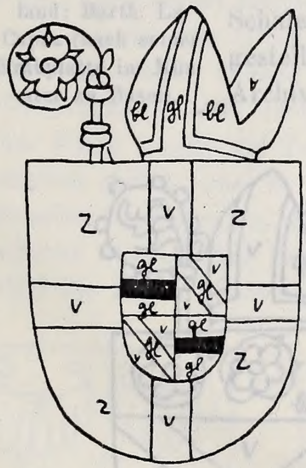


Fig. 5
Wappen des Propstes Joh. Pollart
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

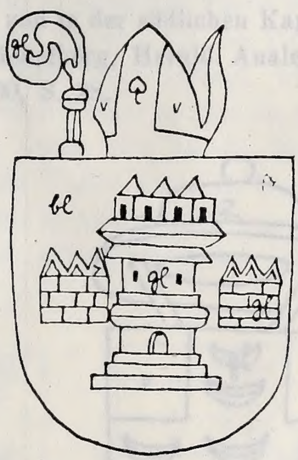


Fig. 6
Wappen des Abtes von Monte Aragon
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

M. Johannes Pollart, Propst der Hl. Geist-Kirche zu Ruremunden im Bistum Utrecht. — Er stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil in den grossen Kreuzgang der Karthause eine Scheibe im Werte von fünf flor., welche die Hl. Dreieinigkeit zwischen St. Andreas und St. Martin darstellte. Darunter war eine Inschrift nebst seinem Wappenschild (Fig. 5) zu sehen. M. Johannes Pollart erscheint noch im Jahre 1445 als Propst zu Arnheim. Er muss ein hervorragender Gelehrter gewesen sein.

Dominus Sancius, Abt von Monte Aragon (nö. bei Huesca). — Im Karthäuserkloster war auch eine Wappenscheibe zu sehen, die den Schild des Abtes von Monte Aragon (Fig. 6) zeigte. Im Liber benefactorum des

g. Garben in rot mit g. gekerbter Einfassung. Möglich ist, dass der hier angeführte Bischof Johann von London seine Würde dem Gegenpapste Felix V. verdankte und nie in seinem Bistum anerkannt war.

Wilhelm, Abt von York. — Der Abt Wilhelm von York stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil dem Karthäuserkloster die Summe von zwölf Gulden. Nebenstehendes Wappen (Fig. 3) ist möglicherweise das Seinige. Nach einer kleinen und flüchtigen Skizze im Basler Armorial des Hist. Zeughauses führte er kein durchgehendes, sondern ein schwebendes Kreuz, in der Mitte aber auch die Kugel. Die Zeichnung geht auf eine Wappenscheibe in einem der Kreuzgänge (?) der Karthause zurück, die der Abt gestiftet hat. Erhalten hat sich davon nichts.

Sueder van Culenborg, Bischof von Utrecht, † September 1433. — Sueder van Culenborg wurde am 3. August 1425 zum Bischof von Utrecht gewählt. Er starb in Basel während dem Konzil und wurde in der Karthause bestattet, in deren Kirche sein schöner Totenschild (Fig. 4) noch zu sehen ist. Seine Grabschrift lautete: Anno Domini MCCCCXXXIII 22 die mens. Septembr. obiit Rev. in Christo Pater Dn. Suederus de Culenborch, Dei gratia Episcopus Trajectens. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

Fig. 6
Wappen des Abtes von Monte Aragon
(Basler Armorial des Hist. Zeugh.)

Fig. 5
Wappen des Propstes Joh. Pollart
(Basler Armorial des Hist. Zeugh.)

M. Johannes Pollart, Propst der Hl. Geist-Kirche zu Ruremunden im Bistum Utrecht. — Er stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil in den grossen Kreuzgang der Karthause eine Scheibe im Werte von fünf flor., welche die Hl. Dreieinigkeit zwischen St. Andreas und St. Martin darstellte. Darunter war eine Inschrift nebst seinem Wappenschild (Fig. 5) zu sehen. M. Johannes Pollart erscheint noch im Jahre 1443 als Propst zu Arnheim. Er muss ein hervorragender Gelehrter gewesen sein.

Dominus Sancius, Abt von Monte Aragon (ob. bei Huesca). — Im Karthäuserkloster war auch eine Wappenscheibe zu sehen, die den Schild des Abtes von Monte Aragon (Fig. 6) zeigte. Im Liber benefactorum des

a) Garben in rot mit g. gekerbter Einfassung. Möglich ist, dass der hier angeführte Bischof Johann von Lundin seine Würde dem Gegenpapste Felix V. verdankte und als in andern Bistum anerkannt war.

Klosters findet sich folgender Eintrag: Dominus Sancius abbas Montis Arragonum fecit fieri fenestram in parva Galylea pro VIII flor.

Bartholomäus La Capra, Erzbischof von Mailand, † 30. September/2. Oktober 1433. — Bartholomäus La Capra, seit 1414 Erzbischof von Mailand, nahm am Konzil von Konstanz teil, wo er Johannes Huss zum Scheiterhaufen führte. 1432 wurde er dem Basler Konzil inkorporiert, wo er am 30. September/2. Oktober 1433 starb. Er wurde nicht in der Karthause (wohin er auch Scheiben gestiftet), sondern im Münster bestattet. Seine Grabplatte hat sich erhalten. Diese zeigt in Mittelrelief die Figur des Erzbischofs mit übers Kreuz gelegten Händen; im linken Arm den Kreuzstab. Über der kielbogigen, mit Krabben und Fialen geschmückten Umrahmung und zu Füssen der Figur je zwei Schilde mit dem Wappen La Capra (Fig. 7): im Schildeshaupt einen Adler (schwarz in gelb), unten einen Bock (schwarz in weiss). 1895 wurde das stark abgeschliffene Monument aus dem Boden der Schalerkapelle entfernt und in der südlichen Kapellenreihe aufgestellt. Vgl. E. A. Stückelberg, Herald. Analekten, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1900, S. 28.



Fig. 7
Schild des Erzbischofs von Mailand: Barth. La Capra (nach seiner Grabplatte im Münster zu Basel).

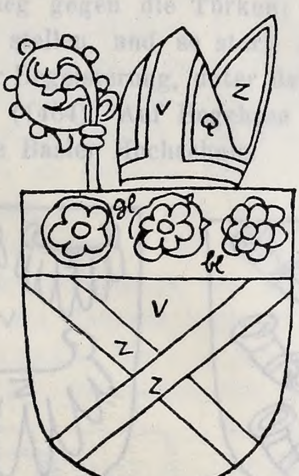


Fig. 8
Wappen des Bischofs Joh. von Orleans (Basler Armorial d. Berl. Zeugh.).

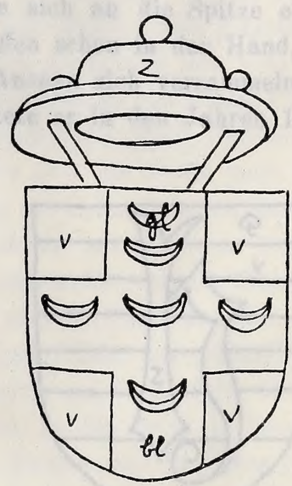


Fig. 9
Wappen des Aeneas Silvius Piccolomini (Basler Armorial d. Berl. Zeugh.).

Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orleans. — Bei seinem Aufenthalt am Basler Konzil stiftete Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orleans 1426—1438 eine Wappenscheibe in die Karthause, welche dort noch im Laufe des 16. Jahrhunderts zu sehen war (Fig. 8). Im Liber benefactorum des Klosters findet sich über die Stiftung folgender Eintrag: Oretur pro domino Johanne quondam episcopo Aurelianensi ambasiatore olim regis Francie ad sacrum Basiliense concilium, unde V flor in fenestr.

Klosters findet sich folgender Eintrag: Dominus Sanctus abbas Montis Aragonum fecit fieri fenestram in parva Galylea pro VIII flor.

Bartholomäus La Capra, Erzbischof von Mailand, † 30. September 2. Oktober 1433. — Bartholomäus La Capra, seit 1414 Erzbischof von Mailand, nahm am Konzil von Konstanz teil, wo er Johannes Huss zum Scheiterhaufen führte. 1432 wurde er dem Basler Konzil inkorporiert, wo er am 30. September/2. Oktober 1433 starb. Er wurde nicht in der Kartause (wohin er auch Schenkungen gestiftet), sondern im Münster bestattet. Seine Grabplatte hat sich erhalten. Diese zeigt in Mittelreliet die Figur des Erzbischofs mit übers Kreuz gelegten Händen; im linken Arm den Kreuzstab. Über der Kielbogen, mit Krabben und Fialen geschmückten Umrahmung und zu Füssen der Figur je zwei Schilde mit dem Wappen La Capra (Fig. 7), im Schildeshaupt einen Adler (schwarz in gelb), unten einen Bock (schwarz in weiss). 1850 wurde das stark abgeschliffene Monument aus dem Boden der Schalerkapelle entfernt und in der südlichen Kapellenreihe aufgestellt. Vgl. E. A. Stückelberg, Herald. Analekten, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1900, S. 28.

Fig. 7
Schild des Erzbischofs von Mailand Barth. La Capra (nach seiner Grabplatte im Münster zu Basel).

Fig. 9
Wappen des Aeneas Silvius Piccolomini (Basler Staatsarchiv, Konzil-Rechnungsbuch).

Fig. 8
Wappen des Bischofs Joh. von Orléans (Basler Staatsarchiv, Konzil-Rechnungsbuch).

Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orléans. — Bei seinem Aufenthalt am Basler Konzil stiftete Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orléans 1426—1438, eine Wappenscheibe in die Kartause, welche dort noch im Laufe des 16. Jahrhunderts zu sehen war (Fig. 8). Im Liber benefactorum des Klosters findet sich über die Stiftung folgender Eintrag: Oretur pro domino Johanne quondam episcopo Aurelianensi ambasiatore olim regis Francie ad sacrum Basiliense concilium, unde V flor in fenestr.

Aeneas Silvius Piccolomini. In einer Scheibe des Karthäuserklosters war auch nebenstehendes Wappen (Fig. 9) zu sehen. Es ist dasjenige des Aeneas Silvius aus dem Hause Piccolomini in Siena, das durch ihn gross wurde. 1405 in Corsignano als Sohn eines armen Edelmannes geboren, studierte er später in seiner Vaterstadt und kam am 15. April 1432 nach Basel, im Gefolge des Kardinals Capranica. Zum Schreiber des Konzils ernannt, begleitete er im Oktober 1432 den Bischof Nikodemus von Freising zum Frankfurter Kurfürstentag, kehrte von diesem bald wieder nach Basel zurück und blieb hier, bis er im September 1433 mit dem Bischof Bartholomäus von Novara die Stadt verliess. Abgesehen von der raschen Durchreise im Juni 1435, auf dem Wege zum Kongress in Arras, betrat er Basel erst wieder im Frühjahr 1436 und blieb nun hier, mit Ausnahme einer Reise nach Wien im Sommer 1438; im November 1442 verliess er Basel und das Konzil endgültig, um in die Dienste König Friedrichs zu treten, der ihn feierlich als Dichter krönte und dessen Geschichte Aeneas schrieb. Auf dem Basler Konzil hatte er die Rechte der Kirchenversammlungen gegen die Päpste beredt verteidigt, dann aber trat er selbst zur Partei Eugens IV. über und machte sein Glück als Sekretär dreier Päpste, bis ihn Calixtus III. zum Kardinal erhob. Diesem endlich auf den Stuhl Petri gefolgt, widerrief er seine Vergangenheit. Die leidenschaftliche Sehnsucht seiner nur kurzen Regierung war der Krieg gegen die Türken; er selbst wollte sich an die Spitze eines Kreuzheeres stellen, und so starb er auch, die Waffen schon in der Hand, in kriegerischer Begeisterung, unter dem Lärm der in Ancona sich versammelnden Heerscharen (1464). Auf Begehren der Basler stiftete er in den Jahren 1459 und 1460 die Basler Hochschule.



Fig. 10
Unbekanntes Wappen
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

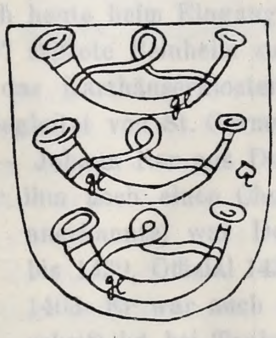


Fig. 11
Unbekanntes Wappen
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

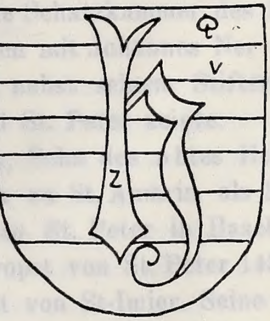


Fig. 12
Wappen des Heinr. v. Beinheim
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Vielleicht ebenfalls einem Italiener gehört der Schild (Fig. 10), der heute noch am letzten Überrest des kleinen Kreuzganges der Karthause zu sehen ist. Er befindet sich als Stifterwappen an einer Wandmalerei, die über eine ganze Wand sich hinziehend, die Legende des Hl. Bruno darstellt. Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses, wo der Schild sich auch findet, ist ihm folgende unklare Notiz beigefügt: „nanla sacro stanis Roman ecclle.“ Das Wappen zeigt drei rote Flügel in weissem Feld. Letzteres im 16. Jahrhundert noch weiss,

Aeneas Silvius Piccolomini. In einer Scheibe des Karthäuserklosters war auch nebenstehendes Wappen (Fig. 9) zu sehen. Es ist dasjenige des Aeneas Silvius aus dem Hause Piccolomini in Siena, das durch ihn gross wurde. 1405 in Corsignano als Sohn eines armen Edelmannes geboren, studierte er später in seiner Vaterstadt und kam am 15. April 1432 nach Basel, im Gefolge des Kardinals Capranica. Zum Schreiber des Konzils ernannt, begleitete er im Oktober 1432 den Bischof Nikodemus von Freising zum Frankfurter Kurfürstentag, kehrte von diesem bald wieder nach Basel zurück und blieb hier, bis er im September 1433 mit dem Bischof Bartholomäus von Novara die Stadt verliess. Abgesehen von der raschen Durchreise im Sommer 1435, auf dem Wege zum Kongress in Arras, betrat er Basel erst wieder im Frühjahr 1436 und blieb nun hier, mit Ausnahme einer Reise nach Wien im Sommer 1438; im November 1442 verliess er Basel und das Konzil endgültig, um in die Dienste König Friedrichs zu treten, der ihn feierlich als Dichter krönte und dessen Geschichte Aeneas schrieb. Auf dem Basler Konzil hatte er die Rechte der Kirchenversammlung gegen die Päpste bereit verteidigt, dann aber trat er selbst zur Partei Eugens IV. über und machte sein Glück als Sekretär dieser Päpste, bis ihn Calixtus III. zum Kardinal erhob. Diesem endlich auf den Stuhl Petri gefolgt, widerrief er seine Vergangenheit. Die leidenschaftliche Sehnsucht seiner nur kurzen Regierung war der Krieg gegen die Türken; er selbst wollte sich an die Spitze eines Kreuzheeres stellen, und so starb er auch, die Waffen schon in der Hand, in kriegerischer Begeisterung, unter dem Lärm der in Ancona sich versammelnden Heerscharen (1464). Auf Begehren der Basler stiftete er in den Jahren 1459 und 1460 die Basler Hochschule.

Fig. 12. Wappen des Heinr. v. Beinheim (Bas. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Fig. 11. Unbekanntes Wappen (Bas. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Fig. 10. Unbekanntes Wappen (Bas. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Vielleicht ebenfalls einem Italiener gehört der Schild (Fig. 10), der heute noch am letzten Überrest des kleinen Kreuzganges der Kartause zu sehen ist. Er befindet sich als Stifterwappen an einer Wandmalerei, die über eine ganze Wand sich hinziehend, die Legende des Hl. Bruno darstellt. Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses, wo der Schild sich auch findet, ist ihm folgende unklare Notiz beigefügt: „nanla macro stants Roman sicilie". Das Wappen zeigt drei rote Flügel in weissem Feld, letzteres im 16. Jahrhundert noch weiss,

wurde im Jahre 1711 bei der Restauration der „gänzlich verblichenen" Bilder durch Herman Knobbe blau bemalt und ist es seither geblieben. — Hier seien auch gerade noch die beiden andern Stifterschilde genannt, die dort zu finden sind: Ein leider nicht bestimmtes Wappen (Fig. 11): In grün drei gelbe Hörner, und der gevierte Schild des Abtes Rudolf Wülflinger von Wettingen (1434—1445). Derselbe wurde am 27. Juni 1439 auf dem Basler Konzil mit Inful, Ring, Stab und den übrigen Pontifikalien für sich und seine Nachfolger belehnt. Im nahen Riehen, wo das Kloster Wettingen Güter und einen Hof besass, findet sich das Wappen dieses Abtes an einem Quaderstein. Wülflinger führte in geviertem Schild 1 und 4 in blau zwei zugekehrte gelbe Monde, 2 und 3 auf grünem Boden einen rückwärts schauenden, natürlichen Wolf in weiss. — (Vgl. Archiv für Heraldik 1915, S. 36).

Heinrich von Beinheim. — Heinrich von Beinheim war ein unehelicher Sohn des Freiherrn Heinrich von Fleckenstein-Dachstuhl und Neffe des Basler Bischofs Johann von Fleckenstein (1423—1436). Im Jahre 1428 ist er Offizial des bischöflichen Hofgerichts. Schon im März 1431 einer der ersten Helfer des Abtes von Vezelay bei der Vorbereitung des Konzils, wurde er in der zweiten Session, am 15. Februar 1432 zum Promotor ernannt. Als solchen finden wir ihn bis zu seinem Rücktritt im Herbst 1436, also während der schönsten Jahre des Konzils, unaufhörlich und in eingreifender Weise bei allen Verhandlungen beteiligt. 1437 wurde er Bürger von Basel. Sein Ansehen war ein grosses; es kam im Jahre 1439 zum Ausdruck durch die ihm vom Konzil verliehene Doktorwürde geistlichen Rechts. — 1455 wurde er von Kaiser Friedrich legitimiert und erhielt einen Wappenbrief. Er starb 1460. Sein Grabstein, ursprünglich am Gewölbe der Krypta des Münsters (wo die Stelle noch gut erkennbar ist), befindet sich heute beim Eingang in die Schatzkammer des Historischen Museums. — 1437 stiftete Beinheim zusammen mit Johannes Ner (siehe unten) eine Scheibe in das Karthäuserkloster, die nebst seinem Stifterschild (Fig. 12) die Madonna begleitet von St. German und St. Peter zeigte.

Johannes Ner. — Johann Ner aus Delsberg, Sohn des Abtes Heinrich von Bellelay, der ausser ihm noch einen Chorherrn zu St. Amarin als Spross anerkannte, war Dekan zu St. Peter in Basel 1432 bis 1439, Offizial 1436, Propst von St. Peter 1439 bis 1463. Er war auch Propst von St-Imier. Seine Grabschrift ist bei Tonjola (Basilea sepulta S. 114) jedenfalls unrichtig mitgeteilt, da 1463 als Todesjahr urkundlich feststeht. Mit Heinrich von Beinheim (siehe oben) zusammen stiftete er in die Karthause eine Scheibe, die auch sein Wappen (Fig. 13) zeigte. Dasselbe findet sich wiederholt auch zu St. Peter, wo er die obere, kleine Sakristei und die darüber gelegene Liberei gestiftet hat, und auf Siegeln. —

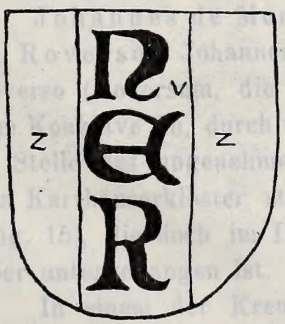


Fig. 13
Wappen des Propstes Joh. Ner
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Im Mittelfenster des Chores der Karthäuserkirche ist heute eine Scheibe zu sehen, die in einem blauen, grünbedachten Gehäuse ein mit der Inful gekröntes Wappen zeigt (Fig. 14). In weissem Schild ein schwarzer

wurde im Jahre 1711 bei der Restauration der „gänzlich verblichenen" Bilder durch Herman Knolde blau bemalt und ist es seither geblieben. — Hier seien auch gerade noch die beiden andern Stifterschilde genannt, die dort zu finden sind: Ein leider nicht bestimmtes Wappen (Fig. 11): In grün drei gelbe Blätter, und der gevierte Schild des Abtes Rudolf Wülflinger von Wettingen (1434—1445). Derselbe wurde am 27. Juni 1430 auf dem Basler Konzil mit Inful, Ring, Stab und den übrigen Pontifikalien für sich und seine Nachfolger belehnt. Im nahen Riehen, wo das Kloster Wettingen Güter und einen Hof besass, findet sich das Wappen dieses Abtes an einem Quaderstein. Wülflinger führte im gevierten Schild 1 und 4 in blau zwei zugekehrte gelbe Monde, 2 und 3 auf erdenem Boden einen rückwärts schauenden, natürlichen Wolf in weiss. — (Vgl. Archiv für Heraldik 1916, S. 80).

Heinrich von Beinheim. — Heinrich von Beinheim war ein unehelicher Sohn des Freiherrn Heinrich von Fleckenstein-Dachstuhl und Neffe des Basler Bischofs Johann von Fleckenstein (1423—1436). Im Jahre 1428 wird er Offizial des bischöflichen Hofgerichts. Schon im März 1431 eines der ersten Helfer des Abtes von Vezelay bei der Vorbereitung des Konzils, wurde er in der zweiten Session, am 15. Februar 1432 zum Promotor ernannt. Als solchen finden wir ihn bis zu seinem Rücktritt im Herbst 1436, also während der schönsten Jahre des Konzils, unaufhörlich und in eingreifender Weise bei allen Verhandlungen beteiligt. 1437 wurde er Bürger von Basel. Sein Ansehen war ein grosses; es kam im Jahre 1439 zum Ausdruck durch die ihm vom Konzil verliehene Doktorwürde geistlichen Rechts. — 1456 wurde er von Kaiser Friedrich legitimiert und erhielt einen Wappenbrief. Er starb 1460. Sein Grabstein, ursprünglich am Gewölbe der Krypta des Münsters (wo die Stelle noch gut erkennbar ist), befindet sich heute beim Eingang in die Schatzkammer des Historischen Museums. — 1437 stiftete Beinheim zusammen mit Johannes Ner (siehe unten) eine Scheibe in das Karthäuserkloster, die nebst seinem Stifterschild (Fig. 12) die Madonna begleitet von St. Germain und St. Peter zeigte.

Johannes Ner. — Johann Ner aus Delsberg, Sohn des Abtes Heinrich von Bellelay, der ausser ihm noch einen Chorherrn zu St. Amarin als Spross anerkannte, war Dekan zu St. Peter in Basel 1432 bis 1480, Offizial 1436, Propst von St. Peter 1480 bis 1488. Er war auch Propst von St-Imier. Seine Grabschrift ist bei Tonjola (Basilea sepulta S. 144) jedenfalls unrichtig mitgeteilt, da 1465 als Todesjahr urkundlich feststeht. Mit Heinrich von Beinheim (siehe oben) zusammen stiftete er in die Karthause eine Scheibe, die auch sein Wappen (Fig. 13) zeigte. Derselbe findet sich wiederholt auch zu St. Peter, wo er die obere, kleine Sakristei und die darüber gelegene Liberei gestiftet hat, und auf Siegeln. —

Fig. 13
Wappen des Propstes Joh. Ner
(Bas. Arm. 4 Rat Zeugh.)

Im Mittelfenster des Chores der Karthäuserkirche ist heute eine Scheibe zu sehen, die in einem blauen, grundiebenen Gehäuse ein mit der Inful gekröntes Wappen zeigt (Fig. 14). In weissem Schild ein schwarzer



Fig. 14
Scheibe in der Karthäuserkirche zu Basel.

Flug mit weissem Adlerfuss. Dasselbe Wappen findet sich im Konstanzer Konzilienbuch des Ulrich Reichental zweimal: zuerst als Wappen des „Johannes Erzbischof Strigoniensis (Gran), den man nennt von Granen in Ungern“, und dann nochmals als dasjenige des „Graff Johans von Camse in Ungern des Erzbischofs zu Gran Vetter.“

Johannes de Monte Canito, Präzeptor des St. Antonierhauses zu Roverso. Johannes de Monte Canito, Präzeptor des Antonierhauses zu Roverso (Roversum, die Grafschaft Rovergue, nw. Montpellier), gehörte 1439 dem Konklave an, durch welches am 5. November Herzog Amadeus von Savoyen an Stelle des ungenehmen Eugen IV. auf den Stuhl Petri erhoben wurde. In das Karthäuserkloster stiftete der Präzeptor eine Scheibe mit seinem Wappen (Fig. 15), die noch im Laufe des 16. Jahrhunderts dort zu sehen war, seither aber untergegangen ist.

In einem der Kreuzgänge (?) des Basler Karthäuserklosters waren die beiden nebenstehenden Schilde (Fig. 16) „jn fenster“ zu sehen. Die Stifter konnten bis heute leider nicht ermittelt werden, doch handelt es sich wohl zweifellos um Besucher des Basler Konzils[1].

[1] Die Wappen sind dem Stil und Charakter nach sicher nordfranzösisch oder burgundisch. (Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Durrer in Stans).

Fig. 14.
Schilde in der Karthäuserkirche zu Basel.

Ring mit weissem Adlerkopf. Dasselbe Wappen findet sich im Konstanzer Konzilienbuch des Ulrich Reichental zweimal: zuerst als Wappen des „Johannes Erzbischof Strigoniensis (Gran), den man nennt von Gruenen in Ungern", und dann nochmals als dasjenige des „Graf Johans von Cania Pfleger des Bischofsstuhls zu Gran Vatter"[1].

Johannes de Monte Canito, Präzeptor des St. Antonierhauses zu Rouergo. Johannes de Monte Canito, Präzeptor des Antonierhauses zu Rouergo (Roverano, die Grafschaft Rouergue mit Montpellier), gehörte 1439 dem Konklave an, durch welches am 5. November Herzog Amadeus von Savoyen an Stelle des abgesetzten Eugen IV. auf den Stuhl Petri erhoben wurde. In das Karthäuserkloster stiftete der Präzeptor eine Scheibe mit seinem Wappen (Fig. 15), die noch im Laufe des 19. Jahrhunderts dort zu sehen war, seither aber untergegangen ist.

In einem der Kreuzgänge des Basler Karthäuserklosters waren die beiden nebenstehenden Schilde (Fig. 16) „in fenster" zu sehen. Die Stifter konnten bis heute leider nicht ermittelt werden, doch handelt es sich wohl zweifellos um Besucher des Basler Konzils[1].

[1] Die Wappen sind dem Stil und Charakter nach ... Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Durrer in Stans.

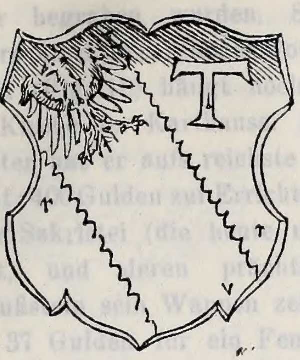


Fig. 15
Wappen des Präzeptors des St. Antonierhauses zu Roverso (nach Wurstysen).



Fig. 16
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

Alvarus Nunnez de Isorna, Bischof von Cuenca. Alvarus Nunnez de Isorna war von 1400 bis 1415 Bischof von Mondonnedo, von 1415—1418 Bischof von Leon und seit dem 16. März 1418 Bischof von Cuenca. Von Basel aus, wo er dem Konzil beigewohnt hatte, reiste er 1439 als Stellvertreter des Königs von Castilien an den Reichstag nach Metz. — Von seinen Stiftungen in der Basler Karthause, durch welche auch sein Wappen (Fig. 17) überliefert wurde, sagt das Liber benefactorum des Klosters: „Dominus Aluarius episcopus Conchensis fecit fieri fenestram vitream in maiori Galylea. Item fecit fenestram in parvo claustro pro VIII flor."

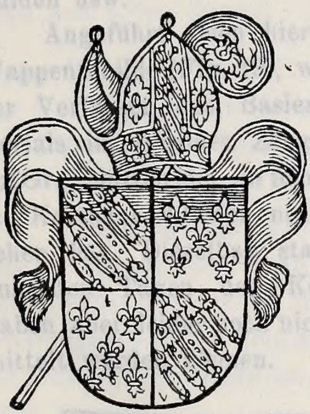


Fig. 17
Wappen des Bischofs von Cuenca (nach Wurstysen).

Alfonsus de Curillo, Kardinal von St. Eustach, † 14. März 1434. Alfonsus de Curillo wurde zu Cuenca geboren als Sohn des Gomez de Curillo, Gouverneur des Königs Johann II. von Castilien. Schon früh in den geistlichen Stand getreten, stieg er bald von einer Würde zur andern, bis ihn Papst Benedikt XIII. am 22. September 1408 zum Kardinal erhob. Nachdem infolge eines Streites die Freundschaft des Papstes in bittersten Hass sich verwandelt hatte, verliess Curillo Rom. Er begab sich an das Konstanzer Konzil, wo er sich bald des Wohlwollens Papst Martins V. erfreute, der 1418 seine Kardinalswürde bestätigte und ihn 1420 als Legaten nach Bologna sandte. — Auf dem Konzil zu Basel wurde Curillo zum Legaten von Avignon auserwählt, allein Eugen IV. hatte bereits den Kardinal von Foix dorthin geschickt, welcher sich die Stadt mit Waffengewalt aneignete. So kehrte Curillo unverrichteter Dinge nach Basel zurück, wo er am 14. März 1434 starb. Der König von Castilien, der seinen Tod tief betrauerte, gab einem Neffen des Verstorbenen, ebenfalls Alfonsus de Curillo genannt, das Bistum Siguenza. — Der Kardinal wurde in Basel in der Karthäuserkirche rechts vom Altar bestattet, während seine Eingeweide hinter dem

Fig. 16.
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

Fig. 15.
Wappen des Präzeptors des St. Antoniterhauses zu Uzerne (nach Wurstisen).

Alvarus Nunnez de Isorna, Bischof von Cuenca. Alvarus Nunnez de Isorna war von 1400 bis 1415 Bischof von Mondoñedo, von 1415—1418 Bischof von Leon und seit dem 27. März 1418 Bischof von Cuenca. Von Basel aus, wo er dem Konzil beigewohnt hatte, reiste er 1430 als Stellvertreter des Königs von Castilien an den Reichstag nach Metz. — Von seinen Stiftungen in der Basler Karthause, durch welche auch sein Wappen (Fig. 17) überliefert wurde, sagt das Liber benefactorum des Klosters: „Dominus Alvarius episcopus Conchensis fecit fieri fenestram vitream in maiori Galylea. Item fecit fenestram in parvo claustro pro VIII flor.“

Fig. 17.
Wappen des Bischofs von Cuenca (nach Wurstisen).

Alfonsus de Carillo, Kardinal von St. Eustach, † 14. März 1434. Alfonso de Carillo wurde in Cuenca geboren als Sohn des Gómez de Carillo, Gouverneur des Königs Johann II. von Castilien. Schon früh in den geistlichen Stand getreten, stieg er bald von einer Würde zur andern, bis ihn Papst Benedikt XIII. am 22. September 1408 zum Kardinal erhob. Nachdem infolge eines Streites die Freundschaft des Papstes in bittersten Hass sich verwandelt hatte, verliess Carillo Rom. Er begab sich an das Konstanzer Konzil, wo er sich bald des Wohlwollens Papst Martins V. erfreute, der 1418 seine Kardinalswürde bestätigte und ihn 1420 als Legaten nach Bologna sandte. — Auf dem Konzil zu Basel wurde Carillo zum Legaten von Avignon ausersehen, allein Eugen IV. hatte bereits den Kardinal von Foix dorthin geschickt, welcher sich die Stadt mit Waffengewalt aneignete. So kehrte Carillo unverrichteter Dinge nach Basel zurück, wo er am 14. März 1434 starb. Der König von Castilien, der seinen Tod tief betrauerte, gab einem Neffen des Verstorbenen, ebenfalls Alfonsus de Carillo genannt, das Bistum Siguenza. — Der Kardinal wurde in Basel in der Karthäuserkirche rechts vom Altar bestattet, während seine Eingeweide hinter dem

Altar begraben wurden. Sein hochrechteckiger, schöner Totenschild (Fig. 18) hängt noch in der Kirche der Karthause. Das Kloster hat er aufs reichste bedacht: 400 Gulden zur Errichtung einer Sakristei (die heute noch steht, und deren prächtiger Schlußstein sein Wappen zeigt), und 37 Gulden für ein Fenster in derselben, eine kleine Uhr im Wert von 12 Gulden, drei Tapeten im Wert von 10 Gulden, vier „küssinos" im Wert von 10 Gulden usw.

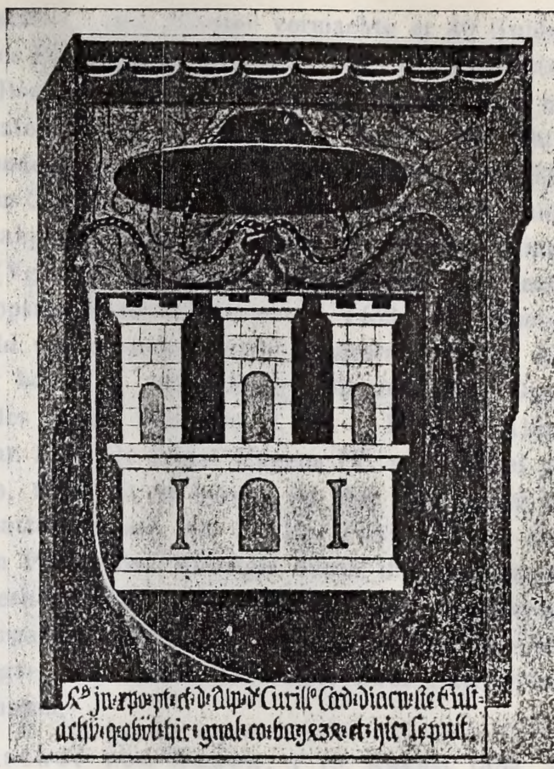


Fig. 18
Totenschild des Kardinals A. v. Curillo. Original in der Basler Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

Angeführt seien hier drei Wappenschilde (Fig. 19), welche der Verfasser des Basler Armorials im Berliner Zeughause auf Grabplatten und „jn fenstern" im Karthäuserkloster noch gesehen hat. Dieselben stammen aus den Tagen des Konzils, haben aber leider noch nicht ermittelt werden können.

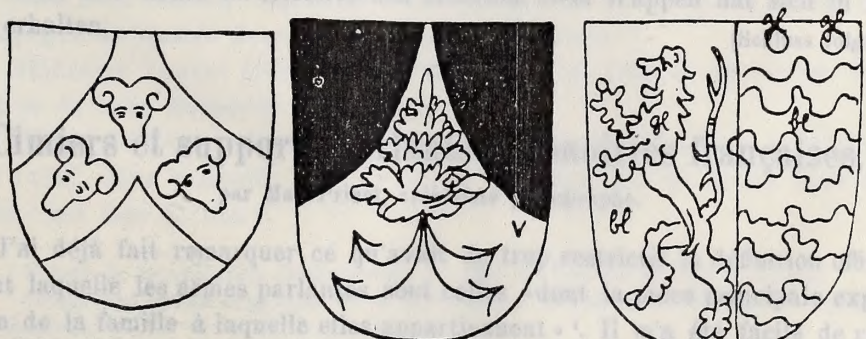


Fig. 19 a[1] Fig. 19 b Fig. 19 c[2]
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

Johannes Caerate, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, † 24. Juni 1434. Johannes Caerate aus Mailand, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, starb in Basel am 24. Juni 1434 und wurde in

[1] Wappen der Klepping (Westphalen), in g. auf ╫ Sparren 3 g. Widderköpfe. (Güt. Mitlg. d. Herrn Präs. J. Grellet). — Ein Andreas Clepinck und Anna, Witwe des Gerhard Caler a. d. Diözese Köln reichten am 4. VIII. 1435 eine Supplikation beim Konzil ein betreffs Dispenz der Verehelichung Blutsverwandter im vierten Grad (Concil. Basil. III 464).

[2] Wappen des Decretor. Doct. Stephan Ploner, Bischof von Marseille (1441).

Fig. 18.
Totenschild des Kardinals A. v. [illegible] (Original in der Basler Kartäuserkirche (Zeichnung [illegible]).

Altar begraben wurden. Sein hochrechteckiger, schöner Totenschild (Fig. 18) hängt noch in der Kirche der Karthause. Das Kloster hat er aufs reichste bedacht: 400 Gulden zur Errichtung einer Sakristei (die heute noch steht, und deren prächtiger Schlußstein sein Wappen zeigt), und 37 Gulden für ein Fenster in derselben, eine kleine Uhr im Wert von 12 Gulden, drei Tapeten im Wert von 10 Gulden, vier „Küssinus" im Wert von 10 Gulden usw.

Angeführt seien hier drei Wappenschilde (Fig. 19), welche der Verfasser des Basler Arsenals im Berliner Zeughause auf Grabplatten und „in fenstern" im Karthäuserkloster noch gesehen hat. Dieselben stammen aus den Tagen des Konzils, haben aber leider noch nicht ermittelt werden können.

Fig. 19c. Fig. 19b. Fig. 19a.
Unbekannte Wappen (Basler Arsenal des Berliner Zeughauses).

Johannes Caorato, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, † 24. Juni 1434. Johannes Caorati aus Mailand, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, starb in Basel am 24. Juni 1434 und wurde in

[1] Wappen der Klepping (Westphalen), in [illegible] auf [illegible] Sparren 3 [illegible] Widderköpfe (Mitt. d. Herrn [illegible] Grafen. — Für Andreas Clepinck und Anna Wicke des [illegible] [illegible] a. d. Diözese Köln reichten am 4. VIII. 1435 eine Supplikation beim Konzil ein betreffs Dispens der Verehelichung. Blutsverwandtschaft im vierten Grad (Concil. Basil. III 463).
[2] Wappen des [illegible] Dom. Stephan Plouer, [illegible] von Marseille (1435).

der Karthause im Kreuzgang bestattet. Dem Kloster vermachte er 40 Gulden. Seine Grabplatte (heute im Hof des Historischen Museums), zeigt in eingeritzten, früher wohl mit Farbe ausgefüllten Umrissen die Figur des Verstorbenen mit gekreuzten Händen in modischer Tracht, mit Mütze und Sendelbinde. Zu Füssen der Gestalt der Schild mit dem Caeratewappen (Fig. 20). Längs dem Rande der Grabplatte läuft die Schrift in gotischen Minuskeln. (Vgl. die sehr ähnliche Grabplatte des Basler Dompropstes Peter Liebinger, † 1432, im Münster, die wohl von derselben Hand hergestellt wurde. Abbildung bei E. A. Stückelberg, Die mittelalt. Grabmäler des Basler Münsters, S. 26). — Kardinal Albergati war 1434 als Legat Eugens IV. nach Basel gekommen, nachdem er bereits im Mai 1433 Basel besucht hatte. Damals, am 11. Mai 1433, vollzog sich vor dem Portal des Münsters durch ihn die Desponsation Herzog Wilhelms von Bayern-München, dem Protektor und Schirmvogt des Konzils, mit der Herzogin Margaretha von Cleve, welcher nachher im Chor des Münsters die Einsegnung folgte, der sieben Kardinäle, zwei Patriarchen und zahlreiche Konzilväter beiwohnten.



Fig. 20
Wappen des Joh. Caerate
(Basl. Arm. d. Berl Zeugh.).

Hugo des Orges, Erzbischof von Rouen, † 19. August 1434. — Am 19. August 1434 starb in Basel der Erzbischof von Rouen, Hugo des Orges, und wurde feierlich in der St. Peterskirche beigesetzt. Seine Grabplatte ist untergegangen, nur eine schöne Bronzetafel mit Inschrift ist auf uns gekommen, sie befindet sich heute im Historischen Museum. Sein Wappen hat sich in Basel nicht erhalten. [Schluss folgt].

Cimiers et supports parlants d'armoiries françaises,

par Max Prinet, archiviste paléographe.

J'ai déjà fait remarquer ce qu'avait de trop restrictif la définition officielle suivant laquelle les armes parlantes sont celles «dont la pièce principale exprime le nom de la famille à laquelle elles appartiennent» [1]. Il m'a été facile de réunir des exemples qui démontrent que ce qui parle, dans la décoration héraldique d'un écu, c'est souvent une figure accessoire, accompagnant ou chargeant la figure principale; c'est, quelquefois, non pas une figure, mais une couleur.

Les figures parlantes ne sont point toutes renfermées dans un écu. Il en est qui font partie de la décoration extérieure des armoiries, qui constituent des cimiers ou des supports.

Très souvent, les cimiers et les supports reproduisent, exactement ou avec quelque modification, les figures de l'écu. En ce cas, si ces dernières sont par-

[1] *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France,* 1912, p. 328-330.

lantes, le cimier et les supports se trouvent aussi être parlants. Les sceaux nous fournissent des exemples nombreux de ce fait. En voici quelques-uns.

Mermet de Cervet (1339). Ecu au chef chargé d'un cerf issant. Cimier: un cerf issant[1].

Guillaume du Lion, seigneur de Hacqueville (1362). Ecu au lion. Cimier: une tête de lion[2].

Jean de la Heuse, dit Baudrain (1371). Ecu écartelé: aux 1er et 4e, trois houseaux; aux 2e et 3e, trois pals, au chef chargé de trois molettes. Cimier: un houseau le pied en haut[3].

Le même (1383). Ecu à trois houseaux. Même cimier[4].

Henri de Ferrières, capitaine du château de Pont-de-l'Arche (1377). Ecu à l'écusson d'hermine chargé d'une fasce et accompagné de huit fers à cheval en orle. Cimier: un fer à cheval brochant sur un plumail[5].

Robert de la Ferrière (1383). Ecu à la fasce accompagnée de six fers à cheval. Cimier: une tête d'oiseau tenant en son bec un fer à cheval[6].

Blain Loup (1383). Ecu au loup passant. Cimier: une tête de loup[7].

Pierre d'Orgemont, chancelier de Dauphiné (1388). Ecu à trois épis d'orge. Cimier: trois épis d'orge[8].

Jean du Drac (1392). Ecu au dragon. Cimier: un dragon issant[9].

Jean Poulain, trésorier général du duc d'Orléans (1401). Ecu au cheval. Supports: deux chevaux[10].

Simon Louvel, écuyer d'écurie du duc d'Orléans, verdier de Pacy (1402 à 1411). Ecu à trois loups passants. Cimier: une tête de loup[11].

Robert Louvel (1404-1407). Même écu et même cimier[12].

Jean Blancbaston, capitaine d'arbalétriers (1415). Ecu au bâton en pal, accompagné de quatre fleurs de lis. Cimier: un bâton[13].

Guillaume Louvet (1416). Ecu à trois têtes de loup et au lambel. Cimier: une tête de loup. Supports: deux loups[14].

Gaston du Lion, sénéchal de Saintonge, puis de Toulouse et d'Albigeois (1461-1478). Ecu écartelé: aux 1er et 4e, un lion; aux 2e et 3e, trois fasces. Cimier: une tête de lion[15].

---

[1] Sceaux de la collection Clairambault, no 1997 de l'*Inventaire* de G. Demay.

[2] Sceaux des Pièces originales de la Bibliothèque nationale, no 6739 de l'*Inventaire* de M. J. Roman.

[3] Sceaux de la collect. Clairambault, no 4666.

[4] *Ibid.*, no 4667.

[5] *Ibid.*, no 3574.

[6] *Ibid.*, no 3572.

[7] *Ibid.*, no 5397.

[8] *Ibid.*, no 6883.

[9] Sceaux de la Bourgogne, no 725 de l'*Inventaire* de M. A. Coulon.

[10] Sceaux de la collect. Clairambault, no 7383.

[11] Sceaux des Pièces originales, no 6655.

[12] *Ibid.*, no 6653.

[13] Sceaux de la collect. Clairambault, no 1051.

[14] *Ibid.*, nos 5405, 5406.

[15] Sceaux des Pièces originales, nos 6451, 6452.

lantes, le cimier et les supports se trouvent aussi être parlants. Les sceaux nous fournissent des exemples nombreux de ce fait. En voici quelques-uns.

Mermet de Cervet (1339). Écu au chef chargé d'un cerf issant. Cimier: un cerf issant[1].

Guillaume du Lion, seigneur de Hacqueville (1362). Écu au lion. Cimier: une tête de lion[2].

Jean de la Heuse, dit Baudrain (1371). Écu écartelé: aux 1er et 4e, trois houseaux; aux 2e et 3e, trois pals, au chef chargé de trois molettes. Cimier: un houseau le pied en haut[3].

Le même (1383). Écu à trois houseaux. Même cimier[4].

Henri de Ferrières, capitaine du château de Pont-de-l'Arche (1377). Écu à l'écusson d'hermine chargé d'une fasce et accompagné de huit fers à cheval en orle. Cimier: un fer à cheval brochant sur un plumail[5].

Robert de la Ferrière (1383). Écu à la fasce accompagnée de six fers à cheval. Cimier: une tête d'oiseau tenant en son bec un fer à cheval[6].

Blain Loup (1383). Écu au loup passant. Cimier: une tête de loup[7].

Pierre d'Orgemont, chancelier de Dauphiné (1388). Écu à trois épis d'orge. Cimier: trois épis d'orge[8].

Jean du Drac (1392). Écu au dragon. Cimier: un dragon issant[9].

Jean Poulain, trésorier général du duc d'Orléans (1401). Écu au cheval. Supports: deux chevaux[10].

Simon Louvel, écuyer d'écurie du duc d'Orléans, verdier de Passy (1403 à 1411). Écu à trois loups passants. Cimier: une tête de loup[11].

Robert Louvel (1404-1407). Même écu et même cimier[12].

Jean Blanchebaton, capitaine d'arbalétriers (1415). Écu au bâton en pal accompagné de quatre fleurs de lis. Cimier: un bâton[13].

Guillaume Louvet (1410). Écu à trois têtes de loup et un lambel. Cimier: une tête de loup. Supports: deux loups[14].

Gaston du Lion, sénéchal de Saintonge, puis de Toulouse et d'Angoumois (1461-1478). Écu écartelé: aux 1er et 4e, au lion; aux 2e et 3e, trois fasces. Cimier: une tête de lion[15].

[1] Sceaux de la collection Clairambault, no 1[illegible] de l'Inventaire de M. Demay.
[2] Sceaux des Pièces originales de la Bibliothèque nationale, no [illegible] de l'Inventaire de M. J. Roman.
[3] Sceaux de la collect. Clairambault, no 4666.
[4] Ibid., no 4667.
[5] Ibid., no 3614.
[6] Ibid., no 3572.
[7] Ibid., no 5380.
[8] Ibid., no 6855.
[9] Sceaux de la Bourgogne, no 725 de l'Inventaire de M. A. Coulon.
[10] Sceaux de la collect. Clairambault, no 7383.
[11] Sceaux des Pièces originales, no 6006.
[12] Ibid., no 6653.
[13] Sceaux de la collect. Clairambault, no 1051.
[14] Ibid., nos 5405, 5406.
[15] Sceaux des Pièces originales, nos 5451, 5452.

Les dauphins d'Auvergne, aux XIVe et XVe siècles, ont un dauphin dans leur écu, et une tête de dauphin sur leur heaume [1].

* * *

Ailleurs, nous trouvons des supports et des cimiers qui, joints à un écu parlant, rappellent aussi le nom de la famille, mais au moyen de figures différentes de celles que renferme l'écu.

Les seigneurs de Ray, en Franche-Comté, avaient un écu *de gueules au rais d'escarboucle d'or.* Le cimier que l'on voit sur les sceaux de Gauthier de Ray (1348, 1351), de Jean de Ray (1369, 1383) et de Guillaume de Ray (1387), rappelle, autrement que le décor de l'écu, le nom de la famille; il renferme l'initiale de ce nom: la lettre R [2].

Oudin Levrier, d'Orléans, faisait usage, en 1377, d'un sceau de type armorial où figurait un écu chargé d'un levrier. Les supports de ce blason étaient deux lièvres [3].

Peut-être faut-il voir un emblème parlant dans l'ancre qui décore l'écu de Barthélemy de la Mer, receveur du domaine de Lens, sur son sceau de 1524. La sirène, qui sert de support, a été certainement placée là par allusion au nom du propriétaire du sceau [4].

La famille Morel (Neuchâtel) [5] porte un écu *d'argent au cheval gai de sable, au chef de gueules chargé de deux molettes d'or.* Le cimier est une tête de cheval de sable; les supports sont deux maures au naturel, armés d'une massue d'argent [6]. Le cheval de sable de l'écu et la tête de cheval de sable du cimier évoquent le nom entier des Morel: on appelait jadis *morel* un cheval noir. Les deux maures qui soutiennent le blason rappellent, d'une façon moins complète, le même nom.

Les Armynot du Châtelet (Bourgogne, Champagne) ont un écu *d'argent à trois mouchetures d'hermine de sable et au lambel de gueules.* Leur cimier et leurs supports sont des hermines au naturel, colletées de gueules [7]. A l'intérieur de l'écu, ce sont les mouchetures d'hermine héraldiques qui rappellent le nom; à l'extérieur, ce sont les animaux appelés hermines [8].

* * *

[1] Sceaux de la collect. Clairambault, n°s 463-468; Collect. de sceaux des Archives nationales, n° 406 de l'*Inventaire* de Douët d'Arcq.

[2] Collect. de sceaux des Archives nationales, n° 3370; Sceaux de la collect. Clairambault, n°s 7600-7602; Sceaux de la Bourgogne, n° 795. Cf. Demay, *Le Costume au moyen-âge d'après les sceaux,* p. 223, fig. 274.

[3] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 5218.

[4] Sceaux de la Flandre, n° 5663 de l'*Inventaire* de G. Demay.

[5] J'étudie ici, avec les armoiries des familles françaises, celles des familles étrangères qui portent des noms de langue française.

[6] *Nobiliaire du pays de Neuchâtel*, dans les *Archives héraldiques suisses,* 1899, p. 22.

[7] C. d'E.-A., *Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIXe siècle,* t. I, p. 327.

[8] Il n'est peut-être pas inutile de rappeler que l'hérédité des cimiers et surtout celle des supports ne se sont établies que très tard dans le blason français; la fantaisie individuelle a même toujours eu quelque part au choix de ces ornements extérieurs des armoiries.

Les dauphins d'Auvergne, aux XIVe et XVe siècles, ont un dauphin dans leur écu, et une tête de dauphin sur leur heaume[1].

* *
*

Ailleurs, nous trouvons des supports et des cimiers qui, joints à un écu parlant, rappellent aussi le nom de la famille, mais au moyen de figures différentes de celles que renferme l'écu.

Les seigneurs de Ray, en Franche-Comté, avaient un écu *de gueules au rais d'escarboucle d'or*. Le cimier que l'on voit sur les sceaux de Gauthier de Ray (1338, 1351), de Jean de Ray (1369, 1388) et de Guillaume de Ray (1387) rappelle, autrement que le décor de l'écu, le nom de la famille; il renferme l'initiale de ce nom: la lettre R[2].

Oudin Levrier, d'Orléans, faisait usage, en 1377, d'un sceau de type armorial où figurait un écu chargé d'un levrier. Les supports de ce blason étaient deux lièvres[3].

Peut-être faut-il voir un emblème parlant dans l'ancre qui décore l'écu de Barthélemy de la Mer, receveur du domaine de Lens, sur son sceau de 1399. La sirène, qui sert de support, a été certainement placée là par allusion au nom du propriétaire du sceau[4].

La famille Morel (Neuchâtel)[5] porte un écu *d'argent au cheval gai de sable au chef de gueules chargé de deux molettes d'or*. Le cimier est une tête de cheval de sable; les supports sont deux maures au naturel, armés d'une massue d'argent[6]. Le cheval de sable de l'écu et la tête de cheval de sable du cimier évoquent le nom entier des Morel: on appelait jadis *morel* un cheval noir. Les deux maures qui soutiennent le blason rappellent, d'une façon moins complète, le même nom.

Les Armynot du Châtelet (Bourgogne, Champagne) ont un écu *d'argent à trois mouchetures d'hermine de sable et au lambel de gueules*. Leur cimier et leurs supports sont des hermines au naturel, colletées de gueules[7]. A l'intérieur de l'écu, ce sont les mouchetures d'hermine héraldiques qui rappellent le nom; à l'extérieur, ce sont les animaux appelés hermines[8].

* *
*

[1] Sceaux de la collect. Clairambault, nos 303-305; Collect. de sceaux des Archives nationales, no 495 de l'*Inventaire* de Douët d'Arcq.

[2] Collect. de sceaux des Archives nationales, no 3576; Sceaux de la collect. Clairambault, nos 7400-7402. Sceaux de la Bourgogne, no 265. Cf. Demay, *Le Costume au moyen-âge d'après les sceaux*, p. 223, fig. 274.

[3] Sceaux de la collect. Clairambault, no 5218.

[4] Sceaux de la Flandre, no 1408 de l'*Inventaire* de G. Demay.

[5] J'étudie ici, avec les armoiries des familles françaises, celles des familles étrangères qui portent des noms de langue française.

[6] *Armorial du pays de Neuchâtel*, dans les *Archives héraldiques suisses*, 1890, p. 36.

[7] C. d'E.-A., *Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIXe siècle*, t. I, p. 397.

[8] Il n'est peut-être pas inutile de rappeler que l'hérédité des cimiers et surtout celle des supports ne se sont établies que très tard dans le blason français; la fantaisie individuelle a même toujours eu quelque part au choix de ces ornements extérieurs des armoiries.

Comme l'a fait observer le P. Ménestrier[1], «quelques familles ont pris des supports équivoques à leurs noms, n'ayant pas d'ailleurs des armoiries équivoques. Ainsi les Grimaldi, princes de Monaco, ont pour supports deux moines augustins[2]; Marmont, en Bresse, dont l'ancien nom était Sauvage, deux sauvages[3]; la maison des Ursins, des ours»[4].

Il est facile d'ajouter des exemples à ceux qu'a cités le savant jésuite.

Sceau de Philippe de Saint-Pierre (1375). Ecu à la croix cantonnée de quatre griffons et à la bordure. Supports: saint Pierre et saint Paul[5].

Sceau d'Olivier de Bracquemont (1407). Ecu au chevron. Supports: un levrier et un chien braque[6].

Sceau de Louis Cochet (1410). Ecu brisé où l'on voit encore un chef. Supports: deux coqs[7].

Sceau de Guillaume Le Coq, lieutenant du bailli de Cotentin (1454). Ecu au sautoir. Support: un coq[8].

Agnel (Provence): *d'hermine à la fasce de gueules, chargée de trois fleurs de lis d'or*. Supports: deux agneaux[9].

Augustin (Touraine): *de sable à la fasce d'argent, accompagnée de trois porcs-épics du même*. Supports: deux moines augustins[10].

Hérisson (Champagne): *d'azur à trois roses d'argent*. Supports: deux hérissons[11].

* * *

Les cimiers parlants, sans rapport avec le décor de l'écu, sont encore plus nombreux que les supports de même espèce. Leur usage est fort ancien, comme nous pouvons le constater par les sceaux.

Galon, seigneur de Coupelle (1221). Ecu fascé. Cimier: une coupe couverte[12].

Nicolas Braque (1350). Ecu à la gerbe. Cimier: un chien braque accroupi[13].

Robert Mulet (1351). Ecu à la bande accompagnée de six macles en orle. Cimier: une tête de mulet dans un vol[14].

---

[1] *Le véritable art du blason*, p. 218.

[2] Cf. C. de Venasque-Ferriol, *Genealogica et historica Grimaldae gentis arbor*, p. 34, 60-62.

[3] Guichenon, *Histoire de Bresse*, 3e partie, p. 247.

[4] Ces supports ont été adoptés aussi bien par les Jouvenel des Ursins de France que par les Orsini d'Italie. Voir les sceaux de Jean Jouvenel (1401), de Guillaume Jouvenel (1461), le portrait de Jean Jouvenel des Ursins, par Jean Foucquet, au Musée du Louvre (Cte P. Durrieu, *Le nom, le blason et l'origine de famille de l'historien Juvénal des Ursins*, dans l'*Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France*, 1892, p. 193-222; Sceaux de la collect. Clairambault, no 4952). Cf. Litta, *Famiglie celebri italiane*, article *Orsini di Roma*.

[5] Sceaux de la collect. Clairambault, no 8258.

[6] *Ibid.*, no 1459.

[7] Bibliothèque nationale, Pièces originales, 794, dossier 18025, p. 11.

[8] Sceaux des Pièces originales, no 3436.

[9] C. d'E.-A., *op. cit.*, t. I, p. 61.

[10] *Ibid.*, t. II, p. 67.

[11] Rietstap, *op. cit.*, t. I, p. 934.

[12] Sceaux de l'Artois, no 265 de l'*Inventaire* de Demay.

[13] Sceaux des Pièces originales, no 2095.

[14] *Ibid.*, no 8041.

Comme l'a fait observer le P. Ménestrier[1], «quelques familles ont pris des supports équivoques à leurs noms, n'ayant pas d'ailleurs des armoiries équivoques. Ainsi les Grimaldi, princes de Monaco, ont pour supports deux moines augustins[2]; Marmont, en Bresse, dont l'ancien nom était Sauvage, deux sauvages[3]; la maison des Ursins, des ours»[4].

Il est facile d'ajouter des exemples à ceux qu'a cités le savant jésuite.

Sceau de Philippe de Saint Pierre (1275). Écu à la croix cantonnée de quatre griffons et à la bordure. Supports: saint Pierre et saint Paul[5].

Sceau d'Olivier de Bracquemont (1407). Écu au chevron. Supports: un lévrier et un chien braque[6].

Sceau de Louis Cochet (1410). Écu brisé où l'on voit encore un chef. Supports: deux coqs[7].

Sceau de Guillaume Le Coq, lieutenant du bailli de Cotentin (1454). Écu au sautoir. Support: un coq[8].

Agnel (Provence): *d'hermine à la fasce de gueules, chargée de trois fleurs de lis d'or.* Supports: deux agneaux[9].

Augustin (Touraine): *de sable à la fasce d'argent, accompagnée de trois porcs-épics du même.* Supports: deux moines augustins[10].

Hérisson (Champagne): *d'azur à trois roses d'argent.* Supports: deux hérissons[11].

* *
*

Les cimiers parlants, sans rapport avec le décor de l'écu, sont encore plus nombreux que les supports de même espèce. Leur usage est fort ancien, comme nous pouvons le constater par les sceaux.

Gadon, seigneur de Coupelle (1221). Écu fascé. Cimier: une coupe couverte[12].

Nicolas Braque (1350). Écu à la gerbe. Cimier: un chien braque accroupi[13].

Robert Mulet (1351). Écu à la bande accompagnée de six macles en orle. Cimier: une tête de mulet dans un vol[14].

[1] *Le véritable art du blason*, p. 218.
[2] Ch. de Venasque-Ferriol, *Genealogicæ et historiæ Grimaldæ gentis arbor*, p. 1 (1647).
[3] Guichenon, *Histoire de Bresse*, 3e partie, p. 217.
[4] Ces supports ont été adoptés aussi bien par les Jouvenel des Ursins de France que par les Orsini d'Italie. Voir les sceaux de Jean Jouvenel (1401), de Guillaume Jouvenel (1461), le portrait de Jean Jouvenel des Ursins, par Jean Fouquet, au Musée du Louvre (Cf. P. Durrieu, *Le nom, le blason et l'origine de famille de l'historien Juvénal des Ursins*, dans l'*Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France*, 1923, p. 193-229; Sceaux de la collect. Clairambault, nº 4952; P. Litta, *Famiglie celebri italiane*, article *Orsini di Roma*.
[5] Sceaux de la collect. Clairambault, nº 8305.
[6] *Ibid.*, nº 1889.
[7] Bibliothèque nationale, Pièces originales, 794, dossier 18029, p. 11.
[8] Sceaux des Pièces originales, nº 2490.
[9] O. d'H.-A., *op. cit.*, t. I, p. 65.
[10] *Ibid.*, t. II, p. 62.
[11] Rietstap, *op. cit.*, t. I, p. 884.
[12] Sceaux de l'Artois, nº 265 de l'*Inventaire* de Demay.
[13] Sceaux des Pièces originales, nº 2025.
[14] *Ibid.*, nº 2011.

Thierri de Hazebrouck (1369). Ecu à la fasce de fusées et au lambel. Cimier: un lièvre (*haes* en flamand)[1].

Les L'Archevêque, seigneurs de Parthenay (1360-1425). Ecu burelé à la bande brochant sur le tout. Cimier: une tête mitrée ou une mitre[2].

Jean Chevalier, grènetier de Noyon (1375). Heaume cimé d'un chevalier issant d'un vol, tenant une épée haute et portant un écu à trois quintefeuilles[3].

Hervé Le Coq, sénéchal de Saintonge (1376). Ecu à deux fasces. Cimier: un coq[4].

Renaud, sire de Maulevrier (1379). Ecu au chef. Cimier: un levrier dans un vol[5].

Gauvain Chenin (1387). Ecu à la croix accompagnée d'une étoile au canton dextre du chef. Cimier: une tête de chien[6].

Pierre Poucin (1388). Ecu au vol et à la bande brochante. Cimier: une tête de coq[7].

Renier Pot (1392). Ecu à la fasce diaprée. Cimier: un pot[8].

Girard Le Chièvre, prévôt de Lille en Flandre (1396). Ecu à trois aigles et à la bande brochante. Cimier: une tête de chèvre[9].

Guillaume Lasne, lieutenant du bailli de la Charité-sur-Loire (sans date, XIVe siècle). Ecu à trois losanges. Cimier: une tête d'âne[10].

Jean du Colombier, seigneur de Montcauquier, chambellan du Roi (1408). Ecu à la fasce haussée, surmontée d'une fasce ondée et accompagnée en pointe de trois fleurs de lis. Supports: deux anges. Cimier: une colombe[11].

Jacques de Coquerel, arbalétrier à cheval (1415). Ecu à trois annelets. Cimier: un coq[12].

Colibeau de Criquebeuf (1415). Ecu burelé à la quintefeuille et au lambel. Cimier: une tête de bœuf[13].

Tanneguy du Châtel (1416, 1419). Ecu fascé à la roue brochant en chef. Cimier: un château[14].

Mathelin Chenart (1419). Ecu à trois bandes. Cimier: une tête de levrier[15].

---

[1] Sceaux de la Flandre, no 1051.
[2] Sceaux de la collect. Clairambault, nos 237, 238, 240, 241; Sceaux des Pièces originales, no 418.
[3] Sceaux des Pièces originales, no 3093.
[4] Sceaux de la collect. Clairambault, no 2757.
[5] *Ibid.*, no 5889.
[6] *Ibid.*, no 2430.
[7] Sceaux de la collect. Clairambault, no 7375.
[8] Bibliothèque nationale, Clairambault 88, p. 140.
[9] Sceaux de la Flandre, no 5334.
[10] Sceaux de la Bourgogne, no 694.
[11] Sceaux des Pièces originales, no 3572.
[12] Sceaux de la collect. Clairambault, no 2767.
[13] *Ibid.*, no 3016.
[14] *Ibid.*, nos 2301, 2302. Cf. nos 2300, 2303.
[15] *Ibid.*, no 2425.

Thierri de Haxebrouck (1309). Écu à la fasce de fusées et au lambel. Cimier : un lièvre (*hase* en flamand)[1].

Les L'Archevêque, seigneurs de Parthenay (1300-1425). Écu burelé à la bande brochant sur le tout. Cimier : une tête mitrée ou une mitre[2].

Jean Chevalier, grènetier de Noyon (1375). Heaume cimé d'un chevalier issant d'un vol, tenant une épée haute et portant un écu à trois quintefeuilles[3].

Hervé Le Coq, sénéchal de Saintonge (1376). Écu à deux fasces. Cimier : un coq[4].

Renaud, sire de Maulevrier (1379). Écu au [illegible]. Cimier : un levrier dans un vol[5].

Gauvain Chenin (1387). Écu à la croix accompagnée d'une étoile au canton dextre du chef. Cimier : une tête de chien[6].

Pierre Poucin (1388). Écu au vol et à la bande brochante. Cimier : une tête de coq[7].

Renier Pot (1392). Écu à la fasce diaprée. Cimier : un pot[8].

Girard Le Chièvre, prévôt de Lille en Flandre (1395). Écu à trois étoiles et à la bande brochante. Cimier : une tête de chèvre[9].

Guillaume Lasne, lieutenant du bailli de la Charité-sur-Loire (sans date, XIVe siècle). Écu à trois losanges. Cimier : une tête d'âne[10].

Jean de Columbier, seigneur de Montcaquier, chambellan du Roi (1408). Écu à la fasce haussée, surmontée d'une fasce ondée et accompagnée en pointe de trois fleurs de lis. Supports : deux anges. Cimier : une colombe[11].

Jacques de Coquerel, arbalétrier à cheval (1415). Écu à trois coquilles. Cimier : un coq[12].

Colibeau de Cinquebeuf (1416). Écu burelé à la quintefeuille et au lambel. Cimier : une tête de bœuf[13].

Tanneguy du Châtel (1416, 1419). Écu fascé [illegible] brochant au chef. Cimier : un château[14].

Mathelin Chenart (1419). Écu à trois bandes. Cimier : une tête de [illegible][15].

[1] Sceaux de la Flandre, n° 1031.
[2] Sceaux de la collect. Clairambault, n[os] 627, 928, 930, 311; Sceaux des Pièces originales, n° 123.
[3] Sceaux des Pièces originales, n° 3099.
[4] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 2757.
[5] *Ibid.*, n° 5558.
[6] *Ibid.*, n° 2430.
[7] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 7335.
[8] Bibliothèque nationale, Clairambault 87, p. 6811.
[9] Sceaux de la Flandre, n° 5841.
[10] Sceaux de la Bourgogne, n° 621.
[11] Sceaux des Pièces originales, n° 8072.
[12] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 2765.
[13] *Ibid.*, n° 3016.
[14] *Ibid.*, n[os] 2201, 2202. Cf. n[os] 2200, 2209.
[15] *Ibid.*, n° 2485.

Guillaume de Martel (1420). Ecu à la bande accompagnée d'un croissant en chef. Cimier: une main tenant un marteau [1].

Jean de Loupiac (1421). Ecu à six cotices. Cimier: une tête de loup [2].

Jacques de Sars (1423), Arnoul, Gérard, Guillaume, Hugues et Jean de Sars (1427). Ecu à la bande chargée de trois lionceaux (avec différentes brisures pour les puînés). Cimier: deux serres d'oiseau [3].

Antoine, seigneur de Crèvecœur, bailli d'Artois (1482). Ecu à trois chevrons. Cimier: deux bras déchirant un cœur [4].

Jean Le Boucq (1557). Ecu échiqueté à l'écusson brochant. Cimier: une tête de bouc [5].

Pierre Le Boucq (1579), François et Pierre Le Boucq (1642). Ecu à trois ruches. Cimier: une tête de bouc [6].

Les armoriaux nous font connaître une foule de semblables cimiers qui évoquent plus ou moins complètement les noms des familles, alors que les figures de l'écu n'ont rien de parlant. Déjà, dans la *Wappenrolle* de Zurich, nous trouvons les armes des Wolfsattel (*coupé d'argent et d'azur*) dont le cimier est un loup d'azur sellé [7]. L'armorial de Guillaume Revel, composé sous le règne de Charles VII, donne le blason des La Forest (*de gueules à l'écusson d'argent*) et leur cimier qui consiste en un sanglier passant dans une forêt représentée par quelques arbres [8].

Je citerai, d'après des recueils modernes, quelques armoiries dont le cimier est parlant, tandis que le décor de l'écu ne l'est pas.

Sainte-Colombe (Lyonnais): *écartelé d'argent et d'azur*. Cimier: une colombe [9].

Boisard (Touraine): *d'azur à trois piliers d'or*. Cimier: un demi-navire dans les flammes. Devise: «Partout le bois art» [10].

Du Chesneau (Touraine): *d'argent au lion couronné de gueules*. Cimier: un chêne de sinople englanté d'or [11].

Sarrazin (Auvergne, Touraine): *d'argent à la bande de gueules chargée de trois coquilles d'or*. Cimier: un sarrazin issant [12].

Janvre (Touraine): *d'azur à trois têtes de lion arrachées d'or, lampassées et couronnées de gueules*. Cimier: la tête de *Janus bifrons* [13].

---

[1] *Ibid.*, no 5785.

[2] *Ibid.*, no 5400.

[3] *Ibid.*, no 8410. Sceaux de la Flandre, nos 1567-1573, 5343.

[4] Sceaux de la Flandre, no 4942.

[5] *Ibid.*, no 5367.

[6] *Ibid.*, nos 3714-3716.

[7] Edition de la Société des antiquaires de Zurich. Pl. XVII, no 397.

[8] Bibl. nat, manuscrit français 22297, p. 366. Les blasons représentés sont ceux de Guillaume et de Bertrand de la Forest; ce dernier est brisé d'un lambel d'or.

[9] Révérend du Mesnil, *Armorial de Bresse*, p. 100.

[10] Carré de Busserolle, *Armorial général de Touraine*, p. 152.

[11] *Ibid.*, p. 263.

[12] *Ibid.*, p. 901.

[13] *Ibid.*, p. 486.

Guillaume de Martel (1420). Ecu à la bande accompagnée d'un croissant en chef. Cimier: une main tenant un marteau[1].

Jean de Longpré (1421). Ecu à six cotices. Cimier: une tête de loup[2].

Jacques de Sars (1423), Arnoul, Gérard, Guillaume, Hugues et Jean de Sars (1427). Ecu à la bande chargée de trois lionceaux (avec différentes brisures pour les puînés). Cimier: deux serres d'oiseau[3].

Antoine, seigneur de Crèvecœur, bailli d'Artois (1482). Ecu à trois chevrons. Cimier: deux bras déchirant un cœur[4].

Jean Le Boucq (1537). Ecu échiqueté à l'écusson brochant. Cimier: une tête de bouc[5].

Pierre Le Boucq (1579), François et Pierre Le Boucq (1582). Ecu à trois ruches. Cimier: une tête de bouc[6].

Les armoriaux nous font connaître une foule de semblables cimiers qui évoquent plus ou moins complètement les noms des familles, alors que les figures de l'écu n'ont rien de parlant. Déjà, dans la *Wappenrolle* de Zurich, nous trouvons les armes des Wolfkattel (*coupé d'argent et d'azur*) dont le cimier est un loup d'azur sellé[7]. L'Armorial de Guillaume Revel, composé sous le règne de Charles VII, donne le blason des La Forest (*de gueules à l'écusson d'argent*) et leur cimier qui consiste en un sanglier passant dans une forêt représentée par quelques arbres[8].

Je citerai, d'après des recueils modernes, quelques armoiries dont le cimier est parlant, tandis que le blason de l'écu ne l'est pas.

Sainte-Colombe (Lyonnais): *écartelé d'argent et d'azur*. Cimier: une colombe[9].

Boisard (Touraine): *d'azur à trois piliers d'or*. Cimier: un demi-navire dans les flammes. Devise: «Partout le bois sera»[10].

Du Chesneau (Touraine): *d'argent au lion couronné de gueules*. Cimier: un chêne de sinople englanté d'or[11].

Sarrazin (Auvergne, Touraine): *d'argent à la bande de gueules chargée de trois coquilles d'or*. Cimier: un sarrasin issant[12].

Isoré (Touraine): *d'azur à deux têtes de lion arrachées d'or, lampassées et couronnées de gueules*. Cimier: la tête de [illegible][13].

[1] *Ibid.*, nº 5285.
[2] *Ibid.*, nº 5480.
[3] *Ibid.*, nº 5481. Sceaux de la Flandre, nºs 1567, 1569, 2848.
[4] Sceaux de la Flandre, nº 4342.
[5] *Ibid.*, nº 5507.
[6] *Ibid.*, nºs 5715-5716.
[7] Édition de la Société des antiquaires de Zurich, Pl. XVIII, nº 387.
[8] Bibl. nat., manuscrit français 22297, p. 340. Les blasons représentés sont ceux de Guillaume et de Bertrand de la Forest; ce dernier est brisé d'un lambel d'or.
[9] Révérend du Mesnil, *Armorial de Forest*, p. 100.
[10] Carré de Busserolle, *Armorial général de Touraine*, p. 102.
[11] *Ibid.*, p. 263.
[12] *Ibid.*, p. 901.
[13] *Ibid.*, p. 186.

Solas (Montpellier): *vairé d'or et de gueules, à la bande de France ancien.* Cimier: un soleil parti d'or et de sable. Devise: «Non extinguar» [1].

Roisin (Hainaut): *bandé de gueules et d'argent.* Cimier: un cygne tenant une grappe de raisin et une bannière au armes de l'écu [2].

Le Gallais (Jersey): *de gueules au croissant d'or, accompagné de six roses du même.* Cimier: un coq [3].

* * *

Parfois il arrive que supports et cimier rappellent, ensemble, le nom du porteur des armoiries, au moyen de figures, souvent semblables ou analogues les unes aux autres, mais complètement différentes de celles que renferme l'écu.

Sur le sceau de Robert de Bracquemont, amiral de France (1418), on voit un écu au chevron accompagné d'un maillet au canton dextre du chef. Le cimier est une tête de chien braque; les supports sont deux chiens braques [4].

De nos jours, un maure issant sert de cimier, et deux maures servent de supports au blason des Saint-Mauris de Franche-Comté, qui est *de sable à deux fasces d'argent.* Nous trouvons déjà leur écu timbré et supporté de la sorte sur le cachet d'Ermanfroy de Saint-Mauris, en 1642 et 1669, sur une pierre, sculptée vers 1647, placée au-dessus de la porte d'entrée du château de Châtenois qui appartenait à cette famille, et, à l'église de Saint-Hippolyte-sur-le-Doubs, dans la décoration de la tombe de Charles de Saint-Mauris, mort en 1659 [5].

Sur les fers de reliure et les ex-libris du marquis d'Aubais, de la famille de Baschi, un Bacchus et une bacchante soutiennent l'écu, dont les figures ne sont point parlantes; le cimier est formé d'un Bacchus à mi-corps tenant un flacon et une coupe [6].

Les Larcher (Principauté d'Orange, Hollande) portent *d'or au chevron de sable, accompagné de trois croissants du même* [7]. Le cimier et les supports sont des sagittaires. Le blason d'une famille Moreau, de Belgique, est *d'argent au soc de charrue d'azur, en forme d'as de pique, la pointe en haut.* Le cimier est un maure issant et les supports sont deux maures [8].

Les armes des Bergier (Bresse) consistent en un écu *d'argent à la tête de léopard de gueules, accompagnée de trois coquilles du même,* supporté par deux béliers. Le cimier rappelle le nom par une petite scène pastorale: un berger, dans un parc, jouant de la musette [9].

---

[1] Ménestrier, *Usage des armoiries,* p. 26.

[2] Rietstap, *op. cit.,* t. II, p. 595.

[3] *Ibid.,* t. I, p. 735.

[4] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 1463.

[5] Bibl. nat., manuscrit français 32857, p. 156 bis, 341, 344, 368.

[6] J. Guigard, *Nouvel armorial du Bibliophile,* t. II, p. 36. P. Falgairolle, *Les ex-libris du marquis d'Aubais* dans les *Archives de la Société des collectionneurs d'ex-libris,* 1902, p. 56, 57. — Le marquis d'Aubais, né en 1686, est mort en 1777.

[7] Rietstap, *op. cit.,* t. II, p. 27.

[8] *Ibid.,* t. II, p. 259.

[9] Guichenon, *Histoire de Bresse,* 3e partie, p. 66. Géliot et Palliot, *La vraye et parfaite science des armoiries,* t. II, p. 607.

Solas (Montpellier): *écartelé d'or et de gueules, à la bande de France ancien*. Cimier: un soleil parti d'or et de sable. Devise: «Non extinguar»[1].

Roisin (Hainaut): *bandé de gueules et d'argent*. Cimier: un cygne tenant une grappe de raisin et une bannière aux armes de l'écu[2].

Le Gallais (Jersey): *de gueules au croissant d'or, accompagné de six croix du même*. Cimier: un coq[3].

* *

Parfois il arrive que supports et cimier rappellent, ensemble, le nom du porteur des armoiries, au moyen de figures, souvent semblables ou analogues les unes aux autres, mais complètement différentes de celles que renferme l'écu.

Sur le sceau de Robert de Bracquemont, amiral de France (1418), on voit un écu au chevron accompagné d'un maillet au canton dextre du chef. Le cimier est une tête de chien braque; les supports sont deux chiens braques[4].

De nos jours, un maure issant sert de cimier, et deux maures servent de supports au blason des Saint-Mauris de Franche-Comté, qui est *de sable à deux fasces d'argent*. Nous trouvons déjà leur cimier et supports de la sorte sur le cachet d'Ermanfroy de Saint-Mauris, en 1642 et 1669, sur une pierre sculptée vers 1647, placée au-dessus de la porte d'entrée du château de Châtenois qui appartenait à cette famille; et, à l'église de Saint-Hippolyte-sur-le-Doubs, dans la décoration de la tombe de Charles de Saint-Mauris, mort en 1658[5].

Sur les fers de reliure et les ex-libris du marquis d'Aubais, de la famille de Baschi, un Bacchus et une bacchante soutiennent l'écu, dont les figures ne sont point parlantes; le cimier est formé d'un Bacchus à mi-corps tenant un flacon et une coupe[6].

Les Lurcher (Principauté d'Orange, Hollande) portent *d'or au chevron de sable, accompagné de trois croissants de gueules*[7]. Le cimier et les supports sont des sagittaires. Le blason d'une famille Moreau, de Belgique, est *d'argent au [illegible] de chevron d'azur, en forme d'as de pique, la pointe en haut*. Le cimier est un maure issant et les supports sont deux maures[8].

Les armes des Bergier (Bresse) consistent en un écu *d'argent à la tête de léopard de gueules, accompagnée de trois coquilles du même*, supporté par deux béliers. Le cimier rappelle le nom par une petite scène pastorale: un berger dans un parc, jouant de la musette[9].

[1] Ménestrier, *Usage des armoiries*, p. 30.
[2] Rietstap, op. cit., t. II, p. 595.
[3] *Ibid.*, t. I, p. 780.
[4] Sceaux de la collect. Clairambault, n° 1468.
[5] Bibl. nat., manuscrit français 32887, p. 1330, 841, 843, 868.
[6] J. Guigard, *Nouvel armorial du Bibliophile*, t. II, p. 30. P. Paignerolle, *Les ex-libris du marquis d'Aubais* dans les *Archives de la Société des collectionneurs d'ex-libris*, 1902, p. 66, 67. — Le marquis d'Aubais, né en 1686, est mort en 1777.
[7] Rietstap, op. cit., t. II, p. 2.
[8] *Ibid.*, t. II, p. 250.
[9] Guichenon, *Histoire de Bresse*, 3e partie, p. 26. Grillot et Pallio, *La vraye et parfaite science des armoiries*, t. II, n. 302.

Dans les armoiries des Chabeu (Dombes), deux chats supportent l'écu (*d'or à la bande de gueules*) et un bœuf forme le cimier [1]. Il y a là un rébus à deux éléments, analogue à ceux dont on a usé et abusé, dans la composition des armes parlantes modernes, pour la décoration intérieure de l'écu [2].

* * *

Les supports parlants cités par Ménestrier font, en deux cas, allusion à des noms de famille; dans le troisième cas, ils rappellent un nom de terre. Les moines qui supportent l'écu *fuselé d'argent et de gueules* des Grimaldi évoquent le nom de la principauté de Monaco. Le cimier des mêmes armoiries a consisté aussi, jadis, en un moine qui était figuré à mi-corps, armé d'une épée et d'un bouclier [3].

Les ornements extérieurs des armoiries, qui rappellent ainsi un vocable terrien, sont assez rares. Je puis citer un cimier de cette variété qui date du moyen âge. Il figure sur le sceau de Roland de Trémereuc, seigneur de Plumoison, apposé à une charte de 1381, et représente une oie. L'écu est échiqueté [4].

D'autres cimiers et d'autres supports paraissent avoir été choisis par allusion à des sobriquets. Un chevalier appelé Tiercelet de la Barre, — de qui Tiercelet est probablement le sobriquet, — porte, sur son sceau, en 1393, un écu à la bande chargée et accompagnée d'objets indistincts, et un cimier formé d'un tiercelet [5].

Jean de Mauquenchy, dit Mouton, sire de Blainville, qui fut maréchal de France, a sur ses sceaux, de 1360 à 1388, un écu à la croix cantonnée de croisettes recroisetées; le cimier est un mouton passant; quand il y a des supports, ce sont des hommes sauvages montés sur des moutons [6].

Il n'y aurait rien de surprenant à ce que les cimiers et supports fussent en rapport avec des sobriquets ou surnoms comme avec des noms de famille. Les noms de famille n'étaient que des surnoms dans l'esprit des gens du moyen âge. En fait, ce sont des surnoms et sobriquets qui se sont transmis héréditairement.

Mais on peut se demander si, en certains cas, c'est bien le sobriquet qui a déterminé le choix du cimier, si ce n'est pas de l'usage habituel du cimier que provient le sobriquet. Les moutons des armoiries de Jean de Mauquenchy

---

[1] Guichenon, *op. cit.*, 3e part., p. 92.

[2] On trouve, en France, de rares exemples de ces rébus à plusieurs éléments, dès le moyen-âge. Ainsi, en 1214, Pierre de Montlaur, évêque de Marseille, a, dans le champ de son contre-sceau, un laurier soutenu d'une montagne (Abbé Albanès, *Armorial et sigillographie des évêques de Marseille*, p. 53). Au milieu du XIVe siècle, une famille de Beaumont portait déjà un blason de ce genre: un bœuf et un mont (Sceaux de la collect. Clairambault, nos 791-793).

[3] Sceaux d'Augustin, d'Honoré et d'Etienne Grimaldi (G. Saige, *Monaco, ses origines et son histoire*, p. 141, 159). Cf. C. de Venasque-Ferriol, *Genealogica et historica Grimaldae gentis arbor*, p. 34, 59.

[4] Demay, *Le costume au moyen-âge*, p. 224. Cet auteur donne à tort au seigneur de Plumoison le nom de «Trémerrot». Il était certainement de la famille bretonne de Trémereuc dont son sceau porte les armes *(échiqueté d'argent et de gueules)*. Voir Potier de Courcy, *Nobiliaire et armorial de Bretagne*, t. III, p. 178.

[5] Sceaux de la Bourgogne, no 835.

[6] Sceaux des Pièces originales, nos 7264, 7265, 7267.

Dans les armoiries des Chabeu (Dombes), deux chats supportent l'écu *d'or à la bande de gueules* et un bœuf forme le cimier[1]. Il y a là un rébus à deux éléments, analogue à ceux dont on a usé et abusé, dans la composition des armes parlantes modernes, pour la décoration intérieure de l'écu[2].

*
* *

Les supports parlants cités par Ménestrier font, en deux cas, allusion à des noms de famille; dans le troisième cas, ils rappellent un nom de terre. Les moines qui supportent l'écu *fuselé d'argent et de gueules* des Grimaldi évoquent le nom de la principauté de Monaco. Le cimier des mêmes armoiries a consisté aussi, jadis, en un moine qui était figuré à mi-corps, armé d'une épée et d'un bouclier[3].

Les ornements extérieurs des armoiries qui rappellent ainsi un vocable terrien, sont assez rares. Je puis citer un cimier de cette variété qui date du moyen âge. Il figure sur le sceau de Roland de Trémereuc, seigneur du Plumoison, apposé à une charte de 1381, et représente une oie. L'écu est échiqueté[4].

D'autres cimiers et d'autres supports paraissent avoir été choisis par allusion à des sobriquets. Un chevalier appelé Tiercelet de la Barre, — le mot Tiercelet est probablement le sobriquet, — porte, sur son sceau, en 1393, un écu à la bande chargée et accompagnée d'objets indistincts, et un cimier formé d'un tiercelet[5].

Jean de Mauquenchy, dit Mouton, sire de Blainville, qui fut maréchal de France, a sur ses sceaux, de 1366 à 1385, un écu à la croix cantonnée de croisettes recroisetées; le cimier est un mouton passant; quand il y a des supports, ce sont des hommes sauvages montés sur des moutons[6].

Il n'y aurait rien de surprenant à ce que les cimiers et supports fussent en rapport avec des sobriquets ou surnoms comme avec des noms de famille. Les noms de famille n'étaient que des surnoms dans l'esprit des gens du moyen âge. En fait, ce sont des surnoms et sobriquets qui se sont transmis héréditairement.

Mais on peut se demander si, en certains cas, c'est bien le sobriquet qui a déterminé le choix du cimier, si ce n'est pas de l'usage habituel du cimier que provient le sobriquet. Les moutons des armoiries de Jean de Mauquenchy

---

[1] Guichenon, *op. cit.*, 3e part., p. 92.

[2] On trouve, en France, de rares exemples de ces rébus à plusieurs éléments, dès le moyen âge. Ainsi, en 1244, Pierre de Montlaur, évêque de Marseille, a, dans le champ de son contre-sceau, un laurier sortant d'une montagne (abbé Albanès, *Armorial et sigillographie des évêques de Marseille*, p. 62). Au milieu du XIVe siècle, une famille de Beaumont portait déjà un blason de ce genre, un bœuf et un mont (sceaux de la collect. Clairambault, nos 790-793).

[3] Sceaux d'Augustin, d'Honoré et d'Étienne Grimaldi (G. Saige, *Monaco, ses origines et son histoire*, p. 131, 160); J.-F. de Vinasque-Varron, *Genealogica et historica Grimaldæ gentis arbor*, p. 34, 60.

[4] Demay, *Le costume au moyen âge*, p. 225. C'est à tort qu'on a donné au seigneur de Plumoison le nom de « Fremerret ». Il était certainement de la famille bretonne de Trémereuc dont un sceau porte les armes (*échiqueté d'argent et de gueules*). Voy. Potier de Courcy, *Nobiliaire et armorial de Bretagne*, t. III, p. 179.

[5] Sceaux de la Bourgogne, no 890.

[6] Sceaux des Pièces originales, nos 7294, 7295, 7297.

pourraient faire allusion au nom terrien de Blainville, sous lequel il était connu. *Belin* était le nom du mouton au moyen âge. Des familles nommées Belin, Le Belin, La Belinaye, d'autres appelées Blin ont dans leurs armes des moutons, des têtes de mouton ou de bélier [1]. L'emploi d'un cimier figurant un mouton a pu être l'origine du sobriquet de Mouton, qu'il est bien étrange de trouver appliqué à un homme de guerre, si on lui suppose un sens psychologique.

Le héros du poème de *Gaydon,* écrit au XII[e] siècle, s'appelait Thierri; il a été surnommé Gaydon parce qu'un geai (gay) est venu, dans une circonstance mémorable de la vie de ce chevalier, se poser sur son heaume et lui faire une sorte de cimier [2].

* * *

Nous trouvons quelquefois des supports qui rappellent des noms de baptême. On a pensé que le lion qui porte l'écu de Léon, châtelain de Bruxelles, sur son sceau de 1219 [3], avait été choisi par allusion au nom de baptême de ce personnage. L'interprétation n'est pas certaine [4]. Mais l'aigle nimbée qui tient l'écu vairé à la bande de Jean Cassinel, sur un sceau de 1383 [5], est certainement là pour rappeler le patron de ce personnage: c'est l'animal symbolique dont l'iconographie chrétienne a fait l'attribut caractéristique de saint Jean l'Evangéliste.

Ailleurs, et plus souvent, le saint soutient lui-même l'écu héraldique d'un individu qui a reçu son nom au baptême. Saint Jean-Baptiste remplit ce rôle sur les sceaux de Jean Roberchamp, bailli de Rethelois, en 1398-1421 [6], de Jean Posteau, receveur de l'évêque de Paris, en 1415 [7], de Jean de Ferrières, chantre du chapitre de Lille, en 1420 [8], de Jean Morelet, en 1433 et 1435 [9], de Jean Guillemot, en 1570 [10]; saint Pierre, sur celui de Pierre Le Comte, en 1512 [11]; saint Michel, sur celui de Michel des Moulins, en 1558; saint Christophe, sur celui de Christophe Hulin, en 1561; saint André, sur celui d'André Gouvion, en 1570 [12].

En fait, ce sont là des supports parlants. Mais il est douteux qu'ils aient été choisis précisément dans le but de rappeler un nom de baptême. Les hommes qui les ont fait graver sur leurs sceaux ont pu obéir à un sentiment

---

[1] Voir l'*Armorial* de Rietstap, à ces noms.

[2] Edition Guessard et Luce, vers 423 et suivants. — Cette fable n'est pas sans analogie avec la légende de Valerius Corvinus (voir Aulu-Gelle, *Noctes atticae,* IX, 11).

[3] Sceaux de la Flandre, n° 5499.

[4] Voir Th. de Raadt, *Sceaux armoriés des Pays-Bas,* t. I, p. 90, note.

[5] Sceaux de la collection Clairambault, n° 1901.

[6] Sceaux de la Flandre, n° 5126. H. Labande, *Trésor des chartes du comté de Rethel, . . . Sceaux,* n° 492.

[7] Collect. des Archives nationales, n° 7079.

[8] Sceaux de la Flandre, n° 6224.

[9] Collect. des Archives nationales, n[os] 5869, 5870.

[10] Th. de Raadt, *op. cit.,* t. I, p. 523.

[11] Sceaux de la Flandre, n° 5602.

[12] Th. de Raadt, *op. cit.,* t. I, p. 94, 509; t. II, p. 128, 527.

pourraient faire allusion au nom terrien de Blainville, sous lequel il était connu. *Belin* était le nom du mouton au moyen âge. Des familles nommées Belin, Le Belin, La Belinaye, d'autres appelées Blin ont dans leurs armes des moutons, des têtes de mouton ou de bélier[1]. L'emploi d'un cimier figurant un mouton a pu être l'origine du sobriquet de Mouton, qu'il est bien étrange de trouver appliqué à un homme de guerre, si on lui suppose un sens psychologique.

Le héros du poème de *Gaydon*, écrit au XIII[e] siècle, s'appelait Thierry; il a été surnommé Gaydon parce qu'un geai (gay) est venu, dans une circonstance mémorable de la vie de ce chevalier, se poser sur son heaume et lui faire une sorte de cimier[2].

*

Nous trouvons quelquefois des supports qui rappellent des noms de baptême.

On a pensé que le lion qui porte l'écu de Léon, châtelain de Bruxelles, sur son sceau de 1210[3], avait été choisi par allusion au nom de baptême de ce personnage. L'interprétation n'est pas certaine[4]. Mais l'aigle nimbée qui tient l'écu vairé à la bande de Jean Cassinel, sur un sceau de 1380[5], est certainement là pour rappeler le patron de ce personnage; c'est l'animal symbolique dont l'iconographie chrétienne a fait l'attribut caractéristique de saint Jean l'Évangéliste.

Ailleurs, et plus souvent, le saint soutient lui-même l'écu héraldique d'un individu qui a reçu son nom au baptême. Saint Jean-Baptiste remplit ce rôle sur les sceaux de Jean Roberchem, bailli de Wettelois, en 1405-1421[6], de Jean Postean, receveur de l'évêque de Paris, en 1410[7], de Jean de Frévières, chantre du chapitre de Lille, en 1420[8], de Jean Morvel, en 1455 et 1485[9], de Jean Guillaume, en 1570[10]; saint Pierre, sur celui de Pierre Le Comte, en 1512[11]; saint Michel, sur celui de Michel des Moulins, en 1505; saint Christophe, sur celui de Christophe Hulin, en 1561; saint André, sur celui d'André Gonthier, en 1570[12].

En fait, ce sont là des supports parlants. Mais il est douteux qu'ils aient été choisis précisément dans le but de rappeler un nom de baptême. Les hommes qui les ont fait graver sur leurs sceaux ont pu obéir à un sentiment

[1] Voir l'*Armorial* de Rietstap, à ces noms.
[2] Édition Guessard et Luce, vers 423 et suivants. — Cette fable n'est pas sans analogie avec la légende de Valerius Corvinus (voir Aulu-Gelle, *Noctes atticae*, IX, 11).
[3] Sceaux de la Flandre, n° 5880.
[4] Voir Th. de Raadt, *Sceaux armoriés des Pays-Bas*, t. I, p. 90, note.
[5] Sceaux de la collection Clairambault, n° 1901.
[6] Sceaux de la Flandre, n° 8186. G. Saige, *Trésor des chartes du comté de Rethel*, Sceaux, n° 952.
[7] Collect. des Archives nationales, n° 1075.
[8] Sceaux de la Flandre, n° 7224.
[9] Collect. des Archives nationales, nos 6868, 6870.
[10] Th. de Raadt, *op. cit.*, t. I, p. 523.
[11] Sceaux de la Flandre, n° 5002.
[12] Th. de Raadt, *op. cit.*, t. I, p. 91, 399; t. II, p. 188, 362.

de dévotion, plutôt qu'au désir d'indiquer leur nom. Nous savons, en effet, que des personnes pieuses ont fait représenter sur des sceaux, décorés ou non d'armoiries, des images religieuses dépourvues de toute signification onomastique. Le geste du saint qui soutient l'emblème constitué par l'écu héraldique marque la protection qu'exerce ce saint sur le chrétien désigné par cet emblème.

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach,

von A. Truttmann, Sarnen.

Die Landschaft Küssnach, oder wie man jetzt sagt, der Bezirk, ein ehemaliger Dinghof von Murbach-Luzern[1], setzt sich wie alle diese aus mehreren Vierteln, oder wie man sie in Küssnach nennt, „Zehnten" zusammen. Diese sind 1. Dorf und Berg, 2. Immensee, 3. Haltikon, 4. Merlischachen und bis 1550 Udligenswil. Merlischachen wird jedoch erst um 1440 als solcher der Gemeinde angegliedert.

Ungefähr um die Mitte des 14. Jahrhunderts erklärte sich die Markgenossenschaft Küssnach als Gemeinde und führte als solche ein Siegel. In welchem Jahre dieses geschah, wird sich kaum feststellen lassen. Die älteste bekannte Urkunde, die dieses Gemeindesiegel trägt, liegt im Stiftsarchiv in Engelberg und hat das Datum vom 27. Horner 1378. Es hat einen Durchmesser von 30 mm. Die Legende in frühgotischer Majuskelschrift lautet:

„S · CONMVNITATIS + IN + KVSNACH".

Im Kreis ohne Schild steht aufrecht in langer wallender Gewandung der heil. Petrus, die Tiara auf dem Kopf, in der Rechten einen grossen Schlüssel, den Bart nach oben, den linken Arm in die Hüfte gestemmt (Fig. 21).



Fig. 21
Gemeindesiegel von Küssnach. 1378.

Dieses findet sich noch an einigen andern Pergamenten, so in der Gemeindelade Küssnach und im Landesarchiv Schwiz.

Als letzte trägt dasselbe die Urkunde vom 3. April 1424, der sog. Landrechtsbrief (Landesarchiv in Schwiz).

Von dieser Zeit an siegelt der Ammann mit seinem persönlichen Siegel die amtlichen Akten, Gülten usw.

Erst den 23. Weinmonat 1712 wird der Landschaft Küssnach „weilen mit der Zeit die Privilegien und Fryheiten vnserer lieben Angehörigen merklicher Eintrag und Abbruch beschechen, deret wegen sie sich von Zeit zu Zeit beschwerdt das vns vnd so vil empfindlicher vnd bedurlicher gefallen, weilen vns hiedurch

[1] Das erste bekannte Vorkommen des Namens „Küssnach" findet sich in der apokryphen, inhaltlich aber wohl ins achte Jahrhundert zurückweisenden Schenkungsurkunde Rechos für das Kloster Luzern. Aufzeichnung aus dem XI. Jahrh. mit der Jahrzahl 809 im Staatsarchiv Luzern. Druck Geschfr. I 158.

de dévotion, plutôt qu'au désir d'indiquer leur nom. Nous savons, en effet, que des personnes pieuses ont fait représenter sur des sceaux, décorés ou non d'armoiries, des images religieuses dépourvues de toute signification onomastique. Le geste du saint qui soutient l'emblème constitué par l'écu héraldique marque la protection qu'exerce ce saint sur le chrétien désigné par cet emblème.

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach.

von A. Truttmann, Sarnen.

Die Landschaft Küssnach, oder wie man jetzt sagt, der Bezirk, ein ehemaliger Dinghof von Murbach-Luzern[1], setzt sich wie alle diese aus mehreren Vierteln, oder wie man sie in Küssnach nennt, „Zehnten" zusammen. Diese sind 1. Dorf und Berg, 2. Immensee, 3. Haltikon, 4. Merlischachen und bis 1530 Udligenswil. Merlischachen wird jedoch erst um 1440 als solcher der Gemeinde angegliedert.

Ungefähr um die Mitte des 14. Jahrhunderts erklärte sich die Markgenossenschaft Küssnach als Gemeinde und führte als solche ein Siegel. In welchem Jahre dieses geschah, wird sich kaum feststellen lassen. Die älteste bekannte Urkunde, die dieses Gemeindesiegel trägt, liegt im Stiftsarchiv in Engelberg und hat das Datum vom 27. Hornung 1378. Es hat einen Durchmesser von 30 mm. Die Legende in frühgotischer Majuskelschrift lautet:

„S · COMMVNITATIS · IN · KVSNACH".

Fig. 21.
Gemeindesiegel von Küssnach. 1378.

Im Kreis, ohne Schild steht aufrecht in langer wallender Gewandung der heil. Petrus, die Tiara auf dem Kopf, in der Rechten einen grossen Schlüssel, den Bart nach oben, den linken Arm in die Hüfte gestemmt (Fig. 21).

Dieses findet sich noch an einigen andern Pergamenten, so in der Gemeindelade Küssnach und im Landesarchiv Schwiz.

Als letzte trägt dasselbe die Urkunde vom 6. April 1424, der sog. Landrechtsbrief (Landesarchiv in Schwiz).

Von dieser Zeit an siegelt der Ammann mit seinem persönlichen Siegel die amtlichen Akten, Gülten usw.

Erst den 25. Weinmonat 1712 wird der Landschaft Küssnach „weilen mit der Zeit die Privilegien und Fryheiten unserer lieben Angehörigen merklichen Eintrag und Abbruch beschechen, derowegen sie sich von Zeit zu Zeit beschwerdt, das uns und so vil empfindlicher und bedurlicher gefallen, wollen uns hiedurch

---

[1] Das erste bekannte Vorkommen des Namens „Kussnacho" findet sich in der apokryphen, inhaltlich aber wohl ins achte Jahrhundert zurückreichenden Schenkungsurkunde Rechos für das Kloster Luzern. Aufzeichnung aus dem XI. Jahrh. mit der Jahrzahl 840 im Staatsarchiv Luzern. Druck Geschfr. I 158.

der gehörig respekt vnd Gehorsam entzogen vnd ein höchst schädliches mißtrauen vnder dem gemeinen Mann wider eine Obrigkeit erwekhet.", ein „Freiheitsbrief", so eine quasi Verfassung zugestellt, in welchem ihnen in 10 Punkten ihre administrativen, zivil- und strafrichterlichen Kompetenzen und kirchenpolitischen Rechte ziemlich elastisch umschrieben werden.

Es wird ihnen auch bis zu einem gewissen Grad, was in diesem Dokument keine Erwähnung findet, die ehemalige Militärhoheit wieder gegeben. Sie erhalten eine Fahne. Ihr Auszug rückt wieder einige Zeit als geschlossenes Kontingent aus unter einem durch die Landsgemeinde von Küssnach gewählten Landeshauptmann und Landesfähnrich, wie sie es im Jahre 1593 in einer Eingabe verlangt hatten.

Von dieser Zeit an kommt auch das Gemeindesigill, das Symbol der politischen Selbständigkeit, wieder zur Anwendung.



Fig. 22
Gemeindesiegel von Küssnach
1712.



Fig. 23
Siegel der Landschaft
Küssnach. 1732.



Fig. 24
Siegel der Kanzlei Küssnach
1786.

Es zeigt uns aber nicht mehr das alte Bild. Der Stempel des 14. Jahrhunderts ist selbstverständlich verloren gegangen und der Kirchenpatron St. Peter als Gemeindeemblem vergessen. An seine Stelle tritt nun die Wappenfigur der ausgestorbenen Edlen von Küssnach, das Kissen. Dabei wird dasselbe aber nicht, wie wir es in den Siegeln der Herren Eppo und Hartman finden, auf die Seite, sondern auf einen Zopf gestellt (Fig. 22). Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts wurden mindestens ein halbes Dutzend Stempel mit dieser Wappenform, bessere und schlechtere, angeschafft (Fig. 23, 24).

* * *

Das Wappen der Landschaft ist, wie schon oben gesagt, ein sprechendes, von der ehemaligen burggesessenen Familie, der Linie der Vögte, herübergenommenes, ein weisses, an den Zöpfen mit bauschigen Quasten versehenes Kissen in rotem Feld.

Zuerst finden wir diese Form als Gemeindewappen wohl im Urbar des Propstes Anton Vogt, unter den Dinghöfen des Gotteshauses Luzern, vom Jahre 1499[1] (Fig. 25). In gleichen Farben, aber das Kissen auf den Zopf gestellt,

[1] Vgl. Vaterland, Sonntagsblatt Nr. 20, 1913.

der gehörig respekt und Gehorsam entzogen, und ein höchst schädliches mißtrauen under dem gemeinen Mann wider eine Obrigkeit erweckhet"[1], ein „Freiheitsbrief", so eine quasi Verfassung zugestellt, in welchem ihnen in 10 Punkten ihre administrativen, zivil- und strafrichterlichen Kompetenzen und ihre politischen Rechte ziemlich drastisch umschrieben werden.

Es wird ihnen auch bis zu einem gewissen Grad, was in diesem Dokument keine Erwähnung findet, die ehemalige Militärhoheit wieder gegeben. Sie erhalten eine Fahne. Ihr Auszug rückt während einiger Zeit als geschlossenes Kontingent aus unter einem durch die Landesgemeinde von Küssnacht gewählten Landeshauptmann und Landesfähnrich, wie sie es im Jahre 1585 in einem Kriegsrodel hatten.

Von dieser Zeit an kommt auch das Gemeindesiegel, das Symbol der politischen Selbständigkeit, wieder zur Anwendung.

Fig. 24
Siegel der Kanzlei Küssnacht
1788

Fig. 23
Siegel der Landschaft
Küssnacht, 1788

Fig. 22
Gemeindesiegel von Küssnacht
1792

Es zeigt uns aber nicht mehr das alte Bild. Der Stempel des 15. Jahrhunderts ist selbstverständlich verloren gegangen und der Kirchenpatron St. Peter als Gemeindesiegel vergessen. An seine Stelle setzt man die Wappenfigur der ausgestorbenen Edlen von Küssnacht, das Kissen. Dieses wird dasselbe aber nicht, wie wir es in den Siegeln der Herren Eppo und Hartmann finden, auf die Spitze, sondern auf einen Zopf gestellt (Fig. 22). Im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts wurden mindestens ein halbes Dutzend Stempel mit dieser Wappenform, bessere und schlechtere, angeschafft (Fig. 23, 24).

Das Wappen der Landschaft ist, wie schon oben gesagt, ein sprechendes, von der ehemaligen burgsässigen Familie, der Edlen von Küssnacht, herübergenommenes, ein weisses, an den Zöpfen mit hängenden Quasten versehenes Kissen in rotem Feld.

Zuerst finden wir diese Form als Gemeindewappen wohl im Urbar des Propstes Anton Vogt, unter den Empfängern des Gotteshauses Luzern, vom Jahre 1491 (Fig. 25). In gleichen Farben, aber das Kissen auf den Zopf gestellt.

[1] Vgl. Vaterland, Sonntagsblatt Nr. 20, 1919.

finden wir es am Portal der Tellskapelle mit der Jahrzahl 1618, und diesem ähnlich auf einer Scheibe in der Pfarrkirche Meierskappel mit der Jahrzahl 1684 (Fig. 26).

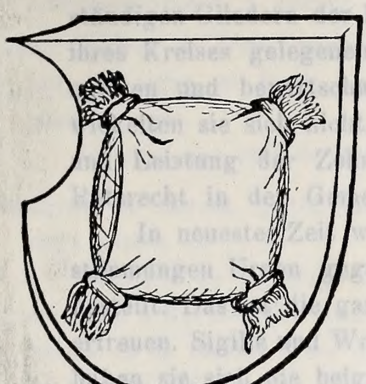


Fig. 25
Gemeindewappen von Küssnach nach dem Urbar aus dem 15. Jahrhundert.

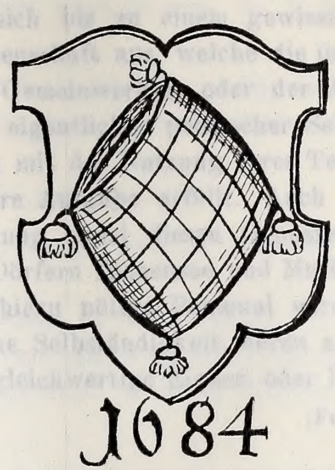


Fig. 26
Gemeindewappen von Küssnach nach einer Scheibe von 1684.

Stumpf scheint es in dieser Form nicht gekannt zu haben. Bei seinen Besuchen auf den vielen Archiven müssen ihm auch Urkunden mit dem Originalsigill von Küssnach vorgelegt worden sein. Er scheint aber in der Figur den heil. Petrus nicht erkannt, sondern denselben für irgend einen profanen Mann gehalten zu haben. Wenigstens gibt er als Wappen der Gemeinde Küssnach in seiner Chronik, sowohl in der ersten von 1548, wie in der letzten Ausgabe von 1606: einen Mann auf einem Dreiberg mit grossem Bart in Tellermütze, langem, bis fast auf die Knie reichendem faltigem Obergewand mit Matrosenkragen und pludrigen Kniehosen, in der Rechten einen grossen Schlüssel, Bart nach oben, haltend, die Linke an die Huft gelegt (Fig. 27).



Fig. 27
Gemeindewappen von Küssnach nach Stumpf.

* * *

Die Zehnten, in den Urkunden des 13., 14. und 15. Jahrhunderts Dörfer genannt, waren von jeher die Kreise, in denen die herrschaftlichen Gefälle, Zehnten und auch die Steuern für die Staatsverwaltung usw. eingezogen wurden.

Schon in murbachischer Zeit wurden verschiedene Gefälle nicht von den einzelnen Gütern, sondern von diesen Kreisen als Ganzes getragen [1].

Der Betrag des Zehntens wurde jeweilen vom Rat in der Sitzung des St. Stephan- oder wieder St. Johannistages jedes Jahr festgesetzt, das Pfund zu

---

[1] Vgl. in einem Rodel des Stiftes St. Leodegar in Luzern aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts die Stelle: De lago ymmois XXII maltre, De Kusenache XXXIII maltre. GF LXIX.

finden wir es am Portal der Tellskapelle mit der Jahrzahl 1618, und diesem ähnlich auf einer Scheibe in der Pfarrkirche Meierskappel mit der Jahrzahl 1684 (Fig. 29).

Fig. 29
Gemeindewappen von Küssnacht nach einer Scheibe von 1684

Fig. 30
Gemeindewappen von Küssnacht nach dem Urbar aus dem 15. Jahrhundert

Fig. 31
Gemeindewappen von Küssnacht nach Stumpf

Stumpf scheint es in dieser Form nicht gekannt zu haben. Bei seinem Besuchen auf den vielen Archiven müssen ihm auch Urkunden mit dem Originalsiegel von Küssnach vorgelegt worden sein. Er scheint aber in der Figur den hl. Petrus nicht erkannt, sondern denselben für irgend einen profanen Mann gehalten zu haben. Wenigstens gibt er als Wappen der Gemeinde Küssnach in seiner Chronik, sowohl in der ersten von 1548, wie in der letzten Ausgabe von 1606, einen Mann auf einem Dreiberg mit grossem Bart in Zipfelmütze, langem, bis fast an die Knie reichendem faltigem Obergewand mit Matrosenkragen und pludrigen Kniehosen, in der Rechten einen grossen Schlüssel, Bart nach oben haltend, die Linke an die Hüft gelegt (Fig. 31).

Die Zehnten, in den Urkunden des 13., 14. und 15. Jahrhunderts Dörfer genannt, waren von jeher die Kreise, in denen die herrschaftlichen Gefälle, Zehnten und auch die Steuern für die Staatsverwaltung usw. eingezogen wurden.

Schon in murbachischer Zeit wurden verschiedene Gefälle nicht von den einzelnen Gütern, sondern von diesen Kreisen als Ganzes getragen[1].

Der Betrag des Zehntens wurde jeweilen vom Rat in der Sitzung des St. Stephan- oder wieder St. Johannistages jedes Jahr festgesetzt, das Pfund zu

[1] Vgl. in einem Rodel des Stiftes St. Leodegar in Luzern aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts die Stelle: In lago nomine XXII malter, de Kussenacho XXVIII malter ...

3—5 ß, und dann von den Zehntpflichtigen unter sich im Zehntkreis in geschlossener Gesellschaft an einem von ihnen festgesetzten Tag versteigert.

Die Einwohner dieser Kreise schlossen sich selbstverständlich zu Genossenschaften zusammen. Sie bildeten sich bis zu einem gewissen Grad zu selbständigen Gliedern der Marktgenossenschaft aus, welche die innert den Grenzen ihres Kreises gelegenen Teile des Gemeinwerkes, oder der Allmeind, für sich nutzten und bewirtschafteten. Zu eigentlicher politischer Selbständigkeit entwickelten sie sich nicht. Sie hielten mit der Nutzung ihres Teiles der Allmeind und Leistung der Zehntsteuern ihre Aufgabe erfüllt. Auch Mitsprache- oder Ratsrecht in der Gemeindeverwaltung stand diesen Genossenschaften nie zu.

In neuester Zeit wurden den Dörfern Immensee und Merlischachen für Abstimmungen Urnen gegeben. Das hiezu nötige Personal wird vom Bezirksrat bestellt. Das ist die ganze politische Selbständigkeit, deren sich diese Zehnten erfreuen. Sigille und Wappen, oder gleichwertige Eigner- oder Herrschaftszeichen haben sie sich nie beigelegt. [Fortsetzung folgt].

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

Deuxième partie.

Pour la première partie de cette contribution nous renvoyons nos lecteurs à l'année 1914 des *Archives héraldiques.*

Les noms des familles dont les armoiries ont été déjà étudiées dans cette première partie et que nous complétons ou rectifions ici, seront précédés d'un astérisque *.

Nous tenons à informer nos lecteurs que nous continuons à rassembler les matériaux pour cette contribution à notre armorial et que nous les publierons dans les *Archives.* Je leur serai donc très reconnaissant de me communiquer tous les renseignements qui pourraient m'être utiles.

Je tiens à remercier M. G. Corti à Milan, l'auteur de l'armorial: *Famiglie patrizie del Cantone Ticino,* Roma 1908, qui a bien voulu m'indiquer les sources pour les armoiries citées dans mon travail d'après sa publication. Entre temps j'ai eu l'occasion de vérifier la plupart de ses indications et de constater qu'en général nous avons suivi les mêmes traces. J'ai aussi eu la bonne fortune de retrouver une forte liasse de notes que j'avais égarées il y a plusieurs années. Ces dernières notes forment presque la totalité de ce travail.

Abbondi, *de Meride,* porte: de . . . à une bande de . . . accompagnée de deux étoiles de huit rais de . . .

D'après une clef de voûte du XVIIe siècle à l'entrée de la maison Albisetti à Meride.

3—5 fl, und dann von den Zehntpflichtigen unter sich im Zehntkreis in geschlossener Gesellschaft an einem von ihnen festgesetzten Tag versteigert.

Die Einwohner dieser Kreise schlossen sich selbstverständlich zu Genossenschaften zusammen. Sie bildeten sich bis zu einem gewissen Grad zu selbständigen Gliedern der Marktgenossenschaft aus, welche die innert den Grenzen ihres Kreises gelegenen Teile des Gemeinwerkes, oder der Allmend, für sich nutzten und bewirtschafteten. Zu eigentlicher politischer Selbständigkeit entwickelten sie sich nicht. Sie hielten mit der Nutzung ihres Teiles der Allmend und Leistung der Zehntsteuern ihre Aufgabe erfüllt. Auch Mitsprache- oder Hatzrecht in der Gemeindeverwaltung stand diesen Genossenschaften nie zu.

In neuester Zeit wurden den Dörfern Immensee und Merlischachen für Abstimmungen Urnen gegeben. Das hiezu nötige Personal wird vom Bezirksrat bestellt. Das ist die ganze politische Selbständigkeit, deren sich diese Zehntkreise erfreuen. Sigille und Wappen, oder gleichwertige Zeichen, oder Herrschaftszeichen haben sie sich nie beigelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

Deuxième partie.

Pour la première partie de cette contribution nous renvoyons nos lecteurs à l'année 1914 des *Archives héraldiques*.

Les noms des familles dont les armoiries ont été déjà étudiées dans cette première partie et que nous complétons ou rectifions ici, seront précédés d'un astérisque *.

Nous tenons à informer nos lecteurs que nous continuons à rassembler les matériaux pour cette contribution à notre armorial et que nous les publierons dans les *Archives*. Je leur serai donc très reconnaissant de me communiquer tous les renseignements qui pourraient m'être utiles.

Je tiens à remercier M. G. Corti à Milan, l'auteur de l'ouvrage: *Famiglie patrizie del Cantone Ticino*, Roma 1915, qui a bien voulu m'indiquer ses sources pour les armoiries citées dans mon travail d'après sa publication. Entre temps j'ai eu l'occasion de vérifier la plupart de ses indications et de constater qu'en général nous avons suivi les mêmes traces. J'ai aussi eu la bonne fortune de retrouver une forte liasse de notes que j'avais égarées il y a plusieurs années. Ces dernières notes forment presque la totalité de ce travail.

Abbondi, *de Meride*, porte: de ... à une bande de ... accompagnée de deux étoiles de huit rais de ...

D'après une clef de voûte du XVIIe siècle à l'entrée de la maison Albisetti à Meride.

Variante: la même armoirie augmentée d'un chef de . . . chargé d'une aigle de . . . couronnée.

D'après un chapiteau du XVIe siècle dans la cour de la maison De Abbondio-Golfieri à Meride.

* **Allio** (Aglio), *de Arzo:* variante: de . . . à trois ails de . . . disposés en éventail, les tiges en haut, accompagnés de deux rameaux d'olivier de . . . posés en orle.

D'après une clef de voûte du XVIIe siècle à Arzo.

Avanzini, *de Meride,* porte: de . . . à une trangle de . . . abaissée sous une croix pattée de . . .

Armoirie en fer forgé sur une balustrade du XVIIIe siècle, de la maison Avanzini à Meride. Ces armoiries se trouvent également sur la balustrade d'un balcon de la maison Peri à Lugano, reproduite dans les *Monumenti storici ed artistici del Cantone Ticino* [1].

Baccalà, *de Brissago,* porte: coupé: au 1er de gueules à une tour d'or, ouverte et ajourée du champ; au 2e d'argent à deux lions de gueules rampants, dont l'un recouvre à moitié l'autre.

Ces armes figurent sur un portrait de Matteo Baccalà, de 1770 environ, propriété de M. le prof. Paolo Pedretti à Brissago.

1re variante; coupé: au 1er de gueules à un château d'or ouvert et ajouré du champ, posé sur une terrasse (de sinople?), au 2e (de sable?) à un lion de gueules tenant un bâton de pélerin d'or.

D'après un dessin de 1850 environ exécuté par l'officine héraldique Bonacina à Milan, et en possession du dit M. Pedretti.

2e variante: d'azur à un lion d'or tenant un bâton de pélerin du même, à une champagne d'or (?) sur laquelle gît un faisceau d'armes (lance, pique et bouclier) d'acier.

D'après un dessin de 1850 environ, communiqué par M. Branca Angelo à Brissago.

Baccalà, *d'Intragna,* porte: d'azur à un pin de sinople sortant d'une terrasse de même, accosté de deux molettes d'éperon d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une peinture sur un plat en faïence, du XVIIIe siècle, propriété de M. Francesco Baccalà à Intragna.

Variante: d'argent à un pin de sinople sortant d'une terrasse du même, accosté de deux étoiles de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1780 sur la façade de l'ancienne maison de cette famille à Intragna.

Barbieri, *de Meride,* porte: coupé, au 1er d'argent à un lion passant de gueules; au 2e d'azur à un dextrochère de carnation vêtu de gueules et tenant un

---

[1] U. Höppli, Milano, 1914.

Variante: la même armoirie augmentée d'un chef de . . . chargé d'une aigle de . . . couronnée.

D'après un chapiteau du XVIe siècle dans la cour de la maison De Abbondio-Galfieri à Meride.

* **Affio** (Aglio), *de Arzo*, variante: de . . . à trois aïls de . . . disposés en éventail, les tiges en haut, accompagnés de deux rameaux d'olivier de . . . posés en orle.

D'après une clef de voûte du XVIIe siècle à Arzo.

Avanzini, *de Meride*, porte: de . . . à une tringle de . . . abaissée sous une croix pattée de . . .

Armoirie en fer forgé sur une balustrade du XVIIIe siècle, de la maison Avanzini à Meride. Ces armoiries se trouvent également sur la balustrade d'un balcon de la maison Peri à Lugano, reproduite dans les *Monumenti storici ed artistici del Cantone Ticino*[1].

Baccalà, *de Brissago*, porte: coupé: au 1er de gueules à une tour d'or, ouverte et ajourée du champ; au 2e d'argent à deux lions de gueules rampants, dont l'un recouvre à moitié l'autre.

Ces armes figurent sur un portrait de Matteo Baccalà, de 1770 environ, propriété de M. le prof. Paolo Pedretti à Brissago.

1re variante: coupé: au 1er de gueules à un château d'or ouvert et ajouré du champ, posé sur une terrasse (de sinople?); au 2e (de sable?) à un lion de gueules tenant un bâton de pèlerin d'or.

D'après un dessin de 1830 environ exécuté par Giuseppe Bertoldi-Demarina à Milan, et en possession du dit M. Pedretti.

2e variante: d'azur à un lion d'or tenant un bâton de pèlerin du même, à une champagne d'or (?) sur laquelle gît un faisceau d'armes (lance, pique et bouclier) d'acier.

D'après un dessin de 1850 environ, communiqué par M. Branca Angelo à Brissago.

Baccalà, *d'Intragna*, porte: d'azur à un pin de sinople sortant d'une terrasse de même, accosté de deux molettes d'éperon d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une peinture sur un plat en faïence, du XVIIIe siècle, propriété de M. Francesco Baccalà à Intragna.

Variante: d'argent à un pin de sinople sortant d'une terrasse du même, accosté de deux étoiles de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1780 sur la façade de l'ancienne maison de cette famille à Intragna.

Barbieri, *de Meride*, porte: coupé, au 1er d'argent à un lion naissant de gueules; au 2e d'azur à un dextrochère de carnation vêtu de gueules et tenant un

[1] U. Hoepli, Milano, 1914.

rasoir ouvert au naturel, accompagné au canton dextre du chef d'une étoile d'or de huit rais.

D'après une fresque de 1884 sur une cheminée à Meride copiée d'après un ancien tableau propriété de Don Barbieri

Bazzi-Colonnelli, *de Brissago*, porte: écartelé, au 1er de . . . à un dextrochère vêtu de . . . tenant une épée de . . . posée en pal; au 2e de . . . à une aigle de . . ., au 3e de . . . à six filets de . . . mis en barre, le flanc et la pointe de ce quartier bordé de . . .; au 4e de . . . à une enclume de . . . accompagnée en chef de deux B de . . .

D'après une pierre tombale moderne du cimetière de Brissago.

Bazzi, *de Porta*, porte: coupé, au 1er d'or à une aigle de sable, couronnée, accostée de deux B de gueules; au 2e parti de gueules à quatre burelles d'argent, et de gueules à quatre vergettes d'argent.

D'après une fresque moderne sur la façade de la maison Matteo Bazzi à Porta.

De Bazzini, *de Porta et Brissago*, porte: d'azur à un lion de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable, couronnée.

D'après un portrait de famille, propriété de M. Moroni à Brissago, et portant l'inscription: « 1809, 22 aprile, Giuseppe e Gasparina conjugi De Bazzini e Francesco suo figlio ». On retrouve en outre des traces de ces armoiries sur une façade du XVIIIe siècle à Porta.

Beati, *de Meride*, porte: coupé, au 1er de . . . à un château de . . . accosté en chef de deux étoiles à huit rais de . . .; au 2e barré de . . . et de . . ., de huit pièces.

D'après une armoirie modelée en stuc sur une cheminée de 1887, dans la maison Cattaneo à Meride.

Beccaria, *de Villa Coldrerio*, porte: parti, au 1er de . . . à une aigle de . . .; au 2e fascé de . . . et de . . .

D'après une clef de voûte du XVIIIe siècle, à la maison de cette famille à Villa Coldrerio.

* **Bellasi**, *de Lugano*. Variante: porte: tiercé en fasce, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e d'azur à un pin de sinople accosté de deux étoiles d'or, au 3e barré d'argent et de gueules de six pièces.

Communiqué par M. E. Mazetti à Rovio.

Beltrami, *de Ludiano*, porte: coupé, au 1er d'azur au buste de jeune homme de carnation issant, vêtu et chevelu d'or, tenant sur la tête une tour d'argent, crénelée de deux pièces, ouverte de gueules; au 2e d'or (?) à une aigle de gueules, contournée et essorante.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle à Ludiano.

* **de Beroldingen**, *de Lugano et Mendrisio*. L'armoirie décrite dans la première partie de ce travail, est conforme au diplôme de 1521, mais comme on rencontre souvent les champs intervertis nous avons voulu la confronter avec

casoir ouvert au naturel, accompagné au canton dextre du chef d'une étoile d'or de huit rais.

D'après une fresque de 1884 sur une cheminée à Meride copiée d'après un ancien tableau propriété de Don Barbieri.

Bazzi-Colonnelli, *de Brissago*, porte: écartelé, au 1er de . . . à un dextrochère vêtu de . . ., tenant une épée de . . . posée en pal; au 2e de . . . à une aigle de . . .; au 3e de . . . à six filets de . . . mis en barre, le flanc et la pointe de ce quartier bordé de . . .; au 4e de . . . à une enclume de . . . accompagnée en chef de deux B de . . .

D'après une pierre tombale moderne du cimetière de Brissago.

Bazzi, *de Porta*, porte: coupé, au 1er d'or à une aigle de sable, couronnée; au 2e parti de gueules à quatre burelles d'argent, et de gueules à quatre vergettes d'argent, accostées de deux B de gueules.

D'après une fresque moderne sur la façade de la maison Matteo Bazzi à Porta.

De Bazzini, *de Porta et Brissago*, porte: d'azur à une tour de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable, couronnée.

D'après un portrait de famille, propriété de M. Moroni à Brissago, et portant l'inscription: « 1668. 22 aprile. Giuseppe e Gasparina coniugi De Bazzini e Francesco suo figlioo. On retrouve en outre des traces de ces armoiries sur une façade du XVIIIe siècle à Porta.

Benti, *de Meride*, porte: coupé, au 1er de . . . à un château de . . . accosté en chef de deux étoiles à huit rais de . . .; au 2e barré de . . . et de . . . de huit pièces.

D'après une armoirie moulée en stuc sur une cheminée de 1587, dans la maison Cattaneo à Meride.

Beccaria, *de Villa Coldrerio*, porte: parti, au 1er de . . . à une aigle de . . .; au 2e fascé de . . . et de . . .

D'après une clef de voûte du XVIIe siècle, à la maison de cette famille à Villa Coldrerio.

* **Bellasi**, *de Lugano*. Variante: porte: tiercé en fasce, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e d'azur à un pin de sinople accosté de deux étoiles d'or, au 3e barré d'argent et de gueules de six pièces.

Communiqué par M. E. Maspoli à Rovio.

Beltrami, *de Lodano*, porte: coupé, au 1er d'azur au buste de jeune homme de carnation issant, vêtu et chevelu d'or, tenant sur la tête une tour d'argent, crénelée de deux pièces, ouverte de gueules; au 2e d'or (?) à une aigle de gueules, contournée et essorante.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle à Lodano.

* **de Beroldingen**, *de Lugano et Mendrisio*. L'armoirie décrite dans la première partie de ce travail, est conforme au diplôme de 1521, mais comme on rencontre souvent les champs intervertis nous avons voulu la confronter avec

les planches qui accompagnent le travail de Th. de Liebenau: vol. 21 du *Geschichtsfreund,* et nous avons constaté que le lion occupe les champs 1 et 4, tandis que le globe (qui n'est pas chargé de deux étoiles) occupe les champs 2 et 3.

* **Branca,** *de Brissago.* Les armoiries décrites dans la première partie de notre travail, sont sculptées dans l'architrave d'une cheminée du commencement du XVIIe siècle dans la maison Berta à Brissago. Elles sont à rectifier comme suit: le lion n'est pas couronné, et l'étoile a cinq rais.

Brocco, *de Lugano,* porte: coupé, au 1er de gueules à trois cruches (ou brocs) à eau d'argent, au 2e d'argent à un rameau feuillé de sinople, posé en barre.

D'après une fresque moderne à l'hôtel Lugano, à Lugano; communiqué par M. G. Corti.

Brocchi, *de la Valteline,* porte: de gueules à un lion d'argent tenant un rameau feuillé de sinople. D'après R. Amstein, o. c.

Gio. Antonio Brocchi fut archiprêtre de Locarno en 1589. Leonardo Brocchi, de Lugano, fut archiprêtre de Riva San Vitale de 1568 à 1596. Voir: de Mülinen, Helvetia Sacra.

Bronner, *de Quinto,* porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à deux pals de gueules, au 2e et 3e d'or à un chêne de sinople.

D'après un dessin de 1830 environ, propriété de M. Jurietti Clemente à Quinto.

Brunetti, *de Arbedo,* porte: d'azur au chevron d'argent accosté de deux étoiles à six rais d'or et en pointe d'une tête de maure de sable; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1793 sur une chapelle votive à Arbedo.

Bustelli, *d'Intragna,* porte: d'azur à un château de gueules donjonné de deux pièces, accompagné en pointe d'une étoile de gueules et accosté de deux pins de sinople, futés d'or et issants d'une champagne de sinople; au chef d'or chargé d'une aigle de sable, couronnée.

D'après une peinture sur toile de 1750 environ, conservée dans l'ancienne maison de cette famille à Intragna.

* **Caccia,** *de Morcote.* Les armoiries décrites d'après G. Corti sont à rectifier comme suit: d'azur à un chasseur coiffé d'or, vêtu de sinople et de gueules, tenant sur son poing un faucon de sable, et monté sur un cheval d'argent, bardé de sable, ce dernier suivi d'un chien du même, à la champagne de sinople.

D'après une fresque moderne sur la chapelle de cette famille dans le cimetière de Morcote.

* **Caroni,** *de Rancate,* porte: d'azur à un dextrochère de carnation, vêtu de gueules jusqu'au coude, sortant du flanc dextre et tenant une croix tréflée d'or.

D'après un relief en stuc peint, de 1650 environ, sur la cheminée d'une maison de cette famille à Rancate.

les planches qui accompagnent le travail de Th. de Liebenau: vol. 31 du *Geschichtsfreund*, et nous avons constaté que le lion occupe les champs 1 et 4, tandis que le globe (qui n'est pas chargé de deux étoiles) occupe les champs 2 et 3.

* **Branca**, *de Brissago*. Les armoiries décrites dans la première partie de notre travail, sont sculptées dans l'architrave d'une cheminée du commencement du XVIIe siècle dans la maison Branca à Brissago. Elles sont à rectifier comme suit: le lion n'est pas couronné, et l'étoile a cinq rais.

Brocco, *de Lugano*, porte: coupé, au 1er de gueules à trois brocs (ou broc) à eau d'argent, au 2e d'argent à un rameau feuillé de sinople, posé en barre.

D'après une fresque moderne à l'Hôtel Brocco à Lugano, communiqué par M. G. Corti.

Brocchi, *de la Valteline*, porte: de gueules à un lion d'argent tenant un rameau feuillé de sinople. D'après E. Amstein, o.c.

Gio Antonio Brocchi fut archiprêtre de Locarno en 1580. Bernardin Brocchi, de Lugano, fut archiprêtre de Riva San Vitale de 1582 à 1588. Voir: de Mülinen, Helvetia Sacra.

Bronner, *de Quinto*, porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à deux pals de gueules, au 2e et 3e d'or à un chêne de sinople.

D'après un dessin de 1830 environ, propriété de M. Bronner Clemente à Quinto.

Brunetti, *de Arbedo*, porte: d'azur au chevron d'argent accosté de deux étoiles à six rais d'or, et en pointe d'une tête de maure de sable; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1708 sur une chapelle votive à Arbedo.

Bustelli, *d'Intragna*, porte: d'azur à un château de gueules maçonné de deux pièces, surmonté en pointe d'une étoile de gueules et accosté de deux pins de sinople, futés d'or et issants d'une champagne de sinople; au chef d'or chargé d'une aigle de sable, couronnée.

D'après une peinture sur toile de 1750 environ, conservée dans l'ancienne maison de cette famille à Intragna.

* **Caccia**, *de Morcote*. Les armoiries décrites d'après G. Corti sont à rectifier comme suit: d'azur à un chasseur coiffé d'or, vêtu de sinople et de gueules tenant sur son poing un faucon de sable, et monté sur un cheval d'argent, bardé de sable, ce dernier suivi d'un chien du même, à la champagne de sinople.

D'après une fresque moderne sur la chapelle de cette famille dans le cimetière de Morcote.

* **Caroni**, *de Rancate*, porte: d'azur à un dextrochère de carnation, vêtu de gueules jusqu'au coude, sortant du flanc dextre et tenant une croix tréflée d'or.

D'après un relief en stuc peint, de 1650 environ, sur la cheminée d'une maison de cette famille à Rancate.

* **Celio,** *d'Ambri,* est à rectifier comme suit: de . . . à une fasce de . . . chargée de deux lis de . . ., au chef de . . . chargé d'un serpent de . . . posé en fasce.

* **Colombo,** *d'Arogno,* variante, porte: d'azur à une colombe d'argent posée en bande, dont l'aile droite est abaissée, l'autre essorante, et la tête contournée.

D'après une fresque moderne sur une maison d'Arogno appartenant autrefois à cette famille.

Corazzini, *de Ludiano,* porte: coupé, au 1er d'azur à trois étoiles d'or rangées en fasce, au 2e d'argent à un cœur de gueules, percé d'une flèche de sable.

D'après une fresque de 1783 sur un pan de mur à Selvapiana (Ludiano) avec l'inscription: *Arma Corazzini.*

Crivelli, *de Ponte Tresa,* porte: parti, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e écartelé de gueules et d'argent à un crible d'or posé en abîme.

D'après une sculpture, du XVIIIe siècle, sur une maison près de l'embarcadère à Ponte Tresa (communiqué par M. G. Corti).

* **Crivelli.** L'armoirie sculptée sur une cheminée du XVIe siècle dans la maison A. Pelli, à Pura, est reproduite dans les «*Monumenti storici ed artistici del Ticino*». Le meuble en abîme est bien un crible; l'aigle est couronnée.

* **Cusa,** *de Bellinzone,* variante, porte: de . . . à deux écureuils de . . . contre-rampants contre un arbre de . . . sur une champagne de . . ., au chef de . . . chargé d'une aigle de . . .

Armoirie sculptée sur la corniche d'une cheminée du XVIe siècle provenant d'une maison démolie, de la «contrada» Muggiasca à Bellinzone, actuellement à la villa Weith à Ravecchia.

* **D'Alberti,** *d'Olivone.* Les armoiries décrites dans la première partie de ce travail sont celles de la famille Daberti, de Faido. Rectification de M. G. Corti.

Del Greco, *de Locarno,* porte: de . . . à un griffon de . . . à la bordure componée de . . ., au chef de . . . chargé d'une aigle couronnée de . . .

D'après une sculpture sur pierre au Musée de Côme (No 7). Cette famille, qui est originaire de Côme, appartenait à «l'Accademia dei Terrieri» de Locarno.

* **Della Croce,** *de Riva San Vitale.* Les armoiries décrites dans la première partie de notre travail sont peintes sur un porche de la maison Oldelli à Meride, avec la date de 1607.

* **De Marchi,** *d'Astano,* porte: d'azur à un lion d'or, accompagné en chef de trois lis d'or rangés en fasce.

D'après une fresque du XVIIIe siècle à la villa De Marchi à Astano (communiqué par la famille).

De Martini, *de Verdasio,* porte: d'azur à une aigle de gueules, à la champagne de sinople.

D'après une fresque du commencement du XVIIIe siècle, sur la maison Tosetti à Verdasio. Cette famille a émigré en Prusse au XVIIIe siècle et y a obtenu un titre de noblesse.

* **Celio,** *d'Ambri*, est à rectifier comme suit: de . . . à une fasce de . . . chargée de deux lis de . . ., au chef de . . . chargé d'un serpent de . . . posé en fasce.

* **Colombo,** *d'Arogno*, variante, porte: d'azur à une colombe d'argent posée en bande, dont l'aile droite est abaissée, l'autre essorante, et la tête contournée.

D'après une fresque moderne sur une maison d'Arogno appartenant autrefois à cette famille.

Corazzini, *de Ludiano*, porte: coupé, au 1er d'azur à trois étoiles d'or rangées en fasce, au 2e d'argent à un cœur de gueules, percé d'une flèche de sable.

D'après une fresque de 1283 sur un pan de mur à Selvapiana (Ludiano) avec l'inscription: *Arma Corazzini*.

Crivelli, *de Ponte Tresa*, porte: parti, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e écartelé de gueules et d'argent à un crible d'or posé en abîme.

D'après une sculpture, du XVIIIe siècle, sur une maison près de l'embarcadère à Ponte Tresa (communiqué par M. G. Corti).

* **Crivelli.** L'armoirie sculptée sur une cheminée du XVIe siècle dans la maison A. Pelli, à Pura, est reproduite dans les *Monumenti storici ed artistici del Ticino*. Le meuble en abîme est bien un crible. L'aigle est couronnée.

* **Cuss,** *de Bellinzone*, variante, porte: de . . . à deux écureuils de . . . contre-rampants contre un arbre de . . . sur une champagne de . . ., au chef de . . . chargé d'une aigle de . . .

Armoirie sculptée sur la corniche d'une cheminée du XVIe siècle provenant d'une maison démolie, de la « contrada » Magoria, à Bellinzone, actuellement à la villa Weith à Ravecchia.

* **D'Alberti,** *d'Olivone*. Les armoiries décrites dans la première partie de ce travail sont celles de la famille Daberti, de Faido. Rectification de M. G. Corti.

Del Greco, *de Locarno*, porte: de . . . à un griffon de . . ., à la bordure componée de . . ., au chef de . . . chargé d'une aigle couronnée de . . .

D'après une sculpture sur pierre au Museo di Côme (No 7). Cette famille, qui est originaire de Côme, appartenait à « l'Accademia dei Teribili » de Locarno.

* **Della Croce,** *de Riva San Vitale*. Les armoiries décrites dans la première partie de notre travail sont peintes sur un portique de la maison Oldelli à Meride, avec la date de 1607.

* **De Marchi,** *d'Astano*, porte: d'azur à un lion d'or, accompagné en chef de trois lis d'or rangés en fasce.

D'après une fresque du XVIIIe siècle à la villa De Marchi à Astano (communiqué par la famille).

De Martini, *de Verdasio*, porte: d'azur à une aigle de gueules, à la champagne de sinople.

D'après une fresque du commencement du XVIIIe siècle, sur la maison Tosetti à Verdasio. Cette famille a émigré en France au XVIIIe siècle et y a obtenu un titre de noblesse.

Ferrari, *de Ludiano,* porte: d'azur à un lion d'or tenant une grille du même, composée de cinq barreaux posés en pal et cinq en fasce, ceux-ci sortant du flanc senestre.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle de la « Strada ai grotti » à Ludiano.

Ferrari, *de Tremona,* porte: de . . . à un lion de . . . tenant une grille de . . . et accompagné en chef de trois étoiles de . . . posées 1, 2.

D'après une clef de voûte datée de 1737, à l'ancienne maison Ferrari à Tremona, actuellement maison Galfetti. Sur la façade de la « cantina » Andreazzi à Tremona, se trouve une clef de voûte, de 1750 environ, portant ces armoiries avec une variante, soit: de . . . à un lion de . . . tenant une grille de . . . accompagné au flanc, sous la grille, d'un cœur percé de trois clous de . . .

* **Ferrini,** *de Locarno,* porte: coupé d'or et d'azur à une fasce d'argent brochante, l'or chargé d'une aigle de sable accostée de deux lis de gueules, et l'azur d'un dextrochère d'argent tenant une épée d'or.

D'après une estampe du XVIIIe siècle en possession de l'auteur de ces lignes.

Fontana, *d'Arogno,* porte: de gueules à une fontaine à deux bassins superposés, jaillissante du sommet et des côtés, le tout d'argent.

D'après une ancienne clef de voûte à Arogno, les émaux d'après un dessin communiqué par la famille.

Fontana, *de Camignolo,* porte: parti, au 1er d'azur à un rosier fûté d'or, fleuri de gueules et feuillé de sinople sur une champagne du dernier; au 2e coupé de gueules et d'argent à une devise brochante d'or, le gueules chargé de trois lis d'or rangés en fasce, l'argent d'une poire de gueules, tigée et feuillée de sinople.

D'après une armoirie modelée en stuc et peinte, sur une cheminée de 1650 environ, provenant de l'ancienne maison de cette famille, actuellement propriété de Mr Noé Manetti à Camignolo, chez qui se trouve aussi le portrait du «Cittadino Commissario Giuseppe Fontana a. 1600».

Forni, *de Villa Bedretto,* porte: de gueules à deux lions d'or affrontés tenant dans leurs pattes antérieures un four de sable allumé de gueules, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après un dessin de 1820 environ, propriété de Mr Giuseppe Forni à Villa Bedretto. Les mêmes armoiries sont sculptées sans le chef sur des cheminées du XVIIe siècle.

Fossati, *de Meride,* porte: écartelé de gueules et d'argent à trois étoiles de huit rais dont deux de l'un en l'autre, la troisième de l'un à l'autre en pointe; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une fresque sur un porche à Meride, avec l'inscription: «Joãn^{s} ET. M^{ro}. Ant. Fosat^{o}. Mes. Mar. M.DCVII ». Nous trouvons aussi ces armoiries sculptées sur une cheminée du XVIIe siècle et sur une chef de voûte de 1636 à l'entrée de la maison Fossati à Meride. [à suivre].

Ferrari, *de Ludiano*, porte: d'azur à un lion d'or tenant une grille du même, composée de cinq barreaux posés en pal et cinq en fasce, ceux-ci sortant du flanc senestre.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle de la « Strada ai grotti » à Ludiano.

Ferrari, *de Tremona*, porte: de . . . à un lion de . . . tenant une grille de . . . et accompagné en chef de trois étoiles de . . . posées 1, 2.

D'après une clef de voûte datée de 15[illegible], à l'ancienne maison Ferrari à Tremona, actuellement maison Galfetti. Sur la façade de la « cantina » Andreazzi à Tremona, se trouve une clef de voûte, de 1750 environ, portant ces armoiries avec une variante, soit: de . . . à un lion de . . . tenant une grille de . . . accompagné au flanc, sous la grille, d'un cœur percé de trois clous de . . .

* **Ferrini**, *de Locarno*, porte: coupé d'or et d'azur à une fasce d'argent brochante, l'or chargé d'une aigle de sable accostée de deux lis de gueules, et l'azur d'un dextrochère d'argent tenant une épée d'or.

D'après une estampe du XVIIIe siècle en possession de l'auteur de ces lignes.

Fontana, *d'Arogno*, porte: de gueules à une fontaine à trois bassins superposés, jaillissante du sommet et des côtés, le tout d'argent.

D'après une ancienne clef de voûte à Arogno, les émaux d'après un dessin communiqué par la famille.

Fontana, *de Camignolo*, porte: parti, au 1er d'azur à un rosier tigé d'or, fleuri de gueules et feuillé de sinople sur une champagne du dernier; au 2e coupé de gueules et d'argent à une divise brochante d'or, le gueules chargé de trois lis d'or rangés en fasce, l'argent d'une rose de gueules, tigée et feuillée de sinople.

D'après une armoirie modelée en stuc et peinte, sur une cheminée de 1650 environ, provenant de l'ancienne maison de cette famille, actuellement propriété de Mr Noé Manetti à Camignolo, chez qui se trouve aussi le portrait du «Cittadino Commissario Giuseppe Fontana a. 1798».

Forni, *de Villa Bedretto*, porte: de gueules à deux lions d'or affrontés tenant dans leurs pattes antérieures un tour de sable ajouré de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après un dessin de 1820 environ, propriété de Mr Giuseppe Forni à Villa Bedretto. Les mêmes armoiries sont sculptées sans le chef sur des cheminées du XVIIe siècle.

Fossati, *de Meride*, porte: écartelé de gueules et d'argent à trois étoiles de huit rais dont deux de l'un en l'autre, la troisième de l'un à l'autre en pointe; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une fresque sur un porche à Meride, avec l'inscription: «Ioann ET. Mrs. Ant. Fossts. Mes. Mar. MDCVII». Nous trouvons aussi ces armoiries sculptées sur une cheminée du XVIIe siècle et sur une clef de voûte de 1636 à l'entrée de la maison Fossati à Meride. (A suivre)

Les armoiries de l'Ajoie,

par A. Daucourt, archiviste.

Les armoiries de l'Ajoie sont: d'argent à la fasce d'azur chargée d'un serpent ailé d'or becqué de sable tenant une crosse d'évêque d'or. Ce serpent ou dragon séquanais est appelé dans le langage populaire de l'Ajoie: la *vouivre* ce qui rappelle le nom héraldique du serpent: la *guivre.*



Fig. 28
Armoiries de l'Ajoie d'après un armorial du XVIIIe siècle.

Il existe peu d'anciens documents représentant ces armoiries. Nous les reproduisons ici d'après un armorial manuscrit du XVIIIe siècle des archives de Delémont (fig. 28).

Dans son histoire de Porrentruy, Quiquerez nous apprend que lors de la réception solennelle des députés des cantons suisses en octobre 1695, la bannière de l'Ajoie portait d'un côté les armoiries de l'évêque écartelées avec celles de l'évêché et de l'autre la guivre ou serpent mythique de l'ancien Elsgau. Dans un autre ouvrage, Quiquerez dit que «la bannière de l'Ajoie était blanche avec le serpent mythique ou la guivre de l'ancien canton de l'Elsgau».

Dans la seconde moitié du XVIIIe siècle des artistes ignorants changèrent les émaux et firent une fasce d'argent sur fond de gueules. Ont-ils voulu peut être combiner les armes de l'Ajoie avec les couleurs de l'évêché? C'est sous cette forme qu'elles figurent sur un ancien petit fanion déposé au Musée de Porrentruy[1] (fig. 29) ainsi que sur le calendrier de l'évêché de Bâle (fig. 31).

La *vouivre* de l'Ajoie figure aussi comme motif décoratif sur les fenêtres du bâtiment appelé la Résidence, au château de Porrentruy (fig. 32).

L'Ajoie est une ancienne possession de l'évêché princier de Bâle et forme actuellement la majeure partie du district de Porrentruy. L'Ajoie, *Alsgaugia* en 610, *Ajoya* en 1236, Elsgau en allemand, faisait autrefois partie du comté des Varasques en Séquanie. L'ancienne Ajoie comprenait le bassin de l'Allaine de sa source à son confluent dans le Doubs. Plus tard, l'étendue de l'Ajoie fut restreinte aux environs de Porrentruy et en particulier à la contrée soumise à l'autorité du prince-évêque de Bâle. L'Ajoie actuelle renferme le district de Porrentruy; on y a ajouté la Baroche et une partie de l'ancienne prévôté de St-Ursanne. Les couvents de Moutier-Grandval et de St-Ursanne avaient de vastes possessions en Ajoie, qui passèrent dans le domaine des évêques. Bâle par suite de la donation que fit du monastère de Moutier, à l'évêque de Bâle, le dernier roi de Bourgogne, Rodolphe III, en 999. D'autre part les comtes de Montbéliard et de Ferrette possédaient de grands biens en Ajoie. Ce mélange de biens fit naitre de fréquents

[1] Nous reproduisons ici le revers de ce fanion qui porte les armoiries de la principauté, écartelée avec celles de l'évêque de Waugen (1775-1782) (fig. 30). Nous tenons à remercier vivement ici M. Hoffmann, professeur de dessin à Porrentruy, qui a bien voulu exécuter pour nous les dessins de ces deux armoiries, ainsi que ceux de la fig. 32.

Les armoiries de l'Ajoie.

par A. Daucourt, archiviste.

Les armoiries de l'Ajoie sont: d'argent à la fasce d'azur chargée d'un serpent ailé d'or becqué de sable tenant une crosse d'évêque d'or. Ce serpent ou dragon séquanais est appelé dans le langage populaire de l'Ajoie la *vouivre* ce qui rappelle le nom héraldique du serpent: la *guivre*.

Il existe peu d'anciens documents représentant ces armoiries. Nous les reproduisons ici d'après un armorial manuscrit du XVIIIe siècle des archives de l'Évêché (fig. 28).

Fig. 28.
Armoiries de l'Ajoie d'après un armorial du XVIIIe siècle.

Dans son histoire de Porrentruy, Quiquerez nous apprend que lors de la réception solennelle des députés des cantons suisses en octobre 1605, la bannière de l'Ajoie portait d'un côté les armoiries de l'évêque écartelées avec celles de l'Évêché et de l'autre la guivre ou serpent mythique de l'ancien Elsgau. Dans un autre ouvrage, Quiquerez dit que «la bannière de l'Ajoie était blanche avec le serpent mythique ou la guivre de l'ancien canton de l'Elsgau».

Dans la seconde moitié du XVIIIe siècle des artistes jurassiens changèrent les émaux et firent une fasce d'argent sur fond de gueules. Ont-ils voulu peut-être combiner les armes de l'Ajoie avec les couleurs de l'Évêché? C'est sous cette forme qu'elles figurent sur un ancien petit jeton déposé au Musée de Porrentruy[1] (fig. 29) ainsi que sur le calendrier de l'Évêché de Bâle (fig. 31).

La *vouivre* de l'Ajoie figure aussi comme motif décoratif sur les fenêtres du bâtiment appelé la Résidence, au château de Porrentruy (fig. 32).

L'Ajoie est une ancienne possession de l'Évêché princier de Bâle et forme actuellement la majeure partie du district de Porrentruy. L'Ajoie, *Alsegaugia* en 610, *Ajoya* en 1230, Elsgau en allemand, faisait autrefois partie du comté des Varasques en Séquanie. L'ancienne Ajoie comprenait le bassin de l'Allaine de sa source à son confluent dans le Doubs. Plus tard, l'étendue de l'Ajoie fut restreinte aux environs de Porrentruy et en particulier à la contrée soumise à l'autorité du prince évêque de Bâle. L'Ajoie actuelle renferme le district de Porrentruy; on y a ajouté la Baroche et une partie de l'ancienne prévôté de St-Ursanne. Les couvents de Moutier Grandval et de St-Ursanne avaient de vastes possessions en Ajoie qui passèrent dans le domaine des évêques de Bâle par suite de la donation que fit du monastère de Moutier, à l'évêque de Bâle, le dernier roi de Bourgogne Rodolphe III, en 999. D'autre part les comtes de Montbéliard et de Ferrette possédaient de grands biens en Ajoie. Ce mélange de biens fit naître de fréquents

[1] Nous reproduisons ici le revers de ce jeton qui porte les armoiries de la principauté écartelées avec celles de l'évêque de Wangen (1775—1782) (fig. 30). Nous tenons à remercier vivement ici M. Hoffmann, professeur de dessin à Porrentruy, qui a bien voulu exécuter pour nous les dessins de ces deux armoiries, ainsi que ceux de la fig. 32.



Fig. 29
Armoiries de l'Ajoie, revers du fanion du Musée de Porrentruy.

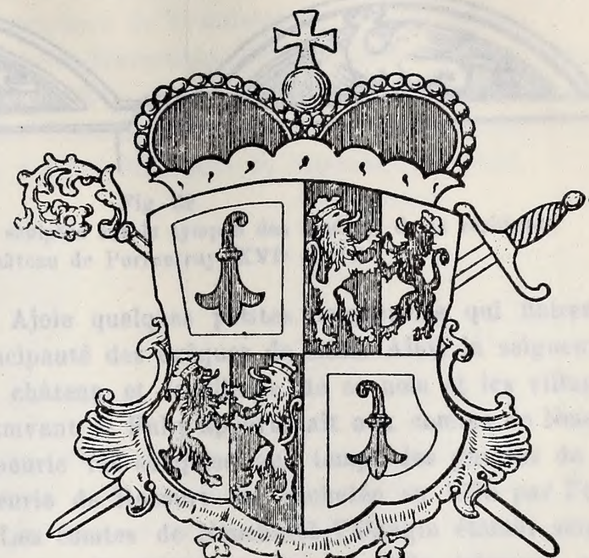


Fig. 30
Armoiries de l'évêque de Bâle. Avers du fanion du Musée de Porrentruy.

conflits d'autorité. L'évêque conclut avec ces comtes un accord pour régler leurs droits respectifs. En 1270 un nouvel arrangement eut lieu. Il fut stipulé que le comte de Montbéliard reconnaissait que tous ces biens appartenaient à l'évêque et qu'il les avait reçus de lui en fief non héréditaire. En même temps, en 1281, Thiébaud, comte de Ferrette, après diverses contestations, renonça en faveur de l'église de Bâle à tous les droits sur Porrentruy, sur l'Ajoie et sur l'avocatie de Bure, en y comprenant même ce que le comte de Montbéliard Thierry, y possédait encore, ou y avait possédé, mayonnant 180 marcs d'argent. Dès ce moment les comtes de Ferrette n'eurent plus aucune autorité en Ajoie. L'évêque inféoda la comitive à Thiery, comte de Montbéliard pour sa vie durant. A la mort de Thiery, son successeur Renaud de Bourgogne, prétendit disposer de l'Ajoie comme faisant partie de son héritage. Il se mit en possession de Porrentruy et de l'Ajoie qu'il inféoda, en 1282, à Thiébaud IV, comte de Neuchâtel en Bourgogne. C'était blesser les droits de l'évêque qui appela à son secours l'empereur Rodolphe de Habsbourg. L'empereur vint faire le siège de Porrentruy avec 20000 hommes, força le comte de Montbéliard à conclure un traité, en 1288, qui mit fin à ses audacieuses aggressions. Dès lors Porrentruy et l'Ajoie furent paisiblement et sans conteste du domaine des évêques de Bâle jusqu'en 1793.

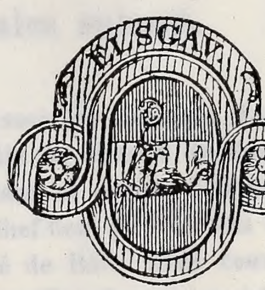


Fig. 31
Armoiries de l'Ajoie. Calendrier de l'Evêché de Bâle. 1779.

Fig. 30

Armoiries de l'évêque de Bâle. Avers du fanion du Musée de Porrentruy.

Fig. 29

Armoiries de l'Ajoie, revers du fanion du Musée de Porrentruy.

conflits d'autorité. L'évêque conclut avec ces comtes un accord pour régler leurs droits respectifs. En 1270 un nouvel arrangement eut lieu. Il fut stipulé que le comte de Montbéliard reconnaissait que tous ces biens appartenaient à l'évêque et qu'il les avait reçus de lui en fief non héréditaire. En même temps, en 1281, Thiébaud, comte de Ferrette, après diverses contestations, renonça en faveur de l'église de Bâle à tous les droits sur Porrentruy, sur l'Ajoie et sur l'avocatie de Buix, en y comprenant même ce que le comte de Montbéliard Thierry, y possédait encore, ou y avait possédé, moyennant 130 marcs d'argent. Dès ce moment les comtes de Ferrette n'eurent plus aucune autorité en Ajoie. L'évêque inféoda la comitive à Thierry, comte de Montbéliard pour sa vie durant. A la mort de Thierry, son successeur Renaud de Bourgogne, prétendit disposer de l'Ajoie comme faisant partie de son héritage. Il se mit en possession de Porrentruy et de l'Ajoie qu'il inféoda, en 1282, à Thiébaud IV, comte de Neuchâtel en Bourgogne. C'était blesser les droits de l'évêque qui appela à son secours l'empereur Rodolphe de Habsbourg. L'empereur vint faire le siège de Porrentruy avec 20000 hommes, força le comte de Montbéliard à conclure un traité, en 1283, qui mit fin à ses audacieuses aggressions. Dès lors Porrentruy et l'Ajoie furent paisiblement et sans conteste du domaine des évêques de Bâle jusqu'en 1793.

Fig. 31

Armoiries de l'Ajoie. Calendrier de l'Evêché de Bâle 1776.

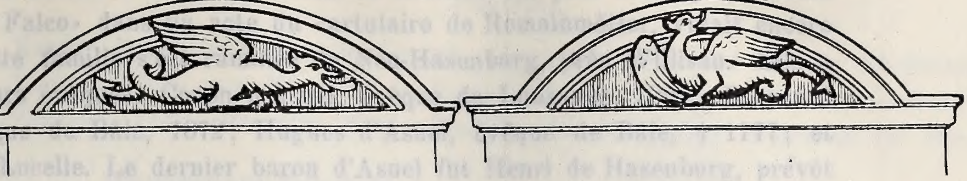


Fig. 32
La *vouivre* de l'Ajoie, sculptée sur le tympan des fenêtres de la résidence au château de Porrentruy (XVIe siècle).

Il existait encore en Ajoie quelques petites seigneuries qui finirent par être englobées dans la principauté des évêques de Bâle. Ainsi la seigneurie de Roche d'Or comprenant le château et le village de ce nom et les villages de Grandfontaine, Reclère, Damvant et Fahy appartenait aux comtes de Neuchâtel en Bourgogne. Cette seigneurie fut conquise aux temps des guerres de Bourgogne en 1474. La seigneurie de Rocourt fut rachetée en 1573 par l'évêque Melchior de Liechtenfels. Les comtes de Neuchâtel-Valangin étaient seigneurs de Miécourt et de Beurnevésin. En 1625, l'évêque de Bâle échangea avec le comte de Neuchâtel ses possessions de Lignières contre celles que le comte détenait en Ajoie. Dès ce moment toute l'Ajoie fut du domaine des évêques de Bâle jusqu'en 1793.

L'Ajoie fut ensuite divisée en 5 mairies ou juridictions qui toutes eurent leurs bannières et leurs armoiries. Ce sont les juridictions de Chevenez, Courtedoux, Alle, Bure et Coeuve. C'est sous la bannière de la juridiction que marchaient les hommes des villages. Porrentruy avait sa bannière spéciale. Toutes ses bannières se plaçaient à la suite de celle d'Ajoie.

Armoiries communales suisses.

Asuel.



Fig. 33
Armoiries des sires d'Asuel d'après Wurstysen.

La commune d'Asuel (en allemand Hasenburg) dans l'Ajoie, fait partie du district de Porrentruy. Elle forme une paroisse et compte 500 habitants. Elle était autrefois chef-lieu de l'un des quatre grands fiefs de l'Evêché de Bâle, avec ceux de Zwingen, Ferrette et Ribeauviller. Son ancien château, en partie ruiné, était la souche des puissants barons d'Asuel.

La commune a adopté les armoiries de cette antique famille: *d'argent à la bande de gueules.*

Les d'Asuel alliés aux comtes de Ferrette et même à la famille impériale d'Autriche, ont joué un grand rôle dans les fastes de l'ancien Evêché de Bâle.

Les barons d'Asuel remplissaient à la cour du prince-évêque de Bâle l'office de «grands porte-plats».

Fig. 32
La bannière de l'Ajoie, sculptée sur le tympan des fenêtres de la résidence au château de Porrentruy (XVIe siècle).

Il existait encore en Ajoie quelques petites seigneuries qui finirent par être englobées dans la principauté des évêques de Bâle. Ainsi la seigneurie de Roche d'Or comprenant le château et le village de ce nom et les villages de Grandfontaine, Rocourt, Damvant et Fahy appartenait aux comtes de Neuchâtel en Bourgogne. Cette seigneurie fut conquise aux temps des guerres de Bourgogne en 1474. La seigneurie de Rocourt fut rachetée en 1573 par l'évêque Melchior de Lichtenfels. Les comtes de Neuchâtel-Valangin étaient seigneurs de Miécourt et de Beurnevésin. En 1626, l'évêque de Bâle échangea avec le comte de Neuchâtel ses possessions de Lignières contre celles que le comte détenait en Ajoie. Dès ce moment toute l'Ajoie fut un domaine des évêques de Bâle jusqu'en 1792.

L'Ajoie fut ensuite divisée en 5 mairies ou juridictions qui toutes eurent leurs bannières et leurs armoiries. Ce sont les juridictions de Chevenez, Courtedoux, Alle, Bure et Coeuve. C'est sous la bannière de la juridiction que marchaient les hommes des villages. Porrentruy avait sa bannière spéciale. Toutes ces bannières se plaçaient à la suite de celle d'Ajoie.

Armoiries communales suisses.

Asuel.

La commune d'Asuel (en allemand Hasenburg) dans l'Ajoie, fait partie du district de Porrentruy. Elle forme une paroisse et compte 300 habitants. Elle était autrefois chef-lieu de l'un des quatre grands fiefs de l'Evêché de Bâle, avec ceux de Zwingen, Ferrette et Ribeauvillé. Son ancien château, en partie ruiné, était la souche des puissants barons d'Asuel.

La commune a adopté les armoiries de cette antique famille: *d'argent à la bande de gueules.*

Les d'Asuel alliés aux comtes de Ferrette et même à la famille impériale d'Autriche, ont joué un grand rôle dans les fastes de l'ancien Evêché de Bâle.

Les barons d'Asuel remplissaient à la cour du prince-évêque de Bâle l'office de grands porte-plats-

Fig. 33
Armoiries des sires d'Asuel
d'après Wurstisen.

La souche des barons d'Asuel est Conon de Montfaucon, près Besançon, nommé «Cono qui et Falco» dans un acte du cartulaire de Romainmôtier, vivait encore en 1040. Cette famille s'est ramifiée de Neu-Hasenburg, près Willisau. Elle a fourni plusieurs évêques: Conon d'Asuel, évêque de Lausanne, 1090; Bourcard d'Asuel, évêque de Bâle, 1072; Hugues d'Asuel, évêque de Bâle, † 1177; et des abbés à Lucelle. Le dernier baron d'Asuel fut Henri de Hasenburg, prévôt du Chapitre de St-Ursanne, † 1481. *A. Daucourt.*

Villars-sur-Glâne,



Fig. 34
Armoiries de la commune de Villars-sur-Glâne.

Commune voisine de Fribourg, district de la Sarine, canton de Fribourg, 1004 habitants. Elle a adopté depuis peu les armes des anciens seigneurs de Villars: *d'azur au sautoir d'argent accompagné en chef d'une fleur de lis de même* (fig. 34). Cette famille apparaît déjà dans le courant du XII[e] siècle à Villars. Elle figure parmi les bienfaiteurs de l'abbaye d'Hauterive et possédait un caveau de famille dans le cloître de ce monastère. On peut voir encore au-dessus de l'emplacement de ce caveau, une niche pratiquée dans le mur et dont le fond est décoré d'une fresque encore visible. La base de cette niche est ornée de deux écus, sculptés en relief, aux armes des seigneurs de Villars (fig. 35)[1].

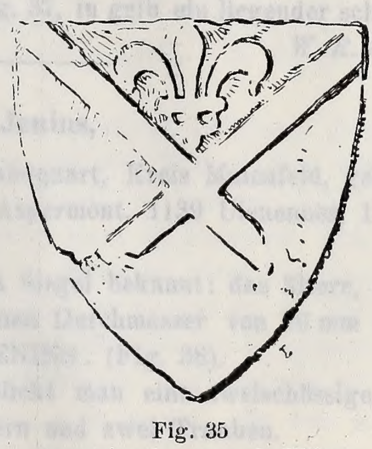


Fig. 35
Armoiries des sires de Villars-sur-Glâne.

Les émaux de ces armoiries nous sont donnés par une fresque du XIV[e] siècle, découverte, il y a quelques années seulement, dans le cloître d'Hauterive. Un tableau armorié, des donateurs d'Hauterive, du XVIII[e] siècle, porte la fleur de lis d'or. La famille des seigneurs de Villars sur Glâne s'est éteinte au commencement du XV[e] siècle.

Fréd.-Th. Dubois.

---

[1] Voir aussi Archives héraldiques 1893, Max de Diesbach, Les tombeaux d'Hauterive.

La souche des barons d'Asuel est Conon de Montfaucon, près Besançon, nommé «Cono qui et Falco» dans un acte du cartulaire de Romainmôtier, vivait encore en 1040. Cette famille s'est ramifiée de Neu-Hasenburg, près Willisau. Elle a fourni plusieurs évêques: Conon d'Asuel, évêque de Lausanne, 1089; Bourcard d'Asuel, évêque de Bâle, 1072; Hugues d'Asuel, évêque de Bâle, † 1177; et des abbés à Lucelle. Le dernier baron d'Asuel fut Henri de Hasenburg, prévôt du Chapitre de St-Ursanne, † 1481. *A. Daucourt.*

Villars-sur-Glâne.

Commune voisine de Fribourg, district de la Sarine, canton de Fribourg, 1004 habitants. Elle a adopté depuis peu les armes des anciens seigneurs de Villars: *d'azur au sautoir d'argent accompagné en chef d'une fleur de lis de même* (fig. 34). Cette famille apparaît déjà dans le courant du XIIe siècle à Villars. Elle figure parmi les bienfaiteurs de l'abbaye d'Hauterive et possédait un caveau de famille dans le cloître de ce monastère. On peut voir encore au-dessus de l'emplacement de ce caveau, une niche pratiquée dans le mur et dont le fond est décoré d'une fresque encore visible. Le haut de cette niche est ornée de deux écus, sculptés en relief, aux armes des seigneurs de Villars (fig. 35)[1].

Fig. 34
Armoiries de la commune de Villars-sur-Glâne.

Les émaux de ces armoiries nous sont donnés par une fresque du XIVe siècle, découverte, il y a quelques années seulement, dans le cloître d'Hauterive. Un tableau armorié, des donateurs d'Hauterive, du XVIIIe siècle, porte la fleur de lis d'or. La famille des seigneurs de Villars sur Glâne s'est éteinte au commencement du XVe siècle.

Fréd.-Th. Dubois.

Fig. 35
Armoiries des sires de Villars sur Glâne.

[1] Voir aussi Archives héraldiques 1888, Max de Diesbach, Les tombeaux d'Hauterive.

Pratteln.

Kanton Basel-Land, Bezirk Liestal. Gemeinde und Dorf in der Rheinebene; 1,5 km südlich vom Flusslauf. — Reste von Römerbauten nahe dem Dorf. 1105: Bratelle, 1146: Bratella, 1184: Bratillo. Im Mittelalter Eigentum der Herren



Fig. 36
Wappen der Herren von Eptingen von Pratteln.
Nach Wurstysen.



Fig. 37
Wappen von Pratteln.
Nach Stumpf.

von Eptingen (Fig. 36), deren hier stehendes Schloss heute der Gemeinde gehört. 1444 schlugen hier die Eidgenossen die Vorhut der Armee des Dauphins in die Flucht. — Pratteln führt heute als Erinnerung an die einstigen Besitzer den Schild der Herren von Eptingen (Fig. 37, in gelb ein liegender schwarzer Adler) als Gemeindewappen. *W. R. Staehelin.*

Jenins,

Kanton Graubünden, Bezirk Unterlandquart, Kreis Maienfeld, gehörte bis zum Jahre 1536 zur uralten Herrschaft Aspermont. 1139 Uienennes, 1178 Geninnes, 1318 Genines, 1327 Genins.

Von dieser Gemeinde sind zwei Siegel bekannt: das ältere, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1552), hat einen Durchmesser von 26 mm und trägt die Umschrift: S . DER . GEMAIND . IENINS . (Fig. 38).

Auf dem Renaissanceschild erblickt man eine zweischössige, in sich verschlungene Weinrebe mit vier Blättern und zwei Trauben.

Das zweite Siegel ist grösser, es misst 40 mm im Durchmesser. Die Umschrift lautet: · SIGILVM · DER · GEMEIND · GENINS · 1671 · Der halbrunde, in eine Spitze auslaufende Schild, zeigt zwei übereinander geflochtene, abgeschnittene Rebenschösslinge mit je einer Traube und Blatt (Fig. 39). Den Schild umrankt ein Kranz von Akantusblättern. Abgebildet ist das Siegel in D. Jecklin: Die Burgen und Schlösser in alt fry Rätia.

Dieses Siegel wurde, nachdem es bereits 100 Jahre im Gebrauche war, nachgestochen und das Datum 1768 unter den Schild gesetzt. Die Jahrzahl 1671

Pratteln.

Kanton Basel-Land, Bezirk Liestal. Gemeinde und Dorf in der Rheinebene, 1,5 km südlich vom Rheinlauf. — Reste von Römerbauten nahe dem Dorf. 1103: Bratello, 1146: Bratella, 1184: Bratillo. Im Mittelalter Eigentum der Herren

Fig. 37.
Wappen von Pratteln.
Nach Stumpf.



Fig. 36.
Wappen der Herren von Eptingen von Pratteln.
Nach Wurstysen.

von Eptingen (Fig. 36), deren hier stehendes Schloss heute der Gemeinde gehört. 1444 schlugen hier die Eidgenossen die Vorhut der Armee des Dauphins in die Flucht. — Pratteln führt heute als Erinnerung an die einstigen Besitzer den Schild der Herren von Eptingen (Fig. 37, in gelb ein liegender schwarzer Adler) als Gemeindewappen. *H. K. Stoecklin.*

Jenins.

Kanton Graubünden, Bezirk Unterlandquart, Kreis Maienfeld, gehörte bis zum Jahre 1536 zur uralten Herrschaft Aspermont. 1139 Ganennes, 1178 Geniens, 1318 Genines, 1327 Genins.

Von dieser Gemeinde sind zwei Siegel bekannt: das ältere, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1552), hat einen Durchmesser von 20 mm und trägt die Umschrift: S . DER . GEMAIND . IENINS . (Fig. 38).

Auf dem Renaissanceschild erblickt man eine zweischössige, in sich verschlungene Weinrebe mit vier Blättern und zwei Trauben.

Das zweite Siegel ist grösser, es misst 40 mm im Durchmesser. Die Umschrift lautet: SIGILVM · DER · GEMEIND · GENINS · 1671 · Der halbrunde, in eine Spitze auslaufende Schild, zeigt zwei übereinander geflochtene, abgeschnittene Rebenschösslinge mit je einer Traube und Blatt (Fig. 39). Den Schild umrankt ein Kranz von Akanthusblättern. Abgebildet ist das Siegel in D. Jecklin: Die Burgen und Schlösser in alt Fry Rätia.

Dieses Siegel wurde, nachdem es bereits 100 Jahre im Gebrauche war, nachgestochen und das Datum 1768 unter den Schild gesetzt. Die Jahrzahl 1671



Fig. 38
Siegel der Gemeinde Jenins. 1552.



Fig. 39
Siegel der Gemeinde Jenins. 1671.

ist noch teilweise sichtbar. Der Stempel ist noch im Gebrauch. Gemeindewappen: Im weissen Felde auf grünem Hügel ein zweischössiger Weinstock an rotem Rebstecken (Lärchenholz), links und rechts eine blaue Traube.

Anton Mooser.

Miscellanea.

Pour les chevrons de Neuchâtel. Le *National suisse* vient de rompre une lance en faveur du rétablissement des chevrons de Neuchâtel. La presse de ce canton s'est occupée de cette question qui nous l'espérons aura fait un pas en avant. Tous les héraldistes suisses souhaitent que ces glorieux chevrons reprennent bientôt la place d'honneur qui leur est due.

Voici quelques lignes, publiées à ce sujet, que nous tirons d'un des principaux quotidiens de la Suisse romande.

«L'opinion publique, préoccupée par tant d'autres questions, infiniment plus graves et plus pressantes, suivra-t-elle une initiative des plus intéressantes, qui vient de se manifester? Il s'agit du drapeau neuchâtelois, qui est fort laid, il faut en convenir. L'un de nos plus spirituels plaideurs vient de demander, dans le *National suisse* que l'on remette en honneur et en usage les vieux chevrons neuchâtelois, supprimés par les révolutionnaires de 48. Les révolutions ont fait tant de sottises! Et celle du 1er mars 1848, en mettant officiellement au grenier le drapeau neuchâtelois, a renié toute l'épopée neuchâteloise. Les chevrons ont accompagné les Suisses à Morat, au Pont-de-Thièle, à St-Jacques. Ils sont le seul vrai drapeau neuchâtelois et l'on doit souhaiter ardemment leur restauration. Y parviendra-t-on? Il y a quelque vingt ans, la question avait été déjà soulevée; le Grand Conseil s'en était même occupé, sauf erreur. Mais on avait — naturellement! — crié à la réaction et dès lors nos vieux chevrons, couverts de gloire et de poussière, n'avaient plus été dérangés. Puisse cette deuxième tentative arriver à un résultat positif, et puissions-nous voir un jour flotter de nouveau «notre» drapeau! Car la bannière tricolore de 48 n'est pas plus la nôtre que celle des Italiens.»

Wappenscheibe von Habkern. Diese von uns im Archiv 1914 S. 45 als einzige alte Quelle für das Wappen dieser Gemeinde angeführte Scheibe ist als Tafel dem schönen Werk: „St. Beatenberg“, von Gottfried Buchmüller, Bern, Wyss, 1914, beigegeben. Der Verleger dieses Werkes hat uns das Cliché dieser Tafel freundlichst geliehen (siehe Fig. 40). Ausser dieser Scheibe enthält



Fig. 40
Wappenscheibe von Habkern.

das Buch Abbildungen folgender heraldischer Scheiben: des Ridy Burckhartt und seiner Frau aus der Kirche von Sumiswald, mit Jakobus dem Pilger und Beatus und Wappen; des Batt Fleckenstein und seiner Frau Anna Mutschlin (v. Bremgarten) 1558, mit Beatus und Wappen; des Beat Jak. Segesser v. Brunegg und seiner Frau Jakobe von Bernhausen, 1631. Aus der Kirche von Mellingen quadriertes Wappen und in den Ecken vier Schilde als Ahnenprobe. Oben wahrscheinlich Murer (v. Istein) und Blarer v. Wartensee, unten rechts Schild geteilt durch Zickzack-

Wappenscheibe von Habkern. Diese von uns im Archiv 1914 S. 45 als einzige alte Quelle für das Wappen dieser Gemeinde angeführte Scheibe ist als Tafel dem schönen Werk: „St. Beatenberg", von **Gottfried Buchmüller**, Bern, Wyss, 1914, beigegeben. Der Verleger dieses Werkes hat uns das Cliché dieser Tafel freundlichst geliehen (siehe Fig. 40). Ausser dieser Scheibe enthält

Fig. 40
Wappenscheibe von Habkern.

das Buch Abbildungen folgender heraldischer Scheiben: des Rudy Purschert mit seiner Frau aus der Kirche von Sumiswald, mit Jakobus dem Pilger und Beatus und Wappen; des Ratt Fleckenstein und seiner Frau Anna Mutschlin (v. Baumgarten) 1528, mit Beatus und Wappen; des Beat Jak. Schaser v. Brunegg und seiner Frau Jakobe von Bernhausen, 1521. Aus der Kirche von Mollingen quadriertes Wappen und in den Ecken vier Schilde als Ahnenprobe. Oben wahrscheinlich Muer (v. Istein) und Blarer v. Wartensee, unten rechts Schild geteilt durch Zickzack-

balken, links Widder auf Dreiberg. — Dann die Scheiben aus der Kirche von 1673—74, ausser der obigen Habkernscheibe: Graffenried, Willading, Luternau, Kilchberger, Fischer und Rohr, als Stiftung der vier Venner und des Säckelmeisters von Bern und des Landvogts von Interlaken. — Scheibe von Thun mit Venner und Wappen. Scheibe der Kirchhöre Oberhofen und Hilterfingen mit den schon (Archiv 1913 S. 201) erwähnten Wappen. Da keine Farben angegeben sind, verzichten wir auf die Blasonierung der Wappen und verweisen für alles Nähere auf das Buchmüllersche Werk, das sehr schön ausgestattet und auch sonst interessant ist. *C. B. †.*

Das spanische Heroldsamt hat im laufenden Jahre eine neue Gestaltung erhalten. Unzuträglichkeiten, über die man schon eine Reihe von Jahren hindurch Klage geführt hatte, brachten schliesslich es dahin, dass im vergangenen Januar den Urkunden, die die spanischen Wappenkönige ausstellten, offiziell die Glaubwürdigkeit vor Gericht abgesprochen wurde. Damit war eine Umgestaltung dieser Behörde dringend notwendig geworden. Es war nicht zu umgehen, dass das Heroldsamt, welches eine Hofbehörde ist, in eine gewisse Verbindung mit dem Justizministerium gebracht wurde. Demzufolge bestimmte ein vom 29. Juli d. J. datiertes Kgl. Dekret, dass die genealogischen, sowie die Adels- und Wappenbescheinigungen der Wappenkönige nur dann rechtskräftig sind, wenn sie vom Justizminister beglaubigt sind. Daneben wurde festgesetzt, dass die Wappenkönige nur dann befugt seien, solche Bescheinigungen auszustellen, wenn sie ihre Befähigung vor einer kompetenten Kommission dargetan und ein Zeugnis darüber erhalten hätten.

Über die Zusammensetzung dieser Kommission bestimmte das Dekret, dass sie unter dem Vorsitz des Untersekretärs des Unterrichtsministeriums zusammentreten und dass sie sich zusammensetzen solle aus einem Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte, einem Notar aus Madrid, einem Archivbeamten und einem kompetenten Sachverständigen. Diese alle werden vom Justizminister ernannt auf den Vorschlag der Akademie für Geschichte bezw. des Regierungs-Notarial-Kollegiums und des Ministeriums für Unterricht und Schöne Künste. Als Sekretär fungiert mit Sitz und Stimme ein technischer Beamter des Justizministeriums.

Man kann diese Zusammensetzung nur als eine glückliche bezeichnen. Es ist allen massgebenden Umständen dabei Rechnung getragen. Da es sich hier um rechtskräftige Urkunden handelt, war es selbstverständlich, dass dem Justizministerium der Vorsitz und damit ein weitreichender Enfluss in der Kommission zugestanden wurde. Damit auch die formale Seite und die Praxis dabei zu ihrem Recht komme, ist ein Sachverständiger für Beurkundungen, nämlich ein Notar, zugezogen. Nicht weniger auch ein Sachverständiger für die historische Seite des Urkundenwesens, nämlich ein Archivbeamter. Da der Adel eine eminent historische Institution ist, soll noch ein weiteres für historische Erscheinungen sachverständiges Mitglied von der Kgl. Akademie für Geschichte aus ihren Reihen vorgeschlagen werden. Schliesslich wird, da die Kenntnis von Genealogie,

balken, links Widder auf Dreiberg. — Dann die Scheiben aus der Kirche von 1673—74, ausser der obigen Hakkenscheibe: Graffenried, Willading, Luternau, Kilchberger, Fischer und Kohr, als Stiftung der vier Venner und des Seckelmeisters von Bern und des Landvogts von Interlaken. — Scheibe von Thun mit Venner und Wappen, Scheibe der Kirchhöre Oberhofen und Hilterfingen mit den schon (Archiv 1910 S. 201) erwähnten Wappen. Da keine Farben angegeben sind, verzichten wir auf die Blasonierung der Wappen und verweisen für alles Nähere auf das Buchmüllersche Werk, das sehr schön ausgestattet und auch sonst interessant ist.

C. B. A.

Das spanische Heroldsamt hat im laufenden Jahre eine neue Gestaltung erhalten. Unzuträglichkeiten, über die man schon eine Reihe von Jahren hindurch Klage geführt hatte, brachten schliesslich es dahin, dass im vergangenen Januar den Urkunden, die die spanischen Wappenkönige ausstellten, offiziell die Glaubwürdigkeit vor Gericht abgesprochen wurde. Damit war eine Umgestaltung dieser Behörde dringend notwendig geworden. Es war nicht zu umgehen, dass das Heroldsamt, welches eine Hofbehörde ist, in eine gewisse Verbindung mit dem Justizministerium gebracht wurde. Demzufolge bestimmte ein vom 29. Juli d. J. datiertes Kgl. Dekret, dass die genealogischen sowie die Adels- und Wappenbescheinigungen der Wappenkönige nur dann rechtskräftig seien, wenn sie vom Justizminister beglaubigt sind. Daneben wurde festgesetzt, dass die Wappenkönige nur dann befugt seien, solche Bescheinigungen auszustellen, wenn sie ihre Befähigung vor einer kompetenten Kommission dargetan und ein Zeugnis darüber erhalten hätten.

Über die Zusammensetzung dieser Kommission bestimmte das Dekret, dass sie unter dem Vorsitz des Untersekretärs des Unterrichtsministeriums zusammentreten und dass sie sich zusammensetzen solle aus einem Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte, einem Notar aus Madrid, einem Archivbeamten und einem kompetenten Sachverständigen. Diese alle werden vom Justizminister ernannt auf den Vorschlag der Akademie für Geschichte bezw. des Regierungs-Notariat-Kollegiums und des Ministeriums für Unterricht und Schöne Künste. Als Sekretär fungiert mit Sitz und Stimme ein technischer Beamter des Justizministeriums.

Man kann diese Zusammensetzung nur als eine glückliche bezeichnen. Es ist allen massgebenden Umständen dabei Rechnung getragen. Da es sich hier um rechtskräftige Urkunden handelt, war es selbstverständlich, dass dem Justizministerium der Vorsitz und damit ein weitreichender Einfluss in der Kommission zugestanden wurde. Damit auch die formale Seite und die Praxis dabei zu ihrem Recht komme, ist ein Sachverständiger für Beurkundungen, nämlich ein Notar, zugezogen. Nicht weniger auch ein Sachverständiger für die historische Seite des Urkundenwesens, nämlich ein Archivbeamter. Da der Adel eine eminent historische Institution ist, soll noch ein weiteres für historische Erscheinungen sachverständiges Mitglied von der Kgl. Akademie für Geschichte aus ihren Reihen vorgeschlagen werden. Schliesslich wird, da die Kenntnis von Genealogie,

Adels- und Wappenwesen doch eine besondere Wissenschaft ist, verlangt, dass noch ein Sachverständiger von anerkannter Kompetenz in die Kommission aufgenommen werde.

Zu Mitgliedern der Kommission ernannte eine Kgl. Ordre vom 28. August vor allem S. Exz. Franz Ferdinand v. Bethencourt, den langjährigen, verdienstvollen Vorkämpfer gegen die Missbräuche im Heroldswesen, als Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte; weiter den Notar Joseph Menendez y Parra; dann den Direktor des Historischen Nationalarchivs, Johann Menendez Pidal; ferner den Sekretär des Johanniterordens und juristischen Sachverständigen des Staatsrats, Dr. jur. Ferdinand Suarez y Tangil; endlich den Dr. jur. Pius Ballesteros, Beamter im Untersekretariat des Staatsministeriums.

Obschon zunächst als Examenkommission bestimmt, wird ohne Zweifel diese Behörde auch als Abteilung des Justizministeriums oder wenigstens als Informationsstelle fungieren. Da der Justizminister die Urkunden der Wappenkönige beglaubigen soll, so kann er — wenn schon in erster Linie der Wappenkönig persönlich für seine Urkunde verantwortlich bleibt — sachverständiger Berater nicht entbehren, welche ihm die einzelne Urkunde als zuverlässig, als unbedenklich oder als zu beanstanden bezeichnen. Hiefür ist die Kommission das gegebene Werkzeug. Wir zweifeln nicht, dass sie wertvolle Dienste leisten wird. *Hauptmann.*

Héraldique ecclésiastique. M. l'abbé F. Ducrest, membre de notre société, a l'obligeance de nous communiquer la traduction du décret pontifical suivant, qui présente un vif intérêt pour l'héraldique ecclésiastique.

Décret de la Congrégation Consistoriale défendant aux évêques le port des titres et insignes de noblesse de leur famille dans leurs armoiries.

«Par sa constitution apostolique *Militantis Ecclesiae* du 19 décembre 1644, le pape Innocent X avait ordonné à tous les cardinaux, dans un but d'égalité et d'uniformité, d'enlever de leurs sceaux et de leurs armes les couronnes, insignes et autres marques de noblesse d'ordre séculier qui pouvaient s'y trouver, excepté ceux qui, à l'intérieur de l'écusson, constituaient l'essence même des armes de leur famille. Pour une raison identique, Sa Sainteté Benoît XV, par décret du 15 janvier 1915, vient de prendre la même mesure pour les patriarches, archevêques et évêques, même titulaires. Il leur défend de continuer à porter dans leurs sceaux, leurs armes ou le titre de leurs mandements leurs titres nobiliaires, couronnes, insignes ou autres marques séculières rappelant la noblesse de leur famille, excepté toutefois s'il s'agit d'une dignité séculière attachée à un siège épiscopal ou archiépiscopal, ou s'il s'agit de l'Ordre des Chevaliers de Malte ou du Saint-Sépulcre.»

«Fait à Rome, à la secrétairerie de la Congrégation Consistoriale le 15 janvier 1915.» Le cardinal C. de Lai, évêque de Sabine, secrétaire.
Fr. Thomas Boggiani, assesseur.

---

[1] voir: *Acta Apostolicae Sedis*, No 7, 20 avril 1915.

Adels- und Wappenwesen doch eine besondere Wissenschaft ist, verlangt, dass noch ein Sachverständiger von anerkannter Kompetenz in die Kommission aufgenommen werde.

Zu Mitgliedern der Kommission ernannte eine Kgl. Ordre vom 28. August vor allem S. Exz. Franz Ferdinand v. Bethencourt, den langjährigen, verdienstvollen Vorkämpfer gegen die Missbräuche im Heroldswesen, als Mitglied der Kgl. Akademie für Geschichte; weiter den Notar Joseph Menendez y Pairas; dann den Direktor des Historischen Nationalarchivs, Johann Menendez Pidal; ferner den Sekretär des Johanniterordens und juristischen Sachverständigen des Staatsrats, Dr. jur. Ferdinand Soarez y Taneti; endlich den Dr. jur. Pius Ballesteros, Beamter im Untersekretariat des Staatsministeriums.

Obschon zunächst als Examenkommission bestimmt, wird ohne Zweifel diese Behörde auch als Abteilung des Justizministeriums oder wenigstens als Informationsstelle fungieren. Da der Justizminister die Urkunden der Wappenkönige beglaubigen soll, so kann er — wenn schon in erster Linie der Wappenkönig persönlich für seine Urkunde verantwortlich bleibt — sachverständiger Berater nicht entbehren, welche ihm die einzelnen Elemente als zuverlässig, als unbedenklich oder als zu beanstanden bezeichnen. Hierin ist die Kommission das gegebene Werkzeug. Wir zweifeln nicht, dass sie wertvolle Dienste leisten wird.

Hauptmann.

Héraldique ecclésiastique. M. l'abbé F. Ducrest, membre de notre société, a l'obligeance de nous communiquer la traduction du décret pontifical suivant, qui présente un vif intérêt pour l'héraldique ecclésiastique.

Décret de la Congrégation Consistoriale défendant aux évêques le port des titres et insignes de noblesse de leur famille dans leurs armoiries.

«Par sa constitution apostolique *Militantis Ecclesiæ* du 19 décembre 1644, le pape Innocent X avait ordonné à tous les cardinaux, dans un but d'égalité et d'uniformité, d'enlever de leurs sceaux et de leurs armes les couronnes, insignes et autres marques de noblesse d'ordre séculier qui pouvaient s'y trouver, excepté ceux qui, à l'intérieur de l'écusson, constituaient l'essence même des armes de leur famille. Pour une raison identique, Sa Sainteté Benoît XV, par décret du 15 janvier 1915, vient de prendre la même mesure pour les patriarches, archevêques et évêques, même titulaires. Il leur défend de continuer à porter dans leurs sceaux, leurs armes ou le titre de leurs mandements leurs titres nobiliaires, couronnes, insignes ou autres marques séculières rappelant la noblesse de leur famille, excepté toutefois s'il s'agit d'une dignité séculière attachée à un siège épiscopal ou archiépiscopal, ou s'il s'agit de l'Ordre des Chevaliers de Malte ou du Saint-Sépulcre.»

«Fait à Rome, à la secrétairerie de la Congrégation Consistoriale le 15 janvier 1915.»

Le cardinal C. de Laï, évêque de Sabine, secrétaire.
Fr. Thomas Boggiani, assesseur.

(voir: *Acta Apostolicae Sedis*, No 7, 26 avril 1915.)

Schweizerische Wappen im Vatikan. In der Reliquienkapelle des Vatikans stehen an der Fensterwand zwei grosse Barockschreine aus schwarzem Holz mit silbernen Beschlägen; sie enthalten Reliquien von sog. Katakomben-Heiligen, d. h. Gebein aus den unterirdischen Coemeterien Roms, wie es im 17. und 18. Jahrhundert häufig an Gotteshäuser und Prälaten verschenkt wurde.

Die beiden Prunkschreine stimmen durchaus überein mit ähnlichen Geräten, die sich in Klöstern der Schweiz erhalten haben; ausserdem bezeichnen silberne getriebene Wappenschilde des Geschlechtes Pfyffer von Luzern den Stifter der Kunstgegenstände. Nun findet sich ausserdem im Katalog einer wichtigen Sammlung von Gefässen und Geräten des katholischen Kultus, die aus Kirchen und aufgehobenen Klöstern der Schweiz stammen (Paris, Maulda u. Renon 1851) auf Seite 8 eine Beschreibung, die genau auf die Schreine im Vatikan passt (Nummer 21 bis 24). Die beiden Gegenstände in Rom sind demnach von einem Prälaten aus der Familie Pfyffer einem schweizerischen Kloster gestiftet worden, nach dessen Aufhebung sie dann über Paris als Geschenk an den Papst in den Vatikan gelangt sind. Es wäre erfreulich, wenn Näheres über Stifter und Beschenkten erforscht würde. *E. A. S.* (in N. Z. Z.).

Les marques de fabrique en Suisse. M. Philippe Dunant à Genève, à publié, il y a déjà un certain nombre d'années, un ouvrage très documenté sur les marques de fabriques[1]. Comme la bibliothèque de notre société a reçu il y a peu de temps cet ouvrage en don, nous tenons à attirer l'attention de nos lecteurs, sur quelques pages de ce travail qui intéressent tout spécialement les héraldistes.

L'auteur émet quelques considérations intéressantes, aux pages 150 et suivantes, sur l'emploi des armoiries publiques et privées comme marques de fabrique. Il rappelle, en ce qui concerne les premières, que la loi fédérale du 26 septembre 1890 sur les marques, les exclut de la protection légale, et cela aussi bien pour celles de la Confédération, des Etats et Communes suisses, que pour celles des Etats et communautés politiques étrangères. Non seulement l'Office fédéral des marques peut refuser l'enregistrement des marques comprenant une armoirie publique comme élément essentiel, mais encore le Département fédéral compétent a-t-il qualité pour ordonner d'office la radiation d'une telle marque enregistrée par erreur. Il faut noter que, en ceci, la législation suisse va moins loin que certaines législations étrangères, telles que celle de l'Empire allemand, qui interdit l'enregistrement de toute marque contenant une armoirie publique, même si celle-ci n'en constitue pas le motif essentiel.

La question de savoir si un particulier a le droit d'utiliser dans ses réclames, dans la décoration intérieure ou extérieure de sa maison, etc., les armes et couleurs publiques n'est, cela va sans dire, pas tranchée par la loi fédérale sur les marques, qui semble partir de l'idée qu'il va de soi que cette utilisation

[1] Philippe Dunant, *Traité des marques de fabriques,* Genève 1896.

privée est licite. A notre connaissance, un seul des Etats confédérés, celui de Genève, par un règlement dont les dispositions sont périodiquement rappelées (et d'ailleurs assez mal observées), n'admet l'apposition des armes de l'Etat que par les administrations publiques, et l'interdit aux particuliers. Dans le Canton de Vaud, on pèche par l'excès contraire, et il n'est pas rare de voir des particuliers barioler de vert et de blanc les contrevents de leurs demeures, oubliant qu'il s'agit là du signe extérieur de la propriété de l'Etat.

M. Dunant examine rapidement l'emploi des armoiries privées comme marques de fabrique et rappelle quelques décisions judiciaires rendues en pareille matière. Il est en général admis qu'elles peuvent être utilisées comme marques par tous les membres d'une même famille, sauf à différencier les marques de façon suffisante pour éviter toute confusion. Peut-on disposer en faveur d'un tiers par contrat, testament ou legs, d'une marque comprenant les armes familiales du disposant? Le Tribunal fédéral paraît admettre que oui. Il serait fâcheux que la jurisprudence se fixât en ce sens: le libre emploi des armoiries d'autrui, comme le remarque justement l'auteur, aurait pour conséquence de permettre à un fabricant de déposer comme marque les armes d'une famille à laquelle il est étranger, et d'empêcher ensuite les membres de cette famille d'utiliser commercialement leurs propre armoiries! Ce serait certainement là un procédé abusif, cela d'autant plus que, contrairement à un préjugé trop répandu encore en notre pays, l'armoirie privée n'est pas en Suisse, et n'y a jamais été depuis bien des siècles, le signe d'une filiation nobiliaire. *A. S. Veyrassat.*

Stammbaum der Familie Füssli. In Nr. 272 des Neujahrsblattes der Stadtbibliotek Zürich auf das Jahr 1916 gibt uns Hr. Dr. Conrad Escher eine auch für Genealogen interessante Arbeit über die Schenkungen des Herrn W. Füssli, Kunstmaler, an die Zürcher Stadtbibliothek. Diese historische, kunstgeschichtliche und genealogische Studie ist so eingeteilt: 1. Das Bildnis des Jakob Werdmüller. 2. Der Werdmüller-Becher. 3. Die zwei Füssli-Bildnisse, Zunftmeister Wilhelm und Kaufmann Wilhelm Füssli im Schlangenhof. 4. Die Familie Füssli, ihr Stammbaum und eine Anzahl besonders bemerkenswerter oder berühmter Glieder derselben, Glockengiesser, Geistliche, Künstler und Kunstschriftsteller, Stammbaum. Diese Arbeit ist mit mehreren Familien-Bildnissen illustriert.

Das Ehrenkleid der „Roth“. Mit Erlaubnis geben wir hier ein von Hans von Burg in Bern an Hand der Regierungsrats-Protokolle 1854—1911 und nach eigenen Aufzeichnungen bearbeitetes, im Solothurner Monatsblatt publiziertes Verzeichnis derjenigen Ältesten aus dem solothurnischen Geschlechte „Roth“ wieder, die zur Erinnerung an die glücklich vereitelte Mordnacht von Solothurn (10. November 1382) Ehrenkleid und Pension seit 1854 erhalten haben (Fortsetzung des von J. J. Amiet in seiner historischen Einleitung zu Xaver Amiets „Hans Roth von Rumisberg“, Solothurn, 1855, aufgeführten Verzeichnisses der Inhaber von 1538—1854):

privée est licite. A notre connaissance, un seul des États confédérés, celui de Genève, par un règlement dont les dispositions sont périodiquement rappelées (et d'ailleurs assez mal observées), n'admet l'apposition des armes de l'État que par les administrations publiques, et l'interdit aux particuliers. Dans le Canton de Vaud, on pèche par l'excès contraire, et il n'est pas rare de voir des particuliers barioler de vert et de blanc les contrevents de leurs demeures, oubliant qu'il s'agit là du signe extérieur de la propriété de l'État.

M. Dunant examine rapidement l'emploi des armoiries privées comme marques de fabrique et rappelle quelques décisions judiciaires rendues en pareille matière. Il est en général admis qu'elles peuvent être utilisées comme marques par tous les membres d'une même famille, sauf à différencier les marques de façon suffisante pour éviter toute confusion. Peut-on disposer en faveur d'un tiers par contrat, testament ou legs, d'une marque comprenant les armes familiales du disposant? Le Tribunal fédéral paraît l'admettre que oui. Il serait fâcheux que la jurisprudence se fixât en ce sens. Le libre emploi des armoiries d'autrui, comme le remarque justement l'auteur, aurait pour conséquence de permettre à un fabricant de déposer comme marque les armes d'une famille à laquelle il est étranger, et d'empêcher ensuite les membres de cette famille d'utiliser commercialement leurs propre armoiries. Ce serait évidemment là un procédé abusif, cela d'autant plus que, contrairement à un préjugé trop répandu encore en notre pays, l'armoirie privée n'est pas en Suisse, et n'y a jamais été depuis bien des siècles, le signe d'une filiation nobiliaire. *A. S. Peyrusson.*

Stammbaum der Familie Füssli. In Nr. 272 des Neujahrsblattes der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1909 gibt uns Hr. Dr. Conrad Escher eine auch für Genealogen interessante Arbeit über die Schenkungen des Herrn W. Füssli, Kunstmaler, an die Zürcher Stadtbibliothek. Diese historische, kunstgeschichtliche und genealogische Studie ist so eingeteilt: 1. Das Bildnis des Jakob Werdmüller. 2. Der Werdmüller-Becher. 3. Die zwei Füssli-Bildnisse, Zunftmeister Wilhelm und Kaufmann Wilhelm Füssli im Schönenhof. 4. Die Familie Füssli, ihr Stammbaum und eine Anzahl besonders bemerkenswerter oder berühmter Glieder derselben, Glockengiesser, Geistliche, Künstler und Kunstschriftsteller. Stammbaum. Diese Arbeit ist mit mehreren Familien-Bildnissen illustriert.

Das Ehrenkleid der „Roth". Mit Erlaubnis geben wir hier das von Hans von Burg in Bern an Hand der Regierungsrats-Protokolle 1854—1911 und nach eigenen Aufzeichnungen bearbeitete, im Solothurner Monatsblatt publizierte Verzeichnis derjenigen Ältesten aus dem solothurnischen Geschlechte „Roth" wieder, die zur Erinnerung an die glücklich vereitelte Mordnacht von Solothurn (10. November 1382) Ehrenkleid und Pension seit 1854 erhalten haben (Fortsetzung des von *J. J. Amiet* in seiner historischen Einleitung zu Xaver Amiets „Hans Roth von Rumisberg", Solothurn, 1856, aufgeführten Verzeichnisses der Inhaber von 1588—1854):

1861 (20. Februar) Johann Jakob Roth, von Beinwil, geboren 8. Sept. 1775.
1865 (8. September) Urs Josef Roth, von Beinwil, geboren 17. April 1783.
1870 (25. April) Urs Jakob Roth, von Herbetswil, geboren 23. Dezember 1795.
1872 (23. Juli) Johann Benedikt Roth, von Beinwil, geboren 12. Juni 1796.
1883 (30. Januar) Josef Athanasius Placidus Roth, Ursen, Friedensrichter, von und in Beinwil, geboren 10. Juli 1805, gestorben Februar 1885.
1885 (15. Mai) Franz Josef Roth, Antons, von Welschenrohr, geboren 1806, gestorben 26. Oktober 1890.
1891 (31. Januar) Josef Roth, Josefs, Eisenhändler, von Beinwil, in Büsserach, geboren 1822, gestorben 6. August 1896.
1896 (6. Oktober) Josef Roth, Friedrichs, von und in Mümliswil, geboren 30. Januar 1823, gestorben 18. Juli 1908 im Kantonsspital in Olten.
1908 (21. November) Benedikt Roth, von Beinwil, in Mümliswil, geboren 8. Mai 1829, gestorben 18. Juni 1911.
1911 (21. Juli) Benedikt Roth, Sohn des Jakob und der Anna Maria geb. Jäggi, von und in Beinwil, geboren 20. Januar 1830 zu Beinwil, derzeit Inhaber.

La famille de Farel. M. G. de Manteyer dans un travail intéressant et documenté, a donné des renseignements nouveaux sur la famille du réformateur Farel. Il a d'abord publié ce travail dans le *Bulletin de la Société d'Etudes* des Hautes Alpes (27e année, 3e série, No 25, p. 33 à 89), puis il l'a fait paraître à part[1] avec 136 pièces justificatives et 4 pages d'additions et corrections, avec 5 figures et 3 planches hors texte, dont le portrait de Farel, d'après celui de la bibliothèque de Neuchâtel.

Ce travail nous fait connaître d'une manière certaine l'origine de la famille du réformateur. Ses aïeux, Michel et Guillaume Farel (1367), habitaient le quartier de Pellapuerc aux Fareaux, non loin de Laye (village à 12 ou 13 kilomètres de Gap). Leur descendant Jacques, y vivait encore en 1385 et 1395, et c'est le fils de ce dernier, François, né vers 1427-1428, qui se fixa à Gap où l'on rencontre son nom le 30 novembre 1458. Acquéreur d'un office de notaire, il s'y établit avec sa femme Jacqueline Frouin et mourut vers 1513, laissant deux enfants, Sébastien qui fut apothécaire et Antoine qui continua la profession paternelle. Celui-ci marié avec Anastasie d'Orsières, eut six fils et une fille: Gauchier, Claude, Guillaume le réformateur, François, Jean-Gabrielle, Jean-Jacques et Philippine.

On s'étonne de ne pas trouver dans cette liste le nom de Daniel, un frère aussi de Guillaume, on sait qu'il s'était retiré dans le canton de Berne, s'y était fait naturaliser et fut chargé de différentes négociations relatives aux Eglises de la Réforme. Claude, Gaucher et Jean-Jacques se fixèrent aussi en Suisse et participèrent à l'œuvre du réformateur. Ils possédèrent la seigneurie de Senarclens.

[1] G. de Manteyer, *Les Farel, les Aloat et les Riquet.* Gap. Jean et Peyrot. 1912. 352 p.

1861 (20. Februar) Johann Jakob Roth, von Beinwil, geboren 8. Sept. 1776.
1865 (8. September) Urs Josef Roth, von Beinwil, geboren 17. April 1783.
1870 (25. April) Urs Jakob Roth, von Herbetswil, geboren 23. Dezember 1795.
1872 (23. Juli) Johann Benedikt Roth, von Beinwil, geboren 12. Juni 1796.
1883 (30. Januar) Josef Athanasius Placidus Roth, Oberst, Friedensrichter, von und in Beinwil, geboren 10. Juli 1805, gestorben Februar 1885.
1885 (15. Mai) Franz Josef Roth, Antons, von Welschenrohr, geboren 1809, gestorben 26. Oktober 1890.
1891 (31. Januar) Josef Roth, Josefs, Eisenhändler, von Beinwil, in Büsserach, geboren 1822, gestorben 6. August 1895.
1895 (6. Oktober) Josef Roth, Friedrichs, von und in Mümliswil, geboren 30. Januar 1828, gestorben 18. Juli 1905 im Kantonsspital in Olten.
1905 (21 November) Benedikt Roth, von Beinwil, in Mümliswil, geboren 8. Mai 1829, gestorben 18. Juni 1911.
1911 (21. Juli) Benedikt Roth, Sohn des Jakob und der Anna Maria geb. Jäggi, von und in Beinwil, geboren 20. Januar 1836 zu Beinwil, derzeit Inhaber.

La famille de Farel. M. G. de Manteyer dans ce travail intéressant et documenté, a donné des renseignements nouveaux sur la famille du réformateur Farel. Il a d'abord publié ce travail dans le *Bulletin de la Société d'Études des* Hautes Alpes (27e année, 3e série, No 25, p. 33 à 89), puis il l'a fait paraître à part[1] avec 136 pièces justificatives et 4 pages d'additions et corrections, avec 5 figures et 3 planches hors texte, dont le portrait de Farel, d'après celui de la bibliothèque de Neuchâtel.

Ce travail nous fait connaître d'une manière certaine l'origine de la famille du réformateur. Ses aïeux, Michel et Guillaume Farel († 1397), habitaient le quartier de Fellapuerre aux Fareaux, non loin de Laye (village à 12 ou 13 kilomètres de Gap). Leur descendant Jacques, y vivait encore en 1383 et 1395, et c'est le fils de ce dernier, François, né vers 1425/1428, qui se fixa à Gap où l'on rencontre son nom le 30 novembre 1458. Acquéreur d'un office de notaire, il s'y établit avec sa femme Jacqueline Frouin et mourut vers 1518, laissant deux enfants, Sébastien qui fut apothicaire et Antoine qui continua la profession paternelle. Celui-ci marié avec Anastasie d'Orcières, eut six fils et une fille: Gaucher, Claude, Guillaume le réformateur, François, Jean-Gabrielle, Jean-Jacques et Philippine.

On s'étonne de ne pas trouver dans cette liste le nom de Daniel, un frère aussi de Guillaume, on sait qu'il s'était retiré dans le canton de Berne, s'y était fait naturaliser et fut chargé de différentes négociations relatives aux Églises de la Réforme. Claude, Gaucher et Jean-Jacques se fixèrent aussi en Suisse et participèrent à l'œuvre du réformateur. Ils possédèrent la seigneurie de Senarclens

---

[1] G. de Manteyer, *Les Farel, les Aloat et les Riquet.* Gap, Jean et Peyrot, 1912. 302 p.

Schildfuss und Schildhälfte in der spätgotischen Heraldik. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt sich eine Freiheit in der Behandlung gewisser Schildbilder darin, dass der Schildfuss, eine Art Boden für ein Schildbild, gelegentlich als Schildhälfte dargestellt wird, sowie darin, dass eine untere Schildhälfte gelegentlich zum Boden oder Schildfuss zusammenschrumpft. Als Beispiele seien Denkmäler aus dem Bistum Basel angezogen: zunächst das Wappen des Geschlechtes Zschekkepürli, das bald ein Tier (Reh) auf einem Schildfuss aufweist (Wappenbuch der Schlüsselzunft von Basel, Eintrag z. J. 1480), bald ein Tier in der obern Schildhälfte, während die untere einem erhöhten Schildfuss entspricht (Reliefs aus Holz im Zschekkenpürli-Zimmer der Basler Kartaus und Schilde in der Kirche, Reliefs aus Stein über verschiedenen Türen der Kartaus und in einem Schlußstein der Kirche).



Fig. 41
Wappen des Geschlechtes Zschekkepürli. 1480.

Ein zweites Beispiel bietet der Schild der Stadt Liestal: in den Siegeln (von 1407 und 1569) sieht man einen Krummstab (den Baselstab) wachsend aus der unteren Schildhälfte (Staatsarchiv Basel[1]). In einem Glasgemälde zu Ursenbach (etwa 1520) steht der Krummstab auf einem niederen Schildfuss; die Scheibe soll von Jakob Stächelin in Bern gemalt sein und wird bezeichnet als der „einfache Wappenschild des Bistums" Basel (Anz. für schweiz. Altertumskunde 1914 p. 149).

Dies ist nicht zutreffend; das Bistum hat niemals einen auf Schildfuss stehenden, sondern stets einen schwebenden Krummstab im Schild geführt.

E. A. S.

[1] abgeb. Merz, Burgen des Sisgaus II p. 221.

Schildfuss und Schildhälfte in der spätgotischen Heraldik. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt sich eine Freiheit in der Behandlung gewisser Schildbilder darin, dass der Schildfuss, eine Art Boden für ein Schildbild, gelegentlich als Schildhälfte dargestellt wird, sowie darin, dass eine untere Schildhälfte gelegentlich zum Boden oder Schildfuss zusammenschrumpft. Als Beispiele seien Denkmäler aus dem Bistum Basel angezogen: zunächst das Wappen des Geschlechtes Zschekkenbürli, das bald ein Tier (Reh) auf einem Schildfuss aufweist (Wappenbuch des Schultheissenamts von Basel, Eintrag z. J. 1480), bald ein Tier in der obern Schildhälfte, während die untere einem erhöhten Schildfuss entspricht (Reliefs aus Holz im Zschekkenbürli-Zimmer der Basler Kartause, am Schilde in der Kirche, Reliefs aus Stein über verschiedenen Türen der Kartause und an einem Schlussstein der Kirche).

Fig. 41.
Wappen des Geschlechtes Zschekkenbürli, 1480.

Ein anderes Beispiel bietet der Schild der Stadt Liestal: in zwei Siegeln (von 1447 und 1462) sieht man einen Krummstab (den Baselstab) wachsend aus der unteren Schildhälfte (Staatsarchiv Basel[1]). In einem Glasgemälde zu Diessbach (etwa 1520) steht der Krummstab auf einem niedrigen Schildfuss; die Scheibe soll von Jakob Stächelin in Bern gemalt sein und wird bezeichnet als das „einfache Wappenschild des Bistums" Basel (Anz. für schweiz. Altertumskunde 1914 p. 149).

Dies ist nicht zutreffend; das Bistum hat niemals einen auf Schildfuss stehenden, sondern stets einen schwebenden Krummstab im Schild geführt.

A. L.

[1] Vergl. Merz, Burgen des Sisgaus II p. 221.

Bibliographie.

CARL BRUN. — **Geschichte der Grafen von Kiburg bis 1264.** Zürich 1913.

Herr Carl Brun veröffentlicht eine Geschichte der Grafen von Kiburg bis zum Jahre 1264 — also bis zum Erlöschen des zweiten Hauses. Die Arbeit ist eine ausgezeichnete und äusserst gewissenhafte, und liefert einen sicheren Beweis für das grosse Wissen des Autors.

Herr Brun bespricht zuerst den Ursprung der Kiburger und die Entwicklung ihrer Macht. Die beigefügte Stammtafel ist, wie uns scheint, die vollständigste, die es bis heute gibt. Ausserdem widmet der Autor mehrere Seiten dem Verhältnis der Grafen zum Heiligen Stuhl während des Kampfes Innocenz IV. gegen Friedrich II. Dies ist der neueste und zugleich interessanteste Teil der Arbeit; weniger ansprechend und unvollständiger scheint uns der Abschnitt, welcher den Kriegszug Hartmanns des Jüngeren nach Burgund behandelt. Herr Brun würde vielleicht gut daran tun, diesen Teil seines Werkes zu verbessern. — Dennoch soll diese letztere Bemerkung diesem interessanten Buche nichts von seinem Werte nehmen, und können wir Herrn Brun zu seiner Geschichte der Grafen von Kiburg nur gratulieren! *L. K.*

Dr. HANS LEHMANN. — **Die Kirche von Jegenstorf und ihre Glasgemälde.** Bern, Verlag von A. Francke. 1915.

Als „Festschrift zur Jubiläumsfeier des vierhundertjährigen Bestandes im Auftrage der Kirchgemeinde" ist diese 48 Seiten starke Schrift erschienen, der acht Abbildungen der prächtigen Glasgemälde beigegeben sind. Das Werkchen verdient volles Lob. Dies gebührt nicht nur in reichstem Masse dem Verfasser, sondern auch der Kirchgemeinde von Jegenstorf, deren Kunstverständnis und Kunstwürdigung, wie sie hier zu Tage tritt, leider heute noch immer zu den Seltenheiten gehört. — Herr Dr. Lehmann gibt nach kurzer Einleitung eine Darstellung der Geschichte der Gegend von Jegenstorf in ältesten Zeiten, es folgt dann eine Beschreibung der Burg und Ortschaft Jegenstorf, der alten Kirche und des Landstuhles; weiter schildert er die neue Kirche vom Jahre 1514 und geht dann über zur Besprechung der herrlichen Glasgemälde und der Besteller, sowie der Künstler, welche die Meisterwerke schufen. Zum Schluss wird noch ein Verzeichnis der Glasgemälde gegeben. — Die interessante Arbeit ist ganzer Anerkennung wert und kann allen Freunden der Heraldik und der Kunst nur aufs Wärmste empfohlen werden. *W. R. St.*

C. KELLER-ESCHER. — **Die Familie Rahn von Zürich,** Genealogie und Geschichte eines altzürcherischen Geschlechtes, erster Teil, als Manuskript für die Familie Rahn gedruckt, verfasst von Dr. C. Keller-Escher, Druck von Fritz Amberger, Zürich 1914.

Bibliographie

CARL BRUN. — **Geschichte der Grafen von Kiburg bis 1264.** Zürich 1913.

Herr Carl Brun veröffentlicht eine Geschichte der Grafen von Kiburg bis zum Jahre 1264 — also bis zum Erlöschen des zweiten Hauses. Die Arbeit ist eine ausgezeichnete und äusserst gewissenhafte, und liefert einen sicheren Beweis für das grosse Wissen des Autors.

Herr Brun bespricht zuerst den Ursprung der Kiburger und die Entwicklung ihrer Macht. Die beigefügte Stammtafel ist, wie uns scheint, die vollständigste, die es bis heute gibt. Ausserdem widmet der Autor mehrere Seiten dem Verhältnis der Grafen zum Heiligen Stuhl während des Kampfes Innocenz IV. gegen Friedrich II. Dies ist der neueste und zugleich interessanteste Teil der Arbeit; weniger ansprechend und unvollständiger scheint uns der Abschnitt, welcher den Kriegszug Hartmanns des Jüngeren nach Burgund behandelt. Herr Brun würde vielleicht gut daran tun, diesen Teil seines Werkes zu verbessern. — Dennoch soll diese letztere Bemerkung diesem interessanten Buche nichts von seinem Werte nehmen, und können wir Herrn Brun zu seiner Geschichte der Grafen von Kiburg nur gratulieren! *J. K.*

Dr. HANS LEHMANN. — **Die Kirche von Jegenstorf und ihre Glasgemälde.** Bern, Verlag von A. Francke. 1915.

Als „Festschrift zur Jubiläumsfeier des vierhundertjährigen Bestandes im Auftrage der Kirchgemeinde" ist diese 48 Seiten starke Schrift erschienen, der acht Abbildungen der prächtigen Glasgemälde beigegeben sind. Das Werkchen verdient volles Lob. Dies gebührt nicht nur in reichstem Masse dem Verfasser, sondern auch der Kirchgemeinde von Jegenstorf, deren Kunstverständnis und Kunstwürdigung, wie sie hier zu Tage tritt, leider heute noch immer zu den Seltenheiten gehört. — Herr Dr. Lehmann gibt nach kurzer Einleitung eine Darstellung der Geschichte der Gegend von Jegenstorf in ältesten Zeiten, es folgt dann eine Beschreibung der Burg und Ortschaft Jegenstorf, der alten Kirche und des Landstuhles; weiter schildert er die neue Kirche vom Jahre 1514 und geht dann über zur Besprechung der herrlichen Glasgemälde und der Besteller, sowie der Künstler, welche die Meisterwerke schufen. Zum Schlusse wird noch ein Verzeichnis der Glasgemälde gegeben. — Die interessante Arbeit ist ganzer Anerkennung wert und kann allen Freunden der Heraldik und der Kunst nur aufs Wärmste empfohlen werden. *W. R. W.*

C. KELLER-ESCHER. — **Die Familie Rahn von Zürich.** Genealogie und Geschichte eines altzürcherischen Geschlechtes, erster Teil, als Manuskript für die Familie Rahn gedruckt, verfasst von Dr. C. Keller-Escher, Druck von Fritz Amberger, Zürich 1914.

Dieses Werk ist zwar nur für den Familienkreis, als Manuskript, gedruckt; es bildet aber für die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich, z. T. auch der Eidgenossenschaft eine bedeutsame Quelle. Diese Familiengeschichte verdankt ihre Entstehung einer Anregung des verstorbenen Prof. J. R. Rahn. Der Verfasser, der kompetenteste Kenner und Forscher stadtzürcherischer Familiengeschichten, hatte eine dankbare Aufgabe zu lösen, da die Familie Rahn eine grosse Zahl von ausgezeichneten Männern aufzuweisen hat, die um Staat und Kirche, um Wissenschaften und Künste, im Kriege wie im Frieden, sich unvergängliche Verdienste erworben haben. Der erste Vertreter des Geschlechtes in Zürich ist der 1446 genannte Hans Rahn, der wahrscheinlich aus Embrach stammt. Sein Sohn Hensli, ein Ledergerber, hinterliess eine zahlreiche Familie.



Fig. 42
Heinrich Rahn erbeutet in Dornach das Stadtpanner von Strassburg.



Fig. 43
Exlibris Hans Heinr. Rahn.

Die Zeit der ersten Generationen der Familie Rahn, die die kriegerischen Ereignisse vom alten Zürichkrieg an bis zum Schwabenkrieg sah, äussert sich auch im Leben und Treiben ihrer Angehörigen. Ein hitziges, kriegerisches Blut rollte in ihren Adern, und ihr Tatendrang trieb sie hinaus in die Heere, die bei Novara, Dijon, Marignano und Pavia kämpften. Der eigentliche Stammvater des Geschlechtes ist der Ratsherr und Kiburger Landvogt Heinrich Rahn. Dessen Bruder, Heinrich Rahn der Ältere, erbeutete 1499 bei Dornach das Stadtpanner von Strassburg (Fig. 42); ein anderer Bruder, Rudolf, war Führer der Zürcher beim Zug in die Lombardei 1515, und beteiligte sich wie Heinrich Rahn der Jüngere als Hauptmann bei Marignano; er fiel als tapferer Söldnerführer des französischen Königs bei Pavia 1525. Heinrich führte den Oberbefehl über die 1500 Eidgenossen, die nach der Schlacht von Marignano das Schloss Mailand besetzt hielten. Im Müsserkrieg von 1531 amtete er als oberster Kommissär; nach der Rückkehr nach Zürich nahm er hier bald eine angesehene Stellung ein; manche

Dieses Werk ist zwar nur für den Familienkreis als Manuskript gedruckt; es bildet aber für die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich, z. T. auch der Eidgenossenschaft eine bedeutsame Quelle. Diese Familiengeschichte verdankt ihre Entstehung einer Anregung des verstorbenen Prof. J. R. Rahn. Der Verfasser, der kompetenteste Kenner und Forscher stadtzürcherischer Familiengeschichten, hatte eine dankbare Aufgabe zu lösen, da die Familie Rahn eine grosse Zahl von ausgezeichneten Männern aufzuweisen hat, die um Staat und Kirche, um Wissenschaften und Künste, im Kriege wie im Frieden, sich unvergängliche Verdienste erworben haben. Der erste Vertreter des Geschlechtes in Zürich ist der 1446 genannte Hans Rahn, der wahrscheinlich aus Embrach stammt. Sein Sohn Hensli, ein Ledergerber, hinterliess eine zahlreiche Familie.

Fig. 48
Exlibris Hans Heinr. Rahn.

Fig. 42
Heinrich Rahn erbeutet in Dornach das Stadtbanner von Strassburg.

Die Zeit der ersten Generationen der Familie Rahn, die die kriegerischen Ereignisse vom alten Zürichkrieg an bis zum Schwabenkrieg sah, äussert sich auch im Leben und Treiben ihrer Angehörigen. Ein hitziges, kriegerisches Blut rollte in ihren Adern, und die Tatendrang trieb sie hinaus in die Heere, die bei Novara, Dijon, Marignano und Pavia kämpften. Der eigentliche Stammvater des Geschlechtes ist der Ratsherr und Kiburger Landvogt Heinrich Rahn. Dessen Bruder, Heinrich Rahn der Ältere, erbeutete 1499 bei Dornach das Stadtbanner von Strassburg (Fig. 42); ein anderer Bruder Rudolf war Führer der Zürcher beim Zug in die Lombardei 1515 und beteiligte sich wie Heinrich Rahn der Jüngere als Hauptmann bei Marignano; er fiel als tapferer Söldnerführer des französischen Königs bei Pavia 1525. Heinrich führte den Oberbefehl über die 1500 Eidgenossen, die nach der Schlacht von Marignano das Schloss Mailand besetzt hielten. Im Müsserkrieg von 1531 amtete er als oberster Kommissär; nach der Rückkehr nach Zürich nahm er hier bald eine angesehene Stellung ein; wurde

wichtige Mission wurde ihm anvertraut; er war Landvogt in Kiburg und nachher Reichsvogt in Zürich. Einer seiner Enkel, Hans Rudolf, erhielt das höchste Ehrenamt im alten Zürich; er ward Bürgermeister. Das Leben dieser Männer, sowie zahlreicher anderer Glieder des Geschlechtes Rahn, wird vom Verfasser

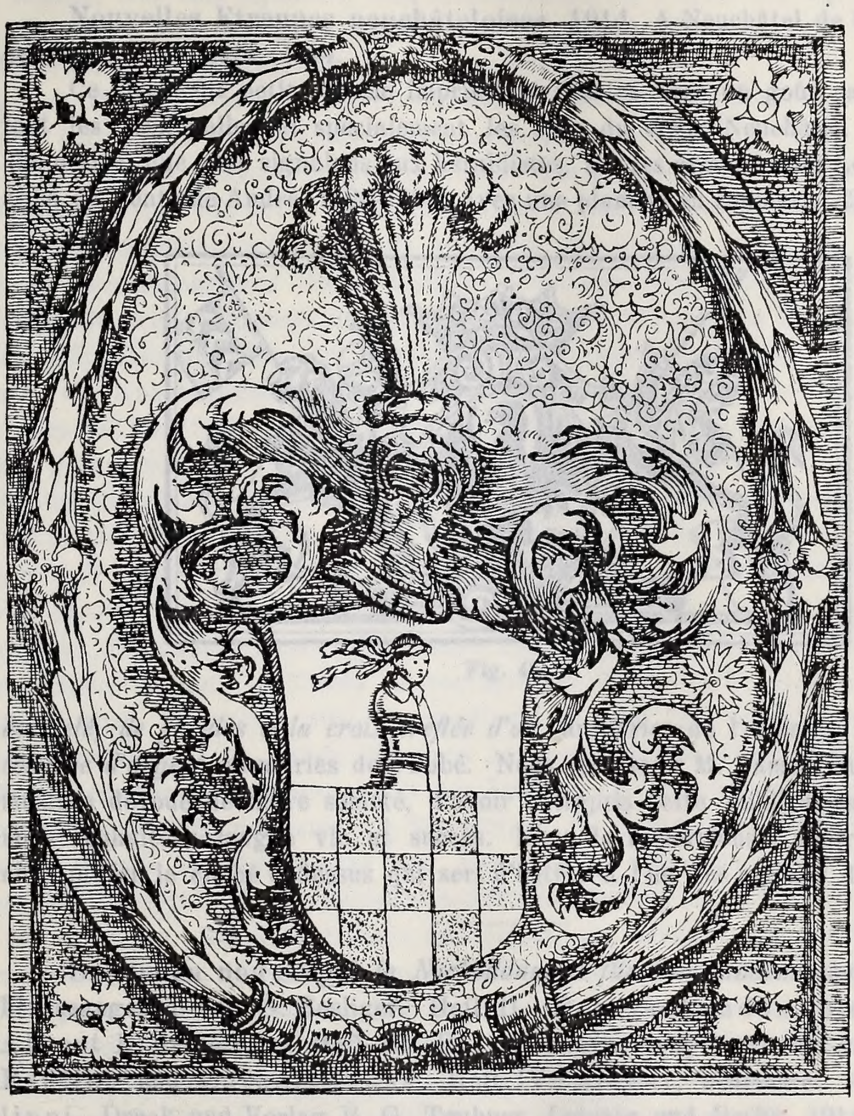


Fig. 44
Exlibris Hans Heinr. Rahn.[1]

in eingehender frischer Darstellung geschildert; ein interessantes Stück Zürcher Geschichte spiegelt sich da lebensvoll wieder. Das sehr wertvolle Werk ist vorzüglich ausgestattet; einige Tafeln und viele Textbilder schmücken das Buch,

[1] Siehe: Die beiden Exlibris Rahn, von L. Gerster in: Schweiz. Blätter für Exlibris-Sammler. I. Jahrg. p. 75.

das ausserdem 11 Stammtafeln mit 511 Namen enthält. Als lobenswert darf auch die Ausführung durch die Buchdruckerei Amberger erwähnt werden. Das ganze Werk ist eine vornehme Gabe, für die der Historiker besonders dankbar ist.

E. St.

Nouvelles Etrennes neuchâteloises. 1914. A Neuchâtel de l'Imprimerie de James Guinchard. 1914.

Ce charmant petit volume imprimé et illustré avec un goût parfait ravira tout les bibliophiles et spécialement les amis du vieux Neuchâtel. Il contient une notice, que nous signalons aux héraldistes, sur les armoiries de Louis Colomb, abbé de Fontaine-André (1520-1530) avec une planche en couleurs. Elles portent:

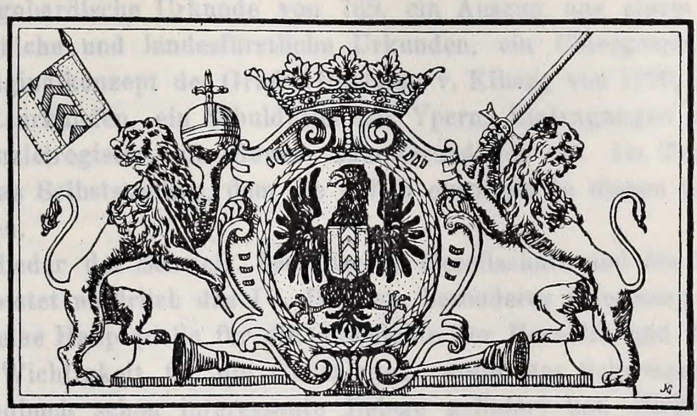


Fig. 45

écartelé, de gueules à la croix treflée d'or, armoiries de l'abbaye, *d'azur à la colombe d'argent,* armoiries de l'abbé. Nous félicitons M. James Guinchard, un membre dévoué de notre société, d'avoir entrepris cette publication à laquelle nous souhaitons longue vie et succès. Nous le remercions d'avoir bien voulu nous prêter le cliché ci-dessus qui sert d'entête à l'un des articles des *Etrennes.*

D.

Urkunden und Siegel *in Nachbildungen für den akademischen Gebrauch,* herausgegeben von G. Seeliger. Heft II. Papsturkunden, bearbeitet von Albert Brackmann. Heft III. Privaturkunden, bearbeitet von Oswald Redlich und Lothar Gross. Heft IV. Siegel, bearbeitet von F. Philippi. Druck und Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1914.

Die Sammlung, deren noch nicht erschienenes I. Heft Königsurkunden enthalten wird, ist speziell für Lehrzwecke bestimmt, doch wird sie mit grossem Nutzen auch für das Selbststudium dienen können. Für alle drei Hefte gilt das Lob der vorzüglichen technischen Ausführung, der Reproduktion in natürlicher Grösse und der sorgfältigen Auswahl des Inhalts. Die reproduzierten Urkunden und Siegel betreffen beinahe ausschliesslich die Gebiete des deutschen Reiches und der österreichischen Monarchie, einige Urkunden stammen aus St. Gallen, Schaffhausen und Basel, ein Siegel aus Luzern.

das ausserdem 17 Stammtafeln mit 511 Namen enthält. Als lobenswert darf auch die Ausführung durch die Buchdruckerei Kalberer erwähnt werden. Das ganze Werk ist eine vornehme Gabe, für die der Historiker besonders dankbar ist.

A. St.

Nouvelles Étrennes neuchâteloises. 1914. A Neuchâtel de l'Imprimerie de James Guinchard. 1914.

Ce charmant petit volume imprimé et illustré avec un goût parfait ravira tout les bibliophiles et spécialement les amis du vieux Neuchâtel. Il contient une notice, que nous signalons aux héraldistes, sur les armoiries de Louis Colomb abbé de Fontaine André (1521-1550) avec une planche en couleurs. Elles portent:

Fig. 15.

écartelé, de gueules à la croix fleurée d'or, armoiries de l'abbaye, *d'azur à la colombe d'argent*, armoiries de l'abbé. Nous félicitons M. James Guinchard, un membre dévoué de notre société, d'avoir entrepris cette publication à laquelle nous souhaitons longue vie et succès. Nous le remercions d'avoir bien voulu nous prêter le cliché ci-dessus qui sert d'entête à l'un des articles des *Étrennes*.

D.

Urkunden und Siegel *in Nachbildungen für den akademischen Gebrauch* herausgegeben von G. Seeliger. Heft II. Papsturkunden, bearbeitet von Albert Brackmann. Heft III. Privaturkunden, bearbeitet von Oswald Redlich und Lothar Gross. Heft IV. Siegel, bearbeitet von F. Philippi. Druck und Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1914.

Die Sammlung, deren noch nicht erschienenes I. Heft Königsurkunden enthalten wird, ist speziell für Lehrzwecke bestimmt, doch wird sie mit grossem Nutzen auch für das Selbststudium dienen können. Für alle drei Hefte gilt das Lob der vorzüglichen technischen Ausführung, der Reproduktion in natürlicher Grösse und der sorgfältigen Auswahl des Inhalts. Die reproduzierten Urkunden und Siegel betreffen beinahe ausschliesslich die Gebiete des deutschen Reiches und der österreichischen Monarchie, einige Urkunden stammen aus St. Gallen, Schaffhausen und Basel, ein Siegel aus Luzern.

Heft II bietet auf 16 Tafeln 25 Urkunden der päpstlichen Kanzlei, die sich vom Papyrusoriginal von 1020/22 an bis zum Bullenheft mit scrittura bollatica von 1715 erstrecken: feierliche und unfeierliche Privilegien, verschiedene Briefe, Bullen, Urkunden von Legaten, des Grosspönitentiars, der Camera apostolica, Breven, eine sola signatura, eine Konsistorialbulle, Proben aus Registerbänden, dazu noch sehr nützliche Kanzlei- und Registraturvermerke. Der Text gibt alle gewünschten Erklärungen und Literaturnachweise.

In Heft III sind von den sog. Privaturkunden die charakteristischen Vertreter der wichtigsten Entwicklungsstufen aufgeführt. Die auf 15 Tafeln dargestellten 28 Stücke gehen von der St. Galler Urkunde von 744 bis zu drei geschlossenen Briefen von 1477. Es finden sich darin eine für den Entwicklungsgang wichtige langobardische Urkunde von 769, ein Auszug aus einem Traditionsbuch, bischöfliche und landesfürstliche Urkunden, ein Chirograph, Imbreviaturen, ein Originalkonzept des Grafen Hartman v. Kiburg von 1299, Ratsurkunden, Offizialatsurkunden, ein Schuldbrief aus Ypern, Eintragungen in ein Stadtbuch, ein Kanzleiregister, ein Gewer- oder Grundbuch etc. Im Text ist speziell auch auf das Selbststudium, dem die Tafeln ebenfalls zu dienen haben, Rücksicht genommen.

Für die Mitglieder der Schweiz. heraldischen Gesellschaft und die Leser dieser Zeitschrift bietet natürlich das IV. Heft ein besonderes Interesse; denn die Siegel sind ja eine Hauptquelle für die Geschichte der Heraldik und zudem auch von grosser Wichtigkeit für die Genealogen, wofür das Schweizerische Genealogische Handbuch schon interessante Belege geliefert hat. Zirka 260 einzelne Siegel, die auf 11 Tafeln in vorzüglicher Weise nach Gipsabgüssen reproduziert sind, vermitteln eine Gesamtübersicht über das mittelalterliche deutsche Siegelwesen. Die Tafeln beginnen mit den Gemmen der ersten karolingischen Herrscher und schliessen mit der Darstellung der verschiedenen Befestigungsarten. Es sind vertreten die Siegeltypen der Königs- und Kaisersiegel und Bullen, Siegel von Königinnen und Kaiserinnen, Hofgerichts- und Landfriedenssiegel, Bildnis- und Wappensiegel weltlicher Fürsten, Herren und Frauen, Siegel von Adeligen, Bürgern, Bauern und Juden, von Städten und weltlichen Körperschaften, Papst-, Konzils-, Stifts-, Bischofs- und Elektensiegel, Siegel von Äbten, Pröpsten und Priestern etc. Die untere zeitliche Grenze bildet die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Entwicklung der Siegel in Form und Darstellung und nach der kulturhistorischen Seite ist im Text gebührend beleuchtet. — Der Zweck der ganzen Sammlung ist vollständig erfüllt. Man muss auch den Preis des einzelnen Heftes, der sich auf M. 5. — stellt, billig nennen.

H. Türler.

L'Araldo. *Almanacco nobiliare del Napoletano.* 1914. Anno 37. Napoli, Libreria Detken & Rocholl, 1914.

Cet almanach qui en est à sa 37e année nous donne à côté de la liste des membres de la Commission héraldique royale de la province de Naples, l'état présent des familles nobles de toute cette province avec l'indication des titres

Heft II bietet auf 16 Tafeln 25 Urkunden der päpstlichen Kanzlei, die sich vom Papyrusoriginal von 1020/22 an bis zum Bullenheft mit scrittura bollatica von 1715 erstrecken: feierliche und unfeierliche Privilegien, verschiedene Briefe, Bullen, Urkunden von Legaten, des Grosspönitentiars, der Camera apostolica, Breven, eine sola signatura, eine Konsistorialbulle, Proben aus Registerbänden, dazu noch sehr nützliche Kanzlei- und Registraturvermerke. Der Text gibt alle gewünschten Erklärungen und Literaturnachweise.

In Heft III sind von den sog. Privaturkunden die charakteristischen Vertreter der wichtigsten Entwicklungsstufen aufgeführt. Die auf 15 Tafeln dargestellten 28 Stücke gehen von der St. Galler Urkunde von 744 bis zu drei geschlossenen Briefen von 1477. Es finden sich darin eine für den Entwicklungsgang wichtige langobardische Urkunde von 769, ein Auszug aus einem Traditionsbuch, bischöfliche und landesfürstliche Urkunden, ein Chirograph, Imbreviaturen, ein Originalkonzept des Grafen Hartman v. Kiburg von 1236, Ratsurkunden, Offizialatsurkunden, ein Schuldbrief aus Ypern, Eintragungen in ein Stadtbuch, ein Kanzleiregister, ein Gewer- oder Grundbuch etc. Im Text ist speziell auch auf das Selbststudium, dem die Tafeln ebenfalls zu dienen haben, Rücksicht genommen.

Für die Mitglieder der Schweiz. heraldischen Gesellschaft wie die Leser dieser Zeitschrift bietet natürlich das IV. Heft ein besonderes Interesse, denn die Siegel sind ja eine Hauptquelle für die Geschichte der Heraldik und zudem auch von grosser Wichtigkeit für die Genealogen, wofür das Schweizerische Genealogische Handbuch schon interessante Belege geliefert hat. Zirka 260 einzelne Siegel, die auf 11 Tafeln in vorzüglicher Weise nach Gipsabgüssen reproduziert sind, vermitteln eine Gesamtübersicht über das mittelalterliche deutsche Siegelwesen. Die Tafeln beginnen mit den Gemmen der ersten Karolingischen Herrscher und schliessen mit der Darstellung der verschiedenen Befestigungsarten. Es sind vertreten die Siegeltypen der Königs- und Kaisersiegel und Bullen, Siegel von Königinnen und Kaiserinnen, Hofgerichts- und Landfriedenssiegel, Bildnis- und Wappensiegel weltlicher Fürsten, Herren und Frauen, Siegel von Adeligen, Bürgern, Bauern und Juden, von Städten und weltlichen Körperschaften, Papst-, Konzils-, Stifts-, Bischofs- und Elektensiegel, Siegel von Äbten, Pröpsten und Priestern etc. Die untere zeitliche Grenze bildet die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Entwicklung der Siegel in Form und Darstellung und nach der kulturhistorischen Seite ist im Text gebührend beleuchtet. — Der Zweck der ganzen Sammlung ist vollständig erfüllt. Man muss auch den Preis des einzelnen Heftes, der sich auf M. 5.— stellt, billig nennen.

H. Türler.

L'Araldo. *Almanacco nobiliare del Napoletano.* 1913. Anno 37. Napoli, Libreria Detken & Rocholl, 1914.

Cet almanach qui en est à sa 37e année nous donne à côté de la liste des membres de la Commission héraldique royale de la province de Naples, l'état présent des familles nobles de toute cette province avec l'indication des titres

et la description des armes. En tête de cet ouvrage nous trouvons l'état présent de la Maison royale d'Italie, du St-Siège, de l'archevêché de Naples et des confréries nobles de la ville. En appendice M. F. Bonazzi publie la dernière inscription féodale enregistrée dans le «Cedolario di Principato Citra».

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1915. No 4. H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Schluss). — L. Brentani: La storia artistica della Collegiata di Bellinzona.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1915. Heft 9. Die Grabmäler auf dem Garnison-Friedhofe der vormaligen Festung Hameln. — Fürstliches Blut in bürgerlichen Familien Norddeutschlands. — Nochmals das Stammbuch der Familie von Rauner. — **Heft 10.** Die Zerbster Ratsherren von 1572—1666 und ihre Familien. — Über den Reichsgrafen Johann Georg von Thiem (um 1690). — Die Kramer-Innung zu Querfurt und ihre Mitglieder. — Exlibris des Freiherrn Christoph von Wolkenstein und Rodeneck. — **Heft 11.** Die Zerbster Ratsherren etc. — Über dänisch-norwegische Personen- und Familiengeschichte. — Die polnischen Ahnen des Prinzen Leopold von Bayern. — Die Kramer-Innung zu Querfurt und ihre Mitglieder. — Ein Reichsgrafendiplom der Familie von Schönberg Meissnischen Stammes und sein Erwerber. — **Heft 12.** Die Zerbster Ratsherren etc. — Das Seelenregister von St. Nikolai zu Freiberg i. Sa. — Georg Adam von Rodewitz auf Nieder-Ullersdorf. — Zum Exlibris von Wolkenstein. — Holzschnitzerei mit dem Wappen der Gräfin Aurora von Königsmark.

Exlibris-Buchkunst und angewandte Graphik. 1915. Heft 1. Zwei belgische Barokexlibris und „Ex Bibliothéca Fidalkiana". — Nachträge und Berichtigungen. — Alfred Cossmanns neuere Exlibris. — Süddeutsche Exlibris. — Rundschau. — Neujahrskarten und Exlibris. — **Heft 2.** Verzeichnis der deutschen und dänischen Exlibris in den Büchern der Kieler Universitätsbibliothek. — Walter Krane. — Hermann Strucks Exlibriswerk. — Conrad Strasser, ein St. Galler Radierer. — Heinrich Hönich. — Exlibrisschau. — **Heft 3—4.** Verzeichnis der deutschen und dänischen Exlibris in den Büchern der Kieler Universitätsbibliothek. — Dr. Richard Ehrlich. — Der Stuttgarter Holzschneidekünstler Fritz Lang und seine Exlibris. — Maria Ressel. — Sepp Frank. — Exlibrisschau.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 1. Fünf Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel. — Die Nachkommenschaft der linken Landgräfin. — Hohes Lebensalter in einer Familie. — **Nr. 2.** Danemarks Adels Aarbog 1916. — Berichtigung und Zusatz zu dem Aufsatz: „Hohes Lebensalter in einer Familie". — Zwei Adels- und Wappen-Fälscher.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1915—16. Nr. 5—6. Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — Burg Lötzen in Mazuren. — Carl Ludwig Stein. — Die Hindenburgs. — Kriegs- und Gemeindechroniken. — **Nr. 7.** Carl Ludwig Stein. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern.

AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XIII. 1915. Wolfgang Gwärlich, ein Wiener Bibliophile des 15. Jahrhunderts. — Die Exlibris und Supralibros des Benediktinerstiftes Lambach. — Exlibris geistlicher Bruderschaften. — Zwei Kriegsblätter von Bayros. — Richard Müller. — Etwas über Exlibris-Vorträge. — Die Exlibris von Félicien Rops. — Künstlerische Dankeskarten. — Zwei Radierungen von Kasimir. — Vier neue Exlibris von Krahl. — Ein schweizerischer Exlibris-Künstler (Pietro von Salis).

Monatsblatt der k. k. Gesellschaft „Adler". Nr. 52. Neuverliehene Wappen österreichischer Städte und Märkte. — Materialien zur Geschichte des Salzburger Adels. — **Nr. 53 und 54.** Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale. — Ein Schmidgräbnersches

et la description des armes. En tête de cet ouvrage nous trouvons l'état présent de la Maison royale d'Italie, du St-Siège, de l'archevêché de Naples et des confréries nobles de la ville. En appendice M. P. Bonazzi publia la dernière inscription féodale enregistrée dans le «Cedolario di Principato Citra».

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1915. N° 4. H. Lehmann: Das Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Schluss). — L. Brentani: La storia artistica della Collegiata di Bellinzona.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1915. Heft 9. Die Grabmäler auf dem Garnison-Friedhofe der vormaligen Festung Hameln. — Fürstliches Blut in bürgerlichen Familien Norddeutschlands. — Nachmals das Stammbuch der Familie von Hanner. — Heft 10. Die Zerbster Ratsherren von 1572—1586 und ihre Familien. — Über den Reichsgrafen Johann Georg von Thiem (von 1660). — Die Kramer-Innung zu Querfurt und ihre Mitglieder. — Exlibris des Freiherrn Christoph von Wolkenstein und Rodeneck. — Heft 11. Die Zerbster Ratsherren etc. — Dänisch-norwegische Personen- und Familiengeschichte. — Die polnischen Ahnen des Prinzen Leopold von Bayern. — Die Kramer-Innung zu Querfurt und ihre Mitglieder. — Ein Reichsgrafendiplom der Familie von Schönberg. Meissnische Stammes und sein Exlibris. — Heft 12. Die Zerbster Ratsherren etc. — Das Seelenregister von St. Nikolai zu Freiberg i. Sa. — Ueber Anna von Rodewitz auf Nieder-Ullersdorf. — Zum Exlibris von Wolkenstein. — Holzschnitzerei mit dem Wappen der Gräfin Aurora von Königsmark.

Exlibris-Buchkunst und angewandte Graphik. 1916. Heft 1. Zwei belgische Bereksexlibris und „Ex Bibliotheca Puteskiana". — Nachträge und Berichtigungen. — Alfred Cossmanns neuere Exlibris. — Süddeutsche Exlibris. — Runenbaum. — Neugiersleserei und Exlibris. — Heft 2. Verzeichnis der deutschen und dänischen Exlibris in den Büchern der Kieler Universitätsbibliothek. — Walter Kraus. — Hermann Strucks Exlibriswerk. — Konrad Strassen. — Heinrich Hönich. — Exlibrisschau. — Heft 3—4. Verzeichnis der ein St. Galler Exlibris. — Die deutschen und dänischen Exlibris in den Büchern der Kieler Universitätsbibliothek. — Dr. Eugen Kleibiss. — Der Stuttgarter Holzschneidekünstler Fritz Lang und seine Exlibris. — Sepp Frank. — Exlibrisschau.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 1. Fünf Wappenbildchen aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel. — Die Nachkommenschaft der linken Landgräfin. — Hohes Lebensalter in einer Familie. — Nr. 2. Dänemarks Adels Aarbog 1916. — Berichtigung und Zusätze zu dem Aufsatz: „Hohes Lebensalter in einer Familie". — Zum Adels- und Wappen-Fälscher.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1915—16. Nr. 5—6. Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — Burg Lockau in Masuren. — Carl Ludwig Stein. — Die Hindenburgs. — Kriegs- und Gemeindechroniken. — Nr. 7. Carl Ludwig Stein. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern.

AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XIII. 1915. Wolfgang Gwarlich, ein Wiener Bibliophile des 16. Jahrhunderts. — Die Exlibris und Supralibros des Benediktinerstiftes Lambach. — Exlibris geistlicher Bruderschaften. — Zwei Klebeblätter von Barbara Richard Müller. — Etwas über Exlibris-Vorträge. — Die Exlibris von Richard Müller. — Künstlerische Gratulationskarten. — Zwei Radierungen von Kasimir. — Vier neue Exlibris von Erekl. — Ein schweizerischer Exlibris-Künstler (Pietro von Salis).

Monatsblatt der k. k. Gesellschaft „Adler". Nr. 32. Neuverliehene Wappen österreichischer Städte und Märkte. — Materialien zur Geschichte des Salzburger Adels. — Nr. 33 und 34. Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale. — Ein schmidgraberisches

Stammbüchel. — Nr. 55. Die Grabdenkmale an der Stadtpfarrkirche in St. Daniel in Cilli. — Standesvorurteile. — Bürger aus Alt-Wien. — Nr. 56. Kriegsgedenkzeichen. — Die Grabdenkmale etc. in Cilli. — Neuverliehene Wappen österreichischer Städte und Märkte. — Ein Schmidgräbnersches Stammbüchel. — Nr. 57. Ein Schmidgräbnersches Stammbüchel. — Nr. 58. Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem Ennstale. — Bilder-Epitaphien zu Bischofshofen. — Nr. 59. Die Einführung der neuen Staatswappen, Fahnen, Standarten und Flaggen. — Nr. 60. Vorschrift betreffend Adelsangelegenheiten für die Angehörigen der bewaffneten Macht. — Ein Schmidgräbnersches Stammbüchel. — Nr. 61. Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale. Pfarrkirche Vordernberg. — Nr. 62. Eine Familienchronik aus dem 17. Jahrhundert. — Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale.

ITALIE

Rivista araldica. 1915. No 7. La Famiglia del cardinale Giulio Mazzarino. — Il titolo di duca d' Angio. — La casa Auscarica e le sue diverse dimarazioni in Piemonte. — La madre di Boemondo. — Sur la prophétie dite de St-Malachie. — Le casa regnanti d' Europa nel momento attuale. — Libro d' Oro del ducato di Ferrara. — La contessa Livia Rondinelli Severoli. — Ex-libris Mastrilli, Lopez, Ranuzzi. — Bibliografia genealogica italiana. — No 8. La casa Auscarica. — Hugues de Payns. — Lo stato attuale della casa d' Este. — Un prelato Forlivese istoriografo del S. M. O. di Santo Stefano. — Lo stemma della citta di Trieste. — Libro d' Oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assografia ecclesiastica. — Attestato nobiliare riguardante i marchesi Longhi di Fumone patrizi coscritti romani. — Ex-libris de la Algava, Alcoraz. — Il conte Tobia Fani-Ciotti. — Bibliografia genealogica italiana. — No 9. Araldica Borgiana nel suffitto della basilica di S. Maria Maggiore. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assografia ecclesiastica. — La casa Auscarica. — Un errore storico, Lenzuoli-Borgia. — Revelazione di alcuni falsi, presso la gia Real Commissione dei titoli di nobilta delle Due Sicilie. — La nobilta nel reame delle Due Sicilie. — Sopra-libri del cardinale Carlo Pio di Savoia. — La Orden del Merito de Chile. — Bibliografia genealogica italiana. — No 10. Heraldica Dominica. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Memorie del Dominio dei Quarrel sul' Monte Gargano in Puglia nel secolo XI. — Cronologia dei vescovi di Modigliana. — I due distintivi della Croce d' oro con l' Aquila Estense per ecclesiastici. — Pro Deo rege et patria. — Bibliografia genealogica italiana. — Una racolta di stemmi de' Conti, Rettori, Governatori, Presidi e Legati Pontifici di Romagna. — No 11. Savoia e Sassonia. — Su le origini della famiglia dei Longhi, marchesi di Fumone. — Le drapeau Franc-Comtois. — Nobilta non è titolo ma qualita. — Ancora lo stemma dei Borgia. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Ex-libris Ruffo, Grimani. — Nota addizionale all articolo: Il sopra-libri del Card. Pio de Savoia. — No 12. La nobilta di Veroli. — La nobilta italiana e i libellisti francesi. — Ex-libris Ruffo. — L' ordine Costantiniano di S. Giorgio ed i suoi imitatori. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assografia ecclesiastica. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Rédaction des Archives héraldiques.

Notre comité de rédaction avait nommé en 1910 comme rédacteur des *Archives héraldiques* M. le Dr F. Hegi; mais surchargé de travaux celui-ci s'était vu obligé au commencement de 1913 à renoncer momentanément à s'occuper des *Archives*, puis de donner définitivement sa démission en avril 1915; celle-ci a été acceptée avec remerciements pour les services rendus.

Stammbüchel. — Nr. 55. Die Grabdenkmale an der Stadtpfarrkirche in St. Daniel in Cilli. — Siegelsvorstelle. — Bürger aus Alt-Wien. — Nr. 56. Kriegsgedenkzeichen. — Die Grabdenkmale etc. in Cilli. — Sonverfiebene Wappen österreichischer Städte und Märkte. — Ein Schmidgrabnersches Stammbüchel. — Nr. 57. Ein Schmidgrabnersches Stammbüchel. — Nr. 58. Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem Ennstale. — Bilder-Epitaphien zu Bischofshofen. — Nr. 59. Die Einführung der neuen Staatswappen, Fahnen, Standarten und Flaggen. — Nr. 60. Vorschrift betreffend Adelsangelegenheiten für die Angehörigen der bewaffneten Macht. — Ein Schmidgrabnersches Stammbüchel. — Nr. 61. Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale: Pfarrkirche Vordernberg. — Nr. 62. Eine Familienchronik aus dem 17. Jahrhundert. — Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem oberen Murtale.

ITALIE

Rivista araldica. 1915. No 7. La Famiglia del cardinale Giulio Mazzarino. — Il titolo di duca d'Aosta. — La casa Ascanio e le sue diverse dinastie in Piemonte. — La madre di Boemondo. — Sur la prophétie dite de St-Malachie. — Le case regnanti d'Europa nel momento attuale. — Libro d'Oro del ducato di Ferrara. — La contessa Livia Bonaldelli Severoli. — Ex-libris Mastrilli, Lopez, Ramussi. — Bibliografia genealogica italiana. — No 8. La casa Ascanio. — Hugues de Payns. — Lo stato attuale della casa d'Este. — Un prelato Parlisese istoriografo del S. M. O. di Santo Stefano. — Lo stemma della città di Trieste. — Libro d'Oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Atto-stato nobiliare riguardante i marchesi Longhi di Fanano patrizi modenesi. — Ex-libris de la Algava, Alcotas. — Il conte Tolla Rani-Rotti. — Bibliografia genealogica italiana. — No 9. Araldica Borghese nel soffitto della basilica di S. Maria Maggiore. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — La casa Ascanio. — Un errore storico, Lucrezia Borgia. — Revelazione di alcuni titoli, presso la sua Real Commissione per titoli di nobiltà delle Due Sicilie. — La nobiltà nel Regno delle Due Sicilie. — Sopra-libri del cardinale Carlo Pio di Savoia. — La Orden del Mérito de Chile. — Bibliografia genealogica italiana. — No 10. Heraldica Dominica. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Memorie dei Comitato dei Guerrei sul Monte Gargano in Puglia nel secolo XI. — Cronologia dei vescovi di Montefiascone. — I due distintivi della croce d'oro con l'Aquila Estense per ecclesiastici. — Pro Deo, rege et patria. — Bibliografia genealogica italiana. — Una raccolta di stemmi di Conti, Rettori, Governatori, Presidi, Legati Pontifici di Romagna. — No 11. Savoia e Saracini. — Sulle origini della famiglia dei Longhi, marchesi di Fanano. — La drapeau français ondulé. — Nobiltà non è titolo nè qualità. — Ancora lo stemma dei Borgia. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Ex-libris Rollo, Grimaldi. — Nota addizionale all'articolo: Il sopra-libri del Card. Pio di Savoia. — No 12. La nobiltà di Vercelli. — La nobiltà italiana e i libelli francesi. — Ex-libris Rollo. — L'Ordine Costantiniano di S. Giorgio ed i suoi instituti. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Rédaction des Archives héraldiques.

Notre comité de rédaction avait nommé en 1910 comme rédacteur des *Archives héraldiques* M. le Dr F. Hegi; mais surchargé de travaux celui-ci s'était vu obligé au commencement de 1913 à renoncer momentanément à s'occuper des *Archives*, puis de donner définitivement sa démission en avril 1915; celle-ci a été acceptée avec remerciements pour les services rendus.

Dans sa dernière séance le Comité de rédaction a nommé comme rédacteur en chef M. Fréd.-Th. Dubois qui dès 1904 remplissait les fonctions de vice-rédacteur plus particulièrement chargé de la partie française des *Archives* et en avait assumé toute la responsabilité depuis trois ans. Le comité a nommé en outre comme second rédacteur M. Wilhelm R. Staehelin à Bâle. Il sera plus spécialement chargé de la partie allemande des *Archives*. M. Staehelin est un de nos plus actifs collaborateurs et il a été appelé à faire partie du Comité de rédaction par l'assemblée générale le 2 octobre à Soleure. *J. Gt.*

Redaktion des Archivs.

Unser Redaktionskomitee hatte 1910 Herrn Dr. F. Hegi als Redaktor des Schweizer Archivs für Heraldik ernannt; jedoch, überbürdet mit Arbeit, sah sich derselbe 1913 genötigt, auf die Mitarbeit am Archiv zu verzichten und später, im April 1915, seine Demission einzureichen. Dieselbe wurde mit bestem Dank für die wertvollen geleisteten Dienste angenommen.

In der letzten Sitzung des Redaktionskomitees wurde nun Herr Dubois zum Hauptredaktor erwählt, nachdem er schon seit 1904 die Stelle eines Vize-Redaktors inne hatte, hauptsächlich den französischen Teil des Archivs redigierte und seit drei Jahren die ganze Verantwortung dafür übernommen hatte. Das Komitee ernannte ausserdem als zweiten Redaktor Herrn Wilhelm R. Staehelin in Basel, welcher sich besonders mit dem deutschen Teil des Archivs beschäftigen wird. Herr Staehelin ist einer unserer eifrigsten Mitarbeiter und wurde am 2. Oktober bei der Hauptversammlung in Solothurn zum Mitglied unserer Redaktionskommission erwählt. *J. Gt.*

Nekrologe — Nécrologie

Le Colonel Aymon Galiffe †.

En la personne du Colonel Aymon Galiffe, décédé le 26 octobre 1915, s'éteint le dernier représentant mâle de la vieille famille de ce nom, reçue à la bourgeoisie genevoise le 8 mars 1491, et qui a fourni plusieurs magistrats distingués.

Les Genevois ont eu de tout temps le goût des travaux généalogiques; établir les antécédents, la filiation, les alliances de nos familles n'est pas seulement pour beaucoup un passe-temps, mais une véritable science; le grand père et le père du défunt l'ont prouvé: Jacques-Augustin (1776-1753) et John Barthélemy Galiffe (1818-1890) furent des historiens de valeur et des généalogistes distingués.

C'est à eux que nous sommes redevables des sept volumes de «*Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours*», parus de 1829 à 1895.

Ces travaux forment une mine précieuse de renseignements, non seulement pour les spécialistes, mais encore pour tous ceux, nombreux aujourd'hui, qui

Dans sa dernière séance le Comité de rédaction a nommé comme rédacteur en chef M. Fréd.-Th. Dubois qui dès 1904 remplissait les fonctions de vice-rédacteur plus particulièrement chargé de la partie française des *Archives* et en avait assumé toute la responsabilité depuis trois ans. Le comité a nommé en outre comme second rédacteur M. Wilhelm R. Staehelin à Bâle. Il sera plus spécialement chargé de la partie allemande des *Archives*. M. Staehelin est un de nos plus actifs collaborateurs et il a été appelé à faire partie du Comité de rédaction par l'assemblée générale le 2 octobre à Soleure. *J. G.*

Redaktion des Archivs.

Unser Redaktionskomitee hatte 1911 Herrn Dr. E. Hegi als Redaktor des Schweizer Archivs für Heraldik ernannt; jedoch, überbürdet mit Arbeit, sah sich derselbe 1913 genötigt, auf die Mitarbeit am Archiv zu verzichten und später, im April 1915, seine Demission einzureichen. Dieselbe wurde mit bestem Dank für die wertvollen geleisteten Dienste angenommen.

In der letzten Sitzung des Redaktionskomitees wurde nun Herr Dubois zum Hauptredaktor erwählt, nachdem er schon seit 1904 die Stelle eines Vize-Redaktors inne hatte, hauptsächlich den französischen Teil des Archivs redigierte und seit drei Jahren die ganze Verantwortung dafür übernommen hatte. Das Komitee ernannte ausserdem als zweiten Redaktor Herrn Wilhelm R. Staehelin in Basel, welcher sich besonders mit dem deutschen Teil des Archivs beschäftigen wird. Herr Staehelin ist einer unserer eifrigsten Mitarbeiter und wurde am 2. Oktober bei der Hauptversammlung in Solothurn zum Mitglied unserer Redaktionskommission erwählt. *J. G.*

Nekrologe — Nécrologie

Le Colonel Aymon Galiffe †.

En la personne du Colonel Aymon Galiffe, décédé le 26 octobre 1915, s'éteint le dernier représentant mâle de la vieille famille de ce nom, reçue à la bourgeoisie genevoise le 8 mars 1491, et qui a fourni plusieurs magistrats distingués.

Les Genevois ont eu de tout temps le goût des travaux généalogiques: établir les antécédents, la filiation, les alliances de nos familles n'est pas seulement pour beaucoup un passe-temps, mais une véritable science; le grand père et le père du défunt l'ont prouvé. Jacques-Augustin (1776-1853) et John Barthélemy Galiffe (1818-1890) furent des historiens de valeur et des généalogistes distingués.

C'est à eux que nous sommes redevables des sept volumes de «*Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours*», parus de 1829 à 1895.

Ces travaux forment une mine précieuse de renseignements, non seulement pour les spécialistes, mais encore pour tous ceux, nombreux aujourd'hui, qui



Le Colonel-divisionnaire Aymon Galiffe, Commandant de la Ire division.

s'intéressent à notre histoire locale. Ils constituent un instrument de travail de premier ordre; aussi, pour notre petite République, les Galiffe sont de véritables d'Hozier.

Gustave-Amédée dit Aymon Galiffe, naquit le 30 septembre 1856. Nous ne parlerons pas de sa carrière dans la magistrature et le militaire, les journaux ayant publié plusieurs articles sur son activité dans ces deux domaines.

Ses goûts ne le poussaient pas, comme son père et son aïeul, vers les études historiques et généalogiques, néanmoins il s'y intéressait, par tradition, par piété filiale et pour conserver à son nom une réputation méritée.

Dans le Ve volume des *Notices généalogiques* paru en 1884, nous trouvons de lui trois généalogies, celles des familles *Des Gouttes, de Harsu* et *de Harsy*. Avec la collaboration du Dr C. Picot, il donna une seconde édition «revue et complétée» des mêmes *Notices,* déjà préparée par son père, du tome II (1892), et en 1908 une seconde édition également de tome IV, volume devenu introuvable et réclamé par un nombreux public. Il voua tous les soins à ce travail, et compléta un certain nombre de généalogies.

Comme héraldiste, ses conseils étaient parfois sollicités: en 1907, par le conseil municipal du Petit-Saconnex, désireux d'avoir des armoiries pour cette commune. Celles que Galiffe proposa et qui furent adoptées figurent dans les *Archives héraldiques suisses 1907,* page 103 et *1913* p. 196.

Nous avons donné notre opinion à ce sujet dans un article sur les armoiries communales genevoises (1913 p. 196).

Le fronton armorié aux emblèmes genevois, surmontant la plaque commémorative dédiée aux héros de l'Escalade et inaugurée en 1902, a aussi été exécutée sur ses conseils. Ce travail perpétue d'une façon systématique une faute héraldique trop longtemps admise, dont Galiffe était partisan: la clef engagée sous le trait du parti.

Mais une œuvre de longue haleine et méritoire que le défunt a mené à bien, est la partie historique, soit l'index des noms de famille, de l'*Armorial Genevois,* seconde édition, dont M. Adolphe Gautier avait dessiné les planches, paru en 1896[1]. Le travail qui incomba à Aymon Galiffe fut de dresser, à côté d'un index héraldique, de la table des noms de familles, de la liste des auteurs d'ouvrages cités, un « Cataloque des familles des princes-évêques de Genève et de leurs vidomnes, des administrateurs du diocèse, des syndics et membres des

---

[1] *Armorial Genevois* par J.-B.-G. Galiffe, Adolphe Gautier et Aymon Galiffe; nouvelle édition de l'Armorial historique genevois entièrement refondue. Genève. 1896.

Le Colonel-divisionnaire
Aymon Galiffe, Commandant
de la 1re division

s'intéressent à notre histoire locale. Ils constituent un instrument de travail de premier ordre; aussi, pour notre petite République, les Galiffe sont de véritables d'Hozier.

Gustave-Amédée dit Aymon Galiffe, naquit le 30 septembre 1856. Nous ne parlerons pas de sa carrière dans la magistrature et le militaire, les journaux ayant publié plusieurs articles sur son activité dans ces deux domaines.

Ses goûts ne le poussaient pas, comme son père et son aïeul, vers les études historiques et généalogiques, néanmoins il s'y intéressait, par tradition, par piété filiale et pour conserver à son nom une réputation méritée.

Dans le Ve volume des *Notices généalogiques* paru en 1884, nous trouvons de lui trois généalogies, celles des familles *Des Gouttes*, *de Harsu* et *de Harsy*. Avec la collaboration du Dr C. Picot, il donne une seconde édition «revue et complétée» des mêmes *Notices*, déjà préparée par son père, du tome II (1892), et en 1908 une seconde édition également du tome IV, volume devenu introuvable et réclamé par un nombreux public. Il vona tous les soins à ce travail, et compléta un certain nombre de généalogies.

Comme héraldiste, ses conseils étaient parfois sollicités; en 1907, par le conseil municipal du Petit-Saconnex, désireux d'avoir des armoiries pour cette commune. Celles que Galiffe proposa et qui furent adoptées figurent dans les *Archives héraldiques suisses 1907*, page 108 et *1913* p. 186.

Nous avons donné notre opinion à ce sujet dans un article sur les armoiries communales genevoises (1918 p. 190).

Le fronton armorié aux emblèmes genevois, surmontant la plaque commémorative dédiée aux héros de l'Escalade et inaugurée en 1902, a aussi été exécutée sur ses conseils. Ce travail perpétue d'une façon systématique une faute héraldique trop longtemps admise, dont Galiffe était partisan: la clef engagée sous le trait du parti.

Mais une œuvre de longue haleine et méritoire que le défunt a mené à bien, est la partie historique, soit l'index des noms de famille, de l'*Armorial Genevois*, seconde édition, dont M. Adolphe Gautier avait dessiné les planches, paru en 1896[1]. Le travail qui incomba à Aymon Galiffe fut de dresser, à côté d'un index héraldique, de la table des noms de familles, de la liste des auteurs d'ouvrages cités, un «Catalogue des familles des princes-évêques de Genève et de leurs vidomnes, des administrateurs du diocèse, des syndics et membres des

[1] *Armorial Genevois* par J.-B.-G. Galiffe, Adolphe Gautier et Aymon Galiffe; nouvelle édition de l'Armorial historique genevois entièrement refondue. Genève 1896.

Conseils, des chanoines de Saint-Pierre, des pasteurs de l'Eglise de Genève et des professeurs de l'Académie, ayant possédé la bourgeoisie genevoise jusqu'à la chute de l'ancienne république en 1792.

Il lui a fallu bien des recherches pour arriver à un résultat appréciable, et si quelques erreurs s'y sont glissées, elles sont inhérentes à un travail de ce genre.

La sœur et héritière de Galiffe a généreusement fait don aux archives d'Etat de document et papiers importants composant les archives Galiffe. Il s'y trouve plusieurs volumes manuscrits de notes ayant servi à la publication des notices généalogiques. En ce qui concerne l'héraldique, deux cahiers renferment les originaux des blasons reproduits dans l'Armorial Genevois de 1859 édité par J. B. Galiffe et le colonel A. de Mandrot.

Nous y avons relevé plusieurs centaines d'armes inédites appartenant soit à des familles genevoises, soit à des étrangers alliés à des Genevois ou à la famille Galiffe; beaucoup d'entre eux ont été relevés sur des pièces officielles et des actes publics, avec indication des sources.

Les héraldistes pourront y faire des découvertes intéressantes, amusantes aussi en ce qui concerne une copie faite par Galiffe de nombreuses armoiries tirées, de l'Armorial Bonacina de Milan datant de la fin du XVIIIe siècle; bon nombre de familles genevoises y figurent avec des emblèmes inventés par une fantaisie toute méridionale.

Rappelons que Galiffe s'est intéressé dès l'origine à la Société suisse d'héraldique et qu'il en fut membre fondateur. *Henry Deonna.*

Distinction. Nous apprenons avec plaisir, que notre savant et dévoué membre correspondant, M. Max Prinet, archiviste paléographe diplômé de l'Ecole des Chartes, a été nommé Directeur adjoint à l'Ecole pratique des Hautes-Etudes à Paris. Toutes nos félicitations.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Germain Viatte, Dr méd., à Porrentruy.
« R. de Henseler, Place Notre-Dame, Fribourg.
« W. Buser, Dr médecin, 1 rue du Château, Vevey.
Hr. Eduard Feer, cand. jur., Freiestrasse 108, Zürich.
M. le baron Henri de Woelmont, 1er Secrétaire à la Légation de S. M. le Roi des Belges à Berne.
« Claude Jeanneret, artiste peintre, le Ried sur Bienne.
Hr. Gieri Casura, Ilanz, Graubünden.
M. Giuseppe Weith, entrepreneur à Ravecchia près Bellinzone.

Conseils, des chanoines de Saint-Pierre, des pasteurs de l'Eglise de Genève et des professeurs de l'Académie, ayant possédé la bourgeoisie genevoise jusqu'à la chute de l'ancienne république en 1792.

Il lui a fallu bien des recherches pour arriver à un résultat appréciable, et si quelques erreurs s'y sont glissées, elles sont inhérentes à un travail de ce genre.

La sœur et héritière de Galiffe a généreusement fait don aux Archives d'Etat de document et papiers importants composant les archives Galiffe. Il s'y trouve plusieurs volumes manuscrits de notes ayant servi à la publication des notices généalogiques. En ce qui concerne l'héraldique, deux cahiers renferment les originaux des blasons reproduits dans l'Armorial Genevois de 1859 édité par *J. B. Galiffe* et le colonel *A. de Mandrot*.

Nous y avons relevé plusieurs centaines d'armes inédites appartenant soit à des familles genevoises, soit à des étrangers alliés à des Genevois ou à la famille Galiffe; beaucoup d'entre eux ont été relevés sur des pièces officielles et des actes publics, avec indication des sources.

Les héraldistes pourront y faire des découvertes intéressantes, amusantes aussi en ce qui concerne une copie faite par Galiffe de nombreuses armoiries tirées de l'Armorial Bonacina de Milan datant de la fin du XVIIe siècle; bon nombre de familles genevoises y figurent avec des emblèmes inventés par une fantaisie toute méridionale.

Rappelons que Galiffe s'est intéressé dès l'origine à la Société suisse d'héraldique et qu'il en fut membre fondateur. *Henry Deonna.*

Distinction. Nous apprenons avec plaisir, que notre savant et fidèle membre correspondant, M. Max Prinet, archiviste paléographe diplômé de l'Ecole des Chartes, a été nommé Directeur adjoint à l'Ecole pratique des Hautes-Etudes à Paris. Toutes nos félicitations.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Germain Viatte, Dr méd., à Porrentruy.
» R. de Henseler, Place Notre-Dame, Fribourg.
» W. Bauer, Dr médecin, 7 rue du Château, Vevey.
Hr. Eduard Feer, cand. jur., Freiestrasse 108, Zürich.
M. le baron Henri de Woelmont, 1er Secrétaire à la Légation de S. M. le Roi des Belges à Berne.
» Claude Jeanneret, artiste peintre, le Ried sur Bienne.
Hr. Gieri Casura, Ilanz, Graubünden.
M. Giuseppe Weith, entrepreneur à Ravecchia près Bellinzona.

Genealogisches Handbuch.

Den Vereinsmitgliedern, deren Beitritt erfolgt ist, nachdem der 3. Band des „Genealogischen Handbuches" bereits angefangen war, wird mitgeteilt, dass nach Erscheinen des kompletten Bandes — d. h. voraussichtlich bis Ende des Jahres — er ihnen zu dem Vorzugspreis von Fr. **15.** — statt Fr. **24.** — zur Verfügung stehen wird.

Manuel généalogique.

Les membres de la société entrés alors que le 3e volume du Manuel généalogique avait déjà commencé à paraître, sont informés que le volume terminé, ce qui sera le cas vraisemblablement à la fin de l'année, il sera mis à leur disposition au prix de faveur de frs. **15.** — au lieu de frs. **24.** —.

Die Subskribenten zum Inhaltsverzeichnis der ersten 25 Jahrgänge des „Archivs" werden mit Vergnügen vernehmen, dass der Druck des Werkes vor sich geht und in nicht allzu langer Zeit beendet sein wird.

Les souscripteurs à la table des matières des 25 premières années des Archives héraldiques apprendront avec plaisir que cet ouvrage est en cours d'exécution et ne tardera pas à sortir de presse.

Svensk Exlibris Tidskrift. Notre société est entrée en rapport avec le rédacteur de la Revue des collectionneurs d'ex-libris de Suède, M. Arthur Sjögren, et a obtenu l'échange de cette revue contre nos *Archives*. La *Svensk Exlibris Tidskrift* paraît quatre fois par an, en fascicules édités avec goût, richement illustrés, et dans lesquels une large part est réservée aux ex-libris anciens. M. Sjögren a bien voulu nous remettre, pour la bibliothèque de notre société, les années II. 1912 et III. 1913 de sa revue. L'adresse de la Rédaction est: Kronobergsgatan 28, Stockholm.

Pour la Bibliothèque de la Société suisse d'héraldique.

Si l'on dit que « l'Amérique est découverte tous les jours par quelqu'un », il me sera permis de dire que j'ai découvert la bibliothèque de notre société. Tous les membres de notre société n'en peuvent pas dire autant, ils possèdent le catalogue de nos collections splendidement et gracieusement logées par la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, ils connaissent donc l'existence de notre bibliothèque.

Pour une riche bibliothèque, on ne peut pas dire que ce soit une riche bibliothèque, mais si elle représente une valeur scientifique importante ce n'est pas la faute des membres de notre société, qui ne font pas grand chose pour l'augmenter. Notre caisse lui alloue « pour la bonne façon » un petit subside, qui suffit à peine à payer les reliures les plus urgentes, et cependant elle s'en-

Genealogisches Handbuch.

Den Vereinsmitgliedern, deren Beitritt erfolgt ist, nachdem der 3. Band des „Genealogischen Handbuches" bereits angefangen war, wird mitgeteilt, dass nach Erscheinen des kompletten Bandes — d. h. voraussichtlich bis Ende des Jahres — er ihnen zu dem Vorzugspreis von Fr. 15. — statt Fr. 24. — zur Verfügung stehen wird.

Manuel généalogique.

Les membres de la société entrés alors que le 3e volume du Manuel généalogique avait déjà commencé à paraître, sont informés que ce volume terminé, ce qui sera le cas vraisemblablement à la fin de l'année, il sera mis à leur disposition au prix de faveur de frs. 15. — au lieu de frs 24. —.

Die Subskribenten zum Inhaltsverzeichnis der ersten 25 Jahrgänge des „Archivs" werden mit Vergnügen vernehmen, dass der Druck des Werkes vor sich geht und in nicht allzu langer Zeit beendet sein wird.

Les souscripteurs à la table des matières des 25 premières années des Archives héraldiques apprendront avec plaisir que cet ouvrage est en cours d'exécution et ne tardera pas à sortir de presse.

Svensk Exlibris Tidskrift. Notre société est entrée en rapport avec le rédacteur de la Revue des collectionneurs d'ex-libris de Suède, M. Arthur Sjögren, et a obtenu l'échange de cette revue contre nos *Archives*. La *Svensk Exlibris Tidskrift* paraît quatre fois par an, en fascicules soignés avec goût, richement illustrés, et dans lesquels une large part est réservée aux ex-libris anciens. M. Sjögren a bien voulu nous remettre, pour la bibliothèque de notre société, les années II, 1912 et III, 1913 de sa revue. L'adresse de la Rédaction est: Kronobergsgatan 28, Stockholm.

Pour la Bibliothèque de la Société suisse d'héraldique.

Si l'on dit que « l'Amérique est découverte tous les jours par quelqu'un », il me sera permis de dire que j'ai découvert la bibliothèque de notre société. Tous les membres de notre société n'en peuvent pas être mêmes, ils posséderont le catalogue de nos collections splendidement et avantageusement logées par la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, ils connaissent donc l'existence de notre bibliothèque.

Pour une riche bibliothèque, on ne peut pas dire que ce soit une riche bibliothèque, mais si elle représente une valeur scientifique importante ce n'est pas la faute des membres de notre société, qui ne font pas grand chose pour l'augmenter. Notre caisse lui alloue « pour la bonne façon » un petit subside qui suffit à peine à payer les reliures les plus urgentes, et cependant elle s'en-

richit lentement. Par quel miracle? C'est que notre dévoué collègue et bibliothécaire y met du sien et n'épargne pas sa peine. Après bien des démarches il est arrivé à compléter les collections de nos périodiques, qui ont ainsi doublé de valeur; il a acquis quelques raretés intéressant l'héraldique suisse. Il a sollicité et obtenu de ses nombreuses connaissances et de plusieurs éditeurs des ouvrages en don et nous avons maintenant une série assez complète des histoires et généalogies de familles suisses.

Comme le militaire au service de l'Autriche, notre société n'est pas riche, chacun sait ça; notre comité n'ose prendre sur lui de porter au budget annuel une somme pour l'achat de livres; il faudrait donc que nos sociétaires fassent des dons en livres (doublets, armoriaux ayant ..... cessé de plaire etc.) ou même en espèces sonnantes.

Une collection qu'il faudrait surtout compléter est celle de nos armoriaux qui devraient figurer au premier rang de nos séries. On peut se figurer quel avantage il y aurait pour les héraldistes d'être assurés de pouvoir trouver dans notre bibliothèque tous les armoriaux publiés en Suisse.

Il nous manque les armoriaux de Vaud, Neuchâtel et Fribourg, puis ceux de Zurich, St-Gall, Lucerne, Zoug etc. Je suis sûr que plusieurs de nos membres ont des armoriaux qu'ils ne consultent que rarement ou plus du tout. Qu'ils les remettent à notre bibliothèque ils rendront ainsi un immense service à nos travailleurs et chercheurs et en resteront quand même copropriétaires et pourront les consulter quand bon leur semblera. A bon entendeur salut.

Notre aimable bibliothécaire en retour d'un bon mouvement et même sans cela ne demande qu'à voir augmenter le prêt des livres de notre bibliothèque.

Dr R. M.

Bibliothèque de la Société.

Nous tenons à exprimer ici toute notre reconnaissance aux aimables et généreux donateurs qui ont bien voulu enrichir la bibliothèque de notre société des ouvrages suivants:

Dons.

Notes sur la famille Aubert de Genève, originaire de Crest en Dauphiné. 1530 à 1908. Genève 1908 (imprimé comme manuscrit).
Don de M. Hippolyte V. Aubert à Crassier sur Nyon.

Notes sur la famille des quatre sœurs Alexandre de Gênes, par H. V. A. 1908.
Don de M. Hippolyte V. Aubert à Crassier sur Nyon.

Svensk Exlibris-Tidskrift Meddelanden för Exlibrissamlare och bokvänner utgiven av Arthur Sjögren. I. Argangen 1911, No 1, No 2. II. Argangen 1912. III. Argangen 1913. Geschenk von A. Sjögren in Stockholm.

Calendrier du Centenaire valaisan 1915, par F. Bioley. Lithographie Sonor S. A. Genève. Don de l'auteur à Orbe.

richit lentement. Par quel miracle? C'est que notre dévoué collègue et bibliothécaire y met du sien et n'épargne pas sa peine. Après bien des démarches il est arrivé à compléter les collections de nos périodiques, qui ont ainsi doublé de valeur; il a acquis quelques raretés intéressant l'héraldique suisse. Il a sollicité et obtenu de ses nombreuses connaissances et de plusieurs éditeurs des ouvrages en don et nous avons maintenant une série assez complète des histoires et généalogies de familles suisses.

Comme le militaire au service de l'Autriche, notre société n'est pas riche, chacun sait ça; notre comité n'ose prendre sur lui de porter, au budget annuel une somme pour l'achat de livres; il faudrait donc que nos sociétaires fassent des dons en livres (doublets, armoriaux ayant ..... cessé de plaire etc.) ou même en espèces sonnantes.

Une collection qu'il faudrait surtout compléter est celle de nos armoriaux qui devraient figurer au premier rang de nos séries. On peut se figurer quel avantage il y aurait pour les héraldistes d'être assurés de pouvoir trouver dans notre bibliothèque tous les armoriaux publiés en Suisse.

Il nous manque les armoriaux de Vaud, Neuchâtel et Fribourg, puis ceux de Zurich, St-Gall, Lucerne, Zoug etc. Je sais bien que plusieurs de nos membres ont des armoriaux qu'ils ne consultent que rarement et plus du tout. Qu'ils les remettent à notre bibliothèque ils rendront ainsi un immense service à tous travailleurs et chercheurs et en resteront quand même copropriétaires et pourront les consulter quand bon leur semblera. A bon entendeur salut.

Notre aimable bibliothécaire en retour d'un bon mouvement et même sans cela ne demande qu'à voir augmenter le prêt des livres de notre bibliothèque.

Dr Z. M.

Bibliothèque de la Société.

Nous tenons à exprimer ici toute notre reconnaissance aux aimables et généreux donateurs qui ont bien voulu enrichir la bibliothèque de notre société des ouvrages suivants:

Dons.

Notes sur la famille Aubert de Genève, originaire de Crest en Dauphiné. 1550 à 1908. Genève 1908 (imprimé comme manuscrit).
Don de M. Hippolyte V. Aubert à Crassier sur Nyon.

Notes sur la famille des quatre soeurs Alexandre de Gênes, par H. V. A. 1914. Don de M. Hippolyte V. Aubert à Crassier sur Nyon.

Svenskt Exlibris Tidskrift Meddelanden för Exlibrissamlare och bokvänner utgiven av Arthur Sjögren. I. Argången 1911, Nr 1, Nr 2. II. Argången 1912 III. Argången 1913. Geschenk von A. Sjögren in Stockholm.

Calendrier du Cordonnier vaudois 1915, par F. Bolay. Lithographie Sonor S. A. Genève. Don de l'auteur à Orbe.

Traité des marques de fabrique et de commerce, des indications de provenance et des mentions de récompenses industrielles en Suisse, comprenant l'étude du droit comparé et du droit international, par Philippe Dunant, Dr en en droit. Genève 1898. Don de la maison Atar, Genève.

Die Stadtwappen, von Dr. jur. Felix Hauptmann. Aus „Jahrbuch der k. k. Gesellschaft Adler". 1885. Geschenk des Verfassers.

Siegelbilder und Wappenbilder bei Stadtwappen, von Dr. jur. Felix Hauptmann. Aus: „Der deutsche Herold". 1885. Geschenk des Verfassers.

Die Städtewappen, von Dr. jur. Felix Hauptmann. Aus: „Der deutsche Herold". 1884. Geschenk des Verfassers.

Notes généalogiques sur la famille Brun alias Bron, bourgeoise de Lutry en 1535, bourgeoise de Genève en 1771. Notes recueillie par Jacques Gustave Antoine Brun 1915 (Lith. Beck et Brun, Genève). Don de l'auteur à Genève.

Die Freien von Arburg. Urkunden und Regesten, mit einem Abriss der Familiengeschichte bearbeitet von Dr. jur. Walther Merz. Mit einer Siegeltafel und zwei Stammtafeln. Aus: *Argovia* 29. Bd. Aarau 1901. Geschenk des Verfassers.

Zürcher Zunftmarken. Als Briefverschluss, sowie zu Sammelzwecken verwendbar. 20 Wappenbilder der Zürcher Zünfte à 60 Rappen. Reinertrag zu Gunsten der Freiwilligen Armenpflege und der Kriegsnotkasse der Stadt Zürich. Nach den Wappen der Zünfte genau heraldisch gezeichnet und gedruckt bei Jean Frey. Geschenk der Buch- und Kunstdruckerei Jean Frey in Zürich.

Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIXe siècle, par C. d'E.-A. Tome XIII. Cun.-Des. Evreux 1914. Don de l'auteur.

Ein verschwundenes Bündnerdorf. Die freien Walser auf Stürfis, Vatscherinenberg, Rofels und Guscha (Mutzen), von Anton Mooser. Aus: Bündnerisches Monatsblatt. 1915. Geschenk des Verfassers in Maienfeld.

Annuaire de la noblesse de France. Fondé en 1843 par M. Borel d'Hauterive et continué sous la direction du Vte Albert Révérend (1892-1911) 1914. 70e volume, Paris, au bureau de la publication chez Edouard Champion. Lib.-édit. Don de l'éditeur. Paris.

Die Kirche von Jegenstorf und ihre Glasgemälde, von Dr. Hans Lehmann. Bern. Verlag von A. Francke. 1915. Geschenk des Verlegers in Bern.

Catalogue des livres et manuscrits, anciens et modernes. Ouvrages généalogiques, héraldiques et nobiliaires, provenant en partie des bibliothèques du Vte Révérend et du Vte de B. (prix 1 franc). Paris. Honoré Champion, Libraire-éditeur. (1915). Don de l'éditeur. Paris.

Histoire généalogique des différentes branches de la famille Matile, par J. C. H. Matile. Amsterdam. 1914. Don de l'auteur à Amsterdam.

Bildliche Darstellungen der ritterlichen Bewaffnung zur Zeit der Schlacht bei Sempach 1386, von Ed. A. Gessler, Zürich. Aus: „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde". 1914. Geschenk des Verfassers in Zürich.

Tableau généalogique de la famille Fatio, originaire de Burella au Val d'Ossola, indiquant tous les personnages connus à ce jour de 1411 à 1915. Tableau dressé par William Guex, le 11 Septembre 1915. Atar. Genève.
Don de M. W. Guex à Genève.

Die Helden von Sempach, von Pusikan. Die Wappendarstellungen von Wilhelm Berger. Zweite Auflage. Zürich. Verlag von Hofer & Burger, Graph. Anstalt.
Geschenk des Verlegers in Zürich.

Les Cantons suisses et Genève. 1477-1815. Recueil des mémoires, publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève à l'occasion de la réunion de la Société générale suisse d'histoire, Genève, 5e et 6e septembre 1915. Avec 16 planches hors texte et 52 gravures dans le texte.
Don de la dite Société à Genève.

Les sénéchaux de Lausanne et le château de Menthon, par B. Dumur. Lausanne 1903.
Don de Fernand Biétry au Bouveret.

Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, von Walther Merz. Mit Wappenzeichnungen von J. L. Meyer-Zschokke. Sonderabdruck aus dem Schweiz. Archiv für Heraldik 1913—1915, mit Register. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1915.
Geschenk des Verfassers in Aarau.

Die Wappensymbolik. Sinnbildliche Bedeutung der Wappenfiguren nach Mythologie, Geschichte, Tradition und Wahlsprüchen, zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters, von Paul Gründel. Mit einer Anzahl Abbildungen im Texte. Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig (1907).
Geschenk von W. R. Staehelin in Basel.

Fragstein, Fracstein, Fragenstein, Ferporta, in der Prätigauer Klus, von Anton Mooser in Maienfeld. Aus: „Bündner Monatsblatt". 1916.
Geschenk des Verfassers.

Basler Zunftmarken, von Paul Hosch. Ertrag zu Gunsten des bürgerlichen Armenamtes und der staatlichen Hilfskommission. Verlag Gasser & Co., Basel. Preis Fr. 1.—.
Geschenk von W. R. Staehelin.

La fin d'une race. Extinction de la famille patricienne Python, par Tobie de Raemy. Extrait des Annales fribourgeoises. 1915.
Don de l'auteur à Fribourg.

Die Wappen der Schweiz. Erstes Heft: Kantons- und Städtewappen. Zeichnungen von Maler E. Linck, Bern. Sammelbuch für Kaffeehag-Wappenmarken. Verlag der Kaffee-Handels-A.-G. Zürich 2. Geschenk dieser Gesellschaft.

Handbuch der Wappenwissenschaft in Anwendung und Beispielen von wirklich geführten Wappen, von Dr. Chr. S. Th. Bernd. Mit 13 Tafeln Abbildungen. Leipzig 1856.
Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin, Basel.

Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen, von Dr. Robert Durrer, Staatsarchivar in Stans. Aus: XIX. Historisches Neujahrsblatt, herausgegeben auf das Jahr 1913, veröffentlicht vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri.
Geschenk von Fréd.-Th. Dubois, Fribourg.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Tableau généalogique de la famille Fabio, originaire de Borella au Val d'Ossola, indiquant tous les personnages connus à ce jour de 1411 à 1915. Tableau dressé par William Gaes, le 11 Septembre 1915. Atar, Genève.

Don de *M. W. Gaes* à Genève.

Die Helden von Sempach, von Paul Rausch. Die Wappendarstellungen von Wilhelm Burger. Zweite Auflage. Zürich. Verlag von Hofer & Burger, Graph. Anstalt.

Geschenk des Verlegers in Zürich.

Les Cantons suisses et Genève. 1477-1815. Recueil des mémoires, publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève à l'occasion de la réunion de la Société générale suisse d'histoire, Genève, 7 et 8 septembre 1915. Avec 16 planches hors texte et 32 gravures dans le texte.

Don de la dite Société à Genève.

Les sénéchaux de Lausanne et le château de Bottens, par B. Dumur. Lausanne 1913. *Don de Fernand Biéry au Bouveret.*

Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, von Walther Merz. Mit Wappenzeichnungen von L. L. Meyer-Zschokke. Sonderabdruck aus dem Schweiz. Archiv für Heraldik 1913—1915, mit Register. Aarau. H. R. Sauerländer & Co. 1915. *Geschenk des Verfassers in Aarau.*

Die Wappensymbolik. Sinnbildliche Bedeutung der Wappenfiguren nach Mythologie, Geschichte, Tradition und Waldsprüchen, zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters, von Paul Grünelt. Mit einer Anzahl Abbildungen im Texte. Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig (1907).

Geschenk von W. R. Staehelin in Basel.

Fragstein, Fracstein, Fragenstein, Ferporta, in der Prättigauer Klus, von Anton Mooser in Maienfeld. Aus: „Bündner Monatsblatt“ 1916.

Geschenk des Verfassers.

Basler Zunftmarken, von Paul Hosch. Ertrag zu Gunsten des bürgerlichen Armenamtes und der staatlichen Hilfskommission. Verlag Gasser & Co., Basel. Preis Fr. 1.—. *Geschenk von W. R. Staehelin.*

La fin d'une race. Extinction de la famille patricienne Pythion, par l'abbé de Raemy. Extrait des Annales fribourgeoises. 1915.

Don de l'auteur à Fribourg.

Die Wappen der Schweiz. Erstes Heft: Kantons- und Städtewappen. Zeichnungen von Meier E. Linck, Bern. Sammelbuch für Kaffeehag-Wappenmarken. Verlag der Kaffee-Handels-A.-G., Zürich 2. *Geschenk dieser Gesellschaft.*

Handbuch der Wappenwissenschaft in Anwendung und Beispielen von wirklich geführten Wappen, von Dr. Chr. S. Th. Bernd. Mit 13 Tafeln Abbildungen. Leipzig 1856. *Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin, Basel.*

Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen, von Dr. Robert Durrer, Staatsarchivar in Stans. Aus: XIX. Historisches Neujahrsblatt, herausgegeben auf das Jahr 1913, veröffentlicht vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri. *Geschenk von Fréd.-Th. Dubois, Fribourg.*

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Archives Héraldiques Suisses
Schweizer Archiv für Heraldik
Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg. / Année) N° 2

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Ein Siegel Herzog Welfs VI. vom Jahre 1152,[1]

von Ferdinand Gull, St. Gallen.



Fig. 46

Die kritische Veröffentlichung dieses überaus interessanten, in seiner Art durchaus einzig dastehenden Reitersiegels, ist meines Wissens noch nicht erfolgt,

[1] Welf VI., der letzte des Stammes der jüngeren schwäbischen Linie des Welfenhauses, gerühmt von Dichtern und Klöstern, denen er sich wohltätig erwiesen, wird auch der Milde genannt; war mit Uta, der Erbtochter des reichbegüterten Grafen Gotfried v. Calw, Pfalzgrafen vom Rhein, verheiratet. Neben den Herzogen von Zähringen der reichste Herr in Schwaben, Besitzer der verschiedenartigsten Rechte, Lehengüter, Grafenrechte usw. Hervorragender Streitgenosse Kaiser Friedrichs I. erhielt er von diesem 1152 als Reichslehen das Herzogtum Spaleto, die Markgrafschaft Tuscien, das Fürstentum Sardinien und Corsika. Die schwäbischen Welfen werden in gleichzeitigen Dokumenten auch von Ravensburg oder Altdorf genannt, wo sie nahe am Bodensee, im Weingartenkloster, seit dem 11. Jahrhundert ihr Erbbegräbnis hatten (Geschichte Württembergs von Paul Friedr. Stälin, s. Anhang: Welfen. Siehe auch: Eine alte Genealogie der Welfen in: „Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", 12. Jahrh., 16. Band, übersetzt von Georg Grandeur).

sie dürfte den Freunden mittelalterlicher Siegelkunde in Nachstehendem willkommen sein.

Das Original befindet sich im Stiftsarchiv St. Gallen an Urkunde vom 25. April 1152; diese letztere, abgedruckt im Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Band III, Anhang Nr. 15, woselbst der Herausgeber, der das Siegel selber nicht näher beschreibt, die eigenartige Befestigung des Originals an der Urkunde hervorhebt.

Abgesehen von etlichen Schädigungen am äusseren Schriftrande ist das dunkelbraune Siegel trotz seines hohen Alters in tadellosem Zustande und von sehr scharfer Prägung. Von künstlerischem Werte des Siegelbildes kann aus guten Gründen nicht gesprochen werden, da die Produkte der Siegelstecher jener frühen Periode erst Schule machen mussten; selbst die zeitgenössischen Stempel der französischen und brabantischen Schule weisen nichts besseres auf. — Um so angenehmer überrascht die Fülle von kostümlichen Eigenartigkeiten, die hier, wie bei keinem andern bekannten Reitersiegel aus dieser Zeit, mit so viel Deutlichkeit und Bestimmtheit wahrzunehmen sind. — Die Darstellung des Herzogs mit dem über die Brust, Hüfte und Knie gewundenen faltenreichen Gewande ist besonders interessant. Es dürfte sich hier um jenes unverhältnismässig lange, hemdartige Kleidungsstück handeln, mit welchem wir die zeitgenössischen Krieger in den Bildern des Hortus Deliciarum[1] angetan finden, dessen militärischer Zweck wohl leicht dahin zu deuten ist, dass die damals üblichen Wurfgeschosse, kurze Speere und Pfeile, in diesen langen schleppenden Kleidern, die sicherlich aus sehr dichten Geweben erstellt waren, im Anprall ihre Durchschlagskraft verlieren sollten. Das Fussvolk bediente sich also dazumal des Rockes, der unter den Ringelpanzer angezogen wurde, während der Reiter, der den feindlichen Geschossen mehr ausgesetzt war, den schützenden Rock über den Panzer zog. — Wir geben nachstehend mit gütiger Erlaubnis der Herausgeber des Hortus Deliciarum eines der so einzigartigen und wenig bekannten Bilder der Handschrift, das in so trefflicher Weise das oben Gesagte illustriert (Fig. 47).

Die spitze Eisenkappe des Herzogs mit vorne über das Gesicht sich hinabziehender Schutzvorrichtung (die Nasenberge), erscheint auch genau so bei den Kriegern des Hortus Deliciarum. — Mit besonderem Nachdruck übermittelte der Siegelstecher die prunkvolle Satteldecke, die anscheinend über und über

---

[1] Hortus Deliciarum, Bilderchronik der Herrad von Landsberg, der berühmten Äbtissin des Klosters St. Odilien im Elsass, wurde ca. 1159—1186 hergestellt und gilt mit Recht als ein vollendetes Denkmal klösterlicher Gelehrsamkeit und Kunst jener Zeit. Seine Miniaturen sind von unschätzbarem, unübertroffenem Werte. Napoleon I. liess das Buch der Stadtbibliothek zu Strassburg i./E. überweisen, wo es leider während der Belagerung der Stadt, 1870, vollständig verbrannte. Glücklicherweise hatten vorher Gelehrte und Künstler von Ruf Kopien angefertigt, und 1873 hat die Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass die Neuausgabe des Werkes beschlossen und veranstaltet. — Text bearbeitet von den beiden Präsidenten der Gesellschaft, Straub und Keller. Das hochbedeutsame Werk ist in mustergiltiger Weise durch die Firma Schlesier & Schweikhardt, Alsatier-Verlag in Strassburg i./E., gedruckt und herausgegeben (nunmehr Paul Schweikhardt).

sie dürfte den Freunden mittelalterlicher Siegelkunde in Nachstehendem willkommen sein.

Das Original befindet sich im Stiftsarchiv St. Gallen an Urkunde vom 23. April 1152; diese letztere, abgedruckt im Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Band III, Anhang Nr. 15, woselbst der Herausgeber, der das Siegel selbst nicht näher beschreibt, die eigenartige Befestigung des Originals an der Urkunde hervorhebt.

Abgesehen von etlichen Schädigungen am äusseren Schriftrande ist das dunkelbraune Siegel trotz seines hohen Alters in tadellosem Zustande und von sehr scharfer Prägung. Von künstlerischem Werte des Siegelbildes kann aus guten Gründen nicht gesprochen werden, da die Produkte der Siegelstecher jener frühen Periode erst Schule machen mussten; selbst die zeitgenössischen Stempel der französischen und brabantischen Schule weisen nichts besseres auf. — Um so angenehmer überrascht die Fülle von kostümlichen Eigenartigkeiten, die hier, wie bei keinem andern, bekannten Reitersiegel aus dieser Zeit, mit so viel Deutlichkeit und Bestimmtheit wahrzunehmen sind. — Die Darstellung des Herzogs mit dem über die Brust, Hüfte und Knie gewundenen faltenreichen Gewande ist besonders interessant. Es dürfte sich hier um jenes unverhältnismässig lange, hemdartige Kleidungsstück handeln, mit welchem wir die zeitgenössischen Krieger in den Bildern des Hortus Deliciarum¹ angetan finden, dessen militärischer Zweck wohl leicht dahin zu deuten ist, dass die damals üblichen Wurfgeschosse, kurze Speere und Pfeile, in diesen langen schleppenden Kleidern, die sicherlich aus sehr dichten Geweben erstellt waren, im Anprall ihre Durchschlagskraft verlieren sollten. Das Fussvolk bediente sich also damal des Rockes, der unter dem Ringelpanzer angezogen wurde, während der Reiter, der den feindlichen Geschossen mehr ausgesetzt war, den schützenden Rock über den Panzer zog. — Wir geben nachstehend mit gütiger Erlaubnis der Herausgeber des Hortus Deliciarum eines der so einzigartigen und wenig bekannten Bilder der Handschrift, das in so trefflicher Weise das oben Gesagte illustriert (Fig. 47).

Die spitze Eisenkappe des Herzogs mit vorne über das Gesicht sich hinabziehender Schutzvorrichtung (die Nasenberge) erscheint noch genau so bei den Kriegern des Hortus Deliciarum. — Mit besonderem Nachdruck übermittelte der Siegelstecher die prunkvolle Satteldecke, die anscheinend über und über

---

¹ Hortus Deliciarum, Bilderchronik der Herrad von Landsberg, der berühmten Äbtissin des Klosters St. Odilien im Elsass, wurde ca. 1160—1180 hergestellt und gilt mit Recht als ein vollendetes Denkmal klösterlicher Gelehrsamkeit und Kunst jener Zeit. Seine Miniaturen sind von unschätzbarem, unersetzlichem Werte. Napoleon I. liess das Buch der Stadtbibliothek zu Strassburg i./E. überweisen, wo es leider während der Belagerung der Stadt, 1870, vollständig verbrannte. Glücklicherweise hatten vorher Gelehrte und Künstler von 300 Kopien angefertigt, und 1873 hat die Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass die Neuausgabe des Werkes beschlossen und veranstaltet. — Text bearbeitet von den beiden Präsidenten der Gesellschaft, Straub und Keller. Das hochbedeutsame Werk ist in mustergültiger Weise durch die Firma Schlesier & Schweikhardt, Kunstverlag in Strassburg i./E., gedruckt und herausgegeben (nunmehr Paul Schweikhardt).



Fig. 47

wohl mit metallenen Beschlägen in Form von Ringen belegt ist. Zum Schutze des Nackens gegen Hiebe hängen jene starken, mit Nägeln besetzten Lederriemen herunter, und in den Lüften bewegen sich drei lange Bänder, die für damals jedenfalls nicht als Zierrat, sondern wohl als eine weitere bemerkenswerte militärische Schutzvorrichtung anzusprechen sind, wahrscheinlich ein Rückenschutz.

Besonders hervorzuheben ist aber der heraldische Schmuck des Siegels. Der Kampfschild des Herzogs, noch von frühmittelalterlicher Normanenform, führt den bestimmt wahrzunehmenden Löwen als Wappenbild; das gleiche Bild erscheint auch in der Fahne, das der Reiter, nach altem Brauch, an die Lanze angebunden hat; ganz sicher ist zwar nicht auszunehmen, ob dieser Löwe hier sich gegen die Fahnenstange wendet oder sich davon abwendet, ersteres ist das Wahrscheinlichere.

Zusammenfassend ist über unser Siegel zu bemerken, dass es das allerälteste Reitersiegel aller schweizerischen Archive ist, bei welchem ein genau bestimmbares, wappenmässiges Bild auf dem Kampfschilde des Inhabers wahrzunehmen ist. Ihm an Alter nächststehend ist das Reitersiegel mit Adlerschild des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, aber erst vom Jahre 1187, im Staatsarchiv Zürich. Auch ausländische Archive dürften nicht im Falle sein, tatsächlich an Urkunden sich vorfindende Reitersiegel mit genau bestimmbaren wappenmässigen Bildern aus so früher Zeit aufzuweisen. Ein französischer Autor nennt Géran II, comte de Meulen und Raymon, marquis de Provence, beide vom Jahre 1150; es handelt sich um Gipsabgüsse im Nationalarchiv zu Paris, die jeder kritischen Beweiskraft für ihr Datum entbehren. — Das unserem Siegel an Alter nächststehende, in einem ausländischen Archive tatsächlich an Urkunde befestigte oder hängende Reitersiegel mit genau bestimmbarem Wappenbilde ist unzweifelhaft dasjenige des Grafen Philipp von Flandern vom Jahre 1163 im Staatsarchiv zu Brügge (Philippus Elsatius, Theodorici filius, comes Flandriae). Die Umschrift unseres Siegels lautet: ✠ WELFO. DI GRA. PRINCEPS. SARDINIE . . . MARC. TVSC.

Fig. 47

wohl mit metallenen Beschlägen in Form von Ringen belegt ist. Zum Schutze des Nackens gegen Hiebe hängen jene starken, mit Nägeln besetzten Lederriemen herunter, und in den Hüften bewegen sich drei lange Bänder, die für damals jedenfalls nicht als Zierrat, sondern wohl als eine weitere [illegible] militärische Schutzvorrichtung anzusprechen sind, wahrscheinlich ein Rückenschutz.

Besonders hervorzuheben ist aber der heraldische Schmuck des Siegels. Der Kampfschild des Herzogs, noch von frühmittelalterlicher Normannenform, führt den bestimmt wahrzunehmenden Löwen als Wappenbild; das gleiche Bild erscheint auch in der Fahne, das der Reiter, nach altem Brauch, an die Lanze angebunden hat; ganz sicher ist zwar nicht auszumachen, ob dieser Löwe nun sich gegen die Fahnenstange wendet oder sich davon abwendet, ersteres ist das Wahrscheinlichere.

Zusammenfassend ist über unser Siegel zu bemerken, dass es das allerälteste Reitersiegel aller schweizerischen Archive ist, bei welchem ein genau bestimmbares, wappenmässiges Bild auf dem Kampfschilde des Inhabers wahrzunehmen ist. Ihm an Alter nächststehend ist das Reitersiegel mit Adlerschild des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, aber erst vom Jahre 1187, im Staatsarchiv Zürich. Auch ausländische Archive dürften nicht im Falle sein, tatsächlich an Urkunden sich vorfindende Reitersiegel mit genau bestimmbaren wappenmässigen Bildern aus so früher Zeit aufzuweisen. Ein französischer Autor nennt Gérau II, comte de Meulen und Raymon, marquis de Provence, beide vom Jahre 1150; es handelt sich um Gipsabgüsse im Nationalarchiv zu Paris, die jeder kritischen Beweiskraft für ihr Datum entbehren. — Das unserem Siegel an Alter nächststehende, in einem ausländischen Archive tatsächlich an Urkunde befestigte oder hängende Reitersiegel mit genau bestimmbarem Wappenbilde ist unzweifelhaft dasjenige des Grafen Philipp von Flandern vom Jahre 1163 im Staatsarchiv zu Brügge (Philippus Elsatius, Theodorici filius, comes Flandriae). Die Umschrift unseres Siegels lautet: ✠ WELFO. DI GRA. PRINCEPS. SARDINIE . . MARC. TVSC.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite).

* **Galli,** *de Gerra Gamb.,* variante: porte: d'or à un coq d'azur, crêté et barbé de gueules, posé sur un M tourné, de gueules.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans une chapelle sur la vieille route de Collinasca à Linescio.

* **Ghiringhelli,** *de Bellinzone,* variante: porte: d'azur à trois pals d'or, au chef d'or à une aigle de sable. D'après un ancien sceau.

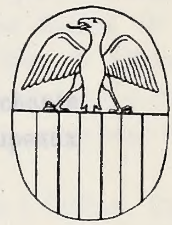


Fig. 48 Armoiries Ghiringhelli d'après une pierre sculptée (Musée de Bellinzone).

Ghidoni, *d'Arbedo,* porte: tiercé en fasce, au 1er d'azur à deux étoiles d'or, au 2e d'or bordé d'argent au lis de gueules, au 3e de gueules plein.

D'après une peinture sur une chapelle à Arbedo (a. 1827).

Giorgioli, *de Meride,* porte: coupé, de . . . à une croix alaisée de . . . et de . . . au lion de . . .

D'après un relief en stuc sur une cheminée du XVIIe siècle dans la maison de cette famille à Meride.

* **Giudici** *(de Judicibus), de Giornico,* 1° variante, porte: de . . . à une tour de . . . ouverte et ajourée de . . . surmontée d'une aigle issante de . . . D'après des clefs de voûte de 1600 et 1632 à Giornico.

2° variante, porte: parti de gueules et de sinople à un château d'argent brochant.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans la maison Stanga à Giornico avec cimier: l'archange St-Michel vêtu d'azur tenant une épée d'or et une balance de gueules; et d'après une fresque de 1820 à l'entrée de la cure à Giornico. Les Giudici prétendent descendre de Stanga (voir ce nom).

Guscetti, *d'Ambri,* porte: d'or à un château de gueules, ouvert du champ, donjonné de deux pièces, la porte accostée de deux guerriers d'argent tenant d'une main une lance, de l'autre un bouclier de gueules chargé d'une croix de Malte d'argent; à un chef fascé d'argent et de gueules de 6 pièces, l'argent chargé de six roses de gueules, posées trois, deux et une.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Ambri-sotto.

Lavizzari, *de Mendrisio,* porte: d'or à une aigle éployée de sable, au vol abaissé, couronnée du champ. D'après un sceau et d'anciens vases pharmaceutiques en possession de la famille. Communiqué par G. Corti.

D'après R. Amstein, o. c., les Lavizzari des Grisons portent: coupé, au 1er d'argent à l'aigle de sable couronnée, au 2e pallé de gueules et d'argent.

* **Leoni,** *de Cerentino,* variante, porte: tiercé en fasce, au 1er parti de . . . et de . . ., au 2e de . . . à trois lions de . . . posés en fasce, au 3e de . . . plein. D'après un sceau du milieu du XVIIIe siècle.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite)

* **Galli**, *de Cerro Camb*., variante: porte: d'or à un coq d'azur, crêté et barbé de gueules, posé sur un M tourné, de gueules.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans une chapelle sur la vieille route de Collinasca à Linescio.

Fig. 45. Armoiries Ghiringhelli d'après une pierre sculptée (Musée de Bellinzona).

* **Ghiringhelli**, *de Bellinzone*, variante: porte d'azur à trois pals d'or, au chef d'or à une aigle de sable. D'après un ancien sceau.

Ghidoni, *d'Arbedo*, porte: tiercé en fasce, au 1er d'azur à deux étoiles d'or, au 2e d'or bordé d'argent au lis de gueules, au 3e de gueules plein.

D'après une peinture sur une chapelle à Arbedo (de 1827).

Giorgioli, *de Meride*, porte: coupé, de . . . à une croix alaisée de . . . et de . . . au lion de . . .

D'après un relief en stuc sur une cheminée du XVIIe siècle dans la maison de cette famille à Meride.

* **Giudici** (*de Judicibus*), *de Giornico*, 1e variante, porte: de . . . à une tour de . . . ouverte et ajourée de . . . surmontée d'une aigle issante de . . . D'après des clefs de voûte de 1600 et 1632 à Giornico.

2e variante, porte: parti de gueules et de sinople à un château d'argent brochant.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans la maison Stanga à Giornico avec cimier: l'archange St-Michel vêtu d'azur tenant une épée d'or et une balance de gueules; et d'après une fresque de 1820 à l'entrée de la cure à Giornico. Les Giudici prétendent descendre de Stanga (voir ce nom).

Guscetti, *d'Ambri*, porte: d'or à un château de gueules, ouvert du champ, donjonné de deux pièces, la porte accostée de deux guerriers d'argent tenant d'une main une lance, de l'autre un bouclier de gueules chargé d'une croix de Malte d'argent; à un chef fascé d'argent et de gueules de 6 pièces, l'argent chargé de six roses de gueules, posées trois, deux et une.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Ambri sotto.

Lavizzari, *de Mendrisio*, porte: d'or à une aigle éployée de sable, au vol abaissé, couronnée du champ. D'après un sceau et d'anciens vases pharmaceutiques en possession de la famille. Communiqué par G. Corti.

D'après E. Amstein, o. c., les Lavizzari des Grisons portent: coupé, au 1er d'argent à l'aigle de sable couronnée, au 2e palé de gueules et d'argent.

* **Leoni**, *de Curenfino*, variante, porte: tiercé en fasce, au 1er parti de . . . et de . . ., au 2e de . . . à trois lions de . . . posés en fasce, au 3e de . . . plein. D'après un sceau du milieu du XVIIIe siècle.

Leoni, *de Loco,* porte: coupé d'azur et de sable, chaque champ chargé d'un lion d'or passant et couronné du même. Peint sur un tableau moderne en possession de cette famille, à Loco.

* **Lepori,** *de Lugano,* variante, porte: d'azur à un lièvre courant d'or, au chef d'or chargé d'une aigle de sable, soutenu d'une devise de gueules.

D'après une fresque du XVIIIe siècle à la villa Lepori à Castagnola.

* **Luvini,** *de Lugano,* variante, porte: coupé, au 1er d'or à une aigle de sable couronnée, au 2e d'azur à un loup passant d'argent tenant dans la patte antérieure dextre une étoile d'or posée vers la pointe.

D'après une gravure moderne. Communiqué par M. G. Corti.

Magistretti, *de Torricella,* porte: coupé de . . . et de . . . à une fasce brochante de . . ., au 1er à une croix pattée de . . ., au 2e à un mont de trois coupeaux de . . . surmonté de trois lis de . . . rangés en fasce.

Communiqué par don Soldati, curé de Torricella.

Mainoni, *de Lugano,* porte: coupé, au 1er parti de gueules à une main appaumée de carnation posée en pal, et de sinople à deux lis d'argent accompagnés en pointe d'une étoile d'or chargée d'une croix pattée de gueules, au 2e d'azur à un lion passant d'or.

D'après G. Corti, dans la *Rivista araldica,* 1911.

Giuseppe Antonio Mainoni, de Lugàno, fut général de division dans l'armée française, et se distingua à Marengo. Vegezzi, o. c. T. I, page 251.

Marioni, *de Lopagno,* porte: de sable à un lion d'argent. D'après une sculpture du commencement du XVIIIe siècle, sur une clef de voûte à Lopagno.

Menabene, *de Lugano,* porte: tiercé en fasce, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e d'azur à un lion passant d'or, au 3e d'argent à une croix de gueules cantonnée des lettres M. E. N. A. de sable.

Armes sculptées, avec la date de 1590, sur un pilastre de l'église de San Lorenzo à Lugano. Emaux d'après G. Corti, dans la *Rivista araldica,* 1913.

von Mentlen, *de Bellinzone,* originaire d'Uri, porte: de gueules au lion couronné d'or, accolé d'azur.

D'après des portraits de famille de 1670.

Variante: de gueules au lion d'or tenant une hampe florencée du même, garnie d'une banderolle d'azur.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans une allée du palais du télégraphe à Bellinzone.

Mocey, *de Cagiallo,* porte: d'azur au chef cousu du même chargé de trois lis d'or mal ordonnés et soutenu d'une trangle cousue de gueules chargée de trois étoiles d'or, à une banane de sinople, posée à senestre et brochant sur le tout, sa tige recourbée en forme de croissant.

Peint sur une image sainte à Cagiallo, et d'après G. Corti dans la *Rivista araldica,* 1913.

Leoni, *de Loco*, porte : coupé d'azur et de sable, chaque champ chargé d'un lion d'or passant et couronné du même. Peint sur un tableau moderne en possession de cette famille, à Loco.

* **Lepori,** *de Lugano*, variante, porte : d'azur à un lièvre courant d'or, au chef d'or chargé d'une aigle de sable, soutenu d'une devise de gueules.

D'après une fresque du XVIIIe siècle à la villa Lepori à Castagnola.

* **Lavini,** *de Lugano*, variante, porte : coupé, au 1er d'or à une aigle de sable couronnée, au 2e d'azur à un loup passant d'argent tenant dans la patte antérieure dextre une étoile d'or posée vers la pointe.

D'après une gravure moderne. Communiqué par M. de Lavini.

Magistretti, *de Torricella*, porte : coupé de . . . et de . . ., à une fasce brochante de . . ., au 1er à une croix pattée de . . ., au 2e à un mont de trois coupeaux de . . . surmonté de trois lis de . . . rangés en fasce.

Communiqué par don Soldati, curé de Torricella.

Mainoni, *de Lugano*, porte : coupé, au 1er parti de gueules à une main appaumée de carnation posée en pal, et de sinople à deux lis d'argent accompagnés en pointe d'une étoile d'or chargée d'une croix pattée de gueules, au 2e d'azur à un lion passant d'or.

D'après G. Corti, dans la *Rivista araldica*, 1911.

Giuseppe Antonio Mainoni, de Lugano, fut général de division dans l'armée française, et se distingua à Marengo. Vegezzi, o. c., I, page 251.

Marioni, *de Lopagno*, porte : de sable à un lion d'argent. D'après une sculpture du commencement du XVIIIe siècle, sur une clef de voûte à Lopagno.

Menabene, *de Lugano*, porte : tiercé en fasce, au 1er d'or à une aigle de sable, au 2e d'azur à un lion passant d'or, au 3e d'argent à une croix de gueules cantonnée des lettres M. E. N. A. de sable.

Armes sculptées, avec la date de 1590, sur un pilastre de l'église de San Lorenzo à Lugano. Émaux d'après G. Corti, dans la *Rivista araldica*, 1913.

von Mentlen, *de Bellinzone*, originaire d'Uri, porte : de gueules au lion couronné d'or, accolé d'azur.

D'après des portraits de famille de 1670.

Variante : de gueules au lion d'or tenant une hampe fleurdelisée du même, garnie d'une banderolle d'azur.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans une allée du palais du télégraphe à Bellinzone.

Mercy, *de Cagiallo*, porte : d'azur au chef cousu du même chargé de trois lis d'or mal ordonnés et soutenu d'une trangle cousue de gueules chargée de trois étoiles d'or, à une banane de sinople, posée à senestre et brochant sur le tout, sa tige recourbée en forme de croissant.

Peint sur une image sainte à Cagiallo, et d'après G. Corti dans la *Rivista araldica*, 1918.

Modini, detti Vig, *de Golino,* porte: d'or à une aigle de sable, couronnée, la queue et les serres terminées en rhombe. Cimier: un griffon de sable, couronné d'or, tenant dans ses pattes un clocher d'or surmonté d'une tourelle de gueules.

D'après une fresque de 1690 sur une maison à Golino, avec une inscription dont on ne déchiffre plus que: *V.g Antonio-Comuni Locarni, Intraneae Verdasii* . . . . .

De 1600 à nos jours cette famille a donné à l'église 18 prêtres dont Monsignor Angelo Modini actuellement directeur spirituel du grand Séminaire à Lugano, dernier descendant des «Giuli». Carlo Giuseppe Modini, Dr en théologie, vicaire d'Intragna, fut comte palatin et chevalier de l'Eperon d'or (voir *Bollettino storico della Svizzera italiana,* 1880, page 99, 1883, p. 230).

Modini, detti gli Angeli, *de Golino,* porte: d'azur à un ange de carnation, vêtu de gueules; cimier: un ange.

D'après une fresque du XVIIe siècle sur une chapelle à Golino. Cette famille est éteinte depuis peu d'années. Communication de Don Pelloni, curé de Golino.

Modini, detti i Giuli, *de Golino;* porte: d'argent à un ange de carnation vêtu de gueules, ailé d'azur, tenant sur la paume de la main droite un autre ange vêtu d'azur.

D'après une fresque de 1696 sur la chapelle de St-Antoine dans l'église paroissiale de Golino.

Variante: d'azur à un ange de carnation ailé de gueules, richement vêtu d'un surplis d'argent orné d'arabesques de gueules, la tête chevelue d'or, les bras nus tenant à senestre un petit ange de carnation en adoration sans ailes; cimier: un buste d'ange de carnation coiffé d'une barette de gueules et ailé d'azur.

D'après une fresque du XVIIe siècle sur une maison de cette famille à Golino.

Mola, *de Stabio et Coldrerio,* porte: de gueules à trois barres d'argent; au chef d'or chargé à dextre d'une aigle de sable tenant dans la serre senestre un manche de sable posé en fasce terminé par une meule de moulin.

D'après une fresque moderne sur une maison de la famille Mola à Stabio, et d'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1908.

Morandi, *de Bironico,* porte: d'argent à une tête de maure de sable, tortillée d'argent, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Armoiries peintes sur une chapelle de l'église de Bironico de 1770 environ.

* **Muggiasca,** *de Bellinzone,* porte: coupé, au 1er de . . . à un lion passant de . . ., au 2e bandé de . . . et de . . . de six pièces.

Sculpté sur le chapiteau d'une colonne dans la cour de la maison des fils de C. Stoffel au Vicolo Muggiasca à Bellinzone. XVIIe siècle.

Sur un certificat de visite pastorale de Giambattista Muggiasca, évêque de Côme (vers 1785), au musée de Locarno nous avons copié les armoiries suivantes: de . . . à trois bandes de . . ., au chef de . . . à un lion passant de . . .

Modini, detti Vig, *de Golino*, porte: d'or à une aigle de sable, couronnée, la queue et les serres terminées en rinceaux. Cimier: un griffon de sable couronné d'or, tenant dans ses pattes un clocher d'or surmonté d'une tourelle de gueules.

D'après une fresque de 1690 sur une maison à Golino, avec une inscription dont on ne déchiffre plus que: *V.g Antonio Cosmus Josephi, de fratrem Ferdinat . . . .*

De 1600 à nos jours cette famille a donné à l'église 15 prêtres dont Monsignor Angelo Modini actuellement directeur spirituel du grand Séminaire à Lugano, dernier descendant des «Stoli». Carlo Giuseppe Modini, Dr en théologie, vicaire d'Intragna, fut comte palatin et chevalier de l'Eperon d'or (voir *Bollettino storico della Svizzera italiana*, 1880, page 93, 1883, p. 220).

Modini, detti gli Angeli, *de Golino*, porte: d'azur à un ange de carnation vêtu de gueules; cimier: un ange.

D'après une fresque du XVIIe siècle sur une chapelle à Golino. Cette famille est éteinte depuis peu d'années. Communication de Don Pelloni, curé de Golino.

Modini, detti i Gioli, *de Golino*, porte: d'argent à un ange de carnation vêtu de gueules, ailé d'azur, tenant sur la paume de la main droite un autre ange vêtu d'azur.

D'après une fresque de 1686 sur la chapelle de St-Antoine dans l'église paroissiale de Golino.

Variante: d'azur à un ange de carnation ailé de gueules, richement vêtu d'un surplis d'argent orné d'arabesques de gueules, la tête chevelue d'or, les bras nus tenant à senestre un petit ange de carnation en adoration sans ailes; cimier: un buste d'ange de carnation coiffé d'une barette de gueules et ailé d'azur.

D'après une fresque du XVIIe siècle sur une maison de cette famille à Golino.

Mola, *de Stabio et Coldrerio*, porte: de gueules à trois barres d'argent; au chef d'or chargé à dextre d'une aigle de sable tenant dans la serre senestre un manche de sable posé en fasce terminé par une meule de moulin.

D'après une fresque moderne sur une maison de la famille Mola à Stabio, et d'après G. Corti, *Famiglie patrizie*, 1895.

Morandi, *de Bironico*, porte: d'argent à une tête de maure de sable, tortillée d'argent, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Armoiries peintes sur une chapelle de l'église de Bironico de 1770 environ.

* **Muggiasca**, *de Bellinzone*, porte: coupé au 1er de . . . à un lion passant de . . ., au 2e bandé de . . . et de . . . de six pièces.

Sculpté sur le chapiteau d'une colonne dans la cour de la maison des fils de C. Stoffel au Vicolo Muggiasca à Bellinzone. XVIIe siècle.

Sur un certificat de visite pastorale de Giambattista Muggiasca, évêque de Côme (vers 1765), au musée de Locarno nous avons copié les armoiries suivantes: de . . . à trois bandes de . . ., au chef de . . . à un lion passant de . . .

Oldelli, *de Meride,* porte: coupé, au 1er, de gueules à une tour d'argent ouverte et ajourée du champ, surmontée d'un compas d'or; au 2e, parti d'azur et de gueules.

1re variante: de ... à un château de ... surmonté d'un compas de ...; à une champagne partie de ... et de ... D'après des armoiries sculptées sur deux cheminées de 1650 environ et d'après une fresque de la maison Oldelli à Meride portant l'inscription: *Johannes Oldelius Notarius a. 1607.*

2e variante: de gueules à une tour d'azur ouverte du champ, accompagnée en chef d'un compas d'or et de trois étoiles posées 2 et 1, celle du milieu entre les bras du compas; à une champagne partie de sinople et d'argent. D'après une pierre murale de l'église de Tremona, avec l'armoirie composée de marbres de couleur et accompagnée de l'inscription: *Nob. D. D. Joanni et Alphonso Fratribus Oldelli de Meride 1746.*

* **Olgiati**, *de Lugano.* Les armoiries décrites dans la première partie de ce travail sont sculptées sur une pierre tombale à l'église de Sta Maria degli Angeli à Lugano.

Oliva, *de Torricella,* porte: d'azur à une mer au naturel accompagnée en chef d'une tourterelle d'argent tenant dans son bec un rameau d'olivier de sinople. D'après une clef de voûte moderne de la maison Passardi à Torricella. Emaux d'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1913; cet auteur attribue ces armoiries à la famille Passardi.

* **Pancaldi**, *d'Ascona,* variante, porte: de ... à un trident de ..., à trois bâtons raccourcis de ... brochant sur le manche du trident, accompagné de deux étoiles de ... l'une au canton senestre du chef, l'autre au canton dextre de la pointe. D'après un sceau de 1700 environ, propriété de M. Pancaldi-Mola à Locarno.

Papi, *d'Ascona,* porte: d'argent à un enfant nu, de carnation, se tenant du pied droit en équilibre sur une roue de sable posée vers le canton dextre de la pointe. Cimier: une roue.

D'après une fresque de 1582 sur la vieille maison Papi (ou Papio) à Ascona, avec les initiales B. P. A droite de ces armoiries on distingue encore des traces de celles de St-Charles Borromeo, qui sont en outre peintes dans un porche de cette maison. Bartolomeo Papi fonda en 1581 le séminaire d'Ascona. Voir *Boll. Stor.* 1881, pag. 47.

Passerini, *de Medeglia,* porte: de sinople à trois moineaux au naturel; au chef d'azur à dix étoiles d'or posées 3, 4, 3.

Armoiries brodées sur une chasuble avec l'inscription: *P. Domenico Passerini, 1771.* Elles semblent être une adjonction postérieure à cette date.

Pattani, *de Giornico,* porte: de gueules au château d'argent issant de la pointe ouvert du champ, donjonné de deux pièces, sommé d'un pin de sinople; les donjons soutenant chacun une aiglette naissante couronnée de sable.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle du cimetière de Giornico (staz. XIIa).

Oldelli, *de Meride*, porte: coupé, au 1er, de gueules à une tour d'argent ouverte et ajourée du champ, surmontée d'un compas d'or; au 2e, parti d'azur et de gueules.

1re variante: de . . . à un château de . . . surmonté d'un compas de . . .; à une champagne partie de . . . et de . . . D'après des armoiries sculptées sur deux cheminées de 1650 environ et d'après une fresque de la maison Oldelli à Meride portant l'inscription: *Johannes Oldellus Notarius a. 1607*.

2e variante: de gueules à une tour d'azur ouverte du champ, accompagnée en chef d'un compas d'or et de trois étoiles posées 2 et 1, celle du milieu entre les bras du compas; à une champagne partie de sinople et d'argent. D'après une pierre murale de l'église de Tremona. Avec l'armoirie composée de marbres de couleur et accompagnée de l'inscription: *Abb. P. D. Jennini et Alphonso Ambrosius Oldelli de Meride 1766*.

* **Olgiati**, *de Lugano*. Les armoiries décrites dans la première partie de ce travail sont sculptées sur une pierre tombale à l'église de Sta Maria degli Angeli à Lugano.

Oliva, *de Torricella*, porte: d'azur à une mer au naturel accompagnée en chef d'une tourterelle d'argent tenant dans son bec un rameau d'olivier de sinople. D'après une clef de voûte moderne de la maison Passardi à Torricella. Rahn, d'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1912, attribue à tort ces armoiries à la famille Passardi.

* **Pancaldi**, *d'Ascona*, variante, porte: de . . . à un trident de . . ., à trois bâtons recourcis de . . . brochant sur le manche du trident, accompagné de deux étoiles de . . . l'une au canton senestre du chef, l'autre au canton dextre de la pointe. D'après un sceau de 1700 environ, propriété de M. Pancaldi-Mola à Locarno.

Papi, *d'Ascona*, porte: d'argent à un enfant nu, de carnation, se tenant du pied droit en équilibre sur une roue de sable posée vers le canton dextre de la pointe. Cimier: une roue.

D'après une fresque de 1582 sur la vieille maison Papi (ou Papio) à Ascona, avec les initiales B. P. A droite de ces armoiries on distingue encore des traces de celles de St-Charles Borromée, qui sont en outre peintes dans un porche de cette maison. Bartolomeo Papi fonda en 1581 le séminaire d'Ascona. Voir *Boll. Stor.*, 1881, pag. 17.

Passerini, *de Mendrisio*, porte: de sinople à trois moineaux au naturel; au chef d'azur à dix étoiles d'or posées 3, 4, 3.

Armoiries brodées sur une chasuble avec l'inscription: *P. Domenico Passerini, 1771*. Elles semblent être une adjonction postérieure à cette date.

Pattani, *de Giornico*, porte: de gueules au château d'argent issant de la pointe ouvert du champ, donjonné de deux pièces, sommé d'un pin de sinople; les donjons soutenant chacun une aigrette naissante couronnée de sable.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une chapelle du cimetière de Giornico (stat. XIIe).

Pedrina, *d'Osco,* porte: écartelé au 1er d'azur à un guerrier armé au naturel tenant une lance dans sa dextre, le bras gauche appuyé sur la hanche, au 2e et 3e de gueules à une tour d'or ouverte et ajourée du champ, crénelée à la guelfe; au 4e d'azur à un guerrier pareil au premier, mais tenant la lance dans sa senestre. Armoirie moderne modelée en stuc à l'Hôtel suisse à Faido. Communiqué par M. G. Corti.

Pellanda, *de Biasca,* porte: coupé de ... à l'aigle couronnée de ... et de ... à deux bandes de ... D'après une armoirie du XVIIe siècle sculptée sur la maison de cette famille à Biasca. Voir aussi: *Bollettino storico,* 1882, page 14 et 1888, page 24.

[à suivre].

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

Herman Wydelersen, Propst zu Neuhausen bei Worms, † 30. August 1434. — Herman Wydelersen aus Hamm, Propst zu Neuhausen bei Worms und Domherr zu Köln, starb in Basel am 30. August 1434 und wurde im Karthäuserkloster bestattet. Demselben vermachte er unter anderm auch eine schöne Alba. — Seine Grabplatte, noch 1774 in der Karthause erhalten, ist seither untergegangen. Sie zeigte ausser einer Umschrift in gotischen Minuskeln [1] oben zwei Schilde mit dem Wappen des Propstes (Fig. 49), und in der Mitte eine (Höhe ca. 60 cm) hochrechteckige Bronzetafel (heute im Historischen Museum), mit der eingeritzten Darstellung von zwei knienden Engeln, die einen Kelch mit schwebender Hostie über den Schild Wydelersens halten. Darüber die übliche, aus Wolken hervorbrechende, segnende Hand Gottes. — Anfragen des Verfassers in Worms über die Persönlichkeit dieses Propstes sind leider unbeantwortet geblieben.

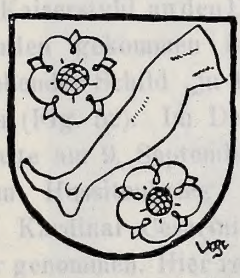


Fig. 49
Wappen des Propstes Herman Wydelersen. † 1434.

Thomas ....., Dekan aus Salzburg. — Im 16. Jahrhundert war „jn der Kartuss jm fenster" nebenstehendes Wappen (Fig. 50) zu sehen, das laut Beischrift einem „Thomas decan. Saltzburg" angehört. Der Schild zeigt in weiss drei schwarze Falkenluder. Näheres über diesen Dekan hat sich nicht feststellen lassen.

Ludovicus Gundisalvi de Amaral, Bischof von Vizéu (in Portugal sö. Porto). — Ludovicus Gundisalvi de Amaral, vom 5. Juni 1426—1430 Bischof von Lamego, kam am 25. September 1430 auf den Bischofstuhl von Vizéu. Am Basler Konzil, an welches er als Gesandter des Königs Johannes

---

[1] Dieselbe lautet: „sepultura mag̅ri herma̅ni wydelersen canci coloniensis."

Pedrina, d'Osco, porte: écartelé au 1er d'azur à un guerrier armé au naturel tenant une lance dans sa dextre, le bras gauche appuyé sur la hanche, au 2e et 3e de gueules à une tour d'or maçonnée et ajourée du champ, crénelée à la guelfe; au 4e d'azur à un guerrier posé au premier, mais tenant la lance dans sa senestre. Armoirie moderne modelée en stuc à l'Hôtel suisse à Faido. Communiqué par M. G. Corti.

Pellanda, de Biasca, porte: coupé de . . . à l'aigle couronnée de . . . et de . . . à deux bandes de . . . D'après une armoirie du XVIIe siècle sculptée sur la maison de cette famille à Biasca. Voir aussi: *Bollettino storico*, 1883, page 14 et 1886, page 24.

(à suivre).

Wappen aus dem Basler Konzilsbuch, 1431—1449.

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung.)

Herman Wydelersen, Propst zu Neuhausen bei Worms, † 30. August 1434. — Herman Wydelersen aus Worms, Propst zu Neuhausen bei Worms und Domherr zu Köln, starb in Basel am 30. August 1434 und wurde im Karthäuserkloster bestattet. Demselben vermachte er unter anderm auch eine schöne Alba. — Seine Grabplatte, noch 1776 in der Karthause erhalten, ist seither untergegangen. Sie zeigte ausser einer Umschrift in gotischen Minuskeln[1] oben zwei Schilde mit dem Wappen des Propstes (Fig. 49) und in der Mitte eine (Höhe ca. 80 cm) hochrechteckige Bronzetafel (heute im Historischen Museum) mit der eingeritzten Darstellung von zwei knienden Engeln, die einen Kelch mit schwebender Hostie über den Schild Wydelersens halten. Darüber die übliche, aus Wolken hervorbrechende, segnende Hand Gottes. — Anfragen des Verfassers in Worms über die Persönlichkeit dieses Propstes sind leider unbeantwortet geblieben.

Fig. 49
Wappen des Propstes Herman Wydelersen. † 1434.

Thomas . . . . . ., Dekan aus Salzburg. — Im 16. Jahrhundert war „in der Kartuse im fenster" nebenstehendes Wappen (Fig. 50) zu sehen, das laut Beischrift einem „Thomas decan. Saltzburg" angehört. Der Schild zeigt in weiss drei schwarze Falkenlüder. Näheres über diesen Dekan hat sich nicht feststellen lassen.

Ludovicus Gundisalvi de Amaral, Bischof von Viseu (in Portugal sö. Porto). — Ludovicus Gundisalvi da Amaral, vom 5. Juni 1425–1430 Bischof von Lamego, kam am 25. September 1430 auf den Bischofstuhl von Viseu. Am Basler Konzil, an welches er als Gesandter des Königs Johannes

[1] Dieselbe lautete: „sepultura mag̃ri hermanī wydelersen canci coloniensis."

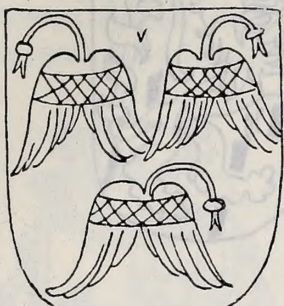


Fig. 50
Wappen des Dekans Thomas aus Salzburg (Basl. Armor. d. Berl. Zeughauses).

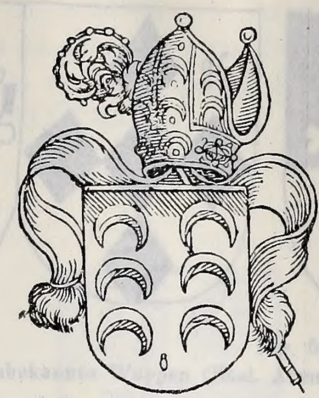


Fig. 51
Wappen des Bischofs Ludwig von Vizéu (nach Wurstysen).



Fig. 52
Unbekanntes Prälatenwappen im Deutschen Haus (Basl. Armor. d. Berl. Zeugh.).

von Portugal kam, war er 1433 anwesend. Er gehörte dem Konklave an, das am 5. November 1439 den Herzog von Savoyen an Stelle Eugens IV. zum Papst erhob. In den Kreuzgang der Karthause stiftete er eine Scheibe, die auch sein Wappen (Fig. 51) zeigte. — Felix V. erhob ihn zum Kardinal. Er starb im Jahre 1444.

Im Deutschen Haus an der Rittergasse, das 1317 durch eine Schenkung der Sophia Kuchimeister, geb. von Kaiserstuhl, an den Deutschritter-Orden gekommen ist, war nebenstehender Schild „jn fenster“ zu sehen (Fig. 52). Im Deutschen Haus hatte am 9. September 1431 aus dem Hussitenkrieg zurückkehrend Kardinal Cesarini zuerst Quartier genommen. Hier residierte in der Folge auch sein Nachfolger als Führer des Konzils, Kardinal Ludwig von Arles.



Fig. 53
Totenschild des Bischofs Franz von Como. † 1434.
In der Karthäuserkirche (nach Neustück 1860).

F r a n c i s c u s, G r a f v o n B o s s i o, B i s c h o f v o n C o m o, † September 1434. — Graf Franciscus von Bossio war am 12. Februar 1420 zum Bischof von Como erwählt worden. Auf seinem Besuche an der Basler Kirchenversammlung starb er im September 1434 und wurde in der Karthäuserkirche im

Fig. 52.
Unbekanntes Prälatenwappen im Deutschen Haus (Basl. Archiv. u. Hist. Zeugh.)

Fig. 51.
Wappen des Bischofs Ludwig von Viseu (nach Wurstisen).

Fig. 50.
Wappen des Dekans Thomas aus Salzburg (Basl. Archiv. d. Basl. Zeughauses).

von Portugal kam, war er 1438 anwesend. Er gehörte dem Konklave an, das am 5. November 1439 den Herzog von Savoyen an Stelle Eugens IV. zum Papst erhob. In den Kreuzgang der Karthause stiftete er eine Scheibe, die auch sein Wappen (Fig. 51) zeigte. — Felix V. erhob ihn zum Kardinal. Er starb im Jahre 1441.

Fig. 53.
Totenschild des Bischofs Franz von Como † 1434, in der Karthäuserkirche (nach Neustück 1800).

Im Deutschen Haus an der Rittergasse, das 1317 durch eine Schenkung der Sophia Kuchimeister, geb. von Kaiserstuhl, an den Deutschritter-Orden gekommen ist, war nebenstehender Schild „in fenster" zu sehen (Fig. 52). Im Deutschen Haus hatte am 6. September 1431 aus dem Hussitenkrieg zurückkehrend Kardinal Cesarini seinen Quartier genommen. Hier residierte in der Folge auch sein Nachfolger als Führer des Konzils, Kardinal Ludwig von Arles.

F r a n c i s c u s , G r a f v o n B o s s i o , B i s c h o f v o n C o m o , † September 1434. — Graf Franciscus von Bossio war am 12. Februar 1420 zum Bischof von Como erwählt worden. Anlässlich seines Besuchs an der Basler Kirchenversammlung starb er im September 1434 und wurde in der Karthäuserkirche im

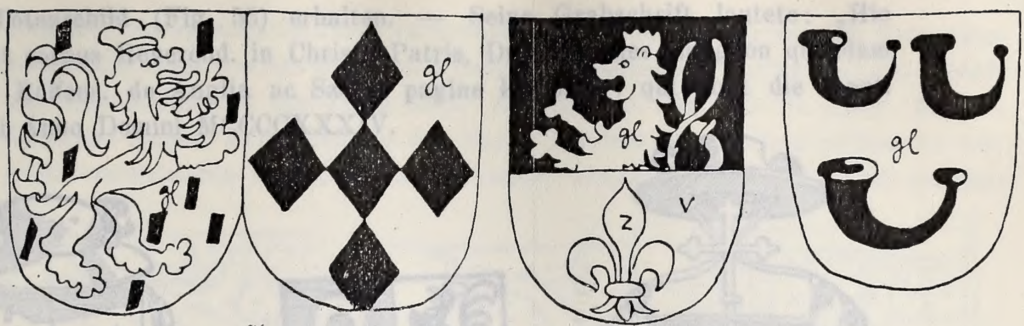


Fig. 54
Unbekannte Wappen (Basl. Armorial des Berl. Zeughauses).

Chor bei der Türe zur Sakristei beigesetzt. Dem Kloster vermachte er fünfzig Gulden und einen Teppich mit der Darstellung der Verkündigung. Sein schöner Totenschild (Fig. 53) hängt noch in der Kirche der Karthause, während seine Grabplatte sich nicht erhalten hat.

Die vier, hier abgebildeten Schilde (Fig. 54) waren noch im Laufe des 16. Jahrhunderts im Karthäuserkloster „in fenster" zu sehen. — Die Beischriften im Basler Armorial des Berliner Zeughauses sind unklar und die Wappen konnten bis heute nicht bestimmt werden. Conrad Schnitt gibt in seinem Wappenbuch (S. 146) das Vollwappen der „Raben" wieder, das dasselbe Schildbild zeigt wie Nr. 3, nur sind die Farben verschieden. Oben: wachsender Löwe rot in weiss, unten: weisse Lilie in blau.

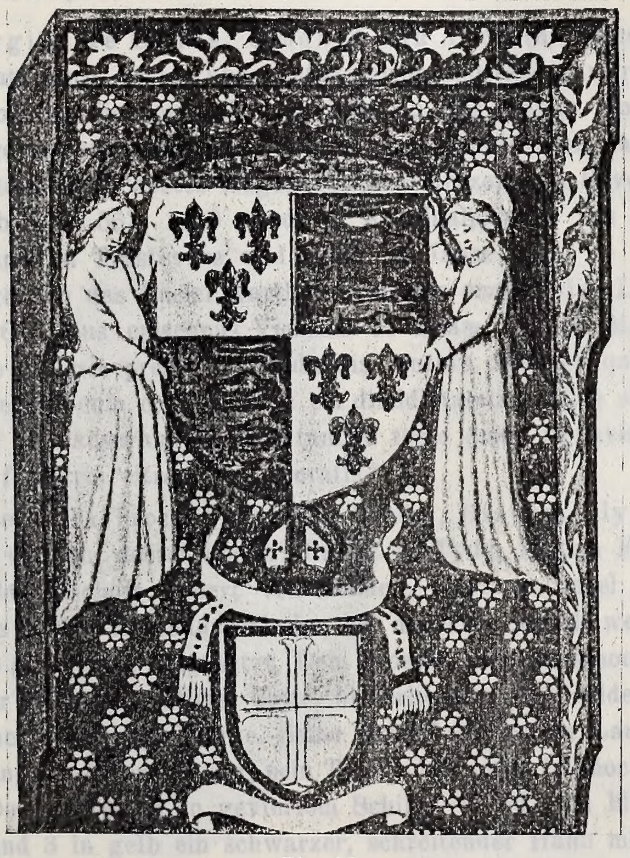


Fig. 55
Totenschild des Bischofs Johann von Rochester, † 1434
in der Karthäuserkirche. (Nach Neustück 1860).

Johannes Langdon, Bischof von Rochester, † 30. September 1434. — Am 17. November 1421 wurde Johannes Langdon zum Bischof von Rochester erwählt. Er starb in Basel während dem Konzil und wurde in der Kirche der Karthause bestattet. Daselbst hat sich sein hochrechteckiger, hölzerner, be-

malter Totenschild (Fig. 55) erhalten. — Seine Grabschrift lautete: „Hic requiescit corpus Reverend. in Christo Patris, Dn. Johannes Langdon quondam Episcopi Roffens. de Anglia ac Sacrae pagine Professor: qui obiit die sancti Jeronymi Anno Domini MCCCCXXXIV.

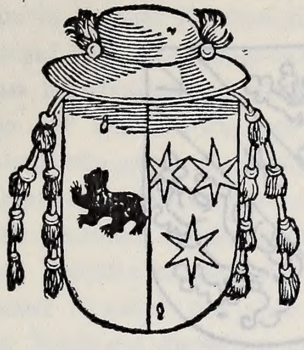


Fig. 56
Wappen des Bischofs Georg von Vich (nach Wurstysen).



Fig. 57
Wappen des Propstes Robert Gallion, † 1436.

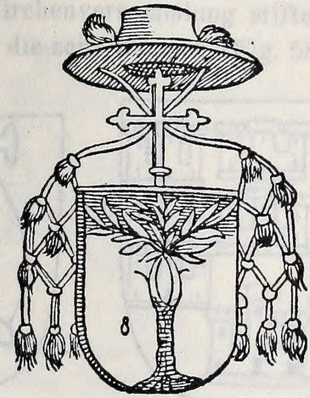


Fig. 58
Wappen des Cardinals Dominicus Ram (nach Wurstysen).

Georgius de Ornós, Bischof von Vich (n. Barcelona). — Georgius de Ornós, utr. juris doctor und protonotarius apostolicus wurde am 4. Juni 1423 zum Bischof von Vich erwählt. Er kam an das Basler Konzil als Gesandter „des Arragonischen Königs“ und gehörte dem Konklave an, das Anfang November 1439 an Stelle des Papstes Eugen IV. den Herzog von Savoyen auf den Stuhl Petri erhob (Fig. 56). 1440 wurde er Kardinalpriester von St. Anastasia, dann von St. Maria in Trastevere und starb im Jahre 1445. — Von seinen reichen Vergabungen an das Basler Karthäuserkloster erzählt das Liber benefactorum: „Dominus Georgius episcopus Vicensis ac etiam tituli s. Marie trans Tiberam ss. Romane ecclesie presbyter Cardinalis contulit 246 flor. quibus funditus erexit atque perfecit locum colloquii hoc est dimidietatem Galilee sive ambitus minoris a clausura ad clausuram totaliter tam in tecto quam in pavimento necnon lignis, lapidibus, fenestris vitreis et picturatis.“

Robert Gallion, Propst zu Tydd, Bistum Ely, † September 1436. — Robert Gallion, decret. doctor, Propst zu Tydd, Bistum Ely in England, und Kanzler des Bischofs Robert von London, starb in Basel im September 1436 und wurde in der Karthäuserkirche, bei der Türe, durch welche die Mönche in die Kirche gelangten, beigesetzt. Dem Kloster, dem er schon zu Lebzeiten zwei Gulden für Almosen gestiftet hatte, hinterliess er 130 Gulden, sowie eine stattliche Reihe juristischer Werke. Seine Grabplatte ist im Lauf der Jahrhunderte untergegangen, dagegen hängt sein Totenschild (Fig. 57) noch in der Karthäuserkirche. Derselbe zeigt in geviertem Schild: 1 und 4 in blau ein weisses Hufeisen, 2 und 3 in gelb ein schwarzer, schreitender Hahn mit rotem Kamm.

Dominicus Ram, Bischof von Huesca (nö. Saragossa). — Dominicus Ram war von 1410—1414 Bischof von Huesca, von 1414—1434 Bischof von

maler Totenschild (Fig. 55) erhalten. — Seine Grabschrift lautete: „Hic requiescit corpus Reverend. in Christo Patris, Dn. Johannes Langdon quondam Episcopi Roffens. de Anglia ac Sacrae pagine Professor. qui obiit die sancti Jeronymi Anno Domini MCCCCXXXIV.

Fig. 58
Wappen des Kardinals
Dominicus Ram
(nach Wurstisen)

Fig. 57
Wappen des Propstes Robert
Gellion, † 1436.

Fig. 56
Wappen des Bischofs Georg
von Vich
(nach Wurstisen)

Georgius de Ornós, Bischof von Vich (n. Barcelona). — Georgius de Ornós, utr. juris doctor und protonotarius apostolicus wurde am 4. Juni 1423 zum Bischof von Vich erwählt. Er kam an das Basler Konzil als „Gesandter des Arragonischen Königs“ und gehörte dem Konklave an, das Anfang November 1439 an Stelle des Papstes Eugen IV. den Herzog von Savoyen auf den Stuhl Petri erhob (Fig. 56). 1440 wurde er Kardinalpriester von St. Anastasia, dann von St. Maria in Trastevere und starb im Jahre 1452. — Von seinen reichen Vergabungen an das Basler Karthäuserkloster erzählt das Liber benefactorum: „Dominus Georgius episcopus Vicensis ac etiam tituli s. Marie trans Tiberim ss. Romane ecclesie presbyter Cardinalis contulit 246 flor. quibus fundītus erexit atque perfecit locum colloquii hoc est dimidietatem Galilee sive ambitus minoris a clausura ad clausuram totaliter tam in tecto quam in pavimento necnon lignis, lapidibus, fenestris vitreis et picturis.“

Robert Gellion, Propst zu Tynd, Bistum Ely, † September 1436. — Robert Gellion, decret. doctor, Propst zu Tynd, Bistum Ely in England, und Kanzler des Bischofs Robert von London, starb in Basel im September 1436 und wurde in der Karthäuserkirche, bei der Türe, durch welche die Mönche in die Kirche gelangten, beigesetzt. Dem Kloster, dem er schon zu Lebzeiten zwei Gulden für Almosen gestiftet hatte, hinterliess er 180 Gulden, sowie eine stattliche Reihe juristischer Werke. Seine Grabplatte ist im Lauf der Jahrhunderte untergegangen, dagegen hängt sein Totenschild (Fig. 57) noch in der Karthäuserkirche. Derselbe zeigt in geviertem Schilde: 1 und 4 in blau ein weisses Hufeisen, 2 und 3 in gelb ein schwarzer, schreitender Hahn mit rotem Kamm.

Dominicus Ram, Bischof von Huesca (nö. Saragossa). — Dominicus Ram war von 1410—1414 Bischof von Huesca, von 1414—1434 Bischof von

Lerida (ö. Saragossa). Im Jahre 1426 wurde er Kardinalpriester von San Sisto, dann Kardinalpriester von San Giovanni e Paolo, Erzbischof von Tarragona 1434—1443, und Kardinalbischof von Porto 1443. Er starb in Rom am 25. April 1445. — Während seinem Aufenthalt an der Basler Kirchenversammlung stiftete er verschiedene Scheiben in das Karthäuserkloster, die sein Wappen (Fig. 58) zeigten.

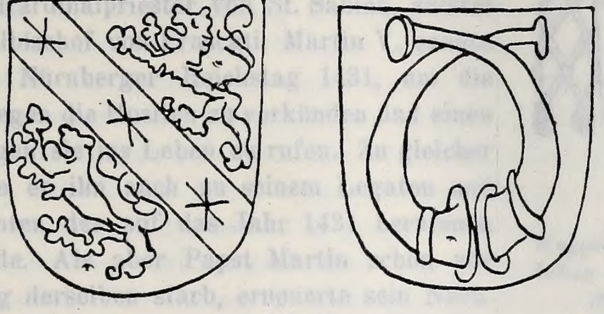


Fig. 59
Unbekannte Wappen.
(Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

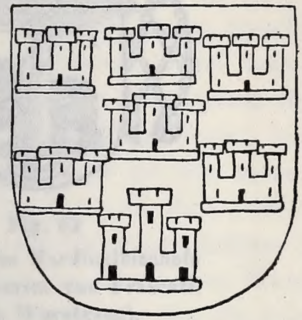


Fig. 60
Wappen des Kanonikus Alph. Lupus de Hereda (Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

In der der Karthause nahe gelegenen Pfarrkirche St. Theodor, die in ihrer heutigen Gestalt dem 15. Jahrhundert entstammt, sah noch der Verfasser des Basler Armorials eine von zwei unbekannten Schilden gezierte Grabplatte (Fig. 59). Beide Wappen sind leider noch nicht bestimmt worden, doch wurden sie schon im 16. Jahrhundert für solche von „consilium herren" gehalten.



Fig. 61
Siegel des Cardinals Cesarini.
(Original im Staatsarchiv Basel).

Alfonsus Lupus de Hereda, Kantor und Kanonikus aus Cuenca, † 15. Januar 1437. Alfonsus Lupus de Hereda, Kantor und Kanonikus aus Cuenca in Spanien, starb in Basel am 15. Januar 1437. Er wurde in der Karthäuserkirche bei der Sakristei bestattet und vermachte dem Kloster dreissig Gulden. Seine Grabplatte mit Wappenschild (Fig. 60) war 1774 in sehr beschädigtem Zustande noch erhalten. Von den sieben Burgen waren kaum die Umrisse noch zu erkennen. Die Farben des Wappens sind uns nicht überliefert.

Julian Cesarini, Kardinalbischof von Frascati. Julian Cesarini stammte aus einer altadeligen Familie Roms, welche ihren Ursprung von Julius Cäsar herleitete. Er zeichnete sich frühzeitig durch humanistische

Lerida (b. Saragossa). Im Jahre 1426 wurde er Kardinalpriester von San Sisto, dann Kardinalpriester von San Giovanni e Paolo, Erzbischof von Tarragona 1434—1443, und Kardinalbischof von Porto 1443. Er starb in Rom am 23. April 1445. — Während seinem Aufenthalt an der Basler Kirchenversammlung stiftete er verschiedene Scheiben in das Karthäuserkloster, die sein Wappen (Fig. 58) zeigten.

Fig. 60
Wappen des Kanonikus Alph. Lupus de Hereda (Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.)

Fig. 59
Unbekannte Wappen.
(Basler Armorial des Berliner Zeughauses.)

In der der Karthause nahe gelegenen Pfarrkirche St. Theodor, die in ihrer heutigen Gestalt dem 15. Jahrhundert entstammt, sah auch der Verfasser des Basler Armorials eine von zwei unbekannten Schilden gezierte Grabplatte (Fig. 59). Beide Wappen sind leider noch nicht bestimmt worden, doch wurden sie schon im 16. Jahrhundert für solche von „consilium herren" gehalten.

Alfonsus Lupus de Hereda, Kantor und Kanonikus aus Cuenca, † 15. Januar 1437. Alfonsus Lupus de Hereda, Kantor und Kanonikus aus Cuenca in Spanien, starb in Basel am 15. Januar 1437. Er wurde in der Karthäuserkirche bei der Sakristei bestattet und vermachte dem Kloster dreissig Gulden. Seine Grabplatte mit Wappenschild (Fig. 60) war 1774 in sehr beschädigtem Zustande noch erhalten. Von den sieben Burgen waren kaum die Umrisse noch zu erkennen. Die Farben des Wappens sind uns nicht überliefert.

Fig. 61
Siegel des Cardinals Cesarini.
(Original im Staatsarchiv Basel.)

Julian Cesarini, Kardinalbischof von Frascati. Julian Cesarini stammte aus einer altadeligen Familie Roms, welche ihren Ursprung von Julius Cäsar herleitete. Er zeichnete sich frühzeitig durch humanistische

und juridische Gelehrsamkeit aus und wurde Professor der Jurisprudenz zu Padua. Sein Ruhm als Rechtslehrer eröffnete Julian die Bahn zu kirchlichen Ehren; er ward zunächst apostolischer Protonotar und Auditor der Rota, und schon 1426 erhob ihn Papst Martin V. zum Kardinaldiakon von St. Angeli, bald darauf zum Kardinalpriester von St. Sabina, zuletzt zum Kardinalbischof von Frascati. Martin V. sandte ihn auf den Nürnberger Reichstag 1431, um die Kreuzbulle gegen die Husiten zu verkünden und einen Kreuzzug gegen sie ins Leben zu rufen. Zu gleicher Zeit ernannte er ihn auch zu seinem Legaten und zum Präsidenten der auf das Jahr 1431 berufenen Basler Synode. Als aber Papst Martin schon vor der Eröffnung derselben starb, erneuerte sein Nachfolger Eugen IV. diese Ernennung, während Julian eben mit dem Kreuzheer gegen Böhmen zog. Die Schlacht bei Tauss entschied gegen die Kreuzfahrer. Hierauf begab sich Julian nach Basel (9. September 1431), wo unterdessen das Konzil von seinem Subdelegaten eröffnet worden war. — 1437 verliess er mit seinen Freunden Basel. — Später nahm Julian sehr lebhaften Anteil an der Synode von Ferrara und ihrer Fortsetzung zu Florenz. Er fiel, wie der Ungarnkönig Wladislaw und die Bischöfe von Erlau und Grosswardein, am 10. November 1444 in der Schlacht bei Varna. Er soll von einem Christen, einem Wlachen, der den Fliehenden über die Donau schiffen sollte, aus Habsucht erschlagen worden sein.

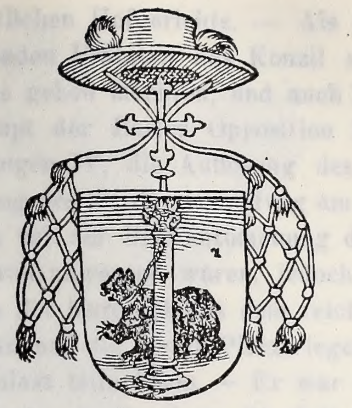


Fig. 62
Wappen des Kardinalbischofs Julian Cesarini von Frascati. (Nach Wurstysen).

Kardinal Ludovicus d'Aleman, Erzbischof von Arles. — Ludwig d'Aleman war zu Bugey geboren als Sohn des Johannes d'Aleman, Herrn zu Albert und Montgiffon. Schon früh trat er in den geistlichen Stand, wurde Domherr zu Lyon, dann Bischof von Maguelone-Montpellier (1418 bis 1423) und stieg in der Folge von einer Würde zur andern, bis er 1423 Erzbischof von Arles wurde. Papst Martin V. erhob ihn 1426 zum Kardinal und ernannte ihn



Fig. 63
Holztafel mit dem Wappen des Kardinals Ludwig d'Aleman in der Karthäuserkirche (nach Neustück 1860).

Fig. 62.
Wappen des Kardinalbischofs Julian Cesarini von Frascati. (nach Wurstisen)

und juridische Gelehrsamkeit aus und wurde Professor der Jurisprudenz zu Padua. Sein Ruhm als Rechtslehrer eröffnete Julian die Bahn zu kirchlichen Ehren; er ward zunächst apostolischer Protonotar und Auditor der Rota, und schon 1420 erhob ihn Papst Martin V. zum Kardinaldiakon von St. Angeli, bald darauf zum Kardinalpriester von St. Sabina, zuletzt zum Kardinalbischof von Frascati. Martin V. sandte ihn auf den Nürnberger Reichstag 1431, um die Kreuzbulle gegen die Husiten zu verkünden und einen Kreuzzug gegen sie ins Leben zu rufen. Zu gleicher Zeit ernannte er ihn auch zu seinem Legaten und zum Präsidenten der auf das Jahr 1431 berufenen Basler Synode. Als aber Papst Martin schon vor der Eröffnung derselben starb, erneuerte sein Nachfolger Eugen IV. diese Ernennung, während Julian eben mit dem Kreuzheer gegen Böhmen zog. Die Schlacht bei Taus entschied gegen die Kreuzfahrer. Hierauf begab sich Julian nach Basel (9. September 1431), wo unterdessen das Konzil von seinem Subdelegaten eröffnet worden war. — 1437 verliess er mit seinen Freunden Basel. — Später nahm Julian sehr lebhaften Anteil an der Synode von Ferrara und ihrer Fortsetzung zu Florenz. Er fiel, wie der Ungarnkönig Wladislaw und die Bischöfe von Erlau und Grosswardein, am 10. November 1444 in der Schlacht bei Varna. Er soll von einem Christen, einem Wlachen, der den Fliehenden über die Donau schiffen sollte, aus Habsucht erschlagen worden sein.

Fig. 63.
Holztafel mit dem Wappen des Kardinals Ludwig d'Aleman in der Karthäuserkirche (nach Neustück 1880).

Kardinal Ludovicus d'Aleman, Erzbischof von Arles. — Ludwig d'Aleman war zu Bugey geboren als Sohn des Johannes d'Aleman, Herrn zu Albert und Montgiffon. Schon früh trat er in den geistlichen Stand, wurde Domherr zu Lyon, dann Bischof von Maguelone Montpellier (1418 bis 1423) und stieg in der Folge von einer Würde zur andern, bis er 1423 Erzbischof von Arles wurde. Papst Martin V. erhob ihn 1426 zum Kardinal und ernannte ihn

bald darauf zum Vizepräsidenten des päpstlichen Hofgerichts. — Als zu Ende der 1430er Jahre eine Reihe von bedeutenden Prälaten das Konzil zu Basel verliessen, weil sie nicht mehr seine Wege gehen mochten, und auch Kardinal Cesarini von Basel abreiste, trat als Haupt der Basler Opposition Kardinal Ludwig von Arles an seine Stelle. Als Eugen IV. die Auflösung des Konzils verkündete, antwortete dasselbe unter Leitung des Kardinals Ludwig am 25. Juni 1439 mit der Absetzung des Papstes. Da bei der Bekanntmachung derselben im Münster wohl viele Priester und Doktoren anwesend waren, jedoch manche Stühle der Bischöfe unbesetzt blieben, liess der Kardinal aus dem reichen Heiltümerschatz Basels Reliquien herbeiholen und auf die leeren Plätze legen, damit so die Heiligen selbst an dem wichtigen Anlass teilnehmen. — Er war es auch, der Felix V. bei der Krönung vor dem Münster in Basel am 24. Juli 1440 die Tiara aufs Haupt setzte, in diesem mächtigsten Augenblicke seines Lebens die Frucht langer Mühen geniessend. Papst Eugen IV. hatte ihn aller seiner Würden entsetzt, doch Nicolaus V. bestätigte dieselben wieder und sandte ihn als seinen Legaten nach „Nieder-Teutschland". — Kardinal Ludwig starb am 16. September 1450 in seinem 60. Lebensjahre. Sofort nach seinem Tode ist er wundertätig und wird vom Volke seiner Diözese Arles als Heiliger verehrt. Eine besondere Verehrung umgibt diesen Heiligen in der Familie Kilchman; an ihrem Kirchenstuhle zu St. Theodor hat sie sein Bildnis und nach ihm genannt ist der fromme Ludwig Kilchman[1]. In der Karthause hingen vier hölzerne, geschnitzte Tafeln (heute sind zwei davon im Historischen Museum, Schatzkammer), welche sein Wappen[2] (Fig. 63) zeigten. [Schluss folgt].

Armoiries et ex-libris Vasserot,

par Henry Deonna.

(Avec planche I).

Des armoiries que l'on retrouve assez souvent, soit comme ex-libris, soit autrement, sont celles des Vasserot de Genève; il nous a paru intéressant d'en signaler les types connus.

Cette famille était originaire de la vallée de Queiras en Dauphiné, où vivait encore un représentant de ce nom en 1787.

Pierre Vasserot, forcé de quitter la France à cause des persécutions religieuses, se réfugia en Hollande à la fin du XVIIe siècle avec ses deux fils *Jean* et *Samuel;* il y exerça le commerce et acquit une grande fortune.

Des services importants rendus au Grand Electeur de Brandebourg, Frédéric-Guillaume, plus tard roi de Prusse, valurent le 29 mai 1713 à *Jean Vasserot* des lettres de noblesse et le titre de baron. Les armes concédées sont: *d'azur*

---

[1] Dessen Totenschild abgebildet: Schweiz. Archiv für Heraldik 1907. Tafel IV.
[2] Siehe auch Chr. Wurstysens Chronik S. 332.

bald darauf zum Vizepräsidenten des päpstlichen Hofgerichts. — Als zu Ende der 1430er Jahre eine Reihe von bedeutenden Prälaten das Konzil zu Basel verliessen, weil sie nicht mehr seine Wege gehen mochten, und auch Kardinal Cesarini von Basel abreiste, trat als Haupt der Basler Opposition Kardinal Ludwig von Arles an seine Stelle. Als Eugen IV. die Auflösung des Konzils verkündete, antwortete dasselbe unter Leitung des Kardinals Ludwig am 25. Juni 1439 mit der Absetzung des Papstes. Da bei der Bekanntmachung derselben im Münster wohl viele Priester und Doktoren anwesend waren, jedoch manche Stühle der Bischöfe unbesetzt blieben, liess der Kardinal aus dem reichen Heiltumsschatze Basels Reliquien herbeiholen und auf die leeren Plätze legen, damit so die Heiligen selbst an dem wichtigen Akte teilnehmen. — Er war es auch, der Felix V. bei der Krönung vor dem Münster in Basel am 24. Juli 1440 die Tiara aufs Haupt setzte, in diesem mächtigsten Augenblicke seines Lebens die Frucht langer Mühen geniessend. Papst Eugen IV. hatte ihn aller seiner Würden entsetzt, doch Nicolaus V. bestätigte dieselben wieder und sandte ihn als seinen Legaten nach „Nieder-Teutschland“. — Kardinal Ludwig starb am 16. September 1450 in seinem 60. Lebensjahre. Sofort nach seinem Tode ist er wundertätig und wird vom Volke seiner Diözese Arles als Heiliger verehrt. Eine besondere Verehrung umgibt diesen Heiligen in der Familie Kilchmann; an ihrem Kirchenstuhle zu St. Theodor hat sie sein Bildnis und nach ihm genannt ist der fromme Ludwig Kilchman[1]. In der Karthause hingen vier hölzerne, geschnitzte Tafeln (heute sind zwei davon im Historischen Museum, Schatzkammer), welche sein Wappen[2] (Fig. 63) zeigten.

Armoiries et ex-libris Vasserot,

par Henry Deonna

(Avec planche I).

Des armoiries que l'on retrouve assez souvent, soit comme *ex-libris*, soit autrement, sont celles des Vasserot de Genève; il nous a paru intéressant d'en signaler les types connus.

Cette famille était originaire de la vallée de Queiras en Dauphiné, où vivait encore un représentant de ce nom en 1787.

Pierre Vasserot, forcé de quitter la France à cause des persécutions religieuses, se réfugia en Hollande à la fin du XVIIe siècle avec ses deux fils *Jean* et *Samuel*; il y exerça le commerce et acquit une grande fortune.

Des services importants rendus au Grand Electeur de Brandebourg, Frédéric-Guillaume, plus tard roi de Prusse, valurent le 28 mai 1713 à *Jean Vasserot* des lettres de noblesse et le titre de baron. Les armes concédées sont: *d'azur*

---

[1] Dessen Totenschild abgebildet: Schweiz. Archiv für Heraldik 1907, Tafel IV.
[2] Siehe auch Chr. Wurstisens Chronik S. 392.

au chevron d'or, accompagné de trois coquilles du même, au chef d'argent chargé d'une aigle naissante prussienne de sable, becquée et couronnée d'or, lampassée de gueules (fig. 64). Le diplôme est la propriété de M. G. de Lessert, au château de Vincy, il en donne la description ci-dessus dans son beau volume intitulé: « *Le château et l'ancienne seigneurie de Vincy» (Genève 1912).* Ces titres de noblesse furent reconnus en France en 1722 et par LL. EE. de Berne en 1724.



Fig. 64
Armoiries Vasserot peintes sur les lettres de noblesse de 1713 (réduction).

Jean Vasserot, † en 1724, avait acquis au Pays de Vaud la seigneurie des Vaux en 1720 de noble Marc de Mestral et celle de Vincy en 1724, de noble Jean-Louis Gaudard, de Lausanne. La figure 65 est une reproduction du sceau de la châtellenie de Vincy, tirée de l'ouvrage de M. de Lessert.

Le 5 février 1721, il acheta de noble Charles Lullin, conseiller d'Etat, seigneur de Dardagny, Châteauvieux, Confignon et Bruel, coseigneur de Russin et de Marval: 1° la seigneurie et juridiction rière les villages de Dardagny, Russin, Marval et autres lieux sur la Souveraineté de Genève. 2° tous autres fiefs et juridictions dépendants de la dite seigneurie existant rière les villages de Peicy, Satigny, Bourdigny et Choully, au mandement de Peney. 3° juridiction haute, moyenne et basse sur les hommes des dites terres, tous autres droits honorifiques et utiles de la dite seigneurie sous la charge de prêter foi et hommage aux très honorés Seigneurs de Genève. Le vendeur No. Charles Lullin se réservait ses seigneuries de Chalex, Confignon, Châteauvieux, Marsan et autres lieux rière France. (*Archives d'Etat, Minute de Jean Beddevole, notaire 1 fol. 701-705*).



Fig. 65
Sceau de la châtellenie de Vincy.

Jean Vasserot eut deux fils: *David* et *Jean;* au premier échurent les seigneuries de Vincy et des Vaux, au second celle de Dardagny; on distingua dès lors les deux branches par le nom de leurs terres.

Nous reproduisons ici deux types du sceau de la juridiction de Château-



Fig. 66
Sceau de la juridiction de Châteauvieux et Confignon.

vieux et Confignon (voir planche I et fig. 66). Ces sceaux gravés en noir, dont les matrices en cuivre sont la propriété de la famille Horngacher, figuraient sur les pièces judiciaires (sentances, jugements, etc.) émanant de la justice seigneuriale. L'écu des Vasserot est placé en cœur sur celui de la famille Beddevole soit Bentivoglio. Ce type fut adopté par Jean Vasserot (deuxième du nom) reçu Bourgeois de Genève avec son père en 1722, du conseil des CC en 1728, qui avait épousé en 1721 Renée Beddevole, fille d'Etienne, des CC.

Les Beddevole se prétendaient issus de la maison Bentivoglio, qui fut souveraine à Bologne; ils en avaient repris le nom et les armes au XVIII[e] siècle: «écartelé aux 1 et 4 d'or à l'aigle éployée de sable, aux 2 et 3 d'or à «un degré en bande de gueules ou aussi d'or à 4 pointes de gueules en bande.» Cette origine paraît discutable: Jean Beddevole, aussi nommé Badevole ou Bedevaulde, l'ancêtre de Mad[e] Vasserot, réfugié à Genève à la fin du XVI[e] siècle était citoyen de Besançon et marchand, son frère Hugues, réfugié à Lausanne en 1572 était marchand mercier.

Jean II Vasserot laissa deux fils, morts sans alliances; leur héritière fut leur sœur *Marie-Renée Vasserot,* femme de *Sp. Jean-Philippe Horngacher*, qui devint dame de Dardagny; cette seigneurie appartint aux Horngacher jusqu'en 1833 où la veuve de Jean-Philippe-Louis Horngacher vendit le domaine à Jean-Louis Fazy.

David Vasserot (1690, † 1727), l'aîné des fils de Jean I[er], vint le premier de sa famille à Genève et y épousa le 14 avril 1715 Françoise Turrettini, fille d'Horace-Bénédict, seigneur de Bossey et premier syndic; il fut reçu Bourgeois gratis la même année en considération de son beau-père.



Fig. 67
Ex-libris de F.-A.-M. Vasserot de Vincy.

Fig. 66
Sceau de la juridiction de Châteauvieux et Confignon

vieux et Confignon (voir planche I et fig. 66). Ces sceaux gravés en noir, dont les matrices en cuivre sont la propriété de la famille Horngacher, figuraient sur les pièces judiciaires (sentences, jugements, etc.) émanant de la justice seigneuriale. L'écu des Vasserot est placé en cœur sur celui de la famille Baudevole dite Bentivoglio. Ce type fut adopté par Jean Vasserot (deuxième du nom) reçu Bourgeois de Genève avec son père en 1722, du conseil des CC en 1728, qui avait épousé en 1725 Renée Bedevole, fille d'Etienne, des CC.

Les Bedevole se prétendaient issus de la maison Bentivoglio, qui fut souveraine à Bologne; ils en avaient repris le nom et les armes au XVIIe siècle: «écartelé aux 1 et 4 d'or à l'aigle éployée de sable, aux 2 et 3 d'or à un degré en bande de gueules ou aussi d'or à 4 pointes de gueules en bande». Cette origine paraît discutable; Jean Bedevole, aussi nommé Badevole ou Badevaulde, l'ancêtre de Mme Vasserot, réfugié à Genève à la fin du XVIe siècle était citoyen de Besançon et marchand, son frère Hugues, réfugié à Lausanne en 1572 était marchand mercier.

Fig. 67
Ex-libris de N.-A.-R. Vasserot de Vincy.

Jean II Vasserot laissa deux fils, morts sans alliances; leur héritière fut leur sœur *Marie-Renée Vasserot*, femme de Sr. *Jean-Philippe Horngacher*, qui devint dame de Dardagny; cette seigneurie appartint aux Horngacher jusqu'en 1832 où la veuve de Jean-Philippe-Louis Horngacher vendit le domaine à Jean-Louis Fazy.

David Vasserot (1680 † 1727), l'aîné des fils de Jean Ier, vint le premier de sa famille à Genève et y épousa le 14 avril 1715 Françoise Turrettini, fille d'Horace Bénédict, seigneur de Bossey et premier syndic; il fut reçu Bourgeois gratis la même année en considération de son beau-père.

Mad[e] Vasserot-Turrettini acheta le 18 décembre 1719 (acte reçu par M[e] de la Crose, notaire royal) de Dame Anne-Claude de Gilliers, la terre et seigneurie de la Bastie-Beauregard, au pays de Gex; elle céda cette terre à son mari en 1720, mais en redevint propriétaire en 1744 par suite de restitution pour remplacement de droits dotaux. Cette baronnie passa à son fils *Horace-Jean Vasserot,* seigneur de Vincy et des Vaux, des CC de Genève (1726, † 1787); c'est son ex-libris signé: Ollivaulx fecit à Strasbourg (Gerster n° 2401) que nous donnons ici (voir planche I). Son fils *François-Auguste-Maurice Vasserot* (1754, † 1841) fut le dernier seigneur de Vincy; son ex-libris signé Savin (fig. 67) porte sa devise: « Honos et Virtus » (Gerster n° 2403).

Jean-François Vasserot (1751, † 1839) frère du précédent, fut baron de la Bastie; cette terre a été vendue en 1864 par ses enfants.

M. F. Raisin, avocat, possède un ex-libris Vasserot, qu'il a aimablement permis aux Archives héraldiques de reproduire; aucun autre exemplaire n'est connu jusqu'à ce jour (fig. 68). Suivant M. Raisin, ce serait un ex-libris refusé. Il rappelle beaucoup comme composition celui de la planche I: même dessin des aigles servant de tenants, même encadrement; rien d'impossible à ce qu'il ait appartenu à Jean II Vasserot. Le diplôme indique l'aigle *en chef,* le chevron et les coquilles *d'or*: c'est donc par erreur que divers auteurs, entre autres Galiffe, donnent ces derniers meubles d'argent et que les figures 65 et 66 représentent un coupé au lieu d'un chef.



Fig. 68

M. de Mülinen dans les *Archives héraldiques 1896 p. 68: «Standeserhöhungen und Wappenveränderungen bernischer Geschlechter»,* d'après le baron d'Estavayé suppose que les armes anciennes devaient être d'azur au chevron d'or accompagné de trois coquilles du même; l'adjonction du chef serait une amélioration du roi de Prusse. Il est difficile de se prononcer sur ce point, d'autant plus que l'on ne connaît pas d'armes antérieures à celles de la concession, et que des Vasserot, aussi originaires du val de Queyras, reçus à la Bourgeoisie de Genève en 1699 portaient: *d'azur au dauphin d'or* (voir *Galiffe, Notices généalogiques, tome VI, page 122*).

La famille Vasserot s'est éteinte en la personne d'Albert, baron de Vasserot de Vincy (fils de François-Auguste-Maurice), † en 1872. Il légua la terre et le château de Vincy à son neveu par alliance M. Gustave de Fernex; celui-ci mourut en 1876; son fils et héritier Roger de Fernex, † 1879, laissa comme

Mad^e Vasserot-Turrettini acheta le 18 décembre 1719 (acte reçu par Me de la Crose, notaire royal) de Dame Anne-Claude de Grillon, la terre et seigneurie de la Bastie-Beauregard, au pays de Gex; elle céda cette terre à son mari en 1720, mais en redevint propriétaire en 1744 par suite de restitution pour remplacement de droits dotaux. Cette baronnie passa à son fils *Théodore-Jean Vasserot*, seigneur de Vincy et des Vaux, des CC de Genève (1720, † 1781); c'est son ex-libris signé: Ollivaulx fecit à Strasbourg (Gerster n° 2401) que nous donnons ici (voir planche D). Son fils *François-Auguste-Maurice Vasserot* (1754, † 1841) fut le dernier seigneur de Vincy; son ex-libris signé Bovin (fig. 67) porte sa devise: « Honos et Virtus » (Gerster n° 2403).

Jean-François Vasserot (1751, † 1829) frère du précédent, fut baron de la Bastie; cette terre a été vendue en 1864 par ses enfants.

Fig. 68.

M. F. Raisin, avocat, possède un ex-libris Vasserot, qu'il a aimablement permis aux Archives héraldiques de reproduire; aucun autre exemplaire n'est connu jusqu'à ce jour (fig. 68). Suivant M. Raisin, ce serait un ex-libris refusé. Il rappelle beaucoup comme composition celui de la planche I: même dessin des aigles servant de tenants, même encadrement; rien d'impossible à ce qu'il ait appartenu à Jean II Vasserot. Le diplôme indique l'aigle *en chef*, le chevron et les coquilles *d'or*; c'est donc par erreur que divers auteurs, entre autres Galiffe, donnent ces derniers meubles d'argent et que les figures 65 et 66 représentent un coupé au lieu d'un chef.

M. de Mülinen dans les *Archives héraldiques 1890 p. 69*: «*Wandererscheinungen und Wappenveränderungen bernischer Geschlechter*», d'après le baron d'Estavayé suppose que les armes anciennes devaient être d'azur au chevron d'or accompagné de trois coquilles du même; l'adjonction du chef serait une amélioration du roi de Prusse. Il est difficile de se prononcer sur ce point, d'autant plus que l'on ne connaît pas d'armes antérieures à celles de la concession, et que des Vasserot, aussi originaires du val de Queyras, reçus à la Bourgeoisie de Genève en 1609 portaient: *d'azur au dauphin d'or* (voir *Galiffe, Notices généalogiques, tome VI, page 129*).

La famille Vasserot s'est éteinte en la personne d'Albert, baron de Vasserot de Vincy (fils de François-Auguste-Maurice), † en 1872. Il légua la terre et le château de Vincy à son neveu par alliance M. Gustave de Férnex; celui-ci mourut en 1876; son fils et héritier Roger de Férnex, † 1879, laissa comme

héritière sa mère Mad^e de Fernex, née Périer-Ador, remariée à M. Gaston de Lessert. Par le décès de sa mère en 1883, M. René de Lessert est devenu propriétaire du château et de domaine de Vincy.

En terminant cette notice, remercions M. Gaston de Lessert qui a bien voulu par sa générosité contribuer à la reproduction de quelques-uns des clichés et qui, très aimablement, à mis à la disposition des *Archives* les pièces en sa possession.

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach,

von A. Truttmann, Sarnen.

(Fortsetzung).

Als erste Landsassen treten uns, wie vorauszusehen ist, die Bewohner der Burgen, die Vögte und Meier, murbachische Ministeriale, die sich nach dem Ort nannten, von Küssnach und Merlischachen, entgegen.

Im Jahre 1284, anlässlich eines Streites der Leute der drei Dörfer Küssnach, Immensee und Haltikon mit dem Schlossvogt um die Vogtsteuer und die Benützung des Gemeinwerks, werden wir auch mit einigen Markgenossen bekannt. Von nun an wird das Quellenmaterial immer reichlicher, so dass man darin einen grossen Teil der Einwohnerschaft, Freibauern, Gotteshaus- und andere Herrschaftsleute des alten Küssnach kennen lernen kann.

Die Bewohner der Landschaft Küssnach teilten sich schon beinahe von jeher, wenigstens fast seit Errichtung der Gemeinde, nachweisbar mindestens seit Ausgang des 14. Jahrhunderts, in zwei Klassen; in die Genossen, d. h. die alten eingesessenen, ehemaligen Markgenossen, denen die Benützung und Bewirtschaftung des Gemeinwerkes in ihrem Nutzen zustand, und in sogenannte Landleute oder Ungenossen, die dieses Rechtes entbehrten und in Holz und Feld nur auf das Entgegenkommen und den guten Willen der Genossen in den Zehnten angewiesen waren.

Selbstverständlich war ursprünglich das Eigentumsrecht an den Korporationen oder Genossamen, wie überall, ein reines Güterrecht. Die vielen persönlichen Opfer, die Frohndienste, Äufnungsarbeiten, Steuern, und die Art und Weise, wie die Genossen dasselbe an sich brachten, zeitigte bei denselben jedoch den Glauben und die Überzeugung, dass diese Güter ihr angestammtes, vor ihren Altfordern erworbenes, nur ihnen zukommendes Eigen und Erbe sei, in welches sie niemanden einstehen lassen müssten, und das sich nur ererben, aber nicht erkaufen lasse.

Damit ihnen das Gemeinwerk nicht entfremdet, durch Güterkäufe und Herzug neuer unerwünschter Landsassen geschmälert werde, trafen die Dorfgenossen 1384 mit den damaligen Vögten und Meiern, den Herren Heinzmann von Hunwil und Walter von Tottikon eine „Ewig gesatze vnd ordnung“, dahin gehend, dass für alle Zeiten die Güter an Riginen ob der Egg niemanden an-

héritière sa mère Mme de Fernex, née Périer Anor, remariée à M. Gaston de Lessert. Par le décès de sa mère en 1885, M. René de Lessert est devenu propriétaire du château et du domaine de Vinzel.

En terminant cette notice, remercions M. Gaston de Lessert qui a bien voulu par sa générosité contribuer à la reproduction de quelques-uns des clichés et qui, très aimablement, a mis à la disposition des *Archives* les pièces en sa possession.

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach.

von A. Truttmann, Küssnach.

(Fortsetzung.)

Als erste Landsassen treten uns, wie vorauszusehen ist, die Bewohner der Burgen, die Vögte und Meier, habsburgische Ministeriale, die sich nach dem Orte nannten, von Küssnach und Merlischachen, entgegen.

Im Jahre 1284, anlässlich eines Streites der Leute der drei Dörfer Küssnach, Immensee und Haltikon mit dem Schlossvogt um die Vogtsteuer und die Benützung des Gemeinwerks, werden wir auch mit einigen Markgenossen bekannt. Von nun an wird das Quellenmaterial immer reichlicher, so dass man darin einen grossen Teil der Einwohnerschaft, Freibauern, Gotteshausleute und andere Herrschaftsleute des alten Küssnach kennen lernen kann.

Die Bewohner der Landschaft Küssnach teilten sich schon beinahe von jeher, wenigstens fast seit Errichtung der Gemeinde, nachweisbar wenigstens seit Ausgang des 14. Jahrhunderts, in zwei Klassen; in die Genossen, d. h. die alten eingesessenen, ehemaligen Markgenossen, denen die Benützung und Bewirtschaftung des Gemeinwerkes in ihren Nutzen zustand, und in sogenannte Landleute oder Ungenossen, die dieses Rechtes entbehrten und in Holz und Feld nur auf das Entgegenkommen und den guten Willen der Genossen in den Zehnten angewiesen waren.

Selbstverständlich war ursprünglich das Eigentumsrecht an den Korporationen oder Genossamen, wie überall, ein reines Gütterrecht. Die vielen persönlichen Opfer, die Frohndienste, Äufnungsarbeiten, Steuern, und die Art und Weise, wie die Genossen dasselbe an sich brachten, zeitigte bei denselben jedoch den Glauben und die Überzeugung, dass diese Güter ihr angestammtes, von ihren Altfordern erworbenes, nur ihnen zukommendes Eigen und Erbe sei, in welches sie niemanden einstehen lassen müssten, und das sich nur ererben, aber nicht erkaufen lasse.

Damit ihnen das Gemeinwerk nicht entfremdet, durch Unterkäufe und Bezug neuer unerwünschter Landsassen geschmälert werde, trafen die Dorfgenossen 1384 mit den damaligen Vögten und Meiern, den Herren Heinzmann von Hunwil und Walter von Tottikon eine „Ewig gesatze vnd ordnung", dahin gehend, dass für alle Zeiten die Güter zu Riginen ob der Egg niemanden an

ders verliehen, verkauft noch zu kaufen gegeben werden dürfen, als einem gesessenen Genossen zu Küssnach.

Diese Übereinkunft war eine Schutzmassregel, die sich weniger gegen den kleinen Mann, der als Käufer oder Lehensmann einer Hofstatt oder eines Gutes ins Kirchspiel kommt, als vielmehr gegen Edelleute, Grossgrundherren und die sog. tote Hand richtet. Sie lässt sich mit den Massnahmen vergleichen, welche Schwiz 1294, Uri 1360, Nidwalden 1363 und Obwalden 1382 trafen.

Als dann 1402 Meieramt und Vogtei abgelöst und die Gewalt dieser Funktionäre an die Gemeinde kam, wurde 1404 am Agathatag der Inhalt obstehender Abmachung auf das ganze Kirchspiel übertragen und um ein bedeutendes erweitert und ausgebaut. Er wurde ferner als Gemeindestatut in Schrift gesetzt.

Es versteht sich von selbst, dass es an den Zehntgemeinden oder Genossenversammlungen war, einen von der Gemeinde angenommenen neuen Landmann, dem sie nur das politische Landrecht geben konnte, ins Genossenrecht zu erheben. Man scheint dieses jeweilen bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts gegen eine billige Einkaufsumme, ohne viele Schwierigkeiten getan zu haben.

Wie es scheint, hatte man schon um die Jahrhundertwende 14./15. eine ganz bedeutende Volksbewegung, viel Ab- und noch mehr Zuwanderung. Damit die Allmeinden mit Genossen nicht „überlaufen“ und die alten Genossen in ihrem Nutzen nicht gefährdet, wurde am 17. August 1437 von den Dorfgenossen die nötigen Gegenmassregeln getroffen.

Wie uns die Schriften zeigen, beengte oder hinderte weder der Beschluss von 1437 der Dorfgenossen, den sich alsbald auch die andern Genossamen zu eigen machten, noch der Gemeindebeschluss vom Agathatag 1404 die Zuwanderung oder den Güterverkauf an Nichtgenossen. Sie hinderten auch nicht die Annahme neuer Landleute, sogar nicht einmal die Aufnahme neuer Genossen. Wenn wir das Jahrzeitbuch und die darin enthaltenen Verzeichnisse der Gefallenen in den Schlachten der Freiheits- und Soldkriege des 15. und 16. Jahrhunderts durchsehen, so finden wir da eine Menge von Namen, die man in den Rödeln und Verzeichnissen des 14. und anfangs des 15. Jahrhunderts vergeblich sucht.

Trotz der exklusiven Massnahmen der Korporationsgemeinden lässt man die neuen Landleute in allem ganz ruhig gewähren, sie auch Feld und Wald neben den Genossen benutzen.

Aber trotz dieses Gehenlassens oder Entgegenkommens von seiten der Genossen, erfüllte die sog. Landleute doch ein allgemeiner Unwille und Erbitterung.

Als im Jahre 1571 sich in Küssnach eine quasi Staatsumwälzung vollzog, Ammann, Rat und Gericht ausser Tätigkeit gesetzt und die ganze öffentliche Verwaltung von der Regierung in Schwiz zu handen genommen und durch einen Landvogt besorgt wurde, benützten sie sofort die Gelegenheit und wurden in Schwiz mit einer Beschwerdeschrift vorstellig, in der sie lang und breit ausführten, wie die Genossen sie in ihren Rechten beeinträchtigen.

Die Genossen allegierten die Urkunden vom Mai 1302, August 1384, Horner 1404 und August 1437. Alles Dokumente, die direkt zu ihren Gunsten sprachen.

ders verliehen, verkauft noch zu kaufen gegeben werden dürfen, als einem gessessenen Genossen zu Küssnach.

Diese Übereinkunft war eine Schutzmassregel, die sich weniger gegen den kleinen Mann, der als Käufer oder Lehensmann einer Hofstatt oder eines Gutes ins Kirchspiel kommt, als vielmehr gegen Edelleute, Grossgrundherren und die sog. tote Hand richtet. Sie lässt sich mit den Massnahmen vergleichen, welche Schwiz 1294, Uri 1360, Nidwalden 1363 und Obwalden 1382 trafen.

Als dann 1402 Meieramt und Vogtei abgelöst und die Gewalt dieser Funktionäre an die Gemeinde kam, wurde 1404 am Agathatag der Inhalt obstehender Abmachung auf das ganze Kirchspiel übertragen und um ein bedeutendes erweitert und ausgebaut. Er wurde ferner als Gemeindestatut in Schrift gesetzt.

Es versteht sich von selbst, dass es an den Zehntgemeinden oder Genossenversammlungen war, einen von der Gemeinde angenommenen neuen Landmann, dem sie nur das politische Landrecht geben konnte, ins Genossenrecht zu erheben. Man scheint dieses jeweilen bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts gegen eine billige Einkaufsumme, ohne viele Schwierigkeiten getan zu haben.

Wie es scheint, hatte man schon um die Jahrhundertwende 14./15. eine ganz bedeutende Volksbewegung, viel Ab- und noch mehr Zuwanderung. Damit die Allmeinden mit Genossen nicht „überlaufen“ und die alten Genossen in ihrem Nutzen nicht gefährdet, wurde am 17. August 1437 von den Dorfgenossen die nötigen Gegenmassregeln getroffen.

Wie uns die Schriften zeigen, beengte oder hinderte weder der Beschluss von 1437 der Dorfgenossen, den sich alsbald auch die andern Genossamen zu eigen machten, noch der Gemeindebeschluss vom Agathatag 1404 die Zuwanderung oder den Güterverkauf an Nichtgenossen. Sie hinderten auch nicht die Annahme neuer Landleute, sogar nicht einmal die Aufnahme neuer Genossen. Wenn wir das Jahrzeitbuch und die darin enthaltenen Verzeichnisse der Gefallenen in den Schlachten der Freiheits- und Soldkriege des 15. und 16. Jahrhunderts durchsehen, so finden wir da eine Menge von Namen, die man in den Rödeln und Verzeichnissen des 14. und anfangs des 15. Jahrhunderts vergeblich sucht.

Trotz der exklusiven Massnahmen der Korporationsgemeinden liess man die neuen Landleute in allem ganz ruhig gewähren, sie auch Feld und Wald neben den Genossen benutzen.

Aber trotz dieses Gehenlassens oder Entgegenkommens von seiten der Genossen, erfüllte die sog. Landleute doch ein allgemeiner Unwille und Erbitterung.

Als im Jahre 1571 sich in Küssnach eine quasi Staatsumwälzung vollzog, Ammann, Rat und Gericht ausser Tätigkeit gesetzt und die ganze öffentliche Verwaltung von der Regierung in Schwiz zu handen genommen und durch einen Landvogt besorgt wurde, benützten sie sofort die Gelegenheit und wurden in Schwiz mit einer Beschwerdeschrift vorstellig, in der sie lang und breit ausführten, wie die Genossen sie in ihren Rechten beeinträchtigen.

Die Genossen allegierten die Urkunden vom Mai 1302, August 1384, Horner 1404 und August 1437. Alles Dokumente, die direkt zu ihren Gunsten sprechen.

Der Rat von Schwiz übertrug den Untersuch und den Spruch in der Angelegenheit einem Ausschuss. Dieser setzte sich über die besiegelten Briefe und Rechte der alten Küssnacher einfach hinweg, fällte den Entscheid, dass zwischen Genossen und Landleuten kein Unterschied und sie von nun an die Allmeinden in gleichen Rechten nutzen und niessen mögen. Die Nichtgenossen hätten aber je 10 Gulden Einkauf zu leisten auf jede Haushaltung. Der Betrag dürfe aber nur zur Äufnung der Allmeind verwendet werden.

Die Allmeinden wiesen nun infolge dieses Entscheides folgende Geschlechterbestände auf:

1. Dorf und Berg: alte: Achermann, Ammann, Blattmann, Bannwart, Eberhardt, Eichbach, Enetdembach, Fischer, Gutsmann, Keller, Maler, Müllimann, Schnetzer, Schütter, Truttmann und Ulrich;
neue im Dorf: Etterli, Held, Schicker, Streipf, Stutzer und Zugenbüeler (?).

2. Nieder-Immensee: alte: In Erlen, Jud, Kamer, Luchs, Maler, Meier, Müller, Senn, Sidler, Tober und Weltlich;
neue: Held, Joachin oder Jochen und Missig (diese nennen sich auch Mußler und von Müssin), und Ehrler, diese letzten drei konnten aber wieder ausgeschlossen werden, weil sie die festgesetzte Einkaufsumme nicht leisten wollten.

3. Ober-Immensee: alte: Fischli, Gutsmann, Stoll, Vischeler und Wiss;
neue: Etterli, Holzgang und Meier.

4. Haltikon: alte: Ammann, Diegisperg, Fetzer, Flecklin, Geris (oder Gerung), Hasler und Widmer;
neue: Conrad, Ehrler, Gössi, Kamer und Seeholzer.

5. Bischofswil: alte: Bär, Peters, Tober und Thuner (?);
neue keine.

6. Merlischachen: alte: Amstutz, Kapfer, Krut, Locher, Pfister, Schnider und Räber;
neue keine.

Nach diesem Einbruch in die hergebrachten Rechte und Ordnung wurde man gegen Einwanderer merklich zugeknöpfter. Genossen wurden keine mehr angenommen und wer von jetzt ab ins Landrecht genommen wurde, bekam, mit wenig Ausnahmen, die Bemerkung in die Urkunde, dass er Feld und Wald und allen Allmeinden ohne Schaden als Landmann angenommen sei.

Früher war man gegen die Zuwanderung, wie schon bemerkt, sehr liberal. Nach diesen Erfahrungen aber stellte sich eine scharfe Bewegung ein gegen Freizügigkeit und freie Niederlassung. Diese hatte ihren Herd namentlich in den äussern Zehnten. Auf wiederholte Vorstellungen und Reklamationen in Schwiz erging von der Obrigkeit im Juni 1601 an Ammann und Rat zu Handen der Gemeinde die Instruktion, dass von nun an es den Zehnten anheimgestellt sein solle, Bei- oder Hintersässen anzunehmen.

Dazu scheint es nicht gekommen zu sein, dass die Zehnten wieder das Niederlassungswesen an die Hand nahmen. Aber von Wirkung muss der Zuspruch

Der Rat von Schwiz übertrug den Untersuch und den Spruch in der Angelegenheit einem Ausschuss. Dieser setzte sich über die besiegelten Briefe und Rechte der alten Küssnacher einfach hinweg, fällte den Entscheid, dass zwischen Genossen und Landleuten kein Unterschied und sie von nun an die Allmeinden in gleichen Rechten nutzen und niessen mögen. Die Nichtgenossen hätten aber je 10 Gulden Einkauf zu leisten auf jede Haushaltung. Der Betrag dürfe aber nur zur Äufnung der Allmeind verwendet werden.

Die Allmeinden wiesen nun infolge dieses Entscheides folgende Geschlechterbestände auf:

1. Dorf und Berg: alte: Achermann, Amhasen, Blattmann, Baumwart, Eberhardt, Eichbach, Enetdembach, Fischer, Gutsamm, Keller, Maler, Mettmann, Schnetzer, Schütter, Truttmann und Ulrich;
neue im Dorf: Etterli, Held, Schicker, Strumpf, Sutzer und Zugenbüeler (?).

2. Nieder-Immensee: alte: In Erlen, Iml, Kamer, Lacus, Maler, Meier, Müller, Senn, Sidler, Tober und Weltlich;
neue: Held, Joachin oder Jochen und Missig (diese nennen sich auch Müller und von Missin), und Ehrler; diese letzten drei konnten aber wieder ausgeschlossen werden, weil sie die festgesetzte Einkaufssumme nicht leisten wollten.

3. Ober-Immensee: alte: Fischli, Gutmann, Stolz (?), Vischler und Weiss;
neue: Etterli, Holzgang und Meier

4. Haltikon: alte: Ammann, Dietisperg, Fatzer, Flecklin, Geris (oder Gerung), Hasler und Widmer;
neue: Conrad, Ehrler, Gössi, Kamer und Seeholzer.

5. Bischofswil: alte: Bär, Peters, Tober und Ulmer (?);
neue keine.

6. Merlischachen: alte: Amstutz, Kapfer, Kraut, Lacher, Pfister, Schnider und Räber;
neue keine.

Nach diesem Einbruch in die hergebrachten Rechte und Ordnung wurde man gegen Einwanderer merklich zugeknöpfter. Genossen wurden keine mehr angenommen und wer von jetzt ab ins Landrecht genommen wurde, bekam, mit wenig Ausnahmen, die Bemerkung in die Urkunde, dass er Feld und Wald und allen Allmeinden ohne Schaden als Landmann angenommen sei.

Früher war man gegen die Zuwanderung, wie schon bemerkt, sehr liberal.

Nach diesen Erfahrungen aber stellte sich eine scharfe Bewegung ein gegen Freizügigkeit und freie Niederlassung. Diese hatte ihren Herd namentlich in den äussern Zehnten. Auf wiederholte Vorstellungen und Reklamationen in Schwiz erging von der Obrigkeit im Juni 1601 an Ammann und Rat zu Handen der Gemeinde die Instruktion, dass von nun an es den Zehnten anheimgestellt sein solle, Bei- oder Hintersässen anzunehmen.

Dazu scheint es nicht gekommen zu sein, dass die Zehnten wieder das Niederlassungswesen an die Hand nahmen. Aber von Wirkung muss der Zuspruch

gewesen sein. Mit den zweifelhaften und unproduktiven Elementen hat man daraufhin ordentlich aufgeräumt. Bei der Volkszählung im Jahre 1727 waren von 300 Haushaltungen nur 20 Beisassen-Familien, während es deren um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wie ein Rodel weist, gegen 40 waren.

Von Ende des 16. Jahrhunderts an war es in Küssnach in staatsrechtlicher Beziehung von einiger Bedeutung, ob jemand Genosse oder nur einfacher Landmann war. Bis dahin machte man einen Unterschied nicht, oder nur in ganz geringem Mass. Man nahm im 15. und 16. Jahrhundert keinen Anstand, auch einen Nichtgenossen in Gericht und Rat zu wählen.

Anders wurde es nun mit dem Anbruch der neuen Ära.

Wie überall, oder wenigstens an den meisten Orten der Urschweiz, machte man auch bei uns das politische Wahlrecht, das passive, vom Genossenrecht abhängig. Nur der Genosse wurde noch als vollblütiger Landmann eingeschätzt und nur dieser galt von nun an als würdig, die Allgemeinheit zu vertreten und in deren Auftrag zu handeln.

Der Rat bestand aus 16 frei aus der Gemeinde bestellten Mitgliedern. Schreiber, Weibel und Läufer standen natürlich ausserhalb desselben. Die neun ältesten oder weisesten Ratsherren bildeten das Gericht. Dieses wurde ebenfalls von der Gemeinde aus diesen 16 gewählt. An der Spitze stand der Ammann. In dieser Würde lösten sich 2—4 der ältesten oder angesehensten Richter ab. Seine Amtsdauer war jeweilen zwei Jahre. Die Rats- und Richterstellen waren lebenslänglich.

Hauptgeschlechter waren Sidler, Truttmann und Ulrich. Diese waren immer mit 2—3 Namensträgern im Rat vertreten.

Den Ungenossen, deren es trotz des Spruches von 1573 noch eine ziemliche Zahl gab, so z. B. das mehrere Haushaltungen zählende und ganz angesehene Geschlecht Fläcklin, die von Wald, eine Linie Fischli, Senn und andere, und so wie alle nach 1573 neu ins Landrecht aufgenommenen, überliess man ab und zu die Kirchenämter, den Kirchenvogt, der gleichzeitig Bettelvogt, und den Pfrundvogt, und die Polizeibeamtungen, den sog. Hartschienhauptmann, der die Bettlerjagden zu organisieren und dirigieren und den Pilgern, die in vielen Fällen von den Bettlern kaum zu unterscheiden waren, als Quartiermeister zu dienen hatte.

Neben diesen Ungenossen gab es noch eine dritte, sogar noch eine vierte Klasse von Einwohnern. Die Beisässen und Hintersässen, die sogenannten Angenommenen oder Tolerierten. Toleriert war da im Jahre 1788 auch eine Zeitlang der Scheerschleifer Jacob Lanoblengo mit seiner Frau Anna Maria Wirz und Familie. Derselbe ist der Gross- oder Urgrossonkel des weltbekannten Alfred Nobel, des Erfinders des Dynamits und des Stifters des „Nobelpreises“.

Diese waren selbstverständlich ohne Stimm- und Wahlrecht. Ganz rechtlos waren sie aber auch nicht, sie erfreuten sich sogar Privilegien. In den Ratsprotokollen findet man unter den Verhandlungen der Nachgemeinde stets, dass den Beisässen, zuweilen nennt man sie sogar die „Herren Beisässen“, auf bittliches Anhalten ihre hergebrachten Rechte und Privilegien bestätet wurden.

gewesen sein. Mit den zweifelhaften und unproduktiven Elementen hat man daraufhin ordentlich aufgeräumt. Bei der Volkszählung im Jahre 1727 waren von 300 Haushaltungen nur 20 Beisassen-Familien, während es deren um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wie ein Rodel weist, gegen 40 waren.

Von Ende des 16. Jahrhunderts an war es in Küssnacht in staatsrechtlicher Beziehung von einiger Bedeutung, ob jemand Genosse oder nur einfacher Landmann war. Bis dahin machte man einen Unterschied nicht, oder nur in ganz geringem Mass. Man nahm im 15. und 16. Jahrhundert keinen Anstand, auch einen Nichtgenossen in Gericht und Rat zu wählen.

Anders wurde es nun mit dem Anbruch der neuen Ära.

Wie überall, oder wenigstens an den meisten Orten der Urschweiz, machte man auch bei uns das politische Wahlrecht, das passive, vom Genossenrecht abhängig. Nur der Genosse wurde noch als vollbürtiger Landmann eingeschätzt und nur dieser galt von nun an als würdig, die Allgemeinheit zu vertreten und in deren Auftrag zu handeln.

Der Rat bestand aus 16 frei aus der Gemeinde bestellten Mitgliedern. Schreiber, Weibel und Läufer standen natürlich ausserhalb desselben. Die neun ältesten oder weisesten Ratsherren bildeten das Gericht. Dieses wurde ebenfalls von der Gemeinde aus diesen 16 gewählt. An der Spitze stand der Ammann. In dieser Würde lösten sich 2—4 der ältesten oder angesehensten Richter ab. Seine Amtsdauer war jeweilen zwei Jahre. Die Rats- und Richterstellen waren lebenslänglich.

Hauptgeschlechter waren Sidler, Truttmann und Ulrich. Diese waren immer mit 2—3 Namensträgern im Rat vertreten.

Den Ungenossen, deren es trotz des Spruches von 1578 noch eine ziemliche Zahl gab, so z. B. das mehrere Haushaltungen zählende und ganz angesehene Geschlecht Fläcklin, die von Wald, eine Linie Fischli, Senn und andere, und so wie alle nach 1578 neu ins Landrecht aufgenommenen, überliess man ein und zu die Kirchenämter, den Kirchenvogt, der gleichzeitig Bettelvogt, und den Pfrundvogt, und die Polizeibeamtungen, den sog. Hartschierhauptmann, der die Betteljagden zu organisieren und dirigieren und den Pilgern, die in vielen Fällen von den Bettlern kaum zu unterscheiden waren, als Quartiermeister zu dienen hatte.

Neben diesen Ungenossen gab es noch eine dritte, sogar noch eine vierte Klasse von Einwohnern. Die Beisassen und Hintersassen, die sogenannten Angenommenen oder Tolerierten. Toleriert war da im Jahre 1788 auch eine Zeitlang der Scheerschleifer Jacob Lanoblengo mit seiner Frau Anna Maria Wirz und Familie. Derselbe ist der Gross- oder Urgrossonkel des weltbekannten Alfred Nobel, des Erfinders des Dynamits und des Stifters des „Nobelpreises".

Diese waren selbstverständlich ohne Stimm- und Wahlrecht. Ganz rechtlos waren sie aber auch nicht, sie erfreuten sich sogar Privilegien. In den Ratsprotokollen findet man unter den Verhandlungen der Nachgemeinde stets, dass den Beisassen, zuweilen nennt man sie sogar die „Herren Beisassen", auf bittliches Anhalten ihre hergebrachten Rechte und Privilegien bestätet wurden.

Die Beisässen und Hintersässen waren bei Strafe gehalten, in „Unter- und Übergewahr“ an der „Ordinäri Maienlandsgemeinde“ und an der Nachgemeinde zu erscheinen und an der letztern, später an der ersteren, um weitere Aufenthaltsbewilligung anzuhalten und das „Homagium zu prästieren“.

Der Unterschied zwischen einem Beisässen und Angenommenen, resp. Hintersässen oder Tolerierten, ist äusserst schwer zu ziehen. Bei Gewährung des Aufenthaltes wurde, soweit die Ratsprotokolle zurückreichen, bis 1726, immer die Klausel ins Protokoll gesetzt: „mit lauterem Vorbehalt, dass wenn er etwas klags oder mangels verursache, er mit und ohne Ursache aus dem Land geschafft werden mög, über kurz oder lang“. Sogar neu angenommenen Landleuten, obwohl diese das Landrecht ja teuer bezahlten, wie z. B. die Meier zur Schmiede, die Bochsler und andere, wurden beinahe gleichlautende Bemerkungen in die Aufnahmeurkunde gestellt. Es waren das Vorsichtsmassregeln, die man äusserst selten oder nie zur Anwendung brachte.

Seit 1573 wurden von der Gemeinde gemäss Ratsprotokolle folgende ins Landrecht genommen:

1588. Sebastian Diener aus Sempach.
1604. Paul Schmid und Söhne.
1615. Peter Trachsler und Sohn.
1620. Peter und Jacob Schiffman[1].
1632. Meister Hans Jacob Bochsler und Söhne.
1632. Hans Ulrich Beutel.
1632. Jörg Meier von Luzern und Sohn (die Meier zur Schmide am Engelplatz).
1632. Jacob Steiner und Sohn.
1632. Sebastian Kilchmann.
1694. Meister Hufschmid Lienhardt Frank samt Söhnen.
1695. Peter Petermann und zwei Söhne.
1709. Meister Jos Lew (Leu) und Sohn.
1713. Herr Antoni Ronca von Bellvedere in der Pfarre Tremedi am Comersee samt Sukzession und Nachkommenschaft.
1725. Johannes Untersee aus dem Gasterland mit aller seiner Nachkommenschaft.
1725. Kaspar Lunzi Rey aus dem Amt Muri, samt Nachkommenschaft.
1736. Herr Franzesco Messano de Villa Albese für sich und seine Nachkommen.
1737. Johann Peter Helbling von Rapperswil samt Sohn.
1737. Frz. Jos Hecker und zwei Söhne, Beisässen zu Schwiz.
1746. Kirchmeier Hans Melch. Schriber aus der Rüti zu Risch.
1753. Kaspar Knüsel der Turiner und Nachkommen.
1753. Peter Violat aus Savoia und Sohn.
1756. Jos Donauer ein Frömbder aus dem Kanton Bern.

---

[1] Die gesperrt gedruckten Geschlechter sind entweder abgewandert oder erloschen.

Die Beisässen und Hintersässen waren bei Strafe gehalten, im „Unter- und Übergewalt“ an der „Ordinäri Maienlandsgemeinde“ und an der Nachgemeinde zu erscheinen und an der letztern, später an der erstern, um weitere Aufenthaltsbewilligung anzuhalten und das „Homagium zu prästieren“.

Der Unterschied zwischen einem Beisässen und Angenommenen, resp. Hintersässen oder Tolerierten, ist äusserst schwer zu ziehen. Bei Gewährung des Aufenthaltes wurde, soweit die Ratsprotokolle zurückreichen, bis 1720 immer die Klausel ins Protokoll gesetzt: „mit lauterem Vorbehalt, dass wenn er etwas Klags oder mangels verursachte, er mit und ohne Ursache aus dem Land geschafft werden mög, über kurz oder lang“. Sogar den angenommenen Landleuten, obwohl diese das Landrecht ja teuer bezahlten, wie z. B. die Meier zur Schmiede, die Bochsler und andere, wurden beinahe gleichlautende Bemerkungen in die Annahmeurkunde gestellt. Es waren das Vorsichtsmassregeln, die man äusserst selten oder nie zur Anwendung brachte.

Seit 1573 wurden von der Gemeinde gemäss Ratsprotokolle folgende zu Landrecht genommen:

1588. Sebastian Diener aus Sempach.
1604. Paul Schmid und Söhne.
1615. Peter Trachsler und Sohn.
1620. Peter und Jacob Schiffmann.
1632. Meister Hans Jacob Bochsler und Söhne.
1632. Hans Ulrich Beutel.
1632. Jörg Meier von Luzern und Sohn (die Meier zur Schmiede am Engelplatz).
1632. Jacob Steiner und Sohn.
1633. Sebastian Kilchmann.
1664. Meister Hufschmid Leonhard Frank samt Söhnen.
1685. Peter Petermann und zwei Söhne.
1700. Meister Jos Lew (Leu) und Sohn.
1713. Herr Antoni Ronca von Bellvedere in der Pfarre Tremezi am Comersee samt Sukzession und Nachkommenschaft.
1725. Johannes Untersee aus dem Gasterland mit aller seiner Nachkommenschaft.
1725. Kaspar Lunzi Rey aus dem Amt Muri, samt Nachkommenschaft.
1736. Herr Franzesco Messano de Villa Albese für sich und seine Nachkommen.
1737. Johann Peter Helbling von Rapperswil samt Sohn.
1737. Frz. Jos Hecker und zwei Söhne, Beisässen zu Schwiz.
1746. Kirchmeier Hans Melch. Schriber aus der Rüti zu Berau.
1753. Kaspar Kälin der Turner und Nachkommen.
1753. Peter Violat aus Savoia und Sohn.
1756. Jos Donauer ein Tröndler aus dem Kanton Bern.

[1] Die gesperrt gedruckten Geschlechter sind entweder abgewandert oder erloschen.

1772. Hieronimus Berchtold ein Frömbder aus Tirol.

1774. Der Geschworene Jos Zingg von Meggen.

1798 bei der Staatsumwälzung resp. Einfall der Franzosen wurden folgende Beisässenfamilien ins Landrecht aufgenommen:

Abegg, Amhof, Aufdermauer.

Beeler, Bersinger, Biser, Bitzener (= Inderbitzin), Blaser von Lauerz.

Christen (von Wolfenschiessen).

Danner oder Tanner, Beisässen von Schwiz; Donauer genannt Strübi, seit ca. 1700.

Eigel von Arth, seit ca. 1740.

Fassbind, Fläckli von Arth, Förmig, Beisässen von Schwiz; Fries und Frischherz von Schwiz, Fuchs von Malters, 1700.

Gertzer (seit 1735), Gügler (seit 1730).

Heinrich von Ägeri, Heinzer von Arth, Holdener von Schwiz, Hürlimann von Walchwil.

Jütz von Schwiz.

Kappeler, Keller, Kennel von Arth, Krütli von Kriens, Kündler, Küttel von Wäggis.

Linggi von Steinen.

Märchi von Steinen seit ca. 1750, Mettler von Arth.

Nigg von Gersau seit ca. 1700.

Reichlin von Steinen, Rickenbacher von Schwiz, Römer von Arth.

Schatt, Beisässen zu Schwiz 1737; Schlumpf aus dem Zugergebiet; Senn, Steiner von Schwiz, Strübi von Schwiz, Stump, Beisässen von Schwiz seit 1740; Suter.

Wasmer, Weber von Arth.

Zehnder von Einsiedeln, Zimmermann von Wäggis.

Von allen diesen existieren hier und besitzen das hiesige Landrecht nur noch die Donauer und Märchi.

Im Juli 1826 wurden uns gemäss Heimatschriftenkontrolle zur Einbürgerung eingewiesen die Heimatlosen: Garri, Huober, Mettler, Schwarz, Vogel und Wilpart, je eine Familie, die aber mit Ausnahme der Huber und Schwarz wieder verschollen sind.

1833 im September wurde auf Antrag des dreifachen Rates Herren a. Schultheiss Carl Jos Am Rhyn von Luzern in Anerkennung der Verdienste, die er sich in den verhängnisvollen Tagen vom 30. und 31. Juli durch seine heroische Handlungsweise um den Bezirk erworben, als Zeichen der Dankbarkeit das Landrecht geschenkt, und zwar für alle Zeit, mit Vorbehalt der gesetzlichen Erneuerung, die von je zehn zu zehn Jahren zu geschehen hat.

1850 bei Einbürgerung der Heimatlosen wurden der Gemeinde Küssnach zugeteilt: Huber, Huser und Sigel. Die Familien existieren noch, ohne die Huser hat aber nie jemand von ihnen da Aufenthalt genommen.

1897 wurde von der Rechnungsgemeinde Johann Adam Kümmerli von Grossbettlingen, Württemberg, samt Nachkommenschaft, das Landrecht gewährt.

1772. Hieronimus Berchtold ein Fröndler aus Tirol.

1774. Der Geschworene Jos Zingg von Meggen.

1798 bei der Staatsumwälzung resp. Einfall der Franzosen wurden folgende Beisässenfamilien ins Landrecht aufgenommen:

Abegg, Amhof, Auldermauer.

Beeler, Bersinger, Biser, Blixener (= Inderbitzi), Blaser von Lauerz.

Christen (von Wolfenschiessen).

Danner oder Tanner, Beisässen von Schwiz; Donauer genannt Sträbi, seit ca. 1700.

Eigel von Arth, seit ca. 1740.

Fassbind, Flückli von Arth, Förmig, Beisassen von Schwiz; Fries und Frischherz von Schwiz, Fuchs von Malters, 1700.

Gertzer (seit 1735), Gügler (seit 1750).

Heinrich von Ägeri, Heinzer von Arth, Holdener von Schwiz, Hürlimann von Walchwil.

Jütz von Schwiz.

Kappeler, Keller, Kennel von Arth, Kräli von Kriens, Küntzler, Küttel von Wäggis.

Luggi von Steinen.

Märchi von Steinen seit ca. 1750, Mettler von Arth.

Nigg von Gersau seit ca. 1700.

Reichlin von Steinen, Rickenbacher von Schwiz, Römer von Arth.

Schatt, Beisassen zu Schwiz 1737; Schlumpf aus dem Zägergebiet; Senn, Steiner von Schwiz, Sträbi von Schwiz, Stump, Beisässen von Schwiz seit 1740, Suter.

Wasmer, Weber von Arth.

Zehnder von Einsiedeln, Zimmermann von Wäggis.

Von allen diesen existieren hier und besitzen das hiesige Landrecht nur noch die Donauer und Märchi.

Im Juli 1826 wurden uns gemäss Heimatschriftenkontrolle zur Einbürgerung eingewiesen die Heimatlosen: Gurt, Hueber, Mettler, Schwarz, Vogel und Wil part, je eine Familie, die aber mit Ausnahme der Huber und Schwarz wieder verschollen sind.

1833 im September wurde auf Antrag des dreifachen Rates Herren a. Schultheiss Carl Jos Am Rhyn von Luzern in Anerkennung der Verdienste, die er sich in den verhängnisvollen Tagen vom 30. und 31. Juli durch seine heroische Handlungsweise um den Bezirk erworben, als Zeichen der Dankbarkeit das Landrecht geschenkt, und zwar für alle Zeit, mit Vorbehalt der gesetzlichen Erneuerung, die von je zehn zu zehn Jahren zu geschehen hat.

1850 bei Einbürgerung der Heimatlosen wurden der Gemeinde Küssnach zugeteilt: Huber, Huser und Sigel. Die Familien existieren noch, ohne die Huser hat aber nie jemand von ihnen da Aufenthalt genommen.

1897 wurde von der Rechnungsgemeinde Johann Adam Kümmerli von Grossbettlingen, Württemberg, samt Nachkommenschaft, das Landrecht gewährt.

Ebenso den Gebrüdern Johann Anton und Julius Schwarz von Schnepfau im Bregenzerwald.

1904 Balz Bürgi von Hornussen im Fricktal.

1906 wird Herrn Bezirksarzt Franz Aufdermauer von Morschach für seine seit 30 Jahren der Gemeinde geleisteten guten Dienste das Landrecht geschenkt.

1907 im März wird Herrn Statthalter Gottfried Siegwart, Glasfabrikant, Sohn des Gründers der Glashütte, gebürtig von St. Blasien im Schwarzwald, das Landrecht geschenkt.

1909 wurde Baumeister und Unternehmer Ambrosius Gambaro aus Galleate bei Novarra in Italien samt Söhnen und Nachkommenschaft das Landrecht gegeben.

1916 im März wurden die Gebrüder Jos. und Bernhard Mennel von Schnepfau im Bregenzerwald als Landleute angenommen. [Schluss folgt].

Les vitraux de l'église d'Orvin,

par Albert Michaud.

Orvin et son église sont mentionnés pour la première fois en 866, et un peu plus tard, en 884 comme une dépendance du Prieuré de St-Imier. Il est donc probable que la chapelle d'Orvin a été bâtie par un moine, disciple de St-Imier, qui trouva dans le petit vallon d'Orvin un endroit paisible et propice pour s'y fixer et y répandre les lumières du christianisme à une époque où il n'était encore habité que par quelques chefs burgondes et leurs serfs.



Fig. 69

Cette chapelle n'était pas sur l'emplacement de l'église actuelle; d'après la tradition, elle était plus au sud, au-dessus de la route actuelle qui va à Evilard, et sur le terrain appelé maintenant «le Villiers».

De cette époque lointaine, nous ne savons rien, sinon que le fondateur de la chapelle l'avait consacrée à St-Pierre et qu'elle relevait du prieuré de St-Imier, qui lui-même était une

Ebenso den Gebrüdern Johann Anton und Julius Schwarz von Schnepfau im Bregenzerwald.

1904 Isak Bürgi von Hornussen im Fricktal.

1906 wird Herrn Bezirksarzt Franz Anderhalden von Merzebach für seine seit 30 Jahren der Gemeinde geleisteten guten Dienste das Landrecht geschenkt.

1907 im März wird Herrn Statthalter Gottfried Siegwart, Glasfabrikant, Sohn des Gründers der Glashütte, gebürtig von St. Blasien im Schwarzwald, das Landrecht geschenkt.

1909 wurde Baumeister und Unternehmer Ambrosius Gambaro aus Galliate bei Novarra in Italien samt Söhnen und Nachkommenschaft das Landrecht gegeben.

1816 im März wurden die Gebrüder Jos. und Bernhard Meusel von Schnepfau im Bregenzerwald als Landleute angenommen. (Schluss folgt)

Les vitraux de l'église d'Orvin,

par Albert Michaud.

Orvin et son église sont mentionnés pour la première fois en 866 et un peu plus tard, en 884 comme une dépendance du Prieuré de St Imier. Il est donc probable que la chapelle d'Orvin a été bâtie par un moine, disciple de St-Imier, qui trouva dans le petit vallon d'Orvin un endroit paisible et propice pour s'y fixer et y répandre les lumières du christianisme à une époque où il n'était encore habité que par quelques chefs burgondes et leurs serfs.



Fig. 69

Cette chapelle n'était pas sur l'emplacement de l'église actuelle, d'après la tradition, elle était plus au sud, au-dessus de la route actuelle qui va à Evilard, et sur le terrain appelé maintenant «in Villers».

De cette époque lointaine, nous ne savons rien, sinon que le fondateur de la chapelle l'avait consacrée à St-Pierre et qu'elle relevait du prieuré de St-Imier, qui lui-même était une

dépendance de l'abbaye de Moutier-Grandval. Le pays faisait alors partie de la Bourgogne transjurane; son dernier roi Rodolphe III, donna en 999 à l'évêque de Bâle l'abbaye de Moutier-Grandval avec toutes ses dépendances. Dès lors Orvin fait partie de l'évêché de Bâle, mais en ce qui concerne le spirituel, son église relève de l'évêque de Lausanne, ce qui subsista d'ailleurs jusqu'à la Réformation. La cure d'Orvin était pourvue alternativement par le chapitre de Moutier-Grandval et par le Prince-évêque de Bâle, sous réserve de ratification par l'évêque de Lausanne.



Fig. 70

C'est sans doute après la Réformation que la chapelle fut transférée sur l'emplacement de l'église actuelle; peut-être ce transfert eut-il lieu en 1638; ce qui le ferait supposer, c'est que parmi les trois vitraux qui ornent encore les fenêtres du temple, et dont il va être question, le plus ancien porte la date de 1638. Or, l'on sait que ces vitraux se donnaient d'habitude par des magistrats ou des familles riches qui patronnaient l'église, dans des occasions importantes, comme la fondation ou la transformation de l'édifice.

En 1722 l'église est transformée; un glissement de terrain nécessite la démolition de la tour, primitivement au nord et son transfert à l'ouest; l'édifice prend alors l'aspect qu'il a encore de nos jours.

Les vitraux au nombre de trois qui décorent les fenêtres, méritent d'être signalés. Ils ont été donnés par la famille Thellung de Courtelary qui de génération en génération, parait avoir porté beaucoup d'intérêt à l'église d'Orvin[1].

---

[1] Nous devons à l'obligeance de M. le professeur Turler, archiviste d'Etat à Berne, des renseignements pour lesquels nous lui exprimons ici toute notre reconnaissance, ainsi que pour l'obligeance avec laquelle il a mis à notre disposition les archives de l'ancien évêché de Bâle en ce qui concerne Orvin. Nos remerciements également à la Direction du Musée national à Zurich, qui sur notre demande, a fait photographier les vitraux de l'église d'Orvin, par M. Gugolz, photographe du Musée.



Fig. 70

dépendance de l'abbaye de Moutier-Grandval. Le pays faisait alors partie de la Bourgogne transjurane; son dernier roi Rodolphe III, donna en 999 à l'évêque de Bâle l'abbaye de Moutier-Grandval avec toutes ses dépendances. Dès lors Orvin fait partie de l'évêché de Bâle, mais en ce qui concerne le spirituel, son église relève de l'évêque de Lausanne, ce qui subsista d'ailleurs jusqu'à la Réformation. La cure d'Orvin était pourvue alternativement par le chapitre de Moutier-Grandval et par le Prince évêque de Bâle, sous réserve de ratification par l'évêque de Lausanne.

C'est sans doute après la Réformation que la chapelle fut transférée sur l'emplacement de l'église actuelle; peut-être ce transfert eut-il lieu en 1638; ce qui le ferait supposer, c'est que parmi les trois vitraux qui ornent encore les fenêtres du temple, et dont il va être question, le plus ancien porte la date de 1638. Or, l'on sait que ces vitraux se donnaient d'habitude par des magistrats ou des familles riches qui patronnaient l'église, dans des occasions importantes, comme la fondation ou la transformation de l'édifice.

En 1722 l'église est transformée; un glissement de terrain nécessite la démolition de la tour, primitivement au nord et son transfert à l'ouest; l'édifice prend alors l'aspect qu'il a encore de nos jours.

Les vitraux au nombre de trois qui décorent les fenêtres, méritent d'être signalés. Ils ont été donnés par la famille Thellung de Courtelary qui de génération en génération, paraît avoir porté beaucoup d'intérêt à l'église d'Orvin[1].

[1] Nous devons à l'obligeance de M. le professeur Turler, archiviste d'État à Berne, des renseignements pour lesquels nous lui exprimons ici toute notre reconnaissance, ainsi que pour l'obligeance avec laquelle il a mis à notre disposition les archives de l'ancien évêché de Bâle en ce qui concerne Orvin. Nos remerciements également à la Direction du Musée national à Zurich, qui sur notre demande, a fait photographier les vitraux de l'église d'Orvin, par M. Gagnis, photographe du Musée.



Fig. 71

Le plus ancien en date, celui de 1638, a été donné par Bendicht Thellung, ancien baillif d'Erguel et son épouse: Madeleine de Graffenried. Il porte l'inscription:

Hr. Bendicht Thellung des Raths zu Biell der Zyt Landvogt
der Herschafft Erguel s. Fr. Magdalena von Graffenried s. E. 1638.

Les armoiries sont celles des familles Thellung [1] et Graffenried.

Le second est de Jean-Henri Thellung, maire de Bienne et son épouse, Susanne de Wattenwyl; il porte la date de 1669, les armoiries écartelées des Thellung et des Wattenwyl et l'inscription suivante:

Juncker Hans Heinrich Thellung Von Cürtlarin gewesner Hauptman̄
In Kön: May: Frankreich Dienst, Dieser Zeit Landtvogt In Erguel und Statthalter des Meyerampts Zu Biell, Frauw Susanna Von Wattenwyl sein Ehgemalin. Anno 1669.

[1] Les armes des Thellung de Courtelary sont: «de gueules à la bande d'argent chargée de trois feuilles de tilleul du 1er (qui est de Courtelary). Cimier: un demi-vol éployé de gueules, chargé des pièces de Thellung ancien (la bande de sinople chargée d'un losange d'or)». Cette famille, une des plus anciennes et des plus honorables du pays, venue de Gléresse au commencement du XVIe siècle sous le nom de Taillon ou Tellon, reçut de l'empereur Ferdinand III des lettres de noblesse, avec le droit de joindre à ses armes et à son nom ceux de la famille éteinte *de Courtelary,* dont elle avait acquit une partie des biens dans l'évêché de Bâle.



Fig. 71

Le plus ancien en date, celui de 1638, a été donné par Benedicht Thellung, ancien bailli d'Erguel et son épouse: Madeleine de Graffenried. Il porte l'inscription:

Hr. Benedicht Thellung des Raths zu Biell der Zyt Landtvogt der Herrschafft Ergueel u. Fr. Magdalena von Graffenried s. E. 1638.

Les armoiries sont celles des familles Thellung[1] et Graffenried.

Le second est de Jean-Henri Thellung, maître de Bienne et son épouse, Susanne de Wattenwyl; il porte la date de 1669; les armoiries écartelées des Thellung et des Wattenwyl et l'inscription suivante:

Juncker Hans Heinrich Thellung Von Courtelary gewesner Hauptman in Kön: May: Frankreich Diensi. Dieser Zeit Landtvogt In Ergüel und Stadthalter des Meyerampts Zu Biell. Frauw Susanna Von Wattenwyl sein Ehegemahlin. Anno 1669.

[1] Les armes des Thellung de Courtelary sont: de gueules à la bande d'argent chargée de trois feuilles de tilleul du 1er (qui est de Courtelary); [illegible] de gueules, chargé des pièces de Thellung ancien (la bande de sinople chargée d'un losange d'or). Cette famille, une des plus anciennes et des plus honorables du pays, venue de Glérésse au commencement du XVIe siècle sous le nom de Taillon ou Tellon, reçut de l'empereur Ferdinand III des lettres de noblesse, avec le droit de joindre à ses armes et à son nom ceux de la famille éteinte de Courtelary, dont elle avait acquis une partie des biens dans l'Evêché de Bâle.

Le troisième de ces vitraux est un don de Vincent Maximilien Thellung, petit fils de Jean-Henri, et de son épouse, Salomée de Diesbach, fait lors de l'inauguration de l'église actuelle, en 1722. Il est malheureusement en partie brisé; on y lisait auparavant:

Kuicker Vinzentz Maxmilian Thellung von Courtlarin Deß Raths zu Biel Fr. Salome von Dießbach sein Ehgemalin. Anno 1722.

Les armoiries des Thellung sont écartelées avec celles des de Diesbach.

L'artiste chargé de la confection de ce dernier vitrail a écrit « Kuicker » au lieu de Junker; il a sans doute mal lu l'inscription qui lui a été donnée.

La table de baptême de cette église est également remarquable; elle est en pierre sculptée et de forme octogonale. Sur l'une des faces, l'artiste a représenté la scène de la légende d'Orvin: un homme s'apprêtant à percer de sa lance ou de son épieu un ours debout devant lui; au-dessus, le mot OR-VIN (ours, viens). (Voir *Archives héraldiques,* 1913, page 145). Sur les autres côtés de la table, figurent la date d'inauguration de l'église, 1722, l'inscription: CONSACRONS NOUS A DIEU, les armoiries des Thellung de Courtelary et du prince-évêque régnant Jean-Conrad de Reinach (un lion) etc.

Signalons encore comme monument héraldique dans ce temple, la pierre tombale armoriée de Pierre Wysard de Bienne, pasteur à Orvin, mort en 1658 et enseveli dans l'église, et portant trois piques ou pointes de lances mouvant de trois monts.

Les anciennes armes de l'évêché de Sion,

par Fréd.-Th. Dubois.

Selon une très louable tradition, notre président, M. Jean Grellet, termine chaque année son rapport sur la marche de notre société par une causerie toujours fort intéressante sur tel ou tel point de la science héraldique. Dans son rapport de l'année 1911 (*Archives héraldiques* 1912, page 203) M. Grellet a étudié les armes de dignité. En parlant des armoiries des évêchés suisses il a émis quelques idées sur celles de l'évêché de Sion. Nous aimerions revenir sur cette question et émettre une hypothèse à ce sujet.

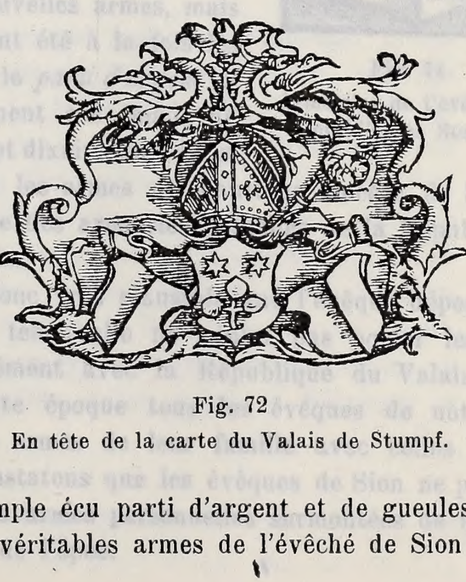


Fig. 72
En tête de la carte du Valais de Stumpf.

M. Grellet parle de la bannière de cet évêché qui est *partie d'argent et de gueules,* et dit que l'évêché n'a pas d'armes proprement dites.

Ne devons-nous pas voir dans ce simple écu parti d'argent et de gueules, tel que nous le donne déjà Stumpf, les véritables armes de l'évêché de Sion?

Le troisième de ces vitraux est un don de Vincent Maximilien Theilung, petit fils de Jean-Henri, et de son épouse, Salomée de Diesbach, fait lors de l'inauguration de l'église actuelle, en 1722. Il est malheureusement en partie brisé; on y lisait auparavant:

Juncker Vincentz Maximilian Theilung von Courtlarry Deß Raths zu Biel Fr. Salome von Dießbach sein Ehegemahlin. Anno 1722.

Les armoiries des Thellung sont écartelées avec celles des de Diesbach.

L'artiste chargé de la confection de ce dernier vitrail a écrit «Wuicker» au lieu de Junker; il a sans doute mal lu l'inscription qui lui a été donnée.

La table de baptême de cette église est également remarquable; elle est en pierre sculptée et de forme octogonale. Sur l'une des faces, l'artiste a représenté la scène de la légende d'Orvin: un homme s'apprêtant à percer de sa lance ou de son épieu un ours debout devant lui; au-dessus, le mot OR-VIN (ours, viens). (Voir *Archives héraldiques*, 1913, page 146). Sur les autres côtés de la table, figurent la date d'inauguration de l'église, 1722, l'inscription: CONSACRONS NOUS A DIEU, les armoiries des Thellung de Courtelary et du prince-évêque régnant Jean-Conrad de Reinach (au lion) etc.

Signalons encore comme monument héraldique dans ce temple, la pierre tombale armoriée de Pierre Wyssard de Bienne, pasteur à Orvin, mort en 1656 et enseveli dans l'église, et portant trois piques ou pointes de lances mouvant de trois monts.

Les anciennes armes de l'évêché de Sion.

par Fréd.-Th. Dubois.

Selon une très louable tradition, notre président, M. Jean Grellet, termine chaque année son rapport sur la marche de notre société par une causerie toujours fort intéressante sur tel ou tel point de la science héraldique. Dans son rapport de l'année 1911 (*Archives héraldiques* 1912, page 203) M. Grellet a étudié les armes de dignité. En parlant des armoiries des évêchés suisses il a émis quelques idées sur celles de l'évêché de Sion. Nous aimerions revenir sur cette question et émettre une hypothèse à ce sujet.

Fig. 72.
En tête de la carte du Valais de Stumpf.

M. Grellet parle de la bannière de cet évêché qui est partie *d'argent et de gueules*, et dit que l'évêché n'a pas d'armes proprement dites.

Ne devons-nous pas voir dans ce simple écu parti d'argent et de gueules tel que nous le donne déjà Stumpf, les véritables armes de l'évêché de Sion?



Fig. 73
Armoiries de l'évêché de Sion écartelées avec celles de l'évêque A. de Riedmatten.

Voici un point qui viendrait appuyer notre hypothèse. Nous constatons qu'en général les villes, qui dans nos pays servaient de siège à un évêché, portaient les armes de cet évêché en tout, ou en partie, ou avec une brisure; ainsi Coire porte le bouquetin, des armes de cet évêché, sous une porte; Bâle porte les armes de cet évêché pleines, mais la crosse de sable; Genève porte les armes de cet évêché partie avec celles de l'empire; Lausanne, ou plutôt le quartier de la Cité, qui était la ville épiscopale, portait les émaux de l'évêché, parti d'argent et de gueules, chargés d'un château. La ville de Sion conformément à cet usage porterait les armes de l'évêché de Sion, parti d'argent et de gueules, l'argent chargé de deux étoiles.

Le Valais formait un pays dont l'évêque était à la fois le souverain temporel et spirituel. Les armes de l'évêché étaient donc aussi à la fois les armes de l'église et de l'état.

Sur la carte du Valais que nous donne Stumpf nous trouvons en tête les armes du pays: parti d'argent et de gueules surmontées des armes personnelles de l'évêque en charge (fig. 72).

Wallisser Bistumb.



Fig. 74
Armoiries de l'évêché de Sion, d'après Stumpf.

Le même auteur nous donne aussi les armes de l'évêque Adrien I[er] de Riedmatten (1529-1548) écartelées avec celles de son évêché (fig. 73). Il suit en cela la coûtume observée par les autres évêques de notre pays.

Lorsqu'au XVII[e] siècle les Valaisans ne voulurent plus reconnaître le pouvoir temporel de l'évêque et que l'on vit se former la République du Valais cette dernière n'adopta pas de nouvelles armes, mais garda celles qui jusqu'alors avaient été à la fois les armes du pays et du diocèse, soit le *parti d'argent et de gueules.* Elle chargea simplement ces émaux de sept étoiles qui symbolisaient les sept dixains du Valais.



Fig. 75
Armoiries de l'évêché de Sion d'après Stumpf.

C'est ainsi que les armes de l'antique diocèse de Sion formeraient la base des armoiries actuelles de la République et Canton du Valais.

Il serait donc très plausible que l'évêque dépossédé de la souveraineté temporelle ne voulut pas porter les mêmes armes simultanément avec la République du Valais. Aussi tandis qu'à cette époque tous les évêques de notre pays écartelaient les armes de leur famille avec celles de leur évêché, nous constatons que les évêques de Sion ne portèrent jamais que leurs armes personnelles surmontées de la mitre, de la crosse et de l'épée.

Fig. 73
Armoiries de l'évêché de Sion écartelées avec celles de l'évêque A. de Riedmatten.

Voici un point qui viendrait appuyer notre hypothèse. Nous constatons qu'en général les villes qui dans nos pays servaient de siège à un évêché, portaient les armes de cet évêché en tout, ou en partie, ou avec une brisure; ainsi Coire porte le bouquetin, des armes de cet évêché, sous une porte; Bâle porte les armes de cet évêché pleines, mais la crosse de sable; Genève porte les armes de cet évêché partie avec celles de l'empire; Lausanne, ou plutôt le quartier de la Cité, qui était la ville épiscopale, portait les émaux de l'évêché, parti d'argent et de gueules, chargés d'un château. La ville de Sion conformément à cet usage porterait les armes de l'évêché de Sion, parti d'argent et de gueules, l'argent chargé de deux étoiles.

Le Valais formait un pays dont l'évêque était à la fois le souverain temporel et spirituel. Les armes de l'évêché étaient donc aussi à la fois les armes de l'église et de l'état.

Sur la carte du Valais que nous donne Stumpf nous trouvons en tête les armes du pays: parti d'argent et de gueules surmontées des armes personnelles de l'évêque en charge (fig. 74).

Fig. 74
Armoiries de l'évêché de Sion, d'après Stumpf.

Le même auteur nous donne aussi les armes de l'évêque Adrien Ier de Riedmatten (1529-1548) écartelées avec celles de son évêché (fig. 73). Il suit en cela la coutume observée par les autres évêques de notre pays.

Lorsqu'au XVIIe siècle les Valaisans ne voulurent plus reconnaître le pouvoir temporel de l'évêque et que l'on vit se former la République du Valais cette dernière n'adopta pas de nouvelles armes, mais garda celles qui jusqu'alors avaient été à la fois les armes du pays et du diocèse, soit le *parti d'argent et de gueules*. Elle chargea simplement ces émaux de sept étoiles qui symbolisaient les sept dixains du Valais.

C'est ainsi que les armes de l'antique diocèse de Sion formeraient la base des armoiries actuelles de la République et Canton du Valais.

Il serait donc très plausible que l'évêque dépossédé de la souveraineté temporelle ne voulut pas porter les mêmes armes simultanément avec la République du Valais. Aussi tandis qu'à cette époque tous les évêques de notre pays écartelaient les armes de leur famille avec celles de leur évêché, nous constatons que les évêques de Sion ne portèrent jamais que leurs armes personnelles surmontées de la mitre, de la crosse et de l'épée.

Fig. 75
Armoiries de l'évêché de Sion d'après Stumpf.

Nous trouvons sur le frontispice d'un ouvrage imprimé à Lucerne en 1639[1] et orné de différentes armoiries, un arrangement qui viendrait confirmer notre hypothèse. Tandis que l'auteur donne au Valais (Landt Wallis) le parti avec les étoiles (fig. 76), il ne sait quelles armoiries attribuer à l'évêché (Bischof von Wallis) et pour remplir l'écu il fait croiser devant celui-ci les deux attributs, la crosse et l'épée, posé d'ordinaire derrière l'écu (fig. 77). Cette combinaison a peut être été l'origine des armes actuelles de l'évêché. Sur une fresque relevée dans les ruines de Tourbillon nous trouvons les attributs de l'évêque placés entièrement dans l'écu et formant des figures héraldiques posées sur un fond de gueules (fig. 78).



Fig. 76

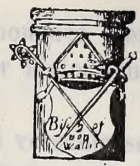


Fig. 77

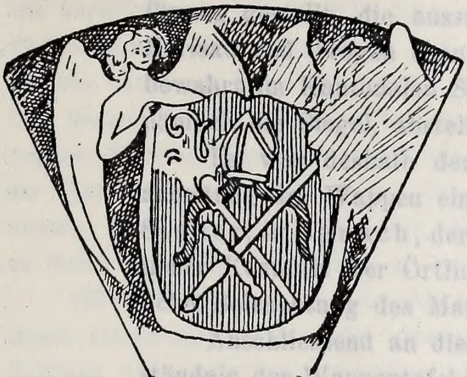


Fig. 78

Ce serait ainsi que l'évêché de Sion voyant ses armes complétement accaparée par l'Etat s'est créé peu à peu de nouvelles armes.

Nous soumettons cette hypothèse à la discussion de nos lecteurs.

Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A./Rh.,

von Jakob Signer.

Einleitung.

Wohl eines der schönsten und gediegensten modernen Rathäuser in der Schweiz ist das Rathaus des Standes Appenzell A./Rh. in Herisau, von den Architekten Herter und Bolleter in Zürich, im Jahre 1914 vollendet. Einem gesunden Nützlichkeitsprinzip folgend, wurde das Gebäude für Kantonalbank und Regierungsgebäude eingerichtet, erstere im Erdgeschoss, die Ratsäle und Verwaltungsräumlichkeiten in den obern Stockwerken untergebracht. Für den Kantonsratssaal mit seinen grossen Fensterreihen hinter den Regierungsratssitzen wurde ein Glasgemäldeschmuck als wünschbar erkannt und von der h. Standesregierung dem Maler und Heraldiker Rud. Münger in Bern, der Auftrag erteilt, die Wappen des Standes und seiner 20 Gemeinden als Glasgemälde-Cartons zu schaffen. Mit der Ausführung der Glasgemälde selbst wurde H. Röttinger in Zürich beauftragt.

---

[1] *Augspiegels wahrer Religion,* von Joann Wilhelm Gothard. Getruckt zu Luzern bey David Hautten. 1639.

Bevor aber diese Wappenscheiben in Angriff genommen werden konnten, musste alles vorhandene Material an Dokumenten einer historischen und heraldischen Prüfung unterworfen werden.

Es waren vorhanden eine in reichem Ledereinband verschlossene Sammlung der Gemeindewappen in Aquarellmalerei aus dem 19. Jahrhundert; eine Wappentafel in einfarbiger Lithographie mit Ansichten von Ortschaften; eine Wappentafel in vielfarbiger Lithographie, beide aus dem 19. Jahrhundert, und schliesslich wurden dem Künstler noch Abdrücke sämtlicher Gemeindesiegel zur Verfügung gestellt, die ausser dem Standessiegel und den Siegeln von Hundwil, Herisau und Trogen ebenfalls alle dem 19. Jahrhundert entstammen; alles aufbewahrt im Kantonalen Staatsarchiv und auf ein und dasselbe Quellenmaterial, nämlich die Siegel, abstellend.

Es war deshalb dem Künstler von hohem Wert, für die historische Bearbeitung der Wappen einen Mitarbeiter gewinnen zu können in Hrn. Jakob Signer, in Egnach, der ihm aus seinem reichen Studienmaterial und geschichtlicher Kenntnis der Örtlichkeit sehr wertvolle Winke und eine ganz unerlässliche Beleuchtung des Materials aus einer andern Richtung gab.

Anschliessend an diese allgemeine Einleitung diene zu einem bessern Verständnis der Wappentafel folgende Ausführung von Jakob Signer. *R. M.*

* * *

Die Heraldik verlangt eine prägnante, möglichst einfache und klare Wiedergabe des Gegenstandes resp. Wappenbildes. In der Auffassung des Charakterischen und in der Vereinfachung von Form und Farbe liegt das Wesen der heraldischen Kunst. Wer also Wappenbilder als ikonographische Bildquellen verwerten will, muss in die Grundzüge der Heraldik eingehen. Es ist namentlich das landschaftliche Vorbild, das mit seinem „Allzuviel" in die bedeutende Zahl von Gemeindewappen einzudringen vermochte und hernach zu unverständlicher Übertreibung Anlass gegeben hat. Wappenbilder dürfen nicht als direkte und genaue Nachbildungen der Natur angesehen werden; diesen Anspruch wollten und konnten sie nie machen. Es kann nicht genug betont werden, dass also ein Wappen kein landschaftliches Gemälde sein darf; eine Landschaft aber auch kein Wappen ist. Auch nicht alle Siegelbilder dürfen als Wappen angesehen werden; alle Wappen aber können für Siegel verwertet werden. Wenn nun ein Gemeindesiegel eine ganze Landschaft zeigt, so ist solches nur als Siegelbild, nicht aber als Wappen anzusprechen. Es sind demnach Gemeindesiegel und Gemeindewappen wohl zu unterscheidende Begriffe. Wie uns die Einleitung mitteilt, entstammen die Gemeindesiegel von Appenzell A./Rh. zum überwiegenden Teile dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Die Angabe dieser Zeit macht es uns erklärlich, warum so viele Wappen mit den Gesetzen der Wappenkunde auf gespanntem Fusse leben. Da nun einmal die Gemeindesiegel durchwegs als offizielle Träger des Gemeindewappens angeschaut wurden, ist es auch verständlich, warum wir die landschaftlichen und andern Gebilde in den Siegeln, auch in den Wappen der betreffenden Gemeinden wieder treffen. Aus diesem von den Siegeln ins sog.

Bevor aber diese Wappenscheiben in Angriff genommen werden konnten, musste alles vorhandene Material an Dokumenten einer historischen und heraldischen Prüfung unterworfen werden.

Es waren vorhanden eine in reichem Ledereinband verschlossene Sammlung der Gemeindewappen in Aquarellmalerei aus dem 19. Jahrhundert; eine Wappentafel in einfarbiger Lithographie mit Ansichten von Ortschaften; eine Wappentafel in vielfarbiger Lithographie, beide aus dem 19. Jahrhundert, und schliesslich wurden dem Künstler noch Abdrücke sämtlicher Gemeindesiegel zur Verfügung gestellt, die ausser dem Standessiegel und den Siegeln von Hundwil, Herisau und Trogen ebenfalls alle dem 19. Jahrhundert entstammen; alles aufbewahrt im Kantonalen Staatsarchiv und auf ein und dasselbe Quellenmaterial, nämlich die Siegel, abstellend.

Es war deshalb dem Künstler von hohem Wert, für die historische Bearbeitung der Wappen einen Mitarbeiter gewinnen zu können in Hrn. Jakob Signer, in Egnach, der ihm aus seinem reichen Studienmaterial und geschichtlicher Kenntnis der Örtlichkeit sehr wertvolle Winke und eine ganz unerlässliche Beleuchtung des Materials aus einer andern Richtung gab.

Anschliessend an diese allgemeine Einleitung diene zu einem bessern Verständnis der Wappentafel folgende Ausführung von Jakob Signer. *Z. M.*

*

Die Heraldik verlangt eine prägnante, möglichst einfache und klare Wiedergabe des Gegenstandes resp. Wappenbildes. In der Auffassung des Charakteristischen und in der Vereinfachung von Form und Farbe liegt das Wesen der heraldischen Kunst. Wer also Wappenbilder als ikonographische Bildquellen verwerten will, muss in die Grundzüge der Heraldik eingehen. Es ist namentlich das landschaftliche Vorbild, das mit seinem „Allzuviel" in die bedeutende Zahl von Gemeindewappen einzudringen vermochte und hernach zu unverständlicher Übertreibung Anlass gegeben hat. Wappenbilder dürfen nicht als direkte und genaue Nachbildungen der Natur angesehen werden; diesen Anspruch wollten und konnten sie nie machen. Es kann nicht genug betont werden, dass also ein Wappen kein landschaftliches Gemälde sein darf; eine Landschaft aber noch kein Wappen ist. Auch nicht alle Siegelbilder dürfen als Wappen angesehen werden; alle Wappen aber können für Siegel verwertet werden. Wenn nun ein Gemeindesiegel eine ganze Landschaft zeigt, so ist solches nur als Siegelbild, nicht aber als Wappen anzusprechen. Es sind demnach Gemeindesiegel und Gemeindewappen wohl zu unterscheidende Begriffe. Wie uns die Einleitung mitteilt, entstammen die Gemeindesiegel von Appenzell A./Rh. zum überwiegenden Teile dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Die Angabe dieser Zeit macht es uns erklärlich, warum so viele Wappen mit den Gesetzen der Wappenkunde auf gespanntem Fusse leben. Da nun einmal die Gemeindesiegel durchwegs als offizielle Träger des Gemeindewappens angeschaut wurden, ist es auch verständlich, warum wir die landschaftlichen und andern Gebilde in den Siegeln, auch in den Wappen der betreffenden Gemeinden wieder treffen. Aus diesem von den Siegeln ins sog.

Wappen hinübergenommene Figuren musste das richtige Wappen herausgeschält werden. Auswüchse und Übertreibungen zu beseitigen, dem Kern der Sache nachzugehen, der Hauptsache zu Ehren zu verhelfen, das war in Sachen vorerst das dringendste Gebot.

Es hält bekanntlich schwer, eingewurzelte, oft irrige Anschauungen zu korrigieren, insbesondere wenn solches erstmals geschieht. Bei Gemeindewappen ist dies aus naheliegenden Gründen eine oft recht undankbare Arbeit. Vor allem aber ist jener Meinung entgegenzutreten, man habe neue Wappen geschaffen. Die heraldischen Grundregeln sind alle älter als selbst das älteste Gemeindesiegelwappen. Kraft derselben soll nur alles Unnötige entfernt, alte, urchige Formen wieder zu Ehren gezogen werden, wie es sich unserer Vorväter geziemt. Den besten Beweis hiefür geben uns nebst dem Landeswappen die Gemeindewappen Herisau, Hundwil und Trogen, an denen, weil noch aus der guten Zeit der Heraldik stammend, weder das Geringste hinzu- noch weggetan werden musste. Man war sogar imstande, älteren unbekannten Ehrenzeichen wiederum zu ihrem ehemaligen Ansehen zu verhelfen.

Oft trifft es sich, hauptsächlich in den Gemeindewappensiegeln, dass man einem Gemeindewappen sehr sinnreich den Landesbären als Beschützer des Schildes, als sogenannten Schildhalter, neben oder hinter denselben stellte. Das ist sehr hübsch und dessen tiefer Sinn lässt nichts zu wünschen übrig. Es hat sich aber aus dieser Form mit der Zeit eine unrichtige Anschauung herausgebildet. Man hat nämlich das Gemeindewappen samt den denselben beschützenden Bären wiederum als ins Gemeindewappen gehörig angesehen. Diese sehr irrige Ansicht ist leider durch Wappentafeln noch verbreitet worden. Wenn wir von Waldstatt, Stein, Rehetobel, Wolfhalden, Wald, Walzenhausen und Lutzenberg die Gemeindewappen auf diesen Tafeln anschauen, begegnet uns diese Wahrnehmung sofort. Schild und Schildhalter sind wiederum sehr bestimmt zu unterscheiden. Der Schild mit seinem Bilde ist immer die Hauptsache im Wappen; mehr Nebensache und weit jünger ist der Bär als Schildhalter. Letzterer kann von jeder Gemeinde als Wappenhalter angewandt werden; man darf ihm aber, als des ganzen Landes Ehrenabzeichen nicht nahetreten dadurch, dass man ihn ungerechtfertigt ins Gemeindewappen, also in den Schild selbst aufnimmt. Der Bär gehört, wo nicht ganz besondere Tatsachen vorliegen, ausser den Schild. Solchen Gemeinden, auf deren Boden zur Zeit der Freiheitskriege eine Schlacht oder Treffen stattgefunden, wird man die stillschweigende Anerkennung nicht versagen wollen, wenn selbe dem eventuellen Schildhalter ein Schwert oder Hellebarde als Trutzwaffe beilegen. Es gilt dies für die Gemeinden Speicher, Gais, Schönengrund und Wolfhalden.

Um eine Übersicht über sämtliche Wappen der Gemeinden von Appenzell-Ausserrhoden zu erhalten, diene folgende Einteilung.

I. Die alten Reichsländlein oder Gemeinden, deren Wappensiegel vor den Appenzellerkriegen nachweisbar ist. Solche sind Hundwil, Herisau und Trogen. Jede dieser Gemeinden führte den Bären schon

Wappen hinübergenommene Figuren musste das richtige Wappen herausgeschält werden. Auswüchse und Übertreibungen zu beseitigen, dem Kern der Sache nachzugehen, der Hauptsache zu Ehren zu verhelfen, das war in Sachen vorerst das dringendste Gebot.

Es hält bekanntlich schwer, eingewurzelte, oft irrige Anschauungen zu korrigieren, insbesondere wenn solches erstmals geschieht. Bei Gemeindewappen ist dies aus naheliegenden Gründen eine oft recht undankbare Arbeit. Vor allem aber ist jener Meinung entgegenzutreten, man habe neue Wappen geschaffen. Die heraldischen Grundregeln sind alle älter als selbst das älteste Gemeindesiegelwappen. Kraft derselben soll nur alles Unnötige entfernt, alte, urchige Formen wieder zu Ehren gezogen werden, wie es sich unserer Vorväter geziemt. Den besten Beweis hiefür geben uns nebst dem Landeswappen die Gemeindewappen Herisau, Hundwil und Trogen, an denen, weil noch aus der guten Zeit der Heraldik stammend, weder das Geringste hinzu- noch weggetan werden musste. Man war sogar bestrebt, älteren unbekannten Ehrenzeichen wiederum zu ihrem ehemaligen Ansehen zu verhelfen.

Oft trifft es sich, hauptsächlich in den Gemeindewappensiegeln, dass man einem Gemeindewappen sehr sinnreich den Landesbären als Beschützer des Schildes, als sogenannten Schildhalter, neben oder hinter denselben stellte. Das ist sehr hübsch und dessen tiefer Sinn lässt nichts zu wünschen übrig. Es hat sich aber aus dieser Form mit der Zeit eine unrichtige Anschauung herausgebildet. Man hat nämlich das Gemeindewappen samt den denselben beschützenden Bären wiederum als ins Gemeindewappen gehörig angesehen. Diese sehr irrige Ansicht ist leider durch Wappentafeln noch verbreitet worden. Wenn wir von Waldstatt, Stein, Rehetobel, Wolfhalden, Wald, Walzenhausen und Lutzenberg die Gemeindewappen auf diesen Tafeln anschauen, begegnet uns diese Wahrnehmung sofort. Schild und Schildhalter sind wiederum sehr bestimmt zu unterscheiden. Der Schild mit seinem Bilde ist immer die Hauptsache im Wappen; mehr Nebensache und weit jünger ist der Bär als Schildhalter. Letzterer kann von jeder Gemeinde als Wappenhalter angewandt werden; man darf ihm aber, als des ganzen Landes Ehrenabzeichen nicht nahetreten dadurch, dass man ihn ungerechtfertigt ins Gemeindewappen, also in den Schild selbst aufnimmt. Der Bär gehört, wo nicht ganz besondere Tatsachen vorliegen, ausser den Schild. Solchen Gemeinden, auf deren Boden zur Zeit der Freiheitskriege eine Schlacht oder Treffen stattgefunden, wird man die stillschweigende Anerkennung nicht versagen wollen, wenn selbe dem eventuellen Schildhalter ein Schwert oder Hellebarde als Trutzwaffe beilegen. Es gilt dies für die Gemeinden Speicher, Gais, Schönengrund und Wolfhalden.

Um eine Übersicht über sämtliche Wappen der Gemeinden von Appenzell Ausserrhoden zu erhalten, diene folgende Einteilung.

I. Die alten Reichsländlein oder Gemeinden, deren Wappensiegel vor den Appenzellerkriegen nachweisbar ist. Solche sind Hundwil, Herisau und Trogen. Jede dieser Gemeinden führte den Bären schon

aufrecht, ehe das Landwappen in seiner jetzigen Form erstanden ist. Hundwil, Herisau und Trogen unterscheiden sich im Wappen durch leicht erkennbare Beizeichen. Appenzell führte als Reichsländlein den laufenden Bären auf allen Vieren ohne weiteres Attribut. Dieser Bär war der Vorläufer des jetzigen Landbären.

II. Die alten Reichsländlein oder Gemeinden, die kein eigenes Siegel hatten vor den Appenzellerkriegen. Diese unterwarfen sich oder banden sich unter das Siegel von Appenzell bis zur Landteilung hinauf. Zu diesen Gemeinden, resp. Reichsländlein, zählten Urnäsch, sowie Teufen und Gais.

1. Urnäsch zählte unter die Ammannschaft Hundwil.
2. Teufen und Gais bildeten das Sonderamt.

Diesen Gemeinden ist also der Bär auf allen Vieren zu eigen, da sie sich erstmals unter dieses Zeichen gebunden haben.

Alle diese in Absatz I und II enthaltenen Gemeinden sind, da selbe einstmals schon zu den Reichsländlein zählten, als Stammgemeinden anzusehen. Alle in Absatz III und IV noch enthaltenen Gemeinden sind Tochtergemeinden; sie haben sich von den Stammgemeinden abgetrennt.

III. Die Gemeinden, die aus besondern Gründen einen Bären im Wappen führen. Es sind dies Speicher, Grub und Bühler.

IV. Alle andern Gemeinden, bei denen der Bär aus dem Wappenschild wegzulassen ist. Es sind da in Gruppen anzuführen:

1. Wolfhalden und Rehetobel; beide enthalten ein Wild, deren Naturen direkt im Gegensatze zueinander stehen. Beide Tiere machen das betreffende Gemeindewappen mit Hilfe der einfachsten Linien zu einem sprechenden.
2. Wald und Lutzenberg; beide enthalten Pflanzen oder deren Teil.
3. Walzenhausen, Heiden und Reute; ihr gemeinsames Merkmal ist der Hirsch.
4. Waldstatt und Stein; beide enthalten Wahrzeichen, die baulich von gleichem Charakter sind.
5. Schönengrund und Schwellbrunn; diese führen selten gebrauchte Figuren der Wappenkunde.

Unser Landbär hat seinen Vorläufer offenbar in dem auf allen Vieren schreitenden. Eine Überlieferung meldet uns, dass unsere Vorfahren zum Zeichen, dass sie Gotteshausleute, das heisst Angehörige des Gotteshauses St. Gallen seien, den auf allen Vieren schreitenden Bären erhielten. Es ist naheliegend, dass die Bergleute aus dem jetzigen Kanton Appenzell, mit St. Gallen, Straubenzell, Wittenbach und Tablat den Kern der Gotteshausleute bildeten, denn alle diese Gegenden lagen ja zunächst beim Gotteshause selbst. Aus der Urkunde 118 im Appenzeller Urkundenbuch geht hervor, dass Appenzell und Hundwil am 26. September 1377 noch keine eigenen Siegel hatten. Es siegeln da für die Landleute zu Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen der „amman ze Appacelle", „ze Huntwille" und der „ze Gaiss" mit ihren eigenen, persönlichen Insiegeln.

Der laufende Bär als in einem Siegel vorkommend, wird erst am 17. Januar 1401 belegt, bei Gelegenheit des Bündnisses der Stadt St. Gallen mit den Ge-

aufrecht, ehe das Landwappen in seiner jetzigen Form erstanden ist. Hundwil, Herisau und Trogen unterscheiden sich im Wappen durch leicht erkennbare Beizeichen. Appenzell führte als Reichsländlein den laufenden Bären auf allen Vieren ohne weiteres Attribut. Dieser Bär war der Vorläufer des jetzigen Landbären.

II. Die alten Reichsländlein oder Gemeinden, die kein eigenes Siegel hatten vor den Appenzellerkriegen. Diese unterwarfen sich oder banden sich unter das Siegel von Appenzell bis zur Landteilung hinauf. Zu diesen Gemeinden, resp. Reichsländlein, zählten Urnäsch, sowie Teufen und Gais.

1. Urnäsch zählte unter die Ammannschaft Hundwil.

2. Teufen und Gais bildeten das Sonderamt.

Diesen Gemeinden ist also der Bär auf allen Vieren zu eigen, da sie sich erstmals unter dieses Zeichen gebunden haben.

Alle diese in Absatz I und II enthaltenen Gemeinden sind, da selbe einstmals schon zu den Reichsländlein zählten, als Stammgemeinden anzusehen. Alle in Absatz III und IV noch enthaltenen Gemeinden sind Tochtergemeinden; sie haben sich von den Stammgemeinden abgetrennt.

III. Die Gemeinden, die aus besondern Gründen einen Bären im Wappen führen. Es sind dies Speicher, Grub und Bühler.

IV. Alle andern Gemeinden, bei denen der Bär aus dem Wappenschild weggelassen ist. Es sind da in Gruppen anzuführen:

1. Wolfhalden und Rehetobel; beide enthalten ein Wild, deren Naturen direkt im Gegensatze zueinander stehen. Beide Tiere machen das betreffende Gemeindewappen mit Hilfe der einfachsten Linien zu einem sprechenden.

2. Wald und Lutzenberg; beide enthalten Pflanzen oder deren Teil.

3. Waldstatt und Stein; beide enthalten Wahrzeichen, die baulich von gleichem Charakter sind.

3. Walzenhausen, Heiden und Reute: ihr gemeinsames Merkmal ist der Hirsch.

4. Waldstatt und Stein; beide enthalten Wahrzeichen, die baulich von gleichem Charakter sind.

5. Schönengrund und Schwellbrunn; diese führen selten gebrauchte Figuren der Wappenkunde.

Unser Landbär hat seinen Vorläufer offenbar in dem auf allen Vieren schreitenden. Eine Überlieferung meldet uns, dass unsere Vorfahren zum Zeichen, dass sie Gotteshausleute, das heisst Angehörige des Gotteshauses St. Gallen seien, den auf allen Vieren schreitenden Bären erhielten. Es ist naheliegend, dass die Bergleute aus dem jetzigen Kanton Appenzell, mit St. Gallen, Straubenzell, Wittenbach und Tablat den Kern der Gotteshausleute bildeten, denn alle diese Gegenden lagen ja zunächst beim Gotteshause selbst. Aus der Urkunde 118 im Appenzeller Urkundenbuch geht hervor, dass Appenzell und Hundwil am 26. September 1377 noch keine eigenen Siegel hatten. Es siegeln da für die Landleute zu Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen der „ammen ze Appacelle", „ze Huntwilla" und der „ze Gaissa" mit ihren eigenen, persönlichen Insiegeln.

Der laufende Bär als in einem Siegel vorkommend, wird erst am 17. Januar 1401 belegt, bei Gelegenheit des Bündnisses der Stadt St. Gallen mit den Ge-

meinden der Länder Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Trogen, Teufen, Speicher und Gais. Am gleichen Tage schliesst dieselbe Stadt nebst mitgenannten Ländern ein gleiches Bündnis auch mit Wittenbach, Gossau, Herisau, Waldkirch und Bernhardzell; hiebei binden sich Teufen, die Sonderleute, Gais und Wittenbach unter das Siegel von Appenzell.

Die erste bekannte Urkunde, an der das gemeinsame Landessiegel von Appenzell hängt, also mit dem aufgerichteten Bären darin, trägt das Datum vom 10. Oktober 1403 (vgl. App. U.-B. Nr. 192). Die betreffende Urkunde ist bei Anlass des Friedensschlusses von Ammann und gemeinen Landleuten zu Appenzell mit den Städten um den Bodensee und im Allgäu, sowie mit all ihren Dienern und Helfern, aufgestellt worden.

Ihres Landes Ehrenzeichen hoch und rein zu halten, das war der Vorfahren stetes Bestreben. Manches Blatt der Geschichte weiss davon zu erzählen.

Bei der Landteilung von Appenzell in innere und äussere Rhoden musste nun auch des Panners und Siegels wegen eine Abrede getroffen werden. Der Landteilungsbrief vom 8. September 1597 berichtet in seinem 8. Absatz, dass das alte Panner und Siegel Innerrhodens verbleiben solle und dass die von Ausserrhoden ein neues Panner und Siegel mögen machen lassen, doch mit etwas Unterschied. An das neue Panner und Siegel aber soll Innerrhoden den halben Teil der Kosten erstatten.

Der Unterschied in den beiden Wappen der nunmehrigen Stände Appenzell der inneren und äusseren Rhoden bestand in den zwei Buchstaben V und R, die sich letztere als Beizeichen zulegten. V und R entsprechen einfach den Anfangsbuchstaben des Wortes Ausserrhoden. Nach damaliger Schreibweise galt V gleich einem U. Usserrhoden ist der sprachliche und schriftliche Ausdruck jener Zeit und ist gleich dem Worte Ausserrhoden der Gegenwart zu bemessen.

[Fortsetzung folgt].

Das Wappen des Ludwig Kilchman an der Rheingasse zu Basel,

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel II).

Am Hause „zum Kilchman", Rheingasse Nr. 7, ist ein Wappenrelief, datiert vom Jahre 1496, zu sehen (Tafel II). Dasselbe mag wohl zum Besten gehören, was aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in dieser Art am Oberrhein auf uns gekommen ist. — An Stelle des heutigen Gebäudes (erbaut 1899) stand einst der alte Sesshof des Geschlechtes Kilchman, das während dreier Generationen zu den reichsten und angesehensten Familien der Stadt zählte.

Die Kilchman[1] erscheinen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Mellingen im Aargau bald in angesehener Stellung, ja in den höchsten Würden, die die

[1] Geschichte der Familie Kilchman siehe: Aug. Bernoulli: Die Chronik in Ludwig Kilchmanns Schuldbuch. Basler Chroniken Band VI. — K. A. Gessler-Herzog,

meinden der Länder Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Trogen, Teufen, Speicher und Gais. Am gleichen Tage schliesst dieselbe Stadt nebst mitgenannten Ländern ein gleiches Bündnis auch mit Wittenbach, Gossau, Herisau, Waldkirch und Bernhardzell; hiebei binden sich Teufen, die Sonderleute, Gais und Wittenbach unter das Siegel von Appenzell.

Die erste bekannte Urkunde, an der das gemeinsame Landessiegel von Appenzell hängt, also mit dem aufgerichteten Bären darin, trägt das Datum vom 10. Oktober 1403 (vgl. App. U.-B. Nr. 192). Die betreffende Urkunde ist bei Anlass des Friedensschlusses von Ammann und gemeinen Landleuten zu Appenzell mit den Städten um den Bodensee und im Allgäu, sowie mit all ihren Dienern und Helfern, aufgestellt worden.

Ihres Landes Ehrenzeichen hoch und rein zu halten, das war der Vorfahren stetes Bestreben. Manches Blatt der Geschichte weiss davon zu erzählen.

Bei der Landteilung von Appenzell in innere und äussere Rhoden musste nun auch des Panners und Siegels wegen eine Abrede getroffen werden. Der Landteilungsbrief vom 8. September 1597 berichtet in seinem 8. Absatz, dass das alte Panner und Siegel Innerrhodens verbleiben sollen und dass die von Ausserrhoden ein neues Panner und Siegel mögen machen lassen, doch mit etwas Unterschied. An das neue Panner und Siegel aber soll Innerrhoden den halben Teil der Kosten erstatten.

Der Unterschied in den beiden Wappen der nunmehrigen Stände Appenzell der inneren und äusseren Rhoden bestand in den zwei Buchstaben V und R, die sich letztere als Beizeichen zulegten. V und R entsprechen einfach den Anfangsbuchstaben des Wortes Ausserrhoden. Nach damaliger Schreibweise galt V gleich einem U. Usserrhoden ist der sprachliche und schriftliche Ausdruck jener Zeit und ist gleich dem Worte Ausserrhoden der Gegenwart zu bemessen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wappen des Ludwig Kilchman an der Rheingasse zu Basel.

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel II.)

Am Hause „zum Kilchman“, Rheingasse Nr. 7, ist ein Wappenrelief, datiert vom Jahre 1496, zu sehen (Tafel II). Dasselbe mag wohl zum Besten gehören, was aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in dieser Art am Oberrhein auf uns gekommen ist. — An Stelle des heutigen Gebäudes (erbaut 1860) stand einst der alte Sesshof des Geschlechtes Kilchman, das während dreier Generationen zu den reichsten und angesehensten Familien der Stadt zählte.

Die Kilchman[1] erscheinen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Mellingen im Aargau bald in angesehener Stellung, ja in den höchsten Würden, die die

---

[1] Geschichte der Familie Kilchman siehe: Aug. Bernoulli: Die Chronik in Ludwig Kilchmanns Schuldbuch. Basler Chroniken Band VI. — E. A. Gessler-Herzog.



Fig. 79
Wappen aus dem Wappenbrief des Kunrad Kilchmann. 1442.

Stadt zu vergeben hatte. Und doch zog ein Zweig derselben nach dem andern nach Basel. In den Kriegszügen verdienten sich ihre Glieder das unentgeltliche Bürgerrecht, so Kunrad Kilchman Ende 1411 auf dem Zuge gegen Fürstenberg und Neuenstein; als Bäcker kam er zu Wohlstand und durch eine sehr beträchtliche Erbschaft zu Reichtum. Mit seinem Gelde gewann er die Gunst des neu erwählten Reichsoberhauptes; König Friedrich III. erteilte ihm daher am 10. IX. 1442 einen Wappenbrief, der heute im Historischen Museum zu Basel ausgestellt ist (Fig. 79). Das Wappen ist darin wie folgt beschrieben: „ein schilt mit einen getailten velde unden swartz und oben weis und unden in dem swartzen felde ein roter strich durchgat und oben in dem weissen felde ein halber roter leo

Wandlungen, Plauderei aus der Geschichte eines alten Hauses, einer alten Familie und einer alten Firma. (Hier findet sich das Wappenrelief auf S. 6 abgebildet). — Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus, Band I S. 12 ff. (Abgebildet die Totenschilde des Ludwig K. und seines Sohnes Ritters Hans K., sowie das Wappen nach dem Wappenbrief von 1442). — M. A. Ruegg im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907 S. 89 ff. (wo die beiden Totenschilde ebenfalls abgebildet sind).



Fig. 79
Wappen aus dem Wappenbrief des Kunrad Kilchmann, 1442

Stadt zu vergeben hatte. Und doch zog ein Zweig derselben nach dem andern nach Basel. In den Kriegszügen verdienten sich ihre Glieder das unentgeltliche Bürgerrecht, so Kunrad Kilchman Ende 1411 auf dem Zuge gegen [illegible] und Neuenstein; als Bäcker kam er zu Wohlstand und durch eine sehr beträchtliche Erbschaft zu Reichtum. Mit seinem Gelde gewann er die Gunst des neu erwählten Reichsoberhauptes; König Friedrich III. erteilte ihm daher am 10. IX. 1442 einen Wappenbrief, der heute im Historischen Museum zu Basel ausgestellt ist (Fig. 79). Das Wappen ist darin wie folgt beschrieben: „ein schilt mit einem getailten velde unden swartz und oben weis und unden in dem swartzen felde ein roter strich durchgat und oben in dem weissen felde ein halber roter leu

---

Wandlungen, Plauderei aus der Geschichte eines alten Hauses, einer alten Familie und einer alten Firma. (Hier findet sich das Wappenbrief auf S. 6 abgebildet.) — Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus, Band I S. 124 (Abgebildet die Totenschilde des Ludwig K. und seines Sohnes Ritters Hans K., sowie das Wappen nach dem Wappenbrief von 1442). — M. A. Ruegg im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907 S. 50 ff. (wo die beiden Totenschilde ebenfalls abgebildet sind).

mit usgereckter zungen und aufgeworffen swantze, haltunde in seinen tatzen ein weisse kirchen mit roten ziegeln gedecket und drien swartzen krewtzen dorauf, und oben auf dem schilde einen helm, dorauf ein roter leo mit zwein aufgereckten tatzen und ausgereckter zungen als in dem schilde mit einer swartzen und roten helmdecke."



Fig. 80
Wappen aus dem Wappenbrief des Ludwig und Martin Kilchman. 1498.

Wiederholt[1] ist darauf hingewiesen worden, wie merkwürdig es sei, dass die Kilchman dieses verliehene Wappen nie geführt haben, sondern immer die Kirche wegliessen. Am 31. August 1498 erhielten des genannten Kunrad jüngerer Sohn Ludwig Kilchman, † 1518, und der Neffe desselben, Martin Kilchman, † 1499, von König Max einen Wappenbrief[2] (Fig. 80), der sich heute im Germanischen Museum zu Nürnberg (Z. K. Nr. 5987) befindet, und an welchem noch das beschädigte grosse Wachssiegel an weissblauroter Seidenschnur hängt. Das hier gegebene Wappen zeigt den Löwen ohne Kirche[3].

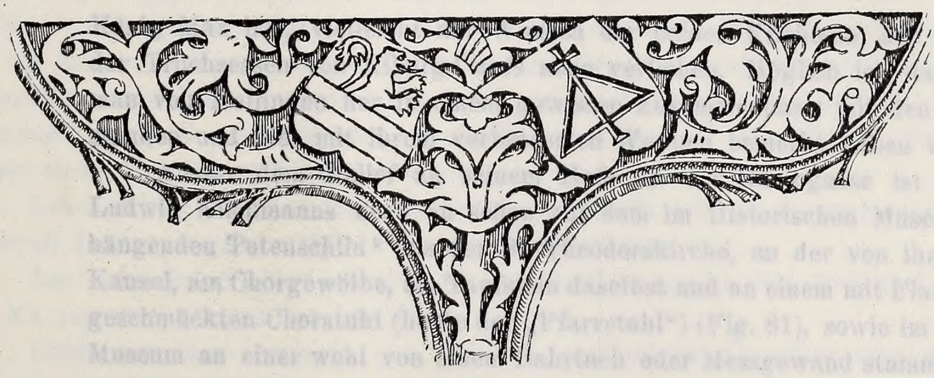


Fig. 81
Alliancewappen Kilchman und ? Flachschnitzerei an einem Chorstuhl zu St. Theodor in Basel. (Zeichnung von C. Keller).

[1] Auch bei M. A. Ruegg im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907 S. 89 ff.

[2] Text abgedruckt bei: W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe S. 19 ff. (Irrtümlich dort überall Hartmann K. statt Martin!).

[3] Abgebildet bei W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe S. 19.



Fig. 50.
Wappen aus dem Wappenbrief des Ludwig und Martin Kilchman. 1498.

mit usgereckter zungen und aufgeworffen swantze, haltande in seinen tatzen ein weisse kirchen mit roten ziegeln gedecket und drien swartzen krewtzen darauf, und oben auf dem schilde einen helm, darauf ein roter leo mit zwein aufgereckten tatzen und ausgereckter zungen als in dem schilde mit einer swartzen und roten helmdecke.“

Wiederholt[1] ist darauf hingewiesen worden, wie merkwürdig es sei, dass die Kilchman dieses verliehene Wappen nie geführt haben, sondern immer die Kirche wegliessen. Am 31. August 1498 erhielten des genannten Konrad jüngerer Sohn Ludwig Kilchman, † 1518, und der Neffe desselben, Martin Kilchman, † 1499, von König Max einen Wappenbrief[2] (Fig. 50), der sich heute im Germanischen Museum zu Nürnberg (Z. R. Nr. 5057) befindet, und an welchem noch das beschädigte grosse Wachssiegel an weissblauer Seidenschnur hängt. Das hier gegebene Wappen zeigt den Löwen ohne Kirche.

Fig. 51.
Allianzwappen Kilchman und ? Flachschnitzerei an einem Chorstuhl zu St. Theodor in Basel (Zeichnung von C. Keller).

[1] Auch bei E. A. Rugg im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907 S. 89 ff.
[2] Text abgedruckt bei. W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe S. 19 ff. (Irrtümlich dort überall Hartmann K. statt Martin).
[3] Abgebildet bei W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe S. 19.



Fig. 82
Vollwappen Kilchman. Hochstickerei im Historischen Museum zu Basel.

König Max hat, vielleicht auf Wunsch der beiden Kilchman, das alte Wappen der Truchsessen von Kiburg[1] aufs neue verliehen. Möglich ist, dass die Kilchman von Mellingen her in einem gewissen Zusammenhang mit den Truchsessen standen und dies mit ihrem verbesserten Wappen bemerkt haben wollten.

Ausser dem Relief an seinem Hofe an der Rheingasse ist das Wappen Ludwig Kilchmanns noch zu sehen auf dem im Historischen Museum zu Basel hängenden Totenschild[2] aus der St. Theodorskirche, an der von ihm gestifteten Kanzel, am Chorgewölbe, am Taufstein daselbst und an einem mit Flachschnitzerei geschmückten Chorstuhl (heute der „Pfarrstuhl") (Fig. 81), sowie im Historischen Museum an einer wohl von einem Bahrtuch oder Messgewand stammenden Hochstickerei (Fig. 82). — Herrn C. A. Gessler-Herzog sei an dieser Stelle nochmals für die so überaus freundliche Überlassung des Clichés des Kilchmanschen Wappenreliefs unser verbindlichster Dank ausgesprochen.

[1] Das Wappen in Conrad Schnitts Wappenbuch S. 141.

[2] Abgebildet bei W. Merz, Die Burgen des Sisgaus, Band I Tafel 2, und bei M. A. Ruegg im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907 Tafel IV.

Anciens drapeaux de Delémont,

par A. Daucourt, archiviste.

Au temps où notre Jura formait une principauté indépendante sous le gouvernement des princes-évêques de Bâle, les différents Etats qui composaient cette principauté avaient chacun sa bannière. Ce drapeau, on l'aimait, on le respectait, et la personne qui était chargée de le porter était considérée et avait des cens qu'on lui payait «sur le fonds de bandière».

Cette bannière était déployée dans les grandes occasions, dans les revues militaires présidées par les officiers du prince, aux grands jours de la prestation du serment de fidélité au souverain, à chaque avènement. C'était alors un grand branle-bas. La prestation du serment à Delémont était toujours un grand événement. Non seulement les autorités du bailliage arrivaient avec leurs adjoints, mais aussi les gens de la Prévôté de dessus et de dessous les Roches, avec leurs bannières ou bandières.

On sortait aussi le drapeau dans des occasions plus intimes, quand on se rendait visite d'une commune à l'autre, quand les sociétés de tir se rendaient à un grand tirage, soit à Porrentruy, soit à Montbéliard ou à Bâle, alors la bannière accompagnait les tireurs.

Que sont devenus ces vieux drapeaux? Ce qui est certain c'est qu'en 1793, lorsque l'Evêché eut le triste sort de devenir le département français du Mont-Terrible, les fonds de bandière furent volés par la France, ainsi que les biens des corporations. Quant aux drapeaux eux-mêmes, il furent enlevés par les Français, détruits ou envoyés à Colmar, qui était depuis 1800 le chef-lieu du département. Cependant, si les drapeaux, les vieilles bandières de la ville de Delémont n'existent plus, nous trouvons aux archives de la ville une description de ces anciens drapeaux d'avant 1790. Nos lecteurs seront peut-être curieux de connaître quels étaient autrefois, sous le régime de nos anciens princes, ces drapeaux auxquels les bourgeois de Delémont étaient si attachés et qu'ils déployaient dans les grandes circonstances.

Les archives nous ont laissé des notes précieuses sur ces drapeaux qu'on pourrait facilement reconstituer d'après ces indications.

Les actes font d'abord mention de deux petits drapeaux fort anciens dont on n'a aucune indication sur leur forme.

Outre ces deux drapeaux, les archives mentionnent six autres drapeaux appartenant à la ville.

1er drapeau. — Un fond uni de gueules portant les armes de la ville qui sont une crosse de Bâle d'argent surmontant six montagnes ou copeaux d'argent.

2e drapeau. — Un drapeau des mêmes couleurs, de gueules et d'argent, par bandes flamboyantes entremêlées.

Après les terribles épreuves de la guerre de Trente Ans, le prince-évêque de Bâle, François de Schönau, désirait vivement renouveler les anciennes alliances

Anciens drapeaux de Delémont,

par A. Daucourt, archiviste.

Au temps où notre Jura formait une principauté indépendante sous le gouvernement des princes-évêques de Bâle, les différents Etats qui composaient cette principauté avaient chacun sa bannière. Ce drapeau on l'aimait, on le respectait, et la personne qui était chargée de le porter était considérée et avait des cens qu'on lui payait sur le fonds de bannière.

Cette bannière était déployée dans les grandes occasions, dans les revues militaires présidées par les officiers du prince, aux grands jours de la prestation du serment de fidélité au souverain, à chaque avènement. C'était alors un grand branle-bas. La prestation du serment à Delémont était toujours un grand événement. Non seulement les autorités du baillage arrivaient avec leurs adjoints, mais aussi les gens de la Prévôté de dessus et de dessous les Roches, avec leurs bannières ou bandières.

On sortait aussi le drapeau dans des occasions plus intimes, quand on se rendait visite d'une commune à l'autre, quand les sociétés de tir se rendaient à un grand tirage, soit à Porrentruy, soit à Montbéliard ou à Bâle, alors la bannière accompagnait les tireurs.

Que sont devenus ces vieux drapeaux? Ce qui est certain c'est qu'en 1793, lorsque l'Evêché eut le triste sort de devenir le département français du Mont-Terrible, les fonds de bannière furent volés par la France, ainsi que les fiefs des corporations. Quant aux drapeaux eux-mêmes, il furent enlevés par les Français, détruits ou envoyés à Colmar, qui était depuis 1800 le chef-lieu du département. Cependant, si les drapeaux, les vieilles bannières de la ville de Delémont n'existent plus, nous trouvons aux archives de la ville une description de ces anciens drapeaux d'avant 1790. Nos lecteurs seront peut-être curieux de connaître quels étaient autrefois, sous le régime de nos anciens princes, ces drapeaux auxquels les bourgeois de Delémont étaient si attachés et qu'ils déployaient dans les grandes circonstances.

Les archives nous ont laissé des notes précieuses sur ces drapeaux qu'on pourrait facilement reconstituer d'après ces indications.

Les actes font d'abord mention de deux petits drapeaux fort anciens dont on n'a aucune indication sur leur forme.

Outre ces deux drapeaux, les archives mentionnent six autres drapeaux appartenant à la ville.

1er drapeau. — Un fond uni de gueules portant les armes de la ville qui sont une crosse de Bâle d'argent surmontant six montagnes ou coupeaux d'argent.

2e drapeau. — Un drapeau des mêmes couleurs, de gueules et d'argent par bandes flamboyantes entremêlées.

Après les terribles épreuves de la guerre de Trente Ans, le prince-évêque de Bâle, François de Schönau, désirait vivement renouveler les anciennes alliances

de l'Evêché de Bâle avec les cantons suisses, sans distinction de croyance. Pour appuyer sa demande à la Diète de Baden en 1655, il fit valoir qu'il avait prêté secours de ses armes à la ville de Bâle, contre la révolte des paysans. Les cantons réformés ne voulurent pas de l'alliance avec le prince. Celui-ci alors se contenta de renouveler les anciennes alliances avec les sept cantons catholiques. L'alliance fut jurée à Porrentruy le 17 octobre 1655, entre les délégués des cantons et le prince-évêque.

C'est à cette occasion que la ville de Delémont fit faire deux nouveaux drapeaux très différents des deux premiers.

3e drapeau. — Ce drapeau porte un sautoir aux couleurs de Schönau, or et sable, avec bandes flamboyantes entremêlées d'or et de sinople. Il porte un écusson qui représente St-Michel avec cette inscription: *Protege Pastor oves.*

De l'autre côté une main en l'air, armée d'un marteau qui frappe un fer chaud serré de tenailles de maréchaux posé sur une enclume avec cette inscription: *Dum Ferrum calet fundendum dum bene ceptum.*

4e drapeau. — Le quatrième a les mêmes couleurs, la même croix et les bandes égales sur laquelle se voit un écusson peint, portant une couronne de laurier entortillée de deux serpents dont les têtes se rencontrent en haut, comme le caducé de Mercure, avec cette inscription: *Rerum sapientia Custos.*

De l'autre côté se voit dans un écusson un *jeune chevalier* armé de toutes pièces et monté sur un cheval châtain sautant en course. Le chevalier tient un écusson du bras gauche, aux armes de la ville de Delémont, et de la droite la lance baissée contre la gueule d'un monstre, qui vomit des flammes, avec cette inscription: *Te Protegente.*

5e drapeau. — Le cinquième drapeau porte aussi un sautoir aux couleurs de Schönau et de la ville de Delémont en bandes flamboyantes de travers, portant un écusson aux armes de la ville, accosté de deux sauvages, au pied desquels se voit une mer orageuse avec l'inscription: *In adversis Constantia.*

De l'autre côté Notre-Dame (du Vorbourg) dans un écusson, qui a à ses pieds les armes de Schönau avec l'inscription: *Clipens in te sperantibus.*

Outre ces cinq drapeaux de la ville et des bourgeois de Delémont, il y avait encore un drapeau fort beau. Voici ce qui est dit: Le 24 juin 1731, S. E. Mgr l'ambassadeur Impérial, comte de Reichenstein, faisant son entrée à Delémont et venant de Porrentruy pour aller à Rheinfelden, la cavalerie de la ville lui fût au devant. Elle était composée du magistrat et de l'élite de la bourgeoisie et avait *un guidon* ou étendart au fond *jaune* avec franges de même couleur, mêlé de *sable* qui sont les couleurs de l'empire et de St-Excellence, où l'aigle noir était peinte à double tête couronnée avec cette inscription: *Rauracorum spes et salus.*

De l'autre côté étaient les armes de la maison d'Autriche surmontées de la couronne impériale avec cette inscription: *Signum honoris et amoris.*

Cette bandière ou drapeau avait été faite par les bourgeois ou le Magistrat comme signe de l'opposition du peuple contre le prince Conrad de Reinach, pendant les troubles de 1730 à 1740.

de l'Evêché de Bâle avec les cantons suisses, sans distinction de croyance. Pour appuyer sa demande à la Diète de Baden en 1655, il fit valoir qu'il avait prêté secours de ses armes à la ville de Bâle, contre la révolte des paysans. Les cantons réformés ne voulurent pas de l'alliance avec le prince. Celui-ci alors se contenta de renouveler les anciennes alliances avec les sept cantons catholiques. L'alliance fut jurée à Porrentruy le 17 octobre 1655, entre les délégués des cantons et le prince-évêque.

C'est à cette occasion que la ville de Delémont fit faire deux nouveaux drapeaux très différents des deux premiers.

3e drapeau. — Ce drapeau porte un sautoir aux couleurs de Schönau or et sable, avec bandes flamboyantes entremêlées d'or et de sinople. Il porte un écusson qui représente St-Michel avec cette inscription: *Proelia Pastor ames.*

De l'autre côté une main en l'air, armée d'un marteau, qui frappe un fer chaud serré de tenailles de maréchaux posé sur une enclume. Avec cette inscription: *Dum ferrum calet fundendum dum fervet agendum.*

4e drapeau. — Le quatrième a les mêmes couleurs, la même croix et les bandes égales sur laquelle se voit un écusson jaune, portant une couronne de laurier entortillée de deux serpents dont les têtes se rencontrent en haut, comme le caducé de Mercure, avec cette inscription: *Armis superatis Cavisis.*

De l'autre côté se voit dans un écusson un jeune chevalier armé de toutes pièces et monté sur un cheval châtain sautant en avant. Le chevalier tient un écusson du bras gauche, aux armes de la ville de Delémont, et de la droite la lance baissée contre la gueule d'un monstre, qui vomit des flammes, avec cette inscription: *Te Protegente.*

5e drapeau. — Le cinquième drapeau porte aussi un sautoir aux couleurs de Schönau et de la ville de Delémont en bandes flamboyantes de travers, portant un écusson aux armes de la ville, accosté de deux sauvages, au pied desquels se voit une mer orageuse avec l'inscription: *In adversis Constantia.*

De l'autre côté Notre-Dame (du Vorbourg) dans un écusson, qui a à ses pieds les armes de Schönau avec l'inscription: *Clyens in te speravimus.*

Outre ces cinq drapeaux de la ville et des bourgeois de Delémont, il y avait encore un drapeau fort beau. Voici ce qui est dit: Le 24 juin 1721, S. E. Mgr l'ambassadeur impérial, comte de Reichenstein, faisant son entrée à Delémont et venant de Porrentruy pour aller à Rheinfelden, la cavalerie de la ville lui fit au devant. Elle était composée du magistrat et de l'élite de la bourgeoisie et avait un *guidon* ou étendart au fond *jaune* avec franges de même couleur, mêlé de *sable* qui sont les couleurs de l'empire et de S. Excellence, où l'aigle noir était peinte à double tête couronnée avec cette inscription: *Enarravimus spes et salus.*

De l'autre côté étaient les armes de la maison d'Autriche surmontées de la couronne impériale avec cette inscription: *Signum honoris et amoris.*

Cette bandière ou drapeau avait été faite par les bourgeois ou le Magistrat comme signe de l'opposition du peuple contre le prince Conrad de Reinach, pendant les troubles de 1730 à 1740.

Il est heureux que nos ancêtres aient eu la pensée de conserver la description de ces 6 drapeaux de la ville de Delémont. Avec ces données il serait facile de les reconstituer.

Comme complément à ces notes nous ajoutons encore ici la note d'un peintre auteur de différents projets de drapeaux exécutés pour la ville de Delémont.

Delémont Le 3e Xbre 1778.

Le soussigné répète pour avoir faite trois desseins pour présenter à Son Altesse pour peindre sur de nouveaux drapeaux que la ville veu faire faire.

Le premier avec les armes de Son Altesse dans le millieux, et les armes de la ville au quatres coins peint en couleur f. — 1 ℔ 10 s.

pour le second avec l'encre à l'achine avec les armes de Son Altesse aux milieux et les armes de la ville au quatres coins et les sauvages accosté, et le trophée d'armes f. — 3 ℔

pour le troisième à l'encre à la Chine avec les armes de Son Altesse dans le milieux et ceusse de la ville au quatres coins accompagné toujours des deux sauvages fr. 1 ℔ 103

Summa 6 ℔.

reçu le montant ci-dessus (signé) *Ignace Tavanne.*

Armoiries communales suisses.

Klein-Hüningen.

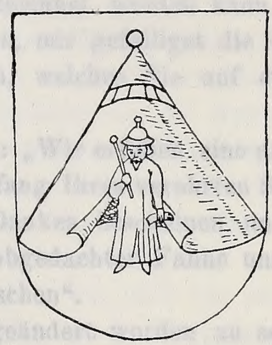


Fig. 83

Kanton und Gemeinde Basel-Stadt. — Pfarrdorf am rechten Ufer des Rheins, 500 m von der deutschen Grenze und 3 km nördlich Basel. — Seit dem 10. März 1385 gehörte die eine Hälfte des Ortes der Stadt Basel, während die andere Eigentum der Markgrafen von Baden-Hochberg war. Am 23. November 1640 verkaufte Markgraf Friedrich V. seine Hälfte an die Stadt Basel, die nun den Ort Klein-Hüningen ihrem Gerichtskreis Klein-Basel zuteilte. Sehr kritisch war die Lage des Ortes während der französischen Revolution; im März 1792 wurde er von der Festung Hüningen aus beschossen. Am 30. November 1796 verletzten hier österreichische Truppen die schweizerische Neutralität. Seit dem 1. Januar 1893 ist die bisherige politische Gemeinde Klein-Hüningen an die Stadt Basel angegliedert, hat aber in rein bürgerlichen Sachen ihre Selbständigkeit noch bewahrt.

Das Wappen von Klein-Hüningen ist uns im „Circkel der Eidgnoschaft“ [1] des basler Ratsherrn Andreas Ryff († 1603) überliefert. Da der Name Hüningen

[1] Das prächtige Werk wanderte vor einigen Jahrzehnten aus Basler Privatbesitz in das Musée historique von Mülhausen, wo es eine der Hauptzierden der Sammlung bildet.

Il est heureux que nos ancêtres aient eu la pensée de conserver la description de ces 6 drapeaux de la ville de Delémont. Avec ces données il serait facile de les reconstituer.

Comme complément à ces notes nous ajoutons encore ici la note d'un peintre auteur de différents projets de drapeaux exécutés pour la ville de Delémont.

Delémont le 8e Xbre 1778.

Le soussigné répète pour avoir faite trois desseins pour présenter à Son Altesse pour peindre sur de nouveaux drapeaux que la ville veu faire faire.

Le premier avec les armes de Son Altesse dans le millieux, et les armes de la ville au quatres coins peint en couleur — £ — 1 ß 10 s.

pour le second avec l'encre à l'achine avec les armes de Son Altesse aux millieux et les armes de la ville au quatres coins et les sauvages accosté, et le trophée d'armés — £ — 2 ß.

pour le troisième à l'encre à la Chine avec les armes de Son Altesse dans le millieux et censse de la ville au quatres coins accompagnés toujours des deux sauvages — £, 1 ß 10 s

Somme 6 ß.

reçu le montant ci-dessus (signé) *Ignace Thomas*.

Armoiries communales suisses.

Klein-Hüningen.

Fig. 83

Kanton und Gemeinde Basel-Stadt. — Pfarrdorf am rechten Ufer des Rheins, 300 m von der deutschen Grenze und 3 km nördlich Basel. — Seit dem 10. März 1583 gehörte die eine Hälfte des Ortes der Stadt Basel, während die andere Eigentum der Markgrafen von Baden-Hochberg war. Am 23. November 1640 verkaufte Markgraf Friedrich V. seine Hälfte an die Stadt Basel, die nun den Ort Klein-Hüningen ihrem Gerichtskreis Klein-Basel zuteilte. Sehr kritisch war die Lage des Ortes während der französischen Revolution; im März 1792 wurde er von der Festung Hüningen aus beschossen. Am 30. November 1796 verletzten hier österreichische Truppen die schweizerische Neutralität. Seit dem 1. Januar 1908 ist die bisherige politische Gemeinde Klein-Hüningen an die Stadt Basel angegliedert, hat aber in rein bürgerlichen Sachen ihre Selbständigkeit noch bewahrt.

Das Wappen von Klein-Hüningen ist uns im „Zirkel der Eidgenossoft"[1] des basler Ratsherrn Andreas Ryff († 1603) überliefert. Da der Name Hüningen

[1] Das prächtige Werk wanderte vor einigen Jahrzehnten aus Basler Privatbesitz in das Musée historique von Mülhausen, wo es eine der Hauptzierden der Sammlung bildet.

mit Hunnen[1] zusammenhängt (!), zeigt das Wappen in blau auf grünem Boden ein weisses Zelt, oben mit goldenem Knopf und davor den bärtigen König Attila in langem, rotem Rock, blauem Judenhut, goldenem Zepter, goldenen Handschuhen und goldenen Schuhen (Fig. 83). Auf Siegeln ist dies Wappen nicht überliefert. Im 18. und 19. Jahrhundert scheint es bereits in Vergessenheit geraten gewesen zu sein, denn überall bediente man sich des Baselstabes als Gemeindewappen. *W. R. Staehelin.*

Miscellanea.

Die Fahne des Regimentes Aufdermaur in holländischen Diensten. Amtsstatthalter und General Louis Aufdermaur von Schwyz errichtete bekanntlich im Jahre 1815 ein katholisches Schweizerregiment für das Königreich Holland, über dessen Fahne wir folgendes mitteilen können. Aufdermauer schrieb den 22. Juni 1815 an Landammann und Rat von Uri: „Da durch die Anwerbung von 350 Mann auf dem Werbdepot meines Regiments das erste Bataillon bereits auf mehr denn ein Dritteil seiner Vollzahl angewachsen, und nach Inhalt der Kapitulation die Gegenwart dieser Männer zu zwei Dritteil auf eine Kompagnie berechnet, wirklich schon das Cadre der 5. Kompagnie eröffnet ist, so finde mich in dem angenehmen Fall, die Regimentsfahne verfertigen zu lassen und selbe sobald möglich dem 1. Bataillon anvertrauen zu können. Da zufolge des 48. Artikels der Kapitulation diese Fahne auf der einen Seite mit dem Wappen des erlauchten Könighauses und auf der andern mit jenem der teilnehmenden loblichen Ständen bezeichnet werden kann, so sehe mich im Fall, Euer Hochwohlgeboren zu ersuchen, mir gefälligst die Zeichnung jenes Wappens Ihres hohen Standes einzusenden, welches Sie auf die Fahne aufgenommen zu sehen wünschen".

Der Rat von Uri liess am 1. Juli antworten: „Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir E. Hochwohlgeboren den Empfang Ihres verehrten Schreibens mit Bezeugung unsers innigst und wärmsten Dankes bescheinen und beeilen uns, Hochdenselben zu melden, dass wir auf obgedachter Fahne unser Ihnen bekanntes Kantonswappen zu haben wünschen".

Dieser Plan scheint nachträglich wieder geändert worden zu sein; denn nach gefälliger Mitteilung von Hrn. Staatsarchivar Dr. R. Durrer ist der sorgfältig auf Pergament gemalte Originalentwurf noch erhalten und befindet sich eingerahmt im Fahnensaal des Rathauses zu Stans. Die Fahne war beidseitig weiss und enthielt gemäss diesem Entwurf auf der Vorderseite in der Mitte nebeneinander das Monogramm Wilhelm I. und das königliche Wappen. Ringsum

[1] Von den „Hunnen hat das Dorff Hüningen nechst under Basel den Nammen / vor zeiten Hunnenheimb / weil daselbsten die Hunnen das Läger geschlagen / dann sich dieselben wegen Keysers Valentiniani Burg / und den Römischen Schlössern Wartenberg / der mechtigen Statt und Colonia Augst / nicht so nach köndten kommen". Hofpfalzgraf J. J. Grasser, Schweitzerisch Heldenbuch. Basel 1624, S. 24.

mit Hunnen¹ zusammenhängt (?), zeigt das Wappen in blau auf goldenem Boden ein weisses Zelt, oben mit goldenem Knopf und davor den bärtigen König Attila in langem, rotem Rock, blauem Judenhut, goldenem Zepter, goldenen Handschuhen und goldenen Schuhen (Fig. 83). Auf Siegeln ist dies Wappen nicht überliefert. Im 18. und 19. Jahrhundert scheint es bereits in Vergessenheit geraten gewesen zu sein, denn überall bediente man sich des Baselstabes als Gemeindewappen. *W. R. Staehelin.*

Miscellanea.

Die Fahne des Regimentes Auf der maur in holländischen Diensten. Amtsstatthalter und General Louis Auf der maur von Schwyz errichtete bekanntlich im Jahre 1815 ein katholisches Schweizerregiment für das Königreich Holland, über dessen Fahne wir folgendes mitteilen können. Auf der maur schrieb den 22. Juni 1815 an Landammann und Rat von Uri: „Da durch die Anwerbung von 850 Mann auf dem Werbdepot meines Regiments das erste Bataillon bereits auf mehr denn ein Drittel seiner Vollzahl angewachsen und nach Inhalt der Kapitulation die Gegenwart dieser Männer zu zwei Drittel auf eine Kompagnie berechnet, wirklich schon das Cadre der 2. Kompagnie eröffnet ist, so finde mich in dem angenommenen Fall, die Regimentsfahne verfertigen zu lassen und selbe sobald möglich dem 1. Bataillon anvertrauen zu können. Da zufolge des 48. Artikels der Kapitulation diese Fahne auf der einen Seite mit dem Wappen des erlauchten Königshauses und auf der andern mit jenem der teilnehmenden löblichen Ständen bezeichnet werden kann, so sehe mich im Fall, Euer Hochwohlgeboren zu ersuchen, mir gefälligst die Zeichnung jenes Wappens Ihres hohen Standes einzusenden, welches Sie auf die Fahne aufgenommen zu sehen wünschen“.

Der Rat von Uri liess am 1. Juli antworten: „Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir E. Hochwohlgeboren den Empfang Ihres verehrten Schreibens mit Bezeugung unsers innigst und wärmsten Dankes bescheinen und beeilen uns, Hochdenselben zu melden, dass wir auf obgedachter Fahne unser Ihnen bekanntes Kantonswappen zu haben wünschen“.

Dieser Plan scheint nachträglich wieder geändert worden zu sein; denn nach gefälliger Mitteilung von Hrn. Staatsarchivar Dr. R. Durrer ist der sorgfältig auf Pergament gemalte Originalentwurf noch erhalten und befindet sich eingerahmt im Fahnensaal des Rathauses zu Stans. Die Fahne war beidseitig weiss und enthielt gemäss diesem Entwurf auf der Vorderseite in der Mitte nebeneinander das Monogramm Wilhelm I. und das Königliche Wappen. Hingegen

---

¹ Von den „Hunnen hat das Dorff Hüningen neben unser Basel den Namen / vor zeiten Hunnenkeibach / weil daselbsten die Hunnen das Läger geschlagen / dann sich dieselben wegen Keysers Valentiniani Burg / und den Römischen Schlössern Wartenberg / der mechtigen Statt und Coloniæ August / nicht so nach kondten kommen“. [illegible] J. J. Grasser, Schweitzerisch Heldenbuch, Basel 1624, S. 24.

las man goldene Inschriften in Latein. Die Rückseite zeigte in der Mitte das geviertete Wappen des «Général Louis d'Auf der Maur, des anciens Comtes de Schwanau» mit dem Schwan im Herzschildchen. Statt der Kantonswappen waren rings um dasselbe Embleme angebracht, z. B. der vom Tellenpfeil durchbohrte Apfel, der von zwei Armen umfasste Speerbündel Winkelrieds usw. Korrespondenzen im Familienarchiv Durrer deuten darauf hin, dass dieser Entwurf wirklich zur Ausführung gelangte. Die Einweihung der Fahne fand am 25. November 1817 in der Kathedrale zu Antwerpen durch den Erzbischof von Mecheln statt.

Das Historische Museum in Altdorf erhielt 1911 von der Direktion des Landesmuseums die Überreste einer Militärfahne mit einem 15,5 cm hohen und 15 cm breiten gestickten urnerischen Wappenschild in der äussern Ecke. Nach den vorhandenen Bestandteilen zu schliessen, ging ein weisses Kreuz durch die Mitte der Fahne, und die Eckfelder waren wenigstens auf einer Seite von beiden Ecken nach einwärts gegen das Kreuz je rot, blau, weiss, blau geflammt. Der Wappenschild sitzt in einem blauen Feld, das auffallend ähnlich ausgezackt oder berändert ist wie auf jenem Panner, das Landammann und Landesfähnrich J. A. Arnold 1815 dem zur Grenzbesetzung ausziehenden, aus Urnern und Obwaldnern gebildeten Bataillon Arnold schenkte. Der Wappenschild sitzt in diesem noch immer gebrauchten Landesabzeichen ebenfalls in einem blauen Feld und die Stickerei des Uristiers ist ganz dieselbe. Wir glaubten zuerst, es handle sich hier vielleicht um ein Stück vom Original der Bataillonsfahne Arnold von 1815, die nachträglich bei Anlass einer Reparatur zur Landesfahne abgeändert und in schwarz-gelb erneuert worden sei. Bei dieser Annahme wäre die weiss-blaue Farbe des Originals für die ursprünglich projektierte Zusammensetzung des Bataillons aus Urnern und Zugern wohl zutreffend, aber die rote Farbe bliebe dann unerklärt, während bei der wirklichen Kombination des Bataillons aus Urnern und Obwaldnern die blau-weisse Farbe rätselhaft erscheint. Wir fragten uns daher, ob genanntes Fragment nicht vielleicht von der Fahne des Regimentes Aufdermauer herrühren könnte? Nach den erwähnten Mitteilungen des Hrn. Dr. R. Durrer dürfte eine solche Annahme nicht zutreffend sein. Da aber wenigstens der Spiess der Bataillonsfahne Arnold aus Neapel zu stammen scheint[1], ist es nicht ausgeschlossen, dass es sich bei diesem Fragment um die Fahne des ersten Schweizerregimentes in Neapel handelt, das 1825 von den Kantonen Luzern, Uri, Unterwalden und Appenzell gebildet wurde. Oder kann jemand von den Lesern dies Fragment richtig deuten? Und wer kann sagen, wo die Fahne des Regiments Auf der Maur hingekommen?

Dr. Ed. Wymann.

Armoiries de Mgr Molo. Nous avons publié dans les Archives héraldiques 1915, page 45, les armoiries du premier des administrateurs apostoliques du Tessin. Nous publions aujourd'hui celles de son successeur. Elles sont intéressantes, car comme les précédentes elles portent: brochant sur le tout: les armes du Tessin

---

[1] Urner Neujahrsblatt pro 1915 S. 24.

las man goldene Inschriften in Latein. Die Rückseite zeigte in der Mitte das geviertete Wappen des «Général Louis d'Auf der Maur, des anciens Comtes de Schwanau» mit dem Schwan im Herzschildchen. Statt der Kantonswappen waren rings um dasselbe Embleme angebracht, z. B. der vom Tellenpfeil durchbohrte Apfel, der von zwei Armen umfasste Speerbündel Winkelrieds usw. Korrespondenzen im Familienarchiv Durrer deuten darauf hin, dass dieser Entwurf wirklich zur Ausführung gelangte. Die Einweihung der Fahne fand am 26. November 1817 in der Kathedrale zu Antwerpen durch den Erzbischof von Mecheln statt.

Das Historische Museum in Altdorf erhielt 1911 von der Direktion des Landesmuseums die Überreste einer Militärfahne mit einem 15,5 cm hohen und 15 cm breiten gestickten urnerischen Wappenschild in der innern Ecke. Nach den vorhandenen Bestandteilen zu schliessen, ging ein weisses Kreuz durch die Mitte der Fahne, und die Eckfelder waren wenigstens auf einer Seite von beiden Ecken nach einwärts gegen das Kreuz je rot, blau, weiss, blau geflammt. Der Wappenschild sitzt in einem blauen Feld, das auffallend ähnlich ausgezackt oder berändert ist wie auf jenem Panner, das Landammann und Landesfähnrich J. A. Arnold 1815 dem zur Grenzbesetzung ausziehenden, aus Urnern und Obwaldnern gebildeten Bataillon Arnold schenkte. Der Wappenschild sitzt in diesem noch immer gebrauchten Landeshauszeichen ebenfalls in einem blauen Feld und die Stickerei des Uristiers ist ganz dieselbe. Wir glaubten zuerst, es handle sich hier vielleicht um ein Stück vom Original der Bataillonsfahne Arnold von 1815, die nachträglich bei Anlass einer Reparatur zur Landesfahne abgeändert und in schwarz-gelb erneuert worden sei. Bei dieser Annahme wäre die weiss-blaue Farbe des Originals für die ursprünglich projektierte Zusammensetzung des Bataillons aus Urnern und Zugern wohl zutreffend, aber die rote Farbe bliebe dann unerklärt, während bei der wirklichen Kombination des Bataillons aus Urnern und Obwaldnern die blau-weisse Farbe rätselhaft erscheint. Wir fragten uns daher, ob genanntes Fragment nicht vielleicht von der Fahne des Regimentes Auf der Maur herrühren könnte? Nach den erwähnten Mitteilungen des Hrn. Dr. R. Durrer dürfte eine solche Annahme nicht zutreffend sein. Da aber wenigstens der Spiess der Bataillonsfahne Arnold aus Neapel zu stammen scheint[1], ist es nicht ausgeschlossen, dass es sich bei diesem Fragment um die Fahne des ersten Schweizerregimentes in Neapel handelt, das 1825 von den Kantonen Luzern, Uri, Unterwalden und Appenzell gebildet wurde. Oder kann jemand von den Lesern dies Fragment richtig deuten? Und wer kann sagen, wo die Fahne des Regiments Auf der Maur hingekommen?

Dr. Ed. Wymann.

Armoiries de Mgr Molo. Nous avons publié dans les Archives héraldiques 1915, page 46, les armoiries du premier des administrateurs apostoliques du Tessin. Nous publions aujourd'hui celles de son successeur. Elles sont intéressantes, car comme les précédentes elles portent: brochant sur le tout: les armes du Tessin

---

[1] Urner Neujahrsblatt pro 1915 S. 71.

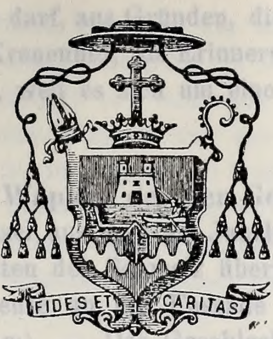


Fig. 84

dans un petit écu en losange. Mgr Molo, né en 1833, succéda à Mgr Lachat comme administrateur apostolique du Tessin en 1887. Il reçut à cette occasion le titre d'évêque *in partibus* de Gallipoli. Ses armes sont surmontées d'une couronne qui se rapporte au titre de comte romain, que ce prélat reçut en 1895 de Léon XIII en même temps que celui de prélat domestique et d'assistant au trône pontifical, pour le récompenser de la lutte courageuse qu'il soutient à cette époque pour conserver la loi relative à la liberté de l'Eglise catholique du Tessin.

En publiant les armes de Mgr Lachat nous nous sommes demandés à quel titre se rapportait la couronne qui les surmontait. Nous pensions qu'il s'agissait de celle de prince du St-Empire romain, mal interprêtée, à laquelle il avait droit comme prince-évêque de Bâle. Un de nos lecteurs nous informe que cette supposition n'est pas exacte et qu'il s'agit, là aussi, d'une couronne de comte romain. Ce titre avait été en effet accordé à Mgr Lachat par le pape Pie IX, peu après son élévation au siège de Bâle. *D.*



Fig. 85

Ein neues Berner Siegel. Wir geben hier einen interessanten Entwurf von unserem Heraldiker Rud. Münger. Diese siegelartige Zeichnung diente als Entwurf zu einem neuen Gummistempel, dessen der Berner Bürger-Ratsschreiber bedurfte, weil der alte abgenutzt und zudem ein recht gewöhnliches Machwerk war, wie die meisten Gummistempel. Herr Münger fertigte diese neue Zeichnung an im Jahre 1910. Die Krone ist ein ganz eigener Fall und ist aus folgender Überlegung entstanden. Man weiss, dass die heutige Burgergemeinde von Bern in gewissem Sinne der letzte Rest der alten Stadt und Republik Bern ist, die nicht restlos in Kanton und Stadt Bern aufgegangen ist, sondern heute noch mit einem gewissen Grundbesitz und dessen Verwaltung, mit engerm und weiterm Rat, Zivilstandsregister etc. als ein ganz kleiner Staat im Staate besteht (8970 „Burger" im Jahre 1914). Um diese historische Entwicklung in der Krone zur Geltung zu bringen, erfand Hr. Münger die obige Kronenform. Er besprach sie mit Hrn. Prof. Türler, Staatsarchivar, und schlug die Sache den Behörden vor, die sie genehmigten, nachdem Herr Münger schon vorher in einer Scheibe für den abtretenden Burgerratspräsidenten diese Krone verwendet hatte.

Der Künstler kam auf diese Form durch die Überlegung, dass die Burgergemeinde wohl ein Teil der Stadtgemeinde sei, aber eben nur eine Gemeinde in der Gemeinde; sie also die Mauerkrone der Stadt nicht führen dürfe. Dass sie aber auch die Berner Souveränitätskrone, die von der alten Republik auf den Kanton übergegangen und heute noch vom Kantonswappen geführt, nicht

Fig. 84

dans un petit écu en losange. Mgr Molo, né en 1833, succéda à Mgr Lachat comme administrateur apostolique du Tessin en 1887. Il reçut à cette occasion le titre d'évêque *in partibus* de Gallipoli. Ses armes sont surmontées d'une couronne qui se rapporte au titre de comte romain, que ce prélat reçut en 1895 de Léon XIII en même temps que celui de prélat domestique et d'assistant au trône pontifical, pour le récompenser de la lutte courageuse qu'il soutint à cette époque pour conserver la loi relative à la liberté de l'Eglise catholique du Tessin.

En publiant les armes de Mgr Lachat nous nous sommes demandés à quel titre se rapportait la couronne qui les surmontait. Nous pensions qu'il s'agissait de celle de prince du St-Empire romain, mal interprétée, à laquelle il avait droit comme prince-évêque de Bâle. Un de nos lecteurs nous informe que cette supposition n'est pas exacte et qu'il s'agit, là aussi, d'une couronne de comte romain. Ce titre avait été en effet accordé à Mgr Lachat par le pape Pie IX, peu après son élévation au siège de Bâle. *D.*

Fig. 85

Ein neues Berner Siegel. Wir geben hier einen interessanten Entwurf von unserem Heraldiker Rud. Münger. Diese siegelartige Zeichnung diente als Entwurf zu einem neuen Gummistempel, dessen der Berner Burger-Ratsschreiber bedurfte, weil der alte abgenutzt und zudem ein recht gewöhnliches Machwerk war, wie die meisten Gummistempel. Herr Münger fertigte diese neue Zeichnung an im Jahre 1910. Die Krone ist ein ganz eigener Fall und ist aus folgender Überlegung entstanden. Man weiss, dass die heutige Burgergemeinde von Bern in gewissem Sinne der letzte Rest der alten Stadt und Republik Bern ist, die nicht restlos in Kanton und Staat Bern aufgegangen ist, sondern heute noch mit einem gewissen Grundbesitz und dessen Verwaltung, mit engerm und weiterm Rat, Zivilstandsregister etc. als ein ganz kleiner Staat im Staate besteht (8070 „Burger" im Jahre 1914). Um diese historische Entwicklung in der Krone zur Geltung zu bringen, erfand Hr. Münger die obige Kronenform. Er besprach sie mit Hrn. Prof. Türler, Staatsarchivar, und schlug die Sache den Behörden vor, die sie genehmigten, nachdem Herr Münger schon vorher in einer Scheibe für den abtretenden Burgerratspräsidenten diese Krone verwendet hatte.

Der Künstler kam auf diese Form durch die Überlegung, dass die Burgergemeinde wohl ein Teil der Stadtgemeinde sei, aber eben nur eine Gemeinde in der Gemeinde; sie also die Mauerkrone der Stadt nicht führen dürfe. Dass sie aber auch die Berner Souveränitätskrone, die von der alten Republik auf den Kanton übergegangen und heute noch vom Kantonswappen geführt, nicht

verwenden darf, aus Gründen, die ein Historiker näher definieren kann, so wählte man den Kronenhut, als Erinnerung an die alte Zeit und die Mauerkrone damit verbunden, weil es sich um eine Stadtgemeinde handelt. *D.*

Das Wappen der zer Gense in Basel. Das schönste Wappenrelief, das sich in Basel aus dem 14. Jahrhundert erhalten hat und welches zugleich eines der schönsten der Schweiz überhaupt sein dürfte, ist dasjenige der zer Gense, welches heute an der Fassade des Hauses Spalenberg Nr. 2 eingemauert ist (Höhe 1,20 m). — Das Geschlecht nannte sich wohl, wie die zem Agstein, zem Angen, zem Hirzen, zer Leiteren (Schaler), zem Schiff, zer Sunnen, zem Tanz, zem Truben, zem roten Turm usw., nach seinem Stammhause in der Stadt. In der Geschichte ist es nicht hervorgetreten und die spärlichen Nachrichten, die wir über dasselbe besitzen, sind ohne Zusammenhang: Jacobus dictus zer Gense 1300. Her hans zer Gense der elter 1345. Heinzman zer Gense, wohnhaft im Engelhof auf dem Nadelberg 1364. Ein zer Gense, Deutschritter, macht Ansprüche auf das Haus zer Gens 1390. Im Jahrzeitbuch von St. Peter zu Basel werden noch genannt: Jacob ze der Gense, seine Gattin Agnes und seine Kinder Cunrat und Katherina, sowie Johans zer Gense und seine Gemahlin Margaretha, Tochter des Johans von Lauffen (1397—1410), welcher eine Jahrzeit aus Gütern in Hüningen und Klein-Basel stiftete.



Fig. 86

Die zer Gense führten als redendes Wappen auf grünem Dreiberg eine weisse stehende Gans in rot. Das Feld ist mit goldenen Rosetten besetzt, wie dieselben auch an der Statue König Rudolfs von Habsburg im Seidenhof[1] vorkommen. — Beachtung verdient die seltene, dem unteren Teil des Helmes vorgebundene Eisenplatte, die zur Verstärkung desselben beitragen sollte. Sie findet sich in Basel

[1] Abbg. E. A. Stückelberg, Denkmäler zur Basler Geschichte II, Tafel 66.

verwenden darf, aus Gründen, die ein Historiker näher definieren kann, so wählte man den Kronenhut, als Erinnerung an die alte Zeit und die Mauerkrone damit verbunden, weil es sich um eine S t a d t gemeinde handelt. *D.*

Das Wappen der zer Gense in Basel. Das schönste Wappenrelief, das sich in Basel aus dem 14. Jahrhundert erhalten hat und welches zugleich eines der schönsten der Schweiz überhaupt sein dürfte, ist dasjenige der zer Gense, welches heute an der Fassade des Hauses Spalenberg Nr. [illegible] eingemauert ist (Höhe 1,50 m). — Das Geschlecht nannte sich wohl, wie die zem Agstein, zem Angen, zem Hirzen, zer Leiteren (Schaler), zem Schiff, zer Sunnen, zem Tanz, zem Truben, zem roten Turm usw., nach seinem Stammhause in der Stadt. In der Geschichte ist es nicht hervorgetreten und die spärlichen Nachrichten, die wir über dasselbe besitzen, sind ohne Zusammenhang: Jacobus dictus zer Gense 1290. Her hans zer Gense der ritter 1345. Heinzman zer Gense, wohnhaft im Engelhof auf dem Nadelberg 1364. Ein zer Gense, Deutschritter, macht Ansprüche auf das Haus zer Gens 1390. Im Jahrzeitbuch von St. Peter zu Basel werden noch genannt: Jacob zu der Gense, seine Gattin Agnes und seine Kinder Conrat und Katherina, sowie Johans zer Gense und seine Gemahlin Margaretha, Tochter des Johans von Lauffen (1397–1410), welcher eine Jahrzeit aus Gütern in Hüningen und Klein-Basel stiftete.

Fig. [illegible]

Die zer Gense führten als redendes Wappen auf grünem Dreiberg eine weisse stehende Gans in rot. Das Feld ist mit goldenen Rosetten besetzt, wie dieselben auch an der Statue König Rudolfs von Habsburg im Seidenhof[1] vorkommen. — Beachtung verdient die seltene, dem unteren Teil des Helmes vorgebundene Eisenplatte, die zur Verstärkung desselben beitragen sollte. Sie findet sich in Basel

---

[1] Abbg. E. A. Stückelberg, Denkmäler zur Basler Geschichte II, Tafel 66.

noch zweimal: am schönen Vollwappen der von Lauffen, über dem Begräbnis des Geschlechts in der St. Martinskirche, und an demjenigen des Marschalls Hüglin von Schöneck zu St. Leonhard. Beide Skulpturen entstammen, wie auch das Wappen der zer Gense, der Zeit nach dem grossen Erdbeben von 1356. Mitte August 1911 wurde anlässlich einer Neubemalung des Hauses das Relief von seiner dicken Farbschicht befreit und mittelst Leimform fünf Gipsabgüsse davon erstellt. Einer derselben ist ins Historische Museum, ein anderer ins Staatsarchiv Basel gekommen. *W. R. St.*

Eine Ausstellung der Basler Adels- und Wappenbriefe. Im vergangenen März beherbergte der Ausstellungssaal der Basler Universitätsbibliothek eine von unserm verdienten Basler Heraldiker und nunmehrigen Archivredaktor Herrn W. R. Staehelin angeregte und durchgeführte Schau von Basler Adels- und Wappenbriefen. Dass diese unseres Wissens in ihrer Art nicht bloss in Basel, sondern auch in der übrigen Schweiz zum ersten Male veranstaltete Ausstellung nicht bloss in Fachkreisen Beachtung fand, bewies der ihr zuteil gewordene, über Erwarten rege, von Tag zu Tag zunehmende Besuch. Es boten in der Tat auch die hier meist aus zerstreutem Privatbesitz zusammengebrachten und erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemachten, gegen vierzig Pergamente über das rein Heraldische hinausgehend, nach der familiengeschichtlichen, diplomatischen und paläographischen Seite des Interessanten genug. Unter diesen stets als kostbarer Familienbesitz von Generation zu Generation in Ehren gehaltenen und grösstenteils erstaunlich gut erhaltenen Stücken waren eine Anzahl wahrer Meisterwerke der Kalligraphie wie der Briefmalerei zu zählen, doppelt wirksam in ihrem Schmuck mit jenen stattlichen, in schön gearbeiteter Holz- oder Metallkapsel verwahrten und an bunten seidenen Schnüren hangenden kaiserlichen Majestäts- und Hofpfalzgrafensiegel. — Über die einzelnen zur Schau gelangten Diplome orientierte aufs beste eine auf gewissenhafter Materialsammlung beruhende und sorgfältig ausgearbeitete Schrift des Veranstalters der Ausstellung, die in ihrer schönen Ausstattung nicht nur bei den Besuchern Anklang gefunden hat. Es soll hier auf die genannte Schrift nicht näher eingegangen werden, da dieser im „Heraldischen Archiv" noch eine eingehendere Besprechung von sachkundiger Seite zugedacht ist. *C. R.*

Das Brendelsche Wappenbuch der Basler Universitätsbibliothek. Bezüglich der Wappenhandschrift der Basler Universitätsbibliothek vom Jahre 1598[1] hat Herr Professor Otto Hupp, Mitglied unserer Gesellschaft, mir in freundlichster Weise folgende Bemerkungen zugehen lassen:

Das „Brendelsche Wappenbuch" ist keineswegs von der Hand des Malers Brendel, und ebensowenig ist es eine Kopie eines gedruckten Werkes von Fleischmann. Es ist vielmehr die Kopie eines Unbekannten nach dem höchst seltenen, gedruckten Wappenbuch des Georg Brendel, Lauingen, 1584. Die Einleitung in

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1915 S. 209.

noch zweimal: am schönen Vollwappen der von Laufen, über dem Begräbnis des Geschlechts in der St. Martinskirche, und an demjenigen des Marschalls Hügliu von Schöneck zu St. Leonhard. Beide Skulpturen entstammen, wie auch das Wappen der zer Gense, der Zeit nach dem grossen Erdbeben von 1356. Mitte August 1911 wurde anlässlich einer Neubemalung des Hauses das Relief von seiner dicken Farbschicht befreit und mittelst Leimform fünf Gipsabgüsse davon erstellt. Einer derselben ist ins Historische Museum, ein anderer ins Staatsarchiv Basel gekommen. *W. R. St.*

Eine Ausstellung der Basler Adels- und Wappenbriefe. Im vergangenen März beherbergte der Ausstellungssaal der Basler Universitätsbibliothek eine von unserm verdienten Basler Heraldiker und nunmehrigen Archivredaktor Herrn W. R. Staehelin angeregte und durchgeführte Schau von Basler Adels- und Wappenbriefen. Dass diese unseres Wissens in ihrer Art nicht bloss in Basel, sondern auch in der übrigen Schweiz zum ersten Male veranstaltete Ausstellung nicht bloss in Fachkreisen Beachtung fand, bewies der ihr zuteil gewordene, über Erwarten rege, von Tag zu Tag zunehmende Besuch. Es boten in der Tat auch die hier meist aus zerstreutem Privatbesitz zusammengebrachten und erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemachten gegen vierzig Pergamente über das rein Heraldische hinausgehend, nach der familiengeschichtlichen, diplomatischen und paläographischen Seite des Interessanten genug. Unter diesen einst als kostbarer Familienbesitz von Generation zu Generation in Ehren gehaltenen und grösstenteils erstaunlich gut erhaltenen Stücken waren eine Anzahl wahrer Meisterwerke der Kalligraphie wie der Briefmalerei zu zählen, doppelt wirksam in ihrem Schmuck mit jenen stattlichen, in schön gearbeiteter Holz- oder Metallkapsel verwahrten und an bunten seidenen Schnüren hangenden kaiserlichen Majestäts- und Hofpfalzgrafensiegel. — Über die einzelnen zur Schau gelangten Diplome orientierte aufs beste eine auf gewissenhafter Materialsammlung beruhende und sorgfältig ausgearbeitete Schrift des Veranstalters der Ausstellung, die in ihrer schönen Ausstattung nicht nur bei den Besuchern Anklang gefunden hat. Es soll hier auf die genannte Schrift nicht näher eingegangen werden, da dieser im „Heraldischen Archiv" noch eine eingehendere Besprechung von sachkundiger Seite zugedacht ist. *C. S.*

Das Brendelsche Wappenbuch der Basler Universitätsbibliothek. Bezüglich der Wappenhandschrift der Basler Universitätsbibliothek vom Jahr 1593[1] hat Herr Professor Otto Hupp, Mitglied unserer Gesellschaft, uns in freundlichster Weise folgende Bemerkungen zugehen lassen:

Das „Brendelsche Wappenbuch" ist keineswegs von der Hand des Malers Brendel, und ebensowenig ist es eine Kopie eines gedruckten Werkes von Fleischmann. Es ist vielmehr die Kopie eines Unbekannten nach dem höchst seltenen, gedruckten Wappenbuch des Georg Brendel, Lauingen, 1583. Die Einleitung in

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1913 S. 189.

der Basler Handschrift ist nichts anderes als eine Abschrift des Titels und der Einleitung, die Brendel seinem Druck vorausgesetzt hat, nur ist bei der Titelwiedergabe der Vermerk: „Getruckt in der Fürstl. Pfalzg. Statt Laugingen. MDLXXXIIII" und am Schluss die Unterschrift: „Vnderthenigster, Vndertheniger, Gehorsamer vnnd vnderdienstwilliger Georg Brentel, Maler daselbst" weggelassen worden. Das Brendelsche Wappenbuch seinerseits ist aber auch nicht eine „erweiterte und verbesserte Kopie" des Werkes von Flaischmann, denn dies Werk ist nichts weniger als ein Wappenbuch, sondern eine Deskription des Reichstages von 1582, die Peter Flaischmann als Röm. Kay. May. Ehrnholdt noch im gleichen Jahr in Augsburg von Michael Wanger hat drucken lassen. Es ist ein Quartband von etwa 120 Seiten, ohne jeden Schmuck, ohne irgend ein Wappen und ohne auch nur die Beschreibung eines solchen. Brendel konnte ihm also weiter nichts entnehmen, als eine Anzahl von Namen und Titeln. Besonders die letztern. Denn Flaischmanns Buch nennt sich schon auf dem Titel: „ein Tittular auff alle der Kay. May. gehaime Hof / Landtofficier Cammer / Kriegs vnd andere Rethe" und enthält die brieflichen Anredeformen für alle möglichen Würdenträger und Beamte bis zu den Hauptleuten hinunter. Übrigens bezieht sich die Benutzung nur auf die 49 Blatt grossen, teils radierten, teils in Holz geschnittenen Wappen, die den ersten Teil von Brendels Wappenbuch bilden. Der zahlenmässige Hauptteil, rund 160 Blätter mit je vier Holzschnittwappen, hat mit Flaischmann nichts zu tun, sondern ist ein Wappenbuch mit der üblichen Einteilung: Quaternionen, Reichsstädte, Schwaben, Franken, Bayern und Rheinländer (von diesen nur 8 Blätter). Es hat den Anschein, als hätte der brave, bescheidene Maler Brendel die Anlehnung an den Reichstag und den kaiserlichen Herold nur betont, um seiner eigenen Arbeit etwas mehr Ansehen zu geben. *W. R. St.*

Bibliographie.

W. R. STAEHELIN. — **Basler Adels- und Wappenbriefe.** Selbstverlag des Verfassers, Basel, Riehenstrasse 46. 1916. Preis 2 Franken.

Eine eigenartige Zusammenstellung von besonderem Werte ist es, die Staehelin uns im vorliegenden Werke bietet. Sammlungen von Adels- und Wappenbriefen gibt es schon manche, aber man hat immer solche zusammengefasst, die von einer bestimmten Stelle ausgegangen sind. Staehelin hat umgekehrt nicht den Aussteller, sondern die Empfänger massgebend sein lassen, und die Urkunden gesammelt, die Basler Bürger, einerlei von wem, erhalten haben. Anzuerkennen ist dabei, dass er auch Wappenbestätigungen und Wappenzeugnisse zugezogen, dagegen die Standeserhebungen von adeligen Ehrenbürgern Basels ausser Acht gelassen hat.

Eine stattliche Zahl ist es, die Staehelin zusammengebracht hat. Sechsundsiebzig solcher Diplome hat er mehr oder weniger sicher nachweisen können. Einzelne von ihnen sind allerdings nur vermutet.

der Basler Handschrift ist nichts anderes als eine Abschrift des Titels und der Einleitung, die Brendel seinem Druck vorausgesetzt hat, nur ist bei der Titelwiedergabe der Vermerk: „Getruckt in der Fürstl. Pfaltz. Statt Laugingen MDLXXXIII" und am Schluss die Unterschrift: „Vnderthenigster, Vnderthеniger, Gehorsamer vnnd vnderdienstwilliger Georg Brendel, Maler daselbst" weggelassen worden. Das Brendelsche Wappenbuch seinerseits ist aber auch nicht eine „erweiterte und verbesserte Kopie" des Werkes von Fleischmann, denn dies Werk ist nichts weniger als ein Wappenbuch, sondern eine Deskription des Reichstages von 1582, die Peter Fleischmann als Röm. Kay. May. Ehrnholdt noch im gleichen Jahr in Augsburg von Michael Manger hat drucken lassen. Es ist ein Quartband von etwa 120 Seiten, ohne jeden Schmuck, ohne irgend ein Wappen und ohne auch nur die Beschreibung eines solchen. Brendel konnte ihm also weiter nichts entnehmen, als eine Anzahl von Namen und Titeln, besonders die letztern. Denn Fleischmanns Buch nennt sich schon auf dem Titel: „ein Tittular auf alle der Kay. May. geheime Hof / Landtgericht Cammer / Kriegs vnd andere Rethe" und enthält die trefflichen Anredeformen für alle möglichen Würdenträger und Beamte bis zu den Hauptleuten hinunter. Übrigens bezieht sich die Benutzung nur auf die 13 Blatt grossen, teils radierten, teils in Holz geschnittenen Wappen, die den ersten Teil von Brendels Wappenbuch bilden. Der zahlenmässige Hauptteil, rund 160 Blätter mit je vier Holzschnittwappen, hat mit Fleischmann nichts zu tun, sondern ist ein Wappenbuch mit der üblichen Einteilung: Quaternionen, Reichsstädte, Schwaben, Franken, Bayern und Rheinländer (von diesen nur 8 Blätter). Es hat den Anschein, als hätte der brave, bescheidene Maler Brendel die Anlehnung an den Reichstag und den kaiserlichen Herold nur betont, um seiner eigenen Arbeit etwas mehr Ansehen zu geben.

R. Z. M.

Bibliographie.

W. R. STAEHELIN. — Basler Adels- und Wappenbriefe. Selbstverlag des Verfassers, Basel, Riehenstrasse 46. 1916. Preis 2 Franken.

Eine eigenartige Zusammenstellung von besonderem Werte ist es, die Staehelin uns im vorliegenden Werke bietet. Sammlungen von Adels- und Wappenbriefen gibt es schon manche, aber man hat immer solche zusammengefasst, die von einer bestimmten Stelle ausgegangen sind. Staehelin hat umgekehrt nicht den Aussteller, sondern die Empfänger massgebend sein lassen, und die Urkunden gesammelt, die Basler Bürger, einerlei von wem, erhalten haben. Anzuerkennen ist dabei, dass er auch Wappenbestätigungen und Wappenzeugnisse einbezogen, dagegen die Standeserhebungen von adeligen Ehrenbürgern Basels ausser Acht gelassen hat.

Eine stattliche Zahl ist es, die Staehelin zusammengebracht hat. Sechsundsiebzig solcher Diplome hat er mehr oder weniger sicher nachweisen können. Einzelne von ihnen sind allerdings nur vermutet.



Fig. 87
Wappen aus dem Adelsbrief des Joh. Rud. Wettstein.
1653.

Die Sammlung hat vor allem lokalhistorischen Wert. Es sind natürlich hervorragendere und vielfach auch finanzkräftige Bürger Basels, die sich den Luxus leisten konnten, solche Briefe sich zu verschaffen. Wir möchten indes nicht so weit gehen wie der Verfasser, wenn er sagt, dass im 15. Jahrhundert die Gläubiger des stets geldbedürftigen Reichsoberhauptes Adels- und Wappenbriefe statt einer Rückzahlung erhalten hätten. Es möchte doch fraglich erscheinen, dass z. B. die Gebrüder Wartenberg, die zusammen mit Hans von Waltenheim und Claus Moos dem Kaiser Sigmund 7000 Goldgulden geliehen hatten, statt der Rückzahlung einen Wappenbrief erhalten hätten. Einen solchen konnten sie immer gegen die Taxe erhalten, und die war viel billiger. Als Vertröstung oder Abschlagszahlung wird man dagegen manche Wappenbriefe wohl gelten lassen können.

Wertvoll ist es, dass Staehelin nicht unterlassen hat, bei jeder Urkunde Nachrichten über die Person des Empfängers zu geben. Nur bei ganz wenigen ist ihm das nicht gelungen. Es ist eine stattliche Reihe von Bewohnern der alten Stadt, die er an uns vorbeiziehen lässt. Mannigfach waren die Gründe, die ihnen zu dem Diplom verhalfen; bald waren es Verdienste, bald war es das Geld, bald sollten sie Ehrungen für hochstehende Persönlichkeiten sein.

Die meisten Diplome erhielten die Basler von den deutschen Kaisern und Königen. Seit König Sigmund 1417 dem Henman Offenburg ein Wappen und die Ritterwürde erteilte, folgen die Herrscher Deutschlands in langen Reihen mit solchen Begnadigungen. Dazwischen treten die Hofpfalzgrafen auf, denen die Kaiser das Recht, Wappen zu verleihen, übertragen hatten. Zunächst 1492 der Dechant von Einsiedeln, Albert von Bonstetten; 1558 folgt der Dompropst von Magdeburg, Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, der bis 1572 fünf Diplome ausstellte; 1566 Haller von Hallerstein; 1593 Philipp von Baumgarten. Im 17. Jahrhundert finden wir nur zwei Pfalzgrafen mit je einem Diplom; im 18. nur einen,

Fig. 57
Wappen aus dem Adelsbrief des Joh. Rud. Wettstein.
1653.

Die Sammlung hat vor allem lokalhistorischen Wert. Es sind natürlich hervorragende und vielfach noch finanzkräftige Bürger Basels, die sich den Luxus leisten konnten, solche Briefe sich zu verschaffen. Wir möchten, trotzdem, nicht so weit gehen wie der Verfasser, wenn er sagt, dass im 15. Jahrhundert die Glänbiger des stets geldbedürftigen Reichsoberhauptes Adels- und Wappenbriefe statt einer Rückzahlung erhalten hätten. Es möchte doch fraglich erscheinen, dass z. B. die Gebrüder Wartenberg, die zusammen mit Hans von Waltenheim und Cuntz Rose dem Kaiser Sigmund 4800 Goldgulden geliehen hatten, statt der Rückzahlung einen Wappenbrief erhalten hätten. Einen solchen konnten sie immer gegen die Taxe erhalten, und die war viel billiger. Als Vertröstung oder Abschlagszahlung wird man dagegen manche Wappenbriefe wohl gelten lassen können.

Wertvoll ist es, dass Staehelin nicht unterlassen hat, bei jeder Urkunde Nachrichten über die Person des Empfängers zu geben. Nur bei ganz wenigen ist ihm das nicht gelungen. Es ist eine stattliche Reihe von Bewohnern der alten Stadt, die er an uns vorbeiziehen lässt. Mannigfach waren die Gründe die ihnen zu dem Diplom verhalfen; bald waren es Verdienste, bald war es das Geld, bald sollten sie Ehrungen für hochstehende Persönlichkeiten sein.

Die meisten Diplome erhielten die Basler von den deutschen Kaisern und Königen. Seit König Sigmund 1417 dem Henman Offenburg ein Wappen und die Ritterwürde erteilte, folgen die Herrscher Deutschlands in langen Reihen mit solchen Begnadigungen. Dazwischen treten die Hofpfalzgrafen auf, denen die Kaiser das Recht, Wappen zu verleihen, übertragen hatten. Zunächst 1482 der Dechant von Einsiedeln, Albert von Bonstetten; 1558 folgt der Dompropst von Magdeburg, Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, der bis 1572 fünf Diplome ausstellte; 1566 Haller von Hallerstein; 1593 Philipp von Baumgarten. Im 17. Jahrhundert finden wir nur zwei Pfalzgrafen mit je einem Diplom; im 18. nur einen,

der zwei Diplome verleiht. Auffallend selten sind die französischen Gnadenakte; zwei für Offiziere in französischen Diensten, nämlich 1555 für den Hauptmann Bernhard Stehelin und 1665 für den Oberstleutnant Joh. Jakob Schmidman; ausserdem erhob Heinrich IV. 1602 noch Sebastian Beck und Jakob Götz in den Adelsstand, die als Abgesandte Basels die Stadt beim Bundschwur in Paris vertreten hatten. Ganz vereinzelt tritt ein Erzherzog von der Tiroler Linie auf, nämlich Ferdinand, der 1584 dem Ferdinand Blech, seinem Schultheiss in Landser, ein Wappen verleiht. Sein Bruder Simon ist der Stammvater des Basler Geschlechts.

Beachtenswert sind die Zahlen der Diplome in den verschiedenen Jahrhunderten. Im 15. Jahrhundert sind es 25; im 16. stieg die Nachfrage und wir finden 34 solcher Urkunden. Der Westfälische Friede, der die Schweiz endgültig von Deutschland löste, liess die kaiserlichen Diplome hier abkommen. Während Staehelin von 1600—1653 noch 7 davon anführt, erscheint bis 1800 keines mehr, und im 19. Jahrhundert nur ein einziges. Wer nach 1648 eine Wappenverleihung wünschte, wandte sich an einen Hofpfalzgrafen. Aber auch das geschah nur selten, da die kaiserlichen Verbote der Wappenannahme für die Schweiz nicht mehr galten und jeder nun ein Wappen dort annehmen konnte. Übrigens stellten die Kaiser im 18. Jahrhundert auch in Deutschland die Wappenverleihungen ein und überliessen sie den Hofpfalzgrafen vollständig.

Es sind recht verschiedenartige Quellen, aus denen die Diplome stammen. Sie bilden eine wahre Musterkarte, eine Sammlung von Beispielen, die für jeden Heraldiker wertvoll ist. Von den Wappenabbildungen in den Briefen hat Staehelin die meisten wiedergegeben. Wo die Originale fehlten, sind die Wappen meist nach andern Quellen gebracht. Dem verdienstvollen Werke, dem wir aus den andern Kantonen recht viele Nachfolger wünschen, möge eine um so weitere Verbreitung beschieden sein, als der Preis ganz ungewöhnlich niedrig ist, zumal bei der vornehmen und geschmackvollen Ausstattung. *Hauptmann.*

R. DE HENSELER. — **Familles staviacoises;** *contribution à l'armorial du Canton de Fribourg.* H. Butty & Cie, Estavayer-le-Lac, éditeurs.

L'auteur nous présente tout d'abord, dans une brève introduction, ce que furent la noblesse et la bourgeoisie de la petite cité fribourgeoise dans le courant des siècles. — Suit la description des armes, presque toutes inédites, de 52 familles. Pour chaque blason l'auteur s'est fait un devoir d'indiquer les sources d'où il l'a tiré: vitraux, sceaux, archives de la ville ou de familles indigènes, voire même armoriaux antérieurs dus à des héraldistes sérieux, comme Mandrot ou le Père Apollinaire. De plus, pour chaque famille M. de Henseler donne la date de sa réception dans la bourgeoisie, et la liste de ses membres qui exercèrent la charge de Gouverneur de la ville.

Pour terminer, l'auteur nous donne, dans une 2e partie, les armoiries d'une dizaine de familles, armes tirées des Minutes de l'armorial du Père Apollinaire et de l'armorial manuscrit de Combaz. — Nous ne saurions que féliciter M. de Henseler d'avoir classé à part ces dernières armoiries, mettant ainsi le lecteur ou le chercheur en garde contre leur autenticité plus ou moins douteuse. *V.*

der zwei Diplome verleiht. Auffallend selten sind die französischen Gnadenakte, zwei für Offiziere in französischen Diensten, nämlich 1655 für den Hauptmann Bernhard Stehelin und 1663 für den Oberstleutnant Joh. Jakob Schmidmann; ausserdem erhob Heinrich IV. 1602 noch Sebastian Beck und Jakob Götz in den Adelsstand, die als Abgesandte Basels die Stadt beim Bundschwur in Paris vertreten hatten. Ganz vereinzelt tritt ein Erzherzog von der Tiroler Linie auf, nämlich Ferdinand, der 1584 dem Ferdinand Blech, seinem Schultheiss zu Landser, ein Wappen verleiht. Sein Bruder Simon ist der Stammvater des Basler Geschlechts.

Beachtenswert sind die Zahlen der Diplome in den verschiedenen Jahrhunderten. Im 15. Jahrhundert sind es 20; im 16. stieg die Nachfrage und wir finden 34 solcher Urkunden. Der Westfälische Friede, der die Schweiz endgültig von Deutschland löste, liess die kaiserlichen Diplome fast abkommen. Während Stehelin von 1600–1653 noch 7 davon aufführt, erscheint bis 1800 keines mehr, und im 19. Jahrhundert nur ein einziges. Wer nach 1648 eine Wappenverleihung wünschte, wandte sich an einen Hofpfalzgrafen. Aber auch das geschah nur selten, da die kaiserlichen Verbote der Wappenannahme für die Schweiz nicht mehr galten und jeder nun ein Wappen dort annehmen konnte. Übrigens stellten die Kaiser im 18. Jahrhundert auch in Deutschland die Wappenverleihungen ein und überliessen sie den Hofpfalzgrafen vollständig.

Es sind recht verschiedenartige Quellen, aus denen die Diplome stammen. Sie bilden eine wahre Musterkarte, eine Sammlung von Beispielen, die für jeden Heraldiker wertvoll ist. Von den Wappenabbildungen in den Briefen hat Stehelin die meisten wiedergegeben. Wo die Originale fehlten, sind die Wappen meist nach andern Quellen gebracht. Dem verdienstvollen Werke, dem wir aus den andern Kantonen recht viele Nachfolger wünschen, möge eine um so weitere Verbreitung beschieden sein, als der Preis ganz ungewöhnlich niedrig ist, zumal bei der vornehmen und geschmackvollen Ausstattung. *Hauptmann.*

R. DE HENSELER. — **Familles staviacoises**; *contribution à l'armorial du Canton de Fribourg*. H. Butty & Cie, Estavayer-le-Lac, éditeurs.

L'auteur nous présente tout d'abord, dans une brève introduction, ce que furent la noblesse et la bourgeoisie de la petite cité fribourgeoise dans le courant des siècles. — Suit la description des armes, presque toutes inédites, de 52 familles. Pour chaque blason l'auteur s'est fait un devoir d'indiquer les sources d'où il l'a tiré: vitraux, sceaux, archives de la ville ou de familles indigènes, voire même armoriaux antérieurs dus à des héraldistes sérieux, comme Magnerot ou le Père Apollinaire. De plus, pour chaque famille M. de Henseler donne la date de sa réception dans la bourgeoisie, et la liste de ses membres qui exercèrent la charge de Gouverneur de la ville.

Pour terminer, l'auteur nous donne, dans une 2e partie, les armoiries d'une dizaine de familles, armes tirées des Minutes de l'armorial du Père Apollinaire et de l'armorial manuscrit de Combaz. — Nous ne saurions que féliciter M. de Henseler d'avoir classé à part ces dernières armoiries, mettant ainsi le lecteur ou le chercheur en garde contre leur autenticité plus ou moins douteuse. — F.

Basler Denkmalspflege. 10 Postkarten Fr. 1.20. — Der Gesamterlös wird zu Gunsten der Basler Denkmalspflege verwendet. — Herausgeber: Prof. Dr. E. A. Stückelberg.

Die Basler Denkmalspflege hat eine mustergültige Serie von Postkarten im Lichtdruck herausgegeben, welche in den letzten Jahren grösstenteils restaurierte Stücke aus dem Basel des 15. und 16. Jahrhunderts zum Thema haben. Die Heraldik ist reich und prächtig vertreten. Hier sei nur in aller Kürze auf die einzelnen Stücke hingewiesen: Die spätgotischen Wandschnitzereien des „Rotberg-Stübleins" im Bischofshof mit den Schilden des Bischofs Arnold von Rotberg, † 1456, und demjenigen seiner Mutter Ursula von Andlau, überhöht vom Wappen des Basler Bistums. Ein Detail vom Denkmal für Wolfgang von Utenheim, dem 1501 im 16. Lebensjahr verstorbenen Neffen des Bischofs Christof von Utenheim, das nebst einer Prophetenstatuette (gereinigt und gefestigt 1915) den Schild des Hans von Schönau, † 1479 (Grossvater des W. v. U.) zeigt. Eine Gewölbemalerei in der Tresskammer zu St. Peter (gefestigt 1914), die hl. Mutter Anna selbdritt darstellend und auf dem Sockel als Stifterwappen den Schild des Niclaus Steinmetz. Ferner ein Wandgemälde aus der Tresskammer zu St. Peter (gefestigt 1914), den hl. Christoph zeigend mit unbekanntem Stifterschild. Endlich das schöne Wappenrelief des Abtes Caspar von St. Blasien 1563, vom abgebrochenen Bläsierhof in Klein-Basel. — Den prächtigen Karten wünschen wir grosse Verbreitung und können wir Herrn Professor Stückelberg zur Herausgabe dieser Serie nur gratulieren. *W. R. S.*

Calendrier héraldique Vaudois 1916 (XVe année), publié par Fréd.-Th. Dubois et Théod. Cornaz. Lausanne, Payot & Cie, édit.

Auch dieses Jahr haben es sich unsere rühmlichst bekannten Waadtländer Heraldiker, unser Redaktor und unser Mitglied, trotz dem Krieg, der noch immer unsere Grenzen umtobt, nicht nehmen lassen, uns mit einem prächtigen heraldischen Kalender zu erfreuen. Derselbe zeigt auf dem Titelblatt neben dem Kantonsschild von Waadt die stramme, energische Gestalt eines waadtländischen Grenadiers von 1803; auf den folgenden Blättern finden wir das Vollwappen des waadtländischen Vogtes Jean de Mont 1309—1311, ferner die Wappen des Bischofs und Grafen von Lausanne, Georges de Saluces, † 1461, des Vogtes von Chablais, Guillaume d'Orsières, dann das Bildnis des Herzogs Philibert des Schönen von Savoyen, nach einer Scheibe in der Kirche von Brou à Bourg en Bresse. Dann folgt das Vollwappen des waadtländischen Säckelmeisters Hans Steiger, nach einem Exlibris desselben, und der Schild der Vogtei Vevey nach Schepfs Karte von 1578. Das Mittelblatt nehmen die Wappen der Lemanischen Republik und jener fünf Männer ein, denen die Leitung des Landes anvertraut wurde. Weiter enthält der Kalender das Wappen der Herren von Joux, des Landammanns François Clavel, der Gemeinden von Saint-Légier, Saint-Prex und Mézières, des Generals Jomini (ein Beispiel der Heraldik aus der Zeit des ersten Kaiserreichs). Die Rückseite des Umschlages ziert das schöne Wappenpanner

Basler Denkmalspflege. 10 Postkarten Fr. 1.20. — Der Gesamterlös wird zu Gunsten der Basler Denkmalspflege verwendet. — Herausgeber: Prof. Dr. E. A. Stückelberg.

Die Basler Denkmalspflege hat eine mustergültige Serie von Postkarten im Lichtdruck herausgegeben, welche in den letzten Jahren grösstenteils restaurierte Stücke aus dem Basel des 15. und 16. Jahrhunderts zum Thema haben. Die Heraldik ist reich und prächtig vertreten. Hier sei nur in aller Kürze auf die einzelnen Stücke hingewiesen: Die spätgotischen Wandschnitzereien des „Rotberg-Stübleins" im Bischofshof mit den Schilden des Bischofs Arnold von Rotberg; † 1456, und denjenigen seiner Mutter Ursula von Andlau, überhöht vom Wappen des Basler Bistums. Ein Detail vom Denkmal für Wolfgang von Utenheim, dem 1507 im 16. Lebensjahr verstorbenen Neffen des Bischofs Christof von Utenheim, das nebst einer Prophetenstatuette (gereinigt und gefestigt 1915) den Schild des Hans von Schönau, † 1470 (Grossvater des W. v. U.) zeigt. Eine Gewölbemalerei in der Tresskammer zu St. Peter (gefestigt 1914), die hl. Mutter Anna selbdritt darstellend und auf dem Sockel als Stifterwappen den Schild des Niclaus Steinmetz. Ferner ein Wandgemälde aus der Tresskammer zu St. Peter (gefestigt 1914), den hl. Christoph zeigend mit unbekanntem Stifterschild. Endlich das schöne Wappenrelief des Abtes Caspar von St. Blasien 1563, vom abgebrochenen Bläserhof in Klein-Basel. — Den prächtigen Karten wünschen wir grosse Verbreitung und können wir Herrn Professor Stückelberg zur Herausgabe dieser Serie nur gratulieren. R. R. S.

Calendrier héraldique Vaudois 1916 (XVe année), publié par Fréd.-Th. Dubois et Théod. Cornaz. Lausanne, Payot & Cie, édit.

Auch dieses Jahr haben es sich unsere rühmlichst bekannten Waadtländer Heraldiker, unser Redaktor und unser Mitglied, trotz dem Krieg, der noch immer unsere Grenzen umtobt, nicht nehmen lassen, uns mit einem prächtigen heraldischen Kalender zu erfreuen. Derselbe zeigt auf dem Titelblatt neben dem Kantonsschild von Waadt die stramme, energische Gestalt eines waadtländischen Grenadiers von 1803; auf den folgenden Blättern finden wir das Vollwappen des waadtländischen Vogtes Jean de Mont 1309—1311, ferner die Wappen des Bischofs und Grafen von Lausanne, Georges de Saluces, † 1461, des Vogtes von Chablais, Guillaume d'Orsières, dann das Bildnis des Herzogs Philibert des Schönen von Savoyen, nach einer Scheibe in der Kirche von Brou b. Bourg en Bresse. Dann folgt das Vollwappen des waadtländischen Seckelmeisters Hans Steiger, nach einem Exlibris desselben, und der Schild der Vogtei Vevey nach Schoepfs Karte von 1578. Das Mittelblatt nehmen die Wappen der Lemanischen Republik und jener fünf Männer ein, denen die Leitung des Landes anvertraut wurde. Weiter enthält der Kalender das Wappen der Herren von Joux, des Landammanns François Clavel, der Gemeinden von Saint-Légier, Saint-Prex und Mézières, des Generals Jomini (ein Beispiel der Heraldik aus der Zeit des ersten Kaiserreichs). Die Rückseite des Umschlages ziert das schöne Wappenpanner

der Herren von Châlons-Orange, wohl einem Beutestück von Grandson, nach dem Solothurner Fahnenbuch.

Der Kalender selbst ist, wie gewohnt, mit Monatsbildern und Heiligen geschmückt, die den 1505 und 1522 gedruckten Lausanner Missalen entnommen sind.

Jedem Freund guter Heroldskunst kann die schöne Publikation, die sich durch sehr stilvolle und einfach-vornehme Kompositionen auszeichnet, gegenüber all den heraldischen Missgeburten und dem Schund des In- und Auslandes, welche man heute in Überfülle zu sehen bekommt, sehr empfohlen werden. Er wird seine redliche Freude daran haben! *W. R. St.*

Basler Zunftmarken. 28 Wappenbilder der Basler Zünfte und Gesellschaften, von Paul Hosch. Ertrag zu Gunsten des bürgerlichen Armenamtes und der staatlichen Hilfskommission. Verlag Gasser & Co., Basel. Preis Fr. 1.—.

Nach dem Muster der Wappenmarken deutscher und schweizerischer Städte des Kaffee Hag sind in Basel eine Serie Klebemarken entstanden, von denen eine jede den farbigen Schild einer Basler Zunft oder Gesellschaft vor einen abwechselnd schwarzen oder weissen Grund gestellt, zeigt. Die Marken hat Paul Hosch gezeichnet, der den interessanten und nicht durchaus unglücklichen Versuch machte, die Heraldik in ein modernes Gewand zu kleiden. Besonders die Farben und die Raumfüllungen sind — mit einigen Ausnahmen — gut. Schade nur, dass der Künstler die beiden massgebenden Quellen nicht benützt zu haben scheint: die Rang- und Wappentafel der Basler Zünfte vom Jahre 1415[1] und das schöne offizielle Zunftbuch des Ratschreibers Dr. Adam Henric Petri von 1586. Hätte er diese beiden im Staatsarchiv Basel-Stadt aufbewahrten Werke konsultiert, so wären ihm keine Unrichtigkeiten sowohl in der Rangordnung der Zünfte (E. E. Zunft zu Metzgern, E. E. Zunft zu Webern), wie auch in der Zeichnung der Schildbilder passiert.

Dass die Zunftmarken Anklang gefunden haben, beweist am besten die Nachahmung derselben: die Zürcher Wappenmarken. *W. R. St.*

Zürcher Zunftmarken. 20 Wappenbilder der Zürcher Zünfte. — Nach den Wappen der Zünfte genau heraldisch gezeichnet und gedruckt bei Jean Frey.

In Zürich sind Zunftwappenmarken erschienen, als Briefverschluss, sowie zu Sammelzwecken verwendbar, die zu einem wohltätigen Zweck verkauft werden. So hübsch die Idee an sich ist, so lässt bedauerlicherweise die Ausführung doch zu wünschen übrig. Als Vorbild haben leider weder die prächtigen „Kaffee Hag Marken" von Professor Otto Hupp, noch diejenigen von Linck gedient, sondern die Basler Zunftmarken von Paul Hosch. Die Schrift und die Farben wurden ziemlich genau nachgeahmt. Bei Paul Hosch waren die Marken wenigstens noch wie aus einem Guss. Dies fehlt hier gänzlich. Manche Schild-

---

[1] abgedr. im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907, Taf. VIII.

der Herren von Châlons-Orange, wohl einem Beutestück von Grandson, nach dem Solothurner Fahnenbuch.

Der Kalender selbst ist, wie gewohnt, mit Monatsbildern und Heiligen geschmückt, die den 1505 und 1522 gedruckten Lausanner Missalen entnommen sind.

Jedem Freund guter Heroldskunst kann die schöne Publikation, die sich durch sehr stilvolle und einfach-vornehme Kompositionen auszeichnet, gegenüber all den heraldischen Missgeburten und dem Schund des In- und Auslandes, welche man heute in Überfülle zu sehen bekommt, sehr empfohlen werden. Er wird seine redliche Freude daran haben! W. R. St.

Basler Zunftmarken. 28 Wappenbilder der Basler Zünfte und Gesellschaften, von Paul Hosch. Ertrag zu Gunsten des bürgerlichen Armenamtes und der staatlichen Hilfskommission. Verlag Gasser & Cie., Basel. Preis Fr. 1. —.

Nach dem Muster der Wappenmarken deutscher und schweizerischer Städte des Kaffee Hag sind in Basel eine Serie Klebemarken entstanden, von denen eine jede den farbigen Schild einer Basler Zunft oder Gesellschaft vor einem abwechselnd schwarzen oder weissen Grund gestellt, zeigt. Die Marken hat Paul Hosch gezeichnet, der den interessanten und nicht durchaus unglücklichen Versuch machte, die Heraldik in ein moderneres Gewand zu kleiden. Besonders die Farben und die Raumfüllungen sind — mit einigen Ausnahmen — gut. Schade nur, dass der Künstler die beiden massgebenden Quellen nicht benützt zu haben scheint: die Rang- und Wappentafel der Basler Zünfte vom Jahre 1415[1] und das schöne offizielle Zunftbuch des Ratsschreibers Dr. Adam Henric Petri von 1536. Hätte er diese beiden im Staatsarchiv Basel-Stadt aufbewahrten Werke konsultiert, so wären ihm keine Unrichtigkeiten sowohl in der Rangordnung der Zünfte (E. E. Zunft zu Metzgern, E. E. Zunft zu Webern), wie auch in der Zeichnung der Schildbilder passiert.

Dass die Zunftmarken Anklang gefunden haben, beweist am besten die Nachahmung derselben: die Zürcher Wappenmarken. K. Z. St.

Zürcher Zunftmarken. 20 Wappenbilder der Zürcher Zünfte. — Nach den Wappen der Zünfte, genau heraldisch gezeichnet und gedruckt bei Jean Frey.

In Zürich sind Zunftwappenmarken erschienen, als Briefverschlüsse, sowie zu Sammelzwecken verwendbar, die zu einem wohltätigen Zweck verkauft werden. So hübsch die Idee an sich ist, so lässt bedauerlicherweise die Ausführung doch zu wünschen übrig. Als Vorbild haben leider weder die prächtigen „Kaffee Hag Marken" von Professor Otto Hupp, noch diejenigen von Lueck gedient, sondern die Basler Zunftmarken von Paul Hosch. Die Schrift und die Farben wurden ziemlich genau nachgeahmt. Bei Paul Hosch waren die Marken wenigstens noch wie aus einem Guss. Dies fehlt hier gänzlich. Manche Schild-

[1] abgedr. im Schweiz. Archiv für Heraldik 1907, Taf. VIII.

bilder, Umrahmungen und Damaszierungen sind nicht übel ausgefallen, das Ganze wirkt aber doch nicht völlig befriedigend.

Dennoch sind diese Zürcher- wie die Basler-Wappenmarken jedem Freund schweizerischer Zunftheraldik zu empfehlen. *W. R. St.*

Héraldique brésilienne. Nous apprenons que le baron de Vasconcellos, à Lausanne, et son fils, le Dr Jayme Smith de Vasconcellos, à Rio de Janeiro, tous deux membres de notre société, ont élaboré un armorial et nobiliaire du Brésil. Cet important travail, qui est actuellement sous presse, sera intitulé: *Archivo Nobiliarchico Brasileiro,* et comprendra tous les titres, environ 800, conférés par l'Empire du Brésil de 1822 à 1889. Ce travail formera un volume in-folio de près de 600 pages; les armoiries qui l'illustreront sont l'œuvre d'un autre membre de notre société: M. F. J. Junod, graveur héraldiste à Lausanne.

Sociedad Catalana de Heraldica. Nous apprenons avec plaisir qu'un certain nombre d'héraldistes et de généalogistes de la Catalogne se sont réunis le 11 novembre dernier à l'Athénée de Barcelone dans le but de constituer une Société catalane d'héraldique. Cette nouvelle société se propose de poursuivre des études scientifiques d'héraldique et de généalogie en Catalogne et d'entreprendre la publication d'un *Annuaire* et d'un «Nobiliaire du XVe siècle», qui se trouve au palais royal à Madrid. La société constituée a élu comme président: Don Carles de Fortuny; et comme secrétaire: Don Enric Rafols.

Nos vœux de prospérité à cette nouvelle société sœur avec laquelle nous espérons entretenir d'excellents rapports.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1916. No 1. M. Sattler: Zuweisungen an Ivo Strigel. — H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Forts.). — E. A. Stückelberg: Die Kephalophoren.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 1. Adel und Bürgertum in den baltischen Provinzen. — Die alten Kaufmanns-Archive Leipzigs. — Das Stammbuch des Heinrich Zahradecky von Zahradek. — **Heft 2.** Das Protokollbuch des kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Die Theclacht zu Norden, Erb- und Namenrecht bei den Friesen. — Über die Verbreitung der schlesischen Familie Grunenberg in Ostpreussen, besonders im Ermland. — Neue Adelsgeschichten aus Norddeutschland. — **Heft 3.** Städtische Urkundenbücher. — Die Freiherren Riedesel zu Eisenbach. — Ordinationen evangel. Geistlicher in Halle a. S. von 1637 bis 1714. — Genealogische Taschenbücher für das Jahr 1916. — **Heft 4.** Protokollbuch des kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Die Freiherren Riedesel zu Eisenach. — Ahnentafel und Soziologie. — Die Bürgermeister Cleves seit 1378.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 3. Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen. — Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland. — Regesten und Familienforschung! — Das Deutschtum und der deutsche Adel, wie Bürgertum Friauls. — Der deutsche Adel in den Grafschaften Görz und Gradisca. — Verzeichnis der in den Personalbogen der Familie Wasmansdorf vorkommenden Namen. — **Nr. 4.** Dr. Beringuier †. — Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland. — Das neue kleine Wappen des un-

bilder, Umrahmungen und Damassierungen sind nicht übel ausgefallen, das Ganze wirkt aber doch nicht völlig befriedigend.

Dennoch sind diese Zürcher- wie die Basler-Wappenmarken jedem Freund schweizerischer Zunftheraldik zu empfehlen. *R. P. St.*

Héraldique brésilienne. Nous apprenons que le baron de Vasconcellos, à Lausanne, et son fils, le Dr Jayme Smith de Vasconcellos, à Rio de Janeiro, tous deux membres de notre société, ont élaboré un armorial et nobiliaire du Brésil. Cet important travail, qui est actuellement sous presse, sera intitulé *Archivo Nobiliarchico Brasileiro*, et comprendra tous les titres, environ 900, conférés par l'Empire du Brésil de 1822 à 1889. Ce travail formera un volume infolio de près de 600 pages; les armoiries qui l'illustreront sont l'œuvre d'un autre membre de notre société: M. F.-J. Junod, graveur héraldiste à Lausanne.

Sociedad Catalana de Heraldica. Nous apprenons avec plaisir qu'un certain nombre d'héraldistes et de généalogistes de la Catalogne se sont réunis le 11 novembre dernier à l'Athénée de Barcelone dans le but de constituer une Société catalane d'héraldique. Cette nouvelle société se propose de poursuivre des études scientifiques d'héraldique et de généalogie en Catalogne et d'entreprendre la publication d'un *Annuaire* et d'un «Nobiliaire du XVe siècle», qui se trouve au palais royal à Madrid. La société constituée a élu comme président: Don Carles de Fortuny; et comme secrétaire: Don Emilio Rafols.

Nos vœux de prospérité à cette nouvelle société avec laquelle nous espérons entretenir d'excellents rapports.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1916. No 1. M. Sattler: Zuweisungen an Urs Steiger. — H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Forts.). — E. A. Stückelberg: Die Kapsstuplores

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 1. Adel und Bürgertum in den baltischen Provinzen. — Die alten Kaufmanns-Archive Leipzigs. — Das Stammbuch des Heinrich Zahradecky von Zahradek. — Heft 2. Das Protokollbuch des kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Die Theelacht zu Norden, Erb- und Namenrecht bei den Friesen. — Über die Verbreitung der schlesischen Familie Grunenberg in Ostpreussen, besonders im Ermland. — Neue Adelsprädikate aus Norddeutschland. — Heft 3. Städtische Urkundenbücher. — Die Freiherren Riedesel zu Eisenbach. — Ordinationen evangel. Geistlicher in Halle a. S. von 1657 bis 1714. — Genealogische Taschenbücher für das Jahr 1916. — Heft 4. Urenkelinnen des kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Die Freiherren Riedesel zu Eisenach. — Ahnentafel und Soziologie. — Die Bürgermeister Cleves seit 1815.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 2. Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetzzeichen. — Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland. — Heraldik und Familienforschung! — Das Deutschtum und der deutsche Adel, wie Burggrafen Pfründe. — Der deutsche Adel in den Grafschaften Görz und Gradisca. — Verzeichnis der in den Personalbogen der Familie Wassmansdorf vorkommenden Namen. — Nr. 4. Dr. Bertaquier †. — Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland. — Das neue kleine Wappen des un-

garischen Staates. — Eines Hofpfalzgrafen Tätigkeit. — Gebühren für Auszüge aus Kirchenbüchern. — Der Kunstwart-Artikel „Ein Fahnenbuch?“ Zur Frage des Flaggenschmucks. — Nr. 5. Das Gasthaus zum Eisenhut. — Das Wappen und das Kriegswahrzeichen der Kreisstadt Sorau N.-L. — Ein genageltes Stadtwappen. — Die Kunst im Dienste der Ostpreussenhilfe. — Zu den jüngsten Besprechungen des Buches „Vom Herrenstande“. — Ein dreimaliger Namenwechsel. — Der Widderkopf als Wappentier. — Nr. 6. Das Stift W in der Zürcher Wappenrolle. — Die Huppschen Städtewappenmarken des „Kaffee Hag“. — Eine heraldische Ungeheuerlichkeit (Wappen der Stadt Lich). — Der ministeriale Uradel. — Zur von Beneckendorffschen Abstammung. — „Vom Herrenstande“, eine Antwort an Herrn Forst-Battaglia.

Heraldische Mitteilungen. 1915. Nr. 9—10, 11—12. **1916.** Nr. 1—2.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1915—16. Nr. 8. Der Pfarrer und die Benutzung der Kirchenbücher. — Carl Ludwig Stein. — Die Familie Goeckel. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — **Nr. 9.** Regesten und Familienforschung! — C. L. Stein. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — **Nr. 10.** Die Familie Goeckel. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — C. L. Stein. — 700jährige Geschichte der Fürsten und Grafen zu Stolberg. — Türkische Titel! — **Nr. 11—12.** Hohenzollern und Jagellonen. — Die Familie Goeckel. — Regesten. — Polnische Adelsnachweise, Namen- und Wappenentwicklung. — Aus alten Papieren. — Niemeg und der dreissigjährige Krieg. — C. L. Stein. — Unser Fahnenschmuck und der Kunstwart-Artikel „Ein Fahnenbuch?“ — Kunstbeilagen.

AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. Gesellschaft „Adler“. Nr. 63. Regesten und Familienforschung. — Notizen über das Geschlecht der Burgkhlehner von Thierburg und Vollandsegg. — **Nr. 64.** Das neue kleine gemeinsame Wappen Österreich-Ungarns. — Eine neue Vorschrift betreffend Adelsangelegenheiten für die Angehörigen der bewaffneten Macht. — Das Kgl. Heroldsamt zu Berlin. — **Nr. 65.** Die Familie Küttenfelder. — **Nr. 66.** Der Ursprung des Hauses Savoyen. — Die von Rentsch.

HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“. 1915. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. **1916.** 1, 2, 3—4, 5.

De Wapenheraut. 1915. 12. **1916.** 1, 2, 3, 4, 5, 6.

ITALIE

Rivista araldica. 1916. N° 1. Nobilta e titolo e non qualita. — La sovranita del Papa e i titoli pontifici. — La nobiltà della regione Romana. — Il sepolcro di Const. Ranieri in Ferrara. — Sulle origini Sabaude. — Le pays et la famille du vén. P. Jean Bapt. de Bourgogne. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Truss, Ruttars, Venco e S. Zen di Canal d'Idria. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — N° 2. Libro d'oro di Firenze antica nel c. XVI del Paradiso. — Notizie genealogiche dei Bonaparte. — Un curioso «libro d'oro» astese. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Delle livree. — Livrée et drapeaux des villes de la Franche-Comté. — N° 3. Nobilità è titolo o qualità? — I cardinali di casa Frassoni. — Un curioso «libro d'oro» astese. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Li onorificenze Lauretane e gli antichi Cavalieri della Santa Casa. — Ex-libris Rezzonico. — Bibliografia genealogica italiana. — N° 4. I cardinali di casa Frassoni. — Il libro d'oro di Firenze antica. — Un curioso «libro d'oro» astese. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Considérations sur les ordres pontificaux. — La Santa Casa et les révélations du Sacré Cœur. — Bibliografia genealogica italiana.

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). **1915.** 9, 10, 11, 12. **1916.** 1, 2, 3, 4.

SUÈDE

Svensk Exlibris Tidskrift. 1915. N° 2, 3—4. **1916.** N° 1.

garischen Staates. — Eines Heiplatzgraben Tatigkeit. — Gebührenfür Auszüge aus Kirchenbüchern. — Der Kunstwart-Artikel „Ein Fahnenbuch?“ Zur Frage des Flaggenschmucks — Nr. 5. Das Gasthaus zum Eisenhut. — Das Wappen und das Kriegswahrzeichen der Kreisstadt Sorau N.-L. — Ein genageltes Stadtwappen. — Die Kunst im Dienste der Ostpreussenhilfe. — Zu den jüngsten Besprechungen des Buches „Vom Herrenstande“. — Ein dreimaliger Namenswechsel. — Der Widderkopf als Wappentier. — Nr. 8. Das Stift W in der Züricher Wappenrolle. — Die Hoppschen Städtewappenmarken des „Kaffee Hag“. — Eine heraldische Ungeheuerlichkeit (Wappen der Stadt Lieb). — Der ministerielle Erlass. — Zur von Benecken dorfischen Abstammung. — „Vom Herrenstande“, eine Antwort an Herrn Ernst Pattaglia.

Heraldische Mitteilungen. 1915. Nr. 9—10, 11—12. 1916. Nr 1—2.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1915—16. Nr. 8. Der Pfarrer und die Benutzung der Kirchenbücher. — Carl Ludwig Stein. — Die Familie Gesckel. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — Nr. 9. Regesten und Familienforschung. — C. L. Stein. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — Nr. 10. Die Familie Gesckel. — Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — C. L. Stein. — 700jährige Geschichte der Fürsten und Grafen zu Stolberg. — Türkische Titel. — Nr. 11—12. Hohenzollern und Jagellonen. — Die Familie Gesckel. — Regesten. — Polnische Adelsnachweise, Namen- und Wappenentwicklung. — Aus alten Papieren. — Niemeg und der dreissigjährige Krieg. — C. L. Stein. — Unser Fahnenschmuck und der Kunstwart-Artikel „Ein Fahnenbuch?“ — Kunstbeilagen.

AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. Gesellschaft „Adler“. Nr. 63. Regesten und Familienforschung. — Notizen über das Geschlecht der Burgbleiber von Thierburg und Volandseg. — Nr. 64. Das neue kleine gemeinsame Wappen Österreich-Ungarns. — Eine neue Vorschrift betreffend Adelsangelegenheiten für die Angehörigen der bewaffneten Macht. — Das Kgl. Heroldsamt zu Berlin. — Nr. 65. Die Familie Rüttenfelder. — Nr. 66. Der Ursprung des Hauses Savoyen. — Die von Bentsch.

HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“. 1915. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1916. 1, 2, 3—4, 5.

De Wapenheraut. 1915. 12. 1916. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

ITALIE

Rivista araldica. 1916. No 1. Nobiltà a titolo e non qualità. — La sovranità del Papa e i titoli pontifici. — La nobiltà della regione Romana. — Il sepolcro di Const. Ranieri in Ferrara. — Sulle origini Sabaude. — Le pays et la famille du vén. P. Jean Bapt. de Bourgogne. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Tuna, Battaia, Venco o S. Gio. di Guna d'Idria. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — No 2. Libro d'oro di Firenze antica nel s. XVI del Paradiso. — Notizie genealogiche dei Bonaparte. — Un curioso «libro d'oro» antico. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Delle divise. — Livrées et drapeaux des villes de la Franche-Comté. — No 3. Nobiltà a titolo e qualità? — I cardinali di casa Frassoni. — Un curioso «libro d'oro» antico. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Considérations sur les ordres pontificaux. — Li onorificenze Lauretane e gli antichi Cavalieri della Santa Casa. — Ex libris Bergomensi. — Bibliografia genealogica italiana. — No 4. I cardinali di casa Frassoni. — Il libro d'oro di Firenze antica. — Un curioso «libro d'oro» antico. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Considérations sur les ordres pontificaux. — La Santa Casa et les révélations du Sacré Cœur. — Bibliografia genealogica italiana.

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). 1915. 9, 10, 11, 12. 1916. 1, 2, 3, 4.

SUÈDE

Svensk Exlibris Tidskrift. 1915. No 2, 3—4. 1916. No 1.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Jubiläum. Diseses Jahr kann unsere Gesellschaft auf das 25. Jahr ihres Bestehens zuückblicken. Als bescheidene Erinnerungsfeier wird sich die Jahresversammlung gestalten, die im Herbst in Neuchâtel stattfinden soll, woselbst die Schweizerische heraldische Gesellschaft im Jahre 1891 gegründet wurde. *J. Gt.*

Jubilé. Notre société célébrera cette année le 25e anniversaire de sa fondation. Une modeste fête commémorative aura lieu, à l'occasion de l'assemblée générale, cet automne à Neuchâtel, où la Société suisse d'héraldique a été fondée en 1891. *J. Gt.*

Nekrologe — Nécrologie

† Max de Diesbach.



C'est avec le plus profond regret que les nombreux amis de Max de Diesbach ont appris son décès, survenu à Villars-les-Joncs, près de Fribourg, le 8 mars 1916.

Membre dévoué de la Société d'Héraldique, il a fait partie de son comité de 1900 à 1905; membre également de la commission pour la publication du *Manuel généalogique,* il fut un fidèle collaborateur des «*Archives Héraldiques*». La disparition de cet homme distingué, qui aurait pu rendre encore tant de services à son pays, est une perte très sensible pour notre société, et nous tenons à rappeler ici son souvenir.

Maximilien-François comte de Diesbach de Torny, prince de Ste Agathe, était né au château de Courgevaud le 28 mai 1851; la mort prématurée de son père, le rendit chef, à 16 ans, de la branche fribourgeoise d'une des races les plus glorieuses de la Suisse, dont le nom est mêlé, dès le XVe siècle, à notre histoire nationale[1]; un patriotisme ardent et un

[1] Le rôle des célèbres avoyers de Diesbach, de Berne, à l'époque des guerres de Bourgogne, est trop connu pour le rappeler ici. Un des membres de cette maison, Jean-Roch, qui voulait rester fidèle à la foi catholique, s'établit à Fribourg à l'époque de la Réformation; en moins de trois siècles, ses descendants donnèrent trois avoyers à la République de Fribourg, un gouverneur à la principauté de Neuchâtel et Valangin, une quantité de magistrats distingués. Des membres de cette famille firent également de brillantes carrières au service étranger: l'un d'eux, Général-Feld-Maréchal-Lieutenant au service de l'Empereur, fut crée comte du St-Empire romain et prince sicilien, en raison de ses actions d'éclat; d'autres furent Lieutenants-

Gesellschaftschronik.

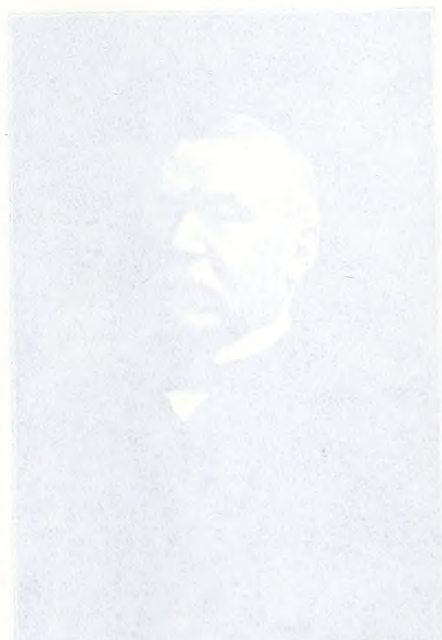
CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

Jubiläum. Dieses Jahr kann unsere Gesellschaft auf das 25. Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Als bescheidene Erinnerungsfeier wird sich die Jahresversammlung gestalten, die im Herbst in Neuchâtel stattfinden soll, woselbst die Schweizerische heraldische Gesellschaft im Jahre 1891 gegründet wurde. *J. Gr.*

Jubilé. Notre société célébrera cette année le 25e anniversaire de sa fondation. Une modeste fête commémorative aura lieu à l'occasion de l'assemblée générale, cet automne à Neuchâtel, où la Société suisse d'héraldique a été fondée en 1891. *J. Gr.*

Nekrologe — Nécrologie

† Max de Diesbach.



C'est avec le plus profond regret que les nombreux amis de Max de Diesbach ont appris son décès, survenu à Villars-les-Joncs, près de Fribourg, le 8 mars 1916.

Membre dévoué de la Société d'Héraldique, il a fait partie de son comité de 1900 à 1903; membre également de la commission pour la publication du *Manuel généalogique*, il fut un fidèle collaborateur des *Archives Héraldiques*. La disparition de cet homme distingué, qui aurait pu rendre encore tant de services à son pays, est une perte très sensible pour notre société et nous tenons à rappeler ici son souvenir.

Maximilien-François comte de Diesbach de Torny, prince de Ste Agathe, était né au château de Courgevaud le 28 mai 1851; la mort prématurée de son père, le rendit chef, à 16 ans, de la branche fribourgeoise d'une des races les plus glorieuses de la Suisse, dont le nom est mêlé, dès le XVe siècle, à notre histoire nationale[1]; un patriotisme ardent et un

[1] Le rôle des célèbres avoyers de Diesbach, de Berne, à l'époque des guerres de Bourgogne, est trop connu pour le rappeler ici. Un des membres de cette maison, Jean-Roch, qui voulait rester fidèle à la foi catholique, s'établit à Fribourg à l'époque de la Réformation; en moins de trois siècles, ses descendants donnèrent trois avoyers à la République de Fribourg, un gouverneur à la principauté de Neuchâtel et Valangin, une quantité de magistrats distingués. Des membres de cette famille firent également de brillantes carrières au service étranger; l'un d'eux, Général-Feld-Maréchal-Lieutenant au service de l'Empereur, fut créé comte du St-Empire romain et prince sicilien, en raison de ses actions d'éclat; d'autres furent Lieutenants-

dévouement absolu à la chose publique y sont de tradition, ce qui explique la considération dont cette famille est restée entourée, jusqu'à nos jours, malgré les crises politiques et les bouleversements sociaux.

Après des études de droit en Allemagne et à Paris, Max de Diesbach revint à Fribourg, où il ne tarda pas à entrer dans la vie publique; il fut nommé préfet du district de la Glâne en 1878, mais en 1883, il rentra dans la vie privée et se consacra, pendant plusieurs années, à des travaux historiques, pour lesquels il avait toujours eu un goût très vif. Il devint l'âme de la Société d'histoire du canton de Fribourg, dont il fut le secrétaire de 1883 à 1897, et le président dès cette dernière date; son érudition était extrêmement étendue, il écrivait avec facilité, et il avait le talent de développer autour de lui, le goût des études historiques; les séances régulières qu'il présidait avec autant de compétence que de bonne grâce, resteront des modèles en leur genre, par la valeur des dissertations présentées et la courtoisie des discussions. M. de Diesbach tenait beaucoup à augmenter les relations entre les historiens des divers cantons, et il parvenait, malgré ses multiples occupations, à assister à de nombreuses réunions historiques en Suisse, où sa présence était toujours saluée avec plaisir.

Max de Diesbach ne bornait pas son intérêt aux travaux d'érudition; il apercevait le parti qu'on devait tirer de l'histoire, de l'archéologie et des beaux-arts, pour la formation de l'esprit public et le renforcement des traditions. C'est ainsi qu'il fut un des fondateurs du «Fribourg artistique», la superbe publication qui a fait grand honneur à son canton.

M. de Diesbach a été président de la société fribourgeoise des Amis des Beaux-arts; il a fait partie du comité de la Société suisse d'histoire et de celui de la Société suisse pour la conservation des Monuments historiques. Président, pendant les quinze dernières années de sa vie, de la commission cantonale des Monuments et édifices, il s'est employé, avec un zèle infatigable, à obtenir les appuis et les concours nécessaires à la conservation des témoins du passé fribourgeois; une part importante de mérite lui revient dans la restauration du cloître d'Hauterive, de l'église de Romont, des remparts d'Estavayer et de Morat.

En 1905, M. de Diesbach avait été appelé à la direction de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, fonctions qu'il exerça avec le tact et l'autorité qu'il mettait en toutes choses; il eut la joie de voir se réaliser la construction d'une nouvelle bibliothèque, réussie à tous les points de vue et qui passe pour l'une des mieux aménagées de la Suisse. C'est là qu'il accorda, en 1910, l'hospitalité à la bibliothèque de notre Société suisse d'héraldique, qui dès lors se développa d'une façon si réjouissante et dont les livres furent dès lors de plus en plus utilisés par nos membres.

Généraux, Maréchaux de Camp, Brigadiers des Armées du Roi de France. Le régiment suisse de Diesbach a laissé de glorieux souvenirs, et lors des massacres de la Garde Suisse, en 1792, deux membres de cette famille payèrent de leur sang, leur fidélité à la foi jurée. La branche des Diesbach de Fribourg s'est subdivisée en trois rameaux: Steinbrugg, éteint au XIXe siècle, Torny et Belleroche, encore existants.

dévouement absolu à la chose publique y sont de tradition, ce qui explique la considération dont cette famille est restée entourée, jusqu'à nos jours, malgré les crises politiques et les bouleversements sociaux.

Après des études de droit en Allemagne et à Paris, Max de Diesbach revint à Fribourg, où il ne tarda pas à entrer dans la vie publique; il fut nommé préfet du district de la Glâne en 1878, mais en 1883, il rentra dans la vie privée et se consacra, pendant plusieurs années, à des travaux historiques, pour lesquels il avait toujours eu un goût très vif. Il devint l'âme de la Société d'histoire du canton de Fribourg, dont il fut le secrétaire de 1883 à 1897, et le président dès cette dernière date; son érudition était extrêmement étendue, il écrivait avec facilité, et il avait le talent de développer autour de lui le goût des études historiques: les séances régulières qu'il présidait avec autant de compétence que de bonne grâce, resteront des modèles en leur genre, par la valeur des dissertations présentées et la courtoisie des discussions. M. de Diesbach tenait beaucoup à augmenter les relations entre les historiens des divers cantons, et il parvenait, malgré ses multiples occupations, à assister à de nombreuses réunions historiques en Suisse, où sa présence était toujours saluée avec plaisir.

Max de Diesbach ne bornait pas son intérêt aux travaux d'érudition: il apercevait le parti qu'on devait tirer de l'histoire, de l'archéologie et des beaux arts, pour la formation de l'esprit public et le renforcement des traditions. C'est ainsi qu'il fut un des fondateurs du «Fribourg artistique», la superbe publication qui a fait grand honneur à son canton.

M. de Diesbach a été président de la société fribourgeoise des amis des Beaux-arts; il a fait partie du comité de la Société suisse d'histoire et de celui de la Société suisse pour la conservation des Monuments historiques. Président, pendant les quinze dernières années de sa vie, de la commission cantonale des Monuments et édifices, il s'est employé, avec un zèle infatigable, à obtenir les appuis et les concours nécessaires à la conservation des témoins du passé fribourgeois; une part importante de mérite lui revient dans la restauration du cloître d'Hauterive, de l'église de Romont, des remparts d'Estavayer et de Morat.

En 1905, M. de Diesbach avait été appelé à la direction de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, fonctions qu'il exerça avec le tact et l'autorité qu'il mettait en toutes choses; il eut la joie de voir se réaliser la construction d'une nouvelle bibliothèque, réussie à tous les points de vue et qui passe pour l'une des mieux aménagées de la Suisse. C'est là qu'il accorda, en 1910, l'hospitalité à la bibliothèque de notre Société suisse d'héraldique, qui dès lors se développa d'une façon si réjouissante et dont les livres furent dès lors de plus en plus utilisés par nos membres.

Généraux, Maréchaux de Camp, Brigadiers des Armées du Roi de France. Le régiment suisse de Diesbach a laissé de glorieux souvenirs, et lors des massacres de la Garde Suisse, en 1792, deux membres de cette famille payèrent de leur sang, leur fidélité à la foi jurée. La branche des Diesbach de Fribourg s'est subdivisée en trois rameaux: Steinbrugg, éteint au XIXe siècle, Torny et Belleroche, encore existants.

M. de Diesbach était rentré dans la vie politique en 1897; il avait accepté à ce moment, le mandat de député de la Singine au Grand Conseil fribourgeois, qu'il présida en 1905 et 1910. Nommé en 1907, Conseiller national, il eut souvent l'occasion de rendre à Berne de bons services à son Canton, et il ne tarda pas à devenir l'un des députés les plus estimés et les plus sympathiques des Chambres fédérales.

Max de Diesbach fit une belle carrière dans l'armée; il avait été major des bataillons 14 et 17, et fut nommé colonel en 1902. Il était président de la société suisse des officiers, et fut un des promoteurs de la souscription en faveur de notre aviation militaire.

L'atavisme bernois s'alliait de façon extrêmement heureuse chez Max de Diesbach, avec les meilleures qualités du Fribourgeois; sa sûreté de jugement, sa modération, sa loyauté, sa bonté, étaient connues de tous, et chacun respectait la noblesse de son caractère et de ses principes. Nous voudrions citer ici l'appréciation d'un magistrat qui l'avait vu à l'œuvre et qui a rappelé, aux Chambres fédérales, sa mémoire en ces termes: «... Il pouvait aller au peuple et s'en «faire aimer; volontiers il conversait en patois avec les campagnards, sans «omettre le mot pour rire. En toutes circonstances, il montrait la plus grande «simplicité et une franche bonhomie, qui lui attiraient tous les cœurs. Esprit «pondéré, il abhorrait les mesures extrêmes; il était bienveillant pour tous et «sa causticité naturelle n'excédait jamais les bornes de la plus parfaite courtoisie. «Son amour du passé, qui fut la passion de toute sa vie, ne l'empêcha nullement «d'accueillir et d'appuyer toute idée de progrès. ... Il aimait son Canton de «Fribourg et la patrie suisse. Les derniers jours de sa vie, il se préoccupait «encore de la crise politique actuelle, dont il suivait anxieusement les péripéties. «Le peintre de la fresque, représentant la diète de Stans, sur les murs de l'église «de Guin, a donné au délégué de Fribourg les traits de Max de Diesbach. Ce «fut là une heureuse idée, qui en symbolisant un acte de concorde entre Con- «fédérés, rappellera l'esprit d'union et de paix, qui n'a cessé de guider notre «collègue ...»

Max de Diesbach était en effet, profondément attaché à la patrie suisse, dont il connaissait tous les sites et toutes les particularités; il aimait à y voyager et peu de mois avant sa mort, il retournait dans la Suisse primitive et passait quelques heures de recueillement dans l'ermitage et au tombeau du Bienheureux Nicolas de Flue.

Max de Diesbach mourut le 8 mars, des suites d'une maladie de cœur; il vit venir la mort sans crainte et sa fin fut digne de sa vie. Ses funérailles, célébrées dans la collégiale de St-Nicolas, à Fribourg, furent solennelles et prirent les proportions d'un deuil national; après la cérémonie, le cercueil, recouvert d'un ancien drap mortuaire, brodé d'argent, et précédé par le clergé et les enfant de chœur, portant des cierges, fut transporté à travers l'église jusqu'au caveau du prince de Diesbach, où il devait être inhumé. Dans ce cadre majestueux, sous la lumière tamisée des vitraux, les assistants se croyaient transportés à quelques siècles en arrière, et telles devaient être, dans l'ancienne

M. de Diesbach était rentré dans la vie politique en 1897; il avait accepté à ce moment, le mandat de député de la Singine au Grand Conseil fribourgeois, qu'il présida en 1905 et 1910. Nommé en 1907, Conseiller national, il eut souvent l'occasion de rendre à Berne de bons services à son Canton, et il ne tarda pas à devenir l'un des députés les plus estimés et les plus sympathiques des Chambres fédérales.

Max de Diesbach fit une belle carrière dans l'armée; il avait été major des bataillons 14 et 17, et fut nommé colonel en 1912. Il était président de la société suisse des officiers, et fut un des promoteurs de la souscription en faveur de notre aviation militaire.

L'atavisme bernois s'alliait de façon extrêmement heureuse chez Max de Diesbach, avec les meilleures qualités du Fribourgeois; sa sûreté de jugement, sa modération, sa loyauté, sa bonté, étaient connues de tous, et chacun respectait la noblesse de son caractère et de ses principes. Nous voudrions citer ici l'appréciation d'un magistrat qui l'avait vu à l'œuvre et qui a rappelé, aux Chambres fédérales, sa mémoire en ces termes: « . . . Il pouvait aller au peuple et s'en «faire aimer; volontiers il conversait en patois avec les campagnards, sans «omettre le mot pour rire. En toutes circonstances, il montrait la plus grande «simplicité et une franche bonhomie, qui lui attiraient tous les cœurs. Esprit «pondéré, il abhorrait les mesures extrêmes; il était bienveillant pour tous et «sa causticité naturelle n'excédait jamais les bornes de la plus parfaite courtoisie. «Son amour du passé, qui fut la passion de toute sa vie, ne l'empêcha nullement «d'accueillir et d'appuyer toute idée de progrès. . . . Il aimait son Canton de «Fribourg et la patrie suisse. Les derniers jours de sa vie, il se préoccupait «encore de la crise politique actuelle, dont il suivait anxieusement les péripéties. «Le peintre de la fresque, représentant la diète de Stans, sur les murs de l'église «de Gain, a donné au délégué de Fribourg les traits de Max de Diesbach. Ce «fut là une heureuse idée, qui en symbolisant un acte de concorde entre Con-«fédérés, rappellera l'esprit d'union et de paix, qui n'a cessé de guider notre «collègue . . . »

Max de Diesbach était en effet, profondément attaché à la patrie suisse dont il connaissait tous les sites et toutes les particularités; il aimait à y voyager et peu de mois avant sa mort, il retrouvait dans la Suisse primitive et passait quelques heures de recueillement dans l'ermitage et au tombeau du Bienheureux Nicolas de Flue.

Max de Diesbach mourut le 8 mars, des suites d'une maladie de cœur; il vit venir la mort sans crainte et sa fin fut digne de sa vie. Ses funérailles, célébrées dans la collégiale de St-Nicolas, à Fribourg, furent solennelles et prirent les proportions d'un deuil national; après la cérémonie, le cercueil, recouvert d'un ancien drap mortuaire, brodé d'argent, et précédé par le clergé et les enfants de chœur, portant des cierges, fut transporté à travers l'église jusqu'au caveau du prince de Diesbach, où il devait être inhumé. Dans ce cadre majestueux, sous la lumière tamisée des vitraux, les assistants se croyaient transportés à quelques siècles en arrière, et telles devaient être, dans l'ancienne

Suisse, les funérailles des magistrats de la République de Fribourg, qui avaient bien mérité de la patrie.

Après une vie de dévouement et de travail utile et fécond, qui peut servir d'exemple, Max de Diesbach repose auprès de ses pères, mais son souvenir reste vivant parmi nous; il demeure à nos yeux l'incarnation du patriotisme le plus élevé, ne séparant jamais dans son amour toutes les régions de notre Suisse, au bien de laquelle il s'était entièrement consacré. *P. de Pury.*

* * *

M. de Diesbach a publié dans les *Archives héraldiques* les travaux suivants:

Tombeaux de l'abbaye d'Hauterive	1893
L'ex-libris de Philippe d'Estavayer	1895
Le fer à gaufres du chevalier Ulrich d'Englisberg	1902
Les armes de Fribourg en Uechtland	1903
Les armes des sires de Montagny	1905
Les armoiries de Guin-Düdingen	1914

M. de Diesbach a publié en outre, dans le *Fribourg artistique,* les articles suivants, qui intéressent notre branche:

Tombeau de Conrad de Maggenberg, chevalier (1893), Tombeau d'Ulrich de Treyvaux, chevalier (1893), Drapeau milanais (1893), Drapeau de Pavie (1893), Tombeau de Pierre d'Englisberg (1894), Ex-libris fribourgeois (1894 et 1899), Stalles (armoriées) de l'église de Notre Dame (1896), Bannière donnée aux Fribourgeois par Jules II (1897), Le sceptre du grand Sautier de Fribourg (1898), Les armes des sires de Montagny (1903), Marques à feu armoriées (1906), Casque et bouclier aux armes de Diesbach (1909), Plaque de cheminée aux armes König (1911), Triptyque aux armes Blarer-Diesbach (1912).

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Marcel de Weck, stud. phil., Grand' Rue, Fribourg.
Hr. Carl Th. Bossard, Goldschmied, Schwanenplatz, Luzern.
„ Pfarrer Rudolf Handmann-Horner, a. o. Professor der Theologie an der Universität, Langegasse 21, Basel.
M. Roger Rappet de Moron, Chailly sur Lausanne.
Hr. Rudolf Philipp von Segesser von Brunegg, stud. jur., Luzern.
„ Oscar Stählin-Müller, Delsbergerallee 14, Basel.

Bibliothèque de la Société.

Dons. Nous avons le plaisir d'annoncer aux membres de notre société que, répondant à l'appel publié en faveur de notre bibliothèque, dans le dernier numéro des *Archives,* M. le Dr *H. de Niederhäusern* à Berne, nous a remis en don généreux toute une série d'armoriaux suisses et quelques armoriaux

Suisse, les funérailles des magistrats de la République de Fribourg, qui avaient bien mérité de la patrie.

Après une vie de dévouement et de travail utile et fécond, qui peut servir d'exemple, Max de Diesbach repose auprès de ses pères, mais son souvenir reste vivant parmi nous; il demeure à nos yeux l'incarnation du patriotisme le plus élevé, ne séparant jamais dans son amour toutes les régions de notre Suisse, au bien de laquelle il s'était entièrement consacré. *F. de Pury.*

* *
*

M. de Diesbach a publié dans les *Archives héraldiques* les travaux suivants:

Tombeaux de l'abbaye d'Hauterive	1893
L'ex-libris de Philippe d'Estavayer	1895
Le fer à gaufres du chevalier Ulrich d'Englisberg	1902
Les armes de Fribourg en Uechtland	1903
Les armes des sires de Montagny	1906
Les armoiries de Guin-Düdingen	1912

M. de Diesbach a publié en outre, dans le *Fribourg artistique*, les articles suivants, qui intéressent notre branche:

Tombeau de Conrad de Maggenberg, chevalier (1893), Tombeau d'Ulrich de Treyvaux, chevalier (1893), Drapeau milanais (1893), Drapeau de Payerne (1894), Tombeau de Pierre d'Englisberg (1894), Ex-libris fribourgeois (1897 et 1898), Stalles (armoriées) de l'église de Notre Dame (1896), Bannière donnée aux Fribourgeois par Jules II (1897), Le sceptre du grand Sautier de Fribourg (1898), Les armes des sires de Montagny (1903), Marques à feu armoriées (1904), Casque et bouclier aux armes de Diesbach (1909), Plaque de cheminée aux armes König (1911), Triptyque aux armes Blarer-Diesbach (1912).

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Marcel de Weck, stud. phil., Grand'Rue, Fribourg.
Hr. Carl Th. Bossard, Goldschmied, Schwanenplatz, Luzern.
„ Pfarrer Rudolf Handmann-Horner, a. o. Professor der Theologie an der Universität, Langegasse 21, Basel.
M. Roger Rappet de Moron, Chailly sur Lausanne.
Hr. Rudolf Philipp von Segesser von Brunegg, stud. jur., Luzern.
„ Oscar Stähelin-Müller, Delsbergerallee 14, Basel.

Bibliothèque de la Société.

Dons. Nous avons le plaisir d'annoncer aux membres de notre société que, répondant à l'appel publié en faveur de notre bibliothèque, dans le dernier numéro des *Archives*, M. le Dr *H. de Niederhäusern* à Berne, nous a remis en don généreux toute une série d'armoriaux suisses et quelques armoriaux

étrangers, plus un répertoire manuscrit de plus de 5400 noms qu'il a élaboré, et contenant des références héraldiques concernant des familles suisses ou ayant été en rapport avec la Suisse. Nous donnerons une liste complète de ces ouvrages dans le prochain fascicule des *Archives.* Nous tenons à exprimer toute notre reconnaissance à M. H. de Niederhäusern, un membre dévoué de notre société dont il fait partie dès sa fondation. Ce don généreux sera vivement apprécié par tous ceux de nos membres qui utilisent notre bibliothèque.

Dons.

Schweizer Kriegsgeschichte. Erster Teil: 1315—1515. Von Morgarten bis Marignano. Heft 1. Die ältesten Zeiten bis zum Jahre 1218, von G. Meyer von Knonau. Die ersten Freiheitskämpfe der Urschweiz, von R. Durrer. Bern 1915. — Heft 3. Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen, von J. Häne. Ennetbirgische Politik und Feldzüge der Innerschweizer bis zum Siege von Giornico, von K. Meyer. Bern 1915. Geschenk des Oberkriegskommissariats in Bern.

Histoire militaire de la Suisse. Première partie: 1315-1515. De Morgarten à Marignano. 1er cahier. 1° *Des origines à l'an 1218,* par G. Meyer von Knonau. 2° *Les premiers combats de la Suisse primitive pour la liberté,* par R. Durrer. Berne 1915. 3e cahier. 5° *L'organisation militaire des anciens Suisses,* par J. Häne. 6° *Politique transalpine et campagnes des Confédérés au-delà des Alpes jusqu'à la victoire de Giornico,* par K. Meyer. Berne 1915. Don du Commissariat central des guerres à Berne.

La maison de Corbières, par Hubert de Vevey. Extrait du: Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse. Tome III. Don de l'auteur.

Geschichte der Hürlimann, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Zürich. 1899. Geschenk von Hrn. A. Hürlimann-Hirzel in Zürich.

Tableau généalogique de la famille de Weck, établi principalement d'après les documents de cette famille, par Alfred d'Ammann de Weck et arrêté au 31 décembre 1875. Lith. Lang. Fribourg [1876]. 5 feuilles.

Notes biographiques sur les membres de la famille de Weck, de 1500 à 1800 extraites principalement des archives de cette famille.
Don de la Caisse de la famille de Weck à Fribourg.

Basler Adels- und Wappenbriefe, anlässlich einer Ausstellung derselben in der Universitäts-Bibliothek Basel zusammengestellt von W. R. Staehelin. Basel. 1916. Geschenk des Verfassers in Basel.

Inventar des Stadtarchivs Zofingen, von Walther Merz. Aarau. 1914.
Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Aarau. Neu bearbeitet von Walther Merz. Aarau. 1914. Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Bremgarten, von Dr. Walther Merz. Aarau. 1910.
Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Aarburg, von Walther Merz. Geschenk des Verfassers.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

étrangers, plus un répertoire manuscrit de plus de 5400 noms qu'il a élaboré, et contenant des références héraldiques concernant des familles suisses ou ayant été en rapport avec la Suisse. Nous donnerons une liste complète de ces ouvrages dans le prochain fascicule des *Archives*. Nous tenons à exprimer toute notre reconnaissance à M. H. de Niederhäusern, un membre dévoué de notre société dont il fait partie dès sa fondation. Ce don généreux sera vivement apprécié par tous ceux de nos membres qui utilisent notre bibliothèque.

Dons.

Schweizer Kriegsgeschichte. Erster Teil: 1315—1515. Von Morgarten bis Marignano. Heft 1. Die ältesten Zeiten bis zum Jahre 1218, von G. Meyer von Knonau. Die ersten Freiheitskämpfe der Urschweiz, von R. Durrer. Bern 1915. — Heft 3. Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen, von J. Häne. Ennetbirgische Politik und Feldzüge der Innerschweizer bis zum Siege von Giornico, von K. Meyer. Bern 1915. Geschenk des Oberkriegskommissariats in Bern.

Histoire militaire de la Suisse. Première partie: 1315—1515. De Morgarten à Marignano. 1er cahier. 1° *Des origines à l'an 1218*, par G. Meyer von Knonau. 2° *Les premiers combats de la Suisse primitive pour la liberté*, par R. Durrer. Berne 1915. 3e cahier. 5° *L'organisation militaire des anciens Suisses*, par J. Häne. 6° *Politique transalpine et campagnes des Confédérés au-delà des Alpes jusqu'à la victoire de Giornico*, par K. Meyer. Berne 1915. Don du Commissariat central des guerres à Berne.

La maison de Corbières, par Hubert de Vevey. Extrait du *Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse*. Tome III. Don de l'auteur.

Geschichte der Hirzlanner, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Zürich 1899. Geschenk von Hrn. A. Hirzlmann Hirzel in Zürich.

Tableau généalogique de la famille de Weck, établi principalement d'après les documents de cette famille, par Alfred d'Amman de Weck et arrêté au 31 décembre 1875. Lith. Lang, Fribourg (1876), 8 feuilles.

Notes biographiques sur les membres de la famille de Weck, de 1500 à 1880 extraites principalement des archives de cette famille.

Don de la Caisse de la famille de Weck à Fribourg.

Basler Adels- und Wappenbriefe, anlässlich einer Ausstellung derselben in der Universitäts-Bibliothek Basel zusammengestellt von W. R. Staehelin. Basel 1918. Geschenk des Verfassers in Basel.

Inventar des Stadtarchivs Zofingen, von Walther Merz. Aarau 1914.

Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Aarau. Neu bearbeitet von Walther Merz. Aarau 1924. Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Bremgarten, von Dr. Walther Merz. Aarau 1910. Geschenk des Verfassers.

Inventar des Stadtarchivs Aarburg, von Walther Merz. Geschenk des Verfassers.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.





SCEAU ET ARMOIRIES VASSEROT



Wappen des Ludwig Kilchman, 1496,
in Basel.

Archives Héraldiques Suisses
Schweizer Archiv für Heraldik
Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg. Année) N° 3

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach,

von A. Truttmann, Sarnen.

Mit drei Wappentafeln von Dr. L. S. von Tscharner.

Mit Tafel III, IV, V.

(Schluss).

Von den alten, vor 1573 verlandrechteten Geschlechtern leben noch:

Ammann. Genossen in Dorf, Berg und Haltikon. Alte, wahrscheinlich autochthone Küssnacher. Ehemalige murbachisch-luzernische Gotteshausleute. Uli Josts der Ammann, ihr Stammvater bekleidete von 1406—1435 zu wiederholten Malen das Amt eines Ammanns der Landschaft Küssnach. Dieser Titel vererbte sich auf seine Nachkommen als Appellativ. Wie die Familie sich früher nannte, lässt sich nicht feststellen.

Älteste Wappenvorlage: Siegel auf drei Papierurkunden des Ammanns Jost Ammann des jüngern vom 24. November 1466, mit Legende: S · iost · aman. Ehemals im Staatsarchiv Luzern, jetzt leider verloren [1]. Wappen: In rot zwei gekreuzte, mit den Spitzen nach unten gekehrte silberne Schwerter mit goldenen Griffen. Helmdecke: Gold-rot, silber-rot. Helmzier: auf rot-gold silbernem Wulst geharnischter Arm mit Schwert.

Amstutz. Genossen zu Merlischachen. Eine Linie des Geschlechtes der Stutzer. Baltz Amstutz fällt 1515 bei Marignano [2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Grünes Wachssiegel von Ammann Kaspar Amstutz auf einer Urkunde vom 9. Jänner 1623, Gült der Kirchenlade Küssnach. 2) Grünes Wachssiegel des Ammanns Melchior Amstutz auf einer Gült vom 20. Jänner 1628 der Kirchenlade Küssnach und Missiven von Küssnach im Landesarchiv Schwiz. Wappen: 1) In weiss auf grünem Dreiberg eine langgestielte rote Rose mit gelber Kelchklappe und zwei Blättern am Stengel zwischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: weissgrün. Helmzier: Dreiberg mit der Rose. 2) In blau auf grünem Dreiberg ein weisses

[1] Originalzeichnung im Besitz von A. Truttmann. Originalabgüsse sämtlicher Küssnachersiegel in der Sammlung Truttmann.

[2] Vgl. Jahrzeitbuch Küssnach, gedruckt im Anzeiger f. Schw. Gesch. 1896, 360/67.

Archives Héraldiques Suisses
Schweizer Archiv für Heraldik
Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg./Année) N° 3

Verantwortliche Redaktoren: Fréd. Th. Dubois und W. R. Staehelin

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach.

von A. Truttmann, Sarnen.

Mit drei Wappentafeln von Dr. L. S. von Tscharner

Mit Tafel III, IV, V.

(Schluss).

Von den alten, vor 1573 verlandrechteten Geschlechtern leben noch:

Ammann. Genossen in Dorf, Berg und Haltikon. Alte, wahrscheinlich autochthone Küssnacher. Ehemalige murbachisch-luzernische Gotteshausleute. Uli Jost der Ammann, ihr Stammvater bekleidete von 1390—1415 zu wiederholten Malen das Amt eines Ammanns der Landschaft Küssnach. Dieser Titel vererbte sich auf seine Nachkommen als Appellativ. Wie die Familie sich früher nannte, lässt sich nicht feststellen.

Älteste Wappenvorlage: Siegel auf drei Papierurkunden des Ammanns Jost Ammann des jüngern vom 24. November 1490, mit Legende: S · Jost · Amman. Ehemals im Staatsarchiv Luzern, jetzt leider verloren.[1] Wappen: In rot zwei gekreuzte, mit den Spitzen nach unten gekehrte silberne Schwerter mit goldenen Griffen. Helmdecke: Gold-rot, silber-rot. Helmzier: auf rot-gold-silbernem Wulst geharnischter Arm mit Schwert.

Amstutz. Genossen zu Merlischachen. Eine Linie des Geschlechtes der Stutzer. Balz Amstutz fällt 1515 bei Marignano[2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Grünes Wachssiegel von Ammann Kaspar Amstutz auf einer Urkunde vom 9. Jänner 1623, Gült der Kirchenlade Küssnach. 2) Grünes Wachssiegel des Ammanns Melchior Amstutz auf einer Gült vom 20. Jänner 1628 der Kirchenlade Küssnach und Missiven von Küssnach im Landesarchiv Schwyz. Wappen: 1) In weiss auf grünem Dreiberg eine langgestielte rote Rose mit gelber Kelchklappe und zwei Blättern am Stengel zwischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: weiss-rot. Helmzier: Dreiberg mit der Rose. 2) In blau auf grünem Dreiberg ein weisses

[1] Originalzeichnung im Besitze von A. Truttmann. Originalabgüsse sämtlicher Küssnachersiegel in der Sammlung Truttmann.

[2] Vgl. Jahrzeitbuch Küssnach, gedruckt im Anzeiger f. schw. Gesch. 1858, 30/37.

F zwischen goldenem Mond und Sonne. Helmdecke: blaugold, blauweiss. Helmzier: blauer Halbflug mit weissem F. Um die Jahrhundertwende 14./15. war ein Herr Rudolf Am Stutz Konventherr zu Engelberg, der höchst wahrscheinlich auch einige Zeit in Küssnach als Pfarrer wirkte. Ob er auch diesem Amstutz zuzuzählen ist, weiss ich nicht. Gemäss der familiären Behandlung, die ihm von Seite der Gebr. Schnider von Merlischachen widerfährt, könnte man es glauben. (Staatsarchiv Luzern, Mittwoch nach der a. Fassnacht 1405).

Dober (früher Tober). Um die Mitte des 15. Jahrhunderts Genossen zu Bischofswil und seit 1475 auch im Kiemen. Alte, vermutlich autochthone Landleute. Standen gemäss Steuerbüchlein von 1352 [1] ehemals auch im Bürgerrecht mit Luzern. Herkunft: Haltikon. Älteste Wappenvorlage: Grünes Wachssiegel von Ammann Hans Tober auf einer Urkunde vom 1. Dezember 1571 in der Kirchenlade Küssnach und im Kantonsarchiv Schwiz. Missiven von Ammann Oswald Tober und Kaspar Tober von 1616/18 und 1673/75 im Staatsarchiv Schwyz. Wappen: In rot drei weisse Pfähle, der der Mitte mit einem Kreuz gekrönt. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: roter Flug mit weissem Kreuz dazwischen.

Ehrler. Genossen zu Haltikon durch Richterspruch von 1573. Ehrler von Küssnach kauft 1488 im Amt Habsburg ein Rind, welcher Kauf vom Rat bestätigt wird. (Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokoll) [2]. Hans Ehrler fällt 1544 in der Picardie [3]. Der Überlieferung nach gibt es zwei Linien, resp. zwei verschiedene Geschlechter dieses Namens, die sogenannten Schwyzer- und Schwaben-Ehrler. Älteste Wappenvorlagen: 1) Brunnen in Immensee vom Jahre ca. 1780, Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgräbt ca. vom Jahre 1800 und auf dem Allmendkasten von ca. 1820 in Küssnach. 2) Weihwasserstein der ehemaligen Geschlechtsgräbt von 1780? und Allmendkasten von ca. 1820. 3) Allmeindkasten [4]. Wappen: 1) in rot auf grünem Dreiberg eine Erle, die von goldenen Kreuzen oder Sternen begleitet ist. Helmdecke: rotgold. Helmzier: wachsender Baum auf Dreiberg. 2) In rot über grünem Dreiberg eine goldene Mondsichel, darüber zwei gekreuzte weisse Pfeile, überhöht von drei goldenen Sternen. Helmdecke: rotgold und rotsilber. Helmzier: die gekreuzten Pfeile. 3) In rot ein nach rechts in die Höhe strebender Pfeil zwischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: rotgold, rotsilber. Helmzier: ein aufrechter Pfeil.

Gössi. Genossen zu Haltikon durch obrigkeitlichen Spruch 1573. Landleute seit ca. 1520 (Jakob) [5]. Herkunft: Schwyz. Älteste Wappenvorlage: Grünes Wachssiegel des Ammanns Oswald Gössi auf einer Urkunde vom 6. September 1567, Verkommnis zwischen Wäggis und Küssnach, im Bezirksarchiv Küssnach. Wappen: in rot ein grüner Dreiberg, über demselben ein sogenanntes ein-

[1] Geschfr. Band 62.

[2] Als Zeuge in einem Prozess des Heini Holzgang. Staatsarchiv Luzern.

[3] Vgl. Jahrzeitbuch.

[4] Ein Wappen Ehrler findet sich auch im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Jahrgang 1902, S. 180. Es handelt sich um das Wappen eines Wolfgang Ehrler, dessen Küssnacher Herkunft nicht bewiesen ist.

[5] Fällt vor Paffy = Pavia. 1525. Vgl. Jahrzeitbuch Küssnach.

F zwischen goldenem Mond und Sonne. Helmdecke: blaugold, blauweiss. Helmzier: blauer Halbflug mit weissem F. Um die Jahrhundertwende 14./15. war ein Herr Rudolf Am Stutz Konventherr zu Engelberg, der höchst wahrscheinlich auch einige Zeit in Küssnach als Pfarrer wirkte. Ob er auch diesem Amstutz zuzuzählen ist, weiss ich nicht. Gemäss der Unbillichen Behandlung, die ihm von Seite der Gebr. Schnider von Merlischachen widerfuhr, könnte man es glauben (Staatsarchiv Luzern, Mittwoch nach der a. Fastnacht 1403).

Dober (früher Tober). Um die Mitte des 15. Jahrhunderts Genossen zu Bischofswil und seit 1475 auch im Kiemen. Alte, vermutlich autochthone Landleute. Standen gemäss Steuerbüchlein von 1352[1] ehemals auch im Bürgerrecht zu Luzern. Herkunft: Haltiken. Älteste Wappenvorlagen: Grünes Wachssiegel von Ammann Hans Tober auf einer Urkunde vom 1. Dezember 1571 in der Kirchenlade Küssnach und im Kantonsarchiv Schwiz. Missiven von Ammann Oswald Tober und Kaspar Tober von 1616/18 und 1674/75 im Staatsarchiv Schwyz. Wappen: In rot drei weisse Pfähle, der der Mitte mit einem Kreuz besetzt. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: roter Flug mit weissem Kreuz dazwischen.

Ehrler. Genossen zu Haltikon durch Richterspruch von 1575. Ehrler von Küssnach kauft 1488 im Amt Habsburg ein Rind, welcher Kauf vom Rat bestätigt wird. (Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokoll)[2]. Hans Ehrler fällt 1544 in der Picardie[3]. Der Überlieferung nach gibt es zwei Linien, resp. zwei verschiedene Geschlechter dieses Namens, die sogenannten Schwyzer- und Schwanden-Ehrler[4]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Brunnen in Immensee vom Jahre ca. 1760. Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgruft vom Jahre 1808 und auf dem Allmendkasten von ca. 1820 in Küssnach. 2) Weihwasserstein der ehemaligen Geschlechtsgruft von 1780? und Allmendkasten von ca. 1820. 3) Allmendkasten. Wappen: 1) In rot auf grünem Dreiberg eine Erle, die von goldenen Kreuzen oder Sternen begleitet ist. Helmdecke: rotgold. Helmzier: wachsender Baum auf Dreiberg. 2) In rot über grünem Dreiberg eine goldene Mondsichel, darüber zwei gekreuzte weisse Pfeile, überhöht von drei goldenen Sternen. Helmdecke: rotgold und rotsilber. Helmzier: die gekreuzten Pfeile. 3) In rot ein nach rechts in die Höhe strebender Pfeil zwischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: rotgold, rotsilber. Helmzier: ein aufrechter Pfeil.

Gössi. Genossen zu Haltikon durch obrigkeitlichen Spruch 1573. Landleute seit ca. 1520 (Jakob)[5]. Herkunft: Schwyz. Älteste Wappenvorlage: Grünes Wachssiegel des Ammanns Oswald Gössi auf einer Urkunde vom 9. September 1587, Verkommnis zwischen Wäggis und Küssnach, im Bezirksarchiv Küssnach. Wappen: in rot ein grüner Dreiberg, über demselben ein sogenanntes ein-

[1] Geschfr. Band 62.

[2] Als Zeuge in einem Prozess des Heini Holzgang. Staatsarchiv Luzern.

[3] Vgl. Jahrzeitbuch.

[4] Ein Wappen Ehrler findet sich auch im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Jahrgang 1902, S. 190. Es handelt sich um das Wappen eines Wolfgang Ehrler, dessen Küssnachter Herkunft nicht bewiesen ist.

[5] Fällt vor Pavy — Pavia, 1525. Vgl. Jahrzeitbuch Küssnach.

seitiges weisses „Dächli“. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: roter Halbflug mit Wiederholung des Dächli.

Gutsmann (früher Gutsmus). Genossen in Dorf und Berg und Oberimmensee. Landmann um 1422 (Hans)[1]. Sehr wahrscheinlich ehemalige murbachisch-luzernische Gotteshausleute. Älteste Wappenvorlage: Siegelstempel des Ammanns Johannes Gutsmann vom Jahre 1686, ehemals im Besitze von Bergvogt Jos Gutsmann, jetzt verloren. Wappen: in rot auf grünem Dreiberg drei weisse Kreuze. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: drei Kreuze auf Dreiberg.

Holzgang. Genossen zu Oberimmensee seit 1573 durch obrigkeitlichen Spruch. Landmann um 1470 (Heini)[2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtergräbt ca. aus dem Jahre 1800. Chorfenster von 1904 in der Pfarrkirche Küssnach. 2) Portal am Hause des Seilermeisters Al. Holzgang in Küssnach und Weihwasserstein auf der Geschlechtergräbt ca. aus dem Jahre 1840. Wappen: 1) in blau ein goldener „Geissfuss“ begleitet von zwei goldenen Sternen. Helmdecke: blaugold. Helmzier: wachsende blaubekleidete Mannsfigur, in der Rechten den „Geissfuss“, in der Linken den Stern. 2) in schwarz ein goldener Sessel. Helmdecke: schwarzgold. Helmzier: wie bei 1) aber schwarz bekleidet.

Kamer. Landleute vor 1490. Genossen zu Niederimmensee seit 1509. 1490 nach Valentin: Hans Ammann ist Vogt der Margreth Kamer, für welche Peter Buchs 80 gute Pfund auf sein Gut Tschuoppis setzt. (Gült, Kirchenlade Kaplanei Nr. 7). Herkunft: Arth. Älteste Wappenvorlage: grüne Wachssiegel des Ammann Peter Kamer auf Urkunden vom Jahre 1526, St. Johannistag und Allerheiligen, im Staatsarchiv Schwyz. Sebastian Kamer 1556/58, Missiven Kantonsarchiv Schwiz. Wappen: in blau nach unten gekehrte goldene Mondsichel über einem goldenen Stern. Helmdecke: blaugold. Helmzier: goldene Büffelhörner.

Meier. Genossen zu Oberimmensee durch obrigkeitlichen Spruch von 1573. Landmann seit 1563. Herkunft: unbekannt. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgräbt vom Jahre 1770 ca. Wappen: in gold auf grünem Dreiberg drei Maiglöcklein. Helmdecke: goldgrün. Helmzier: wachsende grüngelbgekleidete Jungfrau, in der Rechten die drei Maiglöcklein.

Mühlemann (Müllimann). Genossen in Dorf und Berg. Alte Landleute, höchst wahrscheinlich ein Zweig der ehemaligen Zur Mülli, die 1302 als Zeugen auftreten (Prozess des Ritters Epp v. Küssnach gegen die Äbtissin von Zürich. Stadtarch. Zürich). Werni Müllimann fällt 1386 bei Meienberg[3]. Älteste Wappenvorlage: grüne Wachssiegel der Ammänner Sebastian, Kaspar und Melchior Müllemann auf Gülten vom 25. März 1612, 24. Mai 1628, 1645, 1657 in der Kirchlade Küssnach. Wappen: in blau ein goldener Rost. Helmdecke: blaugold. Helmzier: blauer Halbflug mit Schildzeichen.

---

[1] Hans Gutsmus hat von Verena von Hunwil 1422 eine Hofstatt in Pacht. Vgl. Vogtkinder-Rechnungsbuch 1422—1527. Staatsarchiv Luzern.

[2] Vgl. Prozessakten des Heini Holzgang, wohnhaft in Rothenburg, mit Uli Trütsch, Michelstag 1470. Staatsarchiv Luzern.

[3] Vgl. Jahrzeitbuch.

seitiges weisses „Dächli". Helmdecke: rotweiss. Helmzier: roter Halbflug mit Wiederholung des Dächli.

Gutsmann (früher Gutsmas), Genossen in Dorf und Berg und Oberimmensee. Landmann um 1422 (Hans)[1]. Sehr wahrscheinlich ehemalige murbachisch-luzernische Gotteshausleute. Älteste Wappenvorlage: Siegelstempel des Ammanns Johannes Gutsmann vom Jahre 1680, ehemals im Besitze von Bezirksvogt Jos. Gutsmann, jetzt verloren. Wappen: in rot auf grünem Dreiberg drei weisse Kreuze. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: drei Kreuze auf Dreiberg.

Holzgang, Genossen zu Oberimmensee seit 1573 durch obrigkeitlichen Spruch. Landmann um 1470 (Heini)[2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtergrabstätte aus dem Jahre 1682. Chorfenster von 1904 in der Pfarrkirche Küssnacht. 2) Portal am Hause des Seppmeisters Al. Holzgang in Küssnacht und Weihwasserstein auf den Geschlechtergrabstätten aus dem Jahre 1840. Wappen: 1) in blau ein goldener „Geissfuss", begleitet von zwei goldenen Sternen. Helmdecke: blaugold. Helmzier: wachsende blaubekleidete Mannsfigur, in der Rechten den „Geissfuss", in der Linken den Stern. 2) in schwarz ein goldener Sessel. Helmdecke: schwarzgold. Helmzier: wie bei 1) aber schwarz bekleidet.

Kamer, Landleute vor 1490, Genossen zu Niederimmensee seit 1585. 1490 nach Valentin: Hans Ammann ist Vogt der Margreth Kamer, für welche Peter Buchs 80 gute Pfund auf sein Gut Tschoppis setzt. (Gfd., Kirchenrats-Kapitel Nr. 7). Herkunft: Arth. Älteste Wappenvorlage: grüne Wachssiegel des Ammann Peter Kamer auf Urkunden vom Jahre 1526, St. Johannistag und Allerheiligen, im Staatsarchiv Schwyz, Sebastian Kamer 1556/58, Missiven, Kantonsarchiv Schwyz. Wappen: in blau nach unten gekehrte goldene Mondsichel über einem goldenen Stern. Helmdecke: blaugold. Helmzier: goldene Büffelhörner.

Meier, Genossen zu Oberimmensee durch obrigkeitlichen Spruch von 1573, Landmann seit 1568. Herkunft: unbekannt. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgrabstätte vom Jahre 1770 ca. Wappen: in gold auf grünem Dreiberg drei Maiglöcklein. Helmdecke: goldgrün. Helmzier: wachsende grüngelbgekleidete Jungfrau, in der Rechten die drei Maiglöcklein.

Mühlemann (Mülimann), Genossen in Dorf und Berg. Alte Landleute, höchst wahrscheinlich ein Zweig der ehemaligen Zur Müli, die 1302 als Zeugen auftreten (Prozess des Ritters Epp v. Küssnach gegen die Äbtissin von Zürich, Stadtarch. Zürich). Wernn Müllimann fällt 1386 bei Meienberg[3]. Älteste Wappenvorlage: grüne Wachssiegel der Ammänner Sebastian, Kaspar und Melchior Müllemann auf Gülten vom 25. März 1612, 24. Mai 1625, 1645, 1657 in der Kirchlade Küssnach. Wappen: in blau ein goldener Rost. Helmdecke: blaugold. Helmzier: blauer Halbflug mit Schildzeichen.

---

[1] Hans Gutsmas hat von Verena von Hunwil 1422 eine Hofstatt in Pacht. Vgl. Vogtkinder-Rechnungsbuch 1422—1527. Staatsarchiv Luzern.

[2] Vgl. Prozessakten des Heini Holzgang, wohnhaft in Rothenburg, mit Uli Tröllsch, Michelstag 1470. Staatsarchiv Luzern.

[3] Vgl. Jahrzeitbuch.

Peter (früher Peters). Genossen zu Bischofswil. Urkunde vom 27. August 1444 (Hans)[1]. Herkunft: unbekannt. Da das Geschlecht bis anhin kein Wappen besessen, wird das nachfolgende sprechende Wappen vorgeschlagen: in rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel, über denselben ein silberner Stern. Helmdecke: rotsilber. Helmzier: gekreuzte Schlüssel.

Räber. Genossen zu Merlischachen. Alte Landleute. Urkunde vom Donnerstag nach Pfingsten 1418 (Hans)[2]. Älteste Wappenvorlage: Petschaft des Ammanns Hans Räber von 1715/17 im Besitze von a. Bezirksammann Clem. Räber in Merlischachen. Wappen: auf geviertetem Schild ein Dreiberg, erstes Viertel: auf weiss ein goldenes Rebmesser, zweites Viertel: auf weiss eine Traube mit Blatt, drittes und viertes Viertel: rot mit goldenem Stern. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: ein rotweisser Mann, in der Rechten das Rebmesser, in der Linken eine Traube haltend[3].

Seeholzer. Genossen zu Haltikon durch obrigkeitlichen Spruch von 1573. 1557 fällt im Paglianerzug Kaspar bei Segni oder Singen[4]. Herkunft: Baar im Kt. Zug, wo das Geschlecht noch das Landrecht besitzt. Älteste Wappenvorlage: Allmendkasten von Haltikon vom Jahre 1820. Chorfenster von 1904 in der Pfarrkirche zu Küssnach. Wappen: in blau ein weisser „Hahnentritt“ mit einem Sporren, begleitet von zwei goldenen Sternen. Helmdecke: blauweiss, blaugold. Helmzier: Halbflug mit Schildfigur.

Sidler. Genossen zu Niederimmensee. Deren gibt es mehrere Stämme. Gemäss Stammbuch nicht weniger als sieben, von welchen jetzt einige erloschen sind. Die Sidler zählten ehemals mindestens $^1/_4$—$^1/_3$ der Einwohnerschaft von Küssnach. Die Hauptstämme sind:

Die Sidler zu Niederimmensee. Seit 1475 Genossen im Kiemen. Älteste Wappenvorlage: grünes Wachssiegel des Ammanns Ulrich Sidler, 1535 bis 1560, Urkunde 1556 Dienstag in der Fassnacht, Gemeindelade Küssnach, und dessen Enkel Ammann Peter Sidler, 1598/1604, im Staatsarchiv Schwyz und in der Kirchlade Küssnach. Weihnachten 1600. Gült. Wappen: in blau ein vierzackiger, weisser Stern, der oft in die untere Hälfte des Schildes gerückt ist. Helmdecke: blauweiss. Helmzier: wachsender, geharnischter Mann, den Stern in der Rechten haltend.

Die Sidler im Dorf. Seit 1475 Genossen im Kiemen. Älteste Wappenvorlage: Wachssiegel von Ammann Karl August Sidler von 1721 auf einer Gült in der Kirchlade zu Küssnach. Wappen: in blau über grünem Dreiberg ein

[1] Hans Peters besitzt einen Garten und eine Hofstatt in Merlischachen. Stiftsarchiv St. Leodegar im Hof.

[2] Hans Räber ist Zeuge beim Verkauf der Burg Merlischachen, der Hunwil an die Lütishofen. Vgl. Kantonsarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 45.

[3] Räber treten auf zu Immensee im Prozess des Eppo von Küssnach gegen das Fraumünster in Zürich 1302, Kammeramtsrodel des Stiftes St. Leodegar 1347, ebenso im Steuerbüchlein der Stadt Luzern als Ausburger 1352. Ein Jänni Räber fällt 1386 bei Meienberg. Jahrzeitbuch. Geschfr. Band 62. Anz. f. Schweizer Geschichte 1896. 360/67.

[4] Jahrzeitbuch.

Peter (früher Peters). Genossen zu Bischofswil. Urkunde vom 27. August 1444 (Hans)[1]. Herkunft: unbekannt. Da das Geschlecht bis anhin kein Wappen besessen, wird das nachfolgende sprechende Wappen vorgeschlagen: in rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel, über denselben ein silberner Stern. Helmdecke: rotsilber. Helmzier: gekreuzte Schlüssel.

Räber. Genossen zu Merlischachen. Alte Landleute. Urkunde vom Donnerstag nach Pfingsten 1418 (Hans)[2]. Älteste Wappenvorlage: Petschaft des Ammanns Hans Räber von 1715/17 im Besitze von a. Bezirksammann Odes. Räber in Merlischachen. Wappen: auf geviertetem Schild ein Dreiberg, erstes Viertel: auf weiss ein goldenes Rebmesser, zweites Viertel: auf weiss eine Traube mit Blatt, drittes und viertes Viertel: rot mit goldenem Stern. Helmdecke: rotweiss. Helmzier: ein rotweisser Mann, in der Rechten das Rebmesser, in der Linken eine Traube haltend[3].

Seeholzer. Genossen zu Haltikon durch obrigkeitlichen Spruch von 1573. 1557 fällt im Paglianerzug Kaspar bei Segni oder Siguen[4]. Herkunft: Baar im Kt. Zug, wo das Geschlecht noch das Landrecht besitzt. Älteste Wappenvorlage: Allmendkasten von Haltikon vom Jahre 1820. Oberfenster von 1901 in der Pfarrkirche zu Küssnacht. Wappen: in blau ein weisser „Halmenstiel" mit einem Sparren, begleitet von zwei goldenen Sternen. Helmdecke: blauweiss, blaugold. Helmzier: Halbflug mit Schildfigur.

Sidler. Genossen zu Niederimmensee. Davon gibt es mehrere Stämme. Gemäss Stammbuch nicht weniger als sieben, von welchen jetzt einige erloschen sind. Die Sidler zählten ehemals mindestens $\frac{1}{7}$—$\frac{1}{6}$ der Einwohnerschaft von Küssnacht. Die Hauptstämme sind:

Die Sidler zu Niederimmensee. Seit 1475 Genossen im Kiemen. Älteste Wappenvorlage: grünes Wachssiegel des Ammanns Ulrich Sidler, 1552 bis 1565, Urkunde 1566 Dienstag in der Fasnacht, Gemeindelade Küssnacht, und dessen Enkel Ammann Peter Sidler, 1598/1604, im Staatsarchiv Schwyz und in der Kirchlade Küssnacht, Weihnachten 1600, Gült. Wappen: in blau ein vierzackiger, weisser Stern, der oft in die untere Hälfte des Schildes gerückt ist. Helmdecke: blauweiss. Helmzier: wachsender, geharnischter Mann, den Stern in der Rechten haltend.

Die Sidler im Dorf. Seit 1475 Genossen im Kiemen. Älteste Wappenvorlage: Wachssiegel von Ammann Karl August Sidler von 1721 auf einer Gült in der Kirchlade zu Küssnacht. Wappen: in blau über grünem Dreiberg ein

[1] Hans Peters besitzt einen Garten und eine Hofstatt in Merlischachen. Stiftsarchiv St. Leodegar im Hof.

[2] Hans Räber ist Zeuge beim Verkauf der Burg Merlischachen, der Rotwil an den Löffisholen. Vgl. Kantonsarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 15.

[3] Räber treten auf als Genossen im Prozess des Egga von Küssnach gegen das Fraumünster in Zürich 1302, Kammeramtsrodel des Stiftes St. Leodegar 1317, ebenso im Steuerbüchlein der Stadt Luzern als Ausburger 1352. Ein Jenni Räber fällt 1386 bei Sempach. Jahrzeitbuch. Geschichtsfr. Band 62. Anz. f. Schweizer Geschichte 1896, 360/67.

[4] Jahrzeitbuch.

nach oben schauender, goldener Halbmond, über demselben ein achtzackiger Stern. Helmdecke: blauweiss. Helmzier: wachsender, geharnischter Mann, in der Rechten den Halbmond, in der Linken den Stern haltend.

Die Sidler im Kiemen. Vor 1475 Genossen im Kiemen[1]. Ältester Stamm des Geschlechtes. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgräbt zu Küssnach vom Jahre ca. 1800. Wappen: in blau ein nach oben schauender goldener Halbmond; überhöht von drei weissen Sternen. Helmdecke: blauweiss. Helmzier: wachsender geharnischter Mann, in der Rechten den Halbmond, in der Linken den Stern haltend. Des weiteren gibt es eine grosse Zahl Varianten. Beinahe jeder Ammann Sidler bediente sich eines eigenen Siegelbildes.

Streipf. Genossen im Dorf. Alte, aber nirgends genannte Landleute. Sie standen 1573 mit den alten Genossen im Prozess gegen die Landleute. Älteste Wappenvorlage: Büffettürchen im alten Streipfenhaus vom Jahre 1650 ca. Wappen: in rot auf grünem Dreiberg ein schwarzes Hauszeichen (ein S auf einem T) zwischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: rotschwarz. Helmzier: Halbflug mit Hauszeichen.

Stutzer. Genossen im Dorf seit 1573. Urkunde vom 10. März 1448 (Hans)[2]. Herkunft: Merlischachen, wo noch ein Anwesen, das „Stutzerhüsli" genannt. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgräbt zu Küssnach, wo die Stutzer und Amstutz die gleiche Gräbt hatten. Wappen: Vgl. Amstutz Nr. 1.

Truttmann. Genossen in Dorf und Berg. Hans Truttmann, gesessen zu Immensee, ist 1385 Bürger zu Luzern[3]. Herkunft vermutlich Luzern, wo solche schon 1318 verbürgert waren[4]. Älteste Wappenvorlagen: grünes Wachssiegel des Ammanns Heini Truttmann auf einer Urkunde vom 10. März 1448 im Stiftsarchiv im Hof in Luzern und von der Pfaffen Fassnacht 1451 im Staatsarchiv Luzern. Wappen: in schwarz ein gestürzter Sparren, dessen linker Schenkel von einem Stab gekreuzt wird.

Dieses Wappenbild wird von Ammann Hans Truttmann, 1500—1508, geändert, die Figur gestürzt und in die Mitte ein Stern gesetzt. Siegel von 1506 Pfingst Mittwoch, Gemeindelade Küssnach. Das Bild wird von nun an bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts unverändert beibehalten. Helmdecke: schwarzgelb. Helmzier: Halbflug mit Wappenfigur.

---

[1] Sie machen den andern Sidler das Miteigentumsrecht an der Allmend streitig. Vgl. Urkunde vom 10. April 1475, Kantonsarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 24.

[2] Hans Stutzer führt gegen den Propst von St. Leodegar in Luzern einen Streit um das Fischerrecht. Vgl. Stiftsarchiv im Hof Luzern.

[3] Vgl. ältestes Bürgerbuch der Stadt Luzern.

[4] Truttmann treten ferner auf als Lehensnehmer des Stiftes Beromünster 3. Oktober 1278 (Urkunde Staatsarchiv Luzern), Engelberg 21. Mai 1284 (Urkunde im Stift Engelberg), in Uri 1290, im habsburgischen Urbar 1290, in den Rödeln des Stiftes St. Leodegar 1318. Kelleramtsrodel von Beromünster ca. 1320. Zeuge 1302 im Streit um die Fischerei am Kiemen, Urkunde Stadtarchiv Zürich. Geschfr. III 232. Geschfr. XXIII 235. Geschfr. XXXVIII 1. Geschfr. LVI 29. Liebenau: Das alte Luzern.

ach oben schauender, goldener Halbmond, über demselben ein achtzackiger tern. Helmdecke: blauweiss. Helmzier: wachsender, geharnischter Mann, in er Rechten den Halbmond, in der Linken den Stern haltend.

Die Sidler im Kiemen. Vor 1475 Genossen in Kiemen[1]. Ältester Stamm es Geschlechtes. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen eschlechtsgrabt zu Küssnach vom Jahre ca. 1600. Wappen: in blau ein nach oben chauender goldener Halbmond, überhöht von drei weissen Sternen. Helmdecke: lauweiss. Helmzier: wachsender geharnischter Mann, in der Rechten den Halbmond, in der Linken den Stern haltend. Des weiteren gibt es eine grosse Zahl arianten. Beinahe jeder Ammann Sidler bediente sich eines eigenen Siegelbildes.

Streipf. Genossen im Dorf. Alte, aber nirgends genannte Landleute. Sie tanden 1573 mit den alten Genossen im Prozess gegen die Landleute. Älteste Vappenvorlage: Bildstöcklein im alten Streipfenhaus vom Jahre 1650 ca. Wappen: n rot auf grünem Dreiberg ein schwarzes Hauszeichen (wie 3 auf einem T) wischen zwei goldenen Sternen. Helmdecke: rotschwarz. Helmzier: Halbflug mit Hauszeichen.

Stutzer. Genossen im Dorf seit 1573. Urkunde vom 10. März 1448 (Hans)[2]. Ierkunft: Merlischachen, wo noch ein Anwesen, das „Stutzerhüsli" genannt. Älteste Wappenvorlage: Weihwasserstein auf der ehemaligen Geschlechtsgruft u Küssnach, wo die Stutzer und Amstutz die gleiche Gruft hatten. Wappen: Vgl. Amstutz Nr. 1.

Truttmann. Genossen in Dorf und Berg. Hans Truttmann, gesessen zu mmensee, ist 1385 Bürger zu Luzern[3]. Herkunft vermutlich Luzern, wo solche chon 1318 verbürgert waren[4]. Älteste Wappenvorlagen: grünes Wachssiegel des Ammanns Heini Truttmann auf einer Urkunde vom 10. März 1448 im Stiftsarchiv m Hof in Luzern und von der Pfaffen Fassnacht 1461 im Staatsarchiv Luzern. Vappen: in schwarz ein gestürzter Sparren, dessen linker Schenkel von einem Stab gekreuzt wird.

Dieses Wappenbild wird von Ammann Hans Truttmann, 1501—1508, geändert, die Figur gestürzt und in die Mitte ein Stern gesetzt. Siegel von 1505 Pfingst Mittwoch, Gemeindelade Küssnach. Das Bild wird von nun an bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts unverändert beibehalten. Helmdecke: schwarzgelb. Helmzier: Halbflug mit Wappenfigur.

[1] Sie machen den andern Sidler das Miteigentumsrecht an der Allmend streitig. Vgl. Urkunde vom 10. April 1475, Kantonsarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 24.

[2] Hans Stutzer führt gegen den Propst von St. Leodegar in Luzern einen Streit um das Fischerrecht. Vgl. Stiftsarchiv im Hof Luzern.

[3] Vgl. ältestes Bürgerbuch der Stadt Luzern.

[4] Truttmann treten ferner auf als Lehennehmer des Stiftes Beromünster 3. Oktober 1378 (Urkunde Staatsarchiv Luzern), Engelberg 21. Mai 1284 (Urkunde im Stift Engelberg), in Uri 1290, im habsburgischen Urbar 1290, in den Rödeln des Stiftes St. Leodegar 1318, Kellermeister von Beromünster ca. 1320. Zeuge 1302 im Streit um die Fischerei am Kiemen. Urkunde Stadtarchiv Zürich. Geschfr. III 282. Geschfr. XXIII 299. Geschfr. XXXVIII 1. Geschfr. LVI 25. Liebenau: Das alte Luzern.

Das Geschlecht teilte sich in fünf Linien, von denen noch vier leben. Das Wappen wurde bisher nur noch von den Nachkommen des Ammanns Kaspar Truttmann (1604—1610) so geführt. Das Geschlecht war heraldisch sehr produktiv, besonders viele verschiedene Wappen machten sich die Truttmann im Dorf.

Vom Verfasser wurde ein Wappen kombiniert aus dem Trüttmannwappen Nr. 2 und demjenigen der Ende des 14. Jahrhunderts abgegangenen Linie der Ministerialen Truttmann von Luzern, von denen sich das Original auf einer Urkunde vom 13. Oktober 1330 im Staatsarchiv Luzern befindet.

Ammann Jacob Christoph T. der ältere (1718—1763, Ammann 1757—1759), machte sich auf gelben Schild ein auf einem Dreiberg stehendes Antoniuskreuz, an welchem Trauben wachsen. (Messgewand im Kloster St. Andreas in Sarnen).

Ammann Jacob Christoph der jüngere (Ammann 1773—1779), liess über einem Dreiberg eine langgestielte Traube mit Laub und Ranken schweben. Helmzier: ein Mann mit Zipfelmütze, in der Rechten einen T, in der Linken eine Traube haltend.

Ignaz Gabriel, Statthalter des Distriktes Arth und von 1800—1801 im November Statthalter des Kantons Waldstätte, konstruierte sich in gelbem Feld einen weissen Arm, der in der Hand einen Blitze speienden, fliegenden roten Lindwurm hält. Helmzierde: ein Mann mit einem Lindwurm in jeder Hand.

Ulrich. Genossen in Dorf und Berg. Urkunde vom 27. August 1444 (Wälti)[1]. Herkunft: Schwyz. Älteste Wappenvorlagen: Grünes Wachssiegel des Ammanns Walter Ulrich von 1452 St. Protasitag im Stiftsarchiv im Hof zu Luzern, 1456 Allerheiligen in der Gemeindelade Küssnach. Ammann Jost Ulrich (1509 bis 1529) stürzte analog dem Ammann Hans Truttmann die hergebrachte Figur. Ammann Oswald Ulrich mehrte dasselbe durch einen Dreiberg. In neuerer Zeit wird bisweilen zwischen den Sparrenschenkeln noch ein Stern gesetzt. Wappen: in rot ein weisses, auf einen Stab gesetztes lateinisches V (= U). Helmdecke: rotweiss. Helmzier: wachsender rotbekleideter Mannsrumpf mit Wappenfigur.

Wyss. Genossen zu Oberimmensee. Alte Landleute, werden im 13. und 14. Jahrhundert „Hertplatt" genannt[2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Wachssiegel des Ammanns Martin Wiss an einer Urkunde vom 26. Juli 1589, Hexenprozess gegen Katharina Stänk von Udligenswil, im Staatsarchiv Luzern. Gemälde: jüngstes Gericht, ehemals im Beinhause zu Küssnach, heute, wenn nicht vertrödelt, in einem Keller des Armenhauses zu Immensee. 2) Wachssiegel des Ammanns Melchior Wiss, Ritter des hl. Grabes, in einer Urkunde vom 17. März 1625 im Kantonsarchiv Schwiz. Wappen: 1) in rot eine weisse „Wage". Helmdecke: rotweiss. 2) In rot eine goldene Lilie. Helmdecke: rotgolden. Helmzier: ein wachsender, rotbekleideter Mann mit Zipfelmütze, der in der rechten Hand ein Jerusalemkreuz, in der linken die goldene Lilie hält.

[1] Wälti Ulrich ist 1444 des Rats und Zeuge beim Güterabtausch des Gotteshauses Luzern und Engelberg in Merlischachen. Vgl. Urk. im Stift St. Leodegar, Luzern.

[2] Wälti Hertplatt, der Wiss von Oberimmensee, kauft von Johanna von Hunwil den Hof Lippertswil um 125 rhein. Gulden. Vgl. Urkunde vom 10. Wintermonat 1394 (Martiniabend). Landesarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 10.

Das Geschlecht teilte sich in fünf Linien, von denen noch vier leben. Das Wappen wurde bisher nur noch von den Nachkommen des Ammanns Kaspar Truttmann (1604—1610) so geführt. Das Geschlecht war heraldisch sehr produktiv, besonders viele verschiedene Wappen machten sich die Truttmann im Dorf.

Vom Verfasser wurde ein Wappen kombiniert aus dem Truttmannwappen Nr. 2 und demjenigen der Ende des 14. Jahrhunderts abgegangenen Linie der Ministerialen Truttmann von Luzern, von denen sich das Original auf einer Urkunde vom 13. Oktober 1380 im Staatsarchiv Luzern befindet.

Ammann Jacob Christoph T. der ältere (1719—1769, Ammann 1751—1769) machte sich auf gelben Schild ein auf einem Dreiberg stehendes Antoniuskreuz, an welchem Trauben wachsen. (Messgewand im Kloster St. Antonius in Sarnen).

Ammann Jacob Christoph der jüngere (Ammann 1778—1779), liess über einem Dreiberg eine langgestielte Traube mit Laub und Ranken schweben. Helmzier: ein Mann mit Zipfelmütze, in der Rechten einen T, in der Linken eine Traube haltend.

Ignaz Gabriel, Statthalter des Distriktes Arth und von 1799—1801 im November Statthalter des Kantons Waldstätte, konstruierte sich in gelbem Feld einen weissen Arm, der in der Hand einen Blitz schwingt, darunter einen roten Lindwurm hält. Helmzierde: ein Mann mit einem Lindwurm in jeder Hand.

Ulrich, Genossen in Dorf und Berg. Urkunde von 27. August 1444 (Walty)[1] Heckmatt Schwyz. Älteste Wappenvorlagen: Grünes Wachssiegel des Ammann Walter Ulrich von 1462 St. Protastag im Stiftsarchiv im Hof zu Luzern, 1466 Allerheiligen in der Gemeindelade Küssnacht. Ammann Uli Ulrich (1583 bis 1599) stürzte analog dem Ammann Hans Truttmann die hausgewerbte Figur. Ammann Oswald Ulrich mehrte dasselbe durch einen Dreiberg. Im unteren Feld wird bisweilen zwischen den Sparrenschenkeln noch ein Stern gesetzt. Wappen: in rot ein weisses, auf einen Stab gesetztes lateinisches V (= U). Helmdecke rotweiss. Helmzier: wachsender rotbekleideter Mannsrumpf mit Wappenfigur.

Wyss, Genossen zu Oberimmensee. Alte Landleute, wurden im 13. und 14. Jahrhundert „Hertplatt" genannt[2]. Älteste Wappenvorlagen: 1) Wachssiegel des Ammanns Martin Wiss an einer Urkunde vom 25. Juli 1589, Hexenprozess gegen Katharina Stauk von Udligenswil, im Staatsarchiv Luzern. Gemeindeeingangs Gericht, ehemals im Beinhause zu Küssnacht, heute, wenn nicht vertrödelt, in einem Keller des Armenhauses zu Immensee. 2) Wachssiegel des Ammanns Melchior Wiss, Ritter des hl. Grabes, in einer Urkunde vom 17. März 1626 im Kantonsarchiv Schwiz. Wappen: 1) in rot eine weisse „Wage". Helmdecke: rotweiss. 2) In rot eine goldene Lilie. Helmdecke: rotgelb. Helmzier: ein wachsender, rotbekleideter Mann mit Zipfelmütze, der in der rechten Hand ein Jerusalemkreuz, in der linken die goldene Lilie hält.

[1] Walti Ulrich ist 1444 des Rats und Zeuge beim Güteraustausch des Gotteshauses Luzern und Engelberg in Merlischachen. Vgl. Urk. im Stift St. Leodegar, Luzern.

[2] Walti Hertplatt, der Wiss von Oberimmensee, kauft von Johannes von Rumwil den Hof Eppenswil um 120 Pfund Gulden. Vgl. Urkunde vom 10. Wintermonat 1324 (Vierländisch. Landesarchiv Schwiz, Küssnach Nr. 10.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite et fin).

Peregrini (alias Pellegrini), *de Ponte Tresa,* porte: d'azur à un bâton de pélerin de sable, posé en barre et soutenant une colombe d'argent contournée, accompagné au canton dextre du chef, d'une étoile d'or à cinq rais et en pointe d'une étoile du même à six rais.

Armoirie sculptée sur une ancienne clef de voûte à Ponte Tresa; émaux d'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1908.

Perucchi, *de Stabio,* porte: d'azur à une poire d'or tigée et feuillée de sinople, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Stabio.

Petrocchi, *de Torricella,* porte: d'azur à un compas d'or, accompagné en chef de trois étoiles du même.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur la façade d'une maison de cette famille à Torricella.

Petrucci (alias Petruzzi), *de Maroggia,* porte: tranché, endenté d'or et d'azur, au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armoirie sculptée sur une clef de voûte au dessus de la porte de l'église de Maroggia, et modelée en stuc à l'intérieur de cette église. Giovanni Pietro Petruzzi fut «Consiliarus» de l'archiduc Léopold et de Ferdinand II, chanoine de Cremslin.

Pfyffer, *de Prato V./M.,* porte: coupé, au 1er de gueules à un rameau feuillé d'azur, accosté d'une tour d'azur soutenant un oiseau d'or, au 2e bandé d'or et de sable de six pièces.

Armoirie peinte sur un ancien portrait de « Pfyffer Marco Antonio, Canaparo della Lavizzara, a. 1723 », propriété de la famille Pometta à Broglio.

Piotta, *de Vacallo,* porte: coupé de gueules et d'azur au 1er chargé d'une aigle de sable couronnée, au 2e d'un poisson de sinople, à la fasce cintrée de sinople, brochant sur le trait du coupé et chargée de trois étoiles d'or.

Variante: d'azur à une fasce cintrée d'argent, accompagnée en chef d'une aigle de sable, et en pointe d'un poisson d'argent.

D'après d'anciennes fresques à Cadogno. Cette famille serait originaire de Locarno (*Bollettino storico,* 1879, p. 279).

* **Pocobelli,** *de Lugano;* la source que nous avons indiquée pour les armoiries de cette famille, dans la première partie de ce travail: «d'après une sculpture . . . . . Carona, XVIe siècle», est à biffer, car elle se rapporte aux armoiries Solari.

Polar, *de Breganzona,* porte: d'azur à une barque au naturel, voguant sur une mer de sinople, le mât garni d'une voile d'argent enflée vers la senestre, et accompagnée au canton dextre du chef d'une étoile d'or.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone

(Suite et fin)

Peregrini (alias Pellegrini), *de Ponte Tresa*, porte: d'azur à un bâton de pèlerin de sable, posé en barre et soutenant une colombe d'argent contournée, accompagné au canton dextre du chef d'une étoile d'or à cinq rais et en pointe d'une étoile du même à six rais.

Armoiries sculptées sur une ancienne clef de voûte à Ponte Tresa; émaux d'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1908.

Pernechi, *de Stabio*, porte: d'azur à une poire d'or tigée et feuillée de sinople, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Stabio.

Petrocchi, *de Torricella*, porte: d'azur à un compas d'or, accompagné en chef de trois étoiles du même.

D'après une fresque du XVIII[e] siècle sur la façade d'une maison de cette famille à Torricella.

Petrucci (alias Petruzzi), *de Morogno*, porte: tranché endenté d'or et d'azur, au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armoirie sculptée sur une clef de voûte au-dessus de la porte de l'église de Morogna, et modelée en stuc à l'intérieur de cette église. Giovanni Pietro Petruzzi fut «Consiliarius» de l'archiduc Léopold et de Ferdinand II, chanoine de Crémalin.

Pfyffer, *de Prato Leventina*, porte: coupé, au 1er de gueules à un rameau feuillé d'azur, accosté d'une tour d'azur soutenant un oiseau d'or, au 2e bandé d'or et de sable de six pièces.

Armoirie peinte sur un ancien portrait de «Pfyffer Matteo Antonio Castaparo della Gattezzara, a. 1723», propriété de la famille Comastra à Broglio.

Piotta, *de Cadogno*, porte: coupé de gueules et d'azur au 1er chargé d'une aigle de sable couronnée, au 2e d'un poisson de sinople, à la fasce cintrée de sinople, brochant sur le trait du coupé et chargée de trois étoiles d'or.

Variante: d'azur à une fasce cintrée d'argent, accompagnée en chef d'une aigle de sable, et en pointe d'un poisson d'argent.

D'après d'anciennes fresques à Cadogno. Cette famille serait originaire de Leontica (*Bollettino storico*, 1879, p. 279).

* **Pocobelli**, *de Lugano*: la source que nous avons indiquée pour les armoiries de cette famille, dans la première partie de ce travail: «d'après une sculpture . . . . Carona, XVI[e] siècle», est à biffer, car elle se rapporte aux armoiries Solari.

Polar, *de Brugnasco*, porte: d'azur à une barque au naturel, voguant sur une mer de sinople, le mât garni d'une voile d'argent enflée vers la senestre et accompagnée au canton dextre du chef d'une étoile d'or.

D'après une fresque du milieu du XIXe siècle sur une maison de Breganzona.

Polli, *de Dino,* porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à un coq au naturel; au 2e et 3e d'azur à une lune d'argent.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Dino.

* **Pollini,** *de Mendrisio.* Les armoiries de cette famille sont: d'argent à un coq au naturel, posé sur un mont à trois coupeaux de sinople. Le 2e du parti que nous avions indiqué: d'azur à une tour d'argent, n'est autre chose que les armoiries de la famille Torriani. Gaetano Pollini, de Tremona, créé comte, avait épousé Giulia Torriani en 1715 (*Bollettino storico,* 1892, p. 219).

* **Porro** (De Porris), *d'Ascona.* Les armoiries de l'auberge Resghigna à Locarno, sont reproduites dans les *Monumenti storici ed artistici,* o. c. Celles que nous avons données suivant G. Corti et qui se trouvent sur une pierre tombale à l'église paroissiale d'Ascona, sont à compléter ainsi: d'azur à trois poireaux d'argent accompagnés de deux étoiles d'or; à la champagne bandée de gueules et d'or.

Pozzi, *de Coldrerio,* porte: d'or à un puits de gueules, surmonté d'une poulie sortant du chef, sans appui, et soutenant une corde double tombant dans l'ouverture du puits le tout du second, le puits accosté de deux griffons, assis, de sinople et regardant dans l'ouverture.

Armoiries sculptées sur la maison de cette famille à Coldrerio. D'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1913.

Rezzonico, *de Lugano,* porte: écartelé, au 1er de gueules à la croix d'argent; au 2e et 3e d'azur à une tour d'argent, ouverte et ajourée de sable; au 4e de gueules à trois barres d'argent et un écusson d'or à l'aigle impériale de sable couronné, brochant sur le tout, cet écusson surmonté d'une couronne d'or à l'antique.

D'après l'armorial G. Corti, o. c.

Rinaldi, *de Tremona,* porte: de . . . à un lion couronné de . . . tenant une épée, et posé sur un mont rocheux à trois coupeaux.

Le peintre bien connu Antonio Rinaldi († 1850 environ) a fait sculpter ces armoiries sur une cheminée en marbre dans sa villa à Tremona.

Romerio, *de Locarno,* porte: écartelé, au 1er et 4e d'argent à une rose feuillée de gueules, au 2e et 3e d'azur à un lis d'or.

D'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1913.

Roncati, *de Meride,* porte: de . . . à un griffon de . . . rampant sur un bâton péri en bande de . . . et tenant une serpe (*ronca*) de . . ., accompagnée de deux étoiles de . . ., l'une au canton senestre du chef, l'autre au canton dextre de la pointe; au chef de . . . chargé d'une aigle de . . .

Variante: comme ci-dessus le manche de la serpe passé derrière le bâton et s'appuyant sur une terrasse de . . .

D'après deux clefs de voûte du commencement du XVIIIe siècle, de maisons à Meride.

D'après une fresque du milieu du XIXe siècle sur une maison de Breganzona.

Polli, *de Dino*, porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à un coq au naturel; au 2e et 3e d'azur à une lune d'argent.

D'après une fresque moderne sur la maison de cette famille à Dino.

* **Pollini**, *de Mendrisio*. Les armoiries de cette famille sont: d'argent à un coq au naturel, posé sur un mont à trois coupeaux de sinople. Le 2e du parti que nous avions indiqué: d'azur à une tour d'argent, n'est autre chose que les armoiries de la famille Torriani. Gaetano Pollini, de Tremona, créé comte, avait épousé Giulia Torriani en 1715 (*Bollettino storico*, 1892, p. 240).

* **Porro** (de Porris), *d'Ascona*. Les armoiries de l'auberge Borghigiana à Locarno, sont reproduites dans les *Monumenti storici ed artistici*, o. c. Celles que nous avons données suivant G. Corti et qui se trouvent sur une pierre tombale à l'église paroissiale d'Ascona, sont à compléter ainsi: d'azur à trois poireaux d'argent accompagnés de deux étoiles d'or; à la champagne bandée de gueules et d'or.

Pozzi, *de Coldrerio*, porte: d'or à un puits de gueules, surmonté d'une poulie sortant du chef, sans appui, et soutenant une corde d'où pendent deux l'ouverture du puits le tout du second, le puits accosté de deux griffons assis, de sinople et regardant dans l'ouverture.

Armoiries sculptées sur la maison de cette famille à Coldrerio. D'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1913.

Rezzonico, *de Lugano*, porte: écartelé, au 1er de gueules à la croix d'argent; au 2e et 3e d'azur à une tour d'argent, ouverte et ajourée de sable; au 4e de gueules à trois barres d'argent et un écusson d'or à l'aigle impériale de sable couronné, brochant sur le tout, cet écusson surmonté d'une couronne d'or à l'antique.

D'après l'armorial G. Corti, o. c.

Rinaldi, *de Tremona*, porte: de . . . à un lion couronné de . . . tenant une épée, et posé sur un mont rocheux à trois coupeaux.

Le peintre bien connu Antonio Rinaldi († 1850 environ) a fait sculpter ces armoiries sur une cheminée en marbre dans sa villa à Tremona.

Romerio, *de Locarno*, porte: écartelé, au 1er et 4e d'argent à une rose feuillée de gueules, au 2e et 3e d'azur à un lis d'or.

D'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1913.

Romelli, *de Meride*, porte: de . . . à un grillon de . . . rampant sur un bâton péri en bande de . . . et tenant une serpe (*rancio*) de . . . , accompagnés de deux étoiles de . . . , l'une au canton senestre du chef, l'autre au canton dextre de la pointe; au chef de . . . chargé d'une aigle de . . .

Variante: comme ci-dessus le manche de la serpe passe derrière le bâton et s'appuyant sur une terrasse de . . .

D'après deux clefs de voûte du commencement du XVIIIe siècle, de maisons à Meride.

Rossi (de Rubeis), *de Brissago,* porte: d'argent à une guivre de sinople posée en pal, accompagnée à dextre d'un lion de gueules (contourné) et à senestre d'une guivre de sinople posée en pal sur un feuillage du même.

D'après une fresque de 1734 sur la façade de la maison Berta à Brissago.

* **Sacchi,** *de Bellinzone,* variante, porte: de ... à une fasce cintrée de ... abaissée sous deux sacs liés de ...

D'après une clef de voûte du commencement du XVIIIe siècle, déposée au Musée de Bellinzone.

Autre variante: de ... à deux sacs liés de ...

D'après une clef de voûte de 1706 dans un caveau du «Caffé della Citta» à Bellinzone.

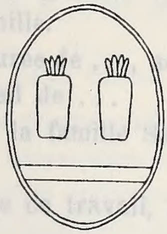


Fig. 88
Armoiries Sacchi d'après une pierre sculptée au Musée de Bellinzone.

Saroli, *de Vacallo,* porte: d'argent à deux barres de gueules et à un mont à trois coupeaux de sinople, surmonté d'un poisson d'argent d'or posé en fasce, le mont et le poisson brochants sur la barre inférieure.

Armoiries peintes sur un grillage de la maison Saroli à Milan. Communiqué par M. G. Corti.

Scheggia, *de Ludiano,* porte: tiercé en pal, au 1er d'argent à une tour de gueules, crénelée, ouverte et ajourée du champ; au 2e d'or; au 3e barré d'azur et de gueules de six pièces.

D'après une fresque de 1760 sur une chapelle à Ludiano.

* **Sereni,** *de Bellinzone,* variante, porte: tranché de ... et de ... à une nuée de ... brochant sur la partition; au 1er de ... à un croissant de ... accosté de six étoiles de ... 3 à dextre posées 2 et 1, 3 à senestre posées en pal; au 2e de ... à trois barres de ...

D'après une pierre tombale du XVIIe siècle au Musée de Bellinzone.



Fig. 89
Armoiries Sereni d'après une pierre sculptée au Musée de Bellinzone.

Silva, *de Morbio Inferiore,* porte: coupé, au 1er d'argent à un lion passant de gueules, adextré de trois sapins de sinople, au 2e fascé, enté, ondé de six pièces d'argent et de gueules.

D'après une fresque sur la façade d'une maison près de l'église de Morbio; communiqué par M. G. Corti. Nous trouvons aussi ces armoiries sur une pierre sculptée de 1655 (n° 47) au Musée de Côme, mais augmentées d'un chef chargé d'une aigle couronnée (voir notes dans le *Bollettino storico,* 1879, p. 283).

* **Solari,** *de Carona,* porte: de ... à une tour donjonnée et crénelée de ... ouverte de ..., posée sur une champagne de ... et accostée de deux lions de ...

D'après une sculpture sur une cheminée du XVIIe siècle de l'ancienne maison de cette famille à Carona, et sur un pilastre dans le chœur de

l'église paroissiale de la même localité, avec l'inscription: *Franciscus Solarius 1481* (ou 1581).

1re variante: parti, au 1er coupé emmanché d'azur et d'argent, au 2e de gueules.

Armoiries sculptées sur une ancienne pierre tombale de l'église de Carabbia et sur des fonds baptismaux du XVe siècle à l'église de Carona; mêmes armoiries sur un dessin en possession de la famille.

2e variante: de . . . à une tour de . . . ouverte et ajourée de . . ., accostée de deux lions de . . . et accompagnée en chef d'un soleil de . . .

D'après un sceau du XVIIIe siècle, propriété de la famille Solari fu Pasquale à Lugano.

Les armoiries décrites dans la première partie de ce travail, sont à considérer comme une troisième variante.

* **Soldati**, *de Vernate,* porte: d'azur à un cavalier armé d'argent, au chef de gueules chargé d'une aigle d'argent.

D'après une fresque du XVIIIe siècle, sur une maison de la famille Soldati à Vernate, de la même souche que les Soldati de Neggio.

Stanga, *de Giornico,* porte: tranché de gueules et de sinople à un château d'argent brochant, surmonté d'une aigle de sable. Cimier: un buste d'homme sans bras (émaux indéterminables).

D'après un relief en stuc sur la cheminée de l'ancienne maison du héros de la bataille de Giornico, avec l'inscription: *Nostra antiqua Domus Stanghorum tenet hoc signum decorum.*

La fille unique de ce héros, Claudia, épousa Jacopo Grillo de Gênes «quondam nobile Genualdo, giudice ministratore in Leventina (voir au sujet de son testament: Geschichtsfreund, Vol. 19, p. 229).

Stazio, *de Massagno,* porte: barré de gueules et d'or, au chef d'azur chargé d'un lis d'or.

D'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1908.

Cette famille obtint la noblesse vénitienne en 1653 (voir: *Bollettino storico,* 1884, p. 69 et 1901, p. 56).

Tanner, *de Bellinzone* (originaire d'Altdorf), porte: de gueules à un sapin de sinople terrassé de même, un lion d'or gisant au pied de l'arbre. Cimier: un lion d'or, issant, tenant un sapin déraciné de sinople.

D'après un ancien sceau; émaux et cimier d'après les indications de M. E. Huber, professeur à Altdorf.

Trefogli, *de Torricella,* porte: de gueules à un lion d'or, flanqué de trois feuilles de trèfle de sinople, l'une sortant de la queue dont elle est le prolongement, les deux autres, hautes sur tige, occupant les cantons dextres du chef et de la pointe et sortant de la patte dextre, et du pied senestre.

D'après une clef de voûte de 1650 environ, en possession de M. Michele Trefogli à Torricella.

1re variante: de gueules au lion d'or, la queue et les quatre pattes terminées en tierce feuilles de sinople.

Armoiries peintes sur un tableau de saint dans l'église de Torricella, avec l'inscription: *Carlo D. Cesare Trefogli. 1674.*

2e variante: d'azur à un griffon d'or dont la queue et les quatre pattes sont terminées en tierce feuilles de sinople.

Armoiries figurant sur une chasuble de Cesare Trefogli a. 1730 de l'église de Torricella.

Il existe aujourd'hui encore trois branches différentes de cette famille.

Trevani, *de Lugano,* porte: d'azur à trois tours d'or ouvertes du champ, celle du milieu plus haute, rangées sur une champagne de sinople et accompagnées en chef d'une aigle impériale de sable, couronnée d'or, les griffes appuyées sur les tours extérieures.

D'après G. Corti, *Rivista araldica,* 1913, voir aussi *Bollettino storico,* 1890, p. 149 et 1894, p. 211.

Ulrich, *de Bellinzone* (originaire de Schwyz), porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à une étoile d'or, au 2e et 3e de gueules à une tour d'argent ouverte du champ.

Armoiries communiquées par cette famille et conformes à une des neuf armoiries connues de cette famille.

Varesi, *de Faido,* porte: d'azur à un guerrier armé d'argent, monté sur un cheval du même bardé d'azur.

D'après une sculpture de l'oratoire de San Bernardino à Faido, et G. Corti, *Rivista araldica*, 1911.

* **Varrone,** *de Bellinzone,* variante, porte: de gueules à un chêne de sinople mouvant d'une terrasse du même, à un sanglier de sable passant et brochant sur le fût du chêne.

D'après une fresque du XVIIIe siècle dans un corridor du palais du Télégraphe à Bellinzone.

Vegezzi, *de Vernate* et *de Lugano,* porte: palé de gueules et d'azur de six pièces, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1708 sur l'ancienne maison de cette famille à Vernate.

Weith, *de Bellinzone* (originaire de Schaffhouse), porte: coupé, au 1er de sable à un lion passant d'or tenant dans la dextre trois roses d'argent tigées et feuillées de sinople, et appuyé de la senestre sur un croissant d'or contourné; au 2e d'or à trois bandes de sable.

Communiqué par M. Streuli-Bendel à Schaffhouse.

Ayant fait de nouvelles découvertes au cours de récentes excursions, je prépare dès maintenant une troisième partie de ma contribution à un armorial du Tessin. Je serai donc très reconnaissant aux lecteurs des *Archives* qui voudront bien me signaler d'autres armoiries tessinoises inédites, ou des variantes, ou rectifications aux armoiries déjà décrites dans cette revue.

1re variante: de gueules au lion d'or, la queue et les quatre pattes terminées en tierce feuilles de sinople.

Armoiries peintes sur un tableau de saint dans l'église de Torricella, avec l'inscription: *Carlo D. Cesare Trefoghi. 1674.*

2e variante: d'azur à un griffon d'or dont la queue et les quatre pattes sont terminées en tierce feuilles de sinople.

Armoiries figurant sur une chasuble de Cesare Trefoghi a. 1730 de l'église de Torricella.

Il existe aujourd'hui encore trois branches différentes de cette famille.

Trevani, *de Lugano*, porte: d'azur à trois tours d'or ouvertes du champ, celle du milieu plus haute, rangées sur une champagne de sinople et accompagnées au chef d'une aigle impériale de sable, couronnée d'or, les griffes appuyées sur les tours extérieures.

D'après G. Corti, *Rivista araldica*, 1913, voir aussi *Bollettino storico* 1890, p. 149 et 1894, p. 214.

Ulrich, *de Bellinzone* (originaire de Schwyz), porte: écartelé, au 1er et 4e d'azur à une étoile d'or, au 2e et 3e de gueules à une tour d'argent ouverte du champ.

Armoiries communiquées par cette famille et conformes à une des deux armoiries connues de cette famille.

Varesi, *de Faido*, porte: d'azur à un guerrier armé d'argent, monté sur un cheval du même bardé d'azur.

D'après une sculpture de l'oratoire de San Bernardino à Faido, cf. G. Corti, *Rivista araldica*, 1911.

* **Varrone**, *de Bellinzone*, variante, porte: de gueules à un chêne de sinople mouvant d'une terrasse du même, à un sanglier de sable passant et brochant sur le fût du chêne.

D'après une fresque du XVIIe siècle dans un corridor du palais du Télégraphe à Bellinzone.

Vegezzi, *de Vernate et de Lugano*, porte: palé de gueules et d'azur de six pièces, au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après une fresque de 1768 sur l'ancienne maison de cette famille à Vernate.

Weith, *de Bellinzone* (originaire de Schaffhouse), porte: coupé, au 1er de sable à un lion passant d'or tenant dans la dextre trois roses d'argent tigées et feuillées de sinople, et appuyé de la senestre sur un croissant d'or contourné; au 2e d'or à trois bandes de sable.

Communiqué par M. Streally-Bendel à Schaffhouse.

Ayant fait de nouvelles découvertes au cours de récentes excursions, je prépare dès maintenant une troisième partie de ma contribution à un armorial du Tessin. Je serai donc très reconnaissant aux lecteurs des *Archives* qui voudront bien me signaler d'autres armoiries tessinoises inédites, ou des variantes, ou rectifications aux armoiries déjà décrites dans cette revue.

Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A./Rh.,

von Jakob Signer.

Mit einer Wappentafel von R. Münger.

(Mit Tafel VI).

(Schluss).

Hundwil. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechtgehender schwarzer Bär, an dessen Rücken ein roter Hund aufspringt, dieser trägt ein goldenes Halsband.*

Hundwil verdankt seinen Namen wahrscheinlich einem Alemannen namens Hunt. Huntwilare ist urkundlich erstmals belegt mit dem Datum: 23. Okt. 921

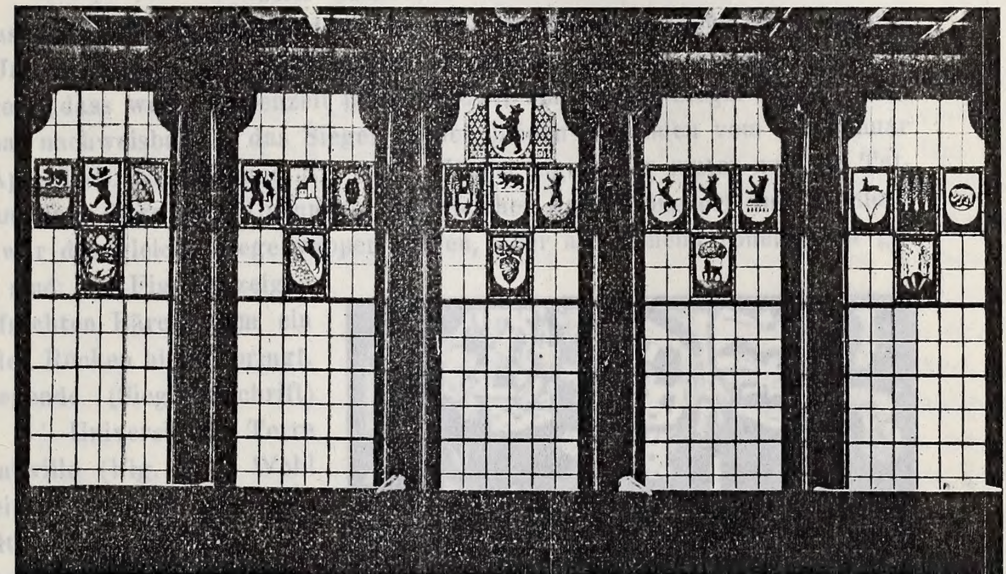


Fig. 90
Die Wappenscheiben von Rud. Münger im neuen Grossratsaal des Kantons Appenzell A./Rh. in Herisau.

im App. U.-B. Nr. 15. 1297 bestand schon eine Kapelle zu Hundwil. Als Amt erscheint Hundwil bereits am 15. Juni 1324. Kaiser Ludwig der Bayer verspricht am 26. Juli 1333, dass Hundwil als eine Talschaft der Vogtei St. Gallen in keiner Weise entfremdet werden dürfe. Als Reichsländlein tritt Hundwil 1378 hervor. Es nimmt in den folgenden Appenzellerkriegen kräftig Anteil. Die Ammannschaft über Hundwil schloss in sich auch das Reichsländlein Urnäsch, ferner zum Teil das heutige Schönengrund, aber auch Stein und Schwellbrunn. 1411 wurde die Kirche Hundwil zur Pfarrkirche erhoben und war den Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet. Obschon Hundwil und Urnäsch 1419 als zwei verschiedene Rhoden vorkommen, datiert ihr Richtungsbrief über die Grenzen doch erst vom 3. November 1478. Die Reformation wurde 1519 erstmals gepredigt und Walther Klarer, der bekannte Reformator, war von Hundwil gebürtig. Bei den folgenden Religionswirren berief Hundwil 1588 und 1597

Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A./Rh.

von Jakob Signer

Mit einer Wappentafel von E. Hunger

(Mit Tafel VI)

(Schluss)

Hundwil. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechtgehender schwarzer Bär, an dessen Rücken ein roter Hund aufspringt, dieser trägt ein goldenes Halsband.*

Hundwil verdankt seinen Namen wahrscheinlich einem Alemannen namens Hunt. Huntwilare ist urkundlich erstmals belegt mit dem Datum 23. Okt. 921



Fig. 19.
Die Wappenscheiben von Jak. Signer im neuen Grossratssaal des Kantons Appenzell A.-Rh. in Herisau.

im App. U. B. Nr. 16. 1297 bestand schon eine Kapelle zu Hundwil. Als Amt erscheint Hundwil bereits am 15. Juni 1291. Kaiser Ludwig der Bayer verspricht am 25. Juli 1333, dass Hundwil als eine Talschaft der Vogtei St. Gallen in keiner Weise entfremdet werden dürfe. Als Reichsländlein tritt Hundwil 1378 hervor. Es nimmt in den folgenden Appenzellerkriegen kräftig Anteil. Die Ammannschaft über Hundwil schloss in sich auch das Reichsländlein Urnäsch, ferner zum Teil das heutige Schönengrund, aber auch Stein und Schwellbrunn. 1411 wurde die Kirche Hundwil zur Pfarrkirche erhoben und war den Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet. Obschon Hundwil und Urnäsch 1413 als zwei verschiedene Rhoden vorkommen, datiert ihr Richtungsbrief über die Grenzen doch erst vom 3. November 1478. Die Reformation wurde 1519 erstmals gepredigt und Walther Klarer, der bekannte Reformator, war von Hundwil gebürtig. Bei den folgenden Religionswirren berief Hundwil 1525 und 1527



Fig. 91
Siegel von Hundwil.

die ersten ausserordentlichen Landsgemeinden diesbezüglich zusammen und erlangte dadurch zu ihrer Abhaltung ein bleibendes Vorrecht. Die Rhode Hundwil war in die Oberrhode und in die Unterrhode abgeteilt, von denen letztere seit 1749 die selbständige Gemeinde Stein bildet. Stechlenegg, die spätere innerrhodische Halbrhode, zählte bis zur Landteilung 1597 zur Hundwiler Oberrhode.



Fig. 92
Wappen von Hundwil nach Stumpfs Chronik 1548.

Das älteste Siegel von Hundwil, das das nunmehrige Wappen zeigt, scheint in den Jahren 1378—1401 aufgekommen zu sein, da aus Urk. 118 im App. U.-B. hervorgeht, dass weder Appenzell noch Hundwil ein eigenes Siegel hatten. Zum erstenmal nachweisbar ist das Siegel an den beiden Urkunden vom 17. Januar 1401 (App. U.-B. Nr. 161 und Nr. 162). Höchst eigenartig mutet nun die Tatsache an, dass diese zwei Urkunden vom gleichen Ausstellungsort und gleichem Tage zwar das gleiche Siegelwappen zeigen, aber abweichend voneinander gestochen sind. Die Figuren zeigen den aufrechten Bären, dem ein Hund den Rücken hinaufspringt. Die Legende (Siegelumschrift) lautet: S' Universitatis Terre de Huntwille (Fig. 91). Wohl von keiner Gemeinde lässt sich eine ältere Wappenscheibe mit dem Gemeindewappen vorweisen, als von Hundwil. Die Scheibe zeigt nebst dem Wappen auch die Worte: „Die gantz Gmeind Hundwil 1600“ (Fig. 93).

Bis auf 1755 herab lassen sich weiter keine Spuren von einem Gemeindesiegel nachweisen und erst in genanntem Jahre entsteht wieder ein solches. Auf die Frage, wer denn früher gesiegelt habe, lässt sich eine Antwort geben, die so ziemlich alle Gemeinden angeht. In Ermangelung eines eigenen Insiegels wurde jeweils das Landessiegel, das Privatsiegel des jeweiligen



Fig. 93
Wappenscheibe mit dem Wappen Hundwil im Gemeinderatszimmer in Hundwil.

Landammanns, des Landweibels oder sonst einer Amtsperson für den Akt der Urkundensiegelung erbeten.

Stein. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In blau auf weissem Felsen eine weisse, rotbedachte Kirche* (Vorschlag).

Die Gemeinde Stein oder „zum Stein“ ist der Inbegriff der frühern Hundwiler Unterrhode, welche ab 1749 sich als selbständiges Gemeindewesen gibt. Es dürfte naheliegen, dass die Gegend ihren Namen von „Stainisgut am Sunder“ ableiten könnte. Dieses Gut, welches das App. U.-B. in Nr. 113 anführt, wird dort am 30. November 1374 genannt.

Ein Siegel der Gemeinde Stein gibt es erst seit 1803 und zeigt die Kirche „zum Stein“. Der den Stein haltende Bär in neuern Darstellungen des Gemeindesiegels und -wappens nebst den angegebenen Farben desselben ist wirklich „unhaltbar“ geworden.

Urnäsch. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In Silber ein querlaufender blauer Fluss; darüber ein auf allen Vieren gehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Urnäsch liegt am Flusse gleichen Namens. Der sehr alte Name lässt verschiedenen Erklärungen Raum. Schon in frühern Kriegszeiten wurde Urnäsch mit Feuer und Schwert verheert, so 1085 und 1248. Vom Reiche war Urnäsch 1344 als Vogtei den Grafen Albrecht dem ältern und Albrecht dem jüngern von Werdenberg versetzt worden. Urnäsch ist auch eines der Reichsländlein von 1378, hatte aber den Ammann mit Hundwil gemeinsam. Die Urkunde Nr. 160 im App. U.-B., datiert vom 10. Januar 1401, belehrt uns, dass Urnäsch und Hundwil ein Amt ausmachten. 1419 werden beide als verschiedene Rhoden angeführt, deren Grenzen erst im Richtungsbrief von 1478 festgelegt wurden. Bisher nach Herisau pfarrgenössig, errichtete sich Urnäsch 1417 eine eigene Kirche, deren Stiftungsbrief das Datum vom 23. August desselben Jahres trägt; die Kirche war gewidmet den Aposteln Philippus und Jakobus. 1507 wird Urnäsch eine Gemeinde genannt; ihre Gemarkung war die augedehnteste von allen Rhoden, Trogen ausgenommen. Das Jahr 1523 sah die Reformation in Urnäsch Einzug halten.

Schon 1401 band sich Urnäsch unter das Siegel von Appenzell. Obschon es an der Landsgemeinde die erste Stimme und Anfrag hatte, auch stets als erste Gemeinde im Lande angesehen wurde, ist von ihm merkwürdigerweise weder Gemeindewappen noch Siegel nachweisbar. Erst im 17. Jahrhundert taucht eine Art Siegel des Gemeinderates auf, das aber nur ein monogrammartiges Gebilde von fünf Buchstaben, beseitet von zwei gestielten Röslein zeigt. Der stehende Bär mit dem blau gewellten Flussbalken gehört seiner Entstehung nach nicht viel weiter zurück als 1820, denn das ältere Siegel von ca. 1816 zeigt nur den Bären allein.

Schönengrund. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In rot ein goldener Eichenkranz mit sechs weissen Blumen* (Vorschlag).

Die Örtlichkeit „zem Schönengrund“ erwähnt eine Urkunde vom 2. Juni 1268 erstmals. Die Gegend hat sonst „hinter dem Hamm“ geheissen und war

Landammanns, des Landweibels oder sonst einer Amtsperson für den Akt der Urkundensiegelung erbeten.

Stein. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In blau auf weissem Felsen eine weisse, rotbedachte Kirche* (Vorschlag).

Die Gemeinde Stein oder „zum Stein“ ist der Inbegriff der frühern Hundwiler Unterrhode, welche ab 1749 sich als selbständiges Gemeindewesen gibt. Es dürfte naheliegen, dass die Gegend ihren Namen von „Stainisgut am Sunder“ ableiten könnte. Dieses Gut, welches das App. U.-B. in Nr. 113 anführt, wird dort am 30. November 1374 genannt.

Ein Siegel der Gemeinde Stein gibt es erst seit 1803 und zeigt die Kirche „zum Stein“. Der den Stein haltende Bär in neuern Darstellungen des Gemeindesiegels und -wappens nebst den angegebenen Farben desselben ist wirklich „unhaltbar“ geworden.

Urnäsch. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In silber ein grünbegründeter blauer Fluss, darüber ein auf allen Vieren gehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Urnäsch liegt am Flusse gleichen Namens. Der sehr alte Name lässt verschiedenen Erklärungen Raum. Schon in frühern Kriegszeiten wurde Urnäsch mit Feuer und Schwert verheert, so 1085 und 1248. Vom Reiche war Urnäsch 1344 als Vogtei den Grafen Albrecht dem ältern und Albrecht dem jüngern von Werdenberg versetzt worden. Urnäsch ist auch eines der Reichsländlein von 1378, hatte aber den Ammann mit Hundwil gemeinsam. Die Urkunde Nr. 160 im App. U.-B., datiert vom 16. Januar 1401, belehrt uns, dass Urnäsch und Hundwil ein Amt ausmachten. 1419 werden beide als verschiedene Rhoden angeführt, deren Grenzen erst im Richtungsbrief von 1478 festgelegt wurden. Bisher nach Herisau pfarrgenössig, errichtete sich Urnäsch 1417 eine eigene Kirche, deren Stiftungsbrief das Datum vom 28. August desselben Jahres trägt; die Kirche war gewidmet den Aposteln Philippus und Jakobus. 1597 wird Urnäsch eine Gemeinde genannt; ihre Gemarkung war die ausgedehnteste von allen Rhoden, Trogen ausgenommen. Das Jahr 1523 sah die Reformation in Urnäsch Einzug halten.

Schon 1401 band sich Urnäsch unter das Siegel von Appenzell. Obschon es an der Landsgemeinde die erste Stimme und Anfrage hatte, auch stets als erste Gemeinde im Lande angesehen wurde, ist von ihm merkwürdigerweise weder Gemeindewappen noch Siegel nachweisbar. Erst im 17. Jahrhundert taucht eine Art Siegel des Gemeinderates auf, das aber nur ein monogrammartiges Gebilde von fünf Buchstaben, beseitet von zwei gestielten Blättchen zeigt. Der stehende Bär mit dem blau gewellten Flussbalken gehört seiner Entstehung nach nicht viel weiter zurück als 1820, denn das ältere Siegel von ca. 1810 zeigt nur den Bären allein.

Schönengrund. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In rot ein goldener Eichenkranz mit sechs weissen Blumen* (Vorschlag).

Die Örtlichkeit „zem Schönengrund“ erwähnt eine Urkunde vom 2. Juni 1268 erstmals. Die Gegend hat sonst „hinter dem Hamme“ geheissen und war

der Abtei St. Gallen zinspflichtig. 1417 schloss sich Schönengrund der neu errichteten Pfarrei Urnäsch an, bei welcher die Gegend bis 1720 verblieben ist. Sie erbaute sich in diesem Jahre eine eigene Kirche und daraufhin wurde eigener Gemeindehaushalt eingeführt. Das seit ca. 1803 vorkommende Gemeindesiegel zeigt den Landbären, umgeben von zwei grünen Zweigen, die sich zum Kranze winden. Es kamen nämlich 1405 und 1428 an der Letzi Treffen vor gegen Truppen des Grafen Friedrich von Toggenburg; daher wohl auch der Kranz.

Herisau. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In Silber ein aufrechtstehender schwarzer Bär, auf der rechten Schulter einen gelben Stamm tragend.*

Herisau leitet seinen Namen von der Au eines Herin ab. Es tritt 837 als Herinisauva in die Geschichte ein. Der Kirche wird schon 907 gedacht; sie ist somit die älteste im Appenzellerlande. Über Herisau als einer Vogtei, setzten die Edeln von Rorschach ihren Ammann. In den Kriegen der Abtei St. Gallen wurde Herisau zum wiederholten Male ein Opfer der Flammen, so auch 1403. Durch das Bündnis vom 17. Januar 1401 traten die Herisauer in nähere Verbindung mit den Appenzellern, wurden aber vom Abte wieder davon abwendig gemacht. Herisau hat sich aber nachher um so inniger wieder Appenzell angeschlossen. 1529 fand die Reformation ihren Eingang in Herisau; seit der Landteilung 1597 ist Herisau neben Trogen ein Hauptort.



Fig. 94
Siegel von Herisau.

Die für das Appenzellerland in mehrfacher Beziehung so merkwürdige Urkunde vom 17. Januar 1401, wo die Stadt St. Gallen mit den Ländlein in Appenzell ein Bündnis schliesst, trägt auch das Siegel von Herisau. Vorher ist weder Siegel noch Wappen da nachweisbar. Das Siegel also, das uns zum ersten Male mit dem Wappen von Herisau bekannt macht, zeigt uns als solches: ein Bär mit geschultertem Holzklotz. Ein sogenannter Vierpass umschliesst die Wappenfigur und die Umschrift lautet: S' VNIVERSITATIS · TERRE · DE · HERISOW (Fig. 94).

Um den Sinn der Wappenfigur besser zu verstehen, muss weiter ausgeholt werden. Wenn auch das Herisauer Wappen nicht früher als 1401 bezeugt ist, so ist doch sein Vorbild von sehr hohem Alter, das hinaufreicht bis zur eigentlichen Gründungsperiode des Klosters St. Gallen. Die Begegnung des hl. Gallus mit dem Bären ist schon in einer Urschrift aus dem Jahre 771 belegt. Nach dieser hat Gallus dem Bären befohlen, Holz zu holen und ins Feuer zu werfen. Sofort kehrte der Bär um und brachte einen sehr schweren Klotz und legte denselben ins Feuer. Zum Lohn hiefür ward dem Bären ein Brot gereicht, jedoch der Befehl beigefügt, aus dem Tale (der Steinach) zu weichen. Zwei kunstreich geschnitzte Elfenbeinplatten in der Stiftsbibliothek St. Gallen, die dem 9. Jahrhundert zugeschrieben werden, veranschaulichen diese Begebenheit zum ersten Male. Das beginnende 14. Jahrhundert bezeugt den schwarzen Bären in Gold

vollends als Wappenbild der Abtei St. Gallen. Dieselbe Zeit lehrt uns auch das Wappen der Stadt St. Gallen kennen: In Silber ein schreitender, schwarzer Bär, gold bewehrt. Bis etwa 1411 zeigen sowohl Stadt- als auch Klostersiegel einen stehenden Bären, der in seinen Tatzen ein kugelförmiges Brot hält. Der Bär mit seinem Klotze erscheint dann im Siegel von Herisau 1401, also bevor die äbtischen Siegel mit diesem symbolischen Abzeichen erstmals 1418 hervortreten. Seither führt aber die Stadt im Gegensatz zur Abtei den Bären allein, ohne Beizeichen, im Siegel. Etwa 1471 verschwindet auch der Bär mit dem Holzklotz aus dem Klosterwappen gänzlich. Das Kloster führte dann bis zu seiner Aufhebung, die Stadt bis heute den Bären ohne Beizeichen (also ohne das Brot oder den Klotz) weiter. Herisau aber führte den Bären mit seinem althergebrachten Attribut fort bis auf unsere Tage herüber. Stumpf gibt uns dieses Wappen in seiner Chronik (Fig. 95). Walser berichtet in seiner Chronik p. 84 von einem Panner von Herisau. Eine Abbildung desselben Panners zeigt auf dem weissen Tuche einen nach aussen gekerbten, gelben Ring, und innert demselben den schwarzen Bären mit geschultertem Holzstück von gelber Farbe. In des Panners rechter Oberecke steht der Kirchenpatron von Herisau, St. Laurentius mit Palme und Rost. Das Panner trägt auch einen roten Schwenkel, das heisst ein von der Stange ausgehender, über das Pannertuch hinausreichender Streifen Tuch von roter Farbe.



Fig. 95 Wappen von Herisau nach Stumpfs Chronik 1548.

Das Siegel von Herisau ist später, wie das von Trogen und Hundwil, verschwunden. Eugster berichtet in seiner Chronik: „Die Gemeinde Herisau“, p. 7, von einer Urkunde von 1461. Darin heisst es eigentümlicherweise: „Da wir die von Herisau nicht eigenes Insiegel haben, so haben wir erbeten den Burgermeister vnd Rath zu St. Gallen, dass sie ihr Stadtinsiegel öffentlich für uns hingehenket haben“.

Auch Herisau ist weit herunter ohne Siegel geblieben.

Waldstatt. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In schwarz auf grünem Dreiberg zwischen zwei grünen weißstämmigen Tannen eine weisse, rotbedachte Kirche.* (Vorschlag).

Waldstatt soll seinen Namen von einer Ansiedlung der „Wälschen“ haben; aber auch die Benennung von Waldstatt, „Stätte im Walde“, hat etwas für sich. Der Ort wird 1374 in einer Teilungsurkunde eines Eglolf von Rorschach genannt. In einer spätern Urkunde, die am 25. Juli 1415 ausgestellt wurde, erscheint derselbe als ein namhafter Ort, der dem „Cunrat payger, Vogt in Arbon“, zinsbar ist. Genannte Urkunden deuten also darauf hin, dass Waldstatt als ein altes Besitztum in den Edlen von Rorschach-Rosenberg ihre Herren gesehen hat. Es muss dann an Herisau gekommen sein, von dem es sich als selbständige Gemeinde 1720 wieder abgetrennt und eine eigene Kirche gebaut hat. Das Bild, das bisher als Wappen angesehen wurde, zeigt eine richtige Waldlandschaft mit Kirche, Häusern und Waldhintergrund. Es ist dies eines der Beispiele der Verwechslung von Landschaft und Wappen.

vollends als Wappenbild der Abtei St. Gallen. Dieselbe Zeit lehrt uns auch das Wappen der Stadt St. Gallen kennen: In Silber ein schreitender, schwarzer Bär, gold bewehrt. Bis etwa 1411 zeigen sowohl Stadt- als auch Klostersiegel einen stehenden Bären, der in seinen Tatzen ein kugelförmiges Brot hält. Der Bär mit seinem Klotze erscheint dann im Siegel von Herisau 1401, also bevor die äbtischen Siegel mit diesem symbolischen Abzeichen erstmals 1418 hervortreten. Seither führt aber die Stadt im Gegensatz zur Abtei den Bären allein, ohne Beizeichen, im Siegel. Etwa 1471 verschwindet auch der Bär mit dem Holzklotz aus dem Klosterwappen gänzlich. Das Kloster führte dann bis zu seiner Aufhebung, die Stadt bis heute den Bären ohne Beizeichen (also ohne das Brot oder den Klotz) weiter. Herisau aber führte den Bären mit seinem altüberbrachten Attribut fort bis auf unsere Tage herab. Stumpf gibt uns dieses Wappen in seiner Chronik (Fig. 95). Walser berichtet in seiner Chronik p. 84 von einem Panner von Herisau. Eine Abbildung desselben Panners zeigt auf dem weissen Tuche einen nach aussen gekehrten, gelben Ring, und innert demselben den schwarzen Bären mit geschultertem Holzstück von gelber Farbe. In des Panners rechter Obereckе steht der Kirchenpatron von Herisau, St. Laurentius mit Palme und Rost. Das Panner trägt noch einen roten Schwenkel, das heisst ein von der Stange ausgehender, über das Panner hinausreichender Streifen Tuch von roter Farbe.

Fig. 95. Wappen von Herisau nach Stumpfs Chronik 1548.

Das Siegel von Herisau ist später, wie das von Trogen und Hundwil, verschwunden. Eugster berichtet in seiner Chronik „Die Gemeinde Herisau", p. 7, von einer Urkunde von 1461. Darin heisst es eigentümlicherweise: „Und wan die von Herisau nicht eigenes Insigel haben, so haben wir erbeten den Burgermeister und Rath zu St. Gallen, dass sie ihr Stadtinsiegel öffentlich für uns hingehenket haben".

Auch Herisau ist weit herunter ohne Siegel geblieben.

Waldstatt. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *In schwarz auf grünem Dreiberg zwischen zwei grünen weißstämmigen Tannen eine weisse, rotbedachte Kirche* (Vorschlag).

Waldstatt soll seinen Namen von einer Ansiedlung der „Waldleute" haben, aber auch die Benennung von Waldstatt, „Stätte im Walde", hat etwas für sich. Der Ort wird 1374 in einer Teilungsurkunde eines Egloff von Rorschach genannt. In einer spätern Urkunde, die am 25. Juli 1445 ausgestellt wurde, erscheint derselbe als ein namhafter Ort, der dem „Conrat payger, Vogt in Arbon", zinsbar ist. Genannte Urkunden deuten also darauf hin, dass Waldstatt als ein altes Besitztum in den Edlen von Rorschach-Rosenberg ihre Herren gesehen hat. Es muss dann an Herisau gekommen sein, von dem es sich als selbständige Gemeinde 1720 wieder abgetrennt und eine eigene Kirche gebaut hat. Das Bild, das bisher als Wappen angesehen wurde, zeigt eine richtige Waldlandschaft mit Kirche, Häusern und Waldhintergrund. Es ist dies eines der Beispiele der Verwechslung von Landschaft und Wappen.



Fig. 96
Siegel von Schwellbrunn.

Schwellbrunn. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau aus einem Wasser schrägrechts ansteigender grüner Berghang, aus dem eine Quelle entspringt und in das Wasser fällt* (Vorschlag).

Mit dem Zehnten von „Schwellbrunn" belehnt der Abt von St. Gallen unter anderm seinen Meier Ulrich Küchenmeister zu Hundwil am 2. Juni 1268. Später wird Schwellbrunn zu Herisau gerechnet bis 1648; es gründet sich eine eigene Gemeinde. 1794 schaffte sich diese ein eigenes Siegel an. Die Bedeutung des Siegelbildes tritt klar zutage durch den „schwellenden Brunnen", der aus dem Felsen quillt.

Teufen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein weisses Schildhaupt, darin ein wagrecht schreitender Bär; im blauen Feld ein goldenes T.* (Vorschlag).

Das Mittelland ist als eine eigene Gruppe für sich zu behandeln. Nicht nur der Inbegriff des heutigen gleichnamigen Bezirkes, auch seine Geschichte und sein Wappen haben spezielle Eigenheiten für sich. Da ist es vorerst das Sonderamt, das Teufen und Gais und das dazwischen liegende heutige Bühler, sowie den westlichen Teil vom jetzigen Speicher in sich schloss. Ihre Bewohner waren zumeist Sonderleute. Der Ammann des Sonderamtes hatte abwechselnd in Gais und zu Teufen seinen Sitz. „Ze Sant lorencen vnd ze Sant Jörgen" pfärrig, geschieht namentlich des Amts „ze Tüfen" erstmals Erwähnung. Dabei spricht der Abt von St. Gallen wegen Zinsen in dorten. Die Urkunde trägt das Datum vom 4. Mai 1296. Die Gegend wurde öfter verpfändet und erst Abt Cuno löste die Vogtei des Reichsländleins Teufen an sich. In den folgenden Fehden mit den Appenzellern hatte aber genannter Abt die Leute jener Gegend nicht auf seiner Seite, wessen ihn die Schläge bei Vögelinseck und am Stoos ganz besonders belehrten.

Teufen baute sich seine eigene Kirche und weihte selbe Sant Johannes dem Täufer. Der Stiftungsbrief wurde am 26. Juli 1479 ausgestellt. Nicht ganz ein halbes Jahrhundert darnach, anno 1523, hielt die Reformation Einzug in Teufen.



Fig. 97
Siegel von Teufen.

An den beiden Bündnisbriefen der Stadt St. Gallen mit Appenzell vom 17. Januar 1401 hängt kein Siegel von Teufen. Letzteres hat sich wie Gais und Urnäsch unter das Siegel von Appenzell gebunden. Erst Ende des 16. Jahrhunderts oder anfangs des folgenden scheint ein Bedürfnis nach einem Gemeindesiegel empfunden worden zu sein. Solches nun ist ein Rundsiegel mit der Umschrift: „Sigillum der Gemeind Teufen". Innert dieser wird ein Schild im Renaissancestil von einem aufrechtstehenden Bären mit den Vordertatzen hochgehalten. Der Buchstabe T allein ist es, was diesen Schild schmückt; spätere Abbildungen zeigen diesen schwarz auf blauem Grunde. Da nach dem heraldischen Gesetze schwarz auf blau als Farben niemals aufeinander vorkommen sollen, muss da eines der zwei sogenannten Metalle, Gold oder Silber, in Betracht kommen. Aus bestimmten Gründen wurde Gold vorgezogen. Wenn nun das Wappen der Gemeinde Teufen in der obern Schild-

Fig. 96
Siegel von Schwellbrunn.

Schwellbrunn. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau aus einem Wasser schrägrechts aufsteigender grüner Berg, aus dem eine Quelle entspringt und in das Wasser fällt* (Vorschlag).

Mit dem Zehnten von „*Schwellbrunn*" belehnt der Abt von St. Gallen unter anderen seinen Meier Ulrich Küchenmeister zu Hundwil am 2. Juni 1268. Später wird Schwellbrunn zu Herisau gerechnet bis 1648; es gründet sich eine eigene Gemeinde. 1794 schaffte sich diese ein eigenes Siegel an. Die Bedeutung des Siegelbildes tritt klar zutage durch den „schwellenden Brunnen", der aus dem Felsen quillt.

Teufen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein weisses Schildhaupt, darin ein ungreifend schreitender Bär; im blauen Feld ein goldenes T* (Vorschlag).

Das Mittelland ist als eine eigene Gruppe für sich zu behandeln. Nicht nur der Inbegriff des heutigen gleichnamigen Bezirkes, auch seine Geschichte und sein Wappen haben spezielle Eigenheiten für sich. Da ist es vorerst das Sonderamt, das Teufen und Gais und das dazwischen liegende heutige Bühler, sowie den westlichen Teil vom jetzigen Speicher in sich schloss. Die Bewohner waren zumeist Sonderleute. Der Ammann des Sonderamtes hatte abwechselnd in Gais und zu Teufen seinen Sitz. „Ze Sant Iohannen und ze Sant Iörgen" pflichtig, geschieht namentlich des Amts „ze Tüfen" erstmals Erwähnung. Daher sprach der Abt von St. Gallen wegen Zinsen in derten. Die Urkunde trägt das Datum vom 4. Mai 1296. Die Gegend wurde öfter verpfändet und erst Abt Ulrich löste die Vogtei des Reichsländleins Teufen an sich. In den folgenden Fehden mit den Appenzellern hatte aber genannter Abt die Leute jener Gegend nicht auf seiner Seite, weswegen ihn die Schläge bei Vögelinseck und am Stoss ganz besonders betrafen.

Teufen baute sich seine eigene Kirche und weihte selbe Sant Johannes dem Täufer. Der Stiftungsbrief wurde am 30. Juli 1479 ausgestellt. Nicht ganz ein halbes Jahrhundert darnach, anno 1523, hielt die Reformation Einzug in Teufen.

Fig. 97
Siegel von Teufen.

An den beiden Bundesbriefen der Stadt St. Gallen mit Appenzell vom 17. Januar 1401 hängt kein Siegel von Teufen. Letzteres hat sich wie Gais und Urnäsch unter das Siegel von Appenzell gebunden. Erst Ende des 16. Jahrhunderts oder anfangs des folgenden scheint ein Bedürfnis nach einem Gemeindesiegel empfunden worden zu sein. Solches nun ist ein Rundsiegel mit der Umschrift: „Sigillum der Gemeind Teufen". Innert dieser wird ein Schild im Renaissancestil von einem aufrechtstehenden Bären mit den Vordertatzen hochgehalten. Der Buchstabe T allein ist es, was diesen Schild schmückt; spätere Abbildungen zeigen diesen schwarz auf blauem Grunde. Da nach dem heraldischen Gesetze schwarz auf blau als Farben niemals aufeinander vorkommen sollen, muss da eines der zwei sogenannten Metalle, Gold oder Silber, in Betracht kommen. Aus bestimmten Gründen wurde Gold vorgezogen. Wenn nun das Wappen der Gemeinde Teufen in der obern Schild-

hälfte in Silber den laufenden Bären zeigt, so erinnert es daran, dass das ehemalige Reichsländlein Teufen sich unter das Siegel von Appenzell gebunden hat; sich unter diesem wohl besser fühlend als unter dem des Abtes. Die untere Schildhälfte enthält in blau das goldene T, welches wohl als Anfangsbuchstabe des Gemeindenamens am besten angesprochen wird. Es sei hier noch bemerkt, dass der Name Teufen vom altgermanischen Tiufin, das heisst „tiefe Schlucht“, abgeleitet wird.

Bühler. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber auf grünem Bühl ein aufrecht stehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Bühler ist ein Teil des frühern Sonderamtes Teufen. Es soll seinen Namen von einem im Jahre 1479 daselbst wohnhaft gewesenen Hofbesitzer Büller erhalten haben. Andere leiten den Namen Bühler von den umliegenden Hügeln ab, da Bühl und Hügel dasselbe bedeute. Der Stiftungsbrief der Kirche von Teufen, der am 26. Juli 1479 aufgestellt wurde, lässt der Vermutung Raum, dass „Büllershof“ damals dem Geschlechte der Pregentzer gehörte (App. U.-B. Nr. 1157). Sowohl Büller, als auch Bregentzer sind alte Appenzeller Geschlechter. 1723 erhob sich Bühler zur eigenen Pfarrei. Demjenigen, der erstmals das jetzige Gemeindewappen aufstellte, schwebte offenbar vor, dass Bühler von Bühl, „Böhl“ oder Hügel, sich herleite, da der Hügel in demselben vorkommt.

Gais. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein schwarzer, goldbewehrter Steinbock* (Vorschlag).

Da Gais vom rhätischen Casa abgeleitet wird, ist anzunehmen, dass dort Sennhütten die ersten menschlichen Wohnstätten darstellten. Als 1278 der Abt Rumo von Ramstein von der Abtei St. Gallen zurücktrat, behielt er sich von Gais einen Teil seiner Leibrenten vor. Der Leute in „Gaise“ gedenkt eine Urkunde vom 15. Januar 1282. Abwechselnd mit Teufen war Gais der Aufenthaltsort des Ammanns der Sonderleute und fanden daselbst eigene Gerichte statt. 1378 finden wir auch Gais im Bunde mit den Reichsstädten. Bald darauf finden sich erste Spuren, wonach Gais mit Rinkenbach eine Rhode bildete, die zeitweise „Rhode Wies“ heisst.



Fig. 98
Siegel von Gais.

In jenem blutigen Ringen um die Freiheit, die die Geschichte unter dem Namen Appenzellerkriege kennt, ist es neben Vögelinseck namentlich der auf Gaisergemarkung stehende Stoos, der historisch besonders hervorragt. Daran hat Gais aus naheliegenden Gründen seinen gewichtigen Anteil genommen.

In kirchlicher Beziehung wird gemeldet, dass schon 1353 eine Tochterkirche in Gais bestanden habe; bereits 1446 aber war diese eine Pfarrkirche. Die Reformation nahm Gais 1524 an; durch die aus Appenzell abwandernden Reformierten erhielt Gais bedeutenden Zuwachs. Bei der Landteilung 1597 wurde Gais endgültig als damals letzte Gemeinde an Appenzell-Ausserrhoden zugeteilt. Von Gais ist ein Gemeindewappen und Siegel bis weit herab unbekannt. Bei der erstmaligen Besiegelung einer Urkunde, am 26. September 1377,

hälfte in Silber den laufenden Bären zeigt, so erinnert es daran, dass das ehemalige Reichsländlein Teufen sich unter das Siegel von Appenzell gebunden hat; sich unter diesem wohl besser fühlend als unter dem des Abtes. Die untere Schildhälfte enthält in Blau das goldene T, welches wohl als Anfangsbuchstabe des Gemeindenamens am besten angesprochen wird. Es sei hier noch bemerkt, dass der Name Teufen vom altgermanischen Tiufin, das heisst „tiefe Schlucht“, abgeleitet wird.

Bühler. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber auf grünem Boden ein aufrecht stehender schwarzer Bär* (Vorschlag).

Bühler ist ein Teil des frühern Sonderamtes Teufen. Es soll seinen Namen von einem im Jahre 1479 daselbst wohnhaft gewesenen Hofbesitzer Bühler erhalten haben. Andere leiten den Namen Bühler von den naheliegenden Hügeln ab, da Bühl und Hügel dasselbe bedeute. Der Stiftungsbrief der Kirche von Teufen, der am 26. Juli 1479 ausgestellt wurde, lässt der Vermutung Raum, dass „Büllersnot“ damals dem Geschlechte der Bregentzer gehörte (App. U.-B. Nr. 1157). Sowohl Bühler, als auch Bregentzer sind alte appenzeller Geschlechter. 1723 erhob sich Bühler zur eigenen Pfarrei. Derjenige, der erstmals das jetzige Gemeindewappen aufstellte, schwebte offenbar vor, dass Bühler von Bühl, „Bühl“ oder Hügel sich herleite, da der Hügel in demselben vorkommt.

Gais. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein schwarzer, goldbewehrter Steinbock* (Vorschlag).

Da Gais vom rhätischen Casa abgeleitet wird, ist anzunehmen, dass dort Sennhütten die ersten menschlichen Wohnstätten darstellten. Als 1278 der Abt Rumo von Ramstein von der Abtei St. Gallen zurücktrat, behielt er sich von Gais einen Teil seiner Lebensmitteln vor. Der Leute in „Geisse“ gedenkt eine Urkunde vom 16. Januar 1283. Abwechselnd mit Teufen war Gais der Aufenthaltsort des Ammanns der Sonderleute und fanden daselbst eigene Gerichte statt. 1378 finden wir auch Gais im Bunde mit den Reichsstädten. Bald darauf finden sich erste Spuren, wonach Gais mit Kinkenbach eine Rhode bildete, die zeitweise „Gaiser Wies“ heisst.

Fig. 96
Siegel von Gais.

In jenem blutigen Ringen um die Freiheit, die die Geschichte unter dem Namen Appenzellerkriege kennt, ist es neben Vögelinseck namentlich der auf Gaisergemarkung stehende Stoss, der historisch besonders hervorragt. Daran hat Gais aus naheliegenden Gründen seinen gewichtigen Anteil genommen.

In kirchlicher Beziehung wird gemeldet, dass schon 1333 eine Tochterkirche in Gais bestanden habe; bereits 1446 aber war diese eine Pfarrkirche. Die Reformation nahm Gais 1524 an; durch die aus Appenzell zuwandernden Reformierten erhielt Gais bedeutenden Zuwachs. Bei der Landteilung 1597 wurde Gais endgültig als damals letzte Gemeinde an Appenzell Ausserrhoden zugeteilt. Von Gais ist ein Gemeindewappen und Siegel bis weit zurück uns bekannt. Bei der erstmaligen Besiegelung einer Urkunde, am 26. September 1597,

siegelt der „amman ze Gaiss“, Cunrat Geppenstainer, noch mit seinem eigenen Insiegel.

Ein Siegel von Gais ist dem Ende des 18. Jahrhunderts zuzusprechen. Die Überschrift lautet: S. DER GEMEIND · GAIS. Eine hübsche Rococcokartusche enthält eine Darstellung, deren Hauptziel das Ereignis am Stoos zu veranschaulichen berufen ist. Vorn steht die Letzimauer mit engem Durchlass. Gleich hinter diesem hält der Appenzellerbär als Waffe ein „gebogenes“ Schwert in der Tatze. Am Schildrand erscheint eine Kapelle, bei der es im Zweifel liegt, ob dem Auftraggeber die Schlachtkapelle am Stoos oder die Kirche von Gais vorgeschwebt haben mag. Am entgegengesetzten Schildrand sind es einige Tannen, die wohl den Wald am Sommersberg vorstellen sollen. Den Hintergrund schliessen schroffe Felszacken ab, auf denen sich eine Gaiss aufgestellt hat; diese fällt sofort wegen ihrer Grösse auf. Spätere sog. „Wappenabbildungen“ lassen vermuten, dass mit der Kapelle die Stooskapelle, mit dem Tier eine Steingaiss oder Steinbock gemeint sei. Es ist schwarz und im Unterschied zum Siegel steht selbes auf den Hinterbeinen. Es liegt also im Original vor, dass das Tier auf den Ortsnamen anzuspielen hat.

Speicher. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechtgehender schwarzer Bär, der eine blaue, goldgeschäftete Hellebarde trägt.*

Es wird dargetan, dass Speicher von einem Zehntspeicher der Abtei St. Gallen seinen Namen hat. Des Ortes geschieht erstmals Erwähnung am 25. Januar 1380. Das Land „ze dem Spicher“ schliesst mit den andern appenzellischen Ländern am 17. Januar 1401 zur Erhaltung ihrer alten Rechte ein Bündnis mit der Stadt St. Gallen. Auf Speicherer Boden erhielt die appenzellische Freiheit ihre Bluttaufe am 15. Mai 1403. Mit dem Datum vom 12. Dezember 1472 wird zum ersten Male einer Kapelle im Speicher gedacht, doch bildete die Gegend dieses Namens bis 1614 weder ein politisches, noch kirchliches ganzes Gemeinwesen. Der eine, westliche kleinere Teil, zählte bis dahin zu Teufen; der andere, aber grössere Teil, wurde Trogen zugerechnet. Erst 1614 vereinigten sich beide getrennten Teile zur Bildung einer gemeinschaftlichen Pfarrei resp. „Kirchhöri“ und 1668 zur gemeinsamen politischen Gemeinde.



Fig. 99
Wappen von Speicher nach der Wappenscheibe von 1628.

Eine Wappenscheibe genannter Kirchhöri stellt deren erstbekanntes Wappen vor: In Silber der schwarze, aufrechte Bär mit geschulterter Hellebarde. Die Schrift am Fusse der Scheibe sagt uns, von wem und wann diese Scheibe einst bestellt wurde. Sie lautet: „Houptlüt klein vnd Große Räth der Kilchhöri zum Spicher In den Vhseren Rhoden des Landts Appenzell Anno 1628“ (Fig. 99). In vorbildlicher Einfachheit, aber nichtsdestoweniger deutlicher Sprache spielt das Wappen auf die Schlacht am Speicher hin. Wer wollte im Angesicht dieser Tatsache das Ehrenzeichen in dem Wappen der Gemeinde Speicher nicht anerkennen, wer sich nicht freuen ob dem heraldisch guten Vorbild gegenüber dem „auch“ als Wappen angesprochenen Landschaftsgebilde einer viel jüngeren Zeit. Ohne

siegelt der „amman ze Gaiss", Conrat Geppenstainer, noch mit seinem eigenen Insiegel.

Ein Siegel von Gais ist dem Ende des 18. Jahrhunderts zuzusprechen. Die Ueberschrift lautet: S. DER GEMEIND · GAIS. Eine hübsche Rococokartusche enthält eine Darstellung, deren Hauptziel das Ereignis am Stoss zu veranschaulichen berufen ist. Vorn steht die Letzimauer mit engem Durchlass. Gleich hinter diesem hält der Appenzellerbär als Waffe ein „gekrogenes" Schwert in der Tatze. Am Schildrand erscheint eine Kapelle, bei der es im Zweifel liegt, ob dem Auftraggeber die Schlachtkapelle am Stoss oder die Kirche von Gais vorgeschwebt haben mag. Am entgegengesetzten Schildrand sind sogar drei Tannen, die wohl den Wald am Sommersberg vorstellen sollen. Den Hintergrund schliessen schroffe Felszacken ab, auf denen sich eine Gäiss aufgestellt hat; diese fällt sofort wegen ihrer Grösse auf. Spätere sog. „Wappenabbildungen" lassen vermuten, dass mit der Kapelle die Stosskapelle, mit dem Tier eine Steingeiss oder Steinbock gemeint sei. Es ist schwarz und im Unterschied zum Siegel steht es aufrecht auf den Hinterbeinen. Es liegt also im Original vor, dass das Tier auf den Ortsnamen anzuspielen hat.

Speicher. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein aufrechter schwarzer Bär, der eine blaue, goldgeschäftete Hellebarde trägt.*

Es wird dargetan, dass Speicher von einem Zehntspeicher des Abtes St. Gallen seinen Namen hat. Des Ortes geschieht erstmals Erwähnung am 25. Januar 1350. Das Land „ze dem Spicher" schliesst mit den andern appenzellischen Ländern am 17. Januar 1401 zur Erhaltung ihrer alten Rechte ein Bündnis mit der Stadt St. Gallen. Auf Speicherer Boden erhielt die appenzellische Freiheit ihre Bluttaufe am 15. Mai 1403. Mit dem Datum vom 12. Dezember 1472 wird zum ersten Male einer Kapelle im Speicher gedacht, doch bildete die Gegend dieses Namens bis 1614 weder ein politisches, noch kirchliches ganzes Gemeinwesen. Der eine, westliche kleinere Teil, zählte bis dahin zu Teufen; der andere, aber grössere Teil, wurde Trogen zugerechnet. Erst 1614 vereinigten sich beide getrennten Teile zur Bildung einer genossenschaftlichen Pfarrei resp. „Kirchhöri" und 1668 zur gemeinsamen politischen Gemeinde.

Fig. 30.
Wappen von Speicher
nach der Wappenscheibe von 1630.

Eine Wappenscheibe genannter Kirchhöri stellt deren erstbekanntes Wappen vor: In Silber der schwarze, aufrechte Bär mit geschulterter Hellebarde. Die Schrift am Fusse der Scheibe sagt uns, von wem und wann diese Scheibe einst bestellt wurde. Sie lautet: „Houptlüt klein vnd Grosse Räth der Kilchhöri zum Spicher In den Usseren Rhoden des Landts Appenzell Anno 1630" (Fig. 30). In vorbildlicher Einfachheit, aber nichtsdestoweniger deutlicher Sprache spielt das Wappen auf die Schlacht am Speicher hin. Wer wollte im Angesicht dieser Tatsache das Ehrenzeichen in dem Wappen der Gemeinde Speicher nicht anerkennen, wer sich nicht freuen ob dem heraldisch guten Vorbild gegenüber dem „auch" als Wappen angesprochenen Landschaftsgebilde einer viel jüngeren Zeit. Ohne

derem Sinne auch nur im geringsten nahetreten zu wollen, muss doch jeder Unbefangene bekennen, dass nachfolgende Darstellung sich zu einem allegorischen Gemälde, nicht aber zu einem Wappen eignet. Auf einem grünen Hügel also, zu dem sich eine Strasse hinaufzieht, steht zu oberst der schwertbewehrte Bär, seine Waffe vorhaltend. Hinter demselben schliesst der blaue Himmel ab. Unter dem Hügel zeigen etliche Tannen den Wald „zum Loch" an. Zwei gekreuzte Schwerter am Boden sollen die Schlacht noch mehr hervorheben. Ein Zehntspeicher im Hintergrund hat vielleicht nicht nur den Ortsnamen betreff seiner Herkunft zu erklären, sondern auch noch den Namen der Schlacht, resp. deren Ort: „am Speicher", zu erläutern. Wie wohltuend wirkt daneben die schlichte, heraldische Einfachheit des ältern Wappens!

Trogen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein goldener Trog, in dem ein schwarzer Bär aufrecht steht.*

Trogen an der Goldach, auf einem Bergrücken gelegen, ist dem Namen nach noch umstritten. Nach von Arx käme der Name von Trog, das heisst „tiefe Schlucht"; Zellweger leitet die Namensherkunft auf einen Alemannen, Trogo, zurück. Dieser Trogo soll 677, da Ortwin den Thurgau verheerte, sich auf diesen sonnigen Berggrat geflüchtet haben. Urkundlich tritt Trogen am 23. Oktober 1331 hervor; es wird als eine der Vogteien im Lande genannt, welche Ludwig der Bayer mit den Vogteien zu Appenzell, Hundwil, Teufen, Wittenbach, Gossau und Herisau an Graf Ulrich von Königseck versetzte. Auch hatte Trogen einen „Hof"; die Vogtei über denselben versetzte obiger Kaiser an den gleichen Grafen Ulrich von Königseck am 6. Juni 1332. Ein Amt Trogen gab es laut Urkunde schon 1351. Auch einen Ammann des Abtes von St. Gallen treffen wir in jenen Zeiten in Trogen; es wird auch von eigenem Gericht und Blutbann daselbst gemeldet. 1381 löste der Abt von St. Gallen, Cuno, die Vogtei Trogen wieder ein; dieses aber löste sich 1454 wiederum von der Lehenschaft der Abtei St. Gallen aus. Von Arx lässt schon 1422 eine Kapelle in Trogen bestehen, welche 1451 neu aufgeführt und 1467 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Während die Kirche von Gais „Unser lieben Frauen" gewidmet war, nannte man die Kirche zu Trogen „Unser lieben Frauen zum Schnee", deren Fest jeweils am 5. August gefeiert wurde. In den Jahren 1523—28 fand die Reformation Eingang in Trogen und infolge der durch die Reformation entstandenen Landteilung hat sich Trogen wiederum zu einem Haupt- und Landsgemeinde-, sowie zum Gerichtsort in den äusseren Rhoden Appenzells emporgeschwungen. Der Leinwandhandel hat mitgeholfen,



Fig. 100
Siegel von Trogen [1].

[1] Die Fig. 91, 94 und 100 sind aus folgendem Werk gezogen: Die Städte- und Landessiegel der Schweiz, in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Die Kantone Schaffhausen und Appenzell, in Band IX. Zürich 1856.

deren Sinne auch nur im geringsten nahetreten zu wollen, muss doch jeder Unbefangene bekennen, dass nachfolgende Darstellung sich zu einem allegorischen Gemälde, nicht aber zu einem Wappen eignet. Auf einem grünen Hügel also, zu dem sich eine Strasse hinaufzieht, steht zu oberst der schwertbewehrte Bär, seine Waffe vorhaltend. Hinter demselben schliesst der blaue Himmel ab. Unter dem Hügel zeigen etliche Tannen den Wald „zum Loch" an. Zwei gekreuzte Schwerter am Boden sollen die Schlacht noch mehr hervorheben. Ein Kornspeicher im Hintergrund hat vielleicht nicht nur den Ortsnamen betreff seiner Herkunft zu erklären, sondern auch noch den Namen der Schlacht, resp. deren Ort „am Speicher", zu erläutern. Wie wohltuend wirkt daneben die schlichte heraldische Einfachheit des ältern Wappens!

Trogen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein goldener Trog, in dem ein schwarzer Bär aufrecht steht.*

Trogen an der Goldach, auf einem Bergplateau gelegen, ist dem Namen nach noch umstritten. Nach von Arx käme der Name von Trog, was heisst „tiefe Schlucht"; Zellweger leitet die Namensherkunft auf einen Alemannen, Trogo, zurück. Dieser Trogo soll 877, an [illegible], sich auf diesem sonnigen Berggrat gelichtet haben. Urkundlich tritt Trogen am 28. Oktober 1331 hervor; es wird als eine der Vogteien im Lande genannt, welche Ludwig der Bayer mit den Vogteien zu Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Wittenbach, Gossau und Herisau an Grafen Ulrich von Königseck versetzte. Auch hatte Trogen einen „Hof"; die Vogtei über denselben versetzte obiger Kaiser an den gleichen Grafen Ulrich von Königseck am 6. Juni 1332. Ein Amt Trogen gab es laut Urkunde schon 1351. Auch einen Ammann des Abtes von St. Gallen treffen wir in jenen Zeiten in Trogen; es wird auch von eigenem Gericht und Richtern daselbst gemeldet. 1381 löste der Abt von St. Gallen, Cuno, die Vogtei Trogen wieder ein; dieses aber löste sich 1464 wiederum von der Lehensherrschaft der Abtei St. Gallen aus. Von Arx lässt schon 1459 eine Kapelle in Trogen bestehen, welche 1451 neu aufgeführt und 1457 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Während die Kirche [illegible] „Unser lieben Frauen" gewidmet war, nannte man die Kirche zu Trogen „Unser lieben Frauen zum Schnee", deren Fest jeweils am 5. August gefeiert wurde. In den Jahren 1523—25 fand die Reformation Eingang in Trogen und infolge der durch die Reformation entstandenen Landteilung hat sich Trogen wiederum zu einem Haupt- und Landsgemeinde-, sowie zum Gerichtsort in den äusseren Rhoden Appenzells emporgeschwungen. Der Leinwandhandel hat mitgeholfen,

Fig. 110.
Siegel von Trogen.[1]

[1] Die Fig. 91, 94 und 100 sind aus folgendem Werk genommen: Die Städte- und Landessiegel der Schweiz, in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Die Kantone Schaffhausen und Appenzell, in Band IX. Zürich 1858.

den Ort zu heben. Von den Rhoden war Trogen die stärkste und grösste, denn es schloss auch den grössern Teil von Speicher, die heutigen Gemeinden Rehetobel, Wald, Heiden, Wolfhalden, Grub, Walzenhausen, Reute, von Gais einen Teil, auch Oberegg in sich.

Von Trogen hängt das erste bekannte Wappensiegel an der Bündnisurkunde der Stadt St. Gallen mit den Ländern von Appenzell vom 17. Januar 1401. Merkwürdigerweise ist es an zwei Urkunden (Nr. 161 und 162 im App. U.-B.) vom gleichen Tage und Ausstellungsort ungleich gestochen. Diese Eigentümlichkeit teilt es mit den Siegeln von Appenzell und Hundwil. Sowohl die Wappendarstellung, als auch die Umschrift ist etwas ungleich gehalten. Letztere lautet am einen Orte: S. VNIVERSITATIS TERRE DE TROGEN (Fig. 100). Ein gleiches Wappen wird den Herren von Trogen beigelegt. Diese erwähnt Zellweger in seiner Chronik Bd. I p. 248. Nach den Verzeichnissen von Klingenberg hätte darnach das Geschlecht 1420 noch gelebt. Das Jahrzeitbuch der Kirche St. Laurenzen gedenkt nach Zellweger noch eines Heinrich von Trogen.

Wie die Siegel von Appenzell, Hundwil und Herisau, verschwindet auch das von Trogen. Laut dem Stiftungsbrief der Kirche zu Trogen vom 6. Juni 1463 (s. Zellw. Urk. CCCXCVII) besitzt Trogen kein Siegel und ersucht „die Ersamen vnd wysen Lantammann, Rat vnd gemain Landlüt zu Appenzell“, um „des Lands aigen Insigel“.

Eine der wenigen ältern Darstellungen des Trogenerwappens, die auch die Farben desselben belegt, ist auf einer Wappenscheibe enthalten. Dieselbe zeigt uns: in Silber einen goldenen (gelben) Trog, darin eines schwarzen Bären obere Hälfte. Die Scheibe wurde wahrscheinlich gestiftet von „Statthalter, Hauptlüt, klein vnd große Räth der Kilchhöri Trogen In den Uhseren Roden deß Landts Appenzell 1628“ (Fig. 101).

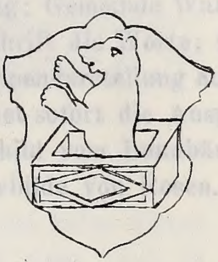


Fig. 101
Wappen von Trogen nach der Wappenscheibe von 1628.

Der allgemein bekannte Trogener Kalender bringt das Gemeindewappen etliche Jahre hindurch auf seinem Titelblatt; das erste Mal beim Jahrgang 1769.



Fig. 102
Siegel von Trogen.

Etwa der gleichen Zeit wie obgenannte Wappenscheibe entspricht ein sauber gestochenes Wappenrundsiegel der Gemeinde Trogen mit der Umschrift: Sig. communitatis Trogensis. Das Innere mit dem Wappen lässt unten nur weniges vom flotten Bären in dem Troge, letztern aber im Schildrand verschwinden. Es ist eine etwas eigentümliche Beobachtung zu machen. Während dem Bären oft genügend Beobachtung in der künstlerischen Behandlung zuteil wird, macht es oft den Anschein, als ob dem Troge selten eine leidliche Aufmerksamkeit geschenkt würde. Um den Trog, da drückt man sich herum. Es mag dies in der Ungewissheit liegen, als was denn dieser Trog eigentlich anzusprechen sei. Man hat es da nicht mit einem Wasser-, geschweige denn mit einem Backtroge zu tun. Es berechtigt vielmehr die Annahme, es sei mit diesem redenden

den Ort zu heben. Von den Rhoden war Trogen die stärkste und grösste, denn es schloss auch den grössern Teil von Speicher, die heutigen Gemeinden Rehetobel, Wald, Heiden, Wolfhalden, Grub, Walzenhausen, Reute, von Gais einen Teil, auch Oberegg in sich.

Von Trogen hängt das erste bekannte Wappensiegel an der Bündnisurkunde der Stadt St. Gallen mit den Ländern von Appenzell vom 17. Januar 1401. Merkwürdigerweise ist es an zwei Urkunden (Nr. 151 und 152 im App. U.-B.) vom gleichen Tage und Ausstellungsort ungleich gestochen. Diese Eigentümlichkeit teilt es mit den Siegeln von Appenzell und Hundwil, sowohl die Wappendarstellung, als auch die Umschrift ist etwas ungleich geschnitten. Letztere lautet am einen Orte: S. VNIVERSITATIS TERRE DE TROGEN (Fig. 100). Ein gleiches Wappen wird den Herren von Trogen beigelegt. Diese erwähnt Zellweger in seiner Chronik Bd. I p. 248. Nach den Verzeichnissen von Ellingenberg hätte darnach das Geschlecht 1420 noch gelebt. Das Jahrzeitbuch der Kirche St. Laurenzen gedenkt nach Zellweger noch eines Heinrich von Trogen.

Wie die Siegel von Appenzell, Hundwil und Herisau, verschwindet auch das von Trogen. Laut dem Stiftungsbrief der Kirche zu Trogen vom 8. Juni 1463 (s. Zellw. Urk. CCCXCVIII) besitzt Trogen kein Siegel und ersucht „die fürsichtigen vnd wysen Lanttamman, Rat vnd gemain Landlüt zu Appenzell“ um „des Lands aigen Insigel“.

Fig. 101.
Wappen von Trogen
nach der Wappenscheibe von 1628.

Eine der wenigen ältern Darstellungen des Trogenerwappens, die auch die Farben desselben belegt, ist auf einer Wappenscheibe enthalten. Dieselbe zeigt uns: in Silber einen goldenen (gelben) Trog, darin eines schwarzen Bären obere Hälfte. Die Scheibe wurde wahrscheinlich gestiftet von „Statthalter, Hauptlüt, Klein vnd große Räth der Kilchhöri Trogen in den Vssern Roden deß Landts Appenzell 1628“ (Fig. 101).

Der allgemein bekannte Trogener Kalender bringt das Gemeindewappen etliche Jahre hindurch auf seinem Titelblatt; das erste Mal beim Jahrgang 1768.

Fig. 102
Siegel von Trogen.

Etwa der gleichen Zeit wie obgenannte Wappenscheibe entspricht ein sauber gestochenes Wappensiegel der Gemeinde Trogen mit der Umschrift: Sig. communitatis Trogensis. Das Innere mit dem Wappen lässt einen etwas vom üblichen Bären in dem Troge; letztern aber im Schildrand verschwinden. Es ist eine etwas eigentümliche Beobachtung zu machen. Während dem Bären oft genügend Beobachtung in der künstlerischen Behandlung zuteil wird, macht es oft den Anschein, als ob dem Troge selten eine leidliche Aufmerksamkeit geschenkt würde. Um den Trog, da drückt man sich herum. Es mag dies in der Ungewissheit liegen, als was denn dieser Trog eigentlich anzusprechen sei. Man hat es da nicht mit einem Wasser-, geschweige denn mit einem Backtroge zu tun. Es berechtigt vielmehr die Annahme, es sei mit diesem rotlaufenden

Wappenbestandteile ein Kleider- oder Schnitztrog, eine Truhe, zu verstehen. Solche gehörten früher zum Inventar jeder Behausung.

Rehetobel. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in grün eine silberne, gestürzte, einwärts gebogene Spitze, darin ein rotes, springendes Reh.*

Rehetobel gehörte bis 1461 zum Kirchspiele Goldach und trat dann zur Pfarrei Trogen über. 1669 errichtete es sich eine eigene Pfarrei und bildete auch eine eigene Gemeinde. Die Bedeutung des Wappens, das nicht weit über die hundert Jahre hinaufgehen dürfte, liegt klar zu Tage, es ist redend. Zwischen zwei grünen Hängen ein Tobel, über welches ein Reh setzt.

Wald. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in schwarz über rotem Schildfuss drei grüne, weißstämmige Tannen mit roten Zapfen* (Vorschlag).



Fig. 103
Siegel von Wald.

Wald war ehedem gleich Rehetobel ein Teil der Rhode Trogen. Eine Urkunde, datiert vom 31. März 1461, berichtet erstmals von Wald. Um eine eigene Gemeinde in politischer und kirchlicher Hinsicht zu bilden, trennte es sich 1686 von Trogen. Zur Zeit der Helvetik war Wald einer der 13 Distriktshauptorte des Kantons Säntis. Ein ovales Siegel ist in zwei ungleiche Teile abgegrenzt; der kleinere derselben zeigt wagrecht unten am Fusse die Bezeichnung: Gemeinde Wald; der obere grössere Teil zeigt in der Umschrift die Worte: Canton Appenzell. Den übrigen Raum füllt die sehr gefällige Wappendarstellung aus. Der ovale Schild mit seinen drei Tannen nebeneinander deutet sofort die Anspielung auf den Gemeindenamen an. Wie üblich, wird der Schild vom Landbären gehalten; über und unter den Schild schlingt sich ein Gebilde von Rosen. Alles weist auf etwa 1803 hin.

Grub. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber ein schwarzes, kreisrundes Feld, eine Grube darstellend, darin auf grünem Boden ein goldener Bär schreitet* (Vorschlag).

Das Gebiet von Grub war ehemals teilweise den Herren von Rorschach und denen von Wartensee zu eigen; der andere Teil war dem Kloster St. Gallen zugehörig. Die Kirche von Grub war eine Filiale von Rorschach.

St. Gallus war der Patron der Kirche von Grub. Nach Einführung der Reformation, 1524, beanspruchten die appenzellischen Pfarrgenossen die Kirche als alleinigen Besitz, welchem Ansinnen der Abt widersprach. Langwierige Streitigkeiten deswegen erfüllten die Zeit, bis 1723 die Reformierten den Loskauf von der Kirche beschlossen. Es ist dies jedoch erst 1751 gelungen und ein Jahr darnach baut Grub seine eigene Kirche. Das Wappen, das man in Grub als solches bisher hielt, aber nicht mehr als ca. 100 Jahre belegt ist, zeigt in blau den grünen Wald. Vor demselben entsteigt einer Höhle (Grube) ein schwarzer Bär. Um das Wappen näher in Verbindung mit den Wappengesetzen sowohl, als auch mit seinem tiefern Sinne zu bringen, hat man das für Grube bezeichnende schwarze Kreisrund genommen. Da dieses also schwarz ist, musste

Wappenbestandteile ein Kleider- oder Schmuckstrog, eine Truhe, zu verstehen. Solche gehörten früher zum Inventar jeder Behausung.

Rehetobel. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in grün eine silberne, gestürzte, einwärts gebogene Spitze, darin ein rotes, springendes Reh.*

Rehetobel gehörte bis 1400 zum Kirchspiele Goldach und trat dann zur Pfarrei Trogen über. 1660 errichtete es sich eine eigene Pfarrei und bildete auch eine eigene Gemeinde. Die Bedeutung des Wappens, das nicht weit über die hundert Jahre hinaufgehen dürfte, liegt klar zu Tage, es ist redend. Zwischen zwei grünen Hängen ein Tobel, über welches ein Reh setzt.

Wald. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in silbern über rotem Schildfuss drei grüne, weissstämmige Tannen mit roten Zapfen* (Vorschlag).

Wald war ehedem gleich Rehetobel ein Teil der Rhode Trogen. Eine Urkunde, datiert vom 31. Mai 1451, berichtet erstmals von Wald. Um eine eigene Gemeinde in politischer und kirchlicher Hinsicht zu bilden, trennte es sich 1686 von Trogen. Zur Zeit der Helvetik war Wald einer der 13 Distriktshauptorte des Kantons Säntis. Ein ovales Siegel ist in zwei ungleiche Teile abgegrenzt; der kleinere derselben zeigt wagrecht unten am Fusse die Bezeichnung: Gemeinde Wald, der obere grössere Teil zeigt in der Umschrift die Worte: Canton Appenzell. Den übrigen Raum füllt die sehr gefällige Wappendarstellung aus. Der ovale Schild mit seinen drei Tannen nebeneinander deutet sofort die Anspielung auf den Gemeindenamen an. Wie üblich, wird der Schild vom Landleben gehalten; über und unter den Schild schlingt sich ein Gebilde von Rosen. Alles weist auf etwa 1808 hin.

Fig. 103
Siegel von Wald.

Grub. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in silbern ein schwarzes, kreisrundes Feld, eine Grube darstellend, darin auf grünem Boden ein goldener Salzschreiber* (Vorschlag).

Das Gebiet von Grub war ehemals teilweise den Herren von Rorschach und denen von Wartensee zu eigen; der andere Teil war dem Kloster St. Gallen zugehörig. Die Kirche von Grub war eine Filiale von Rorschach.

St. Gallus war der Patron der Kirche von Grub. Nach Einführung der Reformation, 1524, beanspruchten die appenzellischen Pfarrgenossen die Kirche als alleinigen Besitz, welchem Ansinnen der Abt widersprach. Langwierige Streitigkeiten deswegen erfüllten die Zeit, bis 1725 die Reformierten den Loskauf von der Kirche beschlossen. Es ist dies jedoch erst 1751 gelungen und ein Jahr darnach baut Grub seine eigene Kirche. Das Wappen, das man in Grub als solches bisher hielt, aber nicht mehr als ca. 100 Jahre belegt ist, zeigt in blau den grünen Wald. Vor demselben entsteigt einer Höhle (Grube) ein schwarzer Bär. Um das Wappen näher in Verbindung mit den Wappengesetzen sowohl, als auch mit seinem tiefern Sinne zu bringen, hat man das für Grube bezeichnende schwarze Kreisrund genommen. Da dieses also schwarz ist, musste

der Bär aus bestimmtem Grunde gelb gemacht werden. Damit unterscheidet er sich von denen in andern Gemeindewappen. Es will hier noch ganz speziell darauf aufmerksam gemacht werden, dass Grub durch seinen Bären an den einst das ganze Kirchspiel beschützenden Patron St. Gallus erinnert.

Wolfhalden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber eine schrägrechts ansteigende Halde, an der im Silberfeld ein roter Wolf aufwärts springt* (Vorschlag).

Wahrscheinlich vom frühern Aufenthalt von Wölfen rührt der Name Wolfhalden her.

1445, den 11. Juli, versuchten Feinde einen Einfall in das Land Appenzell. Beim Tobelmühlebach aber wurde er zurückgeschlagen. Ein Gedenkstein auf dem Kirchplatze in Wolfhalden erinnert an diese Begebenheit. Die Höfe an der Wolfhalden lösten am 3. Hornung 1540 den Zehnten, welchen sie mit dem ganzen Kurzenberg der Kirche zu Thal zu entrichten hatten, ab. Wolfhalden gehörte in die Rhode Trogen, war aber nach Thal kirchgenössig, mit Wolfhalden auch Heiden. Gemeinsam beschlossen beide die Trennung von der Mutterkirche und gedachten eine gemeinschaftliche Pfarrei zu bilden. An der Lokalfrage der zu erbauenden Kirche scheiterte der Plan, was zur Folge hatte, dass sowohl Wolfhalden, als auch Heiden seine eigene Pfarrkirche baute und auch je eine eigene Gemeinde bildeten. Wolfhalden führte seine Kirche 1652 auf.

Das Gemeindewappen, ca. 1803 entstanden, redet eine unmissverständliche Sprache. Schrägrechts geteilt von Silber und grün, bildet die Scheidelinie eine „Halde"; der rote Wolf, der nach rechts oben springt, vervollständigt den redenden Sinn des Wappens vollends.

Lutzenberg. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Gold unter zwei grünen Blättern an grünem Ast eine blaue Traube.*

Lutzenberg ist die einzige Gemeinde im ganzen Kanton, die keine eigene Pfarrkirche hat; von jeher waren die Leute dieser Gegend nach Thal im st. gallischen Unterrheintal kirchgenössig. Die Geschicke der Zeit sind denn auch für Lutzenberg und Thal eng verknüpft. Auch das Wappen haben beide Gemeinden gemeinsam: in Gold die blaue Traube.

Eine eigene Gruppe, sowohl ihrem Ursprung, als auch dem Wappen nach, bilden jene Gemeinden, die um den Hirschberg gelegen sind. Der Hof Hirschberg ist laut Urk. 99 im App. U.-B. belegt; er kommt demnach schon 1366 vor; es scheint, dass er vorher den Herren von Sulzberg, nachher den Herren von Rorschach gehörte. Der Weiler gleichen Namens kann als Kern davon angesehen werden. Der Hirschberg gehörte in die Rhode Trogen. Walzenhausen und Heiden bildeten die untere Hirschbergerrhode; Reute und Oberegg teilten sich in das Gebiet der obern Rhode Hirschberg; aus letzterer bildete sich, ohne Reute, nach der Landteilung das Gebiet der beiden innerrhodischen Halbrhoden Hirschberg und Oberegg. Von der Halbrhode Hirschberg, seitdem selbe innerrhodisches Territorium ist, kennt man ein Wappen, das aber erst mit 1651 belegt werden kann; es kann aber auch älter sein. Dieses Wappen führt auf silbernem Grund über einem grünen Dreiberg den roten Hirsch stehend. Eine Wappenscheibe

r Bär aus bestimmtem Grunde gelb gemacht werden. Damit unterscheidet er
ch von denen in andern Gemeindewappen. Es soll hier noch ganz speziell
rauf aufmerksam gemacht werden, dass Grub durch seinen Bären an den einst
s ganze Kirchspiel beschützenden Patron St. Gallus erinnert.

Wolfhalden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber eine schrägrechts
steigende Halde, an der im Silberfeld ein roter Wolf aufwärts springt* (Vorschlag).

Wahrscheinlich vom frühern Aufenthalt von Wolfen rührt der Name Wolf-
lden her.

1445, den 11. Juli, versuchten Feinde einen Einfall in das Land Appenzell
eim Tobelmühlebach aber wurde er zurückgeschlagen. Ein Gedenkstein auf
em Kirchplatze in Wolfhalden erinnert an diese Begebenheit. Die Höfe an der
olfhalden lösten am 5. Hornung 1540 den Zehnten, welchen sie mit dem ganzen
urzenberg der Kirche zu Thal zu entrichten hatten, ab. Wolfhalden gehörte
die Rhode Trogen, war aber nach Thal kirchgenössig, wie Wolfhalden auch
eiden. Gemeinsam beschlossen beide die Trennung von der Mutterkirche und
edachten eine gemeinschaftliche Pfarrei zu bilden. An der Lokalfrage der zu
rbauenden Kirche scheiterte der Plan, was zur Folge hatte, dass sowohl Wolf-
alden, als auch Heiden seine eigene Pfarrkirche baute und auch je eine eigene
emeinde bildeten. Wolfhalden führte seine Kirche 1652 auf.

Das Gemeindewappen, ca. 1803 entstanden, redet eine unmissverständliche
prache. Schrägrechts geteilt von Silber und grün, bildet die Schrägteilung eine
Halde"; der rote Wolf, der nach rechts oben springt, vervollständigt den
edenden Sinn des Wappens vollends.

Lutzenberg. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Gold unter zwei grünen
Blättern an grünem Ast eine blaue Traube.*

Lutzenberg ist die einzige Gemeinde im ganzen Kanton, die keine eigene
Pfarrkirche hat, von jeher waren die Leute dieser Gegend nach Thal im
t. gallischen Unterrheintal kirchgenössig. Die Geschicke der Zeit sind denn
uch für Lutzenberg und Thal eng verknüpft. Auch das Wappen haben beide
Gemeinden gemeinsam: in Gold die blaue Traube.

Eine eigene Gruppe, sowohl ihrem Ursprung, als auch dem Wappen nach,
bilden jene Gemeinden, die um den Hirschberg gelegen sind. Der Hof Hirsch-
berg ist laut Urk. 99 im App. U.-B. belegt; er kommt demnach schon 1360 vor.
Es scheint, dass er vorher den Herren von Sulzberg, nachher den Herren von
Rorschach gehörte. Der Weiler gleichen Namens kann als Kern davon angesehen
werden. Der Hirschberg gehörte in die Rhode Trogen. Walzenhausen und Reuten
bildeten die untere Hirschbergerrhode; Reute und Oberegg teilten sich in das
Gebiet der obern Rhode Hirschberg; aus letzterer bildete sich, ohne Reute, nach
der Landteilung das Gebiet der beiden innerrhodischen halbrhoden Hirschberg
und Oberegg. Von der Halbrhode Hirschberg, seitdem selbe innerrhodisches
Territorium ist, kennt man ein Wappen, das aber erst mit 1651 belegt werden
kann; es kann aber auch älter sein. Dieses Wappen führt auf silbernem Grund
über einem grünen Dreiberg den roten Hirsch stehend. Eine Wappentafel

aus gleicher Zeit aber überliefert das Wappen folgendermassen: In blau über grünem Dreiberg der goldene Hirsch stehend. Ein Geschlecht Hirschberg in St. Gallen zeigt in Silber den grünen Dreiberg, daraus den roten Hirsch hervorwachsend. Eine Anlehnung an dieses Hirschberger Rhodswappen finden wir aber auch in den Wappen von Walzenhausen, Heiden und Reute; alle diese Gemeinden führen den Hirsch im Wappen.

Walzenhausen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber aus grünem Boden ein grüner, graustämmiger Apfelbaum mit roten Äpfeln, vor dem Stamm ein roter, goldbewehrter, schreitender Hirsch* (Vorschlag).

Der ehemalige Hof „ze Waltzenhusen“ wurde 1320, am 5. März, vom Abte von St. Gallen dem Kloster Maggenau bei Flawil geschenkt; er war vorher Eigentum des Klosters St. Gallen und Lehen Johanns von Rheineck.

Zwei Brüder aus dem Bregenzerwalde, die vor der Pest geflohen sein sollen, Hans und Jos Künzle, erkauften sich den Hof „Waltzenhusen“ vom Kloster Maggenau. Sie teilten den Hof in zwei Teile und wurden die Gründer einer neuen Kolonie, die „zum untern Hirschberg“ genannt wurde. Beide Teile waren nach St. Margrethen im Rheintal pfarrgenössig. 1638 gründete sich unter dem Namen Walzenhausen eine eigene Pfarrei und eine eigene Gemeinde.



Fig. 104
Siegel von Walzenhausen.

Das Gemeindesiegel, das etwa in den Jahren 1803—1815 gestochen wurde, ist ein hübsches Ovalsiegel von recht scharfer und deutlicher Ausführung. Es enthält den Landbären als Schildhalter; dieser hält einen Ovalschild, der das eine ganze Geschichte erzählende Wappen bedeuten soll. Von den Schildrändern her neigen sich gegen die Mitte je eine Rebhalde und ein mit Tannen bewachsener Hang, die wohl die obgenannten zwei Teile des ehemaligen Hofes „Waltzenhusen“ zu bedeuten haben, denn gleich unten am Tannwald ist auch der Hof in Form eines einfachen Hauses angegeben. Nebenbei gesagt, dieser Hof ist auch das Wappenbild der Künzle geworden. Gross und alles andere überragend, tritt der früchtebehangene Apfelbaum hervor, die Fruchtbarkeit der Gegend in dieser Hinsicht besonders anzudeuten. Der „untere Hirschberg“ wird versinnbildlicht durch den unter dem Baume liegenden Hirsch. Eine neuere Zeit hat dieses ausgeprägte Landschaftsbild auch ins Wappen herübergenommen und entsprechend der Landschaft mit Farben versehen. Da ein Wappen berufen ist, in wenigen Zügen oder möglichst wenigen, aber sofort erkennbaren Formen seinen Sinn darzutun, hat man nur den Apfelbaum und den Hirsch unter demselben hervorzuheben. Alles andere kann wohl in einem Siegel, nicht aber in einem Wappen dargelegt werden. Das nun wieder nach alten Gesetzen hergestellte Wappen nimmt sich unter den andern Gemeindewappen nur schön aus. Das stolze, im Wappen so dankbare Bild des Hirsches unter dem früchtegesegneten Baum; hat es nicht etwas von seinem Heimatdorf, wenn es wie dieser Hirsch, ausschaut, weit, weit in der Länder Kreis!

aus gleicher Zeit aber überliefert das Wappen folgendermassen: In blau über grünem Dreiberg der goldene Hirsch stehend. Ein Geschlecht Hirschberg in St. Gallen zeigt in Silber den grünen Dreiberg, daraus den roten Hirsch hervorwachsend. Eine Anlehnung an dieses Hirschberger Rhodswappen finden wir aber auch in den Wappen von Walzenhausen, Heiden und Reute; alle diese Gemeinden führen den Hirsch im Wappen.

Walzenhausen. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in Silber aus grünem Boden ein grüner, gruntstämmiger Apfelbaum mit roten Äpfeln, vor dem Stamm ein roter, goldbewehrter, schreitender Hirsch (Wessenlauf).*

Der ehemalige Hof „ze Waltzenhusen" wurde 1319 am 5. März, vom Abte von St. Gallen dem Kloster Maggenau bei Flawil geschenkt; er war vorher Eigentum des Klosters St. Gallen und Lehen Johanns von Rheineck.

Zwei Brüder aus dem Bregenzerwalde, die vor der Pest geflohen sein sollen, Hans und Jos Künzle, erkauften sich den Hof „Waltzenhusen" vom Kloster Maggenau. Sie teilten den Hof in zwei Teile und wurden die Gründer einer neuen Kolonie, die „zum untern Hirschberg" gezählt wurde. Beide Teile waren nach St. Margrethen im Rheintal pfarrgenössig. 1638 gründete sich unter dem Namen Walzenhausen eine eigene Pfarrei und eine eigene Gemeinde.

Das Gemeindesiegel, das etwa in den Jahren 1808—1810 gestochen wurde, ist ein hübsches Stecksiegel von recht scharfer und deutlicher Ausführung. Es enthält den Landbären als Schildhalter; dieser hält einen Ovalschild, der das eine ganze Geschichte erzählende Wappen besitzen soll. Von den Schildrändern her neigen sich gegen die Mitte je eine Rebhalde und ein mit Tannen bewachsener Hang, die wohl die obgenannten zwei Teile des ehemaligen Hofes „Waltzenhusen" zu bedeuten haben, denn gleich unten am Tannwald ist auch der Hof in Form eines einfachen Hauses angegeben. Nebenbei gesagt, dieser Hof ist auch das Wappenbild der Künzle geworden. Gross und alles andere überragend, tritt der fruchtbehangene Apfelbaum hervor, die Fruchtbarkeit der Gegend in dieser Hinsicht besonders anzudeuten. Der „untere Hirschberg" wird versinnbildlicht durch den unter dem Baume liegenden Hirsch. Eine neuere Zeit hat dieses ausgeprägte Landschaftsbild auch ins Wappen herübergenommen und entsprechend der Landschaft mit Farben versehen. Da ein Wappen berufen ist, in wenigen Zügen oder möglichst wenigen, aber sofort erkennbaren Formen seinen Sinn darzutun, hat man nur den Apfelbaum und den Hirsch unter demselben hervorgehoben. Alles andere kann wohl in einem Siegel, nicht aber in einem Wappen dargelegt werden. Das nun wieder nach alten Gesetzen hergestellte Wappen nimmt sich unter den andern Gemeindewappen nur schön aus. Das stolze, im Wappen so dankbare Bild des Hirsches unter dem früchtegesegneten Baum, hat es nicht etwas von seinem Heimatdorf, wenn es wie dieser Hirsch, ausschaut, weit, weit in der Länder Kreis!

Fig. 141
Siegel von Walzenhausen.

Heiden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau unter goldener Sonne auf grünem Boden ein liegender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Heiden, ehemals ein Bestandteil der grossen Rhode Trogen, bildete mit Walzenhausen die sogenannte Hirschberger Unterrhode. Das App. U.-B. erwähnt in Nr. 1612 „Haiden" erstmals am 15. November 1512. Nach Thal pfarrgenössig, löste der Hof Heiden mit vielen andern Höfen am Kurzenberg den Zehnten ab, der der Kirche Thal zu entrichten war; es geschah dies am 3. Hornung 1540 (s. Zellw. Urk. DCCCXI). Gemeinsam mit Wolfhalden trennte sich Heiden von der Mutterkirche in Thal. Da sich diese abgetrennten Teile auf eine zuerst gemeinsam geplante Kirche nicht einigen konnten, baute sich jeder seine eigene Kirche und gründete seine eigene Gemeinde. 1652 hat Heiden den Grundstein zu seiner Kirche gelegt; der Chronikschreiber Rüsch weiss von derselben als von einer „finstern Kirche" zu berichten. Sie ist 1838 dem grossen Brande zum Opfer gefallen.

Wer die Deutungskunst der Alten besitzt, dem ist das Gemeindewappen von Heiden eine wahre Fundgrube in der Auslegung desselben. Dieses Wappen lässt symbolisch die meisten und schönsten Deutungen zu von allen appenzell-ausserrhodischen Gemeindewappen, kraft seiner Schildfiguren. Es dürfte naheliegen, dass der Hirsch, der die einstige Zugehörigkeit zur Rhode Unterer Hirschberg dokumentieren soll, nicht aus Versehen liegend gekennzeichnet wurde. Wohl mit einer bestimmten Absicht soll seine Stellung einen Ort von Heilquellen darlegen, wo Hirsche sich mit Vorliebe niederzulassen pflegten. Neben andern Auslegungen kann die Sonne auch noch mithelfen, den sonst schwierig darzustellenden Begriff „Heiden" zu erklären. Will diese vielleicht daran erinnern, dass sie von den „Heiden" angebetet wurde?

Reute. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein grüner Dreiberg, daraus vorn und hinten je ein goldener, abgesägter Stamm wächst, zwischen ihnen ein wachsender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Reute gehörte zur Obern Hirschberger Rhode. Es baute sich 1687 seine eigene Kirche und bildet seither auch ein eigenes Gemeindewesen. Die Landschaft im bisherigen Wappen deutet auf eine Reutung hin; einige Baumstrünke und eine Tanne, sowie ein springender, zurücksehender Hirsch sind die wesentlichen Teile darin. Das Wappentier erinnert wiederum an den Hirschberg. Das nach heraldischen Gesetzen aufgerissene neue Wappen bringt den Begriff Reute durch die zwei Baumstrünke in Erinnerung; der grüne Dreiberg und der ob demselben hervorwachsende Hirsch aber erklären die frühere Zugehörigkeit von Reute zum „obern Hirschberg".

Heiden. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau unter goldener Sonne uf grünem Boden ein liegender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Heiden, ehemals ein Bestandteil der grossen Rhode Trogen, bildete mit Valzenhausen die sogenannte Hirschberger Unterrhode. Das App. U.-B. erwähnt Nr. 1612 „Haiden" erstmals am 15. November 1512. Nach Thal pfarrgenössig, iste der Hof Haiden mit vielen andern Höfen am Kurzenberg den Zehnten ab, er der Kirche Thal zu entrichten war; es geschah dies am 3. Hornung 1640 . Zellw. Urk. DCCCXI). Gemeinsam mit Wolfhalden trennte sich Heiden von er Mutterkirche in Thal. Da sich diese abgetrennten Teile auf eine zuerst emeinsam geplante Kirche nicht einigen konnten, baute sich jeder seine eigene Kirche und gründete seine eigene Gemeinde. 1652 hat Heiden den Grundstein u seiner Kirche gelegt; der Chronikschreiber Rüsch weiss von derselben als on einer „finstern Kirche" zu berichten. Sie ist 1838 dem grossen Brande um Opfer gefallen.

Wer die Deutungskunst der Alten besitzt, dem ist das Gemeindewappen on Heiden eine wahre Fundgrube in der Auslegung desselben. Dieses Wappen ist symbolisch die meisten und schönsten Deutungen zu von allen appenzellusserrhodischen Gemeindewappen, kraft seiner Schildfiguren. Es dürfte nahelegen, dass der Hirsch, der die einstige Zugehörigkeit zur Rhode Unterer Hirschberg dokumentieren soll, nicht aus Versehen liegend gekennzeichnet wurde. Wohl mit einer bestimmten Absicht soll seine Stellung einen Ort von Heilquellen darlegen, wo Hirsche sich mit Vorliebe niederzulassen pflegten. Neben andern Auslegungen kann die Sonne auch noch mithelfen, den sonst schwierig darzustellenden Begriff „Heiden" zu erklären. Will diese vielleicht daran erinnern, dass sie von den „Heiden" angebetet wurde?

Reute. Das Wappen dieser Gemeinde ist: *in blau ein grüner Dreiberg, daraus vorn und hinten je ein goldener, abgesägter Stamm wächst, zwischen denen ein wachsender, weisser, goldbewehrter Hirsch* (Vorschlag).

Reute gehörte zur Obern Hirschberger Rhode. Es baute sich 1687 seine eigene Kirche und bildet seither auch ein eigenes Gemeindewesen. Die Landschaft im bisherigen Wappen deutet auf eine Reutung hin; einige Baumstrünke und eine Tanne, sowie ein springender, zurücksehender Hirsch sind die wesentlichen Teile darin. Das Wappentier erinnert wiederum an den Hirschberg. Das nach heraldischen Gesetzen aufgerissene neue Wappen bringt den Begriff Reute durch die zwei Baumstrünke in Erinnerung; der grüne Dreiberg und der ob demselben hervorwachsende Hirsch aber erklären die frühere Zugehörigkeit von Reute zum „obern Hirschberg".

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449,

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel VII).

(Schluss).



Fig. 105

Totenschild des Ludwig Pontanus, † 1439. Original in der Karthäuserkirche (Zeichnung v. Neustück 1860).

Als im Jahre 1439 sich die Konzilsväter eben anschickten, mit dem allerwichtigsten, der Absetzung Eugens und der Wahl eines neuen Papstes sich zu beschäftigen, kam ein Gast den Rhein herauf in die Stadt, vor dem alles in wildem Entsetzen wich, der Tod, die Pest. Um Ostern trat sie zuerst hier auf. Sie bemächtigte sich zuerst des niedern Volkes, dann überfiel sie auch die Reichen. In kürzester Zeit stand ganz Basel unter ihrem Banne. Wer es vermochte, floh hinweg, viele schlossen sich in ihren Häusern ein und mieden die Gassen, andere wallfahrteten an Gnadenorte. Wie die Sommerhitze zunahm, wuchs die Gewalt der Krankheit. Es gab Tage, an denen 300 Menschen starben. Das Übel voll zu machen, brach Hungersnot und Teuerung aus. In die Reihen der Konzilsleute brach der Tod weite Lücken. Von den Bullenschreibern starben acht, von den Schreibern der Pönitentiarie eben so viele oder noch mehr; viele der Doktoren fehlten. Die bekanntesten Opfer des grossen Sterbens waren:

Ludovicus Pontanus, Protonotarius Apostolicus, † 11. Juli 1439. Ludovicus Pontanus war in Cerreto geboren und in Rom erzogen worden. Er studierte zu Perugia, Padua und Bologna, wo er doktorierte. Von Florenz, wo er „einen Advocaten“ abgab, ging er nach Rom. Eugen IV. ernannte ihn daselbst zum Protonotarius Apostolicus. Bald darauf berief ihn König Alfonsus nach Neapel und sandte ihn mit Panormitono an das Basler Konzil. Hier erfreute er sich eines grossen Ansehens und verteidigte Papst Eugen IV. „nachdrücklich“. Der grosse Jurist starb an der Pest, kaum 30 Jahre alt, am 11. Juli 1439, nachdem er „in 36 stunden gesund und tod war“. Er wurde in

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449.

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel VIII.)

(Schluss.)

Als im Jahre 1439 sich die Konzilsväter eben anschickten, mit dem allerwichtigsten, der Absetzung Eugens und der Wahl eines neuen Papstes sich zu beschäftigen, kam von Osten den Rhein herauf in die Stadt, vor dem alles in wildem Entsetzen wich, der Tod, die Pest. Im Osten trat sie zuerst hier auf. Sie bemächtigte sich zuerst des niedern Volkes, dann überfiel sie auch die Reichen. In kürzester Zeit stand ganz Basel unter ihrem Banne. Wer es vermochte, floh hinweg, viele schlossen sich in ihren Häusern ein und mieden die Gassen, andere wallfahrteten zu Gnadenorte. Wie die Sommerhitze zunahm, wuchs die Gewalt der Krankheit. Es gab Tage, an denen 300 Menschen starben. Das Übel voll zu machen, brach Hungersnot und Teuerung aus. In die Reihen der Konzilsleute brach der Tod weite Lücken. Von den Bullenschreibern starben achte von den Schreibern der Pönitentiarie eben so viele oder noch mehr; viele der Doktoren fielen. Die bekanntesten Opfer des grossen Sterbens waren:



Fig. 105.

Totenschild des Ludwig Pontanus, † 1439. Original in der Kartäuserkirche (Zeichnung v. Neustück 1869).

Ludovicus Pontanus, Protonotarius Apostolicus, † 11. Juli 1439. Ludovicus Pontanus war in Cerreto geboren und in Rom erzogen worden. Er studierte zu Perugia, Padua und Bologna, wo er doktorierte. Von Florenz, wo er „einen Advocaten" abgab, ging er nach Rom. Eugen IV. ernannte ihn daselbst zum Protonotarius Apostolicus. Bald darauf berief ihn König Alfonsus nach Neapel und sandte ihn mit Panormitano an das Basler Konzil.

Hier erfreute er sich eines grossen Ansehens und verteidigte Papst Eugen IV. „nachdrücklich". Der grosse Jurist starb an der Pest, kaum 30 Jahre alt, am 11. Juli 1439, nachdem er „in 36 stunden gesund und tod war". Er wurde in

der Karthause bestattet, in deren Kirche noch heute ein schöner, hölzerner, bemalter Totenschild (Fig. 105) zu sehen ist.

Johannes Pesch, † 22. J . . . 1439. — Ebenfalls an der Pest, durch welche in Basel damals 8000 Menschen dahingerafft wurden, starb Johannes Pesch de Zuchtelen, Canonicus Coloniens. Dioecesis. Seine Grabplatte war noch 1774 im Karthäuserkloster zu sehen (Fig. 106), ist aber seither untergegangen. — Em. Büchel († 1775), der uns denselben in einer Zeichnung überliefert hat, erzählt über das Schicksal dieser Grabplatten: „Ich habe also in beiden Kreuzgängen (der Karthause) 24 Grabsteine gefunden, und wie man mir berichtet hat, so waren noch mehrere, welche aber zum Brunnensteynen verwendet worden.“

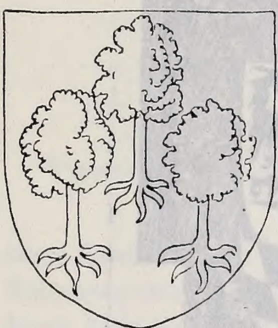


Fig. 106
Schild des Kanonikus Joh. Pesch, † 1439, nach Büchel.

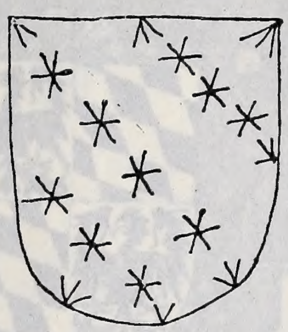


Fig. 107
Wappen des Heinrich de Bona, † 1439 (Basler Armorial des Berl Zeugh.).



Fig. 108
Wappen des Joh. de S. Clemente, † 1439 (Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Henricus de Bona, Kaplan des Kardinals Ludwig von Arles, † 21. Juli 1439. Henricus de Bona starb, wie eine ganze Anzahl von „des Arelatischen Cardinals Hoffleuten“, an der Pest. Er wurde im Karthäuserkloster bestattet, dem er 12 rheinische Gulden vermacht hatte. Seine Grabplatte, die sein Wappen (Fig. 107) zeigte, ist nicht auf uns gekommen. — Ausser ihm starben in diesen furchtbaren Wochen, in denen die Konzilväter rings von Tod umgeben, die Absetzung Eugens IV. entschlossen durchführten, aus dem Gefolge des Kardinals: Carolus de Viliers, Domherr zu Mans, sein „Kemmerling“, Petrus Monerii, Domherr zu Lausanne, sein Beichtvater, M. Johannes Pinarii aus der Normandie, sein Sekretär.

Johannes de Sancto Clemente, Archidiakon und Domherr zu Urgel, † 21. Juli 1439. — Das grosse Sterben raffte auch den Spanier Johannes de Sancto Clemente, Archidiakon und Domherr zu Urgel dahin. Er wurde in der Karthause bestattet, wo er für sich und seine Eltern eine Seelenmesse gestiftet hat. Dem Kloster vermachte er unter anderm einen silbernen Gürtel im

der Karthause bestattet, in deren Kirche noch heute ein schöner, hölzerner, bemalter Totenschild (Fig. 105) zu sehen ist.

Johannes Pesch, † 22. J . . 1439. — Ebenfalls an der Pest, durch welche in Basel damals 5000 Menschen dahingerafft wurden, starb Johannes Pesch de Zuchteleu, Canonicus Coloniens. Dioecesis. Seine Grabplatte war noch 1774 im Karthäuserkloster zu sehen (Fig. 106), ist aber seither untergegangen. — Em. Büchel († 1775), der uns denselben in einer Zeichnung überliefert hat, erzählt über das Schicksal dieser Grabplatten: „Ich habe n'ch in beiden Kreuzgängen (der Karthause) 21 Grabsteine gefunden, und wie man mir berichtet hat, so waren noch mehrere, welche aber zuo Brunnensteynen verwendet worden."

Fig. 109. Wappen des Joh. de S. Clemente, † 1439 (Basl. Arm. d. Hist. Zeugh.)

Fig. 107. Wappen des Heinrich de Bona, † 1439 (Basler Armorial des Hist. Zeugh.).

Fig. 108. Schild des Kanonikus Joh. Pesch, † 1439, nach Büchel.

Henricus de Bona, Kaplan des Kardinals Ludwig von Arles, † 21. Juli 1439. Henricus de Bona starb, wie eine ganze Anzahl von „des Arelatischen Cardinals Hofleuten", an der Pest. Er wurde im Karthäuserkloster bestattet, dem er 12 rheinische Gulden vermacht hatte. Seine Grabplatte, die sein Wappen (Fig. 107) zeigte, ist nicht auf uns gekommen. — Ausser ihm starben in diesen furchtbaren Wochen, in denen die Konzilväter rings von Tod umgeben, die Absetzung Eugens IV. entschlossen durchführten, aus dem Gefolge des Kardinals: Carolus de Villers, Domherr zu Mans, sein „Kemmerling", Petrus Monerii, Domherr zu Lausanne, sein Beichtvater, M. Johannes Picarii aus der Normandie, sein Sekretär.

Johannes de Sancto Clemente, Archidiakon und Domherr zu Urgel, † 21. Juli 1439. — Das grosse Sterben raffte auch den Spanier Johannes de Sancto Clemente, Archidiakon und Domherr zu Urgel dahin. Er wurde in der Karthause bestattet, wo er für sich und seine Eltern eine Seelenmesse gestiftet hat. Dem Kloster vermachte er unter anderm einen silbernen Gürtel im

Wert von drei Pfund und sein Brevierbuch, das man später für 10 Gulden verkaufen konnte. — Seine Grabplatte, die sein schlecht stilisiertes Vollwappen (Fig. 108) zeigte, war in beschädigtem Zustand noch im 18. Jahrhundert erhalten.

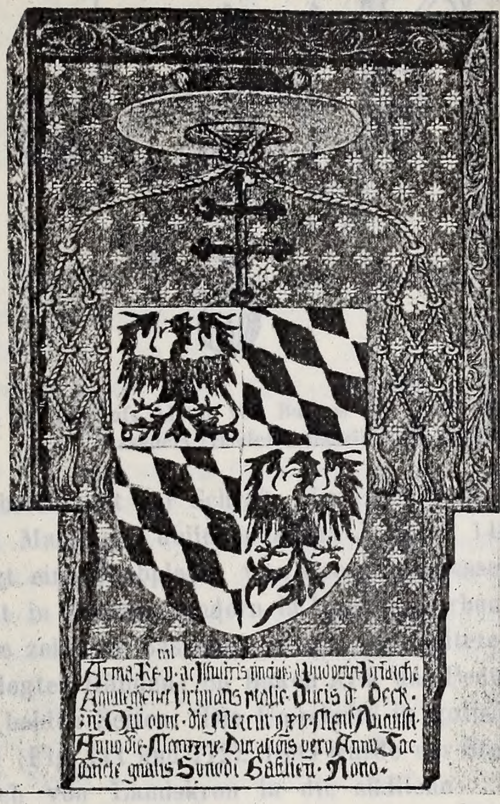


Fig. 109
Totenschild des Patriarchs Ludwig von Aquileja, † 1439. Original in der Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück 1860).

Ludwig, Herzog von Teck, Patriarch von Aquileja, † 19. August 1439. — Der Patriarch Ludwig von Aquileja, Sohn des Herzogs Friedrich von Teck, † 1390, und seiner Gemahlin Gräfin Anna von Helffenstein, † 1392, starb in hohem Alter am 19. August 1439 an der Pest, als der Letzte seines Stammes und tiefbetrauert von den Vätern des Konzils. Den von ihm ersehnten Tag der Wahl eines neuen Papstes hat er nicht mehr gesehen; aber ihn tröstete, dass er wenigstens die Absetzung Eugens IV. noch erlebt habe, und freute sich, eine solche Botschaft ins Jenseits zu bringen. — Er wurde feierlich in der Karthäuserkirche, in seinem „Habit", vor dem Fronaltar bestattet. Sein schöner Totenschild (Fig. 109) hängt noch in der Kirche. Aeneas Sylvius schildert ihn als non minus animi constantia, quam generis (qui dux est) nobilitate praestantissimus.

Alfonsus de S. Maria, Bischof von Burgos, ... Alfons von S. Maria sass vom Jahre 1435—1456 auf dem bischöflichen Stuhl von Burgos, während sein Bruder Gonzalo von S. Maria Bischof von Plasencia (w. Toledo) von 1427—1446 war. Beide stifteten zusammen zwei Scheiben in den grossen Kreuzgang der Karthause, welche auch ihr Wappen enthielt. Die vier Muscheln, welche den Schild des Bischofs Alfons von Burgos umgeben, sind wohl mit dem bekannten Wallfahrtsort Sanct Jago di Campostella in Zusammenhang zu bringen.

Ogerius de Conflans, Bischof von Maurienne, † 11. Januar 1441. Ogerius von Conflans war zuerst Bischof von Aosta gewesen, dann von 1434 bis 1440 Bischof von Maurienne. Laut Besson, Mémoires p. 299, ist der Prälat auf der Rückkehr vom Basler Konzil in Thonon gestorben und von dort in seine Kathedrale übertragen und bestattet worden. In Maurienne erhielt er wirklich

Wert von drei Pfund und sein Brevierbuch, das man später für 10 Gulden verkaufen konnte. — Seine Grabplatte, die sein schlecht stilisiertes Vollwappen (Fig. 108) zeigte, war in beschädigtem Zustand noch im 18. Jahrhundert erhalten.

Ludwig, Herzog von Teck, Patriarch von Aquileja, † 19. August 1439. — Der Patriarch Ludwig von Aquileja, Sohn des Herzogs Friedrich von Teck, † 1390, und seiner Gemahlin Gräfin Anna von Helfenstein, † 1392, starb in hohem Alter am 19. August 1439 an der Pest, als der Letzte seines Stammes und Geliebtester von den Vätern des Konzils. Den von ihm ersehnten Tag der Wahl eines neuen Papstes hat er nicht mehr gesehen; aber ihn tröstete, dass er wenigstens die Absetzung Eugens IV. noch erlebt habe, und freute sich, eine solche Botschaft ins Jenseits zu bringen. — Er wurde feierlich in der Karthäuser-Kirche, in seinem „Habit“, vor dem Fronaltar bestattet. Sein schöner Totenschild (Fig. 109) hängt noch in der Kirche. Aeneas Sylvius schildert ihn als „vir minus animi constantia quam generis (qui dux est) nobilitate praestantissimus“.

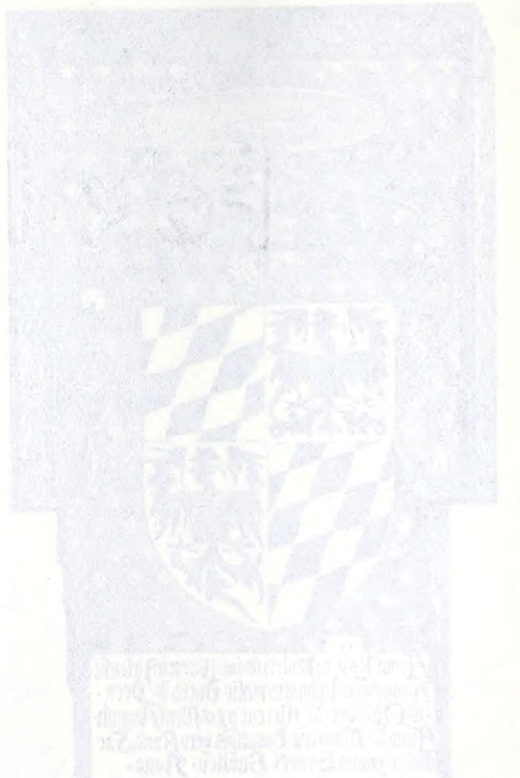


Fig. 109

Totenschild des Patriarchs Ludwig von Aquileja, † 1439. Original in der Karthäuserkirche. (Zeichnung von Neustück 1800).

Alfonsus de S. Maria, Bischof von Burgos, † .... Alfons von S. Maria sass vom Jahre 1435—1456 auf dem bischöflichen Stuhl von Burgos, während sein Bruder Gonzalo von S. Maria Bischof von Plasencia [illegible] von 1427—1446 war. Beide stifteten zusammen zwei Scheiben in den grossen Kreuzgang der Karthause, welche auch ihr Wappen enthielt. Die vier Muscheln, welche den Schild des Bischofs Alfons von Burgos umgeben, sind wohl mit dem bekannten Wallfahrtsort Sanct Jago di Compostella in Zusammenhang zu bringen.

Ogerius de Conflans, Bischof von Maurienne, † 11. Januar 1441. Ogerius von Conflans war zuerst Bischof von Aosta gewesen, dann von 1434 bis 1440 Bischof von Maurienne. Laut Besson, Mémoires p. 290, ist der Prälat auf der Rückkehr vom Basler Konzil in Thonon gestorben und von dort in seine Kathedrale übertragen und bestattet worden. In Maurienne erhielt er wirklich

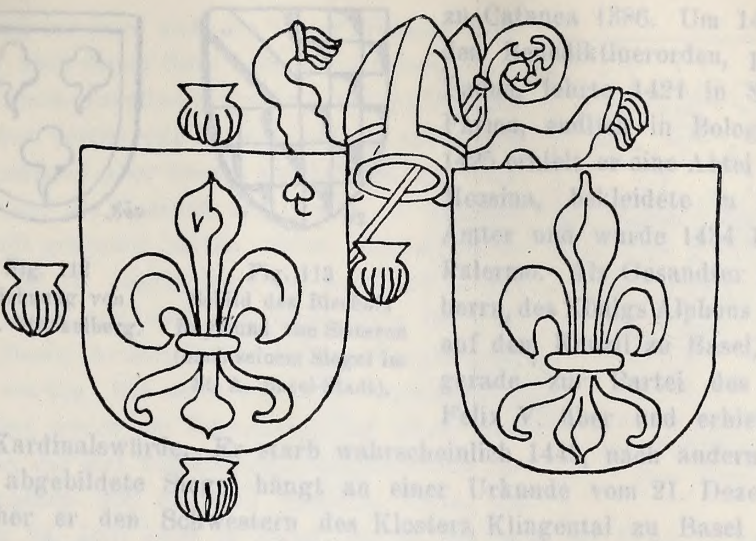


Fig. 110
Wappen des Bischofs Alfons von Burgos und seines Bruders des Bischofs Gonzalo von Plasencia (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

einen Grabstein mit der Schrift: Hic jacet R. in Christo pater et D. D. Agerius Episcopus Maur qui obiit undecima Januarii 1440. Aber auch im Münster zu Basel liegt eine Grabplatte, was darauf schliessen lässt, dass Ogerius von Conflans nicht in Thonon, sondern in Basel gestorben ist und hier beigesetzt wurde. Die Platte zeigt in Basrelief die gut gearbeitete Figur des Bischofs mit übers Kreuz gelegten Händen; im linken Arm das Pedum. Am Haupt starkes Lockenhaar auf beiden Seiten. Die Umschrift in gotischen Minuskeln, in jeder Ecke ein Schild (Fig. 111 und 112). 1895 wurde der Stein aus dem Boden der Kapelle der Münch von Landskron in die südliche Kapellenreihe transferiert und dort aufgestellt. Vgl. E. A. Stückelberg, Herald. Analekten, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1900 S. 28.

Raymund Talon, erwählter Bischof von Sisteron (Arr. Basses-Alpes, Frankreich). Rechtmässiger Inhaber der Bischofswürde von Sisteron war Gacher de Forcalquier. Sein Gegner war Raymund Talon, der 1441 und 1442 der Basler Kirchenversammlung beiwohnte als „erwählter Bischof von Sisteron". Sein nebenstehender Wappenschild hat sich auf einem Rundsiegel erhalten, das einer Urkunde vom 9. Juni 1441 angehängt ist.

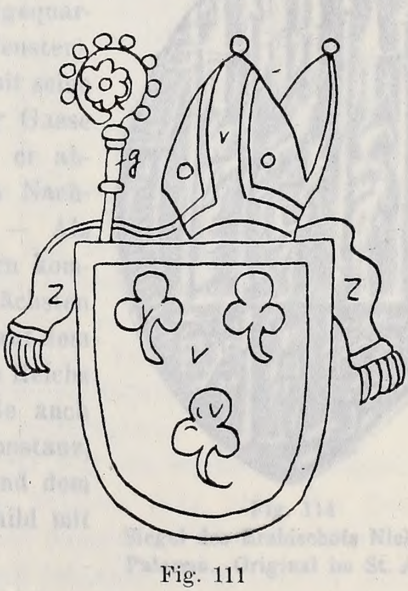


Fig. 111
Wappen des Bischofs O. von Maurienne (Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.)

Nicolaus de Tudeschis, O. S. B., Erzbischof von Palermo. Der bedeutende Canonist Nicolaus de Tudeschis war geboren

Fig. 110.
Wappen des Diacons Alfons von Burgos und seines Bruders des Bischofs Gonzalo von Palencia (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

einen Grabstein mit der Schrift: Hic jacet R. in Christo pater et D. G. Episcopus Mutr. qui obiit undecima Januarii 1440. Aber auch im Münster zu Basel liegt eine Grabplatte, was darauf schliessen lässt, dass Gregorius von Fonsecas nicht in Thonon, sondern in Basel gestorben ist und hier beigesetzt wurde. Die Platte zeigt in Basrelief die gut gearbeitete Figur des Bischofs mit übers Kreuz gelegten Händen; im linken Arm das Pedum. Am Haupt starkes Lockenhaar auf beiden Seiten. Die Umschrift in gotischen Minuskeln. In jeder Ecke ein Schild (Fig. 111 und 112). 1895 wurde der Stein aus dem Boden der Kapelle der Münch von Landskron in die südliche Kapellenreihe transferiert und dort aufgestellt. Vgl. E. A. Stückelberg, Herald. Analekten, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1900 S. 28.

Fig. 111.
Wappen des Bischofs G. von [illegible] (Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.)

Raymund Talon, erwählter Bischof von Sisteron (Arr. Basses-Alpes, Frankreich). Rechtmässiger Inhaber der Bischofswürde von Sisteron war Gaucher de Forcalquier. Sein Gegner war Raymund Talon, der 1441 und 1442 der Basler Kirchenversammlung beiwohnte als „erwählter Bischof von Sisteron". Sein nebenstehender Wappenschild hat sich auf einem Rundsiegel erhalten, das einer Urkunde vom 9. Juni 1441 angehängt ist.

Nicolaus de Tudeschis, O. S. B., Erzbischof von Palermo. Der bedeutende Canonist Nicolaus de Tudeschis war geboren

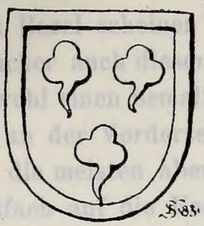


Fig. 112
Zeichnung von
E. A. Stückelberg.



Fig. 113
Schild des Bischofs
Raymund von Sisteron
(nach seinem Siegel im
St. A. Basel-Stadt).

zu Catanea 1386. Um 1400 trat er in den Benediktinerorden, promovierte zu Padua, lehrte 1421 in Siena, dann in Parma, endlich in Bologna. Im Jahre 1425 erhielt er eine Abtei in der Diözese Messina, bekleidete in Rom mehrere Ämter und wurde 1434 Erzbischof von Palermo. Als Gesandter seines Landesherrn, des Königs Alphons V. von Aragon, auf dem Konzil zu Basel, trat er nachgerade zur Partei des Gegenpapstes Felix V. über und erhielt von diesem die Kardinalswürde. Er starb wahrscheinlich 1445, nach andern 1453. — Das hier abgebildete Siegel hängt an einer Urkunde vom 21. Dezember 1442, in welcher er den Schwestern des Klosters Klingental zu Basel gestattet, der grossen Kälte wegen Handschuhe zu tragen.

Ernst Stolzenberg aus Elbing, † 20. April 1444. — Ernst Stolzenberg aus Elbing starb in Basel am 20. April 1444 und wurde in der Karthause bestattet. Derselben vermachte er Geld für Wachs, für Oblationen und Exequien. Seine Grabplatte, 1774 noch leidlich erhalten, ist seither untergegangen. Seine Grabschrift lautete: Anno Domini MCCCCXLIV die Lunae XX mens. april. obiit Honorabilis Vir Dn. Ernestus Stoltzenberg de Elbingo Presbyter Warmiens. Dioeces. Requiescat in pace. Die Farben seines Wappens (Fig. 115) sind nicht überliefert.

Es war allgemein verbreitete Sitte im Mittelalter, dass ein reisender Edelmann in der fremden Stadt an der Fassade seines Absteigequartiers (bei der Türe oder unter einem Fenster), seinen Wappenschild aufhängen liess, damit seine Freunde und Bekannten schon von der Gasse aus gewahr wurden, in welchem Hause er abgestiegen war, und es keiner weiteren Nachfrage nach seiner Herberge bedurfte. — Als König Sigismund am 7. Juli 1414 von Bern kommend, in Basel eintraf und mit seinem nächsten Gefolge im Hofe des Domherrn Schürlin auf dem Münsterplatz abstieg, wurde der Schild des Reichs über dessen Tor aufgehängt [1]. So wurde auch an der Fassade jenes Gebäudes in Konstanz, das die Vertreter der Stadt Basel während dem Konzil daselbst gemietet hatten, der Schild mit dem Wappen der Stadt befestigt [2].



Fig. 114
Siegel des Erzbischofs Niclaus von Palermo. Original im St. A. Basel.

[1] R. Wackernagel, Gesch. d. Stadt Basel I 395.
[2] Ebenda I 397.

zu Cologne 1386. Um 1400 trat er in den Benediktinerorden, promovierte in Padua, lehrte 1421 in Siena, dann in Parma, endlich in Bologna. Im Jahre 1425 erhielt er eine Abtei in der Diözese Messina, bekleidete in Rom mehrere Ämter und wurde 1434 Erzbischof von Palermo. Als Gesandter seines Landesherrn, des Königs Alphons V. von Aragon, auf dem Konzil zu Basel, trat er nach gerade zur Partei des Gegenpapstes Felix V. über und erhielt von diesem die Kardinalswürde. Er starb wahrscheinlich 1445, nach andern 1453. — Das hier abgebildete Siegel hängt an einer Urkunde vom 21. Dezember 1442, in welcher er den Schwestern des Klosters Klingental in Basel gestattet, der grossen Kälte wegen Handschuhe zu tragen.

Fig. 118
Schild des Bischofs Raymund von Sisteron (nach seinem Siegel im St. A. Basel Stadt).

Fig. 119
Zeichnung von E. A. Stückelberg.

Ernst Stolzenberg aus Elbing, † 20. April 1445. — Ernst Stolzenberg aus Elbing starb in Basel am 20. April 1445 und wurde in der Kartause bestattet. Derselben vermachte er Geld für Wachs, für Ornamente und Exequien. Seine Grabplatte, 1774 noch teilweise erhalten, ist seither untergegangen. Seine Grabschrift lautete: Anno Domini MCCCCXLV die Lunae XX mensis aprilis obiit Honorabilis Vir Dn. Ernestus Stoltzenberg de Elbingo Presbyter Warmiens. Dioeces. Requiescat in pace. Die Farben seines Wappens (Fig. 119) sind nicht überliefert.

Fig. 117
Siegel des Erzbischofs Nikolaus von Palermo. Original im St. A. Basel.

Es war allgemein verbreitete Sitte im Mittelalter, dass ein reisender Edelmann in der fremden Stadt an der Fassade seines Absteigequartiers (bei der Türe oder unter einem Fenster) seinen Wappenschild aufhängen liess, damit seine Freunde und Bekannten schon von der Gasse aus gewahr wurden, in welchem Hause er abgestiegen war, und es keiner weiteren Nachfrage nach seiner Herberge bedurfte. — Als König Sigismund am 7. Juli 1414 von Bern kommend, in Basel eintraf und mit seinem nächsten Gefolge im Hofe des Domherrn Schürlin auf dem Münsterplatz abstieg, wurde der Schild des Reichs über dessen Tor aufgehängt[1]. So wurde auch an der Fassade jenes Gebäudes in Konstanz, das die Vertreter der Stadt Basel während dem Konzil daselbst gemietet hatten, der Schild mit dem Wappen der Stadt befestigt[2].

[1] R. Wackernagel, Gesch. d. Stadt Basel I 396.
[2] Ebenda I 397.

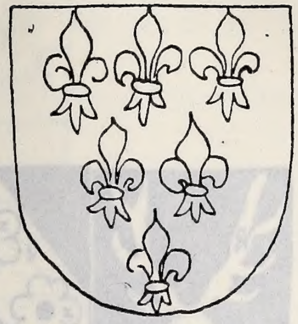


Fig. 115
Wappen des E. Stolzenberg, † 1444 (Basl. Armorial des Berl. Zeugh.).

In Basel scheinen sich die vielen fremden Konzilsbesucher auch dieser Sitte bedient zu haben. Viele haben wohl einen bemalten Holzschild, der ihr Wappen zeigte, an der Vorderseite ihres Quartiers aufhängen lassen, die meisten aber liessen anscheinend ihr Wappen einfach auf die Fassade des Hauses, in welchem sie Unterkunft gefunden hatten, malen. Solche Schilde waren noch im 16. Jahrhundert da und dort in den Gassen zu sehen und sind uns durch einen der Verfasser des „Basler Armorials des Berliner Zeughauses" überliefert worden. Sie seien hier kurz angeführt:

Zunächst waren am Ramsteiner Hof hinter dem Münster, den der Rat von Heinrich von Ramstein für Herzog Amadäus von Savoyen gemietet hatte, als derselbe am 24. Juni 1439 in Basel eintraf, um sich als Felix V. krönen zu lassen, fünf Schilde zu sehen (Fig. 116). Der erste Wappenschild ist derjenige des Papstes selbst, wie er auch auf dem Mantel der grossen Papstglocke im Münster, dem schönen und feierlichen Gastgeschenk Felix V., zu sehen ist. Dann folgen die Schilde seiner Söhne: Louis, baron de Vaud; Philippe, comte de Genevois; Amédée, prince de Piémont, und eines Prinzen von Achaie. Es sind dies die Wappen der Söhne und der nächsten Anverwandten des heiligen Vaters, die ihn zu seiner Krönung nach Basel begleitet hatten.



Fig. 116
Wappen Felix V. und seiner Anverwandten (Basler Armorial des Berl. Zeughauses).

An einem Hause der St. Alban-Vorstadt war der Schild eines Konzilsbesuchers „uss franckrich" zu sehen (Fig. 117). Derselbe hat vorläufig leider nicht näher bestimmt werden können, doch handelt es sich, der bekrönenden Inful nach zu urteilen, um einen Bischof oder Abt. Die beiden begleitenden Wappenschilde sind wohl diejenigen zweier Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Prälaten, etwa seines Kanzlers und seines Beichtvaters.

In der oberen Freienstrasse am Leymen-Hof war das bischöfliche Wappen von Brixen zu sehen nebst zwei unbekannten Schilden (Fig. 118). Zur Zeit des Basler Konzils sassen auf dem Bischofstuhl daselbst: Ulrich von Putsch, 1427—† 1437; Georg von Stubey, 1437—† 1443 und Johannes Röttel, 1443—† 1450. — Im Zusammenhang hiemit seien zwei Grabsteine erwähnt, welche noch im 16. Jahrhundert in der Barfüsser-Klosterkirche zu sehen waren (Fig. 119) und

Fig. 115.
Wappen des E. Schönberg, † 1444 (Basl. Armorial des Berl. Zeughs.

In Basel scheinen sich die vielen fremden Konzilsbesucher auch dieser Sitte bedient zu haben. Viele haben wohl einen bemalten Holzschild, der ihr Wappen zeigte, an der Vorderseite ihres Quartiers aufhängen lassen, die meisten aber liessen anscheinend ihr Wappen einfach auf die Fassade des Hauses, in welchem sie Unterkunft gefunden hatten, malen. Solche Schilde waren noch im 16. Jahrhundert da und dort in den Gassen zu sehen und sind uns durch einen der Verfasser des „Basler Armorials des Berliner Zeughauses“ überliefert worden. Sie seien hier kurz angeführt:

Zunächst waren am Ramsteiner Hof hinter dem Münster, den der Rat von Heinrich von Ramstein für Herzog Amadäus von Savoyen gemietet hatte, als derselbe am 24. Juni 1439 in Basel eintraf, um sich als Felix V. krönen zu lassen, fünf Schilde zu sehen (Fig. 116). Der erste Wappenschild ist derjenige des Papstes selbst, wie er auch auf dem Mantel der grossen Prachtglocke im Münster, dem schönen und feierlichen Gastgeschenk Felix V., zu sehen ist. Dann folgen die Schilde seiner Söhne: Louis, baron de Vaud; Philippe, comte de Genevois; Amédée, prince de Piémont und einen Prinzen von Achaie. Es sind dies die Wappen der Söhne und der nächsten Anverwandten des heiligen Vaters, die ihn zu seiner Krönung nach Basel begleitet hatten.

Fig. 116.
Wappen Felix V. und seiner Anverwandten (Basler Armorial des Berl. Zeughauses).

An einem Hause der St. Alban-Vorstadt war der Schild eines Konzilsbesuchers „uss frankrich“ zu sehen (Fig. 117). Derselbe hat vorläufig leider nicht näher bestimmt werden können, doch handelt es sich, der bekrönenden Infel nach zu urteilen, um einen Bischof oder Abt. Die beiden begleitenden Wappenschilde sind wohl diejenigen zweier Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Prälaten, etwa seines Kanzlers und seines Beichtvaters.

In der oberen Freienstrasse am Leymen-Hof war das bischöfliche Wappen von Brixen zu sehen nebst zwei unbekannten Schilden (Fig. 118). Zur Zeit des Basler Konzils sassen auf dem Bischofstuhl daselbst: Ulrich von Putsch, 1427—† 1437; Georg von Stubey, 1437—† 1443 und Johannes Röttel, 1443—† 1450. — Im Zusammenhang hiemit seien zwei Grabsteine erwähnt, welche noch im 16. Jahrhundert in der Barfüsser-Klosterkirche zu sehen waren (Fig. 119) und

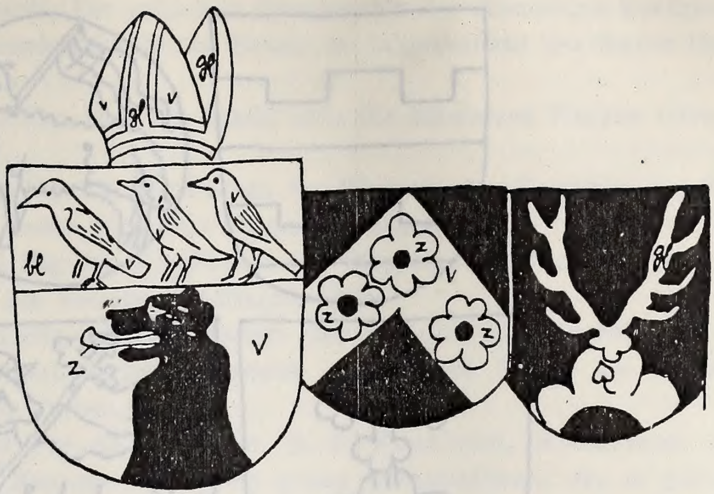
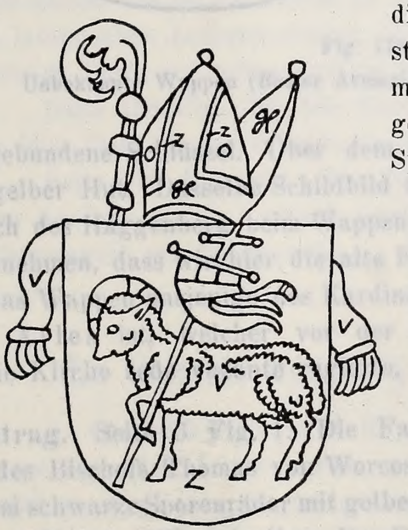


Fig. 117
Unbekannte Wappen französischer Konzilsbesucher (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

die jeweilen den persönlichen Schild des Verstorbenen neben dem widersehenden Lamm Gottes mit der Auferstehungsfahne zeigen. An Vorgesetzte des dem Barfüsserkloster nahe gelegenen Spital, welches ein solches Lamm Gottes im Siegel



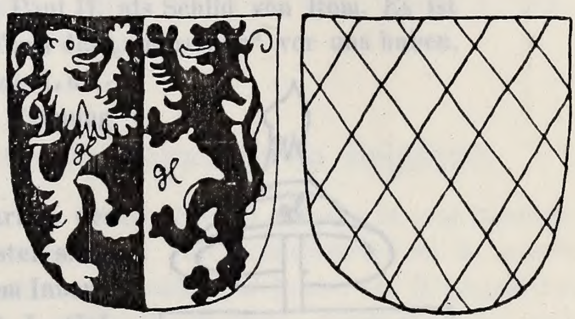


Fig. 118
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

führte, oder an die Metzgern-Zunft, ist kaum zu denken, da die Beischrift deutlich sagt: „im consylium gestorbenn und do vergraben worden ano mccclxxvj" (wohl richtiger ist: mccccxxxvj). Das widersehende Lamm Gottes findet sich als Wappen des Bistums Brixen im bekannten Wappenbuch des Haggenberg in St. Gallen von 1488 (S. 9).

Zum Schluss sei hier noch ein Wappen angeführt, das ebenfalls aus der Basler Konzilszeit zu stammen scheint und vielleicht einst im Karthäuserkloster zu sehen war [1] (Fig. 120). Der Schild zeigt in rot zwei gekreuzte weisse, unten

[1] Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses ist keine genaue Quelle angegeben.



Fig. 117.
Unbekannte Wappen französischer Konzilsbesucher (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

die jeweilen dem persönlichen Schild des Verstorbenen neben dem widersehenden Lamm Gottes mit der Auferstehungsfahne zeigen. An Vergesetzte des dem Karthäuserkloster nahegelegenen Spitals, welches ein solches Lamm Gottes im Siegel

Fig. 118.
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

führte, oder an die Metzgern-Zunft, ist kaum zu denken, da die Beischrift deutlich sagt: „im concylium gestorbenn und do vergraben worden anno mccccxxvj“ (wohl richtiger ist: mccccxxxvj). Das widersehende Lamm Gottes findet sich als Wappen des Bistums Brixen im bekannten Wappenbuch des Haggenberg in St. Gallen von 1485 (S. 9).

Zum Schluss sei hier noch ein Wappen angeführt, das ebenfalls aus der Basler Konzilszeit zu stammen scheint und vielleicht einst im Karthäuserkloster zu sehen war[1] (Fig. 120). Der Schild zeigt in rot zwei gekreuzte weisse, unten

[1] Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses ist keine genaue Quelle angegeben.

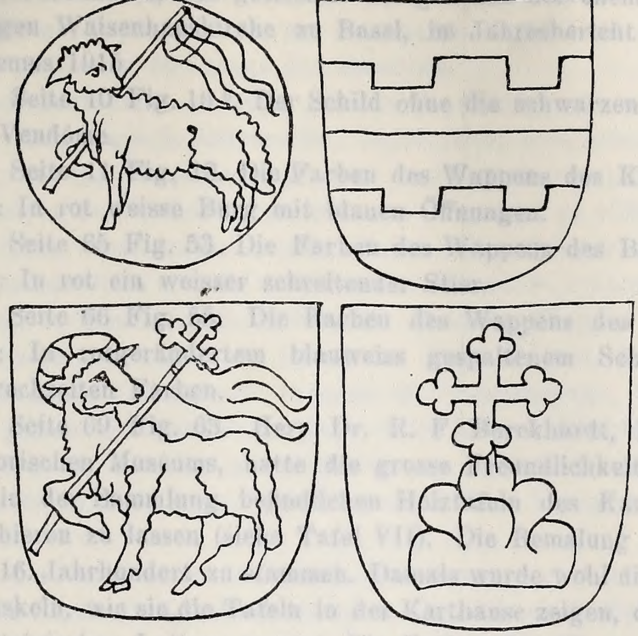


Fig. 119
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

zusammengebundene Schlüssel. Über dem Schild steckt auf gelber Stange ein seltsamer gelber Hut. Dasselbe Schildbild findet sich in dem bereits genannten Wappenbuch des Haggenberg beim Wappen Paul II. als Schild von Rom. Es ist sicher anzunehmen, dass wir hier die alte Form des „ombrellino" vor uns haben, und dass das Wappen dasjenige des Kardinals Ludwig von Arles ist, welcher vor der Krönung Felix V. die Kirche sede vacante regierte.

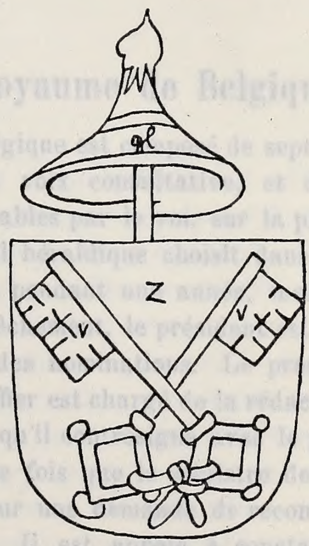


Fig. 120
Wappen der Kirche mit dem „Ombrellino" (Basler Armorial d. Berl. Zeugh.).

Nachtrag. Seite 3 Fig. 1. Die Farben des Wappens des Bischofs Thomas von Worcester sind: In weiss drei schwarze Sporenräder mit gelbem Innern.

Seite 4 Fig. 2. Wie mir Herr Dr. D. L. Galbreath in Montreux, Mitglied unserer Gesellschaft, in freundlichster Weise mitteilt, würde das Wappen bei blauem statt schwarzem Feld dasjenige des Bischofs Johannes Fitz Hugh von London (1431—1436) sein. Sein Taufname lautete Robert Fitz Hugh. Propst Robert Gallion (vgl. S. 67) war sein Kanzler.

Fig. 4. Die Farben des Wappens des Bischofs von Utrecht sind: 1 und 4 in gelb drei rote Mühleisen, 2 und 3 schwarzer Löwe in weiss.

Seite 9 Fig. 14. Schild weiss, Flug schwarz, Adlerfuss gelb. Vgl. die mustergültige Arbeit von

Fig. 119.
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

usammengebundene Schlüssel. Über dem Schild steckt auf gelber Stange ein eltsamer gelber Hut. Dasselbe Schildbild findet sich in dem bereits genannten Wappenbuch des Haggenberg beim Wappen Paul II. als Schild von Rom. Es ist icher anzunehmen, dass wir hier die alte Form des „ombrellino" vor uns haben und dass das Wappen dasjenige des Kardinals Lud-wig von Arles ist, welcher vor der Krönung Felix V. die Kirche sede vacante regierte.

Fig. 120.
Wappen der Kirche mit dem „ombrellino" (Basler Armorial d. Berl. Zeughs.).

Nachtrag. Seite 3 Fig. 1. Die Farben des Wappens des Bischofs Thomas von Worcester sind: n weiss drei schwarze Spornräder mit gelbem Innern.

Seite 4 Fig. 2. Wie mir Herr Dr. D. L. Gal-breath in Montreux, Mitglied unserer Gesellschaft, n freundlichster Weise mitteilt, würde das Wappen mit blauem statt schwarzem Feld dasjenige des Bischofs Johannes Fitz Hugh von London (1431—1436) sein. Sein Taufname lautete Robert Fitz Hugh. Propst Robert Gallion (vgl. S. 97) war sein Kanzler.

Fig. 4. Die Farben des Wappens des Bischofs von Utrecht sind: 1 und 4 in gelb drei rote Mühl-eisen, 2 und 3 schwarzer Löwe in weiss.

Seite 9 Fig. 14. Schild weiss, Ring schwarz, Adlerfuss gelb. Vgl. die mustergültige Arbeit von

R. F. Burckhardt, Die gotischen Glasgemälde der ehemaligen Karthäuserkirche, jetzigen Waisenhauskirche zu Basel, im Jahresbericht des Basler Historischen Museums 1915.

Seite 10 Fig. 16 b. Der Schild ohne die schwarzen Wecken wäre derjenige von Vendôme.

Seite 11 Fig. 18. Die Farben des Wappens des Kardinals von St. Eustach sind: In rot weisse Burg mit blauen Öffnungen.

Seite 65 Fig. 53. Die Farben des Wappens des Bischofs Franz von Como sind: In rot ein weisser schreitender Stier.

Seite 66 Fig. 55. Die Farben des Wappens des Bischofs von Rochester sind: In rotgeändertem blauweiss gespaltenem Schild ein Ankerkreuz in verwechselten Farben.

Seite 69 Fig. 63. Herr Dr. R. F. Burckhardt, Konservator des Basler Historischen Museums, hatte die grosse Freundlichkeit, uns zu gestatten, eine der in der Sammlung befindlichen Holztafeln des Kardinals von Arles photographieren zu lassen (siehe Tafel VII). Die Bemalung des Stückes scheint aus dem 16. Jahrhundert zu stammen. Damals wurde wohl die Umschrift in gotischen Minuskeln, wie sie die Tafeln in der Karthause zeigen, durch eine gleichlautende in lateinischen Lettern ersetzt. Die Farben des Wappens sind: In schwarz ein weisser Löwe mit gelber (roter) Krone und roter Zunge.

Seite 138 Fig. 105. Die Farben des Wappens des Ludwig Pontanus sind: In blau über blauem Wasser eine gelbe Brücke, darüber ein gelber Stern.

Seite 140 Fig. 109. Die Farben des Wappens des Patriarchen Ludwig von Aquileja sind: 1 und 4 Aquileja: gelber Adler in blau, 2 und 3 Teck: schwarzgelb schräg geweckt.

Le Conseil héraldique du Royaume de Belgique.

Le Conseil héraldique du Royaume de Belgique est composé de sept membres ayant voix délibérative, d'un greffier ayant voix consultative, et de quatre membres suppléants. Ils sont nommés et révocables par le roi, sur la proposition du ministre des Affaires étrangères. Le Conseil héraldique choisit dans son sein un président, qui n'exerce ces fonctions que pendant une année, mais qui est toujours rééligible. En cas d'absence ou d'empêchement, le président est remplacé par le conseiller le plus ancien dans l'ordre des nominations. Le président est chargé de la direction des délibérations; le greffier est chargé de la rédaction et de la garde des procès-verbaux des délibérations, qu'il contresigne avec le président.

Le Conseil héraldique est consulté chaque fois que le ministre des Affaires étrangères doit présenter au roi un rapport sur une demande de reconnaissance ou de confirmation de noblesse ou de titre. Il est appelé à constater l'état nobiliaire de tout membre de la noblesse belge qui demande, soit une élévation en grade, soit l'extension de ses titres à d'autres membres de sa famille, ou un changement dans ses armoiries.

R. F. Burckhardt, Die gotischen Glasgemälde der ehemaligen Kartäuserkirche, jetzigen Waisenhauskirche zu Basel, im Jahresbericht des Basler Historischen Museums 1916.

Seite 10 Fig. 16. Der Schild ohne die schwarzen Wecken wäre derjenige von Vendôme.

Seite 11 Fig. 18. Die Farben des Wappens des Kardinals von St Eustach sind: In rot weisse Burg mit blauen Öffnungen.

Seite 65 Fig. 53. Die Farben des Wappens des Bischofs Franz von Conon sind: In rot ein weisser schreitender Stier.

Seite 66 Fig. 55. Die Farben des Wappens des Bischofs von Rochester sind: In rotgeränderten blauweiss gespaltenem Schild ein Ankerkreuz in verwechselten Farben.

Seite 69 Fig. 63. Herr Dr. R. F. Burckhardt, Konservator des Basler Historischen Museums, hatte die grosse Freundlichkeit, uns zu gestatten, eine der in der Sammlung befindlichen Holztafeln des Kardinals von Arles photographieren zu lassen (siehe Tafel VII). Die Bemalung des Wappens scheint aus dem 16. Jahrhundert zu stammen. Damals wurde wohl die Umschrift in gotischen Minuskeln, wie sie die Tafeln in der Karthause zeigen, durch die gleichlautende in lateinischen Lettern ersetzt. Die Farben des Wappens sind: In schwarz ein weisser Löwe mit gelber (roter) Krone und roter Zunge.

Seite 135 Fig. 105. Die Farben des Wappens des Ludwig Fontanus sind: In blau über blauem Wasser eine gelbe Brücke, darüber ein gelber Stern.

Seite 140 Fig. 109. Die Farben des Wappens des Patriarchen Ludwig von Aquileja sind: 1 und 4 Aquileja: gelber Adler in blau, 2 und 3 Teck: schwarzgelb schräg geweckt.

Le Conseil héraldique du Royaume de Belgique.

Le Conseil héraldique du Royaume de Belgique est composé de sept membres ayant voix délibérative, d'un greffier ayant voix consultative, et de quatre membres suppléants. Ils sont nommés et révocables par le roi, sur la proposition du ministre des Affaires étrangères. Le Conseil héraldique choisit dans son sein un président, qui n'exerce ces fonctions que pendant une année, mais qui est toujours rééligible. En cas d'absence ou d'empêchement, le président est remplacé par le conseiller le plus ancien dans l'ordre des nominations. Le président est chargé de la direction des délibérations; le greffier est chargé de la rédaction et de la garde des procès-verbaux des délibérations, qu'il contresigne avec le président.

Le Conseil héraldique est consulté chaque fois que le ministre des Affaires étrangères doit présenter au roi un rapport sur une demande de reconnaissance ou de confirmation de noblesse ou de titre. Il est appelé à constater l'état nobiliaire de tout membre de la noblesse belge qui demande, soit une élévation en grade, soit l'extension de ses titres à d'autres membres de sa famille, ou un changement dans ses armoiries.

Le Conseil héraldique tient la liste matricule des nobles et les registres des lettres-patentes; il peut délivrer des attestations de filiations et de quartiers, et certifier la possession et l'usage des armoiries.

Le Conseil héraldique ne peut prendre de décision que si cinq membres, au moins, sont présents à la délibération; les décisions sont prises à la majorité des suffrages; en cas de partage la voix du président est prépondérante. Si l'affaire soumise au Conseil héraldique intéresse un parent ou allié d'un conseiller jusqu'au quatrième degré inclusivement, celui-ci doit s'abstenir.

Voici la composition actuelle du Conseil héraldique du royaume de Belgique:

Président: le baron Camille de Borman. *Membres effectifs:* le comte Th. de Renesse, le baron Constantin de Borrekens, Paul Holvoet, le vicomte A. de Ghellinck d'Elseghem-Vaernewyck, le baron de Troostembergh, Paul Verhaegen.

Membre faisant fonctions de greffier: A. De Ridder. Directeur des archives, des ordres et de la noblesse au ministère des Affaires étrangères. *Membres suppléants:* le baron R. de Selys-Fanson, le comte H. de Limburg-Stirum, Charles Terlinden.

Le nom d'un membre de ce Conseil est bien connu chez nous; nous voulons parler de M. de Ghellinck, le savant auteur du *Chartrier de la Maison de Diesbach.* Nous sommes heureux de pouvoir annoncer qu'il a élaboré une grande histoire généalogique de la Maison de Diesbach dont une partie est déjà imprimée. M. de Ghellinck aura bien mérité, par cette publication, de la reconnaissance des historiens et des généalogistes suisses.

Nous constatons en outre avec plaisir qu'un autre membre de ce Conseil, M. Max de Troostembergh est un ancien et dévoué membre de la Société suisse d'héraldique. C'est sous sa savante direction que se publie l'annuaire: *La Noblesse belge.*

Miscellanea.

Armoiries genevoises. Nous tenons à signaler à nos lecteurs une série de monuments héraldiques genevois que la belle publication: *Nos Anciens et leurs œuvres* (nos 2, 3 et 4, en un seul fascicule) 1915 vient de faire connaître. Ce recueil d'art genevois, qui en est à sa quinzième année, publie un travail de M. Waldemar Deonna, Dr ès Lettres, intitulé: «*Notre vieille Genève*».

Il a pour but d'attirer l'attention du public, de plus en plus portée vers tout ce qui lui parle du passé, sur la nécessité de recueillir sans tarder une documentation sérieuse et variée de tous les monuments de l'art genevois, aussi bien récents qu'anciens; pour cela il faut réunir les matériaux, et ne pas se laisser rebuter par un travail fastidieux en apparence, mais des plus utiles, qui consiste à réunir au jour le jour les documents nécessaires pour écrire l'histoire monumentale et artistique de notre ville. «Le présent est un passé à venir, et «un jour viendra où telle œuvre, tel monument, tel détail, qui nous semblent «aujourd'hui négligeables, auront pour nos descendants une grande importance».

Le Conseil héraldique tient la liste matricule des nobles et les registres des lettres-patentes; il peut délivrer des attestations de filiations et de quartiers, et certifier la possession et l'usage des armoiries.

Le Conseil héraldique ne peut prendre de décision que si cinq membres, au moins, sont présents à la délibération; les décisions sont prises à la majorité des suffrages, en cas de partage la voix du président est prépondérante. Si l'affaire soumise au Conseil héraldique intéresse un parent ou allié d'un conseiller jusqu'au quatrième degré inclusivement, celui-ci doit s'abstenir.

Voici la composition actuelle du Conseil héraldique du royaume de Belgique:

Président: le baron Camille de Borman. *Membres effectifs*: le comte Th. de Renesse, le baron Constantin de Borrekens, Paul Dubois, le vicomte A. de Ghellinck d'Elseghem Vaernewyck, le baron de Troostembergh, Paul Verhaegen. *Membre faisant fonctions de greffier*: A. De Ridder, Directeur des archives des ordres et de la noblesse au ministère des Affaires étrangères. *Membres suppléants*: le baron R. de Selys Fanson, le comte R. de Lichtervelde, Charles Terlinden.

Le nom d'un membre de ce Conseil est bien connu chez nous, nous voulons parler de M. de Ghellinck, le savant auteur du *Chartrier de la Maison de Diesbach*. Nous sommes heureux de pouvoir annoncer qu'il a élaboré une grande histoire généalogique de la Maison de Diesbach dont une partie est déjà imprimée. M. de Ghellinck aura bien mérité, par cette publication, de la reconnaissance des historiens et des généalogistes suisses.

Nous constatons en outre avec plaisir qu'un autre membre de ce Conseil, M. Max de Troostembergh est un ancien et dévoué membre de la Société suisse d'héraldique. C'est sous sa savante direction que se publie l'*Annuaire de la Noblesse belge*.

Miscellanea.

Armoiries genevoises. Nous tenons à signaler à nos lecteurs une suite de monuments héraldiques genevois que la belle publication „*Nos anciens et leurs œuvres*" (nos 2, 3 et 4, en un seul fascicule) 1913 vient de faire connaître. Ce recueil d'art genevois, qui en est à sa quinzième année, publie un travail de M. Waldemar Deonna, Dr ès Lettres, intitulé: «*Notre vieille Genève*».

Il a pour but d'attirer l'attention du public, de plus en plus porté vers tout ce qui lui parle du passé, sur la nécessité de recueillir sans tarder une documentation sérieuse et variée de tous les monuments de l'art genevois, aussi bien récents qu'anciens; pour cela il faut réunir les matériaux, et ne pas se laisser rebuter par un travail fastidieux en apparence, mais des plus utiles, qui consiste à réunir au jour le jour les documents nécessaires pour écrire l'histoire monumentale et artistique de notre ville. «Le présent est un passé à venir, et «un jour viendra où telle œuvre, tel monument, tel détail, qui nous semblent «aujourd'hui négligeables, auront pour nos descendants une grande importance».

Et pour donner l'exemple, l'auteur dresse une nomenclature des pièces les plus remarquables renfermées dans notre musée épigraphique (Musée d'Art et d'histoire), il en donne une description sommaire, en illustrant ses commentaires de nombreuses et artistiques reproductions photographiques.

L'archéologue aura profit et plaisir à lire ses pages; l'héraldiste aussi, car il y trouvera plusieurs pièces curieuses, peu connues ou pas encore reproduites par la gravure, de notre héraldique genevoise si peu riche en documents.

En ce qui concerne les armes de la *République de Genève,* nous trouvons: une clef de voûte avec le trigramme J. H. S. en lettres gothiques, dans un écusson triangulaire du XVe siècle (fig. 36); le même motif dans un soleil à rayons ondulés (fig. 37); un écusson de Genève (clef et aigle), avec la date 1544, sur lequel subsiste un reste de couleurs. D'une époque plus récente, deux beaux écussons, celui de l'ancienne porte de Neuve démolie en 1854 (fig. 38) sculpté peu après la Restauration, et celui de la porte de Rive démolie en 1850 (fig. 39) qui avait été replacée sur le bâtiment électoral démoli à son tour en 1913.

La figure 40 reproduit le cartouche qui contenait les armes de Genève à l'ancien grenier à blé, démoli en 1898; deux aigles servent de supports, empiétant l'un une corne d'abondance, l'autre une gerbe de blé; en cimier, le soleil.

Quelques armoiries de familles surgissent au milieu de ces débris du passé: celles des *Destri* (fig. 41), reproduites sur une clef de voûte et sur deux colonnes de la chapelle de Saint-Michel qu'ils avaient fondée (voir mon travail, *Archives héraldiques 1915 p. 100 et suivantes, «Armoiries et lettres de noblesse Destruz»*); celles des *de Pesmes,* de 1561 (sans figure, page 103); une clef de voûte, figurant une croix entre les branches de laquelle deux têtes alternent avec deux écussons aux armes de *Genève* et d'*Auvergne* (fig. 42); ce sont ceux d'Amédée III, comte de Genève (1320, † 1367) et de sa femme (qu'il épousa en 1334) Mathilde, fille de Robert, comte d'Auvergne et de Boulogne; le gonfanon qui figure dans l'écu des comtes d'Auvergne se retrouve dans celui des de Pesmes, avec des émaux différents; les seconds n'ont eu aucune alliance avec les comtes de Genève, par conséquent on ne peut leur attribuer les armes accolées à celles de Genève (p. 104).

Dans un article intitulé: «*Betrachtungen über die Heraldik in der Architektur*» (*Archives héraldiques* 1897 p. 32) M. Paul Ganz mentionne cette clef de voûte, qu'il date du XIVe siècle; il en donne un dessin.

Nous relevons aussi l'indication des armes *Naville* presque effacées, quoique datant du XVIIIe siècle (page 105, sans figure); de celles des *Sautier: cinq pals ondoyants, trois mouvants de la pointe et deux du chef; au chef chargé d'une tête de bouc; cimier: un bouc issant.* Elles ne figurent pas dans les armoriaux genevois et se trouvaient sur une ancienne maison déjà à leur nom en 1447 (page 105, sans figure).

Les armes *Pictet-Caille* (fig. 43) soulèvent un point d'interrogation. Galiffe dans son volume VI des Notices généalogiques genevoises, p. 47, article Chaponnière, parle de cette sculpture et dit: «Selon une note de notre prédécesseur, Robert «Chaponet qui testa en 1606, portait: d'*argent au chapon de gueules, accompagné*

Et pour donner l'exemple, l'auteur dresse une nomenclature des pièces les plus remarquables renfermées dans notre musée épigraphique (Musée d'Art et d'Histoire); il en donne une description sommaire, en illustrant ses commentaires de nombreuses et artistiques reproductions photographiques.

L'archéologue aura profit et plaisir à lire ses pages; l'héraldiste aussi, car il y trouvera plusieurs pièces curieuses, peu connues ou pas encore reproduites par la gravure, de notre héraldique genevoise si peu riche en documents.

En ce qui concerne les armes de la *République de Genève*, nous trouvons une clef de voûte avec le trigramme J. H. S. en lettres gothiques, dans un écusson triangulaire du XVe siècle (fig. 36); le même motif dans un soleil à rayons ondulés (fig. 37); un écusson de Genève (clef et aigle), avec la date 1544, sur lequel subsiste un reste de couleurs. D'une époque plus récente, deux beaux écussons, celui de l'ancienne porte de Neuve démolie en 1854 (fig. 38) sculpté peu après la Restauration, et celui de la porte de Rive démolie en 1850 (fig. 39) qui avait été replacée sur le bâtiment électoral démoli à son tour en 1918.

La figure 40 reproduit le cartouche qui contenait les armes de Genève à l'ancien grenier à blé, démoli en 1898; deux aigles servent de supports, empiétant l'un une corne d'abondance, l'autre une gerbe de blé, en cimier un soleil.

Quelques armoiries de familles surgissent au milieu de ces débris du passé: celles des *Baud* (fig. 41), reproduites sur une clef de voûte d'une des deux colonnes de la chapelle de Saint-Michel qu'ils avaient fondée (voir aussi *Archives héraldiques 1875 p. 100 et suivantes*, «*Armoiries et pierres tombales de Genève*»); celles des *de Pesmes*, de 1561 (sans figure, page 105); une clef de voûte, montrant une croix entre les branches de laquelle deux têtes alternent avec deux écussons aux armes de *Genève et d'Auvergne* (fig. 42); ce sont ceux d'Amédée III, comte de Genève (1320, † 1367) et de sa femme qu'il épousa en 1334, Mathilde, fille de Robert, comte d'Auvergne et de Boulogne; le gonfanon qui figure dans l'écu des comtes d'Auvergne se retrouve dans celui des de Pesmes, mais les émaux diffèrent; les seconds n'ont eu aucune alliance avec les comtes de Genève, par conséquent on ne peut leur attribuer les armes accolées des comtes de Genève (p. 104).

Dans un article intitulé: «*Betrachtungen über die Heraldik in der Architektur*» (*Archives héraldiques 1897 p. 82*), M. Paul Ganz mentionne cette clef de voûte, qu'il date du XIVe siècle; il en donne un dessin.

Nous relevons aussi l'indication des armes *Nicole* presque effacées, quoique datant du XVIIIe siècle (page 105, sans figure) et celles des *Sautier*: *cinq pals ondoyants, trois mouvants de la pointe et deux du chef, au chef chargé d'une tête de bouc; cimier: un bouc issant*. Elles ne figurent pas dans les armoriaux genevois et se trouvaient sur une ancienne maison déjà à leur nom en 1447 (page 105, sans figure).

Les armes *Pictet-Vallée* (fig. 43) soulèvent un point d'interrogation. Galiffe dans son volume VI des Notices généalogiques genevoises, p. 41, article Chaponière, parle de cette sculpture et dit: «Selon une note de notre prédécesseur, Bonnet «Chaponet qui testa en 1606, portait: *d'argent au chapon de gueules, accompagné*

«*en chef à senestre d'une étoile de même;* ces armes se voyaient accolées avec «celles des Pictet sur une maison des Rues Basses du Terraillet.»

Il y a eu effectivement une alliance Pictet-Chaponet: Jean Pictet, né en 1648 et † 1722 (petit fils de Pictet-Caille), avait épousé en premières noces Marie Chaponet en 1689; mais Galiffe ne mentionne pas cette alliance dans la généalogie Pictet (tome I p. 210).

L'écusson est un parti au 1er Pictet, au 2e un volatile, qui par sa grosseur ressemble plus à un chapon qu'à une caille. Aux héraldistes doublés d'archéologues de découvrir le véritable propriétaire de cet écu!

Même incertitude au sujet des armes attribuées aux *Cassin* (p. 106, sans figure).

D'après Naville (armorial manuscrit), ils porteraient: *de gueules au chevron d'argent, accompagné de trois croissants de même;* or, l'écusson sculpté sur leur maison porte un arbre issant d'une montagne, ainsi que l'indique aussi l'ouvrage: «*Les anciennes maisons de Genève, II, planches 88 et 90.*

Le bas-relief de la famille *Favre* est mentionné à la page 107: un motif formé d'une croix fichée dans un cœur, ce dernier dans un grand fer à cheval dont les extrémités inférieures très allongées supportent chacune un bucrane; des deux côtés se trouvent les bustes affrontés de Gaspard Favre et de sa femme Louise Mestrezat; la date de ce monument est *1551* et non 1561, indiquée par erreur. Cette marque commerciale qui a servi d'armoiries aux Favre au XVIe siècle (armes depuis le XVIIe siècle: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef d'une rose d'argent et en pointe d'un fer à cheval de même*), se retrouve également sur une maison leur ayant appartenu, avec la date 1513.

Les *Archives héraldiques* ont donné une reproduction de ces deux pièces en 1899 pages 74 et 75, dans l'article de J. Mayor: «*Fragments héraldiques genevois.*»

Enfin, pour terminer cette énumération, citons encore deux armes inconnues des héraldistes genevois: celles de *Pierre Foylle,* figurant sur sa dalle funéraire, du XVIe siècle (fig. 51): *une bande chargée de trois croisettes,* et celles de *Jacques Charoton,* reçu Bourgeois en 1483: *une feuille de chêne* (pierre tombale).

Constatons avec une certaine mélancolie, combien les monuments héraldiques sont rares à Genève, si l'on songe à tous ceux que renferment les villes de la Suisse alémanique; c'est pourquoi, il serait urgent de reproduire par l'image les derniers vestiges de ce genre et de ne pas attendre que le temps les réduise à néant. *Henry Deonna.*

Das Siegel eines Basler Konzilsprälaten. Im Basler Staatsarchiv (Cart. n. 151) liegt eine Pergamenturkunde vom Spätjahr 1441, welche einige im September und Oktober vollzogene Konsekrationen von Bauteilen des Karthäuserklosters in Klein-Basel attestiert (Regesten in der Verf. Gesch. der Reliquien I n. 301—304).

Besonderes Interesse verdient das Siegel. Dasselbe besteht aus einem Abdruck des Spitzovalstempels des Bischofs Stephan von Marseille und zeigt in der Mitte die stehende Figur der gekrönten Muttergottes, zu ihrer Rechten ein

«*en chef à senestre d'une étoile de même*; ces armes se voyaient accolées avec «celles des Pictet sur une maison des Rues Basses du Terraillet.»

Il y a eu effectivement une alliance Pictet-Chaponet. Jean Pictet, né en 1648 et † 1722 (petit fils de Pictet-Caille), avait épousé en premières noces Marie Chaponet en 1680; mais Galiffe ne mentionne pas cette alliance dans la généalogie Pictet (tome I p. 210).

L'écusson est un parti au 1er Pictet, au 2e un volatile, qui par sa grosseur ressemble plus à un chapon qu'à une caille. Aux héraldistes doublés d'archéologues de découvrir le véritable propriétaire de cet écu.

Même incertitude au sujet des armes attribuées aux *Chenu* (p. 106, sans figure).

D'après Naville (armorial manuscrit), ils portaient: *de gueules au chevron d'argent, accompagné de trois croissants de même*; or, l'écusson sculpté sur leur maison porte un arbre issant d'une montagne, ainsi que l'indique aussi l'ouvrage: «*Les anciennes maisons de Genève*, *II*, planches 88 et 90.

Le bas-relief de la famille *Favre* est mentionné à la page 107; un motif formé d'une croix fichée dans un cœur, ce dernier dans un grand V à chevrons dont les extrémités inférieures très allongées supportent chacune un fleuron; des deux côtés se trouvent les bustes affrontés de Gaspard Favre et de sa femme Louise Mestrezat; la date de ce monument est *1557* et non 1551, indiquée par erreur. Cette marque commerciale qui a servi d'armoiries aux Favre au XVIe siècle (armes depuis le XVIIe siècle: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef d'une rose d'argent et en pointe d'un fer à cheval de même*), se retrouve également sur une maison leur ayant appartenu, avec la date 1578.

Les *Archives héraldiques* ont donné une reproduction de ces deux pièces en 1899 pages 74 et 75, dans l'article de J. Mayor: «*Fragments héraldiques genevois*.»

Enfin, pour terminer cette énumération, citons encore deux armes inconnues des héraldistes genevois: celles de *Pierre Voyllo*, figurant sur sa dalle funéraire, du XVIe siècle (fig. 51): *une bande chargée de trois croisettes*, et celles de Jacques *Charvelon*, reçu Bourgeois en 1483: *une feuille de vigne tigée* (dalle tombale).

Constatons avec une certaine mélancolie, combien les monuments héraldiques sont rares à Genève, si l'on songe à tous ceux que renferment les villes de la Suisse alémanique; c'est pourquoi, il serait urgent de reproduire par l'image les derniers vestiges de ce genre et de ne pas attendre que le temps les réduise à néant.

Henry Deonna.

Das Siegel eines Basler Konzilsprälaten. Im Basler Staatsarchiv (Cart. n. 151) liegt eine Pergamenturkunde vom Spätjahr 1441, welche einige im September und Oktober vollzogene Konsekrationen von Bauteilen des Karthäuserklosters in Klein-Basel attestiert (Regesten in der Verf. Gesch. der Religionen I S. 301—304).

Besonderes Interesse verdient das Siegel. Dasselbe besteht aus einem Abdruck des Spitzovalstempels des Bischofs Stephan von Marseille und zeigt in der Mitte die stehende Figur der gekrönten Muttergottes, zu ihrer Rechten ein



Fig. 121
Siegel des Bischofs Stephan von Marseille.

Erzbischof mit Pallium und Kreuzstab, zu ihrer Linken ein Bischof (wohl St. Lazarus von Marseille). Alle drei Gestalten stehen unter massiven gotischen Aedikeln, deren Baldachine nicht gerade elegant, sondern eher plump gearbeitet sind. Unter dieser Darstellung sieht man die kniende Gestalt des infulierten, betenden Siegelinhabers in kielbogiger, krabbenbesetzter Umrahmung, rechts und links seinen hochgeteilten (gespaltenen) Wappenschild, in dessen vorderem Feld ein Löwe, im hinteren verschobene Eisenhütlein (Buntfeh) erscheinen. Die Legende lautet in gotischer Minuskelschrift: S · STEPHNI · PLONERI · DECRETOR · DOCT · EPI · MARSILIENSIS ·

Dieser Abdruck ist auf einer dünnen Scheibe roten Wachses gefertigt; darunter und rings herum wurde ein solider Klumpen gelben Wachses gelegt und zwar nachdem man das Siegel mit einer dicken, am Rand senkrecht beschnittenen Schicht von Gips überdeckt hatte. Dann wurde das Ganze in neues Pergament verpackt, das hinten zugenäht wurde. Als die Pergamenthülle trocken war, wurde die straff gespannte Vorderseite mit einer spitzovalen Öffnung von der Grösse des Siegelfeldes versehen, indem man ein spitzovales Türchen schnitt. Der Gips wurde nun entfernt — es verblieben nur einige Spuren in den Fugen — und so erhielt sich der Abdruck unbeschädigt in der Tiefe des eingenähten Wachsklumpens. Herr W. R. Staehelin hat das Verdienst, dieses eigentümliche Siegel aus der Konzilszeit entdeckt und photographiert zu haben; er hat auch den Wappenschild desselben Prälaten, der seine Würde vermutlich dem Gegenpapste Felix V. verdankte, im Berliner Wappenkodex des Conrad Schnitt (p. 728) wiedergefunden [1].

E. A. S.

Siegelbeschreibungen in Urkundenwerken. In dem „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine" tritt Frhr. v. Berchem mit Wärme für die schon so oft erhobene Forderung ein, dass bei der Veröffentlichung von Urkunden die daran befindlichen Siegel beschrieben oder noch lieber abgebildet werden möchten. Wir können für die Schweiz feststellen, dass man hier durchweg diesem so sehr berechtigten Verlangen gerecht wird, und dass der früher oft vorkommende, ganz ungenügende Vermerk, „an der Urkunde hängen drei Siegel", heute fast nicht mehr vorkommt. Wir wünschen, dass, wo dies noch nicht geschieht, der durch v. Berchem neuerdings erhobenen Forderung nachgekommen wird.

H.

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik, 1916, S. 11, Fig. 19 c.

Fig. 124
Siegel des Bischofs Stephan von Marseille

Erzbischof mit Pallium und Kreuzstab, zu ihrer Linken ein Bischof (wohl St. Lazarus von Marseille). Alle drei Gestalten stehen unter massiven gotischen Aedikeln, deren Baldachine nicht gerade elegant, sondern eher plump gearbeitet sind. Unter dieser Darstellung sieht man die kniende Gestalt des infulierten, betenden Siegelinhabers in kielbogiger, krabbenbesetzter Umrahmung; rechts und links seinen hochgestellten (gespaltenen) Wappenschild, in dessen vorderem Feld ein Löwe, im hinteren verschobene Eisenhütlein (Hütlein) erscheinen. Die Legende lautet in gotischer Minuskelschrift: S · STEPHANI · PLONERI · DECRETOR · DOC · EPI · MASSILIENSIS

Dieser Abdruck ist auf einer dünnen Schicht roten Wachses getragen; die untere und rings herum wurde ein solcher Klumpen gelben Wachses gelegt und zwar nachdem man das Siegel mit einer dicken, am Rand senkrecht beschnittenen Schicht von Gips überdeckt hatte. Dann wurde das Ganze in eines Pergamentblatt verpackt, das hinten zugenäht wurde. Als die Pergamenthülle trocken war, wurde die straff gespannte Vorderseite mit einer spitzovalen Öffnung von der Grösse des Siegelfeldes versehen, indem man ein spitzovales Flecken schnitt. Der Gips wurde nun entfernt — es verblieben nur einige Spuren in den Ecken — und so erhielt sich der Abdruck unbeschädigt in der Tiefe des eingebetteten Wachsklumpens. Herr W. R. Staehelin hat das Verdienst, dieses eigentümliche Siegel aus der Konziszelt entdeckt und photographiert zu haben; er hat auch den Wappenschild desselben Prälaten, der seine Würde vermutlich dem Gegenpapst Felix V. verdankte, im Berliner Wappenkodex des Conrad Schnitt (n. 72) wiedergefunden[1].

E. A. S.

Siegelbeschreibungen in Urkundenwerken. In dem „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine“ tritt Frhr. v. Berchem mit Wärme für die schon so oft erhobene Forderung ein, dass bei der Veröffentlichung von Urkunden die daran befindlichen Siegel beschrieben oder noch besser abgebildet werden möchten. Wir können für die Schweiz feststellen, dass man hier durchweg diesem so sehr berechtigten Verlangen gerecht wird, und dass der früher oft vorkommende, ganz ungenügende Vermerk, „an der Urkunde hängen drei Siegel“, heute fast nicht mehr vorkommt. Wir wünschen, dass, wo dies noch nicht geschieht, der durch v. Berchem neuerdings erhobenen Forderung nachgekommen wird.

H.

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik, 1916, S. 11, Fig. 19 c.

Bibliographie.

PUSIKAN. — **Die Helden von Sempach.** Die Wappendarstellungen von Wilhelm Berger. Zweite Auflage. Zürich, Hofer & Co. A.-G. 1915.

Die grosse Mehrzahl unserer Leser kennen das prächtige Jubiläumswerk der Schlacht bei Sempach: „Die Helden von Sempach", von Pusikan, mit seinen zahlreichen, farbigen Tafeln, auf denen nach Bergers Entwurf die Wappen der „Blüte der Ritterschaft" und der Eidgenossen, die am 9. Juli 1386 den Tod fanden, dargestellt sind. — Mancher wird sich schon bei Buchhändlern und Antiquaren vergeblich nach einem Exemplar umgesehen haben. Nun wird ihm die Nachricht sehr willkommen sein, dass bei Hofer & Co. A.-G. in Zürich das Werk eben seine zweite Auflage erlebt hat, und vielleicht wird die Nachricht noch willkommener, wenn er hört, dass der Verleger mit Rücksicht auf Heraldiker und Historiker den unglaublich niedern Preis von nur fünf Franken beibehalten hat. Er hat damit allen Freunden der Wappenkunde und der Geschichte einen wesentlichen Dienst geleistet.

Wir können diese zweite Auflage des schönen Werkes nur begrüssen und sie aufs wärmste empfehlen! *W. R. St.*

W. DEONNA. — **Le soleil dans les armoiries de Genève.** Genève 1916. Extrait de la *Revue de l'Histoire des Religions,* Paris, 1915.

Bekanntlich stehen seit Jahrhunderten über dem Wappenschild von Genf von Strahlen umgeben die Buchstaben I H S, die Abkürzung des Namens Jesus. Schon oft haben die Schriftsteller mit ihm sich beschäftigt. Blavignac versuchte 1849 auf älteren Ideen fussend in seinem «Armorial genevois» dies Symbol auf antike Vorstellungen zurückzuführen. Wie zur Zeit des Humanismus war es auch damals Mode, überall Reminiszenzen aus der Römerzeit zu wittern, wobei die Beweise allerdings oft durch kühne Vermutungen und haltlose Behauptungen ersetzt wurden. Heute lächelt man über diese Versuche. Die Altertumswissenschaft hat Fortschritte gemacht; man hat mehr gelernt und ist kritischer geworden. In der «Revue de l'Histoire des Religions» hat W. Deonna diese Ideen wieder aufgenommen und versucht sie zu begründen. Nicht gerade überzeugend. Es ist ein zu langer Weg durch schlecht beleuchtete Gegenden, den er geht. In dem Strahlenkreuz um den Namen Jesus sieht er eine Erinnerung an einen vermuteten vorchristlichen Sonnenkultus und versucht einen Zusammenhang dazwischen nachzuweisen.

Als Bindeglied dient ihm das Kreuz, dies überall vorkommende einfache Ornament, welches schon in der primitiven Kunst aller Zeiten und wohl aller Völker uns entgegentritt. Deonna sieht von vornherein ohne weitern Beweis in ihm immer ein Zeichen des Sonnenkultus. In christlicher Zeit sei es in das christliche Kreuz übergeführt worden. Seit Merovingerzeiten finde es sich, viel-

Bibliographie.

PUSIKAN. — **Die Helden von Sempach.** Die Wappendarstellungen von Wilhelm Berger. Zweite Auflage. Zürich, Hofer & Co. A.-G. 1915.

Die grosse Mehrzahl unserer Leser kennen das prächtige Jubiläumswerk der Schlacht bei Sempach: „Die Helden von Sempach" von Pusikan, mit seinen zahlreichen, farbigen Tafeln, auf denen nach Bergers Entwurf die Wappen der „Blüte der Ritterschaft" und der Eidgenossen, die am 9. Juli 1386 den Tod fanden, dargestellt sind. — Mancher wird sich schon bei Buchhändlern und Antiquaren vergeblich nach einem Exemplar umgesehen haben. Nun wird ihm die Nachricht sehr willkommen sein, dass bei Hofer & Co. A.-G. in Zürich das Werk eben seine zweite Auflage erlebt hat, und vielleicht wird die Nachricht noch willkommener, wenn er hört, dass der Verleger mit Rücksicht auf Heraldiker und Historiker den unglaublich niedern Preis von nur Fr. 6. — beibehalten hat. Er hat damit allen Freunden der Wappenkunde und der Geschichte einen wesentlichen Dienst geleistet.

Wir können diese zweite Auflage des schönen Werkes nur begrüssen und sie aufs wärmste empfehlen!

E. A. St.

W. DEONNA. — **Le soleil dans les armoiries de Genève.** Genève 1917. Extrait de la *Revue de l'Histoire des Religions.* Paris, 1915.

Bekanntlich stehen seit Jahrhunderten über dem Wappenschild von Genf von Strahlen umgeben die Buchstaben I H S, die Abkürzung des Namens Jesus. Schon oft haben die Schriftsteller mit ihm sich beschäftigt. Blavignac versuchte 1840 auf älteren Ideen fussend in seinem «Armorial genevois» dies Symbol auf antike Vorstellungen zurückzuführen. Wie zur Zeit des Humanismus war es auch damals Mode, überall Reminiszenzen aus der Römerzeit zu wittern, wobei die Beweise allerdings oft durch kühne Vermutungen und haltlose Behauptungen ersetzt wurden. Heute lächelt man über diese Versuche. Die Altertumswissenschaft hat Fortschritte gemacht; man hat mehr gelernt und ist kritischer geworden. In der «Revue de l'Histoire des Religions» hat W. Deonna diese Ideen wieder aufgenommen und versucht sie zu begründen. Nicht gerade überzeugend. Es ist ein zu langer Weg durch schlecht beleuchtete Gegenden, den er geht. In dem Strahlenkranz um den Namen Jesus sieht er eine Erinnerung an einen vermuteten vorchristlichen Sonnenkultus und versucht einen Zusammenhang dazwischen nachzuweisen.

Als Bindeglied dient ihm das Kreuz, dies überall vorkommende einfache Ornament, welches schon in der primitiven Kunst aller Zeiten und wohl aller Völker uns entgegentritt. Deonna sieht von vornherein ohne weitern Beweis in ihm immer ein Zeichen des Sonnenkultus. In christlicher Zeit sei es in das christliche Kreuz übergeführt worden. Seit Merovingerzeiten finde es sich, viel

leicht in Nachahmung gallischer Sitte, auf den Münzen und habe, wie übrigens auch anderswo, so auch in Genf sich bis ins 16. Jahrhundert darauf erhalten. In der ersten Hälfte dieses Säkulums wurde in die Mitte dieser Kreuze der Name Jesus gesetzt und dieser in der Folge in einen Kreis gestellt, den Flammenstrahlen umgeben.

In diesem erst im 16. Jahrhundert entstandenen Strahlenkreis sieht er ein in altersgrauer Zeit übliches Sonnensymbol wieder aufleben, den Kreis, der ebenfalls in der primitiven Kunst vielfach vorkommt; und so wäre auf dem Umwege über heidnische und christliche Kreuze ein äusserer Zusammenhang zwischen einem für Genf weiter nicht nachweisbaren Sonnenkultus und einem 1000 Jahre später erscheinenden ähnlichen Ornament auf den Genfer Münzen des 16. Jahrhunderts konstruiert.

Den innern Zusammenhang liefern ihm einige phantasiereiche Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der Zeit, wo man so viele Wappensagen erfunden hat. Ihre Behauptung, dieser Strahlenkranz bedeute die Sonne und sei in heidnischer Zeit das Wappen von Genf gewesen, hält er, Blavignac folgend, für ausreichend, um eine alte Tradition anzunehmen, die bis zu jenen Schriftstellern sich erhalten habe.

Man muss zugeben, dass diese Erklärung recht weit hergeholt ist. Man würde indes darüber reden können, wenn nicht andere Erklärungen viel näher lägen. Es hätte Deonna stutzig machen müssen, dass auf den Münzen des 16. Jahrhunderts nach dem Material, das er beibringt, zuerst das I H S erscheint, dem erst etwas später der Strahlenkranz zugefügt ist. Da dieser in der christlichen Kunst ein bekanntes Symbol der Heiligkeit ist, so liegt es doch viel näher, ihn in diesem Sinne als eine Zugabe zu dem I H S anzusehen, als anzunehmen, die Genfer hätten im 16. Jahrhundert sich gedrungen gefühlt, ein 1000 Jahre früher im Gebrauch befindliches Symbol des Sonnenkultus dem Namen Jesu zuzufügen. Zudem heisst es bei der Verklärung auf Thabor von Christus, sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Den Sonnenglanz aber überhaupt durch Strahlen wiederzugeben, ist eine so naheliegende Idee, dass man von selber darauf kommt und gar nicht nötig hat, sie durch die Annahme einer tausendjährigen Tradition zu erklären, oder gar sie als Beweis für eine solche glaubt verwerten zu können.

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh' das Gute liegt so nah'.

Hauptmann.

RUDOLF F. BURCKHARDT. — **Die gotischen Glasgemälde der ehemaligen Karthäuserkirche, jetzigen Waisenhauskirche zu Basel.**

Als Beigabe zum Jahresbericht des Historischen Museums zu Basel für das Jahr 1915 veröffentlicht der Konservator der Sammlung, Herr Dr. Rudolf F. Burckhardt in mustergültiger Weise eine Besprechung der gotischen Glasgemälde, die sich in der Karthäuserkirche zu Basel erhalten haben. Dem mit Abbildungen reich ausgestatteten Text sind vier prächtige Farbtafeln beigegeben.

leicht in Nachahmung gallischer Sitte, auf den Münzen und habe, wie übrigens auch anderswo, so auch in Genf sich bis ins 16. Jahrhundert darauf erhalten. In der ersten Hälfte dieses Säkulums wurde in die Mitte dieser Kreuze der Name Jesus gesetzt und dieser in der Folge in einen Kreis gestellt, den Flammenstrahlen umgeben.

In diesem erst im 16. Jahrhundert entstandenen Strahlenkreis sieht er ein in altersgrauer Zeit übliches Sonnensymbol wieder, nämlich den Kreis, der ebenfalls in der primitiven Kunst vielfach vorkommt; und so wäre auf dem Umwege über heidnische und christliche Kreuze ein innerer Zusammenhang zwischen einem für Genf weiter nicht nachweisbaren Sonnenkultus und einem 1000 Jahre später erscheinenden ähnlichen Ornament auf den Genfer Münzen des 16. Jahrhunderts konstruiert.

Den innern Zusammenhang liefern ihm einige phantasiereiche Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der Zeit, wo man so viele Wappensagen erfunden hat. Ihre Behauptung, dieser Strahlenkranz bedeute die Sonne und sei in heidnischer Zeit das Wappen von Genf gewesen, hält er, Blavignac folgend, für ausreichend, um eine alte Tradition anzunehmen, die bis zu jenen Schriftstellern sich erhalten hatte.

Man muss zugeben, dass diese Erklärung recht weit hergeholt ist. Man würde indes darüber reden können, wenn nicht andere Erklärungen viel näher lägen. Es hätte Deonna stutzig machen müssen, dass auf den Münzen des 16. Jahrhunderts nach dem Material, das er beibringt, zuerst das I H S erscheint, dem erst etwas später der Strahlenkranz zugefügt ist. Da dieser in der christlichen Kunst ein bekanntes Symbol der Heiligkeit ist, so liegt es doch viel näher, ihn in diesem Sinne als eine Zugabe zu dem I H S anzusehen, als anzunehmen, die Genfer hätten im 16. Jahrhundert sich gedrungen gefühlt, ein 1000 Jahre früher im Gebrauch befindliches Symbol des Sonnenkultus dem Namen Jesu zuzufügen. Zudem heisst es bei der Verklärung auf Thabor von Christus: „sein Angesicht leuchtete wie die Sonne". Den Sonnenglanz aber überhaupt durch Strahlen wiederzugeben, ist eine so naheliegende Idee, dass man von selbst darauf kommt und gar nicht nötig hat, sie durch die Annahme einer tausendjährigen Tradition zu erklären, oder gar sie als Beweis für eine solche glaubt verwerten zu können.

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh! das Gute liegt so nah.

Wackernagel.

RUDOLF F. BURCKHARDT. — **Die gotischen Glasgemälde der ehemaligen Karthäuserkirche, jetzigen Waisenhauskirche zu Basel.**

Als Beigabe zum Jahresbericht des Historischen Museums zu Basel für das Jahr 1915 veröffentlicht der Konservator der Sammlung, Herr Dr. Rudolf F. Burckhardt in mustergültiger Weise eine Beschreibung der gotischen Glasgemälde, die sich in der Karthäuserkirche zu Basel erhalten haben. Dem mit Abbildungen reich ausgestatteten Text sind vier prächtige Farbtafeln beigegeben.

Es ist hier nicht möglich, auf eine Besprechung der interessanten Arbeit einzugehen, gesagt sei nur, dass der Heraldiker einige bemerkenswerte Stücke darin abgebildet findet. Hier sei erwähnt eine Rundscheibe mit dem Schild Henman Offenburgs, das Wappen des Erzbischofs von Gran (?)[1] und die —



Fig. 122.

leider nur noch in einer Zeichnung des Basler Armorials des Berliner Zeughauses erhaltene — selbstverherrlichende Bildnisfolge des Kardinals Ludwig d'Aleman, die den Prälaten in seinen „vier Dignitäten" als Domherr, Bischof, Erzbischof und Kardinalpriester jeweilen neben seinem Wappenschild kniend darstellt[2] (Fig. 122).

Das ganze Werk verdient volle Anerkennung und wird nicht verfehlen, grosses Interesse zu finden! *W. R. St.*

[1] Abgebildet: Schweiz. Archiv für Heraldik 1916, S. 9.

[2] Herr Dr. R. F. Burckhardt hatte die grosse Freundlichkeit, uns zu gestatten, dies Cliché hier zur Abbildung zu bringen. Es sei ihm hiefür nochmals unser bester Dank ausgesprochen.

Es ist hier nicht möglich, auf eine Besprechung der interessanten Arbeit einzugehen, gesagt sei nur, dass der Heraldiker einige bemerkenswerte Stücke darin abgebildet findet. Hier sei erwähnt eine Rundscheibe mit dem Schild Heuman Offenburgs, das Wappen des Erzbischofs von Gran (?)[1] und die —

Fig. 122.

leider nur noch in einer Zeichnung des Basler Armorials des Berliner Zeughauses erhaltene — selbstverherrlichende Bildnisfolge des Kardinals Ludwig d'Aleman, die den Prälaten in seinen „vier Dignitäten" als Domherr, Bischof, Erzbischof und Kardinalpriester jeweilen neben seinem Wappenschild knieend darstellt[2] (Fig. 122).

Das ganze Werk verdient volle Anerkennung und wird nicht verfehlen grosses Interesse zu finden! H. A. W.

[1] Abgebildet: Schweiz. Archiv für Heraldik 1916, S. 9.

[2] Herr Dr. R. F. Burckhardt hatte die grosse Freundlichkeit, uns zu gestatten, die Cliché hier zur Abbildung zu bringen. Es sei ihm hiefür nochmals unser bester Dank ausgesprochen.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1916. No 2. H. Bachmann: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde (mit Wappen). — H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts.

No 3. H. Bachmann: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. — L. Gerster: Die Backsteinfliesen von Strassberg und Gottstadt. — L. Brentani: Una famiglia di artisti Maroggesi (Rodari) a Bellinzona. — H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Schluss, mit Register). — J. Keller-Ris: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern nach den Welsch-Säckelmeister-Rechnungen von 1537 bis 1642. — und: Kunsthistorische Mitteilungen aus dem Berner Staatsarchiv.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 5. Die Freiherren Riedesel zu Eisenbach. — Der kölnische Kanonikus Hermann Keller aus Werden und seine Verwandtschaft um 1600. — Schyne Wedemer? — **Heft 6.** Eine Reichskammergerichtsakte aus dem 16. Jahrhundert als familiengeschichtliche Quelle. — Zur Geschichte der Familie Dachhauser von Heroldstein. — Stammbaum-Schema aus „Spalatins Bilderchronik" von 1513. — Ein Beitrag zum Heimatschutz. — Die Familie Hersing. — Heft 7. Vaterländische Ehrentafel. — Krieg und Bevölkerungsausgleich. — Eine alte Bader- und Ärztefamilie (Hinterberger) im Kronland Salzburg. — Bücherzeichen des Historischen Museums der Pfalz in Speyer. — Das Stammbuch des Georg Birckel.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 7. Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen. — Das Wappen des Bischofs D. Josef Ernst von Hildesheim. — Neues über die ostpreussische Familie von Knobloch. — Angewandte Heraldik. — Verzeichnis der in der Geschichte der Familie Steinknopff, Teil I, vorkommenden Namen. — Verzeichnis von Inschriften in Stammbüchern der Sammlung des Hr. Karl Zimmermann. — Die Familie von Sack. — **Nr. 8.** Das Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein, † 1318 im Münster zu Basel. — Versuch einer Ahnentafel von A. L. J. Rothermundt. — Die Familie Reinhardt in Schlesien und Ostpreussen. — **Nr. 9.** Die Ahnentafel der Maria Antonia von Asseburg. — Die Glasgemälde des Rathauses zu Traben an der Mosel. — Über das Hofpfalzgrafenamt der Fürstbischöfe zu Speyer und Notarbestallungen im 16. Jahrhundert. — Die Farben der alten und der neuen Briefmarken. — Verzeichnis der in der Stammtafel der Familie Müller aus Gardelegen (Altmark) vorkommenden Namen.

St. Michael Vereins-Mitteilungen. 1915. 1, 2, 3, 4, 5, 6. 1916. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916—17. Nr. 1. Über die Gleichheit und die Besonderheit der Stammtafeln und Ahnentafeln. — Zur ältesten Geschichte des Geschlechtes und Ortes Hörde. — **Nr. 2.** Vorfahrenliste für Wilh. Fieker. — Namenregister zu M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen vom Jahre 799 bis 1613. — Zur ältesten Geschichte des Geschlechtes und Ortes Hörde. — **Nr. 3.** Familiennamen im Altenburger Stadtbuche 1433—78. — Die Familie Goeckel. — Namenregister zu M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen 799—1613. — Testamente als Quellen der Familienforschung.

DANEMARK

Personalhistorisk Tidskrift. 6. Binds. 1915. No 3. 7. Binds. 1916. 1, 2, 3.

ETATS-UNIS

New York genealogical and biographical Record. Vol. 46. 1915. No 3, 4. Vol. 47. 1916. No 1, 2.

ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). 1915. No 9, 10, 11, 12. 1916. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Rivista araldica. 1916. No 5. La riforma nella nobiltà. — I cardinali di casa Frassoni. — Sulle orgine Sabaude. — Appelidos Vizcainos Olarte. — Un curioso «libro d' oro» astese. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Les

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1916, No 2. *H. Bachmann*: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde (mit Wappen). — *H. Lehmann*: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts.

No 3. *H. Bachmann*: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. — *L. Gerster*: Die Backsteinfliesen von Strassberg und Gottstatt. — *L. Brentani*: Una famiglia di artisti Marogessi (Rodari) a Bellinzona. — *H. Lehmann*: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Schluss, mit Register). — *J. Keller-Ris*: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern nach den Welsch-Seckelmeister-Rechnungen von 1557 bis 1632. — *Ind.*: Kunsthistorische Mitteilungen aus dem Berner Staatsarchiv.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 5. Die Familie von Riedesel zu Eisenbach. — Der kölnische Kanonikus Hermann Keller aus Werden und seine Verwandtschaft um 1590. — *Schyne Woelener?* — Heft 6. Eine Reichskammergerichtsakte aus dem 16. Jahrhundert als familiengeschichtliche Quelle. — Zur Geschichte der Familie Deckhoner von Heraldstein. — Stammbaum-Schema aus „Spalatins Bilderchronik" von 1515. — Ein Heraus eine Heimatsbote. — Die Familie Hetsinga. — Heft 7. Vaterländische Ehrentafel. — Krieg und Bevölkerungsausgleich. — Eine alte Bader- und Ärztefamilie (Hinterberger) im Kronland Salzburg. — Glockenzeichen des Historischen Museums der Pfalz in Speyer. — Das Stammbuch des Georg Birckel.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 7. Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetzzeichen. — Das Wappen des Bischofs Ernst von Hildesheim. — Notiz über die ostpreussische Familie von Knobloch. — Angewandte Heraldik. — Verzeichnis der in der Geschichte der Familie Steinkopff, Teil I, vorkommenden Namen. — Verzeichnis von Inschriften in Stammbüchern der Sammlung des Dr. Karl Zimmermann. — Die Familie von Beck. — Nr. 8. Das Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein, † 1318 im Münster zu Basel. — Von einer Ahnentafel von A. L. J. Rothefürmutt. — Die Familie Schönardt in Schlesien und Ostpreussen. — Nr. 9. Die Ahnentafel der Maria Antonia von Arenberg. — Die Glasgemälde des Rathauses zu Traben an der Mosel. — Über das Helmkleinodarmel den Entstehung der Stanzer und Nordbeststellungen im 16. Jahrhundert. — Die Farben der Alten und die neuen Briefmarken. — Verzeichnis der in der Stammtafel der Familie Müller aus Gardelegen (Altmark) vorkommenden Namen.

St. Michael Vereins-Mitteilungen. 1915, 1, 2, 3, 4, 5, 6. 1916, 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916–17. Nr. 1. Über die Sicherheit und die Besonderheit der Stammtafeln und Ahnentafeln. — Zur ältesten Geschichte des Geschlechts und Ortes Hörde. — Nr. 2. Verzeichnis der Wdh. Eichen. — Namenregister zu M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen vom Jahre 799 bis 1613. — Zur ältesten Geschichte des Geschlechtes und Ortes Hörde. — Nr. 3. Familiennamen im Merseburger Stadtbuche 1448–78. — Die Familie Gogolek. — Namenregister zu M. Sixtus Brauns Naumburger Annalen 799–1613. — Testamente als Quellen der Familienforschung.

DANEMARK

Personalhistorisk Tidsskrift. 6. Räeke. 1915. No 3. 7. Räeke. 1916. 1, 2, 3.

ETATS-UNIS

New York genealogical and biographical Record. Vol. 46. 1915. No 3, 4. Vol. 47. 1916. No 1, 2.

ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). 1915. No 9, 10, 11, 12. 1916. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Rivista araldica. 1916. No 5. La riforma nella nobiltà. — I cardinali di casa Frasconi. — Sulle origine Salande. — Appelides Viacennes Olarte. — Un curioso „libro d'oro" salaze. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Les

prieurs du St-Sépulcre d'Annecy. — Ex-libris Pidoux. — N° 6. Istituti araldici. — Il sepolcro del cardinale Guglielmo Longo. — Un curioso «libro d'oro» astese. — I Gonzaga ed i Corradi d'Austria. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Gli ex-libris di due illustri ferraresi. — L'ordine della Milizia di Gesu Cristo. — Bibliografia genealogica italiana. — N° 7. Una lacuna nell'ordinamento nobiliare italiano. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Monogrammi, sigilli e monete dei Normanni Quarel. — Don Simone Campagnoli sacerdote forlivese e le sue opere inedite. — Le classi degli Ordini militari. — Prove di nobiltà del conte G. P. Rimbaldesi. — L'Associazione internazionale dei Cavalieri Pontifici. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Bericht über das Jubiläumsfest und die Jahresversammlung vom 21. und 22. Oktober 1916 in Neuchâtel.

Die Schweizerische heraldische Gesellschaft durfte dieses Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Bei 60 Mitglieder fanden sich Samstag, den 21. Oktober in Neuchâtel, dem Gründungsorte derselben, ein. Glücklicherweise war auch das Wetter nicht ungünstig. Zunächst wurde dem Hôtel de ville ein Besuch abgestattet und hier namentlich die schön vertäferten Sitzungszimmer bewundert; es folgte ein Besuch des Musée historique. Hierauf ging man zur Stiftskirche («Collégiale») hinauf, woselbst der Präsident der Gesellschaft, Herr Jean Grellet, das berühmte Grabmal der Grafen von Neuchâtel erklärte (Fig. 123). Auf Details kann hier verzichtet werden, da eines der nächsten Hefte der «Archives» eine gute Abbildung desselben nebst den nötigen Erläuterungen bringen wird. Dem Besuche der Kirche schloss sich der des Schlosses an, das in den letzten Jahren verständnisvoll restauriert worden ist; namentlich im ältesten Teile desselben, der sogenannten «regalissima sedes», wurden verschiedene interessante Bauteile blossgelegt. Viel bewundert wurden auch die zahlreichen geschnitzten Holzdecken, sowie die Wandmalereien im Grafenhause. Herr Matthey, Intendant des bâtiments de l'Etat, der die Restaurierungsarbeiten leitet, hatte die Freundlichkeit, selbst die Führung zu übernehmen.

In der Salle des Etats fand sodann um 6 Uhr die Generalversammlung statt, eingeleitet durch eine Begrüssungsrede des Präsidenten. Es folgten die Verlesung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung (die beide an anderer Stelle gedruckt werden sollen). Weiter machte der Herr Präsident Mitteilung von der Demission auf Ende des Jahres unseres verdienten Kassiers, Herrn Bezirksrichter Gustav Hess, dem er den Dank der Gesellschaft für seine langen und wertvollen Dienste aussprach. Als neuer Kassier wurde gewählt Herr Fürsprech Dr. Hahn in Bern. Nach Antrag des Vorstandes wurde sodann beschlossen, nachdem nun Band I und III des Genealogischen Handbuches fertig

pulcre du St-Sépulcre d'Annecy. — Ex-libris Fideux. — N° 6. Istituti araldici. — Il sepolcro del cardinale Guglielmo Longo. — Un curioso «libro d'oro» estense. — I Gonzaga ed i Corradi d'Austria. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Gli ex-libris di due illustri ferraresi. — L'ordine della Milizia di Gesù Cristo. — Bibliografia genealogica italiana. — N° 7. Una lacuna nell'ordinamento nobiliare italiano. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Monogrammi, sigilli e monete dei Normanni Guarel. — Don Simone Campagnoli sacerdote forlivese e le sue opere inedite. — Le classi degli Ordini nobiliari. — Prove di nobiltà del conte G. F. Rinaldeschi. — L'Associazione internazionale dei Cavalieri Pontifici. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Bericht über das Jubiläumsfest und die Jahresversammlung vom 21. und 22. Oktober 1916 in Neuchâtel.

Die Schweizerische heraldische Gesellschaft durfte dieses Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Bei 60 Mitglieder fanden sich Samstag, den 21. Oktober in Neuchâtel, dem Gründungsorte derselben, ein. Glücklicherweise war auch das Wetter nicht ungünstig. Zunächst wurde dem Hôtel de Ville ein Besuch abgestattet und hier namentlich die schön vertäferten Sitzungszimmer bewundert, es folgte ein Besuch des Musée historique. Hierauf ging man zur Stiftskirche («Collégiale») hinauf, woselbst der Präsident der Gesellschaft, Herr Jean Grellet, das berühmte Grabmal der Grafen von Neuchâtel erklärte (Fig. 128). Auf Details kann hier verzichtet werden, da eines der nächsten Hefte der «Archives» eine gute Abbildung desselben nebst den nötigen Erläuterungen bringen wird. Dem Besuche der Kirche schloss sich der des Schlosses an, das in den letzten Jahren verständnisvoll restauriert worden ist; namentlich im ältesten Teile desselben, der sogenannten «regalissima sedes», wurden verschiedene interessante Bauteile blossgelegt. Viel bewundert wurden auch die zahlreichen geschnitzten Holzdecken, sowie die Wandmalereien im Grafenhause. Herr Matthey, Intendant des bâtiments de l'État, der die Restaurierungsarbeiten leitet, hatte die Freundlichkeit, selbst die Führung zu übernehmen.

In der Salle des États fand sodann um 6 Uhr die Generalversammlung statt, eingeleitet durch eine Begrüssungsrede des Präsidenten. Es folgten die Verlesung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung (die beide an anderer Stelle gedruckt werden sollen). Weiter machte der Herr Präsident Mitteilung von der Demission auf Ende des Jahres unseres verdienten Kassiers, Herrn Bezirksrichter Gustav Hess, dem er den Dank der Gesellschaft für seine langen und wertvollen Dienste aussprach. Als neuer Kassier wurde gewählt Herr Fürsprech Dr. Hahn in Bern. Nach Antrag des Vorstandes wurde sodann beschlossen, nachdem nun Band I und III des Genealogischen Handbuches fertig

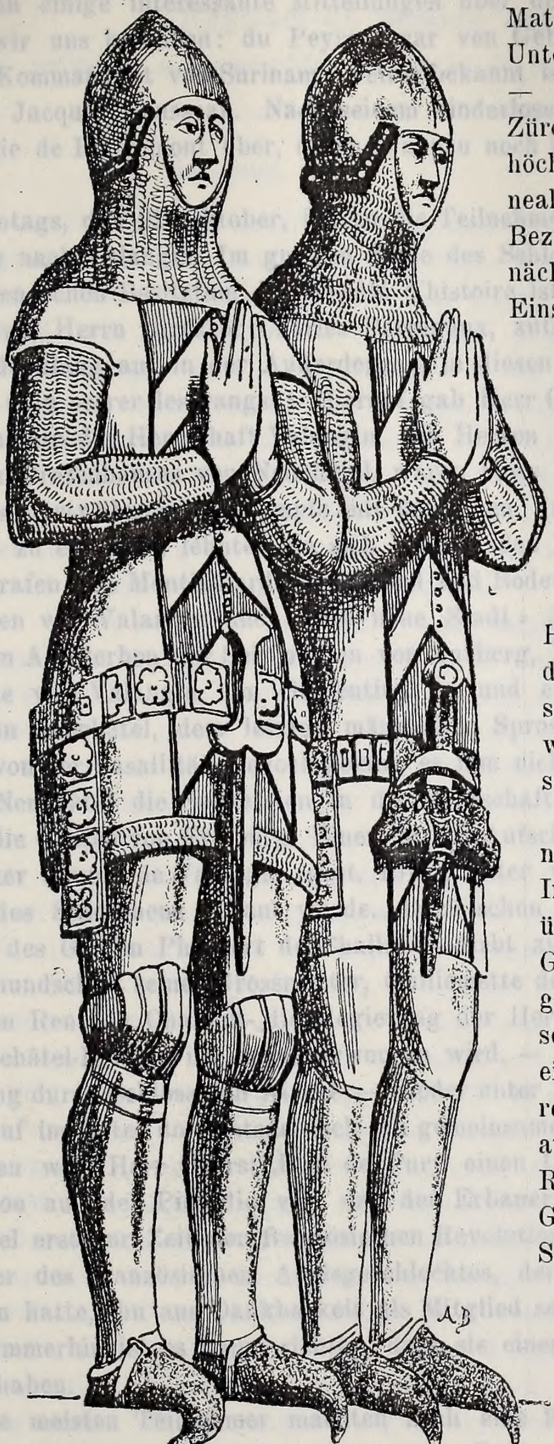


Fig. 123
Detail aus dem Denkmal der Grafen von Neuchâtel.

vorliegen, vorerst — d. h. bis sich mehr Material für die Weiterführung dieses Unternehmens angesammelt haben wird — an dessen Stelle den sogenannten Zürcher Glückshafenrodel von 1504, ein höchst wichtiges Dokument sowohl in genealogischer, als auch kulturhistorischer Beziehung, drucken zu lassen. — Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Einsiedeln bestimmt, das schon für 1914 in Aussicht genommen worden war.

Diesen geschäftlichen Traktanden folgten einige weitere Mitteilungen. Vorerst verlas Herr Grellet einen interessanten Rückblick über die 25 ersten Jahre der Gesellschaft, der vollinhaltlich in Nummer 4 (Festschrift) abgedruckt erscheint. Herr Dr. Henry Deonna sprach über den angeblichen und fabelhaften Ursprung einiger Genfer Familien; so wollten die Pellissari vom byzantinischen Feldherrn Belisar abstammen!

Gegen 8 Uhr begab man sich nach dem prunkvollen Palais du Peyrou. Im grossen Empfangssaale daselbst übergab der Schreiber namens der Gesellschaft dem Präsidenten mit einigen kurzen Worten des Dankes für seine vorzügliche 25jährige Leitung einen silbervergoldeten Becher. Während des Bankettes, das einen sehr animierten Verlauf nahm, eröffnete den Reigen der Toaste Herr Präsident Grellet, der auf die Behörden der Stadt Neuchâtel sprach, ihm antwortete Herr Stadtratspräsident Porchat, der unter anderem seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, dass sich Welsch und Deutsch zu friedlicher Tagung hier zusammengefunden hätten, endlich brachte Herr Dr. Armand Du Pasquier der Gesellschaft die

vorliegen, vorerst — d. h. bis sich mehr Material für die Weiterführung dieses Unternehmens angesammelt haben wird — an dessen Stelle den sogenannten Zürcher Glasschalenrodel von 1604, ein höchst wichtiges Dokument sowohl in genealogischer, als auch kulturhistorischer Beziehung drucken zu lassen. — Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Einsiedeln bestimmt, das schon für 1911 in Aussicht genommen worden war.

Diesen geschäftlichen Traktanden folgten einige weitere Mitteilungen. Vorerst warf Herr Grellet einen interessanten Rückblick über die 20 ersten Jahre der Gesellschaft, der voraussichtlich in Sammelschriftsheftdrucks erscheint. Herr Dr. Hans Hessna sprach über den angeblichen und fabelhaften Ursprung einiger Genfer Familien: so wollten die Pettissat von byzantinischen Feldherrn Belisar abstammen!

Gegen 8 Uhr begab man sich nach dem prunkvollen Palais du Peyrou. Im grossen Empfangsaale desselben übergab der Sekretär namens der Gesellschaft dem Präsidenten mit einigen kurzen Worten des Dankes für seine vorzügliche 20jährige Leitung einen silbervergoldeten Becher. Während des Banketts, das einen sehr animierten Verlauf nahm, eröffnete den Reigen der Toaste Herr Präsident Grellet, der auf die Behörden der Stadt Neuchâtel sprach. Ihm antwortete Herr Stadtratspräsident Porchat, der unter anderem seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, dass sich Welsch und Deutsch zu friedlicher Tagung hier zusammengefunden hätten. Endlich brachte Herr Dr. Armand Du Pasquier der Gesellschaft die



Fig. 123.
Detail aus dem Denkmal der Grafen von Neuchâtel.

Grüsse der Société d'histoire von Neuchâtel. Nach dem Essen machte Herr Jules Colin einige interessante Mitteilungen über den Erbauer des «Hôtels», in dem wir uns befanden: du Peyrou war von Geburt Amerikaner und eine Zeitlang Kommandant von Surinam; weiter bekannt ist er geworden als Gönner von Jean Jacques Rousseau. Nach seinem kinderlosen Tode ging das Haus an die Familie de Rougemont über, deren Wappen noch heutzutage an der Fassade prangt.

Sonntags, den 22. Oktober, fuhren die Teilnehmer beim herrlichsten Wetter per Tram nach Valangin. Im grossen Saale des Schlosses, das seit einer Reihe von Jahren schon Besitztum der Société d'histoire ist, wurden wir durch deren Präsidenten, Herrn Direktor Charles Perregaux, aufs freundlichste empfangen; seine Rede klang aus in der Aufforderung, in diesen ernsten Zeiten zusammenzustehen («de serrer les rangs»). Hierauf gab Herr Grellet eine Übersicht über die Geschichte der Herrschaft Valangin. Die Herren von Valangin, eine jüngere Linie des Grafenhauses von Neuchâtel, waren bloss Vasallen ihrer Vettern und daher fast fortwährend im Kampfe mit denselben. In dem Wunsche, volle Souveränität zu erlangen, lehnten sie sich bald an den Bischof von Basel an, bald an die Grafen von Montbéliard. Auf Grund und Boden des Bistums Basel hatten die Herren von Valangin auch «die neue Stadt» (la Neuve Ville) gegründet. Nach dem Aussterben der Seitenlinien von Aarberg, Nidau und Strassberg nahm Guillaume von Valangin den Grafentitel an und erlangte zugleich von Graf Louis von Neuchâtel, dem letzten männlichen Sprossen des Grafenhauses, Befreiung von der Vasallität. Jedoch gelang es ihm nicht, nach dem Erlöschen des Hauses Neuchâtel die Sukzession in der Grafschaft zu erhalten, sondern hier folgten die Grafen von Freiburg. Einen letzten Aufschwung nahm das Geschlecht noch unter Claude de Valangin (gest. 1517), unter welchem auch die hübsche Kirche des Städtchens erbaut wurde. Doch schon mit seiner Tochter Louise, Ehefrau des Grafen Philibert de Challant, stirbt auch dieses Haus aus; unter der Vormundschaft seiner Grossmutter, Guillemette de Vergy, der «bonne dame», übernahm René de Challant die Regierung der Herrschaft, die dann 1584 von den Neuchâtel-Longueville zurückerworben wird. — Diesem Vortrage folgte ein Rundgang durch Schloss und Kirche — wieder unter Führung von Herrn Matthey — worauf im Hôtel du Château noch ein gemeinsames Mahl stattfand. Während demselben wies Herr Oberst Jean de Pury einen Löffel mit dem Wappen der de Peyrou aus der Picardie vor, das der Erbauer des Palais du Peyrou von Neuchâtel erst zur Zeit der französischen Revolution annahm, nachdem ein Angehöriger des französischen Adelsgeschlechtes, der bei de Peyrou Aufnahme gefunden hatte, ihn aus Dankbarkeit als Mitglied seines Geschlechtes anerkannt hatte; immerhin ist es kaum richtig, dass sie einer und derselben Familie angehört haben.

Die meisten Teilnehmer machten noch eine Fahrt nach dem malerischen Städtchen Cressier mit und besuchten unter Führung von Herrn Paul de Pury das hübsche Schlösschen, das 1610 durch die Wallier erbaut worden war. Damit fand das schöne Fest sein Ende. *L. A. B.*

rüsse der Société d'histoire von Neuchâtel. Nach dem Essen machte Herr
ales Colin einige interessante Mitteilungen über den Erbauer des «Hôtels»,
dem wir uns befänden; du Peyrou war von Geburt Amerikaner und eine
eitlang Kommandant von Surinam; weiter bekannt ist er geworden als Gönner
on Jean Jacques Rousseau. Nach seinem kinderlosen Tode ging das Haus an
e Familie de Rougemont über, deren Wappen noch heutzutage an der Fassade
rangt.

Sonntags, den 22. Oktober, fahren die Teilnehmer beim ordinärsten Wetter
er Tram nach Valangin. Im grossen Saale des Schlosses, das seit einer Reihe
on Jahren schon Besitztum der Société d'histoire ist, wurden wir durch deren
räsidenten, Herrn Direktor Charles Perregaux, aufs freundlichste empfangen;
eine Rede klang aus in der Aufforderung, in diesen ernsten Zeiten zusammen-
ustehen («de serrer les rangs»). Hierauf gab Herr Grellet eine Übersicht über
e Geschichte der Herrschaft Valangin. Die Herren von Valangin, eine jüngere
inie des Grafenhauses von Neuchâtel, waren bloss Vasallen ihrer Vettern und
aher fast fortwährend im Kampfe mit denselben. In dem Wunsche, volle Sou-
eränität zu erlangen, lehnten sie sich bald an den Bischof von Basel an, bald
n die Grafen von Montbéliard. Auf Grund und Boden des Bistums Basel hatten
e Herren von Valangin auch «die neue Stadt» (la Neuve Ville) gegründet.
ach dem Aussterben der Seitenlinien von Aarberg, Nidau und Strassberg nahm
uillaume von Valangin den Grafentitel an und erlangte endlich von Graf
ouis von Neuchâtel, dem letzten männlichen Sprossen des Grafenhauses, die
reiung von der Vasallität. Jedoch gelang es ihm nicht, nach dem Erlöschen des
auses Neuchâtel die Sukzession in der Grafschaft zu erhalten, sondern hier
olgten die Grafen von Freiburg. Einen letzten Aufschwung nahm das Geschlecht
och unter Claude de Valangin (gest. 1517), unter welchem auch die hübsche
irche des Städtchens erbaut wurde. Doch schon mit seiner Tochter Louise,
hefrau des Grafen Philibert de Challant, stirbt auch dieses Haus aus; unter
er Vormundschaft seiner Grossmutter, Guillemette de Vergy, der ehemaligen Gräfin,
bernahm René de Challant die Regierung der Herrschaft, die dann 1592 von
an Neuchâtel-Longueville zurückerworben wird. — Diesem Vortrage folgte ein
undgang durch Schloss und Kirche — wieder unter Führung von Herrn Matthey
- worauf im Hôtel du Château noch ein gemeinsames Mahl stattfand. Während
emselben wies Herr Oberst Jean de Pury einen Löffel mit dem Wappen der
e Peyron aus der Picardie vor, das der Erbauer des Palais du Peyrou von
euchâtel erst zur Zeit der Französischen Revolution annahm, nachdem ein An-
ehöriger des französischen Adelsgeschlechtes, der bei du Peyrou Aufnahme
efunden hatte, ihn aus Dankbarkeit als Mitglied seines Geschlechtes anerkannt
atte; immerhin ist es kaum richtig, dass sie einer und derselben Familie an-
ehört haben.

Die meisten Teilnehmer machten noch eine Fahrt nach dem malerischen
tädtchen Cressier mit und besuchten unter Führung von Herrn Paul de Pury
as hübsche Schlösschen, das 1610 durch die Wallier erbaut worden war. Damit
and das schöne Fest sein Ende. *L. d. K.*

Rapport de gestion sur l'année 1915-16

présenté à l'assemblée générale de Neuchâtel du 21 octobre 1916

par le président de la société, M. Jean Grellet.

Messieurs,

Si l'an passé nous avons eu quelques hésitations à nous réunir en assemblée générale et nous sommes, en définitive, décidés à nous en tenir strictement à une séance d'affaires à Soleure, nous n'éprouvons pas les mêmes scrupules cette année, non que l'horizon se soit éclairé. Il est au contraire toujours chargé de lourds nuages, mais il faut bien que la vie reprenne peu à peu son cours ordinaire, en s'accomodant aussi bien que possible à la dureté des temps, aussi le 25e anniversaire de la fondation de notre société tombant sur 1916, aurions-nous cru manquer à tous nos devoirs, en ne célébrant pas ce jubilé par une assemblée générale. Tout naturellement nous avons choisi, comme rendez-vous, Neuchâtel où la société a été fondée en 1891. C'est le 26 octobre de cette année qu'elle était définitivement déclarée constituée.

Mais avant de vous parler d'une manière spéciale de l'occasion solennelle qui nous réunit, vous me permettrez de vous rendre compte brièvement, comme d'habitude, de la gestion de notre comité pendant l'année qui vient de s'écouler. Si elle s'est passée sans événements bien saillants, nous n'en avons pas moins à enregistrer quelques faits de nature réjouissante. C'est en premier lieu l'état de nos finances de l'exercice 1915 qui avec fr. 6246. 14 de recettes et fr. 4449. 21 de dépenses nous laissent un solde actif de fr. 1796. 93. Il est à la vérité de fr. 197. — inférieur à celui de l'exercice précédent, ce qui s'explique en partie par une diminution de quelques membres, mais aussi par le fait que les comptes de 1914 avaient été enflés par le paiement de 17 cotisations arrières, soit fr. 170. — tandis que dès lors les rentrées se sont mieux opérées, de sorte qu'en 1915 la somme qui figure aux recettes pour arriérés n'est que de fr. 80. —. Si le nombre de nos membres est tombé cette année à 304 de 313 qu'il était en 1914, nous avons dès lors eu le plaisir de recevoir 28 nouvelles recrues depuis le 1er janvier de l'année courante. Parmi les membres qui nous ont quittés, six ont été enlevés par la mort depuis notre dernière assemblée générale. Ce sont MM. *Jean Meyer-Boggio* à Genève, membre de notre société depuis 1898; *P. H. Trummer,* membre du comité de la société d'histoire de Hambourg; puis quatre membres dont le perte nous est particulièrement sensible, car ils étaient à différents titres des héraldistes ou généalogistes pratiquants et émérites. Ce sont: le colonel *Aymon Galiffe,* décédé à Genève le 26 octobre 1915, l'auteur du bel armorial genevois et des « Notices généalogiques sur les familles genevoises »; le colonel *Max de Diesbach* à Fribourg, décédé le 8 mars 1916, l'un des fondateurs de la superbe publication archéologique « le Fribourg artistique » et le collaborateur assidu et de la première heure de nos « Archives héraldiques »; enfin le Dr med. *Auguste Wartmann-Perrot* de Genève, décédé le 24 juin 1916

Rapport de gestion sur l'année 1915-16

présenté à l'assemblée générale de Neuchâtel du 21 octobre 1916

par le président de la société, M. Jean Grellet.

Messieurs,

Si l'an passé nous avons eu quelques hésitations à nous réunir en assemblée générale et nous sommes, en définitive, décidés à nous en tenir strictement à une séance d'affaires à Soleure, nous n'éprouvons pas les mêmes scrupules cette année, non que l'horizon se soit éclairé. Il est au contraire toujours chargé de lourds nuages, mais il faut bien que la vie reprenne petit à petit son cours ordinaire, en s'accomodant aussi bien que possible à la dureté des temps. Aussi le 25e anniversaire de la fondation de notre société tombant sur 1916, aurions-nous cru manquer à tous nos devoirs, en ne célébrant pas ce jubilé par une assemblée générale. Tout naturellement nous avons choisi, comme siège, Neuchâtel où la société a été fondée en 1891. C'est le 26 octobre de cette année qu'elle était définitivement déclarée constituée.

Mais avant de vous parler d'une manière spéciale de l'occasion solennelle qui nous réunit, vous me permettrez de vous rendre compte brièvement, comme d'habitude, de la gestion de notre comité pendant l'année qui vient de s'écouler. Si elle s'est passée sans événements bien saillants, nous n'en avons pas moins à enregistrer quelques faits de nature réjouissante. C'est en premier lieu l'état de nos finances de l'exercice 1915 qui avec fr. 6346.14 de recettes et fr. [illegible] de dépenses nous laissent un solde actif de fr. 1196,15. Il est à la vérité de fr. 197.— inférieur à celui de l'exercice précédent, ce qui s'explique en partie par une diminution de quelques membres, mais aussi par le fait que les recettes de 1914 avaient été enflées par le paiement de 17 cotisations arriérées, soit fr. 170.— tandis que dès lors les rentrées se sont mieux opérées et qu'en 1915 la somme qui figure aux recettes pour arriérés n'est que de fr. 50.—. Si le nombre de nos membres est tombé cette année à 304 de 312 qu'il était en 1914, nous avons dès lors eu le plaisir de recevoir 23 nouvelles recrues depuis le 1er janvier de l'année courante. Parmi les membres qui nous ont quittés, six ont été enlevés par la mort depuis notre dernière assemblée générale. Ce sont MM. *Jean Meyer-Boppé* à Genève, membre de notre société depuis 1898, *H. W. Trammer*, membre du comité de la société d'histoire de Hambourg, puis quatre membres dont la perte nous est particulièrement sensible, car ils étaient à différents titres des héraldistes ou généalogistes pratiquants et émérites. Ce sont: le colonel *Aymon Galiffe*, décédé à Genève le 26 octobre 1915, l'auteur du bel armorial genevois et des « Notices généalogiques sur les familles genevoises »; le colonel *Max de Diesbach* à Fribourg, décédé le 8 mars 1916, l'un des fondateurs de la superbe publication archéologique « le Fribourg artistique » et le collaborateur assidu et de la première heure de nos « Archives héraldiques »; enfin le Dr méd. *Auguste Bartholoni-Perrot* de Genève, décédé le 24 juin 1916

qui donnait un cours d'héraldique à l'école des arts industriels de sa ville natale. Nous leur avons consacré une notice nécrologique. Il suffira de rappeler ici leurs noms. Tout récemment encore, le 26 septembre, mourait subitement à Zurich le Dr *Carl Keller-Escher,* né en 1851, qui a été un infatigable travailleur dans le domaine de la généalogie. Nul ne connaissait mieux les familles zuricoises, aussi celles qui voulaient reconstituer leur histoire ne pouvaient-elles s'adresser à une autorité plus compétente. C'est ainsi qu'il fut chargé de la publication des chroniques des familles Rahn, Hirzel, Escher, Grebel, Pestalozzi qui toutes sont basées sur de minutieuses recherches entreprises par lui. Il est encore l'auteur du superbe livre sur le trésor d'orfèvrerie des compagnons de «l'Escargot», publié par cette illustre compagnie. Enfin il s'était composé une collection de nombreux gros volumes manuscrits contenant des centaines de généalogies de familles de Zurich, constamment tenues à jour, à l'aide de nouveaux documents. Il fut aussi l'initiateur du système de tableaux généalogiques horizontaux où l'ancêtre est placé au centre gauche de la page, les descendants suivant par générations en colonnes successives de gauche à droite. Cet arrangement très pratique a trouvé de nombreux adeptes, même parmi les généalogistes de l'étranger. — J'invite l'assemblée à se lever pour honorer la mémoire de ces compagnons disparus.

Dans notre rapport de l'année passée nous vous disions que nous allions publier la table des matières des 25 premières années des *Archives héraldiques,* préparée par M. C. Byland. Aujourd'hui nous pouvons constater avec satisfaction que cette œuvre lancée par voie de souscription est terminée. Elle se présente sous forme d'un volume de plus de 200 pages du format de nos *Archives* et a déjà rendu bien des services aux souscripteurs. Sans doute le coût de cette publication, devisé dans l'origine à fr. 1350 environ et sur lequel nous avions basé son prix très bas de fr. 5.— l'exemplaire, a été dépassé, atteignant le chiffre de fr. 1727.25 à la suite de différentes circonstances, notamment le renchérissement énorme du papier et le fait, qu'au lieu de 8 à 9 feuilles, sur lesquelles nous avions compté, l'ouvrage comprend en définitive 12¾ feuilles. En outre en vue de réduire les erreurs au minimum possible, nous avons cru devoir faire procéder à une vérification de chaque poste avec les volumes des *Archives,* travail très considérable pour lequel, d'accord avec le caissier, nous avons dû engager et rétribuer une aide. Quant à la recherche souvent très laborieuse des erreurs ainsi signalées, votre président s'en est chargé avec plaisir, comme il a aussi procédé à la collation de toutes les épreuves avec le manuscrit et à la mise au point définitive des feuilles pour l'imprimerie. Comme d'autre part la souscription, sans doute en raison des temps peu favorables, est restée un peu au-dessous de nos supputations, le résultat financier de l'opération est une dette momentanée de fr. 577.25, mais il nous reste un stock d'exemplaires de la table des matières suffisant pour éteindre le découvert et au delà, au fur et à mesure qu'ils s'écouleront.

Nous avons encore terminé, il y a quelques semaines, un autre ouvrage en cours, le tome III du Manuel généalogique. Avant d'entreprendre un nouveau

donnait un cours d'héraldique à l'école des arts industriels de sa ville natale.
ns leur avons consacré une notice nécrologique. Il suffira de rappeler ici leurs
ms. Tout récemment encore, le 28 septembre, mourait subitement à Zurich le
Carl Keller-Escher, né en 1851, qui a été un infatigable travailleur dans le
maine de la généalogie. Nul ne connaissait mieux les familles zuricoises, aussi
les qui voulaient reconstituer leur histoire ne pouvaient-elles s'adresser à une
orité plus compétente. C'est ainsi qu'il fut chargé de la publication des
roniques des familles Kahn, Hirzel, Escher, Grebel, Pestalozzi qui toutes sont
sées sur de minutieuses recherches entreprises par lui. Il est encore l'auteur
superbe livre sur le trésor d'orfèvrerie des compagnons de « l'Escargot »,
blié par cette illustre compagnie. Enfin il s'était composé une collection de
mbreux gros volumes manuscrits contenant des centaines de généalogies de
milles de Zurich, constamment tenues à jour, à l'aide de nouveaux documents.
fut aussi l'initiateur du système de tableaux généalogiques horizontaux où
ncêtre est placé au centre gauche de la page, les descendants suivant par
nérations en colonnes successives de gauche à droite. Cet arrangement très
atique a trouvé de nombreux adeptes, même parmi les généalogistes de
tranger. — J'invite l'assemblée à se lever pour honorer la mémoire de ces
mpagnons disparus.

Dans notre rapport de l'année passée nous vous disions que nous allions
blier la table des matières des 25 premières années des *Archives héraldiques*
éparée par M. G. Ryland. Aujourd'hui nous pouvons constater avec satisfaction
e cette œuvre lancée par voie de souscription est terminée. Elle se présente
us forme d'un volume de plus de 200 pages du format de nos *Archives* et a
jà rendu bien des services aux souscripteurs. Sans doute le coût de cette
blication, devisé dans l'origine à fr. 1250 environ et sur lequel nous avions
sé son prix très bas de fr. 5.— l'exemplaire, a été dépassé, atteignant le
iffre de fr. 1727.25 à la suite de différentes circonstances, notamment le ren-
érissement énorme du papier et le fait qu'au lieu de 8 à 9 feuilles, sur les-
elles nous avions compté, l'ouvrage comprend en définitive 12½ feuilles. En
tre en vue de réduire les erreurs au minimum possible, nous avons cru devoir
ire procéder à une vérification de chaque poste avec les volumes des *Archives*,
avail très considérable pour lequel, d'accord avec le caissier, nous avons dû
gager et rétribuer une aide. Quant à la recherche souvent très laborieuse
es erreurs ainsi signalées, votre président s'en est chargé avec plaisir, comme
a aussi procédé à la collation de toutes les épreuves avec le manuscrit et à
mise au point définitive des feuilles pour l'imprimerie. Comme d'autre part
souscription, sans doute en raison des temps peu favorables, est restée un
eu au dessous de nos supputations, le résultat financier de l'opération est une
ette momentanée de fr. 577.25, mais il nous reste un stock d'exemplaires de
a table des matières suffisant pour éteindre le découvert et au delà, au fur et
mesure qu'ils s'écouleront.

Nous avons encore terminé, il y a quelques semaines, un autre ouvrage en
ours, le tome III du Manuel généalogique. Avant d'entreprendre un nouveau

volume, la commission compte s'accorder un peu de répit et en attendant qu'elle reprenne cette publication, le crédit de fr. 600 qui lui était alloué, pourra recevoir une autre destination, comme la proposition vous en sera faite.

Les *Archives héraldiques* ont suivi leur cours normal. Elles ont pu paraître avec assez de régularité, surtout pendant l'année courante; elles ont eu aussi la bonne fortune de gagner quelques nouveaux collaborateurs. Une modification est intervenue dans leur rédaction: à la suite de la démission de M. le Dr Hegi, M. Fréd. Dubois jusqu'alors second rédacteur a été nommé rédacteur en chef et M. W. R. Stæhelin lui a été adjoint, comme second rédacteur, chargé de la partie allemande. Nous avons eu la main très heureuse dans ce choix, comme en témoignent les articles intéressants et soigneusement travaillés qu'il nous a donnés.

Notre *Bibliothèque* continue à se développer d'une façon réjouissante. Nous tenons à remercier ici les généreux donateurs qui l'enrichissent chaque jour. Chaque No des *Archives* nous apporte une nouvelle liste de ces dons.

Nos livres sont de plus en plus utilisés par nos membres. Tandis que le total des livres prêtés était de 248 en 1912, le chiffre en est monté à 511 en 1913. Mais par suite de la guerre et de notre mobilisation le total des livres prêtés est tombé à 185 en 1914; en 1915 il est remonté à 255.

Nous tenons à signaler tout spécialement le beau don de M. H. de Niederhäusern dont le détail sera publié dans ce No des *Archives* (voir page 166). Espérons que son exemple sera suivi par d'autres.

Malheureusement nous avons aussi à vous annoncer une bien regrettable nouvelle, celle de la démission que nous a donnée pour la fin de l'année M. G. Hess-von Schulthess, de ses fonctions de trésorier qu'il remplit depuis dix-huit ans avec un incomparable dévoûement. Un surcroît de travail dans ses fonctions officielles lui fait éprouver le besoin de se décharger d'un autre côté. Vous vous associerez à moi en exprimant à M. Hess tous nos regrets de sa décision et nos meilleurs remercîments pour les grands services qu'il rend depuis si longtemps à notre société. Le comité, dans sa séance de ce matin, lui a désigné comme successeur M. le Dr O. Hahn à Berne qui a bien voulu accepter sa nomination.

Nous désirions vivement laisser à nos membres et à nos hôtes d'aujourd'hui un souvenir tangible de notre jubilé, mais nos ressources ne nous permettant pas de songer à nous accorder le luxe d'un volume spécial, en dehors de nos publications courantes, nous nous sommes arrêtés à la combinaison de faire d'un des fascicules de nos *Archives* un livre commémoratif, présentant essentiellement les différents aspects du développement de notre société pendant les 25 premières années de son existence et ne donnant que des articles complets, de manière à ce que le volume forme un tout. En l'honneur de l'occasion exceptionnelle nous l'avons en outre accompagné d'une illustration plus abondante que d'habitude. Nous voulions faire mieux encore en y ajoutant, comme cela eut été particulièrement en place à Neuchâtel, un article sur le monument héraldique par excellence que cette ville possède dans sa collégiale. Malheureusement les planches qui devaient l'accompagner n'ont, en raison des difficultés d'exécution quelles pré-

volume, la commission compte s'accorder un peu de répit et, en attendant qu'elle reprenne cette publication, le crédit de fr. 600 qui lui était alloué, pourra recevoir une autre destination, comme la proposition vous en sera faite.

Les *Archives héraldiques* ont suivi leur cours normal. Elles ont pu paraître avec assez de régularité, surtout pendant l'année courante; elles ont eu aussi la bonne fortune de gagner quelques nouveaux collaborateurs. Une modification est intervenue dans leur rédaction: à la suite de la démission de M. le Dr Hegi, M. Fréd. Dubois jusqu'alors second rédacteur a été nommé rédacteur en chef et M. W. R. Staehelin lui a été adjoint, comme second rédacteur, chargé de la partie allemande. Nous avons eu la main très heureuse dans ce choix, comme en témoignent les articles intéressants et soigneusement travaillés qu'il nous a donnés.

Notre *Bibliothèque* continue à se développer d'une façon réjouissante. Nous tenons à remercier ici les généreux donateurs qui l'enrichissent chaque jour. Chaque No des *Archives* nous apporte une nouvelle liste de ces dons.

Nos livres sont de plus en plus utilisés par nos membres. Tandis que le total des livres prêtés était de 248 en 1912, le chiffre en est monté à 311 en 1913. Mais par suite de la guerre et de notre mobilisation le total des livres prêtés est tombé à 185 en 1914; en 1915 il est remonté à 260.

Nous tenons à signaler tout spécialement le beau don de M. M. de Diesbach dont le détail sera publié dans ce No des *Archives* (voir page 164). Espérons que son exemple sera suivi par d'autres.

Malheureusement nous avons aussi à vous annoncer une bien regrettable nouvelle, celle de la démission que nous a donnée pour la fin de l'année M. G. Hess-von Schulthess, de ses fonctions de trésorier qu'il remplit depuis dix-huit ans avec un incomparable dévouement. Un surcroit de travail dans ses fonctions officielles lui fait éprouver le besoin de se décharger d'un autre côté. Vous vous associerez à moi en exprimant à M. Hess tous nos regrets de sa décision et nos meilleurs remerciements pour les grands services qu'il rend depuis si longtemps à notre société. Le comité, dans sa séance de ce matin lui a désigné comme successeur M. le Dr O. Hahn à Berne qui a bien voulu accepter sa nomination.

Nous désirions vivement laisser à nos membres et à nos hôtes d'aujourd'hui un souvenir tangible de notre jubilé, mais nos ressources ne nous permettant pas de songer, à nous accorder le luxe d'un volume spécial, en dehors de nos publications courantes, nous nous sommes arrêtés à la combinaison de faire d'un des fascicules de nos *Archives* un livre commémoratif, présentant essentiellement les différents aspects du développement de notre société pendant les 25 premières années de son existence et ne donnant que des articles complets, de manière à ce que le volume forme un tout. En l'honneur de l'occasion exceptionnelle, nous l'avons en outre accompagné d'une illustration plus abondante que d'habitude. Nous voulions faire mieux encore en y ajoutant, comme cela eut été particulièrement en place à Neuchâtel, un article sur le monument héraldique par excellence que cette ville possède dans sa collégiale. Malheureusement les planches qui devaient l'accompagner n'ont, en raison des difficultés d'exécution qu'elles pré-

sentent, pu être terminées à temps. Mais ce n'est, je l'espère, que partie renvoyée. Vous n'en voudrez pas moins emporter comme souvenir de cette journée le très modeste livre commémoratif que nous vous remettrons avant la fin de la soirée.

Nous pouvons borner à ces quelques élucidations notre rapport de gestion sur l'exercice écoulé. J'ai l'habitude de faire suivre mes rapports d'une étude sur un sujet héraldique ou généalogique, mais cette fois-ci la petite causerie que je vous ai donnée au pied du cénotaphe des comtes de Neuchâtel en tiendra lieu. Vous me permettrez par contre de jeter avec vous un coup d'œil rétrospectif sur la marche de notre société depuis sa fondation jusqu'à ce jour[1].

Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1915.

A. Einnahmen.

1. Übertrag vom Jahre 1914	Fr.	1994. 38
2. Von den Mitgliedern, Jahresbeiträge und Eintrittsgebühren	„	3195. —
3. Abonnements	„	770. —
4. Einnahmen aus Verkauf	„	27. —
5. Zinsen	„	111. 95
6. Verschiedenes	„	147. 81
Total	Fr.	6246. 14

B. Ausgaben.

1. Schweizer Archiv für Heraldik	Fr.	3671. 20
2. Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte . .	„	600. —
3. Bibliothek	„	63. 25
4. Verschiedenes	„	114. 76
Total	Fr.	4449. 21

C. Rechnungsabschluss.

Einnahmen	Fr.	6246. 14
Ausgaben	„	4449. 21
Somit Aktiv-Saldo per 31. Dezember 1915 . . .	Fr.	1796. 93

Zeiger:

In vier Sparheften zinstragend angelegt	Fr.	1786. 45
Barschaft beim Quästor am 31. Dezember 1915 . . .	„	10. 48
Gleich dem Saldo	Fr.	1796. 93

Zürich, den 15. Juli 1916.

Der Quästor: G. Hess-von Schulthess.

[1] Voir fascicule no 4, page 173 et s., des *Archives* année courante.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Edwin Hauser, Dr. phil., Glarus.
M. Pierre de Zurich, Le Châtelet, Fribourg.
Hr. Rudolf Zeller, Dr. phil., Privatdozent, Vize-Direktor des Historischen Museums, Klaraweg 1, Bern.
M. Jean Daniel de Montenach, licencié en droit, rue St-Pierre, Fribourg.
M. Henri Turrettini, Place du Bourg de Four 10, Genève.
Hr. Rudolf Vischer-Burckhardt, Seevogelstrasse 11, Basel.
Hr. Henri von Schulthess Rechberg, cand. med., Wytikonerstrasse 55, Zürich.
Hr. Paul Schweizer, Dr. phil., Professor der Schweizergeschichte, Neptunstrasse 74, Zürich.
Hr. Hans von Muralt, Rütistrasse 42, Zürich.
M. M. Meyer de Stadelhofen, Dr en droit, avocat, Fusterie 7, Genève.
M. Pierre Grellet, journaliste, Grüneckweg 12, Berne.
Hr. Rudolf F. Burckhardt, Dr. phil., Konservator des Historischen Museums, Basel.
M. Jacques Clerc, cand. jur., Petite Rochette, Neuchâtel.
Hr. Felix Stockar, Tobelhofstrasse 18, Zürich.

Nekrologe — Nécrologie

† Le Docteur Auguste Wartmann-Perrot.

Le Dr Wartmann, décédé à Genève le 24 juin 1916, était un de ces hommes aimables, spirituels, heureusement doués auxquels rien n'est étranger, qui s'intéressent avec la même facilité aux sujets les plus divers. La famille Wartmann, originaire de Magdebourg, vint à Genève à la fin du 18e siècle; Jean-Pierre Wartmann, bisaïeul du défunt, fut reçu habitant en 1775.

Né en 1854, fils du professeur de physique Elie Wartmann, il fit à Genève ses premières études, celles de médecine à Strasbourg, puis revint se fixer à Genève pour y exercer sa profession.

Grand amateur de musique, excellent violoniste, il remplit un rôle marqué dans toutes les manifestations d'art de notre ville. Au militaire il avait le grade de colonel.

Le «*Journal de Genève*» du 26 juin 1916 lui consacre un article nécrologique où sont énumérées les multiples phases de son activité professionnelle, philanthropique et artistique: «Ce médecin et ce musicien a été aussi un savant héral- «diste. Dans notre ville, Wartmann représentait une autorité en matière de «blason, on ne le consultait jamais en vain. Il donna, sur ce sujet, un cours à «l'Ecole des arts industriels, au grand bénéfice des artisans d'art qui l'écoutaient.

«Tâche utile que celle qu'il s'était assignée là: dans la «fabrique» et ailleurs «chez nous on a trop souvent été ignorant des principes de la noble science «de l'héraldique, qui indépendamment de ses fonctions décoratives, est en liaison «intime avec l'histoire.»

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Edwin Hauser, Dr. phil., Glarus.
M. Pierre de Zurich, Le Châtelet, Fribourg.
Hr. Rudolf Zeller, Dr. phil., Privatdozent, Vize-Direktor des Historischen Museums, Klaraweg 1, Bern.
M. Jean Daniel de Montenach, licencié en droit, rue St. Pierre, Fribourg.
M. Henri Turrettini, Place du Bourg de Four 10, Genève.
Hr. Rudolf Vischer-Burckhardt, Seevogelstrasse 11, Basel.
Hr. Henri von Schulthess Rechberg, cand. med., Wytikonerstrasse 33, Zürich.
Hr. Paul Schweizer, Dr. phil., Professor der Schweizergeschichte, Neumünsterstrasse 74, Zürich.
Hr. Hans von Muralt, Rütistrasse 42, Zürich.
M. M. Meyer de Stadelhofen, Dr en droit, avocat, Beauregard 7, Genève.
M. Pierre Grellet, journaliste, Grüneckweg 12, Bern.
Hr. Rudolf F. Burckhardt, Dr. phil., Konservator des Historischen Museums, Basel.
M. Jacques Clerc, cand. jur., Petite Rochette, Neuchâtel.
Hr. Felix Necker, Tobelhofstrasse 18, Zürich.

Nekrologe — Nécrologie

† Le Docteur Auguste Wartmann-Perrot.

Le Dr Wartmann, décédé à Genève le 24 juin 1918, était un de ces hommes aimables, spirituels, heureusement doués auxquels rien n'est étranger, qui s'intéressent avec la même facilité aux sujets les plus divers. La famille Wartmann, originaire de Magdebourg, vint à Genève à la fin du 18e siècle; Jean-Pierre Wartmann, bisaïeul du défunt, fut reçu habitant en 1778.

Né en 1854, fils du professeur de physique Elie Wartmann, il fit à Genève ses premières études, celles de médecine à Strasbourg, puis revint se fixer à Genève pour y exercer sa profession.

Grand amateur de musique, excellent violoniste, il remplit un rôle marquant dans toutes les manifestations d'art de notre ville. Au militaire il avait le grade de colonel.

Le «*Journal de Genève*» du 26 juin 1918 lui consacre un article nécrologique où sont énumérées les multiples phases de son activité professionnelle, philanthropique et artistique: «Ce médecin et ce musicien a été aussi un savant héral-«diste. Dans notre ville, Wartmann représentait une autorité en matière de «blason, on ne le consultait jamais en vain. Il donna, sur ce sujet, un cours à «l'Ecole des arts industriels, au grand bénéfice des artisans d'art qui l'écoutaient.

«Tâche utile que celle qu'il s'était assignée là; dans la république et ailleurs «chez nous on a trop souvent été ignorant des principes de la noble science «de l'héraldique, qui indépendamment de ses fonctions décoratives, est en liaison «intime avec l'histoire.»

Ce cours d'héraldique fut en effet institué durant l'année scolaire 1896-1897; il était public, spécialement destiné aux industriels et comprenait environ dix à douze leçons. Il fut répété tous les quatre ans: en 1900-1901, 1904-1905, 1908-1909, 1912-1913. Sauf quelques modifications de détails, il fut donné sans changements durant les années ci-dessus.



En le créant, Wartmann avait le désir de remédier à une lacune dans les études artistiques; il voulait aider et guider les artisans spécialement appelés à des travaux d'art héraldique.

Par expérience, il savait que les traités du blason ne sont pas à la portée de tout le monde, que la bibliographie concernant cette science est connue des initiés seuls, enfin que le goût héraldique ne s'acquiert que par l'étude des modèles et des monuments de la bonne époque et non point en copiant l'héraldique officielle, alors sans valeur.

Le désir actuellement manifesté dans nos sphères gouvernementales de remédier à l'ancien état de choses, le souci d'employer une héraldique correcte, artistique, conforme aux traditions locales, sont évidemment le résultat de l'influence exercée à la longue par des adeptes de la noble science, tels que Gautier, Wartmann, etc.

Pour contribuer à la clarté de son cours, Wartmann l'illustrait au moyen de grandes planches reproduisant les exemples dont il parlait. Sa belle bibliothèque, renfermant des ouvrages de valeur, lui était aussi un précieux auxiliaire.

A la fin de cet enseignement, les élèves devaient pouvoir subir un examen consistant en: *a)* quelques définitions des termes héraldiques. *b)* lecture a vue d'une armoirie (simple).

Les premiers cours eurent pour complément une séance de M. Bron-Dupin sur «le casque au point de vue héraldique.»

Nous devons les renseignements qui précèdent à l'obligeance de M. Dufour, directeur de l'Ecole des Arts et Métiers.

Wartmann fut aussi l'auteur du sceau de la commune de Versoix, créé en 1899. Il présenta un rapport pour appuyer son projet; ce travail est fort intéressant au point de vue de l'histoire politique et héraldique de Versoix. Nous avons reproduit ces armes dans notre article: «Armoiries communales suisses» paru dans les *Archives héraldiques* de 1913, page 32.

Il est regrettable toutefois que l'emblème adopté ne brille pas par plus de simplicité; l'auteur aurait dû renoncer à rappeler tout le passé historique de la commune, représenté par autant de pièces chargeant l'écu inutilement.

Le défunt était membre de la Société suisse d'héraldique dès 1899.

Henry Deonna.

Paul Heinrich Trummer †.

Mit Paul Trummer hat die heraldische Wissenschaft einen ihrer grössten Freunde, unsere Gesellschaft aber ein Mitglied verloren, auf das sie stolz sein konnte.

Der Verstorbene entstammte einem alten Nürnberger Geschlechte, von welchem ein Angehöriger, der Notar Wolfgang Paulus Trummer, nach Hamburg übersiedelte und dort 1716 Bürger wurde.

Paul Trummer war kein Gelehrter von Beruf, sondern ein Hamburger Kaufmann und Kaufmannssohn. Seinen regen Geist befriedigte jedoch die Erfüllung dieser Tätigkeit nicht vollständig und er sehnte sich nach Ausübung seiner ernsthaften wissenschaftlichen Neigungen, weshalb er sich vornehmlich mit historischen Dingen beschäftigte. Bald sah er ein, was der heraldischen Wissenschaft am meisten Not tut: eine Zentralstelle, bei der man sich Auskunft über wahre heraldische Quellenmaterialien, nämlich über die Wappen und Siegel jedes beliebigen Geschlechts erholen könne, und dazu wollte er den Grundstein legen. So sammelte er mit rastlosem Eifer und grösster Gründlichkeit Wappen und Siegel in Original oder Kopie, was immer zu erreichen war, ohne Beschränkung auf ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Zeit. Durch öfteren, glücklichen Ankauf grosser Sammlungen gelang es ihm, ein Zehntausend an das andere zu reihen. Auch eine Fachbibliothek, wie sie nicht jedes Archiv besitzt, wusste er sich auszubauen. Mit unermüdlichem Fleiss vollendete er ein genaues Register seiner gewaltigen Siegelsammlung und stellte ein alphabetisches Verzeichnis der Wappen grösstenteils zusammen. Zur Bereicherung seiner Sammlung liess er sich, im Verein mit seinem gleichgesinnten Freunde Professor Otto Hupp, ganze Wappenbücher, wie das Uffenbachische Wappenbuch der Hamburger Stadtbibliothek aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und die Haggenbergische Wappenhandschrift von 1470 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, photographieren. Es war eine betrübende Tatsache, dass die Lichtdruckwiedergabe des letzteren Werkes, auf die er sich schon ein Jahr lang ganz besonders gefreut hatte, gerade vollendet wurde, als die Krankheit schon sein Auge verdunkelte. Am 4. Mai 1915, in seinem 54. Lebensjahre, hat er nach schwerem Leiden die schon fast erblindeten Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

Zahlreich sind diejenigen, die in dankbarer Erinnerung des Entschlafenen gedenken, denn er war jederzeit gerne und mit immer gleicher Liebenswürdigkeit bereit, eingehend jegliche Auskunft in schwierigen Fragen zu erteilen, zu denen sein Scharfsinn und die vollkommene Beherrschung seines grossen Materials ihn befähigten. *W. R. Staehelin.*

Société vaudoise de généalogie.

La Société vaudoise de généalogie s'est réunie en assemblée générale le 10 février dernier à Lausanne sous la présidence de M. H. de Mandrot, de La Sarraz, président.

Paul Heinrich Trummer †.

Mit Paul Trummer hat die heraldische Wissenschaft einen ihrer grössten Freunde, unsere Gesellschaft aber ein Mitglied verloren, auf das sie stolz sein konnte.

Der Verstorbene entstammte einem alten Nürnberger Geschlechte, von welchem ein Angehöriger, der Notar Wolfgang Paulus Trummer, nach Hamburg übersiedelte und dort 1716 Bürger wurde.

Paul Trummer war kein Gelehrter von Beruf, sondern ein Hamburger Kaufmann und Kaufmannssohn. Schon regen Geist befriedigte jedoch die Erfüllung dieser Tätigkeit nicht vollständig und er sehnte sich nach Ausübung seiner ernsthaften wissenschaftlichen Neigungen, weshalb er sich vornehmlich mit historischen Dingen beschäftigte. Bald sah er ein, was der heraldischen Wissenschaft am meisten Not tut: eine Zentralstelle, bei der man sich Auskunft über wahre heraldische Quellenmaterialien, nämlich über die Wappen und Siegel jedes beliebigen Geschlechts erholen könne, und dazu wollte er den Grundstein legen. So sammelte er mit rastlosem Eifer und grösster Gründlichkeit Wappen und Siegel in Original oder Kopie, was immer zu erreichen war, ohne Beschränkung auf ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Zeit. Durch öfteren, glücklichen Ankauf grosser Sammlungen gelang es ihm, ein Schatzhaus an das andere zu reihen. Auch eine Fachbibliothek, wie sie nicht jedes Archiv besitzt, wusste er sich auszubauen. Mit unermüdlichem Fleiss vollendete er ein genaues Register seiner gewaltigen Siegelsammlung und stellte ein alphabetisches Verzeichnis der Wappen grösstenteils zusammen. Zur Bereicherung seiner Sammlung liess er sich, im Verein mit seinem gleichgesinnten Freunde Professor Otto Hupp, ganze Wappenbücher, wie das Uffenbachische Wappenbuch der Hamburger Stadtbibliothek aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und die Hagenauische Wappenhandschrift von 1470 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, photographieren. Es war eine betrübende Tatsache, dass die Lichtdruckwiedergabe des letzteren Werkes, auf die er sich schon ein Jahr lang ganz besonders gefreut hatte, gerade vollendet wurde, als die Krankheit schon sein Auge verdunkelte. Am 4. Mai 1916, in seinem 54. Lebensjahre, hat er nach schwerem Leiden die schon fast erblindeten Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

Zahlreich sind diejenigen, die in dankbarer Erinnerung des Entschlafenen gedenken, denn er war jederzeit gerne und mit immer gleicher Liebenswürdigkeit bereit, eingehend jegliche Auskunft in schwierigen Fragen zu erteilen, zu denen sein Scharfsinn und die vollkommene Beherrschung seines grossen Materials ihn befähigten. *W. R. Staehelin.*

Société vaudoise de généalogie.

La Société vaudoise de généalogie s'est réunie en assemblée générale le 10 février dernier à Lausanne sous la présidence de M. H. de Mandrot, de La Sarraz, président.

La séance a été ouverte à 3 h dans la Salle Tissot, au palais de Rumine.

Se font excuser pour cause de maladie MM. Th. Cornaz, caissier, et le Dr Ch. A. Piguet, secrétaire. Le bureau est provisoirement complété par M. F. Tavel, ingénieur, qui veut bien tenir le verbal de la séance.

Après lecture du procès-verbal de l'assemblée générale du 19 février 1914, le président présente son rapport sur les deux dernières années écoulées 1914 et 1915. Six candidats se sont fait inscrire réglementairement et ont été reçus. MM. Robellaz, ingénieur à Monte-Carlo; de Loys (de la branche française) à Tours; A. van Muyden, Barcelone; Dr E. Rouge, pharmacien, à Montreux; Aug. Tavel, artiste peintre, à Cannes, et Alfred Cérésole, juge cantonal à Lausanne.

L'assemblée s'est levée pour honorer la mémoire de ses membres défunts: le colonel-divisionnaire Aymon Galiffe; les anciens présidents de tribunal, Dumur à Pully et Pasche à Oron; le colonel Tissot; l'avocat Dutoit-Francillon.

Une entente conclue entre l'Etat de Vaud, Département de l'Instruction publique et des Cultes, et la Société d'histoire de la Suisse romande, la Société vaudoise d'histoire et d'archéologie et notre société, nous permet de loger gratuitement, à Lausanne, les archives de la société. Ainsi les archives et bibliothèques de nos sociétés d'histoire et de généalogie seront groupées, dans les combles du nouveau bâtiment de l'Ecole de commerce, à Lausanne.

Il y a lieu d'espérer que l'Etat nous autorisera, à sortir de leurs cartons les collections sigillographiques de feu Ch. P. Du Mont, qu'il possède dans un sous-sol du Palais de Rumine, et les exposer dans le même local.

Pour l'aménagement de cette salle de consultation et de travail le comité demande les pouvoirs nécessaires, éventuellement de désigner un secrétaire bibiothécaire pouvant répondre aux demandes de renseignements et vérifier les généalogies présentées, préparer le règlement de consultation, avec les réserves qu'exigent certains documents confidentiels, établir le catalogue, étudier l'assurance contre l'incendie.

L'assemblée adopte toutes les propositions de son comité, approuve le rapport du trésorier présenté en l'absence du caissier, par MM. Monod - de Buren et Junod, vérificateurs des comptes. La fortune de la société au 31 décembre 1915 est de frs. 2484. 90; il est décidé de ne pas considérer comme démissionnaire le membre qui n'aurait pas payé sa cotisation de 1915.

Le comité a été réélu par acclamations et en bloc sur la proposition de M. Georges Favey, juge fédéral, pour une nouvelle période de trois ans.

Le 3e fascicule du Recueil de généalogies vaudoises sortira de presse prochainement avec les notices Burnand, Cérésole, Chavannes, Crinsoz de Cottens, Dutoit, Tavel, de Payerne; et peut-être Fatio. La commission de rédaction a soumis chaque manuscrit à une critique sévère, M. le juge fédéral Favey, a bien voulu revoir ces notices.

M. Benjamin Dumur a expressément autorisé la Société de généalogie à consulter et à se servir des manuscrits et notes généalogiques, qu'il a legués à l'Association du Vieux-Lausanne, il s'y trouve en particulier des notices sur diverses familles de Lavaux.

La séance a été ouverte à 3 h dans la Salle Tissot, au palais de Rumine.

Se font excuser pour cause de maladie MM. Th. Dormaz, caissier, et le
Dr Ch. A. Piguet, secrétaire. Le bureau est provisoirement complété par M.
'. Tavel, ingénieur, qui veut bien tenir le verbal de la séance.

Après lecture du procès-verbal de l'assemblée générale du 19 février 1914,
e président présente son rapport sur les deux dernières années écoulées 1914
t 1915. Six candidats se sont fait inscrire réglementairement et ont été reçus.
MM. Robellaz, ingénieur à Monte-Carlo; de Loys (de la branche française) à
'ours; A. van Muyden, Barcelone; Dr E. Rouge, pharmacien, à Montreux; Ang.
'avel, artiste peintre, à Cannes, et Alfred Cérésole, juge cantonal à Lausanne.

L'assemblée s'est levée pour honorer la mémoire de ses membres défunts:
e colonel-divisionnaire Aymon Gallife; les anciens présidents de tribunal, Dumur
, Pully et Pasche à Oron; le colonel Tissot; l'avocat Dufour-Cornaillon.

Une entente conclue entre l'Etat de Vaud, Département de l'instruction
ublique et des Cultes, et la Société d'histoire de la Suisse romande, la Société
audoise d'histoire et d'archéologie et notre société, nous permet de loger
gratuitement, à Lausanne, les archives de la société, ainsi les archives et
ibliothèques de nos sociétés d'histoire et de généalogie seront groupées dans
es combles du nouveau bâtiment de l'Ecole de commerce, à Lausanne.

Il y a lieu d'espérer que l'Etat nous autorisera, à retirer de leurs caisses
es collections sigillographiques de feu Ch. F. Du Mont, qu'il conserve dans un
ous-sol du Palais de Rumine, et les exposer dans le même local.

Pour l'aménagement de cette salle de consultation et de travail le comité
emande les pouvoirs nécessaires, éventuellement de désigner un secrétaire
ibliothécaire pouvant répondre aux demandes de renseignements et vérifier
es généalogies présentées, préparer le règlement de consultation, avec les
éserves qu'exigent certains documents confidentiels, établir le catalogue, étudier
'assurance contre l'incendie.

L'assemblée adopte toutes les propositions de son comité, approuve le rapport
du trésorier présenté en l'absence du caissier, par MM. Monod, de Bures et
Junod, vérificateurs des comptes. La fortune de la société au 31 décembre 1915
est de frs. 2484.39; il est décidé de ne pas considérer comme démissionnaire
e membre qui n'aurait pas payé sa cotisation de 1915.

Le comité a été réélu par acclamations et en bloc sur la proposition de
M. Georges Favey, juge fédéral, pour une nouvelle période de trois ans.

Le 3e fascicule du Recueil de généalogies vaudoises sortira de presse
rochainement avec les notices Burnand, Cérésole, Chavannes, Crousaz, de Gottens,
Dutoit, Tavel, de Tavernes; et peut-être Favre. La commission de rédaction a
oumis chaque manuscrit à une critique sévère. M. le juge fédéral Favey, a
bien voulu revoir ces notices.

M. Benjamin Dumur a expressément autorisé la Société de généalogie à
consulter et à se servir des manuscrits et notes généalogiques, qu'il a légués à
'Association du Vieux-Lausanne, il s'y trouve en particulier des notices sur
diverses familles de Lavaux.

M. Albert de Montet nous à témoigné son bienveillant intérêt, en nous autorisant à puiser dans ces travaux généalogiques sur les familles veveysannes. Ces notices au nombre de *602* remontent pour quelques vieilles familles à la fin du XVIe siècle. Les notices sont établies sur un plan différent et devront être adaptées au système que nous avons adopté pour notre recueil.

Sur la proposition de M. W. Charrière de Sévery l'assemblée autorise le comité à faire imprimer les derniers rapports du président depuis 1912, la liste des membres et si possible la suite du catalogue de la bibliothèque et archives.

M. G. A. Bridel a fait ensuite une captivante causerie sur les vieilles maisons de la Cité, à Lausanne, et leurs habitants successifs aux XVIIIe et XIXe siècle. Le président remercie le conférencier d'avoir bien voulu faire revivre quelques-unes des figures lausannoises d'autrefois, et recommande à qui peut le faire de communiquer à M. G. A. Bridel les dessins, vues, etc. de l'ancien Lausanne.

M. E. du Plessis exprime le désir que des recherches soient faites dans les mémoires du capitaine Rey, qui se trouve en possession de la famille de M. le pasteur Barnaud.

La séance est levée à 5 h 20 du soir.

Bibliothèque de la Société.

Liste des ouvrages donnés par M. H. de Niederhäusern à Berne.

Armorial historique de Neuchâtel, par A. de Mandrot. IIe édition, revue et augmentée. Neuchâtel.

Armorial historique du Canton de Fribourg, par le P. Apollinaire [Dellion], capucin, avec la collaboration de A. de Mandrot. Neuchâtel. 1865.

Neues historisches Wappenbuch der Stadt Zürich. Nach den besten Quellen bearbeitet. Herausgegeben und lithographiert von Jean Egli. Farbendruck von C. Knüsli. Zürich. 1860.

Wappen der Anno 1854 lebenden Geschlechter der Stadt Chur, zusammengetragen aus Wappenbüchern älterer und neuerer Zeit sowie nach Sigillen und Pettschaften in der Sammlung Bündnerischer Wappen von Anton Sprecher von Bernegg in Chur. Verlag von J. J. Siegfried, Antiquar in Zürich. 1855.

Wappen der Anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur, zusammengetragen aus Wappenbüchern älterer und neuerer Zeit sowie nach Sigillen und Pettschaften in der Sammlung Bündnerischer Wappen von Dietrich Jäklin in Chur. Lith. von B. Gerhardt. Chur. 1890.

Wappenbuch gesammter Bürgerschaft der Stadt Bern auf das Jahr 1836. [Auflage von 1841. Bern].

Wappen der löblichen Bürgerschaft von Winterthur. 1855. Verlag von J. J. Siegfried in Zürich. Lith. von J. Kull in Zürich.

Wappen der löbl. Bürgerschaft von Rappersweil. 1855. Lith. von J. Kull in Zürich.

Wappen der löblichen Bürgerschaft Baden. 1855. Lith. von J. Kull. Zürich.

M. Albert de Montet nous a témoigné son bienveillant intérêt, en nous autorisant à puiser dans ces travaux généalogiques sur les familles veveysannes. Ces notices au nombre de 602 remontent pour quelques vieilles familles à la fin du XVI[e] siècle. Les notices sont établies sur un plan différent et devront être adaptées au système que nous avons adopté pour notre recueil.

Sur la proposition de M. W. Charrière de Sévery l'assemblée autorise le comité à faire imprimer les derniers rapports du président depuis 1912, la liste des membres et si possible la suite du catalogue de la bibliothèque et archives.

M. G. A. Bridel a fait ensuite une captivante causerie sur les vieilles maisons de la Cité, à Lausanne, et leurs habitants successifs aux XVIII[e] et XIX[e] siècle. Le président remercie le conférencier d'avoir bien voulu faire revivre quelques-unes des figures lausannoises d'autrefois et recommande à qui peut le faire de communiquer à M. G. A. Bridel les dessins, vues, etc. de l'ancien Lausanne.

M. E. du Plessis exprime le désir que des recherches soient faites dans les mémoires du capitaine Rey, qui se trouve en possession de la famille de M. le pasteur Barnaud.

La séance est levée à 5 h 30 du soir.

Bibliothèque de la Société.

Liste des ouvrages donnés par M. H. de Niederhäusern à Berne.

Armorial historique de Neuchâtel, par A. de Mandrot. 2[e] édition revue et augmentée. Neuchâtel.

Armorial historique du Canton de Fribourg, par le P. Apollinaire Dellion, capucin, avec la collaboration de A. de Mandrot. Neuchâtel 1865.

Neues historisches Wappenbuch der Stadt Zürich. Nach den besten Quellen bearbeitet. Herausgegeben und lithographiert von Jean Egli. Farbendruck von C. Knüsli. Zürich. 1860.

Wappen der Anno 1859 lebenden Geschlechter der Stadt Chur, zusammengetragen aus Wappenbüchern älterer und neuerer Zeit sowie nach Sigillen und Pettschaften in der Sammlung Bündnerischer Wappen von Anton Sprecher von Bernegg in Chur. Verlag von J. J. Siegfried. Autdruck in Zürich. 1859.

Wappen der Anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur, zusammengetragen aus Wappenbüchern älterer und neuerer Zeit sowie nach Sigillen und Pettschaften in der Sammlung Bündnerischer Wappen von Dietrich Jäklin in Chur. Lith. von B. Gerhardt. Chur 1890.

Wappenbuch gesammter Bürgerschaft der Stadt Bern auf das Jahr 1836. (Auflage von 1841. Bern).

Wappen der löblichen Bürgerschaft von Winterthur. 1855. Verlag von J. J. Siegfried in Zürich. Lith. von J. Kull in Zürich.

Wappen der löbl. Bürgerschaft von Rapperswil. 1855. Lith. von J. Kull in Zürich.

Wappen der löblichen Bürgerschaft Baden. 1859. Lith. von J. Kull. Zürich.

Wappen der anno 1857 lebenden Geschlechter der Stadt Solothurn. Nach den verschiedenen, von P. U. Winistörfer angegebenen Quellen. Gesammelt und gezeichnet von Friedrich Jenni, Zeichnungslehrer in Solothurn. Verlag der lith. Anstalt v. J. Kull in Zürich.

Wappen der löblichen Bürgerschaft von St. Gallen. Verlag von J. Siegfried in Zürich. Lith. von J. Kull. Zürich.

Wappen der löbl. Bürgerschaft der Stadt Zug, nebst den Gemeindewappen des Kantons. Lith. u. Verlag von R. Krauer in Zürich. [Folioblatt].

Wappentafel der gegenwärtigen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen. Herausgeber und Verleger: G. Schauenberg-Ott, Zofingen.

Wappentafel der löblichen Bürgerschaft der Stadt Zürich. 1854.

Geschichte des Kantons Schwyz, von Thomas Fassbind. II. Band, mit: *Wappen-Tafeln aller lebenden, freien Landmänner-Geschlechter der loblichen sechs Vierteln des alten Landes Schwyz,* gesammelt vom Verfasser. Schwyz. 1833.

Wappen der löblichen Bürgerschaft in Schaffhausen, von J. Friedrich Schalch. Lith. b. C. Wellauer, Schaffhausen.

Die Wappen, Helmzierden und Standarten der Grossen Heidelberger Liederhandschrift (Manesse-Codex), herausgegeben von Karl Zangemeister. Görlitz-Heidelberg. 1892.

Der Adel des Elsass, aus: J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage, mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen. Zweiten Bandes zehnte Abteilung: Der Adel des Elsass. Bearbeitet von Max Gritzner, illustriert von Ad. M. Hildebrandt. Nürnberg. 1871.

L'Araldo veneto, overo armerista universale, del Cavalier de Beatino. Venetia. 1680.

New Wapenbuch, Darinnen dess H. Röm. Reichs Teutscher Nation hoher Potentaten, Fürsten, Herren und Adelspersonen auch anderer Ständt und Stätte Wapen. An der Zahl über 3320 beneben ihrer Schilt und Helmkleinoten mit besonderm Fleiss erkündiget und uff Kupfferstück zum Truck verfertigt durch Johann Siebmachern von Nürnberg. Norimbergae 1605.

De la chevalerie ancienne et moderne, avec la manière d'en faire les preuves, pour tous les Ordres de chevalerie, par le P. François Menestrier. Paris. 1683.

Immanuelis Weberi examen artis heraldicae, editio tertia. Jenae. 1713.

Dons.

Geschichte der Freiherren von Raron, von Dr. phil. E. Hauser. Heft 2 des VIII. Bandes der „Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft". Zürich. 1916. Geschenk des Verfassers in Genf.

Die Freiherren von Enne auf Grimmenstein, von Professor Dr. Ph. Büttler in St. Gallen. Separatabdruck aus den „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees". Heft 44. 1915.

ppen der anno 1857 lebenden Geschlechter der Stadt Solothurn. Nach den verschiedenen, von P. U. Winistörfer angegebenen Quellen. Gesammelt und gezeichnet von Friedrich Jenni, Zeichnungslehrer in Solothurn. Verlag der lith. Anstalt v. J. Kull in Zürich.

ppen der löblichen Bürgerschaft von St. Gallen. Verlag von I. Siegfried in Zürich. Lith. von J. Kull. Zürich.

ppen der löbl. Bürgerschaft der Stadt Zug, nebst den Gemeindewappen des Kantons. Lith. u. Verlag von R. Kraner in Zürich. (Einblatt).

ppentafel der gegenwärtigen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen. Herausgeber und Verleger: G. Schauenberg-Ott, Zofingen.

ppentafel der löblichen Bürgerschaft der Stadt Zürich. 1850.

schichte des Kantons Schwyz, von Thomas Fassbind. II. Band, mit: Wappen-Tafeln aller lebenden, freien Landmänner-Geschlechter der löblichen sechs Vierteln des alten Landes Schwyz, gesammelt vom Verfasser. Schwyz. 1832.

ppen der löblichen Bürgerschaft in Schaffhausen, von J. Friedrich Schalch. Lith. b. C. Wellauer, Schaffhausen.

e Wappen, Helmzierden und Standarten der Grossen Heidelberger Liederhandschrift (Manesse-Codex), herausgegeben von Karl Zangemeister. Görlitz-Heidelberg. 1892.

r Adel des Elsass, aus J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage, mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen. Zweiten Bandes zehnte Abtheilung: Der Adel des Elsass. Bearbeitet von Max Gritzner, illustriert von Ad. M. Hildebrandt. Nürnberg. 1871.

Araldo veneto, overo armerista universale, del Cavalier de Beatino. Venetia. 1680.

s Wappenbuch, Darinnen dess H. Röm. Reichs Teutscher Nation hoher Potentaten, Fürsten, Herren und Adelspersonen auch anderer Ständt und Städte Wapen. An der Zahl über 3320 beneben ihrer Schilt und Helmkleinoten mit besonderm Fleiss erkündiget und uff Kupferstück zum Truck verfertigt durch Johann Siebmachern von Nürnberg. Norimbergae 1605.

la chevalerie ancienne et moderne, avec la manière d'en faire les preuves, pour tous les Ordres de chevalerie, par le P. François Menestrier. Paris. 1683.

mmanuelis Weberi examen artis heraldicae, editio tertia. Jenae. 1713.

ons.

schichte der Freiherren von Raron, von Dr. phil. E. Hauser. Heft 2 des VIII. Bandes der „Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft". Zürich. 1916. Geschenk des Verfassers in Genf.

e Freiherren von Sax auf Grimmenstein, von Professor Dr. Pl. Bütler in St. Gallen. Separatabdruck aus den „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees". Heft 44. 1915.

Die Freiherren von Enne auf Grimmenstein, von Prof. Dr. Ph. Büttler. „Neujahrsblatt" 1916, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Mit einem Farbendruck und vier Illustrationen. St. Gallen. 1916.
Geschenk des Verfassers in St. Fiden.

Die Ortswappen des Königreichs Preussen. Zeichnungen und Text von Prof. Otto Hupp. (Sammelbuch für Kaffeehag-Wappenmarken. Verlag der Kaffeehandels-A.-G. Bremen). 1. Heft: Provinz Ostpreussen. 2. Heft: Provinz Westpreussen. 3. Heft: Provinz Brandenburg. 5. Heft: Provinz Pommern. Heft: Provinz Posen.

Die Ortswappen des Königreichs Bayern. Zeichnung und Text von Prof. O. H. (Sammelbuch f. Khag. W'mkn. Verlag d. K. A. G. Bremen). 1. Heft: Kreise Oberbayern und Niederbayern.
Geschenk der Kaffeehandels A. G. Bremen.

Die Schlacht bei Kappel und das Naefengeschlecht, von Dr. Friedrich Hegi-Naef, aus: Zwingliana Nr. 1 1916. Zürich. Geschenk des Verfassers in Zürich.

Chronik der Familie Spörri, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen, Zürich. Druck: Art. Institut Orell Füssli. 1915. Geschenk des Verfassers.

Vitraux des comtes d'Arberg-Valangin et de Challant à la cathédrale de Berne, par Wolfgang Frédéric de Mulinen. Extrait du: *Musée neuchâtelois*. 1916.
Don de l'auteur à Berne.

Vom Herrenstande. Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters, von Otto Forst-Battaglia. Heft I. Leipzig 1916.

Le soleil dans les armoiries de Genève, par Waldemar Deonna, Dr ès-lettres. Extrait de la «Revue de l'histoire des religions». Paris 1915.
Don de l'auteur à Genève.

Le raccolte di stemmi inedite della Biblioteca di S. M. il Re in Torino, illustrate da Mario Zucchi. Estratto dal «Bollettino della Consulta Araldica», vol. VIII, No 36. Torino. 1915. Don de l'auteur à Turin.

La famille Gerbex, par Hubert de Vevey. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1916. Don de l'auteur à Fribourg.

I cardinali di casa Frassoni. Contributo alla storia del grande scisma d'occidente, di conte Pasini-Frassoni. Estratto dalla «Rivista del Collegio araldico» 1916. Roma. Don de l'auteur à Rome.

Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs, 1908—09. Dritter Jahrgang. Wien. Otto Maas' Söhne.
Geschenk von Hrn. Prof. Dr. R. Zehntbauer in Freiburg i. Ü.

Geschichte der Familie Ammann von Zürich. Nachträge und Register. Im Auftrag des Herrn Aug. F. Ammann gedruckt von Fritz Amberger, vorm. David Bürkli, Zürich. 1913 [1916].
Geschenk von Hrn. Aug. F. Ammann in Renens bei Lausanne.

Die Däster von Balzenwil. Ein Beitrag zur dortigen Ortsgeschichte, von G. Däster. Zofingen 1916. Geschenk von Hrn. Gottfried Däster in Aarau.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Die Freiherren von Enne auf Grimmenstein, von Prof. Dr. Ph. Bütler. „Neujahrsblatt" 1916, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Mit einem Farbendruck und vier Illustrationen. St. Gallen. 1916.
Geschenk des Verfassers in St. Fiden.

Die Ortswappen des Königreichs Preussen. Zeichnungen und Text von Prof. Otto Hupp. (Sammelbuch für Kaffeehag-Wappenmarken. Verlag der Kaffeehandels-A.-G. Bremen) 1. Heft: Provinz Ostpreussen. 2. Heft: Provinz Westpreussen. 3. Heft: Provinz Brandenburg. 4. Heft: Provinz Pommern. Heft: Provinz Posen.

Die Ortswappen des Königreichs Bayern. Zeichnung und Text von Prof. O. H. (Sammelbuch f. Khag. W'mkn. Verlag d. K. A.-G. Bremen) 1. Heft: Kreise Oberbayern und Niederbayern.
Geschenk der Kaffeehandels-A.-G. Bremen.

Die Schlacht bei Kappel und das Mordlegenblatt, von Dr. Friedrich Hegi-Naef aus: Zwingliana Nr. 1 1916. Zürich. Geschenk des Verfassers in Zürich.

Chronik der Familie Sporri, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Zürich. Druck: Art. Institut Orell Füssli. 1916. Geschenk des Verfassers.

Blasons des comtes d'Arberg Valangin et de Challant et la collégiale de Neuchâtel par Wolfgang Frédéric de Mülinen. Extrait du «Musée neuchâtelois» 1916.
Don de l'auteur à Berne.

Vom Herrenstande. Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters, von Otto Forst-Battaglia. Heft 1. Leipzig 1916.

Le soleil dans les armoiries de Genève, par Waldemar Deonna, Dr. ès-lettres. Extrait de la «Revue de l'histoire des religions». Paris 1915.
Don de l'auteur à Genève.

Le raccolte di stemmi inedite della Biblioteca di S. M. il Re in Torino, illustrate da Mario Zucchi. Estratto dal «Bollettino della Consulta Araldica», vol. VIII No 30. Torino. 1915. Don de l'auteur à Turin.

La famille Gerbex, par Hubert de Vevey. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1916. Don de l'auteur à Fribourg.

I cardinali di casa Frasson. Contributo alla storia del grande scisma d'occidente, di conte Pasini-Frassoni. Estratto dalla «Rivista del Collegio araldico» 1916. Roma. Don de l'auteur à Rome.

Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. 1905—06. Dritter Jahrgang. Wien. Otto Maass' Söhne.
Geschenk von Hrn. Prof. Dr. E. Krauthorn in Freiburg i. Ü.

Geschichte der Familie Ammann von Zürich. Nachträge und Nachweise. Im Auftrag des Herrn Aug. F. Ammann gedruckt von Fritz Amberger vorm. David Bürkli, Zürich. 1913 [1916].
Geschenk von Hrn. Aug. F. Ammann in Renens bei Lausanne.

Die Däster von Schneisingen. Ein Beitrag zur dortigen Ortsgeschichte, von G. Däster. Zofingen 1916. Geschenk von Hrn. Gottfried Däster in Aarau.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.



Ammann



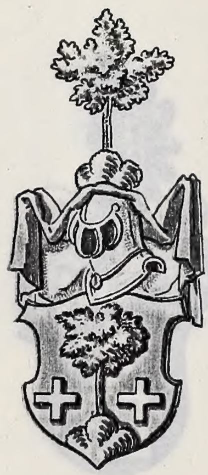
Amstutz



Amstutz



Dober



Ehrler



Ehrler



Ehrler



Gössi



Gutsmann

Die Wappen der Landleute von Küssnacht.

Schweizer. Archiv f. Heraldik 1916, No. 3 Seite 113—118.

Die Wappen der Landleute von Küssnacht.

Schweizer. Archiv f. Heraldik 1910, No. 3 Seite 113—118.



Holzgang



Holzgang



Kamer



Meier



Mühlemann



Petri



Räber



Seeholzer



Sidler
zu Niederimmensee

Die Wappen der Landleute von Küssnacht.

Schweizer. Archiv f. Heraldik 1916, No. 3 Seite 113—118.



Sidler
im Dorf



Sidler
in Kiemen



Streipf



Truttmann



Truttmann



Truttmann



Ulrich



Wyß



Wyß

Die Wappen der Landleute von Küssnacht.

Schweizer. Archiv f. Heraldik 1916, No. 3 Seite 113—118.


·JEDEM·DAS·SE
STEIN
SCHÖNENGRUND
V
PEICHER
TROGEN
·DER·STA
·APPENZE
REHETOBEL
ZENHAUSEN
REUTE
·WAPPEN·DE
O·GEMEINDEN·
LITH. ARMBRUSTER SÖHNE · BERN
·1915· ENTW. V. R. MÜNGER-BERN

Tafel VI.


·JEDEM·DAS·SEINIGE·
URNÄSCH
HERISAU
SCHWELLBRUN
HUNDWIL
STEIN
SCHÖNENGRUND
V R
WALDSTATT·
TEUFEN
BÜHLER
GAIS
SPEICHER
TROGEN
·DER·STAND·
·APPENZELL·A/R·
REHETOBEL
WALD
GRUB
HEIDEN
WOLFHALDEN
LUTZENBERG
WALZENHAUSEN
REUTE
·WAPPEN·DES·KANTONS·APPENZELL·A/R·UND·SEINER·20·GEMEINDEN·
LITH. ARMBRUSTER SÖHNE · BERN
·1915· ENTW. V. R. MÜNGER·BERN



Holztafel mit dem Schild des Kardinals Ludwig von Arles
(Original im Hist. Museum Basel)

LIVRE COMMÉMORATIF

publié à l'occasion du jubilé
de la

SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

FESTSCHRIFT

zur Jubiläumsfeier
der

Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft

1891–1916



ZURICH
SCHULTHESS & Co.
1916

LIVRE COMMÉMORATIF

publié à l'occasion du jubilé de la Société Suisse d'Héraldique

FESTSCHRIFT

zur Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft

1891 - Neuchâtel - 1916

Formant aussi le No 4 de l'année courante des Archives héraldiques suisses 1916
Auch als Heft 4 des laufenden Jahrganges des Schweiz. Archiv für Heraldik 1916

Autour du berceau de la Société suisse d'Héraldique,

par Jean de Pury.

Au moment où la Société suisse d'Héraldique se prépare à célébrer le 25e anniversaire de sa naissance la rédaction des *Archives héraldiques* me demande de rappeler en quelques lignes les circonstances et les lieux qui virent venir au monde cet organisme frêle dont la naissance eut quelque chose de paradoxal, qui aurait dû, semble-t-il, apparaître partout ailleurs, et qui a cependant témoigné, dès ses premiers jours, d'une si belle et si vigoureuse vitalité.

Neuchâtel, aujourd'hui petite république très démocratique, avait été jusqu'en 1848 une petite monarchie dont les habitants se disaient et se croyaient sincèrement les très fidèles sujets de leurs princes. Mais ils étaient au fond très républicains, c'est-à-dire très égalitaires, très attachés à des coutumes immémoriales qui constituaient leur droit public et privé. Il y avait parmi eux des nobles et des bourgeois comme partout, des patriciens et des paysans, des riches et des pauvres, mais presque pas de privilèges. Les charges du gouvernement et les fonctions publiques étaient, en droit, accessibles à tous. Il est vrai que, en fait, certaines familles avaient un peu accaparé ces charges et ces fonctions, mais non pas en droit. Les anciennes familles féodales avaient disparu depuis des siècles et les nouvelles couches aristocratiques, issues du peuple, n'étaient formées que de *primi inter pares*. La noblesse ne formait pas un corps constitué; elle portait des armoiries, les bourgeois et les paysans en portaient aussi. Les uns comme les autres n'avaient que fort peu de notions héraldiques.

Les recueils d'armoiries neuchâteloises, compilés par quelques amateurs bien intentionnés au XVIIe et au XVIIIe siècle, de même que les blasons peints sur les panneaux de la noble compagnie des mousquetaires sont, à franchement parler, des monstres devant lesquelles l'héraldiste ne sait s'il doit sourire ou pleurer. Non, vraiment, le sol neuchâtelois ne semblait pas être la bonne terre où l'arbre de noble savoir trouverait à s'enraciner, à prospérer et à fleurir.

IVRE COMMÉMORATIF

lié à l'occasion du jubilé de la Société Suisse d'Héraldique

FESTSCHRIFT

Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft

1891 - Neuchâtel - 1941

Formant aussi le N° 1 de l'année courante des Archives héraldiques suisses 1941
Auch als Heft 1 des laufenden Jahrganges des Schweiz. Archiv für Heraldik 1941

---

utour du berceau de la Société suisse d'Héraldique

par Jean de Pury

Au moment où la Société suisse d'Héraldique se prépare à célébrer le
anniversaire de sa naissance la rédaction des *Archives héraldiques* me demande
ppeler en quelques lignes les circonstances et les lieux qui virent éclore
le cet organisme frêle dont la naissance eut quelque chose de paradoxal,
aurait dû, semble-t-il, apparaître partout ailleurs, et qui a cependant témoigné,
ses premiers jours, d'une si belle et si vigoureuse vitalité.

Neuchâtel, aujourd'hui petite république très démocratique, avait été jusqu'en
une petite monarchie dont les habitants se disaient et se croyaient sin-
ment les très fidèles sujets de leurs princes. Mais ils étaient au fond très
ublicains, c'est-à-dire très égalitaires, très attachés à des coutumes immémoriales
constituaient leur droit public et privé. Il y avait parmi eux des nobles et
bourgeois comme partout, des patriciens et des paysans, des riches et des
res, mais presque pas de privilèges. Les charges du gouvernement et les
ions publiques étaient, en droit, accessibles à tous. Il est vrai que, en fait,
aines familles avaient un peu accaparé ces charges et ces fonctions, mais
pas en droit. Les anciennes familles féodales avaient disparu depuis des
s et les nouvelles couches aristocratiques, issues du peuple, n'étaient formées
de *primi inter pares*. La noblesse ne formait pas un corps constitué; elle
it des armoiries, les bourgeois et les paysans en portaient aussi. Les uns
ne les autres n'avaient que fort peu de notions héraldiques.

Les recueils d'armoiries neuchâteloises, compilés par quelques amateurs
intentionnés au XVII[e] et au XVIII[e] siècle, de même que les blasons peints
es panneaux de la noble compagnie des mousquetaires sont, à franchement
r, des monstres devant lesquels l'héraldiste ne sait s'il doit sourire ou
er. Non, vraiment, le sol neuchâtelois ne semblait pas être la bonne terre
arbre de noble savoir trouverait à s'enraciner, à prospérer et à fleurir.

Et cependant le pays de Neuchâtel possédait un blason très antique et très noble et l'un des plus beaux qui soient: *d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons d'argent.* Il l'avait renié dans une heure de passion et d'oubli.

C'est de ce blason qu'est sortie la Société suisse d'héraldique.

Il serait encore plus vrai de dire qu'elle est née du reniement de ce blason.

Ce blason proscrit était resté vivant parce qu'il était merveilleusement noble et beau. Il ne rappelait que d'anciens souvenirs de gloire et d'âpre lutte pour la liberté. Il vivait dans le cœur de tous ceux qui pensent que jamais un peuple ne devrait brûler le drapeau de ses pères.

Comme toute grande idée méconnue et meurtrée il a trouvé un apôtre pour le relever de ses cendres et le brandir devant le peuple oublieux ou indifférent.

C'est de ce geste qu'est née la Société suisse d'héraldique. En cet apôtre obscur, infirme, dont les jeunes générations ont à peine retenu le nom, elle salue, après un quart de siècle de vie et de prospérité grandissante, son fondateur effectif et son père légitime.

Cet anniversaire doit être très spécialement consacré à la mémoire de Maurice Tripet.

* * *

Ce n'est pas que Neuchâtel n'eût vu surgir, dans la seconde moitié du siècle écoulé, quelques héraldistes de mérite dont les travaux avaient ouvert la voie à la renaissance qui se préparait. Felix Bovet avait publié sous le titre d'*Armorial Neuchâtelois* les armoiries des souverains et des gouverneurs du pays telles qu'elles sont peintes dans la salle des Etats (1857). MM. de Mandrot et G. du Bois-de Pury avaient fait paraître peu d'années après (1864) l'*Armorial historique de Neuchâtel,* recueil d'armoiries des familles les plus notables du canton. — Puis M. Jean Grellet, avec la science et la méthode qui devaient donner tant d'autorité à ses travaux et une si belle notorité à son nom, venait de mettre la dernière main à ses *Tableaux généalogiques et héraldiques de la maison de Neuchâtel* (1888). Mais ces travaux s'adressaient aux historiens, aux érudits, aux curieux et aux amateurs de choses anciennes. Leurs auteurs ne visaient pas à remuer l'opinion et à créer en faveur de l'art héraldique un nouveau mouvement d'idées.

C'est en quoi l'œuvre de Maurice Tripet diffère essentiellement de la leur. Ils ont fait œuvre de savants, lui a fait œuvre de missionnaire et de vulgarisateur.

* * *

Il n'y a pas lieu de répéter ici ce qui a été dit déjà sur la vie et la courte carrière de Maurice Tripet (Archives héraldiques, 1894, p. 251-53, 265-72).

Né en 1863, atteint dès l'enfance d'une maladie organique qui le priva peu à peu de l'usage de ses jambes, licencié en droit de l'Académie de Neuchâtel en 1886, il fait paraître dès 1887 les « *Archives héraldiques et sigillographiques suisses* » auxquelles il voua jusqu'à sa mort le meilleur de son temps et autour

Et cependant le pays de Neuchâtel possédait un blason très antique et très noble et l'un des plus beaux qui soient: *d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons d'argent*. Il l'avait renié dans une heure de passion et d'oubli.

C'est de ce blason qu'est sortie la Société suisse d'héraldique.

Il serait encore plus vrai de dire qu'elle est née du reniement de ce blason.

Ce blason proscrit était resté vivant parce qu'il était merveilleusement noble et beau. Il ne rappelait que d'anciens souvenirs de gloire et d'âpre lutte pour la liberté. Il vivait dans le cœur de tous ceux qui pensent que jamais un peuple ne devrait brûler le drapeau de ses pères.

Comme toute grande idée méconnue et meurtrie, il a trouvé un apôtre pour le relever de ses cendres et le brandir devant le peuple oublieux ou indifférent.

C'est de ce geste qu'est née la Société suisse d'héraldique. En cet apôtre obscur, infirme, dont les jeunes générations ont à peine retenu le nom, elle salue, après un quart de siècle de vie et de prospérité grandissante, son fondateur effectif et son père légitime.

Cet anniversaire doit être très spécialement consacré à la mémoire de Maurice Tripet.

* * *

Ce n'est pas que Neuchâtel n'eût vu surgir, dans la seconde moitié du siècle écoulé, quelques héraldistes de mérite dont les travaux avaient ouvert la voie à la renaissance qui se préparait. Félix Bovet avait publié sous le titre d'*Armorial Neuchâtelois* les armoiries des souverains et des gouverneurs du pays telles qu'elles sont peintes dans la salle des États (1857). MM. de Mandrot et G. du Bois-de Pury avaient fait paraître peu d'années après (1864) l'*Armorial historique de Neuchâtel*, recueil d'armoiries des familles les plus notables du canton. — Puis M. Jean Grellet, avec la science et la méthode qui devaient donner tant d'autorité à ses travaux et une si belle notoriété à son nom, venait de mettre la dernière main à ses *Tableaux généalogiques et héraldiques de la maison de Neuchâtel* (1888). Mais ses travaux s'adressaient aux historiens, aux érudits, aux curieux et aux amateurs de choses anciennes. Leurs auteurs ne visaient pas à remuer l'opinion et à créer en faveur de l'art héraldique un nouveau mouvement d'idées.

C'est en quoi l'œuvre de Maurice Tripet diffère essentiellement de la leur. Ils ont fait œuvre de savants, lui a fait œuvre de missionnaire et de vulgarisateur.

* * *

Il n'y a pas lieu de répéter ici ce qui a été dit déjà sur la vie et la courte carrière de Maurice Tripet (Archives héraldiques, 1911, p. 231-33, 286-87).

Né en 1863, atteint dès l'enfance d'une maladie organique qui le priva peu à peu de l'usage de ses jambes, licencié en droit de l'Académie de Neuchâtel en 1886, il fait paraître dès 1887 les «*Archives héraldiques et sigillographiques suisses*» auxquelles il voua jusqu'à sa mort le meilleur de son temps et autant

desquelles il réunit le groupe de collaborateurs et d'amis qui formèrent quelques années plus tard le noyau de la *Société suisse d'héraldique.*

Sa vocation d'héraldiste était née, au cours de ses années d'études, du regret douloureux et de l'indignation vibrante que lui causaient à lui, républicain et radical convaincu, la proscription par la République des armes antiques du pays neuchâtelois. En 1883 déjà il avait publié sur ce sujet, sous le titre: *Les armoiries de Neuchâtel* une brochure illustrée qui avait vivement attiré l'attention. Il poursuivit ce travail de restauration et de réhabilitation héraldique avec une patience que rien ne rebutait, par des publications nombreuses et par des démarches personnelles auprès des autorités cantonales et communales. Il eut ainsi la joie de voir si non l'Etat, du moins sa ville natale reprendre l'usage de ses armes anciennes abandonnées depuis quarante ans, de faire revivre les armoiries communales, de doter d'armes nouvelles les communes qui n'en possédaient pas et d'obtenir la consécration officielle de ces emblèmes par le Département cantonal de l'Intérieur.



† Maurice Tripet, licencié en droit
1863—1894
Fondateur des Archives
héraldiques suisses

Et pendant que du fond de la chambre où le clouait la maladie il poursuivait ainsi son œuvre persévérante et modeste, cette chambre devenait un petit sanctuaire où on ne parlait ni de politique ni de finances, ni de littérature, pas plus que de philosophie ou de religion. On y dissertait gravement de choses inutiles aux yeux du monde et de vanités que les gens pratiques méprisent.

Dans l'odeur des vieux papiers et la bonne fumée acre des bouts de Grandson s'élaborait le milieu organique où le germe pourrait être déposé et où il devait trouver la première nourriture nécessaire à sa vie. Alors une courte lettre insérée dans le numéro de Février 1890 des *Archives* apporta le germe.

«Par la création de votre journal et l'extension qu'il a prise, disait l'auteur, «une base a été posée. Ne serait-il pas possible, maintenant, que ce journal «devînt l'organe d'une société et le trait d'union entre ses membres?

«Il n'y a sans doute pas de cantons où ne se trouveraient quelques héral-«distes heureux de sortir ainsi de leur isolement.

«L'existence d'une Société d'Héraldique encouragerait les travaux, faciliterait «les recherches, susciterait des découvertes. Il y aurait échange d'idées et de «renseignements, des publications nouvelles pourraient être entreprises . . .

«Mais il serait inutile d'en dire plus long aujourd'hui. C'est une nacelle «que je mets à l'eau; si un bon vent paraît souffler, nous aviserons, si vous le «voulez bien, à la faire naviguer.»

Et l'esquif eut tout de suite le vent en poupe.

Maurice Tripet, licencié en droit (1843-1910)
Fondateur des Archives héraldiques suisses

quelles il réunit le groupe de collaborateurs d'amis qui formèrent quelques années plus tard noyau de la *Société suisse d'héraldique*.

Sa vocation d'héraldiste était née, au cours ses années d'études, du regret douloureux et l'indignation vibrante que lui causaient à lui, publicain et radical convaincu, la proscription la République des armes antiques du pays uchâtelois. En 1883 déjà il avait publié sur sujet, sous le titre: *Les armoiries de Neuchâtel* brochure illustrée qui avait vivement attiré tention. Il poursuivit ce travail de restauration de réhabilitation héraldique avec une patience rien ne rebutait, par des publications nombreuses et par des démarches personnelles auprès s autorités cantonales et communales. Il eut ssi la joie de voir si non l'Etat, du moins sa le natale reprendre l'usage de ses armes anennes abandonnées depuis quarante ans, de faire vivre les armoiries communales, de doter d'armes uvelles les communes qui n'en possédaient pas et d'obtenir la consécration ficielle de ces emblèmes par le Département cantonal de l'Intérieur.

Et pendant que du fond de la chambre où le clouait la maladie il poursuivait ainsi son œuvre persévérante et modeste, cette chambre devenait un tit sanctuaire où on ne parlait ni de politique ni de finances, ni de discussions s plus que de philosophie ou de religion. On y dissertait gravement de choses utiles aux yeux du monde et de vanités que les gens pratiques méprisent.

Dans l'odeur des vieux papiers et la bonne fumée acre des bouts de Granson s'élaborait le milieu organique où le germe pourrait être déposé et où il vait trouver la première nourriture nécessaire à sa vie. Alors une courte ttre insérée dans le numéro de Février 1890 des *Archives* apporta le germe.

«Par la création de votre journal et l'extension qu'il a prise, disait l'auteur, une base a été posée. Ne serait-il pas possible, maintenant, que ce journal devînt l'organe d'une société et le trait d'union entre ses membres?

«Il n'y a sans doute pas de cantons où ne se trouvèrent quelques héraldistes heureux de sortir ainsi de leur isolement.

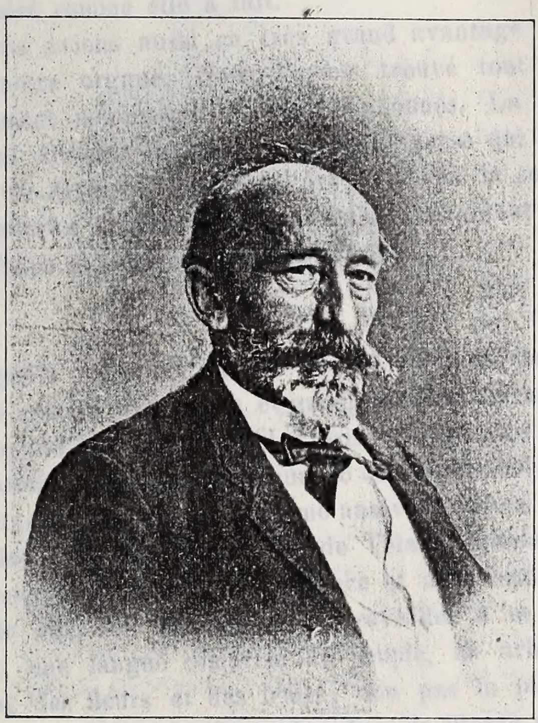
«L'existence d'une Société d'Héraldique encouragerait les travaux, faciliterait les recherches, susciterait des découvertes. Il y aurait échange d'idées et de renseignements, des publications nouvelles pourraient être entreprises . . .

«Mais il serait inutile d'en dire plus long aujourd'hui. C'est une nacelle que je mets à l'eau; si un bon vent paraît souffler, nous aviserons, si vous le voulez bien, à la faire naviguer.»

Et l'esquif eut tout de suite le vent en poupe.

Plusieurs adhésions spontanées parvinrent à la rédaction dans le courant de l'année 1890 et un comité fondateur fut facilement constitué qui, réuni pour la première fois à Neuchâtel, le 13 Avril 1891, sous la présidence de son doyen M. Adolphe Gautier, de Genève, adopta les statuts peu modifiés dès lors et qui nous régissent encore et constitua son bureau définitif en appelant à la présidence M. Jean Grellet et en confiant les fonctions de secrétaire à Maurice Tripet.

Un appel accompagné de bulletins d'adhésion et du texte des statuts fut publié dans le numéro des *Archives* de Mai-Juin 1891.



Jean Grellet
Président de la Société suisse d'héraldique

En peu de semaines la nouvelle société se trouva compter 48 membres fondateurs dont 16 habitaient le canton de Neuchâtel, 13 les autres cantons de la Suisse romande, 14 la Suisse allemande et 5 l'étranger.

Aussitôt des relations furent nouées avec les sociétés similaires de divers pays et un actif échange de publications fut inauguré.

Enfin le 12 Octobre 1892 la société tenait à Neuchâtel sa première assemblée générale. Une trentaine de membres y prirent part. Nous sommes aujourd'hui plus de trois cents membres inscrits, mais nos assemblées annuelles ont rarement réuni un plus grand nombre de participants que cette première réunion de 1892.

* * *

Qu'y a-t-il à ajouter à cette brève chronique de nos origines? La naissance de la Société d'héraldique a été à tous égards ce que l'on a coutume d'appeler une «heureuse naissance». Nous n'avons pas eu de luttes à soutenir, ni d'obstacles à écarter. Aux époques mystiques on eût dit que les anges avaient protégé notre berceau. Dès le premier jour nous avions trouvé les appuis nécessaires, à Genève avec M. Gautier, à Berne avec M. de Mülinen, à Bâle avec M. Stückelberg, à St-Gall avec M. Gull, à Soleure avec M. de Vivis. Enfin et surtout, nous avions, dès la première heure, eu la bonne fortune rare de pouvoir donner à notre barque le pilote sûr et vigilant qui n'a pas cessé de la conduire jusqu'aujourd'hui avec un dévouement et un tact qui ne se sont pas démentis un seul instant. Par ses travaux, par ses relations, par sa vaste culture historique et par son caractère, M. Grellet donnait à la société naissante l'assiette et le crédit que sans lui elle n'eût pu acquérir qu'au prix de beaucoup de temps et

de beaucoup de peine. Il était un lien vivant entre la suisse alémanique et la suisse romande. Son autorité qui s'imposait n'a fait que grandir. L'unanimité avec laquelle il fut porté à la présidence s'est maintenue depuis 25 ans lors de chaque renouvellement du comité. Nous tenons à lui apporter ici l'hommage de l'affection et de la reconnaissance de tous ses collègues. Si l'on peut dire que sans Maurice Tripet la Société suisse d'héraldique n'aurait pas eu l'occasion de naître, il est certain aussi que sans M. Jean Grellet elle n'aurait pas grandi et prospéré comme elle a fait.

Nous avions aussi ce très grand avantage de n'avoir pas à créer et à lancer notre organe. Nous l'avons trouvé tout fait, soutenu déjà par une suffisamment nombreuse clientèle d'abonnés. La Société d'héraldique n'a pas fondé les *Archives héraldiques,* c'est l'inverse qui s'est produit. Maurice Tripet a créé les *Archives* et autour des Archives la société s'est formée comme par un phénomène de cristallisation. Puis, l'un aidant l'autre, la société à son tour a développé et perfectionné son organe.

* * *

Quelle ne serait pas la joie de celui qui lançait bravement, en 1887, le premier numéro bien fruste et gauchement autographié de ce journal, s'il pouvait voir aujourd'hui l'allure qu'il a prise, la richesse de son texte, la beauté de ses illustrations, le nombre et la qualité de ses collaborateurs. Avec quel enthousiasme il assisterait à ce vingt-cinquième anniversaire de la société qui est bien littéralement issue de son travail et de l'élan généreux de son cœur! Comme il lui recommanderait aussi avec instance et avec émotion de ne pas oublier l'idée à laquelle elle doit sa naissance: travailler à ce que l'héraldique reste un art vivant, une langue comprise du peuple, un arbre enraciné en pleine terre et portant des fleurs et des fruits; non pas la plante morte dont on se borne à conserver et à étudier les restes dans le silence des musées et dans la poussière des archives!

Vingt-cinq années d'activité de notre société,

par Jean Grellet.

Dans les pages qui précèdent M. Jean de Pury a raconté gracieusement les origines de notre société et a rendu un juste tribut à la mémoire du courageux champion qui, en créant les *Archives héraldiques,* posa les fondements sur lesquels put s'élever notre édifice, mais M. de Pury a laissé subsister une regrettable lacune en ne mentionnant pas, qu'il est lui-même l'auteur de la lettre parue en février 1890 et de l'idée de la création d'une Société héraldique suisse. Il est donc notre père spirituel, ou si l'on veut le briquet qui en faisant jaillir la première étincelle a allumé le feu bientôt pétillant qui nous éclaire et nous réchauffe de ses rayons.

beaucoup de peine. Il était un lien vivant entre la Suisse alémanique et la
se romande. Son autorité qui s'imposait n'a fait que grandir. L'unanimité
c laquelle il fut porté à la présidence s'est maintenue depuis 25 ans lors
chaque renouvellement du comité. Nous tenons à lui apporter ici l'hommage
l'affection et de la reconnaissance de tous ses collègues. Si l'on peut dire
sans Maurice Tripet la Société suisse d'héraldique n'aurait pas eu l'occasion
naître, il est certain aussi que sans M. Jean Grellet elle n'aurait pas grandi
prospéré comme elle a fait.

Nous avons aussi eu très grand avantage de n'avoir pas à créer et à
cer notre organe. Nous l'avons trouvé tout fait, soutenu déjà par une
isamment nombreuse clientèle d'abonnés. La Société d'héraldique n'a pas
é les *Archives héraldiques*, c'est l'inverse qui s'est produit. Maurice Tripet
réé les *Archives* et autour des *Archives* la société s'est formée comme par
phénomène de cristallisation. Puis, l'un aidant l'autre, la société à son tour
éveloppé et perfectionné son organe.

* *
*

Quelle ne serait pas la joie de celui qui lançait bravement, en 1887, le
mier numéro bien fruste et gauchement autographié de ce journal, s'il pouvait
aujourd'hui l'allure qu'il a prise, la richesse de son texte, la beauté de ses
ustrations, le nombre et la qualité de ses collaborateurs. Avec quel enthousiasme
assisterait à ce vingt-cinquième anniversaire de la société qui est bien réellement
t issue de son travail et de l'élan généreux de son cœur. Comme il lui
commanderait aussi avec instance et avec émotion de ne pas oublier l'idée à
quelle elle doit sa naissance: travailler à ce que l'héraldique reste un art
ant, une langue comprise du peuple, un arbre enraciné en pleine terre et
tant des fleurs et des fruits; non pas la plante morte dont on se borne à
server et à étudier les restes dans le silence des musées et dans la poussière
archives!

Vingt-cinq années d'activité de notre société,

par Jean Grellet.

Dans les pages qui précèdent M. Jean de Pury a raconté gracieusement
origines de notre société et a rendu un juste tribut à la mémoire du vaillant
x champion qui, en créant les *Archives héraldiques*, posa les fondements sur
quels put s'élever notre édifice, mais M. de Pury a laissé subsister une re-
ttable lacune en ne mentionnant pas, qu'il est lui-même l'auteur de la lettre
ue en février 1891 et de l'idée de la création d'une Société héraldique suisse.
est donc notre père spirituel, ou si l'on veut le briquet qui en faisant jaillir
première étincelle a allumé le feu bientôt pétillant qui nous éclaire et nous
hauffe de ses rayons.



Le Colonel Jean de Pury
Membre fondateur de la Société suisse d'héraldique et son premier vice-président

L'idée ainsi lancée trouva de l'écho auprès d'un certain nombre de fervents de l'héraldique qui se réunirent une première fois le 13 avril 1891 à Neuchâtel sous la présidence du doyen d'age, M. Adolphe Gautier de Genève, en assemblée constitutive. Celle-ci adopta des statuts, décida de lancer un appel dans toute la Suisse, élut un comité et le chargea de prononcer la constitution définitive de la Société, dès que le nombre d'adhésions serait suffisant, ce qui put avoir lieu dans une nouvelle séance, le 26 octobre de la même année, 48 membres fondateurs ayant répondu à l'appel. Le premier comité était composé des MM. Jean Grellet, président, Jean de Pury, vice-président, James de Dardel, caissier, Maurice Tripet, secrétaire-archiviste, Frédéric de Bosset, Samuel de Perregaux, Chs. Eug. Tissot, tous à Neuchâtel, Adolphe Gautier à Genève, Ferdinand Gull à St-Gall, W. F. de Mülinen à Berne et E. A. Stückelberg à Bâle. Les années ont forcément apporté quelques modifications dans la composition de ce comité soit par décès, c'est le cas de MM. Tripet, Tissot et Gautier, soit par démission, mais quatre de ses membres, MM. de Pury, Gull, de Mülinen et le président ont blanchi sous le harnais et peuvent célébrer le jubilé de la Société, fidèles encore au poste auquel ils ont été appelés il y a vingt-cinq ans.

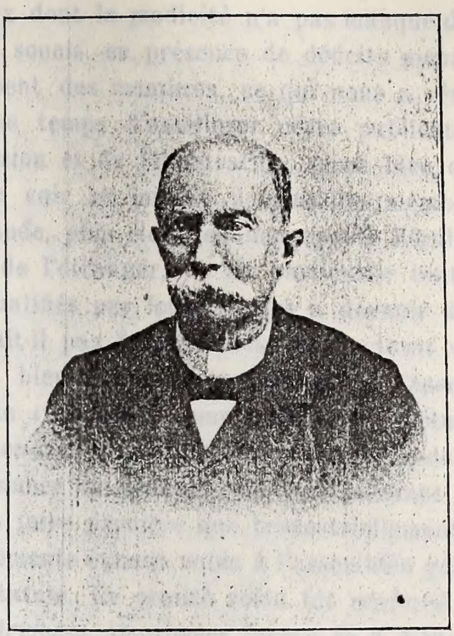
Un des premiers soins de la jeune société a été d'établir des relations d'échange de publications avec des sociétés similaires de l'étranger, de s'adjoindre quelques membres honoraires et correspondants, enfin de demander à l'excellent artiste Chr. Bühler à Berne le dessin d'un diplôme pour les membres de la société qui, noblesse oblige, ne pouvait pas se dispenser de se choisir un emblême héraldique. Mais ce n'étaient là que des préliminaires et, dès l'année suivante, elle organisait à l'occasion de sa première assemblée générale à Neuchâtel, dans une des salles du Musée historique, alors encore disponible, une exposition héraldique. Elle participa également en 1894 à l'exposition cantonale d'Yverdon et en 1896 à l'exposition nationale de Genève où elle obtint une médaille de bronze. Quoique bien modestes et ne présentant guère que des objets appartenant aux membres eux-mêmes: collections de sceaux, d'armoriaux, de généalogies, travaux personnels etc., ces expositions n'en contribuèrent pas moins à éveiller la curiosité pour notre branche d'études, mais elles restèrent bien en arrière de l'intérêt des expositions locales, organisées par les amis qui nous recevaient, lors de la plupart de nos assemblées générales. On prête plus volontiers des objets de valeur lorsqu'ils ne sortent pas de la localité et que l'emprunt est fait

Le Colonel Jean de Pury
Membre fondateur de la Société suisse d'héraldique et son premier vice-président

L'idée ainsi lancée trouva de l'écho auprès d'un certain nombre de fervents de l'héraldique qui se réunirent une première fois le 12 avril 1891 à Neuchâtel sous la présidence du doyen d'âge, M. Adolphe Gautier de Genève, en assemblée constitutive. Celle-ci adopta des statuts, décida de lancer un appel dans toute la Suisse, élut un comité et le chargea de prononcer la constitution définitive de la Société, dès que le nombre d'adhésions serait suffisant, ce qui put avoir lieu dans une nouvelle séance, le 2 novembre de la même année, 37 autres fondateurs ayant répondu à l'appel. Le premier comité était composé de MM. Jean Grellet, président, Jean de Pury, vice-président, Jules de Dardel, caissier, Maurice Tripet, secrétaire-archiviste, Frédéric de Rosset, Samuel de Perregaux, Ch. Alf. Michaud, tous à Neuchâtel, Adolphe Gautier à Genève, Ferdinand Gull à St-Gall, W. F. de Mülinen à Berne et E. A. Stückelberg à Bâle. Les années ont forcément apporté quelques modifications dans la composition du comité soit par décès, c'est le cas de MM. Tripet, Tissot et Gautier, soit par démission, mais quatre de ses membres, MM. de Pury, Gull, de Mülinen et le président ont blanchi sous le harnais et pourront célébrer le jubilé de la Société fidèles encore au poste auquel ils ont été appelés il y a vingt-cinq ans.

Un des premiers soins de la jeune société a été d'établir des relations d'échange de publications avec des sociétés similaires de l'étranger, de s'adjoindre quelques membres honoraires et correspondants, enfin de demander à l'excellent artiste Chr. Bühler à Berne le dessin d'un diplôme pour les membres de la société qui, noblesse oblige, ne pouvait pas se dispenser de se choisir un emblème héraldique. Mais ce n'étaient là que des préliminaires et dès l'année suivante elle organisait à l'occasion de sa première assemblée générale à Neuchâtel dans une des salles du Musée historique, alors encore disponible, une exposition héraldique. Elle participa également en 1894 à l'exposition cantonale d'Yverdon et en 1896 à l'exposition nationale de Genève où elle obtint une médaille de bronze. Quoique bien modestes et ne présentant guère que des objets appartenant aux membres eux-mêmes: collections de sceaux, d'armoriaux, de généalogies, travaux personnels etc., ces expositions n'en contribuèrent pas moins à éveiller la curiosité pour notre branche d'études, mais elles restèrent bien en arrière de l'intérêt des expositions locales, organisées par les amis qui nous recevaient lors de la plupart de nos assemblées générales. On prête plus volontiers des objets de valeur lorsqu'ils ne sortent pas de la localité et que l'emprunt est fait

pour une courte durée. Aussi avons-nous, dans ces occasions, pu étudier de véritables trésors héraldiques qui, conservés par les familles avec un soin jaloux, ne sont pas généralement accessibles. Les musées, les bibliothèques et les archives publiques ont alors aussi sorti à notre intention de leurs rayons objets d'art, manuscrits et documents, comme les églises nous faisaient voir chasses, missels et parements pouvant nous intéresser.



† Adolphe Gautier 1825—1896
Auteur de l'*Armorial genevois*
Vice-président de la Société suisse d'héraldique

Ces pélérinages à la recherche de précieux objets d'études justifieraient à eux seuls la coutume des assemblées annuelles d'une société comme la notre, en dépit des plaintes qui s'élèvent souvent contre la multiplication des fêtes, car rien ne saurait être plus louable que d'apprendre à connaître les beautés naturelles de son pays et les trésors artistiques ou historiques qu'il recèle. Quel riche butin scientifique un observateur un peu attentif n'a-t-il pas pu remporter de nos assemblées! Sauf deux exceptions, elles ont toutes eu lieu en automne et leur programme reste le même dans les grandes lignes, bien que variant à l'infini dans le détail, suivant les circonstances : le samedi après-midi est consacré à une visite des musées et monuments de la localité, vers 5 heures a lieu la séance suivie d'un souper en commun; pour le lendemain, à moins qu'il ne s'agisse d'une grande ville offrant suffisamment de ressources pour absorber notre temps, une course à quelque site, église ou château des environs est prévue.

Nous laissons à une autre plume le soin de retracer les diverses étapes de nos assemblées générales. Pour les participants les noms mentionnés suffiront à évoquer dans leur mémoire mainte charmante et inoubliable vision; il leur est également resté le souvenir des nombreux et intéressants travaux entendus dans nos séances. Celles-ci ont encore une troisième raison d'être qui en forme même le noyeau autour duquel explorations et communications viennent se grouper comme le plaisir après le devoir accompli, nous voulons parler de leur but administatif, parfois un peu ardu : il s'agit de procéder à l'élection du comité et des commissions permanentes tous les trois ans, de nommer des commissions spéciales, d'équilibrer le budget; puis ce sont des décisions à prendre sur telle ou telle question intéressant la prospérité de la société ou le domaine de son activité.

Dès 1894, à la suite du décès de leur fondateur, nous nous décidions à reprendre à notre compte la publication des *Archives héraldiques* et l'année suivante nous nous offrions le luxe d'une mesure assurément rare dans les annales d'une société, en abaissant la contribution annuelle de 15 à 10 francs.

[illegible]
Vice-président de la Société suisse
d'Héraldique

ur une courte durée. Aussi avons-nous, ns ces occasions, pu étudier de véritables sors héraldiques qui, conservés par les milles avec un soin jaloux, ne sont pas néralement accessibles. Les musées, les bliothèques et les archives publiques ont ès aussi servi à notre intention de leurs yons objets d'art, manuscrits et documents, mme les églises nous faisaient voir châsses, asels et parements pouvant nous intéresser.

Ces pérégrinations à la recherche de écieux objets d'étude justifieraient à eux uls la coutume des assemblées annuelles une société comme la nôtre, en dépit des aintes qui s'élèvent souvent contre la ultiplication des fêtes, car rien ne saurait re plus louable que d'apprendre à connaître s beautés naturelles de son pays et les ésors artistiques ou historiques qu'il recèle. uel riche butin scientifique un observateur n peu attentif n'a-t-il pas pu remporter e nos assemblées! Sauf deux exceptions, lles ont toutes eu lieu en automne et leur programme reste le même dans les randes lignes, bien que variant à l'infini dans le détail, suivant les circonstances ; le samedi après-midi est consacré à une visite des musées et monuments e la localité, vers 5 heures a lieu la séance suivie d'un souper en commun ; pour e lendemain, à moins qu'il ne s'agisse d'une grande ville offrant suffisamment e ressources pour absorber notre temps, une course à quelque site, église ou hâteau des environs est prévue.

Nous laissons à une autre plume le soin de retracer les diverses étapes e nos assemblées générales. Pour les participants les noms mentionnés suffiront à évoquer dans leur mémoire mainte charmante et inoubliable vision; il leur est également resté le souvenir des nombreux et intéressants travaux entendus dans os séances. Celles-ci ont encore une troisième raison d'être qui en forme même e noyau autour duquel explorations et communications viennent se grouper omme le plaisir après le devoir accompli, nous voulons parler de leur but administratif, parfois un peu aride ; il s'agit de procéder à l'élection du comité et es commissions permanentes tous les trois ans, de nommer des commissions spéciales, d'équilibrer le budget; puis ce sont des décisions à prendre sur telle ou elle question intéressant la prospérité de la société ou le domaine de son activité.

Dès 1894, à la suite du décès de leur fondateur, nous nous décidions à reprendre à notre compte la publication des *Archives héraldiques* et l'année suivante nous nous offrions le luxe d'une mesure assurément rare dans les nnales d'une société, en abaissant la contribution annuelle de 15 à 10 francs.

Nous avons toujours maintenu ce taux dont la modicité n'a pas manqué de nous susciter de temps à autres quelques soucis, en présence de déficits menaçants. Il s'agissait de faciliter le recrutement des membres, ce qui nous a réussi et comme nous nous efforcions en même temps d'améliorer notre publication au point de vue du papier, de l'impression et de l'illustration, aussi bien que du texte, nous eûmes la satisfaction de voir se joindre à nous des membres de toutes les parties de la Suisse allemande, plus riche en monuments héraldiques que les cantons romands, ainsi que de l'étranger, et en particulier toute une cohorte de jeunes et zélés zuricois qualifiés par leurs études à devenir de précieux collaborateurs, l'un d'eux n'avait-il pas fait sa thèse de doctorat sur un sujet héraldique! Nous crûmes donc bien faire en accueillant à l'assemblée générale de Genève la proposition de renvoyer à une commission l'étude de nouvelles améliorations des *Archives* tendant à accentuer leur caractère de revue scientifique et entre autres à abandonner le système un peu haletant d'une publication mensuelle, pour ne la plus faire paraître que trimestriellement. Sur le rapport de la commission ces changements étaient votés à l'assemblée générale de Zurich, ainsi qu'une révision des statuts. Le comité réélu fut renforcé d'éléments de la Suisse allemande et les *Archives,* imprimées jusque là à Neuchâtel, furent publiées à partir de l'année suivante à Zurich, le président abandonnant volontiers la rédaction à M. le Dr Ganz, le savant auteur d'un très important ouvrage sur l'héraldique suisse au XIIe et XIIIe siècle que nous avons publié dès lors comme supplément.

Parmi les décisions prises dans nos assemblées nous nous bornerons à relever quelques unes des plus importantes. A Berne on votait un crédit de fr. 500 pour se livrer à une propagande plus active, à Aarau on décidait la publication, comme supplément aux *Archives,* d'un Manuel généalogique des familles ayant joué un rôle dans l'histoire suisse et en confiait la direction à une commission présidée par M. le Dr Merz. Cette publication utile et fort appréciée vient de terminer son second volume. Un crédit annuel de fr. 500, porté plus tard à fr. 600, lui a été alloué, comme aussi la *Bibliothèque* bénéficie d'un crédit de fr. 100 à 150 pour son entretien. Celle-ci, déposée à l'origine chez le président, fut transférée avec la rédaction à Zurich, puis en 1904 aux archives de Bâle et trouva enfin asile depuis 1910 à la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg.

Depuis 25 ans le principal effort de la Société s'est porté comme de juste sur la publication des *Archives héraldiques* qu'elle a réussi à classer parmi les premières revues du genre, tant par la variété et l'intérêt du texte que par le soin apporté à son illustration. Sans doute avec plus de ressources on pourrait faire mieux encore, surtout à ce dernier point de vue, mais il ne faut pas oublier non plus qu'en se bornant à cultiver un domaine très spécial, le champ d'activité est relativement limité, d'où peut-être une certaine uniformité et que nos nombreux collaborateurs travaillent pour l'amour de la chose, à titre gracieux, de même que les rédacteurs qui ont été successivement: MM. *Grellet* 1894-1898, Dr *P. Ganz* 1898-1900, Dr *E. A. Stückelberg* 1900-1905, Dr *A. Burck-*

Nous avons toujours maintenu ce taux dont la modicité n'a pas manqué de nous susciter de temps à autres quelques soucis, en présence de déficits menaçants. Il s'agissait de faciliter le recrutement des membres, ce qui nous a réussi et comme nous nous efforcions en même temps d'améliorer notre publication au point de vue du papier, de l'impression et de l'illustration, aussi bien que du texte, nous eûmes la satisfaction de voir se joindre à nous des membres de toutes les parties de la Suisse allemande, plus riche en monuments héraldiques que les cantons romands, ainsi que de l'étranger, et en particulier toute une cohorte de jeunes et zélés zurichois qualifiés par leurs études à devenir de précieux collaborateurs, l'un d'eux n'avait-il pas fait sa thèse de doctorat sur un sujet héraldique! Nous crûmes donc bien faire en soumettant à l'assemblée générale de Genève la proposition de renvoyer à une commission l'étude de nouvelles améliorations des *Archives* tendant à accentuer leur caractère de revue scientifique et entre autres à abandonner le système un peu hâtant d'une publication mensuelle, pour ne la plus faire paraître que trimestriellement. Sur le rapport de la commission ces changements étaient votés à l'assemblée générale de Zurich, ainsi qu'une révision des statuts. Le comité étant en majorité composé d'éléments de la Suisse allemande et les *Archives*, imprimées jusque-là à Neuchâtel, furent publiées à partir de l'année suivante à Zurich, le président abandonnant volontiers la rédaction à M. le Dr Ganz, le savant auteur d'un très important ouvrage sur l'héraldique suisse au XIIe et XIIIe siècle que nous avons publié dès lors comme supplément.

Parmi les décisions prises dans nos assemblées nous nous permettons de relever quelques unes des plus importantes. A Berne on votait un crédit de fr. 500 pour se livrer à une propagande plus active, à Aarau on décidait la publication, comme supplément aux *Archives*, d'un Manuel généalogique des familles ayant joué un rôle dans l'histoire suisse et on confiait sa direction à une commission présidée par M. le Dr Merz. Cette publication utile et très appréciée vient de terminer son second volume. Un crédit annuel de fr. 300, porté plus tard à fr. 600, lui a été alloué, comme aussi la *Bibliothèque* bénéficie d'un crédit de fr. 100 à 150 pour son entretien. Celle-ci, déposée à l'origine chez le président, fut transférée avec la rédaction à Zurich, puis en 1914 aux archives de Bâle et trouva enfin asile depuis 1919 à la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg.

Depuis 25 ans le principal effort de la Société s'est porté comme de juste sur la publication des *Archives héraldiques* qu'elle a réussi à classer parmi les premières revues du genre, tant par la variété et l'intérêt du texte que par le soin apporté à son illustration. Sans doute avec plus de ressources on pourrait faire mieux encore, surtout à ce dernier point de vue, mais il ne faut pas oublier non plus qu'en se bornant à cultiver un domaine très spécial, le champ d'activité est relativement limité, d'où peut-être une certaine uniformité et que nos nombreux collaborateurs travaillent pour l'amour de la chose, à titre gracieux, de même que les rédacteurs qui ont été successivement: MM. *Grellet* 1894-1898, Dr *P. Ganz* 1898-1900, Dr *E. A. Stückelberg* 1900-1905, Dr *A. Roth*

hardt 1905-1910, Dr *F. Hegi* 1910-1915. A partir de 1905 les parties allemande et française furent dédoublées, M. *Fr.-Th. Dubois* fut chargé de cette dernière et lorsqu'à la démission de M. Hegi, l'année passée, il devint premier rédacteur, M. *W. R. Stähelin* lui fut adjoint pour la partie allemande.

L'abondance des renseignements contenus dans les 25 premiers volumes des *Archives* nous est révélée dans la copieuse table des matières établie par le regretté C. Byland et que la société vient de publier. C'est encore là une œuvre qui rendra de précieux services.

Cette table nous fait en quelque sorte toucher du doigt l'activité scientifique de la société et les domaines sur lesquels elle s'est étendue, à la fois héraldiques et généalogiques. Notre premier but est de faire connaître les monuments héraldiques de la Suisse, de les étudier au point de vue artistique et historique, qu'il s'agisse de sceaux, de tombeaux, de vitraux, de tapisseries, d'écussons ornant des édifices publics ou des maisons privées, de livres de famille, de meubles etc., de préférence les spécimens des bonnes époques. Mais les applications de l'héraldique sont infinies et de tous les temps; elles ont donc subi l'influence de la mode et du mauvais goût jusqu'à nos jours et il n'est pas possible de s'arrêter à une certaine époque en éliminant tout ce qui est postérieur. Cependant nous nous appliquons à ne tenir compte de la décadence que pour autant qu'il s'agit de pièces ayant un caractère historique, et nous mettons en garde contre l'imitation de mauvais exemples. Nous faisons très volontiers une petite place aux artistes modernes dont les œuvres, en revenant aux bonnes traditions ou en créant des formes artistiques nouvelles, tendent à relever le goût. Les plus riches monuments héraldiques que nous ayons en Suisse sont les vitraux, aussi leur vouons-nous une attention spéciale, comme en font foi plus de 80 reproductions que nous leur avons consacrées. Nos bibliothèques recèlent d'anciens armoriaux manuscrits, comme ceux de Haggenberg, de Cysat et d'autres qui ont été décrits et analysés; des pièces spéciales du blason, leur fréquence, leurs variations et signification ont été étudiées; de nombreuses lettres de noblesse, souvent somptueusement enluminées ont été reproduites, les armes de la Confédération, de plusieurs cantons, villes et diocèses ont eu leurs monographies, de même que les ordres de chevalerie auxquels des Suisses ont été affiliés; l'emploi de l'héraldique dans les arts et métiers, dans l'architecture, dans la numismatique n'a pas été oublié; des conseils ont été donnés sur la manière d'établir les généalogies et chroniques de famille; de chatoyantes bannières ont flotté dans nos pages; les comtes de Toggenbourg, de Werdenberg, de Rapperswyl y ont fait résonner leurs éperons et y ont empreint leurs sceaux, de même que de nombreux chevaliers de moindre parage ou de nobles abbesses y ont dormi de leur dernier sommeil sous la dalle blasonnée; les esquisses héraldiques des Holbein, des Simmler ont été révélées; Neuchâtel, Berne, Lucerne ont eu leur nobiliaire; les ascendants ou descendants d'hommes célèbres ou simplement marquants, écrivains, réformateurs, militaires, nous ont initiés aux mystères de l'atavisme; le cliquetis des armes a retenti; des crosses épiscopales ont été signalées; des livres d'amis avec leurs

enluminures se sont ouverts pour nos lecteurs qui ont également obtenu accès dans les demeures aux fresques et aux tentures armoriées; des cimiers, des casques, d'antiques boucliers ont paradé; de nombreux ex-libris nous ont parlé de précieuses bibliothèques disparues; des coupes, des pièces d'orfèvrerie ciselées ont brillé à nos yeux émerveillés.

Nous ne sommes du reste pas exclusifs et, si nous accordons avec raison la préférence aux matières suisses, bien loin encore d'être épuisées, nous avons fréquemment aussi accueilli des sujets étrangers et parlé des plus anciennes armoiries françaises, des sceaux westphaliens et espagnols, et fait des incursions en Italie, en Angleterre, en Suède et en Russie, dans les colonies d'outre-mer, dans les chartreuses de tous les pays, voire même dans l'héraldique japonaise.

Telles sont en grandes lignes quelques-unes des matières traitées dans notre revue au point de vue héraldique dans de sérieux articles, dus à des plumes compétentes, et abondamment étayées de planches ou d'illustrations dans le texte, mais il nous faudrait des pages pour être un peu plus précis et ne donner que quelques-uns des principaux titres; nous devons donc nous contenter de cet aperçu à vol d'oiseau.

D'autre part les généalogistes trouveront aussi leur compte dans les *Archives*, des chroniques de familles nombreuses y ont étalé leurs arbres généalogiques, leurs tableaux de quartiers et leurs alliances. Ils trouveront une moisson plus abondante encore dans le *Manuel généalogique suisse*, également publié par notre société, comme auxiliaire indispensable de l'étude de l'histoire nationale. Toutes les familles de dynastes suisses, aujourd'hui disparues, qui au moyen âge régnaient en petits souverains, et bon nombre de leurs vassaux de noblesse territoriale ou ministeriale, qui à chaque tournant se trouvent intervenant dans les conflits, siégeant dans les conseils, administrant la justice ou testant en faveur de fondations pieuses, ont trouvé place dans ces tableaux généalogiques accompagnés de régestes basés sur de consciencieuses recherches et enrichis de nombreuses planches de sceaux.

La société compte encore à son actif l'élaboration du fascicule « *Héraldique et Généalogie* » de la *Bibliographie nationale suisse* publié en 1895.

Enfin nous mentionnerons qu'à plusieurs reprises nous avons tenté d'intervenir auprès des autorités ou de nous mettre à la disposition des architectes, comme conseillers, en vue d'éviter ou de réparer des hérésies héraldiques, si fréquentes sur nos monuments publics. Mais nos efforts dans ce sens n'ont malheureusement rencontré que peu d'écho. En parcourant les décisions prises ou les désirs émis dans nos assemblées générales, nous en rencontrons un certain nombre encore restés à l'état de vœux pieux. Telles sont la publication d'un armorial général de la Suisse, d'armoriaux des évêchés et monastères, des communes; il a aussi été proposé de former des collections de sceaux et de reproductions de monuments héraldiques. Ce sont là pour la plupart des entreprises trop considérables pour être réalisées au pied levé, mais s'il n'a pas encore pu leur être donné suite dans le sens espéré par les instigateurs, la semence ainsi jetée n'a cependant pas été perdue, plusieurs membres s'occupant de recueillir

petit à petit ces documents. Ainsi une collection importante de matrices de sceaux a été crée aux archives de Bâle; nos planches forment une mine de reproductions; des apports à l'armorial des communes ont déjà paru à plusieurs reprises dans les *Archives* et M. Byland a légué à notre bibliothèque de nombreuses fiches ayant trait à cet objet; des amateurs étudient les armes des familles de certaines localités ou régions, comme par exemple celles du Tessin et de Schwyz actuellement en cours de publication; d'autres membres s'occupent des couvents. Tout cela demande à être complété, mais ce sont autant de pierres s'accumulant peu à peu et mises à disposition, en attendant que l'édifice puisse être parachevé.

Nous avons jusqu'à présent surtout parlé des aspirations idéales de notre société. Il nous reste à dire un mot du développement de son activité matérielle. Comme cela a déjà été dit, nous débutions en 1891 avec 48 membres fondateurs, en 1897 nous étions 135 pour arriver à 240 en 1905 et atteindre en 1912 le maximum de 325 membres, nombre que la guerre n'a que peu modifié, car s'il s'est produit quelques défections, elles ont été plus que comblées par de nouvelles adhésions. Il va sans dire que l'état financier a marché de pair avec la fluctuation de l'effectif des membres. En 1891 nos livres accusent fr. 481 de recettes et 36 centimes de dépenses. Les recettes ordinaires se composent pour la grosse part de la contribution des membres, puis des finances d'entrée, du produit des abonnements et de la vente de volumes des années antérieures des *Archives*. Elles atteignaient fr. 1920 en 1895, fr. 3500 en 1905 et depuis 1910 fluctuent entre fr. 4300 et fr. 4700. Elles ont ainsi atteint en 25 ans, en chiffre rond, fr. 74000 auxquels sont venus se joindre fr. 6000 de legs et dons divers dont fr. 2000 de M. Diener et fr. 1000 de M. Coolidge, de sorte que nous avons eu à notre disposition un total de fr. 80000 environ qui ne nous ont permis d'équilibrer nos budgets qu'à grande peine, les dépenses ayant la tendance à marcher plus vite que les recettes. De 1899 à 1905 nous avons eu une série d'années de déficits, récupérés il est vrai dans la suite, mais en 1911 nous nous trouvions de nouveau en face d'un trou béant qui nous obligea, pour ne pas augmenter la contribution des membres, à recourir à une souscription volontaire. Elle produisit la jolie somme de fr. 2154 qui nous mit de nouveau à flot. Espérons que la renchérissement du papier ne viendra pas de nouveau rompre l'équilibre, nos grosses dépenses étant représentées par nos publications. Les *Archives héraldiques* nous ont en effet coûté pour 21 années qu'elles sont à notre charge fr. 62000 ce qui donne une moyenne d'environ fr. 2950 par an, mais tandis qu'au commencement leur coût variait entre fr. 1500 et 1800 par an, il dépasse maintenant volontiers fr. 3000 et a même atteint en 1911 fr. 4400. D'autre part nous avons accordé depuis 1901 pour la publication du *Manuel généalogique* fr. 8700 de subventions et le reste de nos recettes, sauf le solde en mains d'environ fr. 1800, a été absorbé par les frais d'administration et quelques dépenses extraordinaires, telles que subventions pour les expositions, à la bibliothèque, impression de son catalogue, propagande etc. qui représentent une moyenne d'environ fr. 300 par an.

… à petit ces documents. Ainsi une collection importante de matrices de …aux a été créé aux archives de Bâle; nos planches forment une mine de …oductions; des apports à l'armorial des communes ont déjà paru à plusieurs …ises dans les *Archives* et M. Ryland a légué à notre bibliothèque de nom…ses fiches ayant trait à cet objet; des amateurs étudient les armes des …lles de certaines localités ou régions, comme par exemple celles du Tessin …e Schwyz actuellement en cours de publication; d'autres études concernent …couvents. Tout cela demande à être complété, mais ce sont autant de …res s'accumulant peu à peu et mises à disposition, en attendant que l'édifice …se être parachevé.

Nous avons jusqu'à présent surtout parlé des manifestations visibles de notre …été. Il nous reste à dire un mot du développement de son activité matérielle. …me cela a déjà été dit, nous débutions en 1891 avec [illegible] membres effectifs, …897 nous étions 186 pour arriver à 310 en 1905 et atteindre en 1919 le …imum de 455 membres, nombre que la guerre n'a que peu modifié, car si elle …produit quelques défections, elles ont été plus que compensées par de …velles adhésions. Il va sans dire que l'état financier a marché de pair avec l'…ugmentation de l'effectif des membres. En 1891 nos livres accusent fr. 151 de …ttes et 86 centimes de dépenses. Les recettes ordinaires se composent pour …rosse part de la contribution des membres, puis des finances d'entrée, du …duit des abonnements et de la vente de volumes des années précédentes des *…ives*. Elles atteignirent fr. 1020 en 1895, fr. 3500 en 1905 et ont depuis …ment entre fr. 4300 et fr. 4700. Elles ont ainsi atteint en 30 ans un chiffre …, fr. 74000 auxquels sont venus se joindre fr. 1000 de legs de [illegible] …t fr. 2000 de M. [illegible] et fr. 1000 de M. Coolidge, de sorte que nous avons eu à notre disposition un total de fr. 80000 environ qui ne nous ont permis …uilibrer nos budgets qu'à grande peine, les dépenses ayant une tendance à …cher plus vite que les recettes. De 1898 à 1905 nous avons eu une série …ées de déficits, irréguliers il est vrai dans la suite, mais en 1919 nous nous …vions de nouveau en face d'un trou béant qui nous obligea, pour ne pas aug…menter la contribution des membres, à recourir à une souscription volontaire … produisit la jolie somme de fr. 2154 qui nous mit de nouveau à flot. Espérons … le renchérissement du papier ne viendra pas de nouveau compromettre l'équilibre.

… grosses dépenses étant représentées par nos publications. Les *Archives …ldiques* nous ont en effet coûté pour 21 années qu'elles sont à notre charge …62000 ce qui donne une moyenne d'environ fr. 2950 par an, mais tandis … au commencement leur coût variait entre fr. 1500 et 1800 par an, il dépasse …ntenant volontiers fr. 3000 et a même atteint en 1911 fr. 4100. D'autre part …s avons accordé depuis 1901 pour la publication du *Manuel généalogique* … 5700 de subventions et le reste de nos recettes, soit le solde en caisse, …viron fr. 1800, a été absorbé par les frais d'administration et quelques dé…nses extraordinaires, telles que subventions pour les expositions, à la biblio…que, impression de son catalogue, propagande etc. qui représentent une …yenne d'environ fr. 300 par an.

Trois trésoriers se sont successivement acquittés avec le plus grand dévoûment de la tâche épineuse de balancer nos budgets sur une pointe d'aiguille, M. *J. de Dardel* de 1891-1894 auquel a succédé M. *S. de Perregaux* en 1895, enfin depuis 1899 à ce jour M. *G. Hess.* Nous ajouterons que les fonctions de secrétaire ont été successivement remplies par MM. *Tripet* 1891-1894, *S. de Perregaux* 1894, *J. de Pury* 1895-1898, Dr *P. Ganz* 1898-1903 et dès lors par M. le Dr *A. Burckhardt.*

Trouvera-t-on notre bagage un peu mince pour un quart de siècle? Peut-être, mais c'était là une période de croissance et de tâtonnements, pendant laquelle il s'agissait avant tout d'ouvrir les voies; nous croyons cependant avoir prouvé notre raison d'être et avoir acquis notre droit à l'existence. Puisse-t-il être donné à nos après-venants d'avoir à revendiquer, lors du prochain jubilé en 1941, de plus brillants états de service. Ceux d'entre nous qui n'auront pas quitté ce monde seront les premiers à s'en réjouir.

Verzeichnis der Generalversammlungen.
Liste des assemblées générales.

1892 Erste Generalversammlung im Palais Du Peyrou zu **Neuchâtel** am 12. Oktober 1892. — Nach Ernennung der ersten Ehren- und korrespondierenden Mitglieder verliest der Präsident Herr Jean Grellet eine Arbeit über die heraldische Kunst im Laufe der Zeit und Herr F. Gull über die Wappen im Turm zu Erstfelden, Herr Max Diacon über die Familie Jeanneret und Herr Maurice Tripet über die Grafen von Challant und die Familie Challandes.

1893 Zweite Generalversammlung in **Neuchâtel** am 11. Dezember 1893. Nach einem Aufsatz des Herrn Maurice Tripet über das Leben und das Werk des Herrn Dr. Stantz bringt Herr Max Diakon eine Arbeit über die Familie des Andrié de Gorgier und Herr Präsident Jean Grellet über die Bildung der Länderwappen.

1894 Dritte Generalversammlung im Palais Du Peyrou zu **Neuchâtel** am 20. Oktober 1894. Es werden folgende Arbeiten verlesen: Die Biographie des Herrn Maurice Tripet durch Herrn Jean de Pury, ein Vorschlag zu einem neuen Genfer Wappenbuch in Vorbereitung durch Herrn Ad. Gautier, ein Aufsatz von Herrn Bron über die Fahne der „Cent-Suisses", ein solcher von Herrn J. Mayor über die wappengeschmückte Chronik der Familie von Lerber, ein weiterer von Herrn J. Colin über das Kreuz in der Heraldik und endlich vom Herrn Präsidenten Jean Grellet über die Lebenskraft der heraldischen Kunst und die Entwicklung der geteilten Schilde.

Trois trésoriers se sont successivement acquittés avec le plus grand dévouement de la tâche épineuse de balancer nos budgets sur une pointe d'aiguille, M. *J. de Dardel* de 1891-1894 auquel a succédé M. *R. de Perregaux* en 1895, enfin depuis 1896 à ce jour M. *G. Hess*. Nous ajouterons que les fonctions de secrétaire ont été successivement remplies par MM. *Tripet* 1891-1894, M. de *Perregaux* 1895, *J. de Pury* 1895-1898, Dr *R. [illegible]* 1898-1899 et dès lors par M. le Dr *A. Burckhardt*.

Trouvera-t-on notre bagage un peu mince pour un quart de siècle? Peut-être, mais c'était là une période de croissance et de tâtonnements pendant laquelle il s'agissait avant tout d'ouvrir les voies; nous croyons cependant avoir prouvé notre raison d'être et avoir acquis notre droit à l'existence. [illegible] donné à nos après-venants d'avoir à revendiquer, lors du prochain [illegible] en 1911, de plus brillants états de service. Ceux d'entre nous qui auront quitté ce monde seront les premiers à s'en réjouir.

Verzeichnis der Generalversammlungen.
Liste des assemblées générales.

1892 Erste Generalversammlung im Palais Du Peyrou zu Neuchâtel am [illegible] Oktober 1892. — Nach Ernennung der ersten Ehren- und korrespondierenden Mitglieder verliest der Präsident Herr Jean Grellet eine Arbeit über die heraldische Kunst im Laufe der Zeit und Herr [illegible] über die Wappen im Turm zu Erstfelden. Herr Max Diacon über die [illegible] und Herr Maurice Tripet über die Grafen von Neuchâtel und die Familie Challandes.

1893 Zweite Generalversammlung in Neuchâtel am 11. Dezember 1893. Nach einem Aufsatz des Herrn Maurice Tripet über das Leben und das Werk des Herrn Dr. Stantz bringt Herr Max Diacon eine Arbeit über die Familie des André de Gorgier und Herr Präsident Jean Grellet über die Bildung der Länderwappen.

1894 Dritte Generalversammlung im Palais Du Peyrou zu Neuchâtel am 29. Oktober 1894. Es werden folgende Arbeiten verlesen: Die Biographie des Herrn Maurice Tripet durch Herrn Jean de Pury, ein Vorschlag zu einem neuen Genfer Wappenbuch in Vorbereitung durch Herrn Ad. Gautier, ein Aufsatz von Herrn Bron über die Fahne der „Cent-Suisses", ein solcher von Herrn J. Mayor über die wappengeschmückte Chronik der Familie von [illegible], ein weiterer von Herrn J. Colin über das Kreuz in der Heraldik und endlich vom Herrn Präsidenten Jean Grellet über die Lebenskraft der heraldischen Kunst und die Entwicklung der geteilten Schilde.

1895 Vierte Generalversammlung in **Basel** am 23. und 24. November 1895. — Besuch des Historischen Museums, dann Sitzung im Schützenhaus wo eine heraldische Ausstellung untergebracht war. Herr Stückelberg wies eine Sammlung historischer und genealogischer Notizen vor aus dem Nachlass des Herrn Georg von Wyss. Herr F. Gull zeigte Proben aus dem prächtigen Wappenbuch des Hans Haggenberg in St. Gallen. Herr Ganz liess Photographien Schweizerischer heraldischer Denkmäler zirkulieren die er selbst aufgenommen. Herr Kohler bespricht die Siegel der Stadt Grandson. Herr Sieber das Wappen von Basel und ein Relief mit dem Wappen der Andlau. Herr Colin das Wappen des Marschalls Berthier und Phantasiewappen. — Am nächsten Tag Besuch der Universitäts-Bibliothek wo Herr Oberbibliothekar Dr. Bernoulli verschiedene heraldische Werke vorwies.

1896 Fünfte Generalversammlung in **Genf** am 18. Juli 1896. Die Mitglieder versammelten sich im Senatssaal der Genfer Universität. Nach der Sitzung begab man sich zur Ausstellung um dort zunächst diejenige der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (die mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet wurde) in Augenschein zu nehmen. Nachher wurden die übrigen Gruppen von Dokumenten, Altertümern usw. besichtigt. Ein einfaches gemütliches Abendessen im Schweizer Dorf der Ausstellung beendete in hübschester Weise die fünfte Generalversammlung.

1897 Sechste Generalversammlung in **Zürich** am 6. und 7. November 1897. Der Nachmittag wurde zum Besuch des Schweiz. Landesmuseums verwendet. Die Sitzung fand im Zunfthaus zur Saffran statt. Herr Gull besprach in einer sehr interessanten Arbeit das Werk eines englischen Heraldikers des XIII. Jahrhunderts: Mathäus Parisiensis. Der nächste Tag wurde dem Besuche der von einigen Zürcher Heraldikern arrangierten Ausstellung im Gesellschaftshaus zum Schneggen gewidmet.

1898 Siebente Generalversammlung in **Bern** am 5. und 6. November 1898. Eine Ausstellung des verstorbenen Heraldikers Christian Bühler wurde durch einen Vortrag von Herrn R. Münger erläutert. Nach der Sitzung sprach Herr Bron über die Entwicklung des Helms. Am folgenden Tage wurden die durch ihre Glasgemälde berühmten Kirchen von Hindelbank und Jegenstorf besucht, vor deren prächtiger Farbenglut und Formenreichtum die beste moderne Heraldik verblasst.

1899 Achte Generalversammlung in **Arau** am 4. und 5. November 1899. Am Nachmittag wurde das kantonale Antiquarium mit dem reichen heraldischen Glasscheibenschmucke besichtigt und eine eigens in der Aula der Kunstgewerbeschule aufgestellte Sammlung von Photographien kunsthistorischer Denkmäler des Argaus, aufgenommen von Herrn Dr. W. Merz. Ebenda war eine Wappenserie Arauischer Ratsgeschlechter zu sehen. Die Generalversammlung fand im Sitzungssaale des Gemeinderates statt. Der nächste Tag brachte einen Besuch der Habsburg, der Stadt Brugg

Vierte Generalversammlung in Basel am 23. und 24. November 1895. — Besuch des Historischen Museums, dann Sitzung im Schützenhaus wo eine heraldische Ausstellung untergebracht war. Herr Stückelberg wies eine Sammlung historischer und genealogischer Notizen vor aus dem Nachlass des Herrn Georg von Wyss. Herr F. Gull zeigte Proben aus dem prächtigen Wappenbuch des Hans Haggenberg in St. Gallen. Herr Ganz liess Photographien schweizerischer heraldischer Denkmäler zirkulieren die er selbst aufgenommen. Herr Kohler besprach die Siegel der Stadt Grandson. Herr Sieber das Wappen von Basel und ein Relief mit dem Wappen der Andlau. Herr Cahn das Wappen des Marschalls Berthier und Phantasiewappen. — Am nächsten Tag Besuch der Universitäts-Bibliothek wo Herr Oberbibliothekar Dr. Bernoulli verschiedene heraldische Werke vorwies.

Fünfte Generalversammlung in Genf am 18. Juli 1896. Die Mitglieder versammelten sich im Senatssaal der Genfer Universität. Nach der Sitzung begab man sich zur Ausstellung um dort zunächst die Gruppe der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (die mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet wurde) in Augenschein zu nehmen. Nachher wurden die übrigen Gruppen von Dokumenten, Altertümern usw. besichtigt. Ein einfaches gemütliches Abendessen im Schweizer Dorf der Ausstellung beschloss in hübschester Weise die fünfte Generalversammlung.

Sechste Generalversammlung in Zürich am 6. und 7. November 1897. Der Nachmittag wurde zum Besuch des Schweiz. Landesmuseums verwendet. Die Sitzung fand im Zunfthaus zur Saffran statt. Herr Gull besprach in einer sehr interessanten Arbeit das Werk eines englischen Heraldikers des XIII. Jahrhunderts: Mathäus Parisiensis. Der nächste Tag wurde dem Besuche der von einigen Zürcher Heraldikern arrangierten Ausstellung im Gesellschaftshaus zum Schneggen gewidmet.

Siebente Generalversammlung in Bern am 5. und 6. November 1898. Eine Ausstellung des verstorbenen Heraldikers Christian Bühler wurde durch einen Vortrag von Herrn R. Münger erläutert. Nach der Sitzung sprach Herr Bron über die Entwicklung des Helms. Am folgenden Tage wurden die durch ihre Glasgemälde berühmten Kirchen von Hindelbank und Jegenstorf besucht, vor deren prächtiger Farbenglut und Formenreichtum die beste moderne Heraldik verblasst.

Achte Generalversammlung in Aarau am 4. und 5. November 1899. Am Nachmittag wurde das Kantonale Antiquarium mit dem reichen heraldischen Glasscheibenschmucke besichtigt und eine eigens in der Aula der Kunstgewerbeschule aufgestellte Sammlung von Photographien kunsthistorischer Denkmäler des Aargaus, aufgenommen von Herrn Dr. W. Merz. Ebenda war eine Wappenserie Arauischer Ratsgeschlechter zu sehen. Die Generalversammlung fand im Sitzungssaale des Gemeinderates statt. Der nächste Tag brachte einen Besuch der Habsburg, der Stadt Brugg

und des Klosters Königsfelden, dessen Glasgemälde unter der Führung des Herrn R. Nüscheler besichtigt werden konnten.

1900 Neunte Generalversammlung in **Luzern** am 20. und 21. Oktober 1900. Zuerst wurde die Sammlung des Herrn Goldschmiedes Bossard und eine heraldische Ausstellung auf der Bürgerbibliothek besichtigt. Nach der Generalversammlung hielt Herr Dr. E. A. Stückelberg einen Vortrag über die Heraldik der italienischen Schweiz. Dann folgte der Besuch einer von Herrn Dr. Th. von Liebenau im Staatsarchiv veranstalteten Ausstellung und die Besichtigung der Kirchen und Kapellen Luzerns.

1901 Zehnte Generalversammlung in **Freiburg** am 26. und 27. Oktober 1901. Der erste Tag war der Besichtigung des kantonalen Museums gewidmet. Nach der Generalversammlung sprach Herr Professor Kohler über die Abschaffung der Wappen zur Zeit der Helvetik; dann zeigte Herr Prof. von Mülinen einen heraldisch verzierten Stein, der wahrscheinlich einem dem Kloster Frienisberg gehörigen Hause entstammte. Am folgenden Tag fand die Besichtigung des Rathauses, des prächtigen Klosters Hauterive wie auch des Schlosses Perolles und dessen Kapelle statt.

1902 Elfte Generalversammlung in **Stans** am 19. und 20. Oktober 1902. Mit dem Besuch einer von Herrn Dr. Durrer und einigen Freunden veranstalteten heraldischen Ausstellung wurde begonnen, dann besichtigte man das Museum, das Rathaus und die Kirche. Nach der Sitzung im Stanserhof hielt Herr Dr. Durrer einen Vortrag über die Entwicklung des Unterwaldner Wappens. Nach ihm sprach Herr Dr. E. Weydmann über die Schweiz. Siegelsammlung in Basel und Herr Dr. E. A. Stückelberg über Italienische Schildformen. Am folgenden Morgen wurde unter Führung von Pater Ignaz Hess das Kloster Engelberg besucht, dessen prächtige Schätze im grossen Festsaale aufgestellt waren.

1903 Zwölfte Generalversammlung in **Solothurn** am 3. und 4. Oktober 1903. Am Nachmittag des ersten Tages wurde der Kirchenschatz, das Zeughaus und das Museum besucht. Sehr interessant war die von Herrn Albert von Glutz arrangierte Ausstellung von Wappenbüchern, Diplomen und Siegeln aus Privatbesitz. Am 4. Oktober besichtigte man Burgdorf und die Glasgemälde der Kirche von Laupperswil.

1904 Dreizehnte Generalversammlung in **Sitten** am 9. und 10. Juli 1904. Nach der Sitzung, die im Grossratssaale stattfand, verlas Herr Dubois einen Aufsatz über Entstehung und Geschichte des Wappens des Bistums Lausanne und eine Arbeit von Landry über das Wappen von Yverdon. Sonntag Vormittag Zusammenkunft auf der Valeria, woselbst Herr Dr. Ganz einen Vortrag über die zahlreichen Malereien die sich in der Kirche befinden hielt. Dann folgte ein Rundgang durch das Museum unter Führung des Konservators Herr de Preux. Nachmittags fuhren die meisten Herren nach St. Maurice um die Ausgrabungen und den Kirchenschatz zu besichtigen.

und des Klosters Königsfelden, dessen Glasgemälde unter der Führung des Herrn R. Nüscheler besichtigt werden konnten.

1900 Neunte Generalversammlung in Luzern am 20. und 21. Oktober 1900. Zuerst wurde die Sammlung des Herrn Goldschmiedes Bossard und eine heraldische Ausstellung auf der Bürgerbibliothek besichtigt. Nach der Generalversammlung hielt Herr Dr. E. A. Stückelberg einen Vortrag über die Heraldik der italienischen Schweiz. Dann folgte der Besuch einer von Herrn Dr. Th. von Liebenau im Staatsarchiv veranstalteten Ausstellung und die Besichtigung der Kirchen und Kapellen Luzerns.

1901 Zehnte Generalversammlung in Freiburg am 26. und 27. Oktober 1901. Der erste Tag war der Besichtigung des Kantonalen Museums gewidmet. Nach der Generalversammlung sprach Herr Professor Kuhn über die Abschaffung der Wappen zur Zeit der Helvetik; dann zeigte Herr Pierre von Mülinen einen heraldisch verzierten Stein, der wahrscheinlich einem dem Kloster Frienisberg gehörigen Hause entstammte. Am folgenden Tage fand die Besichtigung des Rathauses, des ehemaligen Klosters Hauterive wie auch des Schlosses Pérolles und dessen Kapelle statt.

1902 Elfte Generalversammlung in Stans am 19. und 20. Oktober 1902. Mit dem Besuch einer von Herrn Dr. Durrer und einigen Freunden veranstalteten heraldischen Ausstellung wurde begonnen, dann besichtigte man das Museum, das Rathaus und die Kirche. Nach der Sitzung im Rosenhof hielt Herr Dr. Durrer einen Vortrag über die Entwicklung des Unterwaldner Wappens. Nach ihm sprach Herr Dr. E. Wackernagel über die Schweiz. Siegelsammlung in Basel und Herr Dr. E. A. Stückelberg über italienische Schildformen. Am folgenden Morgen wurde unter Führung von Pater Ignaz Hess das Kloster Engelberg besucht, dessen prächtige Scheiben im grossen Festsaale aufgestellt waren.

1903 Zwölfte Generalversammlung in Solothurn am 3. und 4. Oktober 1903. Am Nachmittag des ersten Tages wurde der Kirchenschatz, das Zeughaus und das Museum besucht. Sehr interessant war die von Herrn Albert von Glutz arrangierte Ausstellung von Wappenbüchern, Diplomen und Siegeln aus Privatbesitz. Am 4. Oktober besichtigte man Burgdorf und die Glasgemälde der Kirche von Lauperswil.

1904 Dreizehnte Generalversammlung in Sitten am 9. und 10. Juli 1904. Nach der Sitzung, die im Grossratssaale stattfand, verlas Herr Dubois einen Aufsatz über Entstehung und Geschichte des Wappens des Bistums Lausanne und eine Arbeit von Landry über das Wappen von Yverdon. Sonntag Vormittag Zusammenkunft auf der Valeria, woselbst Herr Dr. Ganz einen Vortrag über die zahlreichen Malereien die sich in der Kirche befinden hielt. Dann folgte ein Rundgang durch das Museum unter Führung des Konservators Herr de Preux. Nachmittags fuhren die meisten Herren nach St. Maurice um die Ausgrabungen und den Kirchenschatz zu besichtigen.

1905 Vierzehnte Generalversammlung in **Schwyz** am 17. und 18. Juni 1905. Nach gemeinsamem Mittagessen wurden unter Führung der Herren Staatsarchivar Benziger und Landammann Oberst von Reding eine heraldische Ausstellung im Staatsarchiv, sowie eine lokalgeschichtliche Ausstellung im Gebäude der Hypothekarbank besichtigt und daran anschliessend die Pfarrkirche und die beiden Redingschen Häuser besucht. Nach der Generalversammlung, die im Gerichtssaale des Rathauses stattgefunden hatte, hielt Herr Dr. Durrer einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Wappens von Schwyz. Sonntags fuhr man um den Lowerzersee herum nach Seewen, unterwegs wurde zur Besichtigung des Beinhauses in Steinen Halt gemacht, sowie bei der Insel Schwanau. Ein gemeinsames Essen im Bad Seewen schloss die Jahresversammlung.

1906 Fünfzehnte Generalversammlung in **Lausanne** am 19. und 20. Mai 1906. Es waren zahlreiche Mitglieder erschienen die zuerst im Palais de Rumine die heraldische Ausstellung besichtigten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Generalversammlung im Gemeinderatssaal kamen verschiedene wissenschaftliche Mitteilungen zur Sprache. Folgenden Tags wurde in Lutry die Kirche und das Schloss besucht; dann wurde in Vevey die Sammlung der Société du Vieux-Vevey besichtigt. Daran schloss sich der Besuch von Villeneuve und des Schlosses Chillon.

1907 Sechzehnte Generalversammlung in **St. Gallen** am 29. und 30. Juni 1907. Nachmittags wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders die Stiftsbibliothek, besucht. Im Museum hatten die Herren Grellet und Gull eine kleine heraldische Separatausstellung arrangiert. Herr Professor Dr. Egli hielt eine Führung durch die Räume des historischen Museums ab. Nach der Jahresversammlung sprach Herr Gull über das Wappen der Abtei und Stadt St. Gallen in älteren Bannern und Siegeln. Am folgenden Tag wurde das der Familie Zollikofer gehörige Schloss Altenklingen besucht und dann die Versammlung in Märstetten geschlossen.

1908 Siebzehnte Generalversammlung in **Murten** am 26. und 27. September 1908. Mit dem Besuch des kleinen historischen Museums wurde begonnen. Hierauf fuhr man nach Cressier zur Besichtigung des Schlosses. Nach Murten zurückgekehrt wurde ein Rundgang auf der Stadtmauer angetreten bei welchem Anlasse Herr Oberst Max von Diesbach eine Erklärung der Schlacht vom 22. Juni 1476 gab. Nach der Generalversammlung im Rathaussaale hielt Herr Dr. W. Wartmann einen Vortrag über zwei Scheiben und einen Scheibenriss von Iseltwald aus dem Jahre 1663. — Nach dem Bankett machte Herr Aloys de Seigneux eine kurze Mitteilung über die beiden Familien Signaulx von Billens und Signaulx von Romont. Am nächsten Tage wurde das Schloss zu Münchenwyler besichtigt, dann fuhr man nach Aarberg und von da in die interessante Klause unseres verehrten Mitgliedes, des Herrn Pfarrer L. Gerster in Kappelen.

Vierzehnte Generalversammlung in Schwyz am 17. und 18. Juni 1905. Nach gemeinsamem Mittagessen wurden unter Führung der Herren Staatsarchivar Benziger und Landammann Oberst von Reding eine heraldische Ausstellung im Staatsarchiv, sowie eine lokalgeschichtliche Ausstellung im Gebäude der Hypothekarbank besichtigt und daran anschliessend die Pfarrkirche und die beiden Redingschen Häuser besucht. Nach der Generalversammlung, die im Gerichtssaale des Rathauses stattgefunden hatte, hielt Herr Dr. Durrer einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Wappens von Schwyz. Sonntags fuhr man um den Lowerzersee herum nach Seewen, unterwegs wurde zur Besichtigung des Beinhauses in Steinen Halt gemacht, sowie bei der Insel Schwanau. Ein gemeinsames Essen im Bad Seewen schloss die Jahresversammlung.

Fünfzehnte Generalversammlung in Lausanne am 19. und 20. Mai 1906. Es waren zahlreiche Mitglieder erschienen die zuerst im Palais de Rumine die heraldische-Ausstellung besichtigten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Generalversammlung im Gemeinderatssaal kamen verschiedene wissenschaftliche Mitteilungen zur Sprache. Folgenden Tags wurde in Lutry die Kirche und das Schloss besucht; dann wurde in Vevey die Sammlung der Société du Vieux-Vevey besichtigt. Daran schloss sich der Besuch von Villeneuve und des Schlosses Chillon.

Sechzehnte Generalversammlung in St. Gallen am 29. und 30. Juni 1907. Nachmittags wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders die Stiftsbibliothek, besucht. Im Museum hatten die Herren Greßer und Gull eine kleine heraldische Separatausstellung arrangiert. Herr Professor Dr. Egli hielt eine Führung durch die Räume des historischen Museums ab. Nach der Jahresversammlung sprach Herr Gull über das Wappen der Abtei und Stadt St. Gallen in älteren Bannern und Siegeln. Am folgenden Tag wurde das der Familie Zollikofer gehörige Schloss Altenklingen besucht und dann die Versammlung in Märstetten geschlossen.

Siebzehnte Generalversammlung in Murten am 26. und 27. September 1908. Mit dem Besuch des kleinen historischen Museums wurde begonnen. Hierauf fuhr man nach Cressier zur Besichtigung des Schlosses. Nach Murten zurückgekehrt wurde ein Rundgang auf der Stadtmauer angetreten bei welchem Anlasse Herr Oberst Max von Diesbach eine Erklärung der Schlacht vom 22. Juni 1476 gab. Nach der Generalversammlung im Rathaussaale hielt Herr Dr. W. Wartmann einen Vortrag über zwei Scheiben und einen échetourneе von Iselwald aus dem Jahre 1683. — Nach dem Bankett machte Herr Aloys de Seigneux eine kurze Mitteilung über die beiden Familien Signauls von Mülinen und Signauls von Montet. Am nächsten Tage wurde das Schloss zu Münchenwyler besichtigt, dann fuhr man nach Aarberg und von da in die interessante Klause unseres verehrten Mitgliedes, des Herrn Pfarrer L. Gerster in Kappelen.

1909 Achtzehnte Generalversammlung in **Stein am Rhein** am 25. und 26. September 1909. Zuerst wurde das Rathaus, dann die Liebfrauenkapelle der Stadtkirche besucht. Es folgte die Besichtigung des jenseits von Stein gelegenen Dörfchens Burg und diejenige des St. Georgen Klosters. Im freundlichen Speisezimmer des Abtes wurde die Generalversammlung abgehalten. Am nächsten Tag fuhr man nach Wannenbach, dann auf Schloss Arenenberg, von hier nach der Reichenau.

1910 Neunzehnte Generalversammlung in **Chur** am 24. und 25. September 1910. Gleich nach Ankunft begab man sich nach dem bischöflichen Palaste, in dessen Rittersaal Herr Stadtarchivar F. von Jecklin eine heraldische Ausstellung arrangiert hatte. Dann wurde der Dom und das Museum besucht. Nach der Sitzung im alten Grossratssaale sprach Herr Dr. Zesiger über das Schweizerkreuz und Herr Stadtarchivar F. v. Jecklin über die Entwicklung des Bündner Wappens. Herr Präsident Jean Grellet liess ein handschriftliches Appenzeller Wappenbuch von Herrn Signer herumreichen. Am nächsten Tag wurde das Schloss Ortenstein besucht.

1911 Zwanzigste Generalversammlung in **Lenzburg** am 23. und 24. September 1911 im Hotel zur Krone. Zuerst erstieg man den Staufberg um die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Scheiben zu bewundern, dann wurde unter Führung von Herrn Oberrichter Dr. W. Merz das Schloss Lenzburg besichtigt. Nach der Generalversammlung verlas Herr Präsident Jean Grellet eine Studie über die Zimiere, dann folgte ein Vortrag von Herrn Professor von Mülinen über den Doppeladler. Am nächsten Tag wurde das Schloss Hallwil und hierauf das Stift Beromünster besucht.

1912 Einundzwanzigste Generalversammlung in **Lugano** am 2. und 3. November 1912. Gleich nach Ankunft begab man sich auf einen Rundgang durch die Stadt. Im Lyceo war eine heraldische Separatausstellung veranstaltet worden. Nach der Generalversammlung hielt Herr Professor Dr. C. O. Roller einen Vortrag über die Lebensdauer der Menschen im ausgehenden Mittelalter nach genealogischen Erhebungen. Dann schloss sich Herr Dubois mit einigen hinweisenden Mitteilungen an. Am nächsten Tage fuhr man nach Riva San Vitale mit Unterbrechung in Bissone zur Besichtigung einiger alter Palazzi. In Riva San Vitale wurde die Privatkirche und der Palast des Herrn della Croce besucht. Dann ging's nach Bellinzona wo das Castello di Mezzo, die Kirchen San Biagio und Maria delle Grazie besichtigt wurden.

1913 Zweiundzwanzigste Generalversammlung in **Delsberg** am 6. und 7. September 1913. Begonnen wurde mit dem Besuch der Kirche St. Marcel und des Schatzes, des fürstbischöflichen Schlosses und der Sammlung des jurassischen Museums. Dann Besichtigung der Kapelle auf der Vorburg. Nach der Sitzung wurden die Wappenbücher des Herrn Abbé A. Daucourt vorgelegt. Man liess nachher eine Arbeit von Herrn Michaud über

1909\. Achtzehnte Generalversammlung in Stein am Rhein am 25. und 26. September 1909. Zuerst wurde das Rathaus, dann die Liebfrauenkapelle der Stadtkirche besucht. Es folgte die Besichtigung des jenseits von Stein gelegenen Dörfchens Burg und diejenige des St. Georgen Klosters. Im freundlichen Speisezimmer des Abtes wurde die Generalversammlung abgehalten. Am nächsten Tag fuhr man nach Wagenhausen, dann auf Schloss Arenenberg, von hier nach der Reichenau.

1910\. Neunzehnte Generalversammlung in Chur am 24. und 25. September 1910. Gleich nach Ankunft begab man sich nach dem bischöflichen Palaste, in dessen Rittersaal Herr Stadtarchivar F. von Jecklin eine heraldische Ausstellung arrangiert hatte. Dann wurde der Dom und das Museum besucht. Nach der Sitzung im alten Grossratssaale sprach Herr Dr. Ziegler über das Schweizerkreuz und Herr Stadtarchivar F. v. Jecklin über die Entwicklung des Bündner Wappens. Herr Präsident Jean Grellet liess ein handschriftliches Appenzeller Wappenbuch von Herrn Signer herumreichen. Am nächsten Tag wurde das Schloss Ortenstein besucht.

1911\. Zwanzigste Generalversammlung in Lenzburg am 23. und 24. September 1911 im Hotel zur Krone. Zuerst stieg man den Schlossberg an, die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Scheiben zu bewundern. Dann wurde unter Führung von Herrn Oberrichter Dr. W. Merz das Schloss Lenzburg besichtigt. Nach der Generalversammlung verlas Herr Präsident Jean Grellet eine Studie über die Zimiere, dann folgte ein Vortrag von Herrn Professor von Mülinen über den Doppeladler. Am nächsten Tag wurde das Schloss Hallwil und hierauf das Stift Beromünster besucht.

1912\. Einundzwanzigste Generalversammlung in Lugano am 2. und 3. November 1912. Gleich nach Ankunft begab man sich auf einen Rundgang durch die Stadt. Im Lyceo war eine heraldische Separatausstellung veranstaltet worden. Nach der Generalversammlung hielt Herr Professor Dr. C. O. Keller einen Vortrag über die Lebensdauer der Menschen im ausgehenden Mittelalter nach genealogischen Erhebungen. Dann schloss sich Herr Dubois mit einigen hinweisenden Mitteilungen an. Am nächsten Tage fuhr man nach Riva San Vitale mit Unterbrechung in Bissone zur Besichtigung einiger alter Palazzi. In Riva San Vitale wurde die Privatkirche und der Palast des Herrn della Croce besucht. Dann ging's nach Bellinzona wo das Castello di Mezzo, die Kirchen San Biagio und Maria delle Grazie besichtigt wurden.

1913\. Zweiundzwanzigste Generalversammlung in Delsberg am 6. und 7. September 1913. Begonnen wurde mit dem Besuch der Kirche St. Marcel und des Schatzes, des fürstbischöflichen Schlosses und der Sammlung des jurassischen Museums. Dann Besichtigung der Kapelle auf der Vorburg. Nach der Sitzung wurden die Wappenbücher des Herrn Abbé A. Daucourt vorgelegt. Man liess nachher eine Arbeit von Herrn Michaud über

die Genealogie und das Wappen der Herren von Orvin zirkulieren. Am nächsten Tag wurde St. Ursanne und Pruntrut besucht.

1914 Keine Generalversammlung des Krieges wegen.

1915 Dreiundzwanzigste rein geschäftliche Generalversammlung in Solothurn am 2. Oktober. Nach der Sitzung hielt Herr J. Signer einen Vortrag über die Besitzer des Städtchens Arbon und seines Schlosses; Herr Dr. Hegi berichtete über eine Petschaft des 13. Jahrhunderts, die kürzlich in Zürich gefunden wurde und das Wappen der Schafli zeigt. Herr Dr. Aug. Burckhardt legte ein heraldisches Spiel des 17. Jahrhunderts vor, dann liess man Tafeln und einen Aufsatz von Herrn J. Colin zirkulieren, die das Wappen und die Familie des Generals Wille zum Thema hatten.

Erwähnt sei, dass in verdankenswertester Weise Herr Präsident Jean Grellet seinen Jahresberichten meistens eine Studie über ein einschlägiges Thema anschloss, so:

1905: Über die Modernisierung der Heraldik.
1906: Der persönliche Ursprung der Wappen und: Die Heraldik im Rolandlied.
1907: Die St. Gallischen Heraldiker.
1908: Karl der Kühne als Heraldiker.
1909: Die redenden Wappen.
1910: Die Heraldiker Graubündens und: Das Tronfolgerecht seit Karl dem Grossen.
1911: Die Zimiere.
1912: Die Amtswappen und Erzämter.
1913: Die jurassischen Exlibris.
1915: Der heraldische Dreiberg.

Über die Entstehung bürgerlicher Wappen,

von Walther Merz.

(Mit Tafel I, II, III).

Über die Entstehung und Wandelbarkeit der bürgerlichen Wappen geben die mittelalterlichen Siegel der bürgerlichen Sippen von Zofingen willkommenen Aufschluss. Die Bürger der aargauischen Städte führten nämlich vom 14. Jahrhundert ab — vorher sind keine entsprechenden Urkunden erhalten — Siegel mit Wappen und zwar auch die nichtritterlichen Bürger; später legte sich wenigstens jeder, der in den Rat gewählt wurde, ein Wappen bei, und wenn es auch aus einer Hausmarke gebildet werden musste, schon um in den offiziellen Wappenreihen, wie sie auf städtischen Prospekten oder gar auf den Decken der Ratssäle angebracht wurden, vertreten zu sein[1]. Den letztes Jahr im Druck

[1] W. Merz, Die Stadt Arau als Beispiel einer landesherrlichen Stadtgründung. Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1909, S. 20.

die Genealogie und das Wappen der Herren von Gruyin zirkulieren. Am nächsten Tag wurde St. Ursanne und Pruntrut besucht.

1914 Keine Generalversammlung des Krieges wegen.

1915 Dreiundzwanzigste rein geschäftliche Generalversammlung in Solothurn am 2. Oktober. Nach der Sitzung hielt Herr J. Signer einen Vortrag über die Besitzer des Städtchens Arbon und seines Schlosses; Herr Dr. Hegi berichtete über eine Petschaft des 12. Jahrhunderts, die kürzlich in Zürich gefunden wurde und das Wappen der Schalli zeigt. Herr Dr. Aug. Burckhardt legte ein heraldisches Spiel des 17. Jahrhunderts vor, dann liess man Tafeln und einen Aufsatz von Herrn J. Colin zirkulieren, die das Wappen und die Familie des Generals Wille zum Thema hatten.

Erwähnt sei, dass in verdankenswertester Weise Herr Präsident Jean Grellet seinen Jahresberichten meistens eine Studie über ein einschlägiges Thema anschloss, so:

1905: Über die Modernisierung der Heraldik.
1906: Der persönliche Ursprung der Wappen und: Die Heraldik im Hafenlied.
1907: Die St. Gallischen Heraldiker.
1908: Karl der Kühne als Heraldiker.
1909: Die redenden Wappen.
1910: Die Heraldiker Graubündens und: Das Trophäenrecht seit Karl dem Grossen.
1911: Die Zinnen.
1912: Die Amtswappen und Erzämter.
1913: Die jurassischen Exlibris.
1915: Der heraldische Dreiberg.

Über die Entstehung bürgerlicher Wappen.

von Walther Merz.

(Mit Tafel I, II, III).

Über die Entstehung und Wandelbarkeit der bürgerlichen Wappen geben die mittelalterlichen Siegel der bürgerlichen Sippen von Zofingen willkommenen Aufschluss. Die Bürger der aargauischen Städte führten nämlich vom 14. Jahrhundert ab — vorher sind keine entsprechenden Urkunden erhalten — Siegel mit Wappen und zwar auch die nichtritterlichen Bürger; später legte sich wenigstens jeder, der in den Rat gewählt wurde, ein Wappen bei, und wenn es auch aus einer Hausmarke gebildet werden musste, schon um in den offiziellen Wappenreihen, wie sie auf städtischen Prospekten oder gar auf den Decken der Ratssäle angebracht wurden, vertreten zu sein[1]. Den letzten Jahr im Druck

[1] W. Merz, Die Stadt Aarau als Beispiel einer landesherrlichen Stadtgründung. Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1909, S. 20.

erschienenen Urkunden des Stadtarchivs Zofingen [1] sind nun u. a. die sämtlichen erhaltenen Siegel der dortigen Bürgergeschlechter beigegeben; den vom Verlage daraus zur Verfügung gestellten drei Tafeln ist folgendes zu entnehmen:

Jakob von Fischbach, Mitstifter des Frauenklosters Ebersegg, seit 1263 als Bürger von Zofingen genannt, führt 1285 zwei Fische im Siegel, also ist ein redendes Wappen beabsichtigt (Taf. I 1).

Heinrich von Badachtal, Schultheiss, führt 1338 im Schilde zwei rechte Schrägbalken (I 2), der Schultheiss Hans Gelterking 1414 einen steigenden Windhund (I 3), der im Siegel Wernher Gelterkingers 1467 schreitend mit Halsband dargestellt ist (III 21). Das Siegel des Ritters Burkhart von Strassberg (I 4) fällt hier ausser Betracht.

Herman Fritschal führt 1364 als Schultheiss einen ganz andern Schild (I 6) als Hans Fritschal 1399 (I 5); die Fritschal waren Tiersteiner Eigenleute (Stadtr. v. Zofingen 66 n° 33); da Fritschal einen kostbaren Kleiderstoff bedeutet (Lexer Mhd WB III 524, Grimm DWB IV 220), so stehen redende Wappen nicht in Frage (1364 Mühleisen, 1399 Fussangel).

Johans Melwer 1367 und Peterman Melwer 1369 führen eine aus dem linken Schildrand hervorbrechende Löwenpranke (I 7, 8); da der Name Mehlhändler bedeutet, liegt auch hier kein redendes Wappen vor, wohl aber bei Hartman und Johans von Baumgarten 1344 und 1365 (I 9, 10). Das Wappen des Schultheissen Walther von Elsass 1357 enthält einen mit drei Lilien belegten Pfahl (I 11); ob er dem Mortenauer Adelsgeschlecht, das ein ähnliches Wappen — mit drei weissen Ballen belegter schwarzer Pfahl in weiss (gelb) — hatte, entstammt, steht dahin (vgl. Oberbad. Geschlechterbuch I 293). Der Schild des Schultheissen Ulrich Illenbrecht 1390 ist auf allen bekannten Originalen undeutlich (I 12).

Ulrich und Walther Schütz führen 1379 und 1416 ein redendes Wappen (I 13, 14), im Siegel des Ulrich Schütz 1419 ist vom Schützen nur die Pfeilspitze übrig (I 15). Vom Namen abgeleitet ist auch das Wappen des Burkhart Mönscho 1389, ein Menschenhaupt (I 16), ebenso der Schild von Heinrich und Arnold Rapli (Rappli) 1371 und 1390, ein Rabenkopf (I 17, 18), während Hans Brems halbe Kuh 1408 offenbar vom Gewerbe herstammt (I 19).

Heinrichs von Rot Siegel weist 1349 einen Gewappneten mit Schwert und Schild (I 20), Heinrich Hermans hat 1365 jedenfalls kein Wappen (I 21), Konrad Spůl führt 1402 den Schild gespalten, vorn leer, hinten fünfmal geteilt (gerade wie die Herren von Ostrach), Peter Bürstli dagegen 1388 eine Bürste und Niklaus Tuto 1379 ein Hexagramm (das ihm von Pusikan [O. Göschen], Die Helden von Sempach Taf. 7 zugeschriebene Wappen ist also apokryph).

Die Wappen der Schultheissen Johans Gerstengrat 1353 und Peterman Gütterli 1375 und 1381 (II 1—3) sind als redend anzusprechen, denn des letztern Sparren ist mit drei Gütterli (kleine bauchige Glasflasche) belegt. Kunz

[1] W. Merz, Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen. Mit 9 Siegeltafeln. Aarau das. 1915. Hier sind über die hienach behandelten Personen die urkundlichen Nachweise zu finden.

erschienenen Urkunden des Stadtarchivs Zofingen[1] sind nun u. a. die sämtlichen erhaltenen Siegel der dortigen Bürgergeschlechter beigegeben; den vom Verlage daraus zur Verfügung gestellten drei Tafeln ist folgendes zu entnehmen.

Jakob von Fischbach, Mitstifter des Frauenklosters Ebersegg, seit 1255 als Bürger von Zofingen genannt, führt 1285 zwei Fische im Siegel, also ist ein redendes Wappen beabsichtigt (Taf. I 1).

Heinrich von Hadarchtal, Schultheiss, führt 1328 im Schilde zwei rechte Schrägbalken (I 2), der Schultheiss Hans Gottseeking 1417 einen steigenden Windhund (I 3), der im Siegel Wernher Gelterkingers 1367 schreitend mit Halsband dargestellt ist (III 21). Das Siegel des Ritters Burkhart von Strassberg (I 4) fällt hier ausser Betracht.

Herman Fritschal führt 1364 als Schultheiss einen ganz andern Schild (I 6) als Hans Fritschal 1389 (I 5); die Fritschal waren Tiefsteiner Eigenleute (Stadtr. v. Zofingen 66 nº 39); da fritschal einen geringen Kleiderstoff bedeutet (Lexer Mhd WB III 524, Grimm DWB IV 203), so stehen redende Wappen nicht in Frage (1364 Mühleisen, 1389 Hausmarke).

Johans Melwer 1367 und Peterman Melwer 1393 führen eine aus dem linken Schildrand hervorbrechende Löwenpranke (I 8, 7); da der Name Mehlhändler bedeutet, liegt auch hier kein redendes Wappen vor, wohl aber bei Hartman und Johans von Baumgartten 1344 und 1365 (I 9, 10). Das Wappen des Schultheissen Walther von Elsass 1377 enthält einen mit drei Ballen belegten Pfahl (I 11); ob er dem Montenauer Adelsgeschlecht, das ein ähnliches Wappen — mit drei weissen Ballen belegter schwarzer Pfahl in weiss (gelb) — hatte, entstammt, steht dahin (vgl. Oberbad. Geschlechterbuch 3 288). Der Schild des Schultheissen Ulrich Illenbrecht 1380 ist auf allen bekannten Originalen undeutlich (I 12).

Ulrich und Walther Schütz führen 1379 und 1415 ein redendes Wappen (I 13, 14); im Siegel des Ulrich Schütz 1419 ist vom Schützen nur die Pfeilspitze übrig (I 15). Vom Namen abgeleitet ist auch das Wappen des Burkhart Münsche 1389, ein Menschenhaupt (I 16), ebenso der Schild von Heinrich und Arnold Rapp (Rappli) 1371 und 1380, ein Rabenkopf (I 17, 18), während Hans Brems halbe Kuh 1408 offenbar vom Gewerbe herrührt (I 19).

Heinrichs von Rot Siegel weist 1349 einen Bannerträger mit Schwert und Schild (I 20). Heinrich Hermann hat 1366 jedenfalls kein Wappen (I 21). Konrad Spül führt 1402 den Schild gespalten, vorn leer, hinten dreimal geteilt (gerade wie die Herren von Ostrach), Peter Bürsili dagegen 1385 eine Bürste und Niklaus Tuto 1379 ein Hexagramm (das ihm von Pusikan [O. Grashof], Die Helden von Sempach Taf. 7 zugeschriebene Wappen ist also apokryph).

Die Wappen der Schultheissen Johans Gerstenagst 1368 und Peterman Gütterli 1375 und 1381 (II 1—3) sind als redend anzusprechen, denn des letztern Sparren ist mit drei Gütterli (kleine bauchige Glasflaschen) belegt, Kunz

---

[1] W. Merz, Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen. Mit 9 Siegeltafeln. Aarau den 1915. Hier sind über die hienach behandelten Personen die urkundlichen Nachweise zu finden.



Siegel der Herren von Pfaffnach (Pfaffnau)

Henr. de Phafena miles 1278 VIII. 24. — Henr. de Phaphna miles 1303 VI. 23. — Juncher Heinrich von Phafnach 1349 IV. 22.

(Staatsarchiv Luzern: St. Urban, Pfaffnau 4, 13 u. 19 a).

Stülingers Siegel fällt hier nicht in Betracht, da er zum Adel gehört (vgl. Herald. Archiv XII [1898] 47 ff., XIII [1899] 25 ff., 89 ff.; Merz, Arg. Burganlagen II 545 ff.). Konrad von Pfaffnach führt 1387 und 1391 eine Lilie mit einem P im rechten Obereck (II 5, 6); er hat das Wappen offenbar in Anlehnung an dasjenige der Herren von Pfaffnach gebildet, das zwei rechte Schrägbalken begleitet von 8 (2, 3, 3) Lilien weist, und könnte der Zeit nach ein Bastard des letzten Herrn von Pfaffnach sein, der im Jahre 1349 den gesamten Besitz in Pfaffnau samt der Burg an St. Urban verkaufte (vgl. Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde II[1] 516 ff.; Merz, Sisg. Burgen II Stammt. 6; Geschichtsfreund V 257).

Gêschi (Götschi) der Schmit hat als Wappenbild (II 7) sein Handwerkzeug verwendet (1393), während Johans Buggler 1396 drei Schildbuckel in den Schild setzte (II 8) und Klaus Schützenberg 1385 einen sechsstrahligen Stern auf Dreiberg führte (II 9). Den Ottiman genügte das ursprüngliche Wappen mit dem o nicht mehr, als sie zu Reichtum gekommen waren und mit einer adeligen Sippe sich verschwägert hatten; Peter Ottiman, der 1412 noch mit dem alten Schild siegelte (II 10), hatte 1417 das o ganz klein in die Mitte eines linken Schrägbalkens gesetzt (II 11). Heinrich von Rinach, der zur Dienstmannenfamilie d. N. (vgl. Geneal. Handbuch III 17 ff., 55) in keinen Beziehungen steht, hat das 1389 ins Wappen gesetzte Mühleisen offenbar dem Gewerbe entnommen (II 12), Rutschman Roregger dagegen den Schild nach dem Namen gebildet (II 13); den von ihm 1406 verwendeten Stempel brauchte 1454 Ulrich Roregger, der erst 1461 ein eigenes Siegel mit demselben Wappen besass (III 14). Johans Uol (oder Ulrich) siegelte als Schultheiss 1408 mit einem rechten Schrägbalken, der mit drei Nägeln belegt ist (II 14), Hans von Mentz, den die Siegelumschrift 1411 Hans Frauwenzuocht heisst, war offenbar Metzger (II 15), Ulrich Meier führt 1411 ein Schaf (II 16).

Als redendes Wappen hat Ulrich Wagenstarch 1432 seinen Schild gestaltet (II 17). Die Familie Marti, der bedeutendsten eine, die Zofingen hervorgebracht, verwandte ihre Hausmarke als Wappen, so die Schultheissen Herman 1431 und Hans Marti 1432 und 1433 und der Propst Burkhart Marti 1452 (II 18, 19; III 4, 10); hervorragender noch als diese war Konrad Marti, Küchen- und

Hubmeister und oberster Amtmann der Herzogin Katharina von Burgund, Gemahlin Leupolds IV. von Österreich (vgl. Stouff, Cath. de Bourgogne I 35[1], 47, 48[1], 128, II 46, 48, 49, 54, 55, 186, 233). Der Schultheiss Berchtold Pfister hatte 1434 die Buchstaben **bl** im Schilde (II 20), während Walther Branbach 1390 ein Blatt an einem Zweig, wie es scheint (II 21), Hans Berner 1412 offenbar eine Ziehklinge (II 22), der Schultheiss Ulrich Weber 1427 ein Rad (II 23) und Berchtold Satler 1408 einen Schragen (II 24), wohl alle nach dem Gewerbe, führten.

Des Schultheissen Klaus Abegg Schild 1452 und 1468 (III 1, 2) deckt sich nicht mit demjenigen des Schultheissen Hans Abegg 1510 (III 3); Hans Chůn führt 1469 eine Hausmarke (III 5), Hans Spůler 1459 ein Schaufelrad (III 6), Niklaus Renolt 1504 einen steigenden Hirsch (III 7) und Peterhans von Langental 1472 einen schrägrechts liegenden Stab begleitet von zwei Sternen (III 8), während der Schild des Schultheissen Hans Fürbas 1444 einen Buchstaben weist, der offenbar als **f** zu deuten ist (III 9). Die von Luzern stammenden Tripscher führten überall, wo sie sich einbürgerten (z. B. auch in Aarau), den angestammten Schild: in blau ein weisses Kreuz in gelbem Ringe, so auch der Schultheiss Jakob Tripscher 1504 und 1506 (III 11, 15).

Gegenüber den Wappen des Altschultheissen Rutschman Tulliker 1459 und des Schultheissen Ulrich Tulliker 1482 (III 12, 13) führt der Schultheiss Niklaus Dulligker 1573 (III 16) über dem bisherigen Schildbild (gelb in blau) noch einen (weissen) Stab (vgl. Herald. Archiv XIX [1905] Taf. VIII n° 17). Des Schultheissen Rudolf Kym Wappen 1447 enthält zwei Ziehklingen und weist damit auf das Gewerbe hin (III 17), Hans Schwarz führt 1469 eine Gabel (III 18), Ůli Fridli 1469 ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz (III 19), der Schultheiss Stephan Rütschman, der seines Zeichens Baumeister war (Anz. f. schw. Altkde. VI [1891] 437), 1502 den Anfangsbuchstaben seines Namens und darüber ein Winkeleisen (III 20). Hensli Göttschi endlich 1472 und Rudolf Göttschi 1510 haben jeder in seiner Art ein Hufeisen (III 22, 23).

Werden von den auf den drei Tafeln enthaltenen 71 Siegeln sowohl die nichtbürgerlichen (von Strassberg, von Elsass und Stülinger) als dasjenige, das kein Wappen enthält (Hermans), ausser Betracht gelassen, so sind von 47 Familien insgesamt 67 Siegel dargestellt, die 54 verschiedene Wappen enthalten. Daraus ergibt sich, dass bei 7 Sippen Änderungen stattgefunden haben. Von den 54 Wappen sind 12 redend, mindestens 11 vom Gewerbe abgeleitet, 4 bringen die Anfangsbuchstaben des Namens, 2 Hausmarken, 1 ist nach dem Wappen des gleichnamigen Adelsgeschlechts gebildet. Alle diese Geschlechter sind ausgestorben.

Wenn für die Stadt Mellingen an Hand ihrer im Rathause befindlichen Wappentafel von 1790 und der bürgerlichen Siegel, die das Stadtarchiv bietet, dieselbe Zusammenstellung gemacht wird, so sind von 33 Familien insgesamt 36 Wappen bekannt, also 3 Änderungen zu verzeichnen. Davon sind 10 Wappen redend, 3 vom Gewerbe abgeleitet, 3 gehen auf adeliche Wappen zurück (2 einfach übernommen, 1 abgeleitet) und 1 enthält den Anfangsbuchstaben des Namens. Hier sind nun alle Wappen bis 1798 berücksichtigt, infolgedessen ist die Zahl

Hubmeister und oberster Amtmann der Herzogin Katharina von Burgund, Gemahlin Leupolds IV. von Österreich (vgl. Stouff, Cath. de Bourgogne I 33, 47, 48, 128, II 46, 48, 49, 54, 55, 186, 233). Der Schultheiss Berchtold Pfister hatte 1434 die Buchstaben bf im Schilde (II 20), während Walther Brandhoch 1390 ein Blatt an einem Zweig, wie es scheint (II 21), Hans Berner 1412 offenbar eine Ziehklinge (II 22), der Schultheiss Ulrich Weber 1427 ein Rad (II 23) und Berchtold Sattler 1408 einen Schlägel (II 24), wohl alle nach dem Gewerbe, führten.

Des Schultheissen Klaus Abegg Schild 1462 und 1468 (III 1, 2) deckt sich nicht mit demjenigen des Schultheissen Hans Abegg 1500 (III 3); Hans Chün führt 1480 eine Hausmarke (III 5), Hans Spitler 1450 ein Schaufelrad (III 6), Niklaus Benolt 1504 einen steigenden Hirsch (III 7) und Peterhans von Langental 1472 einen schrägrechts liegenden Stab begleitet von zwei Sternen (III 8), während der Schild des Schultheissen Hans Kiburg 1444 einen Buchstaben weist, der offenbar als f zu deuten ist (III 9). Die von Luzern stammenden Tripscher führten überall, wo sie sich niedergelassen, z. B. auch in Aarau, den angestammten Schild: in blau ein weisses Kreuz im gelben Ringe, so auch der Schultheiss Jakob Tripscher 1504 und 1509 (III 10, 11).

Gegenüber dem Wappen des Altschultheissen Hänsmann Tulliker 1480 und des Schultheissen Ulrich Tulliker 1482 (III 12, 13) führt der Schultheiss Niklaus Dulligker 1573 (III 16) über dem bisherigen Schildbild, quer in blau, noch einen (weissen) Stab (vgl. Herald. Archiv XIX [1905] 93, 101 ff.). Des Schultheissen Rudolf Kym Wappen 1417 enthält zwei Ziehklingen und weist damit auf das Gewerbe hin (III 17), Hans Schwarz führt 1462 eine Gabel (III 18), Üli Fridli 1469 ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz (III 19), der Schultheiss Stephan Rütschman, der seines Zeichens Glasmaler war (Anz. f. schw. Altkde. VI [1891] 437), 1502 den Anfangsbuchstaben seines Namens und darüber ein Winkeleisen (III 20). Heusli Göttschi endlich 1472 und Rudolf Göttschi 1510 haben jeder in seiner Art ein Hufeisen (III 22, 23).

Werden von den auf den drei Tafeln enthaltenen 71 Siegeln sowohl die nichtbürgerlichen (von Strassberg, von Elsass und Stülinger) als dasjenige, das kein Wappen enthält (Hermann), ausser Betracht gelassen, so sind von 47 Familien insgesamt 67 Siegel dargestellt, die 54 verschiedene Wappen enthalten. Daraus ergibt sich, dass bei 7 Sippen Änderungen stattgefunden haben. Von den 54 Wappen sind 12 redend, mindestens 11 vom Gewerbe abgeleitet, 4 bringen die Anfangsbuchstaben des Namens, 9 Hausmarken, 1 ist nach dem Wappen des gleichnamigen Adelsgeschlechts gebildet. Alle diese Geschlechter sind ausgestorben.

Wenn für die Stadt Mellingen an Hand ihrer im Rathause befindlichen Wappentafel von 1760 und der bürgerlichen Siegel, die das Stadtarchiv birgt, dieselbe Zusammenstellung gemacht wird, so sind von 33 Familien insgesamt 36 Wappen bekannt, also 3 Änderungen zu verzeichnen. Davon sind 10 Wappen redend, 8 vom Gewerbe abgeleitet, 3 gehen auf adelige Wappen zurück (2 einfach übernommen, 1 abgeleitet) und 1 enthält den Anfangsbuchstaben des Namens. Hier sind nun alle Wappen bis 1798 berücksichtigt, infolgedessen ist die Zahl

der redenden Wappen im Verhältnis zur Gesamtzahl grösser, eine Erscheinung, die sich auch anderwärts belegen lässt: die aus den eingangs genannten Gründen neu zu schaffenden Wappen wurden eben vorzugsweise redend gebildet.

Die ältesten Wappenbücher der Schweiz,

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel IV, V, VI, VII).

Es sei im folgenden versucht, eine kurze Übersicht der ältesten Wappenbücher der Schweiz zu geben.

1. Zürcher Wappenrolle, erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Rolle ist gegenwärtig 400,5 cm lang, 12,5 cm breit und besteht aus dreizehn mit Zwirn zusammengehefteten Pergamentstücken. Sie ist auf beiden Seiten in zwei Reihen mit Wappen bemalt und war ursprünglich länger; das fehlende Stück ist in einer Kopie erhalten. Die Rolle enthält mit der Kopie 559 Wappen und 28 fast ausschliesslich bischöfliche Banner. Sie befand sich im Besitz des Wappenfreundes und Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer in Zürich und kam 1733 nach seinem Tode in die Zürcher Stadtbibliothek. Heute ist sie im Schweizerischen Landesmuseum ausgestellt[1].

2. Wappenbuch E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Pergamentbüchlein enthält 59 Schilde auf 10 Seiten verteilt und ist wohl die älteste erhaltene Sammlung von Wappen bürgerlicher Handwerker. Es ist zur Erinnerung an den Kauf des Gesellschaftshauses im Jahre 1408 entstanden. Als Verfasser des Büchleins nennt sich einer der Zunftgenossen: Uli Lotz, der Pfister. Von seiner Hand stammt die ältere schöne Schrift und die Namen seiner Mitgenossen. Das Wappenbuch befindet sich heute auf der Stadtbibliothek in Luzern[2].

3. Bischöflich Baslerisches Lehensbuch aus dem Jahre 1441. Das Lehensbuch enthält 195 Pergamentblätter grossen Folioformats (32 : 46 cm). Erstellt wurde das Werk auf Befehl des Basler Bischofs Friedrich zu Rhein. Den Hauptinhalt bilden Abschriften von Urkunden, welche die Lehen des Hochstiftes Basel betreffen, zumeist Reverse der Lehenträger, daneben aber auch von Bischof und Domkapitel ausgestellte Briefe, ferner formlosere Einträge und Verzeichnisse über den Bestand der einzelnen Lehen. Die Handschrift enthält 95 Wappen bischöflich-baslerischer Lehenträger, welche sich beinahe durch das

---

[1] Die Wappenrolle von Zürich, hgg. v. d. Antiquar. Ges. in Zürich, Zürich 1860. Herrn Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sei hier nochmals für die gütige Erlaubnis, eine Probe aus der „Zürcher Wappenrolle" in unserer Festschrift publizieren zu dürfen, unser verbindlichster Dank ausgesprochen.

[2] Geschichtsfreund XLIV, S. 277 (1889).

redenden Wappen im Verhältnis zur Gesamtzahl grösser, eine Erscheinung, sich auch anderwärts belegen lässt: die aus den obigen genannten Gründen zu schaffenden Wappen wurden eben vorzugsweise redend gebildet.

Die ältesten Wappenbücher der Schweiz.

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel IV, V, VI, VII.)

Es sei im folgenden versucht, eine kurze Übersicht der ältesten Wappen-cher der Schweiz zu geben.

1. Zürcher-Wappenrolle, erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Rolle gegenwärtig 400,5 cm lang, 12,6 cm breit und besteht aus dreizehn mit rm zusammengehefteten Pergamentstücken. Sie ist auf beiden Seiten in zwei hen mit Wappen bemalt und war ursprünglich länger; das fehlende Stück in einer Kopie erhalten. Die Rolle enthält mit der Kopie 559 Wappen und fast ausschliesslich bischöfliche Banner. Sie befand sich im Besitze des appenfreundes und Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer in Zürich und m 1733 nach seinem Tode in die Zürcher Stadtbibliothek. Heute ist sie im hweizerischen Landesmuseum ausgestellt[1].

2. Wappenbuch E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern, erste Hälfte s 15. Jahrhunderts. Das Pergamentbüchlein enthält 50 Schilde auf 10 Seiten rteilt und ist wohl die älteste erhaltene Sammlung von Wappen bürgerlicher andwerker. Es ist zur Erinnerung an den Kauf des Gesellschaftshauses im hre 1408 entstanden. Als Verfasser des Büchleins nennt sich einer der Zunft-nossen: Ulli Lotz, der Pfister. Von seiner Hand stammt die älteste schöne hrift und die Namen seiner Mitgenossen. Das Wappenbuch befindet sich heute f der Stadtbibliothek in Luzern[2].

3. Bischöflich Baslerisches Lehensbuch aus dem Jahre 1441. as Lehensbuch enthält 195 Pergamentblätter grossen Folioformats (32 : 46 cm). rstellt wurde das Werk auf Befehl des Basler Bischofs Friedrich zu Rhein. en Hauptinhalt bilden Abschriften von Urkunden, welche die Lehen des Hoch-iftes Basel betreffen, zumeist Reverse der Lehenträger, daneben aber auch n Bischof und Domkapitel ausgestellte Briefe, ferner formlosere Einträge und erzeichnisse über den Bestand der einzelnen Lehen. Die Handschrift enthält Wappen bischöflich-baslerischer Lehenträger, welche sich beinahe durch das

---

[1] Die Wappenrolle von Zürich, hrsg. v. d. Antiquar. Ges. in Zürich, Zürich 1860. Herrn rof. Dr. G. Meyer von Knonau, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sei hier nmals für die gütige Erlaubnis, eine Probe aus der „Zürcher Wappenrolle“ in unserer eitschrift publizieren zu dürfen, unser verbindlichster Dank ausgesprochen.

[2] Geschichtsfreund XLIV, S. 271 (1889).

ganze Buch erstrecken und jeweilen den zugehörigen Urkundenkopien am Rande beigesetzt sind. Das Original wird auf dem Grossherzoglich-Badischen General-Landesarchiv in Karlsruhe aufbewahrt. Eine alte Kopie befindet sich in Bern, eine neue auf dem Staatsarchiv in Basel[1].

4. Wappenbuch des fünfzehnten Jahrhunderts, um 1480. Höhe 20 cm, Breite 14 1/2 cm. Erhalten haben sich nur sieben Blätter mit 56 Vollwappen. Das Werk befand sich Jahrhunderte lang im Faeschischen Museum zu Basel, galt seit 1824 als verschollen und wurde im Mai 1915 durch Herrn Dr. Carl Roth auf der Universitätsbibliothek Basel wieder gefunden[2].

5. Wappenbuch des Abtes Ulrich Rösch, Codex Haggenberg, datiert 1488. 30 : 20 cm Flächendimensionen bei 4 cm Dicke. Unter den 324 Seiten, welche das Buch aufweist, sind ungefähr 30 leer geblieben. Das Wappenbuch kann neben dem bekannten Werk des Grünenberg als eines der schönsten und reichsten gelten, das aus dem Ende des 15. Jahrhunderts auf uns gekommen ist. Es ist auffallend, wie wenige Geschlechter aus den Gegenden, die wir heute die Ostschweiz und nördliche Schweiz nennen, sich in dieser Handschrift vorfinden, und ist kaum ein Zweifel vorhanden, dass wir ein spezifisch schwäbisches Wappenbuch vor uns haben. Es ist aber trotzdem nicht ausgeschlossen, dass der Maler oder Ersteller ein St. Galler Bürger war. Durch Ankauf oder durch Tausch mag es dann schliesslich in den Besitz des Abtes von St. Gallen gelangt sein. Wäre es speziell für Abt Ulrich Rösch — dessen Wappen auf der Innenseite des oberen Buchdeckels eingemalt ist — erstellt worden, so hätte ohne Zweifel eine Dedikation irgend einer Art zu Beginn des Buches angehoben. Heute befindet sich das Werk in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen[3].

6. Kochisches Wappenbuch, von um 1490. Höhe 28 cm, Breite 20 cm. 320 Blätter in Folio. Das Werk scheint am Oberrhein, in der Umgebung von Freiburg i./Br. entstanden zu sein. Eine Notiz im Buchdeckel besagt, dass der Basler Maler Caspar Koch seinem Schwager Niclaus Ries das Werk 1595 abkaufte. Später kam das Wappenbuch in das Faeschische Museum und wurde, wie das „Wappenbuch aus dem fünfzehnten Jahrhundert", im Mai 1915 durch Herrn Dr. Carl Roth auf der Universitätsbibliothek Basel wieder gefunden[4].

---

[1] R. Wackernagel im „Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde", Zürich 1889, S. 267. — Karl Freiherr v. Neuenstein, Wappenkunde, Heft 1—3, Karlsruhe 1893.

[2] Schweiz. Archiv für Heraldik 1915, S. 207. Probe daraus S. 206.

[3] Schweiz. Archiv für Heraldik 1896, S. 1—6.

[4] Schweiz. Archiv für Heraldik 1915, S. 208. Proben daraus S. 204—205.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.



Siegel der Bürger von Zofingen I.

1. Jakob von Fischbach 1285 V. 9. — 2. Heinrich von Badachtal, Schultheiss, 1338 VI. 16. — 3. Hans Gelterking, Schultheiss, 1414 IV. 24. — 4. Ritter Burkhart von Strassberg 1282 V. 9. — 5. Hans Fritschal 1399 II. 7. — 6. Herman Fritzschal 1364 V. 6. — 7. Johans Melwer 1367 I. 9. — 8 Peterman Melwer 1369 XI. 26. — 9. Hartman von Bongarten 1344 VII. 16. — 10. Johans von Bongarten 1365 III. 26. — 11. Walther von Elsass, Schultheiss, 1357 IX. 22. — 12. Ulrich Illenbrecht, Schultheiss, 1390 VIII. . . — 13. Ulrich Schütz 1379 VIII. 12. — 14. Walther Schütz 1416 X. 28. — 15. Ulrich Schütz 1419 X. 9. — 16. Burkhart Mönscho 1389 II. 2. — 17. Arnold Rappli 1390 III. 17. — 18. Heinrich Rapli 1371 II. 1. — 19. Hans Brem 1408 XI. 6. — 20. Heinrich von Rot, Schultheiss, 1349 IV. 22. — 21. Heinrich Hermans 1365 II. 1. — 22. Konrad Spuol, Schultheiss, 1402 XI. 24. — 23. Peter Bürstli, Priester, 1388 XII. 27. — 24. Klaus Tuto 1379 XII. 5.



Siegel der Bürger von Zofingen I.



Siegel der Bürger von Zofingen II.

1. Joh. Gerstengrat, Schultheiss, 1353 X. 9. — 2. u. 3. Peterman Gütterli, Schultheiss, 1375 V. 31. u. 1381 X. 18. — 4. Kunz Stülinger 1359 V. 23. — 5. u. 6. Konrad von Pfaffnach 1387 I. 25. u. 1391 IV. 30. — 7. Gêschi der Schmit 1393 VII 21. — 8. Joh. Buggler 1396 V. 9. — 9. Klaus Schützenberg 1385 II. 20. — 10. u. 11. Peter Ottiman 1412 II. 26., Schultheiss 1417 VIII. 17. — 12. Heinrich von Rinach 1389 X. 31. — 13. Rutschman Roregger 1406 VIII. 16. — 14. Joh. Uol, Schultheiss, 1408 IV. 6. — 15. Hans von Mentz 1411 VII. 25. — 16. Uli Meiger 1411 IV. 3. — 17. Ulrich Wagenstarch 1432 V. 26. — 18. Herman Marti, Schultheiss, 1431 XI. 12. — 19. Hans Marti, Schultheiss, 1433 II. 3. — 20. Berchtold Pfister, Schultheiss, 1434 VI. 19. — 21. Walther Branbach 1390 VI. 25./30. — 22. Hans Berner 1412 II. 26. — 23. Ulrich Weber, Schultheiss, 1427 VIII. 11. — 24. Berchtold Satler 1408 IV. 3.

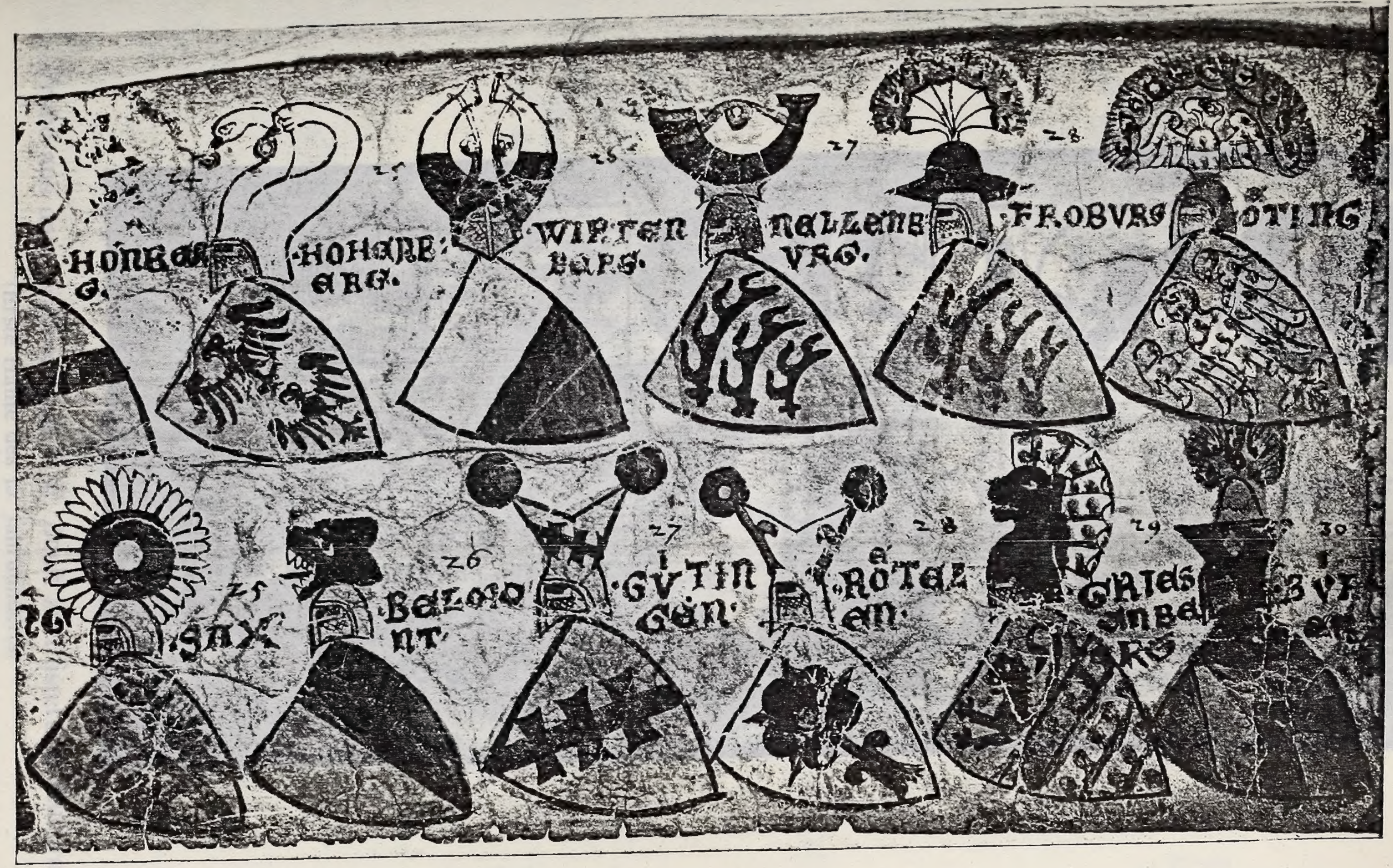


Siegel der Bürger von Zofingen III.

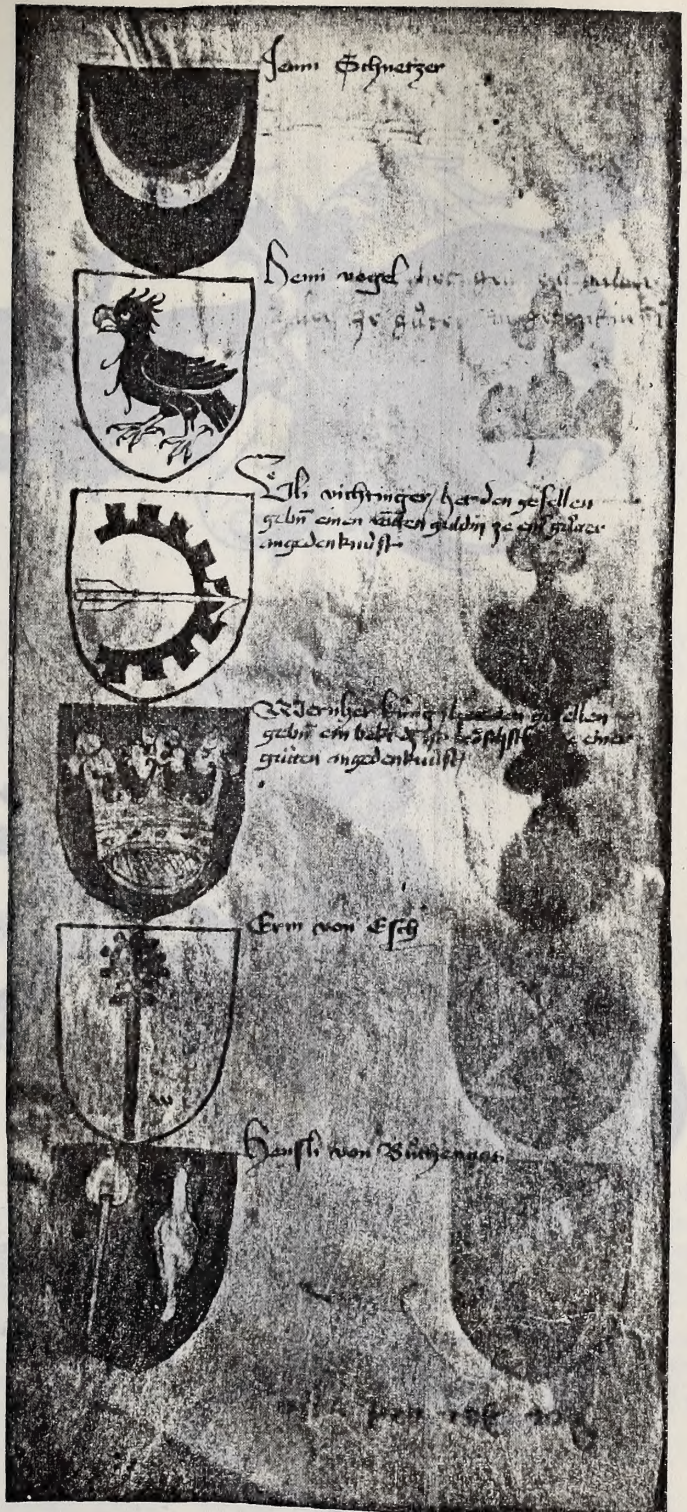
1. Clewy Abegg, Schultheiss, 1452 III. 14. — 2. Claus Abegg 1468 III. 11. — 3. Hans Abegg, Schultheiss, 1510 VI. 25. — 4. Hans Marti, Schultheiss, 1432 XI. 13. — 5. Hans Chuon 1469 VIII. 22. — 6. Hans Spuoler 1459 XI. 19. — 7. Niklaus Renolt 1504 X. 3. — 8. Peterhans von Langental 1472 IV. 2. — 9. Hans Fürbas, Schultheiss, 1444 III. 4. — 10. Burkhart Martin, Propst, 1452 IX. 13. — 11. u. 15. Jakob Tripscher, Schultheiss, 1506 VIII. 25. und 1504 II. 1. — 12. Rutschman Tulliker, alt Schultheiss, 1459 IV. 2. — 13. Ulrich Tulliker, Schultheiss, 1482 I. 25. — 14. Ulrich Roregger 1461 XII. 4. — 16. Niklaus Dulligker, Schultheiss, 1573 II. 24. — 17. Rudolf Kym, Schultheiss, 1447 IV. 17. — 18. Hans Swartz 1469 VIII. 12. — 19. Uli Fridli 1469 IX. 6. 20. Stephan Rutschman, Schultheiss, 1502 XII. 5. — 21. Wernher Gelterkinger 1467 VII. 18. — 22. Hensli Göttschi 1472 II. 2. — 23. Rudolf Göttschi 1510 I: 31.



Siegel der Bürger von Zofingen III.



Probe aus der Zürcher Wappenrolle. Erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts.



Probe aus dem Wappenbuch E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern
(Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts)



Tierstein

zu Rhein

Probe aus dem Bischöflich-Baslerischen Lehenbuch. 1441

1891—1916

LISTE DES MEMBRES
de la Société suisse d'héraldique
dès sa fondation

VERZEICHNIS DER MITGLIEDER
der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft
seit ihrer Gründung

Remarque. La date placée dans la première colonne indique l'année d'entrée d'un membre dans la société. Les noms des membres décédés sont précédés d'une croix †, et la date de leur mort figure dans la seconde colonne. Les noms des membres démissionnaires sont précédés d'une astérisque *, et l'année de leur démission est placée dans la seconde colonne. Les noms des membres fondateurs de la société sont suivis des initiales: M. F.

Comité — Vorstand

Jean Grellet, *Président*, ancien rédacteur de la «Suisse libérale», Secrétaire de la Société suisse des maîtres-imprimeurs et de la Société suisse des éditeurs de journaux, Président de la Société suisse d'héraldique dès sa fondation (1891), Rédacteur des Archives héraldiques de 1894 à 1898, Président de la commission de rédaction des *Archives héraldiques* dès 1894. Moussonstrasse 22, Zurich.

W. Friedrich von Mülinen, *Vize-Präsident*, Dr. phil., Professor für Schweizergeschichte, Heraldik und Sphragistik an der Universität, Oberbibliothekar der Stadtbibliothek, Vorstandsmitglied der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft seit 1892 und Vize-Präsident seit 1897. Schwarztorstrasse, Bern.

Gustav Hess - von Schulthess, *Quästor*, Bezirksrichter, Quästor der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1899. Zinnengasse 1, Zürich.

L. August Burckhardt, *Aktuar*, Dr. phil., Präsident der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Basel, Aktuar der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1903, Redaktor des *Schweiz. Archiv für Heraldik* von 1904 bis 1910. St. Albanvorstadt 94, Basel.

Jean de Pury, Dr en droit, Colonel d'infanterie, Conseiller communal de la ville de Neuchâtel. Fondateur de la Société suisse d'héraldique et membre du Comité dès 1891, Vice-président de 1891 à 1894, Secrétaire de 1895 à 1897. 47 Faubourg de l'Hopital, Neuchâtel.

1891 — 1916

Liste des membres
de la Société suisse d'héraldique
dès sa fondation

Verzeichnis der Mitglieder
r Schweizerischen heraldischen Gesellschaft
seit ihrer Gründung

Remarque. La date placée dans la première colonne indique l'année d'admission dans la société. Les noms des membres décédés sont précédés d'une croix †, et la date de la mort figure dans la seconde colonne. Les noms des membres démissionnaires sont précédés d'un astérisque *, et l'année de leur démission est placée dans la seconde colonne. Les noms des membres fondateurs de la société sont suivis des initiales M. F.

Comité — Vorstand

r Grellet, *Président*, ancien rédacteur de la «Suisse libérale», Secrétaire de la Société suisse des maîtres imprimeurs et de la Société suisse des éditeurs de journaux. Fondateur de la Société suisse d'héraldique dès sa fondation (1891), Rédacteur des *Archives héraldiques* de 1891 à 1908. Président de la commission de rédaction des *Archives héraldiques* dès 1894. Neumünsterstrasse 22, Zurich.

Friedrich von Mülinen, *Vize-Präsident*, Dr. phil., Professor für Schweizergeschichte, Heraldik und Sphragistik an der Universität, Oberbibliothekar der Stadtbibliothek, Vorstandsmitglied der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft seit 1896 und Vize-Präsident seit 1897. Schwarztorstrasse, Bern.

av Hess-von Schulthess, *Quästor*, Bezirksrichter, Quästor der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1892. Zinnengasse 1, Zürich.

ugust Burckhardt, *Aktuar*, Dr. phil., Präsident der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Basel, Aktuar der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1905, Redaktor des Schweiz. *Archiv für Heraldik* von 1904 bis 1910. St. Albanvorstadt 94, Basel.

de Pury, Dr en droit, Colonel d'infanterie, Conseiller communal de la ville de Neuchâtel. Fondateur de la Société suisse d'héraldique et membre du Comité dès 1891. Vice-président de 1891 à 1896, Secrétaire de 1896 à 1897. 47 Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel.

Ferdinand Gull, Kaufmann. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft von 1891 bis 1902 und seit 1905. Winkelriedstrasse 60, St. Gallen.

Paul Ganz, Dr. phil., Konservator der Öffentlichen Kunstsammlung Basel. Professor der Kunstgeschichte an der Universität. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1897 und Aktuar von 1898 bis 1903. Redaktor des *Schweiz. Archiv für Heraldik* von 1898 bis 1900 und Mitglied der Redaktions-Kommission seit 1904. Hebelstrasse 7, Basel.

Frédéric-Th. Dubois, IIe bibliothécaire de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg. Membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1901. Vice-rédacteur de 1904 à 1915 et rédacteur des *Archives héraldiques suisses* dès 1915. 26 rue des Alpes, Fribourg.

Henry Deonna, Dr en droit, avocat, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1915. Route de Malagnou 53, Genève.

Friedrich Hegi, Dr. phil., II. Staatsarchivar, Privat-Dozent. Redaktor des *Schweiz. Archiv für Heraldik* von 1910 bis 1915. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1915. Ebelstrasse 7, Zürich.

Otto Hahn, Dr. jur., Fürsprecher. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1915. Rainmattstrasse 11, Bern.

Redaktions-Kommission des „Schweiz. Archiv für Heraldik"
Comité de rédaction des „Archives héraldiques suisses"

Jean Grellet, Président, Zurich.
Fréd.-Th. Dubois, Rédacteur, Fribourg.
Wilhelm R. Staehelin, Mitredaktor, Basel.
Robert Durrer, Dr., Staatsarchivar, Stans.
Heinrich Türler, Dr., Prof., Bundesarchivar, Bern.
Paul Ganz, Dr., Professor, Basel.

Kommission zur Herausgabe des Genealogischen Handbuches

Walther Merz, Dr., Oberrichter, Aarau.
W. Friedr. von Mülinen, Dr., Professor, Bern.
Robert Durrer, Dr., Stans.
Otto Roller, Dr., Professor, Karlsruhe.
Friedrich Hegi, Dr., Zürich.
Albert Choisy, Genève.
Fréd.-Th. Dubois, Fribourg.

Membres honoraires — Ehrenmitglieder

von Pettenegg, Eduard Gaston, Graf und Freiherr Pöttikh, Dr théol., jur. can. et phil., K. u. K. Geh. Rat und Kämmerer, Tit. Erzbischof von Damiatta, Mitglied des K. K. Archivrates, gew. Präsident der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler", Schiffgasse 60, Klagenfurt . .	1892	
von Dachenhausen, Alexander, Freiherr, Herzogl. Arenbergischer Archivar, gew. Redaktor des *Brünner Taschenbuch der adeligen Häuser* und des *Genealogischen Taschenbuches des Uradels*, Genealoge und Heraldiker, Böblingerstrasse 55, Stuttgart	1896	
Manno, baron Antonio, historien, Sénateur, Commissaire du Roi dans la *Consulta araldica* du royaume d'Italie, secrétaire de la *Reale Deputazione di storia patria*, bibliothécaire de la «Bibliothèque du Roi» à Turin, 19 via Ospedale, Turin	1904	
Hauptmann, Felix, Dr. jur., Professor der Rechte an der Universität Freiburg (Schweiz), Abgeordneter am Preuss. Landtag, Holbeinstrasse 70, Berlin-Gr. Lichterfelde	1910	

Ferdinand Gull, Kaufmann. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft von 1891 bis 1902 und seit 1905. Winkelriedstrasse 9, St. Gallen.

Paul Ganz, Dr. phil., Konservator der öffentlichen Kunstsammlung Basel, Professor der Kunstgeschichte an der Universität. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1897 und Aktuar von 1898 bis 1902. Redaktor des *Schweiz. Archiv für Heraldik* von 1898 bis 1900 und Mitglied der Redaktions-Kommission seit 1901. Hebelstrasse 7, Basel.

Frédéric-Th. Dubois, Ier bibliothécaire de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg. Membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1901. Vice-rédacteur de 1904 à 1910 et rédacteur des *Archives héraldiques suisses* dès 1910. 36 rue des Alpes, Fribourg.

Henry Deonna, Dr en droit, avocat, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1916. Route de Malagnou 12, Genève.

Friedrich Hegi, Dr. phil., II. Staatsarchivar, Privat-Dozent. Redaktor des *Schweiz. Archiv für Heraldik* von 1910 bis 1915. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1915. Englstrasse 7, Zürich.

Otto Hahn, Dr. jur., Fürsprecher. Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft seit 1916. Helvetiastrasse 11, Bern.

Redaktions-Kommission des „Schweiz. Archiv für Heraldik“

Comité de rédaction des „Archives héraldiques suisses“

Jean Grellet, Président, Zurich.
Fréd.-Th. Dubois, Rédacteur, Fribourg.
Wilhelm R. Staehelin, Mitredaktor, Basel
Robert Durrer, Dr., Staatsarchivar, Stans
Heinrich Türler, Dr., Prof., Staatsarchivar, Bern
Paul Ganz, Dr., Professor, Basel

Kommission zur Herausgabe des Genealogischen Handbuches

Walther Merz, Dr., Oberrichter, Aarau.
W. Friedr. von Mülinen, Dr., Professor, Bern.
Robert Durrer, Dr., Stans.
Otto Roller, Dr., Professor, Karlsruhe.
Friedrich Hegi, Dr., Zürich.
Albert Choisy, Genève.
Fréd.-Th. Dubois, Fribourg.

Membres honoraires — Ehrenmitglieder

von Pettenegg, Eduard Gaston, Graf und Freiherr Pöttickh, Dr. theol., jur. can. et phil., K. u. K. Geh. Rat und Kämmerer, Tit. Erzbischof von Damiatta, Mitglied des K. K. Archivrates, gew. Präsident der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler“, Schillgasse 10, Klagenfurt . . . 1893

von Dachenhausen, Alexander, Freiherr, Herzogl. Anhaltischer Archivar, gew. Redaktor des Brünner Taschenbuch der adeligen Häuser und des Genealogischen Taschenbuches des Uradels. Genealoge und Heraldiker, Böblingerstrasse 55, Stuttgart . . . 1896

Manno, baron Antonio, historien, Sénateur, Commissaire du Roi dans la Consulta araldica du royaume d'Italie, secrétaire de la Regia Deputazione di storia patria, bibliothécaire de la Bibliothèque du Roi à Turin, 13 via Ospedale, Turin . . . 1901

Hauptmann, Felix, Dr. jur., Professor der Rechte an der Universität Freiburg (Schweiz), Abgeordneter am Preuss. Landtag, Hohbeinstrasse 10, Berlin-Gr. Lichterfelde . . . 1910

† **von Aufsess**, Otto, Freiherr; Kgl. bayer. Regierungsdirektor a. D., alt Präsident des Vereins Herold, Berlin	1892	1903
† **Contigliozzi**, Domenico, membre fondateur et secrétaire général de l'Istituto Araldico italiano, directeur du Calendario d'Oro, Rome	1896	1902
† **Daguet**, Alexandre, Dr hon. causa, historien, professeur à l'Académie de Neuchâtel	1892	1894
† **de Foras**, comte Amédée, maréchal de cour, auteur de l'*Armorial et nobiliaire de Savoie*, château de Thuiset près Thonon, Savoie	1892	1900
† **Francks**, Augustus Wollaston, Président de la Société des Antiquaires de Londres, Dr hon. causa, Conservateur au Britisch Museum, Londres	1892	1897
† **von Leiningen-Westerburg**, Graf Karl Emich, Rittmeister a. D., Vorstandsmitglied der Exlibris-Gesellschaft zu Berlin, München	1898	1906
† **von Liebenau**, Theodor, Dr. phil., Staatsarchivar, Luzern	1900	1914
† **de Poli**, vicomte Oscar, Président du Conseil héraldique de France, Paris	1893	1908
† **von Wyss**, Georg, Dr. phil., Professor der schweiz. Geschichte an der Universität, Präsident der allgem. Geschichtforschenden Gesellschaft, Zürich	1892	1893
† **von Wyss**, Friedrich, Dr. jur., Professor an der Universität, Rechtshistoriker, Zürich	1898	1907

Membres correspondants — Korrespondierende Mitglieder

Meininger, Ernest, éditeur, Secrétaire de la Société du Musée, rue des Ballons, Mulhouse	1913	
Motta, Emilio, bibliothécaire de la Biblioteca Trivulziana à Milan, Rédacteur du «*Bollettino storico della Svizzera italiana*», membre de la *R. Commissione araldica lombarda* et de la *R. Deputazione di storia patria* à Turin, et vice-président de la *Società storica lombarda*, via De Amicis 53, Milan	1912	
Pasini-Frassoni, comte Ferruccio, Président du «*Collegio araldico romano*» et Directeur de la «*Rivista del Collegio araldico*», Palazzo della Valle, 101 Corso Vittorio Emanuele, Roma	1903	
Prinet, Max, archiviste paléographe, Directeur adjoint de l'Ecole pratique des Hautes Etudes à Paris, 10 rue d'Anjou, Versailles	1912	
Richebé, Raymond, archiviste paléographe, ancien attaché à la Bibliothèque Mazarine, 124 Boulevard Malesherbes, Paris	1892	
Seyler, Gustav Adalbert, Geheimer Rechnungsrat, gew. Schriftführer und Ehrenmitglied des Vereins „Herold", Nollendorfstrasse 10, Berlin	1892	
Ströhl, Hugo Gerard, Heraldiker, Jubiläumstrasse 46, Mödling bei Wien	1905	
de Viry, comte Pierre, continuateur de l'*Armorial et nobiliaire de Savoie*, château de Viry, Hte Savoie	1914	

† **Bouton**, Victor, héraldiste, éditeur du «*Gelre Wapenboek*», Paris	1892	1901
† **de Breugel-Douglas**, baron Gaspard, membre du Corps équestre de la province de Frise, La Haye	1892	1894
† **de Brotonne**, Léonce, héraldiste, Secrétaire d'ambassade, à Paris	1893	1903
† **de Crollalanza**, Godefroy, chevalier, Directeur du «*Giornale araldico genealogico diplomatico*», Bari, Italie	1892	1905
† **Goeschen**, Oscar, Major, (Pusikan), Verfasser der «*Helden von Sempach*», Schloss Magereck, Kärnten, Österreich	1892	1900
† **Gritzner**, Maximilian, Kgl. Geh. Kanzleirat und Bibliothekar im Ministerium des Innern, Begründer und Ehrenmitglied des Vereins Herold, Steglitz bei Berlin	1894	1902

Anfesse, Otto, Freiherr; Kgl. bayer. Regierungsdirektor a. D., Präsident des Vereins Herold, Berlin	1892	1903
rtiglioxxi, Domenico, membre fondateur et secrétaire général de Istituto Araldico Italiano, directeur du Calendario d'Oro, Rome	1886	1902
guet, Alexandre, Dr hon. causa, historien, professeur à l'Académie de uchâtel	1892	1894
Foras, comte Amédée, maréchal de cour, auteur de l'Armorial et obiliaire de Savoie, château de Thuiset près Thonon, Savoie	1893	1900
ncks, Augustus Wollaston, Président de la Société des Antiquaires Londres, Dr hon. causa, Conservateur au British Museum, Londres	[illegible]	1897
Leiningen-Westerburg, Graf Karl Emich, Rittmeister a. D., rrespondmitglied der Exlibris-Gesellschaft zu Berlin, München	[illegible]	[illegible]
Liebenau, Theodor, Dr. phil., Staatsarchivar, Luzern	[illegible]	[illegible]
Poli, vicomte Oscar, Président du Conseil héraldique de France, Paris	[illegible]	[illegible]
Wyss, Georg, Dr. phil., Professor der schweiz. Geschichte an der niversität, Präsident der allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft, ürich	[illegible]	[illegible]
Wyss, Friedrich, Dr. jur., Professor an der Universität, Rechtsstoriker, Zürich	1899	1907

Membres correspondants — Korrespondierende Mitglieder

nger, Ernest, éditeur, Secrétaire de la Société du Musée, rue des lions, Mulhouse	[illegible]
, Emilio, bibliothécaire de la Biblioteca Trivulziana à Milan, Rédacteur « Bollettino storico della Svizzera italiana », membre de la R. ommissione araldica lombarda et de la R. Deputazione di storia atria à Turin, et vice-président de la Società storica lombarda, ia De Amicis 15, Milan	[illegible]
i-Frasson, comte Ferruccio, Président du «Collegio araldico romano» Directeur de la «Rivista del Collegio araldico», Palazzo della Valle, 1 Corso Vittorio Emanuele, Rome	[illegible]
, Max, archiviste paléographe, Directeur adjoint de l'École pratique s Hautes Etudes à Paris, 10 rue d'Anjou, Versailles	[illegible]
hé, Raymond, archiviste paléographe, ancien attaché à la Bibliothèque lazarine, 124 Boulevard Malesherbes, Paris	[illegible]
, Gustav Adalbert, Geheimer Rechnungsrat, gew. Schriftführer und hrenmitglied des Vereins „Herold", Nollendorfstrasse 10, Berlin	[illegible]
l, Hugo Gerard, Heraldiker, Jubiläumstrasse 46, Mödling bei Wien	[illegible]
ry, comte Pierre, continuateur de l'Armorial et nobiliaire de Savoie, hâteau de Viry, Hte Savoie	1914
ncon, Victor, héraldiste, éditeur du «Gelre Wapenboek», Paris	1892
Brongel-Douglas, baron Gaspard, membre du Corps équestre de la rovince de Frise, La Haye	[illegible]
Bretonne, Léonce, héraldiste, Secrétaire d'ambassade, à Paris	[illegible]
Crollalanza, Godefroy, chevalier, Directeur du «Giornale araldico genealogico diplomatico», Bari, Italie	[illegible]
eschen, Oscar, Major (Pueblan), Verfasser des «Helden von Sempach», chloss Magereck, Kärnten, Österreich	[illegible]
itzner, Maximilian, Kgl. Geh. Kanzleirat und Bibliothekar im Ministerium des Innern, Begründer und Ehrenmitglied des Vereins Herold, teglitz bei Berlin	[illegible]

† Klemme, Joseph Ludwig, Offizial im Ministerium des K. K. Hauses und des Äussern, Schriftführer, Bibliothekar und Redaktor der K. K. Gesellschaft „Adler“, Wien	1892	1896
† Kohler, Edouard, Professeur, Conseiller d'Etat à Pétrograd (se retira à Lausanne en 1901 et fut dès lors membre actif)	1893	1901
† Warnecke, Friedrich, Geheimer Rechnungsrat, Vorsitzender der Exlibris-Gesellschaft zu Berlin, Schatzmeister des Vereins „Herold“, Berlin .	1892	1894

Membres actifs — Ordentliche Mitglieder

Abt, Roman, Dr. ing. h. c., Mitglied der Eidg. Landesmuseums-Kommission, Freienhof, Bahnhofstrasse 10, Luzern	1899	
* Aeby, Pierre, Dr jur., Professeur de droit à l'Université, Fribourg . .	1914	1916
* Albert-Soder, Adolf, Goldschmied, Freiestrasse 27, Basel	1897	1906
Amberger-Wethli, Fritz, Verlag und Buchdruckerei, Uraniastrasse 12, Zürich	1899	
Amiguet, Frédéric, Major, représentant, Morges	1903	
d'Amman - de Weck, Alfred, château d'Ependes et Fribourg, 15 rue des Alpes	1906	
Ammann, August F., Renens près Lausanne	1908	
* Ammann-Spiller, G. R., Seestrasse 61, Enge, Zürich	1903	—
am Rhyn, August, Architekt, Geissenstein, Luzern	1913	
am Rhyn-Pfyffer, Heinrich, Dr. phil, Eidg. Zoll, Brig, Wallis . . .	1898	
Andreae, Fritz, Arlesheim, Kt. Baselland	1911	
von Arx, Max, Dr. med., Spitalarzt, Olten	1903	
Attinger, Victor, imprimeur-éditeur, chef de la Maison Attinger frères, Chemin du Rocher 13, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	
Balmer, Aloys, Kunstmaler, Museggstrasse 34, Luzern	1899	
de Bary - von Bavier, Rudolf, Bandfabrikant, Augustinergasse 1, Basel (M. F.)	1891	
Bauer, Alphons, Major der Kavallerie, Bern	1906	
Baumann, Emil, cand. phil., Zeichenlehrer, Archivstrasse 20, Bern . .	1912	
* Baur-Borel, Frédéric, Conservateur du médailler de Neuchâtel, Geneveys-sur-Coffrane, Ct. de Neuchâtel	1910	1916
de Bavier, Edouard, ancien consul du Danemark au Japon, château de Dully, Vaud, en hiver: 25 rue Franklin, Paris	1898	
Benziger, Carl J., Dr. phil. u. Dr. jur., Bibliothekar, Monbijoustrasse 29, Bern	1903	
van Berchem, Victor, Dr phil., historien, vice-président de la *Société générale d'histoire suisse*, Grande Boissière, route de Chêne 62, Genève . .	1899	
Berg, Paul, Stockerstrasse 60, Zürich	1911	
* Bergier, Henri, lic. jur., notaire, Valentin, Lausanne	1901	1907
Bergier, Rodolphe-Adrien, ingénieur, Valentin, Lausanne	1910	
* Bernoulli-Burckhardt, August, Dr. phil., Historiker, Leimenstrasse 78, Basel	1897	—
Besson-Scherer, Joseph, Kaufmann, Elisabethenstrasse 41, Basel . . .	1901	
Beyeler, Jules, architecte, 7 avenue de Villamont, Lausanne . . .	1905	
Bickel, Henri, Englischviertelstrasse 62, Zürich	1911	
† Bieler, Ch. Paul, négociant, 32 rue de Bourg, Lausanne . . . (M. F.)	1891	1899
Biètry, Fernand, étudiant, Le Bouveret, Valais	1915	
Billot de Göldlin, Gaston, 27 rue Chanzy, Dieppe, Seine inférieure, France	1901	
Bioley-Delacoste, Pierre, pharmacien-chimiste, Secrétaire de la Société d'histoire du Valais romand, Orbe	1914	
Bitterlin, Charles, chef d'institution, Bex	1910	
* Bleuler, Walther H., Rosenberg bei Feldbach-Hombrechtikon, Zürich .	1898	—
de Blonay - de Salis, Godefroy, Diplomé de l'Ecole des langues orientales, Privat-Docent à l'Université de Neuchâtel, Château de Grandson .	1895	
de Blonay, Henry-W., 4 rue Constantin, Genève	1914	
de Blonay-Bodmer, Sigismond, avocat, 22 avenue de Rumine, Lausanne .	1910	

† Klemme, Joseph Ludwig, Offizial im Ministerium des K. K. Hauses und des Äussern, Schriftführer, Bibliothekar und Redakteur der K. K. Gesellschaft „Adler", Wien	1892	1900
† Kolliny, Edouard, Professeur, Conseiller d'Etat à Petersgrad (se retira à Lausanne en 1901 et fut dès lors membre actif)	1892	1901
† Warnecke, Friedrich, Geheimer Rechnungsrat, Vorsitzender der Exlibris-Gesellschaft zu Berlin, Schatzmeister des Vereins „Herold", Berlin	1892	1894

Membres actifs — Ordentliche Mitglieder

Abt, Roman, Dr. ing. h. c., Mitglied der Eidg. Landesausstellungs-Kommission, Friedental, Bahnhofstrasse 10, Luzern	1907	
* Aeby, Pierre, Dr. jur., Professeur de droit à l'Université, Fribourg	1914	1916
* Albert-Sonler, Adolf, Goldschmied, Kreisstrasse 27, Basel	1897	1898
Amberger-Wehrli, Fritz, Verlag und Buchdruckerei, Pelikanstrasse 19, Zürich	1899	
Amiguet, Frédéric, Major, représentant, Morges	1902	
d'Amman-de Week, Alfred, château d'Ependes et Fribourg, 15 rue des Alpes	1906	
Ammann, August F., Renens près Lausanne	1905	
* Ammann-Spiller, O. E., Seestrasse 61, Enge, Zürich	1904	
am Rhyn, August, Architekt, Geissmattstr., Luzern	1913	
am Rhyn-Pfyffer, Heinrich, Dr. phil., Eidg. Zoll, Brig, Wallis	1898	
Andreas, Fritz, Arlesheim, Kt. Baselland	1911	
von Arx, Max, Dr. med., Spitalarzt, Olten	1900	
Attinger, Victor, Imprimeur éditeur, chef de la Maison Attinger frères, rue du Rocher 12, Neuchâtel	1891	
Balmer, Alois, Kunstmaler, Museggstrasse 24, Luzern	1885	
de Bary-von Bavier, Rudolf, Bandfabrikant, Augustinergasse 1, Basel	1891	
Bauer, Alphons, Major der Kavallerie, Bern	1907	
Baumann, Emil, cand. phil., Zeichenlehrer, Archivstrasse 20, Bern	1912	
* Baur-Borel, Frédéric, Conservateur du médailler de Neuchâtel, Geneveys-sur-Coffrane, Ct. de Neuchâtel	1910	1914
de Bavier, Edouard, ancien consul du Danemark au Japon, château de Daily, Vaud, en hiver: 26 rue Franklin, Paris	1898	
Benziger, Carl J., Dr. phil. u. Dr. jur., Bibliothekar, Muristrasse 22, Bern	1903	
van Berchem, Victor, Dr. phil., historien, vice-président de la Société générale d'histoire suisse, Grande Boissière, route de Chêne 62, Genève	1885	
Berg, Paul, Steinhaldenstrasse 80, Zürich	1911	
* Bergier, Henri, Dr. jur., notaire, Valentin, Lausanne	1901	1907
Bergier, Rodolphe Adrien, ingénieur, Valentin, Lausanne	1910	
* Bernoulli-Burckhardt, August, Dr. phil., Historiker, Leimenstrasse 75, Basel	1907	—
Besson-Scherer, Joseph, Kaufmann, Elisabethenstrasse 41, Basel	1901	
Beyeler, Jules, architecte, 7 avenue de Villamont, Lausanne	1905	
Bickel, Henri, Englischviertelstrasse 62, Zürich	1911	
† Bieler, Ch. Paul, négociant, 32 rue de Bourg, Lausanne	1891	1899
Biéry, Fernand, étudiant, Le Bouveret, Valais	1912	
Billot de Göldlin, Gaston, 27 rue Chanzy, Dieppe, Seine inférieure, France	1891	
Bioley-Delacoste, Pierre, pharmacien-chimiste, Secrétaire de la Société d'histoire du Valais romand, Orbe	1911	
Bitterlin, Charles, curé d'Institution, Rex	1910	
* Bissler, Walther E., Rosenberg bei Fehlbach-Hombrechtikon, Zürich	1898	—
de Blonay-de Salis, Godefroy, Diplomé de l'Ecole des langues orientales, Privat-Docent à l'Université de Neuchâtel, Château de Grandson	1895	
de Blonay, Henry W., 4 rue Constantin, Genève	1914	
de Blonay-Roimer, Sigismond, avocat, 22 avenue de Rumine, Lausanne	1910	

* Bodmer, Adolf, zur Seeburg, Zollikerstrasse 60, Zürich	1910	1916
† Bodmer, Eduard, Schloss Kiburg, Kt. Zürich	1896	1914
* du Bois - de Guimps, Maurice, Chéseaux près Yverdon (M. F.)	1891	1913
* Bondallaz, Paul, lic. jur., rue de la Préfecture, Fribourg	1912	1914
† von Bonstetten - de Roulet, August, Dr. phil., Effingerstrasse, Bern	1900	1908
von Bonstetten, Walther, Dr. jur., Bundesgasse 18, Bern	1906	
† Borel, Adolphe, agronome, Bevaix, Ct. de Neuchâtel	1896	1898
* Borel, Edgar, orfèvre-bijoutier, 9 Place Pury, Neuchâtel	1910	1915
Borel-Gautier, Etienne-Ed., Colonel d'infanterie, 16 rue Ch. Galland, Genève	1896	
Borel, Maurice, cartographe, 64 Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel	1901	
Borsinger, Francis-Joseph, Fürsprech, Schloss Horben bei Muri, Aargau	1915	
Bossard, Carl Th., Goldschmied, Schwanenplatz 7, Luzern	1916	
† Bossard, Johann Carl, Goldschmied und Antiquar, Hochhüsli, Halde, Luzern	1911	1914
* Bossard, Robert, Dr. med., Arzt, Zurlaubenhof, Zug	1899	1909
* Bossard, Wolfgang, D. K., Kaufmann c/o John N. Stearns a. Co., 334 Fourth Avenue, New York	1906	—
Bossard, Fr., Dr. med., Arzt, „im Mattli“, Cham, Kt. Zug	1913	
* de Bosset, Frédéric, Dr en droit, avocat, ancien Secrétaire de la Légation suisse à Paris. Membre du 1er Comité de la Société suisse d'héraldique (1891-1894), Le Bied, Areuse, Ct. de Neuchâtel (M. F.)	1891	1909
von Botzheim, Albert, Freiherr, Prannertor 14, München	1913	
Bouly de Lesdain, Louis, Dr en droit, avocat, membre du Comité de la Société héraldique de France, 18 rue Ste-Barbe, Dunkerque, France	1893	
* Bourgeois, Victor-H., château de Giez sur Grandson	1903	1908
† Bovet, Alfred, industriel, Valentigney, Département du Doubs, France	1899	1900
Bovet, André, élève de l'Ecole des Chartes, 33 Faubourg du Crêt, Neuchâtel	1909	
† Bovet, Félix, ancien bibliothécaire et professeur, auteur de l'«Armorial neuchâtelois», Grandchamp près Boudry, Ct. de Neuchâtel	1892	1903
Boy de la Tour, Maurice, ingénieur-forestier, Conservateur du Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel, Château de Môtiers-Travers et 12 rue du Pommier, Neuchâtel (M. F.)	1892	
de Boyve, Robert, capitaine au 4e chasseurs à cheval, Nîmes, France	1897	
* Brandenbourg, Albert, banquier, Le Belvédère, Montbenon, Lausanne	1896	—
* Brandt dit Grieurin, Henri, Dr médecin, 11 rue Neuve, La Chaux-de-Fonds	1897	—
† Braschler-Kurz, Eugen, Haldengut, Wetzikon, Kt. Zürich	1904	1913
* Bridel, Georges-Antoine, imprimeur-éditeur, Place de la Louve, Lausanne	1902	1905
† Bron, Louis, conservateur du Musée des armures, Genève	1895	1903
Brüderlin-Ronus, Rudolf, Oberst im Generalstab, Bankier, St. Albananlage 62, Basel	1895	
Brülhardt, l'abbé Fridolin, chapelain à St-Aubin, Ct. de Fribourg	1910	
Brunner, Jost, Villa Burgstein, Ennenda, Kt. Glarus	1912	
Brunner, Martin, Architekt, Zürcherstrasse 134, Höngg, Kt. Zürich	1911	
† Bühler, Christian, Heraldiker und Wappenmaler, Kornhausplatz 12, Bern (M. F.)	1891	1898
Buffat, Eugène, fabricant d'horlogerie, 84 rue Numa Droz, La Chaux-de-Fonds	1911	
Bugnion, Charles-Auguste, banquier, l'Hermitage, Lausanne (M. F.)	1891	
Bungener, André, 1 Belles Roches, Lausanne	1914	
† Burckhardt-Finsler, Albert, Dr. phil., Konservator des Historischen Museums, a. o. Professor für Schweizergeschichte an der Universität, Regierungsrat, Basel	1895	1911
† Burckhardt-Heussler, August, Bürgerrat, Bandfabrikant, St. Albanvorstadt 96, Basel	1905	1915
* Burckhardt-Werthemann, Daniel, Dr. phil., a. o. Professor für Kunstgeschichte an der Universität, gew. Konservator der Öffentlichen Kunstsammlung, St. Albangraben 14, Basel	1899	1915

† Burckhardt-Zahn, Eduard, Bankier, Pratteln, Kt. Baselland	1899	1914
Burckhardt-Burckhardt, L. August, Dr. phil, Präsident der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft, Aktuar der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (siehe Vorstand), St. Albanvorstadt 94, Basel . . (M. F.)	1891	
Burckhardt-Burckhardt, Rudolf F., Dr. phil., Konservator des Historischen Museums, Steinenberg 4, Basel	1916	
von Büren - von Bondeli, Ernst, Fürsprech, Nydecklaube 17, Bern . .	1897	
Buser, Werner, Dr médecin, 1 rue du Château, Vevey	1915	
* Businger, Friedrich, Privatier, Furrengasse 2, Luzern	1910	1912
† Byland, Charles, stud. phil., Bubenbergstrasse 13, Bern	1910	1915
Capt, Charles, négociant, Aubonne	1911	
Caruzo, A., sculpteur, Martigny	1913	
Casura, Gieri, Ilanz, Kt. Graubünden	1916	
† Challandes, Robert, colonel, Zurich	1899	1899
de Chambrier, Henri, Place des Halles, Neuchâtel . . . (M. F.)	1891	
de Chambrier, Jacques, cand. jur., Bevaix, Ct. de Neuchâtel . . .	1910	
de Charrière de Sévery, William, vice-président de la Société d'histoire de la Suisse romande, Campagne de Valency près Lausanne . .	1910	
Châtelanat, Alfred, Dr méd., syndic de Veytaux, Ct. de Vaud . . .	1906	
Chenevière, Edmond, banquier, 10 rue Bellot, Genève	1897	
Choisy, Albert, lic. jur., notaire, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1896 à 1897 et de 1903 à 1915, 15 Cours des Bastions, Genève . . . . (M. F.)	1891	
† von Clais, Carl, Werdstrasse 31, Zürich	1899	1906
de Claparède, Hugo, Dr jur., professeur extraordinaire à l'Université, Chemin Bizot, Genève	1905	
Colin, Jules, comptable, ancien directeur de l'Institut héraldique suisse, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1894 à 1895, Sablons 20, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1892	
Colliard, Monseigneur Placide, Evêque de Lausanne et Genève, Dr utr. jur., à l'Evêché, Fribourg	1910	
Cornaz, Théodore, chef de la Maison Cornaz et Cie, Avenue de la Razude, Lausanne	1895	
Correvon, Alexandre G., cand. med., Im Trutz 31, Frankfurt a./Main . .	1914	
Corrodi-Sulzer, Wilhelm Adrian, Kreuzstrasse 82, Zürich	1910	
* Coulin, Horace, ingénieur-topographe fédéral, Nyon	1910	1915
† de Coulon, Maurice, ancien banquier, Neuchâtel . . . . . (M. F.)	1891	1911
Couvreu, Eugène, syndic de Vevey, 5 rue du Clos, Vevey	1903	
Cramer - de Pourtalès, Conrad, Dr méd., 7 via Fate bene fratelli, Milan .	1899	
* Culleton, Léo, héraldiste, 92 Piccadilly, Londres	1906	1911
Curti, Pater Notker, O. S. B., Stift Disentis	1914	
de Dardel - de Marval, James, banquier, Consul général de Suède, ancien Trésorier de la Société suisse d'héraldique (1891 à 1894), Vigner, St-Blaise, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	
* Delano de Lannoy, Mortimer, héraldiste, New York	1896	1906
† Delessert - de Mollins, Eugène, ancien professeur, Lutry	1906	1915
Demierre, Jules, abbé, prieur de Broc, Ct. de Fribourg	1911	
* Denéréaz, Arthur, Lithographe, Monbenon, Lausanne	1909	1913
Deonna, Henry, Dr en droit, avocat, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1915, route de Malagnou 53, Genève	1903	
De Riaz, Henry, le Fief, Chéserex sur Nyon	1910	
* Dessonnaz, Albert, rédacteur, Fribourg	1900	1903
Dettling, Martin, Gemeindeschreiber, Schwyz . . . . . . (M. F.)	1891	
† Diacon, Max, archiviste, professeur, bibliothécaire de la Ville, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique (1894 à 1897), Avenue du 1er Mars, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	1907

† **Burckhardt-Zahn**, Eduard, Bankier, Pratteln, Kt. Baselland
Burckhardt-Burckhardt, L. August, Dr. phil., Präsident der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft, Aktuar der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (ohne Vorstand), St. Albanvorstadt 94, Basel . . . (M. F.)
Burckhardt-Burckhardt, Rudolf F., Dr. phil., Konservator des Historischen Museums, Steinenberg 4, Basel
von Büren - von Roudelt, Ernst, Fürsprech, Nydeckhalde 17, Bern
Büser, Werner, Dr méd., 1 rue du Château, Vevey
* **Businger**, Friedrich, Privatier, Pfarrengasse 2, Luzern
† **Byland**, Charles, stud. phil., Bubenbergstrasse 13, Bern

Capt, Charles, négociant, Aubonne
Carraz, A., sculpteur, Martigny
Casura, Giusi, Ilanz, Kt. Graubünden
† **Challandes**, Robert, colonel, Zurich
de Chambrier, Henri, Place des Halles, Neuchâtel . . . (M. F.)
de Chambrier, Jacques, cand. jur., Bevaix, Ct. de Neuchâtel
de Charrière de Sévery, William, vice-président de la Société d'histoire de la Suisse romande, Campagne de Valency près Lausanne
Châtelanat, Alfred, Dr méd., syndic de Veytaux, Ct. de Vaud
Chenevière, Edmond, banquier, 10 rue Bellot, Genève
Choisy, Albert, Dr jur., notaire, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1890 à 1897 et de 1908 à 1915, Présidence des Eaux-Vives, Genève
† **von Claris**, Carl, Wordstrasse 31, Zürich
de Claparède, Hugo, Dr jur., professeur extraordinaire à l'Université, Chemin Bixet, Genève
Colin, Jules, comptable, ancien directeur de l'Institut héraldique suisse, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1891 à 1893, Castillon 28, Neuchâtel
Colliard, Monseigneur Placide, Evêque de Lausanne et Genève, Le Paris 90, à l'Evêché, Fribourg
Cornaz, Théodore, chef de la Maison Cornaz et Cie, Avenue de la Gare, Lausanne
Correvon, Alexandre G., cand. med., Im Trutz 31, Frankfurt a./Main
Corrodi-Sulzer, Wilhelm Adrian, Kreuzstrasse 82, Zürich
* **Coulin**, Horace, ingénieur-topographe fédéral, Nyon
† **de Coulon**, Maurice, ancien banquier, Neuchâtel . . . (M. F.)
Couvreu, Eugène, syndic de Vevey, 5 rue du Clos, Vevey
Cramer - de Pourtalès, Conrad, Dr méd., 7 via Fate bene fratelli, Milan
* **Culleton**, Leo, héraldiste, 92 Piccadilly, Londres
Curti, Pater Notker, O. S. B., Stift Disentis

de Dardel - de Marval, James, banquier, Consul général du Suède, ancien Trésorier de la Société suisse d'héraldique (1891 à 1894), Vieux-Châtel, Neuchâtel . . . (M. F.)
* **Delano de Lannoy**, Mortimer, héraldiste, New York
† **Delessert - de Mollins**, Eugène, ancien professeur, Lutry
Dumierre, Jules, abbé, prieur de Broc, Ct. de Fribourg
* **Denéréaz**, Arthur, Lithographe, Monbenon, Lausanne
Deonna, Henry, Dr en droit, avocat, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique dès 1916, route de Malagnou 28, Genève
De Riaz, Henry, le Fief, Chéserex sur Nyon
* **Dessonnaz**, Albert, rédacteur, Fribourg
Dettling, Martin, Gemeindeschreiber, Schwyz . . . (M. F.)
† **Diacon**, Max, archiviste, professeur, bibliothécaire de la Ville, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique (1894 à 1907), Avenue du 1er Mars, Neuchâtel . . . (M. F.)

Dieboldcr, Paul, gew. Seminardirektor, Rickenbach bei Schwyz	1909	
† Diener, Ernst, Dr. phil., Bibliothekar, Zürich	1899	1904
† de Diesbach, Max, Colonel, Directeur de la Bibliotèque cantonale et universitaire de Fribourg. Membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1900 à 1905, Villars les Jones	1896	1916
von Diesbach, Robert, Kassier des Historischen Vereins des Kantons Bern, Neubrückstrasse 2, Bern	1898	
* de Diesbach, Roger, Dr en droit, Major, la Schürra prés. Fribourg	1910	1915
de Diesbach, Serge, étudiant, Grand' Rue, Fribourg	1915	
† Diodati-Eynard, Mme Aloys, Genève	1897	1905
Doetsch-Benziger, Richard, Kaufmann, Paulusgasse 12, Basel	1910	
† Doge, François, député, La Tour de Peilz	1895	1908
Dollfus, Roger, Dr jur., banquier, Via Armorari 14, Milan	1907	
Dormond, Henri, buraliste postal, Villars sur Ollon, Vaud	1912	
Drenkhahn, Hans, Glasmaler, Effingerstrasse 4, Bern	1913	
* van Driesten, Joseph, 53 Avenue de Wagram, Paris (M. F.)	1891	
Droz, René, vice-chancelier de la *Convention internationale d'héraldique*, Prokurist der Schweiz. Kreditanstalt, Eulerstrasse 9, Basel	1899	
Dubois-Crinsoz, Fréd.-Th., 2e bibliothécaire de la Bibliothèque de Fribourg, rédacteur des *Archives héraldiques suisses* (voir: Comité), 26 rue des Alpes, Fribourg	1895	
Dubois, Jean Henri, banquier, Place St-François, Lausanne	1912	
Ducrest, François, abbé, professeur, Directeur de la Bibliothèque cantonale. Président de la Société d'histoire du Ct de Fribourg. Conservateur du Cabinet de Numismatique, 11 Grand'Rue, Fribourg	1901	
† Du Martheray, Fernand-H., Ministre plénipotentiaire de la Confédération suisse à Vienne	1910	1910
Dunant, Alphonse, Dr en droit, Ministre plénipotentiaire, Chef de la division des affaires étrangères au Département politique fédéral, Schlösslistrasse 29, Berne	1905	
Du Pasquier, Armand, Dr en droit, avocat, Président de la Société académique, Grande Rochette, 14 Avenue de la Gare, Neuchâtel	1897	
Durrer, Robert, Dr. phil., Staatsarchivar, Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft von 1897 bis 1900, Mitglied der Redaktionskommission des *Schweiz. Archivs für Heraldik* seit 1903, Stans	1896	
* Eggimann, Charles, éditeur Paris	1898	1906
* Eggis, Adolphe, ancien banquier, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique (1906—1915), Schoenberg, Fribourg	1901	1915
Eggis, Herbert, étudiant, Schoenberg, Fribourg	1914	
Egli, Johann, Dr. phil., Professor, Konservator des Historischen Museums, Brühl, St. Gallen	1902	
Ehrenzeller, Wilhelm, Dr. phil., Notkerstrasse 31, St. Gallen	1912	
* Engelhardt, Albert, Para, Brésil	1904	1907
* Engelhardt, Raoul, Para, Brésil	1904	1907
* von Erlach, Gustav, Schlüsselgasse 16, Zürich	1897	1906
von Erlach-Ulrich, Emma, Frau Oberst, Kollerweg 16, Bern	1899	
Erzinger-Isler, Leonhard, Utoschloss, Utoquai 29, Zürich	1910	
von Escher, Nanny, Albis, Langnau, Kt. Zürich	1897	
Escher-Blass, Arnold, Dr. jur., Prof., Hofstrasse 69, Zürich	1896	
Escher, Hermann, Dr. phil., Direktor der Zentralbibliothek, Zürich	1897	
von Escher, Oscar, Lengerich, Westphalen, Deutschland	1899	
† Escher-Züblin, Victor, Stockerstrasse 8, Zürich	1904	1913
* Exchaquet, Louis, stud. méd., Lausanne	1900	—
* Faesi, P. Friedrich, Kaufmann, Thalacker 32, Zürich	1897	—
Fäh, Johann Laurenz, Gemeinderatsschreiber, Kaltbrunn, Kt. St. Gallen	1910	
Falck - von Sury, Louis A., Dr. jur., Bankier, Am Hofthor, Luzern	1901	

Falkeisen-Escher, Emanuel O., Kronentor, Seilergraben 1, Zürich	1912	
de Faria, Vicomte Antonio, Consul général du Portugal, Hôtel Richemont, Lausanne	1899	
Favarger, Pierre, Dr en droit, avocat, 2 rue du Musée, Neuchâtel	1905	
† Favre, Camille, Colonel, Genève	1899	1914
* Fay-Griesshaber, Ernst, Petit-Chêne 26, Lausanne	1903	1907
Feer, Eduard, cand. jur., Freiestrasse 108, Zürich	1916	
* von Fellenberg-Thormann, Franz, Muristalden, Bern	1899	1914
Finsler, Georg, Dr. theol. und Dr. phil., Gymnasiallehrer, Sonnenweg 16, Basel	1901	
* Fischer-Meyer v. Schauensee, Franz U., gew. Oberschreiber des Kant. Finanzdepartements, Pfistergasse 15, Luzern	1897	1911
* Flugi von Aspermont, C.-H.-C., Jonkeur, Dr, Celebesstraat 32, La Haye	1897	1906
Forestier, Louis, ancien Directeur de l'Hospice des sourds-muets à Moudon, Founex, Vaud	1903	
Fornerod, Gérard, notaire, Avenches	1910	
† Francillon, Marc-G., Le Chardonnet, Lausanne (M. F.)	1891	1901
Frick, Hans, Dr. phil., Asylstrasse 64, Zürich	1908	
Frick, Johann, bei der Post, Herrliberg, Kt. Zürich	1910	
* von Fries, August, Reichsgraf, auf Cerna Hora, Mähren, Österreich	1901	—
* von Gaisberg-Schöckingen, Friedrich, Freiherr, Schloss Schöckingen, Oberamt Leonberg, Württemberg	1900	1905
Galbreath, Donald L., Dr médecin-dentiste, 74 Grand'Rue, Montreux	1911	
† Galiffe, Aymon, Colonel-divisionnaire, Juge à la Cour de Justice, auteur de l'*Armorial genevois*, Genève (M. F.)	1891	1915
de Gallatin, Francis, avocat, New York	1896	
Ganz-Kern, Paul, Dr. phil., Prof., Konservator der Öffentlichen Kunstsammlung (siehe Vorstand), Hebelstrasse 7, Basel	1895	
† Gautier, Adolphe, ingénieur. Auteur de l'*Armorial genevois*. Membre du premier Comité de la Société suisse d'héraldique et Vice-président de la Société de 1894 à 1896, Genève (M. F.)	1891	1896
† Geigy, Alfred J. V., Dr. jur., Leonhardsgraben 48, Basel (M. F.)	1891	1915
Geigy-Burckhardt, Carl, Ingenieur, Aeschengraben 5, Basel	1905	
Gernet-Scherer, Ernst, Fabrikant, Hauptmann, Krienserstrasse 9, Luzern	1914	
Gerster-Rikenbach, Emil, Glasmaler und Heraldiker, Riehen bei Basel	1910	
* Gerster, Ludwig, Pfarrer, Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft 1909—1915, Kappelen bei Aarberg, Kt. Bern	1893	1915
* Giger-Mettler, A., Agenturen, Kesslergasse 9, St. Gallen	1906	1913
Giroud, Benjamin, Directeur de l'Agence de publicité «Publicitas» S. A., Lausanne	1912	
* von Girsewald, C., Freiherr, Rämistrasse 33, Zürich	1901	—
Gissinger, Carl, Apotheker, Ründeroth, Deutschland	1914	
† von Glutz-Ruchti, Albert, Solothurn	1901	1911
Gnehm, Walter, Dr. jur., Eidmattbühl, Eidmattstrasse 26, Zürich	1910	
Goeldi, Emil August, Dr. phil., Professor der Zoologie an der Universität Bern, Zieglerstrasse 36, Bern	1900	
Göldli von Tiefenau, Heinrich, Dr. phil., Apotheker, Rathausgasse 14, Aarau	1910	
de Goré, Paul G., lic. jur., Attaché au Ministère de la Justice, Kischineff, Bessarabie, Russie	1907	
de Gottrau - am Rhyn, Charles, pharmacien, rue du Tir, Fribourg	1911	
Gränicher, Th. G., Architekt, Zofingen	1910	
* Gramaticesco, Alexandre, cand. jur., 5 Avenue du Simplon, Lausanne	1912	1914
* Grant-Duncan, James, Esq., Rosemont, Cottage Wick, Ecosse	1900	—
von Grebel, Hans, Dr. jur., Bezirksrichter, Pelikanstrasse 13, Zürich	1896	
Grellet, Jean, Président de la *Société suisse d'héraldique* dès sa fondation (voir Comité), Moussonstrasse 22, Zürich (M. F.)	1891	
Grellet, Pierre, journaliste, Grimeckweg 12, Berne	1916	
du Grosriez, Fernand, ancien sous-Préfet, 38 rue de la Tannerie, Abbeville, France, et Mayens de Sion, Valais	1905	

Falkeisen-Bieber, Emanuel O., Kaufmann, Seilergraben 1, Zürich . . . 1912
de Faria, Visconte Antonio, Consul général du Portugal, Hôtel National, Lausanne 1890
Favarger, Pierre, Dr en droit, avocat, 2 rue du Musée, Neuchâtel . . . 1905
† Favre, Camille, Colonel, Genève . . . 1890 1914
* Fay-Griesshaber, Ernst, Petit-Chêne 26, Lausanne . . . 1893 1907
Feer, Eduard, cand. jur., Freiestrasse 109, Zürich . . . 1918
* von Fellenberg-Thormann, Franz, Muristalden, Bern . . . 1889 1914
Finsler, Georg, Dr theol. und Dr phil., Gymnasiallehrer, . . . 10, Basel 1904
* Fischer-Meyer v. Schauensee, Franz-H., gew. Oberstleutnant und Kant. Flussdepartements, Pfistergasse 15, Luzern . . . 1887 1911
* Flugi von Aspermont, C. E. C., Jonkheer, 10, Celebesstraat, La Haye 1897 1900
Forestier, Louis, ancien Directeur de l'Hospice des aveugles . . . Founex, Vaud . . . 1908
Forneron, Gérard, notaire, Avenches . . . 1910
† Francillon, Marc-O., Le Chardonnet, Lausanne . . . 1891 1904
Frick, Hans, Dr phil., Asylstrasse 64, Zürich . . . 1908
Frick, Johann, bei der Post, Herrliberg, Kt. Zürich . . . 1910
* von Fries, August, Reichsgraf, auf Cerna Hora, Mähren, Österreich . . . 1900

* von Gaisberg-Schöckingen, Friedrich, Freiherr, Schloss Schöckingen, Oberamt Leonberg, Württemberg . . . 1890 1913
Galbreath, Donald L., Dr médecin-dentiste, 74 Grand'Rue, Montreux . . . 1911
† Galiffe, Aymon, Colonel divisionnaire, Juge à la Cour de Justice, . . . de l'Armorial genevois, Genève . . . 1891 1916
de Gallatin, Francis, avocat, New York . . . 1909
Ganz-Kern, Paul, Dr phil., Prof., Konservator der öffentlichen Kunstsammlung (ehem. Vorsteher), Hebelstrasse 7, Basel
† Gautier, Adolphe, ingénieur, Auteur de l'Armorial genevois, Membre du premier Comité de la Société suisse d'héraldique et Vice-président de la Société de 1891 à 1896, Genève . . . 1891 1896
† Geigy, Alfred C. V., Dr jur., Leonhardsgraben 45, Basel . . . 1891 1910
Geigy-Burckhardt, Carl, Ingenieur, Aeschengraben 5, Basel . . . 1913
Gernet-Scherer, Ernst, Fabrikant, Hauptmann, Erlenstrasse 8, Basel . . . 1914
Gerster-Kilchenbach, Emil, Glasmaler und Heraldiker, Riehen bei Basel . . . 1910
* Gerster, Ludwig, Pfarrer, Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft 1891—1915, Kappelen bei Aarberg, Kt. Bern . . . 1891 1915
* Giger-Mettler, A., Agentsrat, Kesslergasse 8, St. Gallen . . . 1893 1916
Girard, Benjamin, Directeur de l'Agence de publicité «Publicitas» S. A., Lausanne 1912
* von Girsewald, C., Freiherr, Rämistrasse 33, Zürich . . . 1901 —
Gissinger, Carl, Apotheker, Rinderoth, Deutschland . . . 1914
† von Glutz-Ruchti, Albert, Solothurn . . . 1889 1911
Goehm, Walter, Dr. jur., Bahnstrasse 20, Zürich . . . 1909
Goeldi, Emil August, Dr phil., Professor der Zoologie an der Universität Bern, Zieglerstrasse 20, Bern . . . 1899
Göldi von Tiefenau, Heinrich, Dr phil., Apotheker, Marktgasse 14, Bern 1895
de Goré, Paul D., lic. jur., Attaché au Ministère de la Justice, Kischineff, Bessarabie, Russie . . . 1907
de Gottrau van Rijn, Charles, pharmacien, rue du Tir, Fribourg . . . 1911
Gränicher, Th. G., Architekt, Zofingen . . . 1910
* Grandjean, Alexandre, cand. jur., 3 Avenue du Simplon, Lausanne . . . 1912 1914
* Grant-Duncan, James, Esq., Rosemount Cottage Wick, Écosse . . . 1890 —
von Grebel, Hans, Dr. jur., Bezirksrichter, Pelikanstrasse 18, Zürich . . . 1896
Grellet, Jean, Président de la Société suisse d'héraldique dès sa fondation (voir Comité), Neumünsterstrasse 25, Zürich . . . 1891
Grellet, Pierre, journaliste, Gryphenhübeliweg 12, Berne . . . 1910
de Grasset, Fernand, ancien sous-Préfet, 28 rue de la Tannerie, Abbeville, France, et Mayens de Sion, Valais . . . 1903

* Grunau, Gustav, Dr. phil., Redaktor der „Bern. Blätter für Geschichte und Altertumskunde“, Falkenplatz, Bern	1901	1912
Gschwind, W. E., Ingenieur, Universitätstrasse 12, Zürich	1913	
Guinchard, James, imprimeur, 28 rue du Seyon, Neuchâtel	1905	
Gull, Ferdinand, Kaufmann (siehe Vorstand), Winkelriedstrasse 60, St. Gallen . . . . (M. F.)	1891	
Gussone, Leo, Pariserstad 1, Strassburg im Elsass	1915	
Häfliger, Joseph Anton, Dr. phil., Apotheker, St. Johannvorstadt 56, Basel .	1914	
* Häne-Wegelin, Dr. phil., Professor, Klausstrasse 50, Zürich . . .	1899	—
Hagenbach-Von der Mühll, Hans, Dr. phil., Chemiker und stellvertretender Direktor, Wartenbergstrasse 19, Basel	1904	
Hagnauer-Sauerländer, Ernst, Valparaiso, Chile	1899	
Hahn, Emil, 1. Assistent am Schweiz. Landesmuseum, Weinbergstrasse 95, Zürich . . . . (M. F.)	1891	
Hahn, Otto, Dr. jur., Fürsprech (siehe Vorstand), Rainmattstrasse 11, Bern	1903	
Hallauer-Niederer, Otto, Dr. med, Augenarzt und Dozent der Medizin an der Universität, Spalenring 147, Basel	1911	
Haller, Hans W., Fürsprech, Kommissionsschreiber der Burgergemeinde der Stadt Bern, Kapellenstrasse 30, Bern	1905	
von Hallwyl, Walther, Hamngatan 4, Stockholm, Schweden	1903	
Handmann-Horner, Rudolf, Pfarrer, a. o. Professor der Theologie an der Universität, Langegasse 21, Basel	1916	
Harder, Robert, Stadtrat, Schaffhausen	1907	
Harot, Eugène, architecte diplômé, 49 Boulevard Armand Duportal, Toulouse, France	1911	
Hartmann, Pater Plazidus, O. S. B., Stift Engelberg	1911	
Hauser, Edwin, Dr. phil., Glarus	1916	
* Hauser, W., Thengen, Amt Engen, Grossherzogtum Baden . . .	1902	1906
Hegi-Naef, Friedrich, Dr. phil., II. Staatsarchivar, Privat-Dozent, Redaktor des Schweizer Archiv für Heraldik (1910—1915), Vorstandsmitglied der Schweiz. Herald. Gesellschaft (seit 1915), Ebelstrasse 7, Zürich . .	1899	
Hegi, Gustav, Dr. phil, Prof., Schweizer Konsul, Tengstrasse 18, München	1912	
von Hegner - von Juvalta, Robert, Bürglistrasse 6, Zürich	1897	
von Heinigen-Huene, Frau Christine, Dr. phil., Chur	1913	
† Heiniger-Ruef, Robert, Kaufmann in Burgdorf	1899	1905
Helbling, Carl, Ratsschreiber, Rapperswil	1910	
de Henseler, R., 276 Place Notre-Dame, Fribourg	1916	
* von Hess, Conradin, Dr. jur., Fürsprech, Disentis	1910	1914
Hess - von Schulthess, Gustav, Bezirksrichter, Quästor (siehe Vorstand), Zinnengasse 1, Zürich	1895	
Hess, Hans, Dr. phil., Chemiker, Effretikon, Kt. Zürich	1906	
Hess, Robert P., zum Florhof, Hirschengraben 28, Zürich	1900	
* Hoffmann-Krayer, Eduard, Dr. phil., Professor an der Universität, Obmann der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Hirzbodenweg 44, Basel .	1896	—
† Holder, l'abbé Charles, Professeur à l'Université et Directeur de la Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg	1901	1905
* Homberg, F., Graveur-Médailleur, Kramgasse 72, Bern	1912	1916
Huber, August, Dr. phil., Assistent des Staatsarchivars, Nonnenweg 25, Basel	1901	
* Huber, Emil, Zeichnenlehrer, Altdorf	1902	1906
* Huber, J., Goldschmied, Bahnhofstrasse 12, Zürich	1909	1913
Huber-Escher, Max, Dr. jur., Professor an der Universität Zürich, Vorstandsmitglied und Quästor der Schweiz. herald. Gesellschaft (1898—1899), Schloss Wyden, Ossingen, Kt. Zürich	1897	
Humair, l'abbé Charles, professeur, Directeur de l'Institut catholique de jeunes gens, Porrentruy	1915	
Hupp, Otto, Professor, Schleissheim bei München	1914	

* Isler, Hans, stud. jur., Basel	1901	—
Jeanneret, Claude, artiste peintre, Le Ried sur Bienne	1916	
von Jecklin, Fritz, Dr. phil., Stadtarchivar, Vorstandsmitglied der Schweiz. herald. Gesellschaft (1897—1903)	1897	
* Jobin, Anatole, ancien joailler à Neuchâtel, 6 Avenue des Alpes, Lausanne (M. F.)	1891	1910
Jomini, Herald, aide-archiviste aux Archives cantonales, Cité Devant, Lausanne	1911	
Jung, Emil, Kantonsbuchhalter, Bubenbergstrasse 35, Bern	1911	
Junod, Emmanuel, professeur à l'Université, Neuchâtel	1899	
Junod, Fernand-J., graveur héraldiste, Place St-François 11, Lausanne	1902	
† Juvet, Henry, architecte, Genève	1899	1905
de Kalbermatten, Alphonse, architecte, Conservateur du Musée, Sion	1911	
* Kauffmann, Jean, Graveur-Medailleur, Kapellgasse 26, Luzern	1900	1910
† Keller-Escher, Carl, Dr. phil., Genealoge, Kantonsapotheker, Seestrasse 123, Zürich	1897	1916
* Keller, Emil, Wappenmaler, Maneggstrasse 5, Zürich	1896	—
Kirsch, Vincent, Glasmaler, Glasmalerei Kirsch & Fleckner, Avenue de Pérolles, Fribourg	1905	
* Knöpfel, Edward, Privatier, Teufen (M. F.)	1891	1913
Knüsly, Hans, Talgasse 29, Zürich	1899	
Knüsli, Heinrich, Dr. med., Distriktarzt, Enkirch a. d. Mosel, Deutschland	1900	
Kohler, André, professeur au Collège classique cantonal, 41 Valentin, Lausanne (M. F.)	1892	
† Kohler, Edouard, ancien professeur, membre correspondant de la Société, puis membre actif dès son retour au pays, en 1901, Valentin, Lausanne	1893	1909
Kohler, Karl Albert, Notar, Burgdorf	1910	
* Koller, Ernst, Instruktions-Offizier, Rosenbergstrasse 93, St. Gallen	1908	1914
Kraft, Eugen, Grand Hôtel Bernerhof, Bern	1908	
Kubly-Müller, J. J., via Antonio Vanoni, Lugano	1911	
* Külp, Karl Leo, Karlsruhe, Deutschland	1913	1916
Lamunière, Jacques, Agence de publicité «Publicitas» S. A., Grand Chêne, Lausanne	1912	
† Lang-Schleuninger, Charles, Stockerstrasse 31, Zürich	1895	1908
† Larguier des Bancels, Jacques, Dr méd., Professeur à l'Université, Lausanne	1903	1904
* Le Roy - de Diesbach, capitaine, Grenoble, France	1910	1913
† de Lessert, Alexandre, Le Havre (M. F.)	1891	1900
* Leuzinger, F., Dr. med., Zollikon, Kt. Zürich	1911	1915
Lienhard-Riva, Alfredo, Capo ufficio presso la Direzione postale, Bellinzona	1914	
Linck, Ernst, Kunstmaler, Effingerstrasse 10, Bern	1915	
* Locher, Fritz, Ingenieur, Talgasse, Zürich	1897	—
† Lory, C. L., Gutsbesitzer, Münsingen, Kt. Bern	1899	1909
Luchsinger-Wunderly, Paul, Bellariastrasse 28, Zürich	1910	
de Mandrot-La Sarraz, Henry, Président de la Société vaudoise de généalogie et de la Société du Musée romand, château de La Sarraz	1908	
Mange, François, Place du Panthéon No 1 bis, Paris	1902	
* Marthe, Raymond, industriel, Cormondrèche, Ct. de Neuchâtel	1897	1911
Martin, Frédéric-Auguste-E., lic. en droit, avocat, Tulette, Cologny, Ct. de Genève (M. F.)	1891	
de Marval, Carle, Dr méd., Lieutenant-colonel, délégué au Comité international de la Croix-Rouge, 6 avenue du Peyrou, Neuchâtel	1910	
von der Marwitz, Herbert, Schloss Herblingen, Kt. Schaffhausen	1915	
* Mathey-Claudet, William, licencié en droit, journaliste, 7 Terreaux, Neuchâtel	1901	1906
* de Maublanc, Louis, 20 rue Sturm, Genève	1910	1915

* Isler, Hans, stud. jur., Basel
Jeanneret, Claude, artiste peintre, Le Ried sur Bienne
von Jecklin, Fritz, Dr. phil., Stadtarchivar, Vorstandsmitglied der Schweiz. herald. Gesellschaft (1897—1908)
* Jobin, Anatole, ancien joaillier à Neuchâtel, 5 Avenue des Alpes, Lausanne
Jomini, Gerald, aide-archiviste aux Archives cantonales, Lausanne
Jung, Emil, Kantonsbuchhalter, Bubenbergstrasse 36, Bern
Junod, Emmanuel, professeur à l'Université, Neuchâtel
Junod, Fernand J., graveur héraldiste, Place St-François 11, Lausanne
† Juvet, Henry, architecte, Genève

de Kalbermatten, Alphonse, architecte, Conservateur du Musée, Sion
* Kaufmann, Jean, Graveur-Medailleur, Kapellgasse 20, Luzern
† Keller-Escher, Carl, Dr. phil., Genealoge, Kantonsapotheker, Seestrasse 125, Zürich
* Keller, Emil, Wappenmaler, Maneggstrasse 5, Zürich
Kirsch, Vincent, Glasmaler, Glasmalerei Kirsch & Fleckner, Avenue des Pérolles, Fribourg
* Knöpfli, Eduard, Privatier, Teufen
Knüsly, Hans, Talgasse 29, Zürich
Kuhn, Heinrich, Dr. med., Distriktsarzt, Eskirch a. d. Mosel, Deutschland
Kohler, André, professeur au Collège classique cantonal, Lausanne
† Kohler, Edouard, ancien professeur, membre correspondant de la Société, puis membre actif dès son retour au pays, en 1901, Lausanne
Kohler, Karl Albert, Notar, Burgdorf
* Koller, Ernst, Instruktions-Offizier, Rosenbergstrasse 29, St. Gallen
Kraft, Eugen, Grand Hôtel Bernerhof, Bern
Kubly-Müller, J. J., via Antonio Vanoni, Lugano
* Külp, Karl Leo, Karlsruhe, Deutschland

Lamunière, Jacques, Agence de publicité «Publicitas» S. A., Grand Chêne, Lausanne
† Lang-Schlumpf, Charles, Stockerstrasse 31, Zürich
† Larguier des Bancels, Jacques, Dr. méd., Professeur à l'Université, Lausanne
* Le Roy - de Dietrich, capitaine, Grenoble, France
† de Lessert, Alexandre, Le Havre
* Lenzinger, E., Dr. med., Zollikon, Kt. Zürich
Lienhard-Riva, Alfredo, Capo ufficio presso la Direzione postale, Bellinzona
Linck, Ernst, Kunstmaler, Effingerstrasse 10, Bern
* Locher, Fritz, Ingenieur, Talgasse, Zürich
† Lory, C. L., Gutsbesitzer, Münsingen, Kt. Bern
Luchsinger-Wunderly, Paul, Bellariastrasse 28, Zürich

de Mandrot - La Sarraz, Henry, Président de la Société vaudoise de généalogie et de la Société du Musée romand, château de La Sarraz
Mange, François, Place du Panthéon Nr 1 bis, Paris
* Marthe, Raymond, industriel, Cormondrèche, Ct. de Neuchâtel
Martin, Frédéric-Auguste E., lic. en droit, avocat, Tulette, Cologny, Ct. de Genève
de Marval, Carle, Dr. med., Lieutenant-colonel, délégué au Comité international de la Croix-Rouge, 6 avenue du Peyrou, Neuchâtel
von der Marwitz, Herbert, Schloss Herblingen, Kt. Schaffhausen
* Matthey-Claudet, William, licencié en droit, journaliste, 7 Terreaux, Neuchâtel
* de Meuron, Louis, 20 rue Sturm, Genève

Mayr v. Baldegg, Georg, Mitglied des Vorstandes der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (1900—1903), Hertensteinstrasse 7, Luzern	1897	
Mayor des Planches, Ed., baron, Ambassadeur honoraire de S. M. le roi d'Italie, Moncalieri près Turin, Italie	1915	
* Mayor, Jaques, archéologue, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1897 à 1901, Genève (M. F.)	1891	1901
† Meili, Julius, alt Schweizer Konsul in Bahia, Zürich	1901	1907
von Meiss, Hans, Schulhausstrasse 22, Zürich	1910	
* von Meiss von Teufen, Oskar, Salesianerstrasse 33, Wien III, Österreich	1900	—
von Meiss, Walter, Oberstleutnant, Kriegsministerium, Reichskanzlerplatz 4, Charlottenburg, Deutschland	1897	
† Melly, Alfred, Boissière, Genève	1895	1902
Merguin, Albert, peintre héraldiste, à Pully près Lausanne	1910	
Merian, Matthäus, Kaufmann, Albanvorstadt 108, Basel	1910	
Merian-Mesmer, Wilhelm, Genealog und Heraldiker, Inhaber des «Institut héraldique suisse», Paradiesstrasse, Basel-Binningen	1893	
Merz-Diebold, Walther, Dr. jur. und Dr. phil., Oberrichter, Stadtarchivar, Präsident der Kommission des Genealogischen Handbuches zur Schweizer Geschichte, Aarau	1899	
* de Mestral-Combremont, Victor, à Paris	1903	—
de Meuron, Pierre, Dr ès sciences, député, Président du Conseil communal et Conseiller aux Etats, 5 Vieux Châtel, Neuchâtel	1895	
de Meuron, Robert, banquier, 6 rue de la Paix, Lausanne	1905	
† Meyer-am Rhyn, Jost, „Grundhof", Luzern	1897	1898
Meyer von Knonau, Gerold, Dr. phil. und Dr. theol. h. c., Professor der Schweizer Geschichte an der Universität Zürich, Präsident der Allgem. Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft, Seefeldstrasse 9, Zürich	1897	
Meyer-Rahn, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt, Talacker 23, Zürich	1903	
Meyer-Schnyder von Wartensee, Jost, Konservator des Historischen Museums, Rotegg bei Luzern	1909	
Meyer von Schauensee, Plazid, Dr. jur., Oberrichter, Luzern	1915	
† Meyer de Stadelhofen, Jean, château d'Hermance, Ct. de Genève	1898	1916
Meyer de Stadelhofen, M., Dr en droit, avocat, 7 Fusterie, Genève	1916	
Meylan, René, Dr méd, Président de la Société du Vieux-Moudon, Moudon (M. F.)	1891	
* Meylan, Louis, Dr méd., Lutry	1901	1915
de Miéville de Rossens, Ed., 36 Avenue du Léman, Lausanne	1910	
† von Mirbach-Harff, E., Graf, Harff, Rheinpreussen, Deutschland	1898	1901
Montandon, Louis, Directeur du Crédit-Lyonnais, 2 rue de la Limite, Bruxelles (M. F.)	1891	
de Montenach, Georges, homme de lettres, Camérier secret de S. S. Député, Conseiller aux Etats, rue St-Pierre, Fribourg	1903	
de Montenach, Jean-Daniel, licencié en droit, rue St-Pierre, Fribourg	1916	
* de Montet, Albert, historien, Corseaux près Vevey	1903	1915
* de Montmollin, Jacques, Dr méd., Médecin-chef de l'Hôpital Pourtalès, 6 ruelle Vaucher, Neuchâtel	1897	1899
* de Montmollin-de Rougemont, Pierre, ancien pasteur, Terreaux 16, Neuchâtel	1897	1915
* de Montmollin, Roger, étudiant, 8 Places des Halles, Neuchâtel	1910	1914
Mooser, Anton, Schlossermeister, Maienfeld, Graubünden	1899	
* Morand, Joseph, artiste peintre, secrétaire de la Commission des Monuments historiques du Valais, Martigny	1908	—
† Morel, Joseph, Dr jur., Juge fédéral, Lausanne (M. F.)	1891	1900
* Moser, Carl, Herrengasse, Altstätten, Kt. St. Gallen	1904	1915
von Mülinen-von Hallwyl, Wolfgang Friedrich, Dr., Prof. (siehe Vorstand), Schwarztorstrasse 35, Bern (M. F.)	1891	
Müller-Dolder, Edmund, Dr. med., Arzt, Münster, Kt. Luzern	1913	

...r v. Balldegg, Georg, Mitglied des Vorstandes der Schweiz. heraldischen Gesellschaft (1890–1895), Hertensteinstrasse 7, Luzern . . . 1897

...yer des Planches, Ed., baron, Ambassadeur honoraire de S. M. le roi d'Italie, Montalieri près Turin, Italie . . . 1910

...Mayer, Jaques, archéologue, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1897 à 1901, Genève . . . (M. F.) 1891 1901

...eili, Julius, alt Schweizer Konsul in Bahia, Zürich . . . 1901 1907

...n Neiss, Hans, Schulhausstrasse 22, Zürich . . . 1910

...n Neiss von Teutten, Oskar, Salesianergasse 33, Wien III, Oesterreich . . . 1900 —

...n Neiss, Walter, Oberstleutnant, Kriegsministerium, Reichskanzlerplatz 4, Charlottenburg, Deutschland . . . 1897

...elly, Alfred, Boissière, Genève . . . 1895 1902

...rgain, Albert, peintre héraldiste, à Pully près Lausanne . . . 1912

...rian, Matthäus, Kaufmann, Albanvorstadt 108, Basel . . . 1910

...rian-Mesmer, Wilhelm, Genealog und Heraldiker, Inhaber der Librairie héraldique suisse, Thiersteinerstrasse, Basel-Binningen . . . 1902

...r-Diebold, Walther, Dr. jur. und Dr. phil., Oberrichter, Staatsarchivar, Präsident der Kommission des Genealogischen Handbuches zur Schweizer Geschichte, Aarau . . . 1910

...e Mestral-Combremont, Victor, à Paris . . . 1897

...Meuron, Pierre, Dr ès sciences, député, Président du Conseil communal et Conseiller aux États, 5 Vieux Châtel, Neuchâtel . . . 1900

...Meuron, Robert, banquier, 6 rue de la Paix, Lausanne . . . 1901

...eyer-am Rhyn, Jost, „Grundhof", Luzern . . . 1895

...yer von Knonau, Gerold, Dr. phil. und Dr. theol. h. c., Professor der Schweizer Geschichte an der Universität Zürich, Präsident der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft, Gemeindestrasse 8, Zürich . . . 1895

...er-Rahn, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt, Talacker 28, Zürich . . . 1900

...er-Schnyder von Wartensee, Jost, Konservator des Historischen Museums, Rotsee bei Luzern . . . 1909

...er von Schauensee, Plazid, Dr. jur., Oberrichter, Luzern . . . 1905

...eyer de Stadelhofen, Jean, Château d'Hermance, Ct. de Genève . . . 1896

...r de Stadelhofen, M., Dr en droit, avocat, 7 Fusterie, Genève . . . 1910

...ias, René, Dr méd., Président de la Société du Vieux-Meudon, Meudon . . . (M. F.) 1901

...eylan, Louis, Dr méd., Corsy . . . 1901

...Mézille de Bessens, Ed., 30 Avenue du Léman, Lausanne . . . 1910

...n Mirbach-Harff, E., Graf, Harff, Rheinpreussen, Deutschland . . . 1898

...ntanden, Louis, Directeur du Crédit Lyonnais, 3 rue de la Limite, Bruxelles . . . (M. F.) 1891

...Montenach, Georges, homme de lettres, Camérier secret de S. S., Député, Conseiller aux États, rue St-Pierre, Fribourg . . . 1900

...Montenach, Jean-Daniel, licencié en droit, rue St-Pierre, Fribourg . . . 1910

...e Montet, Albert, historien, Corseaux près Vevey . . . 1893

...e Montmollin, Jacques, Dr méd., Médecin-chef de l'Hôpital Pourtalès, 6 ruelle Vaucher, Neuchâtel . . . 1897

...Montmollin-de Rougemont, Pierre, ancien pasteur, Terreaux 16 Neuchâtel . . . 1897

...Montmollin, Roger, étudiant, 8 Place des Halles, Neuchâtel . . . 1910

...ser, Anton, Schlossermeister, Maienfeld, Graubünden . . . 1896

...rand, Joseph, artiste peintre, secrétaire de la Commission des Monuments historiques du Valais, Martigny . . . 1908 —

...rel, Joseph, Dr jur., Juge fédéral, Lausanne . . . (M. F.) 1891

...ser, Carl, Herrengasse, Altstätten, Kt. St. Gallen . . . 1901

...Mülinen-von Hallwyl, Wolfgang Friedrich, Dr., Prof. (siehe Vorstand), Schwarztorstrasse 35, Bern . . . (M. F.) 1891

...ler-Dolder, Edmund, Dr. med., Arzt, Münster, Kt. Luzern . . . 1912

Müllhaupt, Ernst, Kunstzeichner, Rössligut, Aarau	1911	
Münch, Wilhelm Alfred, Dr. jur., Metzerstrasse 32, Basel	1912	
Münger, Rudolf, Kunstmaler und Heraldiker, Rabbentalstrasse 75, Bern .	1896	
* Mützenberg-Haefeli, August, Spiez	1897	—
von Muralt, Hans, Rütistrasse 42, Zürich	1916	
von Muralt-Bodmer, Willy, Dr. med., Rämistrasse 22, Zürich . . .	1911	
* van Muyden, Arnold, cand. jur., Lausanne	1905	1915
* Naef, Albert, archéologue cantonal, Service des Monuments historiques, Lausanne	1906	1909
Naef, Alfred, Architekt, Fraumünsterstrasse 7, Zürich	1897	
Naef-Michel, Frau Rosa, Auf der Mauer 1, Zürich	1910	
Necker, Henry, banquier, rue Calvin 9, Genève	1914	
de Niederhäusern, Fritz Henri, Dr., ancien Conservateur du Musée historique de Berne, Falkenhöheweg 10, Bern . . . . (M. F.)	1891	
Nüscheler - de Vevey, Richard, Glasmaler, Boswil, Kt. Aargau . . .	1897	
von Orelli, Aloys, Talhof, Talacker 31, Zürich	1905	
* Padula, Antonio, comte, 67 via dei Fiorentini, Naples . . .	1902	1906
de Palézieux - Du Pan, Maurice, La Doge sur Vevey (en hiver: 4 rue Charles Bonnet, Genève)	1901	
Paravicini - von Wattenwyl, Carl, Legationsrat bei der schweizerischen Gesandtschaft, Portland Place 3, London W.	1895	
Peri-Morosini, Monseigneur Alfredo, évêque titulaire d'Arca, administrateur apostolique du Tessin, à l'Evêché, Lugano	1912	
† Pernod, Louis, ancien fabricant, député, Couvet, Ct. de Neuchâtel .	1896	1910
de Perregaux, Samuel, Directeur de la Caisse d'Epargne de Neuchâtel, Lieutenant-colonel d'infanterie, Député, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique (1892-1900) et trésorier (1894-1898), Abbaye de Fontaine-André près Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	
de Perregaux, Paul, cand. jur., Musée 5, Neuchâtel	1915	
de Perrot, Samuel, ingénieur civil, St-Nicolas, Neuchâtel . . .	1910	
Petitpierre, Léon, Dr en droit, avocat, ancien syndic de et à Castagnola, Tessin . . . . (M. F.)	1891	
Peyer-Frey, Bernhard, Steigstrasse 76, Schaffhausen	1910	
Pfyffer von Altishofen, Hans, Oberst-Brigadier, Konsul von Portugal, Villa Hans, Luzern	1901	
† Pfyffer-Feer von Buttisholz, Niklaus, Kunstmaler, Schloss Buttisholz, Luzern	1900	1908
Piguet, Charles-A., Dr en médecine, 42 Valentin, Lausanne	1910	
von Planta, Gaudenz, Schloss Fürstenau, Domleschg, Kt. Graubünden . .	1910	
Pochon, Adolph, Goldschmid, Weststrasse 16, Bern	1915	
de Pourtalès, Auguste, rue des Granges 12, Genève	1892	
† de Pury - de Marval, Edouard-François, ancien magistrat, Neuchâtel (M. F.)	1891	1904
de Pury - de Watteville, Hermann, chimiste, Hauterive près Neuchâtel .	1902	
de Pury, Jean, Dr en droit, colonel (voir Comité), 47 Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	
de Pury, Jules, ancien capitaine-instructeur, Plan Jobia 5a, Neuchâtel .	1905	
de Pury - de Muralt, Paul, banquier, Conservateur du Musée historique, Neuchâtel	1901	
von Radeck, Dietrich, Detzeln bei Waldshut, Grossherzogtum Baden . .	1910	
Raisin, Frédéric, licencié en droit, avocat, ancien Conseiller aux Etats, 8 rue Senebier, Genève	1905	
Rappet de Moron, Roger, Grand-Drevin par Tabou, Côte d'Ivoire, Afrique	1916	
Ravussin, H., médecin-vétérinaire, Clarens, Ct. de Vaud	1913	
von Reding, Rudolf, Dr. jur., Oberst, Landammann, Regierungsrat, Schwyz	1905	
† Regl, Joseph, Professor an der Kunstgewerbeschule, Zürich . . .	1895	1911

Müllhaupt, Ernst, Kunstzeichner, Rösligut, Aarau	1911	
Münch, Wilhelm Alfred, Dr. jur., Metzerstrasse 82, Basel	1910	
Münger, Rudolf, Kunstmaler und Heraldiker, Kalcheggstrasse 75, Bern	1890	
* Mützenberg-Haefeli, August, Spiez	1897	
von Muralt, Hans, Rötelstrasse 42, Zürich	1910	
von Muralt-Bodmer, Willy, Dr. med., Hauptstrasse 22, Zürich	1911	
* van Muyden, Arnold, cand. jur., Lausanne	1900	1910
* Naef, Albert, archéologue cantonal, Service des Monuments historiques, Lausanne	1909	1909
Naef, Alfred, Architekt, Fraumünsterstrasse 7, Zürich	1907	
Naef-Michel, Frau Rosa, Auf der Mauer 1, Zürich	1910	
Necker, Henry, banquier, rue Calvin 9, Genève	1914	
de Niederhäusern, Fritz Henri, Dr., ancien Conservateur du Musée historique de Berne, Falkenhöheweg 19, Bern	1901	
Nägeler de Vevey, Richard, Glasmaler, Baswil Kt. Aargau	1897	
von Orelli, Aloys, Talhof, Talacker 31, Zürich	1905	
* Padulli, Antonio, comte, 67 via dei Fiorentini, Naples	1902	1910
de Palézieux Du Pan, Maurice, La Doye sur Vevey (en hiver: 1 rue Ch. Bonnet, Genève)	1901	
Paravicini - von Wattenwyl, Carl, Legationsrat bei der schweiz. Gesandtschaft, Portland Place 3, London W.	1905	
Peri-Morosini, Monseigneur Alfredo, évêque titulaire d'Arca, administrateur apostolique du Tessin, à l'Évêché, Lugano	1910	
† Perrod, Louis, ancien fabricant député, Couvet, Ct. de Neuchâtel	1897	1910
de Perregaux, Samuel, Directeur de la Caisse d'Epargne de Neuchâtel, Lieutenant-colonel d'infanterie, Député, membre du Comité de la Société suisse d'Héraldique (1898-1900) et trésorier (1894-1898), Abbaye de Fontaine-André, près Neuchâtel	1891	
de Perregaux, Paul, cand. jur., Musée 6, Neuchâtel	1911	
de Perrot, Samuel, ingénieur civil, St-Nicolas, Neuchâtel	1910	
Petitpierre, Léon, Dr en droit, avocat, ancien syndic de et à Castagnola, Tessin	1891	
Peyer-Frey, Dorothea, Steigstrasse 75, Schaffhausen	1910	
Pfyffer von Heidegg, Hans, Oberst-Brigadier, Kommandeur von Portugal, Villa Hans, Luzern	1898	
† Pfyffer-Feer von Buttisholz, Niklaus, Kunstmaler, Schloss Buttisholz, Luzern	1900	1909
Piguet, Charles-A., Dr en médecine, 42 Valentin, Lausanne	1910	
von Planta, Gaudenz, Schloss Fürstenau, Domleschg, Kt. Graubünden	1910	
Porchet, Adolph, Goldschmied, Waisenhausstrasse 15, Bern	1911	
de Pourtalès, Auguste, rue des Granges 12, Genève	1898	
† de Pury - de Marval, Édouard-François, ancien magistrat, Neuchâtel (N. S.)	1898	1909
de Pury - de Watteville, Hermann, chimiste, Hauterive près Neuchâtel	1912	
de Pury, Jean, Dr en droit, colonel (voir Comité), 17 Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel	1891	
de Pury, Jules, ancien capitaine-instructeur, Plan Jobia 5, Neuchâtel	1888	
de Pury - de Muralt, Paul, banquier, Conservateur du Musée historique, Neuchâtel	1901	
von Radeck, Dietrich, Dalzeln bei Waldshut, Grossherzogtum Baden	1910	
Raisin, Frédéric, licencié en droit, avocat, ancien Conseiller aux États, 8 rue Sénebier, Genève	1889	
Rappel de Moron, Roger, Grand-Dorvin par Tabou, Côte d'Ivoire, Afrique	1910	
Ravussin, H., médecin-vétérinaire, Clarens, Ct. de Vaud	1912	
von Reding, Rudolf, Dr. jur., Oberst, Landammann, Regierungsrat, Schwyz	1905	
† Regl, Joseph, Professor an der Kunstgewerbeschule Zürich	1899	1911

de Reinach-Werth, baron, 3 rue Volney, Angers, France	1914	
† Reinhardt, professeur d'histoire à l'Université, Fribourg	1905	1907
† Remy, Léon, bibliophile, La Tour de Trême, Ct. de Fribourg . . .	1901	1916
† Revilliod, Alphonse, banquier, Genève	1891	1900
† Reymond, Camille, Dr en médecine, Genève	1899	1905
Reymond, Maxime, Directeur des Archives cantonales, publiciste, Trésorier de la Société d'histoire de la Suisse romande, 3 Avenue de Collonges, Lausanne	1910	
de Reynier, Edmond, Dr en médecine, Directeur de l'Hôpital des enfants, 4 Crêt Taconnet, Neuchâtel	1898	
* de Reynold, Gonzague, homme de lettres, château de Cressier sur Morat	1903	1913
* Richard, Emil, Sekretär der Zürcher Handelskammer, Börse, Zürich .	1901	—
Rieter, Fritz H., Dr. jur., Rietberg, Gablerstrasse 15, Zürich : . .	1910	
† Ritter, Karl, Dr. phil., Landesbibliothekar, Trogen	1897	1899
* Rivett-Carnac, J. H., Colonel, aide de camp de S. M. Britannique, château de Rougemont	1897	1911
des Robert, Edmond, 48 rue Hermite, Nancy, France	1902	
† Robert, William, Jongny sur Vevey	1902	1911
* von Rodt, Ed., Architekt, Junkerngasse 45, Bern	1898	1911
Roguin, Ernest, professeur de droit à l'Université, 41 Avenue du Léman, Lausanne	1895	
* Römer-Zeller, Paul, Bahnhofstrasse 71, Zürich	1903	—
Roller, Otto, Dr. phil., Professor, Archivbeamter, Jollystrasse 2, Karlsruhe, Deutschland	1900	
* Rordorf-Gwalter, Salomon, Auf der Mauer 5, Zürich	1910	1916
* Roth, Hans, Dr. jur., S. B. B, Basel	1899	1909
Roth, Carl, Dr. phil., Assistent der Universitätsbibliothek, Batterieweg 119, Basel	1908	
* Rothenhäusler, Edwin, stud. phil., Rorschach	1897	1900
Rübel, Eduard, Dr. phil., Zürichbergstrasse 30, Zürich	1897	
Ruchet, Charles, pasteur, Syens près Moudon . . . . . (M. F.)	1891	
* Ruegg, M. Albert, Numismatiker, Tiersteinerallee 19, Basel . . .	1906	1909
von Salis-Guyer, Ludwig Rudolf, Dr. jur., Universitäts-Professor. Zürich und Schloss Marschlins, Graubünden	1897	
de Salis-Soglio, Pierre, ancien conservateur du Musée des Beaux-Arts, La Plota, Neuchâtel . . . . (M. F.)	1891	
von Salis, Pietro, Bildhauer und Heraldiker, Grütlistrasse 96, Zürich . .	1902	
de Sandol-Roy, Henry, Dr en droit, 56 Faubourg de l'Hôpital, Neuchâtel .	1910	
* Sarasin-Alioth, Peter, Bandfabrikant, Malzgasse 30, Basel, und Arlesheim	1892	—
* de Sarrion y Diaz de Herrera, Segundo, 67 via dei Fiorentini, Naples .	1902	1906
* de Saugy, Auguste, banquier, Paris	1910	1915
* Schaer, Alfred, Dr. phil., Zürich	1900	1908
de Schaller - de Maillardoz, Romain, architecte, professeur, Grand' Rue, Fribourg	1901	
Schiffmann, Gottfried, Postbeamter, Dornacherstrasse 131, Basel . . .	1912	
von Schmid - de Jong, Louis, Oberst-Leutnant, Louise de Coligny plein 16, Haag, Holland	1897	
Schmitt, H., Pfarrer, Rheinau, Kt. Zürich	1910	
Schmucki, Robert, Agenturen, St. Leonhardstrasse 77, St. Gallen . .	1913	
Schneeli, Gustav, Dr. phil., Elisabethenstrasse, München, Bayern . .	1898	
Schnorf, Rudolf, Chemische Fabrik, Uetikon am Zürichsee	1910	
Schnyder von Wartensee, Charles, Directeur de la Banque d'Etat, villa Clairmont, Fribourg	1907	
Schnyder von Wartensee, Ludwig, Bankdirektor, Zytmatt, Museggstrasse 30, Luzern	1900	
* Schoch-Etzenberger, Emil, Seefeldstrasse 65, Zürich	1896	—

* Schönenberger, Henri, graveur, Genève	1895	1897
von Schulthess Rechberg-Schindler, Anton, Oberst, Dr. med., Kreuzbühlstrasse 16, Zürich	1910	
von Schulthess Rechberg, Henri, cand. med., Wytikonerstrasse 55, Zürich .	1916	
Schulthess-Rhyner, Emil, Ingenieur, Arosastrasse 14, Zürich	1900	
Schulthess-Hünerwadel, Hans, Verlagsbuchhändler, Zwingliplatz, Zürich .	1895	
Schulthess-Meyer, Wilhelm, Bellariastrasse 20, Zürich	1903	
Schulthess, Willy, Dr. jur., Wonnebergstrasse 70, Zürich	1910	
Schumacher-Schobinger, Heinrich W., Architekt, Villa Moos, Bundesplatz 2, Luzern	1901	
von Schwerzenbach - von Planta, Ferd. Carl, K. K. Konservator, Bregenz, Vorarlberg, Österreich	1899	
Schweizer, Paul, Dr., Professor der Schweizergeschichte und hist. Hilfswissenschaften an der Universität, Neptunstrasse 74, Zürich . . .	1916	
† Secretan, François, lic. en droit, Juge de paix, Major, Cité, Lausanne .	1895	1907
von Segesser von Brunegg, Hans Albert, Dr. jur., Legationsrat an der Abteilung für Auswärtiges, Eidg. Politisches Departement, Junkerngasse 59 b, Bern	1900	
von Segesser von Brunegg, Rudolf Philipp, stud. jur., Mühlenplatz 10, Luzern	1916	
de Seigneux, Aloys, Conches près Genève	1903	
* de Senarclens, A., professeur de droit à l'Université de Liège . . .	1910	1914
Sieber-Raab, Friedrich, Dr. jur., I. Sekretär der Vormundschaftsbehörde, Feierabendstrasse 13, Basel . . . . (M. F.)	1891	
Signer, Jakob, zum Egino, Egnach, Kt. Thurgau	1903	
† Simon-bey, Edwin, expert-agronome, Alexandrie, Egypte	1903	1911
Simon, Gerhard, Dr. med., Kapellenstrasse 26, Bern	1903	
von Speyr-Boelger, Albert, Bankier, St. Alban-Anlage 31, Basel . . .	1910	
Staehelin, Wilhelm R., cand. phil., Mitredaktor des *Schweizer Archiv für Heraldik* seit 1915, Riehenstrasse 46, Basel	1911	
Stählin-Müller, Oscar, Delsbergerallee 14, Basel	1916	
Staeubli - von Sybel, Carl, Dr. med., Privatdozent, Seestrasse 22, Zürich .	1910	
Stauffacher, Werner, Dr. jur., Rechtsanwalt, Nordstrasse 6, Zürich . .	1910	
Stehlin, Carl, Dr. jur., Advokat und Notar, gew. Dozent für Rechtsgeschichte an der Universität, St. Albanvorstadt 69, Basel	1905	
* von Steiger, A., Infanteriehauptmann, Admiral van Ghentstraat 42, Utrecht, Holland	1912	1916
von Steiger-Mont, Bernhard, Burgerziel, Bern	1903	
† Steiger, Albert, Vater, Antiquar, St. Gallen	1908	1912
Steiger, Albert, Sohn, Antiquar, Rosenbergstrasse 6, St. Gallen . . .	1914	
Steiner-Lander, Emanuel, Buchbindermeister, Mostackerstrasse 17, Basel .	1912	1916
Steinfels, Willy, Dr. phil., Bächtoldstrasse 15, Zürich	1897	
* Steinhäuslin, J. H., Dr. med., Le Locle	1906	1911
Stickelberger, Emanuel, Fabrikant chem. Produkte, gew. Präsident des «*Exlibris-Club Basilea*», Feierabendstrasse 7, Basel	1902	
Stiehler-Uhlmann, A., Goldschmied, Zum Samson, Vordergasse, Schaffhausen	1911	
* von Stockar-Scherrer-Castell, Armin, Zeltweg 11, Zürich	1902	1909
von Stockar-Scherrer-Castell, Walther, Schloss Castell, Tägerwilen, Kt. Thurgau	1902	
Streuli-Bendel, Rudolf, Holzbildhauer, Schaffhausen	1900	
† Stroehlin, Paul, Président de la Société suisse de numismatique, Genève (M. F.)	1891	1908
Stückelberg - von Breidenbach, Alfred, Dr. jur., Advokat, Präsident der Redaktionskommission des *Schweizerischen Geschlechterbuches*, Seevogelstrasse 57, Basel	1896	
* Stückelberg, Ernst Alfred, Dr. phil., Professor für Altertums-, Wappen- und Siegelkunde an der Universität Basel, Vorstandsmitglied der Schweiz. herald. Gesellschaft 1892—1909, Redaktor des *Schweizer Archiv für Heraldik* 1900—1904, Petersgraben 1, Basel . . . . (M. F.)	1891	1904

* Stucky, Giovanni, Waisenhausquai 9, Zürich	1899	1907
* von Stürler, Albert, Dr. med., Adelboden	1896	1906
Suidter, Otto, Apotheker, Burgerstrasse 13, Luzern	1900	
† von Sulzer-Wart, Max, Schloss Wart bei Neftenbach, Kt. Zürich . .	1897	1910
* Tattet, Eugène, château de la Garrière par Mauvesin, Gers, France . .	1896	—
Tavel, Fernand, ingénieur, 24 Avenue d'Ouchy, Lausanne . . .	1910	
Terrisse, Eugène, étudiant, Boîne 2, Neuchâtel	1910	
† Tissot, Charles-Eugène, archiviste, greffier de la Cour d'assises, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique de 1892 à 1897, Neuchâtel (M. F.)	1891	1900
* Tobler, Gustav, Dr. phil., Professor der Schweizergeschichte an der Universität, Sulgeneckstrasse 8, Bern . . . . (M. F.)	1891	—
† Tobler-Meyer, Wilhelm, Historiker und Heraldiker, Rämistrasse 56, Zürich	1897	1903
de Tribolet-Hardy, Maurice, Dr phil., Professeur de géologie à l'Université, 23 Faubourg du château, Neuchâtel	1897	
† Tripet, Maurice, licencié en droit, héraldiste, fondateur de l'*Institut héraldique suisse.* Fondateur et rédacteur des *Archives héraldiques suisses* 1887-1894, archiviste aux Archives cantonales, Secrétaire-archiviste de la Société suisse d'héraldique 1892-1894 . . . . . (M. F.)	1891	1894
de Troostembergh, baron Maximilien, Dr jur. Membre du «Conseil héraldique» du Royaume de Belgique, Bruxelles, et château de Cleerbeck par Winghe St-Georges, Brabant, Belgique	1899	
† Trummer, P. H., Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Hamburgische Geschichte, Wandsbeck bei Hamburg	1906	1915
von Tscharner - von Büren, Louis S., Dr. jur., Junkerngasse 5, Bern, im Sommer: Schloss Rümligen	1901	
von Tscharner - von Herwarth, Fritz, Burgerrat, Marktgasse 21 und Morillon, Bern	1899	
von Tschudi, C., p. Adr.: Merkle & Co., Zürich	1912	
Tuchschmid-Escher, Conrad, Forstmeister, Sihlwald, Kt. Zürich . . .	1910	
Türler, Heinrich, Dr. phil., Professor für Archivwissenschaften an der Universität, Bundesarchivar, Mitglied der Redaktionskommission des *Schweiz. Archiv für Heraldik* seit 1904, Bantigerstrasse 15, Bern . . .	1898	
Turrettini, Henri, Place du Bourg de Four 10, Genève	1916	
* Ulrich, Emil, Kaufmann, Breitingerstrasse 11, Zürich	1897	1907
† Ulrich, Rudolf, Ingenieur, Zürich	1896	1898
* de Vallière, Paul, capitaine-instructeur, Berne	1910	1914
† Vallotton, Eric, graveur, Lausanne	1894	1901
* Vanecker-Buol, Frau Stephanie, Emmerich am Rhein, Deutschland . .	1911	1914
de Vasconcellos, baron Rodolphe, Les Saules, avenue des Alpes 18, Lausanne	1909	
de Vasconcellos, Jayme Luiz Smith, Dr. med., 163 R. Paysandu, Rio de Janeiro, Brésil	1912	
* de Vasconcellos, Nuno Losso Smith, Lausanne	1912	1913
de Vevey, Hubert, étudiant, Les Daillettes, Fribourg	1913	
Veyrassat, Adrien S., avocat, chemin de Sully, Tour-de-Peilz . . .	1897	
Viatte, Germain, Dr médecin, vice-président de la Société jurassienne d'émulation, Porrentruy	1915	
† Vidart, Charles-Alfred, Divonne-les-Bains, Ain, France	1896	1912
Vischer-Ehinger, Fritz, Dr. phil., Dozent für Schweizergeschichte an der Universität, Lange Gasse 8, Basel	1903	
Vischer-Burckhardt, Rudolf, Seevogelstrasse 11, Basel	1916	
von Vivis, Georg Karl, Artillerie-Major, Mitglied des Vorstandes der Schweiz. herald. Gesellschaft 1901—1905, auf Musegg 9, Luzern . . (M. F.)	1891	
† Vogel - von Meiss, Carl, Hirschengraben 22, Zürich	1911	1911
Vogel-Fierz, Hans, Zürichbergstrasse 8, Zürich	1899	
Vogel, Richard, Oberst, Waffenchef der Kavallerie, Junkerngasse 49, Bern	1897	
Vogler, Otto, Architekt, Dreikönigen, Auf dem Platz 7, Schaffhausen . .	1909	

* Wackernagel-Burckhardt, Rudolf J. V., Dr. jur. und Dr. phil., Staatsarchivar, Martinsgasse 2, Basel	1897	1906
de Wagner - de Speybrouck, Ernest, 58 rue Octave Feuillet, Paris	1910	
Walter-Wolf, Albert, Buchhalter des Zivilgerichts, Heraldiker, Oberwilerstrasse 76, Basel (M. F.)	1891	
* Walter, A., Direktor, Villa Olanda, Monti, Locarno	1910	1913
† Wartmann-Perrot, Auguste, Dr médecin, colonel, chargé du cours d'héraldique à l'Ecole des Arts décoratifs, Genève	1899	1916
Wartmann, Hermann, Dr. phil., Präsident des Historischen Vereins des Kts. St. Gallen, Notkerstrasse 15, St. Gallen	1896	
Wartmann, Wilhelm, Dr. phil., Sekretär der Zürcher Kunstgesellschaft, Gemeindestrasse 4, Zürich	1907	
* Wattel, H., Postvak No 461, Amsterdam, Holland	1909	1914
Weber-Walther, Emil, Bodmerstrasse 6, Zürich	1910	
Weber, P. Xaver, Staatsarchivar, Luzern	1910	
de Weck, Marcel, stud. phil., Grand' Rue, Fribourg	1916	
Wegeli, Rudolf, Dr. phil., Direktor des Historischen Museums, Marienstrasse 10, Bern	1900	
Welti, Emil, Dr. jur., Bundesplatz 4, Bern	1896	
de Werra, Franz, Lieutenant-colonel, Sion	1893	
† Weydmann, Ernst, Dr. phil., Volontär am Staatsarchiv, Basel	1897	1903
* Wieland, Emil, Dr. med., a. o. Professor der Medizin an der Universität, Oberarzt am Kinderspital, St. Albanvorstadt 94, Basel	1906	1908
* Wieland, Léopold-Gabriel, Morillon, Genève (M. F.)	1891	—
Windler, Frau Anna, Dorotheenstrasse 3, Berlin NW., Deutschland	1910	
Windler, J. Henry, Präsident des Schweizerklub in Berlin, Berchtesgadenerstrasse 24, Berlin-Schoeneberg, Deutschland	1911	
Wirz, Fritz, Holzbildhauer, Chur	1910	
† Wirz, Maurice, architecte, Conservateur du Musée du Vieux-Vevey, La Tour-de-Peilz	1901	1909
Wirz, Theodor, Rechtsanwalt, Sarnen	1902	
de Woelmont, baron Henri, Ier secrétaire à la Légation de S. M. le Roi des Belges, Rabbentalstrasse 39a, Berne	1915	
von Wyttenbach, Fritz, Dr. phil., Schanzeneckstrasse 25, Bern	1910	
* de Yeregui - de Melis, Firmin Charles, 19 rue Rincon, Montevideo, Uruguay	1897	—
Zelger-Schnyder von Wartensee, Franz, Dr. jur., Kriminalrichter, Kapellplatz 2, Luzern	1901	
Zeller, Rudolf, Dr. phil., Privatdozent, Vizedirektor des Bern. Historischen Museums, Klaraweg 1, Bern	1916	
* Zellweger, V. Eugen, Trogen	1897	1907
* Zemp, Joseph, Dr. phil., gew. Vize-Direktor des Landesmuseums, Professor der Kunstgeschichte an der Universität, Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft von 1897 bis 1908, Zürich	1897	1909
Zesiger, Alfred, Dr. phil., Marktgasse 16, Bern	1905	
Ziegler, Eduard, Zum Pelikan, Pelikanstrasse 25, Zürich	1903	
* Ziegler, Eugen, Dr. phil., Privat-Dozent, Signaustrasse 9, Zürich	1897	—
de Zurich, Pierre, château de Barberêche, Ct. de Fribourg	1916	

* Wackernagel-Burckhardt, Rudolf J. V., Dr. jur. und Dr. phil., Staatsarchivar, Martinsgasse 2, Basel
de Wagner - de Speyrbrunck, Ernest, 58 rue Octave Feuillet, Paris
Walter-Wolf, Albert, Buchhalter des Zivilgerichts, Basel, Oberwilerstrasse 76, Basel (M. F.)
* Walter, A., Direktor, Villa Olanda, Monti, Locarno
† Wartmann-Perrot, Auguste, Dr médecin, colonel, chargé du cours d'héraldique à l'École des Arts décoratifs, Genève
Wartmann, Hermann, Dr. phil., Präsident des Historischen Vereins des Kts. St. Gallen, Notkerstrasse 15, St. Gallen
Wartmann, Wilhelm, Dr. phil., Sekretär der Zürcher Kunstgesellschaft, Gemeindestrasse 4, Zürich
* Wattel, B., Postvak N° 881, Amsterdam, Holland
Weber-Walther, Emil, Bodmerstrasse 6, Zürich
Weber, P. Xaver, Staatsarchivar, Luzern
de Weck, Marcel, stud. phil., Grand' Rue, Fribourg
Wegeli, Rudolf, Dr. phil., Direktor des Historischen Museums, Marienstrasse 10, Bern
Welti, Emil, Dr. jur., Bundesplatz 4, Bern
de Werra, Franz, Lieutenant-colonel, Sion
† Weydmann, Ernst, Dr. phil., Volontär am Staatsarchiv, Basel
* Wieland, Emil, Dr. med., a. o. Professor der Medizin an der Universität, Oberarzt am Kinderspital, St. Albanvorstadt 31, Basel
* Wieland, Léopold-Gabriel, Morillon, Genève
Windler, Frau Anna, Dorotheenstrasse 3, Berlin NW., Deutschland
Windler, J. Henry, Präsident des Schweizerklub in Berlin, Berchtesgadenerstrasse 24, Berlin-Schoeneberg, Deutschland
Wier, Fritz, Holzhändler, Chur
† Wirz, Maurice, architecte, Conservateur du Musée du Vieux-Vevey, La Tour-de-Peilz
Wirz, Theodor, Rechtsanwalt, Sarnen
de Woelmont, Baron Henri, 1er secrétaire à la Légation de S. M. le Roi des Belges, Rabbentalstrasse 38a, Berne
von Wyttenbach, Fritz, Dr. phil., Schänzeneckstrasse 25, Bern

* de Yeregui - de Mello, Firmin Charles, 19 rue Rincon, Montevideo, Uruguay

Zelger-Schnyder von Wartensee, Franz, Dr. jur., Kriminalrichter, Kapellplatz 2, Luzern
Zeller, Rudolf, Dr. phil., Privatdocent, Vizedirektor des Bern. Historischen Museums, Klaraweg 1, Bern
* Zellweger, V. Eugen, Trogen
* Zemp, Joseph, Dr. phil., gew. Vize-Direktor des Landesmuseums, Professor der Kunstgeschichte an der Universität, Vorstandsmitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft von 1897 bis 1908, Zürich
Zesiger, Alfred, Dr. phil., Marktgasse 16, Bern
Ziegler, Eduard, Zum Pelikan, Pelikanstrasse 25, Zürich
* Ziegler, Eugen, Dr. phil., Privat-Dozent, Signaustrasse 5, Zürich
de Zurich, Pierre, château de Barberêche, Ct. de Fribourg

Tauschliste

der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft

Liste des sociétés, institutions et revues

avec lesquelles la Société suisse d'Héraldique est en rapport et échange ses publications

SUISSE

Schweiz. Landesmuseum — Musée national Zurich.

Publications: 1) Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, *Indicateur d'Antiquités suisses* (trimestriel). 2) *Rapport annuel* du Musée national.

Société suisse de numismatique à Genève.

Organe: *Revue suisse de numismatique,* Schweizerische numismatische Rundschau (3 livraisons par an). Adresse: École d'horlogerie, rue Necker, à Genève.

Société d'histoire et d'archéologie de Genève à Genève.

Organe: 1) *Mémoires et documents.* 2) *Bulletin* de la Société d'histoire et d'archéologie. Adresse: 12 rue Calvin à Genève.

Société vaudoise de généalogie à Lausanne.

Publication: *Recueil de généalogies vaudoises.* Adresse: M. H. de Mandrot, président, château de La Sarraz.

Institut héraldique suisse. Bureau de recherches généalogiques et héraldiques à Bâle.

Directeur: M. G. Merian-Mesmer. Adresse: Basel-Binningen.

ALLEMAGNE

Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg.

Organ: 1) *Anzeiger* des germanischen Nationalmuseums (vierteljährlich). 2) *Mitteilungen* aus dem germanischen Nationalmuseum (jährlich).

Verein Herold in Berlin.

Organ: 1) *Der deutsche Herold,* Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgegeben vom Verein Herold in Berlin (monatlich). 2) *Vierteljahrsschrift* für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Adresse: Schillstrasse 3, Berlin.

Sankt Michael. Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung historisch berechtigter Standesinteressen. Sitz in Bamberg.

Organ: 1) *St. Michael. Vereins-Mitteilungen.* 2) *Jahrbuch des Sankt Michael,* Adresse: Freiherr von Berchem, Bibliothekar, Museumstrasse 2, in München.

Zum Kleeblatt. Heraldischer Verein in Hannover.

Organ: *Heraldische Mitteilungen,* Monatsschrift für Wappenkunde, Wappenkunst und verwandte Gebiete (monatlich). Adresse: Hr. Prof. K. Mohrmann, Herrenhäuserkirchweg 17, Hannover.

Roland. Verein zur Förderung der Stamm-, Wappen- und Siegelkunde Dresden.
Organ: *Roland*, Monatsschrift des „Roland", Archiv für Stamm- und Wappenkunde (monatlich). Gebrüder Vogt, Verlag, Papiermühle, Sachsen-Altenburg.

Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig.
Organ: 1) *Familiengeschichtliche Blätter*, Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung, herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig. 2). *Mitteilungen* der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (halbjährlich). Adresse: Flossplatz 11, Leipzig.

Verein für Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik zu Berlin.
Organ: *Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik* (vierteljährlich). Adresse: Hr. J. Nathansohn, 1. Vorsitzender, Olivaer Platz 2, Berlin W. 15.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte, Süddeutsche genealogische Monatshefte. Frankfurt am Main. Herausgegeben von Karl Kiefer (monatlich). Adresse: Affentorplatz 18, Frankfurt a. M.

Hamburgischer Verein für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde, E. V.
Adresse: Hr. Dr. jur. Gustav Westberg, Körnerhaus, Königstrasse 31/35 in Hamburg.

ANGLETERRE

College of Arms of England London.
Queen Victoria Street, Londres. E. C.

The Genealogist. A quarterly magazine edited by H. W. Forsyth Harwood, London.
Adresse: Mr. William Pollard a. Co Ltd., 11, North Street, Exeter, Angleterre.

Miscellanea genealogica et heraldica. Edited by W. Bruce Bannerman, F. S. A. London.
Published quarterly. Adresse: Mitchell Hughes and Clarke, 140 Wardour Street, London W.

AUTRICHE-HONGRIE

Adler, kaiserliche-königliche heraldische Gesellschaft in Wien.
Organ: 1) *Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler".* 2) *Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler".* Adresse: Hr. Dr. H. W. Höflinger, Wallnerstrasse 6, Wien I.

Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft in Wien.
Organ: *Jahrbuch der Oesterreichischen Exlibris-Gesellschaft.* Adresse: Am Hof 3. Wien I.

Magyar Heraldikai és Genealogiai Társasag Budapest.
Organ: *Turul*, a Magyar Heraldikai és Genealogiai Tarsasag Közlönge (vierteljährlich). Adresse: Hr. Ant. Aldasy, Magyar nemzeti Muzeum, Budapest VIII.

Towarzystwo Heraldyczne we Lwowie (Lemberg, Galicie).
Organ: *Miesiecznik Heraldyczny* (monatlich). Adresse: Hr. Dr. Wladyslaw Semkowicz, Ul. Zamoyskiego L. 14a Lwow (Lemberg).

BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. Questions et réponses concernant l'histoire des familles. Revue mensuelle. Bruxelles.
Adresse: MM. Chibert et Colin, archivistes, 51, Avenue de l'Indépendance, Bruxelles.

DANEMARK et NORVÈGE

Samfundet for dansk-norsk genealogi og personalhistorie i Kjobenhavn og Christiania.
Organ: *Personalhistorisk Tidsskrift* (3 Hefte aarlig). Adresse: M. Poul Hennings, Stormgade 6, Kopenhague.

Arkiv for genealogi og heraldik. Samliger til Dansk personal-og familie-historie (halbjährlich). Adresse: Torkil Baumgartens forlag, Aarhus.

Roland, Verein zur Förderung der Stamm-, Wappen- und Siegelkunde Dresden.
Organ: *Roland*, Monatsschrift des „Roland", *Archiv* für Stamm- und Wappenkunde (monatlich). Gebrüder Vogt, Verlag, Papiermühle, Sachsen-Altenburg.

Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig.
Organ: 1) *Familiengeschichtliche Blätter*, Monatsschrift zur Förderung der Familiengeschichtsforschung, herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig. 2) *Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte* (halbjährlich). Adresse: Eilenburg 11, Leipzig.

Verein für Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik zu Berlin.
Organ: *Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik* (vierteljährlich). Adresse: Dr. J. Nathansohn, I. Vorsitzender, Olivaer Platz 2, Berlin W. 15.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. Süddeutsche genealogische Monatsschrift. Frankfurt am Main. Herausgegeben von Karl Kiefer (monatlich). Adresse: Adlonerplatz 13, Frankfurt a. M.

Hamburgischer Verein für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde. E. V. Adresse: Dr. jur. Gustav Westberg, Kornerhaus, Kaufmannsdrift 11, in Hamburg.

ANGLETERRE

College of Arms of England Londres.
Queen Victoria Street, Londres. E. C.

The Genealogist. A quarterly magazine edited by H. W. Forsyth Harwood. Londres.
Adresse: Mr. William Pollard & Co Ltd., 11 North Street, Exeter, Angleterre.

Miscellanea genealogica et heraldica. Edited by W. Bruce Bannerman, F. S. A. Londres.
Published quarterly. Adresse: Mitchell Hughes and Clarke, 140 Wardour Street, London W.

AUTRICHE-HONGRIE

Adler, kaiserlich-königliche heraldische Gesellschaft à Vienne.
Organ: 1) *Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler".* 2) *Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler".* Adresse: Bureau d. H. G. Haarhof, Wollzeilgasse 6, Wien I.

Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft à Vienne.
Organ: *Jahrbuch der Oesterreichischen Exlibris-Gesellschaft.* Adresse: [illegible] Wien I.

Magyar Heraldikai és Genealogiai Társaság Budapest.
Organ: *Turul*, a Magyar Heraldikai és Genealogiai Társaság Közlönye (vierteljährlich). Adresse: Dr. Ant. Áldásy, Magyar nemzeti Muzeum, Budapest VIII.

Towarzystwo Heraldyczne we Lwowie (Lemberg). (Galicie).
Organ: *Miesięcznik Heraldyczny* (monatlich). Adresse: Dr. [illegible], Seminarium Ul. Zamoyskiego L. 14, Lwow (Lemberg).

BELGIQUE

L'Intermédiaire généalogique, héraldique et biographique. Questions et réponses concernant l'histoire des familles. Revue mensuelle. Bruxelles.
Adresse: MM. Gilbert et Cohn, archivistes, 51, Avenue de l'Indépendance, Bruxelles.

DANEMARK et NORVÈGE

Samfundet för dansk-norsk genealogi og personalhistorie i Kjøbenhavn og Kristiania.
Organ: *Personalhistorisk Tidsskrift* (6 Hefte aarlig). Adresse: M. Paul Hennings, Storegade 6, Kopenhague.

Arkiv for genealogi og heraldik. Samlinger til Dansk personal og familie historie (halbjährlich). Adresse: Torkil Baumgartens forlag, Aarhus.

Nyt Genealogisk Institut in Kopenhagen.

Direktor: Sofus Elvius, Justitsraad, Gothersgade 103, Kopenhagen.

ESPAGNE

Real Academia de la Historia à Madrid.

Organe: *Boletin de la Real Academia de la Historia* (mensuel). Adresse: Calle del Leon 21, Madrid.

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. Revista mensual ilustrada. Adresse: Calle de Alarcon 5, 2o Madrid.

Linajes de Aragon. Revista quincenal ilustrada. Resena historica, genealogica y heraldica de las familias aragonesas. Direccion y redaccion: D. G. G. Ciprès, Aguas, provincia de Huesca, Espagne.

Societat Catalana d'Heraldica à Barcelone.

Organe: *Anuari de la Societat Catalana d'Heraldica.* Adresse: M. Enric Rafols, Secretari, Dormitori de Sant Francese, 25 pral. Barcelone.

Nueva Academia Héraldica. Archivos Historicos de Genealogia y Heraldica. Revista bimensual ilustrada de Ciensas historicas, Genealogia, Heraldica, Belles Artes, etc. Direccion, Administracion y Redaccion: Lagasca, 22, Madrid.

ETATS-UNIS

The New York Genealogical and Biographical Society à New York.

Organe: *New York Genealogical and Biographical Record* (quarterly). Adresse: 226 West 58 th Street, New York.

Genealogical Society of Utah in Salt Lake City.

Organ: *The Utah genealogical and historical Magazine* (quarterly). Adresse: 60 East south Temple street, Salt Lak City.

FRANCE

Société française des Collectionneurs d'Ex-libris à Paris.

Organe: *Archives de la Société française des Collectionneurs d'Ex-libris* (mensuelles). Adresse: Secrétariat, 57 rue de Babylone, à Paris.

Académie de Savoie à Chambéry.

Organes: 1) *Mémoires de l'Académie.* 2) *La Savoie scientifique et littéraire.* Revue trimestrielle. Adresse: M. d'Arcollière, Secrétaire perpétuel de l'Académie de Savoie à Chambéry.

Convention internationale d'héraldique à Paris.

Adresse: Baron du Roure de Paulin, Chancelier de la Convention, 58 rue de Babylone à Paris.

Société héraldique de France

Organe: *Bulletin héraldique de France,* historique et archéologique (mensuel). Adresse: M. Paul Bugnot, secrétaire perpétuel de la Société, 5, rue Mornay, Paris.

Le Collège héraldique de France à Paris.

Organe: *Heraldica,* revue d'art héraldique et d'histoire (mensuelle). Adresse: 106, rue de Miromesnil, à Paris.

HOLLANDE

De Nederlandsche Leeuw, genealogisch-heraldiek Genootschap s'Gravenhage (La Haye).

Organ: *Maandblad* van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw" (monatlich). Adresse: Secretaris en Redacteur: Th. R. Valck Lucassen, Raamweg 14, La Haye.

t Genealogisk Institut à Copenhague.

Direktør: Sofus Elvius, Justitsraad, Østergade 103, København.

ÈNE

al Academia de la Historia à Madrid.

Organe: *Boletin de la Real Academia de la Historia* (mensuel). Adresse: Calle del Leon 21, Madrid.

vista de Historia y de Genealogia Española. Revista mensual ilustrada. Adresse: Calle de Alarcon 5, 2º Madrid.

ales de Aragon. Revista mensual ilustrada. Reseña histórica, genealogica y nobiliaria de las familias aragonesas. Direccion y redaccion: D. L. G. Lopez Aguas, Sarrión de Huesca, Espagne.

ietat Catalana d'Heraldica à Barcelone.

Organe: *Anuari de la Societat Catalana d'Heraldica*. Adresse: M. Lluis Rivas, Secretari, Defensors de Sant Francesc, 20 pral, Barcelona.

eva Academia Heraldica. Archivos Historicos de Genealogia y Heraldica. Revista (mensual) ilustrada de Ciencias históricas, Genealogía, Heraldica, Bellas Artes, etc. Direccion, Administracion y Redaccion: Lagasca, 22, Madrid.

S-UNIS

e New York Genealogical and Biographical Society à New York.

Organe: *New York Genealogical and Biographical Record* (quarterly). Adresse: 226 West 58th street, New York.

nealogical Society of Utah à Salt Lake City.

Organe: *The Utah genealogical and historical Magazine* (quarterly). Adresse: 60 East south Temple street, Salt Lake City.

CE

iété française des Collectionneurs d'Ex-libris à Paris.

Organe: *Archives de la Société française des Collectionneurs d'Ex-libris* (mensuelles). Adresse: Secrétariat, 27 rue de Babylone, à Paris.

adémie de Savoie à Chambéry.

Organes: 1) *Mémoires de l'Académie*. 2) *La Savoie scientifique et littéraire*, revue trimestrielle. Adresse: M. d'Arcollières, Secrétaire perpétuel de l'Académie de Savoie, à Chambéry.

nvention Internationale d'héraldique à Paris.

Adresse: Baron du Roure de Paulin, Chancelier de la Convention, 55 rue de Babylone, à Paris.

ciété héraldique de France

Organe: *Bulletin héraldique de France*, historique et archéologique (mensuel). Adresse: M. Paul Boyaux, secrétaire perpétuel de la Société, 6, rue Murray, Paris.

Collège héraldique de France à Paris.

Organe: *Heraldica*, revue d'art héraldique et d'histoire (mensuelle). Adresse: 100, rue de Miromesnil, à Paris.

LANDE

e Nederlandsche Leeuw, genealogisch-heraldisch Genootschap à 's Gravenhage (La Haye).

Organe: *Maandblad van het genealogisch heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw"* (monatlich). Adresse: Secretaris en Redacteur: Th. H. Vaink Lemmson, Bagsweg 11, La Haye.

Centraal Bureau voor Genealogie and Heraldiek s'Gravenhage (La Haye).

Organ: *De Wapenheraut,* Maandblad gewyd aan geschiedenes geslacht, wapen-, oud heidkunde enz. onder leiding van D. G. van Epen en M. G. Wildeman. Adresse: 188 Adelheidstraat, La Haye.

ITALIE

Consulta araldica dell Regno d'Italia, presso il Ministero dell' Interno Roma.

Organe: *Bollettino ufficiale* della Consulta araldica. Adresse: Ufficio amministrativo della Consulta Araldica, Ministero dell' Interno.

Collegio araldico Romano Roma.

Organe: *Rivista del Collegio araldico* (mensuel). Adresse: Palazzo della Valle, Vicolo Savelli 11 (al Corso Vitt. Eman.), Roma.

Ufficio araldico genealogico Venezia.

Organe: *Bollettino araldico storico genealogico,* Periodico mensile publicatio dallo Studio G. B. de Pellegrini di Venezia. Adresse: Piazza S' Mauricio n° 2663, à Venise.

Ufficio araldico italiano Firenze.

Organe: *Bollettino araldico storico genealogico* (mensuel). Direttore: G. Guelfi Camajani, Via Colleta 8, à Florence.

LIECHTENSTEIN

Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein in Vaduz.

Organ: *Jahrbuch* des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Adresse: Hr. Dr. Alb. Schädler, Vorsitzender des Vereins in Vaduz.

PORTUGAL

Tombo historico genealogico de Portugal à Lisboa.

Organ: 1) *Tombo historico genealogico.* 2) *Descripçao methodica dos Brasoes d'armas das familias nobred de Portugal.* Adresse: 75 rua de Sant Anna, à Lapa, à Lisbonne.

RUSSIE

Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.

Organ: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik.* Adresse: Freiherr von Rhaden, Maihof per Mitau, Lithauen, Russland.

SUÈDE

Svensk Exlibris-Tidskrift. Meddelanden för exlibrissamlare och bokvänner, utgiven av Arthur Sjögren (vierteljährlich). Redaktion: Kronobergsgatan 28, Stockholm.

ARCHIVES HÉRALDIQUES
SUISSES

Schweizer Archiv für Heraldik

ORGANE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

1917

→ Mit IX Tafeln und 129 Textbildern ←

ZURICH
IMPRIMERIE SCHULTHESS & Co.
1917

Inhaltsverzeichnis.

TABLE DES MATIÈRES.

Inhaltsverzeichnis.

TABLE DES MATIÈRES

Verzeichnis der Tafeln.

TABLE DES PLANCHES.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1917 XXXI No I

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Gemeindewappen Unterwaldens,

von Dr. Robert Durrer.

Das älteste Landessiegel von Unterwalden ist ursprünglich nur ein Gemeindesiegel von Stans gewesen, von dessen Kirchenpatron St. Petrus der einfache Schlüssel entlehnt war[1]. Nachdem aber Siegel und Emblem auf das ganze Land übergegangen, verlor sich der offizielle Gebrauch spezieller Gemeindewappen bis in die neuere und neueste Zeit. Das Kanzleiwesen war in beiden Kantonsteilen staatlich organisiert und für Gemeindeerlasse genügte das Siegel des regierenden Landammanns oder einer hohen, in der Gemeinde wohnhaften Magistratsperson. Als einziges älteres Beispiel der quasi offiziellen Verwendung eines Wappenbildes zu dekorativen Zwecken ist mir die Scheibe der „Geselschaft von Dalwil" von 1522 bekannt, aber der Kapellen-Patron St. Laurentius steht hier eigentlich wie zufällig in einem Schild, weil der humoristische Zweck der Gesellschaft und der entsprechende Inhalt der Darstellung es nicht erlaubte, den Heiligen zum Mittelpunkt der Scheibe zu machen[2]. Eine spätere kontinuierliche Benützung dieses Wappenbildes fehlt denn auch.

Die Wappenzeichen von Sarnen, Alpnach, Giswil und Stans, die als Wappen der betreffenden einstigen Dinghöfe 1499 im Vogtschen Urbar des Stiftsarchivs Luzern gemalt wurden (Fig. 1), sind offenbar nicht einheimischer Erfindung und dienten zur Symbolisierung von historischen Gebilden, die damals schon längst nicht mehr existierten. Erst lange, lange hernach, als diese Dinghofwappen auf der Kapellbrücke reproduziert und dadurch den Marktbesuchern aus den Ländern vertraut geworden, wurden sie allmählich von diesen Kirchgemeinden verwendet, wenn sich etwa ein Anlass bot. Erst zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts nahmen die übrigen Kirchgemeinden Obwaldens Wappen an und bis auf den heutigen Tag haben noch nicht alle ein Wappensiegel.

In Nidwalden ist die Entwicklung eine noch langsamere. Zum Teil verdanken wir die offizielle Annahme von Gemeindewappen der persönlichen Reklame

[1] Vgl. Heraldisches Archiv 1905 und meine Kunst- und Architekturdenkmäler S. 584 ff.

[2] Siehe unten.

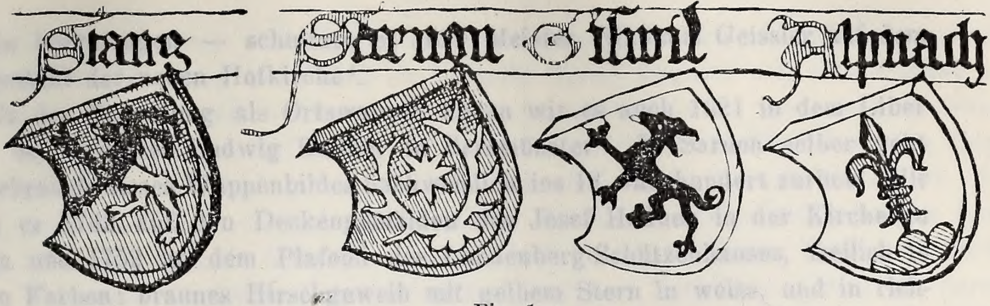


Fig. 1

Die Wappen der Unterwaldner Dinghöfe aus dem Propstschen Urbar von 1499 im Stiftsarchiv Luzern.

eines einheimischen Schülers des Heraldikers Bühler, Adalbert Vokinger (Beckenried 1883, Buochs 1893, Ennetbürgen 1894). Buochs kreierte sein Wappen für eine Schützenfestmedaille, Ennetbürgen wegen einer Glasscheibe in die neue Kirche. Stans musste das alte Dinghofwappen des Vogtschen Urbars 1901 offiziell annehmen, um sich neben den grössern schweizerischen Orten im Nationalratsaal repräsentieren zu können. Die meisten übrigen Gemeindewappen entstanden erst 1905 auf eine obrigkeitliche Einladung hin, solche Wappen für den Schmuck des Täferwerkes im neuen Regierungsratsaale einzuliefern. Die Ortsbehörden machten sich nun teilweise im Vertrauen auf das demokratische Sprichwort vom Können, das Gott zum Amte verleihe, tapfer an die Wappenfabrikation. Die von den Interessen der Fremdenindustrie getragenen Regenten von Stansstad z. B. sandten einen wunderbaren Entwurf im Stile zentralamerikanischer Briefmarkenheraldik: den Schnitzturm nach einer Ansichtspostkarte mit dem Pilatus im Hintergrunde. Hergiswil entlehnte sein Schildzeichen dem Emblem des schweizerischen Alpenklub, vervollständigte aber den Gemskopf durch einen streng nach rückwärts verkürzten Leib. Als einige Gemeindepräsidenten ratlos mich um meine Mithilfe baten, musste ich unter diesen Umständen als Vorbedingung sine qua non die Kompetenzübertragung des nidwaldnerischen Heroldsamtes verlangen. Die Landesväter gingen darauf ein, und so trage ich für die damals neugeschaffenen Nidwaldner Gemeindewappen eine persönliche Verantwortung [1].

Obwalden.

Sarnen. Schon das sog. Vogtsche Urbar im Stiftsarchiv Luzern von ca. 1499 zeigt als Wappen des Dinghofes Sarnen in rotem Felde ein weisses Hirschgeweih, das einen weissen Stern umschliesst. So erscheint es auch hundert Jahre später auf einem Bilde der Kapellbrücke, jedoch mit gelbem Stern, und mit einer komplizierten Helmzier — einer Inful, aus der drei kugelbesteckte

[1] Freilich nur für die Wappenbilder, nicht für deren Anbringung auf dem Täfer des neuen Ratsaales, wo sie gar und ganz nicht passen.

Spitzen hervorragen — schnitzte es 1639 Meister Nikolaus Geissler auf dem Chorgestühl der neuen Hofkirche[1].

In der Bedeutung als Ortswappen finden wir es auch 1621 in dem Liber Vitae des Propstes Ludwig Bircher in Beromünster[2]. In Sarnen selber geht der Gebrauch dieses Wappenbildes nachweislich ins 18. Jahrhundert zurück. Wir finden es 1742 auf den Deckengemälden des Josef Haffner in der Kirche zu Sarnen und 1752 an dem Plafond des Landenberg-Schützenhauses, freilich in andern Farben: braunes Hirschgeweih mit gelbem Stern in weiss, und in rich-

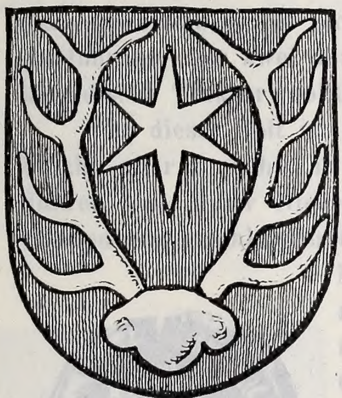


Fig. 2
Sarnen.



Fig. 3
Wappen Sarnen am Chorgestühl der Hofkirche in Luzern 1639.

tigen Tinkturen auf dem von J. A. Heymann gemalten Titelblatt des „Urtelbuch löblichen Kirchgangs Sarnen" 1784[3]. Merkwürdigerweise ging aber die Kenntnis dieses althergebrachten Wappenbildes im 19. Jahrhundert wieder verloren. Das Gemeindesiegel aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt den einfachen, zweigeteilten Landesschild, und als im Jahre 1870 die Obwaldner Regierung auf eine Anfrage des Berner Heraldikers Dr. Stantz hin sich weiter erkundigte, schrieb ihr Gewährsmann Wilhelm Britschgi von Kerns, dass dieses erstere Wappen, welches „das alte Landeswappen vor der Schlüsselverleihung" bedeute, „um so getroster als ächtes Gemeindewappen von Sarnen betrachtet werden dürfe, da von einem andern nicht nur nichts verlautet, sondern auch mir weder

[1] Über das letztere Datum siehe Bernhard Fleischlin, Die Hof- und Stiftskirche zu Luzern (Räber 1908) S. 109. Es frägt sich übrigens, ob diese Wappen am Chorgestühle sich auf die Dinghöfe beziehen, denn von den sechszehn alten Dinghöfen erscheinen dort neben dem Konstanzer Bistumswappen, dem Wappen des Mutterklosters Murbach, dem Stiftswappen und dem kastvogtlichen Stadtwappen, nur sechs, Sarnen, Giswil, Küssnach, Littau, Malters und Kriens (letztere drei doppelt), die andern Wappen Habsburg, Rotenburg, Eschenbach, Hünenberg etc. weisen eher auf die Absicht hin, die Adelsgeschlechter, die in der Stiftsgeschichte eine Rolle spielen, zu repräsentieren. Die Wappen von Sarnen, Giswil etc. scheinen sich darum auch eher auf die gleichnamigen Ministerialengeschlechter zu beziehen, deren Schilde ja die Vorlage der spätern Dinghofwappen boten.

[2] Gefl. Mitteilung von Hrn. Stiftskustos K. A. Kopp in Münster.

[3] Kirchenlade Sarnen.

tzen hervorragen — schnitzte es 1639 Meister Nikolaus Geissler auf dem rgestühl der neuen Hofkirche[1].

In der Bedeutung als Ortswappen finden wir es auch 1621 in dem Liber e des Propstes Ludwig Bircher in Beromünster[2]. In Sarnen selber geht Gebrauch dieses Wappenbildes nachweislich ins 18. Jahrhundert zurück. Wir en es 1742 auf den Deckengemälden des Josef Hafner in der Kirche zu nen und 1752 an dem Plafond des Landenberg-Schützenhauses, freilich in ern Farben: braunes Hirschgeweih mit gelbem Stern in weiss, und in rich-

Fig. 3
Wappen Sarnen am Chorgestühl der Stiftskirche in Luzern 1639

Fig. 2
Sarnen

n Tinkturen auf dem von J. A. Heymann gemalten Titelblatt des „Urtel- löblichen Kirchgangs Sarnen" 1784[3]. Merkwürdigerweise ging aber die ntnis dieses althergebrachten Wappenbildes im 19. Jahrhundert wieder verloren. Gemeindesiegel aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt den einfachen, geteilten Landesschild, und als im Jahre 1870 die Obwaldner Regierung eine Anfrage des Berner Heraldikers Dr. Stantz hin sich weiter erkundigte, ieb ihr Gewährsmann Wilhelm Britschgi von Kerns, dass dieses erstere pen, welches „das alte Landeswappen vor der Schlüsselverteilung" bedeute, so getroster als ächtes Gemeindewappen von Sarnen betrachtet werden e, da von einem andern nicht nur nichts verlautet, sondern auch mir weder

[1] Über das letztere Datum siehe Bernhard Fleischlin, Die Hof- und Stiftskirche uzern (Basler 1895) S. 109. Es frägt sich übrigens, ob diese Wappen am Chorgestühle auf die Dinghöfe beziehen, denn von den sechzehn alten Dinghöfen erscheinen dort neben Konstanzer Bistumswappen, dem Wappen des Mutterklosters Murbach, dem Stiftswappen dem kastvogtlichen Stadtwappen, nur sechs, Sarnen, Giswil, Küssnacht, Littau, Malters und s (letztere drei doppelt), die andern Wappen Habsburg, Rotenburg, Eschenbach, Rüssegg ote, weisen eher auf die Ahnherren hin, die Adelsgeschlechter, die in der Stiftsgeschichte Rolle spielen, zu repräsentieren. Die Wappen von Sarnen, Giswil etc. scheinen sich darum eher auf die gleichnamigen Ministerialengeschlechter zu beziehen, deren Schilde ja die ge der spätern Dinghofwappen boten.

[2] Gefl. Mitteilung von Hrn. Stiftskustos K. A. Kopp in Münster.

[3] Kirchenlade Sarnen.

von Vorgesetzten noch Laien von Sarnen bezügliches konnte geliefert werden". Es scheint dann aber doch im Verlaufe dieser Enquete das alte Zeichen mit dem Hirschgeweih wieder zum Vorschein gekommen zu sein, und es wurde Herrn Stantz von der Regierung auf einer „hübschen Tafel" neben dem Siegel mit dem einfachen geteilten Schild zur beliebigen Auswahl mitgeteilt. Die „hübsche Tafel" scheint freilich dieses Epitheton nur in beschränktem Sinne verdient zu haben, denn Stantz wandte sich unterm 31. Januar 1871 an P. Martin Kiem, den verdienten Lokalhistoriker, um nähern Aufschluss: „Was hat Sarnen für ein Wappenbild unterhalb dem Stern? Der Stellung und allgemeinen Form nach sollte man es für zwey Hirschgeweihe halten und doch scheint es in seiner Ausführung eher zwei dürre Dornzweige darzustellen. Auch ist braun gar keine heraldische Tinktur; sollte es gelb (gold) oder schwarz sein?"[1]

Von dieser Zeit an wurde das Wappen in Sarnen wieder zur Geltung gebracht, aber zunächst in den falschen Farben; so wurde es z. B. in den 70er Jahren von Maler Niederberger an die Fassade des Schützenhauses auf dem Landenberg gemalt. Erst durch meinen Einfluss kamen allmählich die echten heraldischen Farben wieder zur Geltung. Zuerst 1892, als ich bei Anbringung der Gemeindewappen am Portikus des Sarner Rathauses von der Regierung um ein Gutachten ersucht ward. Später auch bei der Renovation der Schützenhausfassade auf dem Landenberg. Der Stern wird aber noch meist gelb tingiert, während empfehlenswert wäre, ihn nach den ältesten Vorlagen weiss zu halten.



Fig. 4
Siegel Rudolfs des Kelners von Sarnen 1321 (St.-A. Bern).

Das Wappen geht auf das Schildzeichen der ritterlichen Kellner von Sarnen zurück, von denen mir fünf verschiedene Siegel aus dem 13. und 14. Jahrhundert bekannt sind[2]. Die Farben sind durch Cysat und andere Wappenbücher übereinstimmend mit dem Vogtschen Urbar überliefert, im Gegensatz zu den wappengenössigen Familien der Ritter von Schauensee und derer von Obernau bei Kriens, welch erstern Geweih und Stern schwarz in gelb, letztern das Hirschgeweih weiss und der Stern schwarz in rot beigelegt wird. Die ganz gleichen Farben wie die Kellner führen die offenbar verwandten Hertenstein, nur tritt hier, wohl als Zeichen der habsburgischen Ministerialität, an Stelle des Sternes ein gelber Löwe[3].

Kerns. Die Gemeinde führt als redendes Wappen in Blau drei gelbe Korngarben zuweilen auf gelbem (oder grünem?) Boden. Neuestens wird der Boden meist weggelassen, eine Änderung, die sich durch die späte Entstehung des

[1] Korrespondenzen aus dem Nachlass von P. Martin Kiem im Hist. Museum Sarnen.

[2] Heinrich der Kelner von Sarnen, Bürgermeister zu Luzern 1297, 1. April (St. A. Zürich, Urk. Stadt und Land Nr. 1429). — Seine Söhne Heinrich und Rudolf 1317 21. Nov. (St.A. Luzern) und mit anderen ähnlichen Stempeln 1321 18. Feb. (St. A. Bern, Fach Interlaken).

[3] Vgl. G. v. Vivis, Herald. Archiv 1905 S. 91 und meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 558 Anm. 3.

von Vorgesetzten noch Laien von Sarnen bezügliches konnte geliefert werden. Es scheint dann aber doch im Verlaufe dieser Enquete das alte Zeichen mit dem Hirschgeweih wieder zum Vorschein gekommen zu sein, und es wurde Herrn Stantz von der Regierung auf einer „hübschen Tafel" neben dem Stern mit dem einfachen geteilten Schild zur beliebigen Auswahl mitgeteilt. Die „hübsche Tafel" scheint freilich dieses Epitheton nur in beschränktem Sinne verdient zu haben, denn Stantz wandte sich unterm 25. Januar 1871 an P. Martin Kiem, den verdienten Lokalhistoriker, um nähern Aufschluss: „Was hat Sarnen für ein Wappenbild unterhalb dem Sterne? Der Stellung und allgemeinen Form nach sollte man es für zwey Hirschgeweihe halten und doch scheint es in seiner Ausführung eher zwei dürre Dornzweige darzustellen. Auch ist darin gar keine heraldische Tinktur; sollte es gelb (gold) oder schwarz sein?"[1]

Von dieser Zeit an wurde das Wappen in Sarnen wieder zur Geltung gebracht, aber zunächst in den falschen Farben; so wurde es z. B. in den 70er Jahren von Maler Niederberger an die Fassade des Schützenhauses auf dem Landenberg gemalt. Erst durch meinen Einfluss kamen allmählich die echten heraldischen Farben wieder zur Geltung, zuerst 1899, als ich bei Anbringung der Gemeindewappen im Portikus des Sarner Rathauses von der Regierung um ein Gutachten ersucht wurde, später auch bei der Renovation der Schützenhausfassade auf dem Landenberg. Der Stern wird aber noch meist sechsstrahlig, während empfehlenswert wäre, ihn nach den ältesten Vorlagen weiss zu halten.

Fig. 4
Siegel Rudolfs des Kelners
von Sarnen 1321
(St.-A. Bern).

Das Wappen geht auf das Schildzeichen der ritterlichen Kellner von Sarnen zurück, von denen mir fünf verschiedene Siegel aus dem 13. und 14. Jahrhundert bekannt sind[2]. Die Farben sind durch Cysats und andere Wappenbücher übereinstimmend mit dem Wappen von Urbar überliefert, im Gegensatz zu den wappengenössigen Familien der Meier von Schauensee und derer von Obernau bei Kriens, welch ersten Geweih und Stern schwarz in gelb, letztern das Hirschgeweih weiss und den Stern schwarz in rot beigelegt wird. Die ganz gleichen Farben wie die Kellner führen die offenbar verwandten Herrenstein, nur tritt hier, wohl als Zeichen der habsburgischen Ministerialität, an Stelle des Sternes ein gelber Löwe[3].

Kerns. Die Gemeinde führt als redendes Wappen in Blau drei gelbe Korngarben zuweilen auf gelbem (oder grünem?) Boden. Neuestens wird der Boden meist weggelassen, eine Änderung, die sich durch die späte Entstehung des

[1] Korrespondenzen aus dem Nachlass von P. Martin Kiem im Hist. Museum Sarnen.

[2] Heinrich der Kelner von Sarnen, Burgermeister zu Luzern 1291, 1. April (St. A. Zürich, Urk. Stadt und Land Nr. 1429) — Seine Söhne Heinrich und Rudolf 1317 27. Nov. (St. A. Luzern) und mit anderen ähnlichen Stempeln 1321 18. Feb. (St. A. Bern, Fach Interlaken).

[3] Vgl. O. v. Vivis, Herald. Archiv 1905 S. 91 und meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 558 Anm. 3.

Abzeichens in einer gänzlich unheraldischen Zeit und durch die noch spätere Fixierung der früher unsichern Farben motivieren lässt und vom heraldischen Standpunkt aus zu begrüssen ist.

Die älteste Nachricht über das Kernser Wappen geht in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Wir wissen, dass es an dem am 28. August 1768 geweihten Hochaltar der frühern Kirche angebracht war. Am 2. August 1802 beschloss die Gemeindeversammlung, „im hohen Altar sollen anstatt des Kirchgangs-Wappen der hl. Namen Jesus gemahlt werden.“ Die ältesten erhaltenen Beispiele reichen ins Jahr 1814 zurück; den 3. Juli dieses Jahres beschloss der Kirchenrat die Anschaffung des Gemeindestempels (von Bruppacher?), der Arnold an der Halden als Schildhalter und den getupften (also als gelb angedeuteten) Schild von einem Tellen- oder Freiheitshute bekrönt zeigt und 12 Gl. 34 ß 3. a. kostete[1]. Aus dem gleichen Jahre stammt die Darstellung (von Abart?) auf dem „Gerichtsstubengänterli“, das sich heute im Besitze der Familie von Herrn alt Regierungsrat Etlin sel. befindet. Dort heben sich die auf einer balkenartigen Unterlage stehenden Garben in weissem Alabaster vom dunkeln Holzschilde ab, weisen also auf die heutige Tingierung hin[1].

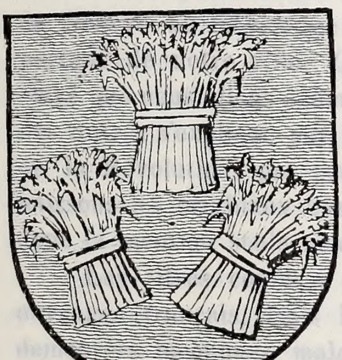


Fig. 5
Kerns.



Fig. 6
Wappen auf dem Harsthorn der Gemeinde Kerns von 1836.

Eine genaue Reproduktion des Gemeindesiegels findet sich graviert auf den beiden Landsgemeinde-Hörnern, den „Helmi“, des Kirchgangs Kerns von 1836 und 1850. Hier ist das Feld deutlich als gelb charakterisiert, der Schildfuss als Rasenboden. Eine andere Variante mit einem schmalen Rasenstrich, der die untere Schildspitze wieder frei lässt, bringt das kleinere Gemeindesiegel von ca. 1840, während die älteste mir bekannt gewordene farbige Darstellung über der Türe des Pfarrhofes die goldenen Garben auf einem goldenen Rasenboden in ein blaues Feld setzt. Die heute gebräuchliche, oben angegebene und heraldisch richtigste Form gibt das schweizerische geographische Lexikon (Tafel bereinigter Wappen, Supplementband S. 1296).

[1] Mitt. von Hrn. Forstverwalter J. Etlin in Kerns.

zeichens in einer gänzlich unheraldischen Zeit und durch die noch spätere ierung der früher unsichern Farben motivieren lässt und vom heraldischen dpunkt aus zu begrüssen ist.

Die älteste Nachricht über das Kernser Wappen geht in die zweite Hälfte 18. Jahrhunderts zurück. Wir wissen, dass es an dem am 25. August 1768 eihten Hochaltar der frühern Kirche angebracht war. Am 2. August 1802 chloss die Gemeindeversammlung, „im hohen Altar solle anstatt des Kirch gs-Wappen der hl. Namen Jesus gemahlt werden." Die ältesten erhaltenen piele reichen ins Jahr 1814 zurück; den 3. Juli dieses Jahres beschloss der emeinderat die Anschaffung des Gemeindestempels (von [illegible]) der Halden als Schildhalter und den getupften (also als gelb angedeuteten) ld von einem Teller oder Freiheitshute bekrönt zeigt und 12 Gl. [illegible] ete[1]. Aus dem gleichen Jahre stammt die Darstellung eines [illegible] auf dem richtsstubengetäfel", das sich heute im Besitze des [illegible] ierungsrat Etlin sel. befindet. Dort heben sich die auf einer [illegible] erlage stehenden Garben in weissem Alabaster vom dunkeln Hintergrunde ab; en also auf die heutige Tingierung hin[1].

Fig. 6
Wappen auf dem Harsthorn des Kirchganges Kerns von 1830.

Fig. 5
Kerns.

Eine genaue Reproduktion des Gemeindesiegels findet sich graviert auf beiden Landsgemeinde-Hörnern, den „Helmi", des Kirchganges Kerns von 1830. Hier ist das Feld deutlich als gelb charakterisiert, der Schildfuss als enboden. Eine andere Variante mit einem schönen Rasenstreifen, der die re Schildspitze wieder frei lässt, bringt das kleinere Gemeindesiegel von ca. , während die älteste mir bekannt gewordene farbige Darstellung über Türe des Pfarrhofes die goldenen Garben auf einem goldenen Rasenboden n blaues Feld setzt. Die heute gebräuchliche, oben angegebene und durch richtigste Form gibt das schweizerische geographische Lexikon (Tafel nigter Wappen, Supplementband S. [illegible]).

[1] Mitt. von Hrn. Forstverwalter J. Etlin in Kerns.

Der Liber Vitae Propst Birchers vom Jahre 1621 bringt als Wappen von Kerns ein weisses Metzgerbeil mit gelbem, eisenbeschlagenem Holzgriff in blauem Felde, eine Darstellung, die augenscheinlich auf einer Verwechslung beruht, denn in Stumpfs Chronik steht das entsprechende Wappen für eine angebliche Edelfamilie „von Alpnach“. [Fortsetzung folgt].

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

Les anoblissements de familles genevoises ont été assez nombreux au XVIIIe siècle et sont dûs surtout à la carrière militaire, à la finance et souvent à la faveur des princes. Aux siècles antérieurs, les diplômes nobiliaires sont plus rares et s'acquéraient avec moins de facilité. Les empereurs d'Allemagne, les rois de France surtout, le roi de Prusse, en furent les plus larges dispensateurs.

Quelques rares lettres signées des ducs de Savoie sont parvenues à notre connaissance; sans doute il y a dû y en avoir davantage, vu la situation politique de Genève au moyen-âge vis-à-vis des comtes de cette maison, et du rôle important de notre ville. Quelques diplômes seulement, parmi le nombre assez élevé que nous allons énumérer, ont été conservés jusqu'à nos jours; la disparition des autres s'explique par des accidents divers (incendie, pillage etc.) par crainte de la Révolution, par perte, etc.; nous indiquerons tous ceux dont nous connaissons les originaux avec le nom de leurs propriétaires actuels; quant à ceux dont la mention seule nous est connue, nous nous bornerons à citer les sources.

Les titres conférés par Napoléon Ier sont mentionnés en détail dans les ouvrages français, mais les armoiries de plusieurs des bénéficiaires nous sont demeurées inconnues, malgré les démarches faites pour les retrouver.

Jusqu'au XVIIe siècle, les diplômes consistaient en une feuille sur parchemin avec les armes peintes au milieu ou au bas de la page; depuis cette époque, les chancelleries adoptèrent la forme de cahiers en plusieurs pages de papier ou de parchemin.

XIVe siècle.

De Budé. Cette illustre famille établie à Paris depuis le règne de Charles V, mais venue de la Champagne, fut reçue à la Bourgeoisie de Genève le 2 mai 1555, dans les personnes de *François Budé,* seigneur de Villeneuve (fils du célèbre Guillaume Budé, un des hommes les plus savants de son temps), et de son frère *Jean Budé* (1515, † 1587), seigneur de Vérace, dont la descendance subsiste à Genève et dans le canton de Vaud. François de Budé n'eut que deux filles.

Guillaume Budé, notaire du roi, et son frère *Jean,* secrétaire du roi, ce dernier ancêtre de la famille genevoise, tous deux fils de Jean, secrétaire du roi Charles V de France, avaient été anoblis en 1397 par Charles VI; certains auteurs donnent la date de 1399; le diplôme a disparu, mais la date de 1397

Der Liber Vitae Propst Birchers vom Jahre 1621 bringt als Wappen von Kerns ein weisses Metzgerbeil mit gelbem, eisenbeschlagenem Holzgriff in blauem Felde, eine Darstellung, die augenscheinlich auf einer Verwechslung beruht, denn in Stumpfs Chronik steht das entsprechende Wappen für eine angebliche Edelfamilie „von Alpnach".

(Fortsetzung folgt.)

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises

par Henry Deonna, Dr en droit.

Les anoblissements de familles genevoises ont été assez nombreux au XVIIIe siècle et sont dûs surtout à la carrière militaire, à la finance et souvent à la faveur des princes. Aux siècles antérieurs, les concessions nobiliaires sont plus rares et s'acquéraient avec moins de facilité. Les empereurs d'Allemagne, les rois de France surtout, le roi de Prusse, en furent les plus larges dispensateurs.

Quelques rares lettres signées des ducs de Savoie sont parvenues à notre connaissance; sans doute il y a-t-il dû y en avoir davantage, vu la situation politique de Genève au moyen âge vis-à-vis des comtes de cette maison et du rôle important de notre ville. Quelques diplômes seulement, parmi le nombre assez élevé que nous allons énumérer, ont été conservés jusqu'à nos jours; la disparition des autres s'explique par des accidents divers (incendie, pillage en temps de troubles de la Révolution, par perte, etc.; nous indiquerons tous ceux dont nous connaissons les originaux avec le nom de leurs propriétaires actuels; quant à ceux dont la mention seule nous est connue, nous nous bornerons à citer les sources.

Les titres conférés par Napoléon Ier sont mentionnés en détail dans les ouvrages français, mais les armoiries de plusieurs des bénéficiaires nous sont demeurées inconnues, malgré les démarches faites pour les retrouver.

Jusqu'au XVIIe siècle, les diplômes consistaient en une feuille sur parchemin avec les armes peintes au milieu ou au bas de la page; depuis cette époque les chancelleries adoptèrent la forme de cahiers en plusieurs pages de papier ou de parchemin.

XVIe siècle.

De Budé. Cette illustre famille établie à Paris depuis le règne de Charles V, mais venue de la Champagne, fut reçue à la Bourgeoisie de Genève le 2 mai 1555, dans les personnes de *François Budé*, seigneur de Villeneuve (fils du célèbre Guillaume Budé, un des hommes les plus savants de son temps), et de son frère *Jean Budé* (1515, † 1587), seigneur de Vérace, dont la descendance subsiste à Genève et dans le canton de Vaud. François de Budé n'eut que deux filles.

Guillaume Budé, notaire du roi, et son frère *Jean*, secrétaire du roi, ce dernier ancêtre de la famille genevoise, tous deux fils de Jean, secrétaire du roi Charles V de France, avaient été anoblis en 1397 par Charles VI; certains auteurs donnent la date de 1399; le diplôme a disparu, mais la date de 1397

est mentionnée dans plusieurs pièces judiciaires et dans les arrêts de maintenue et de reconnaissance de noblesse de cette famille. Elle porta aussi les titres de comtes de Montréal et de Montfort.

Le conseil d'Etat, rendit à St-Germain en Laie un arrêt du 13 août 1668 portant maintenue de la noblesse de Dreux, Florent et Jean Budé et de Marie Bernardin, veuve de Guillaume Budé; il avait été précédé en 1578 d'une même reconnaissance par la cour des Aides de Paris.

Armes: *d'argent au chevron de gueules, accompagné de 3 grappes de raisin d'azur, pamprées de sinople.* Tenants: *deux sauvages de carnation, couronnés de feuilles de vigne et de grappes de raisin, armés de massues.*

Cimier: *un sauvage issant au naturel.*

(Rietstap, armorial général; Armoriaux genevois, vaudois; Dictionnaire des anoblis, Bachelin-Deflorenne 1875; Galiffe, notices généalogiques, Tome III, p. 83; Archives de Budé, etc.).

XVe siècle.

De Rolle. L'empereur Sigismond agrégea en 1431 à la noblesse de l'Empire le syndic de Genève, *Jacques de Rolle*, ainsi que sa postérité pour services rendus par lui et ses ancêtres à l'empereur et à l'Empire, et lui concéda ses anciennes armes avec quelques variantes.

Jacques de Rolle, † 1463, fut conseiller en 1404 et 1418, syndic 1419, conseiller 1422 à 29, syndic 1431, conseiller 1442 à 52; il testa le 2 octobre 1461; il avait été reçu Bourgeois de Berne le 24 juin 1402.

Le diplôme daté de Nuremberg le 2 avril 1431 se trouve dans les archives de la famille, à Soleure; les armes sont ainsi définies:

«... clipeum blavium, in cujus medietate rotae duae ad modum unius rotae «conjunctae coloris purpurei refulgent et in base ejusdem clipei collis seu monti-«culus trium acierum figuratus, super clipeo vero galeam cum fultra ac tectura «blavei et albi coloris bipertita per ventum extensa et in summitate galeae «collem seu monticulum inferiori colli triun acierum coäequalem, super quo rotae «duae inferioribus rotis similes extendantur ... elargimur ...», soit: *d'azur à deux roues de gueules superposées, accompagnées en pointe d'une montagne de trois sommets. Cimier: les pièces de l'écu.* La famille de Rolle a porté toujours la roue *d'or*, de 6 et 7 rayons; elle obtint par diplôme du 18 mars 1698 (Vienne) de l'empereur Léopold d'Autriche, le titre de *barons von Roll von Emmenholz*, en faveur de *Jean-Louis, Jean-Frédéric* et *Urs-Viktor von Roll*, en considération des hommes distingués que la «famille de Roll a produits». Voici les armes concédées: «concedimus et elargimur ... scutum videlicet quadripartitum, cujus «prima et quarta areola cyanea rotam auream septem radiorum super tricipitem «petram seu colliculum, secunda et tertia transverse secta, superiori parte can-«dida et inferiori rubra, leonem ad raptum sive pugnam compositum, faucibus «patulis, lingua exerta caudaque indorsum reflexa exhibeant.

«Toti incumbant binae galeae apertae, clathratae, vulgo torneariae, clavi-«culis distinctae monilique et aurea corona unionibus decorata insignes, quarum

mentionnée dans plusieurs pièces judiciaires et dans les arrêts de maintenue de reconnaissance de noblesse de cette famille. Elle porta aussi les titres de comtes de Montréal et de Montfort.

Le conseil d'État, rendu à St-Germain en Laie un arrêt du 13 août 1668 portant maintenue de la noblesse de Dreux, Florent et Jean Budé et de Marie Marlin, veuve de Guillaume Budé; il avait été précédé en 1578 d'une même reconnaissance par la cour des Aides de Paris.

Armes: *d'argent au chevron de gueules, accompagné de 3 grappes de raisin d'azur, pamprées de sinople.* Tenants: *deux sauvages de carnation, couronnés de feuilles de vigne et de grappes de raisin, armés de massues.*

Cimier: *un sauvage issant au naturel.*

(Rietstap, armorial général; Armoriaux genevois, vaudois; Dictionnaire des familles, Bachelin-Deflorenne 1876; Galiffe, notices généalogiques, Tome III. 1836; Archives de Budé, etc.).

XVe siècle.

De Rolle. L'empereur Sigismond agrégea en 1431 à la noblesse de l'Empire le syndic de Genève, *Jacques de Rolle*, ainsi que sa postérité pour services rendus par lui et ses ancêtres à l'empereur et à l'Empire, en lui accordant les mêmes armes avec quelques variantes.

Jacques de Rolle, † 1463, fut conseiller en 1404 et 1416, syndic 1419, conseiller 1422 à 29, syndic 1431, conseiller 1442 à 52, il testa le 2 novembre 1461; il avait été reçu bourgeois de Berne le 24 juin 1462.

Le diplôme daté de Nuremberg le 2 avril 1431 se trouve dans les archives de la famille, à Soleure; les armes sont ainsi définies:

«... clipeum hlavicum, in cujus medietate rotae duae ad modum unius rotae ... cunctae coloris purpurei refulgent et in base ejusdem clipei collis seu montis trium arcuum figuratus, super clipeo vero galeam cum filtro ... et albi coloris bipertito per ventum extensa ... in summitate galeae ... seu montiubio inferiori colli trium arcuum conceptum, sursum ... inferioribus rotis similes extendantur... élargimus...», soit: ... de gueules superposées, accompagnées en pointe d'une montagne de ... sommets. Cimier, les pièces de l'écu. La famille de Rolle a porté toujours ... d'or, de 6 et 7 rayons; elle obtint par diplôme du 18 mars 1668 l'empereur Léopold d'Autriche, le titre de *barons von Roll von Emmenholz* en faveur de *Jean-Louis*, *Jean-Frédéric* et *Urs-Victor von Roll*, en considération des hommes distingués que la «famille de Roll a produits». Voici les armes accordées: «concedimus et elargimur ... scutum videlicet quadripartitum, cujus ... et quarta areola cyanea rotam auream septem radiorum super tricuspidem ... sive collicolum, secunda et tertia transverse secta, superiori parte ... et inferiori rubea, leonem ad raptum sive pugnam compositum, faucibus ... lingua exserta caudaque indorsum reflexa exhibeant.

«Toti incumbant binae galeae apertae, clathratae, vulgo torneariae, clavi ... distinctae monilique et aurea corona unionibus decorata insignes, quarum

«dextra tres plumas struthionicas candidas ostentet, sinistra sustineat orbem «pavonicum septem pennarum speculis superbientem medio orbe caeruleo: galeas «circumfluant laciniae mixtim aureae, rubeae, caeruleae et candidae; telamones «sint bini caves venatici cum aureo millo, pedibus scutum stipantes»; soit: *écartelé, au 1 et 4 d'azur à la roue de 7 rayons d'or, accompagnée en pointe d'un mont de 3 copeaux (von Roll); au 2 et 3 coupé: d'argent au lion issant (de sable), et de gueules (Emmenholz). Deux casques couronnés.* Cimiers: *celui de droite, 3 plumes d'autruche; celui de gauche, un miroir d'azur cerclé d'or, couronné de 7 plumes de paon.* Tenants: *deux chiens de chasse colletés d'or.* Le dernier cimier est celui de la famille des Spiegelberg (de Soleure), dont les de Rolle étaient héritiers.

L'église de la Madeleine à Genève, fondée au XIe ou au XIIe siècle, renferme les armes sculptées des de Rolle sur la clef de voûte *est,* et sur deux des piliers latéraux. Ayant été détruite par le feu en 1334 et 1430, puis reconstruite, il est à supposer que ces sculptures datent de l'anoblissement de la famille (1431). Celles de la clef de voûte portent une roue de *6 rayons* accompagnée en pointe de 3 copeaux arrondis, celles des piliers une roue de *8 rayons* et la montagne est formée de 3 pointes (Galiffe dit 4); y a-t-il deux dates différentes s'appliquant à ces variantes dans les meubles, ou celles-ci ne sont-elles dues qu'à la fantaisie de l'artiste?

L'origine de cette famille ancienne n'a pas pu être fixée; on trouve Noble Guillaume de Rolle reçu Bourgeois le 28 juillet 1371; il fut syndic de Genève, puis conseiller; c'est son fils Noble Jacques de Rolle qui fut anobli, et le petit-fils de ce dernier Jean, † 1527, obtint la bourgeoisie de Soleure en 1495: il est l'auteur de la branche qui y fleurit actuellement.

(Geneal. Taschenbuch II, p. 447; Rietstap: Armorial général; Galiffe II, p. 123; Mgr Schmidlin, Genealogie der Freiherrn von Roll, p. 15, 211, 255, 259; Archives héraldiques suisses 1895, p. 69).

Destruz. *Jean Destruz* (aussi nommé *Doistruz* dans le diplôme, et *Destri*), était fils de Cerguet, reçu Bourgeois en 1413, et exerçait la profession de marchand.

En 1455, il dota la chapelle de St-Michel à la Madeleine, et y fit sculpter ses armes. Celles-ci avaient été une énigme pour les archéologues genevois qui ignoraient son anoblissement, et les attribuaient à quelque confrérie. La chapelle était connue sous le nom de «chapelle de la Mule».

Jean eut un fils Philibert, syndic en 1457, père de trois fils décédés sans postérité et d'une fille, femme de noble Guillaume de Saconnex.

Le duc de Savoie, Amédée VIII, octroya le 18 mars 1437 (diplôme daté de Ripaille et dont nous avons déjà publié le texte dans les Archives héraldiques 1915, page 100), les armes suivantes à Jean Destruz:

De sinople au cheval (destrier) passant, au naturel, harnaché, sellé, caparaçonné de gueules, et sanglé d'or.

Cimier: *un ange, vu de profil, tourné à dextre, à la face de carnation, auréolé d'or, aux ailes éployées de sinople, vêtu d'une dalmatique blanche, bordée*

«dextra tres plumas struthionicas candidas ostentet, sinistra sustineat orbem «pavonicum septem pennarum specalis superbientem medio orbe caeruleo: galeas «circumdant laciniae mixtim aureae, rubeae, caeruleae et candidae; teneantque «sint bini caves venatici cum aureo millo, pedibus scutum stipantes» ; soit: *écartelé, au 1 et 4 d'azur à la roue de 7 rayons d'or*, **accompagnée en pointe** *d'un mont de 3 coupeaux (von Roll), au 2 et 3 coupé, d'argent au lion issant (de sable), et de gueules (Blumenthal). Deux casques couronnés.* Cimiers: *celui de droite, 3 plumes d'autruche; celui de gauche, un miroir d'azur cerclé d'or, couronné de 7 plumes de paon.* Tenants: *deux chiens de chasse colletés d'or.* Le dernier cimier est celui de la famille des Spiegelberg (de Soleure), dont les de Rolle étaient héritiers.

L'église de la Madeleine à Genève, fondée aux VIe ou au XIIe siècle, renferme les armes sculptées des de Rolle sur la clef de voûte est, et sur deux des piliers latéraux. Ayant été détruite par le feu en 1334 et 1430, puis reconstruite, il est à supposer que ces sculptures datent de l'établissement de la famille (1431). Celles de la clef de voûte portent une *roue de 8 rayons accompagnée en pointe de 3 coupeaux arrondis*, celles des piliers une *roue de 6 rayons* et la montagne est formée de 3 pointes (Galiffe dit 11; y a-t-il) deux dates différentes s'appliquant à ces variantes dans les meubles, ou celles-ci ne sont-elles dues qu'à la fantaisie de l'artiste?

L'origine de cette famille ancienne n'a pas pu être fixée, on trouve Noble Guillaume de Rolle reçu Bourgeois le 28 juillet 1371; il fut syndic de Genève, puis conseiller; c'est son fils Noble Jacques de Rolle qui fut syndic, et le petit-fils de ce dernier Jean, † 1527, obtint la bourgeoisie de Soleure en 1481. Il est l'auteur de la branche qui y fleurit actuellement.

(Geneal. Taschenbuch II, p. 447; Rietstap: *Armorial général*; Galiffe, II p. 123; Mgr Schmidlin, Genealogie der Freiherrn von Roll, p. 13, 215, 226-227; Archives héraldiques suisses 1893, p. 69).

Destruz. Jean *Destruz* (aussi nommé *Destrue* dans le diplôme, et *Destrier*) était fils de Gregoire, reçu Bourgeois en 1418, et exerçait la profession de marchand.

En 1455, il dota la chapelle de St-Michel à la Madeleine, et y fit sculpter ses armes. Celles-ci avaient été une énigme pour les archéologues genevois qui ignoraient son anoblissement, et les attribuaient à quelque confrérie. La chapelle était connue sous le nom de «chapelle de la Mule».

Jean eut un fils Philibert, syndic en 1461, père de trois fils décédés sans postérité et d'une fille, femme de noble Guillaume de Sacconnex.

Le duc de Savoie, Amédée VIII, octroya le 18 mars 1437 (diplôme daté de Ripaille et dont nous avons déjà publié le texte dans les *Archives héraldiques* 1910, page 100), les armes suivantes à Jean Destruz:

De sinople au cheval (destrier) passant, au naturel, harnaché, sellé, caparaçonné de gueules, et sanglé d'or.

Cimier: *un ange, vu de profil, tourné à dextre, à la face de carnation, auréolé d'or, aux ailes éployées de sinople, vêtu d'une dalmatique blanche, bordée*



Fig. 7
Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Destruz. 1437.

de bandes d'or posées sur la poitrine, les poignets et les avants-bras; le vêtement retroussé de cramoisi, retombant sous forme de lambrequins, des deux côtés du casque.

Galiffe, dans son Armorial genevois, première édition, attribue faussement à cette famille les armes des *d'Estrées*, de Savoie, seigneurs d'Espeys et de Banains, originaires de Châtillon-lès-Dombes: *de gueules fretté d'or de six pièces.*

Bien que ces deux familles fussent souvent appelées *Destri* dans les actes, leur origine était différente.

(Galiffe II, 2e éd., p. 146; Archives héraldiques suisses 1915: «Armoiries et lettres de noblesse Destruz», par Henry Deonna).

Aygre. Cette ancienne famille, dite aussi *Musot,* actuellement éteinte, «était à la fois fribourgeoise et genevoise dès le XIVe siècle», dit Galiffe.

Jacques et Jean Aygre, frères, obtinrent de l'empereur Frédéric III, le 15 octobre 1442, une concession d'armoiries, mais elles ne sont pas décrites dans l'ouvrage de Chmel: *Regesta Friderici III.* Rom. imp. Vienne 1858, qui rapporte simplement le fait.

Armes (résultant sans doute du diplôme): *d'argent à la bande de gueules, bordée d'azur.* (Galiffe II, 2e éd, p. 40; Armoriaux genevois et fribourgeois).

Mestrezat. Famille originaire de Gex, reçue à la Bourgeoisie en 1524 et remontant au commencement du XVe siècle, actuellement existante à Bordeaux et aux Etats-Unis.

Elle a été anoblie en 1462 et sa noblesse fut confirmée en 1780 et 1785 en France. Faute de renseignements précis, nous supposons cet anoblissement dû au duc de Savoie.

Armes: *d'or à la bande engrêlée de sable, accompagnée en chef d'une étoile d'azur et en pointe d'un mont à deux sommets d'azur, mouvant du flanc senestre de l'écu.* Cimier: *une étoile.* Devise: *Sursum.*

(Meller, Armorial du Bordelais, tome II, p. 45; Armoriaux genevois et vaudois; Almanach généalogique suisse, tome IV, p. 357).

Roset. La famille Roset, admise à la Bourgeoisie en 1442, fut anoblie en 1497 par l'empereur Maximilien Ier et reconnue noble en France en 1655.

Elle s'éteignit au XVIIIe siècle, après avoir donné quatre syndics à la République.

L'anoblissement en question a dû être donné à *Noble François Roset;* il était fils de Pierre (le premier reçu bourgeois), déjà fixé à Genève en 1420.

Armes: *d'azur au chevron d'or, accompagné de trois étoiles de même.* Cimier: *une levrette naissante d'argent, colletée et bouclée d'or (diplôme).*

(Galiffe I, p. 346; Grenus, Glanures 1829, No 3 p. 75 note 6; Armorial genevois).

XVIe siècle.

De Saussure. Cette famille originaire de Lorraine, occupait un rang distingué à la cour ducale. Elle a acquis la Bourgeoisie en 1635.

Réfugiée pour cause de religion d'abord à Lausanne, elle a formé dans le Pays de Vaud plusieurs branches importantes, qui y ont toujours figuré au rang des familles les plus nobles du pays, mais sont éteintes quant aux mâles, tandis que celle de Genève est actuellement représentée par la descendance de M. Henri de Saussure - de Pourtalès; une branche, antérieure à l'admission de la bourgeoisie genevoise, est florissante aux Etats-Unis.

Mongin de Saussure, l'auteur de la famille, écuyer, seigneur de Dompmartin et de Monteul sous la ville d'Amance en Lorraine, vivait en 1475 à la cour du duc René de Lorraine; il possédait les dignités et charges de Conseiller au Conseil d'Etat des ducs, de gouverneur de la ville et château de Bocconville, et de grand fauconnier dans les duchés de Lorraine et de Bar.

Son fils *Antoine* se réfugia à Lausanne pour cause de religion, il en devint bourgeois en 1556.

Le 22 janvier 1503, le duc René de Lorraine octroya à *Mongin de Saussure* les armes suivantes: *parti par barre, bandé et contrebandé d'or et de sable de huit pièces.*

Timbre: *casque taré de face à huit barreaux.* Cimier: *un faucon essorant (diplôme).* (Galiffe II, 2e éd., p. 599; Armoriaux genevois et vaudois; Rietstap; Gallatin, manuscrit; Genealogisches Taschenbuch III, p. 386).

Le diplôme n'est plus en possession de la famille et elle n'en connait pas de copie. Une attestation d'armoiries et de noblesse datée de 1629 et signée Palliot, appartenant à M. Raymond de Saussure, mentionne le diplôme et reproduit les armes concédées; toutefois le cimier ne porte pas, comme l'indiquent les auteurs, un faucon essorant, mais *deux pennes chargées chacune des armes ci-dessus.* Le faucon du cimier résulte-t-il bien du diplôme? ou a-t-il remplacé les pennes après 1503, pour rappeler le souvenir du grand fauconnier de la cour de Lorraine?

De la Mare. *Etienne de la Mare,* syndic 1519; il fut envoyé à Fribourg en 1518 pour demander l'appui de cette ville à Genève; plus tard, il se rangea parmi ses ennemis et fut banni comme mamelu en 1528. Moyennant mille écus il fut amnistié le 14 mars 1544. Son testament est de 1525 (Cl. de Compois, notaire); on ignore la date et le lieu de sa mort.



Fig. 8
Armoiries peintes sur les lettres de noblesse de la Mare, 1513.

Par sa femme, Yolande de Gingins, il devint seigneur de Vanzier; il n'en eut pas d'enfants.

Charles III, duc de Savoie, lors de son passage à Genève, l'anoblit le 26 juin 1513, avec son frère *Jean* (né vers 1484, † vers 1522); ce dernier mourut aussi sans laisser de postérité.

e diplôme n'est plus en possession de la famille et elle n'en connaît pas ie. Une attestation d'armoiries et de noblesse datée de 1623 et signée , appartenant à M. Raymond de Saussure, mentionne le diplôme et reproduit nes concédées; toutefois le cimier ne porte pas, comme l'indiquent les auteurs, con essorant, mais deux pennes chargées chacune des armes ci-dessus. Le du cimier résulte-t-il bien du diplôme? ou a-t-il remplacé les pennes après pour rappeler le souvenir du grand fauconnier de la cour de Lorraine?

De la Mare. *Étienne de la Mare*, syndic 1510; il fut envoyé à Fribourg 18 pour demander l'appui de cette ville à Genève; plus tard, il se rangea ses ennemis et fut banni comme mameluk en 1528. Moyennant mille écus amnistié le 14 mars 1544. Son testament est du 1525 (A. de Compois, e); on ignore la date et le lieu de sa mort.

Fig. 8

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse de la Mare, 1518.

Par sa femme, Yolande de Gingins, il devint seigneur de Vanzier; il n'eu as d'enfants.

Charles III, duc de Savoie, lors de son passage à Genève, l'anoblit le in 1518, avec son frère *Jean* (né vers 1484, † vers 1525); ce dernier t aussi sans laisser de postérité.

Tous deux descendaient de Janin de la Mare, reçu Bourgeois le 29 mars 1482.

Armes: *d'azur à trois fasces ondées d'argent, accompagnées en chef de trois étoiles d'or en fasce.*

Cimier: *une sirène se mirant dans un miroir qu'elle tient dans sa dextre levée.*

Cette lettre de noblesse fait partie des collections de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève et provient des archives de la seigneurie de Merlinge, possédée au XVIe siècle par les de la Mare. Le texte en a été publié par M. Albert Choisy dans les *Archives héraldiques* 1906, p. 63.

L'Armorial genevois (première édition), donne: *d'argent à trois fasces ondées d'azur, au chef de gueules, chargé de trois étoiles d'or*; les mêmes émaux sont reproduits dans l'Armorial de Savoie.

(Galiffe I, p. 134; Armorial genevois; Archives héraldiques suisses 1906: «Lettres de noblesse de la famille de la Mare», par Albert Choisy).

Lect. «Les *Lect* furent anoblis par Charles Quint en 1521». Galiffe, dans sa notice sur cette famille, ne donne pas d'autres détails, mais, suivant toute probabilité, cet anoblissement doit avoir été concédé à *Antoine Lect,* du L 1525, Conseiller 1534, et à son frère *Jean Lect,* né vers 1480, † 1562, seigneur de Cointrin et de Mategnin par investiture du duc de Savoie du 6 janvier 1528, amodiateur des revenus de l'Evêché en 1532 et du L 1525.

Tous deux sont qualifiés *nobles,* tandis que leur père ne l'est pas.

Famille éteinte à la fin du XVIIIe siècle. Le premier de ses membres connus est Jean Lett, qualifié d'«allemand», c'est-à-dire Suisse; il fut reçu Bourgeois en 1473 et son fils Georges en 1479.

Armes: *d'azur à la fasce d'or, chargée d'une croix recroisetée de premier, accompagnée de trois étoiles d'argent, 2 et 1.*

Une famille *Leth* dont nous ignorons l'origine, fixée dans le Grand-duché de Bade, anoblie le 6 février 1791, porte des armes assez semblables: *d'azur à la fasce d'or.* Cimier: *une croix d'or entre un vol d'azur.*

(Galiffe III, p. 290; Armorial genevois; Rietstap).

Gautier. *Louis Gautier,* † 1527, reçu bourgeois de Genève le 4 août 1508, Conseiller 1526-1527, fut anobli par l'empereur Charles Quint «*meritorum tuorum contemplatione* . . .» le 25 avril 1524; sa descendance continue à Genève. Son père, Jean Gautier, était originaire du pays de Gex.

Le diplôme de noblesse, en date de Burgos, est actuellement la propriété de M. le professeur Lucien Gautier, chef de la famille, qui a bien voulu nous le communiquer. Les armes octroyées y sont décrites comme suit: «Scutum . . . «in cuius azurei siue celestini coloris area seu campo quinque losangias albas «siue argenteas ad Instar crucis ordinatas Collocavimus; . . . in galea uero communi «siue clausa albis siue argenteis et celestini coloris redimita Lascinijs siue in- «ducijs super contorta eorumdem colorum fascia Cignus albus alis expansis albam «losangiam rostro gestans eminet», en français: *d'azur à la croix de cinq losanges d'argent.* Cimier: *un cygne d'argent, essorant, tenant un losange de même dans son bec.*



Fig. 9
Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Gautier, 1524.

La famille Gautier obtint des lettres de confirmation de noblesse de Louis XIV, datées de Paris, du mois de septembre 1654, et un arrêt de maintenue de noblesse du Parlement de Dijon, en faveur de Jean Gautier, avocat, auditeur, du CC (1612, † 1685), le 18 mars 1669, pièce qui relate un arrêt du 20 octobre 1666.

(Archives Gautier; Galiffe VI, p. 304; Almanach généalogique suisse III, p. 152; Armoriaux genevois, 1ère et 2e édit.).

Du Villard. *Jean du Villard,* 1532, † 1610; du CC 1565, auditeur 1569, châtelain de Jussy et de Céligny 1575, Conseiller d'Etat 1582, trésorier général 1584-86, syndic à plusieurs reprises, colonel de l'infanterie de la ville.

Il fut anobli, avec ses frères *Pierre* (1535, † 1576), *Gabriel* (1550, † 1588) et *André,* par l'empereur Ferdinand, le 19 janvier 1563, pour faits de guerre à son service.

Famille autochtone (d'Evordes?) reçue à la Bourgeoisie au XVIe siècle ou avant, éteinte au XVIIe siècle.

Armes: *parti, au premier de sable au lion d'or, rampant; au second coupé: au 1er d'argent à la tête de maure de sable, vue de trois quarts, au 2e de sable à la fasce d'or.*

Cimier: *un buste de maure, vu de profil, tortillé d'argent et vêtu d'or (diplôme).*

Ces armes avaient été adoptées sans droit, dit Galiffe, par les Duvillard du Vivarais et les Duvillard de Coppet.

(Galiffe IV, 2e éd., p. 383; Armoriaux genevois et vaudois).

Horngacher. La famille Horngacher, originaire d'Augsbourg, actuellement représentée à Genève, a été anoblie par l'empereur d'Allemagne Maximilien II



Fig. 9
Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Gautier, 1654.

a famille Gautier obtint des lettres de confirmation de noblesse de
XIV, datées de Paris, du mois de septembre 1654, et un arrêt de mainte
le noblesse du Parlement de Dijon, en faveur de Jean Gautier, avocat,
r, du CC (1612, † 1685), le 18 mars 1669, pièce qui relate un arrêt du
bre 1666.

Archives Gautier, Galiffe VI, p. 304; Almanach généalogique suisse (1)
. Armoriaux genevois, 1re et 2e édit.).

u Villard. *Jean du Villard*, 1532, † 1610; du CC 1560, auditeur 1568,
in de Jussy et de Céligny 1575, Conseiller d'Etat 1582, trésorier général
5, syndic à plusieurs reprises, colonel de l'infanterie de la ville.

fut anobli, avec ses frères *Pierre* (1535, † 1570), *Gabriel* (1550, † 1588)
Vé, par l'empereur Ferdinand, le 19 janvier 1563, pour faits de guerre
service.

amille autochtone (d'Evordes?) reçue à la Bourgeoisie au XVIe siècle ou
éteinte au XVIIe siècle.

rmes : parti, au premier de sable au lion d'or, rampant; au second coupé
d'argent à la tête de maure de sable, vue de trois quarts, au 2e de sable
sse d'or.

imier : *un buste de maure, vu de profil, tortillé d'argent et vêtu d'or (Galiffe).*
les armes avaient été adoptées sans droit, dit Galiffe, par les Duvillard
arais et les Duvillard de Coppet.

Galiffe IV, 2e éd., p. 383; Armoriaux genevois et vaudois).

Horngacher. La famille Horngacher, originaire d'Augsbourg, actuellement
ntée à Genève, a été anoblie par l'empereur d'Allemagne Maximilien II

pour services rendus à lui et à la maison d'Autriche, par les bénéficiaires et leurs ancêtres, par diplôme du 17 juin 1568, en date de Vienne, donné aux deux frères *Martin* (1526, † 1601) et *Simon Horngacher;* ce dernier aurait une descendance qui subsisterait encore en Allemagne.

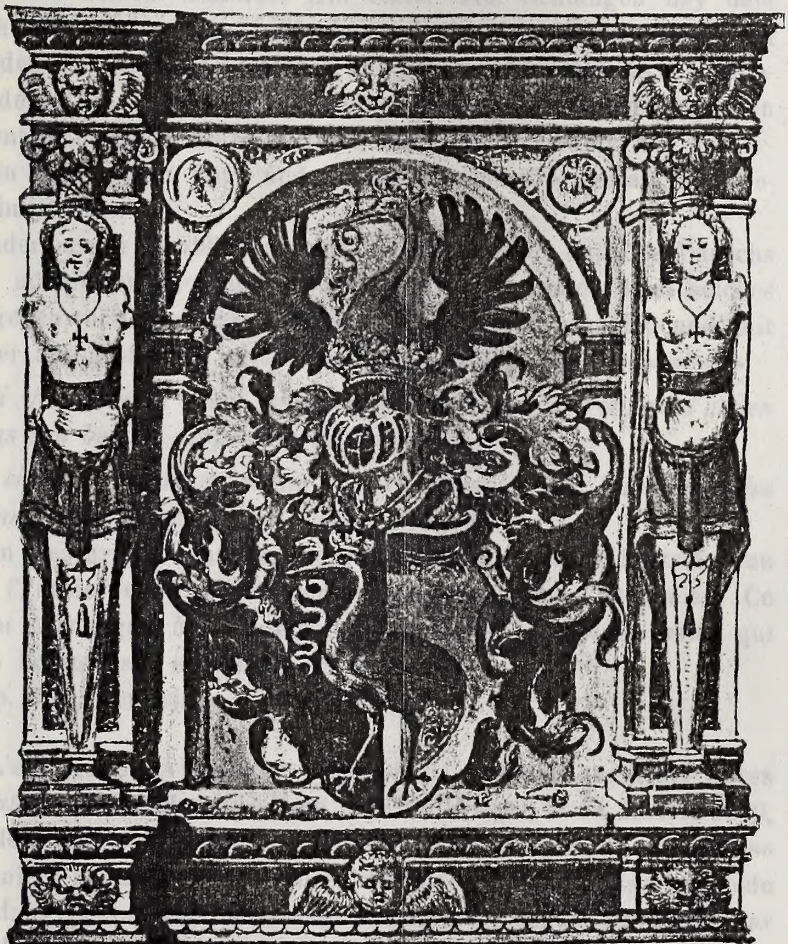


Fig. 10

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Horngacher, 1568.

Reçue à la Bourgeoisie en 1668, elle a possédé, jusqu'au XIX[e] siècle, la seigneurie de Dardagny, apportée à Jean-Philippe Horngacher par sa femme Marie-Renée-Catherine Vasserot, fille de Jean Vasserot, seigneur de Dardagny et autres lieux.

Le diplôme est resté entre les mains des descendants de Martin: M. Maurice Horngacher, les enfants de MM. Gabriel et Edouard Horngacher; il a été déposé par la famille à l'étude de M[e] Albert Choisy, notaire à Genève. L'empereur y améliore les anciennes armes de la famille et assimile les frères Horngacher aux nobles de quatre générations.

pour services rendus à lui et à la maison d'Autriche, par les bénéficiaires ou leurs ancêtres, par diplôme du 17 juin 1598, en date de Vienne, donné aux deux frères *Martin* (1526, † 1601) et *Simon Horngacher*; ce dernier aurait une descendance qui subsisterait encore en Allemagne.



Fig. 10

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Horngacher, 1598

Reçue à la Bourgeoisie en 1668, elle a possédé, jusqu'au XIXe siècle, la seigneurie de Dardagny, apportée à Jean-Philippe Horngacher par sa femme Marie-Renée-Catherine Vasserot, fille de Jean Vasserot, seigneur de Dardagny et autres lieux.

Le diplôme est resté entre les mains des descendants de Martin : M. Maurice Horngacher, les enfants de MM. Gabriel et Edouard Horngacher; il a été déposé par la famille à l'étude de Me Albert Choisy, notaire à Genève. L'empereur y améliore les anciennes armes de la famille et assimile les frères Horngacher aux nobles de quatre générations.

Les armes sont décrites comme suit: «. . . ein Schilt, welcher in der mitte «nach der lenng In zwei gleichtail gethailt nemblich der Recht Vorder schwartz «und hindertaill Gelb oder gold farb. Dar Innen fürwertz zum gehn geschickht «aines Storchengestalt, welcher nach des Schiltsfarben abgethailt im Gelben, «schwartz und Im Schwartzen Gelb auff seinem Haubt habennde ain gelbe oder «guldine Cron und inn seinem schnabel Ain Nater oder Schlangen bey dem «hals, welche sich mit dem undern taill abwertz windet; auf dem Schilt ain «Steckhelm zu baiden Seitten mit schwartzer und gelber oder Gold farber helm-«decken und von denselben farben ain gewundner Pausch mit seinen fliegenden «Pinden. Darauf entsprinngendt ain Storch one füess und schwantz mit beeder-«seitts aufgethonen schwartzen flügl und sonnst allermassen gestalt und ge-«schickt wie der im Schillt.

«Nach folgendermassen Nemblich anstatt des Steckhelms und des Pauschs «mit ainem offnen adenlichen gecröndten Turniershelm Innmassen dann solches «Inn mitte diss gegenwürttigen unsers Kaiserlichen Brieffs gemalet und mit «farben aigentlicher aussgestrichen sein Benediglich geziertz und gepessert.»

Armes: *parti de sable et d'or, à la cigogne couronnée d'or, de l'un en l'autre, tenant dans son bec un serpent tortillé d'argent.*

Cimier: *une cigogne issante mi partie d'or et de sable, aux ailes éployées de sable, tenant dans son bec un serpent tortillé d'argent.*

L'amélioration des armes consiste, d'après le diplôme, dans l'octroi d'un casque de tournoi (Turnierhelm) ouvert, couronné et surmonté d'un cimier. Ce casque, réservé en Allemagne à la noblesse, remplaçait le casque fermé qui timbrait les armes bourgeoises et nommé «Stechhelm».

(Galiffe IV, p. 232; Armoriaux genevois).

Revilliod. L'empereur d'Allemagne, Rodolphe II, octroya aux trois frères *Claude, Jean* et *Antoine Revilliod* un diplôme daté de Prague le 14 février 1579, les élevant, eux et leur postérité au rang de nobles du Saint Empire, en récompense pour les deux premiers de leurs connaissances militaires et du courage intrépide qu'ils montrèrent dans l'expédition de Hongrie entreprise contre les Turcs par l'empereur Maximilien II en 1566.

Le diplôme écrit en latin, qualifie les trois frères de «de Revilliod», et définit ainsi les armes concédées: «. . . . . . infra scripta gentilitia et antiqua «armorum vestrorum insignia, non solum approbavimus et confirmavimus verum «etiam auximus et locupletavimus prout tenore praesentu approbamus, confir-«mamus, augemus et locupletamus ac quatenus opus est in hoc qui sequitur «modo de novo concedemus atque elargimus videlicet scutum coeruleum sive «coelestinum, linea candida sive argentea a dextera sinistrorsu oblique des-«cendente, quae duas rosas rubeas, aequo intervallo dispositas, habeat in duas «partes distinctu, quarum utraque contineat Leonem crocei sive aurei coloris, «dextrorsum gradientem, ore hiante, lingua rubea exerta, caudaque a tergo «sursum reflexa insignem.

es armes sont décrites comme suit: « . . . ein Schilt welcher in der mitte der leng in zwei gleichtail gethailt nemblich der Recht Vorder schwartz undertaill Gelb oder gold farb. Dar innen fürwerts ain gehn geschickt Storchesgestalt, welcher nach des Schiltsfarben abgethailt im Gelben, rtz und im Schwartzen Gelb auff seinem Haubt habende ain gelbe oder e Cron und inn seinem schnabel Ain Nater oder Schlangen bey dem welche sich mit dem undern taill abwerts windet, auf dem Schilt ain helm zu baiden Seitten mit schwartzer und gelber oder Gold farben helm- n und von denselben farben ain gewundner Pausch mit seinen fliegenden n. Darauf entspringendt ain Storch one fiess und schwartz mit baider- aufgethonen Schwartzen flügl und sonst allermassen gestalt und ge t wie der im Schilt.

Nach folgendermassen Nemblich anstatt des Steckhelms und des Pausch nem offnen adenlichen gecrönten Turniershelm innmassen Sollich solche nitte diss gegenwürttigen unsers Kaiserlichen Briefs gemalet und mit n aigentlicher aussgestrichen sein Genedigelich gezieret und gebessert. »

rmes: *parti de sable et d'or, à la cigogne couronnée de l'un en l'autre tenant dans son bec un serpent tortillé d'argent.*

imier: *une cigogne issante au parti d'or et de sable, aux ailes ouvertes de sable, tenant dans son bec un serpent tortillé d'argent.*

L'amélioration des armes consiste, d'après le diplôme, dans l'octroi d'un heaume de tournoi (Turnierhelm) ouvert, couronné et surmonté d'un cimier. Ce réservé en Allemagne à la noblesse, remplaçait le casque fermé qui t les armes bourgeoises et nommé «Stechhelm».

Galiffe IV, p. 252; Armoriaux genevois.

evilliod. L'empereur d'Allemagne, Rodolphe II, octroya aux trois frères Jean et Antoine Revilliod un diplôme daté de Prague le 14 février 1579, ant, eux et leur postérité au rang de nobles du Saint Empire, en récompense s deux premiers de leurs connaissances militaires et du courage intrépide ontrèrent dans l'expédition de Hongrie entreprise contre les Turcs par eur Maximilien II en 1566.

e diplôme écrit en latin, qualifie les trois frères de «de Revilliods», et ainsi les armes concédées: « . . . . . Infra scripta gentilitia et antiqua um vestrorum insignia, non solum approbavimus et confirmavimus verum auximus et locupletavimus prout tenore praesentium approbamus, confir- s, augemus et locupletamus ac quatenus opus est in hoc qui sequitur de novo concedimus atque elargimus videlicet scutum caeruleum sive tinum, linea candida sive argentea a dextera sinistrorsum oblique des te, quae duas rosas rubeas, aequo intervallo dispositas, habeat in duas distincta, quarum utraque contineat Leonem crocei sive aurei coloris, rsum gradientem, ore hiante, lingua rubea exerta, caudaque a tergo a reflexa insignem,



Fig. 11
Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Revilliod, de 1566.

«Scuto imponatur galea heroicis cancellis aperta seu clatrata, Torneariam «quam vulgo dictitant, redimita coronea aurea, phalerisque seu lacinijs, a laeva «croceis sive aureis et coeruleis sive coelestinis, a dextera similiter coeruleis «seu coelestinis ac rubeis mixtim circumfusis et molliter defluentibus. E cujus «cono pubetenus prodeat Leo croceus sive aureus, cauda in dorsum reflexa «dextrorsum respiciens, ac pede anteriori dextro rosam rubeam folijs explicatis «conspicuam tenens, hianti rictu e lingua rubea exerta.»



Fig. 11

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Revilliod, de 1590.

«Scuto imponatur galea heroicis cancellis aperta seu clathrata, Tornearian «quam vulgo dictitant, redimita corona aurea, phaleraeque seu laciniis, a laeva «croceis sive aureis et coeruleis sive coelestinis, a dextera similiter coeruleis «seu coelestinis ac rubeis mixtim circumflexis et molliter defluentibus. E cujus «cono pubetenus prodeat Leo croceus sive aureus, cauda in dorsum reflexa «dextrorsum respiciens, ac pede anteriori dextro rosam rubeam foliis explicatis «conspicuam tenens, hianti rictu e lingua rubea exerta.»

Il s'agit donc de confirmation, d'augmentation et d'amplification d'armoiries plus anciennes, qui deviennent: *d'azur à la bande d'argent chargée de deux roses de gueules et cotoyée de deux lionceaux d'or, langués de gueules.*

Le casque couronné d'une couronne de noblesse d'or, de laquelle est issant un lion d'or langué de gueules, à la queue contournée, tenant de la dextre une rose de gueules tigée et feuillée de sinople.

L'un des deux actes originaux ainsi qu'une copie dûment l'égalisée en 1814, se trouvent entre les mains de M. John Revilliod de Budé, chef actuel de la famille, à la complaisance duquel nous sommes redevable et de la teneur du texte original du diplôme et de la reproduction des armoiries. M. Aloys Revilliod de Muralt possède aussi deux copies légalisées de 1696 et 1780.

Nous relevons dans la peinture du cimier une omission de l'artiste héraldiste: la queue du lion, bien que définie dans l'énoncé du texte, a été oubliée, et le vide qu'elle aurait dû tout naturellement occuper a été rempli en guise d'ornement par un bouquet de fruits . . .

1° *Claude-François Revilliod,* né vers 1539, † 1632, auteur de la famille actuellement existante, fut officier au service de l'empereur Rodolphe II; du CC en 1574, des LX 1591, capitaine d'une des compagnies de la Ville (celle de Rive), fermier des halles du Molard de 1573 à 1616.

2° *Jean Revilliod,* 1550, † 1622; comme son frère Claude, il mit ses connaissances militaires au service de son pays et fit partie entre autres de l'expédition de Bonne en 1589; du CC 1583; son dernier descendant fut Jean-Louis Revilliod, 1760, † 1829, curé, archiprêtre, puis chanoine de la cathédrale de Grenoble.

3° *Antoine Revilliod,* 1542, † 1583, du CC 1577; il mourut sans postérité.

Les Revilliod sont originaires de Cessel, soit Chessex près Coudrée en Chablais; ils furent admis à la Bourgeoisie en 1540.

(Galiffe, notices gén. IV [2e édit.], p. 287; Armoriaux genevois; Grenus, Fragments, p. 394 note).

Morlot. *Thibaud Morlot,* 1514, † 1597, riche marchand de Fontenay en Lorraine, fut admis à la Bourgeoisie avec ses quatre fils Nicolas, Joseph, Marc et Gédéon, le 28 février 1569; il acquit celle de Montbéliard (où il mourut; sa pierre tombale armoriée se trouvait contre le mur de la chapelle de cimetière de cette ville) en 1586, et celle de Bâle en 1587.

Il obtint des lettres de noblesse du duc Charles IV de Lorraine, datées de Nancy, le 26 avril 1580.

Son cousin et beau-frère, *Jean Morlot,* marchand, parait avoir obtenu la même faveur du duc de Lorraine; il avait été reçu Bourgeois de Genève le même jour que Thibaud, et siégea au CC.

Les Registres du Conseil mentionnent ce qui suit à la date du 30 septembre 1583: «Noble Jean Morlot, comme son frère Thibaud, a demandé et obtenu la «permission du Conseil pour accepter les lettres de noblesse que le duc de Lorraine «dont il est né sujet veut lui accorder, en regard des services qu'il a reçus de

Il s'agit donc de confirmation, d'augmentation et d'amplification d'armoiries s anciennes, qui deviennent: *d'azur à la bande d'argent chargée de deux es de gueules et cotoyée de deux lionceaux d'or, lampassés de gueules.*

Le casque couronné d'une couronne de noblesse d'or, de laquelle est issant lion d'or lampassé de gueules, à la queue contournée, tenant de la dextre une e de gueules tigée et feuillée de sinople.

L'un des deux actes originaux ainsi qu'une copie dûment légalisée en 1814, trouvent entre les mains de M. John Revilliod de Budé, chef actuel de la ille, à la complaisance duquel nous sommes redevable et de la teneur du texte ginal du diplôme et de la reproduction des armoiries. M. Aloys Revilliod de rait possède aussi deux copies légalisées de 1696 et 1740.

Nous relevons dans la peinture du cimier une omission de l'artiste héral-te: la queue du lion, bien que définie dans l'énoncé du texte, a été oubliée, le vide qu'elle aurait dû tout naturellement occuper a été rempli au caise rnement par un bouquet de fruits ...

1º *Claude-François Revilliod*, né vers 1539, † 1592, auteur de la famille uellement existante, fut officier au service de l'empereur Rodolphe II; du CC 1574, des LX 1581, capitaine d'une des compagnies de la Ville (celle de ve), fermier des halles du Molard de 1578 à 1616.

2º *Jean Revilliod*, 1550, † 1622; comme son frère Claude, il mit ses con-ssances militaires au service de son pays et fit partie entre autres de l'ex-dition de Bonne en 1589; du CC 1583; son dernier descendant fut Jean-Louis villiod, 1750, † 1829, curé, archiprêtre, puis chanoine de la cathédrale de Lyon (?).

3º *Antoine Revilliod*, 1542, † 1585, du CC 1577; il mourut sans postérité.

Les Revilliod sont originaires de Gessel, soit Chessel près Lugrin en ablais; ils furent admis à la Bourgeoisie en 1541.

(Galiffe, notices gén. IV [2e édit.], p. 287; Armorial genevois; Galiffe, agments, p. 394 note).

Morlot. *Thibaud Morlot*, 1514, † 1597, riche marchand de Fontenoy en rraine, fut admis à la Bourgeoisie avec ses quatre fils Nicolas, Joseph, Marc Gédéon, le 23 février 1569; il acquit celle de Montbéliard (où il mourut; sa rre tombale armoriée se trouvait contre le mur de la chapelle du cimetière cette ville) en 1581, et celle de Bâle en 1582.

Il obtint des lettres de noblesse du duc Charles IV de Lorraine, datées de ncy, le 26 avril 1580.

Son cousin et beau-frère, *Jean Morlot*, marchand, paraît avoir obtenu la me faveur du duc de Lorraine; il avait été reçu Bourgeois de Genève le me jour que Thibaud, et siégea au CC.

Les Registres du Conseil mentionnent ce qui suit à la date du 30 septembre 83: «Noble Jean Morlot, comme son frère Thibaud, a demandé et obtenu la rmission du Conseil pour accepter les lettres de noblesse que le duc de Lorraine ont il est né sujet veut lui accorder, en regard des services qu'il a reçus de

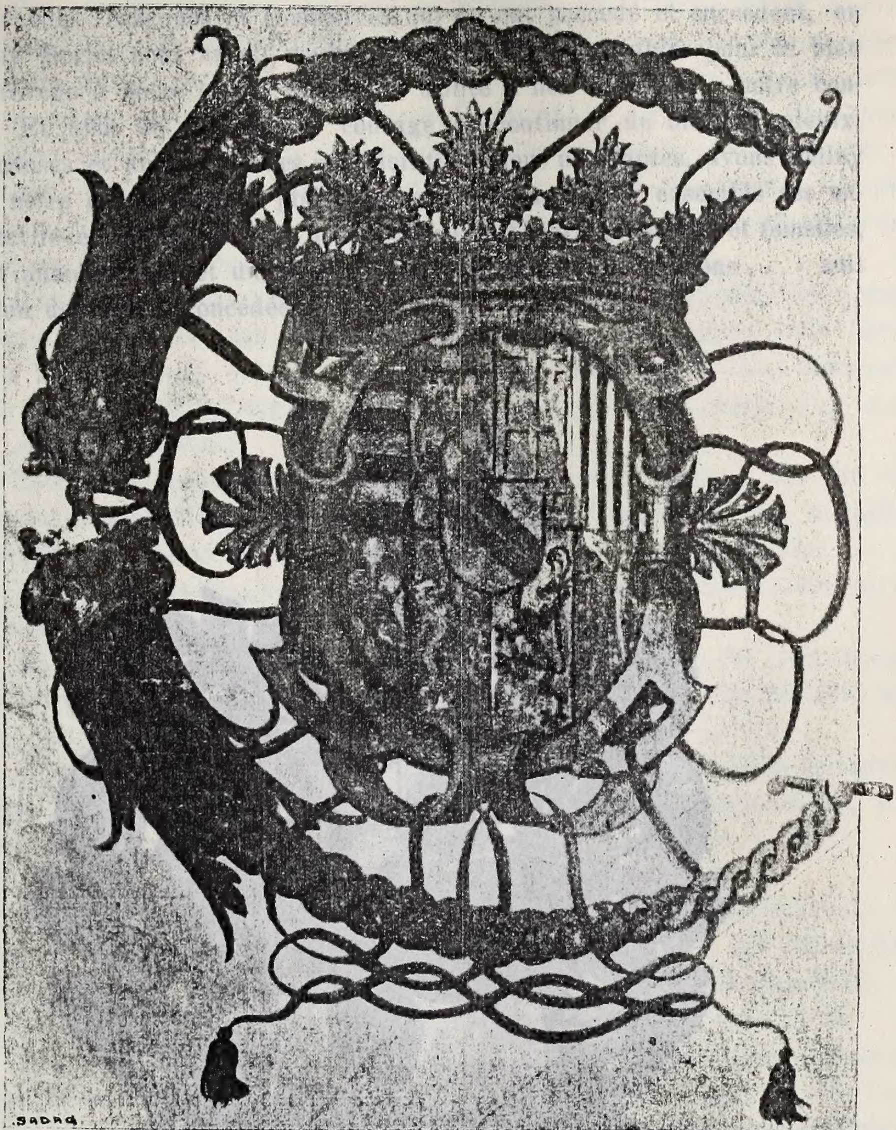


Fig. 12

Lettre initiale enluminée et ornée des armes du duc de Lorraine, du diplôme Morlot, de 1580.

«lui et de ses parens.» Cette requête ne devait concerner que Jean Morlot, puisque Thibaud avait été déjà anobli en *1580*.

Le diplôme de Thibaud, resté en possession de la branche de Berne donne le texte suivant: «. . . Et soit que nous deuement certioré de la vie louable, «bonnes moeurs, probité et mérites de notre amé et féal Thiebault Morlot, «demeurant à Fontenoy en Vosges, mesmes en respect et contemplation des «adresses et moiens que ses progéniteurs et luy ont donné pour la conduicte «de diverses sortes de marchandises de provinces en aultres passant par les

«destroitz de noz pais, et y aportant beaucoup de belles et bonnes commoditez, «pour les grandes traficques et commerces qui en ont succedé et succedent, en «quoy icelluy Morlot nous aurait mesme faict services aggréables pour le bien «qu'en est revenu à notre estat, proffict et utilité à noz subiectz, a notre con- «tentement, Et affin de luy donner courage de continuer de bien en mieulx, «Pour ces causes et aultres bonnes considerations nous mouvantes, avons icelluy «Morlot de notre grace speciale plaine puissance et auctorité, ensemble ses en- «fants, posterité et lignée, naiz et à naistre eu leal mariage masles et femelles, «annobly et annoblyssons et du tiltre de noblesse decoré et decorons . . .» suit la description des armes concédées:



Fig. 13

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Morlot, 1580.

«D'azur à la fasce undoiée et alaissée d'or, décorée d'une teste d'Æthiopien «de sable, mornée et allumée d'argent. L'écu timbré d'un Æthiopien de sable «naissant, accompagné de deux pennes d'azur à la fasce undoiée et alaisée d'or.»

La plupart des armoriaux reproduisent la fasce comme étant seulement *ondée,* sans tenir compte de la particularité qu'elle doit être *alaisée.*

estroitz de nos pais et y apportant beaucoup de belles et bonnes commoditez, par les grandes trafficques et commerces qui en ont succedé et succedent, en quoy icelluy Morlot nous serait mesme faict services agreeables pour le bien qu'en est revenu à notre estat, proffict et utilité à nos subjectz, a notre contentement, Et affin de luy donner courage de continuer de bien en mieulx. Pour ces causes et aultres bonnes considerations nous mouvantes, avons icelluy Morlot de notre grace speciale plaine puissance et auctorité, ensemble ses enfants, posterité et lignée, nais et à naistre en leal mariage masles et femelles, anobly et annoblyssons et du tiltre de noblesse decoré et decorons . . . . — suit la description des armes concédées:

Fig. 13

Armoiries peintes sur les lettres de noblesse Morlot, 1603.

« D'azur à la fasce ondée et abaissée d'or, décorée d'une teste d'Æthiopien de sable, tortillée et allumée d'argent. L'écu timbré d'un Æthiopien de sable naissant, accompagné de deux pennes d'azur à la fasce ondée et abaissée d'or. »

La plupart des armoriaux reproduisent la fasce comme étant seulement ondée, sans tenir compte de la particularité qu'elle doit être abaissée.

Au verso de la pièce, en date du 31 juillet de la même année, se trouve mentionné un arrêt de la Chambre des Comptes de Lorraine à Nancy, entérinant les lettres de noblesse, relatant deux mandements du duc: le premier «servant «de quictance des finances pour l'anoblissement du dict Morlot, Monseigneur «les aiant remises et quictées à quel pris et estimatoire elles puissent monter . . .», le second, servant de jussion avec ordonnance à la cour des comptes «de passer «oultre à l'enthérinement en vérification d'icelles (lettres)», nonobstant l'absence de Messire Jean de Beauvau, conseiller et chef des finances.

D'autres membres de la famille Morlot, dont nous ignorons les prénoms, obtinrent de leur duc des lettres de noblesse, ainsi le 8 octobre 1571 *(Armes: d'or à 3 lions rangés de sable, au chef d'azur chargé de 3 roses d'argent)* et le 25 septembre 1583 *(Armes: d'azur à un olivier d'argent fruitté d'or, accosté de 2 molettes de même).*

Nous nous demandons si ces dernières armes n'auraient pas été celles octroyées à Jean Morlot, marchand, Bourgeois de Genève, et pour lesquelles il sollicite l'autorisation du Conseil le 30 septembre de la même année?

La famille Morlot, connue dès le XIVe siècle, est originaire des environs de Conflans.

Marc Morlot, un des fils de Thibaud, se fixa à Berne, fut reçu bourgeois en 1600 et est l'auteur de la branche bernoise; un rameau, issu de Marc également, est représenté en France.

(Almanach généalogique suisse II, p. 371; Geneal. Taschenbuch der adeligen Häuser 1890, p. 297; Grenus, Fragments biographiques et historiques, p. 60; Armoriaux genevois, vaudois et bernois; Rietstap).

Dentand. *Abraham Dentand,* du CC 1573, coseigneur d'Hauteville et de la maison forte de Veigier, coseigneur de Veigy en Chablais. Le duc de Savoie Charles-Emmanuel, lui accorda des lettres de noblesse le 7 février 1582, ainsi qu'à son frère *Isaac,* coseigneur d'Hauteville et de Veigier, † en 1589.

Les Registres du Conseil en font mention le 29 mai 1582: «Abraham et «Isaac Dentan ont obtenu des lettres gratuites d'annoblissement du Duc de «Savoie pour tenir fief nobles et cela au sujet de leur Seigneurie de Veigy.»

Leur descendance s'est éteinte à Genève au XIXe siècle.

Famille originaire de Veigy, reçue à la Bourgeoisie en 1510.

Armes: *d'argent au lion de sable, tenant une hure de sanglier de gueules dans ses pattes, au chef d'azur chargé de trois étoiles d'argent mal ordonnées à dextre et d'un soleil d'or à sénestre.* Cimier: *un lion issant.* Devise: «*Sic Dentand.*»

Naville, dans son Armorial, dit que le diplôme, qu'il a vu, fait l'éloge de l'extraction de cette famille.

(Recueil généalogique Suisse I, p. 218; Armoriaux genevois et vaudois; Grenus, Fragments, p. 56).

Marcet. L'empereur Charles Quint aurait concédé à la famille *de Saint-André* des armes qui pouvaient être portées par les deux sexes de cette famille.

Au verso de la pièce, en date du 31 juillet de la même année, se trouve mentionné un arrêt de la Chambre des Comptes de Lorraine à Nancy, entérinant les lettres de noblesse, relatant deux mandements du duc: le premier «servant «de quictance des finances pour l'anoblissement du dict Moriot, Monseigneur «les aiant remises et quictées à quel pris et estimation qu'elles puissent monter ....», le second, «servant de jussion avec ordonnance à la cour des comptes «de passer «oultre à l'entherinement et vérification d'icelles (lettres), nonobstant l'absence de Messire Jean de Beauvau, conseiller et chef des finances».

D'autres membres de la famille Moriot, dont nous ignorons les prénoms, obtinrent de leur duc des lettres de noblesse, ainsi le 8 octobre 1571 (*Armes: d'or à 3 têtes rangés de sable, au chef d'azur chargé de 3 roses d'argent*) et le 25 septembre 1583 (*Armes: d'azur à un olivier [illegible] d'or, accosté de 2 molettes de même*).

Nous nous demandons si ces dernières armoiries n'ont pas été celles octroyées à Jean Moriot, marchand, bourgeois de Genève, pour lesquelles il sollicite l'autorisation du Conseil le 30 septembre de la même année?

La famille Moriot, connue dès le XIVe siècle, est originaire des environs de Conflans.

Marc Moriot, un des fils de Thibaud, se fixa à Berne, fut reçu bourgeois en 1600 et est l'auteur de la branche bernoise; un rameau, issu de Marc également, est représenté en France.

(Almanach généalogique suisse II, p. 371; Genealog. Taschenbuch der adelig. Häuser 1890, p. 297; Grenus, Fragments biographiques et historiques, p. 140; Armoriaux genevois, vaudois et bernois; Rietstap).

Dentand. *Abraham Dentand*, du CC 1573, coseigneur d'Hauteville et de la maison forte de Veigier, coseigneur de Vésy en Chablais. Le duc de Savoie Charles-Emmanuel, lui accorda des lettres de noblesse le 7 février 1582, ainsi qu'à son frère *Isaac*, coseigneur d'Hauteville et de Veigier, † en 1586.

Les Registres du Conseil en font mention le 29 mai 1582: «Abraham et «Isaac Dentan ont obtenu des lettres gratuites d'anoblissement du duc de «Savoie pour tenir fief nobles et cela au sujet de leur [illegible]».

Leur descendance s'est éteinte à Genève au XIXe siècle.

Famille originaire de Vésy, reçue à la Bourgeoisie en 1530.

Armes: *d'argent au lion de sable, tenant une hure de sanglier de [illegible] entre ses pattes, au chef d'azur chargé de trois étoiles d'argent [illegible] et d'un soleil d'or à senestre.* Cimier: *un lion issant.* Devise: [illegible].

Naville, dans son Armorial, dit que le diplôme, qu'il a vu, fait l'éloge de l'extraction de cette famille.

(Recueil généalogique Suisse I, p. 248; Armoriaux genevois et vaudois; Grenus, Fragments, p. 50).

Marcet. L'empereur Charles Quint aurait concédé à la famille de *Saint André* des armes qui pouvaient être portées par les deux sexes de cette famille

La famille *Marcet* qui en descend (Jean Marcet né en 1584, épousa Judith, fille de noble Pierre de St-André, † 1629) les a adoptées; elles sont: *d'or à la croix de Saint-André de gueules, chaussé-ondé d'azur.*

Originaire de Meaux en Brie, elle fut reçue à la Bourgeoisie en 1558; et est représentée aujourd'hui par Mesdames Pasteur-Marcet et de Candolle-Marcet. *Jean de St-André,* de Besançon, fils d'Etienne, ministre à Jussy 1548, Genève 1552, Moins 1570, fut reçu Bourgeois gratis pour services rendus, le 14 janvier 1556; sa descendance s'est éteinte au siècle suivant; nous ignorons la date et la cause de l'anoblissement des *St-André* et citons Galiffe.

(Galiffe III, p. 314: Almanach généalogique suisse II, p. 323; Armoriaux genevois; France protestante, 1re édition, article: St-André).

[à suivre].

Verlorene Siegelstempel,

von Universitätsprofessor Dr. Hauptmann.

Es ist im Mittelalter keine seltene Erscheinung, dass Jemand mehrere Siegelstempel führte. Wir sehen dabei ganz von den Fällen ab, wo diese Siegel zu verschiedenen Zwecken bestimmt waren, sondern fassen nur die ins Auge, wo Jemand ohne erkennbare Ursache sein Siegel aufgab und ein anderes in Gebrauch nahm. So führte Hartmann v. Froburg nacheinander drei Siegelstempel; ebenso Heinrich v. Buchegg, Amadeus v. Neuenburg, Ulrich v. Arberg und viele andere; bei Rudolf IV. v. Nidau finden wir vier Stempel; bei Ludwig III. v. Froburg gar fünf. Ihnen lässt sich ohne Mühe eine Reihe weiterer Fälle anschliessen.

Mag häufig Prachtliebe oder der Wunsch, einmal ein anderes Bild im Siegel zu führen, einen neuen Stempel haben entstehen lassen, dann wird doch in sehr vielen Fällen der Verlust des alten Stempels der Grund gewesen sein, um einen neuen zu beschaffen. In solchen Fällen änderte man regelmässig, bald mehr, bald weniger, das bisherige Siegelbild, um zu verhindern, dass von dem Finder Missbrauch mit dem alten Stempel getrieben und Urkunden gefälscht werden könnten. Denn die Urkunden wurden damals nicht unterschrieben, sondern das Siegel, welches daran geheftet wurde, verlieh ihnen ihre Gültigkeit.

Einen Einblick in diese Verhältnisse lassen uns 53 Urkunden tun, die Leon Mirot veröffentlicht hat[1]. Sie sind aus der Zeit von 1379—1445 und enthalten Ungültigkeitserklärungen abhanden gekommener Siegelstempel. Die meisten sind vor dem Propsteigericht (la prévôté) in Paris aufgenommen. Betreffen sie auch ausschliesslich französische Siegel, dann sind sie doch von allgemeinem Interesse, denn die Zustände in Frankreich, die sie beleuchten, fanden sich ähnlich auch in andern Ländern, so dass eine Besprechung derselben auch für die Schweiz Interesse hat.

[1] Le Moyen âge, Tome 28, Paris 1915/16, S. 97 ff.

a famille *Marcel* qui en descend (Jean Marcel né en 1584, épousa Judith, noble Pierre de St-André, † 1620) les a adoptées; elles sont: *d'or à la de Saint-André de gueules, chaussé-ondé d'azur.*

riginaire de Meaux en Brie, elle fut reçue à la Bourgeoisie en 1555; et résentée aujourd'hui par Mesdames Pasteur-Marcel et de Candolle-Marcel.

le St-André, de Besançon, fils d'Etienne, ministre à Jussy 1545, Genève Moins 1570, fut reçu Bourgeois gratis pour services rendus, le 14 janvier sa descendance s'est éteinte au siècle suivant, nous ignorons la date et se de l'anoblissement des *St-André* et citons Galiffe.

Galiffe III, p. 314; Almanach généalogique suisse II, p. 322; Armoriaux is; France protestante, 1re édition, article: St-André.

(A suivre.)

Verlorene Siegelstempel,

von Universitätsprofessor Dr. Hauptmann.

Es ist im Mittelalter keine seltene Erscheinung, dass Jemand mehrere stempel führte. Wir sehen dabei ganz von den Fällen ab, wo die Siegel rschiedenen Zwecken bestimmt waren, sondern fassen nur die ins Auge, mand ohne erkennbare Ursache sein Siegel aufgab und ein anderes in auch nahm. So führte Hartmann v. Kyburg nacheinander drei Siegel-el; ebenso Heinrich v. Buchegg, Amadeus v. Neuenburg, Egolf v. Hasenburg viele andere; bei Rudolf IV. v. Nidau finden wir vier Stempel, bei Egon II. v. Freiburg gar fünf. Ihnen lässt sich ohne Mühe eine Reihe weiterer anschliessen.

Mag häufig Prachtliebe oder der Wunsch, einmal ein anderes Bild im l zu führen, einen neuen Stempel haben entstehen lassen, dann wird doch in vielen Fällen der Verlust des alten Stempels der Grund gewesen sein, einen neuen zu beschaffen. In solchen Fällen änderte man regelmässig bald , bald weniger, das bisherige Siegelbild, um zu verhindern, dass von dem er Missbrauch mit dem alten Stempel getrieben und Urkunden gefälscht en konnten. Denn die Urkunden wurden damals nicht unterschrieben, son- das Siegel, welches daran geheftet wurde, verlieh ihnen ihre Gültigkeit. Einen Einblick in diese Verhältnisse lassen uns 63 Urkunden tun, die Leon t veröffentlicht hat[1]. Sie sind aus der Zeit von 1379—1442 und enthalten ltigkeitserklärungen abhanden gekommener Siegelstempel. Die meisten vor dem Propsteigericht (la prévôté) in Paris aufgenommen. Betreffen sie ausschliesslich französische Siegel, dann sind sie doch von allgemeinem resse, denn die Zustände in Frankreich, die sie behandeln, fanden sich ich auch in andern Ländern, so dass eine Besprechung derselben auch für Schweiz Interesse hat.

[1] Le Moyen âge, Tome 29, Paris 1916, S. 37 ff.

Der Inhalt dieser Urkunden geht regelmässig dahin, dass Jemand mitteilt, sein Siegelstempel, der dabei ziemlich genau — besonders das Wappen darauf — beschrieben wird, sei ihm abhanden gekommen. So erschien z. B. am 29. Juli 1411 der Edelknecht Johann v. Ligny genannt Camuset und sagte, er habe vor drei Wochen sein Siegel verloren. Darin sei ein Schild eingegraben, in dem ein Adler stehe, der auf der Brust eine Muschel hat, und über genanntem Schild eine Helmzier, einen Adlerhals, über dem ein Hut von Montauban steht. Interessant ist dabei, dass das Wappen den Betreffenden so lebhaft vor Augen stand, dass sie oft sogar die Farben davon angaben, obschon auf den Siegelstempeln doch nichts davon zu sehen war. Das tat Ritter Mauritz v. Plusquellec, der am 17. Juni 1415 erzählte, er habe vor drei Wochen oder da herum sein Siegel verloren, dessen er sich bediente, welches von Silber und ziemlich gross war. Darauf war sein Name geschrieben und sein Wappen als Schild, nämlich sechs Sparren von Silber und Rot. Ähnlich der Edelknecht Berthold Marc d'Argent, der am 25. Juni 1411 angab, er habe vor einem Monat oder ungefähr soviel sein Siegel verloren, wo ein Schild eingegraben war mit drei Ballen von Silber, und darüber war ein Helmkleinod und sein Name und Vorname darum.

Zugleich erklärte der Verlierer sein Siegel in Verruf (a revoqué son dit seel). Robert v. Bellebrune, Ritter, Baron v. Boulenois, gab am 14. Mai 1426 an, er habe heute sein Siegel aus Kupfer verloren, worin ein gezähnter (natürlich der Schildbord) Schild war und ein steigender Löwe, und wo der Helmschmuck ein Straussenkopf war, und zwei Flügel, und darum ist geschrieben SEEL ROBERT DE BELLEBRUNE und hat besagtes Siegel verrufen.

Zuweilen sprach man auch aus, dass man nicht mehr damit siegeln wolle, auch wenn es wieder gefunden würde. Caspar v. Maricourt, Gerichtsdiener, erschien am 26. November 1430 und erklärte, er habe sein Signet von Kupfer oder Messing verloren, worin ein Schild graviert war und eine Lilie darüber. Um genannten Schild war sein Name und Zunahme geschrieben oder graviert; und er verrief besagtes Signet, welches er zu gebrauchen gewohnt war, und erklärte, das er es nicht mehr brauchen würde, wenn es wiedergefunden würde. Das war die notwendige Folge des Verrufs. Denn wenn man es nachher wieder in Gebrauch nahm, machte man ja seine eigenen Urkunden unglaubwürdig, da sie mit einem verrufenen Stempel untersiegelt waren.

Wir finden auch, dass man sich ausdrücklich dagegen verwahrte, dass der Finder es missbrauche, und erklärte, dass man durch damit gefälschte Urkunden rechtlich nicht verpflichtet sei. Ritter Tristan v. Moy, Kammerherr des Herzogs v. Orleans, sagte am Dienstag, 8. März 1407, er habe gestern sein Siegel verloren, worin ein schräggegitterter Schild stehe mit einem dreilätzigen Turnierkragen und darüber als Helmkleinod ein Hundekopf zwischen zwei Flügeln, und darum ist geschrieben T. DE MOY. Um allen Unzuträglichkeiten zu entgehen, die daraus entstehen könnten, im Falle, dass es von Jemanden gefunden würde, der einen schlimmen Gebrauch davon machen wollte, hat er besagtes Siegel verrufen und gesagt, dass er es nicht mehr gebrauchen wolle. Ähnlich Daniel Bouquelot, der am 15. April 1411 aussagte, er habe gestern sein Signet

Der Inhalt dieser Urkunden geht regelmässig dahin, dass Jemand mitteilt, sein Siegelstempel, der dabei ziemlich genau — besonders das Wappen darauf — beschrieben wird, sei ihm abhanden gekommen. So erschien z. B. am 29. Juli 1411 der Edelknecht Johann v. Ligny genannt Gamuset und sagte, er habe vor drei Wochen sein Siegel verloren. Darin sei ein Schild eingegraben, in dem ein Adler stehe, der auf der Brust eine Muschel hat, und über genanntem Schild eine Helmzier, einen Adlerhals, über dem ein Helm von Montauban steht. Interessant ist dabei, dass das Wappen den Betreffenden so lebhaft vor Augen stand, dass sie oft sogar die Farben davon angaben, obschon auf den Siegelstempeln doch nichts davon zu sehen war. Das tat Ritter Maurice v. Pluequellec, der am 17. Juni 1415 erzählte, er habe vor drei Wochen oder da herum sein Siegel verloren, dessen er sich bediente, welches von Silber und ziemlich gross war. Darauf war sein Name geschrieben und sein Wappen als Schild, nämlich sechs Sparren von Silber und Rot. Ähnlich der Edelknecht Jehold Marc d'Argent, der am 25. Juni 1411 angab, er habe vor einem Monat oder ungefähr soviel sein Siegel verloren, wo ein Schild eingegraben war mit zwei Balken von Silber, und darüber war ein Helmkleinod und sein Name und Vorname darum.

Zugleich erklärte der Verlierer sein Siegel in Verruf [illegible] seel). Robert v. Bellebrune, Ritter, Baron v. Doulenois, gab am 14. Mai 1421 an, er habe heute sein Siegel aus Kupfer verloren, worin ein [illegible] (Schildbord) Schild war und ein steigender Löwe, und wo der Helmschmuck ein Straussenkopf war, und zwei Flügel, und darum ist geschrieben ROBERT DE BELLEBRUNE und hat besagtes Siegel verrufen.

Zuweilen sprach man auch aus, dass man nicht mehr besagtes Siegel wolle, auch wenn es wieder gefunden würde. Caspar v. Marsonnet, Burgschreiber, erschien am 26. November 1430 und erklärte, er habe sein Signet von Kupfer oder Messing verloren, worin ein Schild graviert war und eine Lilie darüber. Um genannten Schild war sein Name und Zuname geschrieben oder graviert; und er verrief besagtes Signet, welches er zu gebrauchen gewohnt war, und erklärte, dass er es nicht mehr brauchen würde, wenn es wieder gefunden würde. Das war die notwendige Folge des Verrufs. Denn wenn man es nachher wieder in Gebrauch nahm, machte man ja seine eigenen Urkunden unglaubwürdig, da sie mit einem verrufenen Stempel untersiegelt waren.

Wir finden auch, dass man sich ausdrücklich dagegen verwahrte, dass der Finder es missbrauche, und erklärte, dass man durch damit gesiegelte Urkunden rechtlich nicht verpflichtet sei. Ritter Tristan v. Moy, Kämmerer des Herzogs v. Orleans, sagte am Dienstag, 8. März 1407, er habe gestern sein Siegel verloren, worin ein schräggegitterter Schild stehe mit einem dreilätzigen Turnierkragen und darüber als Helmkleinod ein Hundekopf zwischen zwei Flügeln, und darum ist geschrieben T. DE MOY. Um allen Unzuträglichkeiten zu entgehen, die daraus entstehen könnten, im Falle, dass es von Jemandem gefunden würde, der einen schlimmen Gebrauch davon machen wollte, hat er besagtes Siegel verrufen und gesagt, dass er es nicht mehr gebrauchen wolle. Ähnlich Daniel Bouquelot, der am 15. April 1411 aussagte, er habe gestern sein Signet

verloren, in dem ein Schild eingedrückt war mit einem Balken mit drei Sternen und einem Hermelinschwanz oben im Schild; darum sein Name geschrieben; hat durch Gegenwärtiges es verrufen und verruft es, indem er sagt, er wolle und gedenke es nicht mehr zu benützen und verwahrt sich dagegen, dass, wenn es in Zukunft von einem andern gefunden würde, er dadurch verpflichtet werden könne.

Auch liess man sich darüber wohl eine Bescheinigung geben. Das tat Gilles Chastellain, Beamter des Hofes des Herzogs v. Orleans und Zahlmeister für die Schlossbauten, die genannter Herr im Lande Valois errichten liess. Er erschien am 14. Juli 1402 und versicherte, er habe letztvergangenen Montag durch Zufall in Paris, er wisse nicht wo, sein kupfernes Siegel verloren, worin eine Burg eingegraben war und ein Schild in der Mitte darauf, welche Burg gehalten und unterstützt wurde durch zwei Löwen, welche Frauenköpfe haben, und sein Name ganz herum geschrieben. Um allen Unzuträglichkeiten zu entgehen, die hieraus zu seinem Nachteil erfolgen könnten, wenn dies Siegel gefunden würde, so hat er es verrufen, und verruft genanntes sein verlorenes Siegel, indem er eidlich versichert, dass er in Zukunft sich dieses oder eines gleichen Siegels in keiner Weise mehr bedienen wolle und begehrt eine Bescheinigung darüber.

Versicherte Chastellain, dass er auch ein gleiches Siegel nicht mehr gebrauchen würde, dann gaben andere an, dass das neue anders aussehen würde und worin die Änderung bestehe. Das erklärte am 16. Oktober 1414 Begot v. Gat, Statthalter Johanns v. Armagnac, indem er sagte, dass er das Siegel besagten Herrns in Verwahr hatte, wo das Wappen des besagten Herrn drin war und genanntes Siegel verloren habe; und er verrufe genanntes Siegel, damit man es von nun an nicht zum Schaden besagten Herrn Vicomtes benutzen könne, und versicherte, dass genannter Herr Vicomte nicht die Absicht habe, es jemals zu gebrauchen, wie er denn auch ein anderes hat machen lassen mit einer Änderung, wozu es ausreiche, dass die Getreidegarbe, die oben stehe als Helmkleinod und geneigt war, auf dem neuen Siegel ganz aufrecht gestellt werde, und begehrte eine Bescheinigung darüber.

Eine andere Änderung hatte Tassin v. Gaucourt, ebenfalls am Helmkleinod vorgenommen. Er erschien am 26. April 1402 und gab an, er habe gestern vor vierzehn Tagen sein Siegel, in welchem ein Hermelinschild mit zwei abgewendeten Barben eingegraben sei und einem Vogel zwischen den Köpfen der Barben, und darüber ein Adlerhals als Helmschmuck, und zwei wilde Männer, die den Helm und das Kleinod darüber halten, und sein Name darum, — in seinen Ärmel gesteckt, und an diesem Tage dies Siegel durch Zufall und er wisse nicht wie, verloren. Deshalb habe er es heute verrufen und für null und nichtig erklärt, und er erhebe Einspruch gegen alle Urkunden, die vielleicht seit jenem Tage mit diesem Siegel besiegelt sein möchten. Dann zeigte er den Abdruck eines andern Siegels vor, welches er ganz wie das verlorene hatte anfertigen lassen mit Ausnahme folgender Unterscheidung, nämlich zweier Flügel, zwischen die besagter Adlerkopf gesetzt ist.

in dem ein Schild eingedrückt war mit einem Balken mit drei Sternen
n Hermelinschwanz oben im Schild; darum sein Name geschrieben; hat
genwärtiges es verrufen und verrufft es, indem er sagt, er wolle ess
es nicht mehr zu benützen und verwahrt sich dagegen, dass, wenn es
ft von einem andern gefunden würde, er dadurch verpflichtet werden

h liess man sich darüber wohl eine Bescheinigung geben. Das tat
astellain, Beamter des Hofes des Herzogs v. Orleans und Zahlmeister
chlossbauten, die genannter Herr im Lande Valois errichten liess. Er
am 14. Juli 1402 und versicherte, er habe letztvergangenen Montag
fäll in Paris, er wisse nicht wo, sein kupfernes Siegel verloren, worin
g eingegraben war und ein Schild in der Mitte darauf, welche Burg
und unterstützt würde durch zwei Löwen, welche Kranzköpfe hatten
Name ganz herum geschrieben. Um allen [illegible] Schädigungen zu ent-
ie hieraus zu seinem Nachteil erfolgen könnten, wenn das Siegel ge-
ürde, so hat er es verrufen, und verrufft genanntes sein verlorenes Siegel,
eidlich versichert, dass er in Zukunft sich dieses oder eines gleichen
in keiner Weise mehr bedienen wolle und begehrt eine Bescheinigung

rsicherte Chastellain, dass er auch ein gleiches Siegel nicht mehr
n würde, dann geben andere an, dass das neue anders angesehen würde
in die Änderung bestehe. Das erklärte am 18. Oktober 1414 [illegible]
tthalter Johanns v. Armagnac, indem er sagte, dass er das Siegel
Herrns in Verwahr hatte, wo das Wappen des besagten Herrn [illegible]
anntes Siegel verloren habe; und er verrufe genanntes Siegel [illegible]
von nun an nicht zum Schaden besagten Herrn Vicomtes benutzen [illegible]
sicherte, dass genannter Herr Vicomte nicht die Absicht hatte, es [illegible]
machen, wie er denn auch ein anderes hat machen lassen mit [illegible]
g, wozu es ausreiche, dass die Getreidegarbe, die oben stehe als [illegible]
und geneigt war, auf dem neuen Siegel ganz aufrecht gestellt werde.
gehrte eine Bescheinigung darüber.
ne andere Änderung hatte Tassin v. Gaucourt, ebenfalls am Helmkleinod
ommen. Er erschien am 28. April 1402 und gab an, er habe [illegible]
n Tagen sein Siegel, in welchem ein Hermelinschild mit zwei [illegible]
arben eingegraben sei und einem Vogel zwischen den Köpfen der [illegible]
rüber ein Adlerhals als Helmschmuck, und zwei wilde Männer, die [illegible]
und das Kleinod darüber halten, und sein Name darum, — in seinen
gesteckt, und an diesem Tage dies Siegel durch Zufall und er wisse
wie, verloren. Deshalb habe er es heute verrufen und für null und nichtig
, und er erhebe Einspruch gegen alle Urkunden, die vielleicht seit jenem
mit diesem Siegel besiegelt sein möchten. Dann zeigte er den Abdruck
andern Siegels vor, welches er ganz wie das verlorene hätte anfertigen
mit Ausnahme folgender Unterscheidung, nämlich zweier Flügel, zwischen
agter Adlerkopf gesetzt ist.

Peter le Verrat brachte das Unterscheidungszeichen auf dem Wappenhalter an. Er erschien am 13. Januar 1416 vor dem Gericht und sagte, er habe am Sonntag vor acht Tagen sein Siegel verloren, auf dem sein Wappen, sein Name und Zuname darum geschrieben waren, und ebenso sein Signet mit der gleichen Darstellung; er verrufe beide und werde zum Unterschied davon einen Stern auf die Schulter des Löwen setzen lassen, der auf der linken das Helmkleinod halte und auf das Signet an Stelle des S, was darauf stand, einen Stern.

Ähnlich wie dieses Signet wollte Macé v. Valenciennes, General-Münzmeister des Königs, wie er am 3. Februar 1427 angab, das neue Siegel von dem alten, das er letztvergangenen Samstag verloren hatte, dadurch unterscheiden, dass er vor die Umschrift ein Johanniterkreuz setzen lasse.

Von besonderem Wert ist es, dass uns meist die Umstände angegeben sind, unter denen das Siegel in Verlust geriet. Es lässt sich daraus erkennen, ob im Mittelalter häufig Siegel verloren gingen. Von vornherein sollte man das verneinen, da man doch annimmt, man hätte sein Siegel meist daheim verwahrt.

Allein wir finden, dass man es damals oft bei sich trug, so dass es unterwegs abhanden kommen konnte. Die Priorin von Saussoye, Schwester Nicolle v. St-Pierre de Champs, teilte am 11. April 1426 mit, dass sie am 3. des Monats ihr Siegel zwischen Paris und Saussoye verloren habe. Darin war ein Schild mit zwei Vierblättern und einem Stern und das Bildnis unseres Herrn, und darum stand geschrieben: NICOLLE DE SAINT PIERRE DE CHAMPS, PRIEURE DE L'EGLISE N. D. DE LA SAULSAYE. — Am 4. November 1411 kam der Edelknecht Aimery v. Bar und sagte, er habe seit Donnerstag, den 15. letztvergangenen Oktobers sein Siegel auf dem Felde verloren, indem die Tasche, in der es war, beim Reiten zur Erde gefallen sei [1]. — Colart v. Laon, Maler und Kammerknecht des Königs, gab am 26. Juli 1402 an, er habe diesen Morgen durch Zufall sein silbernes Siegel verloren, welches ihm aus dem Ärmel gefallen sei. — Johann v. Courchou, Diener der Vicomtesse d'Acy, erzählte, er habe gestern ungefähr um 2 Uhr Nachts in der Strasse de Verrerie ein Signet aus Messing verloren, auf dem ein gekröntes Herz graviert war.

---

[1] Als Beweis dafür, dass man seine Petschaft auch in die Schlacht mitzunehmen pflegte, sei hier gestattet, auf den bronzenen Siegelstempel des Ritters Burkart Münch von Landskron, † 29. August 1444, aufmerksam zu machen, der im Jahre 1865 auf dem Schlachtfeld von St. Jakob an der Birs beim Pflügen gefunden wurde und heute im Basler Historischen Museum aufbewahrt wird.

Herr Burkart Münch, dem der Dauphin die Führung seiner Armeen anvertraut hatte, fand vor der Mauer zu St. Jakob ein unrühmliches Ende, als er in Anspielung auf die Schlacht bei Crécy (26. August 1346), wo vor hundert Jahren sein Vorfahr, Ritter Heinrich Münch, «le Moine de Bâle», an der Seite des blinden Böhmenkönigs Johan den Tod fand, die Niederlage der Eidgenossen durch die Armagnaken als die Ernte jener Verdienste seines Ahnen um Frankreich hinstellte mit den Worten: „Ich siche in ein rosegarten, den min fordren geret hand vor hundert joren", worauf der Steinwurf eines Eidgenossen ihm den Mund schloss. Er starb nach drei Tagen und wurde in Neuenburg am Rhein begraben, da Basel ihm das Begräbnis verweigerte.

Vielleicht wollte er mit seinem „Rosengarten" auf die Sage Dietrichs von Bern anspielen. Die beiden Versionen — vom Zwerge Luarin und vom Rosengarten zu Worms — eignen sich kaum zu solcher Anspielung.

Peter le Verrat brachte das Unterscheidungszeichen auf dem Wappenhalter an. Er erschien am 13. Januar 1416 vor dem Gericht und sagte, er hatte am Sonntag vor acht Tagen sein Siegel verloren, auf dem sein Wappen, sein Name und Zuname darum geschrieben waren, und ebenso sein Signet mit der gleichen Darstellung; er verrufe beide und werde zum Unterschied davon einen Stern auf die Schulter des Löwen setzen lassen, der auf der linken das Helmkleinod halte und auf das Signet an Stelle des S, was darauf stand, einen Stern.

Ähnlich wie dieses Signet wollte Mace v. Valenciennes, General-Münzmeister des Königs, wie er am 8. Februar 1427 angab, das neue Siegel von dem alten, das er letztvergangenen Samstag verloren hatte, dadurch unterscheiden, dass er vor die Umschrift ein Johanniterkreuz setzen lasse.

Von besonderem Wert ist es, dass uns meist die Umstände angegeben sind, unter denen das Siegel in Verlust geriet. Es lässt sich daraus erkennen, ob im Mittelalter häufig Siegel verloren gingen. Von vorneherein sollte man das verneinen, da man doch annimmt, man hätte sein Siegel meist daheim verwahrt.

Allein wir finden, dass man es damals oft bei sich trug, so dass es unterwegs abhanden kommen konnte. Die Priorin von Saussoye, Schwester Nicolle v. St-Pierre de Champs, teilte am 17. April 1420 mit, dass sie am 5. des Monats ihr Siegel zwischen Paris und Saussaye verloren habe. Darin war ein Schild mit zwei Vierblättern und einem Stern und das Bildnis unserer Frau, und darum stand geschrieben: NICOLLE DE SAINT PIERRE DE CHAMPS PRIEURE DE L'EGLISE N. D. DE LA SAULSAYE. — Am 4. November 1431 kam der Edelknecht Aimery v. Bar und sagte, er habe seit Donnerstag, den 18. letztvergangenen Oktobers sein Siegel auf dem Felde verloren, indem die Tasche, in der es war, beim Reiten zur Erde gefallen sei[1]. — Colart v. Laon, Maler und Kammerknecht des Königs, gab am 28. Juli 1402 an, er habe diesen Morgen durch Zufall sein silbernes Siegel verloren, welches ihm aus dem Beutel gefallen sei. — Johann v. Courchon, Diener der Vicomtesse d'Acy, erklärte, er habe gestern ungefähr um 2 Uhr Nachts in der Strasse du Vertbois ein Signet aus Messing verloren, auf dem ein gekröntes Herz graviert war.

---

[1] Als Beweis dafür, dass man seine Petschaft auch in die Schlacht mitzunehmen pflegte, sei hier gestattet, auf den bronzenen Siegelstempel des Ritters Burkart Münch von Landskron, † 29. August 1444, aufmerksam zu machen, der im Jahre 1875 auf dem Schlachtfeld von St. Jakob an der Birs beim Pflügen gefunden wurde und heute im Basler Historischen Museum aufbewahrt wird.

Herr Burkart Münch, dem der Dauphin die Führung seiner Armeen übertragen hatte, fand vor der Mauer zu St. Jakob ein unrühmliches Ende, als er in Anspielung auf die Schlacht bei Crécy (26. August 1346), wo vor hundert Jahren sein Vorfahr, Ritter Heinrich Münch, im Heere de Bâle, an der Seite des blinden Böhmenkönigs Johann den Tod fand, die Niederlage der Eidgenossen durch die Armagnaken als die Ernte jener Vorfahren seines Adels im Frankreich hinstellte mit den Worten: „Ich sehe in ein rosengarten, den min fordren geret hand vor hundert joren“, worauf der Steinwurf eines Eidgenossen ihm den Mund schloss. Er starb nach drei Tagen und wurde in Neuenburg am Rhein begraben, da Basel ihm das Begräbnis verweigerte.

Vielleicht wollte er mit seinem „Rosengarten“ auf die Sage Dietrichs von Bern anspielen. Die beiden Versionen — vom Zwerge Laurin und vom Rosengarten zu Worms — eignen sich kaum zu solcher Anspielung.

Andere wurden gestohlen. Philipp v. Jaigny, Edelknecht, erklärte am 2. Juli 1401 sein Siegel in Verruf, welches, wie er sagte, in der Nacht ihm gestohlen worden war. Darin standen drei rote linke Schrägbalken und sieben Merletten in drei Reihen, nämlich drei in der ersten und in jeder der beiden andern zwei; und als Kleinod eine Merlette zwischen zwei Flügeln. — Selbst im königlichen Schloss war man nicht sicher. Der Edelknecht Robert v. Pontaudemer erklärte am 13. Dezember 1412, dass ihm gestern Nachmittag, als er mit der Begleitung des Herrn v. Boissay im Palaste des Königs in den Gallerien von St. Pol im Dienst des gnädigen Herrn v. Guienne war, von einem Missetäter, den er nicht kenne, einer seiner langen Ärmel abgeschnitten worden sei, in dem sein Siegel war. Im Siegel war ein Schild mit zwei schreitenden Löwen unter einem zweilätzigen Turnierkragen; darüber als Helmkleinod eine Löwentatze zwischen zwei Flügeln; darum: R. DE PONTAUDEMER; und auf beiden Seiten war ein Löwe und ein Greif, die den Schild hielten.

Etwas anderes als die Gallerien von St. Pol, von denen hier die Rede war, dürfte das Hotel St. Pol gewesen sein, in welchem, wie Ritter Helion v. Jacleville sich am 7. Dezember 1400 beklagte, am Sonntag sein Siegel ihm weggenommen und gestohlen worden sei, welches in einer Tasche war, die an seinem Gürtel hing. Es wird das vielmehr der Wohnsitz des Grafen von St. Pol gewesen sein, dessen Mundschenk, der Edelknecht Johann Malyvoire, ebenfalls vor dem Propsteigericht erschien und dort am 18. Juli 1411 sein Siegel zu verrufen, das sich in der Börse befand, die er tagsvorher verloren hatte.

Dagegen dürfte das Königsschloss gemeint sein, wenn der Vorkoster des Königs, Peter v. Hauteville, genannt le Mannier, am 10. Mai 1402 mitteilt, neulich sei ihm im Saale des Palais diebischer oder unpassender (où autrement que deument) Weise aus seinem Ärmel sein silbernes Siegel und zugleich ein kupfernes Signet genommen worden, dessen Wappen er dann beschreibt. Auf dem Signet stand eine deutsche Umschrift um seinen Helm, nämlich die Worte: GOD DANC.

Ebenso handelt es sich wohl um das königliche Schloss, wenn Ritter Abaume v. Bournonville am 27. November 1412 sein Siegel in Verruf erklärt, welches ihm, wie er sagte, als er im Palais war, weggenommen worden war. Darin stand ein Löwe und darüber ein Helmkleinod, ein wachsender Löwe zwischen zwei Ochsenhörnern; ein Greif war an einer Seite des Schildes und ein wilder Mann an der andern.

Durch einen Einbruchdiebstahl verlor Wilhelm v. Beaufort, Vicomte von Turenne, sein Reitersiegel. Er war lange Zeit im Auslande gewesen und fand in seiner Burg Turenne nach seiner Rückkehr seinen Schrein geöffnet, gegen seinen Willen. In dem Schrein war sein grosses Siegel, worin ein Mann in seiner Rüstung war. Mit diesem Siegel waren in seiner Abwesenheit mehrere Urkunden besiegelt worden; und deshalb erklärte er sie für ungültig, und der Amtmann von Brive bescheinigte ihm das am 12. April 1396.

Plündernde Soldaten hatten der Propstei zu Thiais ihre Siegel geraubt. Darauf war St. Leu dargestellt gewesen, sitzend, in der Rechten den Stab und

ndere wurden gestohlen. Philipp v. Jagny, Edelknecht, erklärte am 1401 sein Siegel in Verruf, welches, wie er sagte, in der Nacht ihm ge- worden war. Darin standen drei rote linke Schrägbalken und sieben en in drei Reihen, nämlich drei in der ersten und in jeder der beiden zwei; und als Kleinod eine Merlette zwischen zwei Flügeln. — Selbst glichen Schloss war man nicht sicher. Der Edelknecht Robert v. Pontau- rklärte am 13. Dezember 1412, dass ihm gestern Nachmittag, als er mit gleitung des Herrn v. Boissay im Palaste des Königs in den Gallerien Pol im Dienst des gnädigen Herrn v. Guienne war, von einem Missetäter, nicht kenne, einer seiner langen Ärmel abgeschnitten worden sei, in lu Siegel war. Im Siegel war ein Schild mit zwei schreitenden Löwen inem zweilätzigen Turnierkragen; darüber als Helmkleinod eine Löwen- wischen zwei Flügeln; darum: R. DE PONTAUDEMER; und auf beiden war ein Löwe und ein Greif, die den Schild hielten.

twas anderes als die Gallerien von St. Pol, von denen hier die Rede, wird das Hôtel St. Pol gewesen sein, in welchem, wie Ritter Hellon v. [illegible] 7. Dezember 1409 beklagte, am Sonntag sein Siegel mit weggenommen stohlen worden sei, welches in einer Tasche war, die an seinem Gürtel s wird das vielmehr der Wohnsitz des Grafen von St. Pol gewesen sein. Mundschenk, der Edelknecht Johann Malyvoire, ebenfalls vor den [illegible] erschien und dort am 16. Juli 1411 sein Siegel zu verrufen, das sich Börse befand, die er tagsvorher verloren hatte.

agegen dürfte das Königsschloss gemeint sein, wenn der Edelknecht des Peter v. Hentoville, genannt le Manner, am 14. Mai 1409 mitteilte sei ihm im Saale des Palais diebischer oder [illegible] mment) Weise aus seinem Ärmel sein silbernes Siegel und zugleich ein es Signet genommen worden, dessen Wappen er dann beschreibt. Auf gnet stand eine deutsche Umschrift um seinen Helm, nämlich die Worte DANO.

Ebenso handelt es sich wohl um das königliche Schloss, wenn Ritter e v. Beuzonville am 27. November 1412 sein Siegel in Verruf erklärte, s ihm, wie er sagte, als er im Palais war, weggenommen worden war. stand ein Löwe und darüber ein Helmkleinod, ein wachsender Löwe en zwei Ochsenhörnern; ein Greif war an einer Seite des Schildes und lder Mann an der andern.

Durch einen Einbruchdiebstahl verlor Wilhelm v. Beaufort, Vicomte von ne, sein Reitersiegel. Er war lange Zeit im Auslande gewesen und fand ner Burg Turenne nach seiner Rückkehr seinen Schrein geöffnet gegen Willen. In dem Schrein war sein grosses Siegel, worin ein Mann zu Pferd g war. Mit diesem Siegel waren in seiner Abwesenheit mehrere Urkunden elt worden; und deshalb erklärte er sie für ungültig, und der Amtmann rive bescheinigte ihm das am 12. April 1396.

Plündernde Soldaten hatten der Propstei zu Thais ihre Siegel geraubt f war St. Leu dargestellt gewesen, sitzend, in der Rechten den Stab und

in der Linken ein Buch haltend. Deshalb war der Propst, Bruder Wilhelm le Harle, und einer der Religiosen, Bruder Wilhelm Tubuef, nach Paris gereist, verriefen die geraubten Siegel und zeigten neue vor. Darin war St. Leu sitzend dargestellt, in der Linken den Stab und mit der Rechten segnend. Das ward ihnen am 4. Januar 1440 bescheinigt.

Am Ende des nämlichen Monats, am 30. Januar, erschien der Edelknecht Wilhelm v. Harville, Herr von Paloisel, und sagte, vergangene Nacht seien die Engländer mit Gewalt in den Ort Paloisel eingebrochen und hätten sein Siegel genommen, welches von Silber war. Darauf stand sein Wappen. Und er erklärte das Siegel in Verruf.

Auch in der Stadt konnte das passieren. Am 29. Januar 1410 kam der Geistliche Messire Ligier v. Vimereaux, Pfarrer von Ecardenville, und erzählte, letztvergangenen 16. November auf der Reise von der Normandie nach Paris seien ihm im Hotel zum goldenen Löwen mehrere Sachen gestohlen worden, darunter ein silbernes Siegel mit einem verschlungenen L und C in der Mitte und Vor- und Zuname darum.

Wie man sieht, waren es Leute aller Art, denen ihre Siegel verloren gingen, Adlige und Beamte, Geistliche und Nonnen, Herrschaften und Diener. Selbst der Stadt Paris gerieten Siegel in Verlust. Am 10. Dezember 1417 erschien vor Gericht Meister Johann Le Bugle im Namen und Auftrag der Stadt Paris und teilte mit, dass tagsvorher die Siegel der Stadt heimlich fortgenommen worden seien. Die Stadt habe nicht die Absicht, Urkunden Glauben zu gewähren, die mit diesen Siegeln besiegelt würden, sondern werde neue machen lassen, die sich von den verlorenen unterschieden.

Die Zeit zwischen Verlust und Verrufserklärung ist sehr verschieden. Manche hatten es sehr eilig und kamen schon am gleichen Tage. Das waren besonders solche, die baldigen Missbrauch zu befürchten hatten. Das traf bei dem Steuerempfänger für die nach Paris gebrachten Heringe und Seefische, Nicolas v. Baillon, zu, der am 4. Juli 1396 mitteilte, heute, gegen Mittag, habe er sein Siegel verloren, dessen er sich bei der Erhebung der Abgaben zu bedienen pflege. Darin sei ein Schild mit einem Kreuz und vier Muscheln in den vier Quartieren gewesen und sein Name. — Gervais de la Planche erzählte am 28. Mai 1411, heute Morgen gegen 7 Uhr habe er sein Siegel verloren; und Johann v. St. Leger gab am 23. April 1422 an, das seinige sei ihm heute Morgen gegen 9 Uhr abhanden gekommen. — Andere kamen am folgenden Tage, wie wir es von Robert v. Bellebrune hörten und von Johann v. Courchon, der sich noch gegen Nachts 2 Uhr in den Strassen von Paris umhertrieb, als er sein Petschaft vermisste. — Tassin v. Gaucourt wartete 14 Tage, ehe er sein Siegel verrief; ebenso meldete der reitende Gerichtsbote Peter Pelé am 20. Juni 1399, er habe vor etwa vierzehn Tagen sein Siegel verloren, welches von Silber war, und eine silberne Kette, zusammen ungefähr zwei Unzen an Gewicht. Darin war ein gerauteter Schild, ausgenommen ein Quartier mit einem halben Adler, den eine sitzende Dame auf dem Schoss hält, und sie hält ein Band, wo Name und Vorname darauf geschrieben ist. — Einen Monat Zeit nahm sich der Kanonikus

in der Linken ein Buch haltend. Deshalb war der Propst, Bruder Wilhelm le Harle, und einer der Religiosen, Bruder Wilhelm Tabuet, nach Paris gereist, verriefen die geraubten Siegel und zeigten neue vor. Darin war St. Ben sitzend dargestellt, in der Linken den Stab und mit der Rechten segnend. Das ward ihnen am 4. Januar 1440 bescheinigt.

Am Ende des nämlichen Monats, am 30. Januar, erschien der Edelknecht Wilhelm v. Harville, Herr von Palaisel, und sagte, vergangene Nacht seien die Engländer mit Gewalt in den Ort Palaisel eingebrochen und hätten sein Siegel genommen, welches von Silber war. Darauf stand sein Wappen. Und er erklärte das Siegel in Verruf.

Auch in der Stadt konnte das passieren. Am 29. Januar 1440 kam der Geistliche Messire Ligier v. Vinceaux, Pfarrer von Saintville, und erzählte, letztvergangenen 16. November auf der Reise von der Normandie nach Paris seien ihm im Hotel zum goldenen Löwen mehrere Sachen gestohlen worden, darunter ein silbernes Siegel mit einem verschlungenen L und C in der Mitte und Vor- und Zuname darum.

Wie man sieht, waren es Leute aller Art, denen ihre Siegel verloren gingen, Adlige und Beamte, Geistliche und Nonnen, Bürgerfrauen und Diener. Selbst der Stadt Paris geriethen Siegel in Verlust. Am 16. Dezember 1417 erschien vor Gericht Meister Johann Le Bagle im Namen und Auftrag der Stadt Paris und theilte mit, dass tagsvorher die Siegel der Stadt heimlich fortgenommen worden seien. Die Stadt habe nicht die Absicht, Urkunden Glauben zu gewähren, die mit diesen Siegeln besiegelt würden, sondern werde neue machen lassen, die sich von den verlorenen unterschieden.

Die Zeit zwischen Verlust und Verrufserklärung ist sehr verschieden. Manche hatten es sehr eilig und kamen schon am gleichen Tage. Das waren besonders solche, die baldigen Missbrauch zu befürchten hatten. Das trat z. B. beim Steuerempfänger für die nach Paris gebrachten Heringe und Seefische, Nicolas v. Bullion, zu, der am 4. Juli 1390 mitteilte, heute, gegen Mittag, habe er sein Siegel verloren, dessen er sich bei der Erhebung der Abgaben zu bedienen pflege. Darin sei ein Schild mit einem Kreuz und vier Muscheln in den vier Quartieren gewesen und sein Name. — Gervais de la Planche meldete am 30. Mai 1411, heute Morgen gegen 7 Uhr habe er sein Siegel verloren. Guillaume v. St. Leger gab am 23. April 1422 an, das seinige sei ihm heute Morgen gegen 9 Uhr abhanden gekommen. — Andere kamen am folgenden Tage, wie wir es von Robert v. Bellebrune hörten und von Johann v. Courdon, der sich noch gegen Nachts 2 Uhr in den Strassen von Paris umhertrieb, als er sein Petschaft einbüsste. — Tassin v. Gancourt wartete 14 Tage, ehe er sein Siegel verrief. Ebenso meldete der reitende Gerichtsbote Perne Pele am 20. Juni 1399, er habe vor etwa vierzehn Tagen sein Siegel verloren, welches von Silber war, und eine silberne Kette, zusammen ungefähr zwei Unzen an Gewicht. Darin war ein gerauteter Schild, ausgenommen ein Quartier mit einem halben Adler, den eine sitzende Dame auf dem Schoss hält, und sie hält ein Band, wo Name und Vorname darauf geschrieben ist. — Einen Monat Zeit nahm sich der Kanonikus

von Saint Merry, Johann Farmant. Er sagte am 29. Januar 1410, er habe vor einem Monat durch Zufall sein silbernes Siegel verloren, in dem ein Schild stand und in dem Schild sechs linke Schrägbalken. — Ähnlich der Wappenknecht des Königs, Wilhelm Chappelu, der am 7. Januar 1416, und der Edelknecht Bertold Marc d'Argent, der am 25. Juni 1411 sein Siegel verrief. Andere warteten noch länger. Am gleichmütigsten nahm Karl v. Montmor genannt Morelet die Sache, der erst nach vier Jahren gelegentlich die Sache ordnete. Ritter und königlicher Kammerherr, erschien er am 15. April 1416 vor dem Propsteigericht und teilte mit, dass er vor acht Jahren seinen Bruder Jakob, Simon v. Montmor und Ymbelet v. Lugny zu seinen Bevollmächtigten bestellt habe. Diese Vollmacht hob er auf und erklärte zugleich ein Siegel aus Messing in Verruf, das er vor vier Jahren verloren hatte. Darin war sein Wappen eingegraben, nämlich ein von Silber und Blau gespaltener Schild mit goldenem Schuppenbord und zwei Schrägfäden an beiden Seiten, darüber sein Wappenkleinod; und sein Name, nämlich Morelet, war darum geschrieben.

Die hier besprochenen Siegelstempel bilden, trotzdem es eine recht stattliche Reihe ist, doch nur die Hälfte deren, die in der Arbeit Mirots aufgeführt werden. Da es sich hier nur um die Siegel handelt, die an einer Stelle, nämlich in Paris, verrufen wurden, wobei die betreffenden Gerichtsbücher nur unvollständig erhalten sind, so gewinnt man daraus den Eindruck, dass die Menge deren, die im Mittelalter verloren wurden, ganz bedeutend gewesen sein muss. Auffallend ist dabei, dass Mirot von fast keinem dieser Stempel einen Abdruck nachweisen kann, eine Erscheinung, die uns auch bei vielen andern noch erhaltenen Siegelstempeln entgegentritt. Mag auch vielleicht von dem einen oder dem andern ein solcher noch aufgefunden werden, dann können wir uns doch des Gedankens nicht erwehren, dass dann überhaupt in den uns erhaltenen Siegeln die Abdrücke eines wohl nicht allzu grossen Bruchteils der Stempel erhalten sind, die das Mittelalter hervorgebracht hat. Von einer recht grossen Anzahl Stempel ist weder der Stempel noch ein Abdruck davon mehr vorhanden.

Les princes-abbés de St-Gall chevaliers de l'Annonciade,

par Fréd.-Th. Dubois.

Tous ceux d'entre nous qui ont étudié ou examiné les monuments héraldiques, les sceaux ou les ex-libris des princes-abbés de St-Gall auront été comme nous frappés de constater que toute une série de ces abbés avaient leurs armoiries entourées du Collier de l'Annonciade. A quel fait doit se rattacher la concession de cette marque de distinction et comment est-elle devenue pour ainsi dire héréditaire?

En faisant des recherches aux Archives de Turin, nous avons eu l'occasion de consulter un manuscrit d'un historiographe de l'Ordre du Collier de Savoie,

t Merry, Johann Farmant. Er sagte am 28. Januar 1410, er habe vor
onat durch Zufall sein silbernes Siegel verloren, in dem ein Schild stand
em Schild sechs linke Schrägbalken. — Ähnlich der Wappenknecht des
Wilhelm Chapelu, der am 7. Januar 1416, und der Edelknecht Berold
rgent, der am 25. Juni 1411 sein Siegel verlief. Anders warteten noch
Am gleichmütigsten nahm Karl v. Montmor genannt Morelet die Sache,
nach vier Jahren gelegentlich die Sache ordnete. Ritter und königlicher
her, erschien er am 15. April 1416 vor dem Propsteigericht und teilte
s er vor acht Jahren seinen Bruder Jakob, Simon v. Montmor und
v. Lugny zu seinen Bevollmächtigten bestellt habe. Diese Vollmacht
uf und erklärte zugleich ein Siegel aus Messing in Verruf, das er vor
ren verloren hatte. Darin war sein Wappen eingegraben, nämlich ein
r und Blau gespaltener Schild mit goldenem Schrägbalken und zwei
iden an beiden Seiten, darüber sein Wappenkleinod, und sein Name,
Morelet, war darum geschrieben.

e hier besprochenen Siegelstempel bilden, trotzdem es eine recht statt-
ihe ist, doch nur die Hälfte deren, die in der Arbeit Mirots angeführt
Da es sich hier nur um die Siegel handelt, die an einer Stelle, nämlich
, verrufen wurden, wobei die betreffenden Gerichtsbücher nicht unvoll-
erhalten sind, so gewinnt man daraus den Eindruck, dass die Menge
le im Mittelalter verloren wurden, ganz bedeutend gewesen sein muss.
nd ist dabei, dass Mirot von fast keinem dieser Stempel einen Abdruck
sen kann, eine Erscheinung, die uns auch bei vielen andern noch vor-
Siegelstempeln entgegentritt. Mag auch vielleicht von dem einen oder
lern ein solcher noch aufgefunden werden, dann können wir uns doch
lankens nicht erwehren, dass dann überhaupt in den uns erhaltenen
die Abdrücke eines wohl nicht allzu grossen Bruchteils der Stempel
sind, die das Mittelalter hervorgebracht hat. Von einer recht grossen
Stempel ist weder der Stempel noch ein Abdruck davon mehr vorhanden.

rinces-abbés de St-Gall chevaliers de l'Annonciade.

par Fréd.-Th. Dubois.

ons ceux d'entre nous qui ont étudié ou examiné les monuments héraldiques
ux ou les ex-libris des princes-abbés de St-Gall auront été comme nous
de constater que toute une série de ces abbés avaient leurs armoiries
es du Collier de l'Annonciade. A quel fait doit se rattacher la con
de cette marque de distinction et comment est-elle devenue pour ainsi
réditaire?

n faisant des recherches aux Archives de Turin, nous avons eu l'occasion
sulter un manuscrit d'un historiographe de l'Ordre du Collier de Savoie,

plus tard de l'Annonciade: Cigna-Santi, écrit en 1784[1]. Ce manuscrit inédit contient une histoire très complète et très documentée de cet Ordre et nous avons eu la chance d'y trouver tout un chapitre (le XXIe) consacré aux abbés de St-Gall. Dans ce chapitre Cigna-Santi fait l'historique de la concession de l'Annonciade aux abbés de St-Gall. Nous ne saurions donc faire mieux que d'en publier ici la traduction.

De l'Abbé et Prince de Saint-Gall.

«Il y aura maintenant un siècle que les Abbés et Princes de St-Gall se considèrent (et il le sont, en effet, regardés comme tels par beaucoup), comme Chevaliers-nés de l'Ordre de l'Annonciade. Leur opinion, bien que flatteuse pour l'Ordre, étant une preuve évidente de la haute estime où on le tenait, estime qui se mesure à la qualité des personnes qui disent en faire partie, sans qu'elles en retirent un avantage quelconque, cette opinion n'en est pas moins fausse et chimérique. Pour s'en convaincre, il suffit d'examiner le Traité[2] lors de la conclusion duquel ils en furent ceints pour la première fois et sur lequel ensuite ils se basèrent, s'il est permis d'employer cette expression, pour s'en constituer un droit progressif.»

«Victor Amédée II, qui à l'âge de vingt ans déjà égalait en sagacité d'esprit les potentats les plus expérimentés, veillait attentivement à ses propres avantages et savait prendre à temps les mesures qui s'adaptaient le mieux à ses vues généreuses. Tandis que la plus grande partie de l'Europe, grâce à la fameuse Ligue d'Augsbourg, conjurait contre le pouvoir trop absolu de Louis XIV, Victor Amédée avait conclu avec les Cantons catholiques de la Suisse, pour un long espace de temps déterminé, un traité d'alliance qui lui était spécialement utile pour assurer le passage sûr et prompt des secours lui venant d'Allemagne, et cas échéant, à ses propres troupes.»

«L'Abbé de St-Gall, qui est au premier rang parmi les alliés de ces Cantons, croyant favoriser ses sujets, en faisant ce que les Suisses avaient fait, dévoila ses intentions au Duc, et ses propositions ayant été acceptées par la Cour de Turin, il y envoya le baron Fidèle de la Tour, son Maréchal héréditaire et Ministre et M. le capitaine Pierre Besenval de Bronstadt, son Conseiller, munis tous deux des mandats opportuns et avec le titre de plénipotentiaires. Une convention fut conclue le 30 novembre 1686, entre ces délégués et le Marquis de Gresy, Conseiller de S. A. R., gentilhomme de sa Chambre et son ambassadeur extraordinaire auprès des Suisses, envoyé dans ce but. Par cette convention on renouvelait, en général, et pour le même espace de temps, entre la Couronne de Savoie et l'Abbé, les mêmes obligations que cette même Couronne et les Cantons avaient assumées, on y convint expressément le libre et sûr passage des troupes sur les terres de la Principauté, on y déclara ne pas devoir à l'Abbé la pension annuelle accordée aux Suisses, et le Duc, — outre l'engage-

[1] Vittorio Amedeo Cigna-Santi, *Dell' Ordine Supremo di Savoia, detto prima del Collare indi della Santissima Annunziata.* Memorie istoriche (*1784*). Manoscritto autografo nella *Biblioteca di S. M. il Re, di Torino.* Manoscritti Storia Patria, N. 759.

[2] Il est reproduit en entier au chapitre 266 des *Preuves.*

plus tard de l'Annonciade: Cigna-Santi, écrit en 1784[1]. Ce manuscrit inédit contient une histoire très complète et très documentée de cet Ordre et nous avons eu la chance d'y trouver tout un chapitre (le XXIe) consacré aux abbés de St-Gall. Dans ce chapitre Cigna-Santi fait l'historique de la concession de l'Annonciade aux abbés de St-Gall. Nous ne saurions donc faire mieux que d'en publier ici la traduction.

De l'Abbé et Prince de Saint-Gall.

«Il y aura maintenant un siècle que les Abbés et Princes de St-Gall se considèrent (et il le sont, en effet, regardés comme tels par beaucoup) comme Chevaliers-nés de l'Ordre de l'Annonciade. Leur opinion, bien que flatteuse pour l'Ordre, étant une preuve évidente de la haute estime où on le tenait, estime qui se mesure à la qualité des personnes qui disent en faire partie, sans qu'elles en retirent un avantage quelconque, cette opinion n'en est pas moins fausse et chimérique. Pour s'en convaincre, il suffit d'examiner le Traité lors de la conclusion duquel ils en furent ceints pour la première fois et sur lequel ensuite ils se fondèrent, s'il est permis d'employer cette expression, pour s'en constituer un droit progressif.»

«Victor Amédée II, qui à l'âge de vingt ans déjà égalait en sagacité d'esprit les potentats les plus expérimentés, veillait attentivement à ses propres avantages et savait prendre à temps les mesures qui s'adaptaient le mieux à ses vues généreuses. Tandis que la plus grande partie de l'Europe, grâce à la fameuse Ligue d'Augsbourg, conjurait contre le pouvoir trop absolu de Louis XIV, Victor Amédée avait conclu avec les Cantons catholiques de la Suisse, pour un long espace de temps déterminé, un traité d'alliance qui lui était spécialement utile pour assurer le passage sûr et prompt des secours lui venant d'Allemagne, et cas échéant, à ses propres troupes.»

«L'Abbé de St-Gall, qui est au premier rang parmi les alliés de ces Cantons, croyant favoriser ses sujets, en faisant ce que les Suisses avaient fait, signala ses intentions au Duc, et ses propositions ayant été acceptées par la Cour de Turin, il y envoya le baron Fidèle de la Tour, son Maréchal héréditaire et Ministre et M. le capitaine Pierre Besenval de Bronstadt, son Conseiller, munis tous deux des mandats opportuns et avec le titre de plénipotentiaires. Une convention fut conclue le 30 novembre 1686, entre ces délégués et le Marquis de Grésy, Conseiller de S. A. R., gentilhomme de sa Chambre et son ambassadeur extraordinaire auprès des Suisses, envoyé dans ce but. Par cette convention on renouvelait, en général, et pour le même espace de temps, entre la Couronne de Savoie et l'Abbé, les mêmes obligations que cette même Couronne et les Cantons avaient assumées, on y convint expressément le libre et sûr passage des troupes sur les terres de la Principauté, on y déclara ne pas devoir à l'Abbé la pension annuelle accordée aux Suisses, or le Duc, — outre l'engage-

[1] Vittorio Amedeo Cigna-Santi, *Dell' Ordine Supremo di Savoia, detto presentemente della Santissima Annunziata*, Memorie storiche (1784). Manoscritto autografo nella *Biblioteca di S. M. il Re, di Torino.* Manoscritti Storia Patria, N. 781.

[2] Il est reproduit en entier au chapitre 266 des *Preuves.*

ment qu'il prit de pourvoir à l'entretien de deux élèves-sujets désignés par l'Abbé, et d'admettre dans sa garde un escadron de soldats saint-gallois, — voulant donner à l'Abbé une marque spéciale de la particulière considération qu'il avait pour sa personne, le décora de son Ordre suprême, déclarant que ses successeurs, les Abbés et Princes de St-Gall jouiraient du même honneur, tant que subsisterait l'alliance, pourvu qu'ils en fassent la demande dans les délais voulus et au moins par une lettre que chaque Abbé aurait écrite.»

«Voici exactement quelle est la substance de ce qu'on peut lire dans ce traité: Victor Amédée II envoya le Collier à l'Abbé, peut-être à la demande de celui-ci, ou plutôt, comme le dit le traité, poussé par l'estime qu'il avait pour un prélat qui était souverain d'une étendue de pays assez considérable, prince du St-Empire et qui possédait une armée propre. Il déclara que les successeurs de l'abbé devaient aussi porter le Collier, mais seulement tant que durerait la dite alliance en posant la condition que chaque nouvel Abbé devait en faire la demande par écrit en due forme.»

«Il est donc clair, que seuls avaient droit à cet honneur, les Abbés qui furent élus pendant la durée de l'alliance; que ceux-ci pouvaient ceindre le Collier, seulement si, dans les délais prescrits et par lettre, ils l'avaient demandé au Souverain de l'Ordre; que d'autant moins pouvaient y prétendre ceux qui furent élevés à ce siège épiscopal après que l'alliance eut pris fin; et enfin, que si l'un ou l'autre de ces Princes ecclésiastiques, après avoir retenu le Collier contre les prescriptions des Statuts, qui en imposent le renvoi à la mort de chaque Chevalier, de sa propre autorité, comme peut-être faussement il en a couru le bruit et que sans consentement spécial de l'unique dispensateur légitime de cette faveur, il l'eut porté, ce Prince ne devrait pas être regardé comme un membre de l'Ordre, mais bien comme un intrus, qui donnerait au Chef et Souverain de ce même Ordre un juste motif d'être offensé.»

«Voulant éviter ces inconvénients, l'Abbé et Prince actuel de St-Gall, Beda Angehrn d'Hagenweil, et obtenir du Roi Charles-Emmanuel d'être revêtu de l'Ordre de l'Annonciade et d'en porter les insignes, il lui en fit l'humble demande, en même temps qu'il lui annonçait la nouvelle de son élévation au trône épiscopal. Se basant, pour obtenir cette faveur, sur l'exemple de cinq de ses prédécesseurs [1], auxquels, disait-il, elle avait été accordée et acquise en vertu de l'alliance sus-mentionnée, qui ne subsistait plus depuis 45 ans. Le Roi, dans sa réponse du 25 mars 1767, tout en lui faisant comprendre l'erreur où il se trouvait, estima cependant devoir condescendre à son désir, tout en protestant qu'il n'entendait pas, par cette faveur, engager d'une manière quelconque l'avenir,

[1] Voici la série des Abbés de St-Gall qui ont revêtu jusqu'ici les insignes de l'Ordre de l'Annonciade: Gall II Alt, élu le 17 décembre 1654, décédé le 4 mars 1687; Célestin I des Marquis Sfondrati, élu le 17 mars 1684, créé cardinal le 12 décembre 1695, décédé le 4 septembre 1696; Léodgard Burgisser, élu le 10 janvier 1696, jour auquel Célestin I renonça à l'Abbaye pour se retirer à Rome, décédé le 28 novembre 1717; Joseph des Rudolfi, élu le 17 décembre 1717, décédé le 7 mars 1740; Célestin II Gougger, élu le 23 mars 1740, décédé le 24 février 1767; Beda Angehrn d'Hagenweil, Abbé actuel, élu le 11 mars 1767 (note de Cigna-Santi. 1784).

qu'il prît de pourvoir à l'entretien de deux élèves sujets désignés par , et d'admettre dans sa garde un escadron de soldats saint-gallois, — t donner à l'Abbé une marque spéciale de la particulière considération vait pour sa personne, le décora de son Ordre suprême, déclarant que ses seurs, les Abbés et Princes de St-Gall jouiraient du même honneur, tant bsisterait l'alliance, pourvu qu'ils en fassent la demande dans les délais et au moins par une lettre que chaque Abbé aurait écrite».

«Voici exactement quelle est la substance de ce qu'on peut lire dans ce : Victor Amédée II envoya le Collier à l'Abbé, peut-être à la demande de l, ou plutôt, comme le dit le traité, poussé par l'estime qu'il avait pour État qui était souverain d'une étendue de pays assez considérable, prince Empire et qui possédait une armée propre. Il déclara que les Successeurs bbé devaient aussi porter le Collier, mais seulement tant que durerait la lliance, en posant la condition que chaque nouvel Abbé demanderait faire la de par écrit en due forme.»

«Il est donc clair, que seuls avaient droit à cet honneur les Abbés qui élus pendant la durée de l'alliance; que ceux-ci pouvaient seuls le Collier, ent si, dans les délais prescrits et par lettre, ils l'avaient demandé au Sou de l'Ordre; que d'autant moins pouvaient y prétendre ceux qui étaient élevés siège épiscopal après que l'alliance eut pris fin; et qu'un usage de la part de ces Princes ecclésiastiques, après avoir retenu le Collier contre les iptions des Statuts, qui en imposent le renvoi à la mort de chaque Chevalier, propre autorité, comme peut-être faussement il en a conservé le droit et sans consentement spécial de l'unique dispensateur légitime de cette faveur, il porté, ce Prince ne devrait pas être regardé comme un membre de l'Ordre, bien comme un intrus, qui donnerait au Chef et Souverain de ce même un juste motif d'être offensé.»

«Voulant éviter ces inconvénients, l'Abbé et Prince actuel de St-Gall, Béda hrn d'Hagenweil, et obtenir du Roi Charles Emmanuel d'être investi de l'Ordre de l'Annonciade et d'en porter les insignes, il lui en fit l'humble demande, même temps qu'il lui annonçait la nouvelle de son élévation au trône abbatial. Se basant, pour obtenir cette faveur, sur l'exemple de cinq de ses prédécesseurs [1], auxquels, disait il, elle avait été accordée et acquise en vertu de l'alliance mentionnée, qui ne subsistait plus depuis 45 ans. Le Roi, dans sa réponse 5 mars 1767, tout en lui faisant comprendre l'erreur où il se trouvait, a cependant devoir condescendre à son désir, tout en protestant qu'il n'entendait pas, par cette faveur, engager d'une manière quelconque l'avenir.

[1] Voici la série des Abbés de St-Gall qui ont revêtu jusqu'ici les insignes de l'Ordre de l'Annonciade: Gall II Alt, élu le 17 décembre 1654, décédé le 4 mars 1687; Célestin I des Sfondrati, élu le 17 mars 1687, créé cardinal le 12 décembre 1695, décédé le 4 septembre 1696; Léodegard Bürgisser, élu le 10 janvier 1696, pour auquel Célestin I renonça à son siège pour se retirer à Rome, décédé le 28 novembre 1717; Joseph des Rudolfis, élu le 17 décembre 1717, décédé le 7 mars 1740; Célestin II Gugger, élu le 23 mars 1740, décédé le 24 février 1767; Béda Angehrn d'Hagenweil, Abbé actuel, élu le 11 mars 1767 (note de Cigna-... 1784).

c'est-à-dire que les Abbés, successeurs de Béda, n'auraient pas à la regarder comme une corroboration de leur prétendu droit; ce que l'Abbé Béda reconnut dans sa lettre de remerciements, disant savoir très bien qu'il devait la distinction dont il était honoré à une grande et personnelle faveur de Sa Majesté [1].»

«Annotation: Dans ce même ordre d'idées, le même Souverain avait déjà donné, en juillet 1740, une réponse favorable à l'Abbé Célestin Gougger, bien qu'il se soit agi d'une concession, comme le dit la lettre, qu'il n'était plus dans le cas de lui accorder, l'alliance de laquelle cette concession était dépendante, étant périmée quelques années auparavant. Afin que tout ceci servit de règle pour l'avenir, il en fut fait mention dans les Registres de l'Ordre, à l'occasion de l'investiture du Roi lui-même, publiée le 25 mars 1771. Lors même que le nombre de vingt avait été atteint, par la nomination de treize nouveaux chevaliers, outre le Souverain et le successeur immédiat à la Couronne, l'Abbé Beda fut inscrit comme membre surnuméraire; ce qui paraît pouvoir s'observer chaque fois qu'à l'avenir l'Ordre a été conféré à des Princes étrangers, si ce n'est pour un autre motif, du moins pour celui de ne pas diminuer le nombre de ceux qui, avec le service actuel, en ont été ou seront les principaux soutiens du trône. Quand Louis XIV, par sa déclaration du 12 janvier 1665, réduisit à 100 le nombre des Chevaliers de Saint-Michel, outre ceux du Saint-Esprit, il établit également que tous les étrangers qu'il se réservait d'admettre dans cet Ordre, sans en limiter le nombre, devaient être considérés comme membres surnuméraires.»

* *
*

Voici, pour compléter la notice de Cigna-Santi, le texte original de ce traité d'alliance.

Traité d'alliance entre le Duc Victor-Amédée II et le Prince-Abbé de St-Gall.
30 novembre 1686 [2].

«La cordiale correspondance d'amitié qui est entre la Royale Maison de Savoye et les louables Cantons Catholiques ses alliés étant commune avec M. l'Abbé et Prince de St-Gal, il a été bien aise de l'établir de mieux en mieux par de nouveaux liens d'une étroite alliance envoyant à cet effet en qualité de ses Ambassadeurs le Sr Baron Fedel de la Tour son Maréchal héréditaire, et Prem^r Ministre, et le Sr Cap^ne Pierre Besenval de Bronstad son Conseiller munis du plein pouvoir nécessaire, qui sera inséré au pied du présent écrit, pour traitter et conclure une Alliance avec l'A. R. du Seren^me Prince Victor Ame 2^d Duc de Savoye Prince de Piemont Roy de Chipre, laquelle ayant les mêmes sentimens d'estime et d'affection toute particulière pour M. l'Abbé et Prince de St-Gal susdit a donné de son côté au Marquis de Greysy, son Cons^er d'Etat, Gentilhomme de sa Chambre, et son Ambassadeur extraordinaire en Suisse un pareil

[1] Toutes les lettres dont il est question ici sont transcrites aux pages 288 et ss. des *Preuves*, comme aussi l'annotation suivante ci-dessus.

[2] Archives royales à Turin, Ordini Militari. S. S. Annunziata; Mazzo 5°, N° 13. Copie.

c'est-à-dire que les Abbés, successeurs de Béda, n'auraient pas à le regarder comme une corroboration de leur prétendu droit, ce que l'Abbé Béda reconnut dans sa lettre de remerciements, disant savoir très bien qu'il devait la distinction dont il était honoré à une grande et personnelle faveur de Sa Majesté[1].

«Annotation: Dans ce même ordre d'idées, le même Souverain avait déjà donné, en juillet 1740, une réponse favorable à l'Abbé Célestin Gugger, bien qu'il se soit agi d'une concession, comme le dit la lettre, qu'il n'était plus dans le cas de lui accorder, l'alliance de laquelle cette concession était dépendante, étant périmée quelques années auparavant. Afin que tout ceci servît de règle pour l'avenir, il en fut fait mention dans les Registres de l'Ordre, à l'occasion de l'investiture du Roi lui-même, publiée le 26 mars 1771. Lors même que le nombre de vingt avait été atteint, par la nomination de treize nouveaux chevaliers, entre le Souverain et le successeur immédiat à la Couronne, l'Abbé Béda fut inscrit comme membre surnuméraire, ce qui paraît pouvoir s'observer chaque fois qu'à l'avenir l'Ordre a été conféré à des Princes étrangers, si ce n'est pour un autre motif, du moins pour celui de ne pas diminuer le nombre de ceux qui, avec le service actuel, en ont été en même temps les soutiens du trône. Quand Louis XIV, par sa déclaration du 22 janvier 1695, réduisit à 100 le nombre des Chevaliers de Saint-Michel, outre ceux du Saint-Esprit, il établit également que tous les étrangers qu'il se proposait d'admettre dans cet Ordre, sans en limiter le nombre, devaient être considérés comme membres surnuméraires.»

* *
*

Voici, pour compléter la notice de Cigna-Santi, le texte original de ce traité d'alliance.

Traité d'alliance entre le Duc Victor-Amédée II et le Prince-Abbé de Saint-Gall.
30 novembre 1686[2].

«La cordiale correspondance d'amitié qui est entre la Royale Maison de Savoye et les louables Cantons Catholiques ses alliés étant commune avec M. l'Abbé et Prince de St-Gal, il a été bien aise de l'établir de mieux en mieux par de nouveaux liens d'une étroite alliance envoyant à cet effet en qualité de ses Ambassadeurs le Sr Baron Fidel de la Tour son Maréchal héréditaire et Premr Ministre, et le Sr Capne Pierre Besenval de Brunstatt son Conseiller munis du plein pouvoir nécessaire, qui sera inséré au pied du présent écrit, pour traitter et conclure une Alliance avec l'A. R. du Sérénme Prince Victor-Amé 2d Duc de Savoye Prince de Piémont Roy de Chipre, laquelle ayant les mêmes sentimens d'estime et d'affection toute particulière pour M. l'Abbé et Prince de St-Gal susdit a donné de son côté au Marquis de Grésy, son Consr d'Etat, Gentilhomme de sa Chambre, et son Ambassadeur extraordinaire en Suisse un pareil

[1] Toutes les lettres dont il est question ici sont transcrites aux pages [illegible] et ss. des *Preuves*, comme aussi l'annotation suivante ci-dessus.

[2] Archives royales à Turin, Ordini Militari. S. S. Annunziata: Mazzo 1o, No 12. Copie.

Plein pouvoir expedié dans la plus ample forme accoutumée, qui sera aussi insérée ci-après pour traitter et conclure l'Alliance susdite entre elle et sa couronne avec M. l'Abbé et Prince de St-Gal, et les Abbés, et Princes de St-Gal ses successeurs, à laquelle fins les susd^{s} sieur Marquis de Greysy, Sr Baron de la Tour, et Sr Cap^{ne} Besenval de Bronstad s'étant assemblés et ayant traitté entre eux de cette affaire sont tombés d'accord et ont convenu, comme s'en suit.»

«Il y aura dores en avant entre S. A. R. et la Royale Couronne de Savoye, et M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, et les abbés et Princes ses successeurs outre une étroite liaison d'amitié, et bonne correspondence, la même alliance, qui est entre S. A. R. et les louables Cantons et Communautés Catholiques du Corps Helvetique avec les mêmes Conventions, et obligations réciproques, qui sont entre eux, à la réserve de la pension comme ci-après, en conséquence de quoi M. l'Abbé, et Prince de St-Gall, et les abbés, et Princes ses successeurs seront compris dans l'alliance susdite, seront tenus, et obligés, comme le susd^{t} Seigneur Abbé, et Prince se déclare et veut être tenu et obligé en faveur de S. A. R. et de Sa Royale Couronne à tout ce, à quoi (sans en rien excepter ni réserver) sont tenus et obligés les Cantons, et Communautés Catholiques du Corps helvétique susnommés suivant l'alliance mentionnée, à laquelle on aura recours à l'occasion, comme si elle étoit insérée ici de mot à mot.»

«Sa^{de} A. R. de son côté, et sa Couronne sera tenue et obligée, se déclare et veut être tenue, et obligée en faveur du Susd^{t} Seig^{r} Abbé, et Prince de St-Gal, et ses successeurs à tout ce, à quoy elle est tenue, et obligée envers les pred^{t} Cantons, et Communautés Catholiques du Corps Helvétique, sans en rien excepter ni réserver à la réserve de la Pension, comme ci-après.»

«S. A. R. souhaittant de donner quelque marque publique à M. l'Abbé, et Prince de St-Gal de la considération particulière qu'elle a pour sa personne lui envoit son Ordre de l'Annonciade, déclarant aussi que ses successeurs Abbés, et Princes de St-Gal continueront à jouir de la même dignité, tant que durera l'alliance, moyenant la recherche dans les termes convenables, ou du moins par une lettre de chaque nouvel Abbé, et Prince de St-Gall.»

«M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, ni ses successeurs ne pourront exiger ni prétendre de S. A. R., et de Sa Couronne la pension annuelle qu'elle donne aux Cantons et Communautés Catholiques du Corps helvétique ses alliés, car il a été ainsi convenu, et arreté.»

«M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, comme aussi ses successeurs Abbés, et Princes de St-Gal sera tenu et s'oblige d'accorder le passage libre et assuré sur ses terres aux troupes qui pourroient venir pour le service de S. A. R., et de Sa Couronne, ou qu'elle pourroit envoyer ailleurs.»

«Sa^{de} A. R. sera tenue et obligée de faire payer chaque année quarante Ecus d'or pour l'entretien des deux écoliers de l'Abbaye, et Principauté de St-Gal, qui seront nommés par M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, et les abbés et Princes ses successeurs, comme sa d^{t} A. R. le pratique en faveur des Cantons ses alliés suivant ce qui est porté par l'alliance.»

pouvoir expedié dans la plus ample forme accoutumée, qui sera aussi
ci-aprés pour traitter et conclure l'Alliance susdite entre elle et sa
ne avec M. l'Abbé et Prince de St-Gal, et les Abbés, et Princes de
ses successeurs, à laquelle fins les susd^{ts} sieur Marquis de Greysy, et
de la Tour, et Sr Cap^{ne} Reseeval de Bronstad s'étant assemblés et ayant
entre eux de cette affaire sont tombés d'accord et ont convenu, comme
nt.»

Il y aura dores en avant entre S. A. R. et la Royale Couronne de Savoye,
Abbé, et Prince de St-Gal, et les abbés et Princes ses successeurs entre
ecte liaison d'amitié, et bonne correspondence, la même alliance, qui est
S. A. R. et les louables Cantons et Communautés Catholiques du Corps
que avec les mêmes Conventions, et obligations réciproques, qui sont
ux, à la réserve de la pension comme ci-aprés, en consequence de quoi
bbé, et Prince de St-Gall, et les abbés, et Princes ses successeurs seront
dans l'alliance susdite, seront tenus, et obligés comme ils sont purement
et Prince se déclare et veut être tenu et obligé en faveur de S. A. R.
Sa Royale Couronne à tout ce, à quoi (sans en rien excepter ni réserver)
nus et obligés les Cantons, et Communautés Catholiques du Corps helv.
susnommés suivant l'alliance mentionnée, à laquelle on aura recours à
on, comme si elle etoit inserée ici de mot à mot.»

Sad^{e} A. R. de son côté, et sa Couronne sera tenue et obligée, se déclare
t être tenue, et obligée en faveur du Susd^{t} Seig^{r} Abbé, et Prince de
et ses successeurs à tout ce, à quoy elle est tenue, et obligée envers
d^{ts} Cantons, et Communautés Catholiques du Corps Helvetique, sans en
cepter ni réserver à la réserve de la Pension, comme ci-aprés.»

S. A. R. souhaittant de donner quelque marque publique à M. l'Abbé, et
de St-Gal de la considération particulière qu'elle a pour sa personne
oit son Ordre de l'Annonciade, déclarant aussi que ses successeurs [illegible]
ces de St-Gal continueront à jouir de la même dignité, lorsque [illegible]
te, moyennant la recherche dans les termes convenables, qu'en fera [illegible]
tre de chaque nouvel Abbé, et Prince de St-Gall.»

M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, ni ses successeurs ne pourront exiger ni
re de S. A. R., et de sa Couronne la pension annuelle qu'elle donne aux
s et Communautés Catholiques du Corps helvétique ses alliés, car il a
si convenu, et arreté.»

M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, comme aussi ses successeurs Abbés, et
de St-Gal sera tenu et s'oblige d'accorder le passage libre et assuré aux
res aux troupes qui pourroient venir pour le service de S. A. R. et de
ronne, ou qu'elle pourroit envoyer ailleurs.»

Sad^{e} A. R. sera tenue et obligée de faire payer chaque année quarante
'or pour l'entretien des deux écoliers de l'Abbaye, et Principauté de
qui seront nommés par M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, et les abbés
ces ses successeurs, comme sa d^{e} A. R. le pratique en faveur des Cantons
és suivant ce qui est porté par l'alliance.»

«S. A. R. déclare qu'elle a aussi ordonné qu'on reçoive dans sa garde une Escadre de soldats de la Principauté de St-Gal, comme on le prattique en faveur des Cantons alliés.»

«Les susds Srs Marquis de Greysy, Sr Baron de la Tour et Sr Capne Besenval de Bronstad Ambassadeurs de M. l'Abbé, et Prince de St-Gal ont convenu ensemble de tout ce que dessus et ont promis réciproquement au nom de leurs Souverains, qu'il sera ponctuellement gardé et observé par chacun d'eux respectivement en ce qui les concerne, et les susds Sr Baron de la Tour, et Sr Capne Besenval de Bronstad promettent d'en envoyer la ratification de M. l'Abbé, et Prince de St-Gal dans le terme de trois mois à compter de ce jourdhuy, auquel en foy de ce que dessus le présent Traitté a été signé à Turin le 30 9bre 1686.»

(signé) Le Marquis de Greisy
De la Tour
P. Besenval de Bronstad

(Note sur une feuille à part). L'Alliance avec l'Abbé et Prince de St-Gall doit être terminée quatre ans après l'abdication ou la mort du Roi Victor.

[à suivre].

Wappen und Siegel der Familie Häfliger von Beromünster,

von Josef Anton Häfliger.



Fig. 14
Exlibris des Pfarrers
A. N. R. Häfliger.

Die Familie Häfliger, Häffliger, Häflinger oder Hefflinger wird seit dem 13. Jahrhundert urkundlich vielfach erwähnt.

Der Zweig Beromünster stammt aus Kulmerau und bürgerte sich kurz nach 1572 ein. Von da an haben sich die zahlreichen Glieder dieser Familie ohne Unterbruch fünf Generationen lang dem Dienste der Kirche, des Stiftes und der Gemeinde gewidmet. Dreizehn Geistliche sind aus der Familie hervorgegangen, darunter mehrere, die sich neben ihrer seelsorgerischen Tätigkeit durch Pflege der Schule und des Armenwesens, der Musik und Literatur einen dauernden Namen gemacht haben. Sieben weltliche Glieder bekleideten die ersten Ämter des „uralt adelichen Gestyffts." Sie waren die Kammerer, Kellner, Säckelmeister und Ammänner. Sie hatten die Vogtei von Schwarzenbach inne und sassen vier Generationen lang im Rate. Wie ein Fürst hatte der Propst von Beromünster Hofämter zur Seite. Den Stiftsammann ernannte er aus der Zahl der Fleckenräte. Erst mit der Staatsumwälzung 1798 ging das 600jährige Institut der Hofämter unter. Als Grundherr von Münster besass der Probst alle Hoheitsrechte. So

«S. A. R. déclare qu'elle a aussi ordonné qu'on reçoive dans sa garde une Escadre de soldats de la Principauté de St-Gal, comme on le pratique en faveur des Cantons alliés.»

«Les susd[ts] Srs Marquis de Greysy, Sr Baron de la Tour et Sr Capne Besenval de Bronstad Ambassadeurs de M. l'Abbé, et Prince de St-Gal, ont convenu ensemble de tout ce que dessus et ont promis reciproquement au nom de leurs Souverains, qu'il sera ponctuellement gardé et observé par chacun d'eux respectivement en ce qui les concerne, et les susds Sr Baron de la Tour, et Sr Capne Besenval de Bronstad promettent d'en envoyer la ratification de M. l'Abbé, et Prince de St-Gal dans le terme de trois mois à compter de ce jourd'huy, auquel en foy de ce que dessus le présent Traitté a été signé à Turin le 30 9bre 1686.»

(signé) Le Marquis de Greisy
De la Tour
P. Besenval de Bronstad.

(Note sur une feuille à part). L'Alliance avec l'Abbé et Prince de St-Gall doit être terminée quatre ans après l'abdication ou la mort du Roi Victor.

(à suivre)

Wappen und Siegel der Familie Häfliger von Beromünster.

von Josef Anton Häfliger.

Fig. 14
Exlibris des Pfarrers
A. N. R. Häfliger.

Die Familie Häfliger, Häflinger, Höflinger oder Heflinger wird seit dem 13. Jahrhundert urkundlich vielfach erwähnt.

Der Zweig Beromünster stammt aus Kulmerau und bürgerte sich kurz nach 1572 ein. Von da an haben sich die zahlreichen Glieder dieser Familie ohne Unterbruch fünf Generationen lang dem Dienste der Kirche, des Stiftes und der Gemeinde gewidmet. Dreizehn Geistliche sind aus der Familie hervorgegangen, darunter mehrere, die sich neben ihrer seelsorgerischen Tätigkeit durch Pflege der Schule und des Armenwesens, der Musik und Literatur einen dauernden Namen gemacht haben. Sieben weltliche Glieder bekleideten die ersten Ämter des „gräflichen Gestyffts." Sie waren die Kammerer, Kellner, Säckelmeister und Ammänner. Sie hatten die Vogtei von Schwarzenbach inne und sassen vier Generationen lang im Rate. Wie ein Fürst hatte der Propst von Beromünster Hofämter zur Seite. Den Stiftsammann ernannte er aus der Zahl der Fleckenräte. Erst mit der Staatsumwälzung 1798 ging das 600jährige Institut der Hofämter unter. Als Grundherr von Münster besass der Propst alle Hoheitsrechte. So

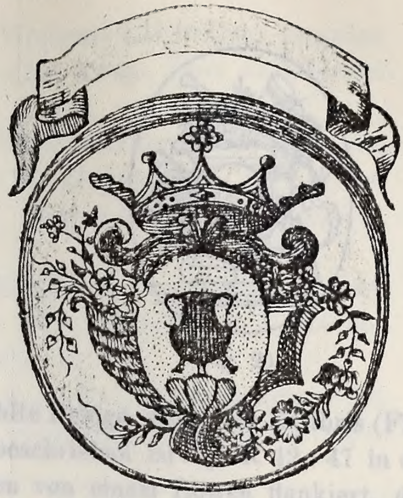


Fig. 15
Exlibris des Christoph Häfliger, Stiftsammann und Obervogt.

besass er auch die höhere Gerichtsbarkeit, Stock und Galgen im St. Michelsamt. Da er aber ein „geistlich man“ war, so richtete der Vogt des Gotteshauses als weltlicher Schutzherr über „Dieb und Frevel“ oder wenn es „an den Hals ging.“ Die Ammänner präsidierten an der Stelle des Propstes das Gericht „vor der roten Türe“ (Ortsbezeichnung). So war der Stiftsammann von Münster in weltlichen Sachen der offizielle Vertreter des Propstes. Er hatte als solcher bei Gericht und bei der Leitung der Stiftsökonomie die Akten zu siegeln. Die Führung eines Petschaftes mit Wappen im Richteramt, in der Ammannschaft oder im Pfarrdienst war gebräuchlich auch ohne Wappenbrief. Dieser Fall scheint hier vorzuliegen. Das Auftreten von Wappen und Siegel der Häfliger fällt mit ihrem Eintritt unter die Offizialen des Stiftes zusammen[1].

Das Wappen ist ein redendes. Der Schild weist im Goldgrund einen schwarzen dreibeinigen Kochkessel (Hafen, nicht Kanne) auf drei grünen Bergen. Die Berge fehlen mitunter. Die Angaben bei M. Estermann (Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf, 1891 S. 73) und Brandstetter (Münstererzeitung 1911, Nr. 32), sowie die Tinkturen auf dem Epitaph in Hochdorf und dem Portrait des Dekan Jost Bernhard Häfliger in der Burgerbibliothek Luzern sind nicht richtig.



Fig. 16



Fig. 17



Fig. 18

Die heraldische Behandlung der Wappen ist der Entstehungszeit entsprechend. Die Schilder der Geistlichen überschattet öfters der Protonotarhut mit Quaste, diejenigen der Ammänner sind gekrönt. Über die Revolutionszeit führten mehrere Familienglieder, die sich anfänglich als eifrige Anhänger französischer Freiheitsideen in Wort und Schrift hervorgetan hatten, über dem Wappen den federgeschmückten Freiheitshut. Zweimal tritt als Schildhalter ein Löwe auf.

---

[1] Vgl. J. A. Häfliger, Historisches über das Geschlecht Häfliger, in: Geschichtsfreund Band 71, S. 139. Luzern 1916.

Fig. [illegible]
Exlibris des [illegible]
Stiftsammann von [illegible]

s er auch die höhere Gerichtsbarkeit, und Galgen im St. Michelsamt. Da er ein „geistlich man" war, so richtete der des Gotteshauses als weltlicher Schutz-über „Dieb und Frevel" oder wenn es „an Hals ging." Die Ammänner präsidierten r Stelle des Propstes das Gericht „vor roten Türe" (Ortsbezeichnung). So war Stiftsammann von Münster in weltlichen n der offizielle Vertreter des Propstes. tte als solcher bei Gericht und bei der ng der Stiftsökonomie die Akten zu siegeln. führung eines Petschaftes mit Wappen im eramt, in der Ammannschaft oder im Pfarr-, war gebräuchlich auch ohne Wappen-. Dieser Fall scheint hier vorzuliegen. Auftreten von Wappen und Siegel der ger fällt mit ihrem Eintritt unter die Offizialen des Stiftes zusammen[1]. Das Wappen ist ein redendes. Der Schild weist im Goldgrund einen rzen dreibeinigen Kochkessel (Hafen, nicht Kanne) auf drei grünen Bergen. Berge fehlen mitunter. Die Angaben bei M. Estermann (Geschichte der Pfarrei Hochdorf, 1891 S. 73) und Brandstetter (Münsterzeitung 1911, ?), sowie die Tinkturen auf dem Epitaph in Hochdorf und dem Porträt des Jost Bernhard Hättiger in der Bürgerbibliothek Luzern sind maßgebend.

Fig. 18

Fig. 17

Fig. 16

Die heraldische Behandlung der Wappen ist der Entstehungszeit entsprechend. Die Schilder der Geistlichen überschattet öfters der Priesterhut mit ..., diejenigen der Ammänner sind gekrönt. Über die Revolutionszeit führten ere Familienglieder, die sich anfänglich als eifrige Anhänger französischer eitideen in Wort und Schrift hervorgetan hatten, über dem Wappen den geschmückten Freiheitshut. Zweimal tritt als Schildhalter ein Löwe auf.

[1] Vgl. J. A. Hättiger, Historisches über das Geschlecht Hättiger, in: Geschichtsfreund 71, S. 129. Luzern 1916.



Fig. 19

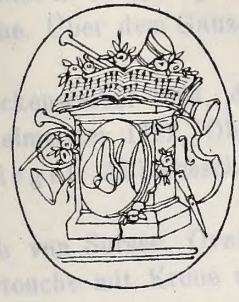


Fig. 20

Wir geben hier eine Anzahl ausgewählte Belege, vorab ein Exlibris (Fig. 14), welches bei L. Gerster unter Nr. 2658 so beschrieben ist: „h K 42 : 47 in doppeltem Linienoval auf grasigem Plattenboden von einem Löwen flankiert, der bekränzte, ovale Wappenschild. In g über gr Dreiberg eine dreifüssige schwarze



Fig. 21
Donatorenschild des Ignaz Häfliger, Obervogt von Schwarzenbach.

Kanne (Hafen) mit zwei Henkeln. 17..“ — Das Blatt gehörte: Anton Niklaus Rudolf Häfliger 1734—1818, Pfarrer in Hochdorf 1775, Kaplan in Grossdietwil 1793. Er führt dasselbe Bild in seinem Siegel (vergl. Fig. 16).

Von demselben Stecher, der auch alle hier angeführten Siegel gestochen hat, existiert ein zweites Exlibris, das in der Literatur bisher nirgends erwähnt

wird, h K 38 : 50. In mehrfachem Linienoval das Wappenschild in Oval, umgeben von Blumenkranz und Blumenhorn, überragt von einer Krone. Über dem Ganzen ein leeres Flugband. 1742 (vergl. Fig. 15).

Der Eigner war Christoph Häfliger 1667—1746. Fleckenweibel 1694, des Rats 1718, Kellner und Baumeister des Stift 1719, Säckelmeister 1722, Obervogt zu Schwarzenbach und Ammann 1727—45. Sein Siegel: Allianceschild mit Katharina Danner, vergl. Fig. 17.

Donatorenschild. Meister: Johann Peter Staffelbach von Sursee. Ovaler, handgetriebener Silberschild, feuervergoldet. 72 : 85. Cartouche mit Krone und zwei Palmzweigen, von einem Kranz umgeben (Fig. 21).

Besteller: Ignaz Häfliger 1720—1774, des Rats 1747, Säckelmeister 1759, Stiftskellner, Obervogt von Schwarzenbach und Statthalter 1768. Sein Siegel vergl. Fig. 18.

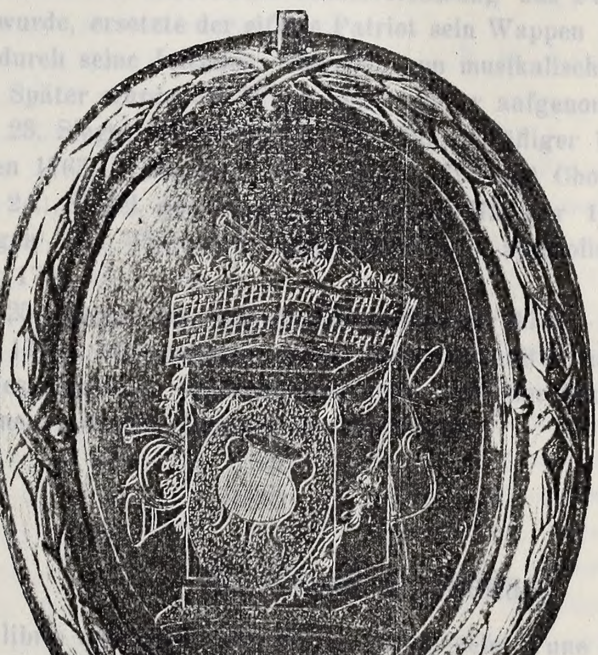


Fig. 22
Donatorenschild des Jost Bernhard Häfliger, Protonotar.

Donatorenschild. Meistermarke Zülly. Ovaler handgetriebener Silberschild, 80 : 104. An ein bekränztes Postament lehnt im Oval das Wappen, darüber aufgeschlagenes Notenheft, umgeben von Blumen und musikalischen Instrumenten, eingerahmt von einem Blätterkranz (Fig. 22). Stifter: Jost Bernhard Häfliger 1757—1837. Dr. theol. Pfarrer in Hochdorf 1793, Dekan 1808, apostolischer Protonotar, luzernerischer Volksliederdichter, Haupt der helvetischen Gesell-

K 38 : 50. In mehrfachem Linienoval das Wappenschild in Oval, umgeben
menkranz und Blumenhorn, überragt von einer Krone. Über dem Ganzen
es Flugband. 1742 (vergl. Fig. 15).

r Eigner war Christoph Hälliger 1667—1746, Fleckenweibel 1694, des
718, Kellner und Baumeister des Stift 1719, Säckelmeister 1722, Ober-
n Schwarzenbach und Ammann 1727—45. Sein Siegel: Allianceschild
tharina Dummer, vergl. Fig. 17.

onatorenschild. Meister: Johann Peter Staffelbach von Sursee. Ovaler,
triebener Silberschild, feuervergoldet. 72 : 55. [illegible] Krone und
almzweigen, von einem Kranz umgeben (Fig. 21).

esteller: Ignaz Hälliger 1720—1774, des Rats 1747, [illegible] 1753,
ellner, Obervogt von Schwarzenbach und Statthalter 1768. Sein Siegel
Fig. 18.

Fig. 22
Donatorenschild des Jost Bernhard Hälliger, Triumviri.

Donatorenschild. Meistermarke 2011y. Ovaler hamngetriebener Silberschild,
04. An ein bekränztes Postament lehnt im Oval das Wappen, darüber auf-
lagenes Notenheft, umgeben von Blumen und musikalischen Instrumenten,
rahmt von einem Blätterkranz (Fig. 22). Stifter: Jost Bernhard Hälliger
–1837, Dr. theol. Pfarrer in Hochdorf 1793, Dekan 1808, apostolischer
onotar, luzernerischer Volksliederdichter, Haupt der helvetischen Gesell-



Fig. 23

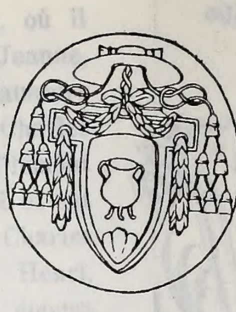


Fig. 24



Fig. 25

schaft, Gründer und langjähriger Präsident der schweizerischen musikalischen Gesellschaft.

Als durch die helvetische Staatsverfassung das Führen von Wappen abgeschafft wurde, ersetzte der eifrige Patriot sein Wappen im Petschaft (vergl. Fig. 19) durch seine Initialen, umgeben von musikalischen Emblemen. (Vergl. Fig. 20). Später wurde das Wappenbild wieder aufgenommen.

Fig. 23. Siegel des Christoph Vital Jakob Häfliger 1732—1812. Pfarrer in Hägglingen 1763, in Neudorf 1764, Dekan 1795 und Chorherr.

Fig. 24. Siegel des Josef Carl Martin Häfliger 1734—1808. Kaplan in Grosswangen 1764, Pfarrer in Hägglingen 1765, apostolischer Protonotar 1786, Kammerer 1789.

Fig. 25. Siegel des Jost Bernhard Häfliger 1736—1807. Kammerer 1774, des Rats 1776, Stiftsammann 1784, Unterstatthalter zur Zeit der Helvetik, Präfekt des Bezirkes. Während und auch nach der Staatsumwälzung siegelte er mit seinen Initialen, darüber ein Freiheitshut.

Ex-libris d'Albenas.

L'ex-libris que nous reproduisons ici est celui d'une famille française d'origine et établie dans le Pays de Vaud où elle s'était refugiée pour cause de religion après la Révocation de l'Edit de Nantes. Les d'Albenas étaient une ancienne famille noble de Nîmes, où ils apparaissent déjà au XIVe siècle. Emile d'Albenas mari d'Anne de Gondrin en 1387, eut un fils Jean Paul qui fut 1er Consul de Nîmes en 1462. Louis, fils de ce dernier, épousa Marguerite de Bordes, dont il eut deux fils: 1o Jean, auteur de la branche aînée, des seigneurs de Gajan, restée en France et établie à Sommière (Gard) en 1608, et dont les descendants habitent actuellement Toulouse et Montpellier. 2o Jacques, 1er Consul de Nîmes, et auteur de la branche cadette. Son fils Vital dit Poldo joua un certain rôle à Nîmes au moment de la Réforme. Claude d'Albenas, arrière petit fils de Vital fut Conseiller du roi, il avait épousé Jeanne de Guiraud. Celle-ci quitta la France au moment de la Révocation de l'Edit de Nantes en 1685, avec plusieurs de ses enfants et vint s'établir à Genève. Son fils Henri, né en 1668, après

Fig. 25

Fig. 24

Fig. 23

schaft, Gründer und langjähriger Präsident der sogenannten musikalischen Gesellschaft.

Als durch die helvetische Staatsverfassung das Führen von Wappen abgeschafft wurde, ersetzte der eifrige Patriot sein Wappen im Exlibris (vergl. Fig. 19) durch seine Initialen, umgeben von musikalischen Emblemen. (Vergl. Fig. 20). Später wurde das Wappenbild wieder aufgenommen.

Fig. 23. Siegel des Christoph Vital Jakob Häfliger 1727–1810, Pfarrer in Hägglingen 1763, in Neudorf 1764, Dekan 1785 und 1800.

Fig. 24. Siegel des Josef Carl Martin Häfliger 1734–1805, Kaplan in Grosswangen 1760, Pfarrer in Hägglingen 1765, apostolischer Protonotar 1780, Kammerer 1789.

Fig. 25. Siegel des Jost Bernhard Häfliger 1759–1807, Kammerer 1774, des Rats 1776, Stiftsammann 1784, Unterstatthalter zur Zeit der Helvetik, Präfekt des Bezirkes. Während und auch nach der Staatsumwälzung siegelte er mit seinen Initialen, darüber ein Freiheitshut.

Ex-libris d'Albenas.

L'ex-libris que nous reproduisons ici est celui d'une famille française d'origine et établie dans le Pays de Vaud où elle s'était réfugiée pour cause de religion après la Révocation de l'Edit de Nantes. Les d'Albenas étaient une ancienne famille noble de Nîmes, où ils apparaissent déjà au XIVe siècle. Raoul d'Albenas mari d'Anne de Gondrin en 1387, eut un fils Jean Paul qui fut 1er Consul de Nîmes en 1462. Louis, fils de ce dernier, épousa Marguerite de Bordes, dont il eut deux fils: 1° Jean, auteur de la branche aînée, des seigneurs de Gajan, restée en France et établie à Sommière (Gard) en 1608, et dont les descendants habitent actuellement Toulouse et Montpellier. 2° Jacques, 1er Consul de Nîmes, et auteur de la branche cadette. Son fils Vital dit Poldo joua un certain rôle à Nîmes au moment de la Réforme. Claude d'Albenas, arrière petit-fils de Vital fut Conseiller du roi, il avait épousé Jeanne de Galvand. Celle-ci quitta la France au moment de la Révocation de l'Edit de Nantes en 1685, avec plusieurs de ses enfants et vint s'établir à Genève. Son fils Henri, né en 1668, après

avoir fait une brillante carrière militaire en Angleterre, se retira aussi à Genève, où il mourut en 1730. Il laissa cinq enfants: 1o Jeanne, qui épousa en 1re noce F. H. D. de Saussure et en 2e noces J. L. de Crousaz, 2o Charles qui suit, 3o Jean Antoine, capitaine en Piémont qui vint s'établir dans le Pays de Vaud et eut de sa femme née Plantain un fils Charles Antoine né à Lausanne en 1747. 4o Henri, officier en Piémont, 5o Suzanne, qui épousa R. de Crousaz, seigneur de Mézery.

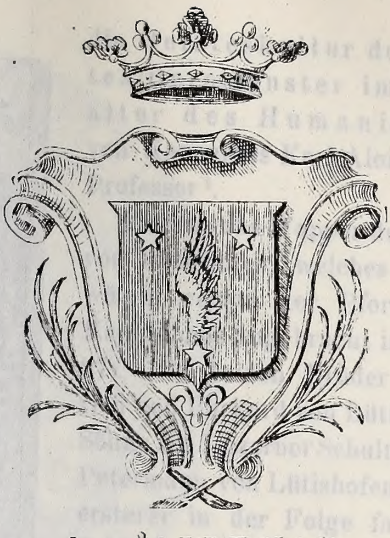


Fig. 26

Charles d'Albenas, né en 1709, entra au service du Piémont où il devint lieutenant-colonel. Il se retira dans le Pays de Vaud et épousa, en 1745, Louise Marie Claudine Mayor, fille de noble François Louis Mayor, colonel d'un régiment suisse au service d'Espagne et seigneur de Sullens. Elle apporta cette seigneurie à son mari. De ce mariage Charles d'Albenas eut un fils: Céphas-Charles-Louis-Henri, né en 1747, qui fut capitaine dans les régiments suisses au service de France, et qui hérita de cette seigneurie. Il épousa, en 1768, Anne Louise de Brissac dont il eut un fils: Jean-Baptiste-Abram, qui fut le dernier seigneur de Sullens, au moment de la révolution vaudoise en 1798.

L'ex-libris que nous reproduisons ici porte dans un gracieux cartouche XVIIIe siècle, les armes d'Albenas: *de gueules au demi vol d'argent, accompagné de trois étoiles du même, deux en chef et une en pointe.* Elles sont surmontées d'une couronne à trois fleurons et à deux perles. D'après son style cet ex-libris semble pouvoir être attribué au dernier seigneur de Sullens. M. René Guisan, professeur à Lausanne, auquel nous avons demandé des renseignements à ce sujet, croit que cet ex-libris était celui de son grand-père Auguste Louis Samuel d'Albenas, fils du dernier seigneur de Sullens, expert forestier et chef d'exploitation de la Compagnie de chemin de fer Ouest-Suisse, né le 25 janvier 1817 et décédé le 12 mars 1870. Il avait épousé Maria Jomini, de Payerne, nièce du célèbre Général baron Jomini.

Cet ex-libris pourrait aussi avoir été employé successivement par le père et par le fils.

Miscellanea.

Wappen aus Beromünster. Im Jahre 1911 hat unsere Gesellschaft das für Heraldiker hochinteressante Stift Beromünster besucht. Einige der besichtigten Wappen finden wir heute reproduziert in einer schönen Schilderung über

A. D'ALBENAS

Fig. 9.

ft une brillante carrière militaire en
re, se retira aussi à Genève, où il
n 1730. Il laissa cinq enfants : 1° Jeanne,
usa en 1res noce F. H. D. de Saussure
e noces J. L. de Crousaz, 2° Charles
3° Jean Antoine, capitaine en Piémont
s'établir dans le Pays de Vaud et eut
femme née Plantain un fils Charles
né à Lausanne en 1747. 4° Henri,
en Piémont, 5° Suzanne, qui épousa
Crousaz, seigneur de Mézery.
arles d'Albenas, né en 1709, entra au
du Piémont où il devint lieutenant-
Il se retira dans le Pays de Vaud et
en 1745, Louise Marie Claudine Mayor,
noble François Louis Mayor, colonel
giment suisse au service d'Espagne et
r de Sullens. Elle apporta cette seigneurie
mari. De ce mariage Charles d'Albenas eut un fils: Jean-Samuel-Louis,
né en 1747, qui fut capitaine dans les régiments suisses au service de
, et qui hérita de cette seigneurie. Il épousa, en 1785, Anne Louise de
, dont il eut un fils: Jean-Baptiste-Abram, qui fut le dernier seigneur
lens, au moment de la révolution vaudoise en 1798.
L'ex-libris que nous reproduisons ici porte dans un gracieux cartouche
e siècle, les armes d'Albenas: *de gueules au demi vol d'argent, accompagné
la étoiles du même, deux en chef et une en pointe.* Elles sont surmontées
couronne à trois fleurons et à deux perles. D'après son style cet ex-libris
pouvoir être attribué au dernier seigneur de Sullens. M. Henri d'Albenas,
seur à Lausanne, auquel nous avons demandé des renseignements à ce
croit que cet ex-libris était celui de son grand-père Auguste Louis Samuel
nas, fils du dernier seigneur de Sullens, expert forestier et chef d'ex-
tion de la Compagnie de chemin de fer Ouest-Suisse, né le 25 janvier
et décédé le 12 mars 1870. Il avait épousé Marie Jomini, de Payerne,
du célèbre Général baron Jomini.
Cet ex-libris pourrait aussi avoir été employé successivement par le père
r le fils.

Miscellanea.

Wappen aus Beromünster. Im Jahre 1911 hat unsere Gesellschaft das
Heraldiker hochinteressante Stift Beromünster besucht. Einige der besich-
n Wappen finden wir heute reproduziert in einer schönen Schilderung über



Fig. 27



Fig. 28

die Geisteskultur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus, von Kanonikus Karl Alois Kopp, Professor [1].

Erstens das Wappen der Edlen von Lütishofen, welches gegenwärtig rechts der Pforte zum Kapitelhaus angebracht ist (Fig. 27). Die beiden Brüder Friedrich und Burkard von Lütishofen, Söhne des Luzerner Schultheissen Petermann von Lütishofen, deren ersterer in der Folge fast drei Jahrzehnte (1467—1493) am Stift Münster das Amt des Kustos bekleidete, sind 1449, bezw. 1450 in Heidelberg immatrikuliert. Während Burkard hierauf die Hochschule von Wien bezog, erwarb Friedrich in Heidelberg die Magisterwürde (1454), welche ihm an der Hochschule einen Lehrstuhl der freien Künste eintrug. Er baute in Münster den heute noch so geheissenen Chorhof Lütishofen und zierte ihn mit dem schön in Stein geschnittenen Familienwappen. Die Edeln von Lütishofen zählen zu den grössten Wohltätern des Stiftes Beromünster.

Zweitens das Wappen derer von Hertenstein, welches über dem Portal des durch Peter von Hertenstein gebauten Chorhofes

[1] Karl Alois Kopp, Zur Geisteskultur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus. Separat aus der Gedenkschrift zum 50jährigen Bestande der Mittelschule Münster, Luzern. Beilage zum 50. Jahresbericht 1915—1916. Luzern, Räber & Cie. 1916.

die Geisteskultur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus, von Kanonikus Karl Alois Kopp, Professor[1].

Erstens das Wappen der Edlen von Lütishofen, welches gegenwärtig rechts der Pforte zum Kapitelhaus angebracht ist (Fig. 27). Die beiden Brüder Friedrich und Burkard von Lütishofen, Söhne des Luzerner Schultheissen Petermann von Lütishofen, deren ersterer in der Folge fast drei Jahrzehnte (1467–1493) am Stift Münster eine [illegible] Kleider, sind 1453 bezw. 1450 in Heidelberg immatrikuliert. Während Burkard nachher die Hochschule von Würzburg [illegible], erwarb Friedrich in Heidelberg die Magisterwürde (1457), welche ihm an der Universität einen Lehrstuhl [illegible] trug. Er baute in Münster den heute noch so geheissenen Chorhof Lütishofen und zierte ihn mit dem schön in Stein gehauenen Familienwappen. Die Edeln von Lütishofen zählen zu den grössten Wohltätern des Stiftes Beromünster.

Zweitens das Wappen derer von Hertenstein, welches über dem Portal des durch Caspar von Hertenstein gebauten Chorhofes



Fig. 27.

Fig. 28.

[1] Karl Alois Kopp, Zur Geisteskultur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus. Separat aus der Festschrift zum 50jährigen Bestande der Mittelschule Münster, Luzern. Beilage zum 50. Jahresbericht 1916–1917. Luzern, Räber & Cie. 1918.



Fig. 29

zu sehen ist (Fig. 28). Ehedem war es an der Westwand und dem Anblick entzogen.

Peter von Hertenstein, Sohn des Ritters Kaspar von Hertenstein, an dessen Seite er bei Murten focht, befindet sich 1482 auf der Universität Paris, wurde 1483 Chorherr von Münster. Durch Bischof Jost von Silenen erhielt Hertenstein 1489 die Stelle eines Domherrn, Kantors und Dekans am Domstifte in Sitten. Nach Silenens Verbannung aus Sitten versuchte der König von Frankreich vergeblich, Hertenstein auf den dortigen Bischofstuhl zu befördern. Dagegen wurde er um 1490 Domherr von Basel und Kapitelsdekan von 1509 bis 1512. In Beromünster residierte der mit Pfründen reich bedachte Herr u. a. 1500 bis 1504, in welcher Zeit er den mit seinem Wappen gezierten Chorhof baute. Seit 1502 war er Kustos, auf welche Würde er 1508 verzichtete. Er erhielt 1504 auch ein Kanonikat am Konstanzer Domstift. Als Domherr und Vertreter des Bischofs schloss Peter von Hertenstein 1509 mit den sieben eidgenössischen Orten einen Vertrag über die Ausübung der Hoheitsrechte im Thurgau. Als päpstlicher Gesandter stellte er 1505 an der Tagsatzung in Luzern das Gesuch um Bewilligung der Werbung einer Schweizergarde von 200 Mann für den Papst. Nicht so verbürgt ist die Meldung, dass er im Jahre 1510 in Verbindung mit Kardinal Schinner den päpstlichen Bund mit der Schweiz abgeschlossen und 6000 Eidgenossen durch das Wallis dem Papst Julius II., der ihm den Rang eines Protonotarius Apostolicus verlieh, zugeführt habe. Hertenstein starb in Rom ums Jahr 1515.

Im Museum zu Luzern befindet sich ein kleines, rundes Glasgemälde (Fig. 29), das auf blauem Grunde den geharnischten St. Michael mit Schwert und Schild



Fig. 29

en ist (Fig. 28). Ehedem war es an der Westwand und dem ...
gen:
Peter von Hertenstein, Sohn des Ritters Kaspar von Hertenstein, der ...
er bei Murten focht, befindet sich 1482 auf der Universität ...
Chorherr von Münster. Durch Bischof Jost von Silenen erhielt ...
die Stelle eines Domherrn, Kantors und Dekans am Domstifte in ...
Silenens Verbannung aus Sitten versuchte der König von Frankreich ...
ch, Hertenstein auf den dortigen Bischofsstuhl zu befördern. Dagegen ...
1490 Domherr von Basel und Kapitelsdekan von 1500 bis 1512. In ...
er residierte der mit Pfründen reich bedachte Herr u. a. 1500 bis 1509, ...
lcher Zeit er den mit seinem Wappen gezierten Chorhof baute. Seit 1502 ...
er Kustos, auf welche Würde er 1508 verzichtete. Er erhielt 1504 auch ...
anonikat am Konstanzer Domstift. Als Domherr und Vertreter des Bischofs ...
s Peter von Hertenstein 1509 mit den sieben eidgenössischen Orten einen ...
ng über die Ausübung der Hoheitsrechte im Thurgau. Als päpstlicher Ge...
er stellte er 1505 an der Tagsatzung in Luzern das Gesuch um Bewilligung ...
Verbung einer Schweizergarde von 200 Mann für den Papst. Nicht so ver...
ist die Meldung, dass er im Jahre 1510 in Verbindung mit Kardinal ...
ner den päpstlichen Bund mit der Schweiz abgeschlossen und 6000 Eid...
ssen durch das Wallis dem Papst Julius II., der ihm den Rang eines Proto...
rius Apostolicus verlieh, zugeführt habe. Hertenstein starb in Rom am Jahr 1513.
Im Museum zu Luzern befindet sich ein kleines, rundes Glasgemälde (Fig. 29), ...
auf blauem Grunde den geharnischten St. Michael mit Schwert und Schild

darstellt, zu dessen Füssen der Drache liegt. Während das Bild mit dem Wappen Hertensteins dessen Beziehungen zum Stift Beromünster andeutet, bezeichnet ihn die Inschrift desselben auf einer Schriftrolle als Würdenträger der Kathedralkirchen von Basel und Konstanz. *D.*

Le sceau de Jacques de Faucigny, prévôt du Chapitre de Genève (1312-1343). La *Revue Suisse de Numismatique* publie dans son dernier fascicule (Tome XX, 2e livraison, p. 274-278) un article de M. Eugène Demole, Conservateur du Cabinet de Numismatique de Genève, sur le sceau de Jacques de Faucigny, prévôt du Chapitre de Genève, dernièrement remis à la Ville de Genève par Madelle Caroline Galiffe et provenant de son aïeul Jacques-Augustin Galiffe.



Fig. 30

Ce sceau, en cire verte, avec attaches en parchemin (l'auteur ne nous donne pas ses dimensions), porte la légende: «... *acobi de Fouchiniaco ppo. e ... geb .. en ...*», qui complétée se lirait: «*Sigillum Jacobi de Fouchiniaco prepositi ecclesiae gebennensis*» (fig. 30).

Le petit écu placé au-dessous de St-Pierre est un parti, au premier à deux clefs en sautoir et au second mi-parti de l'Empire au vol abaissé.

M. Demole admet que ces armes seraient celles de l'Eglise de Genève, car elles ne peuvent être attribuées ni à la famille de Faucigny, qui portait palé d'or et de gueules, ni à la communauté genevoise dont le symbole parait avoir été une croix tréflée de pourpre sur champ de sable, ni au Chapitre (deux clefs).

Ce serait en sa qualité de châtelain de Peney que Jacques de Faucigny aurait scellé un acte de 1342 de ce sceau.

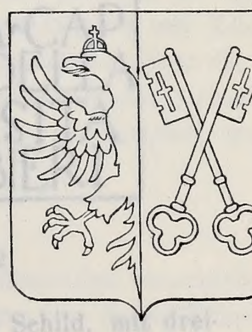


Fig. 31

Le premier du parti, les clefs, rappelle qu'au spirituel l'Eglise dépend du pape et le second, l'aigle, qu'au temporel elle est fief de l'Empire.

M. Demole conclut que: «les causes qui, au XIVe siècle, ont dicté au «prévôt de Genève la composition du blason de l'Eglise, furent certainement «les mêmes qui amenèrent les citoyens, un siècle plus «tard, à choisir les armes actuelles de la Ville»; comme preuve il cite les armes de la ville de Moûtiers en Tarentaise (fig. 31), qui, ainsi que Genève relevait directement de l'Empire et de son prince ecclésiastique, dépendait de Vienne comme métropole et se trouvait placée sous le vocable de St-Pierre.

Le sceau de Jacques de Faucigny a été déjà reproduit en 1859 dans l'*Armorial historique genevois* de Galiffe et de Mandrot, en 1869 dans *Genève historique et archéologique* de Galiffe, et dans la deuxième édition, parue en 1879, des *Armoiries et couleurs de la confédération et des cantons suisses,* d'Adolphe

darstellt, zu dessen Füssen der Drache liegt. Während das Bild mit dem Wappen Hertensteins dessen Beziehungen zum Stift Beromünster andeutet, bezeichnet ihn die Inschrift desselben auf einer Schriftrolle als Wandelträger der Kathedralkirchen von Basel und Konstanz.

Le sceau de Jacques de Faucigny, prévôt du Chapitre de Genève (1312-1343). La *Revue Suisse de Numismatique* publie dans son dernier fascicule (Tome XX, 2e livraison, p. 274-278) un article de M. Eugène Demole, Conservateur du Cabinet de Numismatique de Genève, sur le sceau de Jacques de Faucigny, prévôt du Chapitre de Genève, dernièrement [illegible] à la Ville de Genève par Madelle Caroline Galiffe et provenant de son [illegible] Jacques-Augustin Galiffe.

Fig. 30

Ce sceau, en cire verte, avec attaches en parchemin (l'auteur ne nous donne pas ses dimensions) porte la légende: [illegible] *prevôt de Faucigny* [illegible] qui complétée se lirait: *Sigillum* [illegible] *de Fucigniaco prepositi ecclesiae gebennensis* (fig. 30).

Le petit écu placé au-dessous de St-Pierre est mi-parti, au premier à deux clefs [illegible] au second mi-parti de l'Empire au vol [illegible].

M. Demole admet que ces armes seraient celles de l'Eglise de Genève, car elles ne peuvent être attribuées ni à la famille de Faucigny, qui portait palé d'or et de gueules, ni à la communauté genevoise dont le symbole parait avoir été une croix tréflée de [illegible] de sable, ni au Chapitre (deux clefs).

Ce serait en sa qualité de châtelain de Peney que Jacques de Faucigny aurait scellé un acte de 1342 de ce sceau.

Fig. 31

Le premier du parti, les clefs, rappelle qu'au spirituel l'Eglise dépend du pape et le second, l'aigle, qu'au temporel elle est fief de l'Empire.

M. Demole conclut que: «les causes qui, au XIVe siècle, ont dicté au prévôt de Genève la composition du blason de l'Eglise, furent certainement les mêmes qui amenèrent les citoyens, un siècle plus tard, à choisir les armes actuelles de la Ville»; comme preuve il cite les armes de la ville de Moûtiers en Tarentaise (fig. 31), qui, ainsi que Genève relevait directement de l'Empire et de son prince ecclésiastique, dépendait de Vienne comme métropole et se trouvait placée sous le vocable de St-Pierre.

Le sceau de Jacques de Faucigny a été déjà reproduit en 1850 dans l'*Armorial historique genevois* de Galiffe et de Mandrot, en 1869 dans *Genève historique et archéologique* de Galiffe, et dans la deuxième édition, parue en 1879, des *Armoiries et couleurs de la confédération et des cantons suisses*, d'Adolphe

Gautier; aucune de ces publications n'en a donné un dessin et une lecture corrects; la première lecture exacte de la légende et son développement sont dûs à M. Demole.

Il y a lieu de remarquer dans la figure 30 (ce que les ouvrages ci-dessus n'ont pas indiqué dans leur dessin), que la demi-aigle est tournée *à dextre* et non à senestre.

En ce qui concerne les armes de la ville de Moûtiers, il serait intéressant de savoir à quelle époque elles remontent et si elles sont contemporaines de celles de Genève; cette question de dates donnerait encore plus de poids à la savante hypothèse de M. Demole, que la similitude des conditions temporelle et spirituelle de ces deux diocèses et villes les auraient amenés à prendre des armes théoriquement identiques. *Henry Deonna.*

Italienische Zunftheraldik. Im Eingange der Stadtbibliothek in Siena sind zwei sehr gut erhaltene Marmortafeln angebracht, die nebenstehend abgebildet sind. Die ältere, vom Jahre 1334, zeigt das Wappen der Schuhmacherzunft zu Siena, Schuhsole, Schabmesser und Pfriemen im Dreieck zusammengelegt. Die zweite Tafel ist vom Jahre 1492. Die Inschrift in den schönen Kapitalbuchstaben des ausgehenden Quatrocento: „Questa capella e della uni-

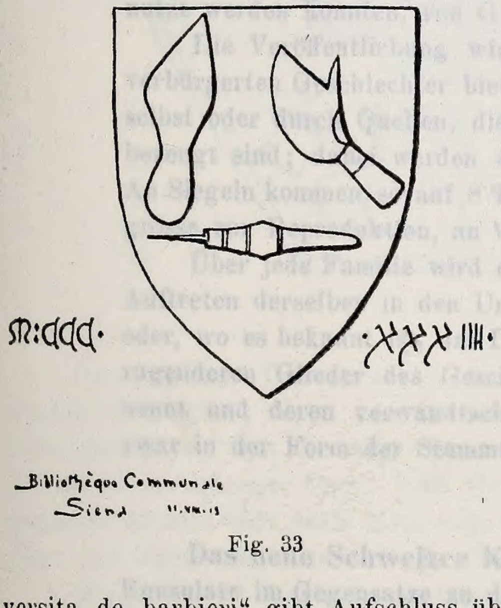


Fig. 33

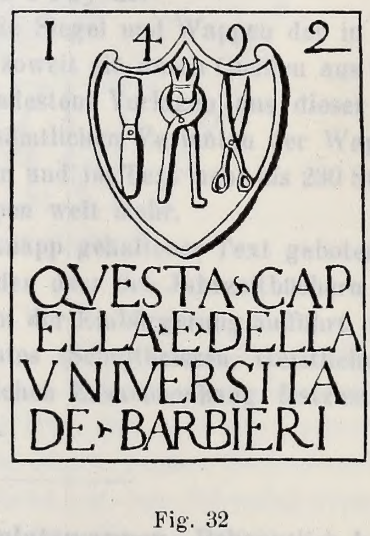


Fig. 32

versita de barbieri" gibt Aufschluss über die Herkunft. Der Schild, mit dreispitzigem, etwas verziertem Oberrand, zeigt Aderlassmesser, Zahnzange und Schere. Die Zange, die einen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Zahn mit grosser Cavität hält, zeigt noch genügend Ähnlichkeit mit der Kneipzange des Schmiedes, um bei Fachmann sowie Laien ein gelindes Gruseln zu erwecken.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt auch die erste Tafel aus der Kapelle des betreffenden Handwerks. *D. L. G.*

aucune de ces publications n'en a donné un dessin et une lecture
la première lecture exacte de la légende et son développement sont
. Demole.

y a lieu de remarquer dans la figure 30 (ce que les ouvrages ci-dessus
s indiqué dans leur dessin), que la demi-aigle est tournée *à dextre* et
nestre.

ce qui concerne les armes de la ville de Moûtiers, il serait intéressant
r à quelle époque elles remontent et si elles sont contemporaines de
Genève; cette question de dates donnerait encore plus de poids à la
hypothèse de M. Demole, que la similitude des conditions temporelle et
e de ces deux diocèses et villes les auraient amenés à prendre des
éoriquement identiques. *Henri Cérésole.*

---

lienische Zunftheraldik. Im Eingange der Stadtbibliothek in Siena
ei sehr gut erhaltene Marmortafeln angebracht, die nebenstehend ab-
sind. Die ältere, vom Jahre 1334, zeigt das Wappen der Schuhmacher
Siena, Schuhsohle, Schustmesser und Pfriemen im Dreieck zusammen-
Die zweite Tafel ist vom Jahre 1482. Die Inschrift in den schönen
uchstaben des ausgehenden Quattrocento: „Questa capella è della uni-

Fig. 39

Fig. 38

de barbieri" gibt Aufschluss über die Herkunft. Der Schild, mit drei
n, etwas verziertem Oberrand, zeigt Aderlassmesser, Zahnzange und
Die Zange, die einen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Zahn mit grosser
hält, zeigt noch genügend Ähnlichkeit mit der Kneipzange des Schmiedes,
Fachmann sowie Laien ein gelindes Gruseln zu erwecken.
ler Wahrscheinlichkeit nach stammt auch die erste Tafel aus der Kapelle
reffenden Handwerks. *R. L. G.*



Fig. 34

Les armoiries de St-Pierre. Les armoiries du chapitre de la cathédrale de St-Pierre à Genève et de l'évêché de Genève ont été étudiées il y a quelques temps dans les *Archives héraldiques* [1]. Elles portent: *de gueules à deux clefs d'or, posées en sautoir.* Ces armes sont aussi portées actuellement par la paroisse protestante de St-Pierre, constituée en 1903, qui comprend depuis la nouvelle organisation ecclésiastique les quartiers de la vieille ville à Genève. Nous reproduisons ici le sceau de cette paroisse.

Le sceau actuel de la paroisse de St-Pierre indique les clefs *d'argent* au lieu *d'or*. Cette erreur a été corrigée dans les armes peintes l'an dernier sur la porte d'entrée de la maison paroissiale, au Bourg-de-Four. *D.*

Ein Wappenbuch der Stadt Aarau wird nächstens erscheinen. Das Werk ist bearbeitet von unserm Mitglied Dr. Walther Merz auf Grund des im Stadtarchiv vorhandenen und von ihm sonst seit zwei Jahrzehnten gesammelten Materials, die Wappenzeichnungen rühren, soweit nicht direkt alte Vorlagen benutzt werden konnten, von Guido Frey her.

Die Veröffentlichung wird die Siegel und Wappen der in Aarau bis 1798 verbürgerten Geschlechter bieten, soweit sie durch Quellen aus diesem Zeitraum selbst oder durch Quellen, die mindestens Vorlagen aus dieser Zeit benutzten, bezeugt sind; dabei werden die sämtlichen Varianten der Wappen aufgeführt. An Siegeln kommen so auf 8 Tafeln und im Text mehr als 230 Stück in Originalgrösse zur Reproduktion, an Wappen weit mehr.

Über jede Familie wird ein knapp gehaltener Text geboten, der das erste Auftreten derselben in den Urkunden oder den Jahrzeitbüchern und Taufrödeln oder, wo es bekannt ist, das Datum der Einbürgerung aufführt, dann die hervorragenderen Glieder des Geschlechtes (Schultheissen, Geistliche, Lehrer usw.) nennt und deren verwandtschaftlichen Zusammenhang festzustellen sucht und zwar in der Form der Stammtafel.

Das neue Schweizer Konsulatswappen. Bekanntlich kennzeichnen die Konsulate im Gegensatze zu den Gesandtschaften ihren Sitz durch Wappen ihres Landes. Hinsichtlich der schweizerischen Konsulatsschilde herrschte leider bisher vielfach Anarchie. Ganz unheraldische mit unglaublichen Zutaten „verschönerte" Wappen kündeten vielfach den Sitz eines Schweizerkonsuls und stachen recht unvorteilhaft von den vielfach hübschen Schilden anderer Vertreter ab. War doch der offizielle Schild mit dem berüchtigten „Tellenhut" gekrönt!

[1] A. Gavard, Les armoiries du diocèse et des évêques de Genève dès 1500. *Archives héraldiques suisses* 1915.

Fig. 13.

Les armoiries de St-Pierre. Les armoiries du chapitre de la cathédrale de St-Pierre à Genève et de l'évêché de Genève ont été étudiées il y a quelques temps dans les *Archives héraldiques*[1]. Elles portent: *de gueules à deux clefs d'or, passées en sautoir*. Ces armes sont aussi portées actuellement par la paroisse protestante de St-Pierre, constituée en 1903, qui comprend depuis la nouvelle organisation ecclésiastique les quartiers de la vieille ville à Genève. Nous reproduisons ici le sceau de cette paroisse.

Le sceau actuel de la paroisse de St-Pierre indique les clefs *d'argent* au lieu *d'or*. Cette erreur a été corrigée dans les armoiries peintes par dernier sur la porte d'entrée de la maison paroissiale, au Bourg-de-Four. *J.*

Ein Wappenbuch der Stadt Aarau wird nächstens erscheinen. Das Werk ist bearbeitet von unserm Mitglied Dr. *Walther Merz* auf Grund des im Stadtarchiv vorhandenen und von ihm sonst seit zwei Jahrzehnten gesammelten Materials; die Wappenzeichnungen rühren, soweit nicht alte, als Vorlagen benutzt werden konnten, von Guido Frey her.

Die Veröffentlichung wird die Siegel und Wappen der vor dem Jahre 1798 verbürgerten Geschlechter bieten, soweit sie durch Quellen aus diesem Zeitraum selbst oder durch Quellen, die mindestens Vorlagen aus dieser Zeit benützten, bezeugt sind; dabei werden alle sämtlichen Varianten des Wappens angeführt. An Siegeln kommen so auf 8 Tafeln und im Text mehr als 200 in Originalgrösse zur Reproduktion, an Wappen weit mehr.

Über jede Familie wird ein knapp gehaltener Text gegeben, der das erste Auftreten derselben in den Urkunden oder den Jahrzeitbüchern und Urbarien oder, wo es bekannt ist, das Datum der Einbürgerung anführt, sodann die hervorragenderen Glieder des Geschlechtes (Schultheissen, Geistliche, Gelehrte usw.) nennt und deren verwandtschaftlichen Zusammenhang festzustellen sucht und zwar in der Form der Stammtafel.

Das neue Schweizer Konsulatswappen. Bekanntlich kennzeichnen die Konsulate im Gegensatze zu den Gesandtschaften ihren Sitz durch Wappen ihres Landes. Hinsichtlich der schweizerischen Konsulatsschilde herrschte leider bisher vielfach Anarchie. Ganz unheraldische mit unglaublichen Zutaten „verschönerte" Wappen kündeten vielfach den Sitz eines Schweizerkonsuls und stachen recht unvorteilhaft von den vielfach hübschen Schilden anderer Vertreter ab. War doch der offizielle Schild mit dem berüchtigten „Tellenhut" geschmückt!

[1] A. Gavard, Les armoiries du diocèse et des évêques de Genève des 1801. *Archives héraldiques suisses* 1915.



Fig. 35

Das Politische Departement hat nun im verflossenen Jahre durch unser verdientes Mitglied, Herrn Kunstmaler Münger in Bern, einen Konsulatsschild entwerfen lassen, den wir hier wiedergeben (Fig. 35). Auf einer achteckigen, 47 auf 66 cm grossen Tafel, hebt sich von einem grünen Eichenkranze mit goldenen Eicheln eine flotte Renaissancetartsche mit dem Schweizerwappen ab. Oben und unten trägt die Tafel in zwei Sprachen den Amtsnamen.

Neu errichtete Konsulate erhalten den Schild von Amts wegen. Bestehende können ihn beim Politischen Departement beziehen. *S.*

Répertoire des familles bourgeoises des communes du Canton de Vaud. Deux amis de l'histoire vaudoise ont eu l'heureuse idée d'entreprendre l'élaboration et la publication d'un répertoire général des familles bourgeoises des communes de ce Canton et ont demandé à l'Etat de les aider dans ce travail.

Ce répertoire comprendra deux parties principales. Dans la première figureront, rangées par communes, toutes les familles vaudoises actuellement vivantes, ou qui se sont éteintes depuis 1803. Dans la seconde partie, ces familles seront classées en une série alphabétique ininterrompue pour l'ensemble du Canton, avec les indications suivantes: *a)* Nom patronymique ; *b)* Lieu de bourgeoisie; *c)* Date d'agrégation ou de première mention dans la commune; *d)* Origine; *e)* Personnages marquants (les vivants exceptés), bibliographie, etc.

Reconnaissant l'utilité d'une telle œuvre et l'intérêt général qu'elle présentera, l'Etat n'a pas hésité à accorder son concours aux deux auteurs de ce travail.

Les autorités communales ont déjà, de leur côté, collaboré à cette entreprise.

Les auteurs recevront avec reconnaissance tout renseignement ou document (généalogie, biographie, etc.) que les familles intéressées ou d'autres personnes voudront bien mettre à leur disposition. Toutes les communications relatives à ce travail sont à adresser comme suit:

Livre d'or. Département cantonal de l'Intérieur, Lausanne.

Nous félicitons vivement les auteurs de cette belle et utile entreprise et nous sommes heureux de constater que le Gouvernement vaudois l'a prise sous son égide. La publication de ce répertoire, qui fournira des indications sur plus de 9000 familles, sera saluée avec joie par tous nos généalogistes. Nous espérons que d'autres cantons suivront cet exemple. *D.*

Bibliographie.

FRIEDR. HEGI. — **Geschichte der Zunft zur Schmiden in Zürich, 1336—1912.** Festschrift zur Feier des 500jährigen Jubiläums der Erwerbung des Zunfthauses zum Goldenen Horn am 13. November 1412, herausgegeben von der Zunft zur Schmiden, Zürich, Druck von Fritz Amberger.

In diesem überaus stattlichen, vornehm ausgeführten Werke haben wir die erste Zunftgeschichte vor uns, welche die hohe Bedeutung der Zünfte im alten Zürich, dessen Staatsorganismus seit Bruns Zeiten auf dem Zunftwesen beruhte, ins richtige Licht setzt. Zu dieser Darstellung gab das aussergewöhnliche Ereignis der Feier zur Erinnerung an die vor 500 Jahren erfolgte Erwerbung des Zunfthauses den Anlass. Dr. Fr. Hegi beschenkte seine Zunft mit einer prächtigen Festgabe, deren Inhalt er aus ausserordentlich reichem Quellenmaterial schöpfte; die Zunft darf es sich zur Ehre rechnen, dass sie das Buch mit so vielen Textbildern und Tafeln ausstattete.

Der grosse Umfang des Werkes und der knappe zur Verfügung stehende Raum machen es notwendig, dass seiner nur mit einigen Strichen gedacht werden kann. Es werden zunächst das Handwerk im allgemeinen und die verschiedenen Zweige des Schmidehandwerkes vor der Zunftverfassung von 1336 besprochen, dann diese selbst, ferner das Verfassungsleben und die Politik des zürcherischen

Freistaates von 1336—1798 im Rahmen der Schmidenzunft. Als 1798 die alte Verfassung fiel und damit auch die Zünfte als politische und handwerkliche Gemeinschaften vorübergehend zu existieren aufhörten, trat an die Stelle der Schmidenzunft eine private Gesellschaft.

Die Schmidenzunft schenkte dem Staate eine Menge tüchtiger und bekannter Persönlichkeiten, die sich in hohen Ehrenstellen auszeichneten, und die im Buche ihre Würdigung finden. Vier Zünfter stiegen zur Würde des Bürgermeisters auf, Heinrich Walder (1524—1542), Johannes Bräm (1567—1584), Johann Heinrich Waser (1652—1669) und Hans Konrad Heidegger (1768—1778); Heinrich Pestalozzi und J. J. Bodmer, der Begründer der literarischen Bedeutung Zürichs, waren auch Zünfter zur Schmiden. Aus den beiden ersten Hauptabschnitten des Werkes gewinnt der Leser einlässliche Auskunft über das Regierungssystem des alten Zürich, über die verschiedenen Behörden, über ihre Wahlart und Funktionen; wir erhalten wichtige Beiträge zur Geschichte einzelner Episoden aus dem Staatsleben. Der dritte Hauptabschnitt befasst sich mit der Organisation der Schmidenzunft von 1336 bis 1798, die seit 1433 gespalten war; die Sondergruppe nannte sich Gesellschaft zum Schwarzen Garten; durch den Beitritt vieler Gelehrten bildete sie im 18. Jahrhundert einen auserlesenen Kreis geistigen Lebens.

Im folgenden Hauptabschnitt erzählt der Verfasser vom zünftigen Handwerk, von seiner innern Organisation, von den verwendeten Rohmaterialien. Eine eingehende Würdigung wird auch dem Kriegs- und Wachtwesen des alten Zürich zuteil. Reichen Aufschluss bekommen wir sodann über das gesellige Leben, das sich in religiösen Feiern der Bruderschaften der Zünfte und in weltlichen Festen verschiedener Art äusserte; von der Taufe bis zum Leichenmahl spielte sich das gesellschaftliche Leben des einzelnen Zünfters und seiner Familienglieder auf der Zunftstube ab.

Eine eingehende Besprechung erfährt natürlich das Zunfthaus zum „Goldenen Horn“, das 1412 in den Besitz der Schmidenzunft überging und seither bei ihr verblieb. Die grosse Zunftstube, ein prächtiges Baudenkmal aus der Zeit des Höhepunktes des zürcherischen Zunftstaates und der Anfänge der grossen Glaubensbewegung, wurde 1520 erbaut. Interessante Angaben gibt uns auch der Abschnitt über das Rechnungswesen der Zunft, über das Inventar, zu dem einst ein grosser Silberschatz gehörte. In einem letzten Teil werden die Verhältnisse seit 1798 geschildert. Es liegt im Charakter des Werkes bedingt, dass die Wappenkunde sich nur bescheiden geltend machen kann; sie bekundet sich namentlich im Bildschmuck. In einem Anhang finden sich wertvolle Beigaben, wie Zunftordnungen, Baurechnungen, Verzeichnisse der Zunftmeister usw.

Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich mit dem Zunftwappen (Seite 111 bis 114). Das älteste überlieferte Zunftwappen findet sich auf den Schilden von zwei grossen Postamenten des Zunftsaales von 1520. Ein gekröntes, schlangenähnliches Reptil windet sich leicht um eine Zange; zur Rechten steht der Hammer. Etwa zehn Jahre später hat ein Glasmaler das Zunftwappen auf dem Panner der Schmidenzunft in dem noch erhaltenen Glasgemälde angebracht; das Feld ist rot, die Handwerkszeichen sind schwarz, nur der Hammerstiel und die

nates von 1336—1798 im Rahmen der Schmidenzunft. Als 1798 die alte
ssung fiel und damit auch die Zünfte als politische und handwerkliche
nschaften vorübergehend zu existieren aufhörten, trat an die Stelle der
denzunft eine private Gesellschaft.

Die Schmidenzunft schenkte dem Staate eine Menge Bürger und bekannter
nlichkeiten, die sich in hohen Ehrenstellen auszeichneten, und die im Buche
Würdigung finden. Vier Zünfter stiegen zur Würde des Bürgermeisters auf:
ich Walder (1524—1542), Johannes Bräm (1567—1584), Johann Heinrich
r (1652—1669) und Hans Konrad Heidegger (1768—1778). Heinrich Pestalozzi
. J. Bodmer, der Begründer der literarischen Bedeutung Zürichs, waren
Zünfter zur Schmiden. Aus den beiden ersten Hauptabschnitten des Werkes
nt der Leser einlässliche Auskunft über das Regierungssystem des alten
, über die verschiedenen Behörden, über ihre Wahlart und Funktionen;
rhalten wichtige Beiträge zur Geschichte einzelner Episoden aus dem
leben. Der dritte Hauptabschnitt befasst sich mit der Organisation der
idenzunft von 1336 bis 1798, die seit 1433 gespalten war. Die eine Gruppe
e sich Gesellschaft zum Schwarzen Garten; durch den Beitritt angesehener
n bildete sie im 18. Jahrhundert einen ausschliessenden Kreis gelehrter Männer.
Im folgenden Hauptabschnitt erzählt der Verfasser vom zünftigen Hand-
, von seiner innern Organisation, von den verwandten Nebenzweigen.
eingehende Würdigung wird auch dem Kriegs- und Wachtwesen der Zünfte
h zuteil. Reichen Aufschluss bekommen wir sodann über das gesellige
n, das sich in religiösen Feiern der Bruderschaften der Zünfte und in weit-
n Festen verschiedener Art äusserte; von der Taufe bis zum Leichenmahl
e sich das gesellschaftliche Leben des einzelnen Zünfters und seiner Familie
er auf der Zunftstube ab.

Eine eingehende Besprechung erfährt natürlich das Zunfthaus zum „Schmiden“,
das 1412 in den Besitz der Schmidenzunft überging und seither baulich
lich. Die grosse Zunftstube, ein prächtiges Baudenkmal aus der Zeit des
punktes des zürcherischen Zunftstaates und der Anfänge der grossen Glaubens-
egung, wurde 1520 erbaut. Interessante Angaben gibt uns auch der Ab-
itt über das Rechnungswesen der Zunft, über das Inventar, zu dem einst
grosser Silberschatz gehörte. In einem letzten Teil werden die Verhältnisse
1798 geschildert. Es liegt im Charakter des Werkes bedingt, dass die
enkunde sich nur bescheiden geltend machen kann, am bedeutendsten noch
entlich im Bildschmuck. In einem Anhang finden sich wertvolle Beilagen,
Zunftordnungen, Berechnungen, Verzeichnisse der Zunftmeister usw.

Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich mit dem Zunftwappen (Seite 111
114). Das älteste überlieferte Zunftwappen findet sich auf den Schilden von
grossen Postamenten des Zunftsaales von 1520. Ein gekröntes, schlangenähn-
es Reptil windet sich leicht um eine Zange; zur Rechten steht der Hammer.
a zehn Jahre später hat ein Glasmaler das Zunftwappen auf dem Panner
Schmidenzunft in dem noch erhaltenen Glasgemälde angebracht; das Feld
rot, die Handwerkszeichen sind schwarz, nur der Hammerstiel und die

Schlange sind golden. Hammer und Zange sind die notwendigsten Handwerkzeuge der Schmiede und finden sich samt dem schlangenähnlichen, gekrönten Untier in den Wappen und Siegeln aller Schmidenzünfte. Über die Bedeutung des Tieres gehen die Ansichten auseinander. Das Werk bringt die meisten ältern Wappendarstellungen der zürcherischen Schmidenzunft im Bilde. Die Zunftrechnungen nennen öfters Ausgabeposten für heraldische Gegenstände, von denen heute keine Spur mehr vorhanden ist.

Durch das Werk von Dr. Hegi über die Schmidenzunft hat die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich eine bedeutsame Bereicherung erfahren.

Dr. E. Stauber.

Wappentafel der thurgauischen Landvögte 1771. J. M. Blunschis Erben, Buchdruckerei, Zug. Neudruck. Preis Fr. 4. —.

Im Besitz der alten Original-Holzstöcke aus dem achtzehnten Jahrhundert hat — auf Anregung des Herrn Staatsarchivars Dr. E. Wymann in Altdorf — die Buchdruckerei J. M. Blunschis Erben in Zug in anzuerkennender Weise es unternommen die 1771 in Zug erschienene stattliche Wappentafel der thurgauischen Landvögte neu herauszugeben. Nebst dem Titel zeigt die Tafel die Schilde von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, denen der Spruch beigefügt ist:

Bekrön, o GOTT! mit Heyl die hier vereinte Stadten
Lass Ihre Botten stets in Eintracht weisslich Rathen
Mach Ihrn Richter klug und Ihre Gräntzen weit
Sitz mitten im Gericht, zeuch voren an in Streit,
Gib Frieden Ihrem Volk, leit all ihr Thun aufs Best
Und halte so durch sie des Landes Säulen fest.

Es folgen dann hundertneunundreissig Landvogt-Schilde meist von guter Zeichnung, denen der ganze Name und das Jahr der Regierung beigefügt sind. Die Reihe beginnt mit „Egloff Frey von Zürich 1462“, dem ein Namensvetter „Egloff Frey von Luzern 1464“ folgt. Den Schluss bildet „Dominik Alois Weber von Schweitz 1772“ der also damals regierende Landvogt. Es folgen fünfzehn leere Schilde die zur nachträglichen Ausfüllung bestimmt sind. Der Neudruck der Wappentafel wurde möglichst genau nach dem alten Abzug im Staatsarchiv zu Altorf angefertigt. Die Herstellung erforderte ziemlich Arbeit, da die Holzstöcke teilweise defekt sind. Jedes Blatt musste fünfmal gedruckt werden.

Wir wollen nicht versäumen die Wappentafel unsern Lesern zu empfehlen, enthält sie doch eine lange Reihe von Schilden, die den namhaftesten Geschlechtern der genannten acht Orte angehören und bildet sie in der guten und geschickten Ausführung einen hübschen Wandschmuck der manchem Geschichtsfreund willkommen sein wird!

W. R. St.

---

chlange sind golden. Hammer und Zange sind die notwendigsten Handwerkeuge der Schmiede und finden sich samt dem schlangenähnlichen, gekrönten Untier in den Wappen und Siegeln aller Schmiedzünfte. Über die Bedeutung des Tieres gehen die Ansichten auseinander. Das Werk bringt die meisten älteren Wappendarstellungen der zürcherischen Schmiedenzunft im Bilde. Die Zunftrechnungen nennen öfters Ausgabeposten für heraldische Gegenstände, von denen heute keine Spur mehr vorhanden ist.

Durch das Werk von Dr. Hegi über die Schmiedenzunft hat die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich eine bedeutsame Bereicherung erfahren.

Dr. A. Stauber.

Wappentafel der thurgauischen Landvögte 1771. J. M. Blunschis Erben, Buchdruckerei, Zug. Neudruck. Preis Fr. 4.—

Im Besitz der alten Original-Holzstöcke aus dem achtzehnten Jahrhundert hat — auf Anregung des Herrn Staatsarchivars Dr. E. Wymann in Altdorf — die Buchdruckerei J. M. Blunschis Erben in Zug in verdankenswerter Weise es unternommen die 1771 in Zug erschienene stattliche Wappentafel der thurgauischen Landvögte neu herauszugeben. Neben dem Titel zeigt die Tafel die Schilde von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, denen der Spruch beigefügt ist:

> Bekrön, o GOTT! mit Segen die hier vereinte Stände,
> Lass Ihre Rotten stets in Eintracht [illegible] Raths[illegible]
> Stärk Ihren [illegible] Sieg und Ihre [illegible]
> Sie [illegible] im Gericht, [illegible]
> [illegible] Ihrem Volk, [illegible] Thun [illegible]
> Und halte so durch sie des Landes Saulen fest.

Es folgen dann hundertneunundreissig Landvogt-Schilde mit ihrer Zeichnung, denen der ganze Name und das Jahr des Regierungsantrittes [illegible]. Die Reihe beginnt mit „Eglof Frey von Zürich 1460“, dem ein Namensvetter „Eglolf Frey von Luzern 1464“ folgt. Den Schluss bildet „Dominik Anton Weber von Schweitz 1773“ der also damals regierende Landvogt. Es folgen [illegible] leere Schilde die zur nachträglichen Ausfüllung bestimmt sind. Der Neudruck der Wappentafel wurde möglichst genau nach dem alten Abzug im Staatsarchiv zu Altorf angefertigt. Die Herstellung erforderte ziemlich Arbeit, da die Holzstöcke teilweise defekt sind. Jedes Blatt musste einmal gedruckt werden.

Wir wollen nicht versäumen die Wappentafel unsern Lesern zu empfehlen, enthält sie doch eine lange Reihe von Schilden, die den namhaftesten Geschlechtern der genannten acht Orte angehören und bildet sie in der guten und geschickten Ausführung einen hübschen Wandschmuck der manchem Geschichtsfreund willkommen sein wird!

H. Z. W.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1916. No 4. P. Bourban: Les fouilles de St-Maurice. — E. A. Stückelberg: Zwei gotische Antependien des Basler Münsters. — H. Bachmann: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. — K. Escher: Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. — J. Keller-Ris: Kunsthistorische Notizen aus dem Berner Staatsarchiv.

Revue suisse de numismatique. Schweiz. numismatische Rundschau. Tome XX. 2e livraison. Eine bisher unrichtig bestimmt gewesene schweiz. Militär-Verdienstmedaille. — La médaille commémorative bâloise de l'aide des Confédérés, 1792. — Buchdruckermedaillen. — Médaille rappelant l'annexion de Genève à la France. — La médaille du Conseil d'Etat vaudois de 1862. — Le prix de docilité de l'institut Pestalozzi à Yverdon. — Ein Nachtrag zur Geschichte der sogenannten „Davel-Medaille“ von 1723. — Trouvailles monétaires. — Le sceau de Jacques de Faucigny, prévôt du Chapitre de Genève, 1312-1343.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 8. Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schlitz genannt Görtz. — Die deutsche Abstammung und die Familie des französischen Marschalls Ney. — Streifzüge durch das Kirchenbuch der Stiftskirche in Hameln, 1600—1700. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — **Heft 9.** Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schlitz genannt von Görtz. — Zu dem Begriff des „Uradels“ in dem Gothaischen Taschenbuche. — Zur Ahnentafel des Reichskanzlers. — Die Familienzeitung, auch eine Kriegsaufgabe. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — **Heft 10.** Die Kuxanteilbesitzer des eingegangenen Eisenbergwerkes bei Haindorf-Raspenau. — Niedersächsische Dynastenforschungen. — Nochmals: Krieg und Bevölkerungsausgleich. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — **Heft 11.** Das Wappen- und Erbbuch des Amtes Allstedt von 1527. — Die Kuxanteilbesitzer des eingegangenen Eisenwerkes bei Haindorf-Raspenau. — Niedersächsische Dynastenforschungen. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — **Heft 12.** Die Pergens, niederländische Reformierte in Köln. — Das Grabmal des Joachim von Schönberg in der Kirche zu Gelenau. — Niedersächsische Dynastenforschungen. — Die deutschen Verwandten des Marschalls Mac Mahon. — Das Stammbuch des Georg Birckel.

Der Deutsche Herold. 1916. Nr. 10. Das Schöffensiegel von Klein-Gladbach. — Der Hauptzeichner der Bilder in Stumpfs Schweizerchronik von 1548. — Ein Reiterbildnis von Kaiser Wilhelm II. — Gemeinsame Abstammung eines Ehepaares von den gleichen Vorfahren. **Nr. 11.** Das italienische Blut des italienischen Königshauses. — Die Deutung der Hausmarken und Steinmetzzeichen. — Die Familie von Loen in Köln und Frankfurt a./M. — Über den Ausweis des polnischen Adels. — Verzeichnis von Namen, welche in der Grabschriften-Sammlung des Hr. G. Dorfmüller vorkommen. — **Nr. 12.** 47. Stiftungsfest. — Die Tochter einer brandenburgischen Kurfürsten-Herrscherin von Siebenbürgen. — Die Wappen der grösseren preussischen Landgemeinden. — Reisefund. — Der Adler des Königreichs Polen.

1917. **Nr. 1.** Neuere hessische Städtewappen. — Kriegswappen. — **Nr. 2.** Danemarks Adels Aarbog 1917. — Fürstliche Ehen. — Alexander Freiherr von Dachenhausen †. — Die Glasgemälde des Trabener Rathauses. — Ein Antiquariat des Ostens. — Die Huppschen Städtewappenmarken der „Kaffee Hag“.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916—17. Nr. 4. Über Namen- und Wappenähnlichkeiten, Beitrag zur Geschichte niederrheinisch-westfälischer Adelsgeschlechter. — Zur Zentralisation der Kirchenbücher. — Programme der Erziehungsanstalten in Züllichau 1786, 1788, 1793. — Die Familie Goeckel. — Gelegenheitsgedichte. — Über das Wappen der Stadt Giessen. — **Nr. 5.** Vorfahrenliste für Wilhelm Fieker. — Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. — Beitrag zur Hebung der Vereinsheraldik.

Autriche-Hongrie

Jahrbuch der österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XIV. 1916. Exlibris-Sammlung des Grafen Wilzeck auf Burg Kreuzstein. — Johannes Schöner. — Siebenbürgische Exlibris.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

ger für schweiz. Altertumskunde, Indicateur d'antiquités suisses. 1916. No 4.
Les fouilles de St-Maurice. — E. A. Stückelberg: Zwei ... Antependien des
ters. — H. Rasbmann: Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. —
die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Frauenfeld. — J. Keller-
istorische Notizen aus dem Berner Staatsarchiv.

e suisse de numismatique, Schweiz. numismatische Rundschau. Tome XX.
Eine bisher unrichtig bestimmt gewesene schweiz. Militär...medaille. —
commémorative bâloise de l'aide des Confédérés, 1792. — ...
pelant l'annexion de Genève à la France. — La médaille du Conseil d'Etat vaudois
Le prix de ... de l'Institut Pestalozzi à Yverdon. — ...
sogenannten „Tavel-Medaille" von 1723. — Trouvailles ... de
Lanagny, prévôt du Chapitre de Genève, 1312-1313.

NE

iengeschichtliche Blätter. 1916. Heft 8. Zur Geschichte ...
genannt Görtz. — Die deutsche Abstammung und die Familie des ...
Ney. — Streifzüge durch das Kirchenbuch der Stiftskirche ...
nmbuch des Georg Birckel. — Heft 9. Zur Geschichte der ...
annt von Görtz. — Zu dem Begriff des „Dradels" in dem ...
entafel des Reichskanzlers. — Die Familienzeitung ...
buch des Georg Birckel. — Heft 10. Die ...
erkes bei Bahndorf-Rasperau. — Niedersächsische Dynastenforschungen. —
g und Bevölkerungsausgleich. — Das Stammbuch des Georg Birckel. —
e- und Erbbuch des Amtes Allstedt von 1521. — Die ...
Eisenwerkes bei Bahndorf-Rasperau. — Niedersächsische ...
mbuch des Georg Birckel. — Heft 12. Die Pergens, ...
— Das Grabmal des ... von Schönberg in der Kirche zu ...
Dynastenforschungen. — Die deutschen Verwandten des ...
buch des Georg Birckel.

Deutsche Herold. 1916. Nr. 10. Das Schöffensiegel von ...
ner der Bilder in Stumpfs Schweizerchronik von 1548. — ...
lhelm II. — Gemeinsame Abstammung eines Ehepaares von den ...
e italienische Blut des ... Königshauses. — Die Deutung des ...
zeichen. — Die Familie von Loen in Köln und Frankfurt a./M. — ...
s polnischen Adels. — Verzeichnis von Namen, welche in der ...
Dorfmüller vorkommen. — Nr. 12. 47. Stiftungsfest. — Die Tochter ...
Kurfürsten-Herrscherin von Siebenbürgen. — Die Wappen der ...
den. — Heraldik. — Der Adler des Königreichs Polen.
Nr. 1. Neuere hessische Stadtwappen — Kriegswappen. — Nr. 2. ...
bog 1917. — Fürstliche Ehen. — Alexander Freiherr von ...
de des Teuber Rathauses. — Ein Antiquariat des Ostens. — ...
ken der „Kallee Hag".

and (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916-17. Nr. ...
en- und Wappenähnlichkeiten. Beitrag zur Geschichte ...
Sicher. — Zur Zentralisation der Kirchenbücher. — Programme der ...
in Köllichen 1780, 1785, 1795. — Die Familie Gonskel. — ...
Wappen der Stadt Giessen. — Nr. 3. Vorfahrenliste für Wilhelm ... — Beiträge
ichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. — Beitrag zur Hebung der
ralik.

e-Hongrie

rbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XIV. 1916. Exlibris-Sammlung
m Wildeck auf Burg Kreuzenstein. — Johannes Schöner — Siebenbürgische Exlibris

— Ein Exlibris des Erzherzogs Carl Albrecht von Österreich. — Moderne Schweizer Exlibris-Künstler. — Otto Wirsching. — Adolf Kunst. — Moderne ungarische Exlibriskunst. — Die österreichisch-ungarischen Exlibris-Künstler in Deutschland und der Krieg. — Sepp Frank. — Exlibris im Dienste der Kriegsfürsorge. — Verschiedene Meister.

ITALIE

Rivista araldica. 1916. N° 8. Lo stemma di Gorizia. — Libro d' oro del ducato di Ferrara. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Un curioso «libro d'oro» astese. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Un episodio guerresco della Milizia Costantiniana. — Citta che formano nobiltà generosa per le prove nel S. M. Ordine Gerosolomitano nello Stato Pontificio. — Sull' origine estense dei principi di Liechtenstein. — Re Roberto d' Angio ed i Luoghi Santi. — Privilegio del Re cattolico Fillipo II al mco Francesco Antonio Guerritore. — Bibliografia genealogica italiana. — N° 9. Libro d' oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Stemmi Ferraresi. — Un curioso «libro d' oro» astese. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Una lacuna nell' ordinamento nobiliare italiano. — Bibliografia genealogica italiana. — N° 10. Le investiture feudali concesse dal vescovo di Sarsina conte di Bobbio. — Lo stemma di Spontini. — Lo stemma dei Trotti. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Imprese estensi. — Il palazzo di San Marco a Roma. — Les lois de la famille. — Bibliografia genealogica italiana. — Un codice araldico Trevigniano del XVI. secolo. — N° 11—12. Etat actuel de la noblesse polonaise. — Dei titoli spettanti alla famiglia Gandolfo. — La scuola medica di Salerno e le Terme di Pozzuoli. — Le investiture feudale concesse dal vescovo di Sarsina conte di Bobbio. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Una lacuna nell' ordinamento nobiliare italiano. — La croce di Chiclana. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Nekrologe — Nécrologie

Wolfgang Frédéric de Mülinen.

Vice-Président de la Société suisse d'héraldique.

La mort de ce savant encore dans la force de l'âge, survenue le 15 Janvier 1917 après une courte maladie, a été un coup aussi inattendu que sensible pour sa famille douloureusement frappée, pour ses collègues et ses amis. Notre société perd en lui un de ses membres fondateurs les plus convaincus; appelé dès la première heure à faire partie de notre comité, il en était le vice-président depuis 1897. Nul plus que lui ne se réjouissait de prendre part à notre jubilé, comme il nous l'écrivait peu de temps auparavant; ce fut une grande déception pour lui — et nous la partageâmes tous — de devoir au dernier moment renoncer à se rendre à Neuchâtel, retenu par une indisposition sans gravité, semblait-il et dont il se remit en effet suffisamment pour reprendre toutes ses occupations. Mais c'était en réalité une première atteinte de la maladie qui, le reprenant les derniers jours de décembre, devait hélas faire de rapides progrès et lui être fatale.

Frédéric de Mülinen, né en 1863 le jour de Noël, appartenait à une ancienne famille du patriciat bernois qui avait fourni à la république nombre de magistrats

— Ein Exlibris des Erzherzogs Carl Albrecht von Österreich. — Moderne Schweizer Exlibris-Künstler. — Otto Wirsching. — Adolf Kunst. — Moderne ungarische Exlibriskunst. — Die österreichisch-ungarischen Exlibris-Künstler in Deutschland und der Krieg. — Sepp Frank. — Exlibris im Dienste der Kriegsfürsorge. — Verschiedene Notizen.

ITALIE

Rivista araldica. 1916. No 8. Lo stemma di Gevisia. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Un curioso «libro d'oro» estense. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Un episodio guerresco della Milizia Costantiniana. — Città che formano nobiltà generosa per le prove nel S. M. Ordine Gerosolimitano nello Stato Pontificio. — Sull'origine estense dei principi di Liechtenstein. — Re Roberto d'Angiò ed i Luoghi Santi. — Privilegio del Re cattolico Filippo II al mes Francesco Antonio Guerritore. — Bibliografia genealogica italiana. — No 9. Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Stemmi Ferraresi. — Un curioso «libro d'oro» estense. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Una lacuna nell'ordinamento nobiliare italiano. — Bibliografia genealogica italiana. — No 10. Le investiture feudali concesse dal vescovo di Sarsina conte di Bobbio. — Lo stemma di Sonnino. — Lo stemma dei Trotti. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — Imprese estensi. — Il palazzo di San Marco a Roma. — Les lois de la famille. — Bibliografia genealogica italiana. — Un codice araldico Trevigiano del XVI. secolo. — No 11—12. Etat actuel de la noblesse polonaise. — Documenti spettanti alla famiglia Gandolfo. — La scuola medica di Salerno e le Terme di Pozzuoli. — Le investiture feudale concesse dal vescovo di Sarsina conte di Bobbio. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Una lacuna nell'ordinamento nobiliare italiano. — Lo stemma di Galiano. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

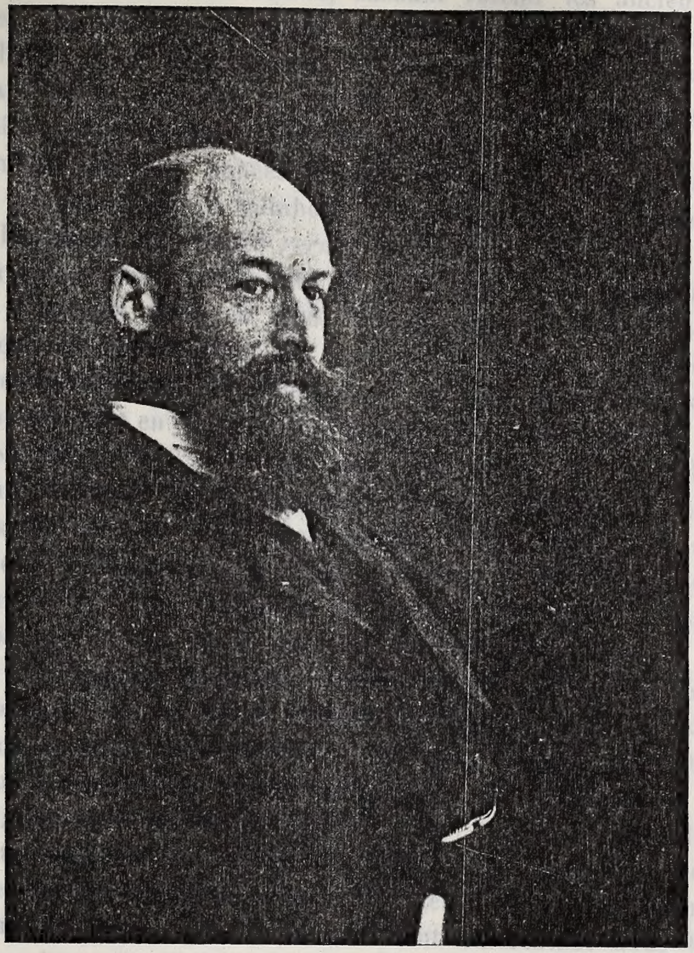
Nekrologe — Nécrologie

Wolfgang Frédéric de Mülinen.

Vice-Président de la Société suisse d'héraldique.

La mort de ce savant encore dans la force de l'âge, survenue le 15 Janvier 1917 après une courte maladie, a été un coup aussi inattendu que sensible pour sa famille douloureusement frappée, pour ses collègues et ses amis. Notre société perd en lui un de ses membres fondateurs les plus convaincus; appelé dès la première heure à faire partie de notre comité, il en était le vice-président depuis 1897. Nul plus que lui ne se réjouissait de prendre part à notre jubilé, comme il nous l'écrivait peu de temps auparavant; ce fut une grande déception pour lui — et nous la partageâmes tous — de devoir au dernier moment renoncer à se rendre à Neuchâtel, retenu par une indisposition sans gravité, semblait-il et dont il se remit en effet suffisamment pour reprendre toutes ses occupations. Mais c'était en réalité une première atteinte de la maladie qui, le reprenant les derniers jours de décembre, devait hélas faire de rapides progrès et lui être fatale.

Frédéric de Mülinen, né en 1863 le jour de Noël, appartenait à une ancienne famille du patriciat bernois qui avait fourni à la république nombre de magistrats



émérites, mais aussi plusieurs historiens de renom, notamment l'auteur de la *Helvetia Sacra,* Egbert Frédéric de Mülinen, le père de notre ami. Celui-ci avait ainsi de qui tenir et élevé dans l'athmosphère de la riche bibliothèque paternelle et du cercle d'hommes distingués qui s'y réunissaient, sa carrière fut dès son jeune âge tout naturellement orientée dans la direction de l'histoire. Après avoir fait ses classes au collège Lerber à Berne puis à Berthoud, il continua ses études à l'université de Montpellier, plus tard à celles de Fribourg en Brisgau et de Berlin, pour les terminer dans sa ville natale où il remporta le diplôme de docteur en philosophie avec une dissertation sur «l'Histoire des Suisses au service étranger au XVe siècle» qui attira l'attention sur lui.

Etant encore étudiant, il devint membre de la Société d'histoire du canton de Berne, dont il fut le dévoué secrétaire de 1887 à 1897. Il en devint même en quelque sorte la personnification, depuis qu'en 1900 il en fut nommé président, fonctions dont jusqu'à sa mort il s'acquitta d'une façon magistrale dans ses rapports avec d'autres sociétés similaires et veillant avec soin à ce que les séances bi-mensuelles de la société et les assemblées générales fussent toujours

pourvues de travaux intéressants, sachant retenir les anciens collaborateurs, aussi bien que susciter des bonnes volontés parmi les jeunes et leur mettre le pied à l'étrier. Lui-même entrait en lice fort souvent avec des contributions témoignant de sa puissance de travail, de son esprit d'investigation et de son sens critique et méthodique à mettre en œuvre les sources.

Pendant plusieurs années Mülinen trouva un riche champ d'activité aux archives cantonales où il collabora à la publiction du monumental recueil des chartes bernoises, les *Fontes rerum bernensium*. Dès 1887 il s'était habilité comme privat-docent à l'université de Berne dont il fut nommé professeur extraordinaire d'histoire suisse en 1896. Faisant déjà partie de la commission de la bibliothèque il accepta quatre ans plus tard de joindre à son activité académique les fonctions absorbantes de bibliothécaire en chef et eut presque immédiatement l'occasion de mettre en jeu son remarquable talent d'organisation, lors de la fusion de la bibliothèque de l'université avec celle de la ville et de l'agrandissement des locaux nécessités par cette mesure. Jamais chef militaire ne sut d'un coup d'œil plus sûr dominer la situation, prendre des dispositions et aplanir les difficultés que ce bibliothécaire à la haute stature, au grand front pensif, au milieu de son armée de livres, d'aides et de lecteurs appartenant à toutes les nations. Son savoir-faire n'était égalé que par sa courtoisie native et l'extrême complaisance avec laquelle il aimait à rendre service et à mettre ses connaissances à la disposition d'autrui. Etant données ces dispositions, il va sans dire que ses concitoyens eurent encore recours à lui dans d'autres circonstances, aussi le trouvons-nous siégeant au conseil bourgeoisial, dans les comités du musée historique, du gymnase libre (ancien collège Lerber), de restauration du moutier, dans l'autorité tutélaire des Maréchaux et de 1904 à 1912 comme avoyer de cette abbaye.

Il remplissait volontiers et avec son zèle habituel ces différentes fonctions administratives, parce qu'elles le mettaient en contact avec la vie pratique moderne, mais ses préférences n'en allaient pas moins aux choses du passé et à son professorat universitaire qui les incarnait. Il s'était spécialisé dans l'histoire nationale, plus particulièrement dans celle de son canton dont il connaissait toutes les arcanes; nul aussi n'était mieux versé que lui dans le domaine de l'héraldique, de la généalogie et de la sigillographie. Ayant sous la main un homme maîtrisant pareillement la matière, l'université fut bien avisée en donnant l'exemple rare et bon à suivre d'accueillir dans son programme ces branches auxiliaires de l'histoire, comprenant également la diplomatique et la numismatique et d'en confier la chaire au professeur de Mülinen. Son enseignement était vivant, entrainant, précis aussi et lumineux comme une miniature antique aux traits fermes, aux couleurs rutilantes. En traitant des sujets bernois, son fort était l'esquisse historique s'estompant en idylle de premier plan sur un fond ouvrant des échappées sur la situation mondiale de l'époque, et il avait un merveilleux don d'évocation. Lors d'excursions de la société d'histoire ou avec ses étudiants à quelque couvent ou château du moyen âge, sous l'inspiration du milieu, il faisait revivre d'un souffle poétique les moines d'autrefois penchés sur leurs enluminures ou dans les stalles du chœur et d'un geste semblait ressusciter les

vues de travaux intéressants, sachant retenir les anciens collaborateurs, i bien que susciter des bonnes volontés parmi les jeunes et leur mettre le à l'étrier. Lui-même entrait en lice fort souvent avec des contributions oignant de sa puissance de travail, de son esprit d'investigation et de son critique et méthodique à mettre en œuvre les sources.

Pendant plusieurs années Mülinen trouva un riche champ d'activité aux ives cantonales où il collabora à la publication du monumental recueil des rtes bernoises, les *Fontes rerum bernensium*. Dès 1887 il s'était habilité me privat-docent à l'université de Berne dont il fut nommé professeur extraonaire d'histoire suisse en 1896. Faisant déjà partie de la commission de la iothèque il accepta quatre ans plus tard de joindre à son activité académique fonctions absorbantes de bibliothécaire en chef et eut presque immédiatement asion de mettre en jeu son remarquable talent d'organisation lors de la fusion a bibliothèque de l'université avec celle de la ville et de l'agrandissement locaux nécessités par cette mesure. Jamais chef militaire ne sût d'un coup l plus sûr dominer la situation, prendre des dispositions et ordonner les milliés que ce bibliothécaire à la haute stature, au grand front qui semblait se mettre son armée de livres, d'aides et de lecteurs appartenant à toutes les nations. savoir-faire n'était égalé que par sa courtoisie native et l'extrême comsance avec laquelle il aimait à rendre service et à mettre ses connaissances disposition d'autrui. Etant données ses dispositions, il va sans dire que ses citoyens eurent encore recours à lui dans d'autres circonstances, aussi le vons-nous siégeant au conseil bourgeoisial, dans les comités de restauration e, du gymnase libre (ancien collège Gerber), de restauration du musée, dans torité tutélaire des Maréchaux et de 1904 à 1912 comme avoyer de cette abbaye.

Il remplissait volontiers et avec son zèle habituel ces différentes fonctions inistratives, parce qu'elles le mettaient en contact avec la vie bourgeoise derne, mais ses préférences n'en allaient pas moins aux choses du passé, au n professorat universitaire qui les incarnait. Il s'était spécialisé dans l'histoire ionale, plus particulièrement dans celle de son canton dont il connaissait tes les arcanes; nul aussi n'était mieux versé que lui dans le domaine de raldique, de la généalogie et de la sigillographie. Ayant sous la main un ıme maîtrisant pareillement la matière, l'université fut bien avisée en donnant emple rare et bon à suivre d'accueillir dans son programme ces branches iliaires de l'histoire, comprenant également la diplomatique et la numismatique l'en confier la chaire au professeur de Mülinen. Son enseignement était vivant, raînant, précis aussi et lumineux comme une miniature antique aux traits nes, aux couleurs rutilantes. En traitant des sujets bernois, son fort était nuisse historique s'estompant en idylle de premier plan sur un fond encore échappées sur la situation mondiale de l'époque, et il avait un merveilleux d'évocation. Lors d'excursions de la société d'histoire ou avec ses étudiants quelque couvent ou château du moyen âge, sous l'inspiration du milieu, il ait revivre d'un souffle poétique les moines d'autrefois penchés sur leurs enıinures ou dans les stalles du chœur et d'un geste semblait ressusciter les

croisés enthousiastes et bardés de fer. Au timbre chaud et sonore de sa parole vibrante, les auditeurs, sous le charme, éprouvaient l'illusion de percevoir le son de l'orgue accompagnant les chants pieux ou d'entendre le cliquetis des armes dérouillées à son appel.

L'œuvre littéraire de Frédéric de Mülinen est considérable. Nous avons déjà mentionné sa thèse et sa collaboration aux «Fontes rerum bernensium». Son père avait laissé inachevé un ouvrage important, *Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern;* le premier soin de son fils fut de compléter cette publication par l'adjonction des chapitres traitant de la Haute-Argovie et de Seeland, qui parurent de 1890 à 1894. Lors du 700e anniversaire de la fondation de Berne le gouvernement le chargea d'écrire une *Histoire de Berne de 1191 à 1891* qui a paru simultanément en allemand et en français et des notices biographiques sur les *Personnages du cortège historique* organisé à cette occasion.

On lui doit encore: *Das schweizerische Garderegiment am 10. August 1792* (1892); *Der Jakobinerstaat* (1894); *Erinnerungen an die Zeit des Übergangs* (1898); *Die Glasgemälde der bernischen Kirchen,* en collaboration avec le Dr F. Thormann (1896); *Die Herren von Strätlingen* (1905); *Die Glasgemälde der Kirche von Sumiswald* (1912). Il a aussi collaboré à l'ouvrage de A. Weese, *Die Bildnisse Albrecht von Hallers* (1909) et avec Th. de Liebenau à la publication de la *Chronique de Diebold Schilling.* Mais ce n'est pas tout. On trouvera dispersées dans une quinzaine de revues suisses plus de 100 monographies de la plume féconde de notre auteur, toutes marquées au coin de l'érudition et de la perfection de style, car le soin de la forme était encore une des qualités de ce travailleur d'élite. Cela nous mènerait trop loin de mentionner ne serait-ce que quelques-uns des plus captivants de ces travaux; nous devons nous borner à renvoyer à la nomenclature qui en a paru dans les *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde* et pour ses contributions aux *Archives héraldiques* à la table des matières des 25 premières années de notre organe.

Si la disparition de l'historien laisse d'unanimes regrêts, celle de l'homme n'affecte pas moins profondément ses amis, tous ceux qui ont eu le privilège d'entretenir des rapports avec lui, car il était une personnalité singulièrement attrayante et ensoleillée. De son regard clair et franc dénotant la solidité de caractère et la bonté, de la dignité de tout son être alliée à une grande modestie, du sourire révélateur d'une douce gaieté et invitant à la plaisanterie, de son accueil toujours gracieux, souligné d'une cordiale poignée de main, émanait comme une effluve communicative et bienfaisante. Un noble cœur dans toute l'acception du mot n'est plus. *J. Gt.*

Nous avons le regret d'avoir perdu tôt après notre dernière assemblée générale un de nos plus anciens membres honoraires

le baron Alexandre de Dachenhausen, né le 5 septembre 1848 à Göttingen, décédé à Stuttgart le 3 novembre 1916. Cet éminent héraldiste, très versé dans la généalogie avait dès l'origine manifesté son intérêt pour notre jeune société

es enthousiastes et bardés de fer. Au timbre chaud et sonore de sa parole
nte, les auditeurs, sous le charme, éprouvaient l'illusion de percevoir le
le l'orgue accompagnant les chants pieux ou d'entendre le cliquetis des
s dérouillées à son appel.

L'œuvre littéraire de Frédéric de Mülinen est considérable. Nous avons
mentionné sa thèse et sa collaboration aux «Fontes rerum bernensium». Son
avait laissé inachevé un ouvrage important, *Beiträge zur Heimatkunde des
ons Bern*; le premier soin de son fils fut de compléter cette publication
'adjonction des chapitres traitant de la Haute-Argovie et du Seeland, qui
rent de 1890 à 1904. Lors du 700e anniversaire de la fondation de Berne
ouvernement le chargea d'écrire une *Histoire de Berne de 1191 à 1891* qui
ru simultanément en allemand et en français et les notices biographiques
es *Personnages du cortège historique* organisé à cette occasion.

On lui doit encore: *Das schweizerische Gardeverband am 10. August 1792*
); *Der Jakobinerstand* (1894); *Erinnerungen an die Zeit der Vergolder* (1898);
Glasgemälde der bernischen Kirchen, en collaboration avec le Dr H. Thormann
); *Die Herren von Strättligen* (1905); *Die Glasgemälde der ... im*
...nold (1912). Il a aussi collaboré à l'ouvrage de A. Weese, *Die Schlösser*
...echt von Hallers (1909) et avec Th. de Tscharner à la publication de la
...nique de Diebold Schilling. Mais ce n'est pas tout. On trouvera dispersées
s une quinzaine de revues suisses plus de 100 monographies de la plume
nde de notre auteur, toutes marquées au coin de l'érudition et d'une correction
style, car le soin de la forme était encore une des qualités de ce remarquable
te. Cela nous mènerait trop loin de mentionner ne serait-ce que quelques-uns
plus captivants de ces travaux; nous devons nous borner à renvoyer à la
enclature qui en a paru dans les *Blätter für bernische Geschichte, Kunst*
Altertumskunde et pour ses contributions aux *Archives héraldiques* à la table
matières des 25 premières années de notre organe.

Si la disparition de l'historien laisse d'unanimes regrets, celle de l'homme
fecte pas moins profondément ses amis, tous ceux qui ont eu le privilège
tretenir des rapports avec lui, car il était une personnalité singulièrement
ayante et ensoleillée. De son regard clair et franc émanait la solidité de
ctère et la bonté, de la dignité de tout son être alliée à une grande modestie,
sourire révélateur d'une douce gaîté et invitant à la causerie, de son
ueil toujours gracieux, souligné d'une cordiale poignée de main, émanait comme
effluve communicative et bienfaisante. Un noble cœur dans toute l'acception
mot n'est plus.

Nous avons le regret d'avoir perdu tôt après notre dernière assemblée
érale un de nos plus anciens membres honoraires

baron **Alexandre de Dachenhausen**, né le 5 septembre 1848 à Göttingen,
édé à Stuttgart le 3 novembre 1916. Cet éminent héraldiste, très versé dans
généalogie avait dès l'origine manifesté son intérêt pour notre jeune société

en lui faisant don de plusieurs de ses publications et de ses compositions héraldiques, car il joignait à la science du chercheur, les talents de l'artiste. Il est surtout connu comme auteur du *Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser* dont 19 volumes ont paru et de deux volumes du «Genealogisches Taschenbuch des Briefadels». On doit aussi à sa plume de nombreuses contributions parues dans différentes revues dont une dans nos Archives de 1906 et à son pinceau une série d'ex-libris d'un excellant style héraldique. Il était notre membre correspondant depuis 1892 et devint membre honoraire en 1896; de 1903 à 1908 il séjourna à Bruxelles comme secrétaire et archiviste du duc d'Arenberg. Avec lui disparaît un des vétérans de nos disciplines de prédilection, un confrère bien renseigné et complaisant.

Membres correspondants.

Le comité de notre société a décerné le titre de membre correspondant aux héraldistes étrangers suivants:

M. *G. Woods Wollaston,* Bluemantle Pursuivant, bibliothécaire honoraire du *College of Arms* du royaume d'Angleterre, à Londres.

M. *Lawrence H. E. Taylor,* conservateur adjoint au *British Museum* à Londres.

M. *Alfred Anthony von Siegenfeld,* archiviste aux «Haus-, Hof- und Staatsarchiv» à Vienne, bien connu par ses travaux sur les lettres d'armoiries.

M. le Dr *Heinrich W. Höfflinger,* secrétaire de la «Kais. und Königl. Gesellschaft Adler» et rédacteur du *Jahrbuch* et du *Monatsblatt* de cette société. C'est à lui que l'on doit la fondation du *Taschenbuch der adeligen Familien Österreichs,* dont il est le rédacteur.

M. le professeur *Ad. M. Hildebrandt* à Berlin, qui dès 1880 dirige avec tant de distinction les revues: *Der deutsche Herold* et *Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde.*

M. *Lorenz M. Rheude,* le peintre héraldiste bien connu, auquel nous devons l'ex-libris de notre société.

M. *A. Trudon des Ormes,* bibliothécaire à la Bibliothèque nationale à Paris, un généalogiste de renom.

M. *Auguste Coulon,* archiviste aux Archives nationales à Paris, le distingué sigillographe auquel nous devons le magistral *Inventaire des sceaux de la Bourgogne.*

M. *A. de Ghellinck,* au château d'Elseghem, membre du *Conseil héraldique* de Belgique et auteur d'une *Histoire généalogique de la maison de Diesbach,* dont il a déjà publié le *Chartrier,* en 1889.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Johannes L. Isler, Major, Hôtel Monbijou, Bern (anc. membre).
M. Franz de Werra, Lieutenant-colonel, Sion (anc. membre).
M. Alphonse Dunant, Dr en droit, Schlösslistrasse 29, Berne (anc. membre).
Hr. Emil Hahn, Assistent am Schweizerischen Landesmuseum, Weinbergstrasse 95, Zürich (früheres Mitglied).
M. Gilbert Du Pasquier, étudiant, Grande Rochette, Neuchâtel.
Hr. Carl Bischoff, Dr. jur., zur Augenweide, Rheinsprung 20, Basel.

en lui faisant don de plusieurs de ses publications et de ses compositions héral-
diques, car il joignait à la science du chercheur, les talents de l'artiste. Il est
surtout connu comme auteur du *Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser*
dont 19 volumes ont paru et de deux volumes du «Genealogisches Taschenbuch
des Briefadels». On doit aussi à sa plume de nombreuses contributions parues
dans différentes revues dont une dans nos Archives de 1900 et à son pinceau
une série d'ex libris d'un excellant style héraldique. Il était notre membre cor-
respondant depuis 1892 et devint membre honoraire en 1895; de 1903 à 1908 il
séjourna à Bruxelles comme secrétaire et archiviste du duc d'Arenberg. Avec
lui disparaît un des vétérans de nos disciplines de prédilection, un confrère
bien renseigné et complaisant.

Membres correspondants.

Le comité de notre société a décerné le titre de membre correspondant
aux héraldistes étrangers suivants:

M. *G. Ambrose Wollaston*, Bluemantle Pursuivant, bibliothécaire honoraire du
College of Arms du royaume d'Angleterre, à Londres.

M. *Lawrence H. E. Taylor*, conservateur adjoint au *British Museum* à Londres.

M. *Alfred Anthony von Siegenfeld*, archiviste aux «Haus-, Hof- und Staats-
archiv» à Vienne, bien connu par ses travaux sur les lettres d'armoiries.

M. le Dr *Heinrich W. Höfflinger*, secrétaire de la «Kais. kgl. heraldi. Ge-
sellschaft Adler» et rédacteur du *Jahrbuch* et du *Monatsblatt* de cette société.
C'est à lui que l'on doit la fondation du *Taschenbuch des adeligen Häuser
Österreichs*, dont il est le rédacteur.

M. le professeur *Ad. M. Hildebrandt* à Berlin, qui dirige avec autant
tant de distinction les revues: *Der deutsche Herold* et *Vierteljahrsschrift für
Wappen-, Siegel- und Familienkunde*.

M. *Lorenz M. Rheude*, le peintre héraldiste bien connu auquel nous devons
ex-libris de notre société.

M. *A. Tredon des Ormes*, bibliothécaire à la Bibliothèque nationale à Paris,
généalogiste de renom.

M. *Auguste Coulon*, archiviste aux Archives nationales à Paris, le distingué
sigillographe auquel nous devons le magistral *Inventaire des sceaux de la Bourgogne*.

M. *A. de Ghellinck*, au château d'Elseghem, membre du Conseil héraldique
de Belgique et auteur d'une *Histoire généalogique de la maison de Ghellinck*, dont
il a déjà publié le *Chartrier*, en 1880.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres.

Johannes L. Isler, Major, Hôtel Montbijou, Bern (anc. membre).
Franz de Werra, Lieutenant-colonel, Sion (anc. membre).
Alphonse Dumant, Dr en droit, Schlösslistrasse 29, Bern (anc. membre).
Emil Hahn, Assistent am Schweizerischen Landesmuseum, Weinberg-
strasse 95, Zürich (früheres Mitglied).
Gilbert Du Pasquier, étudiant, Grande Rochette, Neuchâtel.
Carl Bischoff, Dr. jur., zur Augenweide, Rheinsprung 20, Basel.

Le rév. Père M. de Munnynck, professeur à l'Université de Fribourg.
Hr. Oscar Kaiser, cand. phil., Haltingerstrasse 68, Basel.
M. Oswald Koller, Dr en droit, La Campagnettaz, Fribourg.
Hr. Werner Lauterburg, Dr. jur., Könitzstrasse 35, Bern.
M. René F. Gaulis, La Chablière, Lausanne.
Hr. Wilhelm Moser, I. Leutnant, Kavallerie-Remonten-Dépôt, Bern.
M. Louis de Castella, Niesenstrasse 4, Thun.
Hr. Hans Spiegelberg, Kanzleischreiber, Aarburg.
M. Oscar Hausamann, Directeur, Roustschouk, Bulgarie.
Hr. Dr. phil. Konrad Escher, Privat-Dozent, Byfangweg 17, Basel.
Hr. Dr. Alphons Jaeckle-Wolff, Arnold Böcklinstrasse, Basel.
M. Hermann H. Borel, 71 rue de Chaillot, Paris.

Bibliothèque de la Société.

Dons de M. H. de Niederhäusern à Berne.

Armorial historique du Pays de Vaud. Seconde édition, par A. de Mandrot, Colonel fédéral. Lausanne, 1880.

Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses. Beiträge zur Geschichte der Burgunderkriege, von J. J. Amiet. Solothurn, 1868.

Das St. Ursus-Panner, ein Andenken an die Belagerung von Solothurn 1318. Mit zwei artistischen Beigaben, von F. Fiala. Solothurn, 1869.

Die alten Panner der schweizerischen Urkantone, mitgeteilt von den Herren Lusser, Aloys von Reding, Aloys von Deschwanden, aus: „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. II. Bd. Zürich, 1843.

St. Gallens Anteil an den Burgunderkriegen. Herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen. Mit einer Tafel [Burgunderfahne]. St. Gallen, 1876.

Irohabiki moncho. Armorial japonais. 1882.

Dons de divers.

La famille Tardy, par Hubert de Vevey. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1916. Don de l'auteur à Fribourg.

Eine bisher unrichtig bestimmt gewesene Schweizerische Militär-Verdienstmedaille, von R.-N. B. Separatabdruck der „Schweiz. Numismatische Rundschau". T. XX. 1916. Geschenk von R.-N. B.

Zur Geisteskultur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus, von K. A. Kopp, Prof. Geschenk des Verfassers in Beromünster.

Notice généalogique sur la famille Chenevière, de Genève, originaire du Lyonnais, par [Théophile Dufour]. Genève, 1884. Extrait des «Notices généalogiques sur les familles genevoises», Tome V. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Un jubilé de famille [Bordier] 1571-1871, [par Henri Bordier]. Genève, imprimerie Jules G. Fick. 1871. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Borderii Genevenses post quam Aurelianenses, [par Henri Bordier]. Liburni apud Burdigalam, 1880. Extrait de «la France protestante». 2e édition, tome II. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Père M. de Munnynck, professeur à l'Université de Fribourg.
r Kaiser, cand. phil., Haltingerstrasse 63, Basel.
ld Koller, Dr en droit, La Campagnettaz, Fribourg.
ner Lauterburg, Dr. jur., Kanitzstrasse 35, Bern.
F. Gamis, La Chablière, Lausanne.
elm Moser, I. Leutnant, Kavallerie-Remonten-Depot, Bern.
de Castella, Niesenstrasse 4, Thun.
Spiegelberg, Kanzleisekretär, Aarburg.
r Haussmann, Directeur, Roustchouk, Bulgarie.
phil. Konrad Escher, Privat-Dozent, Byfangweg 17, Basel.
Alphons Jaeckle Wolff, Arnold Böcklinstrasse, Basel.
ann H. Borel, 71 rue de Chaillot, Paris.

Bibliothèque de la Société.

Dons de M. H. de Niederhäusern à Berne.

historique du Pays de Vaud. Seconde édition, par A. de Mandrot, nel fédéral. Lausanne, 1880.
underfahnen des Solothurner Zeughauses. Beiträge zur Geschichte der gunderkriege, von J. J. Amiet. Solothurn, 1868.
Tens-Panner, ein Andenken an die Belagerung von Solothurn 1318. zwei artistischen Beigaben, von F. Fiala. Solothurn, 1861.
Panner der schweizerischen Urkantone, mitgeteilt von den Herren ser, Aloys von Reding, Aloys von Deschwanden, aus: «Mitteilungen der iquarischen Gesellschaft in Zürich. II. Bd. Zürich, 1844.
s Anteil an den Burgunderkriegen. Herausgegeben vom Historischen ein in St. Gallen. Mit einer Tafel [Burgunderfahne]. St. Gallen, 1876.
mundo, Armorial japonais. 1882.

divers.
é Tardy, par Hubert de Vevey. Extrait des «Annales fribourgeoises». 3. Don de l'auteur à Fribourg.
er unrichtig beschrieb gewesene Schweizerische Militär-Verdienstmedaille. R. N. B. Separatabdruck der „Schweiz. Numismatische Rundschau" N. Z. 1916. Geschenk von R. N. B.
reskollur des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus, von A. Kopp, Prof. Geschenk des Verfassers in Beromünster.
néalogique sur la famille Chenevière, de Genève, originaire du Lyonnais, [Théophile Dufour]. Genève, 1884. Extrait des «Notices généalogiques les familles genevoises», Tome V. Don de M. Th. Dufour à Genève.
de famille [Bordier] 1571-1871, [par Henri Bordier]. Genève, imprimerie Jules G. Fick. 1871. Don de M. Th. Dufour à Genève.
Generoses post quam Aurelianenses, [par Henri Bordier]. Lilleri apud digalam, 1880. Extrait de «la France protestante». 2e édition, tome II. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Notice généalogique sur la famille Bordier, de Genève, originaire d'Orléans, par Th. D[ufour]. Extrait des «Notices généalogiques sur les familles genevoises», tome II (2e édition). Genève, 1891. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Bordier. Famille du Petit Conseil de la République de Genève, [par Th. Dufour]. Extrait de «l'Almanach généalogique suisse», année 1910.
Don de M. Th. Dufour à Genève.

Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIXe siècle, par C[haix] d'E[st]-A[nge]. Tome XIVe. Des—Dug. Evreux 1915.
Don de l'auteur à Margaux, France.

Le service sigillographique et les collections d'empreintes de sceaux des Archives nationales. Notice suivie du Catalogue du Musée sigillographique, par Auguste Coulon, archiviste aux Archives nationales. Paris, Champion édit. 1916.
Don de l'auteur à Paris.

Stammtafel der Freiherren von Dachenhausen. Bearbeitet von Alexander Freiherr von Dachenhausen. Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle, S. A. 1908. Geschenk des Verfassers in Stuttgart

Le monete dei principi di Barbiano di Belgioso, d'Emilio Motta. Estr. dalla «Rivista di numismatica e scienze affini. Anno XIV. 1911. Milano.
Don de l'auteur à Milan.

Dagoberto Ire d'Austria, e la val Bregaglia per la storia d'una falsificazione, di Francesco Novati. Extrait des «Mélanges offerts à M. Emile Chatelain par ses élèves et ses amis». Paris 1910. Don de M. Emilio Motta à Milan.

Die Burg Haldenstein, von Anton Mooser. Separatabdruck aus: „Bündner Monatsblatt". 1916. Geschenk des Verfassers in Maienfeld.

[Wappentafel der Landvogten Thurgaus]. Diese Taffel, so enthaltet die Wappen der Landvogtey Thurgeu regierender hocher Orten lobl. Eydgnoßschafft und deren jenigen Herren Landvögten, so in dero Namen regiert haben. Zug zu finden bey Johann Jost Hiltensberger. Kupferstecher und Formschneider, 1771. [Neudruck].
Geschenk der Buchdruckerei J. M. Blunschis Erben, Zug.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser. 1902. 25. Jahrgang. Gotha. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser. 1900. 50. Jahrgang. Gotha. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, von Hans Lehmann. Separatabdrücke aus dem „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde". Neue Folge, Band XIV—XVIII. Zürich. 1916.
Geschenk des Verfassers in Zürich.

La Famille Rivier (1595 à nos jours), par Théodore Rivier-Rose. Lausanne. 1916.
Don de l'auteur à Lausanne.

Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte, von Karl Graf Kuefstein. I. Teil: Bis zum Jahre 1525. 1908. II. Teil: 16. Jahrhundert. 1911. III. Teil: 17. Jahrhundert. 1915. Wien und Leipzig. Geschenk des Verfassers, Präsident der k. k. Gesellschaft Adler, in Wien.

Notice généalogique sur la famille Bordier, de Genève, originaire d'Orléans, par Th. D[ufour]. Extrait des «Notices généalogiques sur les familles genevoises», tome II (2e édition). Genève, 1891. Don de M. Th. Dufour à Genève.

Bordier. Famille du Petit Conseil de la République de Genève, [par Th. Dufour]. Extrait de «l'Almanach généalogique suisse», année 1910.
Don de M. Th. Dufour à Genève.

Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIXe siècle, par C[haix] d'E[st]-A[nge]. Tome XIVe. Des—Dug. Evreux 1916.
Don de l'auteur à Margaux, France.

Le service sigillographique et les collections d'empreintes de sceaux des Archives nationales. Notice suivie du Catalogue du Musée sigillographique, par Auguste Coulon, archiviste aux Archives nationales. Paris, Champion édit. 1916.
Don de l'auteur à Paris.

Stammtafel der Freiherren von Dachenhausen. Bearbeitet von Alexander Freiherr von Dachenhausen. Druck und Verlag von Gebr. Vogt, Papiermühle, S.-A. 1906. Geschenk des Verfassers in Stuttgart.

Le monete dei principi di Barbiano di Belgioioso, d'Emilio Motta. Estr. dalla «Rivista di numismatica e scienze affini» Anno XIV 1901, Milano.
Don de l'auteur à Milan.

Dagoberto I° d'Austria, e la val Bregaglia per la storia d'una falsificazione, di Francesco Novati. Extrait des «Mélanges offerts à M. Emile Chatelain par ses élèves et ses amis» Paris 1910. Don de M. Emilio Motta à Milan.

Die Burg Hohenstein, von Anton Mooser. Separatabdruck aus „Bündner Monatsblatt", 1916. Geschenk des Verfassers in Maienfeld.

[Wappentafel der Landvögte im Thurgau]. Diese Tafel, so enthaltet die Wappen der Landvogtey Thurgau regierende Hocher Orten lobl. Eydgnosschaft und deren jenigen Herren Landvögten, so in dero Namen regiert haben. Zug zu finden bey Johann Jost Hiltensberger, Kupferstecher und Formschneider, 1771. [Neudruck].
Geschenk der Buchdruckerei J. M. Blunschi, Erben, Zug.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser. 1916. 89. Jahrgang. Gotha. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, 1916. 66. Jahrgang. Gotha. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts von Hans Lehmann. Separatabdrücke aus dem „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde", Neue Folge, Band XIV—XVIII. Zürich 1916.
Geschenk des Verfassers in Zürich.

La Famille Rivier (1555 à nos jours), par Théodore Rivier-Rose. Lausanne. 1916.
Don de l'auteur à Lausanne.

Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte, von Karl Graf Kuefstein. I. Teil: bis zum Jahre 1585. 1908. II. Teil: 16. Jahrhundert. 1911. III. Teil: 17. Jahrhundert. 1915. Wien und Leipzig. Geschenk des Verfassers, Präsident der k. k. Gesellschaft Adler, in Wien.

Das „Weissbuch" der Stadt Luzern, 1421—1488, von P. X. Weber. Aus: Geschichtsfreund Bd. 71. [Luzern 1916].
Geschenk von Dr. Jos. Leop. Brandstetter in Luzern.

Sveriges Ridderskaps och Adels Kalender för ar 1899. Utgifven af Gabriel Anrep. Tjuguandra argangen. Stockholm 1898. Don de M. James de Dardel à Neuchâtel.

Die Pfarrbücher der Stadt Zürich, 1525—1875 im Stadtarchiv Zürich. Abteilung VIII C Nr. 1—163. Zürich 1916. Geschenk des Stadtarchivs Zürich.

Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung. Gezeichnet und erklärt von H. Zeller-Werdmüller [mit 4 Farbentafeln], aus: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich. Bd. XVIII. Zürich 1874.
Geschenk von Hrn. Edwin Ringger in Langnau a./Albis.

Basler in fremden Diensten, von August Burckhardt. 95. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, 1917. Geschenk des Verfassers in Basel.

Basler Wappen-Kalender 1917. Erster Jahrgang. Zusammenstellung und Genealogie: W. R. Staehelin. Wappenzeichnungen: Carl Roschet. Basel, Helbing und Lichtenhahn. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Historisches über das Geschlecht Häfliger. Der Zweig Beromünster, von Dr. Joseph Anton Häfliger. Aus: Geschichtsfreund. Bd. 71. Stans 1916.
Geschenk des Verfassers in Basel.

Le culte préhistorique du soleil et le cimier des armes de Genève, par Eug. Demole. Extrait de la «Revue suisse de numismatique». Tome XX. Genève 1917.
Don de l'auteur à Genève.

Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Herausgegeben von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet von Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedrich Hegi. IX. Lieferung. Zürich. Verlag von Beer & Co. 1917. Geschenk der Stadtbibliothek Zürich.

Société vaudoise de de Généalogie.

Assemblée générale

du jeudi, 15 mars 1917, à 3 h, Salle Tissot, Palais de Rumine, Lausanne.

La séance est ouverte à 3 h sous la présidence de M. H. de Mandrot, de La Sarraz, président.

Dix-sept membres sont présents. — Se sont fait excuser: MM. le Dr Ch. A. Piguet, secrétaire (pour cause de maladie), Godefroy de Blonay, à Grandson et Henry de Blonay, à Genève.

M. Fernand Tavel est désigné comme secrétaire de la séance. Le procès-verbal de la dernière assemblée générale, en date du 10 février 1916, est lu et approuvé.

Le président donne lecture de son rapport sur l'exercice écoulé, 1916. Il rappelle la mémoire de M. le prof. de Mülinen, bibliothécaire de la ville de Berne, membre de notre société, décédé dernièrement, et l'assemblée se lève pour honorer sa mémoire.

sabuch" der Stadt Luzern, 1491—1488, von P. X. Weber. Aus: Ge-
chtsfreund Bd. 71. [Luzern 1916].

Geschenk von Dr. Jos. Leop. Brandstetter in Luzern.

Fädernskaps och Adels Kalender för år 1899. Utgifvet af Gabriel Anrep.
mandra argangen. Stockholm 1898. Don de M. James de Dardel à Neuchâtel.

bücher der Stadt Zürich, 1526—1575 im Stadtarchiv Zürich. Abteilung
C Nr. I—103. Zürich 1916. Geschenk des Stadtarchivs Zürich.

ische Ausschmückung einer altzürcherischen Kellerwohnung. Gezeichnet und
irt von H. Zeller-Werdmüller [mit 4 Farbentafeln], aus: Mitteilungen
Antiquarischen Gesellschaft von Zürich. Bd. XVIII. Zürich 1874.

Geschenk von Hrn. Edwin Hingger in Langnau a./Albis.

fremden Diensten, von August Burckhardt. 95. Neujahrsblatt, heraus-
ben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemein-
igen, 1917. Geschenk des Verfassers in Basel.

ppen-Kalender 1917. Erster Jahrgang. Zusammenstellung und Geneal.
: W. R. Staehelin. Wappenzeichnungen: Carl Roschet. Basel. Druckerei
Lichtenhahn. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

es über das Geschlecht Häfliger. Der Zweig Beromünster, von Dr. Joseph
on Hälliger. Aus: Geschichtsfreund. Bd. 71. Stans 1916.

Geschenk des Verfassers in Basel.

réhistorique du soleil et le cimier des armes de Genève, par Eug. Demole.
ait de la «Revue suisse de numismatique». Tome XX. Genève 1917.

Don de l'auteur à Genève.

ldungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Heraus-
ben von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet
Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedrich Hegi. IX. Lieferung. Zürich,
ag von Beer & Co. 1917. Geschenk der Stadtbibliothek Zürich.

Société vaudoise de de Généalogie

Assemblée générale

di, 15 mars 1917, à 3 h, Salle Tissot, Palais de Rumine, Lausanne.

séance est ouverte à 3 h sous la présidence de M. H. de Mandrot, vic
e, président.

ept membres sont présents. — Se sont fait excuser: MM. le Dr Ch. A.
crétaire (pour cause de maladie), Godefroy de Blonay, à Grandson et
Blonay, à Genève.

ernand Tavel est désigné comme secrétaire de la séance. Le procès-verbal
ière assemblée générale, en date du 10 février 1916, est lu et approuvé.
président donne lecture de son rapport sur l'exercice écoulé, 1916. Il
la mémoire de M. le prof. de Mülinen, bibliothécaire de la ville de
embre de notre société, décédé dernièrement, et l'assemblée se leva
rer sa mémoire.

Deux démissions sont parvenues, celles de MM. Jules Barac et Charles Capt.

Le nombre des membres se maintient aux environs de la centaine (exactement 92).

Il est proposé à l'assemblée de décider que ceux des membres qui se trouveraient au bénéfice de la facilité, accordée il y a un an, de ne pas payer pour le moment leur cotisation, ne bénéficieront pas de la réduction de *frs. 3.* — pour le troisième fascicule.

Les archives et les collections de la société, dont M. Ernest Cornaz (Avenue Davel, 8, Lausanne) est le bibliothécaire, ont été transférées, en juillet 1916, dans le local des combles de l'Ecole du Commerce, que l'Etat de Vaud a mis à la disposition de la Société d'histoire de la Suisse romande et de notre Société.

Le 3e fascicule du tome Ier du *Recueil de généalogies vaudoises,* dont la société a entrepris la publication, paraîtra prochainement; un exemplaire (en épreuve) est déposé sur le bureau. Il contient des notices sur les familles Burnand, Céresole, Chavannes, Crinsoz, Dutoit et Tavel.

Le président fait remarquer qu'à la pratique notre «système Forel» a subi, peu à peu, certaines modifications. Son application stricte n'est pas sans quelques inconvénients lorsqu'il s'agit de familles nombreuses; puis il importait de ménager, à côté de l'état civil, une place aux points de vue biographique et familial, comme l'annoncait d'ailleurs notre «Avant propos» (Fascicule No 1). A cet égard, la dernière des notices du fascicule No 3 est une indication de l'ordonnance de travail vers laquelle nous tendons. Le 4e fascicule sera consacré notamment aux familles de Charrière - de Sévery, de Chandieu, Fatio et Pahud.

Le rapport du Président, mis au voix, est approuvé à l'unanimité.

Sont admis comme nouveaux membres de la Société: MM. Alfred Tavel - de Pourtalès, à Neuchâtel, et Gaston de Mestral-Combremont, à Paris.

M. Théodore Cornaz, trésorier, donne lecture du résumé des comptes; l'avoir de la société est de *frs. 2973.60.* — MM. le Dr d'Eternod et Frédéric Barbey, désignés pour vérifier les comptes, se déclarent d'accord et, sur leur proposition, décharge en est donnée au trésorier, avec remerciements de sa gestion.

M. W. de Charrière - de Sévery à la parole pour sa communication: «Quelques lettres du baron Zur Lauben à Charles-B. de Chandieu - de Sacconay, capitaine au régiment des gardes suisses.»

Dans ces lettres, écrites en 1763-1765 et faisant partie des archives de la famille de Charrière, Zur Lauben, en généalogiste averti, donne à Chandieu des renseignements qui le mettront en mesure de reconstituer sa généalogie.

Le président remercie M. de Charrière de sa très intéressante communication. Il indique que nous avons, nous-mêmes, diverses notes et pièces provenant de Zur Lauben, auteur de quelques ouvrages remarqués.

M. Frédéric Barbey ajoute ses remerciements à ceux du président et ajoute que la bibliothèque d'Aarau a d'importants documents de Zur Lauben.

La séance est levée à 4 h 30.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Deux démissions sont parvenues, celles de MM. Jules Barac et Charles Capt. Le nombre des membres se maintient aux environs de la centaine (exactement 92).

Il est proposé à l'assemblée de décider que ceux des membres qui se trouveraient au bénéfice de la facilité accordée il y a un an, de ne pas payer pour le moment leur cotisation, ne bénéficieront pas de la réduction de *frs. 2.* — pour le troisième fascicule.

Les archives et les collections de la société, dont M. Ernest Cornaz (Avenue Davel, 8 Lausanne) est le bibliothécaire, ont été transférées, en juillet 1916, dans le local des combles de l'Ecole de Commerce, que l'Etat de Vaud a mis à la disposition de la Société d'histoire de la Suisse romande et de notre Société.

Le 3e fascicule du tome Ier du *Recueil de généalogies vaudoises*, dont la société a entrepris la publication, paraîtra prochainement; un exemplaire (en épreuve) est déposé sur le bureau. Il contient des notices sur les familles Burnand, Cerésole, Chevannes, Crinsoz, Dutoit et Taver.

Le président fait remarquer qu'à la pratique notre système Favel a subi peu à peu certaines modifications. Son application stricte n'est pas sans quelques inconvénients lorsqu'il s'agit de familles nombreuses; puis il importait de ménager, à côté de l'état civil, une place aux points de vue biographique et familial comme l'annonçait d'ailleurs notre «Avant propos» (fascicule No 1). A cet égard, la dernière des notices du fascicule No 3 est une indication de l'orientation de travail vers laquelle nous tendons. Le 4e fascicule sera consacré notamment aux familles de Charrière - de Sévery, de Chandieu, Fatio et Polier.

Le rapport du Président, mis au voix, est approuvé à l'unanimité.

Sont admis comme nouveaux membres de la Société: MM. Alfred Borel de Pourtalès, à Neuchâtel, et Gaston de Mestral Combremont, à Paris.

M. Théodore Cornaz, trésorier, donne lecture du résumé des comptes. L'avoir de la société est de *frs. 2973.60.* — MM. le Dr d'Eternod et Frédéric Barbey, désignés pour vérifier les comptes, se déclarent d'accord et, sur leur proposition, décharge en est donnée au trésorier, avec remerciements de sa gestion.

M. W. de Charrière - de Sévery a la parole pour sa communication: «Quelques lettres du baron Zur Lauben à Charles-B. de Chandieu, de Saconnay, capitaine au régiment des gardes suisses.»

Dans ces lettres, écrites en 1763-1765 et faisant partie des archives de la famille de Charrière, Zur Lauben, en généalogiste averti, donne à Chandieu des renseignements qui le mettront en mesure de reconstituer sa généalogie.

Le président remercie M. de Charrière de sa très intéressante communication. Il indique que nous avons, nous-mêmes, diverses notes et pièces provenant de Zur Lauben, auteur de quelques ouvrages remarqués.

M. Frédéric Barbey ajoute ses remerciements à ceux du président et ajoute que la bibliothèque d'Aarau a d'importants documents de Zur Lauben.

La séance est levée à 4 h ½.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1917 XXXI № 2

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

L'ordre chronologique n'a pu être rigoureusement observé pour le XVIe siècle, des documents et renseignements ne nous ayant été fournis que tardivement pour certaines familles; quelques-unes figureront donc après d'autres titulaires de diplômes plus récents, déjà mentionnées dans notre premier article.

Curtet. Egrège *Claude Curtet,* notaire apostolique, originaire de Sales, paroisse de St-Martin des Monts, au diocèse de Lyon, fut reçu Bourgeois en 1492; il mourut avant 1539. Son fils ainé, Claude, du LX en 1535, prit le nom de *Botillier,* ainsi que son second fils Ami dont la descendance s'est éteinte au XVIIe siècle.

Claude Curtet fut anobli, le 9 mars 1502 (lettres datées de Genève), par Philibert le Beau, duc de Savoie, qui lui concéda les armes suivantes: *d'argent treillissé de gueules, au chef d'azur chargé de trois losanges d'or.* Cimier: *un buste d'ange.* Il prit pour *devise*: Libeat quod licet.

Le sceau d'Ami porte un *fretté* au lieu d'un treillissé, et c'est aussi un fretté qu'indique Galiffe dans son article sur cette famille. Naville dans son Armorial manuscrit dit: «J'ai les lettres de noblesse, où le mot de Curtet se «trouve seul, mais elles sont intitulées «Curtet dit Botillet»».

(Galiffe II, 2e éd., p. 143; Naville, Armorial; Armorial genevois).

Manlich. Les Manlich, originaires d'Augsbourg, ont été anoblis par l'empereur Charles Quint, suivant l'Armorial manuscrit du syndic Naville, qui cite à l'appui une note sur la branche de cette famille établie au Pays de Vaud. L'anoblissement a dû être concédé à *Noble Mathieu Manlich* ou à ses fils *Nobles Jacques* (reçu Bourgeois de Genève en 1517, du LX 1537, † sans enfants), et *Mathieu,* reçu Bourgeois en 1538, dont le petit-fils Christophe se fixa au pays de Vaud, devint seigneur de Daillens et fut la tige des Manlich, seigneurs de Bettens.

Armes: *coupé, au 1er de sable au lion d'or passant, au 2e d'or à la demi-roue de moulin de sable, mouvant du trait du coupé.*

Cimier: *un lion issant d'or.* Rietstap donne les émaux inversés: le premier du coupé d'or et le second de sable. Il indique comme armes modernes: *écartelé, au 1er et 4e les armes anciennes; au 2e et 3e d'or chapé-ployé de gueules, l'or chargé d'une rose de quatre feuilles de gueules.* Casque couronné, le cimier ancien.

(Galiffe I, p. 420; Armoriaux genevois et vaudois).

Grenus. Cette famille a été anoblie par Charles Quint et les lettres patentes datées de Bruxelles le 4 novembre 1553, tant en octroi qu'en reconnaissance et confirmation de noblesse accordées par ce souverain à *Gilles Grenus* pour ses services personnels, énoncent qu'elle était ancienne et considérée.

La minute originale de ce diplôme ayant été conservée à Vienne en Autriche, Jean-Samuel Grenus, allié Dassier, en avait obtenu une ampliation le 1er février 1808, de la commission aulique des anciennes archives impériales, avec une attestation en bonne forme, portant qu'il a prouvé par titres authentiques son extraction au huitième degré du susdit Gilles Grenus, en ligne masculine et légitime.

La noblesse des Grenus fut encore confirmée en 1586 par arrêt du Conseil privé du Roi d'Espagne Philippe II, et reconnue en 1647 par l'Empereur Ferdinand III, en 1712 par Louis XIV, en 1806 par l'Empereur d'Allemagne et en 1857 par le roi des Belges.

Gilles Grenut, né vers 1490, † 15 octobre 1566, était licencié ès lois et seigneur de la Tour à Lhommoy, par achat fait en 1550; conseiller pensionnaire à Tournai et lieutenant impérial de Tournai, Vicomte-sur-Turcoing et Cour du Mayre.

Sa noblesse fut confirmée en 1586 par Philippe II en faveur de son fils *Simon Grenut,* 1538, † 1609, écuyer, seigneur du Fay; celui-ci acheta la bourgeoisie de Tournai, devint maïeur des échevins, grand prévôt de cette ville, conseiller et lieutenant du roi d'Espagne Philippe II. L'archiduc Albert d'Autriche le créa chevalier le 9 février 1600. Ses enfants ne laissèrent pas de descendance.

Suivant une tradition de famille, *Michel Grenus,* l'ancêtre de la branche genevoise, fils de Gilles, ayant épousé en 1565, Anne de Grenus, de la lignée de Guillaume Grenus, seigneur des Bunds, dernière représentante d'une branche aînée, brisa son écu d'un chef portant les armes de cette branche: *d'azur à 3 épis de blé d'or* et adopta sa devise: «*O Dieu tu nous vois Grenus.*» Ces armes et cette devise auraient été octroyées en 1452 à *Guillaume Grenus* par le duc de Bourgogne Philippe le Bon. C'est sous cette nouvelle forme que la branche genevoise les a portées jusqu'au commencement du XIXe siècle; ses derniers représentants ont depuis lors repris la variante de 1553, en conservant la devise et en ajoutant les épis au cimier. Rietstap dans son «Armorial Général» donne la date de *1454;* il indique aussi comme armes des Grenus: *de gueules au chevron ployé d'or, accosté en chef de deux lions affrontés d'argent, et accompagné en pointe d'un cœur de même d'où sortent trois fleurs tigées d'azur.*

Nous avons retrouvé cette variante dans un ex-libris du XVIIIe siècle, qui porte: *parti, au 1er Grenus* (de l'époque) et *au 2e les armes ci-dessus.* Suivant le même auteur, *le casque est couronné et le cimier: un lion issant de gueules.*

Naville, dans son Armorial manuscrit, dit que ces armes furent concédées en 1647 à *François Grenus* (1553, † 1651) par Ferdinand III avec une nouvelle concession (le 2e du parti) et confirmation de sa noblesse; l'augmentation octroyée représente les armes de *Françoise Guesnon,* deuxième femme de Michel Grenus, grand-père de François, mais de laquelle ce dernier ne descendait pas. François Grenus fut reçu Bourgeois de Genève le 13 novembre 1620; du CC 1632, des LX 1651; commissaire des guerres de l'Empereur en Franche-Comté.

Louis XIV confirma, le 21 janvier 1712, la noblesse des Grenus, en faveur de deux des descendants de François mentionné plus haut, à savoir: 1° *Gabriel Grenus,* 1672, † 1738, docteur en droit 1696, du CC 1698, auditeur 1701, châtelain de Jussy 1707, Conseiller d'Etat 1709, syndic 1721, 25, 29 et 33, premier syndic 1737, lieutenant 1722; c'était un des magistrats les plus distingués de l'ancienne République.

2° *Pierre Grenus,* 1658, † 1749, du CC 1691, lieutenant-colonel au régiment suisse de Surbeck; colonel, puis brigadier des armées de Louis XIV.

Un autre descendant de François, *Jean-Samuel Grenus,* 1773, † 1829, fut confirmé dans sa noblesse en 1808, par la commission aulique des anciennes archives impériales; son fils, *Paul-Louis-César Grenus,* 1800, † 1870, du Conseil Représentatif 1833, Consul général de Belgique près la Confédération Suisse 1849, reçut du roi Léopold Ier de Belgique, par diplôme du 20 mai 1857, après l'extinction de la ligne cadette de sa famille, le droit de relever pour lui et ses descendants, le titre héréditaire de *baron de l'Empire;* sa descendance est fixée à Berne.

Dans son «*Armorial général*», Rietstap mentionne que le titre aurait été reconnu en Belgique le *14 décembre 1853?.* Le titre relevé avait été concédé à *Jean-Ferdinand Grenus,* 1752, † 1831, capitaine au service de France, du CC 1784, député par la République en Valais en 1792; lors de la réunion de Genève à la France il se fit recevoir citoyen du canton de Vaud.

Le diplôme du 23 juillet 1806, octroyé par l'empereur d'Allemagne, lui concède avec le titre héréditaire de baron du Saint-Empire romain, le prédicat de «Généreux», joint à la particule prénominale *de.* La Chambre héraldique de Vienne le confirma le 1er février 1808.

Le baron de Grenus laissa une fille, Made de Gallatin (de laquelle descendent les familles Barde, Dunant et Achard, existantes à Genève), et un fils, le baron François-Louis-Théodore de Grenus, 1785, † 1851. Celui-ci avait fait don en 1847, à la ville de Genève, de quatre cent mille francs d'immeubles et par son testament il institua un fonds de plus d'un million et demi de francs pour former la «Caisse Grenus des Invalides»; il mourut sans alliance.

Armes: *Diplôme de 1553: d'argent à la bisse tortillée de deux retours, de gueules; au chef d'azur chargé de trois molettes à six pointes du champ.*

Cimier: *une tête et col de dragon de gueules, ailée du même.*

ons avons retrouvé cette variante dans un ex-libris du XVIIIe siècle, qui
parti, au 1er Grenus (de l'époque) et au 2e les armes ci-dessus. Suivant
e auteur, le casque est couronné et le cimier: un lion issant de gueules.
'aville, dans son Armorial manuscrit, dit que ces armes furent concédées
7 à François Grenus (1583, † 1651) par Ferdinand III avec une nouvelle
sion (le 2e du parti) et confirmation de sa noblesse. L'augmentation octroyée
nte les armes de Françoise Gresnod, deuxième femme de Michel Grenus,
père de François, mais de laquelle ce dernier ne descendait pas. François
s fut reçu bourgeois de Genève le 13 novembre 1631; du CC 1639, des
651; commissaire des guerres de l'Empereur en Franche-Comté.
ouis XIV confirma, le 21 janvier 1712, la noblesse des Grenus, en faveur
x des descendants de François mentionné plus haut, à savoir: 1o Gabriel
, 1672, † 1738, docteur en droit 1696, du CC 1698, auditeur 1701, châtelain
sy 1707, Conseiller d'Etat 1709, syndic 1721, 25, 29 et 33; premier syndic
lieutenant 1723; c'était un des magistrats les plus distingués de l'ancienne
lique.
o Pierre Grenus, 1658, † 1749, du CC 1691, lieutenant-colonel au régiment
de Surbeck; colonel, puis brigadier des armées de Louis XIV.
Un autre descendant de François, Jean-Samuel Grenus, 1773, † 1841, fut
é dans sa noblesse en 1808, par la commission aulique des archives
es impériales; son fils, Paul-Louis-César Grenus, 1800, † 1870, fut représ-
sentatif 1838, Consul général de Belgique près la Confédération Suisse;
reçut du roi Léopold Ier de Belgique, par diplôme du 20 mai 1857, après
ction de la ligne cadette de sa famille, le droit de relever pour lui et
scendants, le titre héréditaire de baron de l'Empire; ses descendants ont
à Berne.
Dans son »Armorial général«, Rietstap mentionne que le titre aurait été
nt en Belgique le 18 décembre 1853. Le titre relevé avait été concédé
-Ferdinand Grenus, 1762, † 1831, capitaine au service de France, du CC
député par la République en Valais en 1792; lors de la réunion de Genève
France il se fit recevoir citoyen du canton de Vaud.
Le diplôme du 25 juillet 1806, octroyé par l'empereur d'Allemagne, lui
le avec le titre héréditaire de baron du Saint-Empire romain, le prédicat
énéreux«, joint à la particule prénominale de. La Chambre héraldique de
e le confirma le 1er février 1808.
Le baron de Grenus laissa une fille, Made de Gallatin (de laquelle descendent
milles Barde, Dunant et Achard, existantes à Genève), et un fils, le baron
ois-Louis-Théodore de Grenus, 1785, † 1851. Celui-ci avait fait don en
à la ville de Genève, de quatre cent mille francs d'immeubles et par son
ment il institua un fonds de plus d'un million et demi de francs pour former
aisse Grenus des Invalides«; il mourut sans alliance.
Armes: Diplôme de 1553: d'argent à la bisse tortillée de deux replis, de
es; au chef d'azur chargé de trois molettes à six points du champ.
Cimier: une tête et col de dragon de gueules, ailé du même.

Diplôme de baron de 1806: coupé, au premier d'azur à trois épis d'or, issant d'une fasce et accompagnés en pointe de trois molettes d'éperon, le tout du même; au second, parti au premier d'argent à la bisse tortillée de deux retours de gueules, au deuxième de gueules à l'aigle éployée d'or.

Devise: «*Tu Deus nos vides granosos.*»

Les descendants de Michel Grenus combinèrent les armes de 1553 avec celles d'*Anne de Grenu,* qui étaient: *d'azur à l'épi d'or, sortant d'un mont et accompagné d'un croissant renversé entre deux étoiles, le tout du même, tantôt comme champ en mettant les anciennes armes en cœur, tantôt comme premier d'un coupé.* Cimier: *trois épis d'or, en plus du cimier usuel.*

Ensuite ils portèrent: *coupé, au premier d'azur à trois épis d'or, issant d'une fasce et accompagnés en pointe de trois molettes d'éperon, le tout du même; au second, d'argent à la bisse tortillée de deux retours de gueules.* Devise: «*O Dieu, tu me vois grenu.*»

Voici le texte du *diplôme de 1857* accordant à Paul-Louis-César de Grenus, le droit de relever le titre de baron héréditaire concédé à Jean-Ferdinand de Grenus; l'original est la propriété de M. Edmond de Grenus, à Berne:

«Léopold, Roi des Belges, à tous présents et à venir, Salut: Le sieur «Paul-Louis-César de Grenus, notre consul général près la Confédération hel- «vétique . . . . . nous ayant par requête en date du 28 octobre 1851, fait exposer «que Gilles Grenus, époux de Delle Jeanne Preys, en son vivant conseiller pen- «sionnaire de Tournay, reçut de l'empereur Charles-Quint des Lettres de noblesse «données à Bruxelles le 4 novembre 1553, que Michel fils du dit Gilles, fut «obligé par les persécutions du duc d'Albe, d'émigrer, et de se retirer en Suisse «en 1576, qu'il entra au service de France et fut tué à la bataille d'Yvry; «que plusieurs de ses descendants servirent aussi sous les drapeaux de la France, «et obtinrent le 21 janvier 1712, un arrêt de maintenue de noblesse; que son «parent Jean-Ferdinand de Grenus obtint de l'Empereur d'Autriche le titre de «Baron éteint par le décès de son fils sans postérité mâle; et Nous ayant fait «supplier de lui accorder la réversion du dit titre en sa qualité d'aîné de la «branche aînée; Nous, ouï le rapport de notre Ministre des Affaires Etrangères «avons, par notre arrêté du 1er septembre 1856, favorablement accueilli sa re- «quête, En conséquence désirant profiter de la grâce que Nous lui avons faite, «le dit Paul-Louis-César de Grenus s'est retiré par devant Notre Ministre des «Affaires Etrangères, spécialement à ce par Nous commis, à l'effet d'obtenir les «Lettres Patentes nécessaires.

«A ces causes, considérant que de tout temps les concessions et recon- «naissances de noblesse et de titres ont été utilement employées, non seulement «à récompenser les belles actions et les services rendus à l'Etat, mais encore «à en perpétuer le souvenir dans les familles; Si est-il qu'il Nous a plu reconnaître «et par les présentes signées de Notre main, Nous reconnaissons de Notre propre «volonté, autorité royale et constitutionnelle le dit Paul-Louis-César de Grenus «et ses descendants des deux sexes nés de légitime mariage, comme appartenant «à la Noblesse du Royaume; lui conférons en outre le titre de Baron héréditaire

Diplôme de baron de 1566: coupé, au premier d'azur à trois épis d'or, ...nt d'une fasce et accompagnés en pointe de trois molettes d'éperon, le tout ...même; au second, parti au premier d'argent à la fasce fortifiée de deux retours ...gueules, au deuxième de gueules à l'aigle éployée d'or.

Devise: «Tu Deus nos vides grenusos.»

Les descendants de Michel Grenus combinèrent les armes de 1553 avec ...es d'Anne de Grenu, qui étaient: d'azur à l'épi d'or, sortant d'un mont et ...ompagné d'un croissant renversé entre deux étoiles, le tout du même, tantôt ...me champ en mettant les anciennes armes en cœur, tantôt comme premier d'un ...pé. Cimier: trois épis d'or, ou plus un cimier désuet.

Ensuite ils portèrent: coupé, au premier d'azur à trois épis d'or, issant ...ne fasce et accompagnés en pointe de trois molettes d'éperon, le tout du même, ...second, d'argent à la fasce fortifiée de deux retours de gueules. Devise: ...Dieu, tu me vois grenus.»

Voici le texte du diplôme de 1857 accordant à Paul-Louis-César de Grenus, ...droit de relever le titre de baron héréditaire concédé à Jean-Ferdinand de ...enus; l'original est la propriété de M. Edmond de Grenus, à Berne:

«Léopold, Roi des Belges, à tous présents et à venir, Salut. Le sieur ...aul-Louis-César de Grenus, notre consul général près la Confédération hel...étique ....., nous ayant par requête en date du 28 octobre 1851, fait exposer ...e Gilles Grenus, époux de Dlle Jeanne Preys, en son vivant conseiller pen...onnaire de Tournay, reçut de l'empereur Charles-Quint des Lettres de noblesse ...onnées à Bruxelles le 4 novembre 1553, que Michel fils du dit Gilles, fut ...bligé par les persécutions du duc d'Albe, d'émigrer, et de se retirer en Suisse ...1576, qu'il entra au service de France et fut tué à la bataille d'Ivry; ...ue plusieurs de ses descendants servirent aussi sous les drapeaux de la France, ...obtinrent le 21 janvier 1712, un arrêt de maintenue de noblesse; que son ...arent Jean-Ferdinand de Grenus obtint de l'Empereur d'Autriche le titre de ...aron éteint par le décès de son fils sans postérité mâle; et Nous ayant fait ...upplier de lui accorder la réversion du dit titre en sa qualité d'aîné de la ...ranche aînée; Nous, ouï le rapport de notre Ministre des Affaires Etrangères ...vons, par notre arrêté du 1er septembre 1856, favorablement accueilli sa re...uête. En conséquence désirant profiter de la grâce que Nous lui avons faite, ...dit Paul-Louis-César de Grenus s'est retiré par devant Notre Ministre des ...ffaires Etrangères, spécialement à ce par Nous commis, à l'effet d'obtenir les ...ettres Patentes nécessaires.

«A ces causes, considérant que de tout temps les concessions et recon...aissances de noblesse et de titres ont été utilement employées, non seulement ...récompenser les belles actions et les services rendus à l'Etat, mais encore ...en perpétuer le souvenir dans les familles; Si est-il qu'il Nous a plu reconnaître ...par les présentes signées de Notre main, Nous reconnaissons de Notre propre ...olonté, autorité royale et constitutionnelle le dit Paul-Louis-César de Grenus ...t ses descendants des deux sexes nés de légitime mariage, comme appartenant ...la Noblesse du Royaume; lui conférons en outre le titre de Baron héréditaire



Fig. 36

Armoiries peintes sur le diplôme accordé à P.-L.-C. de Grenus en 1857.

«dans sa descendance légitime suivant l'ordre de primogéniture masculine. Voulant «qu'il jouisse de toutes les prérogatives que la Constitution et les lois attachent «et pourront attacher à la Noblesse et à la dignité de Baron; qu'il soit inscrit «en la dite qualité aux régistres ouverts à cet effet près Notre Conseil héral-«dique et qu'il y fasse dessiner ses armoiries. Permettons au dit Paul-Louis-«César de Grenus de prendre en tous lieux et en tous actes la qualité de Noble «et de Baron et de porter les armes de sa famille, telles qu'elles sont décrites «et figurées aux présentes savoir (ici le dessin):

«*D'argent au serpent replié de gueules, la langue dardante et bifurquée «d'or, au chef d'azur à trois molettes d'or à six pointes; l'écu timbré de la «couronne de Baron pour le titulaire et pour les autres descendants d'un heaume «d'argent, grillé, colleté et liseré d'or, fourré et attaché de gueules, au bourrelet*



Fig. 36

Armoiries peintes sur le diplôme accordé à P.-L.-C. de Grenus en 18[illegible].

a descendance légitime suivant l'ordre de primogéniture masculine. Voulant
ouisse de toutes les prérogatives que la Constitution et les lois attachent
rront attacher à la Noblesse et à la dignité de Baron, qu'il soit inscrit
dite qualité aux registres ouverts à cet effet près Notre Conseil Géné-
et qu'il y fasse dessiner ses armoiries. Permettons au dit Paul-Louis
de Grenus de prendre en tous lieux et en tous actes la qualité de Noble
Baron et de porter les armes de sa famille, telles qu'elles sont décrites
urées aux présentes savoir (ici le dessin):

*d'argent au serpent replié de gueules, la langue dardante et bifurquée
au chef d'azur à trois molettes d'or à six pointes; l'écu timbré de la
nne de Baron pour le titulaire et pour les autres descendants d'un heaume
ent, grillé, colleté et liseré d'or, fourré et doublé de gueules, un [illegible]*

«et hachements d'or et d'azur; cimier: le serpent de l'écu issant entre un vol «d'argent . . . . .

«Donné au Château de Laeken sous notre seing royal et le contre seing «de Notre Ministre des Affaires Etrangères le vingtième jour du mois de Mai «de l'an de grâce mil huit cent cinquante sept (signé Léopold), etc.

«Les présentes Lettres Patentes vues par le Conseil héraldique ont été «transcrites dans le Registre officiel des diplômes et il en a été tenu note dans «le Registre matricule de la Noblesse. Bruxelles, 23 mai 1857. Le Président du «Conseil (signé Cte de Sauvage). Enregistré le 2 février 1858 vol. 5 fo. 185 «case 4. Le receveur (illisible).»

La famille Grenus, originaire d'Armentières, département du Nord, est connue dès 1400 et reçut la Bourgeoisie en 1620; elle est éteinte à Genève, mais subsiste à Berne.

(Galiffe II, 2e éd., p. 761; Armoriaux genevois et vaudois; Rietstap, Armorial général; Archives de Grenus, de Berne).

De Langes. *François de Langes de Montmirail,* baron de Lubières, chevalier, commandant de 1697 à 1701 pour le roi de Grande Bretagne, de la principauté d'Orange et colonel de cavalerie au service de Frédéric, roi de Prusse. Il quitta Orange en 1701, ne s'y trouvant plus en sûreté à cause de ses opinions religieuses et vint à Genève (en octobre de la même année), dont il fut reçu Bourgeois gratis le 19 avril 1704. En 1714, Frédéric de Prusse le nomma son commandant à Neuchâtel, puis en 1717 gouverneur de cette principauté et maréchal de camp de ses armées, jusqu'à sa mort survenue le 29 février 1720. Le Conseil d'Etat de Neuchâtel, annonçant à celui de Genève cette mort, s'exprime ainsi: «Vous avés perdu un citoyen qui vous considéroit infiniment, qui avoit vos «intérêts à cœur, et qui s'empressoit toujours à entretenir entre Vos Seigneuries «et notre Etat une étroite union et une bonne correspondance.» Son fils unique fut Charles-Benjamin de Langes de Montmirail, baron de Lubières (1714, † 1790), du CC 1752, mort sans enfants et ses deux filles furent Mesdames Ami Lullin et Antoine Saladin.

La famille de Langes est originaire d'Orange; François de Langes descendait de *Louis,* sieur de Montmirail et de Martignan, viguier d'Orange et conseiller au Parlement, qui fut anobli avec sa postérité, par Guillaume de Nassau, par lettres patentes du 3 septembre 1583, vérifiées au Parlement d'Orange le 28 mars 1584; nommé gentilhomme du roi de Navarre par brevet du 15 décembre 1584; il vivait encore en 1624.

Cet anoblissement fut confirmé par Henri IV en 1610 et par Louis XIII en 1611. Le titre de *baron de Lubières* fut relevé en 1842 par Antoine-François-Auguste Saladin de Pregny en qualité de descendant de François de Langes, gouverneur de Neuchâtel cité ci-dessus.

Armes: *de gueules au cerf ailé et élancé d'or.*

Supports: *deux cerfs ailés d'or.*

(Recueil généalogique suisse II, p. 306; Archives Saladin; Armorial genevois; Armorial manuscrit Naville; France protestante, 1re édit., article de Langes).

et hachements d'or et d'azur; cimier: le serpent de l'écu issant entre un vol d'argent ......

«Donné au Château de Laeken sous notre scéau royal et le contre seing de Notre Ministre des Affaires Etrangères le vingtième jour du mois de Mai de l'an de grâce mil huit cent cinquante sept (signé Léopold), etc.

«Les présentes Lettres Patentes vues par le Conseil héraldique ont été transcrites dans le Registre officiel des diplômes et il en a été tenu note dans le Registre matricule de la Noblesse. Bruxelles, 28 mai 1857. Le Président du Conseil (signé Cte de Sauvages). Enregistré le 2 février 1858, vol. 5 fo. 130 case 4. Le receveur (illisible).»

La famille Grenus, originaire d'Armentières, département du Nord, est connue dès 1400 et reçut la Bourgeoisie en 1620; elle est éteinte à Genève, mais subsiste à Berne.

(Galiffe II, 2e éd., p. 761; Armoriaux genevois et vaudois; Rietstap, Armorial général; Archives de Grenus, de Berne).

De Langes. *François de Langes de Montmirail*, baron de Lubières, chevalier, commandant de 1697 à 1701 pour le roi de Grande Bretagne, Guillaume III, la principauté d'Orange et colonel de cavalerie au service de Frédéric, roi de Prusse. Il quitta Orange en 1701, ne s'y trouvant plus en sûreté à cause de ses opinions religieuses et vint à Genève (en octobre de la même année), où il fut reçu bourgeois gratis le 10 avril 1704. En 1714, Frédéric de Prusse le nomma commandant à Neuchâtel, puis en 1717 gouverneur de cette principauté et maréchal de camp de ses armées, jusqu'à sa mort survenue le 20 février 1720. Le Conseil d'Etat de Neuchâtel, annonçant à celui de Genève cette mort, s'exprime ainsi: «Vous avés perdu un citoyen qui vous considéroit infiniment, qui avoit vos intérêts à cœur, et qui s'empressoit toujours à entretenir entre Vos Seigneuries et notre Etat une étroite union et une bonne correspondance.» Son fils unique fut Charles-Benjamin de Langes de Montmirail, baron de Lubières (1714 † 1790), du CC 1752, mort sans enfants et ses deux filles furent Mesdames Ami Lullin et Antoine Saladin.

La famille de Langes est originaire d'Orange; François de Langes descendait de *Louis*, sieur de Montmirail et de Martignan, viguier d'Orange et conseiller au Parlement, qui fut anobli avec sa postérité, par Guillaume de Nassau, par lettres patentes du 3 septembre 1583, vérifiées au Parlement d'Orange le 28 mars 1584; nommé gentilhomme du roi de Navarre par brevet du 10 décembre 1585; il vivait encore en 1624.

Cet anoblissement fut confirmé par Henri IV en 1610 et par Louis XIII en 1611. Le titre de *baron de Lubières* fut relevé en 1842 par Antoine François-Auguste Saladin de Pregny en qualité de descendant de François de Langes, gouverneur de Neuchâtel cité ci-dessus.

Armes: *de gueules au cerf ailé et élancé d'or.*

Supports: *deux cerfs ailés d'or.*

(Recueil généalogique suisse II, p. 306; Archives Saladin; Armorial genevois; Armorial manuscrit Naville; France protestante, 1re édit., article de Langes.

Turrettini. Le 10 avril 1583, l'empereur Rodolphe II accorda à *Christoforo Turrettini,* secrétaire des brefs du pape Grégoire XIII et son nonce auprès du dit empereur, des patentes de reconnaissance de son ancienne et grande noblesse, avec amplification d'armoiries, « pour lui et sa postérité », savoir de porter les armes anciennes de la famille, c'est-à-dire *palé d'or et de gueules de six pièces,* dans un écu d'or sur la poitrine d'une aigle éployée de sable, couronnée d'or.

Une traduction de ces lettres écrites en latin se trouve en possession de la famille Turrettini; nous en extrayons ce qui suit:

«Rodolphe II, Empereur des Romains . . . ayant donc appris, Christophe «Turrettini, par des témoignages très certains, que vos ancêtres, outre leur grande «noblesse, ont eu autrefois tant d'autorité dans notre République impériale de «Lucques, que dans tous les emplois publics qu'ils ont exercés, ils ont acquis «beaucoup de gloire par leurs vertus et leur sincère fidélité envers la patrie...

«Non seulement nous approuvons, louons, ratifions et confirmons les armoiries «de votre ancienne noblesse, mais même que nous les amplifions, augmentons et «ornons; nous vous permettons de les porter dorénavant de cette sorte: *dans* «*l'écu d'or de vos armes paroitra un aigle noir d'une seule tête, droit et si bien* «*disposé qu'aiant les serres et les ailes fort écartées en l'air, le bec ouvert et la* «*tête couronnée d'une couronne dorée il paroisse regarder un peu en biais à* «*droite, au centre de son corps sera placé un autre petit écu rond, portant les* «*anciennes armes des Turrettini composées de six lignes ou de bâtons perpen-*«*diculaires, que la première, la troisième, la cinqième lignes étant dorées, les* «*autres se succédant alternativement soient de couleur rouge; que l'écu soit couvert* «*d'un casque ouvert, qui ait au col un collier enrichi d'un diamant doré et qui* «*ait pour cimier un autre aigle noir semblable au précédent; qu'à l'entour des* «*armes il y ait beaucoup d'ornemens dorés et azurés* . . .»

Le concessionnaire, d'une branche cadette, ne parait pas avoir eu de postérité directe, mais les deux variantes héraldiques n'en ont pas moins été portées, en vertu de ce diplôme, par ses collatéraux genevois.

Le 22 décembre 1653, Louis XIV accorda à Jean Turrettini des lettres patentes enregistrées à Dijon le 12 mai 1656, reconnaissant la noblesse de sa famille; elles furent confirmées à Versailles le 29 mai 1713, et par Louis XVI en faveur d'Horace Jean Turrettini.

Jean Turrettini, 1600, † 1681; du CC 1629, du LX 1638, capitaine-enseigne au régiment de Normandie, seigneur de Turrettin, Bossey, Beaumont, Granges et Mérard, coseigneur du canal entre les lacs en Suisse.

Il obtint en 1631, moyennant le paiement de 21 000 florins, l'inféodation de terres seigneuriales au mandement de Peney, sous le nom de *Turrettin,* avec la condition que les dits fiefs et juridictions ne pourraient être aliénés à quelque titre que ce soit, si ce n'est à des citoyens; cette seigneurie fut formée des terres que Jeanne Dufour, de Chouilly, qui vivait au XVI[e] siècle, avait apportées en dot à son mari Jacob Le Fert.

urettini. Le 10 avril 1583, l'empereur Rodolphe II accorda à *Christoforo*
ini, secrétaire des brefs du pape Grégoire XIII et son nonce auprès du
oreur, des patentes de reconnaissance de son ancienne et grande noblesse,
mplification d'armoiries, « pour lui et sa postérité, — savoir de porter les
anciennes de la famille, c'est-à-dire *palé d'or et de gueules de six pièces*,
n écu d'or sur la poitrine d'une aigle éployée de sable, couronnée d'or.
ne traduction de ces lettres écrites en latin se trouve en possession de la
Turrettini; nous en extrayons ce qui suit:

Rodolphe II, Empereur des Romains . . . ayant donc appris, Christophe
ttini, par des témoignages très certains, que vos ancêtres, outre leur grande
sse, ont eu autrefois tant d'autorité dans notre République Impériale de
ues, que dans tous les emplois publics qu'ils ont exercés, ils ont acquis
oup de gloire par leurs vertus et leur sincère fidélité envers la patrie . . .
Non seulement nous approuvons, louons, ratifions et confirmons les armoiries
tre ancienne noblesse, mais même que nous les amplifions, augmentons et
s; nous vous permettons de les porter dorénavant de cette sorte: *dans*
d'or de vos armes paraître un aigle noir d'une seule tête, droit et si bien
é qu'ayant les serres et les ailes fort écartées en l'air, le bec ouvert et la
couronnée d'une couronne dorée il paroisse regarder un peu du côté d
, au centre de son corps sera placé au milieu des rondes pièces les
nnes armes des Turrettini composées de six lignes ou de bâtons perpendic
ures, que la première, la troisième, la cinquième lignes étant d'or, les
s se succèdent alternativement aient de couleur rouge; que l'écu soit couvert
casque ouvert, qui ait au col un collier enrichi d'un joyau . . . et que
our cimier un autre aigle noir semblable au précédent; qu'à l'entour de
s il y ait beaucoup d'ornements dorés et azurés . . .

e concessionnaire, d'une branche cadette, ne paraît pas avoir eu de
ité directe, mais les deux variantes héraldiques n'en ont pas moins été
s, en vertu de ce diplôme, par ses collatéraux genevois.
Le 22 décembre 1693, Louis XIV accorda à Jean Turrettini des lettres
es enregistrées à Dijon le 12 mai 1696, reconnaissant la noblesse de sa
a; elles furent confirmées à Versailles le 29 mai 1715, et par Louis XVI
veur d'Horace Jean Turrettini.

Jean Turrettini, 1600, † 1681; du CC 1629, du LX 1635, capitaine-enseigne
giment de Normandie, seigneur de Turrettin, Bassey, Rosemont, Granges
urard, coseigneur du canal entre les lacs en Suisse.
Il obtint en 1631, moyennant le paiement de 21000 florins, l'inféodation
rres seigneuriales au mandement de Peney, sous le nom de *Turrettin*, avec
ndition que les dits fiefs et juridictions ne pourraient être aliénés à quelque
que ce soit, si ce n'est à des citoyens; cette seigneurie fut formée des
que Jeanne Dufour, de Choully, qui vivait au XVIe siècle, avait apportées
t à son mari Jacob Le Fort.

Sa dernière descendante et héritière, Mad^e Sarasin-Turrettini (1816, † 1869), apporta la terre de Turrettin dans la famille Sarasin.

La famille Turrettini, d'ancienne noblesse, est originaire du château de Nozzano, près de Lucques et remonte à Bernard, † 1354; elle fut admise à la Bourgeoisie en 1627.

(Archives Turrettini; Galiffe II, 2e éd., p. 454; Almanach généalogique suisse II, p. 571; Rietstap; Armorial manuscrit Naville; Armoriaux genevois et vaudois, etc.).

Couvreu. *Jean-Louis Couvreu de Deckersberg,* né à Vevey, fils de Jean-Martin Couvreu, bourgeois de Vevey, fut reçu à la Bourgeoisie le 2 juillet 1720. Son ancêtre Quentin Couvreur, intendant général des finances de l'Empereur Rodolphe II, avait été anobli par ce monarque, à cause de ses bons services, par lettres patentes données à Prague en 1590.

Armes: *parti de gueules et d'azur au pélican d'or brochant, issant de trois copeaux de montagne de sinople.*

Cette famille ayant acquis la bourgeoisie de Vevey antérieurement à celle de Genève, nous ne la citons que pour mémoire, sa place étant dans la liste des familles vaudoises ayant obtenu des diplômes de noblesse, travail actuellement en préparation et qui paraîtra probablement dans les *Archives héraldiques.*

(Armorial vaudois; Armorial manuscrit Naville; Covelle: Le Livre des Bourgeois).

Crommelin. *Pierre Crommelin,* 1683, † 1739, reçu Bourgeois en 1707, fit ses études à Genève; il fut nommé pasteur à Dardagny en 1711, à Cartigny 1712, à Saconnex 1716, à la ville en 1718; professeur d'éloquence et de belles-lettres en 1719; recteur de l'Académie 1727 à 1731. Il fut père de *Jean-Pierre Crommelin,* 1716, † 1768, du CC, puis des XL, ministre de la République de Genève près la cour de France de 1763 à 1768; le fils de ce dernier, *Jean-Pierre Crommelin,* mourut sans alliance et avec lui s'éteignit la branche genevoise de la famille.

Les Crommelin, originaires de Courtrai en Picardie, portaient pour armes au XVIe siècle: *d'argent au chevron de gueules, accompagné de trois merlettes de sable,* aussi: *le chevron, les merlettes d'argent le champ de gueules.*

Madame de France (Catherine de Bourbon), sœur du roi Henri IV, obtint pour *Jean Crommelin,* bisaïeul du pasteur Pierre Crommelin, une concession de modification et amplification d'armoiries, en date du 28 novembre 1596, en commémoration du fait qu'elle avait assisté, le 17 décembre 1595, au mariage de Jean Crommelin avec Marie de Semery, fille de Jacques, seigneur de Camas; elles devinrent: *parti, au 1er d'azur à une fleur de lys d'or, à la bordure componée d'azur et d'or, au 2e Crommelin.*

Les Archives de l'Etat de Genève possèdent l'original des lettres de réhabilitation et de confirmation de noblesse avec enregistrement d'armoiries pour *André Crommelin,* datées de Versailles le . . novembre 1708. Les armes an-

Sa dernière descendante et héritière, Mlle Sarasin-Turrettini (1810, † 18..), porta la terre de Turrettin dans la famille Sarasin.

La famille Turrettini, d'ancienne noblesse, est originaire du château de ...zano, près de Lucques et remonte à Bernard, † 15..; elle fut admise à la ...rgeoisie en 1627.

(Archives Turrettini; Galiffe II, 2e éd., p. 4..; Almanach généalogique ...se II, p. 571; Rietstap; Armorial manuscrit Naville; Armoriaux genevois ...audois, etc.)

Couvreu. *Jean-Louis Couvreu de Deckersberg*, né à Vevey, fils de Jean ...tin Couvreu, bourgeois de Vevey, fut reçu à la bourgeoisie le .. juillet 1790. ... ancêtre Quentin Couvreur, intendant général des ..... de l'Empereur ...olphe II, avait été anobli par ce monarque, à cause de ses bons services, par ...es patentes données à Prague en 1590.

Armes: *parti de gueules et d'azur au pélican d'or ... ... de ... de simple.*

Cette famille ayant acquis la bourgeoisie de Vevey antérieurement à celle ...Genève, nous ne la citons que pour mémoire, sa place étant dans la liste ...familles vaudoises ayant obtenu des diplômes de noblesse, travail actuelle... ...t en préparation et qui paraîtra probablement dans les *Archives héraldiques*. (Armorial vaudois; Armorial manuscrit Naville; Covelle: Le Livre des ...rgeois.)

Cramuelin. *Pierre Crommelin*, 1683, † 1738, ..., fit ...études à Genève; il fut nommé pasteur à Dardagny en 17.. ..., à Satigny ..., à Saconnex 1710, à la ville en 1718; professeur d'... ... ...es en 1719; recteur de l'Académie 1727 à 1731. Il fut père de *Jean-Pierre ...mmelin*, 1716, † 1768, du CC, puis des XV, ministre de la République de ...ève près la cour de France, de 1763 à 1768; le fils de ce dernier, ...re Crommelin, mourut sans alliance et avec lui s'éteignit la branche genevoise ...a famille.

Les Crommelin, originaires de Courtrai en Picardie, portaient leurs armes ...XVIe siècle: *d'argent au chevron de gueules, accompagné de trois merlettes ...ble*, aussi: *le chevron, les merlettes d'argent le champ de gueules.*

Madame de France (Catherine de Bourbon), sœur du roi Henri IV, obtint ... *Jean Crommelin*, bisaïeul du pasteur Pierre Crommelin, une concession de ...fication et amplification d'armoiries, en date du 28 novembre 1595, en commémoration du fait qu'elle avait assisté, le 17 décembre 1595, au mariage de ... Crommelin avec Marie de Semery, fille de Jacques, seigneur de ...: ...devinrent: *parti, au 1er d'azur à une fleur de lys d'or, à la bordure com... ...é d'azur et d'or, au 2e Crommelin.*

Les Archives de l'État de Genève possèdent l'original des lettres de ...abilitation et de confirmation de noblesse avec enregistrement d'armoiries ... *André Crommelin*, datées de Versailles le .. novembre 1703. Les armes ...

ciennes de la famille figurent au milieu de la pièce; le texte explique la perte des actes prouvant la noblesse des Crommelin et les services rendus.



Fig. 37
Armoiries peintes sur le diplôme accordé en 1708 à André Crommelin.

André Crommelin, oncle du pasteur Pierre, était un riche marchand de dentelles, qui refusa d'abord d'abjurer le protestantisme, mais dont la résolution ne tint pas contre quelques semaines de détention à la Bastille; nous ignorons s'il a eu une descendance. Une branche de cette famille est fixée en Hollande et y était encore représentée en 1884.

(Bulletin du protestantisme français 1909, p. 321; France protestante, 2e éd., article Crommelin; Armorial genevois; Rietstap; Galiffe VII, p. 87).

XVIIe siècle.

Bodley. *Thomas Bodley,* 1544, † 1612, il fit ses premières études à Genève où son père s'était réfugié sous le règne de la reine Marie d'Angleterre. Quand Elisabeth monta sur le trône (1558) Bodley revint avec son père dans sa patrie et prit ses grades à Oxford, il fit plusieurs voyages dès 1576 et fut chargé de missions en Danemark, en Allemagne, en France et en Hollande. Disgracié, il se retira à Oxford, où il consacra son temps et sa fortune au rétablissement de la bibliothèque publique qui, dans le XVe siècle, avait été fondée par Humphrey, duc de Glocester; il y fut aussi aidé par des contributions volontaires. Il laissa une partie de sa fortune pour achever la construction d'un bâtiment destiné à cette

la famille figurent au milieu de la pièce; le texte explique la porte
prouvant la noblesse des Crommelin et les services rendus.

Fig. 37

Armoiries peintes sur le diplôme accordé en 1708 à André Crommelin.

ré Crommelin, oncle du pasteur Pierre, était un riche marchand de
qui refusa d'abord d'abjurer le protestantisme, mais dont la résolution
as contre quelques semaines de détention à la Bastille; nous ignorons
une descendance. Une branche de cette famille est fixée en Hollande
t encore représentée en 1881.

lletin du protestantisme français 1909, p. 321; France protestante, 2e éd.
rommelin; Armorial genevois; Rietstap; Galiffe VII, p. 577.

XVIe siècle.

lley, *Thomas Bodley*, 1544, † 1612, il fit ses premières études à Genève
ère s'était réfugié sous le règne de la reine Marie d'Angleterre. Quand
 monta sur le trône (1558) Bodley revint avec son père dans sa patrie
es grades à Oxford, il fit plusieurs voyages dès 1570 et fut chargé de
en Danemark, en Allemagne, en France et en Hollande. Disgracié, il se
Oxford, où il consacra son temps et sa fortune au rétablissement de la
que publique qui, dans le XVe siècle, avait été fondée par Humphrey, duc
ster; il y fut aussi aidé par des contributions volontaires. Il laissa une
e sa fortune pour achever la construction d'un bâtiment destiné à cette

bibliothèque, et un revenu de 200 livres sterling pour le traitement des bibliothécaires. On a de lui des lettres et des mémoires.

Il fut créé baronet par le roi Jacques I[er] d'Angleterre peu d'années après son accession au trône qui eut lieu en 1603.

Armes concédées: *d'argent à cinq martinets de sable, au chef d'azur chargé de trois couronnes ducales d'or.*

Cimier: *une couronne ducale d'or reposant sur des nuages d'azur, rayonnante d'or.* Thomas Bodley avait été reçu Bourgeois de Genève le 31 mai 1558 avec son père Jean Bodley et ses frères Jean, Laurent, Milles et Zacharie.

Cette famille est dite d'Exeter, lors de la réception à la Bourgeoisie.

(Didot, Biographie générale; Rietstap).

Du Port de Pontcharra. Noble Pierre du Port, seigneur de Pontcharra, natif de Grenoble, † 20 février 1718 à 80 ans, avocat en la Cour du Parlement de Dauphiné, fut reçu Bourgeois gratis le 1[er] juin 1668, à la requête de Noble Louis Trembley, trésorier, son beau-père.

Il descendait de *Pierre Du Port,* châtelain de la Mure, qui servit très honorablement sous les ordres de Lesdiguières, au temps de la guerre de 1591 et des années suivantes contre le duc de Savoie; il se distingua, en particulier, à la bataille de Pontcharra. Ses faits d'armes, récompensés un peu tardivement, lui valurent en 1612 des lettres de noblesse du roi Louis XIII.

La postérité de Pierre s'est éteinte à Genève à la fin du XVIII[e] siècle.

Armes: *Pallé d'argent et d'azur de six pièces, à la fasce haussée de sable.*

Devise: *Cingit et obstat.*

(France protestante, 2[e] édit., tome V, p. 898).

Trembley. *Isaac Trembley,* 1587, † 1630, du CC 1617, capitaine de cavalerie en Bohême; il commanda ensuite une compagnie de deux cents hommes au service de Venise en 1628.

En 1620, il avait obtenu du roi de Bohême, pour lui et ses frères Louis et Robert, un diplôme qui les agrégeait à la noblesse de l'Empire; sa postérité s'éteignit avec ses enfants.

Louis Trembley, 1582, † 1641, du CC 1605, auditeur 1618, conseiller 1631; négociateur habile, il fut député à plusieurs reprises auprès des Cantons et des puissances étrangères; sa descendance subsiste à Genève.

Robert Trembley, 1593, † 1637, du CC 1622; auteur d'une branche éteinte au XVIII[e] siècle.

Le 24 mars 1575, les frères Etienne, Jean et Louis Trembley avaient obtenu un acte constatant leur filiation et leur noblesse expédié par le Tribunal civil de Lyon, et dans la suite *Nicole Trembley,* née vers 1546, † 1619, femme en premières noces de Noble Julien Girard des Bergeries, et en secondes de Noble Jean de Morront, fit dresser l'acte de reconnaissance de la noblesse de sa famille et de celles des de Luchés, de Chibaud, Berthet et de Vulle, dont elle descendait.

bibliothèque, et un revenu de 200 livres sterling pour le traitement des biblio-
thécaires. On a de lui des lettres et des mémoires.

Il fut créé baronet par le roi Jacques Ier d'Angleterre peu d'années après
son accession au trône qui eut lieu en 1603.

Armes concédées: *d'argent à cinq martinets de sable, au chef d'azur chargé
de trois couronnes ducales d'or.*

Cimier: *une couronne ducale d'or reposant sur des nuages d'azur, rayonnante
d'or.* Thomas Bodley avait été reçu Bourgeois de Genève le 31 mai 1559 avec
son père Jean Bodley et ses frères Jean, Laurent, Milles et Zacharie.

Cette famille est dite d'Exeter, lors de la réception à la Bourgeoisie.

(Didot, Biographie générale; Rietstap).

Du Port de Pontcharra. Noble Pierre du Port, seigneur de Pontcharra,
natif de Grenoble, † 20 février 1718 à 80 ans, avocat en la Cour du Parlement
de Dauphiné, fut reçu Bourgeois gratis le 1er juin 1685, à la requête de Noble
Louis Trembley, trésorier, son beau-père.

Il descendait de *Pierre Du Port*, châtelain de la Mure, qui servit très
honorablement sous les ordres de Lesdiguières, au temps de la guerre de 1591
et des années suivantes contre le duc de Savoie; il se distingua en particulier
à la bataille de Pontcharra. Ses faits d'armes, récompensés un peu tardivement,
lui valurent en 1612 des lettres de noblesse du roi Louis XIII.

La postérité de Pierre s'est éteinte à Genève à la fin du XVIIIe siècle.

Armes: *Palé d'argent et d'azur de six pièces, à la fasce brochante de sable.*

Devise: *Cingit et obstat.*

(France protestante, 2e édit., tome V, p. 898).

Trembley. *Isaac Trembley*, 1587, † 1630, du CC 1617, capitaine de cavalerie
en Bohême; il commanda ensuite une compagnie de deux cents hommes au
service de Venise en 1628.

En 1620, il avait obtenu du roi de Bohême, pour lui et ses frères Louis
et Robert, un diplôme qui les agrégeait à la noblesse de l'Empire; sa postérité
s'éteignit avec ses enfants.

Louis Trembley, 1582, † 1641, du CC 1605, auditeur 1618, conseiller 1631;
négociateur habile, il fut député à plusieurs reprises auprès des Cantons et des
puissances étrangères; sa descendance subsiste à Genève.

Robert Trembley, 1593, † 1637, du CC 1622; auteur d'une branche éteinte
au XVIIIe siècle.

Le 24 mars 1575, les frères Etienne, Jean et Louis Trembley avaient
obtenu un acte constatant leur filiation et leur noblesse exercée par le Tribunal
civil de Lyon, et dans la suite *Nicole Trembley*, née vers 1546, † 1619, femme
en premières noces de Noble Julien Girard des Bergeries, et en secondes de
Noble Jean de Morront, fit dresser l'acte de reconnaissance de la noblesse
de sa famille et de celles des de Luchés, de Chibaud, Berthet et de Vulle, dont
elle descendait.

Les Trembley viennent de Charlier en Lyonnais et furent reçus bourgeois en 1555.

Armes: *d'argent au tremble de sinople sur une terrasse de même, accosté de deux lionceaux rampants, affrontés, de gueules, couronnés d'or et surmontés chacun d'une étoile de même ou de gueules.*

(Galiffe II, 2e éd., p. 384; Armoriaux genevois; Armorial manuscrit Naville; Almanach généalogique suisse II, p. 566).

De Marval. Ancienne famille noble du Comté de Genève, où elle apparaît dès le XIe siècle comme possédant la seigneurie et le château de ce nom. Jean Marval, bourgeois de Genève, s'établit vers 1590 à Neuchâtel, et y acquit la Bourgeoisie en 1608. Son fils, *François de Marval,* né en 1596, châtelain de Boudry, puis trésorier-général et conseiller d'Etat, obtint du prince Henri II de Longueville, le 27 avril 1648, des lettres de noblesse qui équivalent à des lettres de reconnaissance et de confirmation vu le motif invoqué «que depuis longues «années ses prédécesseurs ont sous princes étrangers possédé fiefs et titres de «noblesse»; diplôme entériné à Neuchâtel le 28 avril 1648.

Le Conseil d'Etat de Genève, confirma officiellement en 1815, à *Samuel de Marval* (1768, † 1839), lieutenant-colonel des milices neuchâteloises, et conseiller d'Etat, ainsi qu'à ses fils *Louis-Frédéric* et *Charles-François,* sa qualité de *citoyen de Genève,* ajoutant: «qu'il s'y est attiré l'estime et la considération «de tous les habitants, et qu'il a donné en maintes occasions à notre gouverne- «ment des témoignages particuliers de son affection et de son intérêt pour la «République.»

Armes: *d'azur au bras armé et gantelé d'argent, sortant d'un nuage du même, tenant une branche de mauves tigée et feuillée de sinople, fleurée de cinq fleurs de gueules.*

Cimier: *un manchot vêtu de gueules, rayé d'argent, tenant de la dextre une tige de mauves fleurie.*

Supports: *deux licornes d'argent.*

(Galiffe IV, 2e éd., p. 443; Archives héraldiques suisses 1898: Jean de Pury, «Nobiliaire du Pays de Neuchâtel», p. 77; Armorial genevois).

Andrion. *Jacob Andrion,* 1608, † 1682, du CC 1635, capitaine dans la garnison, puis au service du roi de France, conseiller 1653, syndic 1666, 1670, et son frère *Jacques Andrion,* 1614, † 1681, du CC 1654, des LX 1655, capitaine de 200 suisses levés à Genève, colonel au service de France, aussi colonel d'un régiment de chevaux-légers au service du roi de Suède, furent tous deux anoblis, eux et leur descendance mâle et femelle, par Louis XIV, par lettres patentes données à Paris au mois d'avril 1653, enregistrées à la Cour des Aides de Paris le 16 mai même année et confirmées en août 1668.

Un arrêt de la cour des Aides, du 12 mars 1669, ordonna une enquête sur les faits établis dans les lettres de noblesse; elle eut lieu le 14 mars même année et tous les officiers supérieurs et collègues de Jacques Andrion y certi-

fièrent la véracité des faits énoncés. Ensuite de quoi les lettres furent de nouveau confirmées le 23 mars 1669 par la dite cour. Cette pièce curieuse et le diplôme original de l'anoblissement sont la propriété de M. Bernard Gautier, descendant de Jacob Andrion par la famille Saladin.



Fig. 38
Armoiries peintes sur le diplôme accordé à Jacques et Jacob Andrion en 1653.

Une note qui figure dans une généalogie manuscrite de la famille Saladin, nous explique l'enquête ci-dessus: «Le Roy ayant nommé une commission pour «rechercher ceux qui usurpoient en France la qualité de nobles ou d'escuyers, «Messieurs d'Andrion ayant été attaqués dans cette possession par un des Commis «aux Recherches, firent opposition et obtinrent la confirmation de leur noblesse pour «eux et leurs enfants mâles et femelles nés ou à naitre en legitime mariage...»

Les armes concédées sont: *d'argent à trois cœurs de gueules à la molette d'éperon de sable en abîme,* elles sont peintes au milieu du diplôme, mais non décrites; les armes anciennes portaient une *étoile de gueules* au lieu de molette et c'est sous cette forme que les armoriaux genevois les ont données.

Au moment de son anoblissement, Jacques Andrion était major d'un régiment de chevaux-légers allemands de la Reine-mère; le diplôme est intéressant bien que fort long, il énumère toute la carrière militaire du bénéficiaire:

«Louis par la grâce de Dieu Roy de France et de Navarre ..... Comme «les armes et les lettres sont deux choses qui contribuent le plus à la gloire

«et félicité des Etats, aussi les Roys nos prédécesseurs ont tousiours pris un «soin particulier de reconnoistre les merittes de ceux qui se sont rendus recom- «mandables en l'une ou l'autre de ces professions, en les eslevant en tel degré «d'honneur et de noblesse que les autres à leur imitation fassent le semblable «et que laissant à la postérité une marque si notable elle leur serve de conduict «au chemin de vertu et dans cette considération Nos chers et bien amez *Jaques* «*Andrion,* ci-devant major d'un Régiment de chevaux-légers allemands de la «Reine, notre très Honorée Dame et Mère et M. *Jacob Andrion,* son frère, Con- «seiller au Conseil souverain de Genève, natifz du dit lieu, lesquelz recognoissent «dès leur jeune aage l'estat de leur naissance et que leurs prédécesseurs avoient «tousiours vescus noblement, led. Jaques picqué de générosité se seroit mis «dès l'année 1636 dans notre armée commandée par le feu Duc de Weimar, au «régiment de cavallerie de Plato où le commandant aiant recognu son génie «luy commanda de combattre un party de cinquante Croattes, où il fut blessé «d'un marteau d'arme au bras droict et ensuite s'estant trouvé à la bataille de «Reinfeldt, il y prist prisonnier le sergent major du régiment de Speireida «nommé Othon, en laquelle bataille l'armée bavaroise fut entièrement deffaicte «et Jean de Wert qui la commandoit faict prisonnier de guerre et encore en «l'année suivante il fut à la bataille de Widtneier en laquelle il blessa le «lieutenant-colonel du régiment de Gueslin, le prit prisonnier et mourut le len- «demain de ses blessures et quelque temps après il se trouva près le lieutenant «général dud. Duc de Weimar nommé Courbadel à la deffaicte de six Régimens «de Croattes desquelz le commandant fut tué, led. Andrion y gagna un estendart «et au siège de Brissac menant un estendart il y signala sa valleur lorsque le «d. Duc de Weimar battit le duc de Lorraine près de Cann, où il prit le com- «mandement du Régiment de Mercy ce qui obligea led. duc de Weimar de «l'honnorer d'un Estendart dans la compagnie de cavallerie du sieur de Betz, «Lieutenant colonel du régiment de Widersheim et le décez dud. duc de Weimar «estant arrivé le colonel Ehm mena le dit Andrion au Bas-Palatinat où il fit «plusieurs partiz sur les ennemis devant Speire, et depuis led. Betz estant «colonel dud. Régiment, notre armée et celle des Ennemis ayant demeuré sept «sepmaines devant Salfeldt led. Andrion y fit plus de cinq cens prisonniers et «emmena près de douze cens chevaux et continuant ses progrès fut ez années «1641 et 1642 dans la Saxe où avec soixante et dix maistres il battit six vingtz «dragons et en fit trente huict prisonniers, et au siège et bataille de Wolfbider «estant allé en parti avec trente sept maistres fit rencontre de l'escuyer de «Nimernichter qui commandoit quarante maistres, le tua avec plusieurs de ses «gens et en prit dix-neuf prisonniers, si bien qu'il fut receu lieutenant dans la «compagnie de Courlandes au Régiment dud. de Betz où il fit plusieurs partis, «mesmes avec quarente deux maistres poursuivit plus le quarente lieues d'Alle- «magne le général Picolominy, qui prenoit sa marche vers la Bohême aiant pris «et emené en cette occasion plus de Quatre vingtz prisonniers et cent cinquante «chevaux avec quoy il rejoignit notre armée pours lors au pais de Brunswic «et s'estant presenté au duc mareschal de Guebriant pour luy rendre compte

«de cette action et l'informer de la marche des ennemis qu'il venoit de pour-
«suivre jusqu'après la ville de Harnstadt au delà de trois lieues de celle d'Erfort
«appartenant aux Suedois, laquelle il croyoient siégée par lad. armée ennemie
«et de faict en avoient desia donné advis aud. Mareschal de Gébriant lors du
«retour du dit Andrion que l'aiant assuré du contraire fit changer le dessein
«que les generaux avoient pris de l'aller secourir; lequel advis estant trouvé
«véritable fut cause que notre armée repassa incontinent le Reim et donna la
«bataille de Lamboy qui fût entièrement defaict et pris prisonnier, et outre
«que led. Andrion fut l'autteur de cette victoire il s'y porta néansmoins de telle
«sorte qu'il y prit prisonnier le colonel Hennin avec un capitaine de son régi-
«ment et un cornette du regiment de Verron. Ensuitte fut au siège de Lechnitz
«en Collogne en aiant la conduicte de cinquante cinq maistres seullement deffict
«un parti de six vingtz fuselliers commandé par Leidecker homme qui ne donnoit
«aucun quartier à noz trouppes lequel fut tué de sa main avec quarente sept
«des siens qui demeurèrent mortz sur la place. En outre fit encore plusieurs
«autres partiz très considérables, et en ce mesme temps se trouva à la deffaicte
«du général Bredal devant Siegenheim au pais de Hesse ou led. Andrion prit
«prisonnier un capitaine de cavallerie du regiment de Hept, Et depuis notre
«armée etant en Lorraine lors commandé par le Mareschal de Turenne led.
«Andrion rencontrant de nouveau six vingtz fuzelliers commandez par le neveu
«du gouverneur de la Motte il le tua pareillement de sa main et en demeura
«soixante dix des siens sur le champ Et dans ce conflict il receût un coup de
«fuzil qui lui cassa le bras dont il a esté quatre ans sans guérir quoy que
«pendant led. temps il n'a délaissé de nous continuer ses services notamment
«à la bataille de Fribourg ou il monstra des preuves de sa valleur comme il fit
«en celle de Philipsbourg, et à la Hague faicte devant l'Abbaye Saint-Pierre
«sur les Forestz Noires Semblablement à la bataille de Mariantal où il estoit
«au premier escadron colonel de Batz et en l'année *1646* peu avant la dernière
«bataille de Norlingen il eut son cheval tué soubz luy après avoir pris prisonnier
«un sergent major qui donna cognoissance de l'estat de l'armée Ennemie, Cette
«occasion luy causa l'honneur d'être receu capitaine-lieutenant de cavallerie du
«d. de Betz et après capitaine de cavallerie dans ced. régiment, Et en l'année
«*1647* noz troupes estant près de Francfort où elles battirent celles de Jean
«de Wert led. Andrion commandant en cette occasion cinquante maistres de
«troupe avancée chocqua contre un capitaine bavarois qui en commandoit
«soixante, le repoussa vigoureusement jusque dans les escadrons bavarois, Et
«en l'année suivante *1649* après que notre armée eust passé le Danuble à Lom-
«ningen donna combat à celle de L'Empereur où son général fut tué, led. An-
«drion y fit debvoir d'un vaillant capitaine Et en la mesme année noz trouppes
«aiant passé en Bavière il se trouva dans un parti de cinq mil chevaux
«commandés par le sieur mareschal d'Hoquincourt qui fut attaquer l'armée
«de l'Empereur où il prit prisonnier un lieutenant de cavallerie du Régiment
«de Picolomini,

«de cette action et l'Informer de la marche des ennemis qu'il venoit de pour-
«suivre jusqu'après la ville de Harnstadt au delà de trois lieues de celle d'Erfort
«appartenant aux Suedois, laquelle il croyoient engagée par led. armée ennemie
«et de faict en avoient desia donné advis aud. Mareschal de Gébriant lors du
«retour du dit Andrion que l'aiant assuré du contraire fit changer le dessein
«que les generaux avoient pris de l'aller secourir, lequel advis estant trouvé
«véritable fut cause que notre armée repassa incontinent le Rhein et donna la
«bataille de Langhey qui fut entièrement deffaict et pris prisonnier, et outre
«que led. Andrion fut l'auteur de cette victoire il s'y porta néanmoins de telle
«sorte qu'il y prit prisonnier le colonel Hennin avec un capitaine de son régi-
«ment et un cornette du regiment de Vernon. Ensuitte fut au siège de Lechnitz
«en Collogne en aiant la conduicte de cinquante cinq maistres seullement deffit
«un parti de six vingts fuselliers commandé par Leidecker lorsqu'il ne donnoit
«aucun quartier à noz trouppes lequel fut tué de sa main avec quarente sept
«des siens qui demeurerent morts sur la place. En outre il encore plusieurs
«autres partis très considérables, et en ce mesme temps se trouva à la deffaicte
«du général Brand devant Siegenheim au pais de Hesse où led. Andrion prit
«prisonnier un capitaine de cavallerie du regiment de Hesp. Et depuis notre
«armée estant en Lorraine lors commandé par le Mareschal de Turenne led.
«Andrion rencontrant de nouveau six vingts fuselliers commandez par le neveu
«du gouverneur de la Motte il le tua pareillement de sa main, et en demeura
«soixante dix des siens sur le champ Et dans ce combat il receut un coup de
«fuzil qui lui cassa le bras dont il a esté quatre ans sans s'en servir, que
«cependant led. temps il n'a délaissé de nous continuer ses services notamment
«à la bataille de Friboug ou il monstra des preuves de sa valeur comme il fit
«en celle de Philipsbourg, et à la Hague faicte devant l'Abbaye Saint-Pierre
«sur les Forests Noires Semblablement à la bataille de Marienthal ou il estoit
«au premier escadron colonel de Betz et en l'année *1645* peu avant la dernière
«bataille de Norlingen il eut son cheval tué soubs luy après avoir fait prisonnier
«un sergent major qui donna cognoissance de l'estat de l'armée Ennemie. Cette
«occasion luy causa l'honneur d'être receu capitaine-lieutenant de cavallerie du
«d. de Betz et après capitaine de cavallerie dans ced. regiment, Et en l'année
«*1647* noz troupes estant près de Francfort où elles battirent celles de Jean
«de Wert led. Andrion commandant en cette occasion cinquante maistres de
«troupe avancée chocqua contre un capitaine bavarois qui en commandoit
«soixante, le repoussa vigoureusement jusque dans les escadrons bavarois, Et
«en l'année suivante *1649* après que notre armée eust passé le Danube à Lau-
«ningen donna combat à celle de L'Empereur où son général fut tué, led. An-
«drion y fit debvoir d'un vaillant capitaine Et en la mesme année noz trouppes
«aiant passé en Bavière il se trouva dans un parti de cinq cent chevaux
«commandés par le sieur mareschal d'Hocquincourt qui fut attaquer l'armée
«de l'Empereur où il prit prisonnier un lieutenant de cavallerie du Regiment
«de Piccolomini,

«Et en l'année *1650* luy cinquiesme attaque treize fuzeliers de Luxembourg «entre lesquelz estoit neuf meneurs de partiz qui furent tous tuez sans outre «perte que d'un cavallier en sorte qu'après que nous eusmes pris resolution de «licencier led. régiment de Betz led. Andrion fut receu Major dans celui de «Notre dite Dame et Mère où il a faict la fonction de Lieutenant-colonel et «servy près le mareschal de la Ferté Senetere lors du combat par luy contre «le comte de Lunéville en Lorraine où le colonel Valentin fut Emprisonné dans «l'escadron dud. Andrion lequel s'estant aussy trouvé à la bataille de Retel y «prit prisonnier le capitaine Hermancling, le capitaine lieutenant du Régiment «Devens plusieurs lieutenants trois cornettes et autres officiers et près de neuf «vingtz cavalliers et dans ce combat il receut un coup de fuzil à la jambe droicte «qui l'a retenu près de quatorze mois au lict pendant lequel temps il fut visité «et gratiffié des généraux de notre armée ainsi qu'il nous apparu par leur «Certiffication ci attachée. Et à l'esgard du dict *Jacob Andrion,* auroit aussy «esté mis dès son jeune aage au régiment de noz gardes dans la compagnie du «dit mareschal de Guebriant lors capitaine en y celuy s'estant trouvé en toutes «les occasions qui se sont lors présentées, Et depuis auroit esté en Hollande au «service des Etatz dud. pais dans le Régiment d'Infanterie du feu Prince «d'Orange où il se seroit signalé notamment au siège et prise de Bolduc et «depuis seroit allé trouver le feu Roy de Suède pour lors en Allemagne qui «l'auroit mis dans le régiment du Duc Hernst frère dud. duc de Weymar où il «auroit servi en qualité de cornette et se seroit pareillement signalé en la bataille «que donna incontinent led. Duc de Weymar près de Norlingen Et aiant quitté «led. feu Roy de Suède se seroit retiré aud., Genève, lieu de sa naissance ou il «fut incontinent choisy pour y commander en qualité de capitaine une des neuf com- «pagnies entrettenues pour la garde de lad. Ville, de laquelle charge s'estant «dignement acquitté pendant quinze ans qu'il l'a exercée lui auroit faict méritter «celle de conseiller aud. Conseil souverain qu'il exerce à présent . . . . . .

«Donné à Paris au mois d'avril l'an de grâce mil six cens cinquante trois «et de Notre Règne le dixsiésme (signé) Louis.»

La famille Andrion est originaire de Cavour, province de Turin; elle fut reçue à la Bourgeoisie en 1515 et s'est éteinte au XVII[e] siècle dans la famille Saladin. Jacques Andrion n'eut qu'une fille morte jeune et Jacob deux fils morts sans descendance et une fille femme de Noble Antoine Saladin.

(Galiffe II, 2[e] éd., p. 23; Baron de Grenus: Notices biographiques, p. 211; Armoriaux genevois; Archives Saladin). [à suivre].

n l'année *1650* luy cinquiesme attaque treize fuseliers de Luxembourg
uelz estoit neuf meneurs de partis qui furent tous tuez sans autre
d'un cavallier en sorte qu'après que nous eusmes ... resolution de
ed. régiment de Betz led. Andrion fut receu ... dans celui de
s Dame et Mère où il a faict la fonction de lieutenant-colonel et
le mareschal de la Ferté Seneterre lors du combat par luy contre
te Lunéville en Lorraine où le colonel Valentin fut emprisonné dans
dud. Andrion lequel s'estant aussy trouvé à la bataille de Retel y
anier le capitaine Hermanding, le capitaine ... du Régiment
usieurs lieutenants trois cornettes et autres officiers et près de neuf
alliers et dans ce combat il receut un coup de fusil à la main droite
enu près de quatorze mois au lict pendant lequel temps il fut visité
é des généraux de notre armée ainsi qu'il nous appert par leur
on ci attachée. Et à l'esgard du dict *Jacob Andrion* auroit aussy
és son jeune aage au régiment de nos gardes dans la compagnie du
chal de Gonthaut lors capitaine en y celuy s'estant trouvé en toutes
ons qui se sont lors présentées, Et depuis auroit esté en Hollande au
s Etats dud. pais dans le Régiment d'infanterie du feu Prince
où il se seroit signalé notamment au siège et prise de ... et
oit allé trouver le feu Roy de Suède pour lors en Allemagne qui
s dans le régiment du Duc Bernat frère dud. duc de Weymar ... il
vi en qualité de cornette et se seroit pareillement signalé en la bataille
incontinent led. Duc de Weymar près de Norlingen Et ... quatre
oy de Suède se seroit retiré aud. Genève, lieu de sa naissance où il
nent choisy pour y commander en qualité de capitaine une des compagnies
ntretenues pour la garde de lad. Ville, de laquelle charge s'estant
acquitté pendant quinze ans qu'il l'a exercée lui auroit ... l'office
onseiller aud. Conseil souverain qu'il exerce à présent ...
né à Paris au mois d'avril l'an de grâce mil six cens cinquante trois
re Règne le dixiesme (signé) Louis.»

mille Andrion est originaire de Cavour, province de Turin; elle fut
Bourgeoisie en 1615 et s'est éteinte au XVIIe siècle dans la ...
cques Andrion n'eut qu'une fille morte jeune et Jacob deux fils morts
ndance et une fille femme de Noble Antoine Saladin.

e II, 2e éd., p. 23; Baron de Grenus: Notices biographiques, p. ...;
genevois; Archives Saladin).

(A suivre.)

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

Im März 1916 hatte der Verfasser mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Oberbibliothekars Dr. C. Chr. Bernoulli in der Basler Universitätsbibliothek eine Ausstellung Baslerischer Adels- und Wappenbriefe veranstaltet. Als Führer durch dieselbe war eine Schrift verfasst worden, die den Text der über vierzig ausgestellten Pergamente wiedergab und demselben einige Worte über den jeweiligen Empfänger des Diploms beifügte. Die kleine Publikation [1] hatte einen ungeahnten Erfolg. Schon nach wenigen Monaten war die Auflage vergriffen und in verschiedenen Kantonen unseres Landes, in denen eine gleiche Zusammenstellung noch nicht verfasst worden war, wurde eine solche von sachkundiger Seite in Angriff genommen. Eben im Begriff, eine zweite Auflage der „Basler Adels- und Wappenbriefe" zu veröffentlichen, wurde vom Vorstand der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft der Wunsch geäussert, die Arbeit doch im „Schweizer Archiv für Heraldik" zu publizieren, wo schon früher die Berner und die Neuenburger Diplome erschienen sind, und zur Zeit die Genfer Adels- und Wappenbriefe veröffentlicht werden. Diesem Wunsche leiste ich mit um so grösserem Vergnügen Folge, da die Aussicht besteht, dass nach und nach in dieser Zeitschrift alle derartigen Diplome, die sich in der Schweiz erhalten haben, nach Kantonen geordnet, erscheinen werden, was für jeden Heraldiker von grösstem Interesse sein würde.

XV. Jahrhundert.

1. Jakob Zibol wird ein Wappen verliehen.



Fig. 39
Zibol
(Zchg. Roschet).

Vor 1414. Dass Oberstzunftmeister Jakob Zibol, † 1414, der Stifter der Basler Karthause [2], einen Wappenbrief erhalten hat, scheint aus der Chronica fundationis Charthusiae [3] hervorzugehen, wo gesagt wird, dass Zibol „pro armorum insigniis habuit ab imperatore tres igneas flammas in argenteo campo cum galea cirenis capillos capitis inter flammas expandentis". Diese Helmzierbeschreibung scheint ungenau zu sein, denn Zibol führte nie eine Sirene, sondern stets eine wachsende, rotgekleidete Jungfrau als Kleinod, die sich die Haare ausreisst [4]. Wurstysen beschreibt sie in seinem handschriftlichen Wappenbuch [5] wie folgt: „Das fröwlein soll unden am lib die

[1] W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe. Buchdruckerei Emil Birckhäuser. Basel. 1916.

[2] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1916, S. 2.

[3] Abgedruckt in den Basl. Chroniken I, 259.

[4] Im Basl. Armorial d. Berl. Zeughauses ist als Variante gegeben: statt der Jungfrau ein wachsender, nackter Mann mit schwarzem Bart und Haar.

[5] Im Staatsarchiv Basel-Stadt.

Basler Adels- und Wappenbriefe.

von W. R. Staehelin.

Im März 1916 hatte der Verfasser mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Oberbibliothekars Dr. C. Chr. Bernoulli in der Basler Universitätsbibliothek eine Ausstellung Baslerischer Adels- und Wappenbriefe veranstaltet. Als Führer durch dieselbe war eine Schrift verfasst worden, die den Text der über vierzig ausgestellten Pergamente wiedergab und demselben einige Worte über den jeweiligen Empfänger des Diploms beifügte. Die kleine Publikation[1] hatte einen ungeahnten Erfolg. Schon nach wenigen Monaten war sie vollständig vergriffen und in verschiedenen Kantonen unseres Landes, in denen eine gleiche Zusammenstellung noch nicht verfasst worden war, wurde eine solche von sachkundiger Seite in Angriff genommen. Eben im Begriff, eine zweite Auflage der „Basler Adels- und Wappenbriefe" zu veröffentlichen, wurde vom Vorstand der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft der Wunsch geäussert, die Arbeit doch im „Schweizer Archiv für Heraldik" zu publizieren, wo schon früher die Solothurner und die Neuenburger Diplome erschienen sind, und zur Zeit die Genfer Adels- und Wappenbriefe veröffentlicht werden. Diesem Wunsche leiste ich mit umso grösserem Vergnügen Folge, da die Aussicht besteht, dass nach und nach in dieser Zeitschrift alle derartigen Diplome, die sich in der Schweiz befinden haben, nach Kantonen geordnet, erscheinen werden, was für jeden Heraldiker von grösstem Interesse sein würde.

XV. Jahrhundert.

Fig. 29
Zibol
(Zeug. Berlin).

1. *Jakob Zibol wird ein Wappen verliehen.* Vor 1414. Dass Oberstzunftmeister Jakob Zibol, † 1414, der Stifter der Basler Kartause[2], einen Wappenbrief erhalten hat, erhellt aus der Chronica fundationis Carthusiae[3] desselben Hauses, wo gesagt wird, dass Zibol „pro armorum insignibus habuit ab imperatore tres igneas flammas in argenteo campo cum galea cirenis capillos applicantes flammas ex pandentis". Diese Helmzierdeschreibung scheint ungenau zu sein, denn Zibol führte nie eine Sirene, sondern stets eine wachsende, rotgekleidete Jungfrau als Kleinod, die sich die Haare ausrauft[4]. Wurstysen beschreibt sie in seinem handschriftlichen Wappenbuch[5] wie folgt: „Das frewlein soll unden am lib die

[1] W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe. Buchdruckerei Emil Birkhäuser, Basel 1916.
[2] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1916, S. 2.
[3] Abgedruckt in den Basl. Chroniken I, 256.
[4] Im Basl. Armorial d. Berl. Zeughauses ist als Variante gegeben: statt der Jungfrau ein wachsender, nackter Mann mit schwarzem Bart und Haar.
[5] Im Staatsarchiv Basel Stadt.

drey flammen haben, als ob es im feur sässe. Desshalb nur in die haar greiffe, als ob es die vor [angst] zerrissen wöllte“.

2. König Sigmund verleiht seinem Diener Henman Offenburg und dessen Söhnen Franz und Peter, sowie deren Leibeserben ein Wappen und die Ritterwürde. 12. März 1417. Henman Offenburg, der Familiar, Tisch- und Schlafkammergenosse König Sigmunds, der für diesen, welcher allezeit Finanzkünste zu treiben genötigt war, so unentbehrlich als fachmännischer Berater und Helfer gewesen ist, wie der vielgenannte Konrad von Weinsberg, wurde am 22. Dezember 1379 geboren und 1387, auf Verwendung Herzog Albrechts, Wartner zu St. Blasien. 1393 erhielt er das Basler Bürgerrecht, seit 1413 ist er wiederholt Oberstzunftmeister. Anlässlich des Konstanzer Konzils lässt er sich in Konstanz als Bankier nieder. Als Gehülfen hat er Peter Gatz, den späteren königlichen Münzmeister, bei sich. Hier leiht er den deutschen Bischöfen, Fürsten und andern Herren und wird dabei wohl auf seine Rechnung gekommen sein. Er ist nicht so sehr bedeutend als Kaufmann wie als Diplomat im Dienste seiner Vaterstadt. In Konstanz am 12. März 1417 gab König Sigmund ihm und seinen Söhnen Franz und Peter, sowie deren Leibeserben ein Wappen und die Ritterwürde.

Franz Offenburg, geboren am 8. September 1405, wurde Domherr zu Basel und Konstanz und starb als solcher am 26. Mai 1452.

Peter Offenburg, geboren am 31. Juli 1408, sass 1444 als Achtburger im Rat, wurde 1461 erster Vogt auf Farnsburg und starb 1474. Seine dritte Gattin Agnes von Laufen ertrank mit einem Kinde, am 28. August 1462, bei einem Schiffbruch im Rhein.

Q: W. Altmann, Urk. Kaiser Sig. Nr. 2104. — J. Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I.

3. König Sigmund verleiht den Brüdern Oswald und Erhard Wartenberg, sowie dem Johann, Jakob und Niclaus Wartenberg ein Wappen. 22. März 1418. Oswald Wartenberg, der Wirt zum goldenen Kopf an der Schifflände, wurde 1412 Ammeister zu Basel. Ihm und seinem Bruder Erhard, sowie dem Johann, Jakob und Niclaus Wartenberg verlieh d. d. Konstanz am 22. März 1418 König Sigmund ein Wappen. Oswald Wartenberg hatte zusammen mit Hans von Waltenheim und Claus von Moos dem König siebentausend Gulden kreditiert. Sigmund stellte ihnen für deren Rückzahlung die vornehmsten Bürgen: den Markgrafen Friedrich von Brandenburg, die Grafen Günther von Schwarzburg, Eberhard von Nellenburg, Konrad von Freiburg, Friedrich von Toggenburg, Hans von Lupfen u. a. m. Aber so erlaucht diese Bürgen auch waren, so ungelegen war auch ihnen



Fig. 40
Wartenberg (Zchg. Roschet).

die Zahlung des Geldes, und die Verhandlungen über diese Schuldsache, mit wiederholten Bitten der Bürgen beim Basler Rate, die Gläubiger zur Geduld zu mahnen, und mit stets neu variierten Verschreibungen und Anweisungen des Königs auf die königlichen Münzen zu Frankfurt und Nördlingen, auf die Reichssteuer zu Frankfurt, auf den Zoll in Freiburg, zogen sich jahrelang hin.

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 3065/6. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus IV, 75. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I, 407.

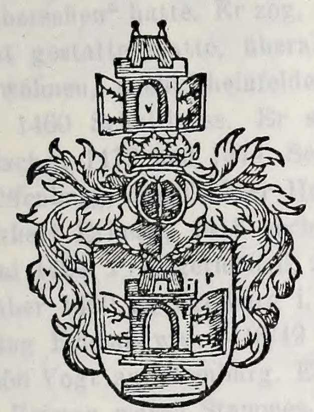


Fig. 41
Offenburg (nach Wurstysen).

4. König Sigmund verleiht Henman Offenburg eine Wappenbesserung. 13. November 1429. Am 13. November 1429 verlieh König Sigmund d. d. Pressburg seinem Diener Henman Offenburg eine Wappenbesserung, die in einer goldenen Krone auf dem Helm bestand. 1433 wird Henmann Offenburg auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen, ebenso 1437 in Jerusalem. Von König Albrecht erhielt er 1439 das Recht, in seinen Besitzungen über das Blut zu richten. Er starb am 29. Dezember 1459. Seine Gemahlin war Anna Kupfernagel, Tochter des Henman Kupfernagel, welche ihm zwölf Kinder gebar. Sie ist am 14. Dezember 1446 gestorben.

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigmunds Nr. 7466. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus III.

5. Kaiser Sigmund bessert Hans Schönkind sein Wappen. 11. Mai 1434. Junker Hans Schönkind war von 1427 bis zu seinem im Jahre 1439 erfolgten Tode Pfandherr zu Tierstein. Von seinen Erben löste dann Graf Hans von Tierstein 1440 die Burg wieder ein, nachdem schon 1431 die beinwilische Kastvogtei in seine Hände zurückgelangt war. Junker Hans Schönkind wurde d. d. Basel am 11. Mai 1434 von Kaiser Sigmund eine Wappenbesserung verliehen, die wohl darin bestand, dass der alte weisse Grund des Schildes in einen gelben umgeändert wurde. — Sein Sohn Junker Peter Schönkind, Gatte der Agnes Sürlin, wohnte auf dem Petersberg. Ihm verpfändete Graf Hans von Tierstein die Burg Tierstein am 21. August 1451. Er war Vogt auf Farnsburg und sass als Achtburger im Rat, beging aber 1475 einen Totschlag. Dennoch wurde er im November 1476 Landvogt und blieb in diesem Amte wahrscheinlich bis 1479. Als Achtburger kam er 1483 wieder in den Rat. Das Geschlecht erlosch 1518.



Fig. 42
Schönkind (nach Wurstysen).

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 10426. — Basler Chron. VI, 234. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus.

die Zahlung des Geldes, und die Verhandlungen über diese Schuldsache, mit wiederholten Bitten der Bürgen beim Basler Rate, die Gläubiger zur Geduld zu mahnen, und mit stets neu variierten Verschreibungen und Anweisungen des Königs auf die königlichen Münzen zu Frankfurt und Nördlingen, auf die Reichssteuer zu Frankfurt, auf den Zoll in Freiburg, zogen sich jahrelang hin.

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 3065/6. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus IV, 75. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I, 407.

4. König Sigmund verleiht Henman Offenburg eine Wappenbesserung. 13. November 1429. Am 13. November 1429 verlieh König Sigmund d. d. Pressburg seinem Diener Henman Offenburg eine Wappenbesserung, die in einer goldenen Krone auf dem Helm bestand. 1433 wird Henmann Offenburg auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen, ebenso 1437 in Jerusalem. Von König Albrecht erhielt er 1438 das Recht, in seinen Besitzungen über das Blut zu richten. Er starb am 29. Dezember 1459. Seine Gemahlin war Anna Kupfernagel, Tochter des Henman Kupfernagel, welche ihm zwölf Kinder gebar. Sie war am 19. Dezember 1446 gestorben.



Fig. 11
Offenburg (nach Wurstisen).

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigmunds Nr. 7465. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus [illegible]

5. Kaiser Sigmund bessert Hans Schönkind sein Wappen. 11. Mai 1434. Junker Hans Schönkind war von 1427 bis zu seinem im Jahre 1430 erfolgten Tode Pfandherr zu Tierstein. Von seinen Erben löste Graf Hans von Tierstein 1440 die Burg wieder ein, nachdem schon 1431 die bernerische Kastvogtei in seine Hände zurückgelangt war. Junker Hans Schönkind wurde d. d. Basel am 11. Mai 1434 von Kaiser Sigmund eine Wappenbesserung verliehen, die wohl darin bestand, dass der alte weisse Grund des Schildes in einen gelben umgeändert wurde. Sein Sohn Junker Peter Schönkind, Gatte der Agnes Zscko, wohnte auf dem Petersberg. Ihm verpfändete Graf Hans von Tierstein die Burg Tierstein am 21. August 1451. Er war Vogt auf Farnsburg und sass als Achtburger im Rat, beging aber 1475 einen Totschlag. Dennoch wurde er im November 1476 Landvogt und blieb in diesem Amte wahrscheinlich bis 1479. Als Achtburger kam er 1483 wieder in den Rat. Das Geschlecht erlosch 1518.

Fig. 12
Schönkind (nach Wurstisen).

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 10326. — Basler Chron. VI, 234. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus.

6. Kaiser Sigmund verleiht den Brüdern Wernher, Burkhart und Türing Eriman ein Wappen. Wernher Eriman, Sohn des Ratsherrn Dietrich Eriman, ist von 1414 bis 1417 noch minderjährig. Am 6. Dezember 1434 wurde ihm mit seinen beiden Brüdern Burkhart und Türing d. d. Pressburg von Kaiser Sigmund ein Wappen verliehen. 1435 Freischöffe des heimlichen Gerichts zu Westfalen wurde er 1446 Zunftmeister. Am 5. März 1455 ward er ins Todbuch gesetzt, weil er sich am Ungelt „übersehen" hatte. Er zog, nachdem ihm der Basler Rat gestattet hatte, überall ausserhalb der Stadt zu wohnen, nach Rheinfelden und ward hier 1458 und 1460 Schultheiss. Er starb als erbloser Mann zwischen 1472 und 1474. Seine Gemahlin war Ennelin Offenburg, die Tochter Henmans.



Fig. 43
Eriman (Zchg. Roschet).

Burkhart Eriman, 1416 noch minderjährig, ist am 8. Juni 1424 Predigermönch zu Basel und am 5. September 1450 zu Freiburg i. Br.

Türing Eriman war 1446/49 Doppelsöldner der Stadt Basel, des Rats und wurde 1458 Vogt auf Homburg. Er war vermählt mit Ennelin von Dachsfelden.

Die Eriman waren Stammes- und Wappengenossen der Sürlin.

Q: W. Altmann, Urk. Kaiser Sigm. Nr. 10979. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.

7. Kaiser Sigmund bestätigt den Vettern Hans und Peter von Hegenheim ihre Wappen. 6. Dezember 1434. Junker Peter von Hegenheim, Sohn des Hans von Hegenheim, welcher 1439 starb und im Münster bestattet wurde, trat 1435 in die Hohe Stube ein und gehörte ihr bis 1448 an. Ihm und seinem Vetter Hans von Hegenheim bestätigte Kaiser Sigmund d. d. Pressburg am 6. Dezember 1434 ihr Wappen. Junker Peter von Hegenheim starb 1451 als der letzte seines Geschlechts.



Fig. 44
v. Hegenheim
(nach Wurstysen).

Q: W. Altmann, Reg. K. Sigm. Nr. 10977. — Aug. Burckhardt, Basler Jahrbuch 1909, 109. — Basler Chroniken VII, 348/9.

8. Kaiser Sigmund verleiht Johann Herold ein Wappen. 6. Dezember 1434. Am 6. Dezember 1434 d. d. Pressburg gab Kaiser Sigmund dem Johann Herold (aus Basel) ein Wappen. Es ist mir nicht möglich gewesen, über die Persönlichkeit des Wappenempfängers etwas ausfindig zu machen.

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 10978.

9. Kaiser Sigmund verleiht den Brüdern Hans und Dietrich Sürlin und deren Neffen Hans Kunrad Sürlin ein Wappen. 6. Dezember 1434. Hans Sürlin, Sohn des Dietrich, ist 1429 Pfleger und Schaffner der Prediger,

Kaiser Sigmund verleiht den Brüdern Wernher, Burkhart und Erimann ein Wappen. Wernher Erimann, Sohn des Ratsherrn Dietrich ist von 1414 bis 1417 noch minderjährig. Am 6. Dezember 1434 wurde

Fig. 12
Erimann (Brüg. Basel)

seinen beiden Brüdern Burkhart und Türing sburg von Kaiser Sigmund ein Wappen ver-435 Freischöffe des heimlichen Gerichts zu n wurde er 1448 Zunftmeister. Am 5. März d er ins Todbuch gesetzt, weil er sich um übersehen" hatte. Er zog, nachdem ihm der at gestattet hatte, überall ausserhalb der wohnen, nach Rheinfelden und ward hier 1460 Schultheiss. Er starb als erbloser ischen 1472 und 1474. Seine Gemahlin war Offenburg, die Tochter Henmans.

khart Erimann, 1416 noch minderjährig, ist ni 1423 Predigermönch zu Basel und am nber 1450 zu Freiburg i. Br.

ring Erimann war 1446/49 Doppelsöldner der Stadt Basel, des Rats und 458 Vogt auf Homburg. Er war vermählt mit Ennelin von Hochdorf. e Erimann waren Stubengesellen und Wappengenossen der Stürlin.

W. Altmann, Urk. Kaiser Sigm. Nr. 10919. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus.

Fig. 13
v. Hegenheim
(nach Wurstisen)

Kaiser Sigmund bestätigt den Vettern nd Peter von Hegenheim ihre Wappen. nber 1434. Junker Peter von Hegenheim, s Hans von Hegenheim, welcher 1489 starb Münster bestattet wurde, trat 1435 in die ube ein und gehörte ihr bis 1448 an. Ihm em Vetter Hans von Hegenheim bestätigte Sigmund d. d. Pressburg am 6. Dezember 1434 pen. Junker Peter von Hegenheim starb 1451 letzte seines Geschlechts.

W. Altmann, Reg. K. Sigm. Nr. 10917. — Aug. Burckhardt, Basler Jahrbuch 1909, 100. — Basler Chroniken VII.

Kaiser Sigmund verleiht Johann Herold ein Wappen, 6. Dezember 1434. Am 6. Dezember 1434 d. d. Pressburg gab Kaiser Sigmund dem Herold (aus Basel) ein Wappen. Es ist mir nicht möglich gewesen, über sönlichkeit des Wappenempfängers etwas ausfindig zu machen.

W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 10918.

Kaiser Sigmund verleiht den Brüdern Hans und Dietrich Stürlin ren Neffen Hans Kunrad Stürlin ein Wappen, 6. Dezember 1434. ürlin, Sohn des Dietrich, ist 1429 Pfleger und Schaffner der Prediger,



Fig. 45
Sürlin (Zchg. Roschet).

1432 Oberstzunftmeister und erhält d. d. Pressburg am 6. Dezember 1434 mit seinem Bruder Dietrich und seinem Neffen Hans Kunrad Sürlin von Kaiser Sigmund einen Wappenbrief, der wohl nur das alte Wappen des Geschlechts bestätigte.

Hans Sürlin war vermählt mit Ursula von Efringen, der Tochter Kunrads und der Judith von Bärenfels.

Dietrich Sürlin, 1417 des Rats, 1435 Freischöffe und 1446 Vogt zu Pfäffingen.

Hans Kunrad, Neffe des Vorigen, war 1434 des Rats, 1435 Freischöffe und starb vor dem 8. Januar 1457.

Q: W. Altmann, Urk. Kaiser Sigmunds Nr. 10980. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.

10. Kaiser Sigmund verleiht Peter Gatz ein Wappen. 23. April 1436. Peter Gatz, vielleicht ein Sohn des Basler Krämers Henman Gatz, der unter den Kreditoren des Markgrafen Rudolf von Röteln genannt wird, war zuerst in Konstanz mit König Sigmund in Berührung gekommen, als Geschäftsführer des Henman Offenburg und Vertreter Basels wie auch auf eigene Rechnung. Er ist in den Beziehungen zum König dem Offenburg ähnlich, wenn er auch dessen Bedeutung lange nicht erreichte. In Konstanz erhielt er für seine Forderungen gleich andern keine Zahlung, dagegen einige Jahre später ein Entgelt, das zugleich seiner künftigen Laufbahn die Richtung gab. 1421 machte ihn Sigmund zum Münzmeister der goldenen Münze in Frankfurt und Nördlingen und der silbernen Münze in Frankfurt und verpfändete ihm den Schlagschatz dieser Münzstätten bis zur Höhe seiner Forderung. Als dann 1425 die Frankfurter Reichsgoldmünze dem Konrad von Weinsberg übertragen wurde, unter Vorbehalt der Ansprüche des Gatz, war die Absicht, sofort eine andere Guldenmünze in Basel zu errichten und den Gatz zu deren Münzmeister zu machen. Doch kam die Sache nicht zustande. Erst 1429, auch jetzt noch jedenfalls auf die Beziehungen zu Peter Gatz Rücksicht nehmend, dann aber hauptsächlich im Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung des Konzils, vollzog König Sigmund die Gründung einer Guldenmünze in Basel, der dritten des Reiches neben denjenigen in Frankfurt und Nördlingen, und proklamierte dies durch Urkunde aus Pressburg vom 19. September 1429. Zum Reichsmünzmeister in Basel ernannte er den Gatz; dem Rat der Stadt gab er das Recht, den Wardein zu bestellen und durch diesen das Münzgeschäft zu beaufsichtigen. Am 23. April 1436 d. d. Ofen verlieh Kaiser Sigmund dem Gatz ein Wappen. Als Münzmeister, daneben als Bankier erscheint dieser noch lange Jahre nach Sigmunds Tode in Basel.

Q: W. Altmann, Reg. K. Sigm. Nr. 3065. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I, 465 ff.

11. Kaiser Sigmund verleiht dem Hans Rolbatz ein Wappen. 17. April 1437. Hans Rolbatz von Basel erhielt für getreue Dienste d. d. Prag

am 17. April 1437 von Kaiser Sigmund ein Wappen. Über diese Persönlichkeit ist es mir nicht möglich gewesen, etwas zu erfahren.

Q: W. Altmann, Urk. K. Sigm. Nr. 11763.

12. Junker Konrad zum Haupt wird ein Wappen verliehen. Im Jahre 1392 wurde Konrad zum Haupt Basler Bürger und ist zuerst zünftig zu Safran, dann geht er zu den Achtburgern und wird diesem Vornehmwerden gerecht durch Erwerb des alten Ritterhauses der Münch bei St. Peter. In allen möglichen Geschäften treibt er sich herum, ist Bankier der Strassburger Mülnheime, Grosskreditor der Stadt Colmar, Herzog Friedrich von Österreich versetzt ihm 1409 gegen 1800 Golddukaten seinen „perlin Rockh"; die Herzogin Katharina nennt ihn ihren Apotheker. Zuletzt schliesst er, der neben mehreren Bastardkindern eine einzige eheliche Tochter hat, mit einigen frommen Donatoren grossen Stils seine Tätigkeit, indem er 1441 den München-Hof samt kostbarem Hausrat zur Elenden Herberge[1] machte, „damit die sechs werk der erbarmherzigkeit an armen fremden elenden lüten, geistlichen und weltlichen, jungen und alten, desto vollkommener vollbracht werden mögen". — Sein Wappen (mit dem er auch siegelte) zeigt einen geteilten Schild von schwarz und gelb. In schwarz einen gelben Stern, in gelb einen schwarzen Ring[2]. Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses S. 657 ist ein anderes Wappen als das Seinige angegeben: In rot ein im Profil gesehenes, gekröntes Frauenhaupt und als Helmzier ein rotgekleideter, gekrönter Frauenrumpf vor seltsamem, rotem Flügel. Vielleicht handelt es sich hier nicht nur um postume Phantasie, sondern um ein Wappen, das Junker Konrad zum Haupt wirklich geführt hat.



Fig. 46
zum Haupt
(lt. Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Q: Basler Armorial des Berl. Zeughauses. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel.

13. König Friedrich verleiht Konrad Kilchman ein Wappen. 10. August 1442. Konrad Kilchman von Mellingen verdiente sich im Jahre 1424 auf dem Kriegszuge gegen Mühlburg das unentgeltliche Bürgerrecht und wohnte als Bäcker in Klein-Basel. Als solcher kam er zu Wohlstand und durch eine sehr beträchtliche Erbschaft zu Reichtum. Mit seinem Gelde erwarb er die Gunst des neuerwählten Reichsoberhauptes; König Friedrich erteilte ihm daher am 10. August 1442 einen Wappenbrief[3]. Derselbe wurde zu Tann im Elsass ausgestellt. Das Wappen wird darin wie folgt beschrieben:

„mit namen einen Schilt mit ainem getailten Velde unden Swartz und oben weis und unden in dem swarzen felde ein roter strich durchgat und oben in dem Weissen felde ein halber roter Leo mit usgereckter Zungen und aufgeworffen swantze haltunde in seinen Tatzen ein weisse kirchen mit roten Ziegeln gedecket und drien swartzen krewtzen dorauf und oben

---

[1] d. h. ein Hospiz „fremde bylgrin und arme lüte darin ze herbergende".

[2] Schweiz. Archiv für Heraldik 1915 S. 49.

[3] Bereits abgedruckt: Schweiz. Archiv f. Heraldik 1907 S. 90/1. — Siehe auch dito 1916



Fig. 47
Kilchman

auf dem Schilde einen Helm dorauf ein roter leo mit zwein aufgereckten tatzen und ausgereckter Zungen als in dem Schilde, mit einer swartzen und roten Helmdecke".

Im Jahre 1440 war Konrad Kilchman als Zunftmeister in den Rat gekommen, 1446 wurde er Ratsherr und starb anfangs 1454.

Q: W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.



Fig. 48
Sürlin (Zchg. Roschet).

14. König Friedrich gibt den Brüdern Hans und Dietrich Sürlin und deren Neffen Hans Kunrad Sürlin eine Wappenbesserung. 24. September 1442. König Friedrich verlieh d. d. Zürich am 24. September 1442 dem Hans Sürlin, seinem Bruder Dietrich und seinem Neffen Hans Kunrad Sürlin eine Wappenbessernng, die in einer goldenen Krone auf dem Helm bestand. Eine Wappenbestätigung hatten sie im Jahre 1434 durch Kaiser Sigmund erhalten.

Q: J. Chmel, Reg. Frid. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.



Fig. 47
Kilchman

auf dem Schilde einen Helm, doruf ein roter Leo mit zwein aufgereckten Tatzen und usgereckter Zungen als in dem Schilde, mit einer swartzen und roten Helmdecke".

Im Jahre 1440 war Konrad Kilchman als Zunftmeister in den Rat gekommen, 1446 wurde er Ratsherr und starb anfangs 1464.

Q: W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.



Fig. 48
Sürlin (Zchg. Roschet).

14. König Friedrich gibt den Brüdern Hans und Dietrich Sürlin und deren Neffen Hans Konrad Sürlin eine Wappenbesserung. 24. September 1442. König Friedrich verlieh d. d. Zürich am 24. September 1442 dem Hans Sürlin, seinem Bruder Dietrich und seinem Neffen Hans Konrad Sürlin eine Wappenbesserung, die in einer goldenen Krone auf dem Helm bestand. Eine Wappenbestätigung hatten sie im Jahre 1434 durch Kaiser Sigmund erhalten.

Q: J. Chmel, Reg. Frid. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I.

15. König Friedrich bessert den Brüdern Hans und Jakob von Waltenheim ihr Wappen. 23. März 1452. Junker Hans von Waltenheim, Sohn des Henman von Waltenheim, trat 1417 in die Hohe Stube ein. Mit Heinrich Halbysen und Werlin von Kilchen gründete er, wohl zwischen 1415 und 1420, die sog. „Halbysen-Gesellschaft", welche bei weitem die bedeutendste Handelsgemeinschaft Basels der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts gewesen ist. Im Jahre 1429 versteuerte er ein Vermögen von 6000—6500 Gulden. In erster Ehe war er vermählt mit der Tochter des elsässischen Landschreibers Hans von Richisheim, 1421 heiratete er Brida Offenburg, die Tochter Henmans. Seine kinderlose Witwe bedachte 1479 die Kebskinder ihres verstorbenen Mannes, Anton und Elsbeth, mit Vermächtnissen. Junker Hans von Waltenheim und sein Bruder Jakob erhielten d. d. Rom von König Friedrich am 23. März 1452 einen Wappenbrief, der das alte und das neu verliehene Wappen beschreibt:



Fig. 49
v. Waltenheim
(Zchg. Rochet).

„als sy und ir vordern vormals ainen schilt von unden gancz gerichtez auff gleich in gelb und plaw geteilt, und in denselben teiln zwen wachsend mone in der mitte des schiltes und mit iren örtern von einander gekeret und ouch verkert mit des schiltesfarben, darauf ain helme mit ainer gelbn und plawen deck gecziret, und auf dem helme ain halber plawer stainpok one füsse mit gelbm oder goltfarbn gehürne gefürt und gebraucht habn, also haben wir inen dieselbn wappn und kleinet verkert und durch irer redlichkeit und dinste willn verpessert, und habn inen anstat derselben irr wappen und kleinet, dise nachgeschribn wappen und kleinet mit namen ainen gelbn oder goltfarbn schilt und darinn in stok ain swarcz aingehurne mit ainer gelbn oder goltfarbn kelwartt, und darauf ainen helme mit ainer gelbn und swarczn helmdek gecziret und auf dem helme ein gelb oder goltfarbe halb aingehurn von sundern gnaden gnediclich verlihn und gegebn und den helme derselben wappen und klainet mit ainer gelbn oder goltfarbn crone auch gnediclich gecrönet".

Jakob von Waltenheim war 1416 noch minderjährig und wurde ebenfalls Handelsmann. 1447 erscheint er mit Ludman Meltinger und andern in Verbindung der Gesellschaft, welche Peter de Quarient mit Andara de Casale gehabt hat. Später wurde er Ratsherr zu Hausgenossen. 1469 schrieb er sein Testament und setzte darin fest, dass während der dreissig Tage nach seinem Tode täglich zwölf Arme in seinem Hofe gespeist werden sollten. Er starb nach 1477.



Fig. 50
v. Waltenheim
(Zchg. Roschet).

Q: J. Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften, 15 ff., 52. — Chmel, Reg. Frid. II. Nr. 2812. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I, 190. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 2.

16. Kaiser Friedrich III. verleiht Heinrich von Beinheim das Wappen seines Vaters. 31. März 1455. Der Chronist Heinrich von Beinheim [1]

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1916 S. 8.

5. König Friedrich bessert den Brüdern Hans und Jakob von ...heim ihr Wappen, 25. März 1452. Junker Hans von Waltenheim, ...s Henman von Waltenheim, trat 1417 in die Hohe Stube ein. Mit Heinrich ...en und Werlin von Kilchen gründete er, wohl zwischen 1415 und 1420, ... „Halbysen-Gesellschaft", welche bei weitem die ...ndste Handelsgemeinschaft Basels der ersten ... des fünfzehnten Jahrhunderts gewesen ist. Im ...429 versteuerte er ein Vermögen von 6000—6500 ... In erster Ehe war er vermählt mit der Tochter ...lsässischen Landschreibers Hans von Richisheim, ...iratete er Hilda Offenburg, die Tochter Henmans. ...nderlose Witwe bedachte 1479 die Kelskinder ...verstorbenen Mannes, Anton und Elsbeth, mit ...htnissen. Junker Hans von Waltenheim und sein ... Jakob erhielten d. d. Rom von König Friedrich ... März 1452 einen Wappenbrief, der das alte und ... verliehene Wappen beschreibt:

Fig. 49
v. Waltenheim
(Kdng. Koebel)

...le sy und ir eltern vormals einen schilt von unden ganez gewonlich und glench in ... plaw geteilt, und in demselben teile ëwen wachsend mone in der mitt des schiltes ...iren örtern von einander gekeret und eueh verkert mit des schiltes varwen, darauf ein ...t einer gelbn und plewen deck geziret, und auf dem helme ein halben mann ... ...issc mit gelbn oder golltfarbn gebärde gefüret und gebraucht haben also ... ...elbn wappe und kleinet verkert und durch irer redlichkeit und dinste willen ... ...n inen anstat derselben ir wappen und kleinet, disz nachgeschribn wappen und ... ...en einen gelbn oder golltfarbn schilt und darinn in stat ein swartz ... mit ...lbn oder golltfarbn kelerstz, und darauf einen helme ...r gelbn und swartzn helmdek geziret und auf dem ...n gelb oder golltfarbe halb eingehorn von anderen ...gnediklich verlihn und gegebn und den helme derselben ...und kleinet mit einer gelbn oder golltfarbn crone auch ...n gecronet".

Fig. 50
v. Waltenheim
(Wapp. Iconibel)

...akob von Waltenheim war 1416 noch minder... ...und wurde ebenfalls Handelsmann. 1447 er... ... er mit Ludman Meltinger und andern in Ver... ...g der Gesellschaft, welche Peter de Quarient ...dara de Casale gehabt hat. Später wurde er ...r zu Hausgenossen. 1469 schrieb er sein ...ent und setzte darin fest, dass während der ... Tage nach seinem Tode täglich zwölf Arme ...em Hofe gespeist werden sollten. Er starb ...477.

... J. Appelhans, Basler Handelsgesellschaften, 15 ff., 52. — Olough, Reg. Frid. II. Nr. 2918 ...erz, Die Burgen des Sisgaus I, 190. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 2.

6. Kaiser Friedrich III. verleiht Heinrich von Beinheim das ...n seines Vaters, 31. März 1455. Der Chronist Heinrich von Beinheim[1]

[1] Vgl. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1910 S. 8.

war ein natürlicher Sohn des Freiherrn Heinrich von Fleckenstein-Dachstuhl. Vor 1422 studierte er in Wien und erlangte dort den Grad eines Baccalaureus der freien Künste. In letzterem Jahre wurde er in Heidelberg immatrikuliert und studierte hier das geistliche Recht, bis er auch darin 1426 Baccalaureus und am 26. März 1428 Lizentiat wurde. Kaum hatte er diesen Grad erlangt, so berief ihn Bischof Johann von Fleckenstein, sein Oheim, zu sich nach Basel und ernannte ihn zu seinem Offizial (Vorsteher am bischöflichen Hofgericht). Von dieser Zeit an wurde Basel seine bleibende Heimat, und dahin folgte ihm auch seine Mutter Helkina, welche hier ihre Tage beschloss und im Münster begraben wurde. 1431 wurde Beinheim mit der Aufsicht über Klingental betraut. Im März 1431 war er einer der ersten Helfer des Abtes von Vezelay bei der Vorbereitung des Konzils und wurde in der zweiten Session 1432 zum Promotor ernannt. Alle diese Ämter jedoch legte er schon nach wenigen Jahren nieder, als er den geistlichen Stand mit dem weltlichen vertauschte. 1437 wurde ihm das Basler Bürgerrecht geschenkt. Sein Ansehen war ein grosses; es kam im Jahre 1439 zum Ausdruck durch die ihm vom Konzil verliehene Doktorwürde geistlichen Rechts. Um dieselbe Zeit ernannte ihn auch König Albrecht II. zu seinem Rat und Diener. Zwischen 1437 und 1439 fällt Beinheims Verehelichung mit Adelheid, der Tochter Hans Efrers von Delsberg. Im baslerischen Gemeinwesen blieben ihm alle Ehrenstellen verschlossen, denn als er 1443 in seiner Zunft zum Schlüssel als Sechser vorgeschlagen wurde, erhob sich sofort der Einspruch, dass noch nie ein Bastard zu dieser Würde sei erhoben worden, und deshalb wurde ein anderer erwählt. Erst am 31. März 1455 d. d. Neustadt erteilte ihm Kaiser Friedrich die Legitimation und verlieh ihm das Wappen seines Vaters mit einem roten ℌ in der Mitte, wie er es übrigens in seinem Siegel schon längst geführt hatte. Beinheim starb am 17. April 1460. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Krypta des Münsters, wo noch bis 1893 sein, jetzt im Hist. Museum sich befindlicher Grabstein zu sehen war. Seine Witwe heiratete 1465 den Edelknecht Burkhart von Ramstein und starb 1467.



Fig. 51
v. Beinheim.

Q: Basler Chroniken V 329 ff. (Die Chroniken Heinrichs von Beinheim). — J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 3327.

17. Kaiser Friedrich verleiht Heinrich Rieher von Neuem ein Wappen. 4. Dezember 1467. Heinrich Rieher, Sohn eines armen Neubürgers aus Sulz, hatte anfangs das Gewerbe seines Vaters, die Färberei, getrieben. Aber schon früh zeigte sich bei ihm das Streben nach Höherem. Er wurde Weinsteuerschreiber, dann Unterkäufer und später übernimmt er die Herberge zum Goldenen Löwen neben dem Kaufhause. So kommt er mit den Kaufherren in Fühlung. Er beschäftigt sich auch mit Spedition. Er war durchaus der Typus eines in alles greifenden, den Erfolg mit jedem Mittel suchenden Geschäftsmannes. Und

ar ein natürlicher Sohn des Freiherrn Heinrich von Fleckenstein-Dachstuhl. Vor 1422 studierte er in Wien und erlangte dort den Grad eines Baccalaureus er freien Künste. In letzterem Jahre wurde er in Heidelberg immatrikuliert nd studierte hier das geistliche Recht, bis er auch darin 1426 Baccalaureus nd am 26. März 1428 Lizentiat wurde. Kaum hatte er diesen Grad erlangt, o berief ihn Bischof Johann von Fleckenstein, sein Oheim, zu sich nach Basel nd ernannte ihn zu seinem Offizial (Vorsteher am bischöflichen Hofgerichte). Von dieser Zeit an wurde Basel seine bleibende Heimat, und dahin folgte ihm uch seine Mutter Helkina, welche hier ihre Tage beschloss und im Münster egraben wurde. 1431 wurde Beinheim mit der Aufsicht über Klingental betraut. Im März 1431 war er eine der ersten Helfer des Abtes von Vezelay bei der Vorbereitung des Konzils und wurde in der zweiten Session 1432 zum Promotor ernannt. Alle diese Ämter jedoch legte er schon nach wenigen Jahren nieder, als er den geistlichen Stand mit dem weltlichen vertauschte. 1437 wurde ihm das Basler Bürgerrecht geschenkt. Sein Ansehen war ein grosses; es kam im Jahre 1439 zum Ausdruck durch die ihm vom Konzil verliehene Doktorwürde geistlichen Rechts. Im gleichen Jahre ernannte ihn auch König Albrecht II. zu seinem Rat und Diener. Zwischen 1437 und 1439 fällt Beinheims Verehelichung mit Adelheid, der Tochter Hans Ehrers von Basel(?). Im baslerischen Gemeinwesen blieben ihm alle Ratsstellen verschlossen, denn als er 1443 in seiner Zunft zum Schlüssel als Sechser vorgeschlagen wurde, erhob sich sofort der



Fig. 51
v. Beinheim.

Einspruch, dass noch nie ein Bastard zu dieser Würde vorgeschlagen worden, und eshalb wurde ein anderer erwählt. Erst am 31. März 1455 d. d. Neustadt erteilte ihm Kaiser Friedrich die Legitimation und verlieh ihm das Wappen seines Vaters mit einem roten ß in der Mitte, wie er es übrigens in seinem Siegel chon längst geführt hatte. Beinheim starb am 17. April 1460. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Krypta des Münsters, wo noch bis 1893 sein, jetzt im Hist. Museum sich befindlicher Grabstein zu sehen war. Seine Witwe heiratete 1465 den Edelknecht Burkhart von Ramstein und starb 1477.

Q: Basler Chroniken V 329 ff. (Die Chroniken Heinrichs von Beinheim). — J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 3331.

17. Kaiser Friedrich verleiht Heinrich Rieher von Sulz ein Wappen.

. Dezember 1467. Heinrich Rieher, Sohn eines armen Neubürgers aus Sulz, atte anfangs das Gewerbe seines Vaters, die Färberei, getrieben. Aber schon rüh zeigte sich bei ihm das Streben nach Höherem. Er wurde Weinsteuerchreiber, dann Unterkäufer und später übernimmt er die Herberge zum Goldenen Löwen neben dem Kaufhause. So kommt er mit den Kaufherren in Fühlung. Er beschäftigt sich auch mit Spedition. Er war durchaus der Typus eines in lles greifenden, den Erfolg mit jedem Mittel suchenden Geschäftsmannes. Und

Erfolg ward ihm. 1451 versteuerte er ein Vermögen von 300 Gulden, 1475 das Siebenfache. Kaiser Friedrich verlieh ihm und seinen ehelichen Leibeserben d. d. Neustadt am 4. Dezember 1467 von neuem ein Wappen:

„..... Mit namen einen swarczen schilde darinne in mitte ein gelbe hinden zu dem lauff geschickt und gelffunder zungen, und auf dem schilde einen helme geczirt mit einer swarczen helmdecken, darauf ein gewunden fliegende pinden swarcz und gelb entspringende daraus ein pusch von swarczn straussenfedern .....“

1472 wurde Heinrich Rieher Ratsherr, 1477 wurde er Oberstzunftmeister und hielt dies hohe Amt beinahe zwei Jahrzehnte lang fest. Er versuchte Neuerungen auf politischem und gewerblichem Gebiete durchzusetzen; doch er unterschätzte dabei den Widerstand derjenigen Klassen, aus denen er selbst hervorgegangen war, den Gegensatz der Krämer den Grosshändlern gegenüber und den Hass des Handwerks gegen die Kaufmannschaft. Nachdem die Aufstandsversuche der Brüder Peter und Hans Bischoff gegen Riehers Machtstellung 1481 unterdrückt worden waren, steigerte er 1491 während der Teuerung durch seine Kornspekulationen den Hass des Volkes noch mehr. Im Januar 1495 fiel er der Volkswut zum Opfer. Sein Sohn Heinrich wurde 1496 vor dem Steinentor enthauptet und Lienhart in den Kerker geworfen. Er selbst floh. König Maximilian trat völlig für ihn ein, nahm ihn in seinen Schutz und machte ihn zu seinem Diener. Noch Jahre lang war der alte Rieher als Intrigant tätig, meist am königlichen Hof, sowie an den Reichstagen. Endlich im August 1501 machte er seinen Frieden mit dem Basler Rat.



Fig. 52
Rieher (Zchg. Roschet).

Q: J. Apelbaum, Basl. Handelsgesellschaften, S. 35 ff. — J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 5271. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II. 148/154.

18. Kaiser Friedrich verleiht Jost Hug von Sulz von Neuem ein Wappen. 8. Dezember 1467.

Jost Hug von Sulz, Sohn des Jost Hug von Nürnberg, wurde 1456 Basler Bürger und war 1467 Sechser. Am 8. Dezember 1467 d. d. Neustadt verlieh ihm und seinen ehelichen Leibeserben Kaiser Friedrich von Neuem ein Wappen:

„..... Mit namen einen gelben oder goltfarben schilde darinn ein swarcz adler haupt mit seinem hals brust vnd gelffunder zungen gekronet mit einer gelben oder goltfaren crone auf dem schilde einen helme geczirt mit einer gelbn vnd swarczen helmdecken, darauf zwischen zwayen aufgetan swarczen flügeln mit gelben flinderlin gesprenget ein gepogner gelber hals eins swannen mit seinem aufgetan roten snabel .....“



Fig. 53
Hug von Sulz
(Zchg. Roschet).

Jost Hug von Sulz war von 1475 bis 1489 Ratsherr zum Schlüssel, aber auch zu Weinleuten zünftig, und kaufte 1469 die bischöflichen Quarten und Zehnten zu Rümlingen, Bukten usw. Seine Gattin war die Tochter des Oberst-

ward ihm. 1451 versteuerte er ein Vermögen von 300 Gulden, 1475 das
ache. Kaiser Friedrich verlieh ihm und seinen ehelichen Leibeserben d. d.
t am 4. Dezember 1467 von neuem ein Wappen.

. . . Mit namen einen swarczen schilde darinne in mitte ein gelbe lindes zu dem lauf
und gefüeder zungen, und auf dem schilde einen helme geczirt mit einer swarczen
en, darauf ein gewunden liegende pinden swarcz und gelb ein fliegende daraus ein
n swarczen straussenfedern . . . . ."

72 wurde Heinrich Rieher Ratsherr; 1477 wurde er Oberstzunftmeister
lt dies hohe Amt beinahe zwei Jahrzehnte lang fest. Er versuchte Neu-
n auf politischem und gewerblichem Gebiete durchzusetzen; doch er näher
e dabei den Widerstand derjenigen Klassen, aus denen er selbst hervor-
en war, den Gegensatz der Krämer den Grosshändlern gegenüber und
ss des Handwerks gegen die Kaufmannschaft. Nachdem die Aufstände
e der Brüder Peter und Hans Bischoff gegen
n Machtstellung 1482 unterdrückt worden waren,
e er 1491 während der Teuerung durch seine
ekulationen den Hass des Volkes noch mehr.
nar 1495 fiel er der Volkswut zum Opfer. Sein
Heinrich wurde 1496 vor dem Steinentor ent-
t und Lienhart in den Kerker geworfen. Er
lich. König Maximilian trat völlig für ihn ein,
hn in seinen Schutz und machte ihn zu seinem
. Noch Jahre lang war der alte Rieher als
nt tätig, meist am königlichen Hof, sowie an
eichstagen. Endlich im August 1501 machte er
Frieden mit dem Basler Rat.

Fig. 32
Rieher (Kgl. Konzept)

: J. Apelbaum, Basl. Handelsgesellschaften, S. 35 ff. — [illegible]
Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II. 145/151.

8. Kaiser Friedrich verleiht Jost Hug von
von Neuem ein Wappen. 8. Dezember 1467.
Hug von Sulz, Sohn des Jost Hug von Nürnberg,
1456 Basler Bürger und war 1467 Sechser. Am
ember 1467 d. d. Neustadt verlieh ihm und seinen
en Leibeserben Kaiser Friedrich von Neuem ein
en:

Fig. 33
Hug von Sulz
(Kgl. Konzept)

. . . . . Mit namen einen gelben oder goltfarben schilde
ein swarcz adler haupt mit seinem hals brust und gelb
zungen gekroent mit einer gelben oder goltfaren cron
n schilde einen helme geczirt mit einer gelbn und swarczen
cken, darauf zwischen zwayen aufgetan swarczen flügeln
lben flüderlin gesprengt ein gepruner gelber hals eins
n mit seinem aufgetan roten snabel . . . ."

Jost Hug von Sulz war von 1476 bis 1489 Ratsherr zum Schlüssel, aber
zu Weinleuten zünftig, und kaufte 1469 die bischöflichen Quarten und
en zu Rümlingen, Bukten usw. Seine Gattin war die Tochter des Oberst-

zunftmeisters Heinrich Zeigler. Er starb 1490 und hinterliess neben mehreren ehelichen Kindern auch einen gleichnamigen Bastard, der 1471 das Basler Bürgerrecht erhielt und von 1479 bis 1494 in Zürich auftauchte.

Q: J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 5275. — Hans Lehmann im Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1913 S. 325.

19. Kaiser Friedrich gibt den Brüdern Rudolf und Hans von Schlierbach ein Wappen. 21. Juli 1469. Junker Rudolf Schlierbach, Sohn des Ratsherrn Heinrich Schlierbach, wurde Münzwardein, gehörte dann dem Rat an, erst vom Schlüssel, seit 1474 von Achtburgern. Ihm und seinem Bruder Hans verlieh Kaiser Friedrich d. d. Graz am 21. Juli 1469 ein Wappen:

„..... Mit namen einen swarczen schilde darinne ueberegk ab in der mitte ein wasserflusz oder pach seiner natürlichen wasserfarben vnd auf dem schilde einen helme getzirt mit einer weissen vnd swarczen helmedecken mit einer gelben und swarczen fliegunden pinden darauf ein zwifach aufgetan flugelein auch uberegk mit einem wasserflusz oder pache von farben als in dem schilde ....."



Fig. 54
v. Schlierbach
(nach Wurstysen) [1].

Seit dem Jahre 1494 war Junker Rudolf Schlierbach aussätzig und starb 1497. Sein jüngerer Bruder Junker Hans Schlierbach war zuerst zum Schlüssel zünftig, gehörte aber seit 1474 zur Hohen Stube. Bei Grandson 1476 erhielt er den Ritterschlag. Von 1482 bis 1485 war er Vogt auf Farnsburg. Er wurde 1494 ermordet von Rudolf Tüttelin „ist ein reutknecht gsin, hatt in mitt eynem dolchen im stall erstochen". Junker Hans Schlierbachs Gemahlin war Küngold von Landenberg-Greifensee.

Q: Basler Chroniken V. 310. — J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 5628. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus II, 48 ff.

20. Kaiser Friedrich verleiht den Brüdern Heinrich und Laurenz Halbysen von Neuem ein Wappen. 10. Juli 1471. Junker Heinrich Halbysen, Sohn des grossen Heinrich Halbysen, der neben Offenburg einer der tüchtigsten bürgerlichen Politiker seiner Zeit gewesen ist, scheint die Geschäftstüchtigkeit seines Vaters nicht geerbt zu haben. Im politischen und sozialen Leben der Stadt tritt er kaum mehr hervor. Er übernahm die väterliche Papiermühle, doch scheint das Geschäft seit dem Ende des Konzils schlecht rentiert zu haben, sofern wir wenigstens aus dem Niedergang des Familiengutes und der Arbeitskräfte einen Schluss ziehen dürfen. Dennoch hat es weiterbestanden bis 1470. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er der Konkurrenz des aufsteigenden Gallizianischen Betriebes hat weichen müssen. Am 10. Juli 1471 d. d. Regensburg

[1] Der hier gegebene gelbe Schildrand und der gekrönte Helm gehen wohl auf eine spätere Wappenbesserung zurück.

verlieh Kaiser Friedrich ihm und seinem Bruder Laurenz Halbysen und ihren ehelichen Leibeserben von Neuem ein Wappen:

„..... Mit namen einen gelben schilt darinne ein halb hufeysen den stollen vnder sich kerende vnd den helme getzirt mit einer gelben vnd swarczn helmedeckhen, darauf ein swarczer rawher willderman on füsz habende auf seinem haubt ein gelb gewundn fliegende pinden vnd in beiden hennden ein huffeyssen auseinander reyssennde ....."



Fig. 55
Halbysen
(nach Wurstysen).

Das einst so grosse Vermögen geht bedeutend zurück. In der Steuerliste von 1475 erscheint „Halbysen" nur noch mit 2100 fl. an der Blasiergasse in Klein-Basel wohnhaft, nicht mehr in der Freien Strasse. Die Familie verlor bald jede Bedeutung und erlosch 1570 mit Peter Halbysen.

Q: J. Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften, S. 28. — J. Chmel, Reg. Frid. Nr. 6269. — T. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, S. 287 ff. — Chr. Wurstysen, Basler Chronik 403 und Wappenbuch 167.

21. Kaiser Friedrich verleiht den Brüdern Heinrich und Jakob von Brunn von Neuem ein Wappen. 23. Juli 1471. Heinrich von Brunn wurde 1458 Gerichtsherr und 1469 Sechser zum Schlüssel, 1485 Ratsherr und starb 1491. Er wurde zu St. Peter bestattet. Kaiser Friedrich verlieh ihm und seinem Bruder Jakob von Brunn d. d. Regensburg am 23. Juli 1471 einen Wappenbestätigungsbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

„mit namen einen weissen schilt darinn uberegk drey rott leystn, und auf dem schilt einen helme geczieret mit einer roten und weissen helmdeckhen, darauf zwo aufgetan flug in der mitte uberegk geteilt das under teil rot und das ober weisz."



Fig. 56
von Brunn
(nach Wurstysen).

Heinrich von Brunns Sohn war Junker Morand von Brunn († 1513), der grosse Wohltäter der Basler Karthause, dessen Gaben an das Kloster alle Skalen durchlaufen, von der grossen Summe zum Bau bis zu den Nachthauben der Mönche und vom Glasgemälde bis zur Spende an die Armen. Durch eine gewaltige Stiftung vom Jahre 1500 zu St. Peter, fügte er den schon mit Salvegesang belegten 166 Tagen noch 199 hinzu und machte so diese Feier zu einer alltäglichen durchs ganze Jahr. Seine letztwillige Verfügung von 1502 bestimmt ein Seelamt mit sechzig zelebrierenden Priestern, den Schmuck der Bahre mit Goldtuch, Geläute von allen Türmen der Stadt usw. Seine Witwe, Maria Zscheckenbürlin, erhob sich 1514 nochmals zu einer grossen Leistung, indem sie einen Prachtaltar im Münsterkreuzgang baute und dotierte und ein theologisches Stipendium stiftete.

Das Original des Wappenbestätigungsbriefes wurde zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts von Johann von Brunn mitgenommen, der nach Mainz

aiser Friedrich ihm und seinem Bruder
Hallysen und ihren ehelichen Leibeserben
n ein Wappen:

„. . Mit namen einen gelben schilt darinne ein halb
m stollen vnder sich kerende vnd den helme ge-
ner gelben vnd swarzen helmdeckken, darauf ein
cher wildermann on füss habende auf seinem haubt
wunde fliegende pinden vnd in beiden haanden ein
uselnander reyssende . . . . .“

einst so grosse Vermögen geht bedeutend
der Steuerliste von 1475 erscheint „Halb-
noch mit 2100 fl. an der Bäsiergasse in
el wohnhaft, nicht mehr in der Freien
Die Familie verlor bald jede Bedeutung
ch 1570 mit Peter Hallysen.

Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften, S. 93. — J. Chmel, Reg. Frid. IV. 6960.
ing, Handel und Industrie der Stadt Basel, S. 297 ff. — Gef. Mitteilung. Basler
t und Wappenbuch 107.

Kaiser Friedrich verleiht den Brüdern Heinrich und Jakob
nn von Nenem ein Wappen. 23. Juli 1471. Heinrich von Brunn
58 Gerichtsherr und 1469 Sechser zum Schlüssel, 1483 Ratsherr, zog
1. Er wurde zu St. Peter bestattet. Kaiser Friedrich verlieh ihm und
der Jakob von Brunn d. d. Regensberg am 23. Juli 1471 einen Wappen-
ngsbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

namen einen weissen schilt darine aberegk drey rott
auf dem schilt einen helme geziert mit einer roten
n helmdeckken, darauf zwa aufgetan flug in der mitte
eteilt das under teil rot und das ober weiss“

nrich von Brunns Sohn war Junker Morand
n († 1518), der grosse Wohltäter der Basler
e, dessen Gaben an das Kloster alle Skalen
fen, von der grossen Summe zum Bau bis zu
chthauben der Mönche und vom Glasgemälde
Spende an die Armen. Durch eine gewaltige
vom Jahre 1500 zu St. Peter, fügte er den
it Salvegesang belegten 100 Tagen noch 100
d machte so diese Feier zu einer alltäglichen
anze Jahr. Seine letztwillige Verfügung von
rdnet ein Seelamt mit sechzig zelebrierenden Priestern, den Schmuck
e mit Goldtuch, Geläute von allen Türmen der Stadt usw. Seine Witwe,
adeckenbürlin, erhob sich 1514 nochmals zu einer grossen Leistung,
ie einen Prachtaltar im Münsterkreuzgang baute und dotierte und ein
ches Stipendium stiftete.

s Original des Wappenbestätigungsbriefes wurde zu Beginn des acht
Jahrhunderts von Johann von Brunn mitgenommen, der nach Mainz

oder Trier auswanderte, die Religion änderte und dann eine ansehnliche Stelle am churfürstlichen Hof erhielt. Er heiratete daselbst, bekam zwei Knaben: Johann und Adam von Brunn, und starb zu Frankfurt im Herbst 1721 [1].

Q: Gütige Mitteilung aus der Familie, für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei. — J. Chmel, Reg. Frid Nr. 6331. — Altes Wappenbuch E. E. Zunft zum Schlüssel. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel 2. II. 869 ff.



Fig. 57
Irmi (nach Wurstysen).

22. König Maximilian verleiht Balthasar Irmi den Adel 1487. Balthasar Irmi, Sohn des Ratsherrn Hans Irmi, der 1474 der Verteidiger des Landvogts Peter von Hagenbach gewesen war, wird 1474 zuerst genannt. Er wurde magister artium, sass im Rat und starb vor 1515. Laut Chr. Wurstysen (Wappenbuch 167 und Chronic) wurde er 1487 zu Brügge in Flandern von König Maximilian geadelt. Holzach sagt dagegen in seiner Geschichte der Irmi (Basler Biographien, I. Bd.), Balthasar Irmi sei schon 1484 von Kaiser Friedrich in Brügge geadelt worden. Dieser Ansicht ist auch Dr. W. Merz in den Burgen des Sisgaus (Bd. I, 114).

23. Hofpfalzgraf Albert von Bonstetten gibt Jakob Spiesser gen. Zwinger ein Wappen 1492. Jakob Spiesser genannt Zwinger, Sohn des Johannes Spiesser genannt Zwinger zu Bischofszell, war der Vater des Leonhard Zwinger, welcher 1526 Basler Bürger wurde. Ihm verlieh der Hofpfalzgraf Albert von Bonstetten, Dekan zu Einsiedeln, d. d. Einsiedeln 1492 einen Wappenbrief. Derselbe ist leider nur in einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kopie vorhanden, die dazu noch von einer, der Sprachweise des Urtextes unkundigen Hand herrührt. Die Wappenbeschreibung lautet:



Fig. 58
Spiesser gen. Zwinger.

„Mit Namen einen Schild mit einem rothen Feld und darinn einen weissen Schwinsspiess mit einem schwarzen Gefäss und Remen entzwers überegstande, und einen Helm darauf, und auf demselben Helm ein Brust eines Männlins mit einem Bart in einem rothen Rock ohne Arm and Hände, ein schwarz Jägerhütlein aufhabend, und an ihm hangende ein weiss Jägerhorn an einem schwarzen Gefäss mit einer schwarzen und rothen Helmstegkin nach ihr Art."

Das Gelehrtengeschlecht der Zwinger erlosch 1804 im Mannesstamm, beim Tode des Jakob Zwinger, Pfarrer zu Liestal.

Q: C. R. Paravicini, im Schweiz. Archiv f. Heraldik 1897.

24. König Maximilian verleiht Hans Oberried ein Wappen. 9. Januar 1498. Hans Oberried von Freiburg i. Br., Sohn des Simon Oberried, zog nach

[1] Diese Nachricht erhielt Sebastian von Brunn, † 1765, von einem der Söhne selbst bei seinem Aufenthalt in Frankfurt 1721/24.

Basel und wurde hier ins Bürgerrecht aufgenommen. Von König Maximilian, von dem er einer Partie Schach gewürdigt worden sein soll, erhielt er d. d. Freiburg i. Br. am 9. Januar 1498 ein Wappen mit einem Schachbrett darin. 1513 wurde Hans Oberried Ratsherr zu Safran, später Dreierherr und wurde 1529 wegen Verteidigung des alten Glaubens seiner Würden entsetzt. Er kehrte nach Freiburg zurück und starb daselbst 1543. Seine Gattin war Amalie Zscheggenbürlin. Hans Oberried ist der Stifter des Oberried-Altars von Hans Holbein d. J., dessen Flügel beim Basler Bildersturm 1529 gerettet wurden und welche heute in der Universitätskapelle des Freiburger Münsters aufgestellt sind. Von den sechs Kindern Hans Oberrieds setzten die beiden Söhne Franz († 1562 als Burgermeister) und Hans († 1564) das Geschlecht in Basel fort. Die Deszendenz des Franz erlosch schon im 18. Jahrhundert, die des Hans dagegen blühte bis zu Ende des 19. Jahrhunderts.



Fig. 59
Oberried (nach Wurstysen).

Q: Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch. — Paul Ganz, Hans Holbein d. J. (Klassiker der Kunst XX. Bd.) 58/236.

25. König Maximilian verleiht Ludwig Keller ein Wappen. 7. März 1498. Ludwig Keller genannt Klemblin, Bürger zu Freiburg i. Br. 1469—1506, des Gerichts daselbst 1471—1476, war vermählt mit Barbara Ehinger von Konstanz (1506). Am 7. März 1498 verlieh ihm König Maximilian d. d. Freiburg i. Br. einen Wappenbrief, der sich im Original in Basler Privatbesitz erhalten hat.

Clemens Keller 1498—1540, Sohn des genannten Ludwig, wurde 1498 Basler Bürger, 1517 Sechser zum Schlüssel und 1519 Seckelmeister. Seine Nachkommenschaft ist im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts erloschen.

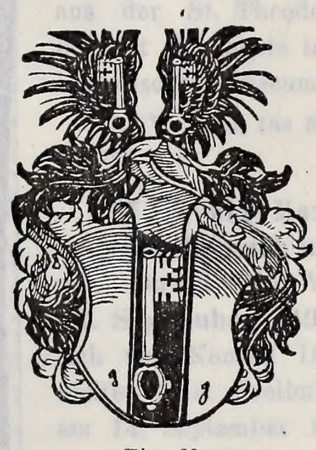


Fig. 60
Keller (nach Wurstysen).

Q: Gütige Mitteilungen des Besitzers und des Herrn Dr. Aug. Burckhardt, für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei.

26. König Maximilian bessert den Vettern Ludwig und Martin Kilchman ihr Wappen. 31. August 1498. Ludwig Kilchman, Sohn des Ratsherrn Konrad, wurde am 25. August 1405 geboren, 1476 wurde er bei Murten zum Ritter geschlagen. Von 1491 bis 1517 sass er als Achtburger im Rate. Am 31. August 1498 d. d. Freiburg i. Br. verlieh ihm und seinem Vetter Martin Kilchman König Maximilian einen Wappenbesserungsbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben ist:



Fig. 61
Kilchman



Fig. 62
David.

„mit namen sein einen schiltte in mitte uberzwirch gleich geteilt das unnder swartz darin in mitte ein rotte laisten unnd das oberteil weis oder Silberfarb darin ein vorderteil eines Rotten Leo mit seinen ausgerakhten fuessen gelben kloen aufgeworfen krumben swanntz aufgetanem maul unnd ausgeslagner rotten gelfunde Zungen und auf dem Schiltt einen helm getzieret mit einer roten und swartzen helmdekhen darauf auch ein vorderteil eines rotten leo mit ausgerakhten fuessen gelben Cloen aufgetanem maul unnd ausgeslagnen Zungen."

Ritter Ludwig Kilchman hatte sich am 8. November 1468 mit der damals 19jährigen Elisabeth Zscheckenbürlin vermählt. Er wurde 1500 Statthalter des Bürgermeistertums und starb am 24. September 1518. Sein schöner Totenschild aus der St. Theodorskirche befindet sich heute im Basler Historischen Museum [1].

Q: W. Merz, Die Burgen des Sisgaus.

27. König Maximilian verleiht Heinrich und Konrad David ein Wappen. 14. September 1498. Heinrich und Konrad David erhielten d. d. Freiburg i. Br. am 14. September 1498 von König Maximilian einen Wappenbrief. Das Wappen ist darin wie folgt beschrieben:

„Mit namen ein Gelbn Schild darInn ein Rot eingehurn zum klymen geschickt Und auf dem Schilde einen helm mit einer gelben und Roten helmdeckhen gezieret darauf ein Vorderteil eines Roten

[1] Abgeb. Schweiz. Archiv für Heraldik 1907.

Eingeburn mit einem gelben geburn seinen fürsich gerackhten fussen habende umb seinen Hals ein gelbs Wynndtpand mit einem gelben Ring."

Heinrich David, 1512 des Rats, war vermählt mit Ursula Irmi und starb 1535. Konrad David, 1496 Sechser zu Safran, wurde 1509 Meister und starb 1528. Sein Sohn Leonhard David fiel am 29. April 1522 in der Schlacht bei Bicocca.

Q: Basl. Chron. VII, 265. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I. — Wappenbuch E. E. Zunft zur Safran. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch.

[Fortsetzung folgt].

Die Gemeindewappen Unterwaldens,

von Dr. Robert Durrer.

(Fortsetzung).

Sachseln. In gelbem Felde auf drei Felsspitzen ein schreitender schwarzer Steinbock. Die Felsen werden fälschlich oft als Dreiberg dargestellt und grün tingiert; die heraldisch richtige Farbengebung wäre wohl blau.



Fig. 63
Sachseln.

Über die Annahme dieses Wappens gibt ein gedrucktes, fliegendes Blatt im Gemeindearchiv, von dem ein Exemplar auch ins Stammbuch eingeklebt ist, Aufschluss, der folgendermassen lautet: „Der Schild oder Wappen der löbl. Gemeinde Saxeln, Kanton Unterwalden ist aus dem Buche Liber Riti genommen. Dieses Buch ist in Münster, Kanton Luzern, zu finden; ist über 400 Jahre alt und enthält die Wappen aller der Oerter, in welchen das dortige hochlöbl. Gestift ehemals Zehnden oder einige Gerichts-Herrlichkeit hatte, oder noch haben mag. Tit. Herr Probst Bircher hat im Jahre 1619 alles eigenhändig in ein Compendium geschrieben. Den 15ten Christmonat 1814 ist unserer Gemeinde Wappenschild dem Tit. Herrn Landammann Michael von Flüe von Tit. Herrn Inspektor und Chorherrn Xaver Schufelbüel von Münster anher geschickt und in unser Stammenbuch hier eintragen worden". — Darnach bestellte man den 7. April 1815 den noch heute gebrauchten Siegelstempel bei Bruppacher in Wädenswil [1].



Fig. 64
Siegel des Landammanns Nikolaus v. Flüe 1557.

Trotz der Bestimmtheit dieser Angaben ist die Nachricht sehr unzuverlässig, ja direkt falsch. Die Bezeichnung Liber Riti beruht sicher auf einer Verwechslung mit dem bekannten Liber Vitae des Propst Bircher, dessen Entstehungsdatum 1621, nicht 1619 ist, und dessen Wappen keineswegs etwa auf eine ältere

[1] Mitteilung von Hrn. Oberrichter Jos. von Flüe und Notizen von Landammann Michael v. Flüe im Familienarchiv Wyrsch in Buochs

„vierhundertjährige" Vorlage zurückgehen. Das Interessanteste aber ist, dass dieses älteste Münsterer-Wappenbuch und seine Kopie aus dem 18. Jahrhundert als Wappen der „Curia in Sachslen" keineswegs das angeführte Bild bringen, sondern den rot-weiss geteilten Obwaldner Schild [1].

Die Quelle des von Chorherr Schufelbüel vermittelten Wappenbildes ist also keineswegs die alte Münsterer Tradition, sondern zweifellos ein Siegel der Sachsler Familie v. Flüe, das an irgend einer die Gemeinde Sachseln betreffenden Urkunde hing und mit Rücksicht auf die Wappenfigur um so eher der Gemeinde vindiziert werden konnte, da Sachseln als Saxula, Steinen gedeutet zu werden pflegte und der Steinbock das herkömmliche redende Wappenbild für auf Stein klingende Namen ist. Die überlieferte Form weist unverkennbar auf das Siegel des Landammann Nikolaus von Flüe (reg. 1552, 57, 60, 65, 68, 76, 80, 85, 89, † 1597).



Fig. 65
Wappen des Abtes Nikolaus v. Flüe von Wettingen (1641—1649) nach dessen Grabstein daselbst.

Erst damals hat das von Flüesche Wappentier die Metamorphose aus einer Gemse vollzogen, spätere Glieder der Familie führen den Steinbock in verschiedenen Kombinationen mit heraldischen Teilungen, bis er zu Ende des 17. Jahrhunderts durch einen Löwen ersetzt ward.

Alpnach. Schon in dem oben genannten Vogtschen Urbar von 1499 und hundert Jahre später auf der Kapellbrücke erscheint als Wappen des Dinghofes Alpnach in weissem Felde eine rote Lilie auf grünem Dreiberg.

Die Gemeinde führt das Bild nachweislich seit Beginn des 19. Jahrhunderts, zuweilen aber in andern Farben: die Lilie weiss in blauem oder rotem Feld [2], oder gelb in weissem Feld [3]. In neuerer Zeit ist jedoch die richtige Farbengebung wieder durchgedrungen [4]. Hie und da wurde auch der Dreiberg weggelassen [5].

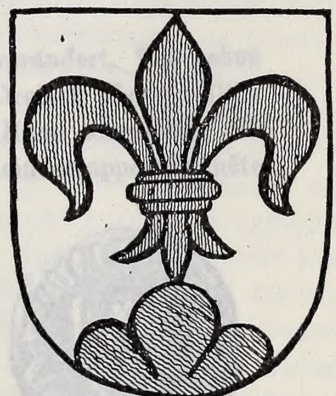


Fig. 66
Alpnach.

[1] Mitteilung von Herrn Chorherr und Stiftskustos K. A. Kopp in Münster.

[2] Kiem in der erwähnten Mitteilung an Dr. Stantz beschreibt das Wappen als weisse Lilie in blauem Feld und fügt bei, „das Gemeindesigill ist auch da irrig, es weiset rothes Feld, währenddem ein älteres Wappen mit mittelblauem Feld gefunden wurde, zu unterst sind drei Bergspitzen". Auf dem mir übersandten Abdruck des Gemeindesiegels aus der Mitte des 19. Jahrhunderts kann ich keine Farbenschraffierung erkennen.

[3] So auf einer Skizze des Landammanns Michael v. Flüe (um 1815) im Familienarchiv Wyrsch.

[4] Mitteilung von Herrn Pfarrhelfer Odermatt.

[5] So auf dem erwähnten Gemeindesiegel.

„vierhundertjährige" Vorlage zurückgehen. Das Interessanteste aber ist, dass dieses älteste Münsterer-Wappenbuch und seine Kopie aus dem 18. Jahrhundert als Wappen der „Curia in Sachslen" keineswegs das angeführte Bild bringen, sondern den rot-weiss geteilten Obwaldner Schild[1].

Die Quelle des von Chorherr Schufelbüel vermittelten Wappenbildes ist also keineswegs die alte Münsterer Tradition, sondern zweifellos ein Siegel der Sachsler Familie v. Flüe, das an irgend einer die Gemeinde Sachseln betreffenden Urkunde hing und mit Rücksicht auf die Wappenform um so eher der Gemeinde vindiziert werden konnte, als Sachseln als Saxula, Steinen gedeutet zu werden pflegte und der Steinbock das herkömmliche redende Wappenbild für auf Stein klingende Namen ist. Die stilisierte Form weist unverkennbar auf das Siegel des Landammann Nikolaus von Flüe (reg. 1552, 57, 64, 69, 73, 76, 80, 85, 89, † 1597).

Fig. 89.
Wappen des Abtes Nikolaus v. Flüe von Wettingen (1641—1649) nach dessen Grabstein daselbst.

Erst damals hat das von Flüesche Wappentier die Metamorphose aus einer Gemse vollzogen, spätere Glieder der Familie führten den Steinbock in verschiedenen Kombinationen mit heraldischen Teilungen, bis er zu Ende des 17. Jahrhunderts durch einen Löwen ersetzt ward.

Fig. 90.
Alpnach.

Alpnach. Schon in dem oben genannten Vogtschen Urbar von 1490 und hundert Jahre später auf der Kapellbrücke erscheint als Wappen des Dinghofes Alpnach in weissem Felde eine rote Lilie auf grünem Dreiberg.

Die Gemeinde führt das Bild nachweislich seit Beginn des 19. Jahrhunderts, zuweilen aber in andern Farben: die Lilie weiss in blauem oder rotem Feld[2], oder gelb in weissem Feld[3]. In neuerer Zeit ist jedoch die richtige Farbengebung wieder durchgedrungen[4]. Hie und da wurde auch der Dreiberg weggelassen[5].

---

[1] Mitteilung von Herrn Chorherr und Stiftskustos K. A. Kopp in Münster.

[2] Etlin in der erwähnten Mittheilung an Dr. Stantz beschreibt das Wappen als weisse Lilie in blauem Feld und fügt bei, „das Gemeindsigill ist auch da irrig, es weiset rothes Feld, währenddem ein älteres Wappen mit mittelblauem Feld gefunden wurde, zu unterst sind drei Bergspitzen". Auf dem mir übersandten Abdruck des Gemeindesiegels aus der Mitte des 19. Jahrhunderts kann ich keine Farbenschraffierung erkennen.

[3] So auf einer Skizze des Landammanns Michael v. Flüe (um 1845) im Familienarchiv Wyrsch.

[4] Mitteilung von Herrn Pfarrhelfer Odermatt.

[5] So auf dem erwähnten Gemeindesiegel.

Der Ursprung des Bildes ist völlig unbekannt [1]. Stumpf und die auf ihm fussenden Wappenbücher geben wie oben erwähnt als Wappen der angeblichen Edelfamilie von Alpnach ein blaues Metzgerbeil in weiss.



Fig. 67



Fig. 68
Giswil.



Fig. 69

Giswil. Das Wappenblatt im Vogtschen Urbar zeigt als Wappen des Dinghofes Giswil einen schwarzen Hund in weissem Felde. Ebenso die Darstellungen auf der Kapellbrücke (1599) und am Chorgestühl der Hofkirche (1639), letztere mit gekröntem Helm und wachsender Schildfigur als Kleinod. Dieses Wappen zeigen auch noch Nidwaldner Wappenbücher aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts [2].

Im Gemeindesiegel von ca. 1820 ist das Bild etwas verändert. Wir sehen einen von einem Engel gehaltenen, vom Auge Gottes im Dreieck überstrahlten quergeteilten Schild. In dessen oberer blauer Hälfte der Hund schreitend, die untere Hälfte fünfmal gespalten. Bei der erwähnten Gemeindewappen-Enquête im Jahre 1870 erlitt aber das Giswiler Wappen abermals eine Veränderung. Der Gewährsmann W. Britschgi schrieb an den Kanzleidirektor: „Das Wappen von Giswyl ist nach dem Petschaft der Gemeindebehörde' gezeichnet, nur mit dem Unterschiede, dass der Strich oder die Linie, auf welcher der Hund steht, dort wagrecht graviert ist, während ich auf Aussage zweier Heraldikkenner (Freunde) denselben schräge ansteigend zeichnete, indem nach angeführten Meinungen die erstere Linie nicht, wohl aber die genannte heraldisch richtig sei (!!). Es solle ferner ein auf diese Art ausgeführtes Wappen in irgend welcher



Fig. 70
Siegel des Heinzmann von Hunwil 1385.

[1] Die von Küchler, Chronik v. Alpnach (Obw. Volksfrd. 1882) ausgesprochene Ansicht, dass das Bild dem Wappen des Klosters St. Blasien entnommen sei, beruht auf ganz falschen Voraussetzungen. Erstens kommt St. Blasien als Grundherr in Alpnach gar nicht in Betracht, und zweitens führte die Abtei gar keine Lilie, sondern den Hirschen, das Emblem des Titularpatrons, im Wappen.

[2] Z. B. das Zelgersche Wappenbüchlein (von ca. 1800) in meinem Besitz, und das Wappenbuch von Hauptmann Louis v. Deschwanden (um 1830) im Hist. Museum Stans.

er Ursprung des Bildes ist völlig unbekannt[1]. Stumpf und die auf ihn en Wappenbücher geben wie oben erwähnt als Wappen der angeblichen ilie von Alpnach ein blaues Metzgerbeil in weiss.

Fig. 69



Fig. 68
Giswil.

Fig. 67

iswil. Das Wappenblatt im Vogtschen Urbar zeigt als Wappen des Dinghiswil einen schwarzen Hund in weissem Felde. Ebenso die Darstellungen Kapellbrücke (1599) und am Chorgestühl der Hofkirche (1639), letztere kröntem Helm und wachsender Schildfigur als Kleinod. Dieses Wappen auch noch Nidwaldner Wappenbücher aus dem Ende des 18. und Anfang Jahrhunderts[2].

n Gemeindesiegel von ca. 1820 ist das Bild etwas verändert. Wir sehen von einem Engel gehaltenen, vom Auge Gottes im Dreieck überstrahlten teilten Schild. In dessen oberer blauer Hälfte der Hund schwarz?, die Hälfte Rufinal gespalten. Bei der erwähnten Gemeindewappen-Enquete re 1870 erlitt aber das Giswiler Wappen abermals ränderung. Der Gewährsmann W. Britschgi schrieb Kanzleidirektor: „Das Wappen von Giswyl ist dem Petschaft der Gemeindebehörde" gezeichnet, dem Unterschiede, dass der Strich oder die Linie, lcher der Hund steht, dort wagrecht graviert ist, d ich auf Aussage zweier Heraldikkenner (Freunde) oben schräge ansteigend zeichnete, indem nach anten Meinungen die erstere Linie nicht, wohl aber nannte heraldisch richtig sei (!). Es solle ferner diese Art ausgeführtes Wappen in irgend welchen

Fig. 70
Siegel des Heinrich
von Hunwil 1353.

[1] Die von Küchler, Chronik v. Alpnach (Obw. Volksfrd. 1889) ausgesprochene Ansicht, s Bild dem Wappen des Klosters St. Blasien entnommen sei, beruht auf ganz falschen etzungen. Erstens kommt St. Blasien als Grundherr in Alpnach gar nicht in Betracht, eitens führte die Abtei gar keine Lilie, sondern den Hirschen, das Emblem des Tituler-, im Wappen.

[2] Z. B. das Zelgersche Wappenbüchlein (von ca. 1800) in meinem Besitz, und das Wappene Hauptmann Louis v. Deschwanden (um 1830) im Hist. Museum Stans.

Privatsammlung existieren, wo, ist mir nicht bekannt. Hr. Maler Niederberger, mit dem ich einmal gelegentlich Rücksprache nahm, sprach sich in oben berührter Weise aus." Herr Stantz konnte sich auch hier mit der übersandten Darstellung nicht befriedigen, er fragte P. Martin Kiem: „Was hat Giswyl für ein Wappenbild? Auf der Tafel scheint es ein schwarzes Hündchen vorzustellen. Der Art nach oben, wie es den Schwanz trägt, hielt ich es anfangs für eine Katze, da in der Heraldik diese Tiergattung mit allen ihren Spezies in solcher Stellung dargestellt wird. Ferner bin ich über das leere untere Feld im Unklaren: es ist hier mit Wellen oder wie ein lockerer Weber-Zettel gezeichnet. Soll es bloss weiss sein?" Kiem schickte ihm darauf das Gemeindesiegel, fixierte den Hund als „dunkel" auf „mittelblauem" Grund und bezeichnete das untere Feld als „sonderbar gerippt" [1]. In Wirklichkeit zeigt der Stempel aber deutlich eine Pfählung, über die freilich eine wellenförmige Schraffur, die offenbar nur eine unbekannte Tinktur andeuten soll, hinweggeht. — Die von Britschgi vorgenommene „Korrektur" wurde nun anscheinend von Maler Niederberger weiter „verbessert". An der Landenbergfassade und am Portikus des Rathauses brachte er das Giswiler Wappen in folgender Gestalt an: Weisser Linksschrägbalken, im obern blauen Felde ein weisser laufender Hund mit gelbem Halsband, das untere Feld rot.

Es ist absolut wünschbar, dass die alte, schon im 15. Jahrhundert übliche Wappenform gegenüber diesen „Verbesserungen" einer dilettantischen, von keiner Sachkenntnis getrübten Afterweisheit wieder zur Geltung kommt.



Fig. 71
Wappen der Abtei Murbach im Elsass. Links aus der Zürcher Wappenrolle (Anf. des 14. Jahrh.). Rechts nach einer Scheibe von 1520.

Freilich scheint auch schon dieses uralte Wappenbild auf Verwechslungen zu beruhen. Seine Genesis geht wohl auf das Familienwappen der Hunwil zurück, die im 14. Jahrhundert das Meyeramt mit der hohen Gerichtsbarkeit in Giswil inne hatten. Die zahlreichen Siegel der Hunwile charakterisieren zwar das Wappentier deutlich als Wolf [2], doch ist eine spätere Umdeutung in einen Hund, gestützt auf die etymologische Namendeutung Hunwil = Hundwil naheliegend. Form und Farben des alten Dinghofwappens entsprechen aber anderseits, bis auf das fehlende Halsband, genau dem Wappen der Abtei Murbach [3], die im Mittelalter als Oberherr des Klosters Luzern, Herr seiner Dinghöfe war. Die spätern Abänderungen, insbesondere die

[1] Vgl. die erwähnte Korrespondenz von P. Martin Kiem im Hist. Museum Sarnen.

[2] Hunwilsche Siegel mit dem anfangs stehenden, seit dem 14. Jahrhundert steigenden Wolf gibt es sehr viele. Nach dem Wappenzyklus im Turm zu Erstfelden von ca. 1313 und nach den Scheiben im Ringgoltingen-Fenster des Berner Münsters, wie nach der Ahnenprobe Bischof Josts von Silinen in einem Manuskript des Landesmuseums steht der Hunwilsche Wolf übereinstimmend weiss in blau.

[3] Siehe bei Gatrio: Die Abtei Murbach im Elsass (zwei Bände, 1895).

Privatsammlung existieren, wo, ist mir nicht bekannt. Hr. Maler Niederberger, mit dem ich einmal gelegentlich Rücksprache nahm, sprach sich in oben berührter Weise aus." Herr Stantz konnte sich auch hier mit der übersandten Darstellung nicht befriedigen, er fragte P. Martin Kiem: „Was hat Oswyl für ein Wappenbild? Auf der Tafel scheint es ein schwarzes Hündchen vorzustellen. Der Art nach oben, wie es den Schwanz trägt, hielt ich es anfangs für eine Katze, da in der Heraldik diese Tiergattung mit allen ihren Spezies in solcher Stellung dargestellt wird. Ferner bin ich über das leere untere Feld im Unklaren: es ist hier mit Wellen oder, wie ein lockerer Weber-Zettel gezeichnet. Soll es bloss weiss sein?" Kiem schickte ihm darauf das Gemeindesiegel, tingierte den Hund als „dunkel" auf „mittelblauem" Grund und bezeichnete das untere Feld als „sonderbar gerippt"[1]. In Wirklichkeit zeigt der Stempel aber deutlich eine Pfählung, über die freilich eine wellenförmige Schraffur, die offenbar nur eine unbekannte Tinktur andeuten soll, hinweggeht. — Die von Stantz vorgenommene „Korrektur" wurde nun anscheinend von Maler Niederberger weiter „verbessert". An der Landenbergfassade und am Portikus des Rathauses brachte er das Oswiler Wappen in folgender Gestalt an: Weisser Linksschrägbalken, im obern blauen Felde ein weisser laufender Hund mit gelbem Halsband, das untere Feld rot.

Es ist absolut wünschbar, dass die alte, schon im Landesbanner erhaltene Wappenform gegenüber diesen „Verbesserungen" einer dilettantischen, von keiner Sachkenntnis getrübten Afterweisheit wieder zur Geltung kommt.

Freilich scheint auch schon die alte Wappenbild auf Verwechslungen zu beruhen. Seine Genesis geht wohl auf das Familienwappen der Hunwil zurück, die im 13. Jahrhundert das Meyeramt mit der hohen Gerichtsbarkeit in Oswil inne hatten. Die zahlreichen Siegel der Hunwile charakterisieren zwar das Wappentier deutlich als Wolf[2], doch ist eine spätere Umdeutung in einen Hund, angeregt durch die etymologische Namendeutung Hunwil = Hundwil naheliegend. Form und Stellung des alten Dinghofwappens entsprechen aber auffallend, bis auf das fehlende Halsband, genau dem Wappen der Abtei Murbach[3], die im Mittelalter als Oberherr des Klosters Luzern, Herr seiner Dinghöfe war. Die spätern Abänderungen, insbesondere die

Fig. 71
Wappen der Abtei Murbach im Elsass. Links aus der Zürcher Wappenrolle (Anf. des 14. Jahrh.). Rechts nach einer Scheibe von 1520.

[1] Vgl. die erwähnte Korrespondenz von P. Martin Kiem im Hist. Museum Sarnen.

[2] Hunwilsche Siegel mit dem anfangs stehenden, seit dem 15. Jahrhundert steigenden Wolf gibt es sehr viele. Nach dem Wappenzyklus im Turm zu Erstfelden von ca. 1313 und nach den Scheiben im Ringgoltingen-Fenster des Berner Münsters, wie nach der Abschrift Bischof Josts von Silinen in einem Manuskript des Landesmuseums steht der Hunwilsche Wolf übereinstimmend weiss in blau.

[3] Siehe bei Gatrio: Die Abtei Murbach im Elsass (zwei Bände, 1895).

Berufung Britschgis auf eine Privatsammlung weisen ihrerseits auf irgend eine Vermischung mit dem Wappen der alten Giswiler Familie Wolf, das nach den Wappenbüchern in schräggeteiltem Felde oben einen schreitenden Wolf, unten ein gepfähltes oder gestreiftes Feld zeigt [1].

Auf alle Fälle ist die Wiederaufnahme der alten Form sehr zu empfehlen.

Lungern. Schräggeteilt. Im obern blauen Feld ein goldener Stern, das untere fünfmal rot-weiss gespalten. Über das ganze ein weisser, delphinartiger Fisch. Gelbes Schildhaupt mit schwarzem, einfachem Adler. — Das fremdartige Wappenbild ist augenscheinlich ganz neuern Ursprungs. Britschgi schreibt, es liege im Original in seinen Händen „und wurde in dorten selbst unter alten Schriften als Titel eines Gemeindeprotokoll gefunden.“ Er deutet das Schildhaupt auf das älteste Landeswappen von Hasle, „weil die Lungerer in der bernischen Reformation einige wenige von Meiringen sich flüchtende Familien als Gemeindebürger aufgenommen“!! Kiem fand das Wappen „merkwürdig“ und erklärte den „Delphin“ damit, dass in der Gemeinde ein fischreicher See sich befinde. Man könnte darin weitergehen und direkt eine Anspielung auf den berühmten Gespensterfisch im Lungerer See erblicken [2]. Aber alle Hypothesen sind überflüssig, denn eine Zeichnung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Familienarchiv Wyrsch in Buochs, die aus v. Flüeschem Besitz stammt, zeigt klar, dass dieses Wappen einer der berüchtigten italienischen Wappenfabriken entstammt. Sie zeigt das obige Wappen mit grün tingiertem Delphin und der Unterschrift: „Wappen Lüngeren, gehoben aus denen wahren alten Büchern von Antonio Bonacina in Santa Margritagasse bey dem Cruzifix in Mayland“. Damit werden wir jeder weitern Nachforschung enthoben.



Fig. 72
Lungern.

Ein Wappensiegel der Gemeinde existiert bis heute nicht.

Engelberg. Die aus einem geistlichen Territorium erst 1798 selbständig gewordene, seit 1815 an Obwalden angegliederte Gemeinde führte schon zur Zeit ihrer Untertänigkeit das redende Wappenbild ihrer Herrschaft: in rotem Felde auf grünem Dreiberg ein meist ganz weissgekleideter, zuweilen darüber mit gelber Dalmatika angetaner Engel, der in der Linken ein Lilienszepter, in der Rechten einen weissblühenden Rosenzweig trägt. Das alte Unterscheidungszeichen gegen-

[1] Das Zelgersche Wappenbüchlein gibt folgende Farben: brauner Wolf im grünen Oberfeld, unteres Feld w. und gelb schräg gestreift. Das Deschwandensche Wappenbuch: roter Wolf in gelb; unteres Feld blau-rot viermal gepfählt.

[2] Vgl. Dr. Franz Niderberger, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden II (Stans, K. Engelberger, 1910) S. 92. Die betreffenden Nummern sind, wenn auch ohne Quellenangabe, wörtlich meinen handschriftlichen Aufzeichnungen entnommen, die ich während meiner Gymnasiastenzeit 1886/88 aus dem Munde alter Leute geschöpft.



Fig. 73
Engelberg.

über dem Stiftswappen besteht im Fehlen des goldenen Sterns, der das linke Obereck des letztern schmückt. Dieser sechszackige Stern heisst darum noch heute bei alten Talleuten der „Herrenstern" und wird als abbreviiertes Wappenzeichen des Klosters selbständig verwendet, so z. B. als Schmiedemarke vom Klosterschmied und als Holzmarke[1]. Diese Bedeutung ist wohl schon dem Stern an der Giebelfassade der Stiftskirche und im Wetterfähnlein über dem Eingangstor zuzuerkennen.

Die von mir im Jahrgang 1900 dieser Zeitschrift veröffentlichten Feldzeichen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und aus der Regierungszeit des Abtes Ignatius II. Burnott (1686—93) zeigen das Wappenbild des äbtlichen Kriegsherrn mit dem Stern[2]. Das unterscheidende Talwappen ohne Stern finde ich zunächst auf einer aus der Horbiskapelle stammenden Rundscheibe mit der Legende: „Gmeine Thallüt alhie zuo Engelberg Anno Do. 1636". Mit dem gleichen Charakteristikum ist die aus der Espankapelle stammende Scheibe der „Gemeine Dallüdt zu Engelberg Anno 1647" ausgestattet, die im übrigen dem Engel statt des Szepters einen grünen Palmzweig in die Hand gibt[3].

Das heute noch gebrauchte Gemeindesiegel stammt aus der Periode der politischen Unfreiheit. Es ist das einstige Kanzleisiegel mit der Umschrift: SIG. CANCELLARIÆ ENGELBERGENSIS, das für die Talverwaltungsangelegenheiten gebraucht worden und hat ebenfalls den Stern nicht. Ein Siegel der Talschule aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts lässt auch den Stern weg und zeigt den Engel mit einer Art Toga bekleidet, welche die linke Brust freilässt; in der Rechten trägt er einen Palmzweig, während er die Linke frei herunterhängen lässt. In neuester Zeit scheint das Unterscheidungsmerkmal zwischen Kloster- und Talwappen in Vergessenheit geraten zu wollen. Das neue Fähnlein der Engelberger Rütlischützen, das in den letzten Jahren entstanden ist, bringt den Stern. Es ist Zeit, auf das alte Unterscheidungsmerkmal wieder aufmerksam zu machen. [Schluss folgt].

---

[1] Gefl. Mitteilung von Hrn. P. Dr. Bonaventura Egger, Stiftsarchivar in Engelberg.

[2] l. c. S. 63 u. 129. Auch abgebildet in meinen Kunstdenkmälern Unterwaldens S. 176 u. 177.

[3] Beide Scheiben befinden sich heute im Besitze von Hrn. Reg.-Rat Eduard Cattani in Engelberg, dessen Vater sie aus Deutschland zurückerworben.

über dem Stiftswappen besteht im Fehlen des goldenen Sterns, der das linke Obereck des letztern schmückt. Dieser sechseckige Stern heisst darum noch heute bei alten Talleuten der „Herrenstern" und wird als abbreviiertes Wappenzeichen des Klosters selbständig verwendet, so z. B. als Schmiedemarke vom Klosterschmied und als Holzmarke[1]. Diese Bedeutung ist wohl schon dem Stern an der Giebelfassade der Stiftskirche und im Wetterfähnlein über dem Klosterstift zuzuerkennen.

Fig. 13
Engelberg.

Die von mir im Jahrgang 1900 dieser Zeitschrift veröffentlichten Feldzeichen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und aus der Regierungszeit des Abtes Ignatius II. Burnott (1686—93) zeigen das Wappenbild des äbtlichen Kriegsherrn mit dem Stern[2]. Das Unterscheidende Talwappen ohne Stern finde ich zunächst auf einer aus der Horbiskapelle stammenden Rundscheibe mit der Legende: „Gmeine Thallüth von Engelberg Anno Do. 1636". Mit dem gleichen Charakteristikum ist die erst zur Pfrondkapelle stammende Scheibe der „Gemeine Tallüth zu Engelberg Anno 1641" ausgestattet, die im übrigen dem Engel statt des Szepters einen grünen Palmzweig in die Hand gibt[3].

Das heute noch gebrauchte Gemeindesiegel stammt aus der Periode der politischen Unfreiheit. Es ist das einstige Kanzleisiegel mit der Umschrift: SIG. CANCELLARIÆ ENGELBERGENSIS, das für die Talverwaltungsangelegenheiten gebraucht worden und hat ebenfalls den Stern nicht. Ein Siegel der Talschule aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts lässt auch den Stern weg und zeigt den Engel mit einer Art Toga bekleidet, welche die linke Brust freilässt; in der Rechten trägt er einen Palmzweig, während er die Linke frei herunterhängen lässt. In neuester Zeit scheint das Unterscheidungsmerkmal zwischen Kloster- und Talwappen in Vergessenheit geraten zu wollen. Das neue Fähnlein der Engelberger Rütlischützen, das in den letzten Jahren entstanden ist, trägt den Stern. Es ist Zeit, auf das alte Unterscheidungsmerkmal wieder aufmerksam zu machen.

(Schluss folgt.)

---

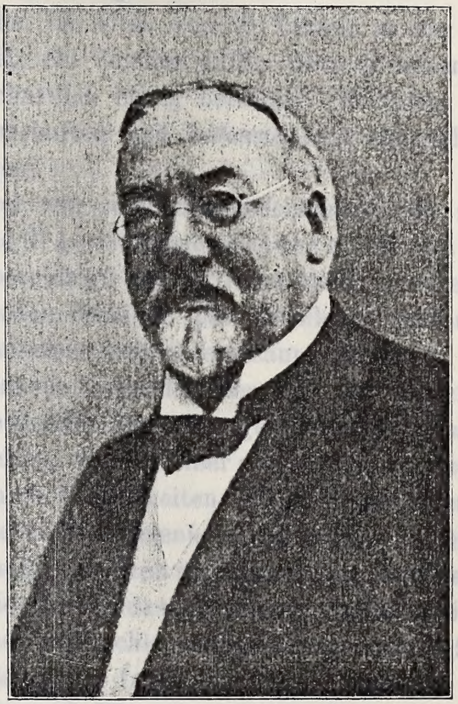
[1] Gefl. Mitteilung von Hrn. P. Dr. Bonaventura Egger, Stiftsarchivar in Engelberg.

[2] l. c. S. 63 u. 125. Auch abgebildet in meinen Kunstdenkmälern Unterwaldens S. 176 u. 177.

[3] Beide Scheiben befinden sich heute im Besitze von Hrn. Regierungsrat Eduard Cattani in Engelberg, dessen Vater sie aus Deutschland zurückerworben.

Dr. phil. Carl Keller-Escher
und seine genealogischen Arbeiten,

von Gustav Hess.



An dem Tage, an welchem eine Gesellschaft, welche ähnliche Ziele wie die Heraldische Gesellschaft verfolgt, die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, in Solothurn unter dem Präsidium von Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau ihre sehr gelungene 70. Jahresversammlung abhielt, am 26. September 1916, ist in Zürich ein Geschichtsfreund, welcher seit Jahren unserer Gesellschaft angehört hat, Dr. phil. Carl Caspar Keller-Escher, nach dreitägiger Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Im letzten Jahresbericht ist bereits seines Hinschieds gedacht worden, doch erscheint es uns als eine Ehrenpflicht, gerade in der Zeitschrift der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft auf den Verstorbenen, der auf dem Gebiete der Familiengeschichte und Genealogie so intensiv tätig gewesen ist und sich grosse Verdienste erworben hat, einlässlicher zurückzukommen.

Wir können hier den Lebenslauf des leider zu früh verstorbenen Mitgliedes und seine erfolgreiche berufliche Tätigkeit nicht ausführlich beschreiben und müssen uns auf einige kurze Angaben beschränken. Dagegen rechtfertigt es sich um so mehr, in dieser Zeitschrift Dr. Kellers genealogische Arbeiten zu würdigen und seine hauptsächlichsten Druckschriften zu erwähnen und in Kürze zu besprechen.

Carl Caspar Keller von Zürich ist am 27. März 1851 in Zürich als Sohn des Landschreibers Hans Caspar Keller geboren. Er entstammte der alten, angesehenen Familie der Keller vom Steinbock, aus welcher eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, Staatsmänner, Gelehrte u. s. f., hervorgegangen sind. Wir nennen hier nur die beiden Bürgermeister Johannes Keller (gest. 1461) und Johannes Keller (1537—1601), den berühmten Erzgiesser Hans Balthasar Keller (gest. 1702), den ausgezeichneten Rechtslehrer und Pandektisten Prof. Dr. Friedrich Ludwig von Keller (1799—1860), den verdienten Altertumsforscher Dr. Ferdinand Keller (1800—1881), welcher im Jahre 1833 die Antiquarische Gesellschaft in Zürich gegründet hat.

Carl Keller ergriff den Apothekerberuf und übte ihn in Zürich und Basel aus. Er wurde 1879 zum Kantonsapotheker in Zürich gewählt und bekleidete dieses Amt 25 Jahre lang, bis 1904, mit grosser Gewissenhaftigkeit. Im Jahre 1890 wurde er zum Mitglied des zürcherischen Sanitätsrates gewählt. Ferner war er Mitglied der Prüfungskommission für die eidgenössischen Medizinalprüfungen. Überall wurden seine Dienste sehr geschätzt.

Im Jahre 1896 erwarb sich Keller im Alter von 45 Jahren an der Universität Zürich die Würde des Dr. phil., ein Zeichen dafür, dass er neben der Ausübung seines Berufes sich wissenschaftlich emsig betätigte. Er hatte eine besondere Freude an den Naturwissenschaften und befasste sich speziell mit Studien über die Diatomeen (Kieselalgen).

Dr. Kellers besondere Liebhaberei war aber die Erforschung der zürcherischen Lokalgeschichte und Familiengeschichte. Er hat sich schon als junger Mann lebhaft damit beschäftigt und ist dann durch anhaltendes Studium zum Kenner der altzürcherischen Familien par excellence geworden. Er hat durch intensives, gründliches Forschen viele interessante Tatsachen festgestellt und nachgewiesen und hat manche Legenden zerstört und Unrichtigkeiten richtig gestellt. Er erforschte die Quellen, zuverlässige und unzuverlässige, schied die Spreu aus und liess nur das gelten, was vor einer ernsthaften, kritischen Untersuchung Stand hielt. Es gelang ihm oft, Unklarheiten, die bis dahin bestanden hatten, aufzuhellen und einen genealogischen Zusammenhang, über dem Dunkel geschwebt hatte, nachzuweisen, und dies machte ihm dann stets eine besondere Freude.

Im Jahre 1885 feierte die Familie Escher das 500jährige Jubiläum ihrer Einbürgerung in Zürich. Auf diesen Anlass hin erschien eine prächtig ausgestattete Festschrift, betitelt: „Fünfhundertundsechzig Jahre aus der *Geschichte der Familie Escher vom Glas,* 1320—1885, auf Wunsch der Familie nach den Quellen bearbeitet und zusammengestellt von C. Keller-Escher.“ Diese Festgabe, welche als Manuskript für die Familie gedruckt worden ist, hätte von keinem Berufeneren verfasst werden können. Im I. Teil: „Geschichtliche Darstellung und biographische Schilderungen“ beschreibt Keller die Anfänge des in Kaiserstuhl sesshaft gewesenen, vornehmen Geschlechtes, welches sich dann in zwei Familien, die Junker Escher vom Luchs — Ritter Götz Escher erhielt 1433 von Kaiser Sigismund in Rom einen Adelsbrief (vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1897, pag. 89 ff.) — und die Escher vom Glas, schied, und die Entwicklung und grosse Bedeutung der Escher vom Glas während fünf Jahrhunderten. Es sei hier nur kurz erwähnt, dass diese Familie eine Reihe von hervorragenden Staatsmännern, ausgezeichneten Gelehrten, tüchtigen Handelsleuten und Industriellen und trefflichen Militär gestellt hat, die sich um ihre Vaterstadt und ihr Vaterland sehr verdient gemacht haben. Der II. Teil: „Genealogie der Familie Escher vom Glas“ enthält die Genealogie in Tabellenform. Da die Familie Escher vom Glas stets sehr zahlreich war, bedurfte es einer grossen Arbeit, bis alles Material gesichtet und übersichtlich zusammengestellt war. Die Abfassung dieser Familienschrift hat dem Verstorbenen ganz besondere Freude gemacht, gehört doch seine Gemahlin der Familie Escher vom Glas an.

Carl Keller ergriff den Apothekerberuf und übte ihn in Zürich und Basel aus. Er wurde 1879 zum Kantonsapotheker in Zürich gewählt und bekleidete dieses Amt 25 Jahre lang, bis 1904, mit grosser Gewissenhaftigkeit. Im Jahre 1890 wurde er zum Mitglied des zürcherischen Sanitätsrates gewählt. Ferner war er Mitglied der Prüfungskommission für die eidgenössischen Medizinalprüfungen. Überall wurden seine Dienste sehr geschätzt.

Im Jahre 1896 erwarb sich Keller im Alter von [illegible] Jahren an der Universität Zürich die Würde des Dr. phil., ein Zeichen dafür, dass er neben der Ausübung seines Berufes sich wissenschaftlich emsig betätigte. Er hatte eine besondere Freude an den Naturwissenschaften und befasste sich speziell mit Studien über die Diatomeen (Kieselalgen).

Dr. Kellers besondere Liebhaberei war aber die Erforschung der zürcherischen Lokalgeschichte und Familiengeschichte. Er hat sich schon als junger Mann lebhaft damit beschäftigt und ist dann durch umfassendes Studium zum Kenner der altzürcherischen Familien par excellence geworden. Er hat durch intensives, gründliches Forschen viele interessante Tatsachen festgestellt und nachgewiesen und hat manche Legenden zerstört und Unrichtigkeiten richtig gestellt. Er erforschte die Quellen, zuverlässige und unzuverlässige, schied die Spreu aus und liess nur das gelten, was vor einer ernsthaften, kritischen Untersuchung Stand hielt. Es gelang ihm oft, Unklarheiten, die lange bestanden hatten, aufzuhellen und einen genealogischen Zusammenhang, über den Dunkel geschwebt hatte, nachzuweisen, und dies machte ihm dann stets ganz besondere Freude.

Im Jahre 1885 feierte die Familie Escher das 500jährige Jubiläum ihrer Einbürgerung in Zürich. Auf diesen Anlass hin erschien eine grössere, interessante Festschrift, betitelt: „Fünfhundertundsechzig Jahre aus der Geschichte der Familie Escher vom Glas, 1320—1885, auf Wunsch der Familie nach den Quellen bearbeitet und zusammengestellt von C. Keller-Escher“. Diese Festgabe, welche als Manuskript für die Familie gedruckt worden ist, hätte von keinem Berufeneren verfasst werden können. Im I. Teil: „Geschichtliche Darstellung und biographische Schilderungen“ beschreibt Keller die Anfänge des in Kaiserstuhl sesshaft gewesenen, vornehmen Geschlechtes, welches sich dann in zwei Familien, die Junker Escher vom Luchs — Ritter Götz Escher erhielt 1433 von Kaiser Sigismund in Rom einen Adelsbrief (vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1897, pag. 80 ff.) — und die Escher vom Glas schied, und die Entwicklung und grosse Bedeutung der Escher vom Glas während fünf Jahrhunderten. Es sei hier nur kurz erwähnt, dass diese Familie eine Reihe von hervorragenden Staatsmännern, ausgezeichneten Gelehrten, tüchtigen Handelsleuten und Industriellen und trefflichen Militär gestellt hat, die sich um ihre Vaterstadt und ihr Vaterland sehr verdient gemacht haben. Der II. Teil: „Genealogie der Familie Escher vom Glas“ enthält die Genealogie in Tabellenform. Da die Familie Escher vom Glas stets sehr zahlreich war, bedurfte es einer grossen Arbeit, bis alles Material gesichtet und übersichtlich zusammengestellt war. Die Abfassung dieser Familienschrift hat dem Verstorbenen ganz besondere Freude gemacht, gehört doch seine Gemahlin der Familie Escher vom Glas an.

Ein Jahr später, 1886, konnte die ebenfalls aus dem alten Städtchen Kaiserstuhl am Rhein stammende Familie von Grebel das 500jährige Jubiläum ihrer Einbürgerung in Zürich feiern. Keller-Escher hat im Jahre 1884 die Geschichte dieses Geschlechtes, dem neben anderen trefflichen Männern auch ein Bürgermeister von Zürich entsprossen ist, geschildert; es ist das für Freunde als Manuskript gedruckte, interessante, schön ausgestattete Buch: „*Die Familie Grebel.* Blätter aus ihrer Geschichte, gesammelt zur Erinnerung an die am 27. Oktober 1386 erfolgte Einbürgerung zu Zürich." In dieser Familienschrift hat Keller-Escher den Stammtafeln noch eine Anzahl Ahnentafeln, welche Aufschluss über den genealogischen Zusammenhang zwischen verschiedenen bedeutenden Personen und Familien geben, beigefügt. Zwei Brüder Grebel haben am 5. Juli 1471 von Kaiser Friedrich III. einen Wappenbrief erhalten und die Söhne des einen von ihnen sind dann auf die Konstaffel gezogen und in den engeren Verband der letzteren, die Adeliche Gesellschaft zum Rüden, eingetreten.

1898 folgte wieder ein grosses, bedeutsames Werk: „*Die Familie Hirzel von Zürich.* Genealogie und geschichtliche Übersicht, bearbeitet von Dr. C. Keller-Escher." Die Anordnung ist die gleiche wie bei den Schriften über die Escher vom Glas und die Grebel. Auf grossen Stammtafeln ist die ganze Genealogie der Familie Hirzel, aus welcher eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten hervorgegangen sind, übersichtlich dargestellt. Es lag dem Verfasser daran, die Genealogie der Familie, welche stets sehr zahlreich war, möglichst zuverlässig und vollständig darzustellen und die wichtigsten Momente aus der Geschichte der Familie Hirzel kurz zu schildern. In knapper, musterhafter Weise nannte und würdigte er die bedeutendsten Glieder des Geschlechtes. Den Hirzelschen Stammtafeln sind statistische Bemerkungen, denen eine grosse Arbeit zu Grunde liegt, beigefügt. Zudem enthält das Werk ein willkommenes „Register derjenigen Geschlechter, mit welchen sich die Familie Hirzel in Zürich durch Heirat verbunden hat."

1914 erschien: „*Die Familie Rahn von Zürich.* Genealogie und Geschichte eines altzürcherischen Geschlechtes. Im Auftrage der Familien-Kuratel verfasst von Dr. C. Keller-Escher", ebenfalls eine auf gründlichsten Quellenforschungen beruhende Familienchronik. Die Arbeit ist auf eine Anregung des hervorragenden Zürcher Kunsthistorikers Prof. Dr. Joh. Rudolf Rahn zurückzuführen. Mit Recht wurde sie wieder dem mit der Geschichte Zürichs und seiner Familien vortrefflich bekannten Dr. Keller-Escher übertragen. Der erste Teil, der vorliegt, enthält die vollständige Genealogie und umfasst die Zeit von dem ersten bekannten Auftreten des Geschlechtes Rahn in Zürich im Jahre 1441 bis ungefähr zum Jahre 1600. Leider war es dem Verfasser nicht mehr vergönnt, den zweiten Teil, welcher biographische Notizen über die bedeutenderen Persönlichkeiten aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert bringen sollte, zu vollenden. Auch die Bearbeitung dieser Familienchronik machte dem Verstorbenen grosse Freude und es hatte für ihn einen besonderen Reiz, das Dunkel, welches über den Anfängen dieses Geschlechtes lag, soweit als möglich zu lichten, allerlei Interessantes zu Tage zu fördern und durch urkundliche Nachweise den Familienzusammenhang festzustellen. Das Aufsuchen und Zusammentragen des Materials für diese Familien-

Jahr später, 1886, konnte die ebenfalls aus dem alten Städtchen Kaiser-
Rhein stammende Familie von Grebel das 500jährige Jubiläum ihrer
rung in Zürich feiern. Keller-Escher hat im Jahre 1884 die Geschichte
eschlechtes, dem neben anderen trefflichen Männern auch ein Bürger-
von Zürich entsprossen ist, geschildert; es ist das für Freunde als
pt gedruckte, interessante, schön ausgestattete Buch: „Die Familie
Blätter aus ihrer Geschichte, gesammelt zur Erinnerung an die am
ber 1386 erfolgte Einbürgerung zu Zürich.“ In diese Familienschrift
r Escher den Stammtafeln noch eine Anzahl Ahnentafeln, welche Auf-
ber den genealogischen Zusammenhang zwischen verschiedenen bedeu-
ersonen und Familien geben, beigefügt. Zwei Brüder Grebel haben am
71 von Kaiser Friedrich III. einen Wappenbrief erhalten und die Söhne
von ihnen sind dann auf die Konstaffel gezogen und in den engeren
der letzteren, die Adeliche Gesellschaft zum Rüden, eingetreten.
8 folgte wieder ein grosses, bedeutsames Werk: „Die Familie Hirzel
h. Genealogie und geschichtliche Übersicht, bearbeitet von Dr. C. Keller-
Die Anordnung ist die gleiche wie bei den Schriften über die Escher
s und die Grebel. Auf grossen Stammtafeln ist die ganze Geschlechts-
lie Hirzel, aus welcher eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten hervor-
n sind, übersichtlich dargestellt. Es lag dem Verfasser daran, die Genea-
Familie, welche stets sehr zahlreich war, möglichst zuverlässig und
ig darzustellen und die wichtigsten Momente aus der Geschichte der Familie
urz zu schildern. In knapper, musterhafter Weise nannte und würdigte
deutendsten Glieder des Geschlechtes. Den Hirzelschen Stammtafeln sind
he Bemerkungen, denen eine grosse Arbeit zu Grunde liegt, beigefügt.
nthält das Werk ein willkommenes „Register derjenigen Geschlechter,
hen sich die Familie Hirzel in Zürich durch Heirat verbunden hat.“
4 erschien: „Die Familie Rahn von Zürich. Genealogie und Geschichte
zürcherischen Geschlechtes. Im Auftrage der Familien-Kommission verfasst
C. Keller-Escher“, ebenfalls eine auf gründlichsten Quellenforschungen
e Familienchronik. Die Arbeit ist auf eine Anregung des hervorragenden
Kunsthistorikers Prof. Dr. Joh. Rudolf Rahn zurückzuführen. Sie wurde
e wieder dem mit der Geschichte Zürichs und seiner Familien vertrauten
n Dr. Keller-Escher übertragen. Der erste Teil, der vorliegt, enthält
tändige Genealogie und umfasst die Zeit von dem ersten bekannten
n des Geschlechtes Rahn in Zürich im Jahre 1441 bis ungefähr zum
00. Leider war es dem Verfasser nicht mehr vergönnt, den zweiten Teil,
biographische Notizen über die bedeutenderen Persönlichkeiten aus dem
und 19. Jahrhundert bringen sollte, zu vollenden. Auch die Bearbeitung
amilienchronik machte dem Verstorbenen grosse Freude und es hatte
einen besonderen Reiz, das Dunkel, welches über den Anfängen dieses
htes lag, soweit als möglich zu lichten, allerlei Interessantes zu Tage
rn und durch urkundliche Nachweise den Familienzusammenhang fest-
. Das Aufsuchen und Zusammentragen des Materials für diese Familien-

geschichte war mühsam und umständlich; die Ausarbeitung der gesammelten urkundlichen Nachrichten und das Zusammenfügen von hunderten von Details zu einer zusammenhängenden Geschichte war eine sehr grosse Arbeit, welche Keller-Escher in trefflicher Weise bewältigt hat. Wie die Escher, die Grebel, die Hirzel, denen Dr. Keller-Escher vorzügliche Monographien gewidmet hatte, ist auch die Familie Rahn für ihre Vaterstadt stets von hervorragender Bedeutung gewesen; es sind u. a. drei treffliche zürcherische Bürgermeister des 17. Jahrhunderts, Vater und zwei Söhne, aus ihr hervorgegangen.

Auch andere wertvolle Publikationen stammen von Dr. Keller-Escher, welche allerlei Beiträge zur zürcherischen Personen- und Familiengeschichte enthalten. So hat er in der Festschrift zur Erinnerung an die fünfzigjährige Stiftungsfeier des Schweizerischen Apothekervereins im Jahre 1893 einen sehr interessanten Artikel: „Zürcherische Apotheken und Apotheker“ veröffentlicht, in welchem er die Gelegenheit wahrnahm, eine Reihe bedeutender Männer, die sich sowohl im Apothekerberufe ausgezeichnet, als auch sonst um die Öffentlichkeit verdient gemacht haben, so einige Schneeberger, Klauser, Holzhalb, Ziegler, Lavater, zu nennen und kurz zu würdigen.

Das 67. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich auf das Jahr 1904 enthielt: „Das Steuerwesen der Stadt Zürich im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Zürichs, von Dr. C. Keller-Escher.“ Keller hat bei seinen Forschungen im Zürcher Staatsarchiv in den daselbst aufbewahrten Steuerbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts wertvolle, vielseitige Aufschlüsse über das mittelalterliche Steuerwesen der Stadt Zürich gefunden und es ist sehr verdienstlich, dass er die Ergebnisse seiner gründlichen Forschungen im Drucke weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. Es war nicht leicht, festzustellen, wann von den Bürgern Zürichs zum erstenmal direkte Steuern erhoben worden sind. Dr. Keller gelangte auf Grund seiner Forschungen zu der Annahme, dass dies jedenfalls schon zu Beginn der städtischen Selbständigkeit, im Anfang des 13. Jahrhunderts, geschehen sei. Er macht in seiner Arbeit speziell auch interessante Angaben über die Reichssteuer, eine Abgabe, welche die Bürgerschaft wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an den Kaiser entrichten musste. Die Schrift gibt im weiteren interessante Aufschlüsse über die Münzverhältnisse der Stadt Zürich im Mittelalter. Sodann findet man darin Angaben über die verschiedenen Steuerarten, die Steuerrödel mehrerer Jahrhunderte, einzelne Persönlichkeiten und einzelne Häuser, die reichsten Bürger von 1326, 1357, 1467, die Sonderstellung der Geistlichkeit und ihre Steuern usw. Keller hat die grosse Bedeutung der Steuerbücher als Quellen für die Kenntnis der persönlichen Verhältnisse der Bürgerschaft, namentlich auch für Genealogie und Geschlechtergeschichte erkannt und betont und darauf verwiesen, dass unscheinbare, kleine Notizen der mittelalterlichen Steuerrödel interessante Aufschlüsse zu geben vermögen und daher für den Geschichtsforscher und Genealogen sehr wichtig sein können.

Eine Reihe interessanter Artikel von Dr. Keller-Escher ist im Zürcher Taschenbuch und in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen erschienen. Wir

geschichte war mühsam und umständlich; die Ausarbeitung der gesammelten urkundlichen Nachrichten und das Zusammenfügen von hunderten von Details zu einer zusammenhängenden Geschichte war eine sehr grosse Arbeit, welche Keller-Escher in trefflicher Weise bewältigt hat. Wie die Escher, die Grebel, die Hirzel, denen Dr. Keller-Escher vorzügliche Monographien gewidmet hatte, ist auch die Familie Rahn für ihre Vaterstadt stets von hervorragender Bedeutung gewesen; es sind u. a. drei treffliche zürcherische Bürgermeister des 17. Jahrhunderts, Vater und zwei Söhne, aus ihr hervorgegangen.

Auch andere wertvolle Publikationen stammen von Dr. Keller-Escher, welche allerlei Beiträge zur zürcherischen Personen- und Familiengeschichte enthalten. So hat er in der Festschrift zur Erinnerung an die fünfzigjährige Stiftungsfeier des Schweizerischen Apothekervereins im Jahre 1893 einen sehr interessanten Artikel: „Zürcherische Apotheker und Apotheken" veröffentlicht, in welchem er die Gelegenheit wahrnahm, eine Reihe bedeutender Männer, die sich sowohl im Apothekerberufe ausgezeichnet, als auch sonst um die Öffentlichkeit verdient gemacht haben, so einige Schmeeberger, Klauser, Hofmeister, Lavater, zu nennen und kurz zu würdigen.

Das 97. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich auf das Jahr 1904 enthält: „Das Steuerwesen der Stadt Zürich im 14., 15. und 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. C. Keller-Escher." Keller hat bei seinen Forschungen im Zürcher Staatsarchiv in den daselbst aufbewahrten Steuerbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts wertvolle, vielseitige Aufschlüsse über das mittelalterliche Steuerwesen der Stadt Zürich gefunden und es ist sehr verdienstlich, dass er die Ergebnisse seiner gründlichen Forschungen im Drucke weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. Es war nicht leicht, festzustellen, wann von den Bürgern Zürichs zum erstenmal direkte Steuern erhoben worden sind. Dr. Keller gelangte auf Grund seiner Forschungen zu der Annahme, dass dies jedenfalls schon zu Beginn der städtischen Selbständigkeit, im Anfang des 13. Jahrhunderts, geschehen sei. Er macht in seiner Arbeit speziell auch interessante Angaben über die Reichssteuer, eine Abgabe, welche die Bürgerschaft wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an den Kaiser entrichten musste. Die Schrift gibt uns weiterhin interessante Aufschlüsse über die Münzverhältnisse der Stadt Zürich im Mittelalter. Sodann findet man darin Angaben über die verschiedenen Steuerarten, die Steuerrödel mehrerer Jahrhunderte, einzelne Persönlichkeiten und einzelne Häuser, die reichsten Bürger von 1336, 1357, 1467, die Sonderstellung der Geistlichkeit und ihre Steuern usw. Keller hat die grosse Bedeutung der Steuerbücher als Quellen für die Kenntnis der persönlichen Verhältnisse der Bürgerschaft, namentlich auch für Genealogie und Geschlechtergeschichte erkannt und betont und darauf verwiesen, dass unscheinbare, kleine Notizen der mittelalterlichen Steuerrödel interessante Aufschlüsse zu geben vermögen und daher für den Geschichtsforscher und Genealogen sehr wichtig sein können.

Eine Reihe interessanter Artikel von Dr. Keller-Escher ist im Zürcher Taschenbuch und in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen erschienen. Wir

erwähnen von Arbeiten, die speziell für Familiengeschichte und Personengeschichte, Genealogie und Heraldik von Bedeutung sind und viele interessante Angaben enthalten, die folgenden Artikel: „Der Glückshafen am grossen Schiessen im Jahre 1504 zu Zürich" (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1882), — der Glückshafenrodel, ein sehr interessantes Dokument, wird jetzt dann, dank der Liberalität eines Mitgliedes unserer Gesellschaft, erfreulicherweise als Beilage zum Schweizer Archiv für Heraldik erscheinen —, „Ein zürcherischer Ehekontrakt aus dem fünfzehnten Jahrhundert" (Zürcher Taschenbuch 1898), — die vom 24. September 1494 datierte Urkunde betrifft die Ehe des Ritters Jacob Escher vom Luchs mit Anna Schwend und gibt einen Einblick in die Verwandtschafts- und Vermögensverhältnisse der vornehmsten Kreise des damaligen Zürich, der Ritter- und Junkerfamilien Escher vom Luchs, Schwend, Meiss, Meyer von Knonau, Göldli von Tiefenau, Schwarzmurer, von Roggwyl u. a. —, „Die Einbürgerung der Familie von Muralt in Zürich und die Frage ihrer Regimentsfähigkeit" (Schweizer Archiv für Heraldik 1911), ein interessanter Beitrag zur Geschichte dieser hervorragenden, von Locarno nach Zürich gekommenen Adelsfamilie, die jetzt im Begriffe ist, eine Familiengeschichte zu publizieren.

Im weiteren hat Keller-Escher in der „Neuen Zürcher-Zeitung" gelegentlich genealogische Artikel veröffentlicht, so Besprechungen über gedruckte Familienchroniken u. dgl. Nicht lange vor seinem Hinschiede hat er im Feuilleton der Neuen Zürcher-Zeitung interessante kurze Nachrichten über die kürzlich erloschenen alten Zürcher Geschlechter Heidegger und Bullinger, die ihrer Vaterstadt bedeutende Männer geschenkt haben, publiziert.

Sodann hat Dr. Keller für Gesellschaften, denen er angehört hat, Arbeiten geschichtlichen und familien-geschichtlichen Inhaltes gemacht, die nicht in die Öffentlichkeit gelangt sind. So hat er in einer am 18. April 1898 in der Zunft zur Meisen gehaltenen Zunftrede: „Vor hundert Jahren", die dann für die Mitglieder der Zunft gedruckt worden ist, einige bedeutende Zürcher aus der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, welche die schwierigen Zeiten von 1798 mitgemacht, den Untergang des alten Zürich und der alten Eidgenossenschaft miterlebt und dann zum Teil am Wiederaufbau des zürcherischen Staatswesens mitgearbeitet haben, kurz geschildert. Eine ganz besonders wertvolle Arbeit hat er im Jahre 1913 für die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich, deren Mitglied er seit 1887 gewesen ist, verfasst. Wie die verschiedenen erwähnten Bücher und kleineren Artikel Kellers, so enthält auch diese nur für einen engsten Kreis bestimmte Arbeit eine Fülle von interessanten Angaben über bedeutende Persönlichkeiten und Geschehnisse und Dr. Keller hat sich dadurch den bleibenden, wärmsten Dank der Gesellschaft erworben.

Dr. Keller hat aber nicht nur durch seine Publikationen den Freunden der Geschichte, Genealogie und Heraldik grosse Dienste geleistet, sondern er hat auch sonst sein reiches Wissen gerne andern zur Verfügung gestellt. Er hat seit Jahren für sich Material über alle alten Zürcher Familien gesammelt und zusammengestellt und damit ein umfangreiches, zuverlässiges Promptuarium Genealogicum hergestellt; wer mit einer Frage an ihn gelangte, erhielt bereitwillig

n von Arbeiten, die speziell für Familiengeschichte und Personengeschichte,
gie und Heraldik von Bedeutung sind und viele interessante Angaben
n, die folgenden Artikel: „Der Glückshafen am grossen Schiessen im
504 zu Zürich" (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1892), — der Glücks-
tel, ein sehr interessantes Dokument, wird jetzt dann, dank der Liberalität
gliedes unserer Gesellschaft, erfreulicherweise als Beilage zum Schweizer
für Heraldik erscheinen —, „Ein zürcherischer Ehekontrakt aus dem
ten Jahrhundert" (Zürcher Taschenbuch 1898), — die vom 24. September
tierte Urkunde betrifft die Ehe des Ritters Jacob Escher vom Luchs
n Schwend und gibt einen Einblick in die Verwandtschafts- und Vermögens-
isse der vornehmsten Kreise des damaligen Zürich, der Ritter- und
milien Escher vom Luchs, Schwend, Meiss, Meyer von Knonau, Göldli
fenau, Schwarzmurer, von Hoggwyl u. a. —, „Die Einbürgerung der
von Muralt in Zürich und die Frage ihrer Regimentsfähigkeit" (Schweizer
für Heraldik 1911), ein interessanter Beitrag zur Geschichte dieses hervor-
n, von Locarno nach Zürich gekommenen Adelsfamilie, die jetzt im Be-
t, eine Familiengeschichte zu publizieren.

weiteren hat Keller-Escher in der „Neuen Zürcher Zeitung" genealogisch
ische Artikel veröffentlicht, so Besprechungen über gedruckte Familien-
n u. dgl. Nicht lange vor seinem Hinschiede hat er im Feuilleton der
Zürcher Zeitung interessante kurze Nachrichten über die kürzlich aus-
n alten Zürcher Geschlechter Beldegger und Bullinger, die Zürich Zürich
deutende Männer geschenkt haben, publiziert.

dann hat Dr. Keller für Gesellschaften, denen er angehört hat, Arbeiten
tlichen und familien-geschichtlichen Inhaltes gemacht, die nicht in die
hkeit gelangt sind. So hat er in einer am 18. April 1898 in der Zunft
sen gehaltenen Zunftrede: „Vor hundert Jahren", die dann für die Mit-
der Zunft gedruckt worden ist, einige bedeutende Zürcher aus der Wende
zum 19. Jahrhundert, welche die schwierigen Zeiten von 1798 mitgemacht,
ergang des alten Zürich und der alten Eidgenossenschaft miterlebt und
m Teil am Wiederaufbau des zürcherischen Staatswesens mitgearbeitet
kurz geschildert. Eine ganz besonders wertvolle Arbeit hat er im Jahre
r die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich, deren Mit-
seit 1887 gewesen ist, verfasst. Wie die verschiedenen erwähnten frühern
eren Artikel Kellers, so enthält auch diese nur für einen engern Kreis
te Arbeit eine Fülle von interessanten Angaben über bedeutende Per-
eiten und Geschehnisse und Dr. Keller hat sich dadurch den bleibenden
n Dank der Gesellschaft erworben.

. Keller hat aber nicht nur durch seine Publikationen den Freunden der
te, Genealogie und Heraldik grosse Dienste geleistet, sondern er hat
st sein reiches Wissen gerne andern zur Verfügung gestellt. Er hat seit
für sich Material über alle alten Zürcher Familien gesammelt und zu-
gestellt und damit ein umfangreiches, zuverlässiges Promptuarium Genea-
hergestellt; wer mit einer Frage an ihn gelangte, erhielt bereitwillig

Auskunft von ihm, der die Geschichte der Zürcher Familien studiert hatte und kannte wie nicht ein Zweiter.

Vor einigen Jahren hat Keller eine Geschichte der Familie Cramer von Zürich, die nicht gedruckt worden ist, verfasst, und eine seiner letzten Arbeiten war die Bearbeitung der Geschichte der Familie Bodmer von Zürich, die nur im Manuskript vorliegt, ebenfalls die Frucht gründlicher Forschungen und umfassender Studien, die ganz neue Tatsachen zu Tage gefördert haben. Auch andere handschriftliche genealogische Arbeiten kleineren oder grösseren Umfanges hat der Verstorbene verfasst. Überall zeigt sich, wie sehr er den Stoff beherrscht hat, dass er wissenschaftlich und kritisch arbeitete und auf urkundliche Quellen zurückging, und dass er nicht nur die Verhältnisse von Zürich vollständig kannte, sondern auch in der Geschichte der alten Familien anderer schweizerischer Städte und Gegenden sehr bewandert war.

Die Herausgabe der Chronik der Familie Rahn hat dem Verstorbenen den erwünschten Anlass geboten, einige allgemeine Bemerkungen über Familiengeschichte und Genealogie zu machen und seine Ansicht zu äussern. Es freute ihn, dass die Genealogie oder Geschlechterkunde, die in ihrer Bedeutung lange unterschätzt und vernachlässigt worden war, in neuerer Zeit, namentlich zufolge der trefflichen Arbeiten von Professor Ottokar Lorenz, wieder zu ihrem Rechte gekommen und zu einer wichtigen, unentbehrlichen Hilfswissenschaft der Geschichte erhoben worden ist. Er hielt dafür, dass der Geschichte der alten Ratsgeschlechter der Stadt und Republik Zürich, welche zum Teil dem Stadtadel angehört haben, zum grösseren Teil bürgerlicher Herkunft sind, eine erhebliche Bedeutung zukommt, da diese städtischen Geschlechter, wie er sagt, mitten im Leben und Weben eines eigenartigen Staatswesens standen und seine Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft und errungen haben. Keller ist bei der Abfassung der von ihm geschriebenen Familienchroniken davon ausgegangen, dass bei solchen Publikationen, wie bei aller Geschichtschreibung, die Wahrung der historischen Wahrheit als leitender Grundsatz voranstehen muss und dass nur ein Werk, welches die Ergebnisse gewissenhafter und sorgfältiger Quellenforschung verwertet, nur wahre Tatsachen mitteilt und phantastische Schönfärberei bei Seite lässt, Anspruch auf bleibenden Wert erheben kann und einen brauchbaren Beitrag zur vaterländischen Geschichte bilden kann. Dr. Keller hat sich dahin geäussert, dass namentlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Familiengeschichte und Genealogie viel gesündigt worden sei, dass damals allerlei Familientraditionen entstanden seien, die mit urkundlich nachgewiesenen Tatsachen in direktem Widerspruche stehen, aber sich trotzdem wie eine ewige Krankheit fortgeerbt haben und immer wieder auftauchen. Seine Auffassung über das Wesen der Familiengeschichtschreibung und die Pflichten des Genealogen und Familienhistorikers brachte es denn auch mit sich, dass er unter Umständen die Arbeiten anderer scharf, mitunter auch wohl zu scharf kritisierte.

Auch auf dem Gebiete der H e r a l d i k war Keller-Escher vorzüglich bewandert. Mit Freuden gab er z. B. bei der Herstellung von Wappenscheiben

Auskunft von ihm, der die Geschichte der Zürcher Familien studiert hatte und kannte wie nicht ein Zweiter.

Vor einigen Jahren hat Keller eine Geschichte der Familie Cramer von Zürich, die nicht gedruckt worden ist, verfasst, und eine seiner letzten Arbeiten war die Bearbeitung der Geschichte der Familie Bodmer von Zürich, die nur im Manuskript vorliegt, ebenfalls die Frucht gründlicher Forschungen und umfassender Studien, die ganz neue Tatsachen zu Tage gefördert haben. Auch andere handschriftliche genealogische Arbeiten kleineren oder grösseren Umfanges hat der Verstorbene verfasst. Überall zeigt sich, wie sehr er den Stoff beherrscht hat, dass er wissenschaftlich und kritisch arbeitete und auf urkundliche Quellen zurückging, und dass er nicht nur die Verhältnisse von Zürich vollständig kannte, sondern auch in der Geschichte der alten Familien anderer schweizerischer Städte und Gegenden sehr bewandert war.

Die Herausgabe der Chronik der Familie Rahn hat dem Verstorbenen den erwünschten Anlass gegeben, einige allgemeine Bemerkungen über Familiengeschichte und Genealogie zu machen und seine Ansicht zu äussern. Es freute ihn, dass die Genealogie oder Geschlechterkunde, die in ihrer Bedeutung lange unterschätzt und vernachlässigt worden war, in neuerer Zeit, namentlich zufolge der trefflichen Arbeiten von Professor Ottokar Lorenz, wieder zu ihrem Rechte gekommen und zu einer wichtigen, unentbehrlichen Hilfswissenschaft der Geschichte erhoben worden ist. Er hielt dafür, dass der Geschichte der alten Ratsgeschlechter der Stadt und Republik Zürich, welche zum Teil dem Stadtadel angehört haben, zum grösseren Teil bürgerlichen Herkommens sind, eine erhebliche Bedeutung zukommt, da diese städtischen Geschlechter Jahrhunderte lang mitten im Leben und Weben eines eigenartigen Staatswesens standen und seine Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft und errungen haben. Keller ist bei der Abfassung der von ihm geschriebenen Familienchroniken stets davon ausgegangen, dass bei solchen Publikationen, wie bei aller Geschichtschreibung, die Wahrung der historischen Wahrheit als leitender Grundsatz voranstehen muss und dass nur ein Werk, welches die Ergebnisse gewissenhafter und sorgfältiger Quellenforschung verwertet, nur wahre Tatsachen mitteilt und phantastische Schönfärberei bei Seite lässt, Anspruch auf bleibenden Wert erheben kann und einen brauchbaren Beitrag zur vaterländischen Geschichte bilden kann. Er selbst hat sich dahin geäussert, dass namentlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Familiengeschichte und Genealogie viel gesündigt worden sei, dass damals allerlei Familientraditionen entstanden seien, die mit urkundlich nachgewiesenen Tatsachen in direktem Widerspruch stehen, aber sich trotzdem wie eine ewige Krankheit fortgeerbt haben und immer wieder auftauchen. Seine Auffassung über das Wesen der Familiengeschichtschreibung und die Pflichten des Genealogen und Familienhistorikers brachte es denn auch mit sich, dass er unter Umständen die Arbeiten anderer scharf, mitunter auch wohl zu scharf kritisierte.

Auch auf dem Gebiete der Heraldik war Keller-Escher vorzüglich bewandert. Mit Freuden gab er z. B. bei der Herstellung von Wappenscheiben

und bei der Wiederinstandstellung alter Glasscheiben seinen Rat, damit etwas gutes, stilgerechtes herauskomme. So verdankt es z. B. die Zunft zur Meise in Zürich ihm, dass die ihr prächtiges, stilvolles Zunfthaus schmückenden Scheiben hübsch und passend ausgefallen sind, und er hat dafür gesorgt, dass einige sehr schöne alte Wappenscheiben, welche die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen besitzt, richtig und trefflich in Stand gestellt worden sind. Er hat sich noch kurz vor seinem Tode bereit erklärt, gerade über die letztgenannten Stücke gelegentlich eine kurze historische Arbeit zu machen; leider sollte es ihm nicht mehr vergönnt sein. Er hat selbst sehr hübsch und fein Wappen gezeichnet und gemalt.

Dr. Keller zeichnete sich auch durch einen besonderen Ordnungssinn und peinliche Sorgfalt und eine feine, saubere Handschrift aus, was ihm bei seinen genealogischen Arbeiten sehr von Nutzen war. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis war ihm eigen.

Mit Dr. Keller-Escher hat die Schweizerische heraldische Gesellschaft ein hervorragendes Mitglied verloren, dessen treffliche Arbeiten von bleibendem grossem Wert sind und dem Freunde von Genealogie und Familiengeschichte stets eine wichtige, interessante Fundgrube sein werden. Seine Bekannten bedauern sehr, dass er schon dahinsterben musste, und gedenken mit aufrichtiger Hochschätzung und Anhänglichkeit des liebenswürdigen, stets bereitwilligen Freundes.

Der Wappenbrief der Stadt St. Gallen, 1475,

von Ferdinand Gull, St. Gallen.

Die Veranlassung zur Ausstellung dieses Wappenbriefes an die Stadt St. Gallen hat folgendes historische Ereignis gegeben.

Es war zu Anfang des Jahres 1475, als Herzog Karl der Kühne von Burgund die Stadt Neuss, unterhalb Köln, zu belagern begann. — Vorwand hiezu war die Absicht, seinem nahen Verwandten Rupprecht von der Pfalz wieder auf den erzbischöflichen Stuhl in Köln zu verhelfen; aber im Grunde genommen suchte er nur neue Stützpunkte für die Burgundische Macht zu gewinnen. — Kaiser Friedrich III., den Ehrgeiz Karls des Kühnen genugsam erkennend, sah die dem Reiche drohende Gefahr und suchte Mittel zur Befreiung der hart bedrängten Stadt. — Überallhin im Reiche erging in Briefen der Heerbann zum Zuge nach Neuss. Auch die Stadt St. Gallen und der Abt von St. Gallen mussten ihre Fussvölker stellen. Das städtische „Fähnli“ in der bescheidenen Zahl von ungefähr 40 Mann zog unter seinem Hauptmann Wilhelm Ringgli, Mitglied des Rates, zu Schiff hinunter nach Köln, um dort ins Heer eingereiht zu werden. — In einem Treffen am 24. Mai versuchte Herzog Karl den linken Flügel, bei welchem die St. Galler stunden, einzudrücken, jedoch ohne Erfolg. — Bedeutende Ereignisse fielen dann auf diesem Zuge nach Neuss nicht mehr vor. Die St. Galler konnten etliche Wochen später, nach vereinbartem Ausgleiche zwischen den

Gegnern, Kaiser und Herzog, wieder in ihre Heimat zurückkehren. — Den Anlass zur Besserung des Stadtbären hat wohl ein von der städtischen Mannschaft gestelltes Gesuch gegeben, das durch ihren Anteil an einem erfolgreichen Unternehmen unterstützt worden sein mag.

Wir lassen hier den Originaltext der Urkunde folgen.

Wir Friderich von Gottes gnaden romischer Keyser zu allenn zeitten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. Kunig, Hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kernndten und zu Crain, Herre auf der Windischen march und zu Portenaw, Grave zu Habspurg, zu Tyrol, zu Phiert und zu Kyburg, Marggrave zu Burgaw und Lanntgrave im Ellsas, bekennen und tun kunnt allermeniclich mit disem brieve, daz wir gütlich angesehen haben die getrewen, annemen dinste, so unnser und des Reichs lieben getrewen, Burgermeister, Rat und gemeinde der Stat zu Sannt Gallen durch irn haubtman Wilhelmen Ringkli mit seinen gesellen und anndern der iren von Sannt Gallen in gutter antzal uns und dem heiligen Reich wider den Hertzogen von Burgundi gehorsamlich und unverdrossenlich beweist und getan haben, und darumb mit wolbedachtem müte, gutem Rate und rechter wissen den genannten Burgermeister, Rat und Gemeinde zu Sannt Gallen ir Stat Wappen und Schilde, so mit namen ist ein weisser



Fig. 74

Wappen der Stadt St. Gallen aus dem Wappenbrief Kaiser Friedrichs III. (1475)[1].

Schilde, darinn steende aufrecht ein swartzer Ber mit guldin kloen und mit guldin Augprawen, auch habende in den Orenn gold, und sy bisher also gefürt und gebraucht haben, geziert und gebessert, nemlich denselbern Bern mit einem guldin halssbannde umbe seinen halse, als dann dasselb wappen in der mitte diss gegenwürtigen unsers keiserlichen brieves gemalet ist, ine auch das also gnediclich confirmirt und bestett, ziern, pessern, confirmiren und bestetten inen das hiemit von romischer keiserlicher machtvolkomenheit wissenntlich in crafft diss brieves. Und meynen, setzen und wellen, daz nun hinfür die egenannten von Sannt Gallen und ir nachkomen

[1] Dieses Cliché ist aus dem Werk: G. Felder, Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung, I. Bd. 1917. St. Gallen, Verlag der Fehrschen Buchhandlung. Es wurde uns von dem Verleger freundlichst zur Verfügung gestellt.

das gemelt Wappen und Schild haben, füren und der in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften, zu schimpff und zu ernnst, in Panirn (und) Gezellten aufslahen, auch in Innsigeln, Pettschatten und Cleineten und sunst an allen ennden nach irn notturfften und gevallen gebrauchen und geniessen sollen und mogen, als annder von Stetten ire Statwappen gebrauchen und geniessen von recht oder gewohnheit, von allermenidlich ungehindert. Und gebietten darauf allen und yeglichen unsern und des heiligen Reichs undertanen und getrewen, in waz wirden, stattes oder wesens die sein, ernnstlich mit disem brieve, daz sy die obgenannten von Sant Gallen an diser unser zierung, pesserung und confirmation des gemelten irs Wappens nit hindern noch irren, sonder sy dabey gerülich beleiben lassen, als lieb einem yeden sey unnser und des Reichs swere ungnad zu vermeiden. Mit urkund diss brieves, besigelt mit unserm keiserlichen maiestat anhann(gen)dem Innsigel, geben zu Cöllen, am fünfften tag des monets July nach Cristi gepurd vierzehenhundert und im fünffundsibentzigisten, unserr Reiche des Romischen im sechsunddreissigisten, des keiserthumbs im vierundzweinczigisten und des hungerischen im sibennzehennden jarenn.

Ad mandatum proprium domini imperatoris.[1] Lucas Snitzer.[2]

Diese Urkunde ist heute im Stadtarchiv St. Gallen aufbewahrt.

Miscellanea.

Der Siegelstempel Walthers II. von Liele. Hoch über dem luzernischen Seetal am Lindenberg schaut die ansehnliche und malerische Ruine der im Frühjahre 1386 durch die Luzerner gebrochene Veste Liele weithin übers Land, ein Denkmal eines streitbaren Geschlechtes[3].

Gegen Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts beförderte der Pflug eines Bauers auf einer Wiese am Fusse der Burg einen wohlerhaltenen Siegelstempel zu Tage. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass der seltene Fund in die Hände eines Freundes vaterländischer Kunst und Geschichte[4] gelangte, der seine Einverleibung in eine luzernische Sammlung veranlasste.

Der Stempel, dessen Abdruck wir hier wiedergeben, zeigt die typische Dreieckform des 13. Jahrhunderts und den gelben steigenden Löwen der Herren von Liele in blau. Die Umschrift lautet:

✠ SIGILLVM : WALTERI : D' : LIELA



Fig. 75

Urkundlich ist uns kein Abdruck des Stempels überliefert worden. Als Eigentümer kommt Ritter Walther I. von Liele (1223—1256), von dem zwei verschiedene Siegel bekannt geworden sind, wohl nicht in Frage. Dagegen darf man

[1] Kanzleivermerk auf dem Bug: Stadtarchiv St. Gallen, Tr. II, Nr. 38. — Pergament-Original mit offen hangendem Siegel.

[2] Registraturvermerk a. t.: „Rta Lucas Snitzer".

[3] Gemeinde Liele, Amt Hochdorf. Die Ruine ist luzernische Staatsdomäne und heisst, wohl ihres Grundrisses wegen, im Volksmunde und sogar im Siegfried-Atlas irrig „Nünegg". — Neueste Bearbeitung der Genealogie der Liele durch Dr. Walther Merz im Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte III, 273 ff., mit Literaturangaben und Siegeltafel, auf welcher unser Stempel fehlt.

[4] Oberst-Div. H. V. Segesser v. Brunegg, † 1900.

ihn mit ziemlicher Sicherheit seinem Sohne Ritter Walther II. (1246—1297) zuweisen. Dieser, ursprünglich Dienstmann Graf Hartmanns des Jüngern von Kiburg, trat in den Dienst Graf Rudolfs von Habsburg über, welcher ihn zum Kastellan von Thun und anscheinend auch zum Landrichter im Buchsgau ernannte. Dem Beispiele seines Vaters folgend, entsagte Walther an seinem Lebensabend der Welt und fand als Deutschordensherr im Vorzeichen der benachbarten und mit seinem Hause befreundeten Komturei Hitzkirch seine letzte Ruhestätte. Sein Neffe Walther III. (1304—1328, tot 1357), dürfte kaum als Eigentümer des Stempels in Frage kommen, da die unerbittliche Mode schon an der Neige des 13. Jahrhunderts in unserm Lande begann, die Dreiecksiegel zu verdrängen, um sie im 14. ganz durch die Rundsiegel zu ersetzen.

Mit dem Niedergange der habsburgischen Macht in der Innerschweiz verblich auch der Stern der Herren von Liele. Sie erloschen in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Als die Luzerner die Burg zerstörten, war sie seit 1364 durch die Erbtochter Elisabeth III. an Hans Rudolf d. J. von Schönau, genannt Hürus, übergegangen, dessen Vater bei Sempach fiel. *H. S. v. B.*

Armoiries de l'ancienne commune de Pedemonte. L'ancienne commune de Pedemonte comprenait les communes tessinoises actuelles de Tegna, Verscio, Cavigliano et Auressio (district de Locarno) qui formaient aussi une seule paroisse dont le nom était: St-Fidèle de Pedemonte (à Verscio). Le 17 septembre 1464 le territoire fut divisé en trois parties, desquelles l'une fut assignée en propre à Tegna, l'autre à Verscio, Cavigliano et Auressio et la troisième resta propriété commune. Ainsi l'on eut la commune Maggiore (Verscio, Cavigliano et Auressio), la commune de Tegna et la commune Maggiore avec Tegna (pour la partie indivise) partage et dénomination encore en vigueur pour ce qui concerne la bourgeoisie (*patriziato*).

Le curé de Verscio, feu l'abbé Pio Meneghelli, a publié dans le *Bollettino storico della Svizzera italiana* (31e année, 1909, pages 105 et suivantes), les statuts du 1er janvier 1473, qui sont la revision, d'autres plus anciens, faite par l'assemblée de la commune *Maggiore* après la séparation de Tegna. L'original de ces statuts est conservé dans les archives de Cavigliano. C'est un manuscrit en parchemin in-4o petit (de 27 folio non numérotés), de 20 sur 14 cm, relié en parchemin.

Les rubriques sont en rouge ainsi que les initiales des chapitres, excepté les quatre derniers et le paragraphe concernant la décision de l'assemblée, qui se trouve à la fin.

Au verso de la première page se trouvent en marge quelques miniatures en rouge, bleu et orange, et au bas est dessiné un écu chargé d'une croix rouge touchant les bords et divisant l'écu en quatre parties symétriques. Il s'agit là peut-être des armoiries de la *commune Maggiore?*

Nous espérons qu'un de nos héraldistes tessinois pourra étudier cette question de près et nous donner le résultat de ses investigations. *D.*

---

ihn mit ziemlicher Sicherheit seinem Sohne Ritter Walther II. (1246—1297) zuweisen. Dieser, ursprünglich Dienstmann Graf Hartmanns des Jüngern von Kiburg, trat in den Dienst Graf Rudolfs von Habsburg über, welcher ihn zum Kastellan von Thun und anscheinend auch zum Landrichter im Bucheggau ernannte. Dem Beispiele seines Vaters folgend, entsagte Walther an seinem Lebensabend der Welt und fand als Deutschordensbruder im Vorzeichen der benachbarten und mit seinem Hause befreundeten Komturei Hitzkirch seine letzte Ruhestätte. Sein Neffe Walther III. (1304—1328, tot 1332), dürfte kaum als Eigentümer des Stempels in Frage kommen, da die unerbittliche Mode schon an der Neige des 13. Jahrhunderts in unserm Lande begann, die Dreieckssiegel zu verdrängen, um sie im 14. ganz durch die Rundsiegel zu ersetzen.

Mit dem Niedergange der habsburgischen Macht in der Innerschweiz verblich auch der Stern der Herren von Liele. Sie erloschen in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Als die Luzerner die Burg zerstörten, war sie seit 1364 durch die Erbtochter Elisabeth III. an Hans Rudolf d. J. von Schönau, genannt Hürus übergegangen, dessen Vater bei Sempach fiel. *A. S. v. G.*

Armoiries de l'ancienne commune de Pedemonte. L'ancienne commune de Pedemonte comprenait les communes tessinoises actuelles de Tegna, Verscio, Cavigliano et Auressio (district de Locarno) qui formaient aussi une seule paroisse dont le nom était: St-Fidèle de Pedemonte di Verscio. Le 15 septembre 1464 le territoire fut divisé en trois parties égales; l'une fut assignée en propre à Tegna, l'autre à Verscio, Cavigliano et Auressio et la troisième resta propriété commune. Ainsi l'on eut la commune Maggiore (Verscio, Cavigliano et Auressio), la commune de Tegna et la commune Maggiore avec Tegna (pour la partie indivise) partage et dénomination encore en vigueur pour ce qui concerne la bourgeoisie (*patriziato*).

Le curé de Verscio, feu l'abbé Pio Meneghelli a publié dans le *Bollettino storico della Svizzera italiana* (31e année, 1909, pages 109 et suivantes) les statuts du 1er janvier 1475, qui sont la revision, d'autres plus anciens, faite par l'assemblée de la commune *Maggiore* après la séparation de Tegna. L'original de ces statuts est conservé dans les archives de Cavigliano. C'est un manuscrit sur parchemin in-4° petit (de 27 folio non numérotés), de 20 sur 14 cm, relié en parchemin.

Les rubriques sont en rouge ainsi que les initiales des chapitres, excepté les quatre derniers et le paragraphe concernant la décision de l'assemblée, qui se trouve à la fin.

Au verso de la première page se trouvent en marge quelques miniatures en rouge, bleu et orange, et au bas est dessiné un écu chargé d'une croix rouge touchant les bords et divisant l'écu en quatre parties symétriques. Il s'agit là peut-être des armoiries de la commune *Maggiore*?

Nous espérons qu'un de nos héraldistes tessinois pourra étudier cette question de près et nous donner le résultat de ses investigations. *D.*

La sigillographie au Musée de Genève. Nous sommes heureux de signaler que le Cabinet de numismatique du Musée d'art et d'histoire de Genève s'est enrichi d'une série considérable de sceaux et cachets, donnés par Mlle Caroline Galiffe. Cette collection bien connue des héraldistes, a été formée au cours du siècle passé, par Jacques Augustin Galiffe, par J. G. B. Galiffe, son fils et par Aymon Galiffe son petit-fils. Elle comprend 69 sceaux pendants, 668 sceaux sur papier et 1899 cachets, la plupart modernes, sur cire, formant un total de 2636 pièces, dont plusieurs uniques. Il y a, dans ces belles séries, des matériaux d'étude forts importants, non seulement pour la sigillographie de l'évêché de Genève, mais aussi pour les armoiries de familles genevoises, de plusieurs cantons suisses et de Savoie.

Melle Galiffe à fait en outre deux autres dons, comprenant des sceaux matrices et des sceaux empreintes.



Fig. 76
Sceau du cardinal Robert de Genève, anti-pape à Avignon sous le nom de Clément VII. 1378. † 1394.

Un autre don à signaler est celui qui a été fait par M. Paul Ed. Martin, le savant archiviste d'Etat de Genève. Il comporte 106 moulages de sceaux des Archives d'Etat de 1363 jusqu'au milieu du XVe siècle. La collection J. Mayor, acquise en 1913, comprenait des moulages de sceaux du XIIe au XIVe siècle, le don de M. Paul Martin vient donc combler une lacune importante.

L'huissier aux couleurs de la ville de Nyon. Les héraldistes seront heureux d'apprendre que la ville de Nyon possède maintenant un héraut d'armes ou plutôt un huissier aux couleurs de la ville. Nous félicitons vivement les autorités de l'antique *cité des équestres* et de la *bonne ville* vaudoise, d'avoir décidé cette innovation ou plutôt cette restauration d'un usage ancien, si caractéristique et si spécial aux cantons et aux villes suisses.

Nous remercions vivement le syndic de Nyon qui a eu l'obligeance de nous donner les renseignements suivants relatifs à l'introduction de ce manteau:

L'huissier municipal de la ville de Nyon a été doté de ce manteau pour les fêtes du Centenaire genevois. Il l'a porté, pour la première fois, le samedi 4 juillet 1914, à l'occasion de la réception des Autorités fédérales et cantonales à Nyon. Voici une copie des décisions municipales relatives à l'huissier:



Fig. 77

Extraits du registre des procès-verbaux de la Municipalité de Nyon.

Séance ordinaire du lundi 18 mai 1914.

« A l'occasion des fêtes du centenaire genevois, la Municipalité décide de faire confectionner un manteau et un bicorne aux couleurs de la Ville, pour être désormais portés par l'huissier municipal dans de pareilles circonstances; à ce sujet, des renseignements seront demandés à la Municipalité de Lausanne sur le coût et le fournisseur du manteau que portent ses huissiers.»

Séance ordinaire du lundi 1er juin 1914.

« La Municipalité charge M. Badel de faire confectionner le manteau de l'huissier municipal par la maison Bonnard frères, à Lausanne, et le chapeau gancé de cet huissier par M. Albert Rindlisbacher, chapelier, à Nyon.»

Fig. 77

Extraits du registre des procès-verbaux de la Municipalité de Nyon.

Séance ordinaire du lundi 18 mai 1914.

« A l'occasion des fêtes du centenaire genevois, la Municipalité décide de faire confectionner un manteau et un bicorne aux couleurs de la Ville, pour être désormais portés par l'huissier municipal dans de pareilles circonstances. A ce sujet, des renseignements seront demandés à la Municipalité de Lausanne sur le coût et le fournisseur du manteau que portent ses huissiers. »

Séance ordinaire du lundi 1er juin 1914.

« La Municipalité charge M. Badel de faire confectionner le manteau de l'huissier municipal par la maison Bonnard frères, à Lausanne, et le chapeau gancé de cet huissier par M. Albert Rindlisbacher, chapelier, à Nyon. »

Séance ordinaire du lundi 29 juin 1914.

« La Municipalité ordonnance le paiement d'une note de frs. 308. — au total envoyée par la maison Bonnard frères, négociants, à Lausanne, pour confection du manteau aux couleurs nyonnaises, destiné à l'huissier municipal (250 frs.), et pour fourniture d'un sceptre rouge et bleu, garni d'ivoire, destiné à compléter l'équipement de cet huissier (58 francs).» (14 septembre 1916)

Copie conforme: L'atteste, Le Secrétaire municipal,
F. Favre.

M. le syndic a eu l'obligeance de nous remettre une photographie de cet huissier que nous reproduisons ici (fig. 77). La partie foncée du manteau est rouge, tandis que la partie claire est bleue, ainsi que le col; le bicorne est noir avec cocarde rouge et bleue; le sceptre est rouge et bleu, garni d'ivoire.

Nous espérons vivement que l'excellent exemple de la ville de Nyon sera suivi par d'autres villes suisses.

Les armoiries «della Riviera». Les armoiries du district de la Riviera sont: de gueules à la fasce ondée d'argent accompagnée en chef d'une croix pattée d'argent et en pointe d'un R du même. Ce district comprend la partie de la vallée du Tessin qui s'étend de Biasca à Bellinzone. Il fut occupé par les Uranais en 1402, mais ce ne fut qu'en 1503 que la Riviera devint un bailliage des trois cantons d'Uri, Schwyz et Nidwald. En 1798 ce district fut rattaché au canton de Bellinzone pour faire partie dès 1803 de la République et Canton du Tessin.

Ces armoiries figurent sous la forme ci-dessus sur la couverture armoriée du vol. I de l'ouvrage de M. El. Pometta: *Come il Ticino venne in potere degli Svizzeri.* Bellinzone 1912.

Le *Circkell der Eidtgnoschaft*, d'Andreas Ryff (publié par E. Meininger sous le titre: Une chronique suisse inédite du XVI[e] siècle, Bâle, Geering, 1892) donne au bailliage uranais de *Riviera* les armes suivantes: de gueules à la fasce ondée d'argent accompagnée en chef de la lettre R d'or.

Les armoiries furent peut-être modifiées lorsque la Riviera devint bailliage commun d'Uri, Schwyz et Nidwald.

Un de nos héraldistes tessinois pourrait-il nous faire l'historique de ces armes et nous en fournir quelques représentations anciennes?

Der Bär ohne Krallen. In den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts war der bekannte Buchdrucker Froschower in Zürich der Vertrauensmann Berns. Der Synodus von 1532 dagegen wurde in Basel gedruckt. Man machte es Froschower zum Vorwurf, dass er das Bernerwappen verstümmelt hätte: „es syend bären truckt, die habind keini kräwel an den tapen.“ Dieser Vorwurf oder Vorwand beweist, dass in jener Zeit mehr heraldisches Empfinden vorhanden war als heute. Nach dem Kappelerkrieg, in welchem die Berner bloss zwei Mann eingebüsst hatten, sagte man in Zürich, der Bär wolle nicht mehr kratzen. Das kräbellose Wappentier auf obrigkeitlichen Schriften gab solchen Spöttereien

Séance ordinaire du lundi 29 juin 1914

a Municipalité ordonnance le paiement d'une note de frs. 309, — ...oyée par la maison Bonnard frères, négociants, à Lausanne, pour con... manteau aux couleurs nyonnaises, destiné à l'huissier municipal (250 frs.), ...ourniture d'un sceptre rouge et bleu, garni d'ivoire, destiné à compléter ...ent de cet huissier (52 francs).» (14 septembre 1916)

Copie conforme: L'atteste, Le Secrétaire municipal,

R. Pierre.

...le syndic a eu l'obligeance de nous remettre une photographie de cet ...que nous reproduisons ici (fig. 77). La partie foncée du manteau est ...ndis que la partie claire est bleue, ainsi que le col; le manteau est noir ...arde rouge et bleue; le sceptre est rouge et bleu, à tête d'ivoire.

...us espérons vivement que l'excellent exemple de la ville de Nyon sera ... d'autres villes suisses.

...s armoiries «della Riviera». Les armoiries du district de la Riviera ...gueules à la fasce ondée d'argent accompagnée en chef d'une ... et en pointe d'un R du même. Ce district comprend la ... de la ...u Tessin qui s'étend de Biasca à Bellinzone. Il fut occupé par les ... mais ce ne fut qu'en 1503 que la Riviera devint un bailliage des ...d'Uri, Schwyz et Nidwald. En 1798 ce district fut rattaché au canton ...zone pour faire partie dès 1803 de la République et Canton du Tessin. ... armoiries figurent sous la forme ci-dessus sur la couverture ... ...l de l'ouvrage de M. El. Pometta: *Come il Ticino venne in potere ...* ... Bellinzone 1912.

... *Chronik der Eidgenossenschaft*, d'Andreas Ryff (publiée par ... ...titre: Une chronique suisse inédite du XVIe siècle, Bâle, ... 19..) ...u bailliage uranais de *Riviera* les armes suivantes: de gueules à la ...dée d'argent accompagnée en chef de la lettre R d'or.

...s armoiries furent peut-être modifiées lorsque la Riviera devint bailliage ... d'Uri, Schwyz et Nidwald.

... de nos héraldistes tessinois pourrait-il nous faire l'historique ... ...t nous en fournir quelques représentations anciennes?

...r Bär ohne Krallen. In den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts war ...annte Buchdrucker Froschower in Zürich der Vertrauensmann ... ...nodus von 1532 dagegen wurde in Basel gedruckt. Man machte ...wer zum Vorwurf, dass er das Bernerwappen verstümmelt hätte: „es ...ären truckt, die habind kein krëwel an den tapen." Dieser Vorwurf ...rwand beweist, dass in jener Zeit mehr heraldisches Empfinden vorhanden ... heute. Nach dem Kappelerkrieg, in welchem die Berner bloss zwei ...ngeübet hatten, sagte man in Zürich, der Bär wolle nicht mehr kratzen. ...ellose Wappentier auf obrigkeitlichen Schriften gab solchen Spottreden

einen erwünschten Untergrund. Aber es steckte noch etwas anderes dahinter. Die Verstümmelung oder Verunstaltung eines Wappens betrachtete man damals als einen Angriff auf die Staatsehre, den man sich nicht gefallen liess. Aus diesen Gründen verliess man den Drucker in Zürich und liess nun in einer Basler Offizin arbeiten, wo man sicher war, Bären mit Kräbeln zu erhalten. *K.*

Jubiläum. Der frühere Redaktor unseres „Schweizer Archivs für Heraldik", Herr Professor Dr. E. A. Stückelberg in Basel, feierte am 17. August seinen fünfzigsten Geburtstag, zu dem wir nachträglich unsere besten Glückwünsche darbringen. Wie wir vernehmen, ist anlässlich dieses Festes von A. Heer in Arlesheim eine Gedenkmünze geschaffen worden, die die Züge des verehrten Jubilars treffend wiedergibt und in der Buchhandlung Helbing und Lichtenhan, Freiestrasse, Basel, erhätlich ist.

Une nouvelle revue. Nous tenons à signaler à nos lecteurs la nouvelle *Revue internationale de l'ex-libris* dont le premier N° vient de paraitre à Paris chez l'éditeur Daragon, 10 rue Fromartin. Cette revue contiendra des études sur des graveurs ou dessinateurs d'ex-libris français et étrangers, sur des collections particulières et sur des ex-libris régionaux, professionnels, héraldiques etc. Elle annonce des travaux qui lui sont déjà parvenus sur les ex-libris italiens, portugais, suisses, parisiens et américains et sur des ex-libris religieux et symboliques. Ce premier N° se présente fort bien; il contient une série d'articles intéressants sur l'ex-libris de Mgr Mongin, évêque de Bazas, sur l'ex-libris de Catherine II de Russie dite l'Etoile du Nord, sur l'ex-libris en Belgique avant la guerre, nous y avons lu en outre avec intérêt le commencement d'une étude sur les ex-libris de Georges Hantz, graveur à Genève. La Direction de la revue ouvre un concours d'ex-libris de la guerre entre tous les soldats des armées alliées dont le résultat sera nous en sommes sûrs fort curieux.

Nous souhaitons la bienvenue à cette nouvelle revue et beaucoup de succès.

En terminant nous tenons à faire remarquer à l'auteur de l'article bibliographique sur l'Histoire généalogique de la famille Matile qu'il s'agit là d'une famille suisse de vieille souche neuchâteloise. L'auteur traite M. Matile de savant hollandais, puis un peu plus loin de français.

La famille Tardy d'Estavayer. Les *Archives héraldiques* ont publié en 1906 (p. 116) un article intitulé: *La branche suisse de la famille de Tardy - de Montravel,* qui était un extrait de l'histoire de la famille de ce nom concernant une branche fixée à Estavayer-le-Lac au commencement du XVIIe siècle.

Or, M. Hubert de Vevey vient de publier dans les «*Annales fribourgeoises*» (1916, p. 162) un nouvel article sur «La famille Tardy», ayant pour but de prouver que les Tardy d'Estavayer, venus de Lyon, ne descendent pas de la maison «de Tardy - de Montravel». — L'auteur, après avoir donné des preuves à l'appui de son assertion, présente au lecteur une généalogie de cette famille, remaniée, corrigée et augmentée.

---

einen erwünschten Untergrund. Aber es steckte noch etwas anderes dahinter. Die Verstümmelung oder Verunstaltung eines Wappens betrachtete man damals als einen Angriff auf die Staatsehre, den man sich nicht gefallen liess. Aus diesen Gründen verliess man den Drucker in Zürich und liess nun in einer Basler Offizin arbeiten, wo man sicher war, Bären mit Kräheln zu erhalten. Z.

Jubiläum. Der frühere Redaktor unseres „Schweizer Archivs für Heraldik", Herr Professor Dr. E. A. Stückelberg in Basel, feierte am 17. August seinen fünfzigsten Geburtstag, zu dem wir nachträglich unsere besten Glückwünsche darbringen. Wie wir vernehmen, ist anlässlich dieses Festes von A. Heer in Arlesheim eine Gedenkmünze geschaffen worden, die die Züge des verehrten Jubilars trefflich wiedergibt und in der Buchhandlung Helbing und Lichtenhahn, Freiestrasse, Basel, erhältlich ist.

Une nouvelle revue. Nous tenons à signaler à nos lecteurs la nouvelle *Revue internationale de l'ex-libris* dont le premier No vient de paraître à Paris chez l'éditeur Daragon, 10 rue Fromentin. Cette revue publiera des études sur des graveurs ou dessinateurs d'ex-libris français et étrangers, sur des collections particulières et sur des ex-libris régionaux, professionnels, héraldiques etc. Elle annonce des travaux qui lui sont déjà parvenus sur les ex-libris belges, anglais, suisses, parisiens et américains et sur des ex-libris militaires et ecclésiastiques. Le premier No se présente fort bien; il contient une série d'articles intéressants sur l'ex-libris de Mgr Mougin, évêque de Bayeux, sur l'ex-libris de Catherine II de Russie dite l'Etoile du Nord, sur l'ex-libris en Belgique avant la guerre; nous y avons lu en outre avec intérêt le commencement d'une étude sur les ex-libris de Georges Hantz, graveur à Genève. La Direction de la revue ouvre un concours d'ex-libris de la guerre entre tous les soldats des armées alliées dont le résultat sera nous en sommes sûrs fort curieux.

Nous souhaitons la bienvenue à cette nouvelle revue et beaucoup de succès.

En terminant nous tenons à faire remarquer à l'auteur de l'article bibliographique sur l'Histoire généalogique de la famille Mathis qu'il s'agit là d'une famille suisse de vieille souche neuchâteloise. L'auteur traite les Mathis de savoyards hollandais, puis un peu plus loin de français.

La famille **Tardy d'Estavayer.** Les *Archives héraldiques suisses* ont publié en 1906 (p. 116) un article intitulé: *La branche suisse de la famille de Tardy de Montravel*, qui était un extrait de l'histoire de la famille de ce nom concernant une branche fixée à Estavayer-le-Lac au commencement du XVIIe siècle.

Or, M. Hubert de Vevey vient de publier dans les «*Annales fribourgeoises*» (1916, p. 163) un nouvel article sur «La famille Tardy», ayant pour but de prouver que les Tardy d'Estavayer, venus de Lyon, ne descendent pas de la maison «de Tardy de Montravel». — L'auteur, après avoir donné des preuves à l'appui de son assertion, présente au lecteur une généalogie de cette famille, remaniée, corrigée et augmentée.

Bibliographie.

M. ZUCCHI. — **Le Raccolte di stemmi inedite della Biblioteca di S. M. il Re in Torino,** illustrate da Mario Zucchi (Extrait du «Bollettino della Consulta araldica», t. VIII, nº 36). Turin, typ. du Collegio degli Artigianelli, 1915.

M. Zucchi a recherché les manuscrits héraldiques (traités de blason, armoriaux et généalogies) qui se trouvent dispersés dans les différentes séries de la Bibliothèque du Roi de Turin. Il en a réuni, quarante-quatre, dont il nous donne le catalogue raisonné. Il décrit brièvement la composition matérielle de chacun des volumes, en analyse le texte et apprécie la valeur de l'ouvrage.

Le plus ancien de ces manuscrits date de la fin du XVe siècle: il contient la traduction française, faite par Hugues de Salve, prévôt de Furnes, du célèbre ouvrage de Diego de Valera, intitulé: *Tratado de nobleza é fidalguia.* Le plus récent est un recueil d'armoiries communales, formé, en 1896, par le chevalier Pezzi. Parmi les ouvrages décrits, on remarque: un armorial rédigé par ordre du duc de Savoie, Charles-Emmanuel Ier, plusieurs travaux généalogiques du P. Boccard, des mémoires héraldiques de Théodore Pagan, un catalogue des chevaliers de l'Annonciade, dressé au XVIIIe siècle, un recueil d'armoiries municipales de Passerini, deux curieuses lettres de Vernazza, écrits en 1815, au sujet des nouvelles armes du royaume de Sardaigne.

La collection méritait le soin qu'a pris M. Zucchi de la signaler aux héraldistes. *M. Prinet.*

Calendrier héraldique vaudois 1917 (XVIe année), publié par Fréd.-Th. Dubois et Th. Cornaz. Lausanne, Payot & Cie, édit.

Von der Heraldik, der man heute begegnet, ist das Meiste nichts wert. Auf Kutschenschlägen, auf Briefpapier, Besuchskarten, Siegeln, Scheiben, Exlibris, Plakaten sieht man verkümmerte und verstümmelte oder sonst verhunzte Wappen, die den Heraldiker mit Grauen erfüllen.

Es sei allerdings zugegeben, dass in den letzten Jahren vieles besser geworden ist, aber immer noch gibt es sehr viel besserwissende Künstler, die herrliche heraldische Missgeburten in die Welt setzen, und immer sieht man noch z. B. offene Spangenhelme des sechszehnten Jahrhunderts in Begleitung von Schilden und Helmzierden im Stil der Zürcher Wappenrolle oder umgekehrt Kübelhelme mit Renaissanceschilden und Helmzierden, von dem Hineinzwängen moderner Schildbilder in Wappenformen des vierzehnten Jahrhunderts und den feudalen Rangkronen über bürgerlichen Schilden nicht zu reden.

Angesichts dieser Verhältnisse bereitet es Freude, einen Blick auf den in bekannter Mustergültigkeit erschienenen «Calendrier héraldique vaudois» zu werfen, mit dem unser Redaktor und unser Mitglied uns auch dies Jahr trotz des Krieges wieder erfreut haben.

Die Decke schmückt der schön gezeichnete und proportionierte Schild der Stadt Aigle. Auf den folgenden Blättern finden wir den Schild des waadtländischen

Vogtes Berlioz de Rivoire, 1312 und 1313, das Wappen des Bischofs und Grafen von Lausanne Geoffroi de Vayrols (1342—1347), dessen Schild hier nach dem auf dem Grabstein des Prälaten zu Toulouse befindlichen Wappen [1] berichtigt wird, der Schild des Bürgermeisters von Lausanne Etienne du Flon, ernannt 1529, und die Wappen der Städte Grandson und Estavayer. Dann folgt das Vollwappen des waadtländischen Säckelmeisters Jérôme Manuel, nach einer Scheibe desselben vom Jahre 1573, der Schild der Vogtei Bonmont und als Mittelblatt das prächtige Vollwappen, welches Karl III., Herzog von Savoyen und Herr der Waadt dem Jacques und dem Humbert Hugonin aus La Tour-de Peilz laut Wappenbrief des Jahres 1518 verlieh. Weiter finden wir den Schild der Gemeinde Cronay, des Urbain de la Fléchère, 1758—1832, Senator des Kantons Leman, der Gemeinde Bursins und des Kantons Waadt nach einer Kupferplakette vom Jahre 1810. Den Schluss bilden das schöne Wappen des Louis Secretan, Landammann des Kantons Waadt von 1826 bis 1828 und die Fahne des Regimentes des Simmentals. Die Rückseite des Umschlages ziert die Darstellung eines waadtländischen Senators in Amtstracht, wie dieselbe durch einen Beschluss vom Jahre 1798 bestimmt worden ist.

Der diesjährige Kalender reiht sich würdig seinen Vorgängern an und macht den Herausgebern alle Ehre.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1917. 1. Heft. A. Bähler: Die Ruinen auf dem Klosterhubel beim Bartholomähof im Büttenberg. — Th. G. Gränicher: Das Zinngiesser-Handwerk in Zofingen. — Konrad Escher: Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. — C. Benziger: Die Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz. — W. Merz: Eine Bauurkunde der Pfarrkirche in Baden. — Th. G. Gränicher: Glasmaler und Glaser in den ältern Stadtrechnungen von Zofingen. — **2. Heft.** Konrad Escher: Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibiothek in Pruntrut. — Th. G. Gränicher: Das Zinngiesser-Handwerk in Zofingen. — N. Curti: Stuorz und Capetsch. Trachtstudie aus dem Bündner Oberland. — Unter Nachrichten und Verschiedenes: Der Eberler-Grabstein in Basel, von E. A. S. — Siegel als Vorlagen, von E. A. S. — Der Rat von Delsberg lässt die Wappenscheiben des Rathauses reparieren, 1544, von H. T.

Revue suisse de numismatique. Schweiz. numismatische Rundschau. Tome XX. 3e livraison. Eug. Demole: Le culte préhistorique du soleil et le cimier des armes de Genève. — G. Schöttle: Das Münzwesen von Schaffhausen seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts. — La médaille de roi du tir de l'Abbaye de l'Arc à Lausanne.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1917. Heft 1. Zwei wappengeschmückte Regensburger Schaumünzen des Jahres 1627. — Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1917. — Zur Geschichte der Besserer in Schnürpflingen. — Aus Moltkes Ahnentafel. — Das Deutschtum in Südchile. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — **Heft 2.** Zwei wappengeschmückte Regensburger Schaumünzen des Jahres 1627. — Über einige Grundbegriffe in der Genealogie. — Das Grabdenkmal des Henning Arneken in der Andreaskirche zu Hildesheim. — Danemarks Adels Aarbog 1917. — Unsere Kirchenbücher. — **Heft 3.** Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. — Das Fremdwort und Gelehrte. — Kriegstotengedenkbücher. — Genealogisches

---

[1] Abbg Schweizer Archiv f. Heraldik 1914, S. 143.

Vogtes Berlex de Rivoire, 1312 und 1313, das Wappen des Bischofs und Grafen von Lausanne Geoffroi de Vayrols (1342—1347), dessen Schild hier nach dem auf dem Grabstein des Prälaten zu Toulouse befindlichen Wappen[1] berichtigt wird, der Schild des Bürgermeisters von Lausanne Etienne du Flon, ernannt 1529, und die Wappen der Städte Grandson und Estavayer. Dann folgt das Vollwappen des waadtländischen Säckelmeisters Jérôme Manuel, nach einer Scheibe desselben vom Jahre 1573, der Schild der Vögte Bonmont und als Mittelblatt das prächtige Vollwappen, welches Karl III., Herzog von Savoyen und Herr der Waadt, dem Jacques und dem Humbert Hugonin aus La Tour de Peilz mit Wappenbrief des Jahres 1518 verlieh. Weiter finden wir den Schild der Gemeinde Oronay, des Urbain de la Fléchère, 1765—1822, Senator des Kantons Leman, der Gemeinde Bursins und des Kantons Waadt nach einer Kupferstichkarte vom Jahre 1810. Den Schluss bilden das schöne Wappen des [illegible], Landammann des Kantons Waadt von 1820 bis 1828 und das Siegel des Regimentes des Simmentals. Die Rückseite des Umschlages ziert die Darstellung eines waadtländischen Senators in Amtstracht, wie dieselbe durch einen Beschluss vom Jahre 1798 bestimmt worden ist.

Der diesjährige Kalender reiht sich würdig seinen Vorgängern an und macht den Herausgebern alle Ehre.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1917. 1. Heft. A. Müller: Die Ruinen auf dem Klosterhubel beim [illegible] — Th. G. Gränicher: Das Zinngiesser-Handwerk in Zofingen. — Konrad Escher: Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. — [illegible] in der Schweiz. — W. Merz: Eine Baurechnung der Lenzburg von 1509. — Th. G. Gränicher: Glasmaler und Glaser in den ältern Stadtrechnungen von Zofingen. — 2. Heft. Konrad Escher: Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. — Th. G. Gränicher: Das Zinngiesser-Handwerk in Zofingen. — [illegible] Trachtstudie aus dem Bündner Oberland. — Unter Nachrichten und Verschiedenes: Der Kloster-Grabstein in Basel, von E. A. S. — Siegel als Vorlagen, von E. A. S. — [illegible] von [illegible]berg lässt die Wappenscheiben des Rathauses reparieren, 1544, [illegible].

Revue suisse de numismatique. Schweiz. numismatische Rundschau. Tome XX. 2e livraison. Eug. Demole: Le culte préhistorique du soleil et le [illegible] de Genève. — G. Schöttle: Das Münzwesen von Schaffhausen seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts. — La médaille de roi du tir de l'Abbaye de l'Arc à Lausanne.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1917. Heft 1. Zwei wappengeschmückte [illegible] Gebrauchsgegenstände des Jahres 1637. — Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1917. — Zur Geschichte der Besserer in Schaffhausen. — Aus Hottens Ahnentafel. — [illegible] in Südtirol. — Das Stammbuch des Georg Bircktl. — Heft 2. Zwei wappengeschmückte Regensburger Schaumünzen des Jahres 1627. — Über einige Grundbegriffe in der Genealogie. — Das Grabdenkmal des Henning Arnekem in der Andreaskirche zu Hildesheim. — [illegible] Adels Jahrbuch 1917. — Unsere Kirchenbücher. — Heft 3. Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. — Das Fremdwort und Gelehrte. — Kriegstotengedenkbücher. — Genealogisches

---

[1] Abbg. Schweizer Archiv f. Heraldik 1914, S. 148.

zu den Besitzverhältnissen der Grafen von Schlieben in Ostpreussen. — Eine Luther- und Reformations-Gedenkmünze. — Das Stammbuch des Georg Birckel. — Ahnentafel des Feldmarschalls von Hindenburg. — Über das Grössenverhältnis zwischen Nachfahrentafel und Stammtafel.

Der Deutsche Herold. 1917. Nr. 1. Neuere hessische Städtewappen. — Kriegswappen. — **Nr. 2.** Danemarks Adels Aarbog 1917. — Fürstliche Ehen. — Alexander Freiherr von Dachenhausen †. — Die Glasgemälde des Trabener Rathauses. — Ein Antiquariat des Ostens. — Die Huppschen Städtewappenmarken der „Kaffee Hag". — **Nr. 3.** Das Wappen Sr. M. des Königs Ferdinand von Bulgarien. — Das Reiterstandbild St. Georgs am Münster zu Basel. — Kriegswappen. — Familienkunde in Zeitungen. — Zur Namenskunde. — Baltzar Sacks seines Weibs Leibzuchtbrieff. — Zeitschriften einzelner Familien. — **Nr. 4.** Major Uriel. — Verbindungen der Rügen-Pommerschen Familie v. Rotermund. — Wappen des Geschlechts v. Winterfeld auf einem Altarbilde im Museum Danzig. — Kriegswappen. — Wappen des Generalobersten Freiherrn von Bissing. — Wappen des Generals v. Beseler. — Verzeichnis der in der Dommnichschen Urkundensammlung vorkommenden Familiennamen.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916—17. Nr. 6. Namen aus dem Stammbuch eines Jenenser Studenten aus den Jahren 1735—1739. — Vorfahrenliste für Wilhelm Fieker. — Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. — Gelegenheitsfindlinge bürgerlicher Wappen. — **Nr. 7.** Verzeichnis der vornehmsten Namen, die in Joh. Christoph von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises Teil II, Halle 1755, enthalten sind. — Aus altmärkischen Familien. — Gräber auf dem alten Friedhofe zu Altdamerow bei Uchtenhagen in Pommern. — Ein verschollenes deutsches Wappentier. — **Nr. 8.** Verzeichnis der vornehmsten Namen, die in Joh. Christoph Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises Teil II, Halle 1755, enthalten sind. — Ist das Livländer Adelsgeschlecht v. Stryk ein Zweig der westfälischen Freiherren Vogt v. Elpse? — Aus dem Greifswalder Ratsarchiv. — Einige alte Gräber auf dem Kirchhofe zu Trier, die noch erhalten sind.

AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". Nr. 67, 68, 69. Zur älteren Genealogie der Leis von Leimburg. — **Nr. 70.** Über die Adelsrechte des Luzerner Patriziates nach aussen. — **Nr. 71.** 25jähriges Jubiläum der Schweiz. heraldischen Gesellschaft. — Gelegenheitsfindlinge. — Linzer Ahnentafeln. — Franz Joseph I. — Die Krainer Landesfarben. — Linzer Ahnentafeln.

ITALIE

Rivista araldica. 1917. No 1. Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — Les fils d'Arpad et la famille de Crouy-Chanel. — I Longo, i Montelongo e i conti di Segni. — Note concernant les Capelli et les Baroncelli de Florence. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastia. — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — I reale Ordine dell'Aquila Bianca. — Le riforme degli ordini equestri. — Un sigillo Trevigniano del XVI secolo. — Bibliografia genealogica italiana. — **No 2.** Il sovrano e la nobiltà. — Ricerche sui conti Attoni, etc. — Sofonisba Anguissola pittrice del XVI secolo. — I di Capua Sanseverino. — I conti di Carpegna. — Appelidos nobles de la America latina — I vari stemmi del governo Milanese e Lombardo. — La corona dei patrizi. — Bibliografia genealogica italiana. — **No 3.** La loi salique et la succession au trône de France. Le prince Sixte de Bourbon. — I Rossi principi di Parma in Ferrara. — Gli Assereto di Genova. — Ricerche sui conti Attoni, etc. — Il principe dei pittori italiani del settecento. — Le decorazioni coloniali e l'ordine della stella d'Italia. — Il centenario della Gendarmeria Pontificia. 1816—1916. — Bibliografia genealogica italiana. — **No 4.** La loi salique et la succession au trône de France. — Le prerogative della Santa Sede e la guerra. — Il General colloquio della Patria del Friuli. — Intono in Borgia. — Ricerche sui conti Attoni, etc. — Una medaglia di Ercole II Duca di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Tribunali araldici. — I Nemagna di Serbia e l'ordine militare di Santo Stefano. — Il Busto di Guzman-Blanco. — Il real Ordine della Stella d'Italia. — Bibliografia genealogica italiana. — **No 5.** La loi salique et la succession au trône de France. — Il General colloquio della Patria del Friuli. — Une famille piémontaise en Forez. Les Saint-Martin d'Aglié de Rivarol. — Ricerche sui conti Attoni, etc. — La dinastia dei Romanov e estinta. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — La medaglia di

...iesitzverhältnissen der Grafen von Schlieben in Ostpreussen. — Eine Luther und ...ions-Gedenkmünze. — Das Stammbuch des Georg Bickel. — Ahnentafel des Feld... von Hindenburg. — Über das Grössenverhältnis zwischen Nachfahrentafel und ...el.

...r Deutsche Herold. 1917. Nr. 1. Neuere hessische Städtewappen. — Kriegswappen. ..., Danmarks Adels Aarbog 1917. — Fürstliche Ehen. — Alexander Freiherr von ...usen †. — Die Glasgemälde des Trebener Rathauses. — Ein Antiquariat des Ostens. ...uppschen Städtewappenmarken der „Kaffee Hag“. — Nr. 2. Das Wappen Sr. M. des ...erdinand von Bulgarien. — Das Reiterstandbild St. Georgs am Münster zu Basel. — ...ppen. — Familienkunde in Zeitungen. — Zur Namenskunde. — Baltzar Sacks adore ...eihenchsbrief. — Zeitschriften einzelner Familien. — Nr. 3. Major Friel. — Ver... der Eugen Pommerschen Familie v. Rotermund. — Wappen des Geschlechts v. Winter... einem Altarbilde im Museum Danzig. — Kriegswappen. — Wappen der Hohenzollernschen ... von Blessing. — Wappen des Generals v. Beseler. — Verzeichnis der in der Sammlung ... Urkundensammlung vorkommenden Familiennamen.

...land (Archiv für Stammes- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916—17. Nr. 6. ...s dem Stammbuch eines Jenenser Studenten aus den Jahren 1785—1788. — Verfälsch... Wilhelm Fiekes. — Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Stiftungen in Schwer... — Ostfriesisch-adelige bürgerlicher Wappen. — Nr. 7. Verzeichnis der vorkommenden ...e in Joh. Christoph von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises. Teil II, Halle 1755, ... sind. — Aus altmärkischen Familien. — Gräber auf dem alten Friedhof ... Alt... bei Uekermagen in Pommern. — Ein verschollenes deutsches Wappenbuch. — Nr. 8. ...nis der vorkommenden Namen, die in Joh. Christoph Dreyhaupts Beschreibung des Saal... Teil II, Halle 1755, enthalten sind. — Ist das Livländer Adelsgeschlecht ... ...r westfälischen Freiherren Vogt v. Elspe? — Aus dem ... ...te Gräber auf dem Kirchhofe zu Trier, die noch erhalten sind.

...ORR-HONGRIE

...natsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“. Nr. 67. ... ...Genealogie der Lutz von Leimburg. — Nr. 70. Über die Adelsecke ... ...es nach aussen. — Nr. 71. 50jähriges Jubiläum der Schwere ... ...chstandlinge. — Ahnentafeln. — Franz Joseph I. — Die ... — Linker Ahnentafeln.

...vista araldica. 1917. Nº 1. Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Alei e Avvocati. — ...nd et la famille de Croÿ-Chanel. — I Longo, i Montelongo e i conti di ... — ...cernant les Capelli et les Baroncelli de Florence. — Appunti di araldica e sfragistica ...ia. — I voti stemmi del governo Milanese e Lombardo. — I reali ... — La riforme degli ordini equestri. — Un sigillo Trevigiano del XVI secolo. — ...fia genealogica italiana. — Nº 2. Il sovrano e la nobiltà. — ... ...te. — Sofonisba Anguissola pittrice del XVI secolo. — I di Capua ... — ... Carpegna. — Apellidos nobles de la America latina. — I vari stemmi del governo ...e Lombardo. — La corona dei patrizi. — Bibliografia genealogica italiana. — Nº 3. ...lique et la succession au trône de France. Le prince Sixte de Bourbon. — ... ...di Parma in Ferrara. — Gli Assereto di Genova. — Ricerche sui conti Attoni, etc. ...uppe dei pittori italiani del settecento. — Le decorazioni coloniali e l'ordine della ...talia. — Il centenario della Gendarmeria Pontificia. 1816—1916. — Bibliografia genea... ...liana. — Nº 4. La loi salique et la succession au trône de France. — La ... ...ta fede e la guerra. — Il General collegio della Patria del Friuli. — ... — Ricerche sui conti Attoni, etc. — Una medaglia di Ercole II duca di Ferrara. ...di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Tribunali araldici. — I Paleologo di ... ...e militare di Santo Stefano. — Il Busto di Guzman-Blanco. — Il ... ...lia. — Bibliografia genealogica italiana. — Nº 5. La loi salique et la succession ...de France. — Il General collegio della Patria del Friuli. — Une famille piémontaise ... Les Saint-Martin d'Agliè de Rivarol. — Ricerche sui conti Attoni, etc. — La dinastia ...uor e estinta. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — La medaglia di

Ercole II. — R. ordine di Takow. — Ex-libris Collalto. — Isacco di Caille. — Osservazioni sulle tasse dei titoli nobiliari. — No 6. L'origine de la noblesse. — Spigolature Borgiane. Giulia Farnese. — Intorno all' origine dei Pecci di Carpineto. — Il General colloquio o Magnifico Parlamento Sovrano della Patria del Friuli. — I «Fidi» Menacci. — Les armes de Mgr Marceillac, évêque de Palmiers. — Jean Ignace de Froissard-Broissia. — Un' antica abazia Picena, San Marco alle Paludi di Fermo. — I paggi del Sommo Pontefice.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Richard Bühler-Koller, Oberst, Winterthur.
M. Walter von Burg, Dr en droit, attaché à la Légation suisse à Paris.
Me L. Ferber-Dobler, au château de Rue, Ct. de Fribourg.
M. Léopold de Fischer, Nydecklaube, Berne.
Hr. B. Cantieni, cand. jur., Frohburgstrasse 134, Zürich.
M. C. Forbes, à Melbourne, Australie.
Frau Lucie Stumm, Austrasse 126, Basel.
Hr. Guido Weber-Meyer, Rütimeyerplatz 3, Basel.

Nekrologe — Nécrologie

† Dr. Ludwig S. von Tscharner.

Noch eben hat die Heraldische Gesellschaft an der Bahre der um ihre heimatliche Geschichte viel verdienten Stadtbibliothekare von Freiburg und Bern als um zwei ihrer treuesten Freunde getrauert, als schon wieder ein unerbittlicher Tod ein schönes, hoffnungsvolles Leben seinen Freunden allzu früh hinweggerafft hatte. Erst 38 Jahre alt, erlag Dr. jur. Ludwig v. Tscharner den Folgen eines Unfalles.

Auch er stammte aus altem Hause, wo gründliches Wissen und historische Tradition durch Jahrhunderte mit verständnisvoller Liebe gepflegt worden sind, auch bei ihm baute sich eine ungewöhnliche Vielseitigkeit auf dem festen Boden ererbter Kultur auf. Kein Wunder, wenn Tscharner mit allen Fasern an seiner engeren Heimat hing, Bern und Bernerland waren ihm alles. Tscharner hatte den besten Teil erwählt, er suchte abseits vom Parteikampfe des täglichen Lebens dem Vaterlande in ernster wissenschaftlicher Arbeit wertvolle Dienste zu erweisen.

Von Haus aus zum Rechtshistoriker bestimmt, verstand er es, Dank seinen reichen Kenntnissen, doch noch manch andere Zweige der Wissenschaft mit vollem Verständnisse und meisterlicher Fertigkeit zu pflegen. Als Forscher hatte unser Freund eben jene abgeklärte Reife erreicht, die ihn zu vollem Wirken berechtigte. Ernstes Studium und reiche Erfahrung gaben ihm ein Anrecht, fortab aus dem Vollen zu schöpfen, sein versöhnlicher Sinn, sein gerader Charakter führten ihm immer neue Freunde zu. Freundschaften zu pflegen galt ihm als höchstes. Wie er für wissenschaftliche und künstlerische Dinge ein scharfes und sicheres Urteil hatte, so besass er es auch für Menschen. Tscharner war uns der überzeugungs-

Srcola II. — R. ordine di Takow, — Ex-libris Collalto. — Isacco di Callic. — Osservazioni sulle tasse dei titoli nobiliari. — N° 6. L'origine de la noblesse. — Spigolature Borgiane. Giulia Farnese. — Intorno all'origine dei Pecci di Cerignola. — Il General colloquio o Magistico Parlamento Sovrano della Patria del Friuli. — I Tifili Monaci. — Les armes de Mgr Marcellac, évêque de Palaiòra. — Jean Ignace de Froideau Reussia. — Un'antica abazia Vicena, San Marco alle Paludi di Fermo. — I paggi del nostro Ghotello.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Richard Bühler-Koller, Oberst, Winterthur.
M. Walter von Burg, Dr en droit, attaché à la Légation suisse à Paris.
Me L. Ferber-Dobler, au château de Rue, Ct. de Fribourg.
M. Léopold de Fischer, Nydeckläube, Berne.
Hr. B. Cantieni, cand. jur., Freiburgstrasse 131, Zürich.
M. C. Forbes, à Melbourne, Australie.
Frau Lucie Stamm, Austrasse 120, Basel.
Hr. Guido Weber-Meyer, Rütimeyerplatz 3, Basel.

Nekrologe — Nécrologie

† Dr. Ludwig S. von Tscharner.

Noch eben hat die Heraldische Gesellschaft an der Bahre des um die heimatliche Geschichte viel verdienten Stadtbibliothekars von Mülinen von Bern als um zwei ihrer treuesten Freunde getrauert, als schon wieder ein unerbittlicher Tod ein schönes, hoffnungsvolles Leben seinen Freunden allzufrüh hat weggerafft hatte. Erst 38 Jahre alt, erlag Dr. jur. Ludwig v. Tscharner den Folgen eines Unfalles.

Auch er stammte aus altem Hause, wo gründliches Wissen und historische Tradition durch Jahrhunderte mit verständnisvoller Liebe gepflegt worden sind. Auch bei ihm baute sich eine ungewöhnliche Vielseitigkeit auf dem festen Boden ererbter Kultur auf. Kein Wunder, wenn Tscharner mit aller Faser an seiner engeren Heimat hing. Bern und Bernerland waren ihm alles. Tscharner hatte den besten Teil erwählt, er suchte abseits vom Parteikampfe des täglichen Lebens dem Vaterlande in ernster wissenschaftlicher Arbeit wert und Dienste zu erweisen.

Von Haus aus zum Rechtshistoriker bestimmt, verstand er es, Dank seinen reichen Kenntnissen, doch noch manch andere Zweige der Wissenschaft mit vollem Verständnisse und meisterlicher Fertigkeit zu pflegen. Als Forscher hatte unser Freund eben jene abgeklärte Reife erreicht, die ihn zu vollem Wirken berechtigte. Ernstes Studium und reiche Erfahrung gaben ihm ein Anrecht, fortab aus dem Vollen zu schöpfen, sein versöhnlicher Sinn, sein gerader Charakter führten ihm immer neue Freunde zu. Freundschaften zu pflegen galt ihm als höchstes. Wie er für wissenschaftliche und künstlerische Dinge ein scharfes und sicheres Urteil hatte, so besass er es auch für Menschen. Tscharner war uns der überzeugungs-

treueste Vertreter guter altbernischer Tradition, eine ganze Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes.

Über seine zahlreichen, wertvollen Arbeiten ist hier nicht der Ort, sich zu verbreiten, sie wurden von bewährterer Feder in einlässlichen Nekrologen geziemend gewürdigt[1].

Wir verweisen hier nur auf die besondere Vorliebe, die L. v. Tscharner für Genealogie und Heraldik hatte. In alten Familienpapieren Tage und Nächte lang herumstöbern war ihm ein Genuss, nicht um prunkvolle Familiengeschichten ahnenbedürftiger Angehöriger hervozuzaubern, sondern um ein wahrheitsgetreues Bild der Vergangenheit zu entwerfen, Kulturarbeiten, die für einen gesunden Familiensinn nur förderlich wirken konnten. So gehören die Arbeiten für das Schweiz. Geschlechterbuch — es sind deren an die 80 — mit zum besten dieses recht ungleichmässig behandelten Sammelwerkes, es sind zum Teil wahre Meisterstücke von präziser, genealogischer Kleinarbeit. Er war auch ein Mitarbeiter unseres Genealogischen Handbuchs, in welchem er die Herren von Burgistein herausgab. Eine Reihe von Familienarchiven verdanken seinen reichen Fachkenntnissen ihre Rettung vor dem Untergang. Noch finden sich zahlreiche, leider nur fragmentarisch erhaltene Notizen über einzelne Persönlichkeiten und Familien im Nachlasse des Verstorbenen; sie mögen dem späteren Forscher noch manchen guten Dienst erweisen. Seine historischen Arbeiten, speziell die Geschichte der *Grande Société de Berne,* 1759—1909, enthalten eine Fülle interessanter familiengeschichtlicher Details aus der Vergangenheit der Aarestadt. Was dem Künstler Tscharner besondere Freude bereitete war aber die bunte Wappenkunst. Stammbäume von der Art derjenigen der Familie v. Tscharner, v. Wurstemberger und Zeerleder lassen sich nicht so leicht wieder finden. In seinen Tafeln zum Schwyzerischen Wappenbuch im Schweiz. Archiv f. Heraldik 1915 u. 1916 verrät der Heraldiker Tscharner sein feines Verständnis für unsere traditionelle und ländliche Heraldik, anspruchslose Wappenbilder ersetzen hier die üppigen Formen fremder Vorlagenbücher. Eine Reihe Exlibris (Tscharner, Muralt), Stammbuchblätter, Ahnentafeln, heraldische Vorlagen zu gewerblichen Zwecken, Wappenblätter für den *Calendrier héraldique vaudois* bilden heute bei Freunden und Bekannten liebe Andenken an den Verstorbenen. Stets zu Diensten gerne bereit, hat der Verewigte in seinen freien Stunden sein schönes Talent und seine heraldischen Kenntnisse den Freunden zur Verfügung gestellt. Mag die Vaterstadt und mit ihr die schweizerische Geschichtswissenschaft von Tscharner nicht jene reichen Früchte geerntet haben, die sie zu erwarten voll berechtigt war, so hat der Verstorbene seinen Freunden doch eine solche Fülle von Anregung und wertvoller Arbeit hinterlassen, dass auch hier schon von wirklicher Vollendung gesprochen werden darf.

Ehre seinem Andenken! *C. B.*

---

[1] Wir verweisen auf die Nekrologe im Bernerheim vom 16. Mai 1917, in Neue Zürcher-Zeitung, Nr. 925 vom 23. Mai 1917, und in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Heft 2, 1917.

treter guter altbernischer Tradition, eine ganze Persönlichkeit
inne des Wortes.

seine zahlreichen, wertvollen Arbeiten ist hier nicht der Ort, sich
n, sie wurden von bewährterer Feder in ausführlichen Nekrologen
gewürdigt¹.

erweisen hier nur auf die besondere Vorliebe, die L. v. Tscharner
gie und Heraldik hatte. In alten Familienpapieren Tage und Nächte
töbern war ihm ein Genuss, nicht um prunkvolle Familiengeschichten
tiger Angehöriger hervorzuzaubern, sondern um ein wahrheitsgetreues
ergangenheit zu entwerfen, Kulturarbeiten, die für einen gesunden
n nur förderlich wirken konnten. So gehören die Arbeiten für das
Geschlechterbuch — es sind deren an die 50 — mit zum besten
ungleichmässig behandelten Sammelwerkes, es sind zum Teil wahre
ke von präziser genealogischer Kleinarbeit. Er war auch ein Mit-
eres genealogischen Handbuchs, in welchem er die Herren
istein herausgab. Eine Reihe von Familienarchiven verdankt
en Fachkenntnissen ihre Rettung vor dem Untergang. Wenn hoffent-
liche, leider nur fragmentarisch erhaltene Notizen über einzelne
eiten und Familien im Nachlasse des Verstorbenen sich möchten
n Forscher noch manchen guten Dienst erweisen. Seine historischen
pezielle die Geschichte der *Grande Société de Berne* 1759—1909,
ine Fülle interessanter familiengeschichtlicher Details aus der V...
der Aarestadt. Was dem Künstler Tscharner besondere Freude m...
aber die bunte Wappenkunst. Stammbäume von der Art derjenigen
v. Tscharner, v. Wurstemberger und Zeerleder lassen sich nicht ...
er finden. In seinen Tafeln zum Schwyzerischen Wappenbuch im
Archiv f. Heraldik 1915 u. 1916 verrät der Heraldiker Tscharner
Verständnis für unsere traditionelle und ländliche Heraldik, anspruchs-
nbilder ersetzen hier die üppigen Formen fremder Vorlagenbücher. Eine
eis (Tscharner, Muralt) Stammbuchblätter, Allianztafeln, heraldische
n gewerblichen Zwecken, Wappenblätter für den *Catalogue heraldique*
den heute bei Freunden und Bekannten liebe Andenken an den Ver-
Stets zu Diensten gerne bereit, hat der Verewigte in seinen freien
in schönes Talent und seine heraldischen Kenntnisse den Freunden
ung gestellt. Mag die Vaterstadt und mit ihr die schweizerische
wissenschaft von Tscharner nicht jene reichen Früchte geerntet haben,
erwarten voll berechtigt war, so hat der Verstorbene seinen Freunden
solche Fülle von Anregung und wertvoller Arbeit hinterlassen, dass
schon von wirklicher Vollendung gesprochen werden darf.

seinem Andenken!

C. F.

¹ verweisen auf die Nekrologe im Bernerheim vom 16. Mai 1917, in Berner
eitung, Nr. 225 vom 22. Mai 1917, und in: Blätter für bernische Ge-
Kunst und Altertumskunde, Heft 2, 1917.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer, in Zürich verbürgert seit 1401, von Professor Dr. Paul Schweizer. Zürich, 1916. Druck von Fritz Amberger vorm. David Bürkl. Als Manuskript gedruckt.
Geschenk des Verfassers in Zürich.

Das Geschlecht Zelger und dessen Landammänner in Nidwalden, von P. Emanuel Wagner, O. S. B. (Separat aus dem Nidwaldner-Kalender pro 1900). Stans.
Geschenk von Hrn. F. Zelger in Luzern.

Zelger, aus: Schweiz. Geschlechterbuch. Erster Band. 1905. Basel.
Geschenk von Hrn. Dr. Franz Zelger in Luzern.

Jacob Joseph Zelger [von F. X. Schwytzer]. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1887. Geschenk von Hrn. Dr. Franz Zelger in Luzern.

Notes sur la famille Auriol, par Henry d'Auriol. Reprinted from the «Proceedings of the Huguenot Society of London». Vol. XI. N° 2. London. 1917.
Don de M. P. E. Martin, archiviste d'Etat à Genève.

Ancestry of Albert Gallatin and of Hannah Nicholson, with a list of their descendants of the second and third generation. Revised by Colonel William Plumb Bacon. New York. 1917. Don de M. T. A. Wrigth à New York.

Die neuen österreichischen, ungarischen und gemeinsamen Wappen. 7 Tafeln in Farbendruck nach den Originalen von H. G. Ströhl, nebst 5 Blatt Wappenbeschreibungen und einer schematischen Erklärung. Herausgegeben auf Grund der mit den allerhöchsten Handschreiben vom 10. und 11. Oktober 1915, beziehungsweise 2. und 5. März 1916 erfolgten Einführung.
Geschenk von H. G. Ströhl, korresp. Mitglied der Schweiz. herald. Gesellschaft, in Mödling.

Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel, von W. R. Staehelin. Aus: „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins." Band 32. Heft 1. Heidelberg. 1917. Geschenk des Verfassers in Basel.

Zur Erinnernng an Prof. Dr. W. F. von Mülinen, 1863—1917. Aus: „Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde." 1917.
Geschenk von Prof. Dr. Alb. Büchi, Freiburg.

Gedenk-Tafel der Ratsherren und Zunftmeister der Stadt Zürich vom Jahre 1676, bearbeitet von Gebrüder Johann Jost und Beat Jakob Antoni Hiltensperger, Formschneider und Buchdrucker in Zug. [Neudruck der Buchdruckerei J. M. Blunschis Erben in Zug] und Geschenk derselben.

Winricus de Pomerio, abbé de Stavelot et de Malmédy, son sceau, ses armoiries, son véritable nom, par Max Prinet. Extrait de la «Revue de numismatique». 1916. Paris. 1916. Don de l'auteur à Versailles.

Recherches sur la date du plus ancien armorial français, par Max Prinet. Extrait du «Bulletin archéologique», 1915. Paris. 1915. Don de l'auteur à Versailles.

Fers de reliure aux armes du maréchal Pierre Strozzi et du chancelier Michel de L'Hopital, par Max Prinet. Extrait du «Bibliophile moderne». 1916-17.
Don de l'auteur à Versailles.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO
1917 XXXI № 3–4
Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Le cénotaphe des Comtes de Neuchâtel,

par Jean Grellet.

(Avec planches I à IX).

Le monument archéologique et héraldique le plus intéressant de Neuchâtel est sans contredit le cénotaphe des comtes (Pl. I) dans l'église collégiale, dédiée autrefois à Notre-Dame; mais dans le reste de la Suisse aussi aucun autre mausolée du moyen-âge ne l'égale soit en ampleur, soit en valeur artistique. Aussi croyons-nous ne pas pouvoir mieux faire que de le choisir comme sujet d'un travail pour notre séance commémorative[1]. Sans doute il a déjà fourni matière à de nombreuses dissertations, ainsi *Samuel de Chambrier* le mentionne dans sa «Description de la mairie de Neuchâtel» 1840 (p. 56); *Matile* dans son «Musée historique» 1841 (Vol. I page 27) reproduit ce qu'au 17e siècle en dit *Jonas Barillier*[2] dans ses «Monuments parlants de Neuchâtel et Valangin»; il consigne encore à la page 323 du même volume du Musée, «l'Etat du tombeau des comtes de Neuchâtel avant sa restauration de 1840», d'après des notes du restaurateur *Frédéric Marthe;* dans le «Musée neuchâtelois» de 1867 (page 125) et 1870 (page 103) *A. Bachelin* a reproduit et décrit, au point de vue du costume, trois des statues du cénotaphe; en 1847 *Matile* publiait sa belle «Dissertation sur l'église collégiale de Notre-Dame de Neuchâtel», consacrant un chapitre et une planche au monument des comtes. Outre une vue d'ensemble du cénotaphe, les douze statues des personnages du chéseau de Neuchâtel et quelques détails d'architecture font l'objet de six des planches du magistral ouvrage de *Dubois de Montpéreux* «Les Antiquités de Neuchâtel» (1852); *J. R. Rahn* discute avec grande compétence du mausolée de la Collégiale dans sa «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» 1876 (page 575) et *Daguet* a donné une traduction de ces pages dans le «Musée neuchâtelois» de 1877 p. 84. Mentionnons encore dans la même revue (année 1893 p. 270) un article de *Chs. Monvert* sur le tombeau de François de la Sarraz, établissant de nombreux rapports avec celui de Neuchâtel, qui a également été mentionné à plusieurs reprises dans les *Archives héraldiques* soit en 1888 pages 155, 169-175, 223 et en 1892 p. 63.

[1] Ce travail a été lu à la collégiale de Neuchâtel le 21 octobre 1916 devant les membres de la Société suisse d'héraldique réunis à Neuchâtel le 21 et 22 octobre pour fêter le 25e anniversaire de la fondation de la Société.

[2] J. Barillier est mort en 1620.

CHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
IWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO
XXXI
№ 3–4
Verantwortliche Redaktoren: FRED. TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Le cénotaphe des Comtes de Neuchâtel.

par Jean Grellet.

(Avec planches I à IX).

e monument archéologique et héraldique le plus intéressant de Neuchâtel s contredit le cénotaphe des comtes (Pl. I) dans l'église collégiale, dédiée is à Notre-Dame; mais dans le reste de la Suisse aussi aucun autre mausolée en âge ne l'égale soit en ampleur, soit en valeur artistique. Aussi croyons e pas pouvoir mieux faire que de le choisir comme sujet d'un travail otre séance commémorative¹. Sans doute il a déjà fourni matière à mbreuses dissertations, ainsi Samuel de Chambrier le mentionne dans escription de la mairie de Neuchatel» 1840 (p. 58); Matile dans son e historique» 1841 (Vol. I page 27) reproduit ce qu'en 17e siècle en dit Barillier² dans ses «Monuments parlants de Neuchâtel et Valangin» ; signe encore à la page 323 du même volume du Musée «l'État des tombes des comtes de Neuchâtel avant sa restauration de 1840», d'après un dessin du taurateur Frédéric Marthe; dans le «Musée neuchâtelois» de 1870 (page 1870 (page 103) A. Bachelin a reproduit et décrit, au point de vue du e, trois des statues du cénotaphe; en 1847 Matile publiait sa belle «Dissertation sur l'église collégiale de Notre-Dame de Neuchâtel», consacrant un chapitre planche au monument des comtes. Outre une vue d'ensemble du cénotaphe, uze statues des personnages du château de Neuchâtel et quelques détails hitecture font l'objet de six des planches du magistral ouvrage de Dubois onpéreux «Les Antiquités de Neuchâtel» (1852); J. R. Rahn discute avec e compétence du mausolée de la Collégiale dans sa «Geschichte der bilen Künste in der Schweiz» 1876 (page 570 et Pæyer a donné une traduction de ces pages dans le «Musée neuchâtelois» de 1877 p. 41. Mentionnons e dans la même revue (année 1893 p. 270) un article de Chs. Boutard sur ombeau de François de la Sarraz, établissant de nombreux rapports avec de Neuchâtel, qui a également été mentionné à plusieurs reprises dans Archives héraldiques soit en 1888 pages 150, 162-170, 223 et en 1892 p. 65.

¹ Ce travail a été lu à la collégiale de Neuchâtel le 21 octobre 1916 devant les membres Société suisse d'héraldique réunis à Neuchâtel le 21 et 22 octobre pour fêter le 25e versaire de la fondation de la Société.

² J. Barillier est mort en 1620.

Malgré tous ces travaux notre cénotaphe laisse subsister bien des problèmes peut-être insolubles.

A première vue tout paraît limpide, nous nous trouvons en présence d'une niche en forme d'ogive masquée sur le devant par deux frontons à jour qui reposent, vers le milieu, sur un léger pilier et, des deux côtés, sur des tabernacles en saillie. La partie inférieure est formée d'un socle orné de deux étages d'arcs en salons encadrant une suite de petites figures en relief, hommes et femmes, dans l'attitude de la prière, mais dont la dévotion paraît plutôt agitée. Posées sur ce socle se dressent au fond et aux angles de la niche six statues d'hommes et quatre de femmes de grandeur naturelle, tandis que deux autres femmes adossées et posées sur le sol, au côté gauche du socle, servent ensemble de cariatides à l'un des tabernacles. Ces douze personnages font partie du monument primitif, trois autres qui n'y trouvaient plus place, sont venus s'ajouter postérieurement contre les piliers à droite et à gauche.

Facilement reconnaissables à leurs armes, ces derniers représentent les deux comtes de la maison de Fribourg (a et o) et leur successeur immédiat Rodolphe de Bade-Hochberg (Pl. VIII fig. 2, p).[1] Ce sont les seuls dont l'attribution soit certaine et encore peut-on se demander lequel est Conrad ou Jean de Fribourg. On prête à Conrad un goût prononcé pour la chasse et, pour cette raison, désigne généralement comme sa statue, celle accompagnée de deux chiens (Pl. VI fig. 2, a), mais rien n'empêche de supposer que Jean (Pl. VIII fig. 1, o) n'ait pas aussi en ses limiers préférés, à une époque où la vénerie était le grand passe-temps de tous les seigneurs. Une autre considération cependant nous engage à croire que la tradition a vu juste: la forme des écussons au pied des statues. Celle plus allongée (fig. 82) se rapporte davantage à l'époque de Conrad, que l'autre écu (fig. 83) plus carré qui est d'une date postérieure.

Le monument porte cette inscription:

Ludovicus comes egregius Novicastrique dominus hanc tumbam totamque machinam ob suorum memoriam fabrefecit anno M.CCC.LXXII.

Obiit quinta die mensis Juni anno domini millesimo CCC.LXX. tertio.

Il a donc été érigé par le comte Louis de Neuchâtel, le dernier mâle de sa race en 1372, l'année avant sa mort, à la mémoire des membres de sa famille et comme dernier repos pour lui-même. Mais il a subi bien des avaries au cours des siècles: à la réformation les iconoclastes mutilèrent toutes les statuettes du socle et s'attaquèrent peut-être aussi aux princes; en 1450 l'incendie de la tour de l'église et la chute des cloches peut déjà avoir causé de fâcheux ébranlements; enfin nous lisons dans Boyve: «On fit en 1678 plusieurs réparations dans le temple de Notre-Dame de Neuchâtel et en même temps on arracha les anciennes et nouvelles armoiries des comtes qui étaient dans la mausolée que le comte Louis avait fait bâtir l'an 1372, de même que les armes des alliances de cette maison, la plupart desquelles et particulièrement celles qui bordaient par le haut l'arc de la machine furent inconsidérément abattues avec les statues des comtes Con-

[1] Dans les renvois de ce genre la lettre qui suit le chiffre se rapporte au plan de situation de la page 115.

Malgré tous ces travaux notre cénotaphe laisse subsister bien des problèmes peut-être insolubles.

A première vue tout paraît limpide, nous nous trouvons en présence d'une niche en forme d'ogive masquée sur le devant par deux frontons à jour qui reposent, vers le milieu, sur un léger pilier et, des deux côtés, sur des tabernacles en saillie. La partie inférieure est formée d'un socle orné de deux étages d'arcs en talons encadrant une suite de petites figures en relief, hommes et femmes, dans l'attitude de la prière, mais dont la dévotion paraît plutôt agitée. Posées sur ce socle se dressent au fond et aux angles de la niche six statues d'hommes et quatre de femmes de grandeur naturelle, tandis que deux autres femmes adossées et posées sur le sol, au côté gauche du socle, servent ensemble de cariatides à l'un des tabernacles. Ces douze personnages font partie du monument primitif, trois autres qui n'y trouvaient plus place, sont venus s'ajouter postérieurement contre les piliers à droite et à gauche.

Facilement reconnaissables à leurs armes, ces derniers représentent les deux comtes de la maison de Fribourg (a et n), et leur successeur immédiat Rodolphe de Bade-Hochberg (Pl. VIII fig. 2, p).[1] Ce sont les seuls dont l'attribution soit certaine et encore peut-on se demander lequel est Conrad ou Jean de Fribourg. On prête à Conrad un goût prononcé pour la chasse et, pour cette raison, on désigne généralement comme sa statue, celle accompagnée de deux chiens (Pl. VIII fig. 2, a). Mais rien n'empêche de supposer que Jean (Pl. VIII fig. 1, n) n'ait pas aussi eu ses limiers préférés, à une époque où la vénerie était le grand passe-temps de tous les seigneurs. Une autre considération cependant nous engage à croire que la tradition a vu juste: la forme des écussons au pied des statues. Celle plus allongée (fig. 82) se rapporte davantage à l'époque de Conrad, que l'autre écu (fig. 83) plus carré qui est d'une date postérieure.

Le monument porte cette inscription:

Ludovicus comes egregius Novicastrique dominus hanc tumbam fortunamque massiveam ob suorum memoriam fabrefecit anno M.CCC.LXXII.

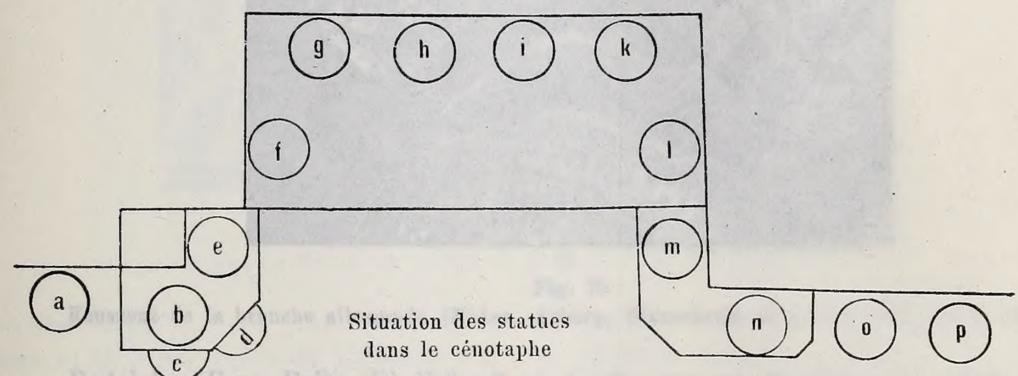
Obiit quinta die mensis Junii anno domini millesimo CCC.LXX. tertio.

Il a donc été érigé par le comte Louis de Neuchâtel, le dernier mâle de sa race en 1372, l'année avant sa mort, à la mémoire des membres de sa famille et comme dernier repos pour lui-même. Mais il a subi bien des avaries au cours des siècles: à la réformation les iconoclastes mutilèrent toutes les statuettes du socle et s'attaquèrent peut-être aussi aux princes; en 1450 l'incendie de la tour de l'église et la chute des cloches peut déjà avoir causé de fâcheux obstacements; enfin nous lisons dans Boyve: «On fit en 1678 plusieurs réparations dans le temple de Notre-Dame de Neuchâtel et en même temps on arracha les anciennes et nouvelles armoiries des comtes qui étaient dans le mausolée que le comte Louis avait fait bâtir l'an 1372, de même que les armes des alliances de cette maison, la plupart desquelles et particulièrement celles qui bordaient par le haut l'arc de la machine furent inconsidérément abattues avec les statues des comtes Con

[1] Dans les renvois de ce genre la lettre qui suit le chiffre se rapporte au plan de situation de la page 116.

rad et Jean de Fribourg et du marquis Philippe[1] de Hochberg, qui avaient été ajoutées aux précédentes».

C'est probablement après ces événements que, pour protéger le monument d'autres aventures semblables, les morceaux brisés furent réunis à l'intérieur et que les trois statues renversées furent placées dans la niche même, devant celles du fond qu'elles masquaient en partie. Soit alors soit plus tard le tout fut fermé par des volets en bois, peints de décorations héraldiques. Ces portes ne figurent pas dans une gravure sur bois, du reste assez sommairement faite, que donne le «Messages boiteux de Neuchâtel» de 1805, mais les trois statues des comtes allemands s'y trouvent sur le devant de la niche. La plupart des nez étaient mutilés, une dame avait perdu ses yeux, plusieurs bras et jambes se trouvaient brisés; une des statuts même était décapitée, sa tête gisant à ses pieds; des fragments des vêtements manquaient; la peinture, quoique encore reconnaissable presque partout, avait beaucoup souffert. Tel était d'après les notes de F. Marthe l'état du monument, lorsqu'il en entreprit l'intelligente restauration de 1840 à 1845 et le remit aussi bien que possible dans son état primitif, comme nous le voyons maintenant.



Situation des statues dans le cénotaphe

Quels sont les personnages qu'il abrite? Le plus sûr est de confesser notre ignorance à ce sujet, bien que Barillier déjà ait cru pouvoir désigner au moins les hommes par un système un peu simpliste, basé sur l'ordre de succession. Il admet que le plus ancien ancêtre, Ulrich III oncle de Berthold, serait représenté par la première statue, sur le front de l'angle gauche (b), portant une simple dague en forme de croix; à côté sur le retrait de l'angle viendrait Berthold (e) avec poignard et gibecière, puis son fils Rodolphe (III) (f): Amédée se tiendrait au milieu des femmes dans le fond de la niche (i) et les deux suivants seraient Rollin (m) et son fils Louis (n), ce dernier faisant vis-à-vis à Ulrich. Plus tard Dubois de Montpéreux imagina une autre nomenclature: il commence aussi à gauche par *Ulrich III* (Pl. IV fig. 1, b) et place à côté son frère *Rodolphe* (II) (Pl. IV fig. 2, e), le père de *Berthold* qui suivrait (Pl. II fig. 1, f). Vis-à-vis de ce dernier se trouverait sa femme *Richense de Froburg* (Pl. II fig. 2, l); elle aurait à sa gauche *Amédée* (Pl. V fig. 1, m) et le dernier, vis-à-vis d'Ulrich serait

[1] Il faut lire Rodolphe.

e Jean de Fribourg et du marquis Philippe[1] de Hochberg, qui avaient été es aux précédentes».

C'est probablement après ces événements que, pour protéger le monument es aventures semblables, les morceaux brisés furent réunis à l'intérieur e les trois statues renversées furent placées dans la niche même, devant du fond qu'elles masquaient en partie. Soit alors soit plus tard le tout rmé par des volets en bois, peints de décorations héraldiques. Ces portes urent pas dans une gravure sur bois, du reste assez sommairement faite, omme le «Messager boiteux de Neuchâtel» de 1805, mais les trois statues omtes allemands s'y trouvent sur le devant de la niche. La plupart des taient mutilées, une dame avait perdu ses yeux, plusieurs bras et jambes uvaient brisés; une des statues même était décapitée, sa tête gisant à ses ; des fragments des vêtements manquaient; la peinture, quoique encore naissable presque partout, avait beaucoup souffert. Tel était d'après les de F. Marthe l'état du monument, lorsqu'il en entreprit l'intelligente ration de 1840 à 1845 et le remit aussi bien que possible dans son état if, comme nous le voyons maintenant.

Situation des statues dans le cénotaphe

Quels sont les personnages qu'il abrite? Le plus sûr est de confesser notre ance à ce sujet, bien que Burillier déjà ait cru pouvoir désigner au moins ommes par un système un peu simpliste, basé sur l'ordre de succession. met que le plus ancien ancêtre, Ulrich III oncle de Berthold, serait re nté par la première statue, sur le front de l'angle gauche (b), portant une e dague en forme de croix; à côté sur le retrait de l'angle viendrait nold (e) avec poignard et gibecière, puis son fils Rodolphe (III) (f); Amédée ndrait au milieu des femmes dans le fond de la niche (i) et les deux suivants ent Rollin (m) et son fils Louis (n), ce dernier faisant vis-à-vis à Ulrich. Dubois de Montperreux imagina une autre nomenclature: il commence auche par *Ulrich III* (Pl. IV fig. 1, b) et place à côté son frère *Rodolphe* (Pl. V fig. 2, e), le père de *Berthold* qui suivrait (Pl. II fig. 1, f). Vis-à-vis de er se trouverait sa femme *Richenza de Frohburg* (Pl. II fig. 2, l); elle aurait gauche *Amédée* (Pl. V fig. 1, m) et le dernier, vis-à-vis d'Ulrich, serait

[1] Il faut lire Rodolphe.



Fig. 78

Ecussons de la branche allemande (Nidau, Arberg, Strassberg) et probablement de Frobourg.

Rodolphe IV ou *Rollin* (Pl. V fig. 2, n), tandis que son fils *Louis* (Pl. VI fig. 1, i) le fondateur du mausolée occuperait, ce qui parait plus plausible, la place d'honneur au fond, entre ses deux premières femmes, à sa droite *Jeanne de Montfaucon* (Pl. VII fig. 2, h) et à sa gauche *Catherine de Neufchâtel-Blamont* (Pl. VII fig. 3, k). Jeanne serait flanquée de la sœur du comte Louis, *Catherine de Montjoie* (Pl. VII fig. 1, g). Quant aux deux comtesses posées à terre à côté de socle (Pl. III), Dubois de Montpéreux y voit les femmes des deux chevaliers situés sur leurs têtes, Varenne[1] de Nidau (fig. 1, c) au dessous d'Ulrich et Varenne de Kibourg (fig. 2, d) au dessous de Rodolphe.

Notre auteur en émettant cette opinion paraît s'être laissé guider par les armoiries qui ornent la corniche en deux groupes de quatre écussons. Au dessous d'Ulrich le 1 et le 4 donnent les armes de Nidau, le 2 et 3 d'or à l'aigle de gueules que Dubois croit être les anciennes armes de Fenis (fig. 78). Aux pieds de Rodolphe les Nos 1 et 4 sont occupés par Neuchâtel ancien (trois pals), le 2

[1] C'est ainsi qu'il l'appelle dans le texte, mais dans les planches elle est désignée comme «Gertrude», autre femme d'Ulrich III.

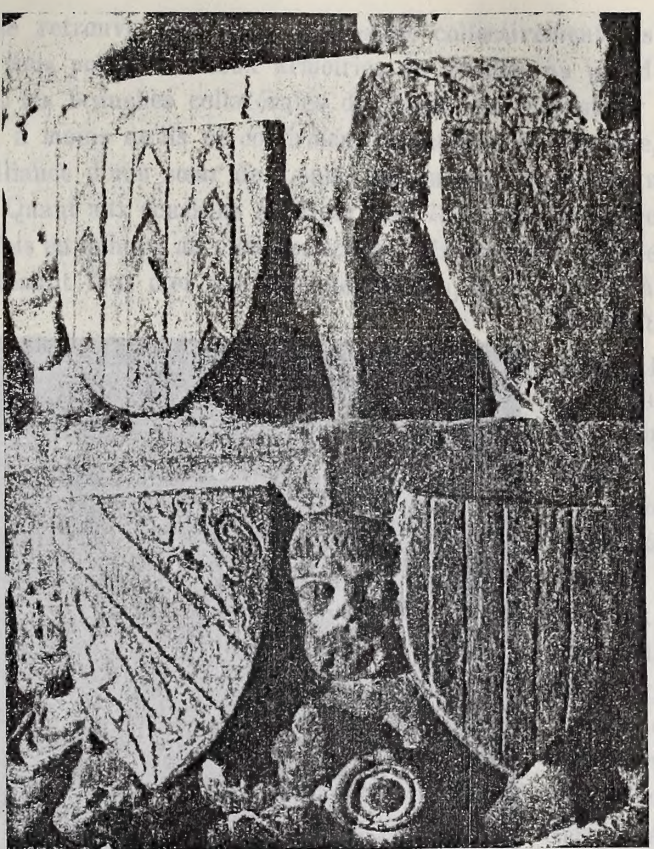
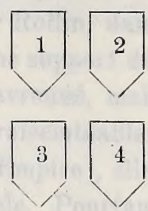


Fig. 79
Armes de Neuchâtel ancien, de Teck (?) et de Kybourg.



par les armes de Teck[1] dont on ne s'explique aucunement la présence et le 3 par celles de Kybourg (fig. 79). Il est à remarquer cependant qu'aucune de ces deux alliances n'est diplomatiquement prouvée. Comitissa la seule femme connue de Rodolphe vivait encore en 1192 et son mari était déjà mort en 1196; en outre d'après les plus récentes recherches sur les Kybourg. Cette maison aurait eu une seule Varenne, mariée à un comte de Zollern. Quant à l'existence même d'une première maison de Nidau à laquelle seule l'autre Varenne aurait pu appartenir, elle est très incertaine. Du reste il ne parait guère admissible que le comte Louis ait, de préférence à sa propre mère et à sa grand'mère, réservé une place dans son mausolée à une aïeule et à une tante toutes deux au 5e degré et d'ailleurs problématiques. Nous pensons donc que les armoiries ne se rapportent pas nécessairement aux personnages auprès desquelles elles se trouvent, mais que destinées à consacrer le souvenir d'alliances et de parentages, elles ont été réparties suivant la place dont on disposait, même en dehors du monument, au-dessus de l'ogive de la niche. L'écusson aux trois pals chevronnés,

[1] fuselé d'or et de sable; cet écusson n'est pas très distinct dans la reproduction.

qui se retrouve trois fois, représente collectivement les ancêtres de Louis qui l'ont tous porté; les deux armoiries de gueules au pal d'or à trois chevrons de sable, les branches collatérales de Nidau, de Strassberg et d'Arberg; les deux lions, à moins qu'ils ne confirment l'existence de Varenne, peuvent faire allusion à l'alliance d'une sœur de Louis, Marguerite, avec Hartmann de Kybourg.

Quant aux écussons à l'aigle (fig. 78 et 80) qui figurent 12 fois sur le socle et 3 fois en dehors, au pied des statues, ils sont plus difficiles à déterminer. Ils sont maintenant tous d'or à l'aigle de gueules, mais sont-ce là les couleurs primitives ou l'effet d'une restauration, peut être un peu sommaire? Barillier a vu un écu d'argent à l'aigle de gueules qu'il attribue à la maison de Vienne, ce qui est une erreur, les armes de cette maison étant de gueules à l'aigle d'or et aucune alliance entre les deux familles n'étant connue, jusqu'à l'époque de Rodolphe de Hochberg. Nous ne pouvons pas y voir d'anciennes armes des seigneurs de Fenis, les armoiries n'existant pas encore de leur temps. A la vérité les auteurs du cénotaphe peuvent y avoir cru sur la foi d'un des sceaux de Berthold qui représente une aigle, reprise par Rollin, dans un des siens, comme support de son écu pallé et chevronné, mais comme il s'agit vraisemblablement de l'aigle de l'Empire [1], elle devrait être de sable. Pourtant l'aigle se justifie par deux alliances de la maison de Neuchâtel, celle de Berthold avec Richense de *Froburg* et celle de Rollin avec Eleonore de *Savoie,* mais pour la première l'aigle devrait être de vair, pour la seconde de sable, toutes les deux en champ d'or. Nous avons encore au-dessus du monument les armes de *Neufchâtel* en Bourgogne, de gueules à la bande d'argent pour Catherine la seconde femme de Louis, celles de *Montfaucon,* de gueules à deux bars adossées pour Jeanne, sa première femme, et pour Sibille, la femme de Rodolphe III, enfin celles de Savoie moderne [2]. A gauche trois écussons ont été effacés; ils pourraient avoir contenu entre autres les armes de Marguerite de Vufflens la 3e femme de



Fig. 80
Ecusson présumé de Frobourg, de Savoie ou de l'Empire (?).

[1] voir Archives héraldiques 1897, p. 127
[2] de gueules à la croix d'argent.

Louis et on distingue encore celles de Jordane de la Sarraz, femme d'Amédée. Rodolphe de Hochberg qui a répandu ses armes un peu partout au château de Neuchâtel, a tenu à surmonter le cénotaphe de ses prédécesseurs de son propre écusson écartelé de Bade et de Neuchâtel; cet écusson figure aussi au pied de sa statue (fig. 81).

Ce n'est cependant pas là tout ce que nous dit la «machine» du comte Louis au point de vue héraldique, toutes les statues masculines étant revêtues, pardessus la cotte de mailles, de cottes d'armes blasonnées. Les statues attribuées à Berthold et à Louis ont le blason qui leur appartient, la cotte du premier, dont la statue est antérieure au monument, étant d'or à multiples pals de gueules, chevronnés d'argent, l'autre à un seul pal de trois chevrons, mais chose singulière, cette simplification introduite par Louis (et maintenue dans la suite) a été adoptée aussi pour les quatre autres statues. Si elles représentent toutes des ancêtres, comme on l'admet, ils auraient dû être revêtus du même blason que Berthold. Les cinq statues de la même époque, longues outre mesure, efflanquées, impassibles et portant la ceinture très bas, offrent une grande analogue entre elles et sortent certainement du même atelier[1]. Les femmes offrent plus de variété dans l'expression de la figure et de grâce dans les plis de leurs vêtements, blancs pour les trois statues du fond, rose et bleu pour les deux cariatides.

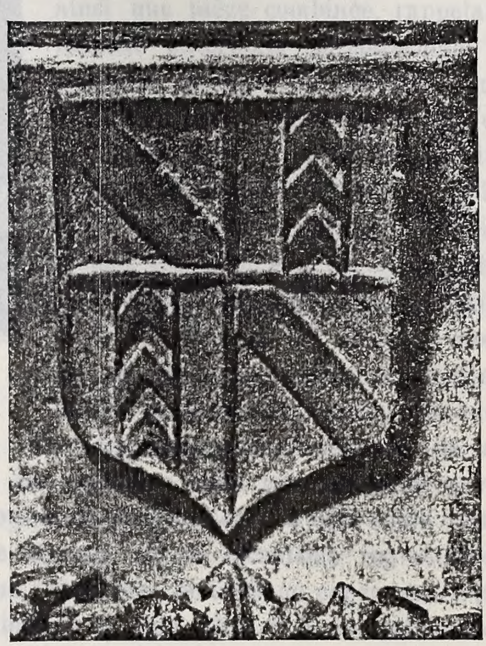


Fig. 81
Ecu de Rodolphe de Hochberg.

Tout différents des autres sont les deux comtes de Fribourg par leur vive allure, leur expression d'ardente dévotion, le mouvement de leur cotte d'armes très lâche, richement écartelée aux armes de Fribourg[2] et de Neuchâtel et retenue par une large ceinture ciselée. Leur écusson (fig. 82 et 83) se trouve aussi sous la console sur laquelle ils reposent. Toutes ces statues, comme du reste le monument entier, sont polychromes, les visages et les mains de carnation, les casques et les cottes d'armes dorées et les autres parties des blasons suivant leurs émaux.

Une seule statue fait exception, la dernière venue. Rodolphe de Hochberg (Pl. VIII fig. 2, p) n'a pas été peint et se dresse avec une majesté monumentale dans la couleur naturelle du grès et avec un masque de marbre blanc.

Une pièce héraldique particulièrement intéressante est le casque avec son cimier qui couronne la colonette centrale du mausolée (Pl. IX fig. 1). Tandis que

[1] Les 4 statues du fond sont en pierre jaune du pays, toutes les autres en grès.

[2] d'or à l'aigle de gueules et à la bordure nébulée d'argent et d'azur.

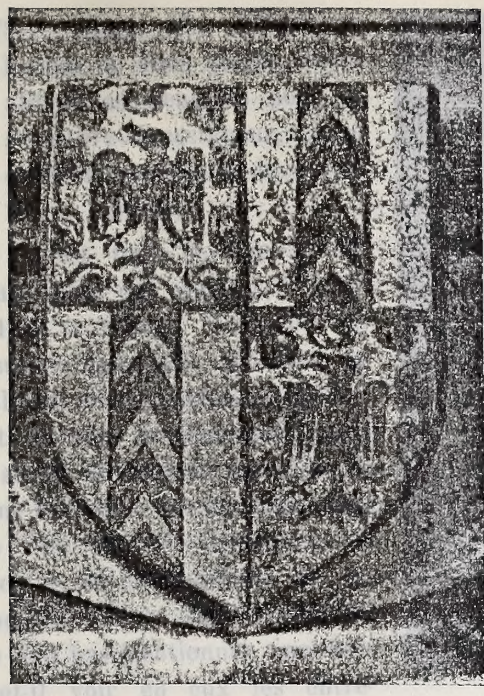


Fig. 82
Ecu sous la statue présumée de Conrad de Fribourg.

le comte Louis portait comme cimier un bonnet plutôt bas, en forme de cône, avec large retroussis et surmonté d'une grande houppe de plumes noires en éventail retombant des deux côtés, on en est revenu ici à l'ancien bonnet haut de forme et à multiples pals chevronnés des prédécesseurs de Louis, en l'accostant des deux bars des Montfaucon. On créait ainsi une pièce combinée, rappelant les familles paternelle et maternelle de la comtesse Isabelle. On peut sans témérité admettre que ce couronnement est l'œuvre de la fille de Louis; celui-ci n'aurait sans doute pas abandonné son cimier à plumes, ni surtout adopté, du vivant de sa troisième femme, les emblèmes de sa première.

Nous avions espéré trouver dans les livres de comptes de l'époque quelques inscriptions permettant d'identifier les personnes du monument, comme par exemple un paiement pour l'exécution de la statue de tel ou tel personnage désigné par son nom. Mais les recherches que nous avons faites et que M. Montandon, sous-archiviste de l'état, a bien voulu continuer pour nous, n'ont rien donné sous ce rapport, vu le laconisme regrettable des majordomes et receveurs de l'époque. Quelques indications cependant ont leur intérêt à d'autres points de vue. Ainsi le 10 juin 1361 il a été délivré «pour le tabernacle monseignour au maistre de Bala celuy faczan en paiement de son loyé 4 livres bâloises» [1]. Il en résulte que le mausolée était déjà en ouvrage, ou tout au moins en projet, onze ans avant son parachèvement. Le 22 mai 1370 il a été payé pour le même objet cinq florins «à Clawer le pentarre de Bâle» [2]. Nous trouvons encore:

1372, 7 Juillet «au pentarre que fait la sepulture Monseigneur» 10 florins [3]

1372, 23 Septembre «au pentarre de balle [4] que ha faite la sepulture Monseigneur» 15 florins [5]

1372, 21 Octobre «au pentarre par le commandement de Monseigneur» 21 florins [6]

1373, 23 Juillet «ha délivré au Moller pentarre de balle [4] que ha faite la sepulture Monseigneur et refait les fenestres de la grant sale Madame» 10 livres balois [7]

[1] Registre de comptes No 29 fo 73 vo.
[2] Registre de comptes No 30 fo 121.
[3] Registre de comptes No 30 fo 121.
[4] Peintre de Bâle.
[5] Registre de comptes No 30 fo 122.
[6] Registre de comptes No 30 fo 122.
[7] Registre de comptes No 30 fo 137 vo.

Fig. 82
Ecu sous la statue présumée de Conrad de Fribourg.

le comte Louis portait comme cimier un bonnet pliable bas, en forme de cône, avec large retroussis et surmonté d'une grande houppe de plumes noires en éventail retombant des deux côtés, on en est revenu ici à l'ancien bonnet haut de forme et à multiples pals chevronnés des prédécesseurs du comte, en l'accostant des deux bars des Montbéliard. On créait ainsi une pièce combinée, rappelant les familles paternelle et maternelle de la comtesse Isabelle. On peut sans témérité admettre que ce couronnement est l'œuvre de la fille de Louis; celui-ci n'aurait sans doute pas abandonné son cimier à plumes, à sur tout à cause de la mort de sa troisième femme, les traditions de sa première.

Nous avons espéré trouver dans les livres de comptes de l'époque quelques inscriptions permettant d'identifier les personnes du monument, comme par exemple un paiement pour l'exécution de la statue de tel ou tel personnage désigné par son nom. Mais les recherches que nous avons faites et que M. Montandon, sous-archiviste de l'Etat, a bien voulu continuer pour nous, n'ont rien donné sous ce rapport, vu le laconisme regrettable des majordomes et receveurs de l'époque. Quelques indications cependant ont leur intérêt à d'autres points de vue. Ainsi le 10 juin 1360 il a été délivré «pour le tabernacle monseigneur au ministre de Bala celuy Tessan et paiement de son loyé 4 livres bâloises»[1]. Il en résulte que le mausolée était déjà en ouvrage, ou tout au moins en projet, onze ans avant son parachèvement. Le 22 mai 1370 il a été payé pour le même objet cinq florins «à Claws le pentarre de Bâle»[2]. Nous trouvons encore:

1372, 7 Juillet «au pentarre que fait la sepulture Monseigneur 10 florins»[3]
1372, 23 Septembre «au pentarre de balle[4] que ha faite la sepulture Monseigneur» 15 florins[5]
1372, 21 Octobre «au pentarre par le commandement de Monseigneur 20 florins»[6]
1373, 28 Juillet «ha délivré au Moller pentarre de balle[4] que ha faite la sepulture Monseigneur et refait les fenestres de la grant sale Madame 13 livres bâloises[7]

[1] Registre de comptes No 29 fo 73 vo.
[2] Registre de comptes No 30 fo 121.
[3] Registre de comptes No 30 fo 121.
[4] Peintre de Bâle.
[5] Registre de comptes No 30 fo 122.
[6] Registre de comptes No 30 fo 122.
[7] Registre de comptes No 30 fo 187 vo.

1373, . . Mars, « ha délivré en l'achet de dous quarts d'oyle allivré on pentarre pour la sepulture Monseigneur, acheté chascun quart pour duze sols 24. s. b.(alois) [1]

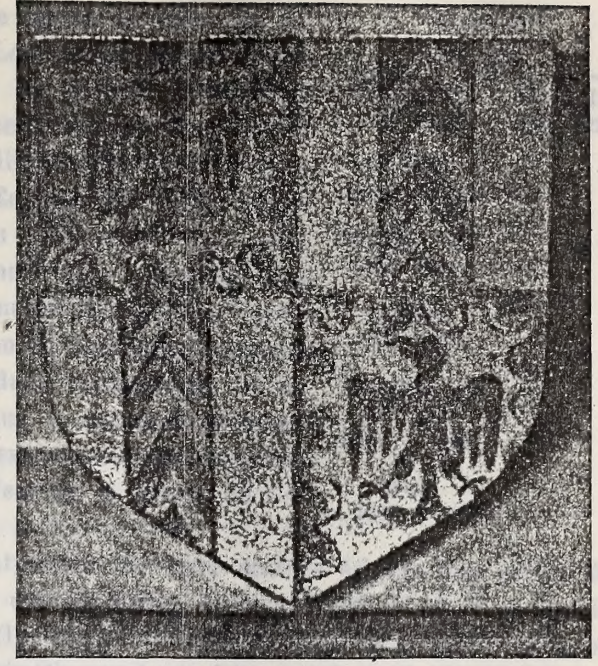


Fig. 83
Ecu sous la statue présumée de Jean de Fribourg.

C'est tout ce que le dépouillement des comptes de 1356 à 1374 a donné. Il semble en résulter que deux peintres de Bâle, au moins, Clawer et Moller[2] ont travaillé au monument, mais il serait difficile de dire s'ils se sont bornés à manier le pinceau ou s'ils ont été également les architectes et sculpteurs du monument. Comme d'autres artistes ne sont pas mentionnés, peut-être faut-il voir en eux les entrepreneurs du tout, ce qui expliquerait qu'il ne soit parlé que du peintre dont le travail, en l'espèce, était plutôt accessoire. En tous cas il résulte de ces notes que le monument était, sauf quelques détails de peinture, terminé du vivant du comte Louis et qu'il a été polychrome dès l'origine.

A défaut des renseignements que nous espérions trouver dans les actes de l'époque, nous n'avons pour nous orienter dans l'identification de nos comtes que les deux hypothèses déjà mentionnées de Barillier et de Dubois de Montpéreux, mais elles ne nous satisfont ni l'une ni l'autre. Les deux commencent la filiation par Ulrich III, mais pour arriver au comte Louis, ils sont obligés de faire abstraction d'un anneau de la filiation, Barillier supprimant Rodolphe II, le père de Berthold, et Dubois par contre ne mentionnant pas Rodolphe III, le fils de Berthold. Il est pour le moins douteux que Louis ait admis dans le cénacle, de préférence à un ancêtre direct, Ulrich III dont il ne descendait pas et qui, dans ses partages avec son neveu Berthold, avait très fortement tiré la couverture de son côté. La théorie que la première statue représente Ulrich repose uniquement sur la présence à ses pieds des armes de Nidau et de sa prétendue alliance avec une Varenne de cette maison. Pour ces raisons nous ne sommes pas éloigné de croire que son nom devrait être supprimé de la liste.

L'attribution des deux statues de femme, dans le fond de la niche, à Jeanne de Montfaucon (h) et Catherine de Neufchâtel[3] (k) ne parait guère contestable. La

[1] Registre de comptes No 30 fo 128.

[2] Matile mentionne déjà ce nom dans sa dissertation sur l'église collégiale, p. 19.

[3] D'après les comptes, rendus le 5 Novembre 1359 par Nicolet, receveur de Landeron (reg. de comptes No 29 fo 12) où il est question de délivrances par lui faites pour la sépulture

supposition que la troisième figure en blanc (g) représente une sœur du comte Louis, Catherine de Montjoie, repose sur un passage du Recueil du chanoine anonyme (un authentique celui-là) qui dit: «Anno 1303 nata fuit D. Katerina filia Rodulfi C. N. C. cujus statua est inter Principes in Ecclesia Nov.» Ce «cujus» se rapporte-t-il à Rodolphe ou à Catherine? Les deux hypothèses sont permises, mais rien n'empêche que cette sœur du comte Louis, morte vers 1359 et veuve depuis 1350 de son troisième mari, Guillaume de Montjoie, n'ait trouvé sa place dans la mausolée. Il ne faut pas oublier cependant que le chanoine anonyme écrivait vers l'an 1500 et peut n'avoir que rapporté une tradition, si vraiment c'est de la statue de Catherine qu'il parle.

Ulrich II
1162-1191[1]

Rodolphe II 1182-1196	Ulrich III 1182-1225

Berthold
1203, † 1260
|
Rodolphe III
1203-1263
|
Amédée
1270-1287
|
Rodolphe IV
ou Rollin
1288, † 1343
|
Louis
n. 1305, † 1373

Suivant Dubois de Montpéreux les deux statues érigées aux petits côtés de la niche et plus anciennes que les autres, seraient Berthold (f) et sa première femme Richense de Frobourg (l). Comme l'indique le coussin sous leur tête et toute leur structure elles étaient primitivement couchées sur la dalle d'un sarcophage dont le comte Louis a utilisé les longs côtés pour former les deux étages du socle de son mausolée et le premier tombeau est ainsi devenu la base architecturale du monument familial. Mais s'agit-il bien de ce couple du 13e siècle? Richense est morte en 1225, Berthold en 1260. Il serait déjà assez singulier qu'après un intervalle de plus de trente-cinq ans, ils se soient retrouvés réunis sur un même tombeau, d'autant plus que Berthold avait eu une seconde femme. Mais une objection de plus de poids est le style même des statues et de l'architecture du socle, qui ne peut remonter si haut et dénote (Rahn l'a déjà remarqué) un gothique prononcé du 14e siècle. Etant antérieur à Louis, ce tombeau ne peut donc avoir été fait qu'à l'époque de Rollin et comme il n'est guère probable qu'il l'ait érigé pour un arrière-grand-père, on peut, sans trop risquer de se tromper, admettre que les effigies sont celles de Rollin lui-même, mort en 1343 et d'Eléonore de Savoie, son unique femme, morte en 1333. Le tombeau aura été érigé entre ces deux dates. La comparaison avec d'autres statues tombales de cette époque[2], semble le confirmer. Le socle est orné de 24 petits écussons donnant alternativement les armes de Neuchâtel ancien et celles à l'aigle, ce qui probablement a induit Dubois de Montpéreux à voir dans la statue féminine une Froburg et par conséquent à identifier son mari avec Berthold. Si notre

---

et les trois offices commémoratifs de «Madame», la seconde femme de Louis parait être morte alors; il ne peut s'agir de l'autre Catherine, sœur du comte, décédée vers la même époque, le titre de «Madame» tout court étant réservé à la comtesse régnante. Il doit donc se rapporter plutôt à la femme, qu'à la sœur de «Monseigneur», mentionné sur la même ligne.

[1] Les dates n'indiquent pas les années de règne des comtes, mais la première et la dernière charte les mentionnant comme étant en vie.

[2] entre autres à Campigny dans le Calvados.

hypothèse est juste, il s'agirait en réalité de l'aigle de Savoie[1] et elle devrait être de sable.

Un problème plus angoissant est celui de l'identification du comte Louis. La théorie qu'il faut le voir dans la grande statue au fond de la niche, entre ses deux femmes, est séduisante. Malheureusement un passage du chanoine anonyme nous fait naître des doutes, et ici il parle d'une chose que, comme desservant de la collégiale, il pouvait voir tous les jours. Il dit: «Hic Ludovicus construxit hanc machinam in qua sunt statue et imagines Comitum Novi Castri ante magnum altare Beate Marie que structa facta fuit 1372 et anno sequente definita est *et ibi jacet resupinus in medio aliorum*». Vers 1500 la statue de Louis était donc encore couchée sur le dos au milieu des autres. Ce passage mérite d'être retenu. Le monument avec sa couronne de statues placées en évidence, sans autre but, semble-t-il que la parade, a quelque chose de vide et de froid comme un anachronisme, mais il prend sa vraie signification, en harmonie avec le mysticisme du temps, si nous nous représentons son fondateur couché sur la dalle avec son père et sa mère à son chevet et à ses pieds et entouré de ses autres parents et ancêtres, veillant et priant sur son dernier sommeil. Une disposition semblable est celle du monument plus petit, il ne comprend que cinq figures, de La Sarraz, auquel celui de Neuchâtel doit avoir servi de modèle. Chs. Monvert à la vérité, par des arguments non sans valeur croit pouvoir établir la priorité du cénotaphe de François de La Sarraz[2]. Etant de moindre envergure, il peut en effet avoir été plus rapidement exécuté et terminé un peu avant celui de Neuchâtel, mais comme nous l'avons vu, ce dernier était déjà en travail en 1361 et si celui de La Sarraz n'en avait pas été la copie réduite, on ne comprendrait pas comment, l'architecture du monument de Neuchâtel et en particulier le socle, découlant d'un cénotaphe préexistant, on en soit arrivé à La Sarraz, où rien de semblable n'existait, à une pareille conformité de plan et de détails. Comme la statue du fond, que l'on dit être Louis, n'a pas été modelée pour être couchée, on en arrive forcément à l'attristante constatation, qu'il ne se trouve plus parmi les autres preux de sa famille et que son effigie a disparu au cours du 16e siècle, Barillier ne parlant déjà plus d'une statue couchée. Si selon le goût du temps, elle était nue, comme celle de François de La Sarraz, peut-être quelques zélateurs de la réformation se seront-ils acharnés contre ce spécimen d'un art qui dut leur paraître quelque peu païen.

Nous ne nous hasarderons pas à proposer une solution autre que celle-ci: en éliminant Ulrich III, comme cela nous parait devoir être le cas, les six chevaliers représenteraient vraisemblablement la filiation de Rodolphe II à Louis; s'ils étaient primitivement au nombre de sept, y compris la statue couchée disparue, la série serait remontée d'un degré jusqu'à Ulrich II le premier des comtes qui établit sa résidence à Neuchâtel et y fonda, avec Berthe sa femme,

[1] L'aigle de Savoie n'a été abandonnée pour la croix d'argent en champ de gueules qu'après le mariage d'Eléonore, par son frère Louis II, baron de Vaud, brisé pour cette branche d'une cotice componée d'azur et d'or. Sur un même sceau Eléonore porte l'aigle et la croix.

[2] voir Musée neuchâtelois 1893, p. 269.

hèse est juste, il s'agirait en réalité de l'aigle de Savoie[1] et elle devrait de sable.

Un problème plus angoissant est celui de l'identification du comte Louis. héorie qu'il faut le voir dans la grande statue au fond de la niche, entre eux femmes, est séduisante. Malheureusement un passage du chanoine ume nous fait naître des doutes, car ici il parle d'une chose que, comme rvant de la collégiale, il pouvait voir tous les jours. Il dit: «Ille Ludovicus exit hanc machinam in qua sunt statue et imagines Comitum Novi Castri magnum altare Beate Marie que structa fuerit anno 1372 et anno sequente ita est et ibi jacet resupinus in medio aliorum». Vers 1700 la statue de Louis donc encore couchée sur le dos au milieu des autres. Ce passage mérite retenu. Le monument avec sa couronne de statues placées en évidence, autre but, semble-t-il que la parade, a quelque chose de fade et de froid ce un anachronisme, mais il prend sa vraie signification en harmonie avec ysticisme du temps, si nous nous représentons son fondateur couché sur la avec son père et sa mère à son chevet et à ses pieds, et entouré de ses s parents et ancêtres, veillant et priant sur son dernier sommeil. Une ition semblable est celle du monument plus petit, il ne comprend que cinq es, de La Sarraz, auquel celui de Neuchâtel doit avoir servi de modèle. Monvert a la vérité, par des arguments non sans valeur, cru pouvoir établir iorité du cénotaphe de François de La Sarraz[2]. Étant de moindre envergure, ut en effet avoir été plus rapidement exécuté et terminé au temps où celui Neuchâtel, mais comme nous l'avons vu, ce dernier était déjà au travail en et si celui de La Sarraz n'en avait pas été la copie réduite on ne comdrait pas comment l'architecture du monument de Neuchâtel et la disposition ocle, découlant d'un cénotaphe préexistant, on en soit arrivé à La Sarraz, rien de semblable n'existait, à une pareille conformité de plan et de détails. me la statue du fond, que l'on dit être Louis, n'a pas été modelée pour couchée, on en arrive forcément à l'attristante constatation qu'il ne se ve plus parmi les autres preux de sa famille et que son effigie a disparu au s du 16e siècle, Baillier ne parlant déjà plus d'une statue couchée. Si selon oût du temps, elle était nue, comme celle de François de La Sarraz, peutquelques zélateurs de la réformation se seront-ils acharnés contre ce spécimen art qui dut leur paraître quelque peu païen.

Nous ne nous hasarderons pas à proposer une solution autre que celle-ci: éliminant Ulrich III, comme cela nous paraît devoir être le cas, les six aliers représenteraient vraisemblablement la filiation de Rodolphe II à Louis; étaient primitivement au nombre de sept, y compris la statue couchée arne, la série serait remontée d'un degré jusqu'à Ulrich II le premier des tes qui établit sa résidence à Neuchâtel et y fonda, avec Berthe sa femme,

---

[1] L'aigle de Savoie n'a été abandonnée pour la croix d'argent en champ de gueules près le mariage d'Eléonore, par son frère Louis II, baron de Vaud, brisé pour cette branche a cotice componée d'azur et d'or. Sur un même sceau Eléonore porte l'aigle et la croix.

[2] voir Musée neuchâtelois 1893, p. 269.

la collégiale. Mais on peut se demander encore, si l'un ou l'autre des fils de Louis, qui moururent quelques années avant leur père, Jean en 1369, Louis en 1368, alors que le mausolée n'était pas encore terminé, n'y ont pas trouvé accueil. Nous remarquerons encore que, d'après les comptes de Perronet de Corcelles, une seconde sœur du comte Louis, Marguerite, dame de Boudry, est morte le 29 juillet 1360 donc un an à peine après sa sœur Catherine. Pourquoi les deux si rapprochées par la mort ne se trouveraient-elles pas dans le monument et l'une seulement? Louis a perdu coup sur coup sa seconde femme et ses deux sœurs. Cette succession de deuils ne serait-elle pas la cause qui l'a déterminé à ériger «aux siens» le cénotaphe, précisément commencé à cette époque? Et faut-il peut-être voir les deux sœurs dans les statues en rose et en bleu (c et d) à côté du socle? Dans ce cas la troisième femme en blanc (g) pourrait être Marguerite de Vufflens, l'épouse encore vivante de Louis. Nous nous bornons à poser ces questions sans les résoudre. Comme on le voit, l'identification ne peut être établie avec quelque certitude que pour les deux plus anciennes statues dans lesquelles, pour les raisons données, nous ne voyons pas Berthold et Richense, mais bien Rollin et Eléonore de Savoie.

Par l'adjonction des trois comtes d'origine germaine la succession des souverains de Neuchâtel serait complète depuis le point de départ, quel qu'il soit, jusqu'à Rodolphe de Hochberg avec une seule lacune, la comtesse Isabelle, femme de Rodolphe de Nidau. Nous savons par son testament qu'elle a ordonné sa sépulture «en la tombe de nostre tres chier seigneur et pere». Son effigie a-t-elle aussi trouvé place dans le mausolée de famille ou sa mémoire était-elle consacrée par un cénotaphe spécial? Nous reproduisons (Pl. IX fig. 2 et 3) une figurine polychrome en pierre, de 50 1/2 cm de haut, qui a été trouvée il y a trente ou quarante ans, nous dit on, au pied de la colline du château parmi des fragments d'architecture et autres décombres. Recueillie par des enfants, elle fut conservée dans une maison de la rue des Moulins et se trouve actuellement au Musée historique de Neuchâtel. Elle représente un casque bleuté et, issant d'une couronne d'or, un buste de femme aux cheveux blonds et vêtue de gueules; deux raies sur le devant semblent indiquer un pal et, bien que les chevrons n'y soient pas ou plus visibles, nous n'hésitons pas à voir dans cette figurine le cimier de la maison de Nidau. Sa face postérieure aplatie indique qu'elle a été adossée à un mur ou couchée sur une dalle. Cette intéressante pièce, qui n'a pas encore été publiée, permet de supposer l'existence à la collégiale d'un cénotaphe, aujourd'hui disparu, de la comtesse Isabelle et peut-être de son mari[1], mort en 1375, lui aussi, comme le comte Louis, son beau père, le dernier rejeton d'une noble race.

[1] Le registre des comptes No 12 de 1375 mentionne un paiement de 14 fl. 10 s. 4 d. fait «à plusieurs abbeys, religieux, prévôts, chanoines, chapelains et clercs pour leurs depens quant l'on fit l'enterrement de Monsgr de Nydowa.» Comme il n'y a pas de poste concernant des frais de déplacement des gens de la comtesse, il semble que l'enterrement a bien eu lieu à Neuchâtel et que, devant la mort, la comtesse Isabelle a fait taire ses griefs contre son mari avec lequel elle avait vécu en fort mauvais termes.

la collégiale. Mais on peut se demander encore, si l'un ou l'autre des fils de Louis, qui moururent quelques années avant leur père, Jean en 1369, Louis en 1368, alors que le mausolée n'était pas encore terminé, n'y ont pas trouvé accueil. Nous remarquerons encore que, d'après les comptes de Perronet de Corcelles, une seconde sœur du comte Louis, Marguerite, dame de Bauffremont, est morte le 29 juillet 1360 donc un an à peine après sa sœur Catherine. Pourquoi les deux si rapprochées par la mort ne se trouveraient-elles pas dans le monument et l'une seulement? Louis a perdu coup sur coup sa seconde femme et ses deux sœurs. Cette succession de deuils ne serait-elle pas la cause qui l'a déterminé à ériger «aux siens» le cénotaphe, précisément commencé à cette époque? Ne faut-il peut-être voir les deux sœurs dans les statues en rose et en bleu (e et f) à côté du socle? Dans ce cas la troisième femme en blanc (g) pourrait être Marguerite de Vufflens, l'épouse encore vivante de Louis. Nous nous bornons à poser ces questions sans les résoudre. Comme on le voit, l'identification ne peut être établie avec quelque certitude que pour les deux plus anciennes statues des chevaliers, pour les raisons données, nous ne voyons pas Berthold et Richard, mais bien Rollin et Eléonore de Savoie.

Par l'extinction des trois comtes d'origine germanique la succession des souverains de Neuchâtel serait complète depuis le point de départ, quel qu'il soit, jusqu'à Rodolphe de Hochberg avec une seule lacune, la comtesse Isabelle, femme de Rodolphe de Nidau. Nous savons par son testament qu'elle a ordonné sa sépulture «en la tombe de nostre tres chier seigneur et pere». N'a-t-elle-t-elle aussi trouvé place dans le mausolée de famille ou sa mémoire était-elle consacrée par un cénotaphe spécial? Nous reproduisons (Pl. IX, fig. 2 et 3) une figurine polychrome en pierre, de 50½ cm de haut, qui a été trouvée, il y a trente ou quarante ans, nous dit on, au pied de la colline du château parmi des fragments d'architecture et autres décombres. Recueillie par des enfants, elle fut conservée dans une maison de la rue des Moulins et se trouve actuellement au Musée historique de Neuchâtel. Elle représente un casque blanc, issant d'une couronne d'or, un buste de femme aux cheveux blonds, et vêtue de gueules; deux raies sur le devant semblent indiquer un pal et, bien que les chevrons n'y soient pas ou plus visibles, nous n'hésitons pas à voir dans cette figurine le cimier de la maison de Nidau. Sa face postérieure aplatie indique qu'elle a été adossée à un mur ou couchée sur une dalle. Cette intéressante pièce, qui n'a pas encore été publiée, permet de supposer l'existence à la collégiale d'un cénotaphe, aujourd'hui disparu, de la comtesse Isabelle et peut-être de son mari[1], mort en 1375, lui aussi, comme le comte Louis, son beau-père, le dernier rejeton d'une noble race.

[1] Le registre des comptes No 12 de 1375 mentionne un payement de 14 fl. 10 s. 4 d. fait à plusieurs abbés, religieux, prévôts, chanoines, chapelains et clercs pour leurs dépens quand on fit l'enterrement de Monsgr de Nydowa.» Comme il n'y a pas de poste concernant des frais de déplacement des gens de la comtesse, il semble que l'enterrement a bien eu lieu à Neuchâtel et que, devant la mort, la comtesse Isabelle a fait taire ses griefs contre son mari avec lequel elle avait vécu en fort mauvais termes.

Die Gemeindewappen Unterwaldens,

von Dr. Robert Durrer.

(Schluss).

Nidwalden.

Stans. Wie oben erwähnt, muss als ursprüngliches Stanser Wappen der weisse einfache Schlüssel, das Emblem des Kirchenpatrons St. Petrus in rotem Felde betrachtet werden. Dieses Wappen ging aber auf das ganze Land über und verlor damit seinen Charakter als Gemeindeabzeichen.



Fig. 84
Stans.



Fig. 85
Siegel des Ritters Hartmann des Meyers von Stans. Landammann von Unterwalden. 1336.



Fig. 86
Siegel der Genossenkorporation Stans ca. 1820.

Das heutige Wappen zeigt in rotem Felde einen springenden, schwarz und gelb geteilten Steinbock. Es findet sich schon ca. 1499 im Vogtschen Urbar für den Dinghof Stans. Ebenso auf dem Kapellbrücken-Gemälde von 1599.

Die Vorlage bildet das Siegel des Ritters Hartmann des Meyers von Stans, Landammann zu Unterwalden 1336. Der Gemeinderat der Bezirksgemeinde Stans hat dieses alte Wappenbild unterm 11. März 1901 offiziell angenommen, vorher ist sein lokaler Gebrauch nicht nachzuweisen. Die Genossenkorporation Stans, die bis 1850 die politisch berechtigte Gemeinde bildete, führt ein von Bruppacher ca. 1820 gestochenes Siegel, das einen von einem alten Schweizer gehaltenen, viergeteilten Schild aufweist. Im ersten und vierten roten Felde die monogrammartig verschlungenen Initialen ST, im zweiten und dritten weissen Felde verschiedene landwirtschaftliche Geräte.

Buochs. Weissblauer Schild im Wolkenschnitt geteilt. Dieses erst 1893 durch die Siegelabbildungen zum Zürcher Urkundenbuch bekannt gewordene Wappen der Ritter von Buochs[1] wurde nach einer Originalzeichnung von mir

[1] Siegel des Ritters Johannes von Buochs (+ S · IOHIS MILITIS DE BVOCHES) an einer Urkunde vom 26. April 1260 (St. A. Aargau, Fach Muri). Siegelabb. zum Urkundenbuche der Stadt und Landschaft Zürich I.

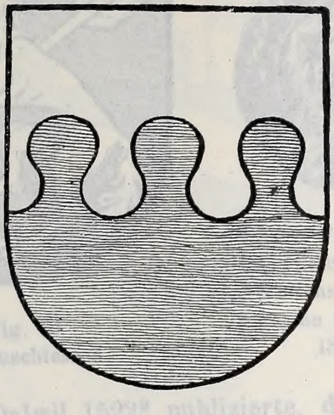


Fig. 87
Buochs.



Fig. 88
Siegel des Ritters Johannes von Buochs 1260.

für die von Adalbert Vokinger entworfene Medaille des Nidwaldner Kantonalschützenfestes in Buochs vom gleichen Jahre 1893 akzeptiert und seither in den willkürlich gewählten Farben von der Gemeinde offiziell geführt.

Ältere Wappenbücher zeigten als Wappen der Ritter von Buochs in gelbem Felde auf grünem Dreiberg zwei weisse Türme mit rotem Spitzdach. Es ist mir aber nicht bekannt, dass diese Version je als Gemeindewappen Verwendung gefunden. —

Wolfenschiessen. In blauem Felde ein weisser steigender, von einem goldenen Pfeile durchbohrter Wolf. Das Schildbild des alten Edelgeschlechtes von Wolfenschiessen [1].

Als Gemeindewappen schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet; zuweilen in falschen Farben, rot in grün, nach dem Wappenbuche des Hauptmann Louis v. Deschwanden, das dem Wappen der Edeln diese Farben zuteilt.

Dallenwil hat eines der ältesten Gemeindewappen, das aber völlig in Vergessenheit geraten war, bis H. Angst im Jahre 1899 im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde eine im Ausland befindliche Scheibe der „Gesel-

[1] Wappensiegel der Hauptlinie der Ammänner oder „des Ammanns" von Wolfenschiessen und der Seitenlinie, die sich seit 1275 Am Stein von Wolfenschiessen nannte, sind häufig und zeigen übereinstimmend das geschilderte Wappen. Die Farben weiss in blau sind auf den Landammänner-Tafeln des 18. Jahrhunderts überliefert und verdienen Zutrauen, weil sie sich auf einer alten Wappenvariante, auf dem um 1313 entstandenen und von Tschudi und Cysat kopierten Zyklus im Turm von Erstfelden wiederfinden. Diese Variante zeigt in blauem Felde einen weissen, aufgerichteten Wolf, gegen den ein aus dem Schildrand herauswachsender Arm den Bogen spannt. Dagegen zeigt eine emaillierte Darstellung des gewöhnlichen Wappens auf einer Schale des 14. Jahrhunderts im Landesmuseum (vgl. Jahresbericht 1898/99 und meine Kunstdenkmäler Unterwaldens S. 691) den Wolf schwarz in gold.

Fig. 87
Buochs.

Fig. 88
Siegel des Ritters Johannes von Buochs 1260.

ir die von Adalbert Vokinger entworfene Medaille des Schwyzer Kantonal-
chützenfestes in Buochs vom gleichen Jahre 1893 akzeptiert und seither in
en willkürlich gewählten Farben von der Gemeinde offiziell geführt.

Ältere Wappenbücher zeigten als Wappen der Ritter von Buochs in gelbem
elde auf grünem Dreiberg zwei weisse Türme mit roten Spitzdach. Es ist uns
ber nicht bekannt, dass diese Version je als Gemeindewappen Verwendung
efunden. —

Wolfenschiessen. In blauem Felde ein weisser steigender, von einem
oldenen Pfeile durchbohrter Wolf. Das Schildbild des alten Edelgeschlechtes
on Wolfenschiessen[1].

Als Gemeindewappen schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts verwendet,
jeweilen in falschen Farben, rot in grün, nach dem Wappenbuche des Haupt-
ann Louis v. Deschwanden, das dem Wappen der Edeln diese Farben zuteilt.

Dallenwil hat eines der ältesten Gemeindewappen, das aber völlig in
ergessenheit geraten war, bis H. Angst im Jahre 1893 im Anzeiger für
chweizerische Altertumskunde eine im Ausland befindliche Scheibe der „Gesel-

---

[1] Wappensiegel der Hauptlinie der Amménner oder „des Ammanns“ von Wolfenschiessen
d der Seitenlinie, die sich seit 1275 Am Stein von Wolfenschiessen nannte, sind häufig und
igen übereinstimmend das geschilderte Wappen. Die Farben weiss in blau sind auf den
ndammänner-Tafeln des 18. Jahrhunderts überliefert und verdienen Zutrauen, weil sie sich
f einer alten Wappenvariante, auf dem um 1313 entstandenen und von Tschudi und Cysat
pierten Zyklus im Turm von Erstfelden wiederfinden. Diese Variante zeigt in blauem Felde
nen weissen, aufgerichteten Wolf, gegen den ein aus dem Schildrand herauswachsender Arm
n Bogen spannt. Dagegen zeigt eine unedierte Darstellung des gewöhnlichen Wappens auf
er Schale des 14. Jahrhunderts im Landesmuseum (vgl. Jahresbericht 1905/6 und meine
unstdenkmäler Unterwaldens S. 691) den Wolf schwarz in gold.



Fig. 89
Wolfenschiessen.



Fig. 90
Siegel Ulrich des Ammanns von Wolfenschiessen, Landammann zu Nidwalden 1336–70.



Fig. 91
Dallenwil.

schaft von Dalwil 1522" publizierte, die als Wappen den heiligen Laurentius mit Rost und Palmzweig zeigt. Der Entdecker bezog die Scheibe auf das zürcherische Talwil, die Beziehung auf das nidwaldnerische Dallenwil, Dalwil, ist aber unbestreitbar, da dort St. Laurentius wirklich schon 1473 Kapellenpatron ist und blieb, und da auch der Stil der Scheibe auf Luzern oder die Urschweiz hinweist.

Die Wiederaufnahme des alten Wappens stiess anfangs etwas auf Widerstand. Als ich dasselbe 1900 für eine Schützenfahne vorschlug, erhob der Ortskaplan Protest, da die Anbringung eines Heiligen auf einer weltlichen Fahne Profanation sei[1]. 1905 wurde aber das Wappen in die Serie des Ratsaales aufgenommen und gilt seither als offiziell.



Fig. 92
Scheibe der „Geselschaft von Dalwil 1522" im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe.

Beckenried liess 1883 durch den Heraldiker Adalbert Vokinger ein Gemeindewappen entwerfen. Es zeigt einen durch einen weissen Bach quergeteilten roten Schild. Im obern Felde eine dreitürmige, weisse Burg, der

[1] Für die Fahne wurde dann die Hauptfigur der Scheibe, der Halbardier, als Schildfigur genommen. Ein unbewusstes, auffälliges Zusammentreffen ist es nun, dass das Zelgersche Wappenbuch aus der Wende des 18. Jahrhunderts als Wappen von Tallenwil einen Halbardier bringt. Sollte diesem vielleicht jene später ins Ausland gewanderte Scheibe zu Grunde liegen und schon damals eine Verwechslung der Porträtfigur mit dem Wappen stattgefunden haben?

Fig. 90
Siegel Ulrich des Ammanns von Wolfenschiessen, Landammann zu Nidwalden 1236—70.

Fig. 91
Dallenwil.

Fig. 89
Wolfenschiessen.

von Dalwil 1522" publizierte, die als Wappen den heiligen Laurentius
st und Palmzweig zeigt. Der Entdecker bezog die Scheibe auf das
ische Talwil, die Beziehung
s nidwaldnerische Dallenwil
ist aber unbestreitbar, da dort
rentius wirklich schon 1478
npatron ist und blieb, und da
er Stil der Scheibe auf Luzern
e Urschweiz hinweist.

ie Wiederaufnahme des alten
ns stiess anfangs etwas auf
tand. Als ich dasselbe 1900 für
chützenfahne vorschlug, erhob
tskaplan Protest, da die An-
ng eines Heiligen auf einer
chen Fahne Profanation sei[1].
wurde aber das Wappen in die
des Ratsaales aufgenommen und
ither als offiziell.



Fig. 92
Scheibe der „Gesellschaft von Dalwil 1522" im
Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe.

Beckenried liess 1883 durch den
iker Adalbert Vokinger ein Ge-
swappen entwerfen. Es zeigt
durch einen weissen Bach quer-
en roten Schild. Im obern Felde
dreitürmige, weisse Burg, der

[1] Für die Fahne wurde dann die Hauptfigur der Scheibe, der Hellbarder, als Schild-
genommen. Ein unbewusstes, auffälliges Zusammentreffen ist es nun, dass das Zelgersche
buch aus der Wende des 16. Jahrhunderts als Wappen von Talenwil einen Hellbarder
Sollte diesem vielleicht jene später ins Ausland gewanderte Scheibe zu Grunde liegen
en damals eine Verwechslung der Personifikation mit dem Wappen stattgefunden haben?

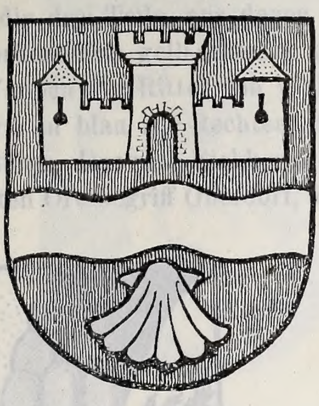


Fig. 93
Beckenried.

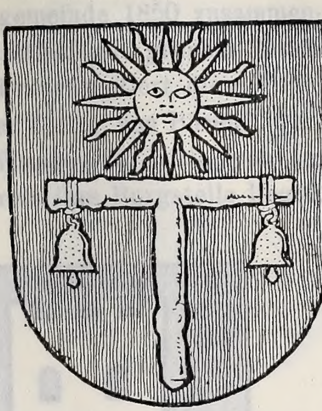


Fig. 94
Ennetbürgen.

mittlere Rundturm mit Zinnen gekrönt, die Flankentürmchen mit goldenen Dächern bedeckt. Im untern Feld eine weisse Jakobsmuschel. Der Bach soll die — übrigens falsche — Etymologie Beckenriet = Bächenried illustrieren. Die Burg soll an die Burgstellen Isenringen und Retschrieden erinnern. Die Muschel ist dem Familienwappen des alten Ortsgeschlechtes Amstad entnommen, weil Posthalter Jakob Amstad die Initiative zu dieser Wappenannahme ergriffen und die Kosten des Entwurfes übernommen hatte und bereits seit einem halben Jahrhundert ein auf der Gemeindekanzlei zurückgebliebenes Privatsiegel eines Gemeindepräsidenten aus dieser Familie die Rolle eines Gemeindesiegels vertreten hatte.



Fig. 95
Siegel des Landammann
Joh. v. Waltersberg 1372
(Stiftarch. Engelberg).



Fig. 96
Siegel des Landammann
Ulrich von Büren 1410
(St.-A. Luzern).



Fig. 97
Siegel des Rudolf von Aa
oder zer Aa, Ammann zu
Luzern 1340 (St.-A. Luzern).

Ennetbürgen liess 1894 ebenfalls durch Vokinger ein Gemeindewappen komponieren. In rotem Felde ein weisses, knorriges Antönierkreuz mit zwei goldenen Glöcklein behängt und überhöht von einer goldenen Sonne. Letztere soll die sonnige Lage der Gemeinde versinnbilden, das Hauptemblem an den Kirchenpatron St. Anton erinnern.

Die folgenden Wappen sind, wie eingangs erwähnt, erst 1901 geschaffen und offiziell angenommen worden.

Fig. 92
Emmetten

Fig. 93
Beckenried

mittlere Rundturm mit Zinnenkranz, die Flankentürmchen mit spitzen Dächern bedeckt. Im untern Feld eine weisse Jakobsmuschel. Das Ganze soll eine — übrigens falsche — Etymologie Beckenriet = Bächenried illustrieren. Der Bach soll an die Bergbäche Isenthal und Rotschrieden erinnern. Die Muschel ist dem Familienwappen des alten Ortsgeschlechtes Amstad entnommen, weil Regierungsrat Jakob Amstad die Initiative zu dieser Wappenannahme ergriffen und die Kosten des Entwurfes übernommen hatte und bereits seit einem halben Jahrhundert ein auf der Gemeindekanzlei zurückgebliebenes Privatsiegel eines Gemeindepräsidenten aus dieser Familie die Rolle eines Gemeindesiegels vertreten hatte.

Fig. 94
Siegel des Landammann Joh. v. Waltersberg 1312
(Stiftarch. Engelberg)

Fig. 95
Siegel des Landammann Ulrich von Büren 1410
(St.-A. Luzern)

Fig. 96
Siegel des Arnold von Aa oder von Aa, Ammann zu Luzern 1380 (St.-A. Luzern)

Emmetten liess 1884 ebenfalls durch Vokinger ein Gemeindewappen komponieren. Im roten Felde ein weisses, knorriges Antoniuskreuz mit zwei goldenen Glöcklein behängt und überhöht von einer goldenen Sonne. Letztere soll die sonnige Lage der Gemeinde versinnbilden, das Hauptemblem an den Kirchenpatron St. Anton erinnern.

Die folgenden Wappen sind, wie eingangs erwähnt, erst 1901 geschaffen und offiziell angenommen worden.

Oberdorf. Durch eine gestürtzte Spitze dreigeteilter Schild. Die drei Felder repräsentieren die drei Teile, aus denen diese Bezirksgemeinde 1850 zusammengeschweisst worden. Das gelb-schwarz gespaltene Mittelfeld mit grünem Sechsberg ist das Wappen der Ritter von Waltersberg [1] und repräsentiert diese Ürte. Der weisse Turm in blau zur Rechten, das Wappen der Ritter von Büren [2], vertritt die Ürte Büren. Das rote Eichhorn in weiss [3], das Wappen der Ritter von Aa, vertritt den alten Ortsbegriff Oberdorf, in dessen Umkreis ihre Burgstelle liegt [4].

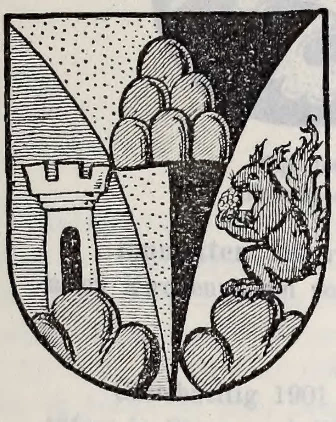


Fig. 98
Oberdorf.

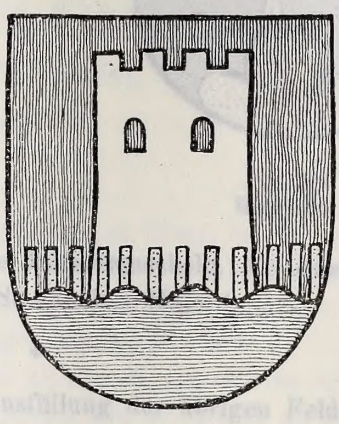


Fig. 99
Stansstad.

Stansstad. In rotem Felde das aus blauen Wellen emporsteigende Wahrzeichen des Ortes, der von goldenen Pallisaden umgebene, weisse „Schnitzturm".

Ennetmoos. In schwarzem Felde ein goldener, rote Flammen sprühender und von einem abgebrochenen, goldenen Speere durchbohrter, rotschweissender Drache. Die Deutung auf die in der Gemeinde spielende Drachensage von Schrutan Winkelried ist leicht verständlich.

Hergiswil. In blau auf goldenem Dreiberg eine weisse Gemse. Im Schildeck ein goldenes h. Das Bild der Gemse stützt sich auf ein angeblich verloren gegangenes, altes Gemeindesiegel, an das sich Regierungsrat Valentin Blättler noch erinnern wollte. Es handelte sich aber wohl um irgend ein Privatsiegel.

---

[1] Siegel des Landammanns Johann v. Waltersberg von 1372 und 1398. Die Farben traditionell nach den Landammänner-Wappentafeln.

[2] Siegel des Landammanns Ulrich v. Büren 1415 und des gleichnamigen zweiten Landammanns von 1474, 1478. Farben traditionell.

[3] Siegel des Luzerner Ammanns Rudolf zer A 1340, der höchst wahrscheinlich der Familie angehört. Hier ist freilich das Eichhorn wachsend, spätere Darstellungen bringen es hockend, wie es ins Gemeindewappen aufgenommen ward. Die Farben sind traditionell nach Engelberger Wappenbüchern. Über den Stammsitz der v. Aa siehe meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 304.

[4] Ich hatte zuerst für Oberdorf, in dessen Gemeindebann die alte Landsgemeindestätte zu Wil an der Aa liegt, eine Blasonierung des von Bäumen umstandenen „Landsgemeinde-Rings" vorgeschlagen.

erdorf. Durch eine gestürzte Spitze dreigeteilter Schild. Die drei Felder tieren die drei Teile, aus denen diese Bezirksgemeinde 1850 zusammen-sst worden. Das gelb-schwarz gespaltene Mittelfeld mit grossem Sechs-das Wappen der Ritter von Waltersberg[1] und repräsentiert diese Orte. se Turm in blau zur Rechten, das Wappen der Ritter von Büren[2], vor-Orte Büren. Das rote Eichhorn in weiss[3], das Wappen der Ritter von Aa, den alten Ortsbegriff Oberdorf, in dessen Umkreis ihre Burgstelle liegt[4].

Fig. 59.
Stansstad.

Fig. 58.
Oberdorf.

nsstad. Im roten Felde das aus blauen Wellen emporsteigende Wahr-des Ortes, der von goldenen Pallisaden umgebene, weisse Schnitzturm.

nelmoos. In schwarzem Felde ein goldener, rote Flammen speiender einem abgebrochenen, goldenen Speere durchbohrter, ...wachsender Die Deutung auf die in der Gemeinde spielende Drachensage von Winkelried ist leicht verständlich.

rgiswil. In blau auf goldenem Dreiberg eine weisse Gemse. Im Schildfuss enes 5. Das Bild der Gemse stützt sich auf ein angeblich verloren nes, altes Gemeindesiegel, an das sich Regierungsrat Valentin Britschgi nern wollte. Es handelte sich aber wohl um irgend ein Privatsiegel.

---

[1] egel des Landammanns Johann v. Waltersberg von 1372 und 1385. Die Farben nach den Landammänner-Wappentafeln.

[2] egel des Landammanns Ulrich v. Büren 1415 und des gleichnamigen zweiten Landvon 1475, 1478. Farben traditionell.

[3] egel des Luzerner Ammanns Rudolf zer A 1280, der höchst wahrscheinlich der Familie Hier ist freilich das Eichhorn wachsend, spätere Darstellungen bringen es hockend, Gemeindewappen aufgenommen ward. Die Farben sind traditionell nach Wappenbüchern. Über den Stammsitz der v. Aa siehe meine Kunst- und Architektur- Unterwaldens S. 394.

[4] h hatte zuerst für Oberdorf, in dessen Gemeindebann die alte Landsgemeindestätte der Aa liegt, eine Blasonierung des von Bäumen umstandenen „Landsgemeinde-rgeschlagen.

[5] ...iv für Heraldik, 1917, Nr. 4.



Fig. 100
Ennetmoos.



Fig. 101
Hergiswil.

Emmetten. In rot drei weisse Jakobsmuscheln, als Anspielung auf den alten Kirchenpatron von Emmetten, St. Jacobus Major [1].

* *
*

Gleichzeitig 1901 wurden zur Ausfüllung der übrigen Felder des Rathaustäfers in Stans auch Wappen der sieben Kirchgemeinden geschaffen. Sie zeigen die Kirchenpatrone: Stans St. Petrus, goldgewandet mit weissem Schlüssel in rotem Feld; Buochs den goldgeharnischten Ritter St. Martin auf weissem Pferd, mit dem nakten Bettler den Mantel teilend, in rot; Wolfenschiessen den Wolf des Bezirkswappens mit einem weissen Eckquartier, das in gold die Kirchenpatronin Maria im Rosenkranz zeigt. Beckenried in grün den sitzenden goldgeharnischten Kaiser Heinrich. Emmetten St. Jakob den Ältern goldgewandet in rot, im Obereck eine weisse Jakobsmuschel; Hergiswil St. Nikolaus von Myra, goldgewandet in rot. Ennetbürgen St. Anton den Abt in schwarzer Kutte mit goldenem Glockenstab, zur Seite das goldene Schwein in weissem Feld. Der Zweck dieser Wappenschöpfung war ein rein dekorativer. Eine Befragung der bezüglichen Verwaltungsorgane fand nicht statt, so wenig als eine Rezeption durch

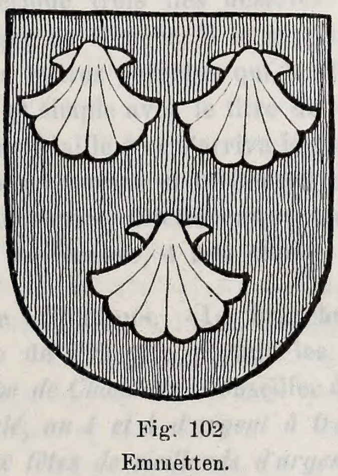


Fig. 102
Emmetten.

[1] Diese Art von Wappenbildung entspricht bester heraldischer Tradition, wie sie ja schon bei der Bildung des uralten Landesschlüssels zur Anwendung kam. Die Einfachheit des Wappens befriedigt zwar an Ort und Stelle nicht allgemein, und es war schon davon die Rede, es durch einen andern Vorschlag von mir zu ersetzen, der mit Beziehung auf den Alpreichtum der Gemeinde eine bekränzte Leitkuh mit der Fahrtrinkel zeigt. Damit würde auch einmal das alte historische Sinnbild Unterwaldens, „die Unterwaldner Kuh", heraldisch fixiert. Ich würde darum diese Änderung begrüssen.

die Kirchgemeinden. Doch dürfte die Anbringung am offiziellen Orte diesen Wappen trotzdem Geltung und Anwendung bei künftigen Kirchenrenovationen und Stempelanschaffungen vermitteln, um so mehr, als die Pfarreisiegel schon bisher, freilich nicht in heraldischer Form, das Bild des Kirchenpatrons zu weisen pflegten.

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Noblet. «Le premier genevois qui ait pensé à se titrer, fut le natif *Jean* «*Noblet,* en faveur duquel le Petit Conseil eut, en 1680, l'incroyable condescendance «d'ériger en comté trois îles désertes des mers de l'Amérique, dont on n'a jamais «entendu parler depuis» (*Grenus, Notices biographiques, p. 215*).

En effet, le 20 août 1680, les Syndics et Conseil de Genève érigent en comté, en faveur du sieur Jean Noblet, natif, trois îles de la mer du Sud, sous l'hommage d'une médaille d'or, qui représentera les dites îles.

Noblet, né à Genève en 1651, s'établit à Amsterdam, d'où il fit de nombreux voyages de commerce dans les pays les plus reculés du globe. Au mois de mai 1680, il écrivait au Conseil de Genève qu'ayant découvert dans les mers de l'Amérique trois îles désertes dont il avait pris possession au nom de la République de Genève, il le suppliait de lui en donner l'investiture.

Les lettres patentes qui lui furent octroyées, lui cédaient les dites îles en fief pur et simple avec le titre de *comte* pour lui et ses descendants à perpétuité.

La médaille d'or n'arriva jamais et il ne fut plus dès lors question de ces îles.

Nous ignorons si le Conseil octroya des armoiries à Noblet.

(de Montet, Dictionnaire; Grenus: Fragments p. 194 et Notices p. 215; Journal de Genève, 4 mai 1888).

De Choudens. «La branche de Gremaz qui a eu un officier général au «service de l'Empire portait les armes données par l'Empereur Léopold II à «*Philippe de Choudens,* Conseiller d'ambassade, en l'anoblissant le 30 mars 1693: «*Ecartelé, au 1 et 4 d'argent à trois cœurs de gueules, 2 et 1, au 2 et 3 d'azur* «*à deux têtes de vieillards d'argent couronnés d'or.*»

Cette note est tirée de l'Armorial manuscrit du syndic Naville.

Noble Philippe de Choudens de Gremaz, né au pays de Gex, demanda en 1698 à être réhabilité à la Bourgeoisie, comme petit-fils de Jean-François, secrétaire de la Justice. Le Conseil, devant lequel Philippe ne put sans doute pas justifier de sa filiation (la teneur de l'acte de Bourgeoisie semble le prouver), préféra le 27 juin de cette année, le réhabiliter à la Bourgeoisie «en considération «de son mérite personnel et de son mariage avec la Demoiselle fille de Sr François

«Fatio, notre bourgeois, même en tant que de besoin est ou seroit, on le crée «pour tel et cela gratis.»

Philippe était Conseiller d'ambassade de l'Electeur de Brandebourg et demeurait à Berlin; il eut trois fils, dont on ignore s'ils ont fait souche. Cette ancienne famille, originaire de Thoiry au pays de Gex était connue dès le XVe siècle; la branche de Philippe fut reçue à la Bourgeoisie en 1540; d'autres branches subsistent encore actuellement.

Les armes anciennes sont: *d'argent à trois cœurs de gueules.* (Galiffe VII, p. 48; Armorial Naville).

Le Fort. L'amiral François Le Fort (1656, † 1699) bien que comblé d'honneurs et de distinctions par Pierre le Grand, ne fut pas gratifié de diplôme nobiliaire: il n'y attachait sans doute aucune importance et son maître encore moins.

Les anciennes armes de la famille Le Fort portent: *d'azur à un éléphant la trompe abaissée, passant devant un palmier, le tout d'argent, sur une terrasse de sinople;* l'écu surmonté d'un casque avec la visière levée, sans ornements. Ces emblèmes, figurés sur le sceau du général, furent modifiées en 1694 pendant un séjour à Arkangel. Cette modification, discutée et approuvée par Pierre-le-Grand, fut l'occasion d'attirer l'attention de ce dernier sur les armoiries de son favori et de donner le nom de son emblème «l'Eléphant» à un grand navire de commerce de la marine russe. Le palmier fut supprimé et l'éléphant représenté avec la trompe levée, le dos recouvert d'une housse et surmonté d'une tour crénelée; le casque fut orné d'une couronne. A mesure que les honneurs augmentaient, le sceau de François Le Fort s'accroissait de nouveaux attributs: guerriers au moment de sa nomination au grade de général; maritimes quand il fut promu amiral.

Si lui-même ne s'était jamais efforcé d'acquérir ni de son maître, ni de l'empereur romain, des distinctions nobiliaires, il s'entremit cependant en faveur de son frère Ami, alors syndic de la République de Genève, auprès de l'empereur Léopold pour lui faire obtenir des lettres de chevalerie héréditaire du Saint-Empire. Elles furent concédées par ce prince à *Ami Le Fort* (1642, † 1719) syndic, et à ses quatre fils *Louis* (1668, † 1743), syndic, *Pierre* (1676, † 1754), lieutenant-général au service de Russie, *Jean-Ami* (1683, † 1741), du CC, et *Isaac* (1685, † 1763), pasteur, et à leurs descendants.

Le diplôme daté du 23 décembre 1698, augmentait les armes d'une aigle impériale de sable, tant dans l'écusson sur la housse de l'éléphant que sur le cimier, et attribuait à la famille le nom de «*de Fort*».

Voici un extrait de ces lettres:

«... Benigni igitur perpendentes Amadee Le Fort te filium Jacobi Le Fort, «Isaacii Le Fort olim consulis urbis Genevae septem senatoria progenie ortum, «juris utriusque doctorem, inclyta genevensi Republica multis gravibus civicis «muneribus functum, iam ante annos decem et octo in consulem electum, quater «consulari quater pretoria dignitate potitum, bis ad serenissimum et potentissi- «mum Franciae regem Ludovicum decimum quartum a Republica Genevensi legatum

«Fatio, notre bourgeois, même en tant que besoin est ou seroit, on le crée «pour tel et cela gratis.»

Philippe était Conseiller d'ambassade de l'Électeur de Brandebourg et demeurait à Berlin; il eut trois fils, dont on ignore s'ils ont fait souche. Cette ancienne famille, originaire de Thoiry au pays de Gex était connue dès le XVe siècle; la branche de Philippe fut reçue à la bourgeoisie en 1540; d'autres branches subsistent encore actuellement.

Les armes anciennes sont: *d'argent à trois cœurs de gueules*.
(Galiffe VII, p. 48; Armorial Naville).

Le Fort. L'amiral François Le Fort (1656, † 1699) bien que comblé d'honneurs et de distinctions par Pierre le Grand, ne fut pas gratifié de diplôme nobiliaire: il n'y attachait sans doute aucune importance et son maître encore moins.

Les anciennes armes de la famille Le Fort portent: *d'azur à un éléphant la trompe abaissée, passant devant un palmier, le tout d'argent, sur une terrasse de sinople*; l'écu surmonté d'un casque avec la visière levée, sans ornements. Ces emblèmes, figurés sur le sceau du général, furent modifiés en 1694 pendant un séjour à Arkangel. Cette modification, discutée et approuvée par Pierre le Grand, fut l'occasion d'attirer l'attention de ce dernier sur les armoiries de son favori et de donner le nom de son emblème «l'Eléphant» à un grand navire de commerce de la marine russe. Le palmier fut supprimé et l'éléphant représenté avec la trompe levée, le dos recouvert d'une housse et surmonté d'une tour crénelée; le casque fut orné d'une couronne. A mesure que les honneurs augmentaient, le sceau de François Le Fort s'accroissait de nouveaux attributs guerriers au moment de sa nomination au grade de général, puis lorsqu'il fut promu amiral.

Si lui-même ne s'était jamais efforcé d'acquérir, ni de son maître, ni de l'empereur romain, des distinctions nobiliaires, il s'entremit cependant en faveur de son frère Ami, alors syndic de la République de Genève, auprès de l'Empereur Léopold pour lui faire obtenir des lettres de chevalerie héréditaire du Saint-Empire. Elles furent concédées par ce prince à *Ami Le Fort* (1645, † 1719), syndic, et à ses quatre fils *Louis* (1668, † 1743), syndic, *Pierre* (1676, † 1754), lieutenant-général au service de Russie, *Jean-Ami* (1686, † 1741), du CC, et *Isaac* (1680, † 1703), pasteur, et à leurs descendants.

Le diplôme daté du 23 décembre 1698, augmentait les armes d'une aigle impériale de sable, tant dans l'écusson sur la housse de l'éléphant que sur le palmier, et attribuait à la famille le nom de «*de Fort*».

Voici un extrait de ces lettres:

«. . . Benigni igitur perpendentes Amadee Le Fort te filium Jacobi Le Fort Isaacii Le Fort olim consulis urbis Genevae septem senatoris progenie ortum, juris utriusque doctorem, inclyta genevensi Republica multis gravibus civicis muneribus functum, iam ante annos decem et octo in consulem electum, quater consulari quater pretoria dignitate potitum, bis ad serenissimum et potentissimum Franciae regem Ludovicum decimum quartum a Republica Genevensi legatum

«et expeditis maxime arduis negotiis reducem, ac serenissimum Sabaudiae «ducem et Helvetios pluries de summa rerum dictae Republicae Genevensis «atractanda missum fuisse . . .»

« . . . Scutum videlicet simplex coeruleum elephantem aureum turrigerum «cum aquila bicipite nigra in latere exhibens; toti incumbat galea aperta clathrata «monili ornata et corona aurea insignis ejus insistat aquila scutaria; laciniae «sint mixtim aureae et coeruleae.»

Les Registres du Conseil mentionnent le 2 août 1699: «Noble Ami Le Fort «ancien syndic, a représenté qu'il se sentoit obligé d'informer le Conseil que «feu M. le général Le Fort son frère, lui procura l'année dernière de la part «de S. M. l'Empereur d'Allemagne des titres de noblesses et de Chevalerie pour «lui et sa postérité légitime, à l'obtention desquelles les charges et députations «dont le Conseil l'a honoré, ont beaucoup contribué.

«Les dites Lettres ont été trouvées très belles et des plus honorables, cette «Ville même y étant traitée d'«*Inclita Respublica Genevensis*» et les armoiries «de la maison du dit Noble Le Fort y étant augmentées et enrichies d'un aigle «impérial outre l'attribution du nom de «*de Fort*» en place de celui de Le Fort; «de tout quoi le dit noble Le Fort a été félicité par le Conseil qui lui en a «témoigné sa joie et sa satisfaction.»

C'est mal à propos que le Registre du Conseil qualifie de *lettres de noblesse* le diplôme accordé par Léopold Ier: ce sont des lettres de chevalerie héréditaire du St-Empire.

Les armes concédées se blasonnent: *d'azur à l'éléphant d'or, la trompe levée, caparaçonné d'une housse du même chargée d'une aigle impériale de sable, et portant une tour d'or.* Cimier: *un casque couronné surmonté d'une aigle impériale de sable.*

Le 31 octobre 1758, François Ier, empereur d'Allemagne, octroya à *Pierre-Frédéric Le Fort,* (1716-1783), petit-fils d'Isaac, frère d'Ami et de l'amiral brigadier au service de France, chevalier du Mérite Militaire, un diplôme de chevalerie héréditaire du St-Empire (daté de Vienne): « . . . Pierre-Frédéric de «Le Fort equitatus serenissimi Galliae regis pro Tribunum, ex antiqua et nobili «ejusdem nominis prosapia Pedemontana originem trahere . . .

« . . . Scutum militare ovale, erectum, horizontaliter sectum, in superiori «parte caerulea elephantem turrigerum aureum dextrorsum collocatum cum aquila «bicipite in latere; inferiori vero parte aurea vexilla nautica argentea, caerulea «et rubea, eodem situ posita exhibens. Scuto incumbant duae galeae tornneariae «apertae, auro clathratae, corona ejusdem metalli, et monili ac torque pariter «aureis ornatae, quarum prima aquila scutoria, secunda autem eadem vexilla «nautica eminent; laciniae defluentes a dextra caeruleae et aureae, a sinistra «vero aureae et rubeae. Telamones denique ex utraque parte leones pro more collati «sunt», soit: *coupé, au premier d'azur à l'éléphant d'or, caparaçonné d'une housse du même chargée d'une aigle impériale de sable, portant une tour d'or; au second d'or à l'étendard tiercé en fasce d'argent, d'azur et de gueules, posé en bande et flottant en fasce* (au sautoir de gueules brochant), *la hampe d'argent.*

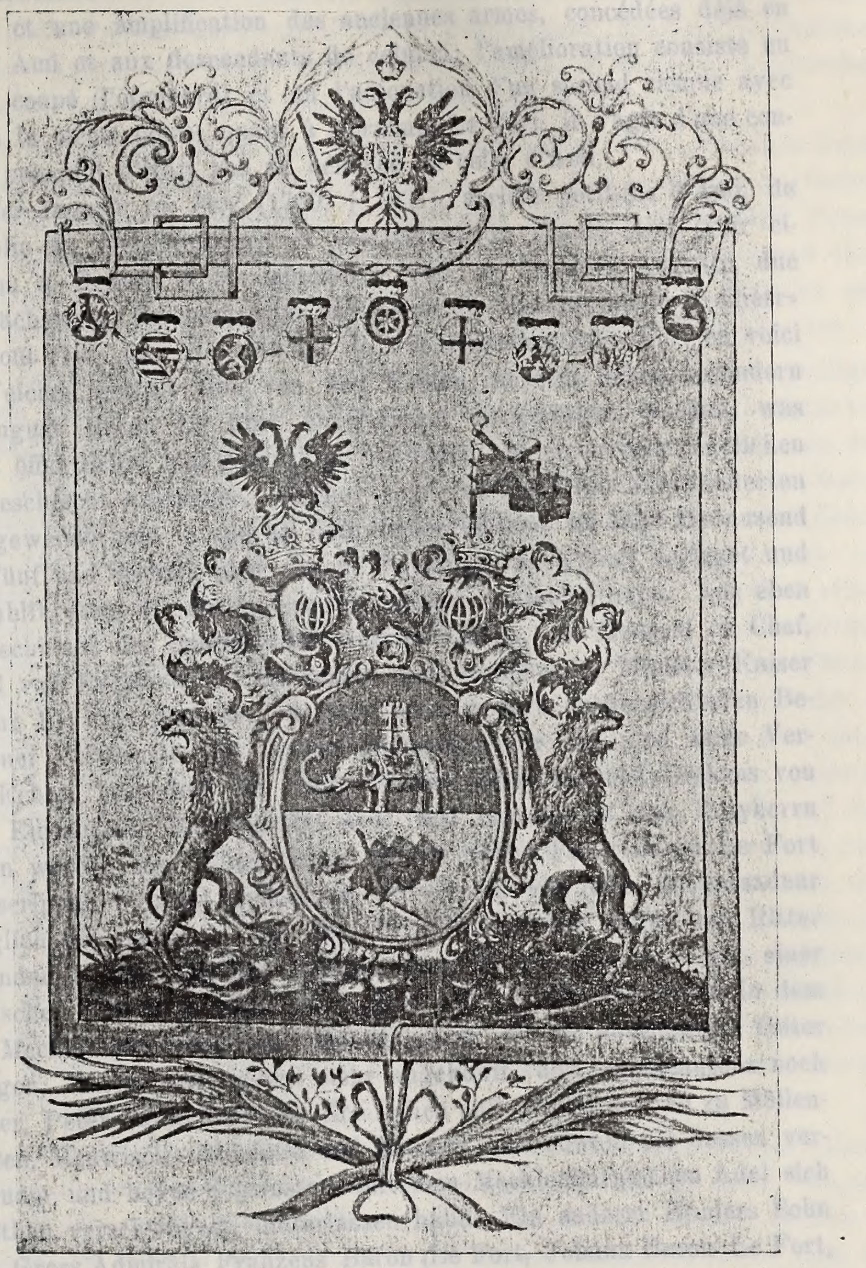


Fig. 103
Armoiries Le Fort peintes sur le diplôme de 1758.

Cimiers: *deux casques ouverts, grillés et couronnés d'or, surmontés celui de dextre d'une aigle impériale de sable, celui de senestre de l'étendard de l'écu.*
Tenants: *deux lions d'or, contournés, armés et lampassés de gueules.*

Le même monarque concéda un diplôme semblable, daté de Vienne aussi, le 9 février 1759, et conçu dans des termes identiques, à *Abraham Le Fort* (1711, † 1783), arrière petit-fils de Daniel, oncle de l'amiral, et à ses descendants.

En ce qui concerne Pierre-Frédéric Le Fort, le diplôme obtenu représente une amélioration et une amplification des anciennes armes, concédées déjà en 1698 à son aïeul Ami et aux descendants de celui-ci; l'amélioration consiste en l'octroi du 2d du coupé (l'étendard) et en l'adjonction d'un second casque avec cimier chargé de la même pièce; quant à Abraham Le Fort, il s'agit d'une concession nouvelle puisqu'il n'était pas au bénéfice de celle d'Ami.

Louis-Charles-Auguste Le Fort (1760, † 1831), arrière petit-fils d'Ami, de la branche établie en Mecklembourg et descendant du syndic Ami (voir ci-dessus), a obtenu à Dresde le 25 septembre 1790, de Frédéric-Auguste, duc de Saxe et Chursächsischer Reichsvicarius un diplôme de «Reichs-Panner-Freiherr» confirmé le 30 août 1791, par le Grand-duc de Mecklembourg-Schwerin; en voici un extrait: «Welcher gestalt Uns von dem Vesten, unserm lieben besondern «Ludwig-Carl-August Baron Le Fort untertänigst vorgetragen worden, was «massen er laut öffentlicher und gedruckter Urkunden aus einem alten adelichen «schottischen Geschlecht abstamme, welches sich vor mehreren Jahrhunderten «nach Piemont gewendet und in und bei Coni niedergelassen, im Jahr Eintausend «Fünfhundert Fünf und Sechzig aber seinen Wohnplatz nach Genf verleget und «in dieser Republik stets die ansehnlichsten Aemter bekleidet habe. Aus eben «diesem Geschlecht sey des Supplicanten Urgross Oheim, der General en Chef, «Gross Admiral von Russland, Ambassadeur und vornehmster Minister Kaiser «Peters I. Franz Le Fort gewesen, welcher unter andern ausgezeichneten Be-«lohnungen seiner Verdienste von diesem Monarchen für sich und seine Ver-«wandte und Erben, besonders für seine Brüder Söhne mittelst Diploms von «10 December Eintausend Sechshundert Acht und neunzig in den Freyherrn «Stand erhoben worden sey. Einer dieser Brüder Söhne Peter Baron Le Fort «Russisch Kaiserlicher General Lieutenant, Gouverneur von Riga, Ambassadeur «an den Königlich Schwedischen und Königlich Preussischen Höfen und Ritter «des St. Alexander Newsky Ordens, supplicantens Grossvater, habe mit einer «Mecklenburgischen von Adel sich verheyratet und endlich sich selbst in dem «Herzogthum Mecklenburg Schwerin niedergelassen, wo er ansehnliche Güter «als Möllenhagen, Marien und andere mehr angekauft, und supplicantens noch «lebenden Vater, Peter Baron Le Fort, Erb-Lehen und Gerichtsherren zu Möllen-«hagen, Lehsten, Redwisch, Brocksee und Klokow, der sowohl als dessen ver-«storbener Bruder und beyde Schwestern mit dem Mecklenburgischen Adel sich «durch Heyrathen verschwägert, hinterlassen habe. Ein anderer Bruders Sohn «oberwähnten Gross Admirals Franzens Baron Le Fort, Johann Baron Le Fort, «sey als Geheimer Rath in Königlich Polnischer und Unsers Churhauses Sachsen «Diensten gestanden und von Unsers in Gott ruhenden Herrn Urgrossvaters «weyland König August II von Pohlen Majestät als bevollmächtigter Minister «an den Russisch Kaiserlichen Hof gesandt worden, wo er ebenfalls den «St. Alexander Newsky Orden erhalten, und Kaiser Petern auf seiner Reise nach «Frankreich begleitet habe. Auch hätten dessen beyde Söhne, Peter Friedrich «Baron Le Fort als Rittmeister der Königlich Pohlnischen und Churfürstlich «Sächsischen Garde du corps, nachmaliger Königlich Französischer Brigadier

En ce qui concerne Pierre-Frédéric Le Fort, le diplôme obtenu représente méliorations et une amplification des anciennes armes, concédées déjà en à son aïeul Ami et aux descendants de celui-ci; l'amélioration consiste en d du 2^d du coupé (l'étendard) et en l'adjonction d'un second casque avec chargé de la même pièce; quant à Abraham Le Fort, il s'agit d'une con- n nouvelle puisqu'il n'était pas au bénéfice de celle d'Ami.

Louis-Charles-Auguste Le Fort (1760, † 1831), arrière petit-fils d'Ami, de anche établie en Mecklembourg et descendant du second Ami (voir ci-), a obtenu à Dresde le 25 septembre 1790, de Frédéric-Auguste, duc ie et Chursächsischer Reichsvicariats un diplôme de titre Freiherr »Freiherr« ué le 30 août 1791, par le Grand-duc de Mecklembourg-Schwerin; en voici trait: »Welcher gestalt Uns von dem Vesten, unserm lieben besondern wig-Carl-August Baron Le Fort unterthänigst vorgetragen worden, was en er laut ohnläugbarer und gedruckter Urkunden aus einem altansässigen tischen Geschlecht abstamme, welches sich vor mehreren Jahrhunderten Piemont gewendet und in und bey Coni niedergelassen, im Jahr Eintausend hundert Fünf und Sechzig aber seinen Wohnplatz nach Genf verlegt und esen Republik stets die ansehnlichsten Aemter bekleidet habe. Aus eben m Geschlecht sey des Supplicanten Urgross Oheim, der General en Chef, s Admiral von Russland, Ambassadeur und vornehmster Minister Kaiser rs I. Franz Le Fort gewesen, welcher unter andern ausgezeichneten Be- ungen seiner Verdienste von diesem Monarchen für sich und seine Ver- dte und Erben, besonders für seine Brüder Söhne unterm Dreizehnten December Eintausend Sechshundert Acht und neunzig in den Freyherrn d erhoben worden sey. Einer dieser Brüder Söhne Peter Baron Le Fort isch Kaiserlicher General Lieutenant, Gouverneur von Riga, Annenordens en Königlich Schwedischen und Königlich Preussischen Ritter und Ritter St. Alexander Newsky Ordens, supplicantens Grossvater, habe mit einer klenburgischen von Adel sich verheyratet und endlich sich selbst in dem zogthum Mecklenburg Schwerin niedergelassen, wo er ansehnliche Güter Möllenhagen, Marien und andere mehr angekauft, und supplicantens noch nden Vater, Peter Baron Le Fort, Erb-Lehen und Gerichtsherrn zu Möllen- n, Lehsten, Redwisch, Breesen und Klokow, der sowohl als dessen ver- bener Bruder und beyde Schwestern mit dem Mecklenburgischen Adel sich h Heyrathen verschwägert, hinterlassen habe. Ein anderer Bruders Sohn wähnten Gross Admirals Franceus Baron Le Fort, Johann Baron Le Fort, als Geheimer Rath in Königlich Polnischer und Unsers Churhauses Sachsen nsten gestanden und von Unsers in Gott ruhenden Herrn Urgrossvaters land König August II von Pohlen Majestät als bevollmächtigter Minister den Russisch Kaiserlichen Hof gesandt worden, wo er ebenfalls den Alexander Newsky Orden erhalten, und Kaiser Petern auf seiner Reise nach nkreich begleitet habe. Auch hätten dessen beyde Söhne, Peter Friedrich on Le Fort als Rittmeister der Königlich Pohlnischen und Churfürstlich hsischen Garde du corps, nachmaliger Königlich Französischer Brigadier

«und Ritter des Ordens pour le Mérite Militaire, ingleichen Peter Baron Le Fort «als Königlich Pohlnischer General Maior, nachmaliger Russisch Kaiserlicher «Ceremonien Meister und Ritter des St. Annen Ordens, in Königlich Pohlnischen «Chur Sächsischen Diensten zu stehen die Ehre gehabt.

«Nun hätten zwar beyde von diesen Bruders Söhnen des vormaligen Gross «Admirals Franzens Baron Le Fort abstammende und noch in mehreren Gliedern «beyderley Geschlechts existierende Linien Kraft des Diploms weiland Peters «des Ersten Kaisers von Russland den Freyherrlichen Titel unablässig und ohne «Widerspruch geführet, wie derselbe ihnen denn auch stets in Patenten und «anderen Urkunden von Königlichen und anderen Höfen ertheilet worden sey ...

« ... Auch gönnen und erlauben Wir ihm, Ludwig-Carl-August des heiligen «Römischen Reichs Panner Freyherren Le Fort, seinen ehelichen Leibeserben «und derselben Erbenserben beyderley Geschlechts das seiner Familie von den «ältesten Zeiten her eigenthumliche und von weyland Kaiser Peter dem Ersten «von Russland vermehrte Wappen, im heiligen Römischen Reich zu allen Zeiten «und bey allen Gelegenheiten zu führen und sich dessen zu gebrauchen: als «einen blau oder lasurfarbenen Schild, darinnen ein stehender Elephant seiner «natürlichen grauen Farbe erscheinet, er ist mit einer goldenen Decke beleget, «auf welcher ein doppelter schwarzer Adler mit goldenen Schnäbeln und Füssen, «auch goldenen Scheinen um die Köpfe zu sehen, auf seinem Rücken trägt er «einen holzfarbenen Thurm mit dreyen Fenstern, wovon eine oben, zwei unten «stehen. Den Schild bedecket eine mit fünf Perlen und Edelsteinen gezierte, «auch mit einer Perlenschnur viermal umwundene Freyherrliche Krone, auf der- «selben ruhet ein freyoffener, grad vorwärts gekehrter, blau angelaufener, roth «gefütterter, mit goldenen Kleinod und beyderseits mit von Silber und blau ver- «mischt herabhangenden Decken gezierter goldgekrönter Turnierhelm, auf dessen «Krone der auf der Decke des Elephanten beschriebene Adler nochmals erscheinet. «Den Schild hält auf ieder Seite ein zurückschauender Löwe seiner natürlichen «Farbe, mit roth ausgeschlagener Zunge. Wie denn solches Reichs-Freyherrliche «Wappen in der Mitte dieses Unsers Reichs-Vicariats-Gnaden-Briefs mit Farben «eigentlicher entworfen und gemalet ist.»

Les armes décrites sont les suivantes: *d'azur à l'éléphant passant au naturel, caparaçonné d'une housse d'or chargée d'une aigle impériale de sable, becquée, onglée, et la tête cerclée d'or; portant une tour de bois au naturel, ouverte de trois fenêtres de sable, 1 et 2.* Couronne, de baron, surmontée d'une aigle impériale semblable à celle de la housse. Tenants: *deux lions contournés au naturel, armés et lampassés de gueules.*

Jaques Le Fort (fils d'Abraham ci-dessus), 1757, † 1826, professeur de droit 1783, Conseiller d'Etat 1814, président du Tribunal criminel 1800, député du département du Léman, chevalier de la Légion d'honneur 1811, etc., fut créé chevalier de l'Empire par Napoléon Ier. Les lettres patentes datées de Madrid, le 21 décembre 1808, scellées le 6 janvier 1809, déclarent: «Le titre transmissible «en ligne directe de mâle en mâle par ordre de primogéniture.»

Les armes sont blasonnées comme suit: «*Tiercé en fasce d'azur, de gueules* «*et d'or; l'azur à l'éléphant portant une tour quarrée d'or, allumé d'argent et* «*de sable; le gueules au signe des chevaliers; l'or au drapeau d'argent mouvant* «*de la pointe senestre, posé en bande et portant un pennon flambant à trois* «*bandes d'argent, d'azur et de gueules, chargé de deux cordes en sautoir d'argent,* «*et pour livrée les couleurs de l'écu.*»

La housse portant l'aigle impériale a été enlevée pour satisfaire les lois de l'héraldique napoléonienne!

Le «*Dictionnaire des anoblis*» (Bacheline Deflorenne 1875) indique comme ayant été créé baron de l'Empire par Napoléon I[er] un *de Le Fort,* descendant de Le Fort, grand amiral de Russie, colonel de hussards qui se signala sur les bords de la Roër contre l'armée de Coburg. L'amiral Le Fort n'eut qu'un fils mort sans descendance, le personnage dont il s'agit doit être donc un de ses arrières-neveux. Peut être s'agit-il de *Louis-Dagobert-Adolphe-Emmanuel Le Fort,* 1764, † 1848, officier au régiment de Nassau, fils de No. Pierre-Frédéric Le Fort, colonel en France et chevalier du Mérite militaire? M. Henri Le Fort, qui a établi une généalogie détaillée de sa famille, complétant celle publiée par Galiffe dans le tome I[er] des *Notices généalogiques genevoises* (1829), n'a pas pu nous renseigner à ce sujet. Il en est de même pour un Le Fort titulaire d'un diplôme de baron du St-Empire du *25 septembre 1690* indiqué dans l'«*Armorial général*» de Rietstap.

Les diplômes originaux de 1759 et de 1808, ainsi qu'une ancienne copie de ceux de 1698 et 1758, sont en mains de M. Henri Le Fort, chef de la famille à Genève; les originaux de ceux de 1698 et 1790 sont restés dans la branche mecklembourgeoise de la famille, descendant de Louis-Charles-Auguste Le Fort, représentée par le baron Etienne Le Fort, à Böck (Mecklembourg-Schwerin).

La famille Le Fort est originaire de Coni en Piémont et remonte à Etienne vivant en 1496; elle fut admise à la Bourgeoisie en 1565. Le petit tableau qui suit indiquera les différentes branches mentionnées dans le cours de cette notice.

Isaac Le Fort

- Daniel
  - Daniel
    - Alexandre
      - *Abraham* créé chevalier du St-Empire en 1759
        - *Jaques* créé chevalier de l'Empire français en 1808
- Jaques
  - *Ami* créé chevalier du St-Empire en 1698 avec ses 4 fils
    - *Louis*
    - *Pierre*
      - Pierre
        - *Louis-Charles-Auguste* créé baron en 1790
    - *Jean-Ami*
    - *Isaac*
  - Isaac
    - Jean
      - *Pierre-Frédéric* créé chevalier du St-Empire en 1758
        - *Louis-Dagobert* créé baron français (?)
  - *François* amiral

(Dr. Moritz Posselt, Der General und Admiral Franz Le Fort; Rietstap, Armorial général; Galiffe I, p. 55; Genealogisches Taschenbuch II, 287, III, 228; Armoriaux genevois; Grenus, Fragments p. 222, 449 note; Papiers de famille Le Fort; Dr Robinet, Dictionnaire historique et biographique de la Révolution et de l'Empire).

XVIIIe siècle.

Spanheim. *Ezéchiel Spanheim,* 1629, † 1710; numismate et philologue distingué; il était fils du théologien Frédéric Spanheim.

Devenu ministre en 1649, il fut nommé en 1650 professeur de philosophie à l'Académie de Genève, mais il renonça à cette place l'année suivante pour donner des leçons d'art oratoire; du CC 1652.

L'électeur palatin Charles-Louis, le nomma gouverneur de son fils et le chargea en 1665 d'une mission diplomatique en Italie, puis auprès de différentes cours. Il le fit son résident en Hollande et en Angleterre. L'électeur de Brandebourg l'investit de la même charge en 1677 et le nomma envoyé extraordinaire à Paris de 1680 à 1689, de 1697 à 1702, et à Londres de 1702 à 1710.

Devenu roi de Prusse, il le créa baron en 1702. La fille unique de Spanheim épousa le marquis François de la Rochefoucault.

Cette famille est originaire de Amberg, dans le Palatinat et reçut la Bourgeoisie d'honneur en 1629 (accordée à Frédéric Spanheim).

Armes: *parti au premier d'or, à une demi-aigle de gueules, becquée et membrée du champ, mouvant du parti; au second la moitié senestre d'un gironné d'argent et d'azur.*

Couronne de sept perles surmontant l'écu.

Le tout posé sur la poitrine d'une aigle éployée de sable, becquée et membrée d'or.

L'Armorial genevois, deuxième édition, donne le second du parti comme ci-dessus et pour le premier le champ d'*azur* et l'aigle d'*argent,* comme cimier: *une aigle éployée d'argent entre deux proboscides d'azur.* Ce sont sans doute les anciennes armes; elles figurent ainsi sur une généalogie du XVIIIe siècle en mains de la famille Maurice.

(Galiffe III, p. 455; de Montet; Rietstap; Armoriaux genevois).

Maurice. Le premier diplôme octroyé par le roi de Prusse à la famille Maurice, date du 28 mai 1708. Nous ignorons auquel de ses membres il fut accordé et des recherches faites dans ce sens n'ont donné aucun résultat. Rietstap le mentionne dans son «Armorial général»: *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles du même, et en pointe d'une tête de maure de sable, tortillée d'argent.* Cimier: *un buste de maure, vêtu d'azur.* Ce sont les armes portées par la famille.

Les Maurice, plus tard, bénéficièrent du diplôme prussien des *de Bonet* concédé à Louis-Frédéric Bonet (voir ce nom) par le roi de Prusse en 1723; cet anoblissement étant héréditaire pour tous les descendants des deux sexes, il avait été relevé par la descendance de Made Maurice née de Bonet, fille de

(Dr. Moritz Posselt, Der General und Admiral Franz Le Fort; Rietstap, Armorial général; Galiffe I, p. 55; Genealogisches Taschenbuch II, 287, III, 228; Armoriaux genevois; Grenus, Fragments p. 222, 419 note; Papiers de famille Le Fort; Dr Robinet, Dictionnaire historique et biographique de la Révolution et de l'Empire).

XVIIIe siècle.

Spanheim. *Ezéchiel Spanheim*, 1629, † 1710, numismate et philologue distingué; il était fils du théologien Frédéric Spanheim.

Devenu ministre en 1649, il fut nommé en 1650 professeur de philosophie à l'Académie de Genève, mais il renonça à cette place l'année suivante pour donner des leçons d'art oratoire; du CC 1652.

L'électeur palatin Charles-Louis, le nomma gouverneur de son fils et le chargea en 1665 d'une mission diplomatique en Italie, puis auprès de différentes cours. Il le fit son résident en Hollande et en Angleterre. L'électeur de Brandebourg l'investit de la même charge en 1677 et le nomma envoyé extraordinaire à Paris de 1680 à 1689, de 1697 à 1702, et à Londres de 1702 à 1710.

Devenu roi de Prusse, il le créa baron en 1702. La fille unique de Spanheim épousa le marquis François de la Rochefoucault.

Cette famille est originaire de Amberg, dans le Palatinat et reçut la Bourgeoisie d'honneur en 1620 (accordée à Frédéric Spanheim).

Armes: *parti au premier d'or, à une demi-aigle de gueules, becquée et membrée du champ, mouvant du parti; au second la moitié senestre d'un gironné d'argent et d'azur.*

Couronne de sept perles surmontant l'écu.

Le tout posé sur la poitrine d'une aigle éployée de sable, becquée et membrée d'or.

L'Armorial genevois, deuxième édition, donne le second du parti comme ci-dessus et pour le premier le champ d'azur et l'aigle d'argent. Comme cimier: *une aigle éployée d'argent entre deux proboscides d'azur.* Ce sont sans doute les anciennes armes; elles figurent ainsi sur une généalogie du XVIIIe siècle en mains de la famille Maurice.

(Galiffe III, p. 455; de Montet; Rietstap; Armoriaux genevois).

Maurice. Le premier diplôme octroyé par le roi de Prusse à la famille Maurice, date du 28 mai 1708. Nous ignorons auquel de ses membres il fut accordé et des recherches faites dans ce sens n'ont donné aucun résultat. Rietstap le mentionne dans son «Armorial général»: *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles du même, et en pointe d'une tête de more de sable, tortillée d'argent.* Cimier: *un buste de more, vêtu d'azur.* Ce sont les armes portées par la famille.

Les Maurice, plus tard, bénéficièrent du diplôme prussien *noble de Bonet* concédé à Louis Frédéric Bonet (voir ce nom) par le roi de Prusse en 1723; cet anoblissement étant héréditaire pour tous les descendants des deux sexes, il avait été relevé par la descendance de Made Maurice née de Bonet, fille de

Louis-Frédéric, sa sœur Made Le Fort n'ayant pas laissé de postérité. Ils portèrent alors les armes Maurice ci-dessus, en cœur sur celles des de Bonet, soit: *d'argent au sautoir d'azur, accompagné en chef d'une tête d'aigle arrachée de sable, en pointe d'une serre, à dextre et à senestre de deux demi-vols de même, celui à dextre contourné, sur le tout: Maurice.*

Jean-Frédéric-Théodore Maurice, 1775, † 1851, mathématicien distingué, professeur honoraire de mécanique analytique à Genève 1798, puis professeur honoraire de mathématiques appliquées et d'astronomie à l'Académie de Genève 1809; auditeur au Conseil d'Etat; préfet de la Creuse 1807, puis de la Dordogne 1810; il devint sous la première Restauration maître des Requêtes au Conseil d'Etat (27 juin 1814) et la même année chevalier de la Légion d'honneur, officier du même ordre sous Louis XVIII, chevalier de l'ordre de la Réunion 1813. Didot dans sa «Biographie universelle» et de Montet dans le «Dictionnaire des genevois et des vaudois» donnent sa biographie détaillée, ainsi que celle de son fils.

Napoléon Ier le créa baron de l'Empire, par lettres patentes datées de Paris le 25 mars 1810, scellées le 29 du même mois.

Son père, *Frédéric-Guillaume Maurice,* 1750, † 1826, fut aussi créé baron de l'Empire. C'était un magistrat distingué et un agronome. Sous le régime français, Bonaparte le nomma maire de Genève en 1801; il fut un des fondateurs de la «Bibliothèque Universelle». Il reçut en 1813 l'ordre de la Réunion; du Conseil Représentatif en 1814; auteur de nombreux écrits d'agronomie, membre de plusieurs sociétés savantes. Décoré de la Légion d'honneur en 1805; il obtint d'abord le titre de chevalier de l'Empire, le 28 janvier 1809, les lettres furent scellées à Paris le 30 janvier.

Napoléon Ier lui octroya ensuite le diplôme de baron, le 25 février 1813 (lettres datées de Paris, scellées le 6 mars).

I. *Diplôme de chevalier 1809:* «Napoléon . . . . . par «les articles onze et douze de notre premier statut du «premier mars mil huit cent huit, Nous avons déterminé «que les Membres de la Légion d'Honneur porteraient le «titre de Chevalier et que ce titre deviendrait transmissible «à la descendance directe, légitime et naturelle ou adoptive «de mâle en mâle par ordre de primogéniture de celui qui «en aurait été revêtu, en obtenant des Lettres Patentes à «cet effet et en justifiant d'un revenu net de trois mille «francs au moins.



Fig. 104
Armoiries Maurice
peintes sur le diplôme
de 1809.

«Le sieur Maurice s'est retiré devant notre cousin le «Prince Archichancelier de l'Empire qui a pu en vérifier... etc.

«Nous avons par ces présentes signées de notre main autorisé le sieur «Frédéric-Guillaume Maurice, Maire de la bonne ville de Genève, à se dire et «qualifier Chevalier en tous actes et contrats tant en jugements que dehors, «Voulons qu'il soit reconnu partout en la dite qualité; qu'il jouisse des honneurs «attachés à ce titre après qu'il aura prêté le serment prescrit par l'article «trente sept de notre second statut du premier mars mil huit cent huit devant

dérie, sa sœur Mad^e Le Fort n'ayant pas laissé de postérité. Ils portèrent
armes Maurice ci-dessus, en cœur sur celles des de Tonet, soit: *d'argent*
d'azur, accompagné en chef d'une tête d'aigle arrachée de sable,
ne serré, à dextre et à senestre de deux demivols de même, celui à
ntourné, sur le tout : Maurice.
z-Frédéric-Théodore Maurice, 1775, † 1851, mathématicien distingué,
r honoraire de mécanique analytique à Genève 1799, puis professeur
de mathématiques appliquées et d'astronomie à l'Académie de Genève,
diteur au Conseil d'Etat; préfet de la Creuse 1807, puis de la Dordogne
devint sous la première Restauration maître des Requêtes au Conseil
17 juin 1814) et la même année chevalier de la Légion d'honneur, officier
ordre sous Louis XVIII, chevalier de l'ordre de la Réunion 1813. Didot
«Biographie universelle» et de Montet dans le «Dictionnaire des Genevois
andois» donnent sa biographie détaillée, ainsi que celle de son fils.
poléon Ier le créa baron de l'Empire, par lettres patentes datées de Paris
rs 1810, scellées le 29 du même mois.
père, *Frédéric-Guillaume Maurice,* 1750, † 1826, fut aussi … baron
pire. C'était un magistrat distingué et un agronome … …
Bonaparte le nomma maire de Genève en 1801, il fut un des … de la
Bibliothèque Universelle». Il reçut en 1810 l'ordre de la Réunion, de
Représentatif en 1814; auteur de nombreux écrits d'agronomie, membre
eurs sociétés savantes. Décoré de la Légion d'honneur en 1804, il obtint
le titre de chevalier de l'Empire, le 28 janvier 1809, les lettres patentes
à Paris le 30 janvier.
poléon Ier lui octroya ensuite le diplôme de baron, le 2… … 1810,
datées de Paris, scellées le 3 mars.

Fig. 139.
Armoiries Maurice
peintes sur le diplôme
[illegible]

Diplôme de chevalier 1809: «Napoléon … … par
ticles onze et douze de notre premier statut du
r mars mil huit cent huit, Nous avons déterminé
es Membres de la Légion d'Honneur porteraient le
e Chevalier et que ce titre deviendrait transmissible
escendance directe, légitime et naturelle ou adoptive
le en mâle par ordre de primogéniture de celui qui
rait été revêtu, en obtenant des Lettres Patentes à
ffet et en justifiant d'un revenu net de trois mille
s au moins.
Le sieur Maurice s'est retiré devant notre cousin le
e Archichancelier de l'Empire qui a pu en vérifier… etc.
Nous avons par ces présentes signées de notre main autorisé le sieur
éric-Guillaume Maurice, Maire de la bonne ville de Genève, à se dire et
ier Chevalier en tous actes et contrats tant en jugements que dehors,
ons qu'il soit reconnu partout en la dite qualité; qu'il jouisse des honneurs
chés à ce titre après qu'il aura prêté le serment prescrit par l'article
e sept de notre second statut du premier mars mil huit cent huit devant

«celui ou ceux qui seront par nous délégués à cet effet, qu'il puisse porter en «tous lieux les armoiries telles qu'elles seront figurées aux présentes: *d'azur «au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles de même et en pointe d'une «tête de maure aussi d'or tortillée d'argent; bordure de gueules au signe des «chevaliers. Livrée aux couleurs de l'écu . . . . .*»

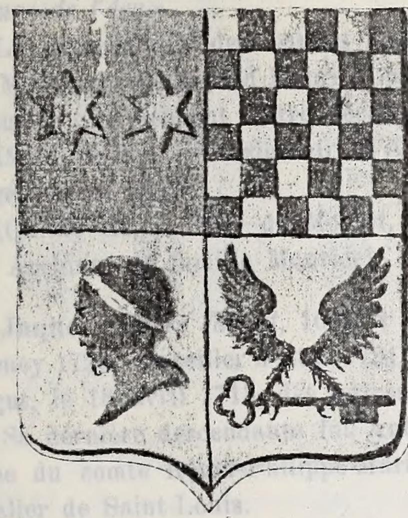


Fig. 105
Armoiries Maurice peintes sur le diplôme de 1810.

II. *Diplôme de baron 1810:* «Napoléon «. . . . . par l'article treize du premier statut «du premier mars mil huit cent huit, Nous «Nous sommes réservé la faculté d'accorder «les titres que nous jugerions convenables à «ceux de nos sujets qui se seront distingués «par des services rendus à l'Etat et à Nous. «La connaissance que Nous avons du zèle et «de la fidélité que notre cher et amé le sieur «Maurice à manifesté pour notre service Nous «a déterminé de faire usage en sa faveur de «cette disposition. Dans cette vue Nous avons «par notre décret du trois décembre mil huit «cent neuf nommé notre cher et amé Frédéric-«Théodore Maurice Baron de notre Empire. «Ledit titre sera transmissible à sa des-«cendance directe légitime, naturelle on adop-«tive de mâle en mâle par ordre de primo «géniture après qu'il se sera conformé aux dispositions contenues en l'article six «de notre premier statut du premier mars mil huit cent huit.

«Permettons au dit S[r] Maurice de se dire et qualifier Baron de notre «Empire dans tous actes et contrats tant en jugements que dehors, Voulons «qu'il soit reconnu par tous en la dite qualité, qu'il jouisse des honneurs attachés «à ce titre après qu'il aura prêté le serment prescrit en l'article trente sept de «notre second Statut devant celui ou ceux par «Nous délégués à cet effet, qu'il puisse porter en «tous lieux les armes telles qu'elles sont figurées «aux présentes: *écartelé au premier d'azur à «deux étoiles en fasce à six rais d'argent; au «second des barons pris dans notre Conseil d'Etat; «au troisième d'or à la tête de maure de sable, «tortillée d'argent; au quatrième d'argent aux «serres ailées d'aigle tenant une clef en fasce, le «tout de sable. Livrée aux couleurs de l'écu.*»

III. *Diplôme de baron 1813.* La teneur de ce diplôme est identique à celle du précédent; il est délivré à M. Frédéric-Guillaume Maurice de Saint-Germain; le titre est transmissible de mâle en mâle par ordre de primogéniture. Armes:

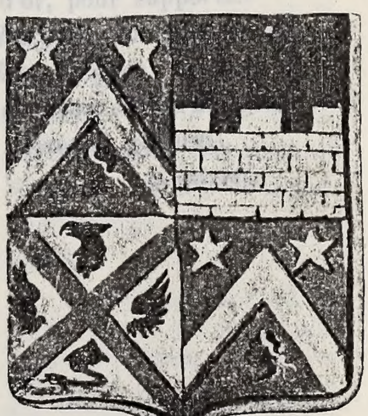


Fig. 106
Armoiries Maurice peintes sur le diplôme de 1813.

«celui ou ceux qui seront par nous délégués à cet effet, qu'il puisse porter en «tous lieux les armoiries telles qu'elles seront peintes aux présentes: *d'azur «au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles de même et en pointe d'une «tête de maure aussi d'or tortillée d'argent; bordure de gueules du signe des «chevaliers. Livrée aux couleurs de l'écu*».

II. *Diplôme de baron 1810*: «Napoléon «...... par l'article treize du premier statut «du premier mars mil huit cent huit, Nous «Nous sommes réservé la faculté d'accorder «les titres que nous jugerions convenables à «ceux de nos sujets qui se seront distingués «par des services rendus à l'État et à Nous. «La connaissance que Nous avons du zèle et «de la fidélité à notre chef et que le sieur «Maurice a manifesté pour notre service Nous «a déterminé de faire usage en sa faveur de «cette disposition. Dans cette vue Nous avons «par notre décret du trois décembre mil huit «cent neuf nommé notre cher et amé le sieur Frédéric «Théodore Maurice, Baron de notre Empire.

«Le dit titre sera transmissible à sa des«cendance directe légitime, naturelle ou adop«tive de mâle en mâle par ordre de primo«géniture après qu'il se sera conformé aux dispositions contenues en l'article six «de notre premier statut du premier mars mil huit cent huit.

Fig. 105.
Armoiries Maurice peintes sur le diplôme de 1810.

«Permettons au dit Sr Maurice de se dire et qualifier Baron de notre «Empire dans tous actes et contrats tant en jugements que dehors. Voulons «qu'il soit reconnu par tous en la dite qualité, qu'il jouisse des honneurs attachés «à ce titre après qu'il aura prêté le serment prescrit en l'article trente sept de «notre second Statut devant celui ou ceux par «Nous délégués à cet effet, qu'il puisse porter en «tous lieux les armes telles qu'elles sont figurées «aux présentes: *écartelé au premier d'azur à «deux étoiles en fasce à six rais d'argent; au «second des barons pris dans notre Conseil d'État; «au troisième d'or à la tête de maure de sable, «tortillée d'argent, au quatrième d'argent aux «serres ailées d'aigle tenant une clef en fasce, le «tout de sable. Livrée aux couleurs de l'écu*».

Fig. 106.
Armoiries Maurice peintes sur le diplôme de 1813.

III. *Diplôme de baron 1813.* La teneur de ce diplôme est identique à celle du précédent; il est délivré à M. Frédéric-Guillaume Maurice de Saint-Germain; le titre est transmissible de mâle en mâle par ordre de primogéniture. Armes:

«écartelé au premier et quatrième d'azur au chevron d'or, accompagné en chef «de deux étoiles d'or et en pointe d'une tête de maure de sable tortillée d'argent, «au deuxième des barons maires, au troisième d'argent au sautoir d'azur accom-«pagné en chef d'une tête d'aigle, en flancs de deux demi-vols, celui à dextre «contourné, et en pointe d'une serre d'aigle, le tout de sable; pour livrée les «couleurs de l'écu.»

La descendance des barons Maurice existe à Genève et est représentée par MM. Pierre et Léopold Maurice, propriétaires actuels des diplômes de Bonet et Maurice qui viennent d'être décrits.

Cette famille est originaire d'Aiguières en Provence et fut admise à la Bourgeoisie en 1699.

(Galiffe III, p. 326; de Montet, Didot, op. cit.; Armorial genevois; Rietstap; Archives de famille Maurice).

Jaquet. *Pierre Jaquet,* 1679, † 1731; du CC 1709, auditeur 1717, châtelain de Peney 1720, conseiller d'Etat 1724, syndic 1730, lieutenant de la Justice 1731. Il reçut, le 18 avril 1713, des lettres de noblesse du roi de Prusse.

Sa dernière descendante fut Antoinette-Caroline de Jaquet (1795, † 1860), épouse du comte Roger-Philippe-Marie-Adrien de Riencourt, lieutenant-colonel, chevalier de Saint-Louis.

La famille Jaquet est originaire de l'ancien diocèse de Genève; la date de sa réception à la Bourgeoisie est inconnue, mais doit remonter au XVe siècle.

Anciennes armes: *d'azur au chevron d'argent ou d'or, accompagné en chef de deux étoiles de même et en pointe d'une fleur de lys ou d'un croissant de même.*

Armes (*diplôme*): «l'écu d'argent, surmonté d'une couronne ronde, d'or «perlée, une fasce d'azur traversant l'écu dans sa partie supérieure, la dite fasce «chargée de deux étoiles d'argent à cinq rayons, et dans la partie inférieure «une aigle éployée de sable, tirant la langue, becquée, languée et armée de «gueule, et sur la dite aigle, un chevron de gueule; l'écu soutenu de chaque «côté à droite et à gauche d'un lion en furie, rampant d'or, pour supports.»

Cette définition, un peu confuse, se résume en: *d'argent, au chevron de gueules, accompagné en pointe d'une aigle éployée de sable, becquée, languée et armée de gueules, et en chef d'une devise d'azur chargée de deux étoiles d'argent.*

(Galiffe V, p. 382; Armoriaux genevois; Rietstap, Armorial général).

[à suivre].

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).



Fig. 107
Gatz (Zchg. Roschet).

Nachtrag zu Seite 76. Im Staatsarchiv Basel-Stadt hat sich ein Siegel des Münzmeisters Peter Gatz vom Jahre 1436 gefunden, das sein Vollwappen enthält, wie es ihm am 23. April 1436 d. d. Ofen von Kaiser Sigmund verliehen wurde. Das Wappen zeigt: im Schild drei aufrechte Morgensterne, die Köpfe mit den Stacheln nach oben gekehrt und als Helmzier einen wachsenden Wildenmann, mit beiden Händen einen Morgenstern aufrecht haltend.

XVI. Jahrhundert.

28. Kaiser Maximilian verleiht Andreas Bischoff ein Wappen. 16. Juli 1511. Andreas Bischoff der Wechsler, Sohn des Niclaus Bischoff, wurde 1481 geboren und war zünftig zu Hausgenossen, Safran und Schlüssel. Er war Wirt „zum Neuen Haus" bei Klein-Hüningen, Herr zu Hiltalingen und Fridlingen, sowie seit 1538 der Rheininsel „Isswasser". 1506 vermählte er sich mit Barbara Baer, Tochter des Ratsherrn Hans Baer und der Anna Grünenzweig. Am 16. Juli 1511 d. d. Innsbruck verlieh ihm Kaiser Maximilian einen Wappenbrief. Die Wappenbeschreibung in demselben lautet:



Fig. 108

„mit Namen ain Plaben Schild darinn in mitte nach lenngs des Schilds ain gelber Bischofstab die Krumboben jn dem vordertail des Schilds kerend. Und auf dem Schild ain helm geziert mit plaber und gelber helmdeckhen. Darauf am Vordertail ains gelben Leon mit seinen ausgereckhten Prankhen plab klaren offen maul und Roter ausgeslagner Zungen den kopff für sich kerend."

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

Fig. 107
Gatz (Siegel, Basel).

Nachtrag zu Seite 75. Im Staatsarchiv Basel-Stadt hat sich ein Siegel des Münzmeisters Peter Gatz vom Jahre 1436 gefunden, das sein Vollwappen enthält, wie es ihm am 21. April 1436 d.d. Ofen von Kaiser Sigmund verliehen wurde. Das Wappen zeigt im Schild drei aufrechte Morgensterne, die Köpfe mit den Stacheln nach oben gekehrt und als Helmzier einen wachsenden Wildemann, mit beiden Händen einen Morgenstern aufrecht haltend.

XVI. Jahrhundert.

28. Kaiser Maximilian verleiht Andreas Bischoff ein Wappen. 10. Juli 1511. Andreas Bischoff der Wechsler, Sohn des Niclaus Bischoff, wurde 1481 geboren und trat zünftig zu Hausgenossen, Safran und Schlüssel. Er besass das Haus „zum Mann [illegible]" bei Klein-Hüningen, [illegible] zu Hiltalingen und Kirchen, sowie [illegible] Insel „[illegible]". 15[illegible] verehelichte er sich mit Barbara Iber, Tochter des [illegible] Hans Bär und der Anna Grünenzweig. Am 10. Juli 1511 d.d. Innsbruck verlieh ihm Kaiser Maximilian einen Wappenbrief, die Wappenbeschreibung [illegible] lautet:

Fig. 108

„Mit Namen ain gelben Schild darinn [illegible] nach lenngs des Schilds ain grüner Bischofstab [illegible] dem vorderteil des Schilds [illegible] und auf dem Schild ain helm gezieret mit gelber und [illegible] helmdecken, darauf ain Vordertail aine gelben Leon mit seinen ausgestreckten Pranken [illegible] Klawen offen maul und Roter ausgeslagner Zungen den Kopf für sich kerend."

1510 bis 1519 und 1523 bis 1529 war er Dreierherr über der Stadt Schatz und Einkommen. 1529 wanderte er, der Reformation wegen, nach Freiburg i. Br. aus und starb 1558.

Q: Stammbaum des Basler Geschlechtes Bischoff.

29. Kaiser Maximilian verleiht den Brüdern Hans und Andreas Horburger ein Wappen. 24. Januar 1512. Über die Brüder Hans und Andreas Horburger, denen Kaiser Maximilian d. d. Innsbruck am 24. Januar 1512 einen Wappenbrief gab, habe ich nichts finden können. Die Urkunde befindet sich heute im Historischen Museum zu Basel und wird schon unter dem alten Bestand der Sammlung aufgeführt. Die Wappenbeschreibung lautet:



Fig. 109

„Mit namen einen plaben Schildt darynn ein Gelben Greyffen steende mit dem ainen prancken in das under hynnder Egk und mit dem anndern in mitte und grundt datzwischen seinen schwantz ziehende Und dem ainen fuess in das unnder vorder und den anndern in das obervorder Egk desselben Schildes keerende darynn habend ein Rot hertz aufgetanen Flügeln Schnabl und Roter ausgeslagner Zungen Und auf dem Schild ain Helm getzieret mit ainer plaben und Gelben Helmdegken Und auf dem Helm das vordertail des Greyffens mit varben fuessen und herzen auch aufgetanen Flügeln Schnabl und ausgeslagnen Zungen Wie im Schildt geschickt."

30. Kaiser Karl V. verleiht Wolfgang Fabricius Capito ein Wappen. 7. Februar 1523. Wolfgang Fabricius Capito (Köpfle), geboren in Hagenau 1472 oder 1478 als Sohn eines Schmiedes — daher der Beiname Fabricius — wurde in Freiburg 1498 Doctor medicinae, in Ingolstadt Magister der freien Künste, nachdem er auch Theologie studiert, 1504 in Basel Doctor theol. und 1511 Licentiatus theol. in Freiburg, studierte 1513 Jura in Heidelberg, wurde Prediger am Münster in Basel 1515, 1520—1523 Hofprediger und Kanzler des Kardinals Albrecht von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz, wurde Doctor juris canonici, von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Nürnberg am 7. Februar 1523 mit einem Wappenbrief beehrt, 1523 Propst zu St. Thomas in Strassburg, woselbst er sich völlig für die Reformation entschied. 1525 nach Hagenau berufen, 1528 ein strenger Anhänger der Reformation bei der Disputation in Bern, starb

510 bis 1519 und 1525 bis 1529 war er Dreierherr über der Stadt Schatz
nkommen. 1529 wanderte er, der Reformation wegen, nach Freiburg i. Br.
l starb 1558.

e Stammbaum des Basler Geschlechtes Bischoff.

9. Kaiser Maximilian verleiht den Brüdern Hans und Andreas
rger ein Wappen. 24. Januar 1512. Über die Brüder Hans und Andreas
ger, denen Kaiser
ilian d. d. Innsbruck
Januar 1512 einen
nbrief gab, habe ich
finden können. Die
le befindet sich heute
torischen Museum zu
und wird schon unter
en Bestand der Samm-
ufgeführt. Die Wap-
chreibung lautet:

lit namen Einen plaw-
daryn ein Gelben Greyf-
nde mit dem einen praw-
das ander knecher Egk
t dem andern in mitte
ncht daryzwischen einen
ux sichende Und dem
tees in das under vorder-
n andern in das ober-
Ek desselben Schildes
le daryn habend ein Rot
fgetanen Flügeln Schnabl
ter ausgeslagner Zungen
f dem Schilt ein Helm
st mit einer plawen und Gelben Helmdegken Und auf dem Helm das vorderteil des
es mit yarben fuessen und hersen auch aufgetanen Flügeln schnabl und ausgeslagener
Wie im Schildt geschickt."



Fig. 100

80. Kaiser Karl V. verleiht Wolfgang Fabricius Capito ein Wappen.
bruar 1523. Wolfgang Fabricius Capito (Köpfle), geboren in Hagenau
oder 1478 als Sohn eines Schmiedes — daher der Beiname Fabricius —
in Freiburg 1498 Doctor medicinae, in Ingolstadt Magister der freien
e, nachdem er auch Theologie studiert, 1504 in Basel Doctor theol. und
Licentiatus theol. in Freiburg, studierte 1518 Jura in Heidelberg, wurde
ger am Münster in Basel 1515, 1520—1523 Hofprediger und Kanzler des
nals Albrecht von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz, wurde Doctor juris
ici, von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Nürnberg am 7. Februar 1523
inem Wappenbrief beehrt, 1523 Propst zu St. Thomas in Strassburg, wo
er sich völlig für die Reformation entschied. 1525 nach Hagenau berufen,
ein strenger Anhänger der Reformation bei der Disputation in Bern, starb

er im November oder Dezember 1541 an der Pest in Strassburg, als er vom Reichstage in Regensburg zurückgekehrt war. 1524 hatte er in zweiter Ehe Wiprandis Rosenblatt, die Witwe seines Freundes Oecolampad, des Basler Reformators, geheiratet. — Das Original des ihm von Kaiser Karl verliehenen Wappenbriefes scheint sich nicht erhalten zu haben. Dagegen ist das einst im Diplom



Fig. 110

eingemalte Wappen in einer anscheinend genauen Kopie im Stammbuch der Meyer zum Hirzen[1] auf uns gekommen. Es zeigt in gelb ein abgehauenes, schwarzes, einäugiges Medusenhaupt, dessen Hals fünf schwarze Blutstropfen entfallen. Helmzier: In goldener Rüstung wachsend[2] ein Negerperseus mit silbernem Schwert und Schild und goldenem Flug als Helmzier. Helmdecke: Gelb und schwarz.

Q: Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch II 242. — Stammbuch der Meyer zum Hirzen.

31. König Ferdinand verleiht Heinrich Ryhiner von Neuem ein Wappen. 27. Dezember 1535. Heinrich Ryhiner, der Begründer des Basler

[1] Heute im Historischen Museum Basel.

[2] Im Basl. Armorial d. Berl. Zeughauses S. 773 auf dem Helm stehend.

Geschlechts, stammte aus Brugg im Aargau und kam zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach Basel. Am 24. Juli 1518 wurde ihm „umb siner getanen dienst willen“ unentgeltlich und ehrenvoll das Basler Bürgerrecht geschenkt. 1524 war er Ratschreiber und von 1534—1553 Stadtschreiber oder Vorsteher der Kanzlei. Am 27. Dezember 1535 wurde ihm vom damaligen römischen König und Reichsverweser, dem späteren Kaiser Ferdinand I., d. d. Wien ein Wappenbestätigungsbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

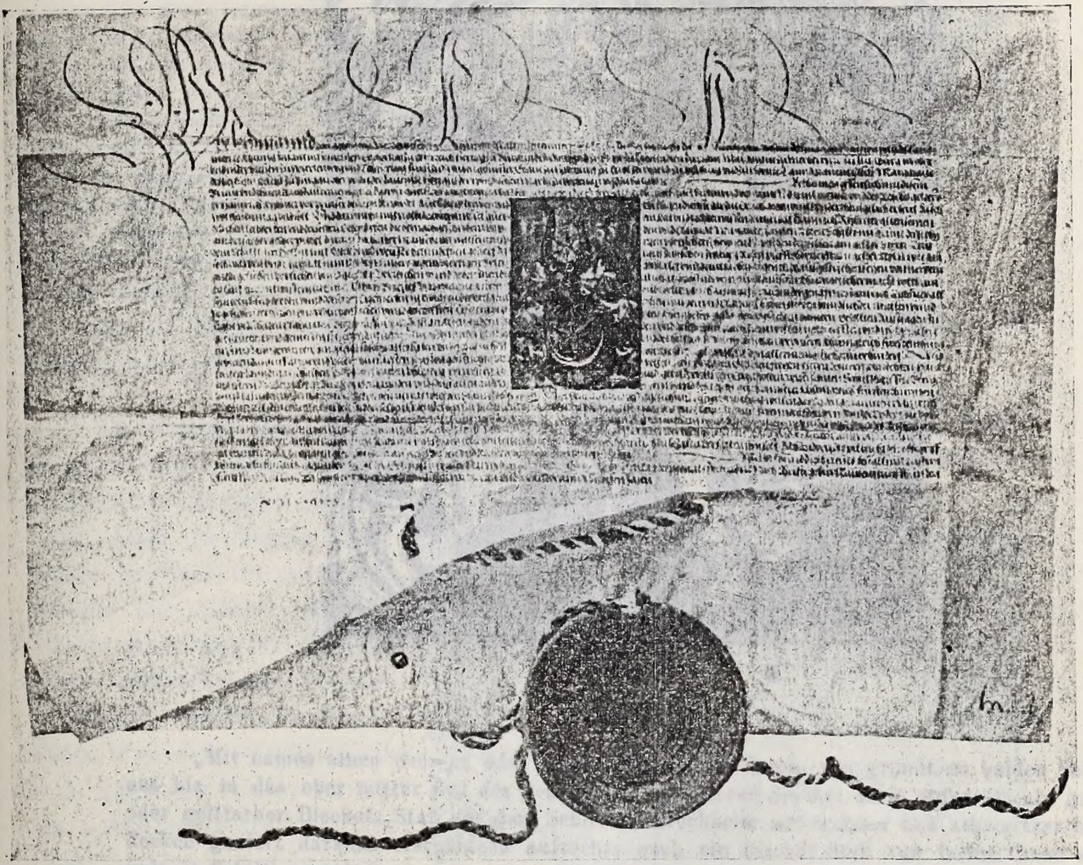


Fig. 111

„mit Namen ainen roten Schillt, im Grund desselben ain drifacher gelber Puhel, darauf ain halber Manscheyn mit seinen Spitzen über sich erscheynend zwischen denselben ain gelber Stern. Auf dem Schillt ain Helm mit roter und weisser Hellmdeckhen geziert, darauf zwischen zwayen roten Püfflshörnern, ain gelber Stern.“

Im Jahre 1536 erscheint Heinrich Ryhiner auch als kaiserlicher Notar und 1542 als Sechser zu Gartnern im Grossen Rat. Er starb am 18. April 1553.

Q: Aug. Burckhardt, Stadtschreiber Heinrich Ryhiner, Basl. Zeitschrift II.

32. Kaiser Karl V. verleiht Niclaus Episcopius ein Wappen. 27. November 1537. Niclaus Episcopius, Buchdrucker und Buchführer „von Ritter-

echts, stammte aus Bragg im Aargau und kam zu Beginn des 16. Jahr
s nach Basel. Am 24. Juli 1518 wurde ihm „umb siner getanen dienst
unentgeltlich und ehrenvoll das Basler Bürgerrecht geschenkt. 1524 war
schreiber und von 1534—1563 Stadtschreiber oder Vorsteher der Kanzlei.
Dezember 1535 wurde ihm vom damaligen römischen König und Reichs
r, dem späteren Kaiser Ferdinand I., d. d. Wien ein Wappenbestätigungs-
erliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

Fig. 11

mit Namen einen roten Schild, im Grund desselben ain dreiberg gelber Farbe, daraus
er Marcksteyn mit seinen spitzen über sich erzeigend zwischen denselben ain gelber
uf dem Schild ein Helm mit roter und weisser Helmdeckhen geziert, darauf zwischen
roten Püffelshoren, ein gelber Stern.

n Jahre 1530 erscheint Heinrich Ryhiner auch als kaiserlicher Notar und
ls Sechser zu Gartnern im Grossen Rat. Er starb am 18. April 1553.

: Aug. Burckhardt, Stadtschreiber Heinrich Ryhiner, Basl. Zeitschrift II.

2. Kaiser Karl V. verleiht Niclaus Episcopius ein Wappen. 27. No-
r 1537. Niclaus Episcopius, Buchdrucker und Buchführer „von Rütten

hofen" geboren 1501, wurde 1520 Bürger von Basel. Seit 1528 betreibt er hier gemeinsam mit Hieronymus Frobenius und Johannes Herwagen ein Buchdruckereigeschäft. 1530 vermählte er sich mit Justina Frobenius, der Tochter des Johannes Frobenius; aus dieser Ehe entsprossen nicht weniger als zwölf Kinder. Am 27. November 1537 erhielt er d. d. Augsburg von Kaiser Karl V. einen Wappenbrief, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:



Fig. 112

„Mit namen ainen weissen oder silberfarben Schilt darein von grundt zu baiden Seitten auf bis in das ober mitter tail des Schilts ain schwartzer Spickel darin aufrechts ain gelber oder goltfarber Bischofs Stab auf dem Schilt ein Stechhelm mit weisser und schwartzer helmdecken geziert darausz erscheinend aufrechts auch ein Bischof Stab von farben unnd sonst (wie in Schilt) gestalt."

1542 wird Episcopius Mitglied des Ehegerichts, 1545 Gerichtsherr der mehreren Stadt, 1551 Bannherr am Münster und 1555 Sechser zu Safran. Seine Söhne führte er in das Druckerei- und Buchhandlungsgeschäft ein; Nicolaus und Eusebius folgten ihm darin nach. Er selber starb an der Schwindsucht am 7. März 1564; seine Witwe und vier Kinder raffte ein halbes Jahr später die Pest hinweg. Sie wurden, wie Niclaus Episcopius, in der Peterskirche, zu deren Sprengel das Bischoffsche Haus zum Sessel am Totengässlein gehörte, bestattet. In der Keppenbach-Kapelle daselbst hat sich ihr schönes Renaissancegrabmal erhalten[1].

Q: Stammbaum der Familie Bischoff. — E. A. Stückelberg, Dkm. z. Basl. Gesch. II.

[1] Abbg. bei E. A. Stückelberg, Dkm. z. Basl. Gesch. II Tfl. 65.

33. Kaiser Karl V. erhebt Simon de Himel in den Adelstand. 10. September 1545. Simon de Himel wurde d. d. Brüssel am 10. September 1545 durch Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben. Das Wappen wird im Diplom wie folgt beschrieben:

„Quo vero huius nobilitationis tuae status luculentius clarescat, tibi praefato Symoni de Himel filisque, haeredibus, & descendentibus tuis antedictis, haec infrascripta armorum insignia, videlicet scutum rubei coloris tres umbones, seu clypeos orbicularis formae albi, seu argentei coloris, & triangulari forma, videlicet unum in basi, reliquo vero duos in medio scuti ad utrumque illius latus positos complectens. Et in vertice scuti in triangulo a superioribus angulis in scuti centrum ducto aurei sine crocei coloris aquilam nigram unius capitis dextrorsum flexi, alis expansis, & ad rationem trianguli dimidiatis, pectoretenus eminentem, porro supra scutum galeam clausam rubei, & albi, seu argentei colorum lacinijs redimitam. In cuius cono super tortili fascia eorundem colorum inter duos rumigestos, quos vulgari lingua Gallica gouges appellant, hasta aurei sine crocei coloris erecta eminet."



Fig. 113

Die de Himel führten sich auf einen natürlichen Sohn Ludwig XI. von Frankreich zurück.

34. Kaiser Karl V. verleiht Johannes Herwagen ein Wappen. 1. Dezember 1547. Johannes Herwagen war 1497 geboren und zuerst in Strassburg als Drucker tätig gewesen von 1523—1528. In diesem Jahre wurde er laut Ratsprotokoll Bürger von Basel und vermählte sich mit der Witwe seines verstorbenen Freundes Frobenius, Gertrud Lachner. Einen Wappenbrief verlieh ihm d. d. Augsburg Kaiser Karl V. am 1. Dezember 1547, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:

„Mit namen ain Schildt nach der lenng gleich abgetailt das vorder gelb oder goldt und das hindertail plaw oder Lasurfarb Inn yedem tail ynn mitte der Veldung ain halber Monschein das vorder Plaw unnd hinder gelb Ihre spitzen von ainannder gekert."

Herwagen starb vor 1560 und wurde zu St. Peter bestattet. Seine Kinder waren



Fig. 114

Fig. 113.

5. Kaiser Karl V. erhebt Simon de Hinel
Adelstand. 10. September 1545. Simon
l wurde d. d. Brüssel am 10. September 1545
Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben.
ppen wird im Diplom wie folgt beschrieben:

uo vero huius nobilitationis tuae status insolentius
tibi praefato Symoni de Hinel filiisque, haeredibus,
dentibus tuis antedictis, haec infrascripta insignia
videlicet scutum rubei coloris tres nubes, sen-
rbicularis formae albi, seu argentei coloris, & tran-
rma, videlicet unum in basi, reliqua vero duo in
uti ad utramque illius latus posita complectens,
rtice scuti in triangulo a superioribus angulis in
trum ducto aurei sive croceicoloris aquilam nigram
iis dextrorsum flexi, alis expansis, & ad extremum
dimidiatis, pectoreteniis extensam, porro supra
aleam clausam rubei, & albi, seu argentei coloris
edimitam, in cuius cono super tortili fascia eorun-
am inter duos tamigiatos, quos vulgari lingua flabel-
ppellant, basin aurei sive crocei coloris erectis continet."

e de Hinel führten sich auf einen natürlichen Sohn Ludwig XI. von
ich zurück.

4. Kaiser Karl V. verleiht Johannes Herwagen ein Wappen. 1. Dez.
r 1547. Johannes Herwagen war 1497 geboren und zuerst in Straßburg

Fig. 114.

cker tätig gewesen von
1528. In diesem Jahre
er laut Ratsprotokoll
von Basel und ver-
sich mit der Witwe
verstorbenen Freundes
ius, Gertrud Lachner.
Wappenbrief verlieh ihm
gsburg Kaiser Karl V.
Dezember 1547, in wel-
e Wappenbeschreibung

it namen ein Schilt nach
g gleich abgeteilt das vor-
oder goldt und das hinder-
r oder Lasurfarb inn yedem
mitte der Veldung ein
Ionschein das vorder Plaw
der gelb Ilm spitzen von
r gekert."

rwagen starb vor 1560
urde zu St. Peter be-
Seine Kinder waren

Johannes († 1564 an der Pest), der Buchdrucker, und Caspar († 1577), später ein geschickter Rechtsgelehrter und Professor in Basel, und eine Tochter Rachel, mit Oberstzunftmeister Bernhard Brand vermählt.

[Fortsetzung folgt].

Les princes-abbés de St-Gall chevaliers de l'Annonciade,

par Fréd.-Th. Dubois.

(Suite et fin).

Les archives de l'abbaye à St-Gall (Stiftsarchiv), contiennent aussi de nombreux documents et lettres concernant le traité signé entre le prince-abbé de St-Gall et le duc de Savoie, ainsi que les tractations relatives à la réception de l'abbé dans l'ordre de l'Annonciade. M. le Dr W. Wartmann a eu la grande obligeance de parcourir ces pièces et de nous en envoyer quelques extraits. Ils sont classés dans une layette portant la cote A. R. 15, fasc. 13.

La première de ces pièces datée du 17 décembre 1684 nous renseigne sur les pourparlers qui ont précédé l'entrée de l'abbé Gall II dans l'alliance avec le duc de Savoie, et nous apprend que Victor-Amédée n'avait offert à l'abbé de qu'une pension réduite: « . . . in mentem ergo venisse magis fore gratiosum si et princeps noster (l'abbé) ordine dell' Annunciatae a duce Sabaudiae condecoraretur. Quia tamen in ordinem istum paucissimi hactenus et non nisi nati principes relati, res ab initio non modicas passa est difficultates . . . Novissime missus eo dominus Besvald (Peter Besenwald, bailli dans le Toggenburg de 1693 à 1705) has ipsas difficultates sibi de ordine isto narravit (il avait assisté à la conférence qui avait eu lieu pour la conclusion de l'alliance). Unde et ipse non ultro maiorem instantiam directe hac de re fecerit, indirecte tamen varia cum ministris contulerit. Unde et tandem audientiam habuerit, credentiales obtulerit, sicque res denuo ad consiliarios remissa. Qui et varias de ordine dell Annunciatae fecerint difficultates, tandem annos huius principis vel unius et alterius subsecuturi spem fecerint. Quod cum dominus maior Besvald non placeret, tandem secutam resolutionem affirmativam de ordine isto concedendo tam huic quam omnibus subsecuturis reverendissimis dominis abbatibus, huncque infinem datae sunt domino Besvald credentiales a duce ad reverendissimum nostrum».

Les négociations décisives eurent lieu en automne 1686, le *Journal des ambassadeurs saint gallois* qui séjournèrent à Turin du 16 octobre au 6 décembre, est encore conservé aux archives de l'abbaye à St-Gall et contient des renseignements forts intéressants.

L'instrument de l'alliance de 1686, conservé à St-Gall, et daté du 30 novembre 1686, contient entr'autres les passages suivants: «Il y aura dors en avant entre son A. Rle et la Royale couronne de Savoye et monsieur l'abbé et prince de St-Gall et les abbés et princes ses successeurs outre une étroite

Johannes († 1564 an der Pest), der Buchdrucker, und Caspar († 1577), später ein geschickter Rechtsgelehrter und Professor in Basel, und eine Tochter Rachel, mit Oberstzunftmeister Bernhard Brand vermählt.

(Fortsetzung folgt.)

Les princes-abbés de St-Gall chevaliers de l'Annonciade,

par Fred.-Th. Dubois.

(Suite et fin).

Les archives de l'abbaye à St-Gall (Stiftsarchiv), contiennent aussi de nombreux documents et lettres concernant le traité signé entre le prince-abbé de St-Gall et le duc de Savoie, ainsi que les tractations relatives à la réception de l'abbé dans l'ordre de l'Annonciade. M. le Dr W. Wartmann a eu la grande obligeance de parcourir ces pièces et de nous en envoyer quelques extraits. Ils sont classés dans une layette portant la cote A. 12, 19, fasc. 12.

La première de ces pièces datée du 17 décembre 1681 nous renseigne sur les pourparlers qui ont précédé l'entrée de l'abbé Gall II dans l'alliance avec le duc de Savoie, et nous apprend que Victor-Amédée n'avait offert à l'abbé de qu'une pension réduite: « ... In mentem ergo venisse [illegible] et princeps noster (l'abbé) ordine dell'Annonciatae a duce Sabaudiae [illegible]. Quia tamen in ordinem istum paucissimi haeteno et non nisi [illegible] principes relati, res ab initio non modicas passa est difficultates ... [illegible] dominus Besvald (Peter Beswald, bailli dans le Toggenburg [illegible]), has ipsas difficultates sibi de ordine isto narravit (il avait assisté à la conférence qui avait eu lieu pour la conclusion de l'alliance). Unde et [illegible] maiorem instantiam directe hac de re fecerit, indirecte tamen eorum cum ministris contulerit. Unde et tandem audientiam habuerit, credentiales [illegible] sicque res denuo ad consiliarios remissa. Qui et variae de ordine illo [illegible] fecerint difficultates, tandem amos huius principis vel [illegible] spem fecerint. Quod cum dominus maior Besvald [illegible] resolutionem affirmativam de ordine isto concedendo [illegible] subsecuturis reverendissimis dominis abbatibus, [illegible] Besvald credentiales a duce ad reverendissimum [illegible].

Les négociations décisives eurent lieu en automne 1685, [illegible] des ambassadeurs saint gallois qui séjournèrent à Turin du 16 octobre au [illegible] est encore conservé aux archives de l'abbaye à St-Gall et contient des renseignements forts intéressants.

L'instrument de l'alliance de 1686, conservé à St-Gall, et daté du 30 novembre 1686, contient entr'autres les passages suivants: « Il y aura dore en avant entre son A. Rle et la Royale couronne de Savoye et monsieur l'abbé et prince de St-Gall et les abbés et princes ses successeurs entre une étroite

liaison d'amitié et bonne correspondance la même alliance qui est entre son A. R. et les louables cantons et communautés catholiques du corps Helvétique, avec les mêmes conventions et obligations réciproques, qui sont entre eux à la réserve de la pension comme cy après . . . »

«S. A. R[le] souhaitant de donner quelque marque publique à monsieur l'abbé et prince de St-Gall de la considération particulière qu'elle a pour sa personne, lui envoye son ordre de l'Annonciade, déclarant aussy que ses successeurs abbés et princes de St-Gall continueront à jouir de la même dignité tant que durera l'alliance moyennant la recherche dans les termes convenables ou du moins par une lettre de chaque nouvel abbé et prince de St-Gall».



Fig. 115
Ex-libris du prince-abbé Joseph von Rudolphi [1].

«Monsieur l'abbé et prince de St-Gall ni ses successeurs ne pourront exiger ni prétendre de son A. R. et de sa couronne la pension annuelle qu'elle donne aux cantons et communautés catholiques du corps Helvétique ses alliés. Car ainsi il a esté convenu et arresté».

* * *

Nous allons donner ici la liste des abbés de St-Gall qui ont été reçus dans l'ordre de l'Annonciade en l'accompagnant de quelques notes biographiques et en l'illustrant de quelques documents héraldiques ornés du Collier du dit ordre.



Fig. 116
Sceau du prince-abbé Joseph von Rudolphi.

Les abbés de St-Gall portaient en général leurs armes écartelées avec celles des abbayes de St-Gall et de Neu St. Johann et celles du comté de Toggenbourg, soit au 1[er] d'or à l'ours rampant de sable tenant un tronc du même sur son épaule (de l'abbaye de St-Gall), au 2[e] d'azur à l'agneau pascal d'argent (de l'abbaye bénédictine de Sankt Johann incorporée à celle de St-Gall en 1555 et transférée de Alt St. Johann à Neu St. Johann en 1626); au 3[e] les armes personnelles de l'abbé et au 4[e] d'or au chien passant de sable colleté d'argent (du comté de Toggenbourg dont les abbés de St-Gall étaient seigneurs).

[1] Ce cliché tiré de l'ouvrage: Em. Stickelberger, *Das Exlibris in der Schweiz und in Deutschland,* nous a été aimablement prêté par l'auteur.

Fig. 110
Ex-libris du prince-abbé
von Roll...

l'amitié et bonne correspondance la
lliance qui est entre son A. R. et les
cantons et communautés catholiques
Helvétique, avec les mêmes conven-
obligations réciproques, qui sont entre
a réserve de la pension comme cy

A. R^e souhaitant de donner quelque
ublique à monsieur l'abbé et prince
all de la considération particulière
pour sa personne, lui envoye son
l'Annonciade, déclarant aussy que
sseurs abbés et princes de St-Gall
ront à jouir de la meme dignité tant
ra l'alliance moyennant la recherche
termes convenables ou du moins par
re de chaque nouvel abbé et prince
ll».

onsieur l'abbé et prince de St-Gall ni
sseurs ne pourront exiger ni prétendre
A. R. et de sa couronne la pension
qu'elle donne aux cantons et communautés catholiques de notre
es alliés. Car ainsi il a esté convenu et arresté».

s allons donner ici la liste des abbés de St Gall qui ont été revêtus
le l'Annonciade en l'accompagnant de quelques notes biographiques et
rant de quelques documents héraldiques ornés du Collier de cet ordre.

Les abbés de St-Gall portaient en général
leurs armes écartelées avec celles des abbayes
de St-Gall et de Neu St. Johann et celles du comté
de Toggenbourg, soit au 1er d'or à l'ours rampant
de sable tenant un tronc du même au sous-pieds
(de l'abbaye de St-Gall), au 2e d'azur à l'agneau
pascal d'argent (de l'abbaye bénédictine de Sankt
Johann incorporée à celle de St-Gall en 1555 et
transférée de Alt St. Johann à Neu St. Johann
en 1626); au 3e les armes personnelles de l'abbé
et au 4e d'or au chien passant de sable colleté
d'argent (du comté de Toggenbourg dont les
abbés de St-Gall étaient seigneurs).

Fig. 111
du prince-abbé Joseph
von Rudolphi.

cliché tiré de l'ouvrage: Em. Stickelberger, Das Exlibris in der Schweiz und in
nand, nous a été aimablement prêté par l'auteur.



Fig. 117
Ex-libris du prince-abbé Célestin Gugger von Staudach.

Gallus II Alt, 1654-1687.
Gallus Alt, de Oberried dans le Rheinthal, né le 10 septembre 1610, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1628 pris le grade de Dr en droit et fut nommé prieur et administrateur de Neu St. Johann, puis doyen. Il fut élu abbé de St-Gall le 17 décembre 1654. Comme nous l'avons vu ce fut lui le premier qui contracta l'alliance avec le duc de Savoie, signée le 30 novembre 1686 à la suite de quoi il fut créé chevalier de l'ordre de l'Annonciade. Il souscrivit au nouveau traité conclu entre les Confédérés, en 1668, et connu sous le nom de Défensional. Il était très considéré à la cour romaine. Il resta plus de 32 ans à la tête de son abbaye et mourut le 4 mars 1687.

Célestin Ier Sfondrati, 1687-1696.

Célestin Sfondrati, comte de Riviera, de Milan, né le 10 janvier 1644, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1660 et pris les grades de Dr en théologie et en droit canon. Il fut élu abbé de St-Gall le 17 mars 1687 au moment où il devait monter sur le siège épiscopal de Novarre.

Ayant annoncé sa nomination au duc de Savoie il fut, conformément aux clauses du traité, reçu au nombre des chevaliers de l'ordre de l'Annonciade. Le 12 décembre 1695 il fut élu cardinal par le pape Innocent XII. Peu après, le 10 janvier 1696, il résigna son abbaye et mourut à Rome le 4 septembre de la même année. C'était un savant, il publia plusieurs ouvrages de théologie.



Fig. 118
Sceau de la curie du prince-abbé Célestin Gugger von Staudach.

Léodegar Bürgisser, 1696-1717.
Léodegar Bürgisser, de Lucerne, né le 1er avril 1640, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1657. Après avoir été doyen il fut élu abbé

Gallus II Alt, 1654-1687.

Gallus Alt, de Oberried dans le Rheinthal, né le 10 septembre 1610, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1628 prit le grade de Dr en droit et fut nommé prieur et administrateur de Neu St. Johann, puis doyen. Il fut élu abbé de St-Gall le 17 décembre 1654. Comme nous l'avons vu ce fut lui le premier qui contracta l'alliance avec le duc de Savoie, signée le 20 novembre 1686 à la suite de quoi il fut créé chevalier de l'ordre de l'Annonciade. Il construisit un nouveau palais abbatial entre les années ... et 1668, prenant sous le nom de l'Abbaye ... Il était très considéré et la considération ... Il resta plus de 32 ans à la tête de son abbaye et mourut le 4 mars 1687.

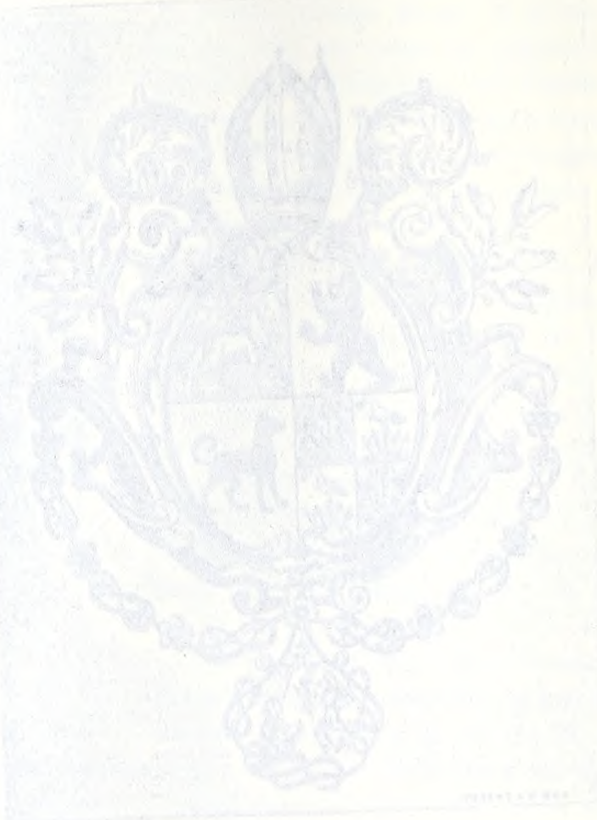


Fig. 117

Ex-libris du prince-abbé Célestin Gugger von Staudach.

Célestin Ier Sfondrati, 1687-1696.

Célestin Sfondrati, comte de Riviera, de Milan, né le 10 janvier 1644, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1660 et prit les grades de Dr en théologie et en droit canon. Il fut élu abbé de St-Gall le 17 mars 1687 au moment où il devait monter sur le siège épiscopal de Novarre.

Ayant annoncé sa nomination au duc de Savoie il fut, conformément aux clauses du traité, reçu au nombre des chevaliers de l'ordre de l'Annonciade. Le 12 décembre 1695 il fut élu cardinal par le pape Innocent XII. Peu après, le 10 janvier 1696, il résigna son abbaye et mourut à Rome le 4 septembre de la même année. C'était un savant, il publia plusieurs ouvrages de théologie.

Fig. 118

Sceau de la curie du prince-abbé Célestin Gugger von Staudach.

Léodegar Bürgisser, 1696-1717.

Leodegar Bürgisser, de Lucerne, né le 1er avril 1640, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1657. Après avoir été doyen il fut élu abbé

de St-Gall le 10 janvier 1696. Conformément aux dispositions du traité, il reçut le collier de l'Annonciade après avoir notifié sa nomination au duc de Savoie.

C'était un homme de grandes qualités, mais d'une fermeté et d'une rigidité inflexible ce qui incita ses sujets du Toggenbourg à cette révolte qui fut l'origine de la malheureuse guerre civile de 1712.

L'abbé Léodegar fut contraint de fuir avec ses conventuels devant le parti victorieux des Zurichois et des Bernois. Il se réfugia à Neu-Ravensbourg où il mourut en exil le 28 novembre 1717. Il fut enseveli dans l'abbaye de Meererau près de Bregenz.

Joseph von Rudolphi, 1717-1740.

Joseph von Rudolphi, de Laybach au duché de Carinthie, né le 16 mai 1666, entra dans l'ordre des Bénédictins en 1685. Il devint sous-prieur de l'abbaye de St-Gall et fut nommé abbé le 17 décembre 1717, par les religeux qui étaient avec lui à Neu-Ravensbourg où il s'était réfugié comme son prédécesseur. Il signa la paix avec Berne et Zurich le 15 juillet 1718, paix que son prédécesseur n'avait pas voulu admettre, et rentra à St-Gall.



Fig. 119
Ex-libris du prince-abbé Beda Angehrn.

Après avoir annoncé sa nomination au roi Victor Amédée II celui-ci lui répondit par lettre datée du 9 mai 1719, lui annonçant l'envoi du collier de l'Annonciade et lui disant que cet envoi était « conforme à la disposition de cette alliance si religieusement observée jusqu'ici par Mgrs vos prédécesseurs». Cette alliance ayant été signée pour 50 ans, devait donc expirer en 1734. Nous reproduisons ici l'ex-libris (fig. 115) et le sceau (fig. 116) de cet abbé sur lesquels figure le collier de l'Annonciade. L'abbé de Rudolphi mourut le 7 mars 1740. Ce fut un sage administrateur qui ne désirait que le bien de son pays.

Célestin II Gugger von Staudach, 1740-1767.

Célestin II Gugger von Staudach, originaire de Feldkirch, naquit le 28 juin

all le 10 janvier 1696. Conformément aux dispositions du traité, il reçut
r de l'Annonciade après avoir notifié sa nomination au duc de Savoie.
était un homme de grandes qualités, mais d'une fermeté et d'une rigidité
le ce qui incita ses sujets du Toggenbourg à cette révolte qui fut l'origine
malheureuse guerre civile de 1712.
abbé Léodegar fut contraint de fuir avec ses conventuels devant le parti
ux des Zurichois et des Bernois. Il se réfugia à Neu-Ravensbourg où il
en exil le 28 novembre 1717. Il fut enseveli dans l'abbaye de Mererau
Bregenz.

oseph von Rudolphi, 1717-1740.

oseph von Rudolphi, de Laybach au duché de Carinthie, né le 10 mai 1666,
ans l'ordre des Béné
en 1685. Il devint
eur de l'abbaye de
et fut nommé abbé
cembre 1717, par les
x qui étaient avec lui
Ravensbourg où il
réfugié comme son
sseur. Il signa la
vec Berne et Zurich
uillet 1718, paix que
édécesseur n'avait pas
admettre, et rentra
all.

Fig. 115.
Ex-libris du prince abbé Beda Angehrn.

près avoir annoncé
ination au roi Victor
e II celui-ci lui répon-
lettre datée du 9 mai
ui annonçant l'envoi
lier de l'Annonciade
disant que cet envoi
conforme à la dis-
n de cette alliance
gieusement observée
ci par Mgrs vos pré-
eurs». Cette alliance
été signée pour 50 ans, devait donc expirer en 1751. Nous reproduisons
x-libris (fig. 115) et le sceau (fig. 116) de cet abbé sur lesquels figure
ier de l'Annonciade. L'abbé de Rudolphi mourut le 7 mars 1740. Ce fut
ge administrateur qui ne désirait que le bien de son pays.

Célestin II Gugger von Staudach, 1740-1767.

Célestin II Gugger von Staudach, originaire de Feldkirch, naquit le 28 juin



Fig. 120
Armoiries de l'abbé Beda Angehrn
figurant sur un tableau des abbés de St-Gall de 1778 avec l'inscription:
Der Hochwürdigste des Heil. Röm. Reichs, Fürst und Herr Beda Abbt des unmittelbare-Fürstl. Stiffts und Gottshauses St. Gallen und St. Johann im Thurthal, Graf im Toggenburg, Ritter des Konigl. Ordens der Jungfraulichen Verkündigung Maria etc. etc.[1]

1701. Il entra dans l'ordre des Bénédictins en 1721 et fut sous-prieur de l'abbaye. Il fut nommé abbé de St-Gall le 23 mars 1740.

[1] Ce tableau porte le titre: *Aebbte dess Fürstl. Stiffts St. Gallen.* Il a été gravé: bey Beat Jakob Antoni Hiltensperger ab Hiltensberg. 1778. Ce tableau ainsi que l'ex-libris fig. 117, et les sceaux fig. 116, 118, 121, 123 et 124 nous ont été aimablement communiqués par M. Jos. Müller, archiviste du «Stiftsarchiv».

Bien que le traité avec le duc de Savoie eut expiré avant la mort de son prédécesseur, l'abbé Célestin fit des démarches pour obtenir quand même le collier de l'Annonciade. Celui-ci lui fut accordé mais dans sa réponse, datée du 13 juillet 1740, le roi Charles-Emmanuel III lui expose qu'il le fait avec des conditions différentes: «Quand au collier de notre ordre de l'Annonciade, dit-il, dont vous nous avez témoigné en même temps un désir empressé d'être revêtu, nous avons à vous répondre que quoique ce soit là une concession que nous ne sommes plus dans le cas de continuer, attendu que l'alliance à laquelle elle est relative, se trouve expirée depuis quelques années, comme vous ne l'ignorez sans doute pas, cependant pour vous donner une marque autentique de l'estime distinguée que nous faisons de votre personne, nous voulons bien nous prêter à ce que vous puissiez le prendre et le porter pendant votre vie, sans que cela puisse pourtant tirer à conséquence».

Ce fut l'abbé Célestin qui fit construire de 1755 à 1767, la belle cathédrale de St-Gall. Nous reproduisons ici son ex-libris (fig. 117) et son sceau (fig. 118) sur lesquels figure le collier de l'Annonciade.

L'abbé Célestin fit, en 1748, un accord avec l'évêque de Constance au sujet de la juridiction ecclésiastique sur les terres du prince-abbé. Il constitua un régiment au service d'Espagne et fit construire la belle grenette de Rorschach. C'était un excellent administrateur et un protecteur des arts et des sciences.

Il mourut le 24 février 1767.

Beda Angehrn, 1767-1796.

Beda Angehrn, originaire de Hagenwyl près de Bischofszell naquit le 7 décembre 1725 et entra dans l'ordre des Bénédictins en 1744. Il fut nommé prieur et économe de Neu St. Johann, puis le 11 mars 1767 abbé de St-Gall. Comme son prédécesseur, il annonça sa nomination au roi Charles-Emmanuel III en lui demandant en même temps de lui accorder aussi le collier de l'Annonciade. La lettre par laquelle le duc lui conféra le dit collier est conservée dans les archives de l'abbaye de St-Gall; elle est datée du 26 mars 1767.



Fig. 121
Sceau du prince-abbé
Beda Angehrn.

Il fit construire en 1772 la grande grille du chœur de la cathédrale de St-Gall, qui est ornée de ses armes exécutées en fer forgé et entourées du collier de l'Annonciade.

Nous reproduisons ici son ex-libris gravé par J. F. Roth (fig. 119). Ses armes s'y détachent sur un manteau et sont entourée de l'Annonciade. Le collier de cet ordre figure aussi sur une gravure sur bois de 1778 (fig. 120), ainsi que sur le sceau de cet abbé (fig. 121).

Ce fut l'abbé Beda qui fit construire la «Neue Pfalz» et c'est à lui que l'on doit l'acquisition, en 1768, des célèbres manuscrits du chroniqueur Tschudi parmi lesquels se trouvait le *Breviarium Alaricianum* et le *Chant des Niebelungen.*

en que le traité avec le duc de Savoie eut expiré avant la mort de son
sseur, l'abbé Célestin fit des démarches pour obtenir quand même le
de l'Annonciade. Celui-ci lui fut accordé mais dans sa réponse, datée du
et 1740, le roi Charles-Emmanuel III lui exposa qu'il le fait avec des con
différentes: «Quand au collier de notre ordre de l'Annonciade, dit-il,
us nous avez témoigné en même temps un désir empressé d'être revêtu,
vons à vous répondre que quoique ce soit là une concession que nous ne
plus dans le cas de continuer, attendu que l'alliance à laquelle elle
ative, se trouve expirée depuis quelques années, comme vous ne l'ignorez
ute pas, cependant pour vous donner une marque authentique de l'estime
ée que nous faisons de votre personne, nous voulons bien nous prêter à
vous puissiez le prendre et le porter pendant votre vie sans que cela
ourtant tirer à conséquence».

fut l'abbé Célestin qui fit construire de 1755 à 1767, la belle cathé
e St-Gall. Nous reproduisons ici son ex-libris (fig. 117) et son sceau
) sur lesquels figure le collier de l'Annonciade.

abbé Célestin fit, en 1748, un accord avec l'évêque de Constance au sujet
uridiction ecclésiastique sur les terres du prince-abbé. Il contribua au
t au service d'Espagne et fit construire la belle grenette de Rorschach.
un excellent administrateur et un protecteur des arts et des sciences.
mourut le 24 février 1767.

Fig. 121
Sceau du prince-abbé
Béda Angehrn.

rda Angehrn, 1767-1796.

da Angehrn, originaire de Hagenwyl près
nolszell naquit le 7 décembre 1725 et entra
rdre des Bénédictins en 1744. Il fut nommé
t économe de Neu St. Johann, puis le 11
767 abbé de St-Gall. Comme son prédé
il annonça sa nomination au roi Charles-
uel III en lui demandant en même temps
accorder aussi le collier de l'Annonciade.
re par laquelle le duc lui conféra le dit
est conservée dans les archives de l'abbaye
Gall; elle est datée du 26 mars 1767.

fit construire en 1772 la grande grille du chœur de la cathédrale de
qui est ornée de ses armes exécutées en fer forgé et entourées du
de l'Annonciade.

ous reproduisons ici son ex-libris gravé par J. F. Roth (fig. 119). Ses
s'y détachent sur un manteau et sont entourée de l'Annonciade. Le collier
ordre figure aussi sur une gravure sur bois de 1778 (fig. 120), ainsi que
sceau de cet abbé (fig. 121).

e fut l'abbé Béda qui fit construire la «Neue Pfalz» et c'est à lui que
t l'acquisition, en 1768, des célèbres manuscrits du chroniqueur Tschudi
lesquels se trouvait le *Breviarium Martinianum* et le *Chant des Nibelungen*.



Fig. 122
Pancrace Vorster, † *1829.*
Le dernier prince-abbé de St-Gall, chevalier de l'Annonciade.

C'était un excellent homme, ami de la paix et peu fait pour affronter les temps troublés qu'il eut à traverser. Les troubles politiques éclatèrent dans son pays en 1795, mais il mourut peu après, le 19 mai 1796, laissant à son successeur l'abbaye dans un grand désarroi et chargée de dettes.

Pancrace Vorster, 1796-1805, † 1829.

Pancrace Vorster, originaire de Wyl au Ct. de St-Gall, naquit à Naples le 31 juillet 1753 et entra dans l'ordre des Bénédictins en 1771. Il remplit la charge d'économe d'Ebringen et fut élu abbé de St-Gall le 1er juin 1796. Après avoir annoncé sa nomination au roi de Sardaigne, il reçut, mais avec les mêmes restrictions que son prédécesseur, le collier de l'Annonciade. La lettre par laquelle le roi le lui confère, est conservée dans les archives de l'abbaye de St-Gall; elle est datée du 25 juin 1797. Sur son portrait (fig. 122) nous le voyons orné du grand collier de l'Ordre et dans le fond on aperçoit sa mitre d'abbé et sa

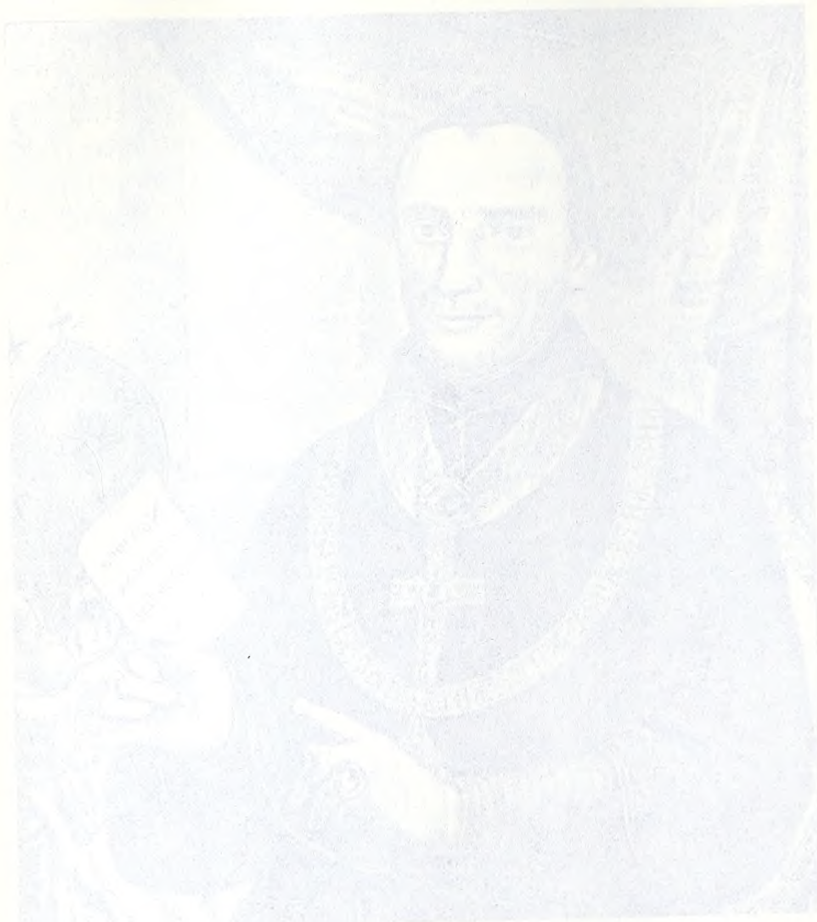


Fig. 122

Pancrace Vorster, † 1829.

Le dernier prince-abbé de St-Gall, chevalier de l'Annonciade.

C'était un excellent homme, ami de la paix et peu fait pour affronter les temps troublés qu'il eut à traverser. Les troubles politiques éclatèrent dans son pays en 1795, mais il mourut peu après, le 19 mai 1796, laissant à son successeur l'abbaye dans un grand désarroi et chargée de dettes.

Pancrace Vorster, 1796-1805, † 1829.

Pancrace Vorster, originaire de Wyl au Ct. de St-Gall, naquit à Wyl le 31 juillet 1753 et entra dans l'ordre des Bénédictins en 1771. Il remplit la charge d'économe d'Ebringen et fut élu abbé de St-Gall le 1er juin 1796. Après avoir annoncé sa nomination au roi de Sardaigne, il reçut, mais avec les mêmes restrictions que son prédécesseur, le collier de l'Annonciade. La lettre par laquelle le roi le lui confère, est conservée dans les archives de l'abbaye de St-Gall; elle est datée du 25 juin 1797. Sur son portrait (fig. 122) nous le voyons orné du grand collier de l'Ordre et dans le fond on aperçoit sa mitre d'abbé et sa



Fig. 123
Sceau de la curie du prince-abbé
Pancrace Vorster.



Fig. 124
Sceau du prince-abbé
Pancrace Vorster.

couronne de prince du St-Empire romain. Nous reproduisons aussi le sceau de la curie et son sceau personnel (fig. 123 et 124).

L'abbé Vorster était un homme actif et zélé, mais obstiné et inflexible. Il assista à la révolution de 1798 puis en 1805 à la suppression de son abbaye. Il protesta contre cet acte auprès du St-Siège et des puissances étrangères et enfin encore auprès du Congrès de Vienne, mais sans obtenir de résultat car il ne voulait faire aucune concession. Il obtint une pension de 6000 florins et se retira enfin le 4 avril 1820 au couvent de Muri où il passa les dernières années de son existence menant une vie très retirée.

C'est dans cet antique monastère que mourut le 9 juillet 1829, ce chevalier de l'Annonciade qui fut le dernier prince-abbé de la célèbre abbaye de St-Gall.

Miscellanea.

Pour les chevrons de Neuchâtel. Dans son assemblée générale et annuelle au château de Valangin, le 8 septembre dernier, la Société d'histoire et d'archéologie du Canton de Neuchâtel, a entendu avec un vif intérêt le travail de M. Jean Grellet sur les armes et couleurs du Pays de Neuchâtel. Ce travail avait déjà été lu ce printemps à la section de Neuchâtel de la dite société, qui avait décidé de soumettre à l'assemblée générale la question du rétablissement des armes historiques du pays comme armoiries officielles de la République et Canton de Neuchâtel.

M. Grellet rappelle les correspondances parues à ce sujet en novembre 1915 dans le *National suisse,* puis il résume à grands traits l'histoire des vieux chevrons neuchâtelois.

Le drapeau chevronné a une histoire glorieuse; il a flotté avec les drapeaux des cantons suisses sur les champs de bataille du moyen âge, à Saint-Jacques, à Dornach, dans les guerres de Bourgogne et d'Italie et plus tard dans les guerres religieuses de Villmergen. C'était le blason national, et s'il a été proscrit

en 1848, c'est le résultat d'une erreur regrettable et d'un vôte hâtif de l'Assemblée constituante de la République (voir plus loin page 170, le texte complet de l'historique de cette question, ainsi que le *Musée neuchâtelois* 1917, page 243).

Ce fut Maurice Tripet, archiviste d'Etat, qui en 1885, arbora publiquement pour la première fois depuis la Révolution, le drapeau chevronné. C'était à la fête d'histoire de Bevaix. Ce drapeau flotta deux ans plus tard à l'Exposition fédérale d'agriculture à Neuchâtel. Dès lors, il fit partie de toutes les fêtes neuchâteloises et un mouvement se dessina, à la Montagne, comme dans le Vignoble, en faveur de son rétablissement officiel.

M. Grellet termina en saluant le moment où les chevrons historiques redeviendront l'emblème officiel du pays. Des applaudissements nourris saluèrent ses conclusions.

Une brève discussion suivit ce travail. M. Thévenaz, sous-archiviste d'Etat, proposa de charger le Comité de la Société de faire des démarches en vue du but à atteindre, et c'est à l'unanimité que la Société vota le texte de la résolution présentée par M. Grellet.

Ce n'est pas trop nous avancer de dire que tous les héraldistes suisses font les vœux les plus ardents pour la réussite prochaine du rétablissement des armoiries historiques du vieux Pays de Neuchâtel.



Fig. 125

Ein unbekanntes Siegel des Bischofs Heinrich V. von Basel. An einem Vidimus des Predigerklosters (Nr. 83 von 1265, Juni 3.) im Staatsarchiv zu Basel hat sich ein bisher unbekanntes Siegel des Barfüssers Heinrich v. Isny, Bischofs von Basel 1275—88 gefunden.

Wir teilen es hier nach einer Originalphotographie mit; es zeigt eine thronende männliche Figur in Vorderansicht, aber nicht mit hieratisch strengem Faltenwurf, wie auf den übrigen Basler Bischofssiegeln, sondern mit gotisch stylisierter Drapierung.

Die lateinische Majuskelinschrift des spitzovalen, oben und unten abgebrochenen Siegels, das an gelb-rot-grüner Seidenschnur hängt, aus grünem Wachs lautet:

S · HEINR(ici) ORDINIS MINOR(um) ·
EPI(scopi) · BASILIEN(sis) ·

Die Rechte der Gestalt ist segnend erhoben, die Linke trug einen nicht mehr erhaltenen Gegenstand (Buch?); ein Krummstab war auf dem Siegel nicht dargestellt.

E. A. Stückelberg.

---

en 1848, c'est le résultat d'une erreur regrettable et d'un vote hâtif de l'Assemblée constituante de la République (voir plus loin page 170, le texte complet de l'historique de cette question, ainsi que le *Musée neuchâtelois* 1917, page 245).

Ce fut Maurice Tripet, archiviste d'Etat, qui en 1885, arbora publiquement pour la première fois depuis la Révolution, le drapeau chevronné. C'était à la fête d'histoire de Gorgier. Ce drapeau flotta deux ans plus tard à l'Exposition fédérale d'agriculture à Neuchâtel. Dès lors, il fit partie de toutes les fêtes neuchâteloises et un mouvement se dessina, à la Montagne, comme dans le Vignoble, en faveur de son rétablissement officiel.

M. Grellet termina en saluant le moment où les chevrons historiques redeviendront l'emblème officiel du pays. Des applaudissements nourris saluèrent ses conclusions.

Une brève discussion suivit ce travail. M. Thévenaz, sous-archiviste d'Etat, proposa de charger le Comité de la Société de faire des démarches en vue du but à atteindre, et c'est à l'unanimité que la Société vota l'adoption de la résolution présentée par M. Grellet.

Ce n'est pas trop nous avancer de dire que tous les héraldistes suisses font les vœux les plus ardents pour la réussite prochaine du rétablissement des armoiries historiques du vieux Pays de Neuchâtel.

Ein unbekanntes Siegel des Bischofs Heinrich V. von Basel. An einer Urkunde des Predigerklosters (Nr. 83 von 1265, Juni 21) im Staatsarchiv zu Basel hat sich das bisher unbekannte Siegel des Barfüssers Heinrich v. Isny, Bischofs von Basel 1275—88 gefunden.

Fig. 128

Wir teilen es hier nach einer Originalphotographie mit; es zeigt eine thronende männliche Figur in Vorderansicht, aber nicht mit dem relativ strengen Faltenwurf, wie auf den übrigen Basler Bischofssiegeln, sondern mit gotisch stylisierter Drapierung.

Die lateinische Majuskelinschrift des spitzovalen, oben und unten abgebrochenen Siegels, das an gelb-rot-grüner Seidenschnur hängt, aus grünem Wachs lautet:

S · HEINR(ici) ORDINIS MINOR(um)
EPI(scopi) · BASILIENS(is)

Die Rechte der Gestalt ist segnend erhoben, die Linke trug einen nicht mehr erhaltenen Gegenstand (Buch ?); ein Krummstab war auf dem Siegel nicht dargestellt.

A. A. Stückelberg.



Fig. 126

Armoiries de la famille Crespin, de Pernes. Dans l'article qu'il a publié dans les *Archives héraldiques*, en 1915, p. 110, M. Roch se demande où Sterky avait copié des armes qu'il attribuait à François-Michel Crespin; il posait aussi plusieurs questions relatives aux meubles et pièces de ce blason, ainsi qu'aux émaux qu'il fallait leur donner.

L'ex-libris, dont nous donnons la reproduction, fournit les réponses désirées par M. Roch. Les 1er et 4e quartiers présentent un losangé de gueules et d'argent, et non un fretté; les 2e et 3e doivent se lire: d'azur à la croix d'argent, chargée de cinq mouchetures d'hermine de sable. D'après le cachet de cire de Bernard Crespin, M. Roch avait cru y voir des billettes, erreur que le peu de finesse de la gravure, ou l'usure du sceau explique parfaitement.

Reste à trouver quelques renseignements biographiques sur François-Michel Crespin. *F. Raisin.*

Kunstgewerbliche Heraldik. An der Schweizer Mustermesse in Basel hatte unser Mitglied, Herr R. Streuli-Bendel, Schaffhausen, verschiedene Wappen und Wappen-Mödel ausgestellt, die durch ihre hübsche Ausführung unsere Beachtung verdienen. Ausser verschiedenen Baselstäben waren die Wappen der



Fig. 127



Fig. 128

Basler Familien Burckhardt (Fig. 127), Hagenbach, Merian, Schindler (Fig. 128), Socin und Vischer zu sehen. Schön präsentierte sich auch das Wappen des Bischofs von Basel, Dr. Jacob Stammler.

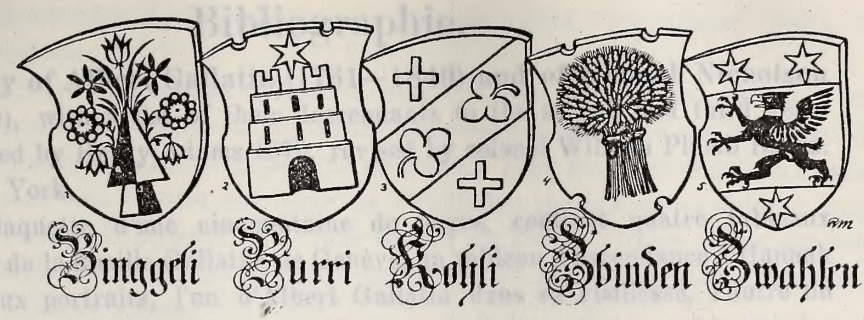


Fig. 129

Familienwappen aus Guggisberg. Wir geben hier eine Kranzleiste aus dem schönen Werk über Guggisberg, von E. Friedli[1], mit einigen Wappen der bedeutendsten Geschlechter aus diesem Ort, von unserem Heraldiker Rudolf Münger gezeichnet.

Es sind die Wappen der Familien: Binggeli, wie sie auf einem Sack vom Jahre 1878 gemalt sind; Burri, wie sie auf einem alten Ofen graviert sind; Kohli, auch nach einem alten Ofen; Zbinden, nach einer Wappenzeichnung im Besitz dieser Familie; Zwahlen, nach einer alten Schliffscheibe im Historischen Museum in Bern. *D.*

Ein neues Wappenbuch der Stadt Basel. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Stadt Basel immer noch kein den heutigen Anforderungen entsprechendes Wappenbuch seiner Bürgerschaft besitzt. Man muss sich mit dem Wappenbuch von Meyer-Kraus behelfen, das die Frühzeit gänzlich ausser Acht lässt.

Diesem Mangel will Herr W. R. Staehelin entgegentreten, indem er es unternommen hat, ein Wappenbuch zusammenzustellen, in dem vorerst hauptsächlich die Geschlechter der bedeutendsten Periode Alt-Basels berücksichtigt werden, die bis heute noch nirgends behandelt worden sind.

Die anfänglich ins Auge gefasste Buchform wurde fallen gelassen und die lose Blattform gewählt, um dem Benützer das Material handlicher zu gestalten, indem es ihm nun freisteht, die Wappen nach Belieben in die von ihm gewünschte Reihenfolge und Ordnung zu bringen.

Vorerst sollen 250 Wappen Baslerischer Geschlechter erscheinen[2]. Als Text wird jedem Wappen ein Stammbaum der betreffenden Familie beigegeben, der über Ursprung und Lebensdauer des in Frage stehenden Geschlechts Auskunft geben wird. Die Verleger dieses neuen Werks sind die Gebrüder Lips, Lithographie und Druckerei in Basel.

---

[1] E. Friedli, Bärndütsch, III. Band, Guggisberg. Bern. Verlag H. Francke. (Seite 462).
[2] Sie werden in 5 Folgen à je 50 Wappen veröffentlicht zum Preise von Fr. 5. — per Folge.

Fig. 193

Familienwappen aus Guggisberg. Wir geben hier eine Kranzleiste aus dem schönen Werk über Guggisberg, von E. Friedli[1], mit einigen Wappen der bedeutendsten Geschlechter aus diesem Ort, von unserem Heraldiker Rudolf Münger gezeichnet.

Es sind die Wappen der Familien: **B i n g g e l i**, wie sie auf einem Sack vom Jahre 1878 gemalt sind; **B u r r i**, wie sie auf einem alten Ofen gemalt sind; **K o h l i**, auch nach einem alten Ofen; **S c h i n d l e r**, nach einer Wappenzeichnung im Besitz dieser Familie; **Z w a h l e n**, nach einer alten Schiffsscheibe im Historischen Museum in Bern.

Ein neues Wappenbuch der Stadt Basel. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Stadt Basel immer noch kein den heutigen Anforderungen entsprechendes Wappenbuch seiner Bürgerschaft besitzt. Man muss sich mit dem Wappenbuch von Meyer-Kraus behelfen, das die Frühzeit gänzlich ausser Acht lässt.

Diesem Mangel will Herr W. R. Staehelin entgegentreten, indem er es unternommen hat, ein Wappenbuch zusammenzustellen, in dem vorerst hauptsächlich die Geschlechter der bedeutendsten Periode Alt-Basels berücksichtigt werden, die bis heute noch nirgends behandelt worden sind.

Die anfänglich ins Auge gefasste Buchform wurde fallen gelassen und die lose Blattform gewählt, um dem Benutzer das Material handlicher zu gestalten, indem es ihm nun freisteht, die Wappen nach Belieben in die von ihm gewünschte Reihenfolge und Ordnung zu bringen.

Vorerst sollen 250 Wappen Baslerischer Geschlechter erscheinen[2]. Als Text wird jedem Wappen ein Stammbaum der betreffenden Familie beigegeben, der über Ursprung und Lebensdauer des in Frage stehenden Geschlechts Auskunft geben wird. Die Verleger dieses neuen Werks sind die Gebrüder Lips, Lithographie und Druckerei in Basel.

---

[1] E. Friedli, Bärndütsch, III. Band, Guggisberg. Bern, Verlag A. Francke, Seite [illegible].
[2] Sie werden in 5 Folgen à je 50 Wappen veröffentlicht zum Preise von Fr. 5. — per Folge.

Bibliographie.

Ancestry of Albert Gallatin (1761—1849) and of Hannah Nicholson (1766—1849), with a list of their descendants to the second and third generation, compiled by Henry Adams 1879, revised by colonel William Plumb Bacon. Wright, New York.

Cette plaquette d'une cinquantaine de pages, contient quatre tableaux généalogiques de la famille Gallatin, de Genève, un tableau d'ascendance d'Hannah Nicholson, deux portraits, l'un d'Albert Gallatin dans sa vieillesse, l'autre du commodore James Nicholson, père de Madame Gallatin, et des notes sur les branches américaines et leurs représentants, des familles Gallatin, Nicholson et alliées à cette dernière ou figurant dans son ascendance.

Les *Notices généalogiques de Galiffe, tome I,* ne commencent la généalogie Gallatin qu'avec le père de Jean Gallatin-d'Entremonts: nous pouvons maintenant remonter à quatre générations plus haut, soit jusqu'à Guillaume, vivant en 1319. Il fut père d'Humbert, père de Guillaume, † vers 1360, qui épousa Jeannette de Gingins, père d'Henri, qui épousa en 1402 Agnès de Lenthenay, père de Jean époux (en 1450) de N. de Château-Martin, père lui-même de Jean, † 1535, qui épousa le 26 avril 1507, Péronnette d'Entremonts.

Nous reprochons à ce travail d'être assez incomplet pour les Gallatin et de contenir quelques erreurs de noms: Conadon pour Colladon, Sabonndiere pour Sabonnadière, Jussaud pour Jaussaud, etc.; l'absence de dates pour les enfants de James Gallatin, 1846, † 1890, et surtout une note finale qui dit que le nom de Gallatin est maintenant éteint en Suisse dans la ligne masculine, ce qui est inexact, puisqu'il est porté par le fils de Francis-Dawson, à Genève.

Henry Deonna.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien (Deutsches Geschlechterbuch), herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Körner. 23. Band. 1913. Druck und Verlag von C. A. Starke, Görlitz (auch 4. Band des Hamburger Geschlechterbuches).

Dieser neue Band setzt in vorzüglicher Weise die so vollständige und interessante Serie dieser Sammlung fort. Er ist ganz der Stadt Hamburg gewidmet und enthält die Genealogien von ungefähr 20 dortiger Familien. Unter diesen finden wir mit lebhaftem Interesse zwei Schweizerfamilien, deren Namen mit der Geschichte der Republik Genf aufs engste verknüpft sind, die *des Arts* und die *de Chapeaurouge,* gegenwärtig vollständig in Hamburg angesiedelt, die ersten seit Anfang des 19. Jahrhunderts und die zweiten seit Ende des 18. Jahrhunderts.

Dieser Band ist mit zahlreichen alten und neuen Familienporträts versehen — über 200 — die die Genealogien illustrieren. Ausserhalb des Textes finden wir die Wappen jeder Familie in Farbendruck. Sie verdanken ihre Entstehung dem bekannten Hamburger Heraldiker Ed. L. Lorenz-Meyer, dessen Kompositionen ebenso modern als dekorativ anmuten. Hr. Dr. Körners Mitarbeiter für diesen vierten, Hamburg gewidmeten Band, war Dr. Ascan Lutteroth. *D.*

Bibliographie

ncestry of Albert Gallatin (1761—1849) and of Hannah Nicholson
—1849), with a list of their descendants to the second and third gene-
compiled by Henry Adams 1870, revised by colonel William Plumb Bacon.
, New York.

atte plaquette d'une cinquantaine de pages, contient quatre tableaux
giques de la famille Gallatin, de Genève, un tableau d'ascendance d'Hannah
on, deux portraits, l'un d'Albert Gallatin dans sa vieillesse, l'autre du
lore James Nicholson, père de Madame Gallatin, et des notes sur les
es américaines et leurs représentants, des familles Gallatin, Nicholson et
à cette dernière ou figurant dans son ascendance.

es *Notices généalogiques* de Galiffe, tome I, ne commencent la généalogie
n qu'avec le père de Jean Gallatin d'Entremonts; nous pouvons maintenant
er à quatre générations plus haut, soit jusqu'à Guillaume, vivant en 1417,
père d'Humbert, père de Guillaume, † vers 1500, qui épousa Jeannette
ghs, père d'Henri, qui épousa en 1402 Agnès de Lenthenay, père de
poux (en 1450) de N. de Château-Martin, père lui-même de Jean, † 1530,
usa le 26 avril 1507, Péronnette d'Entremonts.

ous reprochons à ce travail d'être assez incomplet pour les Gallatin,
contenir quelques erreurs de noms: Conadon pour Colladon, Schauendière
chonnadière, Jussaud pour Jaussaud, etc.; l'absence de dates pour les
s de James Gallatin, 1848, † 1890, et surtout une note finale qui dit que
de Gallatin est maintenant éteint en Suisse dans la ligne masculine, ce
t inexact, puisqu'il est porté par le fils de Francis Gallatin, à Genève.

Henry Deonna.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien (Deutsches Ge-
terbuch), herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner. 24. Band 1913.
und Verlag von C. A. Starke, Görlitz (auch 4. Band des Hamburger
echterbuches).

Dieser neue Band setzt in vorzüglicher Weise die so vollständige und vo
nte Serie dieser Sammlung fort. Er ist ganz der Stadt Hamburg gewidmet
nthält die Genealogien von ungefähr 20 dortigen Familien. Unter diesen
wir mit lebhaftem Interesse zwei Schweizerfamilien, deren Namen mit der
ichte der Republik Genf aufs engste verknüpft sind, die *des Arts* und die
Jeanrenaud, gegenwärtig vollständig in Hamburg angesiedelt, die ersten seit
g des 19. Jahrhunderts und die zweiten seit Ende des 18. Jahrhunderts.
Dieser Band ist mit zahlreichen alten und neuen Familienporträts versehen
er 200 — die die Genealogien illustrieren. Ausserhalb des Textes finden
e Wappen jeder Familie in Farbendruck. Sie verdanken ihre Entstehung
bekannten Hamburger Heraldiker Ed. L. Lorenz Meyer, dessen Komposi-
ebenso modern als dekorativ anmuten. Hr. Dr. Koerners Mitarbeiter für
vierten, Hamburg gewidmeten Band, war Dr. Ascan Lutteroth. — *O.*

Annuaire de la noblesse de France. 1914. 70e volume. Paris. Champion, éditeur.

Ce nouveau volume contient à côté d'un état présent des anciennes maisons souveraines de France et des maisons souveraines d'Europe un état très complet des maisons ducales et princières de France avec des reproductions d'armoiries. Nous trouvons ensuite une série de «Tablettes généalogiques» parmi lesquelles nous tenons à signaler celle des comtes de Portes. Cette notice contient une généalogie de la famille à partir du XVIIe siècle comprenant la branche aînée et la branche suisse.

Notons encore quelques articles historiques: Nobiliaire et armorial des Secrétaires du Roi au grand Collège 1757-1758. — Noms glanés dans des billets de part du XVIIe au début du XIXe siècle. — Provisions et mutations d'offices enregistrées au Sceau de 1777 à la Révolution. 1779. — Pièces concernant la maison de la Tour du Pin.

Enfin pour terminer quelques notes de jurisprudence nobiliaire et une bibliographie héraldique qui pourrait être plus complète. *D.*

Familiengeschichtliche Bibliographie. Heft 1. Allgemeine familiengeschichtliche Zeitschriften. Von Familien herausgegebene Zeitschriften und Familientagsberichte, von Richard Rose. Berlin. 1917.

Ein ausserordentlich wichtiges, bisher von allen in der deutschen Stammeskunde Arbeitenden schmerzlich vermisstes Werk ist soeben im Erscheinen begriffen, eine „Familiengeschichtliche Bibliographie“, d. h. ein systematisches Verzeichnis aller bisher herausgegebenen deutschen Familiengeschichten und periodisch erscheinenden familiengeschichtlichen Zeitschriften. Bei dem sehr grossen Umfange dieser Fachliteratur ist die Abfassung eines solchen Verzeichnisses eine ganz gewaltige Arbeit, zumal da einige ältere, derartige Veröffentlichungen höchst lückenhaft und unzuverlässig sind. Erfreulicher Weise hat ein auf diesem Gebiet besonders erfahrener Genealoge, Herr Richard Rose in Berlin, mit voller Sachkenntnis und rastloser Mühe es unternommen, eine solche familiengeschichtliche Bibliographie herauszugeben, deren erster Teil, das Verzeichnis der allgemeinen deutschen familiengeschichtlichen Zeitschriften, von Familien herausgegebene Blätter und Familientagsberichte, in diesen Tagen aus der Presse gekommen ist. Wir finden darin nicht nur die genauen Titel und den Erscheinungsort der betreffenden Zeitschriften, sondern auch alle sonstigen wünschenswerten Angaben darüber: Herausgeber, Schriftleiter, Verlag, Drucker, Erscheinungsjahr, Anzahl der Bände, Jahrgänge und Hefte, die Abbildungen, Format, Bezugspreise etc., vor allen Dingen aber bei jeder Veröffentlichung die Stelle, wo das betreffende Werk vorhanden ist und ausgeliehen werden kann. Auch das Schweizer Archiv für Heraldik ist darin angezeigt. Wir hoffen aber, dass die Angaben für die anderen Zeitschriften genauer sind als für die unsrige. Als weitere Teile sollen die Verzeichnisse der allgemeinen und besonderen deutschen familiengeschichtlichen Bücher, genealogischen Kalender, sowie aller Art von stammeskundlichen Gelegenheitsschriften folgen, so dass das Ganze ein

Annuaire de la noblesse de France. 1914. 70e volume. Paris. Champion, éditeur.

Ce nouveau volume contient à côté d'un état présent des anciennes maisons souveraines de France et des maisons souveraines d'Europe un état très complet des maisons ducales et princières de France avec des reproductions d'armoiries. Nous trouvons ensuite une série de «Tablettes généalogiques» parmi lesquelles nous tenons à signaler celle des comtes de Portes. Cette notice contient une généalogie de la famille à partir du XVIIe siècle comprenant la branche aînée et la branche suisse.

Notons encore quelques articles historiques: Noblesse et armorial des Secrétaires du Roi au grand Collège 1737-1758. — Noms cités dans des billets de part du XVIIe au début du XIXe siècle. — Provisions et mutations d'offices enregistrées au Sceau de 1771 à la Révolution. 1789. — Pièces concernant la maison de la Tour du Pin.

Enfin pour terminer quelques notes de jurisprudence nobiliaire et une bibliographie héraldique qui pourrait être plus complète.

Familiengeschichtliche Bibliographie. Heft 1: Allgemeine familiengeschichtliche Zeitschriften. Von Familien herausgegebene Zeitschriften und Familientagsberichte, von Richard Rose. Berlin, 1913.

Ein ausserordentlich wichtiges, bisher von allen in der deutschen Stammeskunde Arbeitenden schmerzlich vermisstes Werk ist soeben zu erscheinen begriffen, eine „Familiengeschichtliche Bibliographie", d. h. ein systematisches Verzeichnis aller bisher herausgegebenen deutschen Familiengeschichten und periodisch erscheinenden familiengeschichtlichen Zeitschriften. Bei dem sehr grossen Umfange dieser Fachliteratur ist die Abfassung eines solchen Verzeichnisses eine ganz gewaltige Arbeit, zumal da einige ältere, derartige Veröffentlichungen höchst lückenhaft und unzuverlässig sind. Erfreulicher Weise hat nun auf diesem Gebiet besonders erfahrener Genealoge, Herr Richard Rose in Berlin, mit voller Sachkenntnis und rastloser Mühe es unternommen, eine solche familiengeschichtliche Bibliographie herauszugeben, deren erster Teil, das Verzeichnis der allgemeinen deutschen familiengeschichtlichen Zeitschriften, von Familien herausgegebene Blätter und Familientagsberichte, in diesen Tagen aus der Presse gekommen ist. Wir finden darin nicht nur die genauen Titel und den Erscheinungsort der betreffenden Zeitschriften, sondern auch alle sonstigen wissenswerten Angaben darüber: Herausgeber, Schriftleiter, Verlag, Drucker, Erscheinungsjahr, Anzahl der Bände, Jahrgänge und Hefte, die Abbildungen, Format, Bezugspreise etc., vor allen Dingen aber bei jeder Veröffentlichung die Stelle, wo das betreffende Werk vorhanden ist und ausgeliehen werden kann. Auch das **Schweizer Archiv für Heraldik** ist darin angezeigt. Wir hoffen aber, dass die Angaben für die anderen Zeitschriften genauer sind als für die unsrige. Als weitere Teile sollen die Verzeichnisse der allgemeinen und besonderen deutschen familiengeschichtlichen Bücher, genealogischen Kalender, sowie aller Art von stammeskundlichen Gelegenheitsschriften folgen, so dass das Ganze ein

gutes Handbuch bilden wird. (Es erscheint in zwei Ausgaben, zweiseitig gedruckt auf gewöhnlichem Papier für M. 2. 50 und einseitig gedruckt auf gutem Schreibpapier für M. 3. 50 und ist in dem „Familiengeschichtlichen Verlag" M. Rose, Berlin W. 57, Zietenstr. 22, gegen Voraussendung des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen).

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1917. 3. Heft. G. Büeler u. E. Leisi: Die Kirche St. Johann in Frauenfeld-Kurzdorf. — Ad. Fäh: Baugeschichte der Stiftskirche in Pfäfers. — W. Blum: Ein mittelalterliches Schwert. — L. Brentani: Eine angebliche Zeichnung B. Luinis.

Revue suisse de numismatique. Schweiz. Numismatische Rundschau. Tome XXI. 1re livraison. 1917. Eug. Demole: Une amulette d'archer du XVe siècle. — F. Imhoof-Blumer: Apollon Karneios auf kyrenäischen und anderen griechischen Münzen und numismatischen Miszellen. — Mélanges: Médaille de M. le Prof. Dr E. A. Stückelberg. — Découverte de médailles à Genève en 1535.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1917. Heft 4. Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. — Der russische Adel. — Fremdwörter in der Geschlechterforschung! — Titelbild für ein Familienbuch. — Stammbücher Sachsen-Meininger Studenten aus der Zeit von 1750—1850. — **Heft 5.** Martin Zollner von Rothenstein und seine Sippe. — Nochmals zur Ahnentafel des deutschen Reichskanzlers. — Hofübertragungs-, Ehe- und Erbschaftsbriefe aus einem altmärkischen Bauernhof. — Das Wappen der Grafen und Herren von Schlitz genannt von Görtz. — **Heft 6/7.** Eine wappengeschmückte Miniatur des Regensburger Stadtarchivs. — Martin Zollner von Rothenstein und seine Sippe. — Zur Verminderung der Müller. — Nochmals das Stammbuch des Georg Birkel. — **Heft. 8.** Die kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. — Deutsche Nachkommen der Scaliger von Verona. — Zu Moltkes Ahnentafel. — **Heft 9.** Die kursächsische Sozietät der christlichen Liebe etc. — Zwei Nachlassverzeichnisse einer Prager Patrizierfamilie aus dem 16. Jahrhundert. — **Heft 10.** Zwei Nachlassverzeichnisse einer Prager Patrizierfamilie etc. — Eine alte Hausinschrift in Hameln. — Die kursächsische Sozietät etc. — Altenburger Huldigungspokal von 1688.

Der Deutsche Herold. 1917. Nr. 6. Wappenkunde und Kunstgeschichte. — Wappen des Kriegsministers von Stein. — Wappen des Generals von Falkenhayn. — **Nr. 8.** Die Wappen der Beuroner Benediktiner-Kongregation im deutschen Reiche. — Eine eigenartige Wappenanordnung. — **Nr. 9.** Die Wappen der Beuroner Benediktiner-Kongregation im deutschen Reiche. — Der Adel in dem ältesten Kirchenbuche zu Bückeburg (1618—1650). — **Nr. 10.** Zur Entstehung eines bürgerlichen Wappens (Knüsli). — Das Wappenbuch des französischen Ordens vom Heil. Michael. — Verschollene Grabdenkmäler. — Beurkundung unehelicher Geburten in Kirchenbüchern. — **Nr. 11.** Über das Wahlwappen Luthers.

Heraldische Mitteilungen. 1916. Nr. 3—4, 5—6, 7—8, 9—10.

Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig. 15. Heft. 1917. Die Zentralstelle in der Kriegszeit. — Stammreihen Kochenburger. — Helmstedter Promoviertenliste.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 17. Jahrgang. 1916—17. Nr. 9. Verzeichnis der vornehmsten Namen, die in Joh Christ. von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises, Teil II, Halle 1755, enthalten sind. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Bergen. — In Claudius Sincerus Leben und Schriften grosser Juristen vorkommende Namen des 16. und 17. Jahrhunderts. — Die schwäbische Familie von Unold. — **Nr. 10/11.** Verzeichnis der vornehmsten Namen etc. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Bergen. — † Alexander von Dachenhausen. — **Nr. 12.** Zur Genealogie von Hallberg. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Bergen. — Stammbaum der Familien Maute. — Denkmal der Entschlafenen zu Frankfurt a. O.

18. Jahrgang. 1917—18. Nr. 1. Der Familienname Selve und andere mit ihm verwandte Personen- und Völkernamen. — Zur Genealogie von Hallberg. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Bergen. — Geschichte des Dorfes Ragösen im Kreise Zauch-Belzig. — **Nr. 2.** Die Zeidler in Schleiz. — Zur Genealogie von Hallberg. — Stammbaum und Chronik der Familie Brecht. — Von der deutsch-baltischen Familie Ragotzky - von Ragotzky in Riga. — Heimat und Geschlecht Wolframs von Eschenbach. — **Nr. 3.** Verzeichnis der Personennamen in Wolffs „Naumburger Annalen". — Vorfahrenliste von Walter Burghard Vielhaber. — Vorfahrenliste der Johanna Reiners. — Gehören die das gleiche Wappen führenden Geschlechter v. Frydag (Freitag) und v. Höningen gen. Huene zusammen? — Dr. Georg Thierer. — Das kgl. Herolds-Amt zu Berlin. — Ungarischer Geldadel. — **Nr. 4.** Verzeichnis der Personennamen in Wolffs „Naumburger Annalen". — Vorfahrenliste von Caroline Anna Gertrud Voet. — Vorfahrenliste von Abraham Sohmann. — Alte Züllichaner Familien.

AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". 1916. Nr. 72. Franz Joseph I. — Die Krainer Landesfarben. — Linzer Ahnentafeln.

VIII. Bd. 1917. Nr. 1, 2, 3. Linzer Ahnentafeln. — **Nr. 4, 5.** Die Lachemair von und zu Ehrenheimb und Madlein. — Zur Geschichte der ältesten Hebenstreit. — **Nr. 6.** Eine familiengeschichtliche Bibliographie. — Die Lachemair von und zu Ehrenheimb und Madlein. — **Nr. 7, 8.** Montmorency in Österreich. — Eine Hebenstreitsche Familienchronik. — Die Lachemair von und zu Ehrenheimb und Madlein.

DANEMARK et NORVÈGE

Personalhistorisk Tidsskrift. 1916. No 3, 4. 1917. No 1, 2, 3, 4.

ESPAGNE

Boletin de la Real Academia de la Historia. T. 71. Cuad. 1—2—3, 4, 5, 6.

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. 1917. Anno VI. 2.

ETATS-UNIS

New York genealogical and biographical Record. Vol. 47. 1916. No 3, 4. Vol. 48. 1917. No 1.

FRANCE

Archives de la Société des Collectionneurs d'Ex-libris. 21e année. 1914. No 7. Buvard et reliure du roi-citoyen. — Un livre de prix de 1692. L'Erasme du président de la Bunelaye. — Les anciens ex-libris Nantais. De Becdelièvre. — Ex-libris Franc-Comtois inédit: Gillaboz. — L'ex-libris de l'évêque actuel de Bâle. — Deux ex-libris aux armes de la maison de Grimaldi.

21e - 24e année. No 8. Ex-libris Franc-Comtois inédits. Claude Blondeau. — Une pièce dauphinoise inédite, l'ex-libris de l'Ecole royale d'artillerie de Grenoble. — Une vieille reliure. — Les anciens ex-libris Nantais; Sioch'au de Kersabiec. — Ex-libris Jugemage. — Les ex-libris et fers de reliure Laonnois; familles des Maretz. — **No 9.** Toulouse-Lautrec-Montfa et Bourbon-Busset. — Le Fèvre filleul de Verneuil? ou? — Les anciens ex-libris Nantais. — Addendum aux femmes bibliophiles. — Ex-libris Franc-Comtois. — Les ex-libris et fers de reliure Laonnois.

Nouvelle revue héraldique. 1917. No 1. Gloire aux héros, textes de citations. — L'action française, ses origines et ses moyens. — Une famille bretonne en Forez, les de la Rochemace. — Les d'Allard en Forez. — Les ex-libris. — **No 2.** Le capitaine Emile de Mesmay de Montaigne. — Les d'Allard en Forez. — Les ex-libris de Colomb. — Les d'Estrées et leurs cachets armoriés. — **No 3.** Les d'Allard en Vivarais. — L'ex-libris Caminade de Castres. — Le château de Tramayes et ses seigneurs. — Généalogie de Broche.. — Les de la Bretagne et les d'Oliche de Lomont. — **No 4.** Les ex-libris anciens des Courtins. — «Voca me cum benedictis». — Mémoire historique et généalogique de la maison de Brosse alias de Broche. — Les d'Allard en Vivarais. — **No 5.** Les d'Allard en Vivarais. — L'ex-libris de Brisay. — Généalogie de la maison d'Andrée. — La Saint-Philippe. — **No 6.** Les ex-libris et fers de reliure de la maison de Chansiergues-Ornano. — Généalogie de la maison d'Andrée. — **No 7.** Un ex-libris lyonnais inédit. — Trois lettres inédites de Lamartine. — Notes sur quelques particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du Nord.

18. Jahrgang, 1917–18. Nr. 1. Der Familienname Selve und andere mit ihm verwandte Personen- und Völkernamen. — Zur Genealogie von Hallberg. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Netzen. — Geschichte des Dorfes Ragösen im Kreise Zauch-Belzig. — Nr. 2. Die Zeidler in Schleiz. — Zur Genealogie von Hallberg. — Stammbaum und Chronik der Familie Brecht. — Von der deutsch-baltischen Familie Ragorsky — von Ragorsky in Riga. — Heimat und Geschlecht Wolframs von Eschenbach. — Nr. 3. Verzeichnis der Personennamen in Wolfs „Naumburger Annalen". — Vorfahrenliste von Walter Burghard Vielhaber. — Vorfahrenliste der Johanna Reimers. — Gehören die das gleiche Wappen führenden Geschlechter v. Freytag (Freitag) und v. Hoiningen gen. Huene zusammen? — Dr. Georg Thierer. — Das kgl. Heroldsamt zu Berlin. — Ungarischer Gelndadel. — Nr. 4. Verzeichnis der Personennamen in Wolfs „Naumburger Annalen". — Vorfahrenliste von Caroline Anna Gertrud Vogt. — Vorfahrenliste von Abraham Schumann. — Alte Züllichauer Familien.

AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". 1916. Nr. 72. Franz Joseph I. — Die Krainer Landesfarben. — Linzer Ahnentafeln.

— VIII. Bd. 1917. Nr. 1, 2, 3. Linzer Ahnentafeln. — Nr. 4, 5. Die Landmanit von und zu Ehrenheimb und Madlein. — Zur Geschichte des ältesten Schlosses [illegible]. — Nr. 6. Eine familiengeschichtliche Bibliographie. — Die Landemair von und zu Ehrenheimb und Madlein. — Nr. 7, 8. Montmorency in Österreich. — Eine Hohenstaufische Familienchronik. — Die Landemair von und zu Ehrenheimb und Madlein.

DANEMARK et NORVÈGE

Personalhistorisk Tidsskrift. 1916. No 3, 4. 1917. No 1, 2, 3, 4.

ESPAGNE

Boletin de la Real Academia de la Historia. T. 71. Cuad. I–III. T. 72. I.

Revista de Historia y de Genealogia Española. 1917. Anno VI. 3.

ÉTATS-UNIS

New York genealogical and biographical Record. Vol. 47. 1916. No 3, 4. Vol. 48. 1917. No 1.

FRANCE

Archives de la Société des Collectionneurs d'Ex-libris. 21e année. 1914. No 7. [illegible] et reliure du roi citoyen. — Un livre de prix de 1680. — Érasme [illegible] de la [illegible]. — Les anciens ex-libris Nantais. De Bedelièvre. — Ex-libris Franc-Comtois inédits. [illegible]. — L'ex-libris de l'évêque actuel de Bâle. — Deux ex-libris aux armes de la maison [illegible] Grimaldi.

— 21e–24e année. No 8. Ex-libris Franc-Comtois inédits. Claude Blondeau. — Une pièce dauphinoise inédite. L'ex-libris de l'École royale d'artillerie de Grenoble. — Une vieille reliure. — Les anciens ex-libris Nantais: Siochan de Kersabiec. — Ex-libris inconnus. — Les ex-libris [illegible] fers de reliure Laonnois; familles des Marets. — No 9. Touton et autres [illegible] et Bourbon [illegible]. — Le Fèvre filleul de Verneuil? no 2. — Les anciens ex-libris Nantais. — Addendum aux femmes bibliophiles. — Ex-libris Franc-Comtois. — Les ex-libris et fers de reliure Laonnois.

Nouvelle revue héraldique. 1917. No 1. Gloire aux héros, textes de citations. — [illegible] nation française, ses origines et ses moyens. — Une famille bretonne en Forez, les de la [illegible]chemaze. — Les d'Allard en Forez. — Les ex-libris. — No 2. Le capitaine Émile de Nesmay [illegible] Montaigne. — Les d'Allard en Forez. — Les ex-libris de Colomb. — Les [illegible] et leurs [illegible]chets armoriés. — No 3. Les d'Allard en Vivarais. — L'ex-libris Carmeaux de Martres. — [illegible] château de Tramayes et ses seigneurs. — Généalogie de Broche. — Les de la Bretagne [illegible] les d'Olleile de Lamont. — No 4. Les ex-libris anciens des Courtins. — «Vous me con[illegible] [illegible]dictis». — Mémoire historique et généalogique de la maison de Brosse alias de Broche. — Les d'Allard en Vivarais. — No 5. Les d'Allard en Vivarais. — L'ex-libris de Brinay. — [illegible]néalogie de la maison d'Andrée. — La Saint-Philippe. — No 6. Les ex-libris et fers de [illegible]liure de la maison de Chanaleilles-Orsano. — Généalogie de la maison d'Andrée. — No 7. [illegible] ex-libris lyonnais inédit. — Trois lettres inédites de Lamartine. — Notes sur quelques particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du Nord.

Revue internationale de l'ex-libris. Ire année. No 1. Janvier 1917. A nos lecteurs. — Les ex-libris. — A propos de «l'ex-libris» de Mgr Mongin, évêque de Bazas. — L'ex-libris de la guerre, projet de concours. — Un problème historique. L'ex-libris de Catherine II de Russie dite «l'Etoile du Nord». — L'ex-libris en Belgique avant la guerre. — Les ex-libris de Georges Hantz, graveur à Genève. — Une exposition d'ex-libris à New York. — Bibliographie. — Questions. — No **2.** L'ex-libris de la guerre; conditions du concours. — Ex-libris d'officiers suisses au service de France, par F. Raisin. — Ex-libris Franc-Comtois. La famille Dagay. — Les ex-libris de Georges Hantz, graveur à Genève. — Echos. — Bibliographie. — Questions.

HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw" 1916. No 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1917. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

De Wapenheraut. Jaargang 20. 1916. No 7, 8, 9, 10, 11, 12. **21.** No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). **1916.** No 8, 9, 10, 11, 12. **1917.** No 1, 2, 3, 4-5, 6-7, 8-9, 10-11-12.

Rivista araldica. 1917. No **7.** Un ritratto di Lucrezia Borgia. — La noblesse et les faux-nobles. — La nobiltà spagnola alla riscossa. — Il casato di Eugenio III. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Il laboro di Costantino. — I paggi del sommo pontefice. — Invasori e insorgenti (1796-1810). — Bibliografia genealogica italiana. — No **8.** La real casa di Lorena e l'ordine di S. Stefano. — L'archiatro di Alessandro VI, Pietro Pintor. — Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — Il general Colloquio o magnifico Parlamento sovrano della Patria del Friuli. — Fra Diavolo (Michele Pezza, duca di Cassano). — Ancora il ritratto di Lucrezia Borgia. — Jean Ignace de Froissard-Broissia. — Ex-libris Compans de Brichanteau. — Un notevole sigillo. — Bibliografia genealogica italiana. — No **9.** Le troisième anniversaire du couronnement de Benoit XV. — Il rosso e il verde nelle bandiere. — La loi salique et la couronne de France. — Sull' origine della famiglia Fiaschi. — Il patriziato. — L'aristocrazia nell'America del Nord. — Sulla pretesa origine estense dei principi di Liechtenstein. — Jean Ignace de Froissard-Broissia. — Ex-libris del duca di Campobello. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Le canonichesse del santo Sepulcro a Zaragoza.

SUÈDE

Svensk Exlibris Tidskrift. 1916. No 2-3, 4. 1917. No 1-2, 3-4.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Le Drapeau suisse. Supplément aux Archives.

Grâce à l'obligeance de la Direction de l'*Histoire militaire de la Suisse,* nous avons pu obtenir, à des conditions très avantageuses, un tirage à part de l'intéressant travail sur le *Drapeau suisse,* publié par M. le professeur Charles Borgeaud, dans le 10e cahier de l'«Histoire militaire.» Il a été fait un tirage à part du texte allemand pour nos lecteurs de langue allemande, et un tirage à part du texte français pour nos lecteurs de langue française.

Ce travail est une importante contribution à l'étude de l'origine et de l'histoire de l'emblême de notre Patrie. Il éclaire des points restés obscurs jusqu'à maintenant et ouvre de nouvelles voies à nos investigateurs.

...e internationale de l'ex-libris. Ire année. No 1, Janvier 1917. A nos lecteurs. — ...e. — A propos de «l'ex-libris» de Mgr Mongin, évêque de Bazas. — L'ex-libris de ... projet de concours. — Un problème historique. L'ex-libris de Catherine II de Russie ...le du Nord. — L'ex-libris en Belgique avant la guerre. — Les ex-libris de Georges ...veur à Genève. — Une exposition d'ex-libris à New York. — Bibliographie. — ... — No 2: L'ex-libris de la guerre; conditions du concours. — Ex-libris d'officiers ...service de France, par F. Raison. — Ex-libris Franc-Comtois. La famille Dagay. — ...s de Georges Hantz, graveur à Genève. — Echos. — Bibliographie. — Questions.

...DE

...ndblad van het genealogisch-heraldisch Genootschap „De Nederlandsche Leeuw" ... 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1917. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

...Tapenheraut. Jaargang 20. 1916. No 7, 8, 9, 10, 11, 12. 21. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

...ettino araldico storico genealogico (Firenze). 1916. No 6, 9, 10, 11, 12. 1917. ... 4-5, 6-7, 8-9, 10-11-12.

...sta araldica. 1917. No 7. Un ritratto di Lucrezia Borgia. — La nobiltà ... — La nobiltà spagnola alle riscossa. — Il casato di ... — ... ...assiografia ecclesiastica. — Il lauro di Costantino. — I paggi del ... ...i e insorgenti (1796-1810). — Bibliografia genealogica italiana. — ... ...rona e l'ordine di S. Stefano. — L'archiatro di Alessandro VI ... ...ei conti Attoni, Azzi, Atti o Ascoli. — Il general ... ...lla Patria del Friuli. — Fra Diavolo (Michele Pezza, duca di Cassano). — ... di Lucrezia Borgia. — Jean Ignace de Froissard-Broissia. — ... ...a. — Un notevole sigillo. — Bibliografia genealogica italiana. — ... ...re du couronnement de Benoit XV. — Il rosso e il verde nella ... ...la couronne de France. — Sull'origine della famiglia ... — Il ... ...ia nell'America del Nord. — Sulla pretesa origine ... ...Jean Ignace de Froissard-Broissia. — Ex-libris del duca di Camastra. — ... ...a e assiografia ecclesiastica. — Le canonichesse del santo Sepolcro ...

...nsk Exlibris Tidskrift. 1916. No 2-3, 4. 1917. No 1-2, 3-4.

Gesellschaftschronik.

...NIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

Le Drapeau suisse. Supplément aux Archives.

...âce à l'obligeance de la Direction de l'*Histoire militaire de la Suisse*, ...ons pu obtenir, à des conditions très avantageuses, un tirage à part de ...sant travail sur le *Drapeau suisse*, publié par M. le professeur Charles ...d, dans le 10e cahier de l'«Histoire militaire.» Il a été fait un tirage ...du texte allemand pour nos lecteurs de langue allemande, et un tirage ...du texte français pour nos lecteurs de langue française.

... travail est une importante contribution à l'étude de l'origine et de ...e de l'emblème de notre Patrie. Il éclaire des points restés obscurs ...maintenant et ouvre de nouvelles voies à nos investigateurs.

Nous tenons à remercier les directeurs de cette publication: le Colonel Feldmann et le Capitaine Wirz, qui ont bien voulu autoriser le tirage à part de ce travail pour notre Société.

Ce tirage à part a été annexé comme *Supplément* aux *Archives héraldiques* 1917 et expédié à tous nos membres et abonnés avec le numéro 2 des *Archives.*

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Joseph Stockmann, Ingenieur, Voltastrasse 1, Zürich.
Hr. Alois Truttmann, alt Bezirksammann in Sarnen.
Hochw. P. Joh. Bapt. Egger, O. S. B., Dr. phil., Rektor des Kollegium in Sarnen.
Hr. Ed. Rüfenacht, Melchthal, Obwalden.
Hr. Joseph Reichlin - von Reding, Bankangestellter, Schwyz.
M. Hans Siegrist, Palace Hôtel, Montreux.
Hr. Eduard Denzler, Dr. med., Stadelhoferstrasse 38, Zürich 1.

Nekrologe — Nécrologie

† Aloys de Seigneux.

Nous avons perdu le 18 mai un de nos membres les plus fidèle, M. Aloys de Seigneux, qui faisait partie de notre société depuis 1903. Nature d'artiste, il s'était voué à la peinture et fit de nombreux voyages et campagnes d'études en Suisse, en France, en Italie et sur les bords du Rhin. Il s'intéressait spécialement à l'histoire de son pays et était un membre assidu de nos réunions d'historiens. Il se spécialisa dans des travaux de généalogie et publia en 1909 une *Généalogie de la famille de Seigneux.* Il avait beaucoup travaillé dans les archives de Romont dont sa famille était originaire et avait entrepris à ses frais la restauration des anciens vitraux de l'église de cette ville. M. de Seigneux s'intéressa aussi beaucoup au musée de Vieux-Lausanne auquel il avait donné les tableaux de ceux de ses ancêtres qui furent bourgmestres de Lausanne. L'héraldique l'attirait surtout par son côté artistique. Il était un participant fidèle des réunions annuelles de notre société, où, grâce à son caractère aimable, l'accueil le plus cordial lui était assuré. Il s'intéressait vivement à nos *Archives héraldiques,* auxquelles il collabora à plusieurs reprises.

Né en 1868 il a été enlevé dans la force de l'âge après une longue maladie et Madame de Seigneux qui le soigna avec un dévouement sans borne le suivit de quelques jours dans la tombe."

Il n'a pas oublié sa chère société d'héraldique dans ses derniers jours et a voulu lui témoigner son attachement et ses encouragements pour ses entreprises et ses publications en lui laissant par disposition testamentaire une somme de 500 frs. Il s'est acquis encore ainsi notre durable reconnaissance. *D.*

Nous tenons à remercier les directeurs de cette publication, le Colonel …eldmann et le Capitaine Wirz, qui ont bien voulu autoriser le tirage à part …e ce travail pour notre Société.

Ce tirage à part a été annexé comme *Supplément* aux *Archives héraldiques* …017 et expédié à tous nos membres et abonnés avec le numéro 2 des *Archives*.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

…r. Joseph Stockmann, Ingenieur, Voltastrasse 1, Zürich.
…r. Alois Truttmann, alt Bezirksammann in Sarnen.
…ochw. P. Joh. Bapt. Egger, O. S. B., Dr. phil., Rektor des Kollegiums in Sarnen.
…r. Ed. Ettlin, Melchthal, Obwalden.
…r. Joseph Reichlin-von Reding, Bankangestellter, Schwyz.
… Hans Siegrist, Palace Hôtel, Montreux.
…r. Eduard Denzler, Dr. med., Stadelhoferstrasse 38, Zürich 1.

Nekrologe — Nécrologie

† Aloys de Seigneux.

Nous avons perdu le 18 mai un de nos membres les plus fidèles, M. Aloys …e Seigneux, qui faisait partie de notre société depuis 1903. Nature d'artiste, … s'était voué à la peinture et fit de nombreux voyages et beaucoup d'études …n Suisse, en France, en Italie et sur les bords du Rhin. Il s'intéressait spéciale…ent à l'histoire de son pays et était un membre assidu de nos réunions …historiens. Il se spécialisa dans des travaux de généalogie et publia en 1909 …ne *Généalogie de la famille de Seigneux*. Il avait beaucoup travaillé dans les …rchives de Romont dont sa famille était originaire et avait contribué à ses …ais la restauration des anciens vitraux de l'église de cette ville. M. de Seigneux …intéressa aussi beaucoup au musée du Vieux-Lausanne auquel il avait donné …s tableaux de ceux de ses ancêtres qui furent bourgmestres de Lausanne. …'héraldique l'attirait surtout par son côté artistique. Il était un participant fidèle …es réunions annuelles de notre société, où, grâce à son caractère aimable, …accueil le plus cordial lui était assuré. Il s'intéressait vivement à nos *Archives …éraldiques*, auxquelles il collabora à plusieurs reprises.

Né en 1858 il a été enlevé dans la force de l'âge après une longue …aladie et Madame de Seigneux qui le soigna avec un dévouement sans borne … suivit de quelques jours dans la tombe.

Il n'a pas oublié sa chère société d'héraldique dans ses derniers jours et … voulu lui témoigner son attachement et ses encouragements pour ses entreprises … ses publications en lui laissant par disposition testamentaire une somme de …0 frs. Il s'est acquis encore ainsi notre durable reconnaissance. *D.*

---

† Wilhelm Merian.

Am 20. Juni starb in Binningen bei Basel im Alter von 53 Jahren der in weiten Kreisen bekannte Genealoge und Heraldiker Herr Wilhelm Merian-Mesmer, Inhaber des «*Institut héraldique suisse*», durch Maurice Tripet begründet, seit 1893 Mitglied unserer Gesellschaft. An vielen genealogischen und familiengeschichtlichen Werken und dem „Schweizerischen Geschlechterbuch" war er ein geschätzter Mitarbeiter. Seine wichtigste Arbeit — man kann von Lebenswerk sprechen — für die er mehr als zwanzig Jahre lang geschafft und gesammelt hat, war die geplante Fortsetzung bis zur Neuzeit des Schweizerischen Lexikons von Leu-Holzhalb. Durch seinen Tod ist leider dies Hauptwerk unvollendet geblieben. Das gesammelte reiche Material, d. h. alle Vorarbeiten, die Merian hiefür gemacht hat, sind nun in den Besitz des Basler Staatsarchivs übergegangen, wo sie vorerst noch gesichtet und geordnet werden müssen.

An Herrn Merian verliert unsere Gesellschaft ein Mitglied, das sich ganz dem Dienste der Genealogie und Heraldik gewidmet hatte. *W. R. St.*

---

† Dr. Emile Auguste Göldi

né en 1859 et fidèle membre de notre société depuis 1900 est décédé, d'une attaque, le 8 Juillet 1917 à Berne, où il était professeur de biologie à l'Université. Originaire du canton de Saint-Gall, il s'était fait connaître universellement comme explorateur du Brésil septentrional, notamment dans la région de l'Amazone. Il y avait formé de riches collections formant le noyeau du Musée d'histoire naturelle de Para dont il a été directeur pendant nombre d'années, jusqu'au moment où il est venu s'établir à Berne en 1915. *G.*

Bericht über die Jahresversammlung vom 19. August 1917 in Sarnen.

Zur 25. Jahresversammlung der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft fanden sich Sonntag, den 19. August, ca. 35 Mitglieder aus allen Gauen unseres Vaterlandes in Sarnen zusammen. Nachdem um $1^1/_2$ Uhr eine Vorstandssitzung stattgefunden hatte, besammelte man sich um 3 Uhr bei der hochgelegenen Kirche, die, nebst dem angebauten Beinhause, eingehend besichtigt wurde. Von da gings nach dem Landenberg, wo erst vor einigen Jahren die Fundamente der ehemaligen Burg zu Tage gefördert worden sind. Überraschend hat sich durch die Grabarbeiten die Topographie, wie sie die Sage voraussetzt, bestätigt gefunden. Auf der Burgstelle erhebt sich jetzt das Schützenhaus, das im oberen Saale am Plafond die Wappen aller Schützenmeister zeigt. Es folgte der Besuch des kleinen, aber nichts destoweniger recht interessanten, historischen Museums, in welchem Herr Theodor Wirz die Führung übernommen hatte. Von dort ausgestellten Gegenständen seien genannt das Unterwaldner Juliusbanner, sowie zwei Falkonets aus dem 15. Jahrhundert, die noch im Sonderbundskriege ge-

† Wilhelm Merian.

20. Juni starb in Binningen bei Basel im Alter von 53 Jahren der in
eisen bekannte Genealoge und Heraldiker Herr Wilhelm Merian-Mesmer,
es «Institut héraldique suisse», durch Maurice Tripet begründet, seit
glied unserer Gesellschaft. An vielen genealogischen und familien-
ichen Werken und dem „Schweizerischen Geschlechterbuch" war er ein
r Mitarbeiter. Seine wichtigste Arbeit — man kann von Lebenswerk
— für die er mehr als zwanzig Jahre lang geschafft und gesammelt,
die geplante Fortsetzung bis zur Neuzeit des Schweizerischen Lexikons
olzhalb. Durch seinen Tod ist leider dies Hauptwerk unvollendet ge-
Das gesammelte reiche Material, d. h. alle Vorarbeiten, die Merian
macht hat, sind nun in den Besitz des Basler Staatsarchives über-
wo sie vorerst noch gesichtet und geordnet werden müssen.
Herrn Merian verliert unsere Gesellschaft ein Mitglied, das sich ganz
ste der Genealogie und Heraldik gewidmet hatte.

---

† Dr. Emile Auguste Göldi

et fidèle membre de notre société depuis 1900 est décédé à l'âge
le 8 Juillet 1917 à Berne, où il était professeur de biologie à l'Uni
riginaire du canton de Saint-Gall, il s'était fait connaître en qualité
ue explorateur du Brésil septentrional, notamment dans la région de
. Il y avait formé de riches collections formant le noyau du Musée
naturelle de Para dont il a été directeur pendant nombre d'années
moment où il est venu s'établir à Berne en 1915.

...ht über die Jahresversammlung vom 19. August 1917 in Sarnen.

25. Jahresversammlung der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft
ch Sonntag, den 19. August, ca. 35 Mitglieder aus allen Gauen unseres
des in Sarnen zusammen. Nachdem um 1½ Uhr eine Vorstandssitzung
den hatte, besammelte man sich um 3 Uhr bei der hochgelegenen
e, nebst dem angebauten Beinhause, eingehend besichtigt wurde. Von
nach dem Landenberg, wo erst vor einigen Jahren die Fundamente
aligen Burg zu Tage gefördert worden sind. Überraschend hat sich
Grabarbeiten die Topographie, wie sie die Sage voraussetzt, bestätigt
. Auf der Burgstelle erhebt sich jetzt das Schützenhaus, das im oberen
Plafond die Wappen aller Schützenmeister zeigt. Es folgte der Besuch
en, aber nichts destoweniger recht interessanten, historischen Museums
m Herr Theodor Wirz die Führung übernommen hatte. Von dort aus-
Gegenständen seien genannt das Unterwaldner Juliusbanner, sowie
kenets aus dem 15. Jahrhundert, die noch im Sonderbundskriege ge-

dient hatten (!). Die Herren Theodor Wirz und Dr. Robert Durrer hatten auch eine kleine heraldische Spezialausstellung veranstaltet, die unter anderem verschiedene heraldisch verzierte Doktordiplome, sowie Ahnentafeln hervorragender Unterwaldner zeigte, so des bekannten Marschalls Wirz v. Rudenz.

Um 5 ½ Uhr begann im Rathaussaale die Generalversammlung. Zu deren Beginn erhoben sich die Anwesenden zu Ehren der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen Gesellschaftsmitglieder, der Herren Prof. v. Mülinen, Aloys de Seigneux, Dr. v. Tscharner und Dr. Göldi. Es folgte die Verlesung des Jahresberichtes durch den Präsidenten; die wissenschaftliche Beilage desselben betraf die Entwicklung des Neuenburger Wappens. Nachdem auch noch die Rechnungsablage genehmigt worden, schritt man zur Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Professors v. Mülinen; es wurde Herr W. R. Staehelin gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgten zwei kurze Vorträge: erstens von Herrn Theodor Wirz über die Wappen der Geschlechter des sogenannten Freiteils Sarnen, d. h. des Patriziates des Ortes. Der alte Flecken hatte sich in nächster Nähe der Burg erhoben, in denkbar ungünstigster Lage: zwischen zwei Wildbächen. Auch nach Abgang derselben, als schon längst die Ortschaft verlegt worden war, blieben diese Geschlechter, die verschiedene Vorrechte genossen, dort wohnhaft. — Herr Dr. Durrer erläuterte sodann einen prächtig erhaltenen Teppich aus dem Jahre 1554, der die Wappen Zoller und Schmid aufweist und der wohl an Anlehnung eines ähnlichen Teppichs aus der Fraumünsterabtei Zürich, der jetzt im Landesmuseum aufbewahrt wird, entstanden ist.

Es folgte das offizielle Bankett im Hôtel Seiler, das einen sehr animierten Verlauf nahm, trotz des heftigen Gewitters, das während desselben niederging, und das sogar dazu nötigte, die elektrische Beleuchtung auszuschalten. Der Herr Präsident begrüsste die Versammlung und leerte sein Glas auf die Gäste und das Vaterland. Ihm antwortete Herr Landammann Ming mit markigen Worten.

Folgenden Tags besuchte man die verschiedenen Bruder Klausstätten: die Kapellen im Flühli und im Ranft, und endlich die imposante Kirche zu Sachseln, die das Grab des seligen Eremiten, dessen Jubiläum ja dieses Jahr im ganzen Schweizerlande gefeiert worden war, birgt. Vorher hatte man sich noch zu einem gemeinsamen Mittagessen im Hôtel Nünalphorn zusammengefunden, während dessen die Herren Wirz und de Weck, ersterer auf die Gesellschaft, letzterer auf die Veranstalter der in allen Teilen gelungenen Tagung sprachen.

Der Schreiber: *L. A. B.*

Allocution du président de la Société, M. Jean Grellet, prononcée à l'Assemblée générale de Sarnen, le 19 août 1917.

Messieurs,

Nous ne sortons pas des jubilés. L'année passée nous célébrions à Neuchâtel par de belles fêtes, dont le souvenir nous est resté cher, le 25e anniversaire

ient hatten (!). Die Herren Theodor Wirz und Dr. Robert Durrer hatten auch
ine kleine heraldische Spezialausstellung veranstaltet, die unter anderem ver-
chiedene heraldisch verzierte Doktordiplome, sowie Ahnentafeln hervorragender
Interwaldner zeigte, so des bekannten Marschalls Wirz v. Rudenz.

Um 5½ Uhr begann im Rathaussaale die Generalversammlung. Zu deren
egiun erhoben sich die Anwesenden zu Ehren der seit der letzten General-
ersammlung verstorbenen Gesellschaftsmitglieder, der Herren Prof. v. Mülinen,
loys de Seigneux, Dr. v. Tscharner und Dr. Göldi. Es folgte die Verlesung
es Jahresberichtes durch den Präsidenten; die wissenschaftliche Beilage des-
elben betraf die Entwicklung des Neuenburger Wappens. Nachdem auch noch
ie Rechnungsablage genehmigt worden, schritt man zur Wahl eines neuen
orstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Professor v. Mülinen;
s wurde Herr W. R. Staehelin gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen
eiles folgten zwei kurze Vorträge: erstens von Herrn Theodor Wirz über die
Vappen der Geschlechter des sogenannten Freiteils Sarnen, d. h. des Zentrums
es Ortes. Der alte Flecken hatte sich in nächster Nähe der Burg befunden, in
nkbar ungünstigster Lage: zwischen zwei Wildbächen; auch nach Abgang
erselben, als schon längst die Ortschaft verlegt worden war, hatten diese
eschlechter, die verschiedene Vorrechte genossen, dort wohnhaft ... Herr
r. Durrer erläuterte sodann einen prächtig erhaltenen Teppich aus dem Jahre
64, der die Wappen Zeller und Schmid aufweist und der wohl zur Nachahmung
nes ähnlichen Teppichs aus der Fraumünsterabtei Zürich, der jetzt im Landes-
useum aufbewahrt wird, entstanden ist.

Es folgte das offizielle Bankett im Hôtel Seiler, das einen sehr animierten
erlauf nahm, trotz des heftigen Gewitters, das während desselben niederging,
nd das sogar dazu nötigte, die elektrische Beleuchtung auszuschalten. Der
err Präsident begrüsste die Versammlung und leerte sein Glas auf die Gäste
nd das Vaterland. Ihm antwortete Herr Landammann Ming mit herzlichen Worten.

Folgenden Tags besuchte man die verschiedenen Sarner Klosterkirchen, die
apellen im Flühli und im Ranft, und endlich die imposante Kirche zu Sachseln,
n das Grab des seligen Eremiten, dessen Jubiläum in diesem Jahre im ganzen
chweizerlande gefeiert worden war, birgt. Vorher hatte man sich noch zu einem
emeinsamen Mittagessen im Hôtel Nünalphorn zusammengefunden, während
essen die Herren Wirz und de Weck, ersterer auf die Gesellschaft, letzterer auf
e Veranstalter der in allen Teilen gelungenen Tagung sprachen.

Der Schreiber: *Z. A. Z.*

Allocution du président de la Société, M. Jean Grellet, prononcée à l'Assemblée générale de Sarnen, le 19 août 1917.

Messieurs,

Nous ne sortons pas des jubilés. L'année passée nous célébrions à Neuchâtel
r de belles fêtes, dont le souvenir nous est resté cher, le 25e anniversaire

de la fondation de notre société. Aujourd'hui il s'agit de notre 25e assemblée générale et si nous sommes venus siéger à Sarnen, de préférence à Einsiedeln dont il avait été question, c'est grâce encore à un jubilé célébré cette année dans toute la Suisse. Nous n'avons en effet pas cru pouvoir mieux faire que de nous associer aux sentiments de reconnaissance patriotique envers le grand pacificateur, Nicolas de Flue, qu'en venant visiter les lieux où il a vu le jour et qui pendant sa retraite ont abrité ses religieuses méditations. Nous le faisons d'autant plus volontiers que cela nous donne l'occasion de tenir pour la troisième fois, après Stans en 1902 et Schwyz en 1905, nos assises au milieu des montagnes de cette Suisse primitive que dès notre enfance nous avons appris à vénérer comme le berceau de notre indépendance. Les hommes de 1291 en concluant l'acte constitutif de la Confédération nous ont donné un glorieux exemple d'unité et fait toucher du doigt les bienfaits de la concorde, hélas trop souvent ébranlée au cours des siècles. Au moment où sous l'empire des temps troublés que nous traversons, elle a subi de nouveaux assauts et heureusement risqué seulement de sombrer, il était bon de venir nous retremper sur ce sol sacré et à portée de voix de l'hermite du Ranft, pour nous fortifier réciproquement dans la ferme résolution de ne laisser aucune influence étrangère ébranler notre mutuelle confiance et nous détourner d'envisager les événements au seul point de vue des intérêts supérieurs de notre pays et de la conservation des traditions de nos ancêtres qui ont travaillé à nous léguer une patrie libre et indépendante. Mais au pied des cimes altières qui nous entourent et d'où le regard se porte au delà de nos frontières, n'oublions pas que nous nous trouvons réunis sur le terrain neutre de la science héraldique et que nous avons avant tout à nous occuper des affaires concernant notre société depuis notre dernière Assemblée générale.

Nous avons en premier lieu le pénible devoir de rappeler que la mort nous a frappés cette année d'une manière particulièrement sensible en nous enlevant plusieurs de nos meilleurs et plus anciens membres. Nous avons ainsi perdu presque coup sur coup depuis le 1er janvier 1917 notre très estimé vice-président Wolfgang-Frédéric de Mülinen, puis Aloys de Seigneux à Genève que sa femme suivait peu de jours après dans la tombe, W. Merian-Mesmer à Bâle, Louis de Tscharner mort des suites d'un fatal accident, et plus récemment le professeur Emile-Auguste Göldi lui aussi enlevé subitement, ces deux à Berne. Nous avons déjà consacré et consacrons encore, dans ce fascicule de nos Archives, à ces vaillants collègues une notice retraçant leur carrière. Nous pouvons donc nous borner à rappeler que tous ont été des laborieux dans le domaine de la science et des arts et que si les trois premiers ont été plus particulièrement, en plus d'une occasion, des collaborateurs de notre revue, le dernier qui portait ses recherches sur l'histoire naturelle et l'ethnographie ne nous est pas moins resté fidèle depuis 17 ans, même pendant son long séjour dans une autre hémisphère. Je vous invite à vous lever pour honorer leur mémoire.

Si nous jetons un coup d'œil sur notre activité récente, nous la trouverons hélas bien modeste.

ndation de notre société. Aujourd'hui il s'agit de notre 28e assemblée
et si nous sommes venus siéger à Sarnen, de préférence à Einsiedeln
avait été question, c'est grâce encore à un jubilé célébré cette année
le la Suisse. Nous n'avons en effet pas cru pouvoir mieux faire que de
ocier aux sentiments de reconnaissance patriotique envers le grand
ur, Nicolas de Flue, qu'en venant visiter les lieux où il a vu le jour
endant sa retraite ont abrité ses religieuses méditations. Nous le
'autant plus volontiers que cela nous donne l'occasion de tenir pour la
fois, après Stans en 1902 et Schwyz en 1905, nos assises au milieu
agnes de cette Suisse primitive que dès notre enfance nous avons appris
r comme le berceau de notre indépendance. Les hommes de 1291 en
t l'acte constitutif de la Confédération nous ont donné un glorieux
d'unité et fait toucher du doigt les bienfaits de la concorde, trop
ébranlée au cours des siècles. Au moment où sous l'empire des temps
que nous traversons, elle a subi de nouveaux assauts et heureusement
ulement de sombrer, il était bon de venir nous retremper sur ce sol
à portée de voix de l'hermite du Ranft, pour nous fortifier réciproque-
ns la ferme résolution de ne laisser aucune influence étrangère ébranler
tuelle confiance et nous détourner d'envisager les événements au seul
vue des intérêts supérieurs de notre pays et de la conservation
e de nos ancêtres qui ont travaillé à nous léguer une patrie libre et
ante. Mais au pied des cimes altières qui nous entourent et d'où le
e porte au delà de nos frontières, n'oublions pas que nous nous trouvons
ur le terrain neutre de la science héraldique et que nous avons surtout
ous occuper des affaires concernant notre société depuis notre dernière
ée générale.

us avons en premier lieu le pénible devoir de rappeler que la mort nous
s cette année d'une manière particulièrement sensible en nous enlevant
s de nos meilleurs et plus anciens membres. Nous avons ainsi perdu
coup sur coup depuis le 1er janvier 1917 notre très estimé vice-président
ng-Frédéric de Mülinen, puis Aloys de Seigneux à Genève que sa femme
peu de jours après dans la tombe, W. Merian-Mesmer, à Bâle, frappé de
er mort des suites d'un fatal accident, et plus récemment le professeur
uguste Göldi lui aussi enlevé subitement, ces deux à Berne. Nous avons
nsacré et consacrerons encore, dans ce fascicule de nos Archives, à ces
s collègues une notice retraçant leur carrière. Nous pouvons donc
rner à rappeler que tous ont été des laborieux dans le domaine de la
et des arts et que si les trois premiers ont été plus particulièrement,
d'une occasion, des collaborateurs de notre revue, le dernier qui poursuit
erches sur l'histoire naturelle et l'ethnographie ne nous est pas moins
dèle depuis 17 ans, même pendant son long séjour dans une autre
ère. Je vous invite à vous lever pour honorer leur mémoire.

nous jetons un coup d'œil sur notre activité récente, nous la trouverons
ien modeste.

En effet par suite de circonstances malheureuses: délais dans la livraison de certains articles ou des planches, mobilisation etc. nous sommes de nouveau bien en retard avec la publication des Archives et le No 1 n'a pu paraître qu'en juillet. Nous vous en exprimons nos regrets, mais comme le deuxième fascicule est à peu près entièrement composé, il ne peut tarder à paraître et nous comptons pouvoir ainsi promptement rentrer dans l'ordre. Pour les mêmes raisons la publication du « Glückshafenrodel » n'a pas encore pu être commencée, mais ici aussi les travaux sont, nous assure-t-on, en bonne voie.

En examinant les comptes de l'année 1916 nous constatons une somme de recettes de frs. 7069. 93 contre frs. 6401. 53 de dépenses ce qui laisse un solde actif de frs. 668. 40. Au premier janvier de la même année il était de frs. 1796. 93; il y a donc un recul d'environ frs. 1100. —, mais il y a lieu d'observer que ce compte comprend les dépenses relatives au fascicule IV de l'année 1915 aussi bien que celles des quatre fascicules de 1916. Si le dernier fascicule de 1915 avait encore pu être porté dans les comptes de cette année-là, le solde au 31 décembre aurait été de fr. 980. — et le recul réduit à fr. 300. — environ. D'autre part nous avons à mentionner quelques recettes extraordinaires qui à vue de pays ne se renouvelleront pas dans les budgets courants. Ce sont fr. 200. — contribution de la commune de Neuchâtel à la publication des planches du cénotaphe de la collégiale qui paraitront dans les prochains fascicules, fr. 200 don de la famille Byland, en souvenir de leur fils, l'auteur de la table des matières des vingt-cinq premières années des « Archives » et fr. 250 dons de plusieurs membres en faveur des fêtes de notre jubilé. D'autre part on ne trouvera pas dans les dépenses de poste pour la charmante coupe dont il a été fait hommage à cette occasion à votre président. D'après une note on peut constater que ce cadeau émane personnellement des membres du comité, des commissions de rédaction, et du manuel généalogique et de quelques autres sociétaires qui par une délicate attention, ont tenu à ne pas en grèver notre budget. Tous les jours en me servant de la coupe je pense avec une reconnaissance émue à ces aimables collègues. J'adresse également, au nom de la société, des remerciements bien sincères aux généreux donateurs qui ont bien voulu par leurs largesses faciliter la tâche du comité. Il en est un encore à mentionner, M. Aloys de Seigneux qui par ses dispositions testamentaires a fait à notre société un legs de fr. 500; il figurera dans les comptes de l'année courante. Grâce à ces générosités et au fait que le nombre de nos membres continue à progresser, ayant passée de 304 en 1915 à 326 en 1916, nous sommes je crois pour le moment à l'abri des déficits, mais vu le renchérissement des frais inhérents à la publication d'une revue, nos dépenses ne font qu'augmenter, aussi la plus grande prudence continue-t-elle à s'imposer.

Les comptes de 1916 ont encore été établis par M. Hess, notre dévoué caissier qui, ainsi que vous le savez, a donné sa démission pour la fin de l'année passée. Il a bien voulu, pour faciliter la transition continuer encore pendant les 3 premiers mois de 1917 le service de caisse, ce dont nous le remercions. Dès lors M. Hahn a pris notre gouvernail financier en mains.

En effet par suite de circonstances malheureuses: délais dans la livraison de certains articles ou des planches, mobilisation etc. nous sommes de nouveau bien en retard avec la publication des Archives et le No 1 n'a pu paraître qu'en juillet. Nous vous en exprimons nos regrets, mais comme le deuxième fascicule est à peu près entièrement composé, il ne peut tarder à paraître et nous comptons pouvoir ainsi promptement rentrer dans l'ordre. Pour les mêmes raisons la publication de «Glückshafenrodel» n'a pas encore pu être commencée, mais ici aussi les travaux sont, nous assure-t-on, en bonne voie.

En examinant les comptes de l'année 1916 nous constatons une somme de recettes de frs. 7082.83 contre frs. 6101.53 de dépenses ce qui laisse un solde actif de frs 982.30. Au premier janvier de la même année il était de frs. 1706.98; il y a donc un recul d'environ frs. 1100.— mais il y a lieu d'observer que ce compte comprend les dépenses relatives au fascicule IV de l'année 1915 aussi bien que celles des quatre fascicules de 1916. Si le dernier fascicule de 1915 avait encore pu être porté dans les comptes de cette année là, le solde au 31 décembre aurait été de fr. 980.— et le recul réduit à fr. 800.— environ. D'autre part nous avons à mentionner quelques recettes extraordinaires qui à vue de pays ne se renouvelleront pas dans les budgets suivants. Ce sont fr. 200. — contribution de la commune de Neuchâtel à la publication des planches du cénotaphe de la collégiale qui paraîtront dans les prochains fascicules, fr. 284 don de la famille Ryland, au souvenir de leur fils, l'auteur de la table des matières des vingt-cinq premières années des «Archives» et fr. 250 dons de plusieurs membres en faveur des fêtes de notre jubilé. D'autre part on ne trouvera pas dans les dépenses de poste pour la charmante coupe dont il a été fait hommage à cette occasion, à votre président. D'après une note on peut constater que ce cadeau émane personnellement des membres du comité, des commissions de rédaction, et du manuel généalogique et de quelques autres sociétaires qui par une délicate attention, ont tenu à ne pas en grever notre budget. Tous les jours en me servant de la coupe je pense avec une reconnaissance émue à ces aimables collègues. J'adresse également, au nom de la société, des remerciements bien sincères aux généreux donateurs qui ont bien voulu par leurs largesses faciliter la tâche du comité. Il en est un encore à mentionner, M. Alexis de Seigneux qui par ses dispositions testamentaires a fait à notre société un legs de fr. 500, il figurera dans les comptes de l'année courante. Grâce à ces générosités et au fait que le nombre de nos membres continue à progresser, ayant passé de 301 en 1915 à 326 en 1916, nous sommes je crois pour le moment à l'abri des déficits, mais vu le renchérissement des frais inhérents à la publication d'une revue, nos dépenses ne font qu'augmenter, aussi la plus grande prudence économique s'elle à s'imposer.

Les comptes de 1916 ont encore été établis par M. Hess, notre dévoué caissier qui, ainsi que vous le savez, a donné sa démission pour la fin de l'année passée. Il a bien voulu, pour faciliter la transition continuer encore pendant les premiers mois de 1917 le service de caisse, ce dont nous le remercions. Dès lors M. Hahn a pris notre gouvernail financier en mains.

Notre dernière assemblée générale a approuvé en principe une proposition tendant à réunir de temps en temps en un congrès commun les six sociétés qui répandues dans toute la Suisse s'occupent des différentes branches de l'histoire, ceci afin d'éviter à leurs membres communs la multiplicité des réunions, tout en leur permettrant d'assister aux séances qui les intéressent et vous avez chargé votre comité de suivre à cette affaire. En exécution de ce mandat il a pris part à une conférence de délégués de la Société générale d'histoire suisse, de la Société pour la conservation des monuments historiques, de la Société de préhistoire, de la Société des traditions populaires, de la Société de numismatique et de la Société héraldique, dans laquelle il a été décidé, sauf ratification des intéressés, qu'un de ces congrès aurait lieu tous les trois ans en juin dans une ville d'un accès facile, avec séance commune le dimanche. Les réunions particulières des Sociétés se tiendraient, selon entente, soit le samedi, soit le lundi et seraient échelonnées de manière à ce qu'il n'y ait pas conflit à la même heure. Les sociétés seraient à tour de rôle chargées de l'organisation du congrès; ils seraient dirigés par le président de la Société organisatrice. Le premier de ces congrès se tiendra en 1918 à Fribourg sous les auspices de la Société générale d'histoire. C'est là un essai et les expériences qui seront faites démontreront si l'arrangement donne satisfaction et doit être maintenu ou s'il y a lieu d'en modifier le programme. J'ajouterai que chaque congrès fixera son prochain lieu de réunion, de sorte que les sociétés, sachant d'avance à quoi s'en tenir, pourront prendre en conséquence leurs dispositions pour les deux années intermédiaires. Votre comité a donné son adhésion à ces propositions qui ont également été ratifiées par les autres sociétés intéressées, de sorte que la question de notre prochaine assemblée générale se trouve ainsi liquidée. Elle aura donc lieu à Fribourg.

A propos de la Bibliothèque nous pouvons faire la même remarque que l'année passée. Elle continue à être très fréquentée et à s'enrichir de nombreux volumes pour lesquels nous adressons nos meilleurs remerciements aux généreux donateurs, en particulier à M. H. de Niederhäusern qui cette année encore a bien voulu ajouter une suite à la série dont il nous avait déjà fait hommage précédemment. Les titres des ouvrages reçus ont été publiés dans notre premier fascicule de 1917.

Bien que ne rentrant pas dans notre propre activité nous voulons en terminant ce bref rapport signaler aux amateurs quelques travaux du domaine héraldique parus dernièrement. C'est en premier lieu un grand tableau en couleurs des familles fribourgeoises aptes au gouvernement, publié par la maison d'arts graphiques Denéréaz-Spengler & Cie à Lausanne, d'après l'original portant la date de 1751; puis une réimpression faite par l'imprimerie Blunschli à Zug, avec les bois originaux, du tableau des baillis des 8 cantons en Thurgovie de J. J. Hiltensperger en 1771; à mentionner encore une plaquette de M. Haefliger sur les ex-libris d'alpinistes et un traité de M. le Dr Gmür intitulé: « Bauernmarken und Holzurkunden »; enfin notre infatiguable collègue M. W. Merz a eu la bonne pensée d'entreprendre la publication d'un armorial des familles bourgeoises d'Aarau. Outre les armoiries, qui sont dans le texte, il comprend de précieuses notes historiques et généalo-

re dernière assemblée générale a approuvé en principe une proposition
à réunir de temps en temps en un congrès commun les six sociétés qui
s dans toute la Suisse s'occupent des différentes branches de l'histoire,
d'éviter à leurs membres communs la multiplicité des réunions, tout en
mettant d'assister aux séances qui les intéressent et vous avez chargé
mité de suivre à cette affaire. En exécution de ce mandat il a pris
ne conférence de délégués de la Société générale d'histoire suisse, de
é pour la conservation des monuments historiques, de la Société de
e, de la Société des traditions populaires, de la Société de numismatique
Société héraldique, dans laquelle il a été décidé, sauf ratification des
, qu'un de ces congrès aurait lieu tous les trois ans, en automne, dans une
accès facile, avec séance commune le dimanche. Les réunions parti-
des Sociétés se tiendraient, selon entente, soit le samedi, soit le lundi
t échelonnées de manière à ce qu'il n'y ait pas conflit à la même heure.
tés seraient à tour de rôle chargées de l'organisation du congrès, dirigés par le président de la Société organisatrice. Le premier de ces
se tiendra en 1918 à Fribourg sous les auspices de la Société générale
. C'est là un essai et les expériences qui seront faites montreront
rgement donne satisfaction et doit être maintenu ou s'il y a lieu de
le programme. J'ajouterai que chaque congrès fixera son prochain lieu
n, de sorte que les sociétés, sachant d'avance à quoi s'en tenir, pourront
en conséquence leurs dispositions pour les deux années intermédiaires.
mité a donné son adhésion à ces propositions qui ont été également
les autres sociétés intéressées, de sorte que la question de votre pro-
semblée générale se trouve ainsi liquidée. Elle aura donc lieu à Fribourg.
ropos de la Bibliothèque nous pouvons faire la même remarque que
passée. Elle continue à être très fréquentée et à s'enrichir de nombreux
pour lesquels nous adressons nos meilleurs remerciements aux généreux
s, en particulier à M. H. de Niederhäusern qui cette année encore a
lu ajouter une suite à la série dont il nous avait déjà fait hommage
ment. Les titres des ouvrages reçus ont été publiés dans notre premier
de 1917.

n que ne rentrant pas dans notre propre activité nous voulons en terminant
rapport signaler aux amateurs quelques travaux du domaine héraldique
rnièrement. C'est en premier lieu un grand tableau en couleurs des familles
oises aptes au gouvernement, publié par la maison d'arts graphiques
-Spengler & Cie à Lausanne, d'après l'original portant la date de 1721;
réimpression faite par l'imprimerie Blunschli à Zug, avec les bois originaux
au des baillis des 8 cantons en Thurgovie de J. J. Hiltensperger en 1771;
nous encore une plaquette de M. Haefliger sur les ex libris d'abbés
traité de M. le Dr Gmür intitulé: «Bauernmarken und Holzurkunden»;
re infatigable collègue M. W. Merz a eu la bonne pensée d'entreprendre
cation d'un armorial des familles bourgeoises d'Aarau. Outre les armoiries,
dans le texte, il comprend de précieuses notes historiques et généalo-

giques. Le premier des quatre fascicules que comprendra l'ouvrage à paru jusqu'à présent. Inutile de dire qu'il est fait avec le soin et la compétence qui caractérisent les travaux de M. Merz. Nous ne pouvons que saluer avec satisfaction ce nouvel apport à la série de nos armoriaux suisses.

* *
*

Lors de notre dernière réunion en Unterwald en 1902 notre ami M. Durrer nous avait savamment retracé l'histoire des armoiries de ce canton et c'est encore d'armoiries cantonales que je voudrais brièvement vous entretenir aujourd'hui et cela à l'occasion d'un mouvement, qui se dessine à Neuchâtel en faveur du rétablissement de l'ancien écusson aux chevrons, remplacé en 1848 par celui en usage depuis cette époque. Le mouvement est encore un peu timide, mais si nous en croyons certaines correspondances accueillies par des journaux où il y a quelques années encore on n'auroit pas pu s'attendre à les voir paraître, il faut se dire que décidément le sens historique et esthétique s'est réveillé et que les anciens emblémes neuchâtelois sont maintenant très généralement regrettés un peu partout dans le canton. Cette idée fait petit à petit son chemin et, comme tous les bons mouvements, elles finira par triompher, aussi la société neuchâteloise d'histoire sera-t-elle invitée, dans sa prochaine assemblée générale qui aura lieu dans une quinzaine de jours, et cela sur la proposition de la section de Neuchâtel, à s'intéresser à la question et à tenter une démarche auprès des autorités compétentes.

Je ne vous referai pas l'histoire des chevrons de Neuchâtel. Il suffira de rappeler qu'ils sont les armoiries de la première maison des comtes qui ont aussi donné leur nom au pays, telles que les a définitivement fixées le comte Louis, en réduisant dès 1337 les trois pals chargés de chevrons en nombre variable, à un seul pal chargé de trois chevrons. Cet écusson est resté l'emblème du pays à l'extinction des comtes de la maison de Neuchâtel, puisque tous leurs successeurs sans exception les ont conservés et ajoutés à leurs propres armes, qu'il s'agisse des maisons de Fribourg, de Bade-Hochberg, d'Orléans-Longueville, de Prusse ou de Berthier, pour indiquer le pays dont ils étaient les souverains. C'est avec cet emblème ou des drapeaux à ses couleurs, jaune et rouge, qu'après avoir accompagné Ulrich II (1147) aux croisades et Louis un peu partout où l'on se battait en Europe, que les Neuchâtelois comme alliés des Suisses ont combattu à leurs côtés sur maint champ de bataille; ils étaient à St-Jacques, à Grandson et à Morat; ils étaient en particulier à la bataille de Dornach dont la conséquence a été l'affranchissement effectif de la Suisse de toute dépendance de l'empire; dans les guerres d'Italie ils ont partagé avec les confédérés les bons et les mauvais jours; ils s'étaient portés au secours de Genève contre les Savoyards et ont prêté main forte aux Bernois à Villmergen. Les chevrons neuchâtelois ayant ainsi cimenté l'alliance fédérale avaient un glorieux passé historique qui semblait devoir les préserver du dédain précisément des hommes de la révolution de 1848 qui aspiraient à une union plus complète de Neuchâtel avec la Suisse Il en a été autrement et si nous en recherchons les causes, nous

iques. Le premier des quatre fascicules que comprendra l'ouvrage, a paru jusqu'à résent. Inutile de dire qu'il est fait avec le soin et la compétence qui caracérisent les travaux de M. Merz. Nous ne pouvons que saluer avec satisfaction e nouvel apport à la série de nos armoriaux suisses.

* * *

Lors de notre dernière réunion en Unterwald en 1902 notre ami M. Durrer ous avait savamment retracé l'histoire des armoiries de ce canton. Il s'est ncore d'armoiries cantonales que je voudrais brièvement vous entretenir aujourd'hui t cela à l'occasion d'un mouvement, qui se dessine à Neuchâtel en faveur du établissement de l'ancien écusson aux chevrons, remplacé en 1848 par celui n usage depuis cette époque. Le mouvement est encore un peu timide, mais i nous en croyons certaines correspondances accueillies par les journaux où il a quelques années encore on n'aurait pas pu s'attendre à les voir paraître, faut se dire que décidément le sens historique et esthétique s'est réveillé et ue les anciens emblèmes neuchâtelois sont maintenant très généralement reettés un peu partout dans le canton. Cette idée fait petit à petit son chemin t, comme tous les bons mouvements, elle finira par triompher. Aussi la société euchâteloise d'histoire sera-t-elle invitée, dans sa prochaine assemblée générale ui aura lieu dans une quinzaine de jours, et cela sur la proposition de la section e Neuchâtel, à s'intéresser à la question et à tenter une démarche auprès des utorités compétentes.

Je ne vous referai pas l'histoire des chevrons de Neuchâtel. Il suffira de appeler qu'ils sont les armoiries de la première maison des comtes qui ont aussi onné leur nom au pays, telles que les a définitivement fixées le comte Louis n réduisant dès 1357 les trois pals chargés de chevrons en nombre variable, un seul pal chargé de trois chevrons. Cet écusson est resté l'emblème du pays l'extinction des comtes de la maison de Neuchâtel, puisque leurs tous successeurs sans exception les ont conservés et ajoutés à leurs propres armes, qu'il agisse des maisons de Fribourg, de Bade-Hochberg, d'Orléans-Longueville, de Prusse ou de Berthier, pour indiquer le pays dont ils étaient les souverains. C'est avec cet emblème ou des drapeaux à ses couleurs, jaune et rouge, qu'après voir accompagné Ulrich II (1147) aux croisades et Louis un peu partout où on se battait en Europe, que les Neuchâtelois comme alliés des Suisses ont ombattu à leurs côtés sur maint champ de bataille; ils étaient à St-Jacques, Grandson et à Morat; ils étaient en particulier à la bataille de Dornach dont a conséquence a été l'affranchissement effectif de la Suisse de toute dépendance e l'empire; dans les guerres d'Italie ils ont partagé avec les confédérés les ons et les mauvais jours; ils s'étaient portés au secours de Genève contre les avoyards et ont prêté main forte aux Bernois à Villmergen. Les chevrons euchâtelois ayant ainsi cimenté l'alliance fédérale avaient un glorieux passé istorique qui semblait devoir les préserver du dédain précisément des hommes e la révolution de 1848 qui aspiraient à une union plus complète de Neuchâtel vec la Suisse. Il en a été autrement et si nous en recherchons les causes, nous

croyons pouvoir en indiquer deux principales, l'une d'ordre général, l'autre de nature locale. La révolution française dont le souffle se faisait encore sentir avait au détriment des armoiries, emportées par la tourmente, mis en relief la cocarde pour laquelle on choisit le 12 juillet 1789 les couleurs de la ville de Paris, le bleu et le rouge auxqu'elles on ajouta dans la journée du 17 juillet, où le roi se rendit à l'hôtel de ville, le blanc royal. On obtint ainsi le bleu, blanc, rouge qui passé dans les drapeaux fit triomphalement le tour de l'Europe. C'est à partir de ce moment que les *couleurs* nationales prirent une importance qu'avec la grande variété des drapeaux militaires, elles n'avaient jamais eue précédemment. Dès lors presque tous les pays constitués ou modifiés par un acte autoritaire ou une révolution ont imité l'exemple en se donnant trois couleurs, ainsi la Hollande, l'Italie, la Belgique etc. Tel avait aussi été le cas de l'éphémère République helvétique dont les couleurs après de longues discussions furent composées du *vert* vaudois, du *jaune* uranien et du *rouge* suisse. Elles paraissent avoir inspiré la constituante neuchâteloise de 1848 pour la choix du moderne drapeau dans lequel, par une géographie tout aussi fantaisiste, le *vert* représente, comme le dit facétieusement Grandpierre, «les noirs sapins du Jura», tandis que le *blanc* indique les blés des vallées intermédiaires, couleur un peu pâle pour les céréales que l'on préfère voir dorées; enfin le *rouge* doit représenter le vignoble neuchâtelois, comme s'il ne produisait pas essentiellement du vin blanc. Autre analogie, la République helvétique n'avait pas d'armoiries, son sceau ne représentant qu'une figure allégorique, Guillaume Tell et son fils, et la constituante neuchâteloise se borna à choisir des couleurs sans s'occuper en aucune façon des armoiries cantonales; elle n'en créa pas de nouvelles, mais ne proscrivit pas non plus les anciennes; on pourrait donc prétendre que l'écusson aux chevrons subsiste toujours en droit et n'est que tombé en désuétude.

Il n'a été question que des couleurs; et en effet de quoi s'agissait-il? Dans la séance de la Constituante du 7 avril 1848 le Président du gouvernement provisoire annonça qu'une diète fédérale allait se réunir le 13 du même mois et que l'on soumettrait des propositions sur ce qu'il y avait à faire dès qu'on aurait obtenu des renseignements à cet égard. L'avocat Bille auquel on s'était adressé à Berne répondit que la diète reconnaîtrait comme valables les pouvoirs donnés par la Constituante aux députés de Neuchâtel et il ajoutait: «Seulement si vous vous décidez, souvenez-vous que l'huissier de la députation doit avoir le manteau aux couleurs cantonales et veuillez y aviser sans délai, car je ne sais pas moi-même quelles sont nos couleurs nationales.»

Ici nous touchons du doigt la cause de nature locale à laquelle nous avons fait allusion, comme ayant contribué à motiver l'adoption de nouveaux insignes neuchâtelois. Quelles étaient en effet les couleurs du pays? Incontestablement celles du champ et de la pièce principale de l'écu, le jaune et le rouge et c'est ainsi que les anciens drapeaux étaient flammés, mais au 18e siècle ces deux couleurs étaient pour les cocardes souvent fondues en une, l'orange en compliment de la maison de Prusse qui tirait ses droits sur Neuchâtel de la maison d'Orange, puis à partir de 1815 les fervents de la monarchie firent prévaloir les couleurs

pouvoir en indiquer deux principales, l'une d'ordre général, l'autre de
locale. La révolution française dont le souffle se faisait encore sentir avait
hent des armoiries, emportées par la tourmente, mis en relief la cocarde
quelle on choisit le 12 juillet 1789 les couleurs de la ville de Paris, le
le rouge auxquelles on ajouta dans la journée du 17 juillet, où le roi
it à l'hôtel de ville, le blanc royal. On obtint ainsi le bleu, blanc, rouge
sé dans les drapeaux fit triomphalement le tour de l'Europe. C'est à
ie ce moment que les couleurs nationales prirent une importance qu'avec
le variété des drapeaux militaires, elles n'avaient jamais eue précédem
Dès lors presque tous les pays constitués ou modifiés par un acte auto
ou une révolution ont imité l'exemple en se donnant leurs couleurs, ainsi
ande, l'Italie, la Belgique etc. Tel avait aussi été le cas de l'éphémère
ique helvétique dont les couleurs après de longues discussions furent
ées du *vert* vaudois, du *jaune* uranien et du *rouge* (...) Ailleurs peut-être
nspiré la constituante neuchâteloise de 1848 pour le choix de nouvelles
dans lequel, par une géographie tout aussi fantaisiste, le *vert* représente,
le dit facétieusement Grandpierre, «les noirs sapins du Jura», tandis que
c indique les blés des vallées intermédiaires, couleur un peu pâle pour
réales que l'on préfère voir dorées; enfin le *rouge* doit représenter le
le neuchâtelois, comme s'il ne produisait pas essentiellement du vin blanc
analogie, la République helvétique n'avait pas d'armoiries, son sceau ne
ntant qu'une figure allégorique, Guillaume Tell et son fils, et de même
te neuchâteloise se borna à choisir des couleurs sans s'occuper on ne peut
e armoiries cantonales; elle n'en créa pas de nouvelles, mais ne supprimait
plus les anciennes; on pourrait donc prétendre que l'écusson aux chevrons
e toujours en droit et n'est que tombé en désuétude.
n'a été question que des couleurs; et en effet de quoi s'agissait-il?
a séance de la Constituante du 7 avril 1848 le Président du gouverne
rovisoire annonça qu'une diète fédérale allait se réunir le lundi même
t que l'on soumettrait des propositions sur ce qu'il y avait à faire dès
aurait obtenu des renseignements à cet égard. L'avocat Bille auquel on
adressé à Berne répondit que la diète reconnaîtrait comme valables les
s données par la Constituante aux députés de Neuchâtel et il ajoutait:
nent si vous vous décidez, souvenez-vous que l'huissier de la députation
voir le manteau aux couleurs cantonales et veuillez y aviser sans délai.
ne sais pas moi-même quelles sont nos couleurs nationales».
i nous touchons du doigt la cause de nature locale à laquelle nous avons
lusion, comme ayant contribué à motiver l'adoption de nouveaux insignes
telois. Quelles étaient en effet les couleurs du pays? Incontestablement
du champ et de la pièce principale de l'écu, le jaune et le rouge et c'est
que les anciens drapeaux étaient flammés, mais au 18e siècle ces deux
s étaient pour les cocardes souvent fondues en une, l'orange en compliment
maison de Prusse qui tirait ses droits sur Neuchâtel de la maison d'Orange
partir de 1815 les fervents de la monarchie firent prévaloir les couleurs

du Roi, noir et blanc, auxquelles pour tenir compte des observations de la Diète on ajouta en 1836 l'orange. Il résulta de ces flottements une certaine confusion et l'on comprend que la jeune république n'ait pas voulu pour son huissier du manteau orange noir et blanc qui rappelait pas trop le régime prussien, mais il suffisait d'en revenir aux couleurs jaune et rouge, d'autant plus que la révolution de 1831 les avait arborées pour placer le mouvement sous l'égide du drapeau national, ce qui l'avait fait tomber en discrédit auprès des monarchistes.

Mais le temps pressait, on ne se donna pas le loisir de réfléchir. La lettre de l'avocat Bille est du samedi, 8 avril, le lundi 10, la Constituante nommait une commission pour préaviser et dès la séance du lendemain, sur le rapport du colonel Courant, on adoptait par 44 voix contre 37, donc à une faible majorité, le nouveau drapeau vert blanc rouge avec une petite croix fédérale, non pas au point d'honneur près de la hampe, mais en arrière au coin fuyant, ce qui est une malheureuse erreur héraldique. Les voix dissidentes n'ont cependant pas fait défaut et Grandpierre, pourtant un bon républicain, dit très justement dans ses «Mémoires»: «Quant à moi j'aurais désiré que l'on eut rappelé les signes ayant une valeur historique: les chevrons étaient un emblème en rapport avec le nom que portent la ville et le canton de Neuchâtel; ils ne représentaient aucune race princière, puisque dans la succession des diverses maisons qui ont régné sur Neuchâtel, ils avaient plutôt été adoptés par les princes comme signe neuchâtelois, qu'imposés par eux comme représentant leur famille.» La Constituante n'avait pris aucune décision au sujet des armoiries et, lorsqu'il s'agit de faire faire des sceaux, la chancellerie parait avoir de son chef réglé la question. Elle supprima les chevrons pour les remplacer par un écusson reproduisant les couleurs du drapeau. Du moins les manuels du gouvernement provisoire et du Conseil d'Etat ne rapportent aucune décision prise à cet égard par le gouvernement. Sous la date du 27 juin nous lisons toutefois dans le procès-verbal ce passage: «M. le Directeur des Finances est autorisé à faire remplacer les anciennes plaques des conducteurs de diligence par de nouvelles aux armes de la république.» L'ancien et bel écusson d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons d'argent avait donc lui aussi, dans l'intervalle, être tacitement mis de côté et remplacé par un parvenu sans valeur esthétique.

Avec moins de précipitation la décision de la Constituante aurait pu être tout autre. Depuis cette époque les partis en présence et leurs préjugés ont disparu depuis longtemps, les passions se sont calmées, rien n'empêche donc, semble-t-il, de revenir sur ce vote malencontreux et de rendre au canton de Neuchâtel ses superbes emblèmes historiques. Si les efforts faits dans ce but sont couronnés de succès, les confédérés amis de l'histoire et les héraldistes en particulier ne pourront que se réjouir de revoir briller dans la couronne des armoiries cantonales l'écusson d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons d'argent. Puisse ce moment ne plus être lointain.

Roi, noir et blanc, auxquelles pour tenir compte des observations de la Diète ajouta en 1836 l'orange. Il résulta de ces flottements une certaine confusion l'on comprend que la jeune république n'ait pas voulu pour son huissier du ateau orange noir et blanc qui rappelait par trop le régime prussien, mais uffisait d'en revenir aux couleurs jaune et rouge, d'autant plus que la révo-on de 1831 les avait arborées pour placer le mouvement sous l'égide du peau national, ce qui l'avait fait tomber en discrédit auprès des monarchistes.

Mais le temps pressait, on ne se donna pas le loisir de réfléchir. La lettre l'avocat Bille est du samedi, 8 avril, le lundi, 10, la Constituante nommait commission pour préaviser et dès la séance du lendemain, sur le rapport colonel Courant, on adoptait par 44 voix contre 32, donc à une faible majorité, nouveau drapeau vert blanc rouge avec une petite croix fédérale, non pas point d'honneur près de la hampe, mais en arrière au coin flottant, ce qui une malheureuse erreur héraldique. Les voix dissidentes n'ont cependant pas défaut et Grandpierre, pourtant un bon républicain, le dit nettement dans « Mémoires »: «Quant à moi j'aurais désiré que l'on eût conservé les chevrons qui ont une valeur historique: les chevrons étaient un emblème en rapport avec nom que portent la ville et le canton de Neuchâtel; ils ne représentaient une race princière, puisque dans la succession des diverses maisons qui ont né sur Neuchâtel, ils avaient plutôt été adoptés par les princes comme écus châtelois, qu'imposés par eux comme représentant leur famille.» La Constituante avait pris aucune décision au sujet des armoiries et, lorsqu'il s'agit de refaire des sceaux, la chancellerie paraît avoir de son chef réglé la question. Elle prima les chevrons pour les remplacer par un écusson reproduisant les cou-rs du drapeau. Du moins les manuels du gouvernement provisoire et du seil d'Etat ne rapportent aucune décision prise à cet égard par le pouvoir exécutif. Sous la date du 27 juin nous lisons toutefois dans le procès-verbal ce sage: «M. le Directeur des Finances est autorisé à faire remplacer les an-nes plaques des conducteurs de diligence par de nouvelles aux armes de la ublique.» L'ancien et bel écusson d'or au pal de gueules chargé de trois evrons d'argent avait donc lui aussi, dans l'intervalle, être tacitement mis de é et remplacé par un parvenu sans valeur esthétique.

Avec moins de précipitation la décision de la Constituante aurait pu être t autre. Depuis cette époque les partis en présence et leurs préjugés ont aru depuis longtemps, les passions se sont calmées, rien n'empêche donc, ble-t-il, de revenir sur ce vote malencontreux et de rendre au canton de châtel ses superbes emblèmes historiques. Si les efforts faits dans ce but t couronnés de succès, les confédérés amis de l'histoire et les héraldistes particulier ne pourront que se réjouir de revoir briller dans la couronne des oiries cantonales l'écusson d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons rgent. Puisse ce moment ne plus être lointain.

Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1916.

A. Einnahmen.

1. Aktiv-Saldo vom 1. Januar 1916	Fr.	1796. 93
2. Einnahmen von Mitgliedern:		
a) Eintrittsgebühren	„	165. —
b) Jahresbeiträge pro 1916	„	3260. —
c) Jahresbeiträge früherer Jahre	„	100. —
3. Einnahmen aus Abonnementen	„	727. 50
4. Einnahmen aus Verkauf	„	238. 50
5. Zinsen	„	84. 05
6. Verschiedenes:		
Diverse Vergütungen	„	47. 95
Beitrag der Stadt Neuenburg an die Kosten der Publikation	„	200. —
Geschenk für den Jubiläumsfonds	„	250. —
Geschenk der Eltern von Charles Byland †, Beitrag an die Kosten des Inhaltsverzeichnisses	„	200. —
Summa der Einnahmen	Fr.	7069. 93

B. Ausgaben.

1. Für das Schweizer Archiv für Heraldik:		
An Schulthess & Co. für Druck und Spedition des Archivs Heft IV 1915 bis Heft IV 1916	Fr.	3381. 90
Für Illustrationen	„	1314. 95
2. Beitrag an das Genealogische Handbuch	„	600. —
3. Für die Bibliothek	„	19. 60
4. Verschiedenes:		
Verschiedene Druck- und Bureaukosten	„	56. 98
Wappenschablonen für die Wappensammlung	„	150. —
Kosten des Bylandschen Registers	„	797. 25
Auslagen an der Jubiläumsversammlung	„	48. —
Portiauslagen	„	32. 85
Summa der Ausgaben	Fr.	6401. 53

C. Rechnungsabschluss.

Einnahmen	Fr.	7069. 93
Ausgaben	„	6401. 53
Aktiv-Saldo auf 31. Dezember 1916	Fr.	668. 40

Zürich, den 30. März 1917.

Der Quästor: G. Hess-von Schulthess.

Berichte über das Genealogische Handbuch 1915/16.

Die Fortsetzung wurde ausschliesslich vom Herausgeber bestritten und so gefördert, dass im Jahre 1916 der Band abgeschlossen werden kann. Trotzdem 6 Bogen samt Siegel- und Stammtafeln erschienen, zeigt die Rechnung — Dank dem erfreulichen Absatze des Bandes I im vorigen Jahre — nur einen kleinen Rückschlag.

Rechnung für 1915.

	Fr.	Fr.
Aktivsaldo der Rechnung von 1914	892. 50	
Zins des Einlageheftes 1296 der Aarg. Kreditanstalt	44. 15	
Zahlung der Herald. Gesellschaft	600. —	
Zahlung von Schulthess & Co.: Erlös aus Bd. I des Handbuchs für 1914	390. —	
Zahlung an Schulthess & Co. (Bg. 18 und Stammtaff. XXVI und XXVII)		153. —
Zahlung an Schulthess & Co. (Bg. 19—22, Stammtaff. XXVIII—XXXII, Siegeltaff. 18 und 19)		675. —
Zahlung an Schulthess & Co. (Bg. 23, Stammtaf. XXXIII, Siegeltaff. 20 u. 21)		186. —
Zahlung an H. R. Sauerländer & Co. für Clichés: Siegeltaf. 18		24. —
Zahlung an H. R. Sauerländer & Co. (Textcliché Sengen)		12. 10
Zahlung an H. R. Sauerländer & Co. (Siegeltaff. 20 u. 21, 2 Textclichés)		74. 10
Zahlung an Gebr. Erni: Siegeltaf. 19, 2 Textclichés		48. 50
Aktivsaldo (Einlageheft 1296)		753. 95
	1926. 65	1926. 65

Vermögensrechnung auf Ende 1915:

	Fr.
Kontokorrentheft 103 der Zürcher Kantonalbank	915. —
Einlageheft 1296 der Aarg. Kreditanstalt	753. 95
	1668. 95

Aarau, 8. III. 1916. **W. Merz-Diebold.**

Rechnung für 1916.

	Fr.	Fr.
Aktivsaldo der Rechnung für 1915 (= Einlageheft 1296 der Aargauischen Kreditanstalt)	753. 95	
Zins dieses Einlageheftes bis zur Liquidation	16. 80	
Kontokorrentheft 103 der Zürcher Kantonalbank *	915. —	
Zins desselben für 1916	39. 75	
Zahlung der Herald. Gesellschaft für 1916	600. —	
Zahlung von Schulthess & Co. (Erlös aus Bd. I für 1915)	108. —	
Zahlung an Schulthess & Co. (Bg. 24—27, Stammt. 34 und 35)		502. —
Zahlung an H. R. Sauerländer & Co. (Einband Bd. III)		252. 95
Aktivsaldo:		
Kontokorrentheft 103 Ende 1916		1662. 75
Barschaft (Saldo des Einlageheftes 1296)		15. 80
	2433. 50	2433. 50

* Dieses Kontokorrentheft wurde bisher, da es nicht für den Geldverkehr diente, nur in der Vermögensrechnung aufgeführt; infolge Übergangs der Verwaltung an Hrn. Dr. Hegi hat es nunmehr an Stelle des liquidierten Einlageheftes 1296 zu treten; eine besondere Vermögensrechnung fällt damit weg, da der Saldo des Kontokorrentheftes mit der Barschaft zugleich das gesamte Vermögen und dessen Anlage feststellt.

Aarau, 14. VIII. 1917. **W. Merz-Diebold.**

In der Ende Januar 1916 in Bern stattgefundenen Kommissionssitzung, an der unter dem Vorsitze von Oberrichter Merz die Herren Prof. von Mülinen, Staatsarchivar Dr. Durrer, Choisy aus Genf, Dubois und Dr. Hegi teilnahmen, erklärte der um das Zustandekommen und die Fortführung des Genealogischen Handbuches hochverdiente Kommissionspräsident, Oberrichter Merz, den endgültigen Rücktritt vom Vorsitz und der Kommissionsmitgliedschaft auf Ende des Rechnungsjahres. Trotz lebhaftesten Bemühungen, die schon an der letztjährigen Generalversammlung der Herald. Gesellschaft in Solothurn eingesetzt hatten, und erneuten Anstrengungen der Kommissionsmitglieder beharrte Herr Dr. Merz un-

widerruflich auf seinem Entschluss. Der lebhafteste und wärmste Dank der Schweiz. Herald. Gesellschaft und der Kommission für Herausgabe des Handbuches folgt Herrn Dr. Merz nach. Die Hoffnung darf dabei ausgesprochen werden, dass Hr. Dr. Merz auch weiterhin für das Handbuch tätig sein werde, sei es durch aktives Mitwirken oder durch Ratschläge.

Die Kommission beschloss darauf einmütig, das Unternehmen nicht endgültig zu sistieren, sondern die Vorarbeiten zum 2. Band an Hand zu nehmen. Dieser soll nun mit besonderer Paginierung „hohen Adel" und „niederen Adel mit Patriziat" in sich schliessen. Zur Unterscheidung der beiden Teile, die nebeneinander erscheinen können, wird auf den Bogen eine nähere kurze Bezeichnung angebracht werden. Als 1. Artikel für den hohen Adel sollten die Grafen v. Savoyen in Aussicht genommen werden, weiter liegen Studien von Prof. Bütler über die Freien v. Brandis, von Enne, von Bussnang und Bürglen vor, die für die Abteilung „hoher Adel" bearbeitet werden könnten.

Für die Abteilung „Niederer Adel" liegen bereits einige endgültig ausgearbeitete Artikel von Herrn Legationsrat Dr. Hans Albrecht v. Segesser vor: Die Herren v. Rüediswil und von Sursee und Tannenfels.

Vor der Inangriffnahme des 2. Bandes sollte indessen weit mehr Material vorliegen. Es wird daher am richtigsten sein, mit der Drucklegung zuzuwarten, bis eine Reihe weiterer Artikel entweder bearbeitet sind oder wenigstens mit sicherster baldiger Lieferung zugesichert sein werden.

Inzwischen dürfte als Ersatz für die Beilage der Zürcher Glückshafenrodel vom Freischiessen von 1504 heraus- und beigegeben werden. Dessen Lieferungen von 1—2 Bogen pro Heft dürften etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen inklusive Personen- und Sachregister.

Der Rodel liegt nun in Abschrift vor; nur muss der Zusammenhang der einzelnen Originalfaszikel noch etwas näher untersucht werden.

Es liegen gut 3000 Fr. vor als Geschenk des Herrn Aug. F. Ammann in Renens für die Veröffentlichung. Angesichts der gesteigerten Papierpreise und Setzerlöhne wird aber wahrscheinlich diese Summe nicht ausreichen, so dass aus dem Budget für das „Archiv" die Gesellschaft wohl noch einen Beitrag leisten müsste und dürfte. Damit das Genealog. Handbuch weiter finanziell gesichert bleibt, sollte auf keinen Fall der jährliche Beitrag von Fr. 600 während der Zeit des Nichterscheinens gekürzt oder gar gestrichen resp. für die Herausgabe des Glückshafenrodels verwendet werden.

Zum Präsidenten der Genealog. Kommission wurde auf Vorschlag des abtretenden Präsidenten der Unterzeichnete gewählt. Derselbe ersucht um freundlichste weitere Unterstützung des Unternehmens mit der Tat, d. h. mit Lieferung von Artikeln schon innerhalb der nächsten Zeit, damit endlich einmal etwas Manuskript für die folgende Drucklegung des 2. Bandes vorliegt.

Zürich, 20. Oktober 1916.

Dr. Hegi.

ch auf seinem Entschluss. Der lebhafteste und wärmste Dank der
Herald. Gesellschaft und der Kommission für Herausgabe des Hand-
lgt Herrn Dr. Merz nach. Die Hoffnung darf dabei ausgesprochen
ass Hr. Dr. Merz auch weiterhin für das Handbuch tätig sein werde,
ch aktives Mitwirken oder durch Ratschläge.

Kommission beschloss darauf einmütig, das Unternehmen nicht endgültig
n, sondern die Vorarbeiten zum 2. Band an Hand zu nehmen. Dieser
it besonderer Paginierung „hohen Adel" und „niederen
t Patriziat" in sich schliessen. Zur Unterscheidung der beiden Teile
einander erscheinen können, wird auf den Bogen eine nähere kurze
ng angebracht werden. Als 1. Artikel für den hohen Adel sollen die
Savoyen in Aussicht genommen werden, weiter liegen Studien von
er über die Freien v. Brandis, von Ense, von Bussnang und [illegible]
r die Abteilung „hoher Adel" bearbeitet werden könnten.

die Abteilung „Niederer Adel" liegen bereits einige endgültig aus-
e Artikel von Herrn Legationsrat Dr. Hans Albrecht v. Segesser vor,
n v. Rhediswil und von Sursee und Tannenfels.

der Inangriffnahme des 2. Bandes sollte indessen weit mehr Material
Es wird daher am richtigsten sein, mit der Drucklegung zuzuwarten,
Reihe weiterer Artikel entweder bearbeitet sind oder wenigstens mit
baldiger Lieferung zugesichert sein werden.

ischen dürfte als Ersatz für die Beilage der Zürcher [illegible]
del vom Freischiessen von 1504 heraus und beigegeben werden.
eferungen von 1—2 Bogen pro Heft dürften etwa zwei Jahre in An-
hmen inklusive Personen- und Sachregister.

Rodel liegt nun in Abschrift vor; nur muss der Zusammenhang der
Originalfaszikel noch etwas näher untersucht werden.

egen gut 5000 Fr. vor als Geschenk des Herrn [illegible] in
r die Veröffentlichung. Angesichts der gesteigerten Papierpreise und
e wird aber wahrscheinlich diese Summe nicht ausreichen, so dass
Budget für das „Archiv" die Gesellschaft wohl noch einen Beitrag
asste und dürfte. Damit das Genealog. Handbuch weiter finanziell ge-
ibt, sollte auf keinen Fall der jährliche Beitrag von Fr. [illegible] während
es Nichterscheinens gekürzt oder gar gestrichen resp. für die Heraus-
Glückshafenrodels verwendet werden.

Präsidenten der Genealog. Kommission wurde auf Vorschlag des ab-
Präsidenten der Unterzeichnete gewählt. Derselbe ersucht um freund-
tere Unterstützung des Unternehmens mit der Tat, d. h. mit Lieferung
eln schon innerhalb der nächsten Zeit, damit endlich einmal etwas
t für die folgende Drucklegung des 2. Bandes vorliegt.

h, 20. Oktober 1916.

Dr. Hegi.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Etat de la famille Meuron, de Saint-Sulpice, au Val-de-Travers, arrêté au 28 février 1917. Publié au frais de la caisse de famille. Neuchâtel 1917.
Don de M. P. de Meuron à Neuchâtel.

Ein Blick in unsere Geschlechts-Register, von Dr. P. Adelhelm Jann. Aus: „Nidwaldner Volksblatt“ 1917. Stans. Geschenk des Verfassers in Stans.

Descendance de D. Antonio, prieur de Crato XVIIIe roi de Portugal, par le vicomte de Faria. 3e édition. Lausanne. 1917. Don de l'auteur à Lausanne.

Alpine Exlibris in der Schweiz, von Dr. Joseph Anton Häfliger. Aus: «Jahrbuch des schweizer. Alpenclub.» 51. Jahrg. Geschenk des Verfassers in Basel.

Lettres d'armoiries conférées à Pierre Fruyo par l'empereur Charles-Quint, par Réginald de Henseler. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1917.
Don de l'auteur à Fribourg.

Les tombeaux du margrave Rodolphe de Hochberg et de sa femme Anne de Fribourg-Neuchâtel dans l'église de Rötteln, par W.-R. Staehelin. Extrait du «Musée Neuchâtelois». 1917. Don de l'auteur à Bâle.

Die Capitanei von Locarno im Mittelalter, bearbeitet von Karl Meyer. Herausgegeben von den Familien von Muralt in Zürich und Bern und der Familie von Orelli in Zürich. Zürich, 1917. [Nr. 177].
Geschenk der Kuratelen der Familien von Muralt in Zürich und Bern und von Orelli in Zürich.

Armorial des cardinaux, archevêques et évêques français, actuels, résidentiels et titulaires, au 1er janvier 1917. Ouvrage orné de 190 blasons et sceaux et de 182 portraits hors texte. Paris. Librairie héraldique. H. Dragon, éditeur. 1917. Don de l'éditeur à Paris.

Kirchliche Heraldik in der Schweiz, von Dr. C. Benziger. Aus: «Schweizer Rundschau». 1916—17. Stans 1917. Geschenk des Verfassers.

Les anciens ex-libris des Courtins. Les ex-libris et fers de reliure des Chansiergues-Ornano, par Emile Salomon. Paris. 1917. Don de M. Jean Grellet à Peseux.

Schweizerische Bauernmarken und Holzurkunden, von Prof. Dr. Max Gmür. Mit 33 Tafeln. Bern 1917. 77. Heft der «Abhandlungen zum schweizerischen Recht». Geschenk des Verfassers.

Familiengeschichtliche Bibliographie. Heft 1. Allgemeine familiengeschichtliche Zeitschriften. Von Familien herausgegebene Zeitschriften und Familientagsberichte, von Richard Rose. Berlin 1917. Geschenk des Verfassers in Berlin.

Recueil de généalogies vaudoises, publiées par la Société vaudoise de généalogie. Tome Ier. Troisième fascicule. Lausanne 1917. Don de la dite Société.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Etat de la famille Meuron, de Saint-Sulpice, au Val-de-Travers, arrêté au 28 février 1917. Publié au frais de la caisse de famille. Neuchâtel 1917.
Don de M. P. de Meuron à Neuchâtel.

Ein Blick in unsere Geschlechts-Register, von Dr. P. Adelhelm Jann. Aus: „Nidwaldner Volksblatt" 1917. Stans. Geschenk des Verfassers in Stans.

Descendance de D. Antonio, prieur de Crato XVIIIe roi de Portugal, par le vicomte de Faria. 3e édition. Lausanne 1917. Don de l'auteur à Lausanne.

Alpine Exlibris in der Schweiz, von Dr. Joseph Anton Häfliger. Aus: «Jahrbuch des schweizer. Alpenclub.» 51. Jahrg. Geschenk des Verfassers in Basel.

Lettres d'armoiries conférées à Pierre Braye par l'empereur Charles-quint, par Réginald de Henseler. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1916.
Don de l'auteur à Fribourg.

Les tombeaux du margrave Rodolphe de Hochberg et de sa femme Anne de Fribourg-Neuchâtel dans l'église de Röteln, par W.-R. Staehelin. Extrait du «Musée Neuchâtelois». 1917. Don de l'auteur à Bâle.

Die Ospitoni von Locarno im Mittelalter, bearbeitet von Karl Meyer. Herausgegeben von den Familien von Muralt in Zürich und Bern und der Familie von Orelli in Zürich. Zürich, 1917. [Nr. 177].
Geschenk der Kuratelen der Familien von Muralt in Zürich und Bern, und von Orelli in Zürich.

Armorial des cardinaux, archevêques et évêques français, actuels, résidentiels et titulaires, au 1er janvier 1917. Ouvrage orné de 230 blasons et sceaux et de 132 portraits hors texte. Paris. Librairie héraldique. H. Daragon, éditeur 1917. Don de l'éditeur à Paris.

Kirchliche Heraldik in der Schweiz, von Dr. G. Benziger. Aus: «Schweizer Rundschau», 1916—17. Stans 1917. Geschenk des Verfassers.

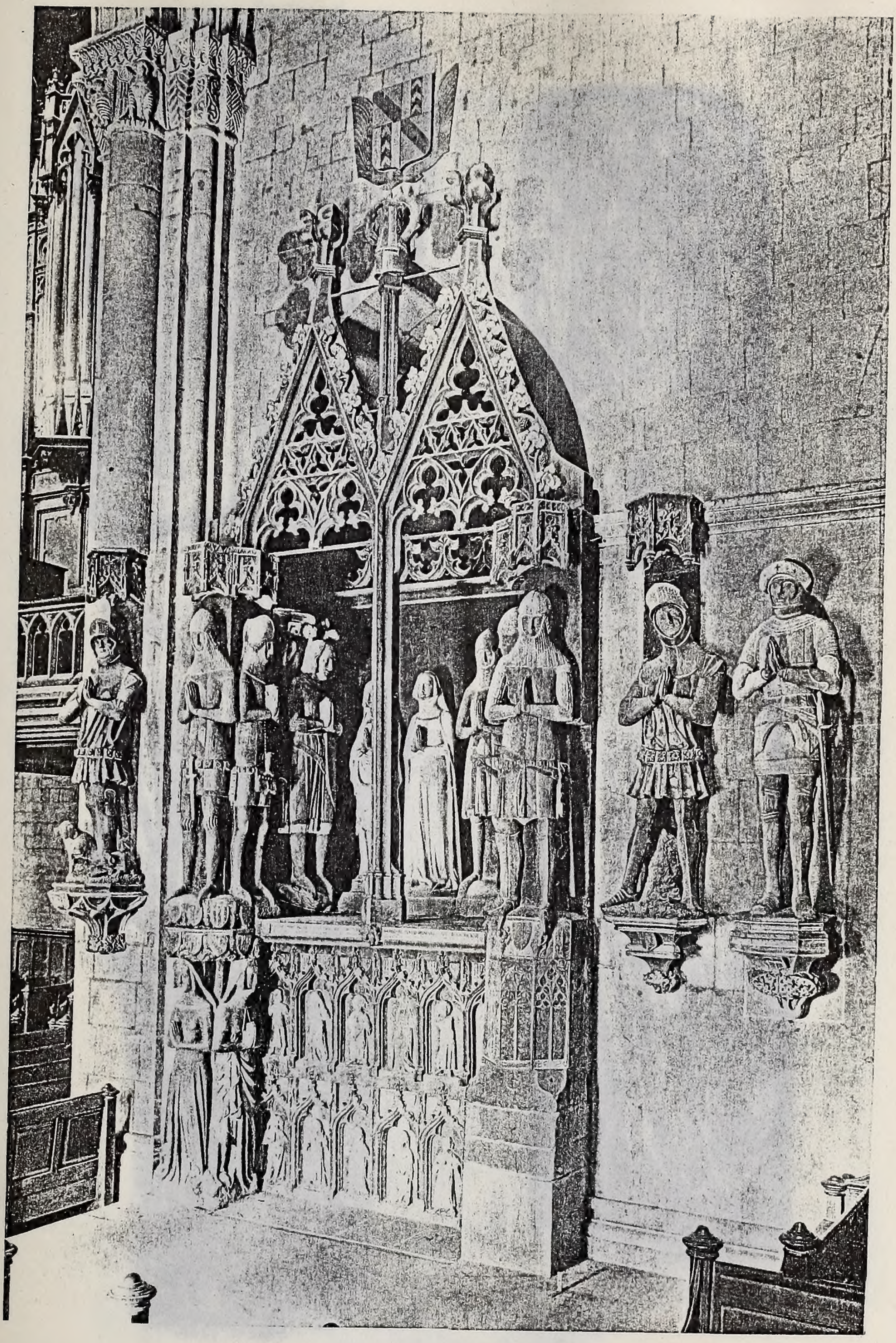
Les anciens ex-libris des Courtois. Les ex-libris et fers de reliure des Oguisalique Orsano, par Emile Salomon. Paris. 1917. Don de M. Jean Grellet à Davos.

Schweizerische Bauernmarken und Holzurkunden, von Prof. Dr. Max Gmür. Mit 33 Tafeln. Bern 1917. 77. Heft der «Abhandlungen zum schweizerischen Recht». Geschenk des Verfassers.

Familiengeschichtliche Bibliographie. Heft I. Allgemeine familiengeschichtliche Zeitschriften. Von Familien herausgegebene Zeitschriften und Familientagsberichte, von Richard Rose. Berlin 1917. Geschenk des Verfassers in Berlin.

Recueil de généalogies vaudoises, publiées par la Société vaudoise de généalogie. Tome Ier. Troisième fascicule. Lausanne 1917. Don de la dite Société.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.



Cénotaphe des comtes de Neuchâtel

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 1 (f)
Le comte Rollin



Fig. 2 (l)
Eléonore de Savoie

Héliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 1 (c) Fig. 2 (d)

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich

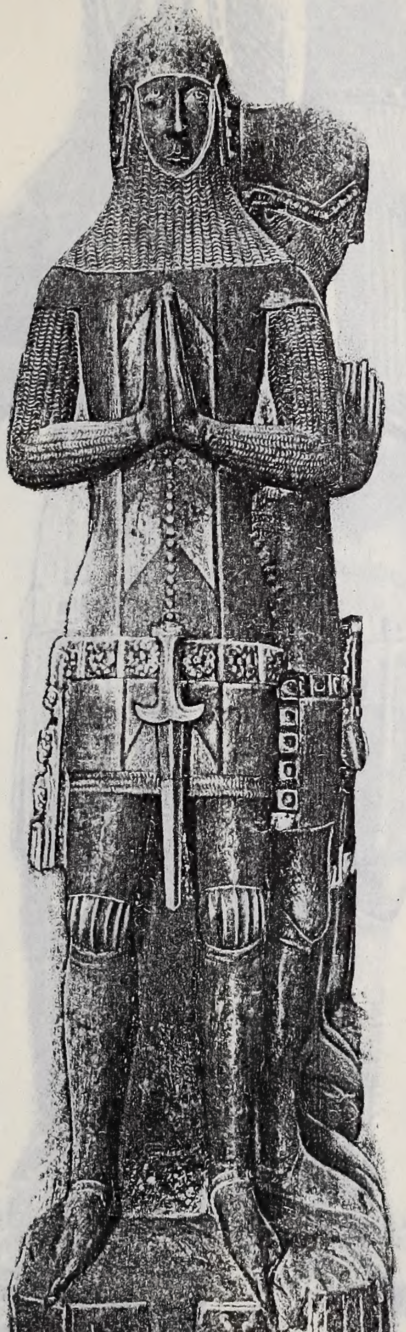


Fig. 1, f (en retrait e)

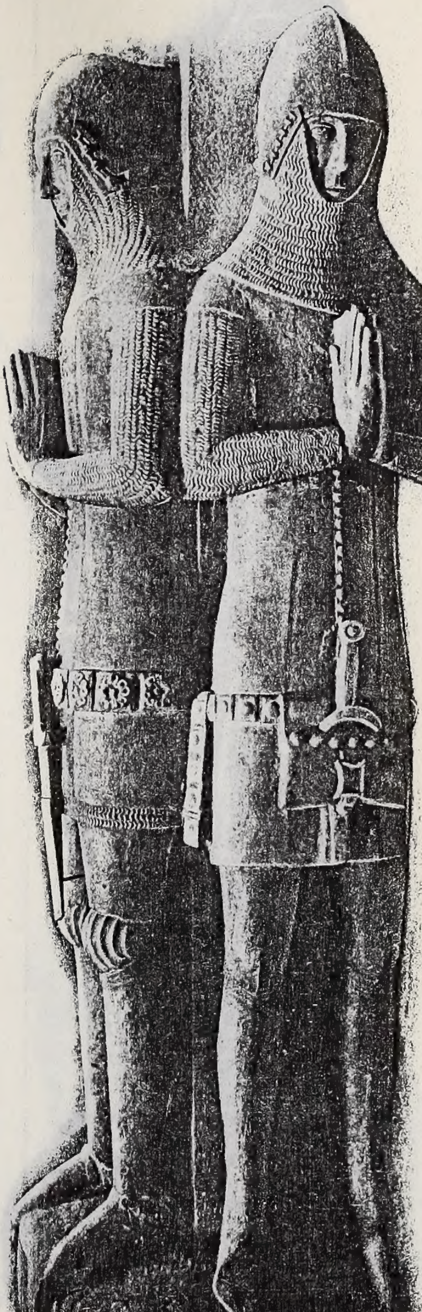


Fig. 2, e (en retrait f)

NB. Ci-dessus à corriger **b** au lieu de f.

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich

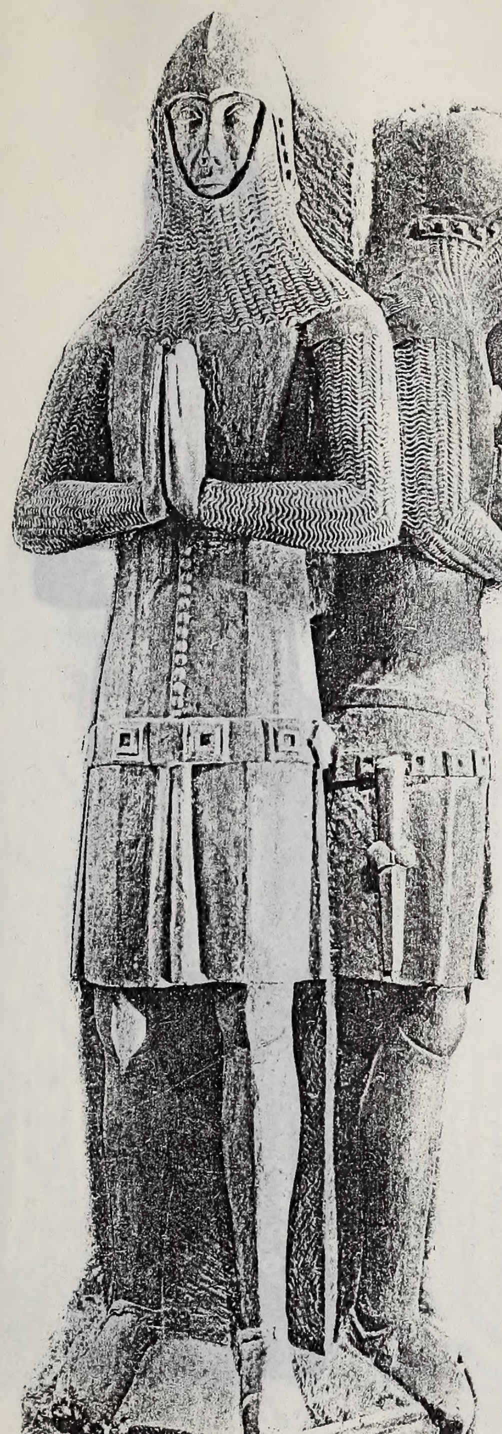


Fig. 1, m (en retrait n)



Fig. 2, n (en retrait m)

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 1 (i)
Peut-être le comte Louis?
plus probablement son fils Jean-le-Bel?



Fig. 2 (a)
Conrad de Fribourg

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 1 (g)
incertaine



Fig. 2 (h)
Jeanne de Montfaucon



Fig. 3 (k)
Catherine de Neufchâtel

Héliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 1 (o)
Jean de Fribourg



Fig. 2 (p)
Rodolphe de Hochberg

Heliogravure par Brunner & Cie., Zurich



Fig. 2

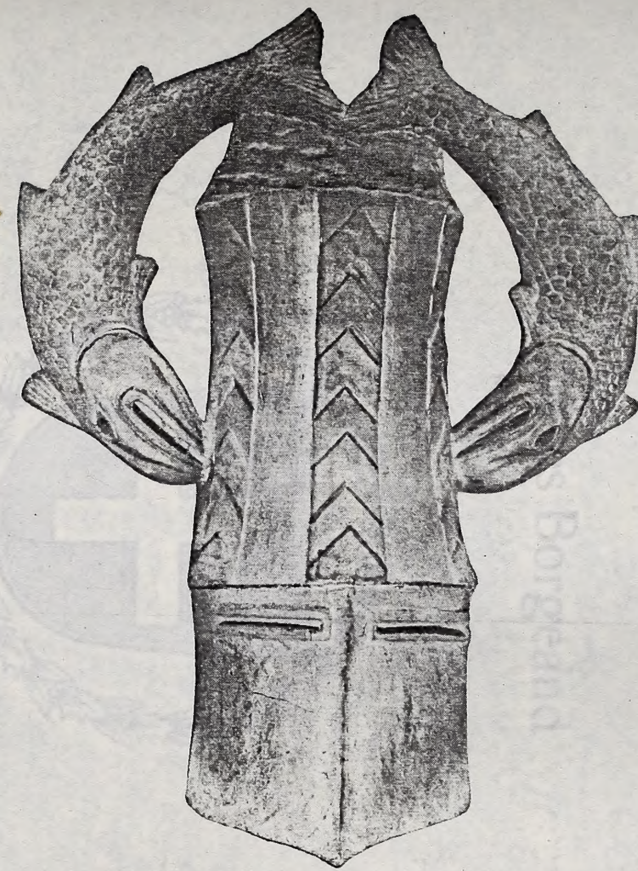


Fig. 1



Fig. 3

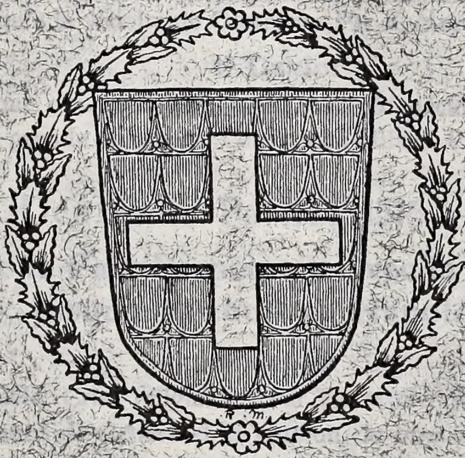
Heaumes avec cimiers des maisons de Neuchâtel et de Nidau

Supplément aux Archives héraldiques suisses 1917

Le Drapeau Suisse

par

Charles Borgeaud



Extrait de l'Histoire militaire de la Suisse
10e Cahier

Histoire militaire de la Suisse

Publié sur l'ordre du chef de l'Etat-major général

L'astérisque * désigne les cahiers déjà publiés.

Première Partie: 1315—1515

De Morgarten à Marignan

*1er Cahier

1. Des origines à l'an 1218. Par G. Meyer von Knonau.
2. Les premiers combats de la Suisse primitive pour la liberté. Par R. Durrer.

2e Cahier

3. Campagnes des Confédérés en deçà des Alpes depuis la bataille de Laupen jusqu'à la guerre de Bourgogne. Par H. G. Wirz.
4. La guerre de Souabe. Par H. G. Wirz.

*3e Cahier

5. L'organisation militaire des anciens Suisses. Par J. Häne.
6. Politique transalpine et campagnes des Confédérés au-delà des Alpes jusqu'à la victoire de Giornico. Par K. Meyer.

4e Cahier

7. La politique des Confédérés aux 14e et 15e siècles. Par E. Dürr.
8. La Suisse grande puissance. Guerres de Milan. Par E. Dürr.

Deuxième Partie: 1515—1815

De la Paix Perpétuelle avec la France jusqu'à la chute de Napoléon

5e Cahier

1. Le 16e siècle. Crise religieuse. Par Th. Müller-Wolfer.
2. La délivrance de Genève et la réunion du Pays de Vaud à la Suisse. Par F. De Crue.

*6e Cahier

3. Alliances et service mercenaire, 1515—1798. Par R. Feller.
4. La Suisse pendant la Guerre de Trente ans. Par F. Pieth.

7e Cahier

5. L'organisation militaire aux 17e et 18e siècles et les guerres civiles. Par A. Zesiger.
6. La chute de l'ancienne Confédération. Par G. Steiner.

(Voir la suite à la 3me page de la couverture)

Histoire militaire de la Suisse

Publié sur l'ordre du chef de l'État-major général

L'astérisque * désigne les cahiers déjà publiés.

Première Partie: 1315—1515

De Morgarten à Marignan

* 1er Cahier

1. Des origines à l'an 1218. Par G. Meyer von Knonau.
2. Les premiers combats de la Suisse primitive pour la liberté. Par R. Durrer.

2e Cahier

3. Campagnes des Confédérés en deçà des Alpes depuis la bataille de Laupen jusqu'à la guerre de Bourgogne. Par H. G. Wirz.
4. La guerre de Souabe. Par H. G. Wirz.

* 3e Cahier

5. L'organisation militaire des anciens Suisses. Par J. Häne.
6. Politique transalpine et campagnes des Confédérés au-delà des Alpes jusqu'à la victoire de Giornico. Par K. Meyer.

4e Cahier

7. La politique des Confédérés aux 14e et 15e siècles. Par E. Dürr.
8. La Suisse grande puissance. Guerres de Milan. Par E. Dürr.

Deuxième Partie: 1515—1815

De la Paix Perpétuelle avec la France jusqu'à la chute de Napoléon

5e Cahier

1. Le 16e siècle. Crise religieuse. Par Th. Müller-Wolfer.
2. La délivrance de Genève et la réunion du Pays de Vaud à la Suisse. Par F. De Crue.

* 6e Cahier

3. Alliances et service mercenaire, 1515—1798. Par R. Feller.
4. La Suisse pendant la Guerre de Trente ans. Par P. Rieth.

7e Cahier

5. L'organisation militaire aux 17e et 18e siècles et les guerres civiles. Par A. Zesiger.
6. La chute de l'ancienne Confédération. Par G. Steiner.

(Voir la suite à la 3me page de la couverture)

Supplément aux Archives héraldiques suisses 1917

Le Drapeau Suisse

par

Charles Borgeaud

Extrait de l'Histoire militaire de la Suisse
10e Cahier

EDITION FRANÇAISE

VIGNETTES PAR R. MÜNGER
IMPRIMERIE BENTELI S. A. à BUMPLIZ-BERNE



Le Drapeau suisse

Par Charles Borgeaud

Le drapeau suisse est, parmi ceux des Etats de l'Europe contemporaine, à la fois l'un des plus anciens et l'un des plus modernes. La croix blanche sur fond rouge, qui flotte sur ses plis, remonte haut dans l'histoire, mais ce n'est qu'au XIXe siècle qu'il est devenu vraiment par la consécration populaire notre drapeau national et, par une décision des autorités compétentes, le signe de ralliement des bataillons de l'armée fédérale. Cette décision, due à l'initiative clairvoyante et à la persévérance du général Dufour, a marqué, on peut aujourd'hui s'en rendre compte, une des premières étapes de l'unification politique de notre Etat fédératif.

Dufour et l'adoption pour l'armée du drapeau fédéral.

Ainsi que l'a dit lui-même le général pacificateur auquel la Suisse régénérée dut la terminaison rapide de sa crise de croissance, l'adoption du drapeau fédéral, dont il devait assurer la victoire sur le Sonderbund, ne lui coûta pas moins de dix ans d'efforts persévérants. On le sait par l'introduction biographique placée en tête

de ses mémoires sur la campagne de 1847 [1]. Il faut rappeler également que c'est à Genève qu'a été présentée et soutenue pour la première fois, au sein d'un Conseil du XIXe siècle, la proposition de demander à la Diète de doter tous nos bataillons de la même bannière nationale. Elle remonte à 1830 et à la première déclaration de neutralité que la Confédération fut appelée à formuler sous le régime du pacte et des traités internationaux de 1815.

Le 3 décembre de cette année mémorable, dont les révolutions mirent le monde à deux doigts d'une guerre européenne, le gouvernement genevois avait pris l'initiative de demander à celui de Berne, alors canton Vorort, la convocation d'une diète extraordinaire. Le 6 se réunissait le Conseil représentatif du vingt-deuxième canton et le colonel du génie Guillaume-Henri Dufour, avec l'autorité qui s'attachait à sa parole dans les questions militaires, insistait sur l'urgence de cette convocation d'une diète fédérale dont le premier souci devait être, en même temps que la déclaration attendue, l'organisation des forces défensives de tout le pays. Parmi les questions qui devaient, selon lui, être mises à l'ordre du jour de la haute assemblée, il signalait celle du drapeau: « La Diète, dit-il, devrait voir s'il ne conviendrait pas de donner le drapeau fédéral à tous nos bataillons, la même cocarde à tous nos soldats. Il y a plus d'importance qu'on ne le croit à n'avoir qu'un seul drapeau, parce que le drapeau est le signe de ralliement, le symbole de la nationalité. Quand on porte les mêmes couleurs, quand on combat sous la même bannière, on est plus disposé à se prêter secours dans le danger, on est plus véritablement frères. Mais il semble qu'il y ait quelque nuance qui sépare les hommes, lorsqu'il y en a dans les couleurs sous lesquelles ils se rangent. Or, dans les moments de crise, il ne faut point de nuances; il faut tout faire pour se former en faisceaux, ne reculer devant aucun sacrifice, même devant celui de vieux et honorables souvenirs . . . Ces souvenirs, que je respecte plus que personne, parce qu'ils peuvent être la source des plus nobles actions, ne refuseraient pas de se rallier sous un seul drapeau, véritable bannière nationale » [2].

Dans sa séance du 13 décembre, le Conseil représentatif reçut

[1] La campagne du Sonderbund, Genève 1876, p. 36.

[2] Mémorial des séances du Conseil représentatif, Genève 1830-1831, tome V, p. 255.

communication de la circulaire du Vorort aux Cantons, datée du 7 et qui annonçait la convocation d'une diète extraordinaire. Il décida que Genève y serait représentée par trois députés, et quelques jours plus tard le colonel Dufour était désigné, avec deux syndics, comme troisième membre de cette députation, qui recevait les instructions ci-après:

« Les députés insisteront pour que la Diète s'occupe avant tout et sans aucun délai des mesures que le maintien de la neutralité de la Suisse réclame dans les circonstances présentes.

« Les députés exprimeront avec force le vœu du Canton de Genève.

« Ils presseront tous les motifs qui exigent que la Suisse prenne les mesures les plus promptes et les plus énergiques pour sa défense comme pour manifester sa ferme résolution de faire tous les efforts et tous les sacrifices que pourra exiger le maintien de sa neutralité et de son indépendance.

« Ils demanderont que sans retard il soit nommé une commission chargée de présenter, dans le plus bref délai, un préavis sur les décisions à prendre et sur les préparatifs à faire pour la sûreté de la patrie et pour la défense de sa neutralité.

« Il est donné plein pouvoir aux députés pour toutes les mesures propres à atteindre le but, quelle que soit leur nature, dans les limites de la compétence que le Pacte fédéral assigne à la Diète.

« Ils sont préalablement autorisés, dans les mêmes limites, à proposer et à adopter aux règlements et *conclusa* sanctionnés par la Diète, sur tout ce qui tient aux forces militaires de la Confédération et à leur emploi, les modifications qui seraient propres à donner plus d'efficacité aux moyens de défense ».

Si le drapeau demandé pour l'armée fédérale n'est pas expressément mentionné dans ces instructions, elles sont rédigées dans des termes qui permettaient au troisième député d'agir à cet égard comme il le jugerait nécessaire. Il s'en prévalut pour publier, avec l'aide d'un collègue, à Berne, une version allemande, légèrement retouchée, de son discours de Genève, qui parut sous ce titre: « Des Vaterlands Aufruf an das Schweizer Volk und seine Vertreter ». Mais la Diète n'était pas encore prête à sanctionner un projet aussi contraire aux principes reçus du cantonalisme régnant, en vertu duquel les drapeaux de l'armée devaient être aux couleurs des vingt-deux Etats souverains,

maîtres jaloux de leurs contingents cantonaux. Dufour comprit qu'il fallait d'abord gagner à son idée les chefs militaires de la Confédération. C'est à quoi il s'appliqua et, devenu en qualité de colonel quartier-maître membre ordinaire du Conseil de la guerre, en 1832, il obtint de ce Conseil l'insertion de l'article suivant dans le projet de revision du Règlement général en voie d'élaboration:

« Chaque bataillon d'infanterie reçoit de son canton un drapeau aux couleurs de la Confédération: la croix blanche sur fond rouge, avec le nom du canton en lettres d'or sur la croix ».

Cette fois la semence tombait dans un terrain préparé à la recevoir. A la Diète de 1835, qui entreprit la discussion des articles du Règlement revisé, une majorité de 17 voix se trouva pour l'approbation[1]).

Malheureusement, sur d'autres points, les avis restaient si partagés que les délibérations se prolongèrent trois années durant et que la revision d'ensemble du Règlement militaire de 1817 échoua. On dut se contenter d'un remaniement partiel.

Au nombre des désiderata qui furent soumis à la Diète pendant l'été de 1839, on peut compter la substitution du drapeau fédéral aux drapeaux des cantons[2]). Mais l'esprit public de plusieurs était alors en voie de réaction et la proposition se heurta à une opposition résolue. On lit dans le protocole des délibérations du 9 juillet:

« Les députations des Etats d'Uri, Unterwald, Glaris, Fribourg et Neuchâtel ont mis tout particulièrement un grand prix à ce qu'on laisse aux contingents cantonaux les drapeaux qui ont conduit leurs pères à la victoire et qu'on ne les remplace pas par des drapeaux fédéraux sous lesquels les Suisses n'ont encore jamais combattu; renoncer à ces anciens et vénérables insignes, auxquels se rattachent tant de glorieux souvenirs, serait renoncer à l'histoire et sacrifier à l'idée étroite de l'uniformité la mémoire des hauts faits de leurs pères, qui doit être chère à tous les Suisses. On a aussi fait observer de ce côté que, sous le point de vue militaire, la différence des drapeaux, qu'on rencontre aussi dans les armées des autres Etats, non

[1]) Majorité: Berne, Zurich, Lucerne, Glaris, Zoug, Fribourg, Soleure, Bâle, Schaffhouse, Appenzell, St-Gall, Grisons, Argovie, Thurgovie, Tessin, Vaud et Genève; minorité: Uri, Schwyz, Unterwald, Valais et Neuchâtel. Voir le Recès de 1835.

[2]) Recès de 1839, I, p. 109 ss.

maîtres jaloux de leurs contingents cantonaux. Dufour comprit qu'il fallait d'abord gagner à son idée les chefs militaires de la Confédération. C'est à quoi il s'appliqua et, devenu en qualité de colonel quartier-maître membre ordinaire du Conseil de la guerre, en 1832, il obtint de ce Conseil l'insertion de l'article suivant dans le projet de revision du Règlement général en voie d'élaboration:

« Chaque bataillon d'infanterie reçoit de son canton un drapeau aux couleurs de la Confédération: la croix blanche sur fond rouge, avec le nom du canton en lettres d'or sur la croix. »

Cette fois la semence tombait dans un terrain disposé à la recevoir. A la Diète de 1835, qui entreprit la discussion des articles du Règlement revisé, une majorité de 17 voix se trouva pour l'approbation[1]).

Malheureusement, sur d'autres points, les avis restèrent si partagés que les délibérations se prolongèrent trois années durant et que la revision d'ensemble du Règlement militaire de 1817 échoua. On dut se contenter d'un remaniement partiel.

Au nombre des desiderata qui furent soumis à la Diète pendant l'été de 1839, on peut compter la substitution du drapeau fédéral aux drapeaux des cantons[2]). Mais l'esprit public de plusieurs était alors en voie de réaction et la proposition se heurta à une opposition résolue. On lit dans le protocole des délibérations de la Diète:

« Les députations des Etats d'Uri, Unterwald, Glaris, Fribourg et Neuchâtel ont mis tout particulièrement un grand prix à ce qu'on laisse aux contingents cantonaux les drapeaux qui ont conduit leurs pères à la victoire et qu'on ne les remplace pas par des drapeaux fédéraux sous lesquels les Suisses n'ont encore jamais combattu; renoncer à ces anciens et vénérables insignes, auxquels se rattachent tant de glorieux souvenirs, serait renoncer à l'histoire et sacrifier à l'idée étroite de l'uniformité la mémoire des hauts faits de nos pères, qui doit être chère à tous les Suisses. On a aussi fait observer de ce côté que, sous le point de vue militaire, la différence des drapeaux, qu'on rencontre aussi dans les armées des autres Etats, mon-

[1]) Majorité: Berne, Zurich, Lucerne, Glaris, Zoug, Fribourg, Soleure, Bâle, Schaffhouse, Appenzell, St-Gall, Grisons, Argovie, Thurgovie, Tessin, Vaud et Genève; minorité: Uri, Schwyz, Unterwald, Valais et Neuchâtel. Voir le Recès de 1835.

[2]) Recès de 1839, I, p. 109 ss.

seulement n'est pas nuisible, mais contribue essentiellement à l'émulation entre les différents corps de l'armée fédérale et qu'il ne faut pas perdre de vue que le peuple des cantons qui ont réellement de grands souvenirs historiques aime les drapeaux et couleurs auxquels se rattachent ces souvenirs et qu'il n'y renoncerait pas volontiers . . . »

« . . . En opposition aux avis développés ci-dessus, les députations des Etats de Berne, Saint-Gall, Vaud et Genève ont recommandé le changement proposé et désirent que l'armée fédérale, qui ne doit être animée que d'un seul esprit, de l'esprit fédéral, se trouve aussi sous un même drapeau, lorsqu'elle est appelée à défendre la patrie commune, son indépendance et sa liberté, et que tous les insignes des administrations cantonales, dans lesquelles la Suisse se divise en temps de paix disparaissent au moment du danger, où il s'agit de se montrer comme un seul peuple, comme une grande famille de frères. »

« La députation du canton de Zurich a émis l'idée qu'on pourrait donner aux contingents un drapeau aux couleurs fédérales qui ne porterait aucune atteinte aux souvenirs historiques dont elle ne méconnaît pas la valeur ».

Au vote, qui eut lieu le 2 septembre 1839, après de nombreux échanges de vues, six voix et demie se déclarèrent pour le maintien des drapeaux cantonaux avec la croix fédérale au centre et la cravate rouge et blanche, 12 voix pour l'adoption du drapeau fédéral[1]). L'année suivante, les députés ayant reçu de nouvelles instructions de leurs gouvernements, la délibération fut reprise et enfin, le 21 juillet 1840, après une discussion qui fut longue et animée, le projet de l'autorité militaire était ratifié définitivement à la majorité de 12 voix et demie. Les voix de Berne, Zoug, Soleure, Schaffhouse, Saint-Gall, Grisons, Argovie, Thurgovie, Tessin, Vaud, Valais, Genève et Appenzell Rhodes-Extérieures furent données pour l'adoption, celles de Zurich, Uri, Unterwald, Glaris, Fribourg, Neuchâtel, Bâle-Ville et Appenzell Rhodes-Intérieures pour le rejet. Lucerne, Schwyz et Bâle-Campagne s'abstinrent[2]).

---

[1]) Minorité: Uri, Schwyz, Unterwald, Glaris, Fribourg, Neuchâtel et Bâle-ville; majorité: Zurich, Berne, Zoug, Soleure, Schaffhouse, Appenzell, St-Gall, Grisons, Argovie, Thurgovie, Vaud et Genève.

[2]) Recès, p. 100 ss.

Le même jour, la Diète vota l'ensemble du projet. En sanctionnant cette innovation, elle rendait manifeste à tous les yeux l'œuvre de nationalisation de l'armée qui avait commencé sous l'impulsion énergique et patriotique de l'état-major et qui devait se poursuivre, à travers tout le XIX[e] siècle, en même temps que la transformation de l'ancienne Confédération d'Etats en un Etat fédératif plus capable d'accomplir sa mission.

Les objections politiques que la mesure avait soulevées furent écartées par le caractère même du drapeau qu'on donnait aux troupes fédérales et qui, bien que nouveau à la place qu'il recevait sur le front de bandière, non seulement ne l'était pas dans l'histoire du pays mais rappelait à tous les Suisses, par l'emblème de ses plis, les plus glorieux souvenirs.

Les enseignes des anciens Confédérés.

La bannière rouge des montagnards de Schwyz, emblème de leur liberté impériale, portait déjà au temps de Morgarten, si l'on en croit les anciennes chroniques, un crucifix à l'angle supérieur du champ. Tous les témoignages s'accordent sur ce point et font remonter la concession de l'emblème sacré à la reconnaissance d'un chef du saint-empire dont les Schwyzois s'étaient montrés les fidèles serviteurs et qui voulut récompenser leur vaillance. L'ancien secrétaire du conseil de Berne, Conrad Justinger, un chroniqueur remarquablement informé, écrit au commencement du XV[e] siècle, que «les gens de Schwyz, dans les anciens temps, portèrent grand secours à un roi des Romains engagé dans une expédition vers Héricourt et de ce côté-là, et se conduisirent si bravement que le roi leur conféra pour leur bannière le saint-empire, c'est-à-dire toutes les armes et les instruments du saint martyre de Notre-Seigneur Jésus-Christ» [1]).

Ces indications de Justinger, précisées en 1479 par le savant doyen d'Einsiedeln, Albert de Bonstetten, permettent d'affirmer

[1]) Die Berner-Chronik des Conrad Justinger (Publication de la Société générale d'Histoire suisse, par les soins du professeur G. Studer, Berne 1871), p. 46: «Die von Switz vor alten ziten taten ein gros hilf einem romischen küng gen Eligurt und des weges hin und warent do so manlich, daz inen der küng gab an ir roten paner daz heilig rich, daz ist alle waffen und instrument der heiligen marter unsers herren Jesu Christi.» Cf. p. 340.

que le roi auquel il est fait allusion ne peut être que Rodolphe de Habsbourg que les montagnards avaient accompagné au siège de Besançon en 1289 [1]).

A l'époque des Hohenstaufen, le pennon impérial (imperiale vexillum) a porté une croix droite érigée en forme de crucifix sur champ de pourpre [2]). A la bataille de Marchfeld (26 août 1278), qui mit aux prises Rodolphe de Habsbourg et le roi de Bohême, Ottocar, l'étendard de bataille du chef de l'empire portait «le signe de la sainte croix». Tous les guerriers de son armée avaient comme signe com-

[1]) «Clipeum ipsi ferunt totum rubeum et aliis figuris et coloribus immaculatum ; in vanno autem eorum, quod in hostes gestare solent, in summitate a parte crucifixum interpictum; et sic a Rudolfo, Romanorum rege invictissimo, olim specialibus meritis condonati sunt.» «Description de la Suisse» (Superioris Germaniae Confœderationis descriptio), adressée au doge de Venise, au pape Sixte IV, et au roi de France, Louis XI, puis dédiée aux magistrats et conseils de la Confédération. (Quellen zur Schweizer Geschichte, XIII, p. 239.) Cf. 1er Cahier, Durrer, p. 60.

[2]) On possède, dans un manuscrit à enluminures du XIIe siècle, qui se trouve à la Stadtbibliothek à Berne et qui a déja été publié partiellement, en 1746, par le bibliothécaire Samuel Engel, une image précieuse de la cérémonie du couronnement d'Henri VI, père de Frédéric II, en 1191, à Rome. En tête du cortège impérial chevauche un porte-étendard dont le pennon de pourpre fait flotter devant l'empereur une croix droite, que l'enlumineur avait, autant qu'on peut en juger encore, dorée. Le manuscrit contient une autre miniature, tout aussi digne de remarque, qui représente la prise de Salerne, en 1196. Un chevalier plante sur l'une des tours de la ville conquise une bannière rouge, où l'on voit la croix érigée en forme de crucifix, et qui est expressément désignée par les mots: *imperiale vexillum*. («Liber ad honorem Augusti, di Pietro da Eboli». Texte et illustrations au complet, édités par G. B. Siragusa, Rome 1906.) Les enluminures de l'ouvrage de Petrus de Ebulo ont été étudiées spécialement par F. Hauptmann (Jahrbuch der Gesellschaft «Adler», Vienne 1897, p. 55), et par Siragusa (Estratto dal Bullettino dell'Istituto Storico Italiano, Rome 1904.)

A la cérémonie d'investiture des consuls de Crémone par Henri VI, en 1195, l'empereur tenait un drapeau rouge orné d'une croix blanche: «Confanonus... erat rubeus, crucem albam intus» (Muratori, Antiquitates Italiae medii aevi I, 621 et IV, 233). A la bataille de Tagliacozzo (1268), un des compagnons de Conradin portait le «drapeau de la croix»: *vexillum crucis* (Monumenta Germaniae historica, Scriptores XVIII, 528).

Ces exemples nous ont été rappelés par Mr. Emil Baumann, à Berne, qui nous a communiqué avec la plus grande obligeance les principaux résultats de recherches concluantes, encore inédites, sur l'origine de la croix suisse.

mun de reconnaissance une croix blanche[1]). Encore à la bataille de Göllheim (1298), le roi Albert d'Autriche et son compétiteur à l'empire, Adolphe de Nassau, avaient l'un et l'autre, à ce que nous apprend la chronique versifiée d'Ottocar de Styrie, comme drapeau de combat («Sturmfahne») un étendard rouge chargé d'une croix blanche[2]). On sait que les empereurs romains avaient fait porter jadis devant eux, dans les combats, un étendard de pourpre, insigne de la souveraineté, que Constantin surmonta du signe de Jésus-Christ en prenant pour devise, s'il faut en croire la légende accréditée par son biographe, Eusèbe de Césarée: *Hoc signo vinces* — «Tu vaincras par ce signe». On sait aussi qu'à l'époque de Charlemagne la croix figure sur les monnaies et, plus tard, sur le globe et sur la couronne de l'empire.

En accordant aux guerriers de Schwyz le droit de mettre sur leur bannière rouge l'emblème chrétien, encore inscrit sur celle du saint-empire, le roi Rodolphe leur concédait de bonne heure un privilège qui ne devait être obtenu que plus tard par leurs confédérés. Les montagnards y attachaient d'autant plus d'importance que leur coutume était de fléchir le genou avant la bataille et de prier au pied de leurs drapeaux[3]). Les bannières de soie brodées d'or, dont le pape Jules II, par l'entremise de son légat, le cardinal Schinner, fit présent en 1512 aux Confédérés qui avaient pris part à la campagne de Pavie, portent toutes des emblèmes religieux. Celles des Waldstätten, qui sont encore de nos jours l'objet d'une vénération particulière, présentent à l'angle supérieur l'image du Christ sur la croix[4]).

[1]) J. E. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, I, p. 259—262; G. Köhler, Die Schlacht auf dem Marchfelde (Forschungen zur deutschen Geschichte, XIX, p. 325 et 332).

[2]) P. Gabriel Meier (Anzeiger für Schweizer Geschichte, VI, p. 99).

[3]) Le privilège reçu de l'empereur fut confirmé par le pape Sixte IV aux Schwytzois en 1480. Il fut concédé en 1487 par l'empereur Maximilien aux montagnards de l'Obwald et du Nidwald. Quant à Uri, ses plus anciennes bannières portent une petite image peinte sur parchemin et représentant la crucifixion; mais on est réduit à des conjectures, quant à l'époque du privilège. Cf. Robert Durrer, «Das Wappen von Unterwalden» et «Das Schwyzerbanner und sein Eckquartier» (Archives héraldiques suisses, 1905, p. 3 et 121); Ed. Wymann, Das Schlachtjahrzeit von Uri (Altdorf 1916).

[4]) Robert Durrer, Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen (19. Historisches Neujahrsblatt von Uri, Altorf 1913).

unun de reconnaissance une croix blanche[1]). Encore à la bataille de Göllheim (1298), le roi Albert d'Autriche et son compétiteur à l'empire, Adolphe de Nassau, avaient l'un et l'autre, à ce que nous apprend la chronique versifiée d'Ottocar de Styrie, comme drapeau de combat («Sturmfahne») un étendard rouge chargé d'une croix blanche[2]). On sait que les empereurs romains avaient fait porter jadis devant eux, dans les combats, un étendard de pourpre, insigne de la souveraineté, que Constantin surmonta du [illegible] de Jésus-Christ en prenant pour devise, s'il faut en croire la légende [illegible] par son biographe, Eusèbe de Césarée: *Hoc signo vinces*, «Tu vaincras par ce signe». On sait aussi qu'à l'époque de Charlemagne la croix figura sur les monnaies et, plus tard, sur le globe et [illegible] couronne de l'empire.

En accordant aux guerriers de Schwyz le droit de mettre sur leur bannière rouge l'emblème chrétien, encore inscrit sur celle de [illegible] empire, le roi Rodolphe leur concédait de bonne heure un privilège qui ne devait être obtenu que plus tard par leurs confédérés. Les montagnards y attachaient d'autant plus d'importance que leur coutume était de fléchir le genou avant la bataille et de prier au pied de leurs drapeaux[3]). Les bannières de soie brodées d'or, que le pape Jules II, par l'entremise de son légat, le cardinal Schinner, fit présent en 1512 aux Confédérés qui avaient pris part à la victoire de Pavie, portent toutes des emblèmes religieux. Celles des Waldstätten, qui sont encore de nos jours l'objet d'une vénération particulière, présentent à l'angle supérieur l'image du Christ sur la croix[4]).

[1]) J. E. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, [illegible] p. 780—[illegible]; G. Köhler, Die Schlacht auf dem Marchfelde (Forschungen zur deutschen Geschichte, XIX, p. 325 et 332).

[2]) P. Gabriel Meier (Anzeiger für Schweizer Geschichte, VI, p. [illegible]).

[3]) Le privilège reçu de l'empereur fut confirmé par le pape Sixte IV aux Schwytzois en 1480. Il fut concédé en 1487 par l'empereur Maximilien aux montagnards de l'Obwald et du Nidwald. Quant à Uri, ses plus anciennes bannières portent une petite image peinte sur parchemin et représentant le crucifixion; mais on est réduit à des conjectures quant à l'époque du privilège. Cf. Robert Durrer, «Das Wappen von Unterwalden» et «Das Schwyzerbanner und sein Eckquartier» (Archives héraldiques suisses, 1905, p. 3 et 121); Ed. Wymann, Das Schlachtjahrzeit von Uri (Altdorf 1916).

[4]) Robert Durrer, Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen (19. Historisches Neujahrsblatt von Uri, Altdorf 1913).

Il est vrai que sur aucune des bannières conservées à Schwyz, et que la tradition fait figurer à Morgarten, Laupen, Sempach, aux guerres de Zurich, de Bourgogne et de Souabe, on ne voit de crucifix aussi ancien, soit peint, soit brodé, mais on doit admettre qu'il a pu y être placé à l'aide d'un morceau de parchemin ou d'étoffe rapporté, tel qu'on en trouve maint exemple, et que cette partie du drapeau a pu en être distraite, notamment au moment du transfert forcé à Berne, par ordre du gouvernement helvétique, en 1799. On sait en effet de bonne source que l'étendard sous lequel les Schwyzois ont pris part à la lutte contre Charles le Téméraire portait l'image de la passion[1]). D'autre part les chroniques enluminées placent presque toujours une crucifixion peinte, soit en blanc, soit en couleur, dans l'angle supérieur de la bannière de Schwyz. Les plus anciennes représentations de cette bannière qui nous aient été conservées se trouvent dans la chronique illustrée de Tschachtlan (1470) qui a repris et continué l'œuvre de Justinger. Dans l'image consacrée à la bataille de Morgarten, on voit nettement sur le drapeau des Schwyzois un petit crucifix blanc. Les vainqueurs portent sur leur vêtement, comme signe de ralliement, une croix blanche. Par contre, les chevaliers du duc Léopold sont tous reconnaissables à leur croix rouge, emblème de la maison d'Autriche. D'autres images de la même chronique, illustrant les exploits des Bernois et des Confédérés, donnent aux adversaires les mêmes signes contraires de ralliement[2]). Dans les chroniques plus récentes, datant de l'époque des guerres de Bourgogne et de Milan, une croix blanche à bras égaux, placée sur le vêtement de façon à être bien visible, ordinairement sur fond rouge, est aussi la marque distinctive des Confédérés[3]).

[1]) Robert Durrer, Archives héraldiques suisses, 1905, p. 126.

[2]) L'importance de la chronique enluminée de Tschachtlan pour l'étude de l'histoire militaire de son temps a été récemment démontrée par le Dr Rudolf Wegeli dans le « Jahresbericht des historischen Museums in Bern » de 1915. Le rapprochement de ses reproductions des feuillets 87 et 684 (Planche II et VII) qui représentent la bataille de Morgarten (1315) et la jonction des Schwyzois et des Glaronnais devant Pfäffikon (1440) est suggestif. Dans chacune de ces peintures, l'artiste chroniqueur attribue aux Schwyzois le même drapeau rouge avec un crucifix blanc au canton supérieur près de la hampe. Dans chacune la croix blanche droite sert de signe de ralliement aux Confédérés.

[3]) Voir Josef Zemp, Die schweizerischen Bilderchroniken, Zurich 1897.

Que cette croix blanche fédérale ait été rapportée d'Italie, où ceux des communes gibelines l'ont arborée dès le XIII[e] siècle, ou qu'elle soit une adaptation, issue de préoccupations religieuses, du crucifix de la bannière schwyzoise, elle paraît se rattacher par une filiation glorieuse à celle du vieil empire. De bonne heure, elle fut adoptée par les Confédérés[1]).

A défaut de la chronique de Schwyz, qui est perdue, on sait par celle de Berne qu'en 1339, alors que ceux d'Uri, de Schwyz, d'Unterwald, de Weissenburg et du Hasli marchaient avec les Bernois au secours de Laupen, «tous étaient marqués du signe de la sainte croix, une croix d'étoffe blanche sur champ rouge»[2]).

C'est ainsi que la croix blanche apparaît, comme signe de ralliement des Confédérés, à une époque reculée où le lien fédéral était encore lâche et où les guerriers de chaque ville, de chaque vallée, se mettaient en campagne sous leur propre drapeau. Un signe commun de reconnaissance, qui permît de distinguer facilement l'ami de l'ennemi, était d'autant plus indispensable à des combattants diversément armés et vêtus qu'ils s'éloignaient davantage de leurs foyers[3]).

L'époque de l'ancienne guerre de Zurich, qui est celle où Schwyz se manifeste à la fois comme le champion de la démocratie et de l'idée nationale, tandis que la fière cité de la Limmat est la citadelle du parti féodal autrichien, est l'époque où la croix blanche, opposée à la croix de pourpre de la noblesse dévouée à la maison de Habsbourg,

---

[1]) Dans l'étude précitée (p. 91, note 2) M. Emil Baumann arrive à cette conclusion, qui nous paraît de tout point justifiée, que ces différentes croix, de même que la croix qu'on trouve, au début du XV[e] siècle, sur les fanions triangulaires de Berne (voir A. Zesiger, Das Schweizerkreuz, dans les Archives héraldiques suisses de 1910, p. 2) et la croix de Savoie ont pour commune origine la croix du Christ, devenue l'emblème du saint-empire. Il y fait remonter également la croisette blanche de la flamme rouge attachée, d'ancienne date, à la grande bannière de Zurich et que les guerriers de la ville impériale auraient reçue, — si l'on en croit une tradition constatée par une annotation marginale insérée au XV[e] siècle dans la chronique de Jean de Winterthour, — du roi Rodolphe lui-même (Cf. Archiv für Schweizerische Geschichte, XI, p. 18).

[2]) «Ein wiss crüz in einem roten velde»: Texte de Justinger, qui précise et complète, sur ce point, l'auteur ecclésiastique du Conflictus Laupensis (Edition de Studer, 87, 308, 365).

[3]) Voir 3[me] cahier, Häne, p. 24 ss.

devient le symbole de l'alliance fédérale des Suisses et un insigne militaire uniformément porté par eux [1]).

«Tous les Confédérés», écrira Josias Simmler dans son livre sur l'Etat des Suisses (1576), «portent à la guerre une croix blanche et droite.»

Cette croix, portée sur l'armure ou sur une pièce de vêtement par les simples soldats, l'était aussi sur l'écharpe rouge des chefs. Les chroniques et — comme on peut s'en convaincre en parcourant nos riches collections historiques à Zurich, Berne, Lucerne, Altorf, Schwyz, Stans et Fribourg — les vitraux et les anciennes bannières des XVe et XVIe siècles nous la montrent aussi sur les drapeaux. Différentes décisions de la Diète marquent bien sa double destination.

Le premier conclusum qui ait prescrit l'insertion de la croix blanche dans le champ des drapeaux paraît être de 1480. Lorsque, au mois d'août, eut lieu le départ de la première levée de troupes suisses officiellement accordée au roi de France, Louis XI, la Diète de Lucerne décida que «chaque contingent partirait sous le drapeau de son canton, comme par le passé, mais que chacun y mettrait la croix blanche, qui a, jusqu'ici, toujours été pour les Confédérés une promesse de victoire.» Une décision analogue fut prise en 1507 à Zurich, lorsque 6000 hommes furent levés de même pour l'empereur Maximilien dans les treize cantons [2]).

C'est à l'époque de la guerre de Souabe, et sur le Rhin, que nous voyons flotter, pour la première fois, comme tel, notre drapeau fédéral. Il fut confié à la garde d'une compagnie de troupe soldée formant la garnison de la petite place de Coblenz, qui commande le passage du fleuve en amont du confluent de l'Aar. On lit dans le recès de la Diète de Baden, à la date du 10 juin 1499, que ceux de cette ville ayant obtenu l'autorisation de rappeler la compagnie des leurs qui est à Coblenz, il a été décidé d'y placer «un drapeau commun, rouge avec une croix blanche, dont la garde serait confiée à une compagnie franche» [3]).

[1]) Mémoire justificatif de la diète de Lucerne adressé aux princes électeurs du saint-empire romain: Eidg. Abschiede, II, p. 178.

[2]) 9 août 1480 et 6 juin 1507: Abschiede, III, 1, p. 78; III, 2, p. 378.

[3]) Abschiede, III, 1, 613: Denen von Baden ist erlaubt ihr Fähnlein von Coblenz heimzunehmen «und daruff angesehen ein gemein venly, rott mit eim wissen Crütz daselbs hin ze thun und gemeinen Gsellen gschriben, das zu besetzen.»

Ce drapeau commun, arboré de la sorte à l'extrême frontière du pays, au XVe siècle, devait recevoir, au XVIe, une consécration nouvelle et être donné aux troupes levées, dans divers cantons, pour le service de la Confédération. C'est ce que décréta, en 1540, la Diète, réunie à Baden, décidant que les premières troupes d'un secours fédéral envoyé d'urgence à la ville alliée de Rottweil, en Souabe, recevraient à Schaffhouse «un drapeau rouge avec une croix blanche droite érigée, qui leur servirait jusqu'à ce que les contingents des divers cantons, qu'on avait avertis de se tenir prêts à un second appel, arrivassent avec leurs enseignes, auquel moment le drapeau commun serait déposé dans le château de Baden et chacun rejoindrait la bannière de son canton»[1]).

De ces documents officiels et d'autres témoignages nombreux, il ressort qu'au XVe et au XVIe siècles, les troupes suisses portaient en pays étranger, comme signe distinctif commun, la croix blanche sur leurs fanions cantonaux et que les compagnies mixtes, formées dans divers cantons, se ralliaient autour d'un drapeau rouge à croix blanche et droite. Bien qu'alors la Confédération ne fût pas assez centralisée pour que ses membres voulussent une bannière nationale, un sceau unique et des armes communes, on peut affirmer que pour tous, hommes d'Etat, guerriers, savants, artistes, l'emblème qui servait depuis si longtemps de signe de reconnaissance aux combattants confédérés était la manifestation extérieure de l'idée fédérale.

La croix sur l'écu d'une monnaie de Schwyz est mentionnée officiellement, en 1553, sous le nom de *croix fédérale* «Eidgenossen Crütz»[2]). La médaille d'or que la Diète de 1547 fit frapper par le Zuricois Hans Jacob Stampfer, à l'occasion du baptême de la seconde fille du roi de France Henri II, dont elle fut la marraine, et d'autres, d'une époque très peu postérieure, portent, au milieu des armes des treize cantons et de leurs alliés, une croix droite à

[1]) 17 novembre 1540, Abschiede, IV, 1 c, p. 1272: «Für die Zusätzer soll ein rotes Fähnlein mit einem weissen geraden (aufrechten) Kreuz gemacht und aufgerichtet werden; sobald aber die Eidgenossen mit ihren Feldzeichen und ihrer Macht hinauskommen, soll das freie Fähnlein beseitigt und in das Schloss zu Baden gelegt werden; dann soll sich jeder zu den Zeichen seiner Obern verfügen.»

[2]) Abschiede, IV, 1 e, p. 755.

Ce drapeau commun, arboré de la sorte à l'extrême frontière du pays, au XVe siècle, devait recevoir, au XVIe, une consécration nouvelle et être donné aux troupes levées, dans divers cantons, pour le service de la Confédération. C'est ce que décréta, en 1540, la Diète, réunie à Baden, décidant que les premières troupes d'un secours fédéral envoyé d'urgence à la ville alliée de Rottweil, en Souabe, recevraient à Schaffhouse un drapeau rouge avec une croix blanche droite érigée, qui leur servirait jusqu'à ce que les contingents des divers cantons, qu'on avait avertis de se tenir prêts à un second appel, arrivassent avec leurs enseignes; alors, toutefois, le drapeau commun serait déposé dans le château de Baden et chacun rejoindrait la bannière de son canton[1].

De ces documents officiels et d'autres témoignages du même temps, il ressort qu'au XVe et au XVIe siècles, les troupes suisses portaient, en pays étranger, comme signe distinctif commun, la croix blanche cousue sur leurs fanions cantonaux et que les compagnies franches, formées dans divers cantons, se ralliaient autour d'un drapeau rouge à croix blanche et droite. Bien qu'alors la Confédération ne fût pas assez centralisée pour que ses membres voulussent une bannière fédérale, un sceau unique et des armes communes, on peut affirmer que, pour tous, hommes d'Etat, guerriers, savants, artistes, l'emblème qui servait depuis si longtemps de signe de reconnaissance aux combattants confédérés était la manifestation extérieure de l'idée fédérale.

La croix sur l'écu d'une monnaie de Schwyz est mentionnée officiellement, en 1553, sous le nom de *croix fédérale* («Eidgnossisch Crütz»[2]). La médaille d'or que la Diète de 1547 fit frapper par le Zuricois Hans Jacob Stampfer, à l'occasion du baptême de la seconde fille du roi de France Henri II, dont elle fut la marraine, et d'autres, d'une époque très peu postérieure, portent, au milieu des armes des treize cantons et de leurs alliés, une croix isolée.

[1]) 17 novembre 1540, Abschiede IV, 1 c, p. 1273: «Es soll ein rotes Fähnlein mit einem weissen geraden (aufrechten) Kreuz gemacht und aufgerichtet werden; sobald aber die Knechte mit ihren Feldzeichen und ihrer Macht hinzugekommen, soll das Fähnlein beseitigt und in das Schloss zu Baden gelegt werden, damit sich jeder zu dem Zeichen seiner Obern verfügen.»

[2]) Abschiede, IV, 1 e, p. 785.

bras égaux[1]). Enfin le chroniqueur Jean Stumpf, l'ami du réformateur Zwingli, qu'il assista en 1528 à la fameuse dispute de religion de Berne, a peint dans son armorial, encore inédit, comme armes de la Confédération, un écu surmonté de deux pennons, tous rouges et traversés d'une croix blanche, sous ce titre: «Les insignes de l'ancienne et grande Ligue de la Haute-Allemagne»[2]).

Avec la transformation des armées, aux XVIIe et XVIIIe siècles, on voit disparaître peu à peu des champs de bataille les anciennes bannières des villes et des pays, comme celles des seigneuries et des localités. A leur place apparaissent des drapeaux uniformes de compagnies et de bataillons dont le champ présente ordinairement les couleurs cantonales, disposées en flammes rayonnantes et traversées par une croix blanche qui l'occupe en entier. Déjà au XVIe siècle, les colonels et les capitaines des troupes capitulées au service étranger avaient donné de semblables enseignes à leurs régiments et à leurs compagnies[3]). Elles ont flotté sur tous les champs de bataille de l'Europe. Lorsque l'époque des guerres de religion eut pris fin, la croix de ces drapeaux apprit aux ressortissants des divers cantons, allemands et welches, catholiques et protestants, maîtres et sujets, réunis sur la terre étrangère, à regarder ensemble au même étendard suisse. Ce sont les belles bannières flammées dont on trouve de nombreux exemplaires dans nos musées d'histoire locale.

Ces nouveaux drapeaux, couverts comme les anciens de lauriers lointains, eurent aussi des heures de gloire dans la patrie que défendirent leurs bataillons. Les Bernois qui remportèrent, à Neuenegg, la dernière victoire de leur ancienne République combattaient autour d'une croix blanche, traversant les couleurs flammées, noires et rouges, de leur canton et, quelques semaines plus tard, le courage des bataillons schwyzois s'enflammait, au Rotenthurm et au Morgarten, à l'aspect des bannières rouges dont une croix blanche traversait le champ et portait la célèbre devise: «*In hoc signo vinces.*»

[1]) Voir Th. v. Liebenau, Das Schweizerkreuz (Archives héraldiques suisses, 1900, p. 121); et E. Hahn, Jakob Stampfer 1507—1579 (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft, XXVIII, No. 1), Zürich 1915.

[2]) Bibliothèque centrale de Zurich, Ms. A. 4. Cf. Archives héraldiques suisses, 1902, p. 32.

[3]) Voir Capitaine de Vallière, Honneur et fidélité, Neuchâtel [1913]; et G. v. Vivis, Die Fahnen des Regiments Ludwig Pfyffer (1567/70) und der Schweizerregimenter in Frankreich (Archives héraldiques suisses 1913).

Les trois couleurs de la République helvétique et les emblèmes de la nouvelle Confédération.

A l'époque de la Révolution, la République helvétique, «une et indivisible» comme la République française, reçut des Conseils, réunis à Aarau, une cocarde et un drapeau tricolore, vert, rouge et jaune. «Guillaume Tell, auquel son enfant présente la pomme percée de la flèche», fut l'emblème gravé sur son sceau[1]).

Les cantons par contre durent renoncer à leurs couleurs, livrer au gouvernement nouveau de vieilles bannières qui leur étaient chères[2]). Cela ne contribua pas à le rendre populaire. Si les Vaudois retrouvaient dans les couleurs helvétiques le vert de leur cocarde, qu'on y avait placé en leur honneur et parce qu'ils avaient été les premiers à ratifier la constitution, elles ne rappelaient aux montagnards de la Suisse primitive que l'intervention de l'étranger et les sanglants souvenirs de sombres jours. Aussi lorsque, après cinq années de troubles civils, l'Acte de médiation de Bonaparte rendit aux cantons leur souveraineté historique et leurs drapeaux bien-aimés, la joie fut grande dans le pays. On acclama les bannières flammées et croisées qui sortaient à l'envi de leurs caches secrètes, ou qu'on venait de refaire avec soin[3]).

Après la chute de Napoléon, la Suisse reprit l'emblème et les couleurs fédérales qui flottent aujourd'hui sur toutes nos frontières. Ce n'était plus, comme le drapeau tricolore de 1798, l'œuvre arbitraire d'un corps législatif. C'était l'héritage de l'histoire, rattachant le présent et l'avenir de la Suisse au plus lointain passé.

Le 16 mai 1814, la diète de Zurich insérait dans le projet du pacte fédéral l'article suivant: «Le sceau de la Confédération est l'emblème des anciens Suisses: une croix blanche sur champ rouge avec le titre *Confédération suisse*». La discorde, que fit surgir le débat de la nouvelle constitution, retarda l'exécution de ce sceau et ce ne fut que le 4 juillet 1815 que les armes de la Confédération restaurée purent être fixées par la longue Diète, d'après un projet dessiné en 1814 par le graveur Jean Aberli. Au centre était l'écusson

[1]) Loi du 14 avril et décret du 12 mai 1798. Voir Strickler, Aktensammlung der Helvetik I, 644, 1086.

[2]) Décret du 13 février 1799. Voir Strickler, Aktensammlung III, 1086.

[3]) 10 mars 1803 (Aktensammlung der Helvetik IX, 1117, 1231, 1246).

Les trois couleurs de la République helvétique et les emblèmes de la nouvelle Confédération.

A l'époque de la Révolution, la République helvétique, «une et indivisible» comme la République française, eut, des Conseils réunis à Aarau, une cocarde et un drapeau tricolore: Vert, rouge et jaune. «Guillaume Tell, auquel son enfant présente la pomme percée de la flèche», fut l'emblème gravé sur son sceau [1].

Les cantons par contre durent renoncer à leurs couleurs [illegible] au gouvernement nouveau de vieilles bannières qui leur étaient chères [2]. Cela ne contribua pas à le rendre populaire. Si les Vaudois retrouvaient dans les couleurs helvétiques le vert de leur cocarde, qu'on y avait placé en leur honneur et parce qu'ils avaient été les premiers à ratifier la constitution, elles ne rappelaient aux montagnards de la Suisse primitive que l'intervention de l'étranger et les sanglants souvenirs de sombres jours. Aussi lorsque, après cinq années de troubles civils, l'Acte de médiation de Bonaparte rendit aux cantons leur souveraineté historique et leurs drapeaux [illegible], la joie fut grande dans le pays. On acclama les bannières flammées et croisées qui sortaient à l'envi de leurs cachettes [illegible] ou qu'on venait de refaire avec soin [3].

Après la chute de Napoléon, la Suisse reprit l'écusson et les couleurs fédérales qui flottent aujourd'hui sur toutes ses frontières. Ce n'était plus, comme le drapeau tricolore de 1798, l'œuvre arbitraire d'un corps législatif. C'était l'héritage de l'histoire, rattachant le présent et l'avenir de la Suisse au plus lointain passé.

Le 16 mai 1814, la diète de Zurich inscrivait dans le projet de pacte fédéral l'article suivant: «Le sceau de la Confédération sera l'emblème des anciens Suisses: une croix blanche sur champ rouge, avec le titre *Confédération suisse*». La discorde, qui se ranima au début de la nouvelle constitution, retarda l'exécution de ce vœu et ce ne fut que le 4 juillet 1815 que les armes de la Confédération restaurée purent être fixées par la longue Diète, d'après un projet dessiné en 1814 par le graveur Jean Aberli. Au centre d'un écusson

[1] Loi du 14 avril et décret du 12 mai 1798. Voir Strickler, Aktensammlung der Helvetik I, 644, 1080.

[2] Décret du 13 février 1799. Voir Strickler, Aktensammlung III, 1090.

[3] 10 mars 1803 (Aktensammlung der Helvetik IX, 1117, 1341, 1346).

fédéral rouge avec la croix blanche, tout autour les armes des vingt-deux cantons, placés dans leur ordre historique de précédence[1]).

C'est en 1815 également que la Diète créa les premiers drapeaux fédéraux de bataillon. Désireuse de récompenser tous les soldats suisses revenus du service de France, non seulement elle leur accorda la médaille d'argent «pour la fidélité et l'honneur», mais elle donna aux quatre bataillons de ligne, formés de ces braves, quatre drapeaux d'honneur, qui furent délivrés solennellement aux troupes réunies à Yverdon, le 12 octobre. Sur la soie rouge de ces étendards est brodée une croix blanche alesée, portant d'un côté le titre de *Confédération suisse* et de l'autre la légende *Patrie et honneur*, dominée par un glaive entouré de lauriers[2]).

Ces drapeaux de bataillon, qui restèrent isolés, sont tombés dans l'oubli. Mais une autre création de l'année 1815 est devenue populaire: le brassard fédéral. Il fut introduit par un ordre d'armée du général Bachmann, donné le 3 juillet, au moment d'entrer en Franche-Comté. On y lit: «La diversité des uniformes et des cocardes de l'armée fédérale nécessite l'adoption d'un signe distinctif bien visible.»

C'est de cet ordre de Bachmann que s'inspira le Règlement militaire général de 1817 en statuant: «Le signe commun de ralliement de tous les militaires au service actif de la Confédération est un brassard rouge, de trois pouces de large, orné d'une croix blanche et qui se porte au bras gauche.» Cette disposition est restée en vigueur jusqu'en juillet 1914, où elle a subi une restriction, dictée

[1]) Les prescriptions de la Diète, qui sont restées en vigueur, avec cette seule modification qu'en 1848 la date de 1815 fut remplacée par celle de la constitution de l'Etat fédératif, sont conçues en ces termes: « Au milieu l'écu fédéral rouge avec la croix blanche, armes de la Confédération, sur un fond d'ornements gothiques de caractère simple, encerclé de l'inscription: ,Confédération suisse MDCCCXV'; à l'extérieur les armes des 22 cantons sur champs circulaires dans l'ordre historique. Le tout entouré d'une couronne de feuillage, formant cordon autour du sceau». Les mesures d'exécution furent réservées à la Commission diplomatique.

[2]) Voir Gustave Grunau, Zwei schweizerische militärische Verdienstmedaillen, Berne, 1909. Cf. Cahier 9: Chapuisat, La Suisse en 1814 et 1815.

Deux de ces étendards, sur lesquels on n'a jamais attiré l'attention des historiens, se trouvent au Musée national de Zurich. Un troisième a été conservé au Musée historique de Sarnen.

par des circonstances nouvelles. Qu'il soit permis à l'historien de formuler le vœu que cette restriction puisse être levée un jour et que le signe de ralliement, si justement populaire, dont l'histoire est si étroitement liée à celle de l'armée fédérale, retrouve, sous une forme ou sous une autre, la place marquée par elle tout près du cœur de nos soldats.

Le Règlement militaire de 1817 disposait en outre quant aux enseignes: «Le drapeau de chaque corps au service de l'armée fédérale est traversé de la croix blanche et reçoit une cravate aux couleurs de la Confédération.»

Le canton d'Argovie fit un pas de plus, déjà en 1833, en insérant dans sa nouvelle loi d'organisation militaire: «Les troupes argoviennes portent la bannière fédérale rouge à croix blanche.»

Les enseignes de la Confédération ont été popularisées à la fois par le brassard adopté pour l'armée et par la bannière portée dans les réunions d'officiers et les tirs fédéraux. Mais c'est seulement, comme on l'a vu, en vertu du Règlement militaire revisé de 1840 entré en vigueur en 1841 (Art. 63) que tous les bataillons de l'armée suisse, formée des contingents cantonaux, ont reçu des drapeaux aux couleurs fédérales.

L'exécution du décret de la Diète du 21 juillet 1840, dont on a rappelé plus haut le laborieux enfantement, fut réservée au Conseil de la guerre fédéral. Le colonel Zimmerli, de Brittnau, un ancien officier des armées de Napoléon, comme Dufour, et un vétéran de la retraite de Russie qui, au terrible passage de la Bérésina, avait vaillamment soutenu l'honneur de son drapeau, établit, pour l'autorité militaire dont il faisait également partie, un modèle qui fut approuvé le 4 août 1841[1]).

Le nouveau drapeau, dont la confection fut prescrite aux cantons par une circulaire du 11 octobre, devait être un étendard de soie écarlate de forme carrée avec une croix blanche au centre, la croix fédérale sur fond rouge, aux bras d'un pied de large sur trois pieds

[1]) Par ce choix on écartait un autre modèle qui venait d'être recommandé aux cantons et dont le dessin était dû à un autre vétéran de la campagne de Russie, membre du Conseil de la guerre, le colonel fédéral Salomon Hirzel, de Zurich, inspecteur de l'artillerie. Son projet comportait un champ rouge avec croix blanche traversante. (Archives fédérales.)

par des circonstances nouvelles. Qu'il soit permis à l'historien de formuler le vœu que cette restriction [illegible] levée un jour et que le signe de ralliement, si justement populaire, dont l'histoire est si étroitement liée à celle de l'armée fédérale, [illegible], sous une forme ou sous une autre, la place marquée par elle [illegible] du cœur de nos soldats.

Le Règlement militaire de 1817 disposait [illegible] enseignes: «Le drapeau de chaque corps [illegible] fédérale est traversé de la croix blanche et porte une cravate aux couleurs de la Confédération.»

Le canton d'Argovie fit un pas de plus, [illegible] 1835, en insérant dans sa nouvelle loi d'organisation militaire: «Les [illegible] argoviennes portent la bannière fédérale rouge à croix blanche.»

Les enseignes de la Confédération ont été popularisées [illegible] par le brassard adopté pour l'armée et par le [illegible] dans les réunions d'officiers et les tirs fédéraux. Mais [illegible], comme on l'a vu, en vertu du Règlement militaire [illegible] de 1840 entré en vigueur en 1841 (Art. 63) que tous les bataillons de l'armée suisse, formée des contingents cantonaux, ont reçu des drapeaux aux couleurs fédérales.

L'exécution du décret de la Diète du 21 juillet 1840 [illegible] été plus haut le laborieux enfantement, fut réservée au Conseil de la guerre fédéral. Le colonel Zimmerli, de [illegible], [illegible] les armées de Napoléon, comme Dufour, et un vétéran de la retraite de Russie qui, au terrible passage de la Bérésina, [illegible] soutenu l'honneur de son drapeau, établit, pour l'autorité militaire dont il faisait également partie, un modèle qui fut approuvé le 4 août 1841[1].

Le nouveau drapeau, dont la confection fut prescrite aux cantons par une circulaire du 11 octobre, devait être [illegible] écarlate de forme carrée avec une croix blanche [illegible], la croix fédérale sur fond rouge, aux bras d'un pied de [illegible].

[1] Par ce choix on écartait un autre modèle [illegible] recommandé aux cantons et dont le dessin était dû à un autre vétéran de la campagne de Russie, membre du Conseil de la guerre, le colonel fédéral Salomon Hirzel, de Zurich, inspecteur de l'artillerie. Son projet comportait un champ rouge avec croix blanche traversante. (Archives fédérales)

de long, portant en lettres d'or romaines le nom du canton. La hampe de bois dur et résistant, sur laquelle la soie était fixée par des clous dorés, était ornée de bandes rouges et blanches, peintes en spirales, et surmontée d'une pointe de lance en cuivre doré, cravatée aux couleurs cantonales.

C'est de la sorte que le drapeau de la Confédération fit bientôt son entrée dans tous les corps de troupes des cantons. La chronique locale nous apprend qu'il flotta pour la première fois dans les rangs des troupes de Berne, le 28 mai 1842, à l'inspection du bataillon nº 1 (Steinhauer)[1]).

La Diète constituante de 1848 se devait d'insérer, dans l'article de la nouvelle constitution qui est consacré à l'armée, une disposition relative à ses couleurs. Elle est ainsi conçue: «Tous les corps de troupes au service de la Confédération portent le drapeau fédéral» (art. 20, 5º). La loi sur l'armement et l'équipement de l'armée, du 27 août 1851, reproduisit intégralement, dans son article 62, celui du Règlement militaire qu'elle abrogeait, en y ajoutant (art. 63): «Chaque escadron de dragons reçoit de la Confédération un étendard rouge à croix blanche»[2]). Dans les cantons, la landwehr garda les anciens drapeaux jusqu'en 1865, année où elle en reçut de semblables à ceux du contingent.

En 1874 on n'a plus jugé nécessaire de rappeler dans un article de constitution la bannière fédérale de l'armée. L'idée de Dufour était devenue le bien commun de la nation.

Seule la forme des enseignes a donné lieu, dans les dernières décades, à certaines dispositions de détail. C'est ainsi qu'en avril 1884, un arrêté du Conseil fédéral a prescrit: «Le drapeau des bataillons de fusiliers porte le nom du canton sur l'un des bras de la croix blanche, sur l'autre le numéro du bataillon.»

Une discussion assez vive s'est engagée en 1889 et 1890 sur la question de savoir si la croix du drapeau exécuté en 1841, qui était

---

[1]) Durheim, Berner Chronik, p. 212.

[2]) Cf. le Règlement sur l'habillement, l'armement et l'équipement de l'armée fédérale de 1852, art. 363 et 373. L'introduction des étendards de cavalerie fédéraux remontait également au Règlement militaire général de 1841. Depuis la réorganisation de cette arme, conséquence de la loi de 1874, ces étendards sont régimentaires.

formée de cinq carrés parfaits, était conforme aux armoiries véritables de la Confédération. Les réclamants faisaient observer que le sceau de l'Etat, exécuté en 1815, présente une croix dont les bras sont d'un sixième plus longs que larges. L'Assemblée fédérale fut nantie et, après avoir pris connaissance d'un message approfondi du Conseil fédéral, en date du 12 novembre 1889, jugea nécessaire de compléter le décret de la longue Diète sur le sceau fédéral en ces termes: «Les armoiries de la Confédération consistent en une croix blanche, droite et alesée, placée sur fond rouge et dont les branches, égales entre elles, sont d'un sixième plus longues que larges»[1]).

On s'était si bien accoutumé aux formes géométriques de la croix des drapeaux que cet arrêté surprit, indisposa l'opinion, en maint endroit, et qu'un pétitionnement en sens contraire, parti de Frauenfeld et de Neuchâtel, réunit un très grand nombre de signatures. Les Conseils ne crurent cependant pas devoir se déjuger. La pétition fut écartée et les drapeaux furent modifiés[2]).

Il faut mentionner enfin qu'en 1912, comme la nouvelle organisation des troupes fédérales rendait nécessaire l'établissement d'un assez grand nombre de drapeaux, on saisit l'occasion d'en rendre les dimensions plus favorables au service de campagne. Une ordonnance du Conseil fédéral, datée du mois de novembre 1913, prescrivit par suite qu'à l'avenir ils mesureraient, au lieu de 1,35 m, 1,10 m de côté et que les inscriptions de la croix seraient raccourcies en proportion par l'abréviation des noms d'unités[3]). C'est en vertu de cette ordonnance que les bataillons de landwehr et de sapeurs nouvellement créés sont entrés au service, à la mobilisation générale de 1914, avec des drapeaux aux dimensions réduites. Pour les autres bataillons, le remplacement ne doit se faire qu'au fur et à mesure des besoins[4]).

---

[1]) Arrêté fédéral du 12 décembre 1889. Voir Feuille fédérale de la Confédération suisse: 1889, vol. IV, p. 640, et 1890, vol. III, p. 900.

[2]) Cf. Hilty, Politisches Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft, V (1890), 739 ss.

[3]) Par exemple: Bat. de fusiliers 22; Bat. de montagne 88; Bat. de carabiniers 2; Bat. de sapeurs 1.

[4]) Archives du Département militaire fédéral.

Notre drapeau.

On vient de voir comment, au cours du XIXe siècle, les couleurs fédérales ont définitivement remplacé, dans les camps, celles des vingt-deux Etats souverains. Cette place ne leur a plus été contestée parce que c'était celle que toute l'histoire de la Confédération leur assignait.

Le drapeau d'un peuple est une chose qu'on n'improvise pas. Rien ici ne peut remplacer l'œuvre du temps. Pour que le drapeau parle au cœur des enfants, il faut qu'il ait été porté par les pères ou qu'il rappelle de grands souvenirs. Alors seulement il est ce qu'il doit être.

Les anciens Suisses entouraient leurs drapeaux de respect et d'amour. Les grandes bannières rectangulaires des cantons, déposées à l'hôtel de ville ou chez le banneret, n'étaient déployées que lorsque l'honneur et l'existence de l'Etat étaient en cause et que toutes les milices se trouvaient sur pied. Elles étaient l'objet des plus grands égards. Le banneret, qui en était responsable, était un haut magistrat. On l'entourait d'une garde nombreuse, choisie parmi les plus vaillants. A Berne, les quatre premiers devaient jurer «de veiller sur la bannière, si le banneret tombait, de la saisir et de la tenir bien haut ou de la tendre à un autre et de ne jamais l'abandonner jusqu'à la mort». Les autres prêtaient serment «de demeurer avec la bannière, d'aider à la défendre, à la tenir et à la protéger et d'y sacrifier leur vie»[1]). Cette bannière était déjà pour les Suisses le symbole de la patrie. Ils donnaient leur vie pour elle avec un héroïsme dont l'histoire a conservé de nombreux traits.

Au service étranger, ainsi qu'au service de la patrie, nos pères ont toujours considéré leurs enseignes comme le signe visible du serment prêté, comme l'emblème de la fidélité au devoir militaire. Arbedo, Grandson, Marignan, Cappel, Malplaquet, les Tuileries, Polotzk, la Bérésina en ont été témoins. De nos jours, à nos yeux, le drapeau suisse est encore quelque chose de plus. Il est le symbole éclatant de l'unité nationale, une unité réalisée en dépit des plus grands obstacles, malgré la diversité des races, des langues, des reli-

[1]) Articles de guerre de 1490. Voir Em. v. Rodt, Geschichte des bernischen Kriegswesens, I, p. 252.

gions, sur la base de la démocratie, par la volonté consciente de populations animées du même idéal.

De ce drapeau d'une petite nation, née de l'union spontanée de vingt-deux Républiques, est issu le drapeau neutralisé international qui étend ses plis protecteurs sur l'œuvre de la Croix-Rouge. Les plénipotentiaires de trente-cinq Etats, réunis le 6 juillet 1906 pour la revision de la Convention de Genève, ont tenu à le constater en ces termes:

«Par hommage pour la Suisse le signe héraldique de la croix rouge sur fond blanc, formé par interversion des couleurs fédérales, est maintenu comme emblème distinctif du service sanitaire des armées»[1]).

Lorsque la ligue primitive des trois Waldstätten naquit au cœur du saint-empire, dans le crépuscule du moyen âge, elle était toute germanique. De même la Confédération des huit cantons, jusqu'à la fin du XV[e] siècle. A cette époque, l'idéal des ligues de montagnards de la Haute-Allemagne était de défendre la liberté et la concorde des Germains primitifs contre la féodalité et contre le césarisme. C'est ce qui les conduisit à se séparer de l'empire, devenu l'instrument de règne de la maison d'Autriche. Au moment de leur triomphe inouï sur Charles le Téméraire qui fit d'eux, pour un temps, la première force militaire de l'Europe, les Suisses occupèrent des régions burgondes et reçurent dans leur alliance des confédérés qui n'étaient plus, comme eux, de race alémanique. Les guerres d'Italie leur apportèrent des territoires latins sur le versant méridional des Alpes. La Réforme, qui fit de Berne, agrandie par ses conquêtes sur la maison de Savoie, le plus puissant des Etats suisses, augmenta encore, par ce canton, désormais doublé d'un pays romand, la part de l'élément latin dans l'ensemble de la Confédération. Enfin l'influence de la culture et de la pensée anglaises et françaises du XVIII[e] siècle, à la fin duquel la Suisse fut transformée en un Etat nouveau par la Révolution, acheva de modifier le caractère original de la nation.

La Suisse contemporaine, toujours consciente de sa dette envers les pères de son indépendance, gardant avec un soin jaloux leur précieux héritage de liberté et de démocratie, a le devoir de le mettre au service d'un idéal plus élevé que le leur. Notre idée nationale

[1]) Bulletin de la Croix-Rouge, Genève 1906.

ne peut plus être réalisée par la lutte pour le triomphe d'une race. C'est une création de la pensée et de la volonté libres. Elle s'affirme, non dans l'unité, non dans la primauté d'une descendance, mais dans l'effort d'une ascension. Il n'y a pas de race suisse, mais, en dépit des antagonismes de races, il y a une communauté d'aspirations, créatrice de la communauté politique, sur la base de laquelle la nation se développe et prospère.

Cette nation, ancienne par son histoire, est moderne par ses aspirations. Son drapeau resplendit comme la bannière des vainqueurs de Morgarten, première victoire de la liberté au moyen âge. On peut dire que ce drapeau symbolise toute la vie nationale de notre peuple, sa soif d'indépendance, son idéal de justice et de fraternité chrétienne, sa raison d'être en Europe. Quand il passe à la tête de nos bataillons, il faut que chacun se découvre. C'est six siècles de liberté qui passent.



Sources et littérature.

Le présent chapitre est le développement d'une notice rédigée pour la revue „*Le Drapeau suisse*", organe central des Eclaireurs, numéro du 25 septembre 1915, et reproduite dans la „*Revue militaire suisse*", numéro d'octobre de la même année. De plus récents travaux ont pu y être utilisés.

L'auteur est redevable à M. le capitaine H. G. Wirz, non seulement de la traduction faite pour l'édition en langue allemande, mais de nombreuses et précieuses recherches poursuivies dans plusieurs de nos bibliothèques, archives et musées historiques, avec l'aide obligeante de MM. Emil Baumann et A. Zesiger, Dr en phil., à Berne; Ed. Wymann, archiviste d'Etat, à Altdorf; F. Th. Dubois, rédacteur des Archives héraldiques, à Fribourg; le P. Norbert Flüeler, archiviste d'Etat, Martin Ochsner, conseiller aux Etats, et Martin Styger, chancelier, à Schwyz; le Dr Robert Durrer, archiviste d'Etat, à Stans; le Dr E. A. Gessler, assistant au Musée national, et le professeur J. Häne, à Zurich.

Aux publications citées dans les notes nous ajoutons ici les titres de travaux spéciaux qui, bien que dépassées par les résultats de nouvelles recherches, conservent une valeur:

Lusser (Altdorf), Aloys von **Reding** (Schwyz) und Aloys von **Deschwanden** (Stans). Die alten Panner der schweizerischen Urkantone. (Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, II, No. 10.) 1844.

Grenser, Alfred. Die Wappen der XXII Kantone Schweizerischer Eidgenossenschaft. Braunschweig 1866.

Stantz, [Ludwig]. Wappen der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer XXII Kantone. (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 6. 1867.)

Gautier, Adolphe. Les armoiries et les couleurs de la Confédération et des cantons suisses. 2e éd. Genève et Bâle 1878.

Schilter, Dom. Über Wappen und Siegel des Landes Schwyz. Schwyz 1881.

Vaucher, Pierre. A propos de la bannière de Schwyz. (Mélanges d'histoire nationale, Lausanne 1889.)

Message du Conseil fédéral à l'Assemblée fédérale concernant les armoiries de la Confédération suisse, du 12 nov. 1889. (Feuille fédérale.)

Rapport de la Commission du Conseil des Etats suisses concernant les armoiries de la Confédération, du 18 juin 1890. (Feuille fédérale.)

Meier, P. Gabriel. Das Schweizer Wappen. Heraldische Studie. (Alte und neue Welt, Einsiedeln 1890.)

Tagliabue, F. Le insegne degli Svizzeri al principio del secolo XVI. (Archives héraldiques suisses 1894.)

Keller, A., Oberst. Die schweizerischen Kriegsfahnen. (Extrait de la Schweizer. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 1897.)

Vallière, P. de, capit. Histoire du drapeau suisse. (Extrait de la Revue militaire suisse.) Lausanne 1908.

Coulin, Horace-L. Les armoiries de la Suisse et des vingt-deux cantons. (Le drapeau suisse, 3e année, Lausanne 1912.)

1re Vignette.

Bannerets des XIII cantons au commencement du XVIme siècle.

8e Cahier

7. La Suisse sous la tutelle étrangère de 1798 à 1813. Par H. Nabholz.
8. La Suisse en 1814 et 1815. Par E. Chapuisat.

9e Cahier

9. Armées étrangères en Suisse et régiments suisses à l'étranger 1799—1812. Par M. Feldmann.
10. Les armées alliées en Suisse 1813—1815. Par P. Kasser.

Troisième Partie: 1815—1915

Du Congrès de Vienne à la Guerre mondiale

*** 10e Cahier**

1. La formation de l'unité politique suisse au 19e siècle. Par W. Oechsli.
2. La campagne du Sonderbund et l'affaire de Neuchâtel. Par M. de Diesbach.
3. Le drapeau suisse. Par Ch. Borgeaud.

*** 11e Cahier**

4. La Suisse souveraine et neutre. Par C. Hofer.
5. Le tir en Suisse. Par H. Merz.
6. La jeunesse suisse et la défense nationale. Par E. Zschokke.

12e Cahier

7. L'Europe depuis cent ans. Par H. Bächtold.
8. La fin du service étranger. Par W. J. Meyer.
9. L'armée fédérale depuis 1815. Par P. E. Martin.

EDITION ET VENTE

L'«Histoire militaire de la Suisse» paraît simultanément en allemand, en français et en italien. L'ouvrage complet comprendra, en chaque langue, 12 cahiers de 70 à 100 pages, formant 3 volumes.

Les cahiers paraîtront dans une suite indéterminée. Selon le désir du souscripteur, ils seront envoyés isolément, lors de leur publication, ou en bloc, après l'édition complète de l'ouvrage.

Pour chacun des trois volumes, les reliures seront exécutées plus tard.

Une réduction du prix d'achat est accordée aux militaires de toutes les classes d'âge (même si ceux-ci ne sont pas en service actuellement).

Officiers, sous-officiers et soldats transmettront leurs souscriptions par l'entremise de leur commandant d'unité à l'intendance des imprimés du Commissariat central des guerres à Berne.

Les personnes civiles peuvent adresser leurs commandes à toutes les librairies et au dépositaire, Ernest Kuhn, à Bienne et Berne.

8e Cahier

7. La Suisse sous la tutelle étrangère de 1798 à 1813. Par H. Nabholz.
8. La Suisse en 1814 et 1815. Par E. Chapuisat.

9e Cahier

9. Armées étrangères en Suisse et régiments suisses à l'étranger 1799—1812. Par M. Feldmann.
10. Les armées alliées en Suisse 1813—1815. Par P. Kasser.

Troisième Partie: 1815—1914

Du Congrès de Vienne à la Guerre mondiale

* 10e Cahier

1. La formation de l'unité politique suisse au 19e siècle. Par E. Doerstle.
2. La campagne du Sonderbund et l'affaire de Neuchâtel. Par M. de Diesbach.
3. Le drapeau suisse. Par Ch. Borgeaud.

* 11e Cahier

4. La Suisse souveraine et neutre. Par C. Hofer.
5. Le tir en Suisse. Par H. Merz.
6. La jeunesse suisse et la défense nationale. Par E. Zschokke.

12e Cahier

7. L'Europe depuis centans. Par H. Bächtold.
8. La fin du service étranger. Par W. J. Meyer.
9. L'armée fédérale depuis 1815. Par P. E. Martin.

EDITION ET VENTE

L'«Histoire militaire de la Suisse» paraît simultanément en allemand, en français et en italien. L'ouvrage complet comprendra, en chaque langue, 12 cahiers de 70 à 100 pages, formant 3 volumes.

Les cahiers paraîtront dans une suite indéterminée. Selon le désir du souscripteur, ils seront envoyés isolément, lors de leur publication, ou en bloc, après l'édition complète de l'ouvrage.

Pour chacun des trois volumes, les reliures seront exécutées plus tard.

Une réduction du prix d'achat est accordée aux militaires de toutes les classes d'âge (même si ceux-ci ne sont pas en service actuellement).

Officiers, sous-officiers et soldats transmettront leurs souscriptions par l'entremise de leur commandant d'unité à l'Intendance des Imprimés du Commissariat central des guerres à Berne.

Les personnes civiles peuvent adresser leurs commandes à toutes les librairies et au dépositaire, Ernest Kuhn, à Bienne, et Berne.

Imprimerie Benteli S. A., à Bümpliz-Berne

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES

Schweizer Archiv für Heraldik

Organe de la Société Suisse d'Héraldique

1918

→ Mit VIII Tafeln und 163 Textbildern ←

ZURICH
IMPRIMERIE SCHULTHESS & Co.
1918

Inhaltsverzeichnis.

TABLE DES MATIÈRES.

Seite
page

Inhaltsverzeichnis

TABLE DES MATIÈRES

Verzeichnis der Tafeln.

TABLE DES PLANCHES.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1918 XXXII No 1

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

Nicht nur in den Kanzleien und Familien angesehener Städte und Ortschaften können wir die Pflege der öffentlichen Wappenkunst und offizielle Siegelverwendung nachweisen, sondern auch in alten Land- und Hofgemeinden. Im Folgenden soll in Kürze die Siegel- und Wappenführung der Meier und Ammänner des fürstlichen Stiftes Einsiedeln im Hofe „Kaltbrunnen", der heutigen politischen Gemeinde Kaltbrunn im Bezirk Gaster (Kanton St. Gallen) nachgewiesen werden, wobei auch in Kürze der Gemeinde- und Familiengeschichte, soweit diese die vorkommenden Personen und das allgemeine Interesse berühren und der Raum gestattet, Rechnung getragen werden soll.

Nach dem Liber vitae soll um das Jahr 940 die Herzogin Reginlinde und ihr Sohn Burkhard II. den Hof „Chaldebruna", in der Folge Kaltprunnen, Kaltbrunnen, Kaltbrunn genannt, mit Leuten, Rechten und Gerechtigkeiten, „gebuwenem" und „ungebuwenem Erdrich", „Vischenzen, Müllinen", Zinspflichten, Wiesen, Weiden, Wasserrunsen etc. dem jungen Benediktinerstifte Einsiedeln vergabt haben[1]. Die deutschen Kaiser und Könige bestätigten neben andern Vergabungen auch diese Schenkung: Kaiser Otto II.[2] am 14. VIII. 972, Kaiser Heinrich II.[3] am 18. I. 1018 zu Frankfurt am Main, Kaiser Konrad II.[4] am 19. VIII. 1027 zu Zürich und Kaiser Heinrich III.[5] den 4. II. 1040 in Reichenau. In der ersten Zeit der Entwicklung des Stiftes bedachten die Äbte angesehenere Dienstleute mit Lehen grösserer Höfe; es kann daher auch der „Kelnhof" zu Kaltbrunnen als Widum des fürstäbtlichen Weinkelners aufgefasst werden.

Bei der stetigen Entwicklung und Urbarisierung des Hofes und der dadurch erfolgten Vermehrung des Naturalienertrages stellte das Stift die „villici",

---

[1] Historische Beleuchtung des einsiedl. Dinghofes Kaltbrunn, Ortsarchiv Kaltbrunn. Vgl. Ringholz: Einsiedeln, S. 659, Nr. 3.
[2] Zürcher Urkundenbuch Bd. I, Nr. 214.
[3] Zürcher Urkundenbuch Bd. I, Nr. 228.
[4] Zürcher Urkundenbuch Bd. I, Nr. 230.
[5] Zürcher Urkundenbuch Bd. I, Nr. 232.

„Meier“ [1] an, welche als Stellvertreter der Äbte deren grundherrlichen Rechte zu verwalten, die Grundzinse und Zehnten einzuziehen und die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben hatten. Sie waren also des Stiftes Statthalter in den Höfen. Als Entgelt für diese Verwaltung erhielten die Meier ansehnliche Lehen und mussten selbst von ihren Lehengütern nur wenig Zins bezahlen. Auch war in der Regel das Meieramt erblich und ging vom Vater auf den Sohn über, mit Zustimmung des Stiftes. Als Meierhof kommt in Kaltbrunnen bis Mitte des 14. Jahrhunderts die „Altbreite mit dem Thurme“ in Betracht [2]. Dieser Hof, welcher eine Fläche von zirka 11 ha [3] oder 30 $^5/_9$ Jucharten aufweist, erscheint von der Mitte des 14. Jahrhunderts an bis 1798 bezw. bis 27. III. 1807 in der Verwaltung der einsiedlerischen Besitzungen in Kaltbrunnen als separates Lehengut [4].

Der erste uns geschichtlich bekannte Meier Berchtold hatte von allen seinen Gütern in Kaltbrunnen nur einen Scheffel Weizen jährlich als Zins zu entrichten [5]. Den gleichen Betrag zinste vom Meierhofe laut Zinsurbar des fürstlichen Stiftes Einsiedeln anno 1331 Ulrich Wala [6]. Dieser Zins haftete auf diesem Hofe bis 1807 [7]. In diesem Jahre löste der damalige Stiftsgüterverwalter Joh. Josef Scherzinger für sich und seine Mithaften den Zins bezw. das Grundzinskapital vom Erblehen „Altbreite“ mit 10 Batzen für die Kapitalsumme samt 1 Schilling 3 Pfennige für den Zins von 1807 ab.

Der vorgenannte Meier Berchtold erscheint von 1233 bis 1263 mehrfach als Zeuge [8] bei Rechtsgeschäften des Stiftes wie auch im Dienste der Grafen von Rapperswil. Von 1259 an führte Meier Berchtold und von 1261 an auch sein Sohn Nicolaus den Rittertitel [9]. Nicolaus verehelichte sich mit Bertha von Haltberg. 1298 ist Wernher Meier der einsiedlerischen Verwaltung zu Kaltbrunnen [10]; 1308 (22. VIII.) befindet sich dieses Amt in den Händen von Konrad dem Meier von Kaltbrunnen [11]. Bei der Bruderhausstiftung vom 31. X. 1323 im obern Aspe ist als vierter im Bunde Heinrich der Meier, des Wernherr sel. Sohn vertreten, der am 23. III. 1333 in der Burg zu Rapperswil einen Lehenhandel mit dem Kloster Rüti (Zch.) abschloss; die Urkunde besiegelte Graf Johann von Habsburg [12]. Heinrich erscheint damals noch als Meier, ist zugleich aber als Bürger von Rapperswil aufgeführt. — Der bedeutendste Meier war jedenfalls der Meier Berchtold. Schon die Zahl und die Wichtigkeit der Geschäfte, denen er als Zeuge beiwohnte, lassen auf grosses Ansehen dieses Mannes

[1] P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte, S. 82.
[2] P. Odilo Ringholz, Zinsurbar 1331 (Geschichtsfreund 45).
[3] Kaltbrunner Dorfbachkataster.
[4] HWA Archiv Einsiedeln.
[5] Geschichtsfreund Bd. 19, S. 97.
[6] Zinsurbar 1331.
[7] Akten Zehntenloskauf, Arch. Eins.
[8] P. Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte, S. 92 u. folg.
[9] Zürcher Urk. Bd. III Nr. 1086 u. 1136.
[10] P. Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte.
[11] Zürcher Urk. Bd. VIII Nr. 2931.
[12] P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte.

schliessen. Auch die Ritterwürde, zu welcher Meier Berchtold und sein Sohn Nicolaus gelangten, zeichnete ihn hervorragend aus. Für sich und seine Eltern stiftete er eine Jahrzeit im Stifte[1]. Ohne Zweifel ist dieser Meier Berchtold der gleiche, der nach Ildephons von Arx (Geschichten des Kantons St. Gallen Bd. I, Seite 549) dem Kloster Einsiedeln die Wiesen in Krinegg vergabte. Die Jahreszahl 1034, die von Arx erwähnt und von Gilg Tschudi entlehnt hat, ist nicht zutreffend und mindestens 200 Jahre verfrüht. Auf dem gleichen Irrtum beruht auch die Initiale oben an der Südfront des Steinhauses oder des Turmes auf Altbreiten: M. K. 1034 (Meieramt Kaltbrunn), da weder das Meieramt, noch ein Meier Berchtold um die Zeit von 1034 nachgewiesen werden können. Es handelt sich da offenbar um Berchtold den Meier von Kaltbrunnen, der, wie schon erwähnt, von 1233—1263 durch viele Urkunden nachgewiesen ist und der das Meieramt zur Blüte gebracht hat.

Nach der Notiz zum Gipsabguss des Siegels Ulrich v. Kaltbrunn im Landesmuseum in Zürich wäre dieser Ulrich 1351 Meier daselbst (in Kaltbrunnen) gewesen[2]. Sein Wappen ist quergeteilt und trägt zwei Lilien. Das Original selbst hängt mit sechs andern Siegeln an einer am Donnerstag nächst vor St. Agathentag 1351 vom Grafen Rudolf von Werdenberg zu Gunsten des Klosters Pfäfers errichteten Schuldurkunde um die Vogtei Ragaz[3]. In dieser Urkunde fehlt jedoch auch die kleinste Spur der Bezeichnung „Meier“ für den Ulrich von Kaltbrunn, damaligen Schultheiss zu Wallenstadt. Für die Annahme einer Identität der Zinser vom Meierhof Ulrich Wala (1331) und des Schultheissen von Wallenstadt mangeln nähere Quellen. Wohl besass ein Ulrich von Kaltprunn in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts 20 Jucharten Ackers und ein Holz „Müllisperg“ genannt[4].

Eine Vorstellung von dem Umfange der Meieramtsverwaltung gestattet das von Dr. P. Odilo Ringholz äusserst sorgfältig veröffentlichte Zinsurbar des Stiftes Einsiedeln von 1331. Der Zinsertrag des Hofes belief sich auf 45 Mütt Kernen, 5 Malter Haber, 7 ½ ℔ Geld, 6 ½ Schilling und 1 Pfennig; dabei war der Kelnhofzins nicht inbegriffen, welcher allein 17 Mütt Kernen, 1 Malter Haber und 10 Schillinge hätte abwerfen sollen. — Von Nachrichten, welche auf die Meier Bezug haben, findet sich ausser der Notiz des Zinsurbars von 1331[5] keine Spur bis 6. IV. 1419[6]. Als Schätzer und Einzüger der Einkünfte des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen erscheint 1335/1340 ein Amtmann H. Ossinger, der solche Aufträge auch in Stäfa zu besorgen hatte. Ob er weitere grundherrliche Rechte zu verwalten hatte, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. (Urbar und Rechenbuch der Abtei Einsiedeln im 14. Jahrhundert, Geschichtsfreund 47,

[1] P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte.
[2] Gütige Mitteilung von Herrn Dr. E. Hahn, Landesmuseum.
[3] Stiftsarchiv St. Gallen (Pfäferser Regesten Nr. 199).
[4] P. Odilo Ringholz: 1331. Zinsurbar des fürstlichen Stiftes Einsiedeln (Separat-Abdruck aus dem Geschichtsfreund Bd. 45).
[5] dasselbe Seite 136, Zeile 21.
[6] Archivii Dokumenta Einsidlensis Capsula des Amtes Kaltbrunnen.

S. 61, 68, 69, 71, 72, 75). An diesem Tage (6. IV. 1419) verlieh der Fürstabt von Einsiedeln, Burkhard von Weissenburg-Krenkingen, das Meieramt zu Kaltbrunnen dem Oswald von St. Johann, gesessen zu Bibiton, und am gleichen Tage dem Ulrich Windegger „ein Lehen gelägen im Dorf ze Kaltbrunnen, heisset die Altbreit da steht ein Thurm". Der Wohnsitz des Oswald von St. Johann war also das Weierhaus zu Bibiton[1]. Dieses burgähnliche Gebäude befand sich im Riete, etwa 1200 m südlich vom Dorfe Kaltbrunn, unterhalb der sog. Bibertenwiesen; dessen Ruinen sind heute noch sichtbar, aber mit Gestrüpp überwachsen. Ohne Zweifel war Oswald von St. Johann schon in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts Inhaber des Meieramtes. Diese Tatsache überliefert die Notiz des Zinsurbars. Am 23. IV. 1428, dem St. Georgstage, erneuerte Abt Burkhard mit Heinrich v. St. Johann den mit dessen Vater Oswald 1419 abgeschlossenen Lehenvertrag um das hiesige Meieramt[2]. Die Edlen von St. Johann, die aus dem Thurtale (Obertoggenburg) stammten und sich um 1280 auf dem Benkner Hügel niedergelassen hatten, führten eine Taube in ihrem Wappenschilde und in der obern rechten Schildecke einen Stern. Sie waren Lehenträger der Klöster von Einsiedeln, St. Gallen, Schänis, der Grafen von Toggenburg und der Herzoge von Österreich[3]. Ob und inwiefern das bei der Renovation des Steinhauses (ehem. Turm auf Altbreite) an der Südfront entdeckte Bild des hl. Johannes des Täufers nebst dem Wappen zu Füssen des Bildes mit den Edlen von St. Johann in Beziehung steht oder auf sie deuten lässt, kann nicht gesagt werden. Denkbar wäre, dass bei einer frühern Renovation das Wappen bezw. die Figur auf dem Schildfelde, die heute einem Mäanderband in Zickzackform gleich sieht, verpfuscht worden ist.

Ausser dem Wappen der Edlen von St. Johann (Taube und Stern) und jenem des Schultheissen Ulrich von Kaltprunn zu Wallenstadt (zwei heraldische Lilien), konnten leider von den Meiern bis jetzt trotz eifriger Nachforschung keine weiteren Wappen ausfindig gemacht werden. — Die Macht und das Ansehen der Edlen von St. Johann sank zusehends bei den Hofleuten. Die Zwistigkeiten zwischen dem Hause Habsburg und den benachbarten Eidgenossen, die durch kriegerische Einfälle und Schikanen die österreichisch gesinnten Hofleute belästigt haben, mögen wesentlich den Einfluss dieser adligen Meier geschwächt haben. Im Februar 1430 sah sich Abt Burkhard veranlasst, die Hilfe des geistlichen Fürsprechers Doktor Felix Hemmerli, Kantors und Chorherrn am Grossmünster zu Zürich, anzurufen gegenüber 22 Hofleuten, die dem Abte den Treueid und die Erfüllung der althergebrachten Pflichten verweigerten. Durch ein Mahnschreiben des genannten Chorherrn, das am 20. Februar, am Sonntag Sexagesima 1430 in den Pfarrkirchen zu Oberkirch, Uznach und Benken verlesen wurde, forderte Dr. Hemmerli die Schuldigen unter Androhung der Strafe der Exkommunikation zur Erfüllung ihrer Pflichten auf[4]. Wenige Jahre später ging

[1] Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Heft 3, 1907, Seite 201 u. folg., von E. Hahn.
[2] Archivii Dokumenta Einsidlensis.
[3] Gütige Mitteilung der Priorin vom Kloster Wurmsbach.
[4] HW 2 Summarium des Amtes Kaltbrunnen.

31, 68, 69, 71, 72, 75). An diesem Tage (6. IV. 1419) verlieh der Fürstabt von
siedeln, Burkhard von Weissenburg-Krenkingen, das Meieramt zu Kaltbrunnen
n Oswald von St. Johann, gesessen zu Bibiton, und am gleichen Tage
Ulrich Windegger „ein Lehen gelägen im Dorf ze Kaltbrunnen,
sset die Altbreit da stehit ein Thurm". Der Wohnsitz des Oswald
St. Johann war also das Weierhaus zu Bibiton¹. Dieses burgähnliche Gebäude
and sich im Riete, etwa 1200 m südlich vom Dorfe Kaltbrunn, unterhalb der
Biberlenwiesen; dessen Ruinen sind heute noch sichtbar, aber mit Gestrüpp
rwachsen. Ohne Zweifel war Oswald von St. Johann schon in den 90er Jahren
14. Jahrhunderts Inhaber des Meieramtes. Diese Urkunde überliefert die
lz des Zinsurbars. Am 28. IV. 1428, dem St. Georgstage, erneuerte Abt
khard mit Heinrich v. St. Johann den mit dessen Vater Oswald 1419
eschlossenen Lehensvertrag um das hiesige Meieramt². Die Edlen von St. Jo-
n, die aus dem Thurtale (Obertoggenburg) stammten und sich um 1380 auf
Benkner Hügel niedergelassen hatten, führten eine Taube in ihrem Wappen
ide und in der obern rechten Schildecke einen Stern. Sie waren Lehensträger
Äbtes von Einsiedeln, St. Gallen, Schänis, der Grafen von Toggenburg
der Herzoge von Österreich³. Ob und inwiefern das bei der Renovation des
nhauses (ehem. Turm auf Altbreite) an der Südfront entdeckte Bild des
Johannes des Täufers nebst dem Wappen zu Füssen des Bildes mit den
en von St. Johann in Beziehung steht oder auf sie deuten lässt, kann nicht
gt werden. Denkbar wäre, dass bei einer frühern Renovation das Wappen
w. die Figur auf dem Schildfelde, die heute einem Männlein oder Hirsch-
n gleich sieht, verpfuscht worden ist.

Ausser dem Wappen der Edlen von St. Johann (Taube und Stern) und
m des Schultheissen Ulrich von Kaltprunn zu Wallenstadt (zwei bewimpelte
en), konnten leider von den Meiern bis jetzt trotz eifriger Nachforschung
e weiteren Wappen ausfindig gemacht werden. — Die Macht und das Ansehen
Edlen von St. Johann sank zusehends bei den Hofleuten. Die Zwistigkeiten
schen dem Hause Habsburg und den benachbarten Eidgenossen, die durch
gerische Einfälle und Schikanen die österreichisch gesinnten Hofleute be-
gt haben, mögen wesentlich den Einfluss dieser adligen Meier geschwächt
en. Im Februar 1430 sah sich Abt Burkhard veranlasst, die Hilfe des geist-
en Fürsprechers Doktor Felix Hemmerli, Kantors und Chorherrn am Gross-
ster zu Zürich, anzurufen gegenüber 22 Hofleuten, die dem Abte den Gehorsam
die Erfüllung der althergebrachten Pflichten verweigerten. Durch ein Mahn-
eiben des genannten Chorherrn, das am 20. Februar, am Sonntag Sexagesima
0 in den Pfarrkirchen zu Oberkirch, Uznach und Benken verlesen wurde,
erte Dr. Hemmerli die Schuldigen unter Androhung der Strafe der Ex-
munikation zur Erfüllung ihrer Pflichten auf⁴. Wenige Jahre später ging

¹ Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Heft 3, 1907, Seite 201 u. folg., von E. Rahn.
² Archivii Dokumenta Einsidlensis.
³ Gütige Mitteilung der Priorin vom Kloster Wurmsbach.
⁴ HW 2 Summarium des Amtes Kaltbrunnen.

das Stift Einsiedeln in Kaltbrunnen, wie auch anderorts schon früher, zur Anstellung der Ammänner über[1].

Die Ammänner, die an der Spitze des Hofgerichtes standen, wurden von den Hofleuten aus der eigenen Mitte gewählt bezw. dem Grundherrn präsentiert. Der Grundherr war berechtigt, den Hofammann selbst zu bestimmen und ihn seines Amtes zu entheben, wann es ihm gefiel. Die Akten bestätigen indessen die Tatsache, dass die von den Hofleuten gewählten Ammänner von den Fürstäbten immer angenommen und die Wahl nach Konsens in der Regel gutgeheissen wurde. Das Verhältnis des Ammanns zum Grundherrn und zu den Hofleuten wurde durch speziellen Amtsrevers[2] auf Grund des Hofrodels geordnet[3].

Im speziellen hatten sie[4]:

1) Des Gotteshauses Gerechtigkeiten zu wahren.

2) Jedermann gut Recht zu halten, nichts vor fremde Gerichte ziehen zu lassen.

3) Fälle, Ehrschätze (Handänderungsgebühren), Erbfälle in des Stiftes Kosten einzuziehen und einzuliefern, wofür dem Ammann für jeden Fall 5 Schillinge Gebühren zufielen.

4) Hofleute, die in die sog. „Ungenossame“ ziehen (ausser Land und Hofrecht, in das Gebiet anderer Grundherren) oder heiraten zu verzeigen, damit das Fallrecht geltend gemacht werden konnte.

5) Die Güter, die ungefertigt liegen blieben oder nicht verzinst wurden, innert bestimmter Frist zu des Gotteshauses Handen zu ziehen.

6) Die Bewirtschaftung des Pfrundhofes Oberkirch zu überwachen.

7) Ordentlicherweise zweimal im Jahre Gericht zu halten und ausserordentlicherweise, so oft es „Not dunkte“ oder begehrt wurde. Die ausserordentlichen Gerichte mussten bezahlt werden. Die ordentlichen Jahrgerichte, die im Frühling, in der Regel im Mai und Herbst, abgehalten wurden, gingen auf Kosten des Stiftes. Die Amtsleute liessen sich bei diesen Anlässen auf Kosten des Grundherrn wohl sein, wie die vorhandenen Rechnungen dartun. Ein namhafter Teil der Einnahmen ging dabei in den Ausgabenkonto über, zu Gunsten der beteiligten Hofleute[5].

Verhandlungsgegenstände des Hofgerichtes, das aus 7 Mitgliedern mit dem Ammann an der Spitze, nebst Schreiber und Weibel bestand, waren folgende[6]: Kauffertigungen, Schuld- oder Satzbrieferkanntnisse, Weggerechtigkeiten, Entscheide von Handels- und Geschäftsdifferenzen, überhaupt alle in die niedere Gerichtsbarkeit einschlägigen Vorkommnisse. Für seine Amtsverrichtungen bezog der Ammann Lohn und Sporteln[7], dagegen hatte er für getreue Amtsführung Kaution oder Bürgschaft zu stellen[8], über Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen und dem Stifte alljährlich Rechnung zu stellen[9].

Die vom Hofgerichte erkannten Urkunden, Schuldbriefe, Steuerbriefe etc. hatte der Hofschreiber auszufertigen; der Ammann versah dieselben mit seinem „angebornen“ Amtssiegel oder Amtspetschaft, worauf sein Wappen oder seine

---

[1] Dr. P. O. Ringholz, Stiftsgeschichte.
[2] Faszikel HPA, Arch. Einsiedeln.
[3] HW 1, Arch. Einsiedeln.
[4] Siehe Faszikel HPA: Bestallung und Revers eines Ammanns zu Kaltbrunnen.
[5] Siehe Faszikel HCB 22.
[6] Siehe Gerichtsprotokolle HCD 77, 78 und 79,
[7] HPA. Faszikel.
[8] HPA. Faszikel.
[9] HCB 22. Faszikel.

tift Einsiedeln in Kaltbrunnen, wie auch anderorts schon früher, zur An-
ung der Ammänner über[1].

Die Ammänner, die an der Spitze des Hofgerichtes standen, wurden
en Hofleuten aus der eigenen Mitte gewählt bezw. dem Grundherrn prä-
rt. Der Grundherr war berechtigt, den Hofammann selber zu bestimmen
hn seines Amtes zu entheben, wann es ihm gefiel. Die Akten bestätigen
en die Tatsache, dass die von den Hofleuten gewählten Ammänner von
Fürstäbten immer angenommen und die Wahl nach [illegible] der Regel
heissen wurde. Das Verhältnis des Ammanns zum Grundherrn und zu den
iten wurde durch speziellen Amtsrevers[2] auf Grund des Hofrodels geordnet[3].

Im speziellen hatten sie[4]:

1) Des Gotteshauses Gerechtigkeiten zu wahren.
2) Jedermann gut Recht zu halten, nicht vor fremde Gerichte [illegible] zu [illegible].
3) Fälle, Ehrschätze (Handänderungsgebühren), Erbfälle in des Stiftes Kosten [illegible]
zuliefern, wofür dem Ammann für jeden Fall 5 Schillinge Gebühren zukam.
4) Hofleute, die in die sog. „Ungenossame" ziehen (ausser Land [illegible]), in das
anderer Grundherren) oder heiraten zu verzeigen, damit das [illegible] genommen
konnte.
5) Die Güter, die ungefertigt liegen blieben oder nicht [illegible]
er Frist zu des Gotteshauses Handen zu ziehen.
6) Die Bewirtschaftung des Pfrundhofes Oberkirch zu überwachen.
7) Ordentlicherweise zweimal im Jahre Gericht zu halten und [illegible]
ns „Not dunkte" oder begehrt wurde. Die ausserordentlichen Gerichte [illegible]
. Die ordentlichen Jahrgerichte, die im Frühling, in der Regel im Mai und [illegible]
en wurden, gingen auf Kosten des Stiftes. Die Amtsleute liessen sich bei diesem [illegible]
ten des Grundherrn wohl sein, wie die vorhandenen Rechnungen dartun. Ein [illegible]
r Einnahmen ging dabei in den Ausgabenkonto über, zu Lasten des betreffenden [illegible]

Verhandlungsgegenstände des Hofgerichtes, das aus 7 Mitgliedern mit
Ammann an der Spitze, nebst Schreiber und Weibel bestand, waren [illegible]
e[5]: Kauffertigungen, Schuld- oder Satzbrieferkanntnisse, Wegrechtsstreitigkeiten,
cheide von Handels- und Geschäftsdifferenzen, überhaupt alle in die [illegible]
htsbarkeit einschlägigen Vorkommnisse. Für seine Amtsverrichtungen bezog
mmann Lohn und Sporteln[6], dagegen hatte er für getreue Amtsführung
en oder Bürgschaft zu stellen[7], über Einnahmen und Ausgaben Buch zu
n und dem Stifte alljährlich Rechnung zu stellen[8].

Die vom Hofgerichte erkannten Urkunden, Schuldbriefe, Steuerbriefe etc.
der Hofschreiber auszufertigen; der Ammann versah dieselben mit seinem
borenen" Amtssiegel oder Amtspetschaft, worauf sein Wappen oder seine

[1] Dr. P. O. Ringholz, Stiftsgeschichte.
[2] Faszikel HPA, Arch. Einsiedeln.
[3] HW 1, Arch. Einsiedeln.
[4] Siehe Faszikel HPA: Bestallung und Revers eines Ammanns zu Kaltbrunnen.
[5] Siehe Faszikel HGB 22.
[6] Siehe Gerichtsprotokolle HGD 77, 78 und 79.
[7] HPA. Faszikel.
[8] HPA. Faszikel.
[9] HGB 22. Faszikel.

Haus- bezw. Familienmarke zu finden war. Der Ammann galt überhaupt als das weltliche Oberhaupt und Repräsentant der Gemeinde auch in Sachen, deren Charakter nicht durchaus grundherrlicher Natur waren. Das Verhältnis der Hofleute zum Grundherrn war ebenfalls durch den Hofrodel geregelt. Der erste bekannte Hofrodel befindet sich im Anhange des Zinsurbars von 1331. Er ordnete überhaupt auch die Wirtschafts- und polizeilichen Verhältnisse der Gemeinde, er war für die damaligen Verhältnisse und Leute modern gesprochen das Zivil- und Polizeigesetzbuch.

1. Als ersten Ammann des Hofes Kaltbrunnen treffen wir den Ulrich Sury, der als Ammann und Richter, gemeinsam mit dem Junker Heinrich von St. Johann, welcher noch als Meier erwähnt ist, einen Kauf um „ewig Gelts" (Gültbrief) am St. Antonitag (17. Jänner) 1443 fertigte[1]. Das Siegel von Ulrich Sury ist beigegeben (Fig. 1), es hängt an der genannten Kaufurkunde[2]. Das Wappen trägt eine offene Schere. Die Inschrift lautet: S + Ulrich + Sury +.



Fig. 1
Siegel von Ulrich Sury

Jene Zeit darf als die Übergangszeit von der Meieramtseinrichtung zu jener der Ammänner angesehen werden. Die Aufgabe des Meiers war gegenüber früher stark beschnitten worden. Der letzte Inhaber des Meieramtes, Ulrich von St. Johann, verkaufte dieses Schulden halber dem Freiherrn Petermann von Raron um 100 fl. Dieser stellte jedoch das erworbene Amt und Recht unter dem Titel „das Gericht und die Vogtei zu Kaltbrunnen" auf Lichtmess 1462 frei und ledig dem Abte Gerold von Hohensax zu Handen des Stiftes Einsiedeln anheim[3]. Damit hörte das Meieramt vollständig auf. Der Grundherr liess seine Stellvertretung durch den Ammann und das Hofgericht besorgen.

2. Heinrich Thut. Am St. Franziskustage, dem 4. Oktober 1453, siegelte Heinrich Thut[4] [Tütt] als Ammann von Kaltbrunnen den Lehenrevers um den Kelnhof, welchen Hof Fürstabt Gerold v. Hohensax am genannten Tage dem Kuni Stein und seines Bruders Uli Steins sel. Söhnen gegen jährlichen Zins von 16 Mütt Kernen auf St. Martinstag zu entrichten, verliehen hatte. Das Siegel von Ammann Thut ist als Fig. 2 wiedergegeben[5] und trägt eine Lilie, mit Inschrift: S. Heinrich + Tuot. Bei der vom einsiedlerischen Pfleger Richard v. Falkenstein mit den Gläubigern und Schuldnern des Stiftes am 24./26. X. 1465 vorgenommenen Abrechnung war neben dem zürcherischen Stiftsammanne Hans Waldmann auch Ammann Heinrich Thut vertreten[6]. Vier Wochen vorher, am 29. IX. 1465, entschied Ammann Heinrich Thut im Vereine mit Heinrich Zweifel, Weibel im Gaster, und Cläuwi Tremp in einem Wasserrechtsstreite

---

[1] Faszikel HBB. Arch. Eins.
[2] HBB [2] Arch. Eins.
[3] Faszikel A II. Arch. Eins.
[4] Faszikel SA 1. Arch. Eins.
[5] Orig. im Stiftsarchiv Einsiedeln. Umschrift: S. heinrich + tuot .....
[6] Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgesch. S. 457; Gagliardi, Waldmanndokumente.

aus- bezw. Familienmarke zu finden war. Der Ammann galt überhaupt als das ...stliche Oberhaupt und Repräsentant der Gemeinde auch in Sachen, deren ...arakter nicht durchaus grundherrlicher Natur waren. Das Verhältnis der Hof- ...ute zum Grundherrn war ebenfalls durch den Hofrodel geregelt. Der erste ...kannte Hofrodel befindet sich im Anhange des Zinsurbars von 1331. Er ordnete ...erhaupt auch die Wirtschafts- und polizeilichen Verhältnisse der Gemeinde, ... war für die damaligen Verhältnisse und Leute modern gesprochen das Zivil- ...d Polizeigesetzbuch.

1. Als ersten Ammann des Hofes Kaltbrunnen treffen wir den Ulrich ...ry, der als Ammann und Richter, gemeinsam mit dem Junker Heinrich von ...Johann, welcher noch als Meier erwähnt ist, einen Gültbrief „ewig Gelts" ...ültbrief) am St. Antonitag (17. Jänner) 1443 fertigte[1]. Das Siegel von Ulrich ...ry ist beigegeben (Fig. 1), es hängt an der genannten Kaufurkunde[2]. Das ...appen trägt eine offene Schere. Die Inschrift lautet: S. Ulrich . Sury

Jene Zeit darf als die Übergangszeit von der Meieramts- einrichtung zu jener der Ammänner angesehen werden. Die Aufgabe des Meiers war gegenüber früher stark beschnitten worden. Der letzte Inhaber des Meieramtes, Ulrich von St. Johann, verkaufte dieses Schuldlehen seinem Lehenherrn Petermann von Raron um 100 fl. Dieser stellte jedoch das erworbene Amt und Recht unter dem Titel „das Gericht und die Vogtei zu Kaltbrunnen" mit Urkunde 1452 frei und ledig dem Abte Gerold von Hohensax zu Handen des Stiftes Einsiedeln anheim[3]. Damit hörte das Meieramt voll- ständig auf. Der Grundherr liess seine Stiftsinteressen durch den Ammann und des Hofgericht besorgen.

Fig. 1

...gel von Ulrich Sury

2. Heinrich Thut. Am St. Franziskustage, den 4. Oktober 1453 ...fertigte ...einrich Thut[4] (Tütt) als Ammann von Kaltbrunnen den Lehensrevers ...m Kelnhof, welchen Hof Fürstabt Gerold v. Hohensax den genannten Thut ...m Kuni Stein und seines Bruders Uli Steins sel. Söhnen gegen jährlichen Zins ...n 16 Mütt Kernen auf St. Martinstag zu entrichten, verliehen hatte. Das ...egel von Ammann Thut ist als Fig. 2 wiedergegeben[5] und trägt eine Lilie. ...t Inschrift: S. Heinrich . Tuot. Bei der vom eidgenössischen Pfleger ...chard v. Falkenstein mit den Gläubigern und Schuldnern des Stiftes am 24. (26.) ... 1465 vorgenommenen Abrechnung war neben dem zürcherischen Stiftsammanne ...ns Waldmann auch Ammann Heinrich Thut vertreten[6]. Vier Wochen vorher, ... 29. IX. 1465, entschied Ammann Heinrich Thut im Verein mit Heinrich ...eifel, Weibel im Gaster, und Cläwi Tremp in einem Wasserrechtsstreite

---

[1] Faszikel HHB. Arch. Eins.
[2] HHB 1 Arch. Eins.
[3] Faszikel A H. Arch. Eins.
[4] Faszikel SA 1. Arch. Eins.
[5] Orig. im Stiftsarchiv Einsiedeln. Umschrift: S. heinrich . tuot .
[6] Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgesch. S. 407; Gagliardi, Waldmanndokumente



Fig. 2
Siegel von Ammann Heinrich Tuot, 1453.

zwischen Heinrich Strichler von Kaltbrunnen und Heinrich Zimmermann, dem Müller von Maseltrangen, als Richter. Thut hatte die Urkunde zu besiegeln [1]. Am 12. V. 1469 vertrat Ammann Thut die gemeinen Hofjünger zu Kaltbrunnen, Wilen und in der Au vor dem gasterischen Untervogte Hans Hug und den gesetzten Schiedsleuten und versprach, den von Hans Hug in einer Streitsache gegen die Genossen von Rieden betreffend die Benutzung des Holzhaues im Wilderau und Wielesch gefällten Spruch zu halten [2]. Dabei wurde zum erstenmal das separate Eigentum an der grossen Allmeinde für jede Gemeinde ausgeschieden. Für Kaltbrunn der Wilderauwald allein; der Breitenauwald als gemeinsames Eigentum beider Genossamen; der Weidboden, sowie jener Waldboden, der ob und hinter dem gemeinsamen Walde sich befand, als alleiniges Eigentum der Genossen zu Rieden.

Das Geschlecht der Thut hatte seinen Stammsitz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts in Fischhausen. Es stellte der Gemeinde manchen Beamten. Die bekanntesten sind neben dem angeführten Ammanne Heinrich Thut der gasterische Landschreiber Heinrich Thut, 1640 [3]. Ferner der Ratsherr, Hof- und Landschreiber Josef Thut, Messmer zu Oberkirch [4]. Dieser verfügte über eine schöne, deutliche Handschrift, und hat als solcher das Protokoll über die Instruktion zum Toggenburgerkriege [5] am gasterischen Landesausschusstage 1. VI. 1712 verfasst. Er starb am 4. IV. 1732 [6]. — Dieses Geschlecht ist mit Josef Matheus Thut 1842 ausgestorben [7].

3. Georg Kleger. Diesen finden wir 1497 als Ammann [8]. Er besiegelte nebst Gültbriefen — Wegbriefen 1497—1498—1500 mit dem Pfarrer und Dekan Adam Propst auf Oberkirch die vom Mitbürger und Donator Johannes Eichholzer, Kaplan in Hier, ausgefertigte und mitbesiegelte Dotationsurkunde der Frühmesse zu Kaltbrunnen [9]. Am 18. IX. 1491 war durch den Weihbischof Daniel von Konstanz die von den Dorfleuten auf ihre Kosten erbaute Kapelle im Dorfe eingeweiht worden. Folgenden Tages nahm der Weihbischof die Neueinweihung der St. Georgskirche, des Beinhauses und des Friedhofes auf Oberkirch vor [10]. Die Baubewilligung für die Errichtung der Dorfkapelle wurde erst am 28. V. 1493 urkundlich gegeben; gleichen Tages stellte die Gemeinde dem Stifte den Gegenrevers aus, worin die Rechte des Stiftes Einsiedeln, der Pfarrkirche zu Ober-

---

[1] Ortsarchiv Kaltbrunn.
[2] Ortsarchiv Kaltbrunn.
[3] HDA 79, Prot. v. 31. I. 1640.
[4] Anniversarium der Pfarrei Oberkirch.
[5] Kantonsarchiv St. Gallen, Faszikel Kriegs- und Militärwesen.
[6] Totenbuch der Pfarrei Oberkirch.
[7] Bürgerregister Kaltbrunn.
[8] HJA Arch. Eins.
[9] Faszikel HD 1.
[10] Faszikel HP 1 und Ringholz, Stiftsgesch. 530.



Fig. 3
Siegel von Untervogt Georg Kleger, 1575.

kirch wie des dortigen Pfarrherrn gewährleistet und der Unterhalt der Dorfkapelle von der Gemeinde übernommen wurde. Diese Urkunde wurde durch die Landammänner von Schwyz und Glarus besiegelt [1]. Für die Dotation der Kaplaneipfründe sorgte darnach in hochherziger Weise der Kaplan Johannes Eichholzer, der seine umfangreiche Dotation am Donnerstag nach St. Magdalenentag, 23. VII. 1500, selbst beurkundete. Das Siegel des Georg Kleger, Ammann, ist leider nicht mehr an der Urkunde, wohl aber dasjenige des Dekans Propst und des Stifters Eichholzer. Das Geschlecht der Kleger war damals zahlreich und wohl das begütertste [2] der Gemeinde. 1545 finden wir den Untervogt Fridolin Kleger und 1568 dessen Bruder Georg Kleger ebenfalls als gasterischen Untervogt [3]. Der Enkel des letztgenannten war der gasterische Pannerherr und hiesige Hofschreiber Georg Kleger [4]. Dessen Sohn Georg wurde 1640 ebenfalls Hofschreiber [5]. Das Siegel von Untervogt Georg Kleger hängt an der Lehenreversurkunde um die „Altbreite", d. d. Mittwoch vor dem Palmtag 1573 [6] (Fig. 3 [7]) und trägt ein Dreiblatt auf einem Dreiberg mit Inschrift: Georg Kleger. Bei der Volkszählung vom 1. XII. 1910 zählte dieses Geschlecht noch 10 Angehörige, davon gehören 8 Personen zu den Nachkommen der vorgenannten Familie. Der letzte hervortretende Repräsentant dieser angesehenen Familie war alt Gemeinderat und Bezirksrichter Benedikt Kleger im Freigaden, gestorben 30. I. 1908.

4. Uli Brendli. Die Lehenurkunde um den Kelnhof, d. d. St. Vitstag (15. VI.) 1517, meldet, dass der Träger des einsiedlerischen Stiftsammannamtes Uli Brendli sei. Dessen Siegel hängt an dieser Urkunde [8], es trägt ein Wappen mit einer Hausmarke (Fig. 4). Brendli siegelte 1516 schon als Ammann dem Hans Öhri einen Brief um 30 lib Haller Geld [9]. Sein Gehalt betrug 8 ₶ Geld. Der Zinsertrag des Hofes Kaltbrunnen vom Jahre 1517 weist auf: 202 Viertel Kernen (Weizen), 2 Malter 3 Mütt und 3 ½ Viertel Kernen, 20 ₶ Geld 2 Schill. und 5 ₶ Pfennig [10]. Einen Zweig der Familie Brendli von Kaltbrunnen nahm im Jahre



Fig. 4
Siegel von Ammann Uly Brendly, 1517.

---

[1] Faszikel HP 1 und Ringholz, Stiftsgesch. 530.
[2] Siehe HCB 3 Urbar 1545.
[3] Siehe HCB 6 Zehntenbeschrieb.
[4] Siehe Anniversarium S. 199.
[5] Faszikel HQA Nr. 2, Arch. Eins.
[6] Faszikel HWA Aktum Nr. 6.
[7] Orig. Perg. im Stiftsarchiv Einsiedeln. Siegelumschrift: S. KLEGER.
[8] Faszikel HSA Akt. Nr. 2. Orig. Perg. im Stiftsarchiv Einsiedeln.
[9] HJA [1] Arch. Eins.
[10] Archivii Dokamenta Einsidlensis VI. Urbar.

Fig. 3

...egel von Untervogt ...eorg Kleger, 1565

Kirch wie des dortigen Pfarrers gewährleistet und der Unterhalt der Dorfkapelle von der Gemeinde übernommen wurde. Diese Urkunde wurde durch die Landammänner von Schwyz und Glarus besiegelt[1]. Für die Dotation der Kaplaneipfründe sorgte dann noch in hochherziger Weise der Kaplan Johannes Eichholzer, der seine umfangreiche Dotation am Donnerstag nach St. Magdalenentag, 23. VII. 1500, selbst beurkundete. Das Siegel des Georg Kleger, Ammann, ist leider nicht mehr an der Urkunde, wohl aber dasjenige des Dekans Frygat und des Stifters Eichholzer. Das Geschlecht der Kleger war damals zahlreich und wohl das begütertste[2] der Gemeinde. 1513 finden wir ... Untervogt Fridolin Kleger und 1568 dessen Bruder Georg Kleger, ebenfalls ... gasterischen Untervogt[3]. Der Enkel des letztgenannten war der gasterische ...uterherr und hiesige Hofschreiber Georg Kleger[4]. Dessen Sohn Georg wurde ...0 ebenfalls Hofschreiber[5]. Das Siegel von Untervogt Georg Kleger hängt ... der Lehenrevers-Urkunde um die „Altbreite“, d. d. Mittwoch vor dem Galentag ...5[6] (Fig. 3) und trägt ein Dreiblatt auf einem Dreiberg mit Inschrift: Georg ...eger. Bei der Volkszählung vom 1. XII. 1910 zählte dieses Geschlecht noch ... Angehörige, davon gehören 5 Personen zu den Nachkommen der vorgenannten ...milie. Der letzte hervortretende Repräsentant dieser angesehenen Familie ... alt Gemeinderat und Bezirksrichter Benedikt Kleger im ..., ...ben 30. I. 1908.

4. Uli Brendli. Die Lehenurkunde um den ...hof, d. d. St. Vitstag (15. VI.) 1517, meldet, dass ... Träger des einsiedlerischen Stiftsammannamtes Uli ...ndli sei. Dessen Siegel hängt an dieser Urkunde[7], ...ägt ein Wappen mit einer Hausmarke (Fig. 4). ...ndli siegelte 1516 schon als Ammann dem Hans ...i einen Brief um 30 lb Haller Geld[8]. Sein Gehalt ...ug 8 lb Geld. Der Zinsertrag des Hofes Kalt...nnen vom Jahre 1517 weist auf: 292 Viertel Kernen ...izen), 2 Malter 3 Mütt und 3½ Viertel Kernen, ... Geld 2 Schill. und 5 lb Pfennig[10]. Einen Zweig ... Familie Brendli von Kaltbrunnen nahm im Jahre

Fig. 4

Siegel von Ammann Uli Brendli, 1517

[1] Faszikel HP 1 und Ringholz, Stiftsgesch. 549.
[2] Siehe HCH 3 Urbar 1545.
[3] Siehe HCH 6 Zehntenbeschrieb.
[4] Siehe Anniversarium S. 199.
[5] Faszikel HQA Nr. 2, Arch. Eins.
[6] Faszikel HWA Akten Nr. 6.
[7] Orig. Perg. im Stiftsarchiv Einsiedeln, Siegelsammlung ...
[8] Faszikel HSA Akt. Nr. 3. Orig. Perg. im Stiftsarchiv Einsiedeln.
[9] HJA 1 Arch. Eins.
[10] Archivii Dekanatus Einsidlensis VI. Urbar.

1547 der st. gallische Fürstabt Diethelm Blarer von Wartensee in das toggenburgische Landrecht auf und wies derselben das Thurtal als engere Heimat zu [1]. Die Brendli sind schon im Zinsurbar 1331 vertreten [2]. Am 1. XII. 1910 zählte man noch 9 Einwohner ihres Geschlechts dahier.

5. Hans Kaufmann. Dieser war Ammann am 9. X. 1520, als der Guldenschreiber Heinrich Lingky von Säckingen den Zinsrodel über den Hof Kaltbrunnen vollendet hatte. Dieser Rodel verzeichnete folgende Ortschaften: Kaltbrunnen, Fischhausen, Hof, Kreften, Ramendingen, Steinenbruck, Hof Steinen und Wilen [3]. Im Jahre 1527 liess sich Abt Ludwig von Einsiedeln in Kaltbrunnen wahrscheinlich huldigen [4]. In dessen Namen und Auftrag nahm Ammann Kaufmann am Donnerstag nach der alten Fastnacht 1529 Kundschaft (d. i. Verhör) auf vor öffentlichem Gerichte über Besitzesrechte an der Alp Wintersberg im Kalfeisental (Bezirk Sargans), in einem Streite gegen die Kirchgenossen zu St. Martin in Kalfeisen, genannt die „freien Walser“ [5]. Nach dem Zeugnis von Ammann Kaufmann und dessen Bruder Thomas Kaufmann waren von Alters her auf dieser Alp nur die Kirchgenossen von St. Martin und die „Kaufmännig“ Staffelgenossen. Ammann Kaufmann selbst zeugte damals, dass er vor 40 Jahren auf dem Berg in Calfeisen zu Alp gewesen sei [6]. Auch der Pfarrherr von Oberkirch, Dekan Propst, besass 1520 Alprechte im Kalfeisental [7]. Später hatten Untervogt Georg Kleger, Christian Zingg, Hans Steiner, Andreas Glaus und Heinrich Boos Anteilrechte an der Alp Brändlisberg total mit 127 ½ Stossen [8].

Hans Kaufmanns Nachkommen besassen 1545 die Liegenschaft Breitenacher-Rüti an der Steinenbrücke [9]. Von 1650—1817 (mit kleinem Unterbruch) hatten die Kaufmann den Hof Unterbornet im Besitz, von dem Ammann Hans Kaufmann 1520 schon den Grundzins gab (vergleiche HCB [2] Urb. 1520) [10]. Ein Zweig dieser Familie war bereits 1560 in der Kirchgemeinde Schänis ansässig [11]. Die Kaufmann zählten 1910 19 Einwohner in hiesiger Gemeinde. Da die einzige Kundschaftsurkunde von 1529 nur in Kopie vorhanden ist, konnte das Siegel dieses Ammanns nicht ausfindig gemacht werden.

[Fortsetzung folgt].

---

[1] Fr. Rotenflue: Toggenburger Chronik S. 26.
[2] 1331. Zinsurbar S. 94 Zeile 5 und 6.
[3] P. Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte S. 625 und HCB [2] Arch. Eins.
[4] P. Dr. Odilo Ringholz, Die Ausgaben von Abt Ludwig II. (Mitteilung des hist. Vereins Schwyz, Heft 14 S. 12).
[5] Ortsarchiv Ragaz: Akten Alp Brändlisberg Nr. 18.
[6] Desgleichen.
[7] Ortsarch. Ragaz: Alp Brändlisberg 20 b.
[8] Ortsarch. Ragaz: Alp Brändlisberg 22.
[9] HCB 3 und CB 4, Urbar 1545 und 49.
[10] Faszikel HCB, Urbar und Zinsrödel.
[11] Ortsarch. Ragaz 20 C: Brändlisberg, Akten.

der st. gallische Fürstabt Diethelm Blarer von Wartensee in das toggen-
sche Landrecht auf und wies denselben das Thurtal als engere Heimat zu.
Brendli sind schon im Zinsurbar 1381 vertreten[2]. Am 1. XII. 1910 zählte
noch 9 Einwohner ihres Geschlechts dahier.

5. Hans Kaufmann. Dieser war Ammann um 1527—1529, als der Baiden-
über Heinrich Lingky von Säckingen den Zinsrodel über den Hof Kalt-
sen vollendet hatte. Dieser Rodel verzeichnete folgende Ortschaften: Kalt-
sen, Fischhausen, Hof, Kreffen, Ramendingen, Steinenbrück, Hof Streinen
Wilen[3]. Im Jahre 1527 liess sich Abt Ludwig von Einsiedeln in Kalt-
sen wahrscheinlich huldigen[4]. In dessen Namen und Auftrag wann Ammann
mann am Donnerstag nach der alten Fastnacht 1529 Kundschaft (d. i. Verhör)
vor öffentlichem Gerichte über Besitzesrechte an der Alp Wintersberg im
Weisstal (Bezirk Sargans), in einem Streite gegen die Kirchgenossen zu
Martin in Kalfeisen, genannt die „freien Walser"[5]. Nach dem Zeugnis von
ann Kaufmann und dessen Bruder Thomas Kaufmann waren von Alters
auf dieser Alp nur die Kirchgenossen von St. Martin und die „Ramensnig"
chgenossen. Ammann Kaufmann selbst zeugte damals, dass er von Wintersberg
gem Berg in Calfeisen zu Alp gewesen sei[6]. Auch der Pfarrherr von Ober-
, Dekan Propst, besass 1520 Alprechte im Kalfeisental[7]. Sodann hatten
rvogt Georg Kläger, Christian Zingg, Hans Stucky, Andreas Kress und
ich Hess Anteilrechte an der Alp Brändlisberg (ehemals 1523, Sässen[8]
Hans Kaufmanns Nachkommen besassen 1545 die Liegenschaft Bleiken (im
an der Steinenbrücke[9]. Von 1650—1817 (mit kleinem Unterbruch) hatten
Kaufmann den Hof Unterhorwet im Besitz, von dem Ammann Hans Kauf-
1520 schon den Grundzins gab (vergleiche HCB[?] 13 b, 1520[10]). Ein Zweig
Familie war bereits 1500 in der Kirchgemeinde Schänis ansässig[11]. Die
mann zählten 1910 19 Einwohner in hiesiger Gemeinde. Da die einzige
schaftsurkunde von 1520 nur in Kopie vorhanden ist, konnte das Siegel
s Ammanns nicht ausfindig gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Fr. Rotenflue: Toggenburger Chronik S. 96.
[2] 1381. Zinsurbar S. 9f Zeile 5 und 6.
[3] P. Dr. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte S. 585 und HCB[?] Akten Kaltbrunn.
[4] P. Dr. Odilo Ringholz, Die Ausgaben von Abt Ludwig II. (Mitteilung des hist. Vereins
z, Heft 14 S. 121.
[5] Ortsarchiv Ragaz: Akten Alp Brändlisberg Nr. 18.
[6] Desgleichen.
[7] Ortsarch. Ragaz: Alp Brändlisberg 20.
[8] Ortsarch. Ragaz: Alp Brändlisberg 22.
[9] HCB 3 und CB 4, Urbar 1545 und 47.
[10] Faszikel HCB, Urbar und Zinsrodel
[11] Ortsarch. Ragaz 20 C: Brändlisberg, Akten.

A propos des armoiries de l'Ajoie,

par le Dr G. Viatte, Porrentruy.

Le substantiel article de M. *A. Daucourt* sur les armoiries de l'Ajoie a provoqué parmi ses lecteurs le plus vif intérêt et la curiosité la plus attentive. Qu'il me soit permis d'exprimer ici les réflexions qu'il m'a suggérées.

A. Quiquerez avait déjà écrit là-dessus [1]:

«Les plus anciennes armoiries d'Ajoie sont: d'argent à la face [2] d'azur «chargée d'un serpent ailé et mariné d'or, à la langue de gueules (fig. 5). On «y reconnait les quatre éléments dans les émaux et les pièces. Le champ d'ar- «gent représente l'air; la face d'azur est l'eau, dans laquelle plonge le corps «de la vouivre, symbole de la terre et de la vie, enfin la gueule rouge du ser- «pent désigne le feu.»

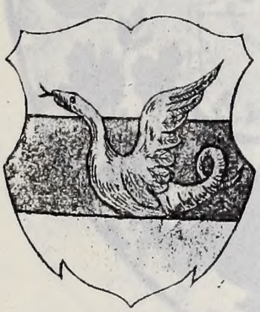


Fig. 5
Les armoiries de l'Ajoie d'après Quiquerez



Fig. 6
Les armoiries de l'Ajoie d'après Quiquerez



Fig. 7
Les armoiries de l'Ajoie, peintes sur le coffre des archives de l'évêché (XVIIIe siècle?)

Si non è vero, è bene trovato. Le symbolisme des émaux est tout autre, comme on sait.

Mais poursuivons.

«Plus tard, ajoute *Quiquerez,* les armoiries mythiques d'Ajoie furent dé- «figurées par des artistes ignorants qui les peignirent de gueules à la face «d'argent, chargée d'un dragon portant la crosse d'évêque d'or. Ils replièrent «les ailes de la guivre et lui firent des pattes pour qu'elle put tenir le bâton «pastoral de l'évêque, 1730 (fig. 6) [3]. D'autres prirent la guivre pour le dragon «que la Vierge Marie écrase sous ses pieds . . . C'est de la sorte qu'on a peint «ces armoiries sur un coffre [4] qui renfermait les Archives des Etats de l'Evêché «en 1690» (fig. 7).

[1] *A. Quiquerez,* Ville et château de Porrentruy, pages 245 et 246.

[2] Sic. Je respecte l'ortographe de M. Quiquerez.

[3] Les figures 5 et 6 sont copiées de l'Armorial de l'ancien Evêché de Bâle, par Quiquerez (aux archives cantonales bernoises et à la bibliothèque cantonale de Bâle) pages 670 et 672.

[4] Ce coffre se trouve au musée de l'Ecole cantonale de Porrentruy: c'est de là que j'ai tiré le dessin de la fig. 7.

A propos des armoiries de l'Ajoie.

par le Dr G. Viatte, Porrentruy

Le substantiel article de M. A. Daucourt sur les armoiries de l'Ajoie a voqué parmi ses lecteurs le plus vif intérêt et la curiosité la plus attentive. il me soit permis d'exprimer ici les réflexions qu'il m'a suggérées.

A. Quiquerez avait déjà écrit là-dessus[1]:

«Les plus anciennes armoiries d'Ajoie sont: d'argent à la face[2] d'azur argée d'un serpent ailé et barbé d'or, à la langue de gueules (fig. 5). On reconnaît les quatre éléments dans les émaux et les pièces. Le champ d'ar-nt représente l'air; la face d'azur est l'eau, dans laquelle plonge le corps la vouivre, symbole de la terre et de la vie, enfin la langue rouge du ser-nt désigne le feu.»

Fig. 5
Les armoiries de l'Ajoie d'après Quiquerez

Fig. 6
Les armoiries de l'Ajoie d'après Quiquerez

Fig. 7
Les armoiries de l'Ajoie peintes sur le coffre des archives de l'évêché (XVIIIe siècle)

Si non è vero, è bene trovato. Le symbolisme des émaux est tout autre, me on sait.

Mais poursuivons.

«Plus tard, ajoute Quiquerez, les armoiries mythiques d'Ajoie furent dé-gurées par des artistes ignorants qui les peignirent de gueules à la face argent, chargée d'un dragon portant la crosse d'évêque d'or. Ils replièrent s ailes de la guivre et lui firent des pattes pour qu'elle pût tenir le bâton storal de l'évêque, 1750 (fig. 6)[3]. D'autres prirent la guivre pour le dragon e la Vierge Marie écrase sous ses pieds . . . C'est de la sorte qu'on a peint s armoiries sur un coffre[4] qui renfermait les Archives des États de l'Évêché 1660» (fig. 7).

---

[1] A. Quiquerez, Ville et château de Porrentruy, pages 280 et 316.

[2] Sic. Je respecte l'orthographe de M. Quiquerez.

[3] Les figures 5 et 6 sont copiées de l'Armorial de l'ancien Évêché de Bâle, par Quiquerez archives cantonales bernoises et à la bibliothèque cantonale de Bâle, pages 570 et 572.

[4] Ce coffre se trouve au musée de l'École cantonale de Porrentruy; c'est de là que j'ai le dessin de la fig. 7.



Fig. 8

Armoiries de l'Ajoie, de Porrentruy et de St-Ursanne, sur le drapeau du grand baillage de Porrentruy. 1815

Des artistes ignorants . . . est-ce bien sûr ? Il m'est impossible de considérer comme tels les très distingués et très informés artistes d'Augsbourg qui ont dessiné et gravé les admirables calendriers de l'Evêché de Bâle à la fin du XVIIIe siècle et dont les *Archives héraldiques* ont décrit jadis avec leur habituelle sollicitude les perfections et fait ressortir le prix.

Il faut tenir ce calendrier pour une source historique de toute première valeur. Il a été fait en 1779 sur les ordres du Prince-Evêque *de Wangen* qui gardait en ses archives, puisqu'il était le Prince, les actes originaux eux-mêmes, d'où les dessinateurs ont tiré des renseignements incontestables et précis.

Toutes les armoiries qu'on y trouve reproduites sont scrupuleusement exactes. Il n'est pas légitime de suspecter celles de l'Ajoie seules et de les juger fausses. Pourquoi le seraient-elles ? C'est ce qu'on ne voit pas bien et c'est ce qui resterait à prouver. Une discussion quelconque, si hautaine soit-elle, contre l'autorité irréfutable de cette source *officielle,* ne saurait jamais prévaloir.

Ce texte de *Quiquerez* est instructif et dénonciateur de sa manière. De plus il est le premier qui décrive ainsi les armes de l'Ajoie. *Mais ses références sont nulles. M. A. Daucourt* note à ce propos avec beaucoup de raison «qu'il existe peu d'anciens documents représentant ces armoiries» [1].

Je me permettrai de les étudier à mon tour, et leurs émaux, et leurs variantes, et enfin la célèbre «vouivre» et son origine possible.

Les changements d'émaux dans les armoiries ou les drapeaux ne sont pas faits pour surprendre. Ils sont si fréquents en héraldique, qu'il messied de faire appel à l'ignorance pour les expliquer. Cette diversité porte en elle le signe révélateur des événements historiques qui l'ont engendrée.

M. Daucourt cite un armorial du XVIII[e] siècle [2], conservé aux archives de Delémont et qui contient les armoiries de l'Ajoie que *Quiquerez* indique, ainsi que nous l'avons vu, comme étant les plus anciennes. C'est, à ce qu'il parait bien, le seul document qui les rapporte ainsi et comme il est du dix-huitième siècle, et comme nous ignorons l'autorité qui le soutient, ce n'est pas son témoignage qui peut autoriser *Quiquerez* à les considérer comme étant les plus anciennes. Il n'est le témoin que d'une variante du XVIII[e] siècle et dont la signification nous échappe.



Fig. 9
Armoiries de l'Ajoie, dessin manuscrit de Wurstysen (XVI[e] siècle)

De même le musée historique de Bâle possède un reste de bannière catalogué sous la rubrique: Fahnentuch der bischöflichen Landvogtei Pruntrut, 18. Jahrhundert. Il nous représente un blason de l'Ajoie, où l'on a eu le souci de remplacer le dragon d'or par un dragon de sinople, afin de satisfaire aux lois de l'héraldique; et, sans doute sous l'empire de l'idée de «vouivre», de changer la tête d'oiseau, si connue, en une tête rappelant celle que l'on prête à la «vouivre». Mais cette bannière est-elle bien du dix-huitième siècle? Je la crois plutôt postérieure à 1815 et elle doit être le drapeau du grand baillage de Porrentruy *bernois* (fig. 8). Dans l'ancienne Principauté, en effet, on ne trouve aucun acte officiel portant la désignation de «Grand Baillage de Porrentruy». On disait: *La seigneurie d'Ajoie* [3]. Les grands baillages ne font leur apparition qu'après le congrès de Vienne. Si l'on ajoute

---

[1] *A. Daucourt,* Les armoiries de l'Ajoie. Archives héraldiques suisses, 1916, page 30.

[2] Ne serait-ce pas là aussi peut-être que *Quiquerez* aurait pris son dessin des «plus anciennes armoiries» d'Ajoie?

[3] Voir *Trouillat,* Monuments de l'Histoire de l'ancien Evêché de Bâle, Spécialement Vol. II pages CIX et CXXI, et passim.

Ce texte de *Quiquerez* est instructif et démonstrateur de sa manière. De
il est le premier qui décrive ainsi les armes de l'Ajoie. Mais ses *références*
nulles. *M. A. Daucourt* note à ce propos avec beaucoup de raison «qu'il
peu d'anciens documents représentant ces armoiries»[1].

Je me permettrai de les étudier à mon tour, et leurs émaux, et leurs
ntes, et enfin la célèbre «vouivre» et son origine possible.

Les changements d'émaux dans les armoiries ou les drapeaux ne sont pas
pour surprendre. Ils sont si fréquents en héraldique, qu'il messied de faire
à l'ignorance pour les expliquer. Cette diversité porte en elle le signe
teur des événements historiques qui l'ont engendrée.

M. Daucourt cite un manuscrit du XVIIIe siècle, conservé aux archives de Delémont et qui contient les armoiries de l'Ajoie que *Quiquerez* indique, ainsi que nous l'avons vu, comme étant les plus anciennes. C'est, à ce qu'il paraît bien, le seul document qui les rapporte ainsi, et comme il est du dix-huitième siècle, et comme nous ignorons l'autorité qui le soutient, ce n'est pas son témoignage qui peut autoriser *Quiquerez* à les considérer comme étant les plus anciennes. Il n'est-il bien qu'une variante du XVIIIe siècle, et dont la signification nous échappe.

Fig. 5
rmoiries de l'Ajoie, dessin manuscrit de
Wurstysen (XVIe siècle)

De même le musée historique
de possède un reste de bannière catalogué sous la rubrique: Fahnenrest
ischöflichen Landvogtei Pruntrut, 18. Jahrhundert. Il nous représente un
n de l'Ajoie, où l'on a eu le souci de remplacer le dragon d'or par un
n de sinople, afin de satisfaire aux lois de l'héraldique, et, sans doute
l'empire de l'idée de «vouivre», de changer la tête d'oiseau, au contour, en
ête rappelant celle que l'on prête à la «vouivre». Mais cette bannière est-elle
du dix-huitième siècle? Je la crois plutôt postérieure à 1815 où elle doit
le drapeau du grand baillage de Porrentruy bernois (fig. 6). Dans l'ancienne
ipauté, en effet, on ne trouve aucun acte officiel portant la désignation de
nd Baillage de Porrentruy». On disait: *La seigneurie d'Ajoie*[3]. Les grands
ges ne font leur apparition qu'après le congrès de Vienne. Si l'on ajoute

---

[1] *A. Daucourt*, Les armoiries de l'Ajoie. Archives héraldiques suisses. 1910, page 90.
[2] Ne serait-ce pas là aussi peut-être que *Quiquerez* aurait pris son dessin des «plus
nes armoiries» d'Ajoie?
[3] Voir *Trouillat*, Monuments de l'Histoire de l'ancien Evêché de Bâle. Spécialement
, pages CIX et CXXI, et passim.

à cela que cette bannière vient de la collection de *Quiquerez* et combien souvent ses renseignements sont sujets à caution, on m'accordera que cet inattendu modèle des armoiries d'Ajoie n'a qu'un bien faible fondement historique.

Je reproduis sous la fig. 9 un dessin manuscrit de *Wurstysen,* conservé aux archives de la ville de Bâle. Le célèbre auteur du «*Chronicon Majus*» étant décédé en 1568, on y voit qu'au XVI[e] siècle le gueules et l'argent formaient déjà les émaux attribués plus tard par le Prince de Wangen aux armoiries d'Ajoie; car la mince bande du chef est désignée par un ⋌ qui signifie rouge, tout comme le «brunn». Si l'on suppose, dans ce manuscrit, qui est évidemment un brouillon rapide, une grande hâte à terminer l'esquisse, combinée peut être avec une correction faite au dessin auquel l'auteur aurait, après plus ample informé, ajouté une portion de gueules en chef, — et même, plus simplement, en prenant le dessin tel qu'il est, — on retrouve la formule des calendriers du XVIII[e] siècle, à savoir: *de gueules à la fasce d'argent.*

La « vouivre ».

Il est bien vrai, comme l'observe *Quiquerez,* que l'on parle encore dans le peuple ajoulot de la «vouivre»; mais il est certain que ce n'est que d'une façon fort confuse. L'animal héraldique figurant sur les armoiries d'Ajoie est-il vraiment une « vouivre », c'est-à-dire la guivre? Le Dictionnaire héraldique de *Gastelier de la Tour* (1774) porte à sa page 222 la définition suivante:

«*Guivre:* Serpent ou bisse qui paroît dans l'écu «avec un enfant à mi-corps, issant de sa gueule.

«On rapporte qu'Othon, vicomte de Milan étant à «la guerre de la Terre Sainte en l'année 1095, où il «avoit suivi *Godefroy de Bouillon,* combattit, pendant «le siège de Jérusalem *Volux,* amiral des Sarrasins, qui «défioit le plus vaillant des chevaliers chrétiens; et l'ayant «tué, il prit en signe de trophée et pour marque de sa «victoire le casque d'or de cet amiral, sur lequel étoit «représenté un serpent qui dévoroit un enfant: il fit de «ce cimier *l'écu de ses armes.*»

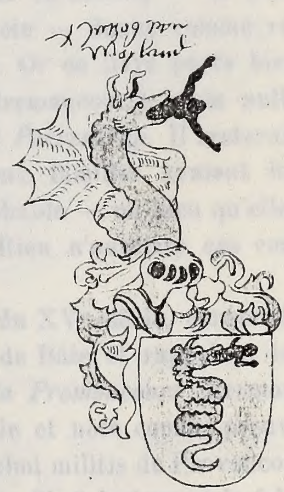


Fig. 10
La guivre des ducs de Milan

Voici, d'après l'armorial de Schnitt (XV[e] siècle)[1] une reproduction des armes des ducs de Milan (fig. 10).

Il est bien certain qu'il ne s'agit de rien de pareil en Ajoie. Mais on peut à la rigueur concevoir une «vouivre» qui ne porterait point d'enfant dans sa gueule et consultez à ce propos le dessin suivant fait par *Quiquerez*[2] d'après un manuscrit du treizième siècle et représentant une «vouivre» (fig. 11). L'animal, ici comme dans le dessin de *Schnitt,* a une tête rappelant celle du chien, et *nullement une tête d'oiseau.* Or, chose remarquable, c'est exactement le

[1] Aux Archives de la ville de Bâle.
[2] *Quiquerez,* Armorial de l'ancien Evêché de Bâle, page 672.

la que cette bannière vient de la collection de *Quiquerez* et combien souvent renseignements sont sujets à caution, on m'accordera que cet inattendu éle des armoiries d'Ajoie n'a qu'un bien faible fondement historique.

Je reproduis sous la fig. 9 un dessin manuscrit de *Wurstisen*, conservé archives de la ville de Bâle. Le célèbre auteur du «*Chronicon Basiliense*» étant dé en 1588, on y voit qu'au XVIe siècle le gueules et l'argent formaient les émaux attribués plus tard par le Prince de Wangen aux armoiries oie; car la mince bande du chef est désignée par un r qui signifie rouge, comme le «brun». Si l'on suppose, dans ce manuscrit qui est évidemment rouillon rapide, une grande hâte à terminer l'esquisse, confusion peut être une correction faite au dessin auquel l'auteur aurait, après plus ample mé, ajouté une portion de gueules en effet; — ou aussi, plus simplement, renant le dessin tel qu'il est, — on retrouve la formule des consultants du IIe siècle, à savoir: *de gueules à la fasce d'argent.*

La «vouivre».

Il est bien vrai, comme l'observe *Quiquerez*, que l'on parle encore dans euple ajoulot de la «vouivre»; mais il est certain que ce n'est que d'une n fort confuse. L'animal héraldique figurant sur les armoiries d'Ajoie est-il ment une «vouivre», c'est-à-dire la guivre? Le Dictionnaire héraldique *alier de la Tour* (1774) porte à sa page 222 la définition suivante:

«*Guivre*, Serpent ou bisse qui paroît dans l'écu e un enfant à mi-corps, issant de sa gueule.

«On rapporte qu'Othon, vicomte de Milan étant à guerre de la Terre Sainte en l'année 1095, où il it suivi *Godefroy de Bouillon*, combattit, pendant siège de Jérusalem *Volux*, amiral des Sarrasins, qui oit le plus vaillant des chevaliers chrétiens; et l'ayant , il prit en signe de trophée et pour marque de sa toire le casque d'or de cet amiral, sur lequel étoit résenté un serpent qui dévoroit un enfant; il fit de cimier l'*écu de ses armes*.»

Fig. 10.
La guivre des ducs de Milan.

Voici, d'après l'armorial de Schmitt (XVe siècle)[1] reproduction des armes des ducs de Milan (fig. 10). Il est bien certain qu'il ne s'agit de rien de pareil joie. Mais on peut à la rigueur concevoir une «vouivre» ne porterait point d'enfant dans sa gueule et son- z à ce propos le dessin suivant fait par *Quiquerez*[2] rès un manuscrit du treizième siècle et représentant une «vouivre» (fig. 11). imal, ici comme dans le dessin de *Schmitt*, a une tête rappelant celle du n, et nullement une *tête d'oiseau*. Or, chose remarquable, c'est exactement le

[1] Aux Archives de la ville de Bâle.
[2] Quiquerez, Armorial de l'ancien Évêché de Bâle, page 672.

dessin que nous retrouvons dans le cimier surmontant les armoiries de la famille *de Provoncort* (Bremoncourt). J'en donne une reproduction (fig. 12) d'après la copie du *Livre des fiefs nobles*[1] conservée aux archives de Bâle.

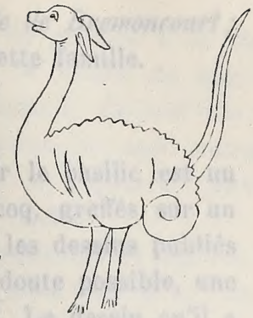


Fig. 11
La «vouivre» d'après un manuscrit du XIIIe siècle

Or la famille *de Provoncort,* ou de Bremoncourt, habitait Porrentruy et jouissait d'une très grande considération à la cour des Princes-Evêques. C'est même grâce à la générosité de dame *Marguerite de Bremoncourt,* veuve de *Bourkard Sporer d'Eptingen,* en 1406, que l'hôpital de Porrentruy put être fondé[2]. Rien d'étonnant dès lors, à ce que la «vouivre» des armoiries de cette famille devint célèbre et populaire en Ajoie.

Ceci m'amène à penser qu'il y a eu confusion, pour nos historiens jurassiens, *Quiquerez, Vautrey* et M. *A. Daucourt,* entre ces armoiries et celles de la famille noble de Porrentruy. *Vautrey*[3] dit: «La famille noble de «Porrentruy portait dans ses armes non pas le sanglier de la ville dont elle «avait le nom, mais: de gueules à la barre d'argent, chargée de trois têtes con- «tournées de dragon de gueules, l'écu timbré d'un heaume de chevalier avec un «dragon de gueules aux ailes éployées d'argent pour cimier.»



Fig. 12
Armoiries des nobles de Provoncourt d'après le «Livre des fiefs nobles» (XVe siècle)

Ne voilà-t-il pas trait pour trait les armoiries de Bremoncourt? Cette erreur est répétée par *Quiquerez* et par M. *Daucourt*[4]. Il est vrai que ce dernier — et c'est ce détail qui m'a mis sur la voie — donne comme référence le Livre des fiefs nobles. Or ce livre porte bien les armoiries des *Provoncort*[5] (Bremoncourt), mais nulle part celles de la famille noble *de Porrentruy.* Il resterait à prouver ou bien que ces deux familles avaient les mêmes armes — ce qui est improbable — ou bien qu'elles sortaient d'une même souche. Rien n'autorise ces conclusions.

Trouillat[6] publie une note du XVe siècle, conservée aux archives de l'ancien évêché de Bâle et rappelant les fiefs que vers 1337 la famille de *Promoncourt* (Bremoncourt) retenait de l'église de Bâle et note comme preuve à l'appui: «Feodum Domini Wilhelmi militis de Provoncort (Livre des fiefs nobles, folio 117)». C'est justement le folio sur lequel j'ai décalqué la figure ci-jointe des armes de *Provoncort.* La chose est claire. *Les armoiries de la famille noble de Porrentruy sont inconnues jusqu'ici*

[1] Le Livre des fiefs nobles, folio 117.
[2] *Vautrey,* Notices historiques, II, 279.
[3] Histoire de Porrentruy, I, 13.
[4] *Daucourt,* Dictionnaire historique, V, 13.
[5] Le Livre des fiefs nobles, folio 117.
[6] Monuments historiques, Tome III, 448.

sin que nous retrouvons dans le cimier surmontant les oiries de la famille de *Fromoncort* (Bremoncourt), dont on ne une reproduction (fig. 12) d'après la copie du *Livre fiefs nobles*[1] conservée aux archives de Bâle.

Or la famille de *Fromoncort*, ou de Bremoncourt, habitait rentruy et jouissait d'une très grande considération à la r des Princes Evêques. C'est même grâce à la générosité dame *Marguerite de Bremoncort*, veuve de *Bourkard* ver *d'Asuel*, en 1406, que l'hôpital de Porrentruy fut fondé[2]. Rien d'étonnant dès lors, à ce que la réputation armoiries de cette famille devint célèbre et populaire Ajoie.

Ceci m'amène à penser qu'il y a eu confusion, pour les oriens jurassiens, *Quiquerez*, *Vautrey* et M. *A. Daucourt* entre les armoiries celles de la famille noble de Porrentruy. *Vautrey*[3] dit : « La famille noble de rentruy portait dans ses armes non pas le sanglier ... dont elle ait le nom, mais : de gueules à la barre d'argent, chargée de trois têtes con- urnées de dragon de gueules, l'écu timbré d'un heaume de chevalier avec un agon de gueules aux ailes éployées d'argent pour cimier. »

Ne voilà-t-il pas trait pour trait les armoiries de Bremoncourt ? Cette erreur est répétée par *Quiquerez* et par M. *Daucourt*[4]. Il est vrai que ce dernier ... et c'est ce détail qui m'a mis sur la voie — donne comme ré- férence le Livre des fiefs nobles. Or ce livre porte bien les armoiries des *Fromoncort*[5] (Bremoncourt), mais nulle part celles de la famille noble de *Porrentruy*. Il resterait à prouver ou bien que ces deux familles avaient les mêmes armes — ce qui est improbable — ou bien qu'elles sortaient d'une même souche. Rien n'autorise ces con- clusions.

Trouillat[6] publie une note du XVe siècle, conservée aux archives de l'ancien évêché de Bâle et rappelant les fiefs que vers 1237 la famille de *Fromoncort* (Bremon- court) retenait de l'église de Bâle et note comme preuve à l'appui : « Feudum Domini Wilhelmi militis de Fromoncort (Livre des fiefs nobles, folio 117). » C'est justement le folio

Fig. 12
...oiries des nobles de ...emoncourt d'après le ...vre des fiefs nobles (XVe siècle)

lequel j'ai décalqué la figure ci-jointe des armes de *Fromoncort*. Il est donc ...claire. Les armoiries de la famille noble de Porrentruy sont ...

---

[1] Le Livre des fiefs nobles, folio 117.
[2] Vautrey, Notices historiques, II, 278.
[3] Histoire de Porrentruy, I, 13.
[4] Daucourt, Dictionnaire historique, V, 15.
[5] Le Livre des fiefs nobles, folio 117.
[6] Monuments historiques, Tome III, 458.

et celles qu'on lui attribuait appartiennent à la famille noble de Bremoncourt; et la «vouivre» si populaire en Ajoie doit être restituée à cette famille.

Le basilic d'Ajoie.

Mais on dit aussi dans le Jura: *le basilic d'Ajoie.* Or le basilic est un animal fabuleux composé d'une tête et d'un avant train de coq, greffés sur un corps de reptile. Remarquons, si l'on veut bien, que tous les dessins publiés jusqu'ici, y compris ceux de M. *A. Daucourt,* portent, sans doute possible, une tête d'oiseau. Mais *Wurstysen* est plus clair et va plus loin. Le dessin qu'il a laissé[1] est celui d'une tête de coq et d'un corps de serpent, c'est-à-dire d'un basilic. Les dessins publiés par M. *A. Daucourt* dans les Archives héraldiques[2], présentent à n'en pas douter une tête d'oiseau garnie d'une crête. Cette crête a une forme spéciale qui s'écarte à première vue des contours bien connus de la crête d'un coq. Je montrerai plus loin que cette forme effilée en pointe est la preuve — preuve d'ordre graphique, si l'on veut, — mais c'est la preuve éclairante, la preuve suprême, la preuve raffinée, celle de l'entier acquiescement, que l'animal héraldique d'Ajoie est un basilic.

D'abord le calendrier du Prince-Evêque *de Wangen,* en 1779, dont j'ai déjà parlé plus haut, dessine les armoiries d'Ajoie comme suit: «de gueules à la fasce d'argent, chargée d'un basilic à enquerre d'or, portant dans son bec et entre ses pattes une crosse d'évêque brochant d'or» (fig. 13).

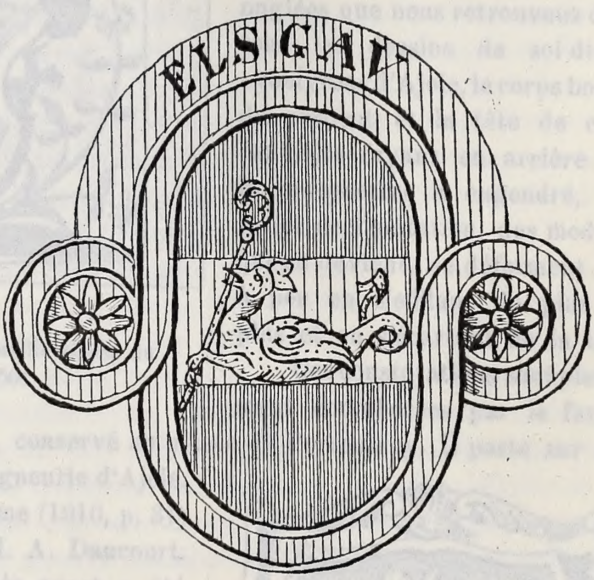


Fig. 13
Armoiries de l'Ajoie d'après le Calendrier de l'évêché de Bâle, 1779 (agrandissement)

Je reproduis, en l'agrandissant, et tel qu'on le voit à la loupe, le médaillon contenant ces armoiries. La forme du basilic éclate aux yeux: la tête de coq, le corps de serpent.

Comment expliquer cela? — Mais cela va de soi! Tandis que la «vouivre» n'a aucun sens et, sinon assurément à la famille de Bremoncourt, ne se rapporte à rien — et pas même aux «quatre éléments» de *Quiquerez,* — songez donc seulement un instant que le «basilic» est le tenant des armoiries de Bâle, capitale des Etats de l'Evêché; que Bâle était leur ancienne résidence, et Porrentruy la nouvelle. Ces princes ont tout naturellement conféré à l'ancien blason

[1] Voir fig. 9.
[2] 1916, pages 30, 31 et 32.



Fig. 14
Armoiries de Bâle avec le basilic tirées du «Bundbuch» de 1501

d'Ajoie: de gueules à la fasce d'argent, le basilic de leur ancienne capitale. *Ce sont des armes de concession; voilà pourquoi elles sont à enquerre, portant métal sur métal.*

Je reproduis ici (fig. 14) les armes de Bâle d'après le «Bundbuch» de 1501 conservé aux archives de Bâle [1]. Ne voyons-nous pas dans ce tenant, la clef de la solution, notre basilic d'Ajoie dans tous ses détails; les ailes onglées que nous retrouvons dans tous les dessins de soi-disant «vouivres» d'Ajoie, le corps bouclé du serpent et la tête de coq? La crête fuyant en arrière par la perspective a engendré, par la loi de l'imitation, des modèles qui en devient, se déforment peu à peu en s'effilant de plus en plus et en s'écartant de la tête.

Ces constatations sont pleinement corroborées par le fanion du Prince-Evêque de Wangen, conservé au musée de Porrentruy. Il porte sur son revers les armoiries de la Seigneurie d'Ajoie. Elles avaient déjà paru ici-même (1916, p. 31) dans l'excellent article de M. A. Daucourt. Je rappelle que ce dessin très exact a été fait par M. Hoffmann, professeur de dessin à l'Ecole cantonale de Porrentruy et je me permets de le remettre sous les yeux des lecteurs (fig. 15).



Fig. 15. Armoiries de l'Ajoie sur le fanion du prince-évêque de Wangen

Je me crois dès lors fondé à formuler les propositions historiques suivantes:

1° Les armoiries de la famille noble de Porrentruy sont restées inconnues jusqu'ici.

2° Celles qu'on leur attribuait appartiennent à la famille noble de Bremoncourt. Ce sont ces dernières qui portent comme cimier la «vouivre» populaire en Ajoie.

[1] *E. A. Stückelberg*, Denkmäler der Basler Geschichte, Tafel 30.

3o Les armoiries de l'Ajoie, pendant la période de résidence des Princes-Evêques à Porrentruy, sont:

De gueules à la fasce d'argent chargée d'un basilic à enquerre d'or, tenant en son bec et entre ses pattes une crosse d'évêque brochant d'or.

Les variétés qu'on retrouve de ci de là n'ont que très peu d'importance et n'ont presque pas été employées.

Schwertknauf als Siegelstempel?

Von F. Gull, St. Gallen.

Ein Siegel, wenn auch nicht schweizerischer Herkunft, das aber allgemeines Interesse beansprucht, veröffentliche ich hier in photographischer Wiedergabe des Originals, sowohl in Avers, als in Revers [1]. Der Gegenstand unserer Betrachtung bildet das Sekret- oder Rücksiegel, das schon wegen der ausserordentlichen Seltenheit seines Typs besondere Nennung verdient und meines Wissens nicht eingeteilt ist in die Klassen der nach Hohenloheschem System benannten Siegel. Wir hätten es zu tun mit einem Anhang zu Klasse IV: Wappensiegel, *A.* nur mit Wappenbildern, 2. in einem Schilde *a.* ohne Umschrift.

Was die Eigenartigkeit dieses Sekretsiegels im besonderen erhöht, das ist die merkwürdige Beschaffenheit der Siegelfläche, auf welcher der Wappenschild erscheint; hier ist die Siegelfläche nicht eine vollkommen ebene, wie wir sie gewohnt sind, bei allen Siegeln zu sehen, sondern eine stark eingedrückte konkave, die, wenn man sie mit Modelierwachs behandelt, wiederum eine gleichmässig stark konvexe Fläche ergibt. Mit anderen Worten: ein mittelalterlicher Siegelstempel, der nach gewohnter Art durch den Graveur mit Feile vollkommen eben zurecht gearbeitet ist, kann hier schwerlich zur Anwendung gekommen sein. Die Frage entsteht, welchem anderen metallischen Gegenstand dieser gewiss merkwürdige Wachseindruck seine Entstehung verdankt. Was mich nach reiflicher Erwägung auf den Gedanken brachte, der Stempeleindruck möchte von einem Schwertknauf herrühren, das wollen wir in nachfolgendem zu veranschaulichen suchen. — Es ist bekannt, dass von Alters her dem Schwerte, als vornehmste Waffe, nicht nur die angelegentlichste Sorgfalt bei der Herstellung zuteil wurde, sondern dass es auch mit einer eigentlichen Raffiniertheit verzierend ausgestattet und geschmückt wurde. Daher haben schon die Dichter des Mittelalters dem Schwerte, gleich wie dem heraldischen Kampfschilde in überschwänglicher Weise gehuldigt. Ahnlich wie mit dem Schwerte verhielt es sich mit der damals fast ebenbürtigen Waffe, des Dolches, den man rechts zu tragen pflegte, der mit einer

---

[1] Siegel des «Bartoldi, Sire de Diest» (Westflandern), urkundlich 1190—1205, dürfte für das Jahr 1200 anzusetzen sein, da die Struktur des Kübelhelms auf diese Zeit hinweist. Original in hellgelbem Wachs in meiner Sammlung; von der Umschrift ist noch lesbar: SIGILL ..... TOLDI ..... Bei Olivarius Vredius, Genealogia Comitum Flandriae, wird der Schild blasoniert: D'or à la fasce de gueules de cinq pièces.

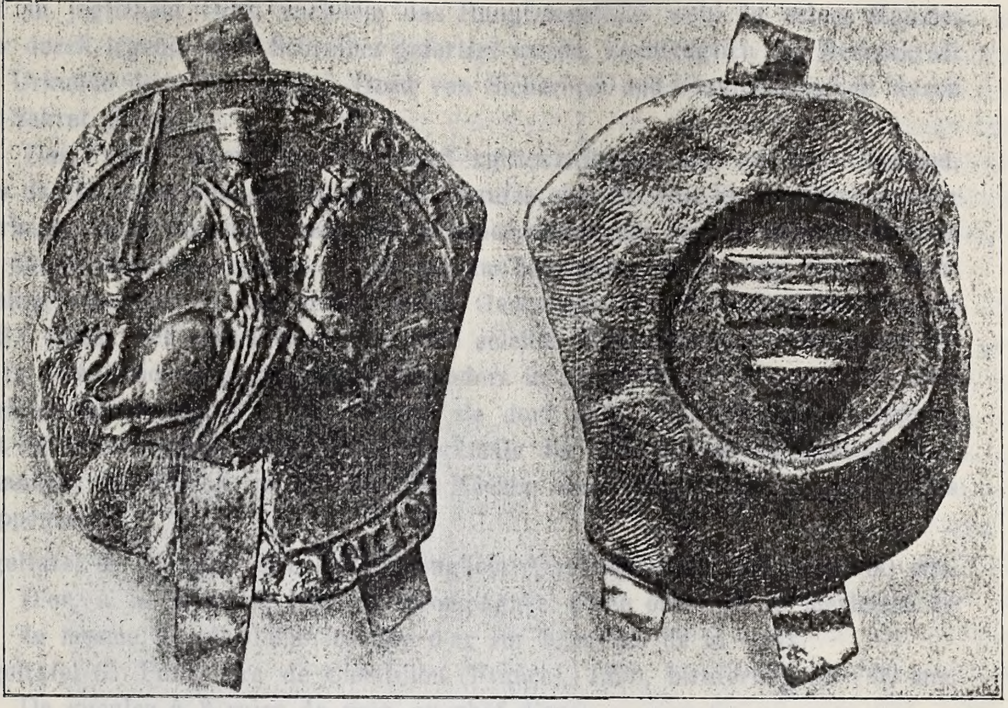


Fig. 16

Kette auf der rechten Brustseite befestigt war. — Silberplattierungen, Silberintarsien, ein- und mehrfarbiger Email mögen die gebräuchlichsten Anwendungen für die verzierende Ausschmückung der genannten Waffen gewesen sein; letzteres Verfahren wahrscheinlich auch zur Anbringung von Wappenbildern in Emailfarben[1]. Wir haben ja ein Beispiel in unserm eigenen Lande, in dem mittelalterlichen Dolche, der im Bielersee aufgefunden wurde, dessen grosser schwerer Knauf, 30 : 18 mm, das farbige, schildförmige Siegelbild des Inhabers, silberner Löwe in blau, aufweist[2]. Noch im 16. Jahrhundert scheint die Verwendung des Schwertknaufes für Wappenbilder nicht unbekannt gewesen zu sein. Wir verweisen auf das in Silberintarsie ausgeführte Wappen im Knaufe des Landammännischen Schwertes von Obwalden, das Durrer in den Kunst- und Architekturdenkmälern Unterwaldens p. 586 beschreibt.

Warum sollte nach Vorstehendem der Knauf des Schwertes nicht ein sehr geeigneter Ort für die Anbringung einer Stempelgravur gewesen sein? Schon aus Rechtsgründen mochten Vorteile damit verbunden gewesen sein, zumal der Inhaber der Waffe nicht so leicht Gefahr lief, dass dieser Stempel in falsche Hände gerate, nachgeahmt sei oder verloren gehe. Im unmittelbaren Bereiche

---

[1] Für diese Ausstattungen sprechen wohl am eindringlichsten die mit erstaunlicher Sorgfalt ausgeführten Darstellungen einer Unmasse von ritterlichen Grabdenkmälern des 13. und 14. Jahrhunderts bei: Foster, Some feudal coats of arms, London 1902, wo die denkbar kunstvollsten Einzelheiten mittelalterlicher Ausrüstungen gegeben sind.

[2] Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz, p. 100.



Fig. 16

itte auf der rechten Brustseite befestigt war. — Silberplättchen, Silber-
arsien, ein- und mehrfarbiger Email mögen die gebräuchlichsten Verzierungen
die verzierende Ausschmückung der genannten Waffen gewesen sein; letzteres
rfahren wahrscheinlich auch zur Anbringung von Wappenbildern in Email
eben[1]. Wir haben ja ein Beispiel in unserm eigenen Lande, in dem mittel-
erlichen Dolche, der im Bielersee aufgefunden wurde, dessen grosser schwerer
nauf, 20 : 18 mm, das farbige, schildförmige Siegelbild des Inhabers, silberner
we in blau, aufweist[2]. Noch im 16. Jahrhundert scheint die Verwendung des
hwertknaufes für Wappenbilder nicht unbekannt gewesen zu sein. Wir ver-
eisen auf das in Silbertauschie ausgeführte Wappen im Knaufe des Land-
ammännischen Schwertes von Obwalden, das Durrer in den Kunst- und Archi-
kturdenkmälern Unterwaldens p. 580 beschreibt.

Warum sollte nach Vorstehendem der Knauf des Schwertes nicht ein sehr
eigneter Ort für die Anbringung einer Stempelgravur gewesen sein? Schon
s Rechtsgründen mochten Vorteile damit verbunden gewesen sein, zumal der
haber der Waffe nicht so leicht Gefahr lief, dass dieser Stempel in falsche
ände gerate, nachgeahmt sei oder verloren gehe. Im unmittelbaren Bereiche

[1] Für diese Ausstattungen sprechen wohl am eindringlichsten die mit erstaunlicher Sorg-
t ausgeführten Darstellungen einer Unmasse von ritterlichen Grabdenkmälern des 13. und
Jahrhunderts bei: Foster, Some feudal coats of arms, London 1902, wo die denkbar kunst-
isten Einzelheiten mittelalterlicher Ausrüstungen gegeben sind.

[2] Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz, p. 100.

des Sekretes konnte der Träger der Waffe als Urkundenaussteller zu jeder Zeit und an jeglichem Orte, nachdem das Hauptsiegelbild wohl in seiner Kanzlei oder durch irgend einen Schreiber gefertigt wurde, nachträglich der Rechtskraft der Urkunde den gewünschten Grad von Sicherheit und Glaubwürdigkeit durch das Sekret geben.

Das Fehlen einer Umschrift wird zurückzuführen sein auf den Umstand, dass das hart geschmiedete Eisen des Knaufes sich für eine kleine Schriftgravur überhaupt nicht eignete; schon die Wappendarstellung mochte Schwierigkeiten für den Grabstichel bieten. — Es ist zu begrüssen, dass unser Siegel nicht vereinzelt dasteht. Bei Olivarius Vredius, Genealogia Comitum Flandriae, Brügge 1642 [1], finden sich verschiedene Beispiele solcher Wappensekrete ohne Umschrift, die in ihrer Zeichnung, aber ganz besonders in ihrem Charakter genau mit dem unsrigen übereinstimmen, und obwohl sie dort nicht photographisch veröffentlicht sind, so tragen sie doch die Merkmale der technischen Eigenartigkeiten, es handelt sich überall um ein auf den Rücken eines Reitersiegels aufgedrücktes Wappenbild:

Siegeltatel 4. Philippe, sire de Meldenghem (Ost-Flandern), 1216, rund 30 mm. D'or, à la croix de gueules accompagnée d'une ourle de 12 merlettes de de mesme, brisée d'une losange d'or sur le milieu de la croix.

Siegeltafel 6. Paul, sire de Chastillon (France), 1226, birnförmig 32 : 30 mm. De gueules à 3 raies de vair, au chef d'or.

Siegeltafel 7. Robert, comte de Dreux, 1221, rund 30 : 30 mm. Echiqueté d'or et d'azur, à la bordure de gueules.

Siegeltafel 9. Matthieu II, sire de Montmorency-Ancien, rund 31 : 31 mm. D'or, à la croix de gueules, cantonnée de 4 alérions d'azur.

Siegeltafel 10. Matthieu III, sire de Montmorency-moderne, connétable de France 1227, birnförmig 39 : 34 mm. D'or, à la croix de gueules, cantonné de 16 alérions d'azur, quatre à quatre.

Die Grössen dieser Sekrete passen also wiederum zu den in Handbüchern der Waffenkunde und Kostümwerke für älteres deutsches und französisches Mittelalter angegebenen Dimensionen der Schwertknäufe, die als rundliche, ovale, birnförmige, eiförmige Gebilde von den Wappenschmieden meist beidseitig flach oder mit leicht erhobener konvexer Fläche gehämmert, genannt werden.

Beispiele aus unseren Gegenden, den ehemaligen Ländern Schwaben, Bayern, Franken und Rheinlande usw. sind sozusagen gar nicht bekannt, da anscheinend dem Sekrete als Rücksiegel lange nicht die Bedeutung zukam, wie dies der Fall war in westlichen Landen, in Frankreich und England. Daher mag es kommen, dass diese für unser Auge bisher so ungewohnten, umschriftlosen Siegel selbst von Kennern in keine Klassen geordnet wurden.

---

[1] Die Werke Vredius' (Olivarius Vredius juris Consultus et Philologus, Brugensis) gelten als Quellen ersten Ranges nicht nur für die Sigillographie und Genealogie der Grafen von Flandern, sondern auch für die brabantische, lützelburgische, lothringische, elsässische und französische Geschichte überhaupt.

krets konnte der Träger der Waffe als Urkundenaussteller zu jeder Zeit
n jeglichem Orte, nachdem das Hauptsiegelbild wohl in seiner Kanzlei
urch irgend einen Schreiber gefertigt wurde, nachträglich der Rechtskraft
rkunde den gewünschten Grad von Sicherheit und Glaubwürdigkeit durch
kret geben.

Das Fehlen einer Umschrift wird zurückzuführen sein auf den Umstand,
as hart geschmiedete Eisen des Knaufes sich für eine kleine Schriftgravur
upt nicht eignete; schon die Wappendarstellung mochte Schwierigkeiten
n Grabstichel bieten. — Es ist zu begrüssen, dass unser Siegel nicht
elt dasteht. Bei Olivarius Vredius, Genealogia Comitum Flandriae, Brugge
finden sich verschiedene Beispiele solcher Wappensekrete ohne Umschrift,
ihrer Zeichnung, aber ganz besonders in ihrem Charakter genau mit dem
n übereinstimmen, und obwohl sie dort nicht photographisch veröffent-
nd, so tragen sie doch die Merkmale der technischen Eigenartigkeiten,
lelt sich überall um ein auf den Rücken eines Reitersiegels aufgedrücktes
nbild:

afel 4. Philippe, sire de Meldenghem (Ost-Flandern), 1210, rund 30 mm.
'or, à la croix de gueules accompagnée d'une orle de 12 merlettes de
e mesme, brisée d'une losange d'or sur le milieu de la croix.

afel 6. Paul, sire de Chastillon (France), 1226, birnförmig 30 : 40 mm.
e gueules à 3 raies de vair, au chef d'or.

afel 7. Robert, comte de Dreux, 1221, rund 30 : 30 mm. Echiqueté d'or
d'azur, à la bordure de gueules.

afel 9. Matthieu II, sire de Montmorency-Ancien, rund 31 : 31 mm. D'or,
la croix de gueules, cantonnée de 4 alérions d'azur.

afel 10. Matthieu III, sire de Montmorency-moderne, connétable de France
227, birnförmig 30 : 34 mm. D'or, à la croix de gueules, cantonnée de 16
érions d'azur, quatre à quatre.

ie Grössen dieser Sekrete passen also wiederum zu den in Handbüchern
affenkunde und Kostümwerke für älteres deutsches und französisches
lter angegebenen Dimensionen der Schwertknäufe, die als rundliche, ovale,
nige, eiförmige Gebilde von den Waffenschmieden meist beidseitig flach
t leicht erhobener konvexer Fläche gehämmert, genannt werden.

eispiele aus unseren Gegenden, den ehemaligen Ländern Schwaben, Bayern,
n und Rheinlande usw. sind sozusagen gar nicht bekannt, da anscheinend
krete als Rücksiegel lange nicht die Bedeutung zukam, wie dies der Fall
westlichen Landen, in Frankreich und England. Daher mag es kommen,
sse für unser Auge bisher so ungewohnten, umschriftlosen Siegel selbst
nnern in keine Klassen geordnet wurden.

ie Werke Vredius' (Olivarius Vredius Juris Consultus et Philologus, Brugensis) gelten
en ersten Ranges nicht nur für die Sigillographie und Genealogie der Grafen von
, sondern auch für die brabantische, luxemburgische, lothringische, elsassische und
che Geschichte überhaupt.

Auf ein mittelalterliches Siegel indessen unter den Tausenden, die in wohlgeordneten Archiven der süddeutschen Lande liegen, darf hier noch besonders hingewiesen werden, das ohne Zweifel in unsere Klasse gehört. Es ist das Sekret des Reitersiegels des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, an Urkunde Januar 1216 im Königl. Bayerischen Allgemeinen Reichsarchiv zu München, beschrieben und abgebildet in Dr. Ed. Heycks Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge v. Zähringen. Freiburg 1892 (fol. 34, Stempel 8). Ich lasse hier meinerseits eine getreue photographische Wiedergabe des Originals folgen.



Fig. 17

Der Herr Verfasser nimmt an, der umschriftlose grosse „Reichsadler“ sei der Abdruck eines Siegelstempels. Ich kann mich aber dieser Ansicht nicht anschliessen aus dem Grunde, den ich oben beim Siegel des Berthold v. Diest vorbrachte. Hier ist die Siegelfläche vollkommen uneben. Die Stichprobe mit Modellierwachs ergibt, dass das Metall oder das Eisen, in welches dieser Adler eingraviert wurde, dem Grabstichel des Graveurs den allergrössten Widerstand entgegenbrachte. Daher konnte wohl auch der Künstler dem Adler selber nicht die gewünschte Ausführung angedeihen lassen und musste sich schon mit einer sog. Umrissmanier begnügen, die wiederum sehr deutlich in unregelmässigen Erhöhungen der Zeichnung zu Tage tritt, mit andern Worten, er konnte dem Adler keine eigentliche Gravurausführung in durchgehendem Intaglio geben. Nur Kopf und Hals scheinen die vertiefte Behandlung erfahren zu haben. Man wird am roh gearbeiteten Rande gewahr, dass hier nicht ein Siegelstempel im eigentlichen Sinne des Wortes zum Abdruck gelangt ist, sondern ein Gegenstand, der nicht einmal ordentlich zugefeilt war. Vollends zeugt die unregelmässige konkave Stirnwand der Umfassung für das Gesagte. Das geistige Auge hat keine Mühe, in der Vorlage den roh und flach gehämmerten Knauf eines mittelalterlichen Schwertes zu sehen. Aber der Herr Verfasser hat Recht, wenn er betont, dass in diesem sehr beachtenswerten Unikum der süddeutschen Archive das klare und deutliche Wappenbild der Herzoge von Zähringen sich enthüllt.

Es sei noch erwähnt, dass zu unserer Klasse der umschriftlosen Wappensiegel auch jene schönen, stilvollen Sekrete der Thronsiegel der französischen Könige gehören, beginnend mit Philipp II., 1180—1223, sodann lückenlos folgend bis und mit Karl VII., 1483—1498. Das sind aber Siegel, die von regelrechten

Stempeln herrühren, obwohl sie alle ohne Ausnahme der Grösse nach mit einer Schwertknaufgravur zu verwechseln wären. — Im ferneren führten die Damen des hohen französischen und burgundischen Adels Wappensekrete ohne Umschrift. Vredius (Genealogia) hat solche auf seinen Tafeln 6, 22, 48, 49, 112, 126, 134 abgebildet.

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Vasserot. *David Vasserot,* 1690, † 1727, et son père *Jean Vasserot,* † 1723, ayant eu l'occasion de rendre d'importants services au Grand Electeur de Brandebourg, plus tard roi de Prusse, Frédéric-Guillaume, furent gratifiés par ce prince de lettres de noblesse avec le titre de baron pour l'un et l'autre et leur descendance mâle légitime. Ces diplômes, propriété de M. René de Lessert, au château de Vincy, sont du 20 mai 1713 pour David, et du 29 mai même année pour son père; ils sont identiques dans la forme et le fond. Le motif: «sonderbahrer «allergnädigste Estime . . .»



Fig. 18
Armoiries Vasserot peintes sur les lettres de noblesse de 1713 (réduction)

Armes: «einen blauen oder «Lassur farbenen Schildt, mit «gelben oder goldtfarbenen chev-«rons oder stehenden Sparren, «welcher mit drei Pilgrims Mu-«scheln von Gelb oder Gold-farbe «begleitet werden. In dem Schilde «erzeigt sich noch ein weisses «oder silberfarbenes Chef oder «Schildtshaubt worinnen der «Preussische schwartze Adler «mit einer Königlichen güldenen Crone desgleichen; einen Schnabel und Biegel «oder Sehnen von gelb oder goldtfarbe und eine herausgeschlagenen rothen «Zunge biss an die Brust in die Höhe hervorsteiget . . .»

Soit: *d'azur au chevron d'or, accompagné de trois coquilles du même, au chef d'argent chargé d'une aigle prussienne issante de sable, becquée et couronnée d'or et lampassée de gueules;* casque couronné (cette aigle dite prussienne porte sur chaque aile un trèfle d'or à longue tige en pal) fig. 18. Le titre fut reconnu en France en 1722 et à Berne en 1734.

Certains auteurs donnent par erreur la date du 29 *mars* pour les diplômes.

Jean Vasserot était seigneur de Dardagny, des Vaux, de Châteauvieux, de Confignon, d'Essertine et des Baillets, coseigneur de Russin, Marval et autres lieux; il fut reçu Bourgeois le 19 septembre 1722. David Vasserot était baron de la Bastie-Beauregard, et seigneur de Vincy et des Vaux; reçu Bourgeois le 6 décembre 1715 gratis, en considération de son beau-père le premier syndic Horace-Bénédict Turrettini. Sa descendance mâle est éteinte.

M. W. F. de Mülinen dans son article: «Standeserhöhungen und Wappenveränderungen bernischer Geschlechter» (Archives héraldiques suisses 1896, p. 68) croit que le *chef* a été une amplification des anciennes armes; nous en doutons, n'ayant trouvé aucune indication héraldique antérieure au diplôme; une famille Vasserot, du Val de Queyras, en France, lieu d'origine des anoblis et sans doute de la même souche portaient: *d'azur au dauphin d'or.*

(Gaston de Lessert: Le château et l'ancienne seigneurie de Vincy, p. 21, 22; Galiffe III, p. 480; Armoriaux genevois, vaudois et bernois; Rietstap; de Mülinen, article cité).

Buisson. *Jacques Buisson,* 1654, † à Paris 1734, du CC 1684, du LX, auditeur 1689, procureur-général 1706. Il avait su réaliser un fortune considérable dans le système de Law. Par ses services financiers et par ceux de son frère Ami Buisson, brigadier des armées du roi et colonel d'un régiment suisse, Jacques Buisson était en grande faveur à la cour de Louis XIV et surtout auprès du Régent, qui, par lettres patentes du roi Louis XV, en mai 1722, lui fit confirmer pour lui et ses descendants mâles, le titre de marquis, «pour en «jouir et user dorénavant et à toujours, avec les honneurs, droits, séance, autorité, «droits d'armes, blason, assemblées d'état et de noblesse, appartenant aux autres «marquis de notre Royaume.»

Il fut investi d'un marquisat formé des terres qu'il possédait à Allemogne, Mategnin, Cointrin, etc., au pays de Gex, agrandi encore en 1728, par l'acquisition qu'il fit de l'importante seigneurie voisine de Sergy.

L'héritier du marquis d'Allemogne, son fils Pierre Buisson, 1687, † 1755, n'eut qu'une fille unique, Jacqueline-Françoise, 1729, † 1801, épouse de noble Pierre Pictet, lieutenant-colonel, qui devint par son mariage seigneur de Sergy et fut l'auteur des Pictet de Sergy (par suite de revers, le marquisat d'Allemogne avait été vendu en partie, aux de Conzié de Livron, et réduit au fief de Sergy).

Cette famille, qualifiée de noble par Galiffe, venait de Lyon; elle acquit la Bourgeoisie en 1609 et est éteinte.

Armes: *d'or à trois buissons de sinople.*

(Galiffe, not. II, 2e éd., p. 511 et V, p. 69, 70, 82; Armoriaux genevois).

Bonet. *Louis-Frédéric Bonet,* 1670, † 1761; docteur en droit, du CC 1702, seigneur de St-Germain, membre de la société royale de Londres et de l'Académie de Berlin, Conseiller 1721, syndic 1732, Résident du roi de Prusse en Angleterre; il fut anobli par lettres patentes du roi Frédéric-Guillaume Ier de Prusse du 29 mai 1723, pour services rendus, avec octroi de nouvelles armes; Leu dit que le roi les dessina de sa propre main.

Jean Vasserot était seigneur de Dardagny, des Vaux, de Chateauvieux, de Confignon, d'Essertine et des Baillets, coseigneur de Russin, Marval et autres lieux; il fut reçu Bourgeois le 19 septembre 1722. David Vasserot était baron de la Bastie-Beauregard, et seigneur de Vincy et des Vaux; reçu Bourgeois le 6 décembre 1715 gratis, en considération de son beau-père, le premier syndic Horace-Bénédict Turrettini. Sa descendance mâle est éteinte.

M. W. F. de Mulinen dans son article: «Standeserhöhungen und Wappenveränderungen bernischer Geschlechter» (Archives héraldiques suisses 1896, p. 68) croit que le *chef* a été une amplification des anciennes armes, nous en doutons, n'ayant trouvé aucune indication héraldique antérieure au diplôme; une famille Vasserot, du Val de Queyras, en France, lieu d'origine des anoblis et sans doute de la même souche portaient: *d'azur au donjon d'or*.

(Gaston de Lessert: Le château et l'ancienne seigneurie de Vincy, p. 21, 22; Galiffe III, p. 489; Armoriaux genevois, vaudois et bernois; Eckbrecht; de Mulinen, article cité).

Buisson. *Jacques Buisson*, 1654, † à Paris 1734, fils de 1684, du LX, auditeur 1689, procureur-général 1706. Il avait su réaliser une fortune considérable dans le système de Law. Par ses services financiers et par ceux de son frère Ami Buisson, brigadier des armées du roi et colonel d'un régiment suisse, Jacques Buisson était en grande faveur à la cour de Louis XIV et surtout auprès du Régent, qui, par lettres patentes du roi Louis XV, en mai 1722, lui fit conférer pour lui et ses descendants mâles, le titre de marquis, «pour en «jouir et user dorénavant et à toujours, avec les honneurs, droits, séances, autorités, «droits d'armée, blason, assemblées d'état et de noblesse, appartenant aux autres «marquis de notre Royaume.»

Il fut investi d'un marquisat formé des terres qu'il possédait: d'Allemogne, Mategnin, Contrin, etc., au pays de Gex, agrandi encore en 1725 par l'acquisition qu'il fit de l'importante seigneurie voisine de Sergy.

L'héritier du marquis d'Allemogne, son fils Pierre Buisson, 1687, † 1755, n'eut qu'une fille unique, Jacqueline-Françoise, 1720, † 1801, épouse de noble Pierre Pictet, lieutenant-colonel, qui devint par son mariage seigneur de Sergy et fut l'auteur des Pictet de Sergy (par suite de revers, le marquisat d'Allemogne avait été vendu en partie, aux de Conzié de Fayron, et réduit au fief de Sergy).

Cette famille, qualifiée de noble par Galiffe, venait de Lyon; elle acquit la Bourgeoisie en 1600 et est éteinte.

Armes: *d'or à trois buissons de sinople*.

(Galiffe, not. II, 2e éd., p. 511 et V, p. 69, 70, 82; Armoriaux genevois).

Bonet. *Louis Frédéric Bonet*, 1670, † 1761, docteur en droit, du CC 1702, seigneur de St-Germain, membre de la société royale de Londres et de l'Académie de Berlin, Conseiller 1721, syndic 1722, Résident du roi de Prusse en Angleterre, il fut anobli par lettres patentes du roi Frédéric-Guillaume Ier de Prusse du 20 mai 1723, pour services rendus, avec octroi de nouvelles armes; l'on dit que le roi les dessina de sa propre main.

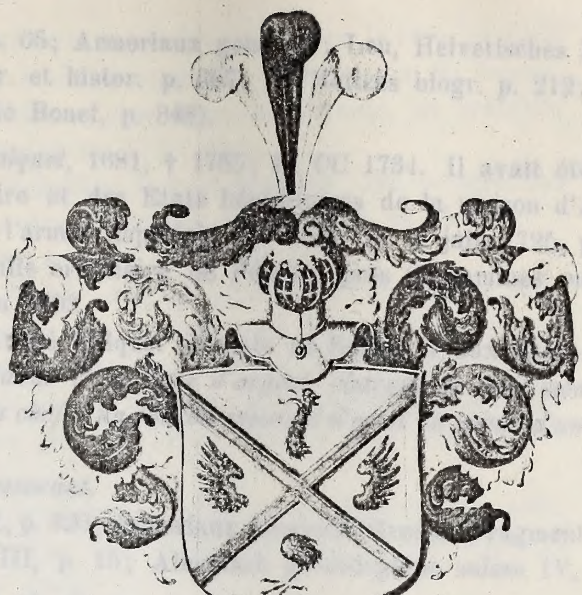


Fig. 19
Armoiries peintes sur le diplôme Bonet accordé en 1723.

Les Registres du Conseil d'Etat de la République mentionnent à la date du 23 novembre 1723: «Noble Bonet a communi-«qué au Conseil les lettres de «noblesse signées par le Roi, le «29 mai dernier, qui lui ont été «ottroyées pour en jouir lui et «les siens comme les nobles de «quatre générations, dans tous les «termes les plus honorables, en «récompense de ses bons et agré-«ables services dans sa résidance «à Londres, pour la dite Cour «de Prusse, pendant plus de vingt «ans.» Il laissa un fils, mort célibataire, et deux filles, Mesdes Antoine Maurice et Ami Le Fort.

Diplôme: il est accordé à Ludovicus-Fredericus de Bonet et ... «ejusdem liberi haeredes «et legitime ab eo codescendentes utriusque sexus futuris omnibus, perpetuisque «temporibus, veri Borrussiaque nostrae nobilis tornearii et feudorum atque eque-«stris ordini capaces sint atque audiant ab omnibus et universis ubique locorum «et tenarum inquis habitantur, aestimantur, nominantur, etc. ...

«Videlicet clipeum caerulea cruce et quidem decussata in quatuor arenas, «candido colore constituas, distinctum, quarum arenarum prima, sive superior, «aquila nigra capite erecto, aureo rostro armato, rutilamque linguam exserente, «condecorata; secunda autem et tertia, duabus ejusdem aquilae alis expansis et «ad dextram respective sinistramve scuti regionem directis, ornatae; quarta vero «sive ima istius aequilae crure aliquatenus dextrorsum tendente unguibusque «aureis praeductis insignatae.

«In superque cassidem cum bucula cancellata, sive aperta, equestrum atque «tornealiam, clipeo super eminentem, diademate tortili tectam et tribus plumis «sthrutonicis nigra scilicet inter duas albas media, fastigiatam tum tenuis «lasciniisve nigris ab utraque parte super intectam ...», soit: *d'argent au santoir d'azur accompagné en chef d'une tête d'aigle de sable, becquée d'or et languée de gueules, en pointe d'une serre de sable onglée d'or, à dextre et à senestre de deux demi-vols de sable, celui de dextre contourné.* Cimier: *trois plumes d'autruche, celle du milieu noire, les autres blanches.* Le diplôme appartient à MM. Maurice, descendants de Louis-Frédéric Bonet. Les Bonet portaient auparavant: *de gueules au chef d'argent,* armes aussi écartelées avec celles des Savelli dont ils descendaient.

Cette famille, éteinte au XIXe siècle, originaire de Provence, fut reçue à la Bourgeoisie en 1617.

(Galiffe, not. III, p. 66; Armoriaux genevois; Leu, Helvetisches Lexikon; Grenus, Fragments biogr. et histor. p. 267; id. Notices biogr. p. 212; France protestante, 2e éd., article Bonet, p. 848).

Falquet. *André Falquet,* 1681, † 1755; du CC 1734. Il avait été agrégé à la noblesse de l'Empire et des Etats héréditaires de la maison d'Autriche, pour services rendus à l'armée impériale dès 1703, le 15 juin 1725, par l'empereur Charles VI. Famille originaire de Pouilly, près Contamines en Savoie, reçue à la Bourgeoisie en 1603.

La descendance d'André Falquet subsiste en Suisse et aux Etats-Unis.

Armes (diplôme): *d'azur à la fasce d'argent, chargée de trois mouchetures d'hermine, accompagnée en chef d'un faucon essorant d'or et en pointe d'une molette du même.*

Cimier: *un faucon essorant.*

(Galiffe, not. II, 2e éd., p. 320; Armoriaux genevois; Grenus, Fragments p. 394; Armorial de Siebmacher III, p. 15; Almanach généalogique suisse IV, p. 192).

Beddevole. *Jean Beddevole,* avocat et notaire, 1721, fils d'Etienne Beddevole, du CC, châtelain de Châteauvieux, retourna au catholicisme et devint premier gentilhomme du duc de Gesvre, gouverneur de Paris. Il s'intitulait chevalier patrice du Sénat romain, et prit le nom de Bentivoglio. Quand fut-il anobli?

Il descendait d'Hugues Badevol, ou Beddevole, de Besançon; cette famille reçue à la Bourgeoisie en 1624, prétendait être de la maison Bentivoglio, qui a été souveraine à Bologne, et en releva les armes, qui sont: *écartelé, aux 1 et 4 d'or à l'aigle éployée de sable; aux 2 et 3 d'or à un degré de gueules en bande ou d'or à quatre pointes de gueules en bande.*

(Galiffe III, p. 39; Armoriaux genevois; Notes de M. Albert Choisy).

Thellusson. *Isaac Thellusson,* 1690, † 1755, du CC 1728, du LX 1733; il fut dès 1730 ministre de la République de Genève à la cour de France, poste où il se distingua par le crédit et l'estime dont il jouissait à Paris, auprès des autres ministres étrangers et des plus grands seigneurs du royaume. Ses services lui valurent des distinctions flatteuses du cardinal de Noailles, archevêque de Paris, du roi Louis XV, de la ville de Paris, etc.

Le roi de Prusse Frédéric-Guillaume Ier lui conféra la noblesse, par diplôme du 8 juin 1737, ainsi qu'à sa femme Sara Le Boullenger; en 1744, il reçut du même prince des lettres d'amplification d'armoiries.

Son petit-fils, *Jean-Isaac de Thellusson,* né en 1764, colonel aux Gardes-Suisses, chevalier de St-Louis, fut créé *comte de Thellusson* par lettres patentes du roi Louis XVIII, du 14 mai 1821. Il portait le nom de *comte de Torcy,* d'une terre qu'il possédait en Picardie. Son fils unique n'eut point d'héritier mâle; les filles de ce dernier furent les marquises de la Roche-Lambert-Montfort, et de Vaulserre, la comtesse des Nos et la baronne de Flageac.

Un autre petit-fils d'Isaac, continua la famille et fut le chef de la branche anglaise: *Peter-Isaac de Thellusson,* 1761, † 1808, propriétaire du domaine de Breadworth en Yorkshire, membre de plusieurs Parlements.

(Galiffe, not. III, p. 66; Armoriaux genevois; Leu, Helvetisches Lexikon; Grenus, Fragments biogr. et histor. p. 267; id. Notices biogr. p. 212; France protestante, 2e éd., article Bonet, p. 849).

Falquet. *André Falquet*, 1681, † 1755; du CC 1704. Il avait été agrégé à la noblesse de l'Empire et des Etats héréditaires de la maison d'Autriche, pour services rendus à l'armée impériale dès 1703, le 15 juin 1725, par l'empereur Charles VI. Famille originaire de Pouilly, près Contamines, en Savoie, reçue à la Bourgeoisie en 1603.

La descendance d'André Falquet subsiste en Suisse et aux Etats-Unis.

Armes (diplôme): *d'azur à la fasce d'argent, chargée de trois mouchetures d'hermine, accompagnée en chef d'un faucon essorant d'or et en pointe d'une molette du même.*

Cimier: *un faucon essorant.*

(Galiffe, not. II, 2e éd., p. 320; Armoriaux genevois; Grenus, Fragments p. 301; Armorial de Stalmacher III, p. 15; Almanach généalogique suisse IX, p. 183).

Beddevole. *Jean Beddevole*, avocat et notaire, 1721, fils d'Étienne Beddevole, du CC, châtelain de Châteauvieux, retourna au catholicisme et devint premier gentilhomme du duc de Gesvre, gouverneur de Paris. Il obtint du Pape le titre de patrice du Sénat romain, et prit le nom de Bentivoglio. Quand fut-il anobli?

Il descendait d'Hugues Bedevol, ou Beddevole, de Bessonnex, reçu à la Bourgeoisie en 1624, prétendant être de la maison Bentivoglio qui a été souveraine à Bologne, et en releva les armes, qui sont: *écartelé aux 1 et 4 d'or à l'aigle éployée de sable; aux 2 et 3 d'or à un émanché de gueules, sur le tout: coupé emmanché de gueules et d'or de quatre pièces; ou d'or à quatre pointes de gueules en bande.*

(Galiffe III, p. 39; Armoriaux genevois; Notes de M. Albert Choisy).

Thellusson. *Isaac Thellusson*, 1690, † 1755, du CC 1724, du LX 1738; il fut dès 1730 ministre de la République de Genève à la cour de France, poste où il se distingua par le crédit et l'estime dont il jouissait à Paris, auprès des autres ministres étrangers et des plus grands seigneurs du royaume. Ses services lui valurent des distinctions flatteuses du cardinal de Noailles, archevêque de Paris, du roi Louis XV, de la ville de Paris, etc.

Le roi de Prusse Frédéric Guillaume Ier lui conféra la noblesse, par diplôme du 8 juin 1737, ainsi qu'à sa femme Sara Le Boullenger; en 1738, il reçut du même prince des lettres d'amplification d'armoiries.

Son petit-fils, *Jean-Isaac de Thellusson*, né en 1764, colonel aux Gardes Suisses, chevalier de St-Louis, fut créé comte de *Thellusson* par lettres patentes du roi Louis XVIII, du 14 mai 1821. Il portait le nom de *comte de Sorcy*, d'une terre qu'il possédait en Picardie. Son fils unique n'eut point d'héritier mâle; les filles de ce dernier furent les marquises de la Roche Lambert-Montfort, et de Vaulserre, la comtesse des Nos et la baronne de Flagéac.

Un autre petit-fils d'Isaac, continua la famille et fut le chef de la branche anglaise: *Peter-Isaac de Thellusson*, 1761, † 1808, propriétaire du domaine de Broadworth en Yorkshire, membre de plusieurs Parlements.

Le 1er février 1806, il fut élevé à la pairie irlandaise sous le titre de *Lord Rendlesham* (comté de Suffolk), par le roi Georges III d'Angleterre. Sa descendance subsiste sous ce nom en Angleterre; c'est la seule existante, les branches genevoises et françaises s'étant éteintes au XIXe siècle.

Par lettres patentes datées de Versailles du mois de juillet 1782, enregistrées le 20 août même année, la noblesse des Thellusson fut reconnue en France.

Armes anciennes: *d'or au frêne arraché de sinople.*

Concession et amplification de Prusse: *écartelé au 1er et 4e d'argent à deux demi-vols de sable posés en pal, chargés chacun d'un trèfle à longue tige d'or; au 2e et 3e d'or au frêne arraché de sinople* (anciennes armes), *chargé d'un écusson triangulaire de gueules posé en bande portant trois larmes ou gouttes d'argent* (qui sont les armes *Des Gouttes,* ajoutées par suite d'une alliance avec cette famille au commencement du XVIe siècle).

Cimier: *une demi-levrette issante d'argent, entre deux demi-vols de sable, chargés chacun d'un trèfle à longue tige d'or.* Supports: *deux lévriers d'argent, colletés de sable.* Devise: *Labore et honore.*

Les lords Rendlesham portent les mêmes armes, mais le trait de l'écartelé est *ondé.*

Paul-Louis, marquis de Thellusson (autre petit-fils d'Isaac), né en 1758, † 1800, colonel au régiment de Nassau, obtint du roi de France ce dernier titre en suite de l'acquisition de la terre et marquisat de Francouville; marié deux fois, il ne laissa pas de descendance. Il avait déjà reçu de l'empereur Joseph II, par diplôme du 9 février 1788, le titre de comte du St-Empire.

La famille Thellusson est originaire de St-Symphorien-le-Châtel, en Lyonnais et fut admise à la Bourgeoisie en 1637; elle remonte au XIVe siècle, et posséda les seigneuries de la Gara, de Bière et la baronie de Coppet au Pays de Vaud.

(Galiffe II, 2e éd, p. 549; IV, 2e éd., p. 507; Peerage and Baronetage; Armoriaux genevois et vaudois; Dictionnaire des anoblis; Rietstap; Almanach généalogique suisse IV, p. 565).

Maritz. *Jean Maritz,* 1711, † 1790; il était fils du célèbre fondeur de canons Jean Maritz, de Berthoud (1680, † 1743), qui avait inventé le coulage plein et le forage horizontal des canons.

Sur un appel de la Seigneurie de Genève, Jean Maritz le père se rendit avec ses deux jeunes fils Samuel et Jean, à Genève en 1723, pour y réorganiser l'artillerie de la République.

Les deux Jean Maritz ont souvent été confondus par leurs biographes: le fils profita des découvertes de son père et y apporta des perfectionnements qui le firent rechercher de la plupart des souverains de son temps; il fut plus connu aussi à l'étranger que le premier. Après avoir travaillé sous la direction paternelle quelques années à Genève, Jean Maritz se rendit en France, à la demande de Louis XV. Il y réorganisa les fonderies de Strasbourg, Douai, Rochefort et Ruelle; fut nommé Commissaire des fontes de l'artillerie à Lyon, puis en 1755 inspecteur général des fontes de l'artillerie de terre et de mer en France.

e 1er février 1800, il fut élevé à la pairie irlandaise sous le titre de *Lord* *sham* (comte de Suffolk), par le roi Georges III d'Angleterre. Sa descen-ubsiste sous ce nom en Angleterre; c'est la seule existante, les branches sses et françaises s'étant éteintes au XIXe siècle.

ar lettres patentes datées de Versailles du mois de juillet 1782, enregistrées ont même année, la noblesse des Thellusson fut reconnue en France.

rmes anciennes: *d'or au frêne arraché de sinople.*

oncession et amplification de Prusse: *écartelé au 1er et 4e d'argent à deux ds de sable posés en pal, chargés chacun d'un trèfle à longue tige d'or; au e d'or au frêne arraché de sinople* (anciennes armes), *chargé d'un écusson laire de gueules posé en bande portant trois larmes* ... *d'argent* (qui s armes *Les Gouffes*, ajoutées par suite d'une alliance avec cette famille mmencement du XVIe siècle).

imier: *une demi-levrette issante d'argent, entre deux* ... *de sable, s chacun d'un trèfle à longue tige d'or.* Supports: *deux lévriers d'argent, de sable.* Devise: *Labore et honore.*

es lords Rendlesham portent les mêmes armes, mais le ... t ondé.

Paul-Louis, marquis de Thellusson (autre petit-fils d'Isaac, ... colonel au régiment de Nassau, obtint du roi de France ... n suite de l'acquisition de la terre et marquisat de Fr... fois, il ne laissa pas de descendance. Il avait déjà reçu de ... II, par diplôme du 9 février 1788, le titre de comte du S.-Empire.

a famille Thellusson est originaire de St-Symphorien ... en ... admise à la Bourgeoisie en 1537; elle remonte au XIVe siècle, et ... gneuries de la Cara, de Bière et la baronie de Coppet au Pays de Vaud. Galiffe II, 2e éd., p. 649; IV, 2e éd., p. 507; Peerage and Baronetage ... iaux genevois et vaudois; Dictionnaire des anoblis; Rietstap; ... ogique suisse IV, p. 560).

Maritz, *Jean Maritz*, 1711, † 1790; il était fils du célèbre fondeur de canons Maritz, de Berthoud (1680, † 1743), qui avait inventé le coulage plein et ge horizontal des canons.

Sur un appel de la Seigneurie de Genève, Jean Maritz le père se rendit es deux jeunes fils Samuel et Jean, à Genève en 1723, pour y réorganiser erie de la République.

es deux Jean Maritz ont souvent été confondus par leurs biographes; le olita des découvertes de son père et y apporta des perfectionnements qui nt rechercher de la plupart des souverains de son temps; il fut plus connu à l'étranger que le premier. Après avoir travaillé sous la direction pater-quelques années à Genève, Jean Maritz se rendit en France, à la demande ouis XV. Il y réorganisa les fonderies de Strasbourg, Douai, Rochefort et ; fut nommé Commissaire des fontes de l'artillerie à Lyon, puis en 1755 cteur général des fontes de l'artillerie de terre et de mer en France.

La surveillance de la fonte de la statue de Louis XV par Bouchardon, érigée aux Tuileries, lui fut également confiée (1756).

Autorisé en 1765 par le roi de France, à se rendre en Espagne, sur la demande de Charles III, il y créa les fonderies de Barcelone et de Séville, où ses procédés restèrent en vigueur jusqu'au commencement du XIXe siècle. Le roi d'Espagne récompensa Maritz en le créant maréchal de camp et en accompagnant ce titre d'un don de 320 000 livres.

Par lettres patentes du 21 juin 1755, datées de Versailles, le roi Louis XV lui avait octroyé des lettres de noblesse et le titre de baron, en même temps que le cordon de l'ordre de Saint-Michel et une pension viagère de 12 000 livres. Catherine II de Russie lui fit des offres pressantes pour se rendre dans ses Etats: il les refusa.



Fig. 20
Armoiries peintes sur le diplôme Maritz accordé en 1755

Bien que Maritz fut fixé à l'étranger, le gouvernement de Genève n'en recourait pas moins à ses conseils et à ses services; nous en retrouvons des traces dans les registres officiels de l'époque.

Propriétaire des seigneuries de la Rigaudière et de la Barollière près de Lyon, c'est dans cette dernière terre qu'il se retira à la fin de ses jours et y mourut, laissant deux filles mariées à des officiers français et un fils, colonel au service d'Espagne, qui mourut jeune sans laisser de descendance.

Jean Maritz le père, avait été reçu gratis à l'habitation genevoise avec ses deux fils, le 4 septembre 1731, en considération de ses services.

La famille Maritz, anciennement nommée *Maurice,* est originaire du Valais, qu'elle quitta pour cause de religion, pour se fixer à Berthoud, canton de Berne, où elle acquit la Bourgeoisie en 1533; elle y existe encore; la branche de Genève a eu des établissements à Strasbourg, en Hollande et au Transvaal, où un Maritz fonda la ville de Petermaritzburg.

Une copie du diplôme de baron de 1755 se trouvait entre les mains d'une arrière petite-nièce du bénéficiaire, Made Léon Rolland d'Estape, née Maritz de la Barollière, à Paris. Les armes sont: *de sable à la croix d'argent, cantonnée*

La surveillance de la fonte de la statue de Louis XV par Bouchardon, érigée aux Tuileries, lui fut également confiée (1758).

Autorisé en 1765 par le roi de France à se rendre en Espagne, sur la demande de Charles III, il y créa les fonderies de Barcelone et de Séville, où ses procédés restèrent en vigueur jusqu'au commencement du XIXe siècle. Le roi d'Espagne récompensa Maritz en le créant maréchal de camp et en accompagnant ce titre d'un don de 320 000 livres.

Par lettres patentes du 21 juin 1755, datées de Versailles, le roi Louis XV lui avait octroyé des lettres de noblesse et le titre de baron, en même temps que le cordon de l'ordre de Saint-Michel et une pension viagère de 12000 livres. Catherine II de Russie lui fit des offres séduisantes pour se rendre dans ses États; il les refusa.



Fig. 20.
Armoiries peintes sur le diplôme Maritz accordé en 1755

Bien que Maritz fût fixé à Strasbourg, le gouvernement de Genève n'en recourait pas moins à ses interventions et à ses services, dont on retrouve des traces dans les registres officiels de Genève.

Propriétaire des seigneuries de la Bruyère et de la Barollière près de Lyon, c'est dans cette dernière terre qu'il se retira à la fin de ses jours et y mourut, laissant deux filles mariées à des officiers français et un fils, colonel au service d'Espagne, qui mourut jeune sans laisser de descendance.

Jean Maritz, le père, avait été reçu gratis à la bourgeoisie genevoise avec ses deux fils, le 4 septembre 1731, en considération de ses services.

La famille Maritz, anciennement nommée *Mauriz*, est originaire du Valais, qu'elle quitta pour cause de religion, pour se fixer à Berthoud, canton de Berne, où elle acquit la bourgeoisie en 1583; elle y existe encore; la branche de Genève a eu des établissements à Strasbourg, en Hollande et au Transvaal, où un Maritz fonda la ville de Pietermaritzburg.

Une copie du diplôme de baron de 1755 se trouvait entre les mains d'une arrière petite-nièce du bénéficiaire, Mme Léon Rolland d'Estape, née Maritz de la Barollière, à Paris. Les armes sont: *de sable à la croix d'argent, cantonnée*

de quatre canons d'or. Les anciennes étaient: *d'azur à la croix pattée et alaisée d'argent;* la branche de Hollande porte: *de sable à la croix d'argent*.

(La famille Deonna de Groenlo et ses alliés, p. 314; F. Didot, Nouvelle biographie universelle; Rietstap; Archives d'Etat de Genève).

Pictet. *Jacques Pictet,* 1705, † 1786; le roi de Sardaigne, Charles-Emmauel Ier, lui conféra le 5 novembre 1756, le titre héréditaire de comte. Le diplôme original, sans mention ni reproduction d'armoiries, comme c'est le cas pour les titres sardes, est la propriété de son descendant M. Louis Pictet de Pregny.

Jacques Pictet entra jeune au service de Sardaigne, dans le régiment de son oncle le comte de Portes; capitaine en 1734, colonel en 1749, lieutenant-général en 1780; il était chargé d'affaires du roi d'Angleterre en 1736 et membre du CC dès 1738.

Pierre Pictet de Sergy, 1724, † 1813, obtint le 26 septembre 1777, de Louis XVI, des lettres de reconnaissance de noblesse, lui concédant tous les privilèges et prérogatives des gentilshommes français; sa descendance continue à Genève.

Marc-Auguste Pictet, 1752, † 1825, neveu du comte Jacques Pictet, un des premiers physiciens de son temps, correspondant de l'Institut de France, membre du Tribunat 1802, etc., fut créé chevalier de l'Empire par lettres patentes du mois de mai 1808. Il ne laissa que des filles.

Jacques Pictet, petit-fils du comte Jacques, 1777, † 1816, capitaine aux dragons de la garde impériale (Galiffe dit: colonel), chevalier de la Légion d'honneur, reçut de Napoléon Ier le titre de chevalier de l'Empire, par lettres patentes du 21 septembre 1808, actuellement en mains de M. Louis Pictet.

Charles-René Pictet de Rochemont, fils du célèbre diplomate, 1787, † 1856, obtint du roi de Sardaigne Charles-Albert, par lettres du 7 juillet 1840, le titre héréditaire de comte.

Son petit-fils, M. Maurice Pictet de Rochemont, a bien voulu nous communiquer ce diplôme, ainsi libellé: « . . . L'Augusto nostro Predecessore il re «Carlo Emanuele di sempre gloriosa memoria si era gia degnato, per littere «patenti del 5 novembre 1756 di conferire al nobile Giacomo Pictet colonello «nelle R. armate il titolo e la dignita di conte come solenne testimonianza dei «distinti servizi militari da esso prestati; ed in oggi venendo supplicati di «accordere lo stesso titolo al Carlo-Rinato Pictet di Rochemont, discendente «dalle linea secondogenita del detto conte Giacomo Pictet, nella circonstanza «che il di lui discendente dalla linea primogenita si trova sensa figliuolanza e «che per consequenza il titolo verrebe ad extinguersi . . . »

Le roi accorde le titre de comte pour les services rendus et les qualités du requérant, à lui et à ses descendants par ordre de primogéniture.

Pictet de Rochemont était chambellan du roi de Bavière et son chargé d'affaires à Paris, conseiller de cour de l'Empereur de Russie, chevalier de l'ordre de Sainte-Anne, du conseil Représentatif, etc. Il fut autorisé, par arrêté du Conseil d'Etat du 23 février 1835, à ajouter à son nom celui de «de Rochemont» qui était celui de sa mère.

atre *canons d'or*. Les anciennes étaient: *d'azur à la croix pattée et alaisée*
ent; la branche de Hollande porte: *de sable à la croix d'argent*.
(La famille Deonna de Groenlo et ses alliés, p. 314; F. Didot, Nouvelle
aphie universelle; Rietstap; Archives d'Etat de Genève.)

Pictet. *Jacques Pictet*, 1705, † 1786; le roi de Sardaigne, Charles-Emmanuel Ier,
nféra le 5 novembre 1766, le titre héréditaire de comte. Le diplôme original,
mention ni reproduction d'armoiries, comme c'est le cas pour les titres
s, est la propriété de son descendant M. Louis Pictet de Pregny.
Jacques Pictet entra jeune au service de Sardaigne, dans le régiment de
oncle le comte de Portes; capitaine en 1734, colonel en 1742, lieutenant
al en 1780; il était chargé d'affaires du roi d'Angleterre en 1766 et
re du CC dès 1738.

Pierre Pictet de Sergy, 1724, † 1813, obtint le 20 septembre 1777 de Louis XVI,
lettres de reconnaissance de noblesse, lui concédant tous les privilèges et
gatives des gentilshommes français; sa descendance continue à Genève.

Marc-Auguste Pictet, 1752, † 1825, neveu du comte Jacques Pictet, un des
iers physiciens de son temps, correspondant de l'Institut de France, membre
Tribunat 1802, etc., fut créé chevalier de l'Empire par lettres patentes du
de mai 1808. Il ne laissa que des filles.

Jacques Pictet, petit-fils du comte Jacques, 1777, † 1816, capitaine aux
ons de la garde impériale (qualifié dit: colonel), chevalier de la Légion
nneur, reçut de Napoléon Ier le titre de chevalier de l'Empire, par lettres
ntes du 21 septembre 1808, actuellement en mains de M. Louis Pictet.

Charles-René Pictet de Rochemont, fils du célèbre diplomate, 1787, † 1856,
t du roi de Sardaigne Charles-Albert, par lettres du 7 juillet 1841, le titre
ditaire de comte.

Son petit-fils, M. Maurice Pictet de Rochemont, a bien voulu nous
iquer ce diplôme, ainsi libellé: « . . . L'Augusto nostro Predecessore il Re
rlo Emanuele di sempre gloriosa memoria si era già degnato per lettere
enti del 5 novembre 1766 di conferire al nobile Giacomo Pictet concedio
le R. armate il titolo e la dignità di conte come solenne testimonianza dei
tinti servizi militari da esso prestati; ed in oggi venendo supplicati di
cordere lo stesso titolo al Carlo-Rinato Pictet di Rochemont, discendente
lo linea secondogenita del detto conte Giacomo Pictet, nella circonstanza
e il di lui discendente dalla linea primogenita si trova senza discendenza e
e per conseguenza il titolo verrebe ad estinguersi . . . »

Le roi accorde le titre de comte pour les services rendus et les qualités
requérant, à lui et à ses descendants par ordre de primogéniture.

Pictet de Rochemont était chambellan du roi de Bavière et son chargé
faires à Paris, conseiller de cour de l'Empereur de Russie, chevalier de l'ordre
Sainte-Anne, du conseil Représentatif, etc. Il fut autorisé, par arrêté du
seil d'Etat du 23 février 1835, à ajouter à son nom celui de «de Rochemont»
était celui de sa mère.

La famille Pictet est originaire de Neydens; elle est connue dès 1350 et obtint la Bourgeoise en 1474.

Armes *Pictet: coupé, au premier de sinople, au lion d'or issant du trait du coupé, au second d'argent maçonné de sable.* Armes *Pictet de Rochemont: parti au premier Pictet, au second de Rochemont (de gueules au lion d'or).*

(Galiffe I, p. 207; Almanach généalogique suisse II, p. 407; de Montet: Dictionnaire des genevois et des vaudois; Dictionnaire des anoblis; Armoriaux genevois; R. de Cazenove: Rapin Thoyras, p. CCLV). [à suivre].

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

35. Adelberg Salzmann wird ein Wappen verliehen. Vor Juli 1548. Anfang Juli 1548 starb als der Letzte seines Geschlechts in Basel Adelberg Salzmann, „dess bischöfflichen hofs ze Basell geschworener notarius.“ Am 4. Juli wurde er bestattet. Pfarrer Johann Gast, Oecolampads Schüler, schrieb unter diesem Datum in sein Tagebuch: „4. Juli ..... Abends 4 Uhr ward Staatsschreiber Adelb. Saltzmann begraben, ein arger Wollüstling in seiner Jugend, immerfort papistisch gesinnt; obwohl er gerne in unsere Predigten kam. Bis in sein Greisenalter hat er immer viel mit den Karthäusern verkehrt. Sonst wars ein geschickter, in Ehegerichtssachen wohl erfahrener Mann. Sein schönes elterliches Vermögen hat er verschwendet.“ Als 1553 seine Witwe im Olsberger-Hof starb, wurde ein Inventar ihrer Hinterlassenschaft aufgenommen. In demselben wird aufgeführt: „Item herrn Adelberg seligen Wappenbrief.“ Sein Wappen zeigte: In Gelb einen roten Löwen mit Manneskopf und als Helmzier zwischen offenem weissem Flug einen gelbgefassten Reichsapfel. Dies Wappen führt schon jener honorabilis dominus Georgius Saltzmann de Masmünster, Presbyter, welcher 1494 starb und in der Basler Karthause begraben liegt auf seinem Grabstein [1]. Als Notariatssignet benützte Adelberg Salzmann nicht seinen Wappenschild, sondern einen Salzkasten [2].



Fig. 21
Zchg. Rochet.

Q: Buxtorf-Falkeysen, Gasts Tagebuch, Basel 1856, S. 71. — Beschreibbüchlein Staatsarchiv Basel-Stadt, Gerichtsarchiv. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta, Basel 1661, S. 319.

36. König Heinrich II. von Frankreich erhebt Bernhard Stehelin in den Adelstand. Januar 1555. Bernhard Stehelin, Sohn eines Neubürgers

[1] Zeichnung von Em. Büchel, Grabsteine der Carthause (Kupferstichkabinett Basel).
[2] Schweiz. Archiv f. Heraldik 1914, S. 48.



Fig. 22

aus Schlettstadt, ist um 1520 geboren. 1541 ist er Unterschreiber, 1543—1551 Oberschreiber am Spital. 1547 kauft er die Zunft zu Weinleuten und wird deren Schreiber, 1550 deren Sechser. Von 1551—1556 war er Wirt „zum Kopf" an der Schifflände. Seit 1553 war er mehrere Jahre hindurch Hauptmann in kgl. französischen Diensten und wurde am 14. August 1554 wegen seiner tapferen Haltung auf dem Schlachtfeld von Renty von König Heinrich II. eigenhändig zum Ritter geschlagen und in den erblichen Adelstand erhoben. Später nochmals in französischen Diensten als Oberst über zehn Fähnlein Eidgenossen war er zuletzt politischer Agent Frankreichs in Basel. Durch die verschiedenen Kriegszüge war er reich genug geworden, um als Schlossherr leben zu können. Er verkaufte seinen Gasthof und erwarb das Schloss Pratteln, als dessen Besitzer er von 1557—1565 erscheint. Er starb am 20. August 1570 und wurde zu St. Martin bestattet. Sein Grabdenkmal befindet sich heute im Basler Historischen Museum. — Was seinen Adelsbrief bemerkenswert macht, ist, dass neben dem französischen Original eine gleichzeitig mit demselben von der kgl. französischen Kanzlei ausgestellte deutsche Übersetzung auf Pergament, gleichfalls mit der Unterschrift des kgl. Generalprokurators Bourdin und mit genau übereinstimmendem Visum versehen, aber ohne Siegel, vorhanden ist.

Q: Basler Taschenbuch 1854/5, S. 95 ff. — F. Staehelin, Ritter Bernhard Stehelin, Basl. Biographien III.

Fig. 22

chlettstadt, ist um 1520 geboren. 1541 ist er Unterschreiber, 1542—1552
chreiber am Spital. 1547 kauft er die Zunft zu Weinleuten und wird dessen
ber; 1550 deren Sechser. Von 1551—1556 war er Wirt „zum Kopf" an der
Ende. Seit 1553 war er mehrere Jahre hindurch Hauptmann in französi-
en Diensten und wurde am 14. August 1554 wegen seiner tapferen Hal-
auf dem Schlachtfeld von Renty von König Heinrich II. eigenhändig zum
 geschlagen und in den erblichen Adelstand erhoben. Später ebenfalls
nzösischen Diensten als Oberst über zehn Fähnlein Eidgenossen war er
t politischer Agent Frankreichs in Basel. Durch die verschiedenen Kriegs-
war er reich genug geworden, um als Schlossherr leben zu können. Er
ufte seinen Gasthof und erwarb das Schloss Pratteln, als dessen Besitzer
n 1557—1565 erscheint. Er starb am 20. August 1570 und wurde zu
rtin bestattet. Sein Grabdenkmal befindet sich heute im Basler Histo-
n Museum. — Was seinen Adelsbrief bemerkenswert macht, ist, dass
 dem französischen Original eine gleichzeitig mit demselben von der kgl.
ösischen Kanzlei ausgestellte deutsche Übersetzung auf Pergament, gleich-
mit der Unterschrift des kgl. Generalprokurators Bourdin und mit genau
nstimmendem Visum versehen, aber ohne Siegel, vorhanden ist.

Vgl. Basler Taschenbuch 1854/5, S. 95 ff. — F. Stähelin, Ritter Bernhard Stehelin, Bas-
phien III.

37. Kaiser Karl V. verleiht Heinrich Petri den Adel. 4. August 1556. Heinrich Petri (Henric Petri), Sohn des Druckerherrn Adam Petri, war 1508 geboren. Er studierte zuerst Medizin an der Universität Basel und erwarb sich hier den Grad eines Dr. med. Nach des Vaters Tod 1527 übernahm er die Leitung des väterlichen Geschäftes und entfaltete hier eine ausserordentliche Regsamkeit, die das Geschäft zu einem ungeahnten Aufschwung brachte. Für die Geschichte des Buchhandels seiner Zeit ist er eine der bedeutendsten Erscheinungen. 1529 vermählte er sich mit Dorothea Hütschy, Tochter des Melchior Hütschy, einer ehemaligen Nonne, die bei der Reformation aus dem Steinenkloster ausgetreten war und ihm in glücklicher Ehe siebzehn Kinder geboren haben soll, bis sie 1564 nebst vier von ihren Töchtern durch die Pest dahingerafft wurde. Kaiser Karl V. erhob d. d. Brüssel am 4. August 1556 Heinrich Petri in den Adelstand. Die Wappenbeschreibung im Diplom lautet:



Fig. 23
(nach Wurstysen)

„Diese hier nach geschriebenen Wappen, Namen und Kleinod mit Namen einem blauen oder lasurfarbenen Schild im Grund desselben Alles Fels ein 3facher schroffer Fels in natürlicher Gestalt und oben ein Gewölk. Aus dem vordern oben vorgedachten (Eck) oben ein Gewölk. In jetzt gedachten Eck ein angesicht, auf dem mittleren Berg blasendt und im hinteren obern Eck Erscheinendt in einem purpur farben, weiten armel ein gerechter arm, haltend in der Faust, by der mitte des stils ein Hammer seiner natürlichen farb und gestalt und unter demselben, auff dem Vorgedachten Felsen schlagend, das feurige flammen allenthalben daraus fahren, auff dem Schild Turniershelm mit blauer weiser Helmdecke und derselben farben gewundenen pausch gezieret, darauff auff recht erscheinend mit einem engen armel ein arm, und in der Faust zum streich haltend ein Hammer, alles von farben und gestalt, wie in dem schild.“

Nach dem Tode seiner ersten Gattin vermählte sich Heinrich Petri mit Barbara Brand, Tochter des Bürgermeisters Theodor Brand und Witwe seines Vetters, des Druckerherrn Hieronymus Frobenius. Petri starb am 24. April 1579.

Q: Familiengeschichte der Petri, Nürnberg 1913.



Fig. 24
(Zchg. Roschet)

38. Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt Hans Zuger ein Wappen. 1558. Hans Zuger war vom Jahre 1530 bis 1537 Substitut des Stadtschreibers. 1537 sass er als Sechser E. E. Zunft zu Weinleuten im Grossen Rat. 1558 verlieh ihm der Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen:

„In Blau vom hintern obern eck biss zum vordern obereck für die Rinde (?) abwerts ein grosser gelber Angel, Stechhelm mit blaugelbem Bausch und Helmdecke, darauf ein blau gekleidetes Brustbild mit langem rotem oder falbem Bart und krausem Haar, auf der Brust ein gelber Angel.“

Q: Basler Chroniken V, 561. — J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registr. d. Dompr. Wilh. Böcklin v. Böcklinsau.

37. Kaiser Karl V. verleiht Heinrich Petri den Adel. 4. August 1556. Heinrich Petri (Henric Petri), Sohn des Druckerherrn Adam Petri, war 1508 geboren. Er studierte zuerst Medizin an der Universität Basel und erwarb sich hier den Grad eines Dr. med. Nach des Vaters Tod 1527 übernahm er die Leitung des väterlichen Geschäftes und entfaltete hier eine ausserordentliche Regsamkeit, die das Geschäft zu einem ungeahnten Aufschwung brachte. Für die Geschichte des Buchhandels seiner Zeit ist er eine der bedeutendsten Erscheinungen. 1529 vermählte er sich mit Dorothea Hütschy, Tochter des Melchior Hütschy, einer ehemaligen Nonne, die bei der Reformation aus dem Steinenkloster ausgetreten war und ihm in glücklicher Ehe siebzehn Kinder geboren haben soll, bis sie 1564 nebst vier von ihren Töchtern durch die Pest dahingerafft wurde. Kaiser Karl V. erhob d. d. Brüssel am 4. August 1556 Heinrich Petri in den Adelstand. Die Wappenbeschreibung im Diplom lautet:

„Diese hier nach geschriebenen Wappen: Nemlich ein Schildt mit Namen einem blauen oder lasurfarben [illegible] und im Grund desselben Alles Fels ein [illegible] schroffer [illegible] Gestalt und oben ein Gewölk. Aus dem vordern oder obern rechten (Eck) oben ein Gewölk. In jetzt genanntem [illegible], auf dem mittleren Berg [illegible] und [illegible] Erscheinendt in einem purpur farben, weiten [illegible] arm, haltend in der Faust, [illegible] seiner natürlichen farb und gestalt [illegible] dem Vorgedachten Felsen schlagend, [illegible] allenthalben daraus [illegible] blauer weisser Helmdecke und derselben Farb [illegible] pausch geziert, darauf [illegible] ermel ein arm, und in der Faust [illegible] ein Hammer; alles von farben und gestalt wie in dem schildt."

Fig. 23
(nach Wurstisen)

Nach dem Tode seiner ersten Gattin vermählte sich Heinrich Petri mit Barbara Brand, Tochter des Bürgermeisters Theodor Brand und Witwe seines Vetters, des Druckerherrn Hieronymus Frobenius. Petri starb am 26. April 1579.

Q: Familiengeschichte der Petri, Nürnberg 1918.

38. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt Hans Zeger ein Wappen. 1558. Hans Zeger war vom Jahre 1530 bis 1557 Substitut des Stadtschreibers. 1537 sass er als Sechser E. E. Zunft zu Weinleuten im Grossen Rat. 1558 verlieh ihm der Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen:

„In Blau vom hintern obere eck biss zum vordern underek (für die Rinde (?) abwerts) ein grosser gelber Angel. Stechhelm mit blaugelbem Bausch und Helmdecke, darauf ein blau gekleidetes Brustbild mit langem rotem oder falbem Bart und krausem Haar, auf der Brust ein gelber Angel."

Fig. 24
(Zchg. Roschet)

Q: Basler Chroniken V, 562. — J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Register d. Dompr. Wilh. Böcklin v. Böcklinsau.

Zschft. f. d. G. d. O. VI. Bd. N. F. S. 273. — Leu, Schweiz. Lexikon (Suppl. von Holzhalb). — Wappenbuch E. E. Zunft zu Weinleuten.

39. Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Ulrich Wieland ein Wappen. 17. August 1558. Ulrich Wieland von Rufach wurde um das Jahr 1500 geboren. Er war zuerst Stadtschreiber zu Münster im Gregorientał, kam dann nach Mülhausen, wurde daselbst Bürger und 1541 ebenfalls Stadtschreiber, welche Stelle er bis 1564 versah, dann gehörte er dem Rate der Stadt Mülhausen an. Den 17. August 1558 erhielt er von Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau einen Wappenbrief, in welchem die Wappenbeschreibung folgendermassen lautet:

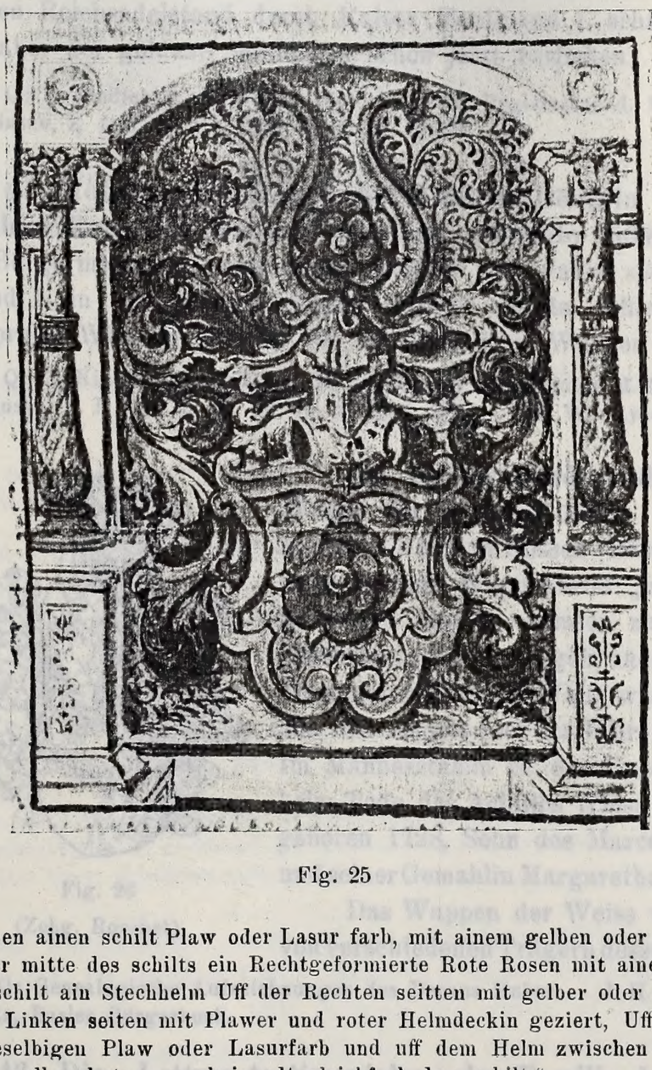


Fig. 25

„mit Namen ainen schilt Plaw oder Lasur farb, mit ainem gelben oder goltfarben strich umbgeben In der mitte des schilts ein Rechtgeformierte Rote Rosen mit ainem gelben butzen darin uff dem schilt ain Stechhelm Uff der Rechten seitten mit gelber oder goldfarber Helmdeckin Und der Linken seiten mit Plawer und roter Helmdeckin geziert, Uff dem Helm zway Böffelhörner dieselbigen Plaw oder Lasurfarb und uff dem Helm zwischen den Hörnern ain Rote Rosen mit gelben butzen erscheinendt gleichfarb dem schilt."

Im Jahre 1563 wurde Stadtschreiber Ulrich Wieland mit dem Mülhauser Bürgermeister Franz Wurms an Kaiser Ferdinand I. abgesandt, um eine Be-

stätigung der Freiheiten ihrer Stadt zu erhalten, welche sie auch durch Ausfertigung vom 9. März 1563 erlangten. Ulrich Wieland starb den 7. Sept. 1575.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl Registratur d. Domprobstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z. f. d. G. d. O, Bd. VI, N. F., S. 273. — Schweiz. Geschlechterbuch 1907, S. 710.

40. Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Heinrich Falkner ein Wappen in meliori forma 1561. Der Stadtschreiber Heinrich Falkner erhielt 1561 vom Hofpfalzgrafen Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen in meliori forma. Was hierunter zu verstehen ist, lässt sich kaum mehr nachweisen. Den gekrönten Spangenhelm hat der Stadtschreiber erst zwei Jahre später, im Januar 1563, bei seiner Erhebung in den Reichsadelstand durch Kaiser Ferdinand I. erhalten. Vielleicht wurde ihm aber der goldene Schildrand schon jetzt verliehen.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Domprobstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F., S. 278.

41. Hofpfalzgraf Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt Melchior Krug ein Wappen cum titulo feudalo 1561. Melchior Krug, Sohn des Bürgermeisters Caspar Krug, welcher zwei Jahre später durch Kaiser Ferdinand I. in den Reichsadelstand erhoben wurde, erhielt vom Hofpfalzgrafen Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen cum titulo feudalo.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Domprobstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z. f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F., S. 278. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch S. 173.



Fig. 26

(Zchg. Roschet)

42. Kaiser Ferdinand I. verleiht Marcus Weiss ein Wappen 1561. Marcus Weiss erhielt im Jahre 1561 in Füssen (Bayern) von Kaiser Ferdinand I. einen Wappenbrief „nebst der Freyheit alle hohe und niedere Aemter zu besitzen, Geist- und weltliche Lehen zu tragen, und zuerhalten.“ Sein Sohn Johannes Ambrosius Weiss wanderte 1585 nach Basel aus und erhielt hier im Jahre 1587 das Bürgerrecht. Im Mannesstamm ist das Geschlecht 1792 erloschen beim Tode des Achilles Weiss im Württembergerhof, geboren 1728, Sohn des Marcus Weiss (1696—1768) und seiner Gemahlin Margaretha Leissler (1705—1765).

Das Wappen der Weiss wird zur Zeit in Basel von verschiedenen Trägern desselben Namens usurpiert.

Q: Genealogische Aufzeichnungen des Decans Huber. — J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch.

43. Die «Lettres testimoniales» der Familie de Bary von Tournai 1563/1597. In den «Lettres testimoniales», welche 1563 für Nicolas de Bary, Sohn Pierre's und 1597 für Nicolas' Neffen Pierre le Maire, den Sohn der Catherine de Bary (geb. 1536) vom Rat der Stadt Tournai ausgestellt worden

stätigung der Freiheiten ihrer Stadt zu erhalten, welche sie auch durch Ausfertigung vom 9. März 1563 erlangten. Ulrich Wieland starb den 7. Sept. 1575.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Dompropstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z. f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F., S. 275. — Schwarz, Geschlechterbuch 1890, S. 719.

40. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Heinrich Falkner ein Wappen in meliori forma 1561. Der Stadtschreiber Heinrich Falkner erhielt 1561 vom Hofpfalzgrafen Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen in meliori forma. Was hierunter zu verstehen ist, lässt sich kaum mehr nachweisen. Den gekrönten Spangenhelm hat der Stadtschreiber erst zwei Jahre später, im Januar 1563, bei seiner Erhebung in den Reichsadelstand durch Kaiser Ferdinand I. erhalten. Vielleicht wurde ihm aber der goldene Schildrand schon jetzt verliehen.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Dompropstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z. f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F., S. 278.

41. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt Melchior Krug ein Wappen cum titulo feudalo 1561. Melchior Krug, Sohn des Bürgermeisters Caspar Krug, welcher zwei Jahre später durch Kaiser Ferdinand I. in den Reichsadelstand erhoben wurde, erhielt vom Hofpfalzgrafen Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen cum titulo feudalo.

Q: J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Dompropstes W. Böcklin v. Böcklinsau, Z. f. d. G. d. O., Bd. VI, N. F., S. 278. — Chr. Wurstisen, Wappenbuch, S. 121.

42. Kaiser Ferdinand I. verleiht Matheus Weiss ein Wappen 1561. Matheus Weiss erhielt im Jahre 1561 in Füssen (Bayern) von Kaiser Ferdinand I. einen Wappenbrief „zudem das Privileg, alle hohe und niedere Aemter zu besitzen, geistliche und weltliche Lehen zu tragen, und zuempfahen.“ Sein Sohn Johannes Ambrosius Weiss wanderte nach Basel aus und erhielt hier im Jahre 1591 das Bürgerrecht. Im Mannesstamm ist das Geschlecht 1762 erloschen beim Tode des Achilles Weiss im Württembergischen, geboren 1728, Sohn des Marcus Weiss (1690—1756) und seiner Gemahlin Margaretha Geissler (1700—1753).

Das Wappen der Weiss wird zur Zeit in Basel von verschiedenen Trägern desselben Namens geführt.

Fig. 26

(Zchg. Roschet)

Q: Genealogische Aufzeichnungen des Decans Huber. — J. R. Leu, Schweiz. Lexikon. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch.

43. Die «Lettres testimoniales» der Familie de Bary von Tournai 1563/1597. In den «Lettres testimoniales», welche 1563 für Nicolas de Bary, Sohn Pierre's und 1597 für Nicolas' Neffen Pierre le Maire, den Sohn der Catherine de Bary (geb. 1536) vom Rat der Stadt Tournai ausgestellt worden



Fig. 27

sind, wird in zusammenfassender Weise die adelige Qualität der Familie de Bary bestätigt. Ihr Wappen wird darin wie folgt beschrieben:

«les dits de Bary portant armes de gueules à trois testes de barbeaux d'argent comme ce voit au milieu de cette présente . . .»

Leider sind die mit der Familie Le Maire nach Spanien gekommenen Originale heute verschollen und die beiden im Besitz der älteren Frankfurter, sowie der Basler Linie befindlichen Kopien aber, obwohl zweifellos echt und ganz aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts stammend, nicht beglaubigt. An ihrer Echtheit ist um so weniger zu zweifeln, als es geglückt ist, für die ersten «Lettres testimoniales» von 1563 im Archiv von Tournai den amtlichen wörtlichen Eintrag im «Journal des prévôts et jurés» zu finden.

Q: A. de Bary, Notice généalogique et historique sur la famille de Bary, S. 141 ff. — Dr. F. Ebrard, Denkschrift über d. Genealogie u. d. alt. Adel d. Fam. de Bary. — Geschichte des uradligen Hauses Bary, Frankfurt 1904, S. 55.

44. Kaiser Ferdinand I. verleiht den Brüdern Heinrich und Beat Falkner den Adel. 19. Januar 1563. Heinrich Falkner, der Sohn des Oberstzunftmeisters Ulrich Falkner, ist 1507 geboren und wurde im Jahre 1543 Ratschreiber. 1553 folgte er auf Heinrich Ryhiner als Stadtschreiber. Anlässlich seines Basler Besuches erhob ihn Kaiser Ferdinand I. d. d. Konstanz am 19. Januar 1563 in den Adelstand und besserte ihm sein Wappen. Dasselbe wird im Diplom wie folgt beschrieben:



Fig. 28

Mit Namen ain gelben oder goldtfarben schilt, darinnen nach desselben gestalt, ain Plawe, oder Lasurfarbe veldung, Im grundt derselben überzwerch, ein gelber Stammen mit zwayen abgestümmeltenästen erscheinendt, darüber ain gelber hanndtschueh geschlagen, darauf über sich In der gantzen Plawen veldung, ein Falckh, seiner natürlichen farb, Mit aufgethonen, unnd zum schwung geschickhten flügeln steend, an seinem Linckhen fues ain schellen habend. Auf dem schilt ain freyen offnen Adenlichen Torniers helm, beederseitts mit plawer und gelber helmdeckhen, unnd darob ainer goldin Cron getziert, darinnen auch ain Falckh, von farben unnd sonnst allermassen, wie unnden Im schilt, gestalt, steendt.

Heinrich Falkner starb am 1. Dezember 1566 und wurde zu St. Theodor bestattet, wo sein spätgotisches Grabmonument an der Aussenmauer der Kirche noch zu sehen ist.

Beat Falkner, Bruder des Stadtschreibers, wird 1547 Sechser zu Weinleuten, 1549 Meister, 1553 Deputat der Kirchen und Schulen, 1558 Ratsherr und Landvogt zu Münchenstein. Er starb 1565 in seinem 45. Lebensjahre.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Meyer-Kraus, Wappensammlung. — Tonjola, Basilea sepulta. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch, S. 178.

45. Kaiser Ferdinand I. verleiht Bernhard Brand den Adel. 1. Februar 1563. Bernhard Brand wurde am 23. August 1525 in Basel geboren als Sohn des Bürgermeisters Joder Brand. Er studierte in Basel und Frankreich und wurde 1548 Licentiat der Rechte. Seine akademische Lehrtätigkeit war jedoch eine so ephemere, dass in den Universitätsakten nirgends über ihn etwas zu finden ist. Voll ungezügelten Tatendrangs griff er nach vierjähriger Wirksamkeit als Lehrer plötzlich zum Schwert und schloss sich dem Schweizerregiment an, das unter Führung Sebastian Schärtlins dem französischen Könige Heinrich II. am 22. März 1552 mit deutschen Söldnern zuzog. Er kehrte noch im Winter



Fig. 29

desselben Jahres nach Basel zurück, nahm aber trotz der schlechten Erfahrungen, die er auf dem Feldzuge gemacht hatte, die beschauliche Tätigkeit eines Professors nicht wieder auf, sondern zog eine praktische Wirksamkeit im Dienste des Staates vor. Von 1553 bis 1557 war er Obervogt zu Homburg. Beim Einzug Kaiser Ferdinands I. in Basel 1563 war er einer der Halter des kaiserlichen Traghimmels und erhielt einen Adelsbrief, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:

Mit namen ain weissen oder Silberfarben schilt rundtsumb mit ainer gelben leisten Im grundt desselben schilts ein drypüblicher plawer oder Lasurfarber perg der mitter die anndern uberhöhend, auf Jedem der Eussern pühl, Im gantzen schilt übersich geendt ain schwartzer Stammen oben Prinnendt unnd undterhalb mit drey abgestümmeltten ässten. Auf dem schilt ain freyen offnen adenlichen Torniershelm beederseits mit plawer unnd weisser helmdeckhen unnd darob ainer golden Cron getziert daraus aufrechts fürsich erscheinnendt aines manns gestalt ohne fuess In lanngem schwartzem Pardt Engem klattem weissen klaidt auch ohne armb vor Ime auss der Cronen, übersich biss auf die prust geendt zwen schwartze prinnende Stammen Inmassen die unndten Im schilt auf seinem haubt habend ain schwartzen spitzigen huet mit weisser unnd plawer pinden unnd zu ruckhfliegenden Ennden umbbunden.

Seit 1572 Herr auf Wildenstein war Bernhard Brand von 1577 bis 1588 Obervogt zu Farnsburg. Er starb als Oberstzunftmeister am 13. Juli 1594.

Q: W. Merz, Die Burgen des Sisgaus IV, 88/9. — R. Thommen, Gesch. der Universität Basel 1532—1632.



Fig. 30

46. Kaiser Ferdinand I. erhebt Johann Friedrich Menzinger in den Adelstand und bessert ihm sein Wappen. 1. Februar 1563. Johann Friedrich Menzinger, Sohn des Hans Menzinger, wurde 1520 geboren. Er war erst von 1553 bis 1569 Ratschreiber und dann von 1569 bis 1584 Stadtschreiber; schon 1555 war er zum bischöflichen und 1561 durch den Hofpfalzgrafen Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau auch zum kaiserlichen Notar kreiert worden. Am 1. Februar 1563 endlich wurde er d. d. Innsbruck durch Kaiser Ferdinand, anlässlich seines Besuches in Basel, in den Adelstand erhoben und sein Wappen gebessert. Die Beschreibung des letztern im Diplom (das nur in einer Kopie erhalten ist), lautet:

en Jahres nach Basel zurück, nahm aber trotz der schlechten Erfahrungen, auf dem Feldzuge gemacht hatte, die beschauliche Tätigkeit eines Professors wieder auf, sondern zog eine praktische Wirksamkeit im Dienste des Staates. Von 1556 bis 1567 war er Obervogt zu Homburg. Beim Einzug Kaiser ands I. in Basel 1563 war er einer der Hälter des kaiserlichen Trag- s und erhielt einen Adelsbrief, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:

Ît namen ain weissen oder Silberfarben schilt rundtumb mit ainer gelben leisten im desselben schilts ain dryeckhichter plawer oder Lasurfarber perg, der ründer die sandern end, auf jedem der Eussern gühl im gantzen schilt übersich ain schwartzen a oben Prinnendt und underhalb mit drey abgestümmelten ... dem schilt ... offnen adenlichen Turnierhelm ... mit plawer und weisser ... durch ainer gelben Cron gezieret darauß aufrechts fürsich ... ohne fuess in langem schwartzen Farb ... Eugen blatten ... r lue aus der Cronen, über- s auf die prust gesagt ewen. e prinnende Stammen feuerstein ... ten Im'schilt auf seinem haubt ain schwartzen spitzigen huet ... sser und plawen plaben und ... allegenden Enden umbunden.

Fig. 38

eit 1572 Herr auf Wilden- war Bernhard Brand von s 1588 Obervogt zu Farns- Er starb als Oberstzunft- r am 13. Juli 1594.

r W. Merz, Die Burgen des IV, 859. — L. Thommen, Gesch. versität Basel 1532—1632.

6. Kaiser Ferdinand I. Johann Friedrich Ren- ? in den Adelstand und rt ihm sein Wappen. ruar 1563. Johann Fried- enzinger, Sohn des Hans ger, wurde 1520 geboren, r erst von 1553 bis 1569 reiber und dann von 1569 84 Stadtschreiber; schon war er zum bischöflichen 561 durch den Hofpfalz- Dompropst Wilhelm Böck- n Böcklinsau auch zum ichen Notar kreiert worden.

Februar 1563 endlich wurde er d. d. Innsbruck durch Kaiser Ferdinand, ich seines Besuches in Basel, in den Adelstand erhoben und sein Wappen rt. Die Beschreibung des letztern im Diplom (das nun in einer Kopia n ist), lautet:

Und zu mehrer Gezeugnus und Gedächtnus solcher Unsserer Gnaden undt Erhebungen des Stands des Adels, haben wir Gedachten Hanss Fridenrich Menzinger, sein Alt Wappen und Cleinot, so mit namen ist Ein schwarzer Schilt, darin von Grundt aus, bei den undere Eckhen, und mit dem Spiz oben zwischen zwo Gelben oder Goldfarben Kugelen, Biss in die Mitte des Oberen Ende des Schilts geh enckt. Irzgemelter Gelber oder Goldfarber Spickhel in mitte darinn, mit dem Isen übersich ein Schwarzer Sträl Pfeil. Uff dem Schilt ein Stechhelmdecken, und darob mit Einer Königlichen Cron geziert, darauss für sich uffrechts erscheinent eines Moren gestalt ohne Füess und Bart in Engem glattem kleidt, oben umb den hals mit einem schmalen glatten gelben kragen und fornen uff, mit dem Gelben Spickhel, Kugelen undt Sträl, wie im Schildt, habendt umb sein haubt ein Schwarze und Gelbe Binden, hinden zusammen geknüpfft, mit hindersich fliegenden Enden, undt anstatt der Arm, vom Leib übersich auff zwey Puffhörner, die Mundlöcher oben von Einanderen kehrendt, undt Beyde überzwerch, In Drey gleiche theil abgetheilt, gegen die Mitleren gelb, und andere Schwarz sindt, Gnediglich verenderet, gezirrt und gebesseret, undt nun hinfüro anstatt des Beschlossenen Helms, Einen offenen Adelichen Thurniershelm zu führen, undt zu gebrauchen, mit Gnaden Zugelassen undt gegönt.

Durch einen 1614 datierten Scheibenriss des Hieronymus Vischer [1] erfahren wir, dass der Vater Hans Menzinger als Wappen nur den Pfeil, ohne die beiden Kugeln führte, wie wohl auch sein Sohn bis zum Jahre 1561. Als Notariatszeichen gebrauchte dieser den abwärts gekehrten Pfeil zwischen zwei Kugeln; aber ohne Schild und die Devise „virtus in arduo".

Q: Aug. Burckhardt, Scheibenriss mit Ahnentafel des Jakob Christof Menzinger von Basel. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1905, S. 147 ff.

[Fortsetzung folgt].

Un vitrail commémoratif de la famille de Gingins,

par Fréd.-Th. Dubois.

(Avec Planche I).

Le 5 août 1911 mourait le dernier représentant d'une des plus anciennes et des plus illustres familles du Canton de Vaud: Albert-Louis-Henri de Gingins, né au château de Gingins le 26 juillet 1859. Pour commémorer le souvenir d'un nom si intimément lié, à travers les siècles, à l'histoire de ce village et du pays d'alentour, les dames de la famille désirèrent offrir un vitrail à l'église paroissiale de Gingins. L'exécution du carton de ce vitrail fut confiée au peintre héraldiste R. Münger de Berne. Le motif central représente un chevalier du XIIe siècle, un genou en terre, ses armes avec casque et cimier placées devant lui, et offrant pieusement l'effigie de son château à l'ange tutélaire de sa race, qui le bénit les mains étendues — une banderole porte l'antique devise de la famille: „Cum Deo omnia". Au dessous de ces figures deux noms en cartel rappellent le premier et le dernier représentant de la race: *Etienne* 1123 — *Albert* 1911. Ce fut, en effet, cet Etienne, seigneur de Divonne, qui au partage avec son

---

[1] Siehe Schweiz. Archiv für Heraldik 1905, Tafel XV.

Und zu mehrer Gezeugnus und Gedächtnus solcher Unserer Gnaden unnd Erhebungen des Stands des Adels, haben wir Gedachten Hanse Friderich Menzingen, sein Als Wappen und Cleinot, so mit namen ist Ein schwarzer Schilt, darin von Grundt aus, bei den undere Eckhen, und mit dem Spiz oben zwischen zwe Gelben oder Goldfarben Kugelen, Biss in die Mitte des Oberen Ende des Schilts gehenckt, Ingemelter Gelber oder Goldfarber Spickhel in mitte darinn, mit dem Leon übersich ein Schwarzer Stral Pfeil. Of dem schilt ein Stechheimlecken, und darob mit einer Künglichen Cron geziert, daraus für sich aufrechts erscheinent eines Moren gestalt ohne Füess und Bart in Rugem glattem kleidt, auch sich des kals mit einem schmalen glatten gelben kragen und forsen aff, mit dem Gelben Spickhel, Kugelen unds Stral, wie im Schildt, bekendt und sein haubt ein Schwarze und Gelbe Binden, Binden zusammen gebunden, mit hindersich fliegenden Enden, unds anstatt der Arm, von dem übersich auf zwey Pfeilhörner, die Menälicher oben von Eisenderen kehrendt, unnt Seyn thenatrech, in Gray gleiche theil abgetheilt, gegen die Mitteren gelb, und andere Seynres Sachs, Similiglich verwechselt, gestirt und gebessert, unnt nun hinfüro anstatt des Bischöflichen Helms, Einen offenen Adelichen Thornierhelm zu führen, unnt zu gebrauchen, mit Gnaden verliehen und erhebt.

Durch einen 1614 datierten Scheibenriss des Hieronymus Vischer[1] erfahren wir, dass der Vater Hans Menzinger als Wappen nur den Pfeil, ohne die beiden Kugeln führte, wie wohl auch sein Sohn bis zum Jahre 1607. Als Notariatszeichen gebrauchte dieser den abwärts gekehrten Pfeil zwischen zwei Kugeln, aber ohne Schild und die Devise „virtus in arduo".

[1] Aug. Burckhardt, Scheibenriss mit Ahnentafel des Jakob Christ. Menzinger von Basel. Schweiz. Archiv f. Heraldik 1905, S. 147 ff.

Un vitrail commémoratif de la famille de Gingins

par Fréd.-Th. Dubois.

(Avec Planche I).

Le 5 août 1911 mourait le dernier représentant d'une des plus anciennes et des plus illustres familles du Canton de Vaud: Albert-Louis-Henri de Gingins, né au château de Gingins le 26 juillet 1859. Pour commémorer le souvenir d'un nom si intimément lié, à travers les siècles, à l'histoire de ce village et du pays d'alentour, les dames de la famille désirèrent offrir un vitrail à l'église paroissiale de Gingins. L'exécution du carton de ce vitrail fut confiée au peintre héraldiste R. Münger de Berne. Le motif central représente un chevalier du XIIe siècle, un genou en terre, ses armes avec casque et cimier placées devant lui, et offrant pieusement l'effigie de son château à l'ange tutélaire de sa race, qui le bénit les mains étendues — une banderole porte l'antique devise de la famille: „Cum Deo omnia". Au dessous de ces figures deux noms en cartel rappellent le premier et le dernier représentant de la race: *Etienne 1135* — *Albert 1911*. Ce fut, en effet, cet Etienne, seigneur de Divonne, qui au partage avec son

[1] Siehe Schweiz. Archiv für Heraldik 1905, Tafel XV.

frère du patrimoine familial choisit l'autre rive de la Versoix et vint y fonder la seigneurie de Gingins, dont il porta désormais le nom avec ses descendants.

Ces figures centrales sont encadrées d'une branche stylisée, supportant une série d'écus aux armes de quelques-unes des principales alliances de la famille de Gingins. Ce sont pour la période savoyarde: de Coucy, de Valpergue, de Challant, de Châtillon, de Crescherel, de Menthon, de Gruyère, de Greilly; pour la période bernoise: de Vuippens, d'Estavayer, de Praroman, Allaman, de Stein, d'Aubonne, de Blonay et de Diesbach; puis encore de Watteville, Tronchin, de Rovéréa et de Portes. Au sommet du vitrail figurent les armes de l'ordre de Citeaux, rappelant la fondation de l'abbaye cistercienne de Bonmont par les deux frères Etienne de Gingins et Vaucher de Divonne en 1128 et dont les descendants furent les avoués jusqu'à la Réforme. Le bas du vitrail est occupé par deux écus portant les différentes écartelures des Gingins-la-Sarraz.

Nous ne saurions mieux expliquer les armes de la maison de Gingins et leurs différentes écartelures, qu'en reproduisant ici une étude sur ce sujet composée vers 1750 par M. de Gingins de Moiry et dont la copie nous a été aimablement communiquée par M. Georges Favey, Juge fédéral, à Lausanne.

«Les armoiries de Gingins paraissent dès le XIV[e] siècle sans changement. Gingins portait *d'argent au lion de sable, l'écu semé de billettes du même;* pour devise: *Cum Deo omnia;* pour cri de guerre: *Fortitudo.* Plus tard l'écusson fut timbré d'un heaume d'argent tarré de front, à 7 vues, à barreaux tranchés, surmonté d'un bourrelet d'argent et de sable d'où naissent des lambrequins de même et couronné d'une couronne cerclée d'or à deux traits d'argent, émaillée et entourée d'un bracelet de perles; le tout sommé d'un lion naissant de sable tourné à senestre. Pour supports: deux lions. Cet écusson simple est exactement celui du duché du Chablais, tels que l'écartèllent les princes de la maison de Savoie.»

«Lors du mariage de Jacques de Gingins avec Aimonnette de Joinville, en 1374, Amédée VII comte de Savoie permit d'écarteler les armes de Gingins et de Joinville. Ces dernières sont *d'azur à six broyes d'or liées d'argent, au chef d'argent chargé d'un lion issant de gueules;* elles sont surmontées d'une couronne de baron sommées d'un cygne naturel éployé à senestre; pour supports, deux lévriers. En écartelant leurs armes avec celles des de Joinville, les de Gingins prirent les deux cimiers, tous deux tournés à senestre; comme supports, ils conservèrent à senestre le lion de Gingins en plaçant à dextre le lévrier de Joinville.»

«Au château de Gingins, on voit sur une cheminée les armes simples de Gingins, accompagnées de la devise et du cri de guerre, avec la date 1441; sur une autre cheminée, on voit avec la même date, l'écu écartelé de Gingins et Joinville avec tous les attributs. On a retrouvé au château de Divonne, détruit en 1536, un fragment de marbre blanc que le comte de Divonne (père de celui, qui vivait en 1750) fit envoyer à Eclépens où il fut placé dans la voûte au Château-dessus; les armes y sont écartelées au 1 et 4 de Gingins, aux 2 et 3 de Joinville. On retrouve les mêmes armes écartelées dans l'église de Gex, dans

u patrimoine familial choisit l'autre rive de la Versoix et vint y fonder eurie de Gingins, dont il porta désormais le nom avec ses descendants. s figures centrales sont encadrées d'une branche divisée, supportant une écus aux armes de quelques-unes des principales alliances de la famille gins. Ce sont pour la période savoyarde: de Coucy, de Valpergue, de t, de Châtillon, de Cresscherel, de Menthon, de Gruyère, de Greilly; période bernoise: de Vuippens, d'Estavayer, de Diesbach, Allaman, de Aubonne, de Blonay et de Diesbach; puis encore de Watteville, Trou- Rovéréa et de Portes. Au sommet du vitrail figurent les armes de l'ordre ux, rappelant la fondation de l'abbaye cistercienne de Bonmont par les ères Etienne de Gingins et Vaucher de Divonne en 1123 et dont les des- s furent les avoués jusqu'à la Réforme. Le bas du vitrail est occupé par us portant les différentes écartelures des Gingins indiquées.

ous ne saurions mieux expliquer les armes de la maison de Gingins et ifférentes écartelures, qu'en reproduisant ici une étude sur ce sujet com- vers 1750 par M. de Gingins de Moiry et dont la copie nous a été ment communiquée par M. Georges Favey, Juge fédéral, à Lausanne. Les armoiries de Gingins paraissent dès le XIVe siècle sans changement. portait d'argent au lion de sable, l'écu semé de billettes du même; pour Cum Deo omnia; pour cri de guerre: Fortitudo. Plus tard l'écusson fut d'un heaume d'argent taré de front, à 7 vues, à barreaux dorés, té d'un bourrelet d'argent et de sable d'où naissent des lambrequins de t couronné d'une couronne cerclée d'or à deux traits d'argent, accolée urée d'un bracelet de perles; le tout sommé d'un lion naissant de sable à senestre. Pour supports: deux lions. Cet écusson était aussi exacte- elui du duché du Chablais, tels que l'écartèlent les princes de la maison oie.»

Lors du mariage de Jacques de Gingins avec Alemandine de Joinville- 1, Amédée VII comte de Savoie permit d'écarteler les armes de Gingins Joinville. Ces dernières sont d'azur à six broyes d'or liées d'argent au argent chargé d'un lion issant de gueules; elles sont surmontées d'une ne de baron sommées d'un cygne naturel éployé à senestre; pour supports: vriers. En écartelant leurs armes avec celles des de Joinville, les de s prirent les deux cimiers, tous deux tournés à senestre; comme supports, ervèrent à senestre le lion de Gingins en plaçant à dextre le lévrier nville.»

Au château de Gingins, on voit sur une cheminée les armes simples de s, accompagnées de la devise et du cri de guerre, avec la date 1441; sur tre cheminée, on voit avec la même date, l'écu écartelé de Gingins et le avec tous les attributs. On a retrouvé au château de Divonne, détruit 5, un fragment de marbre blanc que le comte de Divonne (père du sei- rait en 1750) fit envoyer à Eclépens où il fut placé dans la voûte au u-dessus; les armes y sont écartelées au 1 et 4 de Gingins, aux 2 et 3 nville. On retrouve les mêmes armes écartelées dans l'église de Gex, dans

la chapelle du château de Divonne, dans l'église de Montreux, au château du Châtelard avec la date de 1501, en plusieurs endroits du château de La Sarraz. Elle figurent ainsi sur le sceau de Marguerite de Gingins, abesse de Bonlieu en 1460.»

«Lorsque François de Gingins devint seigneur de La Sarraz en 1542 par son mariage avec Clauda de Gilliers, veuve de Michel Mangerot, il dut, à teneur du testament de ce dernier, prendre les armes de La Sarraz. Celles-ci étaient: palé de six pièces d'argent et d'azur au chef de gueules chargé de trois étoiles d'or en fasce (un sceau de 1344 porte trois motettes), surmontées d'une couronne de baron, sommée d'un ange d'or en fasce, et pour tenants deux anges. Tout en conservant le nom de Gingins, François garda les armes écartelées Gingins et Joinville, en plaçant La Sarraz sur le tout, comme si ces dernières étaient ses armes propres, et les autres des armes d'adoption; il garda les trois cimiers: à senestre le lion de Gingins tourné à dextre — à dextre le cygne de Joinville — au centre, l'ange de La Sarraz. Comme tenants, il plaça à senestre l'ange de La Sarraz, à dextre le lion de Gingins. Comme livrées il garda les couleurs rouge et jaune de La Sarraz.»

«Les descendants firent de même, en adoptant souvent comme petit sceau les armes de La Sarraz simples.»

«Sur une porte du château de La Sarraz, une sculpture datant de 1595 et faite sur ordre de Joseph de Gingins, représente trois écussons; celui du sommet est parti: au 1er coupé de Gingins et Joinville, au 2e de La Sarraz; en dessous à gauche, l'écusson est écartelé au 1er et 4e de La Sarraz, au 2e de Joinville, au 3e de Gingins; à droite, l'écusson de Barbe de Stein. Le tout a comme cimier l'ange de La Sarraz, comme tenants, à senestre de lévrier de Joinville, à dextre le lion de Gingins.»

«Après le partage qui suivit le décès de Joseph de Gingins en 1623, les branches cadettes d'Orny et d'Eclépens, prirent les armes de La Sarraz, mais en raison de leur qualité de cadettes, elles les portèrent dans l'écartelure en mettant leurs armes propres de Gingins sur le tout, soit aux 1 et 4 Joinville, aux 2 et 3 La Sarraz, sur le tout Gingins. Comme cimier: à senestre le cygne de Joinville tourné à dextre — à dextre l'ange de La Sarraz tourné à senestre — au centre le lion de Gingins tourné à senestre. Supports: à senestre le lion de Gingins, à dextre le lévrier de Joinville.»

«La branche aînée de Gingins, issue de Jacques, seigneur de Divonne et Gingins, éteinte avec Salomon en 1659, n'étant point tenue par le testament de Michel Mangerot, garda les armes écartelées Gingins et Joinville, avec les deux cimiers et les deux supports.»

«Michel Cathelin, fils puiné de François de Gingins, seigneur de La Sarraz, porta La Sarraz simple ou sur écartelure de Gingins et Joinville; il abandonna plus tard les armes de La Sarraz pour ne conserver, comme la branche aînée que Gingins et Joinville écartelés.»

«A la fin du XVIIe siècle, on vit disparaître peu à peu les armes écartelées; la branche de Gingins La Sarraz garda dans ses sceaux l'écu aux armes simples

la chapelle du château de Divonne, dans l'église de Montreux, au château du Châtelard avec la date de 1601, en plusieurs endroits du château de La Sarraz. Elle figurent ainsi sur le sceau de Marguerite de Gingins, abesse de Bonlieu en 1460.»

«Lorsque François de Gingins devint seigneur de La Sarraz en 1542 par son mariage avec Clauda de Gilliers, veuve de Michel Mangerot, il dut, à teneur du testament de ce dernier, prendre les armes de La Sarraz. Celles-ci étaient: palé de six pièces d'argent et d'azur au chef de gueules chargé de trois étoiles d'or en fasce (un sceau de 1344 porte trois molettes), surmontées d'une couronne de baron, sommée d'un ange d'or en fasce, et pour tenants deux anges. Tout en conservant le nom de Gingins, François garda les armes écartelées Gingins et Joinville, en plaçant La Sarraz sur le tout, comme si ces dernières étaient ses armes propres, et les autres des armes d'adoption; il garda les trois cimiers: à senestre le lion de Gingins tourné à dextre — à dextre le cygne de Joinville — au centre, l'ange de La Sarraz. Comme tenants, il plaça à senestre l'ange de La Sarraz, à dextre le lion de Gingins. Comme livrées il choisit les couleurs rouge et jaune de La Sarraz.»

«Les descendants firent de même, en adoptant souvent dans le petit sceau les armes de La Sarraz simples.»

«Sur une porte du château de La Sarraz, une sculpture datant de 1733 et faite sur ordre de Joseph de Gingins, représente trois écussons: celui du sommet est parti: au 1er coupé de Gingins et Joinville, au 2e de La Sarraz; en dessous à gauche, l'écusson est écartelé au 1er et 4e de La Sarraz, au 2e de Joinville, au 3e de Gingins; à droite, l'écusson de Barbe de Stein. Le tout a comme cimier l'ange de La Sarraz, comme tenants, à senestre le lévrier de Joinville à dextre le lion de Gingins.»

«Après le partage qui suivit le décès de Joseph de Gingins en 1723, les branches cadettes d'Orny et d'Eclépens, prirent les armes de La Sarraz, mais en raison de leur qualité de cadettes, elles les portèrent dans l'écartelure en mettant leurs armes propres de Gingins sur le tout, soit aux 1 et 4 Joinville, aux 2 et 3 La Sarraz, sur le tout Gingins. Comme cimier: à senestre le cygne de Joinville tourné à dextre — à dextre l'ange de La Sarraz tourné à senestre — au centre le lion de Gingins tourné à senestre. Supports: à senestre le lion de Gingins, à dextre le lévrier de Joinville.»

«La branche aînée de Gingins, issue de Jacques, seigneur de Divonne et Gingins, éteinte avec Salomon en 1695, n'étant point tenue par le testament de Michel Mangerot, garda les armes écartelées Gingins et Joinville avec les deux cimiers et les deux supports.»

«Michel Cathelin, fils puîné de François de Gingins, seigneur de La Sarraz, porta La Sarraz simple ou sur écartelure de Gingins et Joinville; il abandonna plus tard les armes de La Sarraz pour ne conserver, comme la branche aînée que Gingins et Joinville écartelés.»

«A la fin du XVIIe siècle, on vit disparaître peu à peu les armes écartelées; la branche de Gingins La Sarraz garda dans ses sceaux l'écu aux armes simples

de Gingins, mais conserva toujours les livrées rouges et jaune de La Sarraz. Cela vint de ce que Joseph de Gingins d'Orny ayant fait faire, on ne sait dans quel but, un cachet aux armes simples de Gingins, ses fils l'imitèrent et les autres suivirent le même exemple, malgré le disparate entre les armes et les livrées.»

«Au moment où fut dressé par ordre souverain l'Armorial de la Chancellerie de Berne, Frédéric de Gingins d'Orny, ancien bailli de Moudon, se trouvait à Berne; on lui demanda les armes de la famille; il remit celles de Gingins simple figurant sur le petit cachet qu'il avait sur lui; ce fut ainsi que les armes de Gingins figurèrent dans l'Armorial.»

«En 1731, des différent surgirent au sujet des titres de noblesse et des armoiries; il fut décidé à cette occasion que les familles devraient s'en tenir aux armes telles qu'elles figuraient dans l'Armorial de la Chancellerie, et qu'à l'avenir, sous peine de 100 louis d'or, toutes armes écartelées seraient défendues, effacées et biffées partout où elles ne seraient pas conformes à l'Armorial, on ne fit d'exception que pour les armes figurant sur les tombeaux ou sur des actes publics.»

«A ce moment, des armes écartelées de Gingins se trouvaient figurées en nombre d'endroits aux châteaux de Gingins, de La Sarraz, du Châtelard, d'Orny, d'Eclépens; la plupart des sceaux étaient écartelés.»

«Les baillis ayant reçu l'ordre de faire exécuter les dispositions de l'ordonnance, le bailli Imhof de Romainmôtier parla de la chose à Victor de Gingins, seigneur d'Orny, membre du Conseil souverain, qui avait assisté à la délibération de 1731 sans songer à défendre ses armes écartelées. Le seigneur d'Orny représenta au bailli que l'arrêt ne pouvait concerner que les familles de nouvelle noblesse, qui, à la faveur d'un diplôme émanant d'un prince étranger avaient paru tout à coup avec des armes écartelées, mais non à la maison de Gingins qui depuis quatre siècles portait ses armes écartelées. Il déclare donc que les armes resteraient écartelées partout où elles se trouvaient et qu'on n'y toucherait que par ordre souverain. Cependant par respect pour l'arrêt, et pour ne pas renouveler cette tumultueuse affaire, Victor de Gingins consentait à user des armes simples, tout en ajoutant qu'on pourrait aisément agir autrement, pour peu qu'on en fut tenté, vu la manière et l'occasion dans laquelle le prétendu modèle de l'armorial avait été fourni par son père. Le bailli n'insista pas, et les armes écartelées restèrent.»

«Tout en se servant désormais de cachets aux armes de Gingins simples, les membres de la famille conservèrent les cimiers couronnés de Gingins, Joinville et La Sarraz et comme supports le lion de Gingins et le lévrier de Joinville.»

ngins, mais conserva toujours les livrées rouges et jaune de La Sarraz. vint de ce que Joseph de Gingins d'Orny ayant fait faire, on ne sait dans quel, un cachet aux armes simples de Gingins, ses fils l'imitèrent et les suivirent le même exemple, malgré le disparate entre les armes et les s.»

»Au moment où fut dressé par ordre souverain l'Armorial de la Chancellerie rne, Frédéric de Gingins d'Orny, ancien bailli de Nyon, se trouvait à ; on lui demanda les armes de la famille; il remit celles de Gingins simple nt sur le petit cachet qu'il avait sur lui; ce fut ainsi que les armes de ns figurèrent dans l'Armorial.»

»En 1731, des différents surgirent au sujet des titres de noblesse et des ries; il fut décidé à cette occasion que les familles devraient s'en tenir rmes telles qu'elles figuraient dans l'Armorial de la Chancellerie, et qu'à ir, sous peine de 100 louis d'or, toutes armes écartelées seraient défendues, es et biffées partout où elles ne seraient pas conformes à l'Armorial, on d'exception que pour les armes figurant sur les tombeaux ou sur des publics.»

»A ce moment, des armes écartelées de Gingins se trouvaient sculptées en e d'endroits aux châteaux de Gingins, de La Sarraz, du Châtelard, d'Orny, pens; la plupart des sceaux étaient écartelés.»

»Les baillis ayant reçu l'ordre de faire exécuter les dispositions de l'or nce, le bailli Imhof de Romainmôtier parla de la chose à Victor de Gingins, ur d'Orny, membre du Conseil souverain, qui avait assisté à la délibération 31 sans songer à défendre ses armes écartelées. Le seigneur d'Orny nta au bailli que l'arrêt ne pouvait concerner que les familles de nouvelle sse, qui, à la faveur d'un diplôme émanant d'un prince étranger, avaient tout à coup avec des armes écartelées, mais non à la maison de Gingins puis quatre siècles portait ses armes écartelées. Il déclare donc que les resteraient écartelées partout où elles se trouvaient et qu'on n'y toucherait ar ordre souverain. Cependant par respect pour l'arrêt, et pour ne pas veler cette tumultueuse affaire, Victor de Gingins consentait à se servir des simples, tout en ajoutant qu'on pourrait aisément agir autrement, pour u'on en fût tenté, vu la manière et l'occasion dans laquelle le prétendu é de l'armorial avait été fourni par son père. Le bailli n'insista pas, et mes écartelées restèrent.»

»Tout en se servant désormais de cachets aux armes de Gingins simples, embres de la famille conservèrent les cimiers couronnés de Gingins-Joinville Sarraz et comme supports le lion de Gingins et le lévrier de Joinville.»

Bernische Wappentafeln und Staatskalender,

von † Prof. Dr. W. Fried. von Mülinen [1].

Von der Bedeutung, die der Kalender einst hatte, macht man sich heute keinen Begriff mehr. In manchem Hause war er neben der Bibel das einzige Druckwerk. Er enthielt innerhalb der eigentlichen Verzeichnisse der Monate und Tage ein Verzeichnis der Heiligen, die als Zeitbestimmung allen bekannt waren. Jacobi wurden die Dienstboten gedungen, Verenae Markt gehalten, Martini die Zinse bezahlt. Das galt lange noch in protestantischen Landen, und erst in den letzten Jahrzehnten wich man von diesen Gebräuchen ab. Daneben standen in den Kalendern eine Reihe von Zeichen, die auch dem Analphabeten geläufig waren. Diese Zeichen hatten teils astronomischen Charakter, teils bezogen sie sich auf die sogenannten „Praktiken"; sie lehrten auf die Gesundheit achten, auf Aderlass, Schröpfen und Purgieren, Haar- und Nägelschneiden und gaben Regeln für Haus und Stall und Feld [2].

Wenn die Kalender sich einer solchen Beliebtheit erfreuten, lag es nahe, sie in einem gefälligen Kleide erscheinen zu lassen. Bereits im 15. Jahrhundert schmückte sie eine Kopf- und Randleiste mit Bildern von Heiligen, mit Tierkreis- und Monatsfiguren. Die Kopfleiste zeigte bald ganze Szenen geistlichen und weltlichen Inhalts. Die Verwendung von roter und schwarzer Druckerfarbe trug nicht wenig zur Belebung bei. Verhältnismässig spät wurden in Bern Kalender gedruckt. Lässt sich ja überhaupt erst 1537 ein Drucker bei uns nachweisen.

Die Stadtbibliothek besitzt einen bernischen Kalender von 1539, einen Druck von Mathias Apiarius, der in der Kopfleiste das von Löwen gehaltene Standeswappen unter dem Reichsschilde in einer architektonischen Umrahmung zeigt, wie sie auf Glasgemälden beliebte: rechts Gottvater, links der Kaiser. Die Randleisten weisen die Wappen der Vogteien des deutschen Gebiets von Bern.

Diese Ausschmückung beschränkte sich mit der Zeit nicht mehr auf Kopf und Rand, und die anfänglichen Holzschnitte wichen Kupferstichen, die im 18. Jahrhundert so gross wurden, dass mehrere Platten in Anspruch genommen werden mussten. Die figürlichen Zutaten nahmen so überhand, dass für den eigentlichen Kalender nur ein kleiner Raum mehr übrig blieb. Das war namentlich der Fall am Hofhalt der Fürstbischöfe von Basel und im Stifte Beromünster und griff über auf Solothurn.

In Zürich, Bern und Freiburg hielt man sich in bescheideneren Maßen. Dafür kam hier ein reicher heraldischer Schmuck auf, der alles überwucherte, ja schliesslich den Kalender ganz verdrängte.

---

[1] Dieser Vortrag wurde von Prof. von Mülinen im Lesesaal der Stadtbibliothek Bern vor dem Historischen Verein des Kantons Bern am 5. November 1915 gehalten anlässlich einer Ausstellung von Wappentafeln und Staatskalendern.

[2] Hans Kögler, Einige Basler Kalender des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1909.

Bernische Wappentafeln und Staatskalender.[1]

von † Prof. Dr. W. Fried. von Mülinen.

Von der Bedeutung, die der Kalender einst hatte, macht man sich heute keinen Begriff mehr. In manchem Hause war er neben der Bibel das einzige Druckwerk. Er enthielt innerhalb der eigentlichen Verzeichnisse der Monate und Tage ein Verzeichnis der Heiligen, die als Zeitbestimmung allen bekannt waren. Jacobi wurden die Dienstboten gedungen, Verenae Markt gehalten, Martini die Zinse bezahlt. Das galt lange noch in protestantischen Landen, und erst in den letzten Jahrzehnten wich man von diesen Gebräuchen ab. Daneben standen in den Kalendern eine Reihe von Zeichen, die auch dem Analphabeten geläufig waren. Diese Zeichen hatten teils astronomischen Charakter, teils bezogen sie sich auf die sogenannten „Praktiken"; sie lehrten auf die Gesundheit achten, auf Aderlass, Schröpfen und Purgieren, Haar- und Nägelschneiden und gaben Regeln für Haus und Stall und Feld[2].

Wenn die Kalender sich einer solchen Beliebtheit erfreuten, lag es nahe, sie in einem gefälligen Kleide erscheinen zu lassen. Bereits im 16. Jahrhundert schmückte sie eine Kopf- und Randleiste mit Bildern von Heiligen, mit Tierkreis- und Monatsfiguren. Die Kopfleiste zeigte bald ganze Szenen geistlichen und weltlichen Inhalts. Die Verwendung von roter und schwarzer Druckerfarbe trug nicht wenig zur Belebung bei. Verhältnismässig spät wurden in Bern Kalender gedruckt. Lässt sich ja überhaupt erst 1537 ein Drucker bei uns nachweisen.

Die Stadtbibliothek besitzt einen bernischen Kalender von 1538, einen Druck von Mathias Apiarius, der in der Kopfleiste das von Löwen gehaltene Standeswappen unter dem Reichsschilde in einer architektonischen Umrahmung zeigt, wie sie auf Glasgemälden beliebte: rechts Gottvater, links der Kaiser. Die Randleisten weisen die Wappen der Vogteien des deutschen Gebietes von Bern.

Diese Ausschmückung beschränkte sich mit der Zeit nicht mehr auf Kopf und Rand, und die anfänglichen Holzschnitte wichen Kupferstichen, die im 18. Jahrhundert so gross wurden, dass mehrere Platten in Anspruch genommen werden mussten. Die figürlichen Zutaten nahmen so überhand, dass für den eigentlichen Kalender nur ein kleiner Raum mehr übrig blieb. Das war namentlich der Fall am Hofhalt der Fürstbischöfe von Basel und am Stifte Beromünster und griff über auf Solothurn.

In Zürich, Bern und Freiburg hielt man sich in bescheideneren Massen. Dafür kam hier ein reicher heraldischer Schmuck auf, der alles überwucherte, ja schliesslich den Kalender ganz verdrängte.

---

[1] Dieser Vortrag wurde von Prof. von Mülinen im Lesesaal der Stadtbibliothek Bern vor dem Historischen Verein des Kantons Bern am 5. November 1916 gehalten anlässlich einer Ausstellung von Wappentafeln und Staatskalendern.

[2] Hans Koegler, Einige Basler Kalender des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1909.

Zeitlich hängt diese Entwicklung mit dem Ausgang des zweiten Villmergenkrieges zusammen, aus dem die protestantischen Städte als Sieger hervorgingen. In der plastischen Kunst, in Musik und Dichtung wurde der grosse Erfolg gefeiert. Der Staat war gesättigt und wollte sich seines Wohlstandes freuen. Bezeichnend ist hiefür das Oberbild von Herborts Stadtplan von 1730 mit seiner überaus reichen, fast katholisierenden Allegorie. Wenn nun erst noch ein Mann an der Spitze des Staates stand, der diese Prachtliebe fast verkörperte und dem seine eigenen Mittel ein grosses Auftreten erlaubten, so wollen wir uns nicht wundern, wenn dieses selbstzufriedene Gefühl in mancher Darstellung zum Ausdrucke gelangte.

Hiezu kam noch die Freude am Wappenwesen, die in Bern zu allen Zeiten gross war. Es braucht nicht an das alte Guglerlied erinnert zu werden, das den Bären feiert. In der Hauptkirche prangt das Bernerwappen im Mittelfenster des Chors, und diesen Rang behauptet es erst recht in den Kirchen der Landschaft. Von der sichtbarsten Schlossmauer des Amtssitzes blickte das Wappen über die Vogtei. Als die Waadt eingenommen ward, war man gleich bereit, das Herrschaftszeichen überall anzubringen. Ja schon vorher hatten einzelne eroberte Gebiete einen Teil der heraldischen Bärenfigur als Wappen annehmen müssen, so Nidau, Büren, Aeschi, Ober-Siebental und Erlach. Die Glasmalerei förderte diese Wappenfreude erst recht. Im Beginne des 17. Jahrhunderts erschien bereits des Glasmalers Mathis Walther Wappenbüchlein der bernischen Schultheissen. Qualis rex, talis grex. Jede in Bern verburgrechtete Familie hatte ihr Wappen und sorgte je nach ihrem Vermögen für seine Vervielfältigung auf allen möglichen Haus- und Schmuckgeräten. Früher als an vielen andern Orten waren hier nicht-ritterliche Bewohner der Stadt zu einem Wappen gekommen, das allerdings oft noch das Handwerk der Vorfahren bezeichnete oder ein blosses Hauszeichen war. Zu Ansehen und Reichtum gelangt, änderte manche derartige Familie ihr Zeichen. Die hakenartige Figur der Krauchtal wurde zum Rechtschrägbalken, die gekreuzten Gerbermesser der Wabern zu einem Andreaskreuz. War solches bereits im 14. und 15. Jahrhundert vorgekommen, so wurde das besonders in der Zeit der Fall, wo das Patriziat sich bildete. Ich will nur an die Hackbrett erinnern, die noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Hackbrett führten, es aber tauschten gegen ein schönes Heroldsbild, wie es ähnlich die Tillier gemacht hatten. Andere, die Herrschaftsherren waren, liebten es, ihr Wappen mit dem der Herrschaft zu quadrieren. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts glaubte ein jeder, sein Wappen beliebig ändern zu können. Die Diplomsucht tat das Ihrige, indem durch Quadrierung mit ältern Wappen oder Beigabe von fürstlichen Ehrenzeichen das althergebrachte „gebessert" wurde.

Das Wappen war nun aber seinem Begriffe nach etwas festes, das nicht nach Belieben geändert werden durfte, so wenig wie heutzutage der Name. Es war ein bestimmtes Zeichen, das mit bestimmtem Rechte geführt wurde und obrigkeitlich geschützt war, wie heute eine Handelsmarke. So erachtete es die Obrigkeit als geboten, ein Auge auf diese Veränderungen zu werfen und ihnen entgegen zu treten. Die Burgerkammer fing 1684 an, alle Wappen zu examinieren. Ein neues Stammbuch wurde 1711 angelegt, in dem alle Wappen der regiments-

Zeitlich hängt diese Entwicklung mit dem Ausgang des zweiten Villmergen-
s zusammen, aus dem die protestantischen Städte als Sieger hervorgingen. In
tastischen Kunst, in Musik und Dichtung wurde der grosse Erfolg gefeiert.
taat war gesättigt und wollte sich seines Wohlstandes freuen. Bezeichnend
für das Oberbild von Herberts Stadtplan von 1730 mit seiner überaus reichen,
tholisierenden Allegorie. Wenn nun erst noch ein Mann an der Spitze des
s stand, der diese Prachtliebe fast verkörperte und dem seine eigenen
ein grosses Auftreten erlaubten, so wollen wir uns nicht wundern, wenn
selbstzufriedene Gefühl in mancher Darstellung zum Ausdrucke gelangte.
Hiezu kam noch die Freude am Wappenwesen, die in Bern zu allen Zeiten
war. Es braucht nicht an das alte Guglerlied erinnert zu werden, das den
feiert. In der Hauptkirche prangt das Bernerwappen im Mittelfenster des
, und diesen Rang behauptet es erst recht in den Kirchen der Landschaft.
er sichtbarsten Schlossmauer des Amtsitzes blickte das Wappen über die
. Als die Waadt eingenommen ward, war man gleich bereit, das Herrschafts-
n überall anzubringen. Ja schon vorher hatten einzelne erobert Gebiete
Teil der heraldischen Bärenfigur als Wappen angenommen, so Nidau,
, Aeschi, Ober-Siebental und Erlach. Die Glasmalerei förderte diesen Sinn
g erst recht. Im Beginne des 17. Jahrhunderts erschien bereits das Sammelwerk
s Walther Wappenbüchlein der bernischen Schultheissen, Cronica etc., zeigte
Jede in Bern verburgrechtete Familie hatte ihr Wappen und setzte ihr Geld
Vermögen für seine Vervielfältigung auf allen möglichen Hausrat zu wenden.
en. Früher als an vielen andern Orten waren hier nicht ritterliche Familien
Stadt zu einem Wappen gekommen, das allerdings oft noch das Handwerk
Vorfahren bezeichnete oder ein blosses Hauszeichen war. Zu Ansehen und
tum gelangt, änderte manche derartige Familie ihr Zeichen. So wurde
e Figur der Kirchental wurde zum Rechtsschrägbalken, die gekreuzten Gerber-
r der Wabern zu einem Andreaskreuz. War solches bereits im 14. und 15.
undert vorgekommen, so wurde das besonders in der Zeit der Fall, wo
Patriziat sich bildete. Ich will nur an die Hackbrett erinnern, die noch zu
n des 17. Jahrhunderts ein Hackbrett führten, es aber tauschten gegen
chönes Heroldsbild, wie es ähnlich die Tillier gemacht hatten. Andere, die
schaftsherren waren, liebten es, ihr Wappen mit dem der Herrschaft zu
cieren. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts glaubte ein jeder sein Wappen
ig ändern zu können. Die Diplomsucht tat das Ihrige, indem durch Quad-
ng mit ältern Wappen oder Beigabe von fürstlichen Ehrenzeichen das alt-
brachte „gebessert" wurde.
Das Wappen war nun aber seinem Begriffe nach etwas festes, das nicht
Belieben geändert werden durfte, so wenig wie heutzutage der Name. Es
ein bestimmtes Zeichen, das mit bestimmtem Rechte geführt wurde und
keitlich geschützt war, wie heute eine Handelsmarke. So erachtete es die
keit als geboten, ein Auge auf diese Veränderungen zu werfen und ihnen
egen zu treten. Die Burgerkammer fing 1684 an, alle Wappen zu examinieren.
neues Stammbuch wurde 1711 angelegt, in dem alle Wappen der regimentsfähigen

fähigen Familien eingetragen wurden. Wie sie da standen, sollten sie auch bleiben. Wichtigere Geschäfte — gerade der Villmergenkrieg — verzögerten die ganze Angelegenheit. Aber als man die Arbeit wieder aufnahm, war die Stimmung nur noch schärfer geworden. Dieser Strenge war schon kurz zuvor ein kunstreiches Werk zum Opfer gefallen.

Es war im Jahre 1726, als der Burgdorfer Johann Grimm, einst ein Schüler Werners und später selbst Leiter einer Zeichen- und Malschule in Bern, ein Künstler, der Porträts, Miniaturbilder und auch Landschaften malte, der Obrigkeit eine Arbeit übergab, auf die er jedenfalls viele Zeit und Mühe verwendet hatte. Er nannte sie: „Perpetuum mobile. Immerwährende Ehrenpfordten". Ich will sie beschreiben, wie sie heute vor uns steht.

Das ganze Gemälde sollte einen Begriff vom damaligen Bern geben. Es war, wie der Titel es ausdrückte, architektonisch als Triumphbogen gehalten. Eine Reihe allegorischer Figuren krönt das Gesims. Gerade unter diesem befindet sich das Standeswappen, von Bären gehalten. Darunter der souveräne Rat in seinem gewölbten Saale versammelt, eine feine, wertvolle Malerei. Zwischen dem Standeswappen und der Ratssitzung zieht sich in Goldbuchstaben auf dem ganzen Friese die Inschrift hin: Supremus magistratus Bernensis.

Zur Seite neben dem Rate sind zwei Medaillonsbilder, rechts St. Georg mit den Worten: Consilio et virtute, links ein Storch, der seine Jungen füttert, mit den Worten: Pietate et Industria. Darunter die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger.

In der Mitte, also gewissermaßen im offenen Bogen der Ehrenpforte ist die Hauptkirche, unser Münster, als das erste Gebäude der Stadt. Darüber und zur Seite auf Metallplättchen die Wappen der Ratsmitglieder, auf deren äussern Seiten etwas kleiner die Wappen der Zweihundert, und zu äusserst die Wappen der Burgerfamilien. Darunter drei kleine Ansichten: Spital, die Stadt vom Kirchenfeld aus gesehen und das Kornhaus. Das Stadtbild ist eine überaus feine Miniatur.

Es folgt noch unten ein braunes Gesimse, auf dem man die Worte liest: Die Herren Sechzehner des Jahres. Darunter stehen aber nicht deren Wappen, sondern mit der Überschrift „Zünfte Hochloblicher Statt Bern, aus welchen Meine Gnädigen Herren die Sechzehner erwählet worden", die Wappen der damals bestehenden Gesellschaften. Zu unterst die Wappen der Vogteien und, von Bären gehalten, die Wappen der vier Gesellschaften, deren Venner den vier Landgerichten vorstanden.

Damit sind wir aber keineswegs am Ende der Beschreibung angelangt. Die ganze Arbeit, ein wirkliches Kunstwerk, enthielt noch mehr. Das Bild des souveränen Rates war auf eine Metallplatte aufgeklebt, die man wie eine Türe öffnen konnte. Auf ihrem Rücken und im neuen Felde der ganzen Tafel ist eine Ansicht und der Grundriss des grossen Spitals sichtbar. Die Malerei hat, wie die ganze Tafel, offenbar von der Wärme gelitten. Sie hatte sich gekrümmt und schien verloren zu gehen. Der Gemälderestaurator Eduard Olbertz in Zürich, der die Schultheissen- und Generäle-Porträts dieses Bibliotheksaales hergestellt hat, hat mit vieler Sorgfalt auch das kleine Bildchen behandelt. Wir kamen dann

fähigen Familien eingetragen wurden. Wie sie da standen, sollten sie auch bleiben. Wichtigere Geschäfte — gerade der Villmergerkrieg — verzögerten die ganze Angelegenheit. Aber als man die Arbeit wieder aufnahm, war die Stimmung nur noch schärfer geworden. Dieser Strenge war schon kurz zuvor ein kunstreiches Werk zum Opfer gefallen.

Es war im Jahre 1726, als der Burgdorfer Johann Grimm, einst ein Schüler Werners und später selbst Leiter einer Zeichen- und Malschule in Bern, ein Künstler, der Porträts, Miniaturbilder und auch Landschaften malte, der Obrigkeit eine Arbeit übergab, auf die er jedenfalls viel Zeit und Mühe verwendet hatte. Er nannte sie: „Perpetuum mobile. Immerwährendes Ehrengedächtnis". Ich will sie beschreiben, wie sie heute vor uns steht.

Das ganze Gemälde sollte einen Begriff vom damaligen Bern geben. Es war, wie der Titel es ausdrückte, architektonisch als Triumphbogen gehalten. Eine Reihe allegorischer Figuren krönt das Gesims. Gerade unter diesem befindet sich das Standeswappen, von Bären gehalten. Darunter ist der souveräne Rat in seinem gewölbten Saale versammelt, eine feine, wertvolle Malerei. Zwischen dem Standeswappen und der Ratssitzung zieht sich in Goldbuchstaben auf dem ganzen Friese die Inschrift hin: Supremus magistratus Bernensis.

Zur Seite neben dem Rate sind zwei Medaillonsbilder, rechts die Stärke mit den Worten: Consilio et virtute, links ein Storch, der seine Jungen füttert, mit den Worten: Pietate et Industria. Darunter die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger.

In der Mitte, also gewissermassen im offenen Bogen des Triumphtores, ist die Hauptkirche, unser Münster, als das erste Gebäude der Stadt. Ringsum und zur Seite auf Metallplättchen die Wappen der Ratsmitglieder, auf einem äussern Saum etwas kleiner die Wappen der Zweihundert, und zu äusserst die Wappen der Burgerfamilien. Darunter drei kleine Ansichten: Spital, die Stadt vom Kirchenfeld aus gesehen und das Kornhaus. Das Stadtbild ist eine überaus feine Miniatur.

Es folgt noch unten ein braunes Gesimse, auf dem man die Worte liest: Die Herren Sechzehner des Jahres. Darunter stehen aber nicht deren Wappen, sondern mit der Überschrift „Zünfte Hochlöblicher Statt Bern, aus welchen Meine Gnädigen Herren die Sechzehner erwählet werden", die Wappen der damals bestehenden Gesellschaften. Zu unterst die Wappen der Vogteien und, von Bären gehalten, die Wappen der vier Gesellschaften, deren Venner den vier Landgerichten vorstanden.

Damit sind wir aber keineswegs am Ende der Beschreibung angelangt. Die ganze Arbeit, ein wirkliches Kunstwerk, enthielt noch mehr. Das Bild des souveränen Rates war auf eine Metallplatte aufgeklebt, die man wie eine Türe öffnen konnte. Auf ihrem Rücken und im neuen Felde der ganzen Tafel ist eine Ansicht und der Grundriss des grossen Spitals sichtbar. Die Malerei hat, wie die ganze Tafel, offenbar von der Wärme gelitten. Sie hatte sich gekrümmt und schien verloren zu gehen. Der Gemälderestaurator Eduard Oberle in Zürich, der die Schultheissen- und Generals-Porträts dieses Bibliotheksaales hergestellt hat, hat mit vieler Sorgfalt auch das kleine Bildchen behandelt. Wir können dann

überein, es nicht mehr auf dem Türchen zu befestigen. Sie werden gleich hören, warum — sondern auf Holz aufzukleben und dieses gesondert aufzuhängen.

Das Türchen nämlich war eine Kupferstichplatte, die allerdings arg misshandelt und, damit sie hieher passte, auch gekürzt worden war. Auf ihr entdeckten wir das Bild des Pfarrers Melchior Düringer. Was der Grund war, dass die Kupferplatte ihrer Bestimmung entzogen wurde — Abzüge scheinen nie gemacht oder vernichtet worden zu sein — wissen wir nicht. Es ist ein vergrämtes, abgezehrtes Gesicht. Der arme Mann, der Feldprediger in Catalonien gewesen war, offenbar in einem bernischen Regimente im Dienste der Krone von Frankreich, war Pfarrer zuerst in Seedorf, dann in Meikirch. Nach wenigen Jahren gab er sein Amt auf, zog nach Deutschland, kehrte aber in seine Heimat zurück, wo er Professor honorarius der Kirchengeschichte und Chronologie wurde, „anbey aber", sagt Leu, „ein einsames uud wunderliches Leben geführt, endlich aber an dem Neujahrstag 1723, da in dem Haus, wo er sich aufgehalten, ein Brunst entstanden, zum Fenster hinaus gesprungen und in dem 76. Jahr seines Alters zu todt gefallen."

Noch eine weitere Abschweifung mögen Sie mir erlauben. Auch das Bild der Mitte hat seine Geheimnisse. In dorso des Münsters ist die Heilig-Geist-Kirche, eine ungemein saubere Malerei. Gegenüber aber ist der Münsterlettner mit der Orgel, wie er 1727 erbaut worden war. Wer sich die Orgel vergegenwärtigt, die heute im Münster steht, dem fallen Verschiedenheiten mit unserer Zeichnung auf. Wir wissen, dass die Orgelfiguren von der Geistlichkeit heftig angegriffen wurden, als ein Werk, das mit dem protestantischen Glauben, ja mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis und den 10 Geboten im Widerspruch stehe. Die Obrigkeit hielt dem Ansturm zunächst stand; später wurden die Zieraten der Orgel doch geändert. Über diesen fast ergötzlichen Streit berichtet Herr Dr. Fluri im Münsterbaubericht von 1911. Das Äussere der alten Orgel ist uns in Grimms Tafel also noch erhalten. So enthält sie alles mögliche, was uns wertvoll ist.

Grimms Hauptgedanke aber war, dass er etwas Praktisches, Dauerhaftes geschaffen habe. Denn die Wäppchen der Schultheissen und Ratsherren konnte man abnehmen und nach den Burgerbesatzungen jeweilen ersetzen. So sollte das Ganze ein immerwährender Regimentskalender sein. Das eigentliche Kalendarium war ausgefallen. Grimm wollte auch allen, die ein neues Wappen angenommen oder erhalten oder denen ein Diplom, ein Titel gegeben, Freude machen und hatte alle die Neuerungen genau sich gemerkt und eingetragen. Da waren die Freiherren von Bondeli mit ihrem mit dem preussischen Adler gevierteten Wappen, die Freiherren von Sinner, ebenfalls mit geviertetem Wappen, ähnlich die Ritter von Müller, die Ritter von Willadingen, auch mit geviertetem Wappen, die Freiherren von Steiger, die Ritter von Tillier, die Edlen von Stettler und von Jenner und von Fellenberg. [Fortsetzung folgt].

Les armoiries de Mgr Mariétan,

comte-abbé de St-Maurice et évêque de Bethléem,

par Fréd.-Th. Dubois.

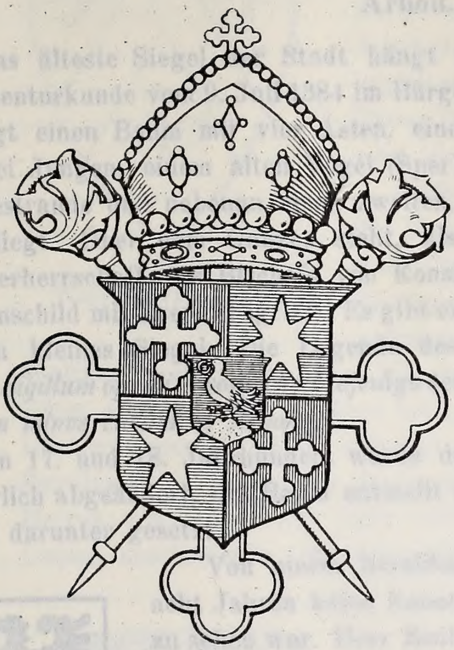


Fig. 31

Nous avons étudié dans les *Archives héraldiques* de 1912 (pages 61 et ss.) les armoiries de Mgr Abbet, abbé de St-Maurice, élu en 1909. Ce dernier étant mort le 3 août 1914, nous voulons signaler à nos lecteurs les armes de son successeur.

Le chapitre de l'abbaye royale de St-Maurice s'étant réuni le 13 août 1914, pour procéder à l'élection d'un nouvel abbé, porta ses suffrages sur le Dr Jos. Mariétan, chanoine de l'abbaye. La mort du pape Pie X étant survenue peu de jours après, le sacre du nouvel abbé dut être renvoyé et n'eut lieu que le 6 décembre suivant à Rome.

Né en 1874 et originaire de Val d'Illiez sur Monthey, Mgr Mariétan a fait ses études au collège de St-Maurice, il entra comme novice à l'abbaye en 1894 et devint prêtre en 1899. Il étudia pendant deux ans à l'Université de Fribourg où il conquit, en 1901, le grade de docteur en philosophie après avoir présenté une thèse sur le «Problème de la classification des sciences, d'Aristote à St-Thomas». Il fut ensuite nommé professeur au collège de l'abbaye, où il enseigna la philosophie jusqu'à son élection.

Mgr Mariétan est le centième abbé de ce monastère, un des plus ancien de la Suisse, le 58e évêque de Bethléem et le 9e comte-abbé.

Comme ses prédécesseurs le nouvel abbé porte les armoiries de l'abbaye écartelées avec celles de l'évêché de Bethléem, et ses armes de famille posées en abîme. Ces dernières, qui ornent le chalet paternel de Mgr Mariétan à Val d'Illiez, portent: *d'azur au pigeon (ou merle) de sable, posé sur une terrasse d'or et tenant dans son bec un anneau du même.* Ces armes figurent aussi sous cette forme sur un ancien armorial manuscrit à Sion avec la date de 1544. Il doit, y avoir, parait-il, une correlation entre l'anneau de mariage tenu par l'oiseau et le nom de Mariétan. Le nouvel abbé a voulu donner une forme plus ecclésiastique et plus gracieuse à ses armoiries en remplaçant le pigeon noir par une colombe et en changeant la terrasse en trois monts. L'écu a comme support la croix treflée de St-Maurice, il est surmonté de la mitre combinée avec la couronne comtale, et il est accompagné des crosses épiscopale et abbatiale passées en sautoir.

La devise adoptée par Mgr Mariétan est: CHRISTO DUCE.

Les armoiries de Mgr Mariétan,
comte-abbé de St-Maurice et évêque de Bethléem,

par Fréd. Th. Dubois.

Nous avons donné dans les *Archives héraldiques* de 1912 (pages 61 et s.) les armoiries de Mgr Abbet, abbé de St-Maurice, élu en 1909. Ce dernier étant mort le 3 août 1914, nous voulons signaler à nos lecteurs les armes de son successeur.

Fig. 31

Le chapitre de l'abbaye royale de St-Maurice s'étant réuni le 13 août 1914, pour procéder à l'élection d'un nouvel abbé, porta ses suffrages sur le Dr Jos. Mariétan, chanoine de l'abbaye. La mort du pape Pie X étant survenue peu de jours après, le sacre du nouvel abbé dut être retardé et n'eut lieu que le 6 décembre suivant, à Rome.

Né en 1874 à [illegible] au Val d'Illiez sur Monthey, Mgr Mariétan a fait ses études au collège de St-Maurice; il entra comme novice à l'abbaye en 1893 et devint prêtre en 1899. Il étudia pendant deux ans à l'Université de Fribourg où il conquit, en 1901, le grade de docteur en philosophie après avoir présenté une thèse sur le «Problème de la classification des sciences, d'Aristote à St-Thomas». Il fut ensuite nommé professeur au collège de l'abbaye, où il enseigna la philosophie jusqu'à son élection.

Mgr Mariétan est le centième abbé de ce monastère, un des plus ancien de la Suisse, le 58e évêque de Bethléem et le 9e comte-abbé.

Comme ses prédécesseurs le nouvel abbé porte les armoiries de l'abbaye écartelées avec celles de l'évêché de Bethléem, et ses armes de famille posées en abîme. Ces dernières, qui ornent le chalet paternel de Mgr Mariétan à Val d'Illiez, portent: *d'azur au pigeon (ou merle) de sable, posé sur une terrasse d'or et tenant dans son bec un anneau du même.* Ces armes figurent aussi sous cette forme sur un ancien armorial manuscrit à Sion avec la date de 1644. Il doit y avoir, paraît-il, une corrélation entre l'anneau de mariage tenu par l'oiseau et le nom de Mariétan. Le nouvel abbé a voulu donner une forme plus ecclésiastique et plus gracieuse à ses armoiries en remplaçant le pigeon noir par une colombe et en changeant la terrasse en trois monts. L'écu a comme support la croix tréflée de St-Maurice, il est surmonté de la mitre combinée avec la couronne comtale, et il est accompagné des crosses épiscopale et abbatiale passées en sautoir.

La devise adoptée par Mgr Mariétan est: CHRISTO DUCE.

Gemeindewappen — Armoiries communales.

Arbon.

Das älteste Siegel der Stadt hängt an einer Pergamenturkunde vom 9. Juli 1384 im Bürgerarchiv. Es zeigt einen Baum mit vier Ästen, einem Neste mit zwei Jungen, einem alten Vogel (Sperber), auf dem Nestrande und nebenan einen zweiten, der zur Erde fliegt. Über dem Ganzen steht, als Symbol der Oberherrschaft des Bischofs von Konstanz, ein Wappenschild mit Kreuz (Fig. 32). Es gibt ein grosses und ein kleines Siegel. Die Legende des grossen lautet: *Sigillum oppidi arbonensis,* diejenige des kleinen: *Sigillum minvs civium in Arbona.*[1]



Fig. 32

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde das Siegel willkürlich abgeändert, der Baum entstellt und 1—3 Fische darunter gesetzt.

Von einem heraldischen Stadtwappen hat man bis vor acht Jahren keine Kenntnis gehabt, da es in Arbon nirgends zu sehen war. Herr Emil Baumann, Zeichnungslehrer in Bern, hat 1908 im Zürcher Stadtarchiv ein Wappen entdeckt, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammend, und dasselbe kopiert. Das nämliche Wappen ist Herrn Baumann von Herrn Prof. v. Mülinen in Bern gezeigt worden (Chronik von Aegid. Tschudi). Im Wappenschild steht mit ausgebreiteten Flügeln auf rotem Baumstrunk, mit drei Wurzeln und vier Ästen mit je drei grünen Lindenblättern, ein roter Adler mit gelbem Schnabel und gelben Beinen. Der Grund ist weiss. Dieses Wappen ist im Jahre 1910 laut Beschluss der Bürgergemeinde als offizielles erklärt worden. Es figuriert bis jetzt auf dem neuen Bürgerstempel, am Kopfe der beiden Lokalblätter (Fig. 33 u. 34), an einem neuen Brunnen, auf einer Ofenkachel in einem Neubau und auf der neuen Fahne der freien Schützengesellschaft.



Fig. 33



Fig. 34

A. Oberholzer.

[1] Siehe auch: Die Städtesiegel des Kantons Thurgau, von Dekan J. A. Pupikofer, mit Abbildung auf Tafel V Fig. 1 und 2, in: „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich", Band XIII, Heft 1, Seise 49.

Hochdorf.

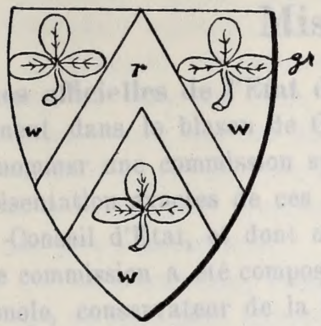


Fig. 35
Wappen der Gemeinde Hochdorf

Hochdorf, Amtshauptort im Kanton Luzern, kommt schon im Zehntrodel des Fraumünsters in Zürich um 860 vor. Die Gemeinde führt seit dem 17. Jahrhundert als Wappen in weiss einen roten Sparren, begleitet von 2, 1 grünen Kleeblättern (Fig. 35). Dieses Wappen ist in der Pfarrkirche angebracht und wird im Siegel des Gemeinderats verwendet.

Der Ort gab einem ursprünglich freien Geschlechte den Namen, dessen Sitz ein Turm mit hölzernem Wehrgang (wie Hohenrain) auf einer Terrainwelle nahe der Kirche stand und am Ende des 18. Jahrhunderts abgetragen wurde. Der bedeutendste Träger des Namens, Walther v. Hochdorf (Fig. 36), vergabte 1231 mit seiner Frau Berchta seine Güter zu Horw und im Moos bei Luzern an das dortige Kloster. Am 11. Januar 1233 ernannte ihn König Heinrich zum Schirmvogt über die Güter des Klosters Engelberg im Aargau. Er führte im Wappen einen Löwen wie die benachbarten Herren von Liele. Der 1231—1261 oft in Unterwalden und als Bürger von Luzern erscheinende, angesehene Johann „von Hildisrieden“, der sich aber im



Fig. 36
✠ S · W ... THERI ·
DE · HOHTORF
1231



Fig. 38
✠ S' PET · DE ·
HOCHDORF · C'DON
1330



Fig. 37
✠ · S · IOHANNIS ·
DE · HOC . . . . .
1235

Siegel „von Hochdorf“ nannte und offenbar als persönliches Abzeichen eine Armbrust im Schilde führte (Fig. 37), gehört wohl auch diesem Geschlechte an. Er machte 1235 Vergabungen zu Huprechtingen an Engelberg. — Walther II., Chorherr zu Münster (1250—1269), dürfte der letzte dieses Stammes gewesen sein.

Bescheidener Herkunft war Peter von Hochdorf, Bürger und Gerwer zu Luzern, welcher die Verbindungsurkunden von 1328 und 1330 mitbesiegelte (Fig. 38) und 1339, 1341, sowie von 1348 bis 1350 die Schultheissenwürde seiner Stadt bekleidete.
A. v. S. B.

Miscellanea.

Armes officielles de l'Etat de Genève. Les divergences perpétuelles qui se remarquent dans le blason de Genève, ont engagé le Conseil d'Etat de ce canton à nommer une commission spéciale, destinée à préaviser sur la définition et la représentation exactes de ces armes qui seraient alors soumises à l'approbation du Conseil d'Etat, et dont on ne pourra plus s'écarter par la suite.

Cette commission a été composée de MM. Théodore Bret, chancelier d'Etat; Emile Demole, conservateur de la Salle des Armures; Eugène Demole, conservateur du Cabinet de numismatique; Henri Deonna, Dr en droit, membre du Comité de la Société suisse d'héraldique; Théophile Dufour, directeur honoraire des Archives et de la Bibliothèque; Henri Fazy, président du Conseil d'Etat; Georges Hantz, directeur du Musée des Arts décoratifs; Paul E. Martin, archiviste d'Etat et Marc Peter, président du Grand Conseil.

Dans une brochure de quelques pages, intitulée: *Quelques mots sur les armes de Genève,* adressée à chacun des membres de la commission, M. Eug. Demole a tout d'abord établi la genèse de la question; on peut dire que dès le milieu du XVe siècle, origine des armes actuelles de Genève, aucune règle immuable n'a été suivie en ce qui les concerne. Cette anarchie héraldique est attribuable en premier lieu au désintéressement des pouvoirs publics qui, à aucune époque, n'ont attaché d'importance à cette question. Lorsque des héraldistes tels que Galiffe, père et fils, J.-D. Blavignac et Ad. Gautier eurent donné leur avis sur le sujet, on s'aperçut qu'il subsistait encore des divergences entre eux et le public ne fut pas beaucoup plus avancé.

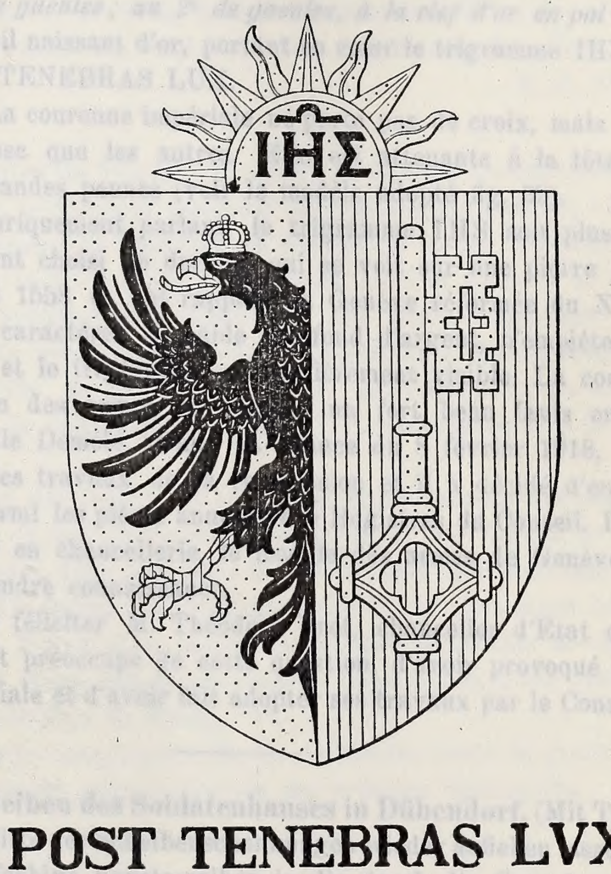


Fig. 39

Disons cependant qu'Adolphe Gautier qui unissait un grand savoir à beaucoup de bon sens, a été généralement suivi dans les directions qu'il a données. Mal-

heureusement, soit par modestie, soit par tolérance, il a refusé de se prononcer sur quelques points qui ne sont du reste pas des points de doctrine, mais qui demandent aujourd'hui à être tranchés.

L'auteur n'a nullement la prétention de corriger Ad. Gautier, mais seulement de faire un choix parmi les solutions qu'il a présentées, en s'appuyant exclusivement sur les documents. Il passe alors successivement en revue et à un point de vue critique, les divers meubles de l'écu genevois, ainsi que le cimier et la devise et il propose enfin à la commission un énoncé des armes, suivi de quelques observations.

La commission, réunie le 18 octobre 1917 et le 31 janvier 1918, prit comme base de discussion la brochure que ses membres avaient reçue et, après quelques amendements de détails, elle en admit les conclusions qui sont les suivantes:

Armes. La République et Canton de Genève porte: *parti, au 1er d'or, à la demi-aigle éployée de sable, mouvant du trait du parti, couronnée, becquée, languée, membrée et armée de gueules; au 2e de gueules, à la clef d'or en pal contournée.*

Cimier. Un soleil naissant d'or, portant en cœur le trigramme IHΣ de sable.

Devise. POST TENEBRAS LUX.

Observations. La couronne impériale ne porte pas de croix, mais à la place, une perle plus grosse que les autres. Elle est attenante à la tête de l'aigle qui présente sept grandes pennes (voir le modèle adopté fig. 39).

Bien que, historiquement parlant, le trigramme IHS soit plus exact que IHΣ, on a cependant choisi ce dernier qui se voit sur une pierre du collège, portant le millésime 1558 et qui rappelle la Genève réformée du XVIe siècle.

La devise, en caractères de sable sur fond d'argent, n'empiétera pas sur les rayons du soleil et le trigramme sera entièrement visible. La commission a admis comme modèle des armes de Genève un fort beau lavis en couleurs, exécuté par M. Emile Demole. Dans sa séance du 8 février 1918, le Conseil d'Etat a approuvé les travaux de la commission et il a décidé d'en consigner les procès-verbaux parmi les pièces annexes des Registres du Conseil. Il a décidé, également, d'exposer en chancellerie, le modèle des armes de Genève, afin que chacun puisse en prendre connaissance.

On ne peut que féliciter M. Théodore Bret, chancelier d'Etat qui, depuis nombre d'années était préoccupé de cette question, d'avoir provoqué la réunion de la commission spéciale et d'avoir fait adopter ses travaux par le Conseil d'Etat.

Eug. D.

Die Standesscheiben des Soldatenhauses in Dübendorf. (Mit Tafel II und III). Die alte schöne Sitte der Scheibenschenkungen wieder aufleben lassend, stiften hochherzige Gönner farbige Fensterreihen in die durch die Grenzbesetzung bei uns notwendig gewordenen Soldatenhäuser. Es ist hier nicht der Ort, all die Vorzüge einer Renaissance dieses alten Brauches zu besprechen, der unsere Künstler vor neue Aufgaben stellt und ihnen neue, weite Felder der Betätigung eröffnet, sie zugleich an eine Kunst erinnernd, die in unserm Lande Jahrhunderte lang in höchster Blüte stand und heute wieder beginnt, geübt zu werden.

heureusement, soit par modestie, soit par tolérance, il a refusé de se prononcer sur quelques points qui ne sont du reste pas des points de doctrine, mais qui demandent aujourd'hui à être tranchés.

L'auteur n'a nullement la prétention de corriger Ad. Gautier, mais seulement de faire un choix parmi les solutions qu'il a présentées, en s'appuyant exclusivement sur les documents. Il passe alors successivement en revue et à un point de vue critique, les divers meubles de l'écu genevois, ainsi que le cimier et la devise et il propose enfin à la commission la teneur des armes, suivi de quelques observations.

La commission, réunie le 18 octobre 1917 et le 31 janvier 1918, prit comme base de discussion la brochure que ses membres avaient reçue et, après quelques amendements de détails, elle en admit les conclusions qui sont les suivantes:

Armes. La République et Canton de Genève porte: *parti, au 1er d'or, à la demi-aigle éployée de sable, mouvant du trait du parti, couronnée, becquée, lampassée, membrée et armée de gueules; au 2e de gueules, à la clef d'or posée en pal contournée.*

Cimier. Un soleil naissant d'or, portant sur soi le trigramme IHΣ de sable.

Devise. POST TENEBRAS LUX.

Observations. La couronne impériale ne porte pas de perles, mais à sa place, une perle plus grosse que les autres. Elle est [illegible] la queue de l'aigle qui présente sept grandes pennes (voir le modèle adopté fig. 25).

Bien que, historiquement parlant, le trigramme IHS soit plus correct que IHΣ, on a cependant choisi ce dernier qui se voit sur une pierre du Collège, portant le millésime 1558 et qui rappelle la Genève réformée du XVIe siècle.

La devise, en caractères de sable sur fond d'argent, n'empiétera pas sur les rayons du soleil et le trigramme sera entièrement visible. La commission a admis comme modèle des armes de Genève un fort beau dessin en couleurs, exécuté par M. Emile Demole. Dans sa séance du 8 février 1918, le Conseil d'Etat a approuvé les travaux de la commission et il a décidé d'en consigner les procès-verbaux parmi les pièces annexes des Registres du Conseil. Il a décidé également, d'exposer en chancellerie, le modèle des armes de Genève, afin que chacun puisse en prendre connaissance.

On ne peut que féliciter M. Théodore Bret, chancelier d'Etat qui, depuis nombre d'années était préoccupé de cette question, d'avoir provoqué la réunion de la commission spéciale et d'avoir fait adopter ses travaux par le Conseil d'Etat.

Eug. D.

Die Standesscheiben des Soldatenhauses in Dübendorf. (Mit Tafel II und III). Die alte schöne Sitte der Scheibenschenkungen wieder aufleben lassend, stiften hochherzige Gönner farbige Fensterreihen in die durch die Grenzbesetzung bei uns notwendig gewordenen Soldatenhäuser. Es ist hier nicht der Ort, all die Vorzüge einer Renaissance dieses alten Brauches zu besprechen, der unsere Künstler vor neue Aufgaben stellt und ihnen neue, weite Felder der Betätigung eröffnet, sie zugleich an eine Kunst erinnernd, die in unserm Lande Jahrhunderte lang in höchster Blüte stand und heute wieder beginnt, geübt zu werden.

Das Soldatenhaus in Dübendorf schmückt eine glänzende Reihe von Standesscheiben, die volles Anrecht haben, hier besprochen und in rühmlichster Weise erwähnt zu werden. Die Entwürfe dieser Scheiben lieferte Oberleutnant Paul Boesch vom Regiment 76/II, die Ausführung lag in Händen unseres Mitgliedes Emil Gerster in Riehen (siehe Tafel II und III). Die Namen dieser beiden Künstler sind schon bekannt durch die in prächtigsten Farben glühenden Glasgemälde des von den Schweizern in Brasilien geschenkten Soldatenhauses in Ifental am Hauenstein. — Was beim ersten Blick besonders aufs angenehmste überrascht, ist die grosse Lebendigkeit der Kompositionen und die neue Auffassung der Schutzpatrone der einzelnen Stände, die ohne irgend welche Neigung zur Blasphemie das hoheitsvolle Wesen eines Kircheninnern abgestreift haben und sich in recht origineller Weise dem heimelig-lustigen Tone, der einem Soldatenhaus innewohnt, angepasst haben. — Es ist überflüssig, die Scheiben vom koloristischen Standpunkte aus zu besprechen, da uns leider nicht vergönnt ist, dieselben in Farben wiederzugeben, es sei nur erwähnt, dass die Zusammenstellung derselben ebenso harmonisch wie interessant ist, und dass die Ausführung dem Entwurf in keiner Weise nachsteht. *W. R. St.*

Généalogies des familles de Vevey. M. Albert de Montet, ancien membre de notre société d'héraldique, le distingué historien et généalogiste vaudois, vient de faire don à la ville de Vevey de l'histoire en abrégé de toutes les familles bourgeoises veveysannes dès le XVIe siècle à nos jours, avec la filiation et 630 généalogies. Cet ouvrage, probablement unique en son genre, comprend six volumes richement reliés. Un avant-propos donne d'intéressants renseignements sur l'histoire de l'Hôtel de Ville, de la Tour Saint-Jean, de l'Hôpital et des notes sur le territoire, la ville et la bourgeoisie de Vevey du commencement à la fin du XVIe siècle.

M. de Montet s'est déjà dès longtemps acquis la reconnaissance des généalogistes par la publication de son *Dictionnaire biographique des Vaudois et des Genevois,* qui se sont distingués dans leur pays et à l'étranger par leurs talents, leurs actions, leurs œuvres littéraires ou artistiques (1877). Il s'est aussi beaucoup occupé de l'histoire de Vevey et a publié une volume d'*Extraits de documents relatifs à l'histoire de Vevey depuis son origine jusqu'à l'an 1565* (1884), et une étude sur *Les vieux édifices de Vevey.*

La Municipalité de Vevey a exprimé à M. A. de Montet toute la gratitude des autorités et de la population pour le don de ces précieux manuscrits.

D.

Die Zürcher Familie Ziegler. Das „Zürcher Taschenbuch" auf das Jahr 1918 enthält eine interessante genealogische Studie von Hrn. Dr. Konrad Escher über ein altes Zürcher Geschlecht, die Ziegler. Sie ist von zwei Stammtafeln begleitet.

---

as Soldatenhaus in Dübendorf schmückt eine glänzende Reihe von Standes-
en, die volles Anrecht haben, hier besprochen und in rühmlichster Weise
nt zu werden. Die Entwürfe dieser Scheiben lieferte Oberleutnant Paul
vom Regiment 70/II, die Ausführung lag in Händen unseres Mitgliedes
Gerster in Rieden (siehe Tafel II und III). Die Namen dieser beiden
er sind schon bekannt durch die in prächtigsten Farben glühenden Glas-
le des von den Schweizern in Brasilien geschenkten Soldatenhauses in Hönggerberg
nenstein. — Was beim ersten Blick besonders auf angenehmste überrascht,
grosse Lebendigkeit der Kompositionen und die neue Auffassung der
patrone der einzelnen Stände, die ohne irgend welche Neigung zur Blas-
das hoheitsvolle Wesen eines Kirchenheiligen abgestreift haben und sich
t origineller Weise dem heimelig lustigen Tone, der einem Soldatenhaus
ohnt, angepasst haben. — Es ist überflüssig, die Scheiben vom koloristischen
unkte aus zu besprechen, da uns leider nicht vergönnt ist, dieselben in
wiederzugeben, es sei nur erwähnt, dass die Zusammenstellung derselben
harmonisch wie interessant ist, und dass die Ausführung dem Entwurf
er Weise nachsteht. *G. A. W.*

Généalogies des familles de Vevey. M. Albert de Montet, ancien membre
re société d'heraldique, le distingué historien et généalogiste vaudois, vient
re don à la ville de Vevey de l'histoire en abrégé de toutes les familles
oises veveysannes dès le XVIe siècle à nos jours, avec la filiation et 600
ogies. Cet ouvrage, probablement unique en son genre, comprend six
es richement reliés. Un avant-propos donne d'intéressants renseignements
istoire de l'Hôtel de Ville, de la Tour Saint-Jean, de l'Hôpital et des notes
territoire, la ville et la bourgeoisie de Vevey du commencement à la fin
Ie siècle.
, de Montet s'est déjà dès longtemps acquis la reconnaissance des généa-
s par la publication de son *Dictionnaire biographique des Genevois et des*
ois, qui se sont distingués dans leur pays et à l'étranger par leurs talents,
actions, leurs œuvres littéraires ou artistiques (1877). Il s'est aussi beau-
occupé de l'histoire de Vevey et a publié un volume d'*Extraits de docu-*
relatifs à l'histoire de Vevey depuis son origine jusqu'à l'an 1564 (1884)
étude sur *Les vieux chiffres de Vevey*.
a Municipalité de Vevey a exprimé à M. A. de Montet toute la gratitude
torités et de la population pour le don de ces précieux manuscrits.

Die Zürcher Familie Ziegler. Das „Zürcher Taschenbuch" auf
hr 1918 enthält eine interessante genealogische Studie von Hrn. Dr. Konrad
über ein altes Zürcher Geschlecht, die Ziegler. Sie ist von zwei Wappen
begleitet.

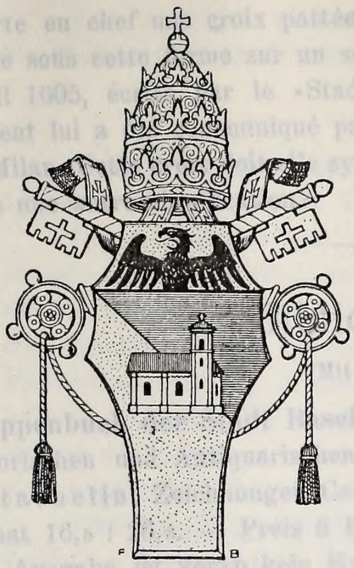


Fig. 40

Les armoiries du pape Benoit XV, soit celles de la famille della Chiesa, portent: *tranché d'azur et d'or à l'église d'argent aux toits de gueules brochant, au chef d'or chargé d'une aigle issante de sable lampassée de gueules*[1].

Jacques della Chiesa, né le 21 novembre 1854 à Gênes, appartient à une très ancienne famille patricienne de la Ligurie, dont plusieurs membres ont revêtu les plus hautes charges de la République de Gênes. Son père est le marquis Guiseppe della Chiesa. Sa mère appartient à la famille Migliorati, de laquelle est sorti le pape Innocent VII.

Benoit XV avait été appelé au siège archiépiscopal de Bologne en 1907 et fut crée cardinal le 25 mai 1914. Il était entré dans l'ordre de Malte dont il est chevalier d'honneur et de dévotion.

Les armoiries d'un pape ne tolèrent pas d'autres attributs que la tiare et les clefs. Ces dernières doivent être placées sous la tiare et surmonter l'écu et non le soutenir. Par tolérance on peut les descendre jusqu'à mi-hauteur du champ, mais c'est une faute de les croiser dans toute la longueur de l'écu. Une des clefs doit être d'or et l'autre d'argent. Elles symbolisent les clefs données à St-Pierre avec le double pouvoir d'ouvrir et de fermer. La première, posée de droite (en bas), à gauche (en haut), doit être d'or; elle figure le pouvoir de délier et d'ouvrir, car la droite et l'or l'emportent en dignité sur la gauche et l'argent. La seconde, posée de gauche (en bas), à droite (en haut), doit être d'argent; elle figure le pouvoir de fermer et de lier. Les deux clefs sont réunies par un cordon rouge avec glands, qui exprime l'unité et l'indivisibilité du pouvoir spirituel.

De la tiare sortent deux fanions blancs ou argent ornés à leur extrêmité d'une croix pattée ou des armoiries du pape. *D.*

Les armoiries della Riviera. Nous avons posé une question au sujet des armoiries du district de la Riviera (Tessin) dans le dernier N° des *Archives héraldiques* (page 105). Dans la chronique de Ryff, du XVIe siècle, elles portent: de gueules à la fasce ondée d'argent, accompagnée en chef de la lettre R d'or. M. El. Pometta nous informe que l'armoirie de la Riviera qu'il a fait figurer sur la couverture de son ouvrage: *Come il Ticino venne in potere degli Svizzeri,*

---

[1] Voici la lecture de ces armoiries donnée par le Collège héraldique romain: «Trinciata d'azzurro e d'oro alla chiesa d'argento tegolata di rosso attraversante, capo d'oro, caricato di un' aquila uscente di nero, linguata di rosso». (*Rivista araldica.* Anno XII, settembre 1914, pag. 546). Certains clichés officiels portent un coupé au lieu du chef. Il serait à désirer que le «Collège héraldique romain» intervienne afin d'obtenir que ces armoiries soient toujours représentées exactement.

Fig. 40

Les armoiries du pape Benoît XV, sont celles de la famille della Chiesa, portant: *tranché d'azur et d'or à l'église d'argent aux toits de gueules brochant, au chef d'or chargé d'une aigle naissante de sable languée de gueules*[1].

Jacques della Chiesa, né le 21 novembre 1854 à Gênes, appartient à une très ancienne famille patricienne de la Ligurie, dont plusieurs membres ont revêtu les plus hautes charges de la République de Gênes. Son père est le marquis Guiseppe della Chiesa. Sa mère appartient à la famille Migliorati, de laquelle est sorti le pape Innocent VII.

Benoît XV avait été appelé au siège archiépiscopal de Bologne en 1907 et fut créé cardinal le 25 mai 1914. Il était entré dans l'ordre de Malte dont il est chevalier d'honneur et de dévotion.

Les armoiries d'un pape ne tolèrent pas d'autres attributs que la tiare et les clefs. Ces dernières doivent être placées sous la tiare et surmonter l'écu et non le soutenir. Par exception on peut les descendre jusqu'à mi-hauteur du champ, mais c'est une faute de les placer dans toute la longueur de l'écu. Une des clefs doit être d'or et l'autre d'argent. Elles symbolisent les clefs données à St-Pierre avec le double pouvoir d'ouvrir et de fermer. La première, posée de droite (en bas), à gauche (en haut), doit être d'or; elle figure le pouvoir de délier et d'ouvrir, car la droite et l'or l'emportent en dignité sur la gauche et l'argent. La seconde, posée de gauche (en bas) à droite (en haut), doit être d'argent; elle figure le pouvoir de fermer et de lier. Les deux clefs sont réunies par un cordon rouge avec glands qui exprime l'unité et l'indivisibilité du pouvoir spirituel.

De la tiare sortent deux fanions blancs ou argent ornés à leur extrémité d'une croix pattée ou des armoiries du pape. G.

Les armoiries della Riviera. Nous avons posé une question au sujet des armoiries du district de la Riviera (Tessin) dans le dernier No des *Archives héraldiques* (page 105). Dans la chronique de Ryff, du XVIe siècle, elles portent de gueules à la fasce ondée d'argent, accompagnée en chef de la lettre R d'or. M. El. Pometta nous informe que l'armoirie de la Riviera qu'il a fait figurer sur la couverture de son ouvrage: *Come il Ticino venne in potere degli Svizzeri*,

[1] Voici la lecture de ces armoiries donnée par le Collège héraldique romain: «Trinciato d'azzurro e d'oro alla chiesa d'argento tegolata di rosso attraversante, capo d'oro, caricato di un'aquila nascente di nero, linguata di rosso». (*Rivista araldica*, Anno XII, settembre 1914, pag. 546). Certains clichés officiels portent un coupé au lieu du chef. Il serait à désirer que le «Collège héraldique romain» intervienne afin d'obtenir que ces armoiries soient toujours représentées exactement.

et qui porte en chef une croix pattée d'argent et en pointe un R du même, a été relevée sous cette forme sur un sceau apposé sur une lettre datée d'Osonie, le 19 avril 1605, écrite par le «Stadhalter und Rat der Landschaft Riviera». Ce document lui a été communiqué par notre membre correspondant, M. Emilio Motta à Milan. Cette croix doit elle symboliser ici la souveraineté des Confédérés, ou a-t-elle une autre signification? *D.*

Bibliographie.

(Mit Tafel IV).

Wappenbuch der Stadt Basel. 1. Teil, 1. Folge. Unter den Auspizien der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel herausgegeben von W. R. Staehelin, Zeichnungen Carl Roschet. — Gebr. Lips, Lith., Basel. — Hochformat 16,5 : 26,5. — Preis 6 Fr. — 1917.

Die Ausgabe ist vorab kein Buch, sondern ein Tafelwerk auf 50 losen Blättern. Diese sind nicht paginiert, sondern mit heraldischen Merkzeichen versehen. Dadurch wird dem Besitzer ermöglicht, beliebige Umstellungen vorzunehmen, und die Sammlung nach seinen individuellen Ansprüchen zu ordnen. Dieser technische Kniff dürfte allseits erwünscht sein. Auch die übrige Anlage des Werkes ist originell. Vorab vermisst man mit Freuden die alte Aufmachung, wonach die mit wenig Schablonen hergestellten Wappen in grösserer Anzahl auf einer Seite zusammengedrängt sind. Hier füllt jeder Schild mit Zimier, und oft noch mit Schildhalter eine ganze volle Seite. Dadurch ist dem Zeichner Raum gegeben, den Stoff liebevoll in Einzelarbeit zu nehmen. Das kommt der heraldischen und künstlerischen Qualität gleichermassen zu gut. Die Rückseite jedes Blattes gibt die entsprechende Stammtafel, die auch Beruf und öffentliche Stellungen aufführt. Es erhält damit das Ganze eine interessante Vertiefung, und die gewünschte Vollständigkeit, welche den Wappenbüchern der letzten 50 Jahre gemeinhin abgeht. Die Ausgabe stellt eine schätzenswerte Vermehrung der wissenschaftlichen Fachliteratur dar. Die sorgfältige Behandlung der einzelnen Artikel hat eine ganze Reihe neuer Ergebnisse gezeitigt. Da nicht nur blühende, sondern auch ausgestorbene Geschlechter aufgenommen werden, — die Grosszahl ist unediert — wird die Arbeit zu einem eigentlichen genealogischen Handbuch Altbasels. Es macht dem Ernst der Bearbeiter Ehre, dass die Hypothesen als solche gekennzeichnet sind. Unsere Mitglieder, die Herren W. R. Staehelin (7 Art.), Dr. Aug. Burckhardt (38 Art.), Dr. Carl Roth (1 Art.), sowie Dr. E. Major (4 Art.) haben hier ein Stück engere Heimatkunde geschaffen, die über lokalhistorischen Wert weit hinaus wächst. Die Zeichnungen C. Roschets im spätgotischen Styl entsprechen dem Maßstab, der an solche Publikationen angelegt werden darf. (Siehe Probetafel mit Wappen Russinger, Tafel IV). Ein weiterer Fortschritt der Darstellungsweise dieses Künstlers, der schon durch die Basler Wappenkalender 1917 und 18, und die Basler Wappentafel 1917 sich eingeführt hat, ist erkennbar.

Voraussichtlich wird alle Vierteljahre eine neue Folge erscheinen, so dass bis Weihnachten 1918 der 1. Band mit ca. 5 Serien vollzählig vorliegen kann.

J. A. H.

Calendrier héraldique Vaudois 1918 (XVII[e] année), publié par Fréd.-Th. Dubois et Théod. Cornaz. Lausanne, Payot & C[ie], édit.

Unser Redaktor und unser Mitglied haben uns dies Jahr eine ganz besondere Freude bereitet, indem sie — all den grossen und immer grösser werdenden Schwierigkeiten zum Trotz — es sich nicht haben nehmen lassen, uns mit dem überall lieb und heimisch gewordenen Waadtländer Wappenkalender zu beschenken. Er hat in den siebzehn Jahren, die er nun erscheint, sich allenthalben, weit über die Grenzen des Waadtlandes hinaus, einen festen Platz gesichert und sein Ausbleiben würde, so begreiflich es auch in diesen Zeiten wäre, eine empfindliche Lücke in manchem Hause herbeiführen.

Das diesjährige Titelblatt zeigt den Schild der Stadt Yverdon; auf den folgenden Seiten finden wir das Wappen des waadtländischen Vogtes Jacques de Boczozel (1314—1321), ferner die Schilde des Bischofs und Grafen von Lausanne, Guillaume de Varax (1462—1466), des Vogtes von Chablais, Hugues de Grandmont, und der Vogtei Aubonne. Es folgt das Vollwappen des waadtländischen Säckelmeisters Jean Antoine Tillier. Das Mittelbild nimmt der Schild des Kantons Waadt nach einer Zeichnung im Museum zu Payerne ein. Weiter enthält der Kalender die Wappen des Präsidenten, Maurice Glayre (1743—1819), des Louis Frossard de Saugy (1752—1808), zur Zeit der Helvetik Senator des Kantons Léman (1798—1801), der Gemeinde Duillier, des Charles de Loes, Schlossherr zu Aigle, nach einer Scheibe des Jahres 1580, des Paul Cérésole (1832—1905), im Jahre 1873 Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, der Gemeinde Noville und endlich des ehemaligen Städtchens Dommartin.

Wie gewohnt, ist der eigentliche Kalender mit Monatsbildern und Heiligen geschmückt, die den Lausanner Missalen von 1505 und 1522 entnommen sind.

W. R. St.

VIKTOR ERNST. — **Die Entstehung des niederen Adels.** Dieses interessante Werk teilt sich in folgende Kapitel: Rittergüter, Meierhöfe, Zwing und Bann als Grundlage von Rittergütern und Meierhöfen, und als Grundlage des niederen Adels (Vergleich mit der Überlieferung). Prüfung des Resultats an den realen Verhältnissen.

So beschliesst der Autor seine Darstellung: Die Rechte des niederen Adels gründen sich vielmehr auf den breiten Boden der ländlichen Gemeinde; aus ihrem Mark hat er seine besten Kräfte gezogen und seine Wurzelfasern reichen in die älteste Siedlungszeit zurück, bis hinauf zu den führenden Männern jener Periode, die noch heute in den Ortsnamen fortleben. Das aus der Heimat Gewonnene bildet die Grundlage und die Voraussetzung für die späteren Zutaten. Immer aber ist der niedere Adel seiner eigentlichen Natur nach Ortsadel geblieben.

Voraussichtlich wird alle Vierteljahre eine neue Folge erscheinen, so dass bis Weihnachten 1918 der I. Band mit ca. [illegible] Seiten vollständig vorliegen kann.

J. A. H.

Calendrier héraldique Vaudois 1918 (N° [illegible] année), publié par [illegible] Dubois et Théod. Cornaz. Lausanne, Payot & [illegible].

Unser Redaktor und unser Mitglied haben uns dies Jahr eine ganz besondere Freude bereitet, indem sie — all den grossen und immer grösser werdenden Schwierigkeiten zum Trotz — es sich nicht haben nehmen lassen, uns mit dem überall lieb und heimisch gewordenen Waadtländer Wappenkalender zu beschenken. Er hat in den siebzehn Jahren, die er nun erscheint, sich allenthalben, weit über die Grenzen des Waadtlandes hinaus, einen festen Platz gesichert und sein Ausbleiben würde, so begreiflich es auch in diesen Zeiten wäre, eine empfindliche Lücke in manchem Hause hervorrufen.

Das diesjährige Titelblatt zeigt den Schild [illegible] werden; auf den folgenden Seiten finden wir das Wappen des waadtländischen Vogtes Guillaume de Bocsozel (1314—1321), ferner die Schilde des Bischofs und Grafen von Lausanne, Guillaume de Varax (1462—1466), des Vogtes von [illegible] de Grandmont, und der Vogtei Aubonne. Es folgt das Wappen des waadtländischen Säckelmeisters Jean Antoine Tillier. Das Mittelbild zeigt den Schild des Kantons Waadt nach einer Zeichnung im Museum zu [illegible]. Weiter enthält der Kalender die Wappen des Präsidenten, Maurice Glayre (1743—1819), des Louis Frossard de Saugy (1752—1808), zur Zeit der Helvetik [illegible] des Kantons Léman (1798—1801), der Gemeinde Dullit, des [illegible] Schlossherrn zu Aigle, nach einer Scheibe des Jahres [illegible], des [illegible] (1832—1893), im Jahre 1878 Präsident der schweizerischen [illegible], der Gemeinde Noville und endlich des ehemaligen Städtchens [illegible].

Wie gewohnt, ist der eigentliche Kalender mit Monatsbildern und Initialen geschmückt, die den Lausanner Missalen von 1505 und 1522 entnommen sind.

R. [illegible]

VIKTOR ERNST. — *Die Entstehung des niederen Adels.* Dieses interessante Werk teilt sich in folgende Kapitel: Rittergüter, Meierhöfe, Zwing und Bann als Grundlage von Rittergütern und Meierhöfen, und als Grundlage des niederen Adels (Vergleich mit der Überlieferung). Prüfung des Resultats an den realen Verhältnissen.

So beschliesst der Autor seine Darstellung: Die [illegible] des niederen Adels gründen sich vielmehr auf den breiten Boden der ländlichen Gemeinde; aus ihrem Mark hat er seine besten Kräfte gezogen und seine Wurzeln reichen in die älteste Siedlungszeit zurück, bis hinauf zu den führenden Männern jener Periode, die noch heute in den Ortsnamen fortleben. Das aus der [illegible] Gewonnene bildet die Grundlage und die Voraussetzung für die späteren Zutaten. Immer aber ist der niedere Adel seiner eigentlichen Natur nach Ortsadel geblieben.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1917. 4. Heft. J. Egli: Die Wandmalereien im Rathaus zu Appenzell. — H. Segesser von Brunegg: Die Burgen von Pfaffnach (Pfaffnau) und Roggliswyl.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1917. Heft 11—12. Die kursächsische Sozietät der christlichen Liebe und der Wissenschaften. — „Der Ritter mit dem hübschen Haar" Georg I. Truchsess von Waldburg, in Waldsee. — **1918. Heft 1.** Deutsche Familien in schwedischen Diensten. — Zwei unbekannte Babinger (Pabinger) Wappen. — **Heft 2—3.** Deutsche Familien in schwedischen Diensten. — Eine Herrnhüterin als Ahnfrau hoher Häuser.

Der Deutsche Herold. 1917. Nr. 12. Über das Wahlwappen Luthers. — Die Abstammung der schwedischen Grafen v. Brahe aus dem Rügenschen Geschlechte v. Platen. — Siegel des Geschlechts v. Bothmer, 1320—1540. — **1918. Nr. 1.** Vier Wappenschilde von einer Predella in der Allerheiligenkapelle der Marienkirche zu Danzig. — Der Mauerbrecher als Wappenbild. — Wappenbriefregesten. — **Nr. 2.** Die Originalsiegelstempel im städtischen Museum zu Metz. — Gesticktes Wappen der St. Georgs-Bruderschaft von einem grossen Bahrtuch in der Marienkirche zu Danzig.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 18. Jahrgang. 1917—18. Nr. 5. Die adeligen Geschlechter der ehemaligen Reichsstadt Überlingen. — Heiraten deutscher ausgewanderter Personen nach Niederländisch-Ostindien zu Batavia, 1718—1806. — Verzeichnis von Personen, die in Peitingen öffentliche Ämter bekleideten. — Belehnung des Rutger Ten Berge mit dem Steltmans-Gut zu Obrighoven. — Stammbaum der Familie Rudolf-Rudolphi. — Die Endung -ow in den ostelbischen Familiennamen. — **Nr. 6.** Der König in deutschen Familiennamen. — Familienforschung. — Genealogische Notizen über die Familie Roosen in Hüls. — **Nr. 7.** Regesten Essener Urkunden. — Verzeichnis der Kirchenbücher der Stadt Bremen. — Die Familie von Unold. — **Nr. 8—9.** Familiengeschichte, Stammkunde und Rassenforschung. — Regesten Essener Urkunden. — Die Familie Grabner. — Über Ursprung und Ausbreitung des Familiennamens Trautmann.

AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler". N. F. 25. u. 26. Band. Wien 1915—1916. Persen-Pergine, Schloss und Gericht, seine Herren, seine Hauptleute, seine Pfleger und Pfandherren. Mit einem Anhange über das Bergwesen, von Dr. Carl Ausserer. Mit einer Farbentafel und 108 Abbildungen im Text.

FRANCE

Archives de la Société des Collectionneurs d'ex-libris. 1917. N° 10. François Castan. — Ex-libris Danguy de la Menaye. — Les anciens ex-libris nantais. — Ex-libris Franc-Comtois. — Curieuse doublure de garde de reliure. — Les ex-libris et fers de reliure Laonnois. — **N° 11.** Une reliure de Madame Adélaïde. — Etiquette et fer à dorer de René de la Roche de Fontenilles, évêque de Meaux. — Ex-libris inédit de Nonot. — Un ex-libris énigmatique. — Ex-libris du baron A. de Fleury. — Ex-libris Franc-Comtois. — Deux ex-libris Vichy-Champrond. — **N° 12.** Addendum au pseudo Jugemage. — Etiquettes de Parades. — Ex-libris de Nicolas de Mesgrigny. — Un fer à dorer posthume. — Une reliure de Charles de Valois-Angoulême. — Les anciens ex-libris Nantais. — Ex-libris Franc-Comtois.

Nouvelle revue héraldique. 1917. N° 8. Un dessinateur d'ex-libris. — A propos d'un blason espagnol. — Notes sur quelques particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du Nord. — **N° 9.** Généalogie de la famille de la Croix. — Les armes des Dupuy. — Notes sur quelques particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du Nord. — **N° 10.** Silhouettes d'antan. — Un rameau oublié d'une grande famille Forezienne et Lyonnaise: Les Dervieu. — Notes héraldiques sur le Forez. — **N° 11.** Les de la Beau de Berard, marquis de Maclas. — Les médailles de St-Benoit. — Les Chitain. — Notes héraldiques sur le Forez. — **N° 12.** Une profanation des armoiries de la faculté de médecine de Paris. — Le château de Vernay. — Ex-libris à identifier. — Notes héraldiques sur le Forez. — **1918. N° 1.** Duels malheureux en

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1917. ft. J. Egli: Die Wandmalereien im Rathaus zu Appenzell. — II. Sezesser von Brunegg. urgen von Pfaffnach (Pfaffnau) und Roggliswyl.

MAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1917. Heft 11—12. Die Amsterdamsche Sozietät der tchen Liebe und der Wissenschaften. — Über Ritter mit dem blauschen Haar. Georg I. ess von Waldburg, in Waldsee. — 1918. Heft 1. Deutsche Familien in [illegible] en. — Zwei unbekannte Pabinger (Pabinger) Wappen. — Heft 2—3. [illegible] schwedischen Offizieren. — Eine Herrahüterin als Ahnfrau hoher Häuser.

Der Deutsche Herold. 1917. Nr. 12. Über das Wahlwappen [illegible] — Die An ung der schwedischen Grafen v. Brahe aus dem Engenschen [illegible] — des Geschlechts v. Bolsener, 1220—1540. — 1918. Nr. 1. [illegible] von einer lde in der Allerheiligenkapelle der Marienkirche zu Danzig. — Die [illegible] als nbild. — Wappenbriefregesten. — Nr. 2. Die Originalskizzen [illegible] m zu Metz. — Gestickte Wappen der St. Georgs-Brüderschaft von [illegible] grossen Bahr- n der Marienkirche zu Danzig.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 18. Jahrgang. 1917—18. Nr. 5. eligen Geschlechter der ehemaligen Reichsstadt Oettingen. — [illegible] deter Personen nach Niederländisch-Ostindien zu Beleving [illegible] ersonen, die in Oettingen öffentliche Ämter bekleideten. — [illegible] mit dem Stellmann-Gut zu Obrighoven. — Stammbaum der [illegible] dung usw. in den schlesischen Familiennamen. — Nr. 6. Die [illegible] — Familienforschung. — Genealogische Notizen über die [illegible] Regesten Essener Urkunden. — Verzeichnis der Kirchenbücher [illegible] milie von Eseld. — Nr. 8—9. Familiengeschichte, Stammbäume und [illegible] gesten Essener Urkunden. — Die Familie Grabner. — Über [illegible] milienamens Vrastmann.

EICHE-HONGRIE

Jahrbuch der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler". N. F. [illegible] 1915—1916. Pitten-Forgine, Schloss und Gericht, seine Herren, seine [illegible] t und Pfandherren. Mit einem Anhange über das Bergwesen, von Dr. [illegible] ner Farbentafel und 108 Abbildungen im Text.

NCE

Archives de la Société des Collectionneurs d'ex-libris. 1917. No 10. [illegible] -libris Dangay de la Mensye. — Les anciens ex-libris nantais. — Ex-libris Franc-Comtois. riétés doubles de garde de reliure. — Les ex-libris et fers de reliure [illegible] — Une reliure de Madame Adélaïde. — Etiquette et fer à dorer de [illegible] de la Roche de rilles, évêque de Meaux. — Ex-libris inédit de Nanot. — Un ex-libris [illegible] — is du baron A. de Fleury. — Ex-libris Franc-Comtois. — Deux ex-libris [illegible] 12. Addendum au pseudo Ingemage. — Etiquettes de libraires. — Ex-libris de [illegible] artigny. — Un fer à dorer posthume. — Une reliure de Charles de Valois-Angoulême. anciens ex-libris Nantais. — Ex-libris Franc-Comtois.

Nouvelle revue héraldique. 1917. No 8. Un dessinateur d'ex-libris. — A propos d'un espagnol. — Notes sur quelques particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du — No 9. Généalogie de la famille de la Croix. — Les armes des Duguy. — Notes sur es particularités héraldiques des régions de l'Ouest et du Nord. — No 10. Silhouettes a. — Un rameau oublié d'une grande famille Forezienne et Lyonnaise: Les Dervieu. — héraldiques sur le Forez. — No 11. Les de la Bean de Berval, marquis de Nicolas. — dailles de St-Benoît. — Les Châtain. — Notes héraldiques sur le Forez. — No 12. Une ation des armoiries de la faculté de médecine de Paris. — Le château de Vernay. — ris à identifier. — Notes héraldiques sur le Forez. — 1918. No 1. Fonds nobiliaires en

Lyonnois. — Les Masso. — Julie de l'Espinasse et le marquis Abel de Vichy. — Cachets armoriés du Lyonnais, Forez, etc. — No 2. La famille de Justamond. — † MM. Ed. Engelmann et H. Tausin. — Julie de l'Espinasse et le marquis Abel de Vichy. — Cachets armoriés du Lyonnais, Forez, etc.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Jacques Bernard de Meurin, bacc. jur., Fribourg.
Hr. Alex. Zimmermann-Schönauer, Amthausgasse 2, Bern.
„ Dr. Konrad Bornhauser, Marschalkenstrasse 31, Basel.
„ Dr. Samuel Burckhardt-Burckhardt, Elisabethenstrasse 26, Basel.
„ Andreas Pozzi, cand. jur., Südbahnstrasse 4, Bern.
„ Franz Ulrich Fischer, stud. jur., Luzern.
„ Paul Papadopoulo, Graf zu Santo Rini, Zürich.
„ Emil Landolt, Sohn, Zum Freigut, Freigutstrasse 31, Zürich.
„ Kurt Lindt, Häldeliweg 17, Zürich.
M. Martin Naef, Chemin du Square 9, Genève.
„ H. J. Schmassmann-Kronauer, géomètre, La Neuveville.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Generalregister zu den Jahrbüchern 1903—1912 [der] **Österreichischen Exlibris-Gesellschaft.** Zusammengestellt von Albert Ross. Wien. 1913.
Geschenk dieser Gesellschaft in Wien.

Verzeichnis der Mitglieder der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. 1917. Unter Beifügung der Tauschangaben zusammengestellt von Eduard Vymlatil. Wien [1917].
Geschenk dieser Gesellschaft in Wien.

Die Entstehung des niederen Adels, von *Viktor Ernst.* Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. 1916. Geschenk des Verlegers.

Dictionnaire des dessinateurs et graveurs d'ex-libris français, par *J. C. Wiggishof* (publié sous les auspices de la) Société française des collectionneurs d'ex-libris. Paris 1915[-1917].
Don de la dite Société à Paris.

Die Heraldik in den Familien Spiegelberg, von *Hans Spiegelberg,* von und in Aarburg. Zofingen. 1917. Geschenk des Verfassers in Aarburg.

Iconographie des réunions de la Société suisse d'héraldique (collection de photographies prises et réunies par M. Jean Grellet. 1899-1917). Don de M. Jean Grellet à Peseux.

Mein Stammbuch. Begründet von *Carl Göhler,* Leipzig. Unter Mitwirkung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. Leipzig, Verlag von H. A. Ludwig Degener. Leipzig. Geschenk des Verlegers in Leipzig.

Les Borel de Bitche, originaires du Val-de-Travers en Suisse (par *Hermann H. Borel*). Genève 1917. Don de l'auteur à Paris.

Nos archives concernant D. Antonio I, prieur de Crato, 18e roi de Portugal et sa descendance, [par le] *Vicomte de Faria.* Collection de notes, récits, lettres, extraits et documents. Lausanne 1917. Don de l'auteur.

Lyonnais. — Les Masso. — Jolie de l'Espinasse et le marquis Abel de Vichy. — Cachets armoriés du Lyonnais, Forez, etc. — N° 2. La famille de Rostaing. — † MM. Ed. Engelmann et H. Tausin — Julie de l'Espinasse et le marquis Abel de Vichy. — Cachets armoriés du Lyonnais, Forez, etc.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Jacques Bernard de Meurin, lic. jur., Fribourg.
Hr. Alex. Zimmermann-Schönauer, Annenstrasse, Wien.
„ Dr. Konrad Bornhauser, Marschalkenstrasse 41, Basel.
„ Dr. Samuel Burckhardt-Burckhardt, Elisabethenstrasse 20, Basel.
„ Andreas Pozzi, cand. jur., Stiftstrasse 4, Bern.
„ Franz Ulrich Fischer, stud. iur., Luzern.
„ Paul Papadopoulo, Graf zu Santo Rini, Zürich.
„ Emil Landolt, Sohn, Zum Freigut, Freigutstrasse 22, Zürich.
„ Kurt Lindt, Heidelweg 17, Zürich.
M. Martin Naef, Chemin du Square 9, Genève.
„ H. J. Schnassmann-Kronauer, géomètre, La Neuveville.

Bibliothèque de la Société

Dons de divers.

Generalregister zu den Jahrbüchern 1903—1912 (der) Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. Zusammengestellt von Albert Ross. Wien 1913.
Geschenk dieser Gesellschaft in Wien.

Verzeichnis der Mitglieder der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft 1917. Liste der Tauschangaben zusammengestellt von Eduard Vyoral. Wien 1917.
Geschenk dieser Gesellschaft in Wien.

Die Entstehung des niederen Adels, von *Viktor Ernst* Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. 1916.
Geschenk des Verlegers.

Dictionnaire des dessinateurs et graveurs d'ex-libris français, par *Ch. Le Blanc* (publié sous les auspices de la) Société française des collectionneurs d'ex-libris. Paris 1913/1917.
Don de la dite Société à Paris.

Die Heraldik in den Familien Spiegelberg, von *Hans Spiegelberg,* Zofingen 1917.
Geschenk des Verfassers in Zofingen.

Iconographie des réunions de la Société suisse d'héraldique (collection de photographies prises et réunies par M. Jean Grellet 1893-1917). — Don de M. Jean Grellet, à Vevey.

Mein Stammbuch. Begründet von *Carl Gühler,* Leipzig. Unter Mitwirkung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. Leipzig. Verlag von H. A. Ludwig Degener. Leipzig.
Geschenk des Verlegers in Leipzig.

Les Borel de Rôche, originaires du Val-de-Travers en Suisse (par *Hermann W. Borel*). Genève 1917.
Don de l'auteur à Paris.

Nos archives concernant D. Antonio I, prieur de Crato, 18e roi de Portugal et sa descendance, (par le) Vicomte de Faria. Collection de notes, récits, lettres, extraits et documents. Lausanne 1917.
Don de l'auteur.

Basler Wappen-Kalender. 2. Jahrg. 1918. Zusammenstellung und Genealogie: *W. R. Staehelin.* Wappenzeichnungen: *Carl Roschet.* Basel. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Calendrier héraldique vaudois 1918. 16e année, publié par *Fréd.-Th. Dubois* et *Th. Cornaz.* Lausanne. Don de Fréd.-Th. Dubois à Fribourg.

Wappenbuch der Stadt Basel. I. Teil, 1. Folge. Unter den Auspizien der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel herausgegeben von *W. R. Staehelin,* Zeichnungen *Carl Roschet.* Gebr. Lips, Lith., Basel [1917]. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen. Beschreibung der reichsfreien Nellenburgschen Stiftung Benediktiner Ordens in Schaffhausen. Von ihrem Ursprung bis nach ihrer Säkularisierung, von *E. Wuescher*-Becchi. Basel 1917. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Société vaudoise de Généalogie.

La Société vaudoise de Généalogie a eu son assemblée générale le jeudi 14 février 1918, à 2h ½ à Lausanne dans la salle du Sénat, au Palais de Rumine, sous la présidence de M. H. de Mandrot de la Sarraz, Président. 31 membres étaient présents. — M. Fernand Tavel est désigné comme secrétaire de la séance. — Le procès-verbal de l'assemblée générale du 15 mars 1917 est lu et approuvé.

Le président donne lecture de son rapport sur l'exercice 1917: Deux membres fondateurs, M. Emile Aubert-Schuchardt, ancien imprimeur et M. Aloys de Seigneux-Dapples, artiste-peintre, auquel les archives de la société sont redevables de nombreuses notes, tous deux à Genève, sont décédés au cours de l'été 1917. Le président rappelle leur mémoire et demande à l'assemblée de se lever en leur honneur. Aucune démission n'est parvenue et le nombre des sociétaires est actuellement de 94.

Les archives se sont enrichies, notamment, d'un état de la famille de Meuron (Neuchâtel et Vaud), de notes sur la famille Curchod, d'un beau volume intitulé: «Les Borel de Bitche», d'un errata et addenda du tableau généalogique de la famille Fatio, des notices sur les familles Addor et Ador, de Ste-Croix et Genève, de Loës d'Aigle et Jacaud, de Payerne, ont été annoncées.

La démission de M. Ernest Cornaz, comme bibliothécaire-archiviste, a été fort regrettée. Il avait rempli ces fonctions à titre gracieux et rendait de réels services à la société qui lui en est fort reconnaissante. En attendant qu'un successeur soit désigné, M. Cornaz veut bien assurer l'intérim, ce dont il est vivement remercié.

Le 4e fascicule comprendra des notices sur les familles de Charrière, de Chandieu, Fatio, Marcuard et Pahud, mais le texte complet de ces généalogies n'est pas encore établi.

M. Albert de Montet a aimablement fait tenir au président la copie des tableaux généalogiques de trois familles veveysannes, les de Rovéréa, les de Joffrey et les Couvreu; ils paraîtront probablement aussi dans le 4e fascicule.

Le président propose qu'un fascicule soit entièrement consacré aux familles vaudoises qui ont fourni des membres du Conseil fédéral et du Tribunal fédéral.

Le président traite des échanges de publications avec des sociétés savantes étrangères, puis de la création éventuelle de membres correspondants, questions

e Wappen-Kalender, 2. Jahrg. 1918. Zusammenstellung und Genealogie: W. R. Staehelin,
Wappenzeichnungen: Carl Roschet, Basel. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

ndrier héraldique vaudois 1918, 10e année, publié par Fréd.-Th. Dubois et Th. Cornaz,
Lausanne. Don de Fréd.-Th. Dubois à Fribourg.

penbuch der Stadt Basel. I. Teil, 1. Folge. Unter den Auspizien der historischen und
antiquarischen Gesellschaft in Basel herausgegeben von W. R. Staehelin, Zeichnungen
Carl Roschet. Gebr. Lips, Lith., Basel [1917]. Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen. Beschreibung des ehemaligen Nellenburgschen
Stiftung Benediktiner Ordens in Schaffhausen. Von ihrem Ursprung bis nach ihrer
Säkularisierung, von E. Wüescher-Becchi. Basel 1917.
Geschenk von Hrn. W. R. Staehelin in Basel.

Société vaudoise de Généalogie

La Société vaudoise de Généalogie a eu son assemblée générale le jeudi
évrier 1918, à 2 h ½ à Lausanne dans la salle du Sénat, au Palais de Rumine,
s la présidence de M. R. de Maudrot de la Sarraz, Président. 34 membres
ent présents. — M. Fernand Tavel est désigné comme secrétaire de la séance.
Le procès-verbal de l'assemblée générale du 15 mars 1917 est lu et approuvé.
Le président donne lecture de son rapport sur l'exercice 1917. Deux
mbres fondateurs, M. Emile Aubert-Schuchardt, ancien instituteur, et M. Albert
Seigneux-Dapples, artiste-peintre, auquel les archives de la société sont rede-
les de nombreuses notes, tous deux à Genève, sont décédés au cours de l'année
7. Le président rappelle leur mémoire et demande à l'assemblée de se lever
leur honneur. Aucune démission n'est parvenue et le nombre des membres
actuellement de 94.

Les archives se sont enrichies, notamment, d'un état de la famille de Vevey
uchâtel et Vaud), de notes sur la famille Cuendod, d'un beau volume offert
s Borel de Bitche», d'un errata et addenda du tableau généalogique de la
ille Fatio, des notices sur les familles Addor et Ador, de Ste-Croix et Genève,
Loës d'Aigle et Jacaud, de Payerne, ont été annoncées.

La démission de M. Ernest Cornaz, comme bibliothécaire-archiviste, a été
t regrettée. Il avait rempli ces fonctions à titre gracieux et rendu de réels
vices à la société qui lui en est fort reconnaissante. En attendant qu'un
cesseur soit désigné, M. Cornaz veut bien assurer l'intérim, ce dont il est
ement remercié.

Le 4e fascicule comprendra des notices sur les familles de Charrière, de Chan-
n, Fatio, Marcuard et Pahud, mais le texte complet de ces publications n'est
e encore établi.

M. Albert de Montet a aimablement fait tenir au président la copie des
leaux généalogiques de trois familles veveysannes, les de Blonay, les de
frey et les Couvreu; ils paraîtront probablement aussi dans le 4e fascicule.

Le président propose qu'un fascicule soit entièrement consacré aux familles
udoises qui ont fourni des membres du Conseil fédéral et du Tribunal fédéral.

Le président traite des échanges de publications avec des sociétés savantes
rangères, puis de la création éventuelle de membres correspondants, questions

qui ont fait l'objet de discussions en séances du Comité, ainsi que de l'opportunité qu'il y aurait de marquer les pièces et volumes de la société d'un ex-libris, à faire exécuter.

Il termine en annoncant la démission de M. le Dr Ch. A. Piguet de ses fonctions de secrétaire du Comité. Il lui adresse ses sincères remerciements ainsi qu'aux divers collaborateurs et aux autorités qui facilitent à la société l'accomplissement de la tâche.

M. Théodore Cornaz, trésorier, donne lecture du résumé des comptes, qui bouclent par un avoir de *frs. 3543.65.* Les reviseurs des comptes, MM. le Juge-fédéral H. Thélin et F.-Th. Dubois, proposent, après examen, d'approuver les comptes présentés, avec remerciements au trésorier. — L'assemblée en décide ainsi et, approuvant les rapports du président et du trésorier, donne décharge au comité et au trésorier de leur gestion en 1917.

Cinq nouveaux membres sont admis dans la société: M. Dutoit-Naef à Lausanne, M. le Dr Constant Picot à Genève, M. Henri Le Fort, Juge au tribunal à Genève, M. Charles de Cerjat à Paris, et M. le colonel-divisionnaire L. H. Bornand à Lausanne.

Les questions suivantes: nomination d'un bibliothécaire-archiviste, le maintien ou le retrait de la perception des cotisations par chèques postaux, l'échange de publications, la nomination de membres correspondants et l'exécution d'un ex-libris, proposées à la discussion de l'assemblée sont renvoyées au comité.

M. Maxime Reymond donne lecture de sa notice sur «*Les ancêtres du Major Davel.*» Les historiens de Davel ont jusqu'ici négligé l'étude de sa famille; M. Reymond a fort heureusement comblé cette lacune et fait ressortir que le caractère mystique du martyr de Vidy pourrait s'expliquer en quelque sorte par l'influence du milieu ecclésiastique dans lequel il vivait. Ce travail, très étudié, sera joint aux dossiers Davel provenant du fonds Du Mont, de M. le Dr Charles Marcel et de M. Benjamin Dumur. Il a été publié depuis dans la *Revue historique vaudoise* (1918, page 33).

M. W. de Sévery donne lecture d'une lettre à Chs. de Chandieu, au duc du Maine, qui, informé de la «Conspiration» du Major Davel, lui donne tout juste la valeur d'un fait divers.

M. le Juge-fédéral G. Favey introduit son originale communication: «*Le mariage de Falco de Grandson*», en disant qu'il aurait tout aussi bien pu l'intituler «L'enlèvement d'un beau-père par son futur gendre». Falco de Grandson trouve expédient, en effet, pour convaincre Barthélemy, comte de Roucy, à lui accorder la main d'Adèle sa fille, d'enlever l'un et l'autre dans un guet-apens aux environs de «Serrata» (probablement La Sarraz). Un arbre généalogique très étudié, montre qu'Adèle de Roucy avait comme ascendants Charlemagne (2 fois), Henri L'Oiseleur, Rodolphe Ier, roi de Bourgogne et Hugues Capet.

Les deux conférenciers, très applaudis, ont été vivement remerciés par le président, puis la séance est levée à 4 h 10.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Archives héraldiques suisses 1918 Nr 1 Planche I

qui ont fait l'objet de discussions en séances du Comité, ainsi que de l'opportunité qu'il y aurait de marquer les pièces et volumes de la société d'un ex-libris à faire exécuter.

Il termine en annonçant la démission de M. le Dr Ch. A. Piguet de ses fonctions de secrétaire du Comité. Il lui adresse ses sincères remerciements ainsi qu'aux divers collaborateurs et aux autorités qui facilitent à la société l'accomplissement de sa tâche.

M. Théodore Cornaz, trésorier, donne lecture du résumé des comptes, qui bouclent par un avoir de *frs. 3543.65*. Les reviseurs des comptes, MM. le Juge-fédéral R. Thélin et F.-Th. Dubois, proposent, après examen, d'approuver les comptes présentés, avec remerciements au trésorier. — L'assemblée en décide ainsi et, approuvant les rapports du président et du trésorier, donne décharge au comité et au trésorier de leur gestion en 1917.

Cinq nouveaux membres sont admis dans la société: M. Dutoit-Nadi à Lausanne, M. le Dr Constant Picot à Genève, M. Henri Le Fort, Juge au tribunal à Genève, M. Charles de Cerjat à Paris, et M. le colonel-divisionnaire L. H. Bornand à Lausanne.

Les questions suivantes: nomination d'un bibliothécaire-archiviste, le maintien ou le retrait de la perception des cotisations par chèques postaux, l'échange de publications, la nomination de membres correspondants et l'exécution d'un ex-libris, proposées à la discussion de l'assemblée sont renvoyées au comité.

M. Maxime Reymond donne lecture de sa notice sur «*Les ancêtres du Major Davel*». Les historiens de Davel ont jusqu'ici négligé l'étude de sa famille; M. Reymond a fort heureusement comblé cette lacune et fait ressortir que le caractère mystique du martyr de Vidy pourrait s'expliquer en quelque sorte par l'influence du milieu ecclésiastique dans lequel il vivait. Ce travail, très étudié, sera joint aux dossiers Davel provenant du fonds Du Mont, de M. R. de Cérenville-Marcel et de M. Benjamin Dumur. Il a été publié depuis dans la *Revue historique vaudoise* (1918, page 33).

M. W. de Sévery donne lecture d'une lettre à Mme de Charrière, au duc du Maine, qui, informé de la «Conspiration» du Major Davel, lui donne tout juste la valeur d'un fait divers.

M. le Juge-fédéral G. Favey introduit son originale communication: «*Le mariage de Adèle de Grandson*», en disant qu'il aurait tout aussi bien pu l'intituler «L'enlèvement d'un beau-père par son futur gendre». Ebal de Grandson trouve expédient, en effet, pour convaincre Barthélemy, comte de Bouey, à lui accorder la main d'Adèle sa fille, d'enlever l'un et l'autre dans un guet-apens aux environs de «Serrata» (probablement La Sarraz). Un arbre généalogique très étudié, montre qu'Adèle de Bouey avait comme ascendants Charlemagne (2 fois), Henri L'Oiseleur, Rodolphe Ier, roi de Bourgogne et Hugues Capet.

Les deux conférenciers, très applaudis, ont été vivement remerciés par le président, puis la séance est levée à 4 h m.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.


ETIENNE·DE GINGINS·M·C·
ALBERT·DE GINGINS·MCMXI·
FO RTITU DO









Standesscheiben von Solothurn, Basel, Neuenburg, Aargau und Thurgau
im Soldatenhaus zu Dübendorf

Entwurf: Oberleutnant Paul Bösch — *Ausführung:* Emil Gerster, Riehen



Standesscheiben von Bern, Freiburg, Uri/Schwyz und Wallis
im Soldatenhaus zu Dübendorf

Entwurf: Oberleutnant Paul Bösch — *Ausführung:* Emil Gerster, Riehen



Schweizer Archiv für Heraldik 1918 No 1 p. 51 Tafel IV

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1918 XXXII № 2

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Landammännersiegel der Zelger von Nidwalden,

von Dr. Joseph Anton Häfliger.

(Mit Tafel V).

Viele Familiennamen lassen sich von dem ursprünglichen Wohnsitz des Geschlechtes ableiten, von einem Orts- oder Flurnamen. Darunter fallen auch eine Anzahl Bezeichnungen, welche an die alte Hofeinteilung oder Dreifelderwirtschaft erinnern.

Die Schuposser sassen auf einer Schuposse, die Huber, Hubmann, an der Hub auf einer Hube, die Widmer waren Lehensmänner auf einem Widem, die Zelger sind nach einer Zelga, Zelge, einem Feld benannt. Solche Erinnerungen an die Zelgenwirtschaft haben sich durch die Jahrhunderte hindurch in grosser Zahl erhalten. Im Topographischen Atlas der Schweiz begegnet man dem Namen Zelg mehr als 400mal. Der Ausdruck Zelge ist demnach weit verbreitet. Verhältnismässig selten dagegen kommt die abgeleitete Form Zelger als Geschlechtsname vor. In Nidwalden erscheint sie im sog. Buochserstamm und in Stans-Luzern im Waltersbergerstamme. Der letztere ist mit Landschaftsmaler Josef Zelger 1850 nach Luzern übergesiedelt und blüht, während die Linie in Stans im Mannesstamm erloschen ist. Wenige Träger dieses Namens sind ins Tirol, andere durch französische Kriegsdienste nach Paris ausgewandert.

Die Wortform Zelga, Zelge kommt schon frühe vor. So steht in einem engelbergischen Zinsrodel aus dem 12. Jahrhundert: „de Zelga superioris Richinbach" [1]. Es ist damit das Ackerland bei Oberrickenbach gemeint, welches noch heute „Zelgen" genannt wird. Anno 1352 wird unter den moslüt ze Tripschen aufgeführt „Greta an der Zelga" [2]. 1415 erscheint ein Hensli an der Zelg von Meggen [3], bei Wolfenschiessen heisst ein Gut die Zelgliweid, das Zelgli. Im Kanton Luzern gibt es eine Vorder- und Hinterzelg, eine Eichzelg u. s. w., um nur einige Beispiele aus Zeit und Ort zu nennen.

---

[1] Businger und Zelger: Kleiner Versuch einer besonderen Geschichte des Freistaates Unterwalden, I. Teil, S. 96.
[2] Staatsarchiv Luzern, Fasc. 100.
[3] Ratsprotokoll II 45, Staatsarchiv Luzern.

Doch scheint Zelger nicht der ursprüngliche Name der Familie in Nidwalden gewesen zu sein. Daraufhin weisen auch Siegelinschriften von 1406 und 1428. Die Urkundenden nennen sich dort ausdrücklich DCI = dicti = zugenannt Zelger. (Vgl. Tafel V Fig. 1 u. 2). Auch Engelberger Urkunden stimmen mit dieser Auffassung überein. Auf dem Waltersberg[1] bei Stans besass das Kloster steuerpflichtige Wiesen und Felder. Als Zinser wird Hartmann genannt. Derselbe erscheint wenig später als „Hartmann, der Zelger von Waltersberg". Mit dictus werden in den Urkunden jener Zeit im allgemeinen die bürgerlichen Namen bezeichnet. Den Gegensatz hiezu bildet das „de" der Adeligen, zur Herbezeichnung oder zum Herkommen.

Für das Geschlecht Zelger kommen folgende Schreibweisen urkundlich vor: A Zelga, Zelge, an der Zelg, an der Zelga, zu Zelgern, Celger, Zellger, Zelguer (in französischen Diensten), Zälger, Zällger, Zelliger, weiblich Zelgera, Zelgerin[2], irrtümlich auch Zeller[3].

Das Wappen zeigt in weiss über drei grünen Bergen einen roten, wachsenden Stier[4]. Da ein Wappenbrief fehlt, können über Herkunft und Sinn des Schildbildes nur Vermutungen aufgestellt werden.

Als Beamte hatten vielfach die Meier, Pfleger oder Ammänner, seltener etwa auch der Kilchherr (in Stans bis 1580) die Zuchttiere zu halten: den Hengst, den Stier, den Eber. Belege hiefür sind häufig. So z. B. aus Malters und Ad-

---

[1] Waltersberg, Ortsbezeichnung für den ganzen Hügel, auf dem die Stammburg der Edeln von Waltersberg stand. Der Stamm der Zelger beginnt mit Burchardus (Urkdlich um 1350 im alten Jahrzeitbuch von Stans, fol. 206). Er und seine Familienangehörigen wohnten auf Hofstetten ob dem sog. Sandacher, und auf Laubaken, dem heutigen Laubachen, alles auf dem Waltersberg. Daher die Bezeichnung: Zelger de Waltersberg.

[2] Urkunden, Akten und Briefe, Autogramme im Zelgerschen Familienarchiv Luzern, in den Staatsarchiven Nidwalden und Luzern, in den Klosterarchiven Engelberg und Einsiedeln.

[3] Züricher Raitbuch 1488.

[4] Der Stier oder Ochse ist als Schildbild in der Schweiz sehr verbreitet. Es führen ein Haupt: im Aargau: von Schenkenberg, Wernher advocatus zu Baden, Ritter Wernher I. von Wohlen; in Basel: Dobler, Henzgi, Holbein, Löliger, Obrecht, Otto, Schenk, Schulthess, von Reinach, Zäslin; in Bern: Eyen; in Freiburg: zum Holz, Massalier; in St. Gallen: Altherr, Tobler; in Neuenburg: Boveresse; in Nidwalden: von Uri; in Obwalden: Fruonz, von Omsried; in Schwyz: Ochsner, Oechsli; in Solothurn: Vogelsang, Wagner; in Uri: das Land, Meier von Bürglen, Meier von Erstfelden, Püntinen, von Silinen, zur Frauen, Stand; im Wallis: Moerell (Gemeinde), de Mangepan, Walchin; in Zürich: Ab der Haid, Schulthess, Urner. — Es führen den Stier stossend oder wachsend: in Basel: Einfeltig, Meister, Obrecht, Ochs, Ochsner, Stierlin; in Bern: Haag, Stierlin; in Luzern: Fleischlin, Zelger; in Neuenburg: Stoer; in Zürich: Meister, Ochsner; im Wallis: von Kalbermatten. — Es führen den Stier schreitend, stehend: in Basel: Stehelin (erloschen nach Marignano); in Bern: Ochs, Willading; in Freiburg: Brandenburg, Bulle (Stadt); in Genf: Rigot de Beguins; in Neuenburg: Bovet, Fequenet, Stolly, de Willading; in Schaffhausen: Zündel; in Solothurn: Stölly; im Tessin: Bossi, Bossi di Pambio; in der Waadt: de la Fontaine; in Zürich: Richenbach. Von diesen Geschlechtern führten eine Anzahl das Wappen redend. — Die Vorsteher des Freistaates Uri führten das Uriwappen. — Auf kirchlichen Siegeln haben wir in der Schweiz den Stier als Attribut des hl. Lukas nur vereinzelt gefunden, z. B. bei der Medizinischen Fakultät Basel.

Doch scheint Zelger nicht der ursprüngliche Name der Familie in Nidwalden gewesen zu sein. Darauf hin weisen auch Siegelinschriften von 1406 und 1428. Die Urkundenden nennen sich dort ausdrücklich [illegible] dicti = zugenannt Zelger. (Vgl. Tafel V Fig. 1 u. 2). Auch Engelberger Urkunden stimmen mit dieser Auffassung überein. Auf dem Waltersberg[1] bei Stans besass das Kloster steuerpflichtige Wiesen und Felder. Als Zinser wird Hartmann genannt. Derselbe erscheint wenig später als „Hartmann, der Zelger von Waltersberg". Mit diesen werden in den Urkunden jener Zeit im allgemeinen die bürgerlichen Namen bezeichnet. Den Gegensatz hiezu bildet das „de" der Adeligen, mit Herbezeichnung oder zum Herkommen.

Für das Geschlecht Zelger kommen folgende Schreibweisen urkundlich vor[2]: A Zelga, Zelge, an der Zelg, an der Zelga, zu der Zelgen, Celger, Zellger, Zelgner (in französischen Diensten), Zilger, Zälger, Zelliger, weiblich Zelgern, Zelgerin, irrtümlich auch Zeller[3].

Das Wappen zeigt in weiss über drei grünen Bergen einen roten, wachsenden Stier[4]. Da ein Wappenbrief fehlt, können über Herkunft und Sinn des Schildbildes nur Vermutungen aufgestellt werden.

Als Beamte hatten vielfach die Meier, Pfleger oder Ammänner, seltener etwa auch der Kilchherr (in Stans bis 1580) die Zuchttiere zu halten: den Hengst, den Stier, den Eber. Belege hiefür sind häufig. So z. B. aus Malters und Ad-

[1] Waltersberg, Ortsbezeichnung für den ganzen Hügel, auf dem die Stammburg der Edlen von Waltersberg stand. Der Stamm der Zelger beginnt mit Burchardus ([illegible]) um 1300 im alten Jahrzeitbuch von Stans, fol. 30b. Er und seine Familienangehörigen vergabten an [illegible] stellen ob dem sog. Sandacher, und auf Lanhaken, dem heutigen [illegible], alles auf Waltersberg. Daher die Bezeichnung: Zelger de Waltersberg.

[2] Urkunden, Akten und Briefe, Autogramme im Zelgerschen Familienarchiv Luzern, in den Staatsarchiven Nidwalden und Luzern, in den Klosterarchiven Engelberg und Einsiedeln.

[3] Zürcher Ratsbuch 1488.

[4] Der Stier oder Ochse ist als Schildbild in der Schweiz sehr verbreitet. Es führen ihn Haupt: in Aargau: von Schenkenberg, Warnher advocatus zu Baden, Ritter Wernher I von Wohlen; in Basel: Dubler, Hanngi, Holbein, Leliger, Ospenl, Ochs, Schenk, Schultheiss, von Reinach, Zäslin; in Bern: Kyen; in Freiburg: zum Eck, Massalier; in St. Gallen: Altherr, Tobler; in Graubünden: Bovessey; in Nidwalden: von Ury; in Obwalden: Fromm, von Oberried; in Schwyz: Kehmer, Dechsli; in Solothurn: Vogelsang, Wagner; in Uri: das Land, Mayr von Bürglen, Meier von Erstfelden, Püntinen, von Silinen, zur Frauen, Stand; im Wallis: Mureil (Gemeinde), de Monnypass, Walchin; in Zürich: Ab der Halt, Schultheiss. — Es führen den Stier stossend oder wachsend: in Basel: Kinzlig, Meier, Dürrach, Ochs, Ochsner, Stierlin; in Bern: Haag, Stierling; in Luzern: Pfefferlin, Zelger; in Neuenburg: Stoeri; in Zürich: Meiser, Ochsner; im Wallis: von Kalbermatten. — Es führen den Stier schreitend, stehend: in Basel: Stöcklin (zwischen auch Burgunder); in Bern: Ochs, Wildenburg; in Freiburg: Brandenburg, Kolly (Stolz); in Genf: Bignens, Regnaud; in Neuenburg: Bosst, Pequenet, Stolly, de Willading; in Schaffhausen: Zündel; in Solothurn: Stolly; im Tessin: Bossi, Rossi di Fusslin; in der Waadt: de la Fontaine; in Zürich: Richenbach. Von diesen Geschlechtern führen eine Anzahl das Wappen redend. — Die Vorsteher des Freistaates Uri führten das Uriwappen. — Auf kirchlichem Siegeln haben wir in der Schweiz den Stier als Attribut des hl. Lukas nur vereinzelt gefunden, z. B. bei der Medizinischen Fakultät Basel.

ligenswil[1], Langensand[2], Escholzmatt[3], um nur einige aus der Innerschweiz anzuführen. Dieselben Beamten hatten des öftern für ihren Lehensherrn Urkunden amtlich zu besiegeln. Da Wappenbriefe in den meisten Fällen fehlten, setzte der Siegler etwa ein Hauszeichen, mitunter wohl auch eine Anspielung auf sein Amt oder seinen Beruf in sein Petschaft. Das einmal angenommene Amtsiegel hinwiederum wurde vielerorts dauernd als Familienwappen übernommen. So wurden die Zuchttiere, speziell der Stier als Zeichen des Meieramtes zum Schildbild gemacht und von einer Anzahl Familien als Wappentier beibehalten. Es mag auch bei den Zelger von Nidwalden ihr Schildbild analog aus einem Amtwappen hervorgegangen sein. Da die Familie das Meieramt nie besessen hat, kann man das Wappenbild symbolisch auffassen: es bedeutet den Stier oder Ackerochsen, der den Pflug über die Zelgen zieht.

Eine andere Hypothese könnte die Zelger ihr Wappentier annehmen lassen mit Hinblick auf ihren Beruf, als Inhaber von Metzgbänken. An Analogien fehlt es nicht. Serient von ob Bürgen, ein bedeutender Metzger, führte einen Ochsen im Wappen. Die Metzgermeisterfamilien de Willading in Bern und die Zäslin in Basel kamen auf gleiche Weise zu ihrem Wappenbild. Dasselbe gilt für die redenden Wappen der Bovet, Bossi, Bossi di Pambio, Fleischlin, Ochs, Oechsli, Ochsner, Stierlin. Noch heute ist der Ochse das typische Emblem der Metzgerinnungen und Metzgermeister geblieben (in Aarburg, Bern u. v. a.)[4].

Die Sippe der Zelger war eine gemeinfreie Bauernfamilie. Sie reicht in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Sie scheint in Nidwalden eingewandert zu sein, möglicherweise vom Schweighof „Langensand“, da sie später in der dortigen Umgebung, namentlich in Oberwil (in der heutigen Gemeinde Horw) begütert war. Es gelang ihr, sich schon frühe und rasch zu den ersten Ämtern des Landes, bis zum Häuptergeschlecht, emporzuschwingen. Durch den Wegzug der Edlen von Waltersberg (Ringgenberghandel) wurde sie politisch führend. Sie sah das Werden, Wachsen und den Untergang der alten Eidgenossenschaft. In den verschiedenen Schlachten und Feldzügen fochten die Zelger mit. Sie kämpften und bluteten bei Arbedo, am Hirzel, bei Kappel, bei Marignano und Biccoca, bei der Belagerung von Rheinfelden, beim Nidwaldner Überfall, bei Aire in Flandern. Einer war in französischen Diensten Brigadier, andere machten im Heere Napoleons den Feldzug nach Russland mit, traten in den Kriegsdienst der Könige von Spanien, Holland und Neapel, und waren Stützen der Restauration[5]. Für diesen letzteren Dienst erhielt die Familie schenkungsweise das Bürgerrecht von Luzern (1815). 20 Mitglieder der Familie haben den Landammannstuhl bestiegen.

---

[1] Geschfrd. IV, 62.

[2] Quellen zur Schweiz. Gesch. XIV, 196.

[3] Frd. v. Wyss, Abhandl. z. Gesch. des schw. öffentl. Rechtes. Zürich 1892, S. 43.

[4] Einen Metzgerhund führten die berühmten Hug, Metzgermeister von Luzern, im Wappen. Aus ihnen war Johann Hug Schultheiss zur Zeit der Reformation. Er war mit seinem Kollegen Johann Golder Anführer in der Schlacht bei Kappel.

[5] Vgl. Dr. Alb. Maag: Geschichte der Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten

Ilgenswil[1], Langensand[2], Escholzmatt[3], um nur einige aus der Innerschweiz anzuführen. Dieselben Beamten hatten des öftern für ihren Lehensleuten Urkunden amtlich zu besiegeln. Da Wappenbriefe in den meisten Fällen fehlten, setzte der Siegler etwa ein Hauszeichen, mitunter wohl auch eine Anspielung auf sein Amt oder seinen Beruf in sein Petschaft. Das einmal angenommene Amtsiegel hinwiederum wurde vielerorts dauernd als Familienwappen übernommen. So wurden die Zuchttiere, speziell der Stier als Zeichen des Meieramtes zum Schildbild gemacht und von einer Anzahl Familien als Wappentier beibehalten. Es mag auch bei den Zelger von Nidwalden ihr Schildbild analog aus einem Amtwappen hervorgegangen sein. Da die Familie das Meieramt nie besessen hat, kann man das Wappenbild symbolisch auffassen: es bedeutet den Stier oder Ackerochsen, der den Pflug über die Zelgen zieht.

Eine andere Hypothese könnte die Zelger ihr Wappentier annehmen lassen mit Hinblick auf ihren Beruf, als Inhaber von Metzgbänken. An Analogien fehlt es nicht. Seman von ob Bürgen, ein bedeutender Metzger, führte einen Ochsen im Wappen. Die Metzgermeisterfamilien de Willading in Bern und die Zäslin in Basel kamen auf gleiche Weise zu ihrem Wappenbild. Dasselbe gilt für die redenden Wappen der Bovet, Rossi, Rossi di Pamblo, Fleischlin, Ochs, Oechsli, Ochsner, Stierlin. Noch heute ist der Ochse das typische Emblem der Metzgerinnungen und Metzgermeister geblieben (in Anzeigen, Reklamen, S. 4).

Die Sippe der Zelger war eine gemeinfreie Bauernfamilie. Sie reicht in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Sie scheint in Nidwalden eingewandert zu sein, möglicherweise vom Schweighof „Langensand", da sie später in der dortigen Umgebung, namentlich in Oberwil (in der heutigen Gemeinde Horw) begütert war. Es gelang ihr, sich schon frühe und rasch zu den ersten Ämtern des Landes, bis zum Häuptergeschlecht, emporzuschwingen. Durch den Wegzug der Edlen von Waltersberg (Ringgenberg-Kandel) wurde sie politisch führend. Sie sah das Werden, Wachsen und den Untergang der alten Eidgenossenschaft. In den verschiedenen Schlachten und Feldzügen fochten die Zelger mit. Sie kämpften und bluteten bei Arbedo, am Hirzel, bei Kappel, bei Marignano und Biccoca, bei der Belagerung von Rheinfelden, beim Nidwaldner Überfall, bei Aire in Flandern. Einer war in französischen Diensten Brigadier, andere machten im Heere Napoleons den Feldzug nach Russland mit, traten in den Kriegsdienst der Könige von Spanien, Holland und Neapel, und waren Stützen der Restauration[4]. Für diesen letzteren Dienst erhielt die Familie schenkungsweise das Burgerrecht von Luzern (1816). 20 Mitglieder der Familie haben den Landammannstuhl bestiegen.

---

[1] Geschfrd. IV, 62.
[2] Quellen zur Schweiz. Gesch. XIV, 186.
[3] Fed. v. Wyss: Abhandl. z. Gesch. des schw. öffentl. Rechtes. Zürich 1892, S. 38.
[4] Einen Metzgerwund führten die berühmten Hug, Metzgermeister von Luzern, im Wappen. Aus ihnen war Johann Hug Stadtfähnrich zur Zeit der Reformation. Er war mit seinem Kollegen Johann Golder Anführer in der Schlacht bei Kappel.
[5] Vgl. Dr. Alb. Maag: Geschichte der Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten.

Das Wappen der Zelger bekam im Laufe der Jahre Zutaten. Um 1614 wird ein gelber Stern zwischen die Hörner des Wappentieres, um 1712 eine gelbe, mitunter blaue Bourbonenlilie hinzugefügt. Diese Zweispurigkeit ist wohl als heraldische Korrektur aufzufassen (gelb auf weiss = Metall auf Metall). Die Wappenmehrungen lassen sich als Erinnerung an sizilianische und französische Dienste denken. Sie wurden seither andauernd beibehalten. Die Linie des Landammann Anton Maria Zelger führte als Brisüre zwischen Stierhörnern und Stern einen Halbmond. Das Kleinot bringt die Wiederholung des Schildbildes. Wir finden das Wappen erstmalig als Siegel an einer Urkunde vom 2. II. 1406 im Staatsarchiv zu Nidwalden.

Aus der besprochenen Familie ist eine schöne Reihe Landammännersiegel in seltener Lückenlosigkeit vorhanden. Der Siegeltypus weist alle Stilformen von der Gotik über Renaissance und Barock bis zur Zeit der nüchternen Helvetik. In Nidwalden siegelte der Landammann mit seinem Familienwappen amtliche Akte bis zum Jahre 1885. Die Siegelstempel sind vermutlich alle von innerschweizerischen Goldschmieden geschnitten. Ein einziger ist signiert. Er trägt die Initiale B [1]. Als weltliche Siegel sind alle kreis- oder ovalrund. Sie enthalten gleichmässig im Feld den Schild oder das volle Wappen, darum herumgelegt am Rande die Legende: Name und Geschlecht, gelegentlich Amt und Jahreszahl. Eine Anzahl Stempel sind von der Hand J. C. Kauffmanns nachgeschnitten, und befinden sich in Privatbesitz in Luzern. Die schweizerische Siegelsammlung in Basel besitzt eine Reihe Bleiabschläge aus den 80er Jahren. Die im folgenden zitierten Abdrücke an Urkunden bestehen aus braunem, grünem oder schwarzem Wachs, Oblaten, Siegellack.

1. ◯ ✠ S' ✍ HEINRICI ⊛ DCI ⊛ ZELGER ✍ (vgl. Taf. V Fig. 1)

Heinrich (ca. 1380—1422). Als Landammann im Amt 1404, 05, 06, 14, 15, Gesandter nach Luzern 1416. Fällt als Anführer der Nidwaldner neben Landammann Thomas Zelger in der Schlacht von Arbedo 1422.

Wachsabdruck ab Urkunde v. 2. II. 1406 im Staatsarchiv Nidwalden.

2. ◯ ✠ ✶ S' · MARQVARDI ✶ DCI ✶ ZELGE(R) (vgl. Taf. V Fig. 2)

Marquard I. [= Merchi = Marcus] († 1443) Landeshauptmann, Landvogt zu Baden 1435, Landammann im Amt 1428, 30, 32, 33, 35, 38, 40, 43. Gesandter beim Traktat zwischen Mailand und den Eidgenossen 5. IV. 1441 zu Luzern. Gefallen im Gefecht gegen Zürich an der Letzi am Hirzel 24. IV. 1443.

Wachsabdruck ab Urkunde: Donstag nach sant Jacobstag 1435, St.-A. Aarau.

3. ◯ Sigilum waltheri · Zelger · ✍ (vgl. Taf. V Fig. 3)

Walther (ca. 1415—ca. 1451). Landammann 1440, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50. Schiedsrichter in Baden 1444, in Lindau 1446, Bevollmächtigter vor Bürgermeister und Rat von Ulm 1447, siegelt die Amsteinpfründe in Stans 16. III. 1441.

Wachsabdruck: St.-A. Nidwalden.

---

[1] Bruppacher von Wädenswil. Einer aus der bekannten Familie der Medailleure und Stempelstecher.

Das Wappen der Zelger bekam im Laufe der Jahre Zutaten. Um 1661 wird ein gelber Stern zwischen die Hörner des Wappentieres, um 1732 eine gelbe, mitunter blaue Bourbonenlilie hinzugefügt. Diese Zweispurigkeit ist wohl als heraldische Korrektur aufzufassen (gelb auf weiss = Metall auf Metall). Die Wappenmehrungen lassen sich als Erinnerung an sizilianische und französische Dienste denken. Sie wurden seither andauernd beibehalten. Die Linie des Landammann Anton Maria Zelger führte als Beizier zwischen Stierhörnern und Stern einen Halbmond. Das Kleinod bringt die Wiederholung des Schildbildes. Wir finden das Wappen erstmalig als Siegel an einer Urkunde vom 2. II. 1406 im Staatsarchiv zu Nidwalden.

Aus der besprochenen Familie ist eine schöne Reihe Landammännersiegel in seltener Lückenlosigkeit vorhanden. Der Siegeltypus weist alle Stilformen von der Gotik über Renaissance und Barock bis zur Zeit der nüchternen Helvetik. In Nidwalden siegelte der Landammann mit seinem Familienwappen amtliche Akte bis zum Jahre 1853. Die Siegelstempel sind vermutlich alle von innerschweizerischen Goldschmieden geschnitten. Ein einziger ist signiert. Er trägt die Initiale B[1]. Als weltliche Siegel sind alle kreis- oder ovalrund. Sie enthalten gleichmässig im Feld den Schild oder das volle Wappen, darum herum liegt am Rande die Legende: Name und Geschlecht, gelegentlich Amt und Jahreszahl. Eine Anzahl Stempel sind von der Hand J. C. Kauffmanns nachgeschnitten, und befinden sich in Privatbesitz in Luzern. Die schweizerische Siegelsammlung in Basel besitzt eine Reihe Bleiabschläge aus den 80er Jahren. Die im folgenden zitierten Abdrücke an Urkunden bestehen aus braunem, grünem oder schwarzem Wachs, Oblaten, Siegellack.

1. ◯ ✠ S' ≈ HEINRICI ⊛ DCI ⊛ ZELGER ≈ (vgl. Taf. V Fig. 1).

Heinrich (ca. 1380—1422). Als Landammann im Amt 1405, 09, 10, 11, 15, Gesandter nach Luzern 1416. Fällt als Anführer der Nidwaldner neben Landammann Thomas Zelger in der Schlacht von Arbedo 1422.

Wachsabdruck ab Urkunde v. 2. II. 1406 im Staatsarchiv Nidwalden.

2. ◯ ✠ ✱ S' · MARQVARDI ✱ DCI ✱ ZELGER(R) (vgl. Taf. V Fig. 2).

Marquard I. [= Merchi — Marcus] († 1443). Landeshauptmann, Landvogt in Baden 1435, Landammann im Amt 1428, 30, 32, 33, 35, 38, 40, 42, Gesandter beim Traktat zwischen Mailand und den Eidgenossen 9. IV. 1441 zu Luzern. Gefallen im Gefecht gegen Zürich an der Letzi am Hirzel 24. V. 1443.

Wachsabdruck ab Urkunde: Dienstag nach sant Jacobstag 1435, St.-A. Nidw.

3. ◯ Sigillum walthери · Zelger · ≈ (vgl. Taf. V Fig. 3).

Walther (ca. 1415—ca. 1461). Landammann 1440, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50. Schiedsrichter in Baden 1444, in Lindau 1446. Bevollmächtigter von Bürgermeister und Rat von Ulm 1447, siegelt die Ansteinpfründe in Stans 13. III. 1441.

Wachsabdruck: St.-A. Nidwalden.

[1] Bruppacher von Wädenswil. Einer aus der bekannten Familie der Medailleure und Stempelstecher.

4. ○ Sigilum · heinrich · Zelger · ❀ ❀ · (vgl. Taf. V Fig. 4)

Heinrich († 1481). Landammann im Amt 1480 und 81. Landvogt in Baden 1481 und Meyenberg.

Wachsabdruck ab Urkunde: vor mitten Meyen 1480. St.-A. Nidwalden.

5. ○ S · marquart Zellger (vgl. Taf. V Fig. 5)

Marquard II. der Jüngere († bald nach 1510). Er ist bei sechzig Malen als Bote Nidwaldens auf eidgenössischen Tagen nachgewiesen. War regierender Landammann 1492, 95, 98, 1501, 06, 08. Landsäckelmeister, Gesandter zu König Karl VIII. von Frankreich 4. VIII. 1484. Wird Burger zu Luzern 1474, Hauptmann im Feldzug nach Lisle, Granges, Clermont, Clerevaux und Blamont 1475.

Siegelt 8. XII. 1492: Kirchenlade Wolfenschiessen.

6. Marquard III. sein Sohn, bediente sich desselben Siegels. Er war Landammann 1521, 24, 26, 28, 1530, 31, 34. Gesandter beim Friedensschluss mit Savoyen in St. Julien 19. X. 1530. Landeshauptmann von Ob- und Nidwalden, Anführer der Vorhut in der Schlacht bei Kappel 10. X. 1531. Gesandter beim Frieden mit Zürich 1531. Sein Wahlspruch, wohl eine Anspielung auf die Religionskriege, lautete: „Mens (fidei) immota manet", der Geist (des Glaubens) bleibt unveränderlich. Auf seinem Ölbildnis im Ratsaale zu Stans ist als Motto ein Hexameter zu lesen: „Difficiles supero invicta virtute labores" — schwierige Arbeiten überwinde ich mit unbesiegtem Mannesmut.

Siegelt im März 1521. Pfarrarch. Stans.

7. ○ S : LVDWIG . . ZELGER . . 1548 . (vgl. Taf. V Fig. 6)

Ludwig „der schöne Bannerherr" († ca. 1557). Er benutzte den Siegelstempel seines Vaters Marquard mit abgeänderter Umschrift Landammann und Bannerherr 1548, Hauptmann bei der Belagerung von Perpignan 1542 und der Schlacht von St. Quentin 1557.

Siegel ab einer Gült vom 19. X. 1546, Kirchenlade Stans.

8. ○ S · DOMAN ✠ CÄLGER ✠ 1554 (vgl. Taf. V Fig. 7)

Thomann [= Thomas] (ca. 1525—ca. 1570). Säckelmeister, Landesstatthalter 1551, Tagsatzungsgesandter nach Solothurn 1562, regierender Landammann 1554, 59, 64, 69. Er besiegelt u. a. den Ehebrief des Ritters Lussy 1563.

Abdruck aus den St.-A. Nidwalden und Luzern.

9. ○ WOLFGANG ❀ ❀ ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 8)

Wolfgang († 1593). Ritter (wahrscheinlich seit dem Treffen von La Roche), Fähndrich 1565, Hauptmann im Regiment Lanthen, genannt Heidt, in Frankreich 1574, Landvogt in Bellinzona 1570 und 71, Gesandter zu Heinrich III. von Frankreich 1578, regierender Landammann 1574, 78, 85, 89, 92. Landvogt im Thurgau 1582, Gesandter bei der Bundeserneuerung der VII katholischen Orte mit Wallis 5. IX. 1589. Er führt im Wappen erstmalig den Stern zwischen den Hörnern des Stieres. Auf seinem Ölporträt im Rathause zu Stans stehen die Worte: „Sine aequitate et justitia nihil valet prudentia" — ohne Billigkeit und Gerechtigkeit keine Weisheit.

Abdruck von Urkunde 1583 aus Fasz. 89 St.-A. Luzern.

4. ○ Sigilum · heinrich · Zelger · ww · (vgl. Taf. V Fig. 4)

Heinrich († 1481). Landammann im Amt 1480 und 81. Landvogt in Baden 1481 und Meyenberg.

Wachsabdruck ab Urkunder vor mitten Mayen 1480, St.-A. Nidwalden.

5. ○ S · marquart Zelger (vgl. Taf. V Fig. 5)

Marquard II. der Jüngere († bald nach 1510). Er ist bei sechzig Malen als Bote Nidwaldens auf eidgenössischen Tagen nachzuweisen. War regierender Landammann 1492, 95, 98, 1501, 06, 08. Landsäckelmeister. Gesandter zu König Karl VIII. von Frankreich 4. VIII. 1484. Wird Bürger zu Luzern 1473. Hauptmann im Feldzug nach Lisle, Granges, Clermont, Blamont und Héricourt 1475.

Siegelt 8. XII. 1492; Kirchenlade Wolfenschiessen.

6. Marquard III. sein Sohn, bediente sich desselben Siegels. Er war Landammann 1521, 24, 26, 28, 1530, 31, 34. Gesandter zum Friedensschluss mit Savoyen in St. Julien 19. X. 1530. Landeshauptmann von Ob- und Nidwalden. Anführer der Vorhut in der Schlacht bei Kappel 11. X. 1531. Gesandter beim Frieden mit Zürich 1531. Sein Wahlspruch, wohl eine Anspielung auf die Religionskriege, lautete: „Mens (fidei) inmota manet", der Geist des Glaubens bleibt unveränderlich. Auf seinem Glasbild im Ratssaale zu Stans ist als Motto ein Hexameter zu lesen: „Difficilia supero invicta virtute labores" — schwierige Arbeiten überwinde ich mit unbesiegtem Mannesmut.

Siegelt im März 1531. Pfarrarch. Stans.

7. ○ S : LVDWIG . ZELGER . . 1518 . (vgl. Taf. V Fig. 6)

Ludwig „der schöne Bannerherr" († ca. 1557). Er benützte den Siegelstempel seines Vaters Marquard mit abgeänderter Umschrift. Landammann und Bannerherr 1518, Hauptmann bei der Belagerung von Perpignan 1542 und der Schlacht von St. Quentin 1557.

Siegel an einer Gült vom 19. X. 1546, Kirchenlade Stans.

8. ○ S · DOMAN ✠ GÄLGER ✠ 1554 (vgl. Taf. V Fig. 7)

Thomann (= Thomas) (ca. 1520—ca. 1570). Säckelmeister, Landesstatthalter 1551, Tagsatzungsgesandter nach Solothurn 1562, regierender Landammann 1554, 59, 64, 68. Er besiegelt u. a. den Pfandbrief des Ritters Lussy 1563.

Abdruck aus den St.-A. Nidwalden und Luzern.

9. ○ WOLFGANG ✱ ✱ ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 8)

Wolfgang († 1593). Ritter (wahrscheinlich seit dem Treffen von La Roche), Fähndrich 1565, Hauptmann im Regiment Lanthen, genannt Heid, in Frankreich 1571, Landvogt in Bellinzona 1570 und 71, Gesandter zu Heinrich III. von Frankreich 1576, regierender Landammann 1574, 78, 85, 89, 92. Landvogt im Thurgau 1582, Gesandter bei der Bundeserneuerung der VII katholischen Orte mit Wallis 5. IX. 1589. Er führt im Wappen erstmalig den Stern zwischen den Hörnern des Stieres. Auf seinem Ölporträt im Rathause zu Stans stehen die Worte: „Sine aequitate et justitia nihil valet prudentia" — ohne Billigkeit und Gerechtigkeit keine Weisheit.

Abdruck von Urkunde 1583 aus Fasz. 89 St.-A. Luzern.

○ Derselbe (vgl. Taf. V Fig. 9)

10. ○ ·:· S ·:· CRISPINVS · ZELGER ·:· A : 1619 (vgl. Taf. V Fig. 10)

Crispin († 1626). Hauptmann im Schweizerregiment Tanner in der Schlacht von Arques 1589, von Ivry 1590, Hauptmann in savoyischen Diensten 1597, Ehrengesandter an den Hof Heinrich IV. von Frankreich anlässlich der Bundeserneuerung mit der Schweiz 1602, Landesstatthalter 1613, regierender Landammann 1614, 19, 24. Ritter vom goldenen Sporn 1625, Landeshauptmann beider Landesteile 1612, 14, Oberstleutnant im Regiment Ulrich in Savoyen.

Siegel auf Oblaten und in Siegellack. St.-A. Nidwalden.

11. ○ S · HANS ·:· ZELGER ·:· 1 ·:· 6 ·:· 28 ·:· (vgl. Taf. V Fig. 11)

Johann (1574—1635). Ratsherr und Bauherr 1608—11, Gesandter 1592, 1607, 25, 29, 34. Landesstatthalter und Säckelmeister 1611, am Bundesschwur mit Wallis 1614, Landammann 1625, 28, 32. Derselbe führte ein zweites Siegel:

○ ⊠ IOHANNS ✶ ✶ ✶ ✶ ZELGER ⁑ ⊠ ⁑ (vgl. Taf. V Fig. 12)

Fundort: St.-A. Nidwalden.

12. ○ ·:· S · PETER ·:· ZELGER ·:· (vgl. Taf. V Fig. 13)

Peter († 1661). Landvogt auf der Riviera 1637, in Bellinzona 1642—44, Bannerherr 1644, Landeshauptmann von Ob- und Nid dem Wald 1645, Landammann 1645, 49, 56. Landvogt in Lugano 1652, an der Bundesbeschwörung mit Savoyen 1652, bei der Belagerung von Rapperswil 1656.

Fundort: Historisches Museum und St.-A. in Stans.

13. ○ S + BEATI + IACOBI + ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 14)

Beat Jakob (1633—1701). Landschreiber 1665, Landvogt auf der Riviera 1682—83, Gesandter an die Bundeserneuerung mit Wallis 1696, Bannerherr 1699, Landammann im Amt 1692, 96, 1700.

Abdruck aus dem St.-A. Nidwalden.

14. ○ S ✶ ANTONII ✶ MARIAE ✶ ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 15)

Anton Maria (1667—1716). Dorfstatthalter von Stans 1691, Ehrengesandter 1699, Bannerherr 1701, Hauptmann der Nidwaldner bei Villmergen 1712, Landammann 1712. Er führt erstmalig die französische Lilie im Wappen. Auf seinem Porträt im Ratsaale zu Stans steht der Spruch: „Tunc suaviter aequitat quem gratia divina portat" — derjenige bewahrt ein ruhiges Gewissen, den die göttliche Gnade trägt.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

15. ○ + SIGILLUM MICHAELIS IACOBI ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 16)

Michael Jakob (1691—1764). Richter 1724, Ratsherr 1728, Landessäckelmeister 1728, Ritter vom goldenen Sporn 1737, regierender Landammann 1740, 44, 48, 53, 57. Er führte den Wappenspruch: „Tarde sed tute" — langsam aber sicher.

Abdruck aus dem St.-A. Nidwalden.

○ Derselbe (vgl. Taf. V Fig. 9)

10. ○ · · S · · CRISPINVS · ZELGER · · · 1619 (vgl. Taf. V Fig. 10)

Crispin († 1629), Hauptmann im Schweizerregiment Tanner in der Schlacht von Arques 1589, von Ivry 1590, Hauptmann in savoyischen Diensten 1597, Ehrengesandter an den Hof Heinrich IV. von Frankreich anlässlich der Bundeserneuerung mit der Schweiz 1602, Landesstatthalter 1613, regierender Landammann 1614, 19, 24, Ritter vom goldenen Sporn 1620, Landeshauptmann in der Landestelle 1612, 14, Oberstleutnant im Regiment Lusser in Savoyen.

Siegel auf Oblaten und in Siegellack, St.-A. Nidwalden.

11. ○ S · HANS ·: ZELGER ·: · 1 ·: 6 ·: 28 ·: (vgl. Taf. V Fig. 11)

Johann (1574—1635). Ratsherr und Landweibel 1603—11, Gesandter 1602, 1607, 25, 29, 34. Landesstatthalter und Säckelmeister 1611, am Bundesschwur mit Wallis 1614, Landammann 1625, 28, 32. Derselbe führte ein zweites Siegel:

○ ✶ IOHANNS ✶ ✶ ✶ ✶ ZELGER 1 6 3 (vgl. Taf. V Fig. 12)

Fundort: St.-A. Nidwalden.

12. ○ · S · PETER ·: ZELGER ·: (vgl. Taf. V Fig. 13)

Peter († 1661), Landvogt auf der Riviera 1637, in Bellenz 1642—44, Bannerherr 1644, Landeshauptmann von Ob- und Nid dem Wald 1645, Landammann 1647, 49, 56. Landvogt in Lugano 1652, an der Bundesbeschwörung mit Savoyen 1652, bei der Belagerung von Rapperswil 1656.

Fundort: Historisches Museum und St.-A. in Stans.

13. ○ S · BEATI ✶ IACOBI ✶ ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 14)

Beat Jakob (1633—1701). Landschreiber 1665, Landvogt auf der Riviera 1682—83, Gesandter an die Bundeserneuerung mit Wallis 1690, Bannerherr 1691, Landammann im Amt 1692, 96, 1700.

Abdruck aus dem St.-A. Nidwalden.

14. ○ S ✶ ANTONII ✶ MARIAE ✶ ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 15)

Anton Maria (1667—1716). Dorfstatthalter von Stans 1691, Ehrengesandter 1699, Bannerherr 1701, Hauptmann der Nidwaldner bei Villmergen 1712, Landammann 1712. Er führt erstmalig die französische Lilie im Wappen. Auf seinem Porträt im Ratsaale zu Stans steht der Spruch: „Nunc suavius requiat quem gratia divina portat" — derjenige bewahrt ein ruhiges Gewissen, den die göttliche Gnade trägt.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

15. ○ ✶ SIGILLUM MICHAELIS IACOBI ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 16)

Michael Jakob (1691—1764). Richter 1724, Ratsherr 1729, Landessäckelmeister 1738, Ritter vom goldenen Sporn 1737, regierender Landammann 1740, 44, 48, 53, 57. Er führte den Wappenspruch: „Tarde sed tute" — langsam aber sicher.

Abdruck aus dem St.-A. Nidwalden.

16. ○ IACOB IOS. ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 17)

Jakob Joseph (1735—1815). Sekretär des Fürstabtes von Einsiedeln 1782, Landeshauptmann, Landesfähndrich 1782, Statthalter 1783, 84, 85, 86—91, Landammann 1792, 96, Tagsatzungsgesandter 1792.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

17. ○ FRANZ NICLAUS ZELGER XVIII (vgl. Taf. V Fig. 18)

Franz Niklaus (1765—1821). Leutnant im französischen Regiment Lullin de Châteauvieux 1788, Landeshauptmann 1794, Tagsatzungsgesandter 1798, Senator von Unterwalden 1802. Bevollmächtigter bei der Kapitulation mit dem König von Spanien 1804, Gründer der Armenanstalt 1811, Ehrenbürger von Luzern 1814, Bannerherr und regierender Landammann 1804, 06, 08, 10, 12, 17, 21. Der achtzehnte Landammann seines Geschlechts, welche Zahl er im Siegel führt.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

() Sein Siegel als Bannerherr (vgl. Taf. V Fig. 19).

() Sein Privatsiegel. Stecherzeichen B (vgl. Taf. V Fig. 20).

Damit siegelte er beispielsweise die Kapitulation der Schweizerregimenter mit Holland.

18. ○ CLEMENS ZELGER LANDAMMANN (vgl. Taf. V Fig. 21)

Clemens (1793—1868). Dr. phil., Arzt, Mitglied des Appellationsgerichtshofes, mehrmaliger Tagsatzungsgesandter, Landesstatthalter 1825, Landammann im Amt 1831, 35, 42, 47.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

19. ○ WALTHER ZELGER ⊛ LANDAMMANN ⊛ (vgl. Taf. V Fig. 22)

Walther (1826—1874). Arzt, Ratsherr, Hauptmann im Gesundheitsstab 1873, Landesstatthalter 1859—74, Ständerat 1861—68, Nationalrat 1872, regierender Landammann 1874.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

Um den verfügbaren Raum auszunützen, fügen wir aus der besprochenen Familie noch zwei Siegel bei, die allgemein interessieren dürften.

20. ○ Josef Daniel Zelger (1683—1755) (vgl. Taf. V Fig. 23)

Ritter des Ludwigordens 1725, Oberstbrigadier in französischen Diensten 1748. Er machte die Schlacht von Ramellies 1706 und mit den Garden zahlreiche Feldzüge zwischen 1707 und 1747 mit. Er siegelt wiederholt Ansuchen um Werbbewilligungen, so z. B. 19. Dezember 1744.

Siegelfundort: St.-A. Luzern.

21. () Josef Remigius Zelger (1776—1835) (vgl. Taf. V Fig. 24)

Seine Gemahlin war Maria Josepha Durrer. Er trat 1794 in das Schweizerregiment Jann in spanischen Kriegsdienst, wurde Hauptmann und erster Adjutant des Generals J. Marti 1797. Am 1. September 1822 quittierte er den Dienst als Oberstleutnant, Ritter des Hermengildordens und Inhaber des Kreuzes von Cantalina.

Das Petschaft aus Messing befindet sich in Luzerner Privatbesitz.

16. ◯ IACOB IOS. ZELGER (vgl. Taf. V Fig. 17)

Jakob Joseph (1725—1810), Sekretär des Fürstabtes von Einsiedeln 1782, Landeshauptmann, Landesfähndrich 1782, Statthalter 1783, 84, 85, 90, 91, Landammann 1792, 98, Tagsatzungsgesandter 1792.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

17. ◯ FRANZ NICLAUS ZELGER XVIII (vgl. Taf. V Fig. 18)

Franz Niklaus (1765—1821). Leutnant im französischen Regiment Lullin de Châteauvieux 1788, Landeshauptmann 1794, Tagsatzungsgesandter 1798, Senator von Unterwalden 1802, Bevollmächtigter bei der Kapitulation mit dem König von Spanien 1804, Gründer der Armenanstalt 1811, Ehrenbürger von Luzern 1814, Bannerherr und regierender Landammann 1801, 06, 08, 10, 13, 17, 21. Der achtzehnte Landammann seines Geschlechts, welche Zahl er im Siegel führt.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

◯ Sein Siegel als Bannerherr (vgl. Taf. V Fig. 19).

◯ Sein Privatsiegel. Stecherzeichen B (vgl. Taf. V Fig. 20).

Damit siegelte er beispielsweise die Kapitulation der Schweizerregimenter mit Holland.

18. ◯ CLEMENS ZELGER LANDAMMANN (vgl. Taf. V Fig. 21)

Clemens (1793—1868), Dr. phil., Arzt, Mitglied des Appellationsgerichtshofes, mehrmaliger Tagsatzungsgesandter, Landesstatthalter 1829, Landammann im Amt 1831, 36, 42, 47.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

19. ◯ WALTHER ZELGER ✱ LANDAMMANN ✱ (vgl. Taf. V Fig. 22)

Walther (1826—1874), Arzt, Ratsherr, Hauptmann im Gesundheitsdienst 1873, Landesstatthalter 1850—74, Ständerat 1861—66, Nationalrat 1872, regierender Landammann 1874.

Fundort: St.-A. Nidwalden.

Um den verfügbaren Raum auszunützen, fügen wir zu der besprochenen Familie noch zwei Siegel bei, die allgemein interessieren dürften.

20. ◯ Josef Daniel Zelger (1683—1756) (vgl. Taf. V Fig. 23)

Ritter des Ludwigsordens 1725, Oberstbrigadier in französischen Diensten 1748. Er machte die Schlacht von Ramellies 1706 und mit den Garden zahlreiche Feldzüge zwischen 1707 und 1747 mit. Er siegelt wiederholt Ansuchen um Werbebewilligungen, so z. B. 19. Dezember 1744.

Siegelfundort: St.-A. Luzern.

21. ◯ Josef Remigius Zelger (1770—1835) (vgl. Taf. V Fig. 24)

Seine Gemahlin war Maria Josepha Durrer. Er trat 1784 in das Schweizerregiment Jann in spanischen Kriegsdienst, wurde Hauptmann und erster Adjutant des Generals J. Marti 1797. Am 1. September 1822 quittierte er den Dienst als Oberstleutnant, Ritter des Hermenegildordens und Inhaber des Kreuzes von Cataluña.

Das Petschaft aus Messing befindet sich in Luzerner Privatbesitz.

Quellen und Literatur: Obrigkeitliche Stammbaumbücher beim obrigkeitlichen Stammbaumführer von Nidwalden, Stans. — Businger Jos.: Vaterländische Biographien des Landes Unterwalden; Manuskript, Bürgerbibl. Luzern. — Derselbe: Die Geschichten des Volkes von Unterwalden ob und nid dem Wald I. — Dr. C. von Deschwanden: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner, Vorgesetzten und Amtsleute des Landes Unterwalden nid dem Wald, Geschfrd. XXVI und XXVII. — Leu H. J.: Helvet. Lexikon XX und Suppl. VI. — Odermatt A.: Die Geschlechtsnamen von Nidwalden, Manuskript in der Sammlung des Histor. Vereins von Nidwalden. — Derselbe: Urkundliche Notizen über die Landammänner von Nidwalden, Manuskript im Museum des Histor. Vereins von Nidwalden. — Wagner E. P.: Das Geschlecht der Zelger und dessen Landammänner, Nidwaldner Kalender 1900. — Girard, Histoire abrégée des officiers suisses, III. — Zur Lauben: Histoire militaire des Suisses, I. — Biographie von Landammann Franz Niklaus Zelger in: Nidwalden vor Hundert Jahren, Erinnerungsschrift an den 9. Sept 1798. — Schweizer. Geschlechterbuch I. — Dr. Franz Zelger: Beiträge und Studien zur Familiengeschichte der Zelger, Manuskript. — Zelgersches Familienarchiv in Luzern. — Geograph. Lexikon der Schweiz. — Siegelsammlungen im Staatsarchiv zu Basel, im Rathaus und Histor. Museum in Stans, Privatsammlungen. — Freundliche Mitteilungen von Dr. Franz Zelger, Professor Dr. E. A. Stückelberg, W. R. Staehelin und den Staatsarchivaren Dr. R. Durrer und P. X. Weber.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

Troisième partie.

Explication des signes:

* = renvoi à la première partie, publiée dans les Archives héraldiques de 1914.
** = renvoi à la deuxième partie, ibid. 1916.
*; ** = renvoi à toutes deux.

En présentant aux lecteurs des *Archives héraldiques* cette troisième série d'armoiries de familles tessinoises, qu'il me soit permis de faire quelques observations. Lorsqu'en 1899 j'ai commencé ce travail, je ne me doutais guère qu'il prendrait tant d'ampleur. Le bon résultat obtenu jusqu'ici m'engage à continuer mes recherches; il y a encore beaucoup de localités que je n'ai pas visitées et je possède un assez grand nombre d'armoiries parmi les plus anciennes que je n'ai pas réussi à identifier; d'autre part il me manque encore celles de beaucoup de familles desquelles sont issus des personnages dont le nom restera dans l'histoire des beaux-arts.

A Lugano, j'ai constaté que beaucoup de clefs de voûte armoriées ont été endommagées. Cet état de choses est probablement à mettre en rapport avec un décret du 19 mars 1798 abolissant les titres de noblesse et promulgué par le gouvernement provisoire qui s'y constitua lors des incursions des troupes de la République cisalpine. A ce moment-là, les Luganais n'étaient pas tous d'accord sur la convenance de proclamer l'union à la Suisse. On sait qu'à cette époque le territoire actuel du Tessin forma pendant quelque temps deux cantons: l'un avec Lugano comme capitale, comprenant le Sottoceneri, Locarno et ses dépendances (vallées et Gambarogno); l'autre ayant Bellinzone comme capitale et comprenant son comté, la vallée Sottocenerina d'Isone et les Trevalli (Riviera, Leventina et Blenio). Le décret de nos jacobins luganais pouvant intéresser nos lecteurs, je le reproduis ici;

Quellen und Litteratur: Obrigkeitliche Stammbuchbücher beim obrigkeitlichen Stammbuchführer von Nidwalden, Stans. — Businger Jos.: Vaterländische Biographien des Landes Unterwalden; Manuskript, Bürgerbibl. Luzern. — Businger: Die Geschichten des Volkes von Unterwalden ob und nid dem Wald I. — Dr. C. von Deschwanden: Urkundliches Verzeichnis der Landammänner, Vorgesetzten und Amtsleute des Landes Unterwalden nid dem Wald, Geschfrd. XXVI und XXVII. — Leu H. J.: Helvet. Lexikon XV und Suppl. VI. — Odermatt A.: Die Geschlechtsnamen von Nidwalden, Manuskript in der Sammlung des Histor. Vereins von Nidwalden. — Derselbe: Urkundliche Notizen über die Landammänner von Nidwalden, Manuskript im Museum des Histor. Vereins von Nidwalden. — Wagner F. C.: Das Geschlecht der Zelger und dessen Landammänner, Nidwaldner Kalender 1890. — Girard: Histoire abregée des officiers suisses, III. — Zur Lauben: Histoire militaire des Suisses, I. — Biographie von Landammann Franz Niklaus Zelger in: Nidwalden vor Hundert Jahren, Erinnerungsschrift an den 9. Sept. 1798. — Schweizer. Geschlechterbuch I. — Dr. Franz Zelger: Beiträge und Studien zur Familiengeschichte der Zelger, Manuskript. — Zelgersches Familienarchiv in Luzern. — Geograph. Lexikon der Schweiz. — Siegelsammlungen im Staatsarchiv von Basel, im Rathaus und Histor. Museum in Stans, Privatsammlungen. — Freundliche Mitteilungen von Dr. Franz Zelger, Professor Dr. E. A. Stückelberg, W. R. Staehelin und den Stiftsarchivaren Dr. B. Egger und P. X. Weber.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzona.

Troisième partie.

Signification des signes.

* = renvoi à la première partie, publiée dans les Archives héraldiques, de [illegible]
** = renvoi à la deuxième partie, ibid. 1916.
*** = renvoi à toutes deux.

En présentant aux lecteurs des *Archives héraldiques* cette troisième série d'armoiries de familles tessinoises, qu'il me soit permis de faire quelques observations. Lorsqu'en 1890 j'ai commencé ce travail, je ne me doutais guère qu'il prendrait tant d'ampleur. Le bon résultat obtenu jusqu'ici m'engage à continuer mes recherches; il y a encore beaucoup de localités que je n'ai pas visitées et je possède un assez grand nombre d'armoiries parmi les plus anciennes que je n'ai pas réussi à identifier; d'autre part il me manque encore celles de beaucoup de familles desquelles sont issus des personnages dont le nom restera dans l'histoire des beaux-arts.

A Lugano, j'ai constaté que beaucoup de clefs de voûte armoriées ont été endommagées. Cet état de choses est probablement à mettre en rapport avec un décret du 19 mars 1798 abolissant les titres de noblesse et promulgué par le gouvernement provisoire qui s'y constitua lors des incursions des troupes de la République cisalpine. A ce moment-là, les Luganais n'étaient pas tous d'accord sur la convenance de proclamer l'union à la Suisse. On sait qu'à cette époque le territoire actuel du Tessin forma pendant quelque temps deux cantons: l'un avec Lugano comme capitale, comprenant le Sottoceneri, Locarno et ses dépendances (vallées et Gambarogno); l'autre ayant Bellinzona comme capitale et comprenant son comté, la vallée Sottocenerina d'Isone et les Trevalli (Riviera, Leventina et Blenio). Le décret de nos jacobins luganais pouvant intéresser nos lecteurs, je le reproduis ici:

Decreto del Governo Provvisorio. Lugano, 19 marzo 1798.

«La Libertà e l' Eguaglianza pongono ad uno stesso livello di diritti dell' uomo il nobile ed il plebeo.»

«Le distinzioni di nobiltà e di feudalità, li emblemi gentilizi e simili sono le odiate insegne del fasto aristocratico.»

«La Democrazia non conosce altro distintivo che quello del merito e dei talenti.»

«Appoggiato a queste basi il Provvisorio Consiglio

Decreta : »

I. « La nobiltà, il patriziato, li diritti feudali e la caccia riservata sono d' ora in avanti aboliti.»

II. «Nessuno porterà alcun titolo di nobiltà, e sarà puramente chiamato con quello di cittadino, o con quello della sua professione o carica.»

III. «Tutti gli stemmi ed armi gentilizie, lavorini di livrea, ed altri distintivi di nobiltà dovranno essere levati nel termine di otto giorni.»

IV. «Tutti li nobili, entro il suddetto termine, dovranno portare alla sala del Consiglio provvisorio tutti i diplomi, carte e pergamene comprovanti la nobiltà, per essere pubblicamente abbruciate.»

«Chi contrarierà al presente editto sarà considerato come nemico del Popolo.»

Je n'ai trouvé aucune relation dans le journal de l'époque sur le feu qu'auraient dû alimenter les diplômes, papiers et parchemins attestant la noblesse, dont il est question au paragraphe IV. A ce propos, je suis amené à faire deux constatations d'ordre général: 1º les anoblissements de Tessinois sont plutôt fréquents, ce qui s'explique par le grand nombre de nos ingénieurs civils et militaires qui ont fait leur carrière à l'étranger[1]. 2º les simples concessions d'armoiries par contre sont très rares.

Sauf quelques exceptions involontaires j'ai laissé de côté toute armoirie dont l'existence ne remontait pas au moins au XVIIIe siècle.

On sait que le chef d'or chargé de l'aigle de sable, qu'on rencontre si souvent dans les armoiries tessinoises, était le signe distinctif des gibelins, autrefois les partisans de l'Empire, qui avaient pour adversaires les guelfes ou partisans du pape. Il va sans dire qu'une justification de la présence de ce chef n'existe que pour les armoiries des grandes familles historiques telles que les Rusca, Rusconi, Orelli, Duni, Torriani, etc. La plupart de nos armoiries ont été fournies par des officines héraldiques; dans le demi-siècle qui précéda la Révolution, ces dernières doivent avoir fait de bonnes affaires! Ce n'est pas pour rien qu'est resté le dicton populaire «aquil e leon», «l' è l' arma da tücc i cuj . . »

* Aglio (Dell' Aglio), *de Bissone.* Par diplôme daté de Vienne, le 22 juin 1558, l'empereur Ferdinand Ier anoblissait Domenico Dell' Aglio, son architecte, ainsi que ses frères Andrea et Giovanni et leurs descendants. Il leur concédait en même temps une augmentation d'armoiries.

[1] A ce propos il est intéressant de signaler que l'inventeur du premier «tank» fut le capitaine Agostino Ramelli, de Ponte Tresa, ingénieur d'Henri III en 1588; il fut le plus illustre écrivain militaire de son temps (voir à ce sujet le journal «Popolo e Libertà», Nº 136, 13 juin 1917).

Decreto del Governo Provvisorio. Lugano, 10 marzo 1798.

«La Libertà e l'Eguaglianza pongono ad uno stesso livello di diritti dell'uomo il nobile ed il plebeo.»

«Le distinzioni di nobiltà e di feudalità, li emblemi gentilizi e simili sono le odiate insegne del fasto aristocratico.»

«La Democrazia non conosce altro distintivo che quello del merito e dei talenti.»

«Appoggiato a queste basi il Provvisorio Consiglio

Decreta:»

I. «La nobiltà, il patriziato, li diritti feudali e le case riservate sono d'ora in avanti aboliti.»

II. «Nessuno porterà alcun titolo di nobiltà, e sarà puramente chiamato con quello di cittadino, o con quello della sua professione o carica.»

III. «Tutti gli stemmi ed armi gentilizie, lavorìi di pietra, ed altri distintivi di nobiltà dovranno essere levati nel termine di otto giorni.»

IV. «Tutti i nobili, entro il suddetto termine, dovranno portare alla sala del Consiglio provvisorio tutti i diplomi, carte e pergamene comprovanti la nobiltà, per essere pubblicamente abbruciate.»

«Chi contrarierà al presente editto sarà considerato come nemico del Popolo.»

Je n'ai trouvé aucune relation dans le journal de l'époque sur le feu qu'auraient dû alimenter les diplômes, papiers et parchemins attestant la noblesse, dont il est question au paragraphe IV. A ce propos, je suis amené à faire deux constatations d'ordre général: 1° les anoblissements de Tessinois sont plutôt fréquents, ce qui s'explique par le grand nombre de nos ingénieurs civils et militaires qui ont fait leur carrière à l'étranger [1]. 2° les simples concessions d'armoiries par contre sont très rares.

Sauf quelques exceptions involontaires j'ai laissé de côté toute armoirie dont l'existence ne remontait pas au moins au XVIIIe siècle.

On sait que le chef d'or chargé de l'aigle de sable, qu'on rencontre si souvent dans les armoiries tessinoises, était le signe distinctif des gibelins, autrefois les partisans de l'Empire, qui avaient pour adversaires les guelfes ou partisans du pape. Il va sans dire qu'une justification de la présence de ce chef n'existe que pour les armoiries des grandes familles historiques telles que les Rusca, Rusconi, Orelli, Duni, Torriani, etc. La plupart de nos armoiries ont été fournies par des officines héraldiques; dans le demi siècle qui précéda la Révolution, ces dernières doivent avoir fait de bonnes affaires! Ce n'est pas pour rien qu'est resté le dicton populaire «aquil e leon, l'è l'arma da tücc i cojon.»

* **Aglio** (Dell'Aglio), *de Bissone*. Par diplôme daté de Vienne, le 22 juin 1563, l'empereur Ferdinand Ier anoblissait Domenico Dell'Aglio, son architecte, ainsi que ses frères Andrea et Giovanni et leurs descendants. Il leur concédait en même temps une augmentation d'armoiries.

[1] A ce propos il est intéressant de signaler que l'inventeur du premier «tank» fut le capitaine Agostino Ramelli, de Ponte Tresa, ingénieur d'Henri III en 1588; il fut le plus illustre écrivain militaire de son temps (voir à ce sujet le journal «Popolo e Libertà», No 136, 15 juin 1917).

Voici quelques extraits de ces lettres de noblesse dont le texte a été traduit en italien et publié en entier dans le *Bollettino storico* de 1893, p. 52.

Ferdinando Mercè la divina Clemenza eletto Imperator dei Romani ..... Al fedele e diletto Domenico dell'Aglio architetto nostro accordiamo la Cesarea nostra grazia ed ogni bene ... Essendoci nota appieno e comprovata la tua fedeltà, o Domenico dell'Aglio, e quei servigi che in qualità d'architetto prestasti sinora con nostra soddisfazione, e che tuttavia continui a prestarci entro i confini del nostro Regno della Croazia e della Schiavonia ... di motu-proprio e d'animo deliberato, col concorso pure del Sacro consiglio de' Fedeli Conti e Baroni nostri e del Sacro Romano Impero ... assumiamo e innalziamo al nome, ordine, grado, stato, ceto e dignità di nobili nostri e del Sacro Romano Impero, Te o Domenico in un coi tuoi fratelli Andrea e Giovanni Dell'Aglio ed i legittimi vostri figli ed i posteri e gli eredi vostri tutti da voi legittimamente nati e che nasceranno dell'un sesso et dell'altro, e le loro figlie discendenti all'infinito.

Affinchè poi rimanga un perpetuo Testimonio di questa vostra nobiltà e venga più estesamente decorata, colla medesima autorità nostra abbiam cangiate, accresciute ed arricchite le solite ed antiche insegne delle tue armi (uno scudo cioè tutto rosso nel cui mezzo a proporzion della lunghezza avvi un Aglio col capo bianco e cinque radici, che sorge con cinque cannuce di color verde di tale grandezza che tutta occupa la lunghezza dello scudo; col cimiero chiuso sopra cui s'alza un Aquila coll'ali spiegate, becco unciuato, lingua in fuori rosseggiante coi lembi bianchi e rossi da ogni lato cascanti) in questa maniera che appunto sia aperto il cimiero guerresco, ed abbia nel vertice una corona d'oro coll'Aquila della stessa forma dell'altra, siccome colle presenti mutiamo, accresciamo ed arricchiamo ed di nuovo diamo graziosamente e concediamo tutto quanto frammezzo a questo nostro diploma scorgesi per man del pittore ingegnosamente travagliato. Volendo e decretando che Tu o Domenico e i tuoi accennati fratelli e tutta la vostra posterità tali insegne d'Armi e di nobiltà ..... le possiate d'or in avanti perpetuamente avere in pace ed in guerra e dappertutto, e tenerle e portarle in tutti e in singoli in decenti ed onesti atti, esercizi e spedizioni alla foggia dei nobili, sia sul serio che per ischerzo ne' giuochi d'Asta o nelle Astili Tenzoni pedestri o a cavallo, nelle guerre, nei duelli, nelle disfide particolari e qualsivoglia battaglie d'appresso e da lungi, negli scudi, nelle bandiere, nei vessilli, ne' padiglioni, ne' sepolcri, ne' suggelli, nei monumenti, nelle anella, negli edifizi, nelle suppellettili, tanto nelle cose spirituali che temporali e miste in tutti i luoghi secondo che a voi piacerà od esigerallo il vostro bisogno; ...

Laonde comandiam fermamente e ordiniamo a tutti e singoli gli ecclesiastici e secolari, Elettori, Principi ... etc. ... ordiniam dissi che a Te mentovato Domenico dell'Aglio e a tuoi fratelli, ai vostri figli, nipoti eredi e posteri generati da legittimo matrimonio ..... lascino liberamente usare, ... delle prescritte insegne d'armi e nobiltà ... E ordiniamo da ultimo ch'essi procurino eziandio che tutto ciò venga dagli altri pure praticato sotto pena della gravissima nostra indegnazione e della multa di cinquanta marchi d'oro puro .... Per maggior fede e testimonio di quanto sopra abbiam voluto che s'appendesse il Cesareo nostro suggello a queste nostre lettere sottoscritte di proprio nostro pugno. Dato nella nostra Città di Vienna li 22 giugno 1558 .... Ferdinando.

D'ordine della Sacr. Cesar. Maestà. Concorda parola per parola coll'originale col sigillo delle armi impresso ... a me esibito ... In fede di che Jo Giulio Cesare Roncajoli pubblico notaro di Lugano.

Albini, *de Bosco V. M.,* porte: d'azur à un lion d'argent tenant des deux pattes antérieures un B majuscule de sable; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Plazidus Hartmann: «Die Exlibris des Stiftes Engelberg», publié dans l'ouvrage: *Angelomontana,* Gossau, 1914.

Joachim Albini (1666-1724) fut élevé à la dignité d'abbé d'Engelberg le 23 nov. 1694. Helvetia Sacra, de Mülinen.

Baldi, *de Curio,* porte: de ... à trois couronnes de ... posées 1 et 2. Armoiries sculptées dans l'architrave d'une cheminée en bois dans la maison Gervasia Andina, autrefois Baldi à Curio. Inscription: 1569. Ali 22. (3 CMC?).

Voici quelques extraits de ces lettres de noblesse dont le texte a été traduit en italien et publié en entier dans le *Bollettino storico* de 1888, p. 62.

Ferdinando Meres la divina Clemenza eletto Imperator dei Romani . . . . . Al fedele diletto Domenico dell'Aglio architetto nostro, accordiamo la nostra grazia e ogni bene . . . Essendoci noto appieno e comprovata la tua fedeltà, o Domenico dell'Aglio, e pei servigi che in qualità d'architetto prestasti finora con nostra soddisfazione, e che tuttavia continui a prestarci entro i confini del nostro Regno entro l'Austria e della Schiavonia . . . di moto proprio e d'animo deliberato, col concorso pure del savio Consiglio dei Principi Conti e Baroni nostri e del Sacro Romano Impero . . . assumiamo benevolmente al nome, all'onore, grado, stato, ceto e dignità di nobili nostri e del sacro romano Impero, te o Domenico in uno coi tuoi fratelli Andrea e Giovanni Dell'Aglio ed i legittimi vostri figli ed i posteri e gli eredi vostri tutti da voi legittimamente nati e che nasceranno dell'uno sesso e dell'altro, e le loro figlie discendenti all'infinito.

Affinchè poi rimanga un perpetuo Testimonio di questa vostra nobiltà e venga più estesamente decorata, colla medesima autorità nostra Cesarea e regale, concediamo a ciascun di voi le infra ed antiche insegne delle tue armi (così senza cioè tutto il resto) che qui mettiamo in principio: cioè lunghezza avvi un Aglio col capo bianco e dorato radici che sono con colore sanguigno di conto verde di tale grandezza che tutto occupa la larghezza dello scudo . . . al disopra chiudendolo poi s'alza un Aquila coll'ali spiegate, incoronata e la lingua di fuori rossa rivolta coi piedi dischi e rossi da ogni lato cacciati) in questa maniera e sovrapposto sia elmo di torneo o guerriero, ed abbia nel vertice una corona d'oro coll'Aquila della stessa forma dello stemma collo scudo sovrastante, accresciamo ed arricchiamo colle nuovo disegno graziosamente e concediamo tutto questo framezzo a questo nostro attuale consenso per mezzo del pittore ingegnosamente contrassegnato. Volendo e decretando che Tu o Domenico e i tuoi mentovati fratelli e tutta la vostra posterità tali insegne d'Armi e di nobiltà . . . . . le possiate abbiate ed avere perpetuamente avere in pace ed in guerra e appartenenti e tenerle e portarle in tutte le insegne o drappi ed uscite, esercizi e spedizioni alla foggia dei nobili . . . in tutte cose per farle ne' giuochi d'Asta e nelle Aste Tenzoni palestre e a cavallo, nei tornei così duelli, nelle disfide particolari e qualsivoglia battaglia d'appresso e da lungi, negli scudi nelle bandiere, nei vessilli, ne' padiglioni, ne' sepolcri, ne' suggelli, nei monumenti, nelle case negli edifici, nelle suppellettili, tanto nelle cose spirituali che temporali e miste in tutti i luoghi e ovunque . . . vi piacerà ed esigeranno il vostro bisogno . . . .

Quindi comandiamo fermamente e ordiniamo a tutti e singoli gli ecclesiastici e secolari, Elettori, Principi . . . etc. . . . ordiniamo dico che a te mentovato Domenico dell'Aglio e tuoi fratelli, ai vostri figli, nipoti eredi e posteri comuni da legittimamente nascono . . . la nostra liberamente usare . . . . delle prescritte insegne d'armi e nobiltà . . . E ordiniamo a ciascuno ch'essa presumano ostacolo che tutto ciò venga degli altri intercedendo sotto pena della gravissima nostra indegnazione e della multa di cinquanta marche d'oro puro . . . . In fede maggior fede e testimonio di quanto sopra abbiam voluto che s'imprimesse il Cesareo nostro suggello e queste nostre lettere sottoscritte di proprio nostro pugno. Data nella nostra Città di Vienna il 22 giugno 1558 . . . . Ferdinando.

D'ordine della Sacr. Cesar. Maestà. Concorda parola per parola coll'originale col sigillo delle armi impresso . . . a me esibito . . . In fede di che In [illegible] notaio di Lugano.

Albini, *de Rosco V. M.*, porte : d'azur à un lion d'argent tenant des deux pattes antérieures un B majuscule de sable ; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Placidus Hartmann : « Die Exlibris des Stiftes Engelberg », publié dans l'ouvrage : *Angelomontana*, Gossau, 1914.

Joachim Albini (1666-1724) fut élevé à la dignité d'abbé d'Engelberg le 24 nov. 1694. Helvetia Sacra, de Mülinen.

Baldi, *de Curio*, porte : de . . . à trois couronnes de . . . posées 1 et 2. Armoiries sculptées dans l'architrave d'une cheminée en bois dans la maison Carvasio Andina, autrefois Baldi à Curio. Inscription : 1569. AB 22, 13 (1307).

Banchini, *de Curio,* porte: coupé, au 1er d'argent à une aigle de gueules; au 2e d'azur à un banc d'or. Armoiries peintes sur la façade de la maison Avanzini Corinna, autrefois Banchini, à Curio. Inscription: M.J.B. △ F.F. (fece fare) 1631.

Barioni, *de Giubiasco,* porte: de . . . à un lis de . . . accosté de deux étoiles à six rais de . . . et accompagné en pointe d'une croix pattée de . . . Armoiries sculptées sur un bahut du XVIIe siècle, propriété de cette famille. Un De Barioni de «S. Benedicto di Como» figure comme témoin dans un instrument de vente de terrains à Carasso, 6 juillet 1307. Geschichtsfreund, année 33e, pag. 325.

Bedeschi, *de Giubiasco,* porte: d'azur à un pal d'argent; au chef d'argent chargé d'une tour de gueules ouverte du champ, accostée au flanc senestre d'un lis du même. D'après une fresque sur l'ancienne maison de cette famille à Giubiasco avec l'inscription: Arma Bedeschi, 21 maggio 1760.

* **Berna,** sont originaires de *Prato V. M.* et non pas d'Ascona, comme je l'ai indiqué par erreur. Les armoiries transcrites d'après G. Corti sont gravées sur la pierre tombale de Giov. Giulio Berna à l'église de San Vittore à Muralto, a. 1781.

Variantes: *a)* fascé d'azur et d'or de six pièces; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. — Brodées sur une chasuble du milieu du XVIIIe siècle à l'église de Sornico.

b) de gueules à trois fasces d'argent; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. — Brodées sur une chasuble de 1768 à l'église de Prato V. M.

c) fascé d'argent et de gueules de six pièces; au chef de gueules chargé d'une aigle de sable. — Peintes dans une loge de la maison Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M. a. 1750 environ.

d) de gueules à trois fasces d'argent. D'après un sceau de 1786 à l'intérieur d'un étui à l'église de Prato V. M.

Giov. Giac. Berna de Prato V. M. fut chapelain ducal en 1542 (Boll. Stor. 1889, 44).

Berno, *d'Ascona,* porte: coupé, le 1er parti de gueules à une croix ancrée d'argent, et d'azur à un lis d'argent; le 2e d'argent à un scorpion de gueules.

Armoiries peintes sur l'autel de l'église de Ronco s./A. (XVIIIe siècle) et modelées en stuc (1650) sur une cheminée à Ascona. De cette famille très religieuse, qui a donné toute une série de prêtres à l'église, est issu Pietro, missionnaire dans les Indes, où il mourut victime de sa foi (1583), et que l'église a beatifié en 1893.

Bianchi, *de Sessa,* porte: de gueules à une tour donjonnée de deux pièces d'argent, crénelée, ouverte et ajourée du champ, sommée d'un cygne d'argent, posé entre les donjons et accompagné en chef d'une rose d'or. Armoiries sculptées à l'église de St. Orsola à Sessa, avec l'inscription en majuscules romaines: P̂BR HERCVLES DE BLACIS DE SESSA · PRAENTIS · SVE · AC · HAER · JURIS · PATRONALIS ECCLESIAE · FONDATOR · FVIT.

Banchini, *de Curio*, porte: coupé, au 1er d'argent à une aigle de gueules, au 2e d'azur à un bande d'or. Armoiries peintes sur la façade de la maison Avanzini-Cortona, autrefois Banchini, à Curio. Inscription: M. I. B. F. F. (fece fare) 1631.

Barioni, *de Cugnasco*, porte: de . . . à un lis de . . . accosté de deux étoiles à six rais de . . . et accompagné en pointe d'une croix pattée de . . . Armoiries sculptées sur un bahut du XVIIe siècle, propriété de cette famille. Un De Barioni de S. Benedetto di Cemos figure comme témoin dans un instrument de vente de terrains à Carasso, 6 juillet 1307. (Bollettino storico, année 1897, page 225.)

Bedeschi, *de Cugnasco*, porte: d'azur à un pal d'argent; au chef d'argent chargé d'une tour de gueules ouverte du champ, accostée au flanc senestre d'un lis du même. D'après une fresque sur l'ancienne maison de cette famille à Gudo avec l'inscription: Arma Bedeschi, 21 maggio 1760.

* **Berna**, sont originaires de *Prato V. M.* et non pas d'Ascona, comme je l'ai indiqué par erreur. Les armoiries transcrites d'après G. Corti sont gravées sur la pierre tombale de Giov. Giulio Berna à l'église de San Vittore à Muralto, a. 1781.

Variantes: *a)* fascé d'azur et d'or de six pièces; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. — Brodées sur une chasuble du début du XVIIIe siècle à l'église de Sornico.

b) de gueules à trois fasces d'argent; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. — Brodées sur une chasuble de 1785 à l'église de Prato V. M.

c) fascé d'argent et de gueules de six pièces; au chef de gueules chargé d'une aigle de sable. — Peintes dans une loge de la maison Pfyffer-Gugliardi à Prato V. M. a. 1700 environ.

d) de gueules à trois fasces d'argent. D'après un sceau de 1757 à l'intérieur d'un étui à l'église de Prato V. M.

Giov. Giac. Berna de Prato V. M. fut chapelain ducal en 1642 (Boll. Stor. 1889, 44).

Beeno, *d'Ascona*, porte: coupé, le 1er parti de gueules à une croix alésée d'argent, et d'azur à un lis d'argent; le 2e d'argent à un scorpion de gueules.

Armoiries peintes sur l'autel de l'église de Ronco s/A. (XVIIe siècle) et modelées en stuc (1659) sur une cheminée à Ascona. De cette famille très religieuse, qui a donné toute une série de prêtres à l'église, est issu Pietro, missionnaire dans les Indes, où il mourut victime de sa foi (1893), et que l'église a béatifié en 1983.

Bianchi, *de Sessa*, porte: de gueules à une tour donjonnée de deux pièces d'argent, crénelée, ouverte et ajourée du champ, sommée d'un cygne d'argent, posé entre les donjons et accompagné en chef d'une rose d'or. Armoiries sculptées à l'église de St. Orsola à Sessa, avec l'inscription en majuscules romaines: PBR HERCVLES DE BLACIS DE SESSA PRAENTIS SVE AC HAER · IVRIS · PATRONALIS ECCLESIAE · FONDATOR · FVIT.

ANNO DOM. 1601. Emaux d'après G. Corti (Rivista araldica 1908) lequel attribue par erreur ces armoiries à la famille de Sessa. Le cygne et la rose de ces armoiries sont sculptés sur des chapiteaux du XIVe siècle dans la cour de l'ancienne maison Bianchi, actuellement propriété Bertoliatti à Sessa. Ardigolo de Bianchi di Sessa fut chanoine du chapitre de Varese en 1373. Boll. Stor. 1898, pag. 28.

* **Bonzanigo,** *de Bellinzona,* variante, porte: tiercé en fasce: au 1er d'or à une aigle de sable; au 2e d'azur à un pin de sinople accosté de deux étoiles d'or à six rais; au 3e d'argent à trois bandes de gueules. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.

Borboni, *de Cureglia,* porte: coupé: au 1er d'azur à un portail d'or, posé sur une champagne de sinople; au 2e d'argent à trois barres de gueules; au chef d'or soutenu d'une trangle d'argent et chargé d'un lion passant de gueules, accosté de deux lis d'azur. Armoiries modelées en stuc peint sur une cheminée du milieu du XVIIIe siècle dans la maison Caresana à Cureglia. Un Borboni, grand propriétaire terrien, épousa la dernière descendante des Caresana.

* **Brilli,** *de Cureglia,* porte: d'or à un arbre de sinople mouvant d'une champagne du même; au chef d'azur chargé d'une aigle de sable accostée de deux étoiles d'or à six rais. Modelées en stuc peint de la fin du XVIIe siècle sur une cheminée d'une maison Primavesi, autrefois Brilli, à Cureglia.

** **Brocchi,** *de Lugano,* variante, porte: coupé: au 1er de gueules à un lion d'or; au 2e pallé de six pièces de gueules, or, sable, or, sable, gueules. Cimier: un ours de sable tenant un lis de jardin de gueules. Armoiries peintes sur le portrait de Dorothea a Marca nata Brochis a. 1683, propriété de M. Aurelio Ciocco à Mesocco. Andrea Brocchi de Côme fut châtelain de Mesocco en 1498 (Boll. Stor. 1909, pag. 41).

* **Bruni,** *de Bellinzone,* variante, porte: coupé: au 1er d'azur à une tour d'argent ouverte de sable; au 2e parti d'or et de gueules à un buste de maure de sable, tortillé et accollé d'argent, brochant. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.

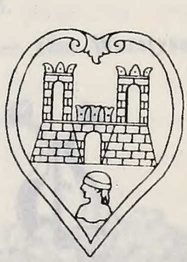


Fig. 41
Armoiries Bruni d'après une pierre sculptée au Musée de Bellinzone.

Buzzi, *de Comano,* porte: d'azur à un château d'argent accompagné en chef d'une étoile d'or à cinq rais. D'après une fresque de 1760 environ sur l'enceinte du parc de la villa Saroli à Cureglia. [à suivre].

ANNO DOM. 1601. Émaux d'après G. Corti (Rivista araldica 1903) lequel attribue par erreur ces armoiries à la famille de Sessa. Le cygne et la rose de ces armoiries sont sculptés sur des chapiteaux du XIVe siècle dans la cour de l'ancienne maison Bianchi, actuellement propriété Bertolіatti à Sessa. Ardigolo de Bianchi di Sessa fut chanoine du chapitre de Varese en 1373. Boll. Stor. 1896, pag. 28.

* **Bonzanigo**, *de Bellinzona*, variante, porte: tiercé en fasce: au 1er d'or à une aigle de sable; au 2e d'azur à un pin de sinople accosté de deux étoiles d'or à six rais; au 3e d'argent à trois bandes de gueules. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.

Borboni, *de Careglia*, porte: coupé: au 1er d'azur à un pélican d'or, posé sur une champagne de sinople; au 2e d'argent à trois barres de gueules; au chef d'or soutenu d'une trangle d'argent et chargé d'un lion passant de gueules, accosté de deux lis d'azur. Armoiries modelées en stuc peint sur une cheminée du milieu du XVIIIe siècle dans la maison Caresana à Careglia. Un Borboni, grand propriétaire terrien, épousa la dernière descendante des Caresana.

* **Brilli**, *de Careglia*, porte: d'or à un arbre de sinople mouvant d'une champagne du même; au chef d'azur chargé d'une aigle de sable accostée de deux étoiles d'or à six rais. Modelées en stuc peint de la fin du XVIIe siècle sur une cheminée d'une maison Primavesi, autrefois Brilli, à Careglia.

** **Brocchi**, *de Lugano*, variante, porte: coupé: au 1er de gueules à un lion d'or; au 2e pallé de six pièces de gueules, or, sable, or, sable, gueules. Cimier: un ours de sable tenant un lis de jardin de gueules. Armoiries peintes sur le portrait de Dorothea a Marca nata Brochis A. 1683, propriété de M. Aurelio Ciccrò à Mesocco. Andrea Brocchi de Como fut châtelain de Mesocco en 1408 (Boll. Stor. 1907, pag. 41).

Fig. 41
Armoiries Bruni
d'après une pierre
sculptée au Musée
de Bellinzone

* **Bruni**, *de Bellinzone*, variante, porte: coupé: au 1er d'azur à une tour d'argent ouverte de sable; au 2e parti d'or et de gueules à un buste de maure de sable, tortillé et accollé d'argent, brochant. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.

Buxxi, *de Cureno*, porte: d'azur à un château d'argent accompagné en chef d'une étoile d'or à cinq rais. D'après une fresque de 1760 environ sur l'enceinte du parc de la villa Maroli à Careglia.

(à suivre)

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

47. Kaiser Ferdinand I. erhebt die Brüder Caspar, Melchior, Balthasar und Bernhard Krug in den Adelstand. 10. Februar 1563. Caspar Krug, Sohn des Ratsherrn Sebastian Krug, war „noch nicht 16 Jahre alt, als er sich für die reformierte Religion unterschrieb." Er wurde 1547 Ratsherr zu Schmieden, 1557 Oberstzunftmeister und 1559 Bürgermeister. Kaiser Ferdinand I. erhob ihn anlässlich seines Besuches in Basel mit seinen drei Brüdern Melchior, Balthasar und Bernhard in den Reichsadelstand. Die Wappenbeschreibung im Diplom, ausgestellt zu Innsbruck am 10. Februar 1563, lautet:



Fig. 42
(nach Wurstysen)

Mit Namen ein weissen oder Silberfarben Schillt, so mit ainer schwartzen Leisten geringsumbfanngen darinnen mit zwaien undersich von einannder gethannen stinglen ain dripletriger schwartzer Klee zwischen den Stengeln derselben Farb ain Kugl. Auf dem Schilt ein Offner Adelicher Turniershellm mit schwartzer unnd weisser oder Silberfarber Hellmdegkhen Darob mit ainer gulden Cron geziert Daraus aines Manns Brustbild one Fiess unnd Hennd und schwartzem mit grawem vermischtem Haar unndt Bardt, erscheinendt in ainem waissen Claid mit seinem uberschlag an seiner prusst vornen auch mit ainem dripletrigen schwartzen Klee unndt Kugl wie im Schillt umb sein haubt habendt ein von schwartz unndt weiss zusammen geflochten auch zurugkhfliegennden pinnden.

Bürgermeister Caspar Krug starb den 11. Januar 1579 und wurde zu St. Leonhard begraben. — Melchior Krug, Bruder des Vorigen, war Schaffner zu St. Johann auf Burg. Seine Gattin war Magdalena Falkner. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder. Melchior Krug starb im November 1583.

Q: Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — H. Weiss, Basilea sepulta. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch.

48. Kaiser Ferdinand I. bessert Theodor Merian sein Wappen 1563. Der Goldschmied Theodor Merian, geb. 1514, gehörte seit 1559 dem Rate an und heiratete 1540 Ottilia von Reinach. Nach deren Tod vermählte er sich mit Barbara Falkner, Tochter des Stadtschreibers Heinrich Falkner und der Ursula von Stein. Er gehörte zu jenen Ratsherren, welche Anfang Januar 1563 beim Einzug Kaiser Ferdinand I. in Basel den kaiserlichen „Himmel" trugen und erhielt dafür eine Besserung, die „sein bisheriges Wappen mit einem Sterne vermehrte." Theodor Merian starb im Jahre 1566.



Fig. 43
(Zchg. Roschet)

Basler Adels- und Wappenbriefe.

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

47. Kaiser Ferdinand I. erhebt die Brüder Caspar, Melchior, Balthasar und Bernhard Krug in den Adelstand. 10. Februar 1563. Caspar Krug, Sohn des Ratsherrn Sebastian Krug, war „noch nicht 16 Jahre alt, als er sich für die reformierte Religion unterschrieb.“ Er wurde 1544 Ratsherr zu Schmieden, 1557 Oberstzunftmeister und 1559 Bürgermeister. Kaiser Ferdinand I. erhob ihn anlässlich seines Besuches in Basel mit seinen drei Brüdern Melchior, Balthasar und Bernhard in den Reichsadelstand. Die Wappenbeschreibung im Diplom, ausgestellt zu Innsbruck am 10. Februar 1563, lautet:

Fig. 47
(nach Wurstysen)

Mit Namen ein weissen oder Silberfarben Schildt, so mit einer schwartzen Leisten gering-umbfangen, darinnen mit zwaien underteils von einander gethonen Stiglen ain dreiplettigs schwartzes Klee zwischen den Stengeln desselben Farb als Krug. Auf dem Schilt ein Offner Adelicher Thurnierhelm mit schwartzer unnd weisser oder Silberfarber Helmdeckhen Geziert mit einer golden Cron geziert Daraus eines Manns Brustbild one Fües unnd Hennd mit schwartzem mit grawem verfarbtem Haar unnd Bartt, erscheinendt in ainem weissen Claid mit seinem uberschlag an seiner prust vornen auch mit ainem dripletrigen schwartzen Klee unndt Krug) wie im Schilde vnd sein Haubt habendt ein von schwartz unndt weiss zusammen gedochten auch zurugkhüegenden pinden

Bürgermeister Caspar Krug starb den 11. Januar 1579 und wurde zu St. Leonhard begraben. — Melchior Krug, Bruder des Vorigen, war Schaffner zu St. Johann auf Burg. Seine Gattin war Magdalena Falkner. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder. Melchior Krug starb im November 1583.

¹) Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — B. Weiss, Basilea sepulta. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch.

Fig. 48
(Zchg. Rossbuch)

48. Kaiser Ferdinand I. bessert Theodor Merian sein Wappen 1563. Der Goldschmied Theodor Merian, geb. 1514, gehörte seit 1559 dem Rate an und heiratete 1540 Ottilie von Reinach. Nach deren Tod vermählte er sich mit Barbara Falkner, Tochter des Stadtschreibers Heinrich Falkner und der Ursula von Stein. Er gehörte zu jenen Ratsherren, welche Anfang Januar 1563 beim Einzug Kaiser Ferdinand I. in Basel den kaiserlichen „Himmel“ trugen und erhielt dafür eine Besserung, die „sein bisheriges Wappen mit einem Sterne vermehrte.“ Theodor Merian starb im Jahre 1566.

Q: Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 227 A 1. — Gedruckter Stammbaum der Merian (XVIII. Jh.) Tfl. IV.

49. Kaiser Ferdinand I. bessert Hans Rudolf Faesch sein Wappen 1563. Johann Rudolf Faesch (geb. 1510) vermählte sich 1529 mit Anna Glaser, wurde 1544 Meister zu Hausgenossen, 1551 Gesandter auf das ennetbirgische Syndikat, 1552 Obervogt auf Waldenburg und gehörte 1552 der Gesandtschaft König Heinrich II. von Frankreich an. 1560 wurde er Ratsherr. Anlässlich des Einzuges Kaiser Ferdinand I. soll er, laut Tradition, wie Heinrich Falkner, Caspar Krug, Bernhard Brand und Johann Friedrich Menzinger den Adelstitel erhalten haben. Dies wurde auch durch eine zu Wien am 25. Februar 1811 ausgefertigte Urkunde „des Wappenkönigs" bestätigt. Letztere hat sich aber als das Werk eines bekannten Urkundenfälschers erwiesen und die vor wenigen Jahren in Wien angestellten Nachforschungen eines Familienmitgliedes sind ohne Ergebnis geblieben. Trotzdem ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass damals wenigstens ein Wappenbrief verliehen worden ist, denn das Schildbild entspricht mit seiner geschweiften Spitze so sehr dem Geschmack der damaligen kaiserlichen Kanzlei, dass ein Zweifel beinahe ausgeschlossen scheint. Hans Rudolf Faesch starb im Jahre 1564.



Fig. 44
(Zchg. Roschet)

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon. — Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 225 A 2.

50. Franz Rechburger wird eine Wappenbesserung verliehen 1563. Franz Rechburger, Sohn des Ratsherrn Jakob Rechburger und seiner Gemahlin Margaretha Amerbach, wurde 1523 geboren. Er vermählte sich mit Salome Iselin, Tochter des Johann Lukas und der Elisabeth Bär, und bewohnte den Uttenheimer-Hof (den heutigen Hohenfirsten-Hof), in welchem Kaiser Ferdinand I. Anfang Januar 1563 bei seinem offiziellen Besuch in Basel abstieg und übernachtete. Damals erhielt wohl Franz Rechburger zur Erinnerung eine Wappenbesserung: einen goldenen Schildrand in sein Wappen. Noch das Siegel seines Oheims, des Dr. Itelhans Rechburger vom Jahre 1524 zeigt den Schild ohne Rand. Erst Franz Rechburger führt ihn und zwar erst nach dem Jahre 1563. Franz Rechburger wurde 1579 Oberstzunftmeister und starb am 14. November 1589.

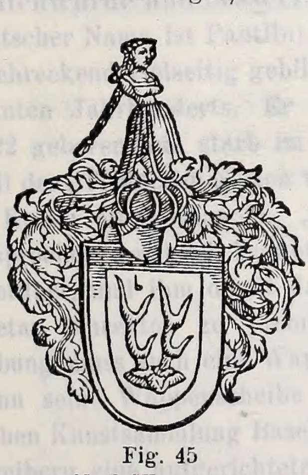


Fig. 45
(Nach Wurstysen)

Q: Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — R. Luginbühl, Der letzte offizielle Kaiserbesuch in Basel, Basler Jahrbuch 1903. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta, S. 350. — F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht.

Q: Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 227 A 1. — Urdrucker Stammbaum der Merian (XVIII. Jh.) Tf. IV.

49. Kaiser Ferdinand I. bessert Hans Rudolf Faesch sein Wappen 1563. Johann Rudolf Faesch (geb. 1510) vermählte sich 1529 mit Anna Glaser, wurde 1544 Meister zu Hausgenossen, 1551 Gesandter auf das eidgenössische Syndikat, 1552 Obervogt auf Waldenburg und gehörte 1552 der Gesandtschaft an König Heinrich II. von Frankreich an. 1560 wurde er Ratsherr. Anlässlich des Einzuges Kaiser Ferdinand I. soll er, laut Tradition, wie Heinrich Falkner, Caspar Krug, Bernhard Brand und Johann Friedrich Menzinger den Adelstitel erhalten haben. Dies wurde auch durch eine zu Wien am 25. Februar 1611 ausgefertigte Urkunde „des Wappenkönigs" bestätigt. Letztere hat sich aber als das Werk eines bekannten Urkundenfälschers erwiesen und die vor wenigen Jahren in Wien angestellten Nachforschungen eines Familienmitgliedes sind ohne Ergebnis geblieben. Trotzdem ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, dass damals wenigstens ein Wappenbrief verliehen worden ist, denn das Schildbild entspricht mit seiner geschweiften Spitze so sehr dem Geschmack der damaligen kaiserlichen Kanzlei, dass ein Zweifel beinahe ausgeschlossen scheint. Hans Rudolf Faesch starb im Jahre 1564.

Fig. 44
(Zeh., Rüscher)

Q: J. J. Leu, Schweizerisches Lexikon. — Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, 295 A 2.

50. Franz Rechburger wird eine Wappenbesserung verliehen 1563. Franz Rechburger, Sohn des Ratsherrn Jakob Rechburger und seiner Gemahlin Margaretha Amerbach, wurde 1523 geboren. Er vermählte sich mit Salome Iselin, Tochter des Johann Lukas und der Elisabeth Bär, und bewohnte den Uttenheimer-Hof (den heutigen Hohenfirsten-Hof), in welchem Kaiser Ferdinand I. Anfang Januar 1563 bei seinem offiziellen Besuch in Basel abstieg und übernachtete. Damals erhielt wohl Franz Rechburger zur Erinnerung eine Wappenbesserung, einen goldenen Schildrand in sein Wappen. Noch das Siegel seines Oheims, des Dr. Ulrich Rechburger vom Jahre 1524 zeigt den Schild ohne Rand. Erst Franz Rechburger führt ihn und zwar erst nach dem Jahre 1563. Franz Rechburger wurde 1579 Oberstzunftmeister und starb am 14. November 1589.

Fig. 45
(Nach Wurstysen)

Q: Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — R. Wackernagel, Der letzte offizielle Kaiserbesuch in Basel, Basler Jahrbuch 1900. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta, S. 200. — E. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht.

51. Christof Burckhardt wird eine Wappenbesserung verliehen. Vor 1578. Christof Burckhardt, Sohn des Christof Burckhardt, geboren zu Britznach im Ober-Münstertale 1490, kam nach Basel und wurde hier im Jahre 1523 ins Bürgerrecht aufgenommen. Verehelicht war er zum erstenmal 1518 mit Ottilia Mechler und zum zweitenmal 1539 mit Gertrud Brand († 1600). Christof Burckhardt starb in Basel am 6. Oktober 1578 und wurde zu St. Martin bestattet, wo sich im Chor des Gotteshauses sein Grabmonument erhalten hat. — Anfangs führte Burckhardt als Wappen in gelbem Feld eine Hausmarke und als Helmzier einen Flug mit dem Schildbild. Dieses Wappen ist uns im „Basler Armorial der Berliner Zeughausbibliothek" (S. 771) und auf der Alliancewappenscheibe des Christof Burckhardt vom Jahre 1558 im Basler Historischen Museum überliefert. Erst sein Grabmonument zeigt den schwarzen Schildrand und auf gekröntem Stechhelm einen offenen, schwarz-gelben Flug. So ist es denn nicht unwahrscheinlich, dass auch er 1563 anlässlich des Kaiserbesuches eine Wappenbesserung erhielt, die in einem Schildrand (wie bei Brand, Falkner, Krug, Rechburger) und einer neuen Helmzier bestand. Möglich ist auch, dass Burckhardt von einem Hofpfalzgrafen eine „Besserung" erhielt, z. B. vom Domprobst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau in Freiburg i./Br., dessen Wappenbesserungen nach der kaiserlichen Kanzlei sich richtend, ebenfalls in Schildrändern bestanden (vide Wieland 1558).



Fig. 46
(Zchg. Roschet)

52. Kaiser Maximilian II. verleiht Heinrich Pantaleon die Hofpfalzgrafenwürde und bessert ihm sein Wappen. 1566. Heinrich Pantaleon (sein deutscher Name ist Pantlin) ist der rechte Typus des erschreckend vielseitig gebildeten Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts. Er ist in Basel am 13. Juli 1522 geboren und starb im Jahre 1595. Den dritten Teil der „Teutschen Nation warhaffte Helden" widmete er Kaiser Maximilian II., „der ihn dafür gnädig angesprochen, reichlich begabt und zum comes palatinus geordnet, und ihm damit das Recht zugestanden hat, poetas laureatos zu promovieren." Mit dieser Erhebung muss auch eine Wappenbesserung erfolgt sein, denn seine Wappenscheibe von 1560 (in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel) zeigt in blau auf grünem Dreiberg eine aufgerichtete gelbe Panterpranke. Auf der Scheibe von 1564 (ebenfalls in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel) ist letztere von zwei gelben Sternen beseitet. Nach der Besserung ist der Schild gelb mit zwei blauen Sternen und geschweifter blauer Spitze, darauf aus rotem Dreiberg wachsend die gelbe Panterpranke.



Fig. 47
(Zchg. Roschet)

Q: R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532—1632. — Matrikelbuch der Universität Basel, Bd. I. — Wappenscheiben in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

53. Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein verleiht den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger ein Wappen. 9. April 1566. Am 9. April 1566 verlieh der Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein d. d. Augsburg den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger von Waiblingen (Württemberg) einen Wappenbrief, in dem die Wappenbeschreibung lautet:



Fig. 48

„Mit namen ainen Plawen oder Lasurfarben Schilt, in mite desselben abwartzhangend ain gelbe oder goldtfarbe Egen, oben mit ainem Ring, auf dem Schilt ain Stechhelm, mit zu baiderseits Plaw unnd gelber helmdeggen, getzirt, darauss erscheinend ain gepogner Küresarm, mit ainem Plechhandschach, unnd in der handt haltent, ainen eissern küreskolben."

1615 liess sich Werner Eglinger, Markgräflich Baden-Durlachischer Geheimer Rat und Oberamtmann zu Badenweiler, in Basel nieder, nachdem ihm schon 1609 wegen wichtiger, dem Stande Basel geleisteter Dienste das Bürgerrecht dieser Stadt verliehen worden war. Seine drei Söhne pflanzten das Geschlecht fort, das im Jahre 1900 in Basel im Mannesstamm erloschen ist.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch 1910.

54. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Georg Eckenstein ein Wappen um 1572. Johann Georg Eckenstein, Sohn des Hans Eckenstein, wurde 1535 geboren. Er kam 1555 nach Basel, wurde Unterschreiber im Spital und 1565 Oberschreiber. Im gleichen Jahre wurde ihm das Basler Bürgerrecht geschenkt. Ebenfalls 1565 vermählte er sich mit Elisabeth Spyrer. Dieser Ehe entsprossen vierzehn Kinder. Um 1572 verlieh ihm der Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen. Später war Johann Georg Eckenstein Güterschaffner des hohen Domstiftes und baute im Auftrag des Fürstbischofs Blarer von Wartensee den Domhof. Sechser und

Q: R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532–1632. — Matrikelbuch der Universität Basel, Bd. I. — Wappenscheiben in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

53. Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein verleiht den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger ein Wappen. 9. April 1566.

Am 9. April 1566 verlieh der Hofpfalzgraf Christof Haller von Hallerstein d. d. Augsburg den Brüdern Moritz, Georg und Balthasar Eglinger von Waiblingen (Württemberg) einen Wappenbrief, in dem die Wappenbeschreibung lautet:

„Mit namen einen Blawen oder lasurfarben Schildt, in mitte desselben, überzwerchsgend ein gelbe oder goldfarbe Egen, aber mit einem Ring, auf dem Schilt ein Stechhelm, mit an schwarzer Blaw und gelber helmdecken, geziert, darauss erscheint ein gekrönter Kürissmann mit einem Oberhaubenhelm, zund in der hand haltend einen eisern Egen vorkehen."

Fig. 48

1615 liess sich Wilhelm Eglinger, Markgräflich Baden-Durlachscher Geheimer Rat und Oberamtmann zu Badenweiler, in Basel nieder, nachdem ihm schon 1609 wegen wichtiger, dem Stande Basel geleisteter Dienste das Bürgerrecht dieser Stadt verliehen worden war. Seine drei Söhne pflanzten das Geschlecht fort, das im Jahre 1900 in Basel im Mannesstamm erloschen ist.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch 1910.

54. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau verleiht Georg Eckenstein ein Wappen um 1572. Johann Georg Eckenstein, Sohn des Hans Eckenstein, wurde 1535 geboren. Er kam 1555 nach Basel, wurde Unterschreiber im Spital und 1565 Oberschreiber. Im gleichen Jahre wurde ihm das Basler Bürgerrecht geschenkt. Ebenfalls 1565 vermählte er sich mit Elisabeth Spyter. Dieser Ehe entsprossen vierzehn Kinder. Um 1572 verlieh ihm der Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau ein Wappen. Später war Johann Georg Eckenstein Güterschaffner des hohen Domstiftes und baute im Auftrag des Fürstbischofs Blarer von Wartensee den Domhof. Senkel und

oberster Stubenmeister E. E. Zunft zu Weinleuten stirbt er 1598. Sein Grabmal hat sich im Kreuzgang des Münsters erhalten.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch. — J. Kindler v. Knobloch, Die pfalzgräfl. Registratur d. Dompr. W. Böcklin v. Böcklinsau. Z. f. d. G. d. O, Bd. VI, N. F.



Fig. 49
(Aus der Familienchronik der Meyer z. Pfeil)

55. Testimonialbrief der Familie Stupanus. 25. Mai 1574. Johann Nicolaus Stupanus war am 9. Dezember 1542 in Pontresina geboren. In Basel absolvierte er seine Gymnasial- und Universitäts-Studien von 1557 bis 1569. Im Januar 1565 wurde er Magister art. und im April 1569 promovierte er zum Doktor med. 1575 erlangte er das Basler Bürgerrecht, nachdem er sich in seiner Heimat einen Testimonialbrief über seine Familie hatte ausstellen lassen. 1587 verlieh man ihm die Professur für theoretische Medizin. Er gehörte der Fakultät seit 1570 an. 1576 wurde er Dekan, 1578 Rektor, ein Beweis, dass er bei seinen Kollegen damals sehr angesehen war. Aber die Situation änderte sich; Stupanus war äusserst reizbar; einmal prügelte er den geachteten Buchdrucker Petrus Perna im Unteren Collegium durch, wofür er in eine Busse von 20 Gulden verfällt wurde. Auch später hatte er öfters Streit. Ganz missbeliebig aber wurde er 1580 durch seine lateinische Übersetzung des „Principe" von Macchiavelli, die er mit bissigen Ausfällen nach den verschiedensten Seiten würzte. Sogar von auswärts (Zürich) kamen Reklamationen. Durch Ratsbeschluss vom 31. Dezember wurde er seiner Stelle enthoben. Erst 1583 kam er wieder zu seiner Professur, auf welche er erst in seinem 78. Lebensjahr zu Gunsten seines Sohnes Emanuel 1620 verzichtete. Er war vermählt mit Regula Frey und in zweiter Ehe mit Katharina Iselin. Am 13. Oktober 1622 starb er und wurde zu St. Leonhard bestattet. Von seinen dreizehn Kindern wanderte sein Sohn Johann Rudolf Stupanus nach Strassburg aus und liess sich dort nieder.



Fig. 50
(Zchg. Roschet)

Q: Gütige Mitteilung aus der Familie, für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch. — J. Tonjola, Basilea sepulta. — R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532—1632. — H. Weiss, Basilea sepulta.

56. Leonhart Thurneysser erhält eine Wappenbesserung. Vor 1573. Leonhart Thurneysser zum Thurn, Sohn des Goldschmieds Jakob Thurneyssen,

Fig. 49
(Aus der Familienchronik der Meyer z. Hirzen)

oberster Stubenmeister. E. E. Zunft zu Weinleuten stirbt er 1588. Sein Grabmal hat sich im Kreuzgang des Münsters erhalten.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch. — J. Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — Register d. Dompr. W. Hecklin v. Steineck. Z. f. G. d. O., Bd. VI, N. F.

55. Testimonialbrief der Familie Stupanus. 25. Mai 1571. Johann Nicolaus Stupanus war am 9. Dezember 1542 in Pontresina geboren. In Basel absolvierte er seine Gymnasial- und Universitätsstudien von 1557 bis 1568. Im Januar 1562 wurde er Magister art. und im April 1569 promovierte er zum Doktor med. 1575 erlangte er das Basler Bürgerrecht, nachdem er sich in seiner Heimat einen Testimonialbrief über seine Familie hatte ausstellen lassen. 1567 verlieh man ihm die Professur für theoretische Medizin. Er gehörte der Fakultät seit 1570 an. 1576 wurde er Dekan, 1578 Rektor, ein Beweis, dass er bei seinen Kollegen damals sehr angesehen war. Aber die Situation änderte sich. Stupanus war äusserst reizbar; einmal prügelte er den geschätzten Buchdrucker Petrus Perna im Unteren Collegium durch, wofür er in eine Busse von 20 Gulden verfällt wurde. Auch später hatte er öfters Streit. Ganz ausschlaggebend aber wurde er 1580 durch seine lateinische Übersetzung des „Principe" von Macchiavelli, die er mit höhnischen Ausfällen nach den verschiedensten Seiten würzte. Sogar von auswärts (Zürich) kamen Reklamationen. Durch Ratsbeschluss vom 31. Dezember wurde er seiner Stelle enthoben. Erst 1583 kam er wieder zu seiner Professur, auf welche er erst in seinem 78. Lebensjahr zu Gunsten seines Sohnes Emanuel 1620 verzichtete. Er war vermählt mit Regula Frey und in zweiter Ehe mit Katharina Iselin. Am 13. Oktober 1622 starb er und wurde zu St. Leonhard bestattet. Von seinen dreizehn Kindern wanderte sein Sohn Johann Rudolf Stupanus nach Strassburg aus und liess sich dort nieder.

Fig. 50
(Zchg. Roschet)

Q: Gütige Mitteilung aus der Familie, für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch. — J. Tonjola, Basilea sepulta. — R. Thommen, Gesch. d. Universität Basel 1532–1632. — H. Weiss, Basilea sepulta.

56. Leonhart Thurneysser erhält eine Wappenbesserung. Vor 1573. Leonhart Thurneysser zum Thurn, Sohn des Goldschmieds Jakob Thurneysser,

Oberst in piemontesischen Diensten, wurde 1531 geboren. Er sollte zuerst Goldschmied werden und kam in Basel, in Strassburg und in Konstanz in die Lehre, war daneben Famulus bei dem Arzte und nachmaligen Professor der Medizin J. Huber, der ihn auch mit den Lehren des Paracelsus bekannt machte. Um 1551 wird er Soldat unter Markgraf Albrecht von Brandenburg. Vorher hatte er als Goldschmiedgeselle 1548 England, 1549 Frankreich „und einige Nordische Länder" bereist. 1553 ist er in Moskau. Nach Basel zurückgekehrt (1555) heiratet er eine vermögliche, schon ältliche Witwe, die ihm aber bald verleidet ist, so dass er, zum Teil auch infolge eines dummen Streiches, den er begangen, Basel 1556 verlässt, „um auswärts sein Glück zu suchen." 1558 nahm ihn Erzherzog Ferdinand, der Bruder Kaiser Maximilian II., in seine Dienste, in welchen er zwölf Jahre lang verblieb und die erzherzoglichen Bergwerke in Tirol verwaltete. Durch Unachtsamkeit seines Bruders Alexander Thurneysen brannten seine



Fig. 51



Fig. 52

Schmelzöfen ab. Erzherzog Ferdinand beauftragte ihn nun mit verschiedenen Reisen: 1560 nach Schottland und die Arkadischen Inseln, 1561 nach Spanien und Portugal. Er „besahe auch nach und nach die Barbarey, Aethiopien, Egypten, Arabien, Sirien, das gelobte Land, den Hellespont, und langte über Candia, Griechenland und Italien A. 1568 wieder in Ungarn an." Darauf verliess er die erzherzoglichen Dienste und wurde Leibarzt des Bischofs Johann von Münster. Er gab diese Stelle aber bald wieder auf. 1570 lernte ihn in Frankfurt a. d. Oder der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg kennen, der ihn 1571, nachdem er seine Gemahlin zu heilen vermocht, zu seinem Leibarzt ernannte. In Berlin gründet er im „Grauen Kloster" eine Anstalt für Buch- und Kalenderdruck und Goldschmiedarbeiten, dabei ein chemisches und astrologisches Laboratorium mit einem botanischen und zoologischen Garten; er erwirbt durch seine Kalender, durch ärztliche Praxis, Horoskopstellen und Talismanverkauf ein grosses Vermögen und steht bei Hof in höchster Gunst; 1576 will er in seine Heimat zurückkehren, was jedoch vom Churfürsten absolut verweigert wird; Ende 1577 trifft ihn eine Apoplexie mit Hemiplegie und Aphasie; seither ist er psychisch und intellektuell verändert und oft krank. 1579 kehrte er nach Basel zurück, kaufte ein stattliches Haus am Leonhardsberg, widmete sich hier der Alchimie

Oberst in piemontesischen Diensten, wurde 1531 geboren. Er sollte zuerst Goldschmied werden und kam in Basel, in Strassburg und in Konstanz in die Lehre, war daneben Famulus bei dem Arzte und nachmaligen Professor der Medizin J. Huber, der ihn auch mit den Lehren des Paracelsus bekannt machte. Um 1551 wird er Soldat unter Markgraf Albrecht von Brandenburg. Vorher hatte er als Goldschmiedgeselle 1548 England, 1549 Frankreich „und einige Nordische Länder" bereist. 1555 ist er in Moskau. Nach Basel zurückgekehrt (1555) heiratete er eine vermögliche, schon ältliche Witwe, die ihm aber bald verleidet ist, so dass er, zum Teil auch infolge eines dummen Streiches, den er begangen, Basel 1556 verlässt, „um auswärts sein Glück zu suchen." 1558 nahm ihn Erzherzog Ferdinand, der Bruder Kaiser Maximilian II., in seine Dienste, in welchen er zwölf Jahre lang verblieb und die erzherzoglichen Bergwerke in Tirol verwaltete. Durch Unachtsamkeit seines Bruders Alexander Thurneysser brannten seine

Fig. 30

Fig. 31

Schmelzöfen ab. Erzherzog Ferdinand beauftragte ihn nun mit verschiedenen Reisen: 1560 nach Schottland und die Arkadischen Inseln, 1561 nach Spanien und Portugal. Er „besahe auch nach und nach die Barbarey, Aethiopien, Egypten, Arabien, Syrien, das gelobte Land, den Hellespont, und langte über Candia, Griechenland und Italien A. 1568 wieder in Ungarn an." Darauf verliess er die erzherzoglichen Dienste und wurde Leibarzt des Bischofs Johann von Münster. Er gab diese Stelle aber bald wieder auf. 1570 lernte ihn in Frankfurt a. O. der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg kennen, der ihn 1571, nachdem er seine Gemahlin zu heilen vermocht, zu seinem Leibarzt ernannte. In Berlin gründet er im „Grauen Kloster" eine Anstalt für Buch- und Kalenderdruck und Goldschmiedarbeiten, dabei ein chemisches und astrologisches Laboratorium mit einem botanischen und zoologischen Garten; er erwirbt durch seine Kalender, durch ärztliche Praxis, Horoskopstellen und Talismanverkauf ein grosses Vermögen und steht bei Hof in höchster Gunst; 1576 will er in seine Heimat zurückkehren, was jedoch vom Churfürsten absolut verweigert wird. Ende 1576 trifft ihn eine Apoplexie mit Hemiplegie und Aphasie; seither ist er psychisch und intellektuell verändert und oft krank. 1579 kehrte er nach Basel zurück, kaufte ein stattliches Haus am Leonhardsberg, widmete sich hier der Alchimie

und bemühte sich vergeblich, sein verlorenes Basler Bürgerrecht wieder zu erlangen. 1581 begab er sich wieder an den Hof des Kurfürsten von Brandenburg. In Berlin bekommt er Streit, bald auch in Basel, derart, dass ihm die Heimkehr unmöglich ist. Mitte 1584 geht er ohne Abschied von Berlin fort, zuerst nach Rom, später nach Konstanz und Schaffhausen. Er soll einsam und verarmt 1596 in Köln gestorben sein. Die Art, wie er verschieden, wird „für ihne nicht allzu anständig ausgegeben."

Die auf Leonhart Thurneisser 1573 geprägte silbervergoldete Medaille (Fig. 51/52) zeigt erstmals ein geviertetes Wappen. Laut Tradition hat Thurneisser vom Kurfürsten Johann Georg einen Wappenbrief erhalten, der sein bisheriges Familienwappen, das in blau einen von zwei weissen Kreuzlein begleiteten weissen Turm zeigte, in der Weise vermehrte. Dies kann aber nicht stimmen, denn den Kurfürsten von Brandenburg stand erst seit den Tagen des Grossen Kurfürsten das Recht zu, Adels- und Wappenbriefe zu verleihen. Auch vom römischen Kaiser hat Thurneisser keinen Wappenbrief erhalten, denn in der Registratur zu Wien ist nichts darüber zu finden. Die einzige Möglichkeit bleibt nun, dass er von Erzherzog Ferdinand, in dessen Diensten er ja lange Jahre gestanden, oder von einem Hofpfalzgrafen einen Wappenbesserungsbrief erhalten hat. Das geviertete Wappen wird heute von der ganzen Familie Thurneysen geführt.

Q: Gütige Mitteilung Seiner Exzellenz Generalleutnant z. D. Karl von Bardeleben. — Jahresbericht des Basler Historischen Museums 1911. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900. — J. H. Leu, Schweiz. Lexikon und Suppl.

57. Hofpfalzgraf Georg Ilsung zu Tratzberg verleiht Matthias Mangold ein Wappen. 28. Dezember 1574. Georg Ilsung zu Tratzberg, „Ritter Romischer Kaiserlicher Maiestät, auch beider Fürstlichen Durchleuchtigkeidten Ertzhertzog Ferdinand und Carolen zu Osterreich . . . Rate, Landvogt in Obern und Nidern Schwaben, Vogt zu Neuburg am Rhein und Comes Palatinus" verlieh d. d. Augsburg am 28. Dezember 1574 dem Matthias Mangold einen Wappenbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

Mit Nammen einen Schildt, überzwerch in zween gleiche theyl abgetheylt, im undern halben theyl, welches von Goldtfarber oder gelber farb, im grund desselben, ein gantz schwartzer dreyfacher Berg, auf dem mittlern Berg, erscheinet eine grüene Mangoldts Stauden, ihrer rechten natürlichen Art, der obere halbe theyl aber gemelten Schildts, von gantz schwartzer farb, darinnen erscheinet ein halber gelber oder goldtfarber Greiff, mit aufgethanen Flügeln, und aussgestreckten Klawen oder Prancken, auss seinem Mund ein aussgeschlagene Rothe Zungen, auf dem Schildt ein Stechhelm, zu recht und lincker seiten einer Helmdeckin, von schwartz und gelben Farben, mit sampt einem gewundenen Pausch darauf, und mit fliegenden Binden, von ietz gemelten farben gemahlt, auss dem Pausch entspringent zwey Püffels Hörner, ihre Mundlöcher, in welchem ieden ein grüene Mangoldts Stauden heraus scheinen thut, von ein anderen kherendt und von farben underschiedlich abgetheylt, als nemlich, die underen halben theyl an beyden Hörneren von schwartzer Farb, und die oberen von goldtfarber oder gelber farb, darzwischen erscheinet wiederumb ein goldtfarber oder gelber Greiff, in allermassen, wie der under im Schildt.

Ein Nachkomme dieses Matthias Mangold war der Basler Hofpfalzgraf Petrus Mangold, der 1713 dem Gabriel Kadauw und 1723 dem Johann Jakob

und bemühte sich vergeblich, sein verlorenes Basler Bürgerrecht wieder zu erlangen. 1581 begab er sich wieder an den Hof des Kurfürsten von Brandenburg. In Berlin bekommt er Streit, bald auch in Basel, derart, dass ihm die Rückkehr unmöglich ist. Mitte 1584 geht er ohne Abschied von Berlin fort, zuerst nach Rom, später nach Konstanz und Schaffhausen. Er soll einsam und verarmt 1596 in Köln gestorben sein. Die Art, wie er verschieden, wird „für ihne nicht allzu anständig ausgegeben."

Die auf Leonhart Thurneisser 1578 geprägte silbervergoldete Medaille (Fig. 51/52) zeigt erstmals ein geviertetes Wappen. Laut Tradition hat Thurneisser vom Kurfürsten Johann Georg einen Wappenbrief erhalten, der sein bisheriges Familienwappen, das in Blau einen von zwei weissen Kreuzlein begleiteten weissen Turm zeigte, in der Weise vermehrte. Dies kann aber nicht stimmen, denn den Kurfürsten von Brandenburg stand erst seit den Tagen des Grossen Kurfürsten das Recht zu, Adels- und Wappenbriefe zu verleihen. Auch vom römischen Kaiser hat Thurneisser keinen Wappenbrief erhalten, denn in der Registratur zu Wien ist nichts darüber zu finden. Die einzige Möglichkeit bleibt nun, dass er vom Erzherzog Ferdinand, in dessen Diensten er ja lange Jahre gestanden, oder von einem Hofpfalzgrafen einen Wappenbesserungsbrief erhalten hat. Das gevierteте Wappen wird heute von der ganzen Familie Thurneysen geführt.

Q.: Gütige Mitteilung Seiner Exzellenz Generalleutnant z. D. Karl von Bardeleben. — Jahresbericht des Basler Historischen Museums 1911. — Albrecht Burckhardt, Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460—1900. — J. R. Leu, Schweiz. Lexikon und Suppl.

57. Hofpfalzgraf Georg Ilsung zu Tratzberg verleiht Matthias Mangold ein Wappen. 28. Dezember 1574. Georg Ilsung zu Tratzberg, „Römischer Kaiserlicher Maiestät, auch beider Fürstlichen Durchleuchtigkeiten Ertzhertzog Ferdinand und Carolen zu Osterreich . . . Rate, Landvogt in Obern und Nidern Schwaben, Vogt zu Neuburg am Rhein und Comes Palatinus" verleiht d. d. Augsburg am 28. Dezember 1574 dem Matthias Mangold einen Wappenbrief, in welchem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

Mit Namen einen schildt, überzwerch in zween gleiche theyl abgetheylt, im untern halben theyl, welches von Goldtfarber oder gelber farb, im grund desselben ein gantz schwartzer dreyfacher Berg, auf dem mittlern Berg, erscheinet eine grüene Mangoldes Stauden, Irer rechten natürlichen Art, der obere halbe theyl aber gemelten Schildts, von gantz schwartzer farb, darinnen erscheinet ein halber gelber oder goldtfarber Greiff, mit aufgethanen Flügeln, und ausgestreckten Klawen oder Prancken, auss seinem Mund ein ausgeschlagne Rothe Zungen, auf dem Schildt ein Stechhelm, zu recht und lincker seiten einer Helmdeckin, von schwartz und gelben Farben, mit sampt einem gewundenen Pausch darauf, und mit fliegenden Binden, von jetz gemelten farben gemacht, auss dem Pausch entspringent zwey Püffels Hörner, ihre Mundtlöcher, in welchem jeden ein grüene Mangoldts Stauden heraus scheinen thut, von ein anderen überzwerch und von farben unterschiedlich abgetheylt, als nemlich, die untern halben theyl an beiden Hörnern von schwartzer Farb, und die obern von goldtfarber oder gelber farb, darzwischen erscheinet wiederumb ein goldtfarber oder gelber Greiff, in aller massen, wie der unter im Schildt.

Ein Nachkomme dieses Matthias Mangold war der Basler Hofpfalzgraf Petrus Mangold, der 1713 dem Gabriel Kadauw und 1723 dem Johann Jakob



Fig. 53

Spreng und dessen Sohn ein Wappen verliehen hat. Die Familie ist heute in Basel erloschen.

58. Kaiser Maximilian II. erhebt Georg Philipp von Hatstatt unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelstand. 1. Dezember 1575. Georg Philipp von Hatstatt war der Sohn des Obersten Claus von Hatstatt, welcher ein bewegtes Söldnerleben führte und den Fürsten jener Zeit ohne Rücksicht auf die Konfession diente, so den Königen von Schweden und Frankreich, dem römischen Kaiser, dem König von Spanien, dem Prinzen von Oranien und andern. 1566 befehligte er die Reichstruppen in Ungarn, 1576 finden wir ihn bei dem Heere, welches der Pfalzgraf Johann Casimir dem König Heinrich von Novarra und dem Prinzen von Condé zuführte. Das unstete Leben brachte es mit sich, dass er unverehelicht blieb; dagegen hatte er zahlreiche aussereheliche Nachkommenschaft. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er ruhig teils auf seinem Schlosse Hohen-Hatstatt, teils in seinem Hofe in Klein-Basel



Fig. 58.

Spreng, und dessen Sohn ein Wappen verliehen hat. Die Familie ist heute in Basel erloschen.

58. Kaiser Maximilian II. erhebt Georg Philipp von Hatstatt unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelstand. 1. Dezember 1575. Georg Philipp von Hatstatt war der Sohn des Obersten Claus von Hatstatt, welcher ein bewegtes Söldnerleben führte und den Fürsten jener Zeit ohne Rücksicht auf die Konfession diente, so den Königen von Schweden und Frankreich, dem römischen Kaiser, dem König von Spanien, dem Prinzen von Oranien und andern. 1566 befehligte er die Reiterstruppen in Ungarn. 1570 finden wir ihn bei dem Heere, welches der Pfalzgraf Johann Casimir dem König Heinrich von Navarra und dem Prinzen von Condé zuführte. Das unstete Leben brachte es mit sich, dass er unverehelicht blieb; dagegen hatte er zahlreiche aussereheliche Nachkommenschaft. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er teils auf seinem Schlosse Hohen-Hatstatt, teils in seinem Hofe in Klein-Basel

(den nach ihm benannten Hatstätter-Hof). 1568 und 1573 erwarb er das Basler Bürgerrecht und kaufte 1574 das Schloss Binningen, wo er 1578 krank lag. Am 8. Oktober 1585 starb er als Letzter seines Geschlechts in seinem Hof in Klein-Basel und setzte die Stadt Basel als Erbin eines wesentlichen Teiles seines Vermögens ein. Kaiser Ferdinand legitimierte am 16. Juli 1561 vier uneheliche Söhne und zwei Töchter des Obersten Claus, und Kaiser Maximilian II. erhob am 1. Dezember 1575 seinen mit Maria Leidinger erzeugten Sohn Georg Philipp unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelstand, nachdem er ihn einen Monat früher legitimiert hatte.



Fig. 54
(nach Wurstysen)

Ebenfalls ein natürlicher Sohn des Obersten Claus soll der spanische Reitergeneral Niclaus (Kleinklaus) von Hattstatt gewesen sein, welcher, da er den rückständigen Sold nicht erhalten konnte, den spanischen Gesandten in Frankfurt a./M. fing. Der Kaiser liess ihn darauf in seinem Schlosse belagern und in dem Turm zu Ensisheim gefangen setzen, wo Niclaus, ohne Nachkommen zu hinterlassen, um 1643 starb.

Q: Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I. — R. Wackernagel, Beiträge zur geschicht. Topogr. von Klein-Basel im Hist. Festbuch z. Basl. Vereinigungsfeier 1892.

[Fortsetzung folgt].

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Perrinet des Franches. *Horace-Bénédict Perrinet des Franches,* seigneur de Bossey et de Bougy, 1725, † 1791, du CC 1758, auditeur, du LX, chargé d'affaires de la République à Paris 1777; fut anobli par l'Empereur François Ier et obtint un diplôme de chevalier héréditaire du St-Empire, le 7 avril 1758 (Armorial Naville).

Il eut deux fils, le premier officier aux Gardes suisses, le second colonel, dont nous ignorons la descendance; son père Noble Claude Perrinet, seigneur des Franches, avait été reçu Bourgeois gratis en 1724.

Cette famille est originaire de Sancerre.

Armes: *coupé au premier d'azur à la colombe d'argent tenant dans son bec une branche d'olivier de même, au second d'or à la guivre d'azur posée en fasce.* Cimiers: 1) *trois plumes d'autruche or, argent et azur.* 2) *une colombe.*

(Recueil généalogique suisse II, p. 371; Armorial genevois; Ex-libris d'Horace-Bénédict des Franches).

(den nach ihm benannten Hattstätter-Hof). 1568 und 1573 erwarb er das Basler Bürgerrecht und kaufte 1574 das Schloss Binningen, wo er 1578 krank lag. Am 8. Oktober 1580 starb er als Letzter seines Geschlechts in seinem Hof in Klein-Basel und setzte die Stadt Basel als Erbin eines wesentlichen Teiles seines Vermögens ein. Kaiser Ferdinand legitimierte am 16. Juli 1559 vier uneheliche Söhne und zwei Töchter des Obersten Claus und Kaiser Maximilian II. erhob am 1. Dezember 1575 seinen mit Maria Kefflinger erzeugten Sohn Georg Philipp unter Verleihung des väterlichen Wappens in den Reichsadelstand, nachdem er ihn einen Monat früher legitimiert hatte.

Ebenfalls ein natürlicher Sohn des Obersten Claus soll der spanische Reitergeneral Niclaus (Klein-Claus) von Hattstatt gewesen sein, welcher, da er den rückständigen Sold nicht erhalten konnte, den spanischen Gesandten in Frankfurt a/M. fing. Der Kaiser liess ihn darauf in seinem Schlosse belagern und in dem Turm zu Kufstein gefangen setzen, wo Niclaus, ohne Nachkommen zu hinterlassen, um 1615 starb.

Von Hattstatt.

Fig. 53
nach Wurstisen

¹) Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus I. — L. Wackernagel, Beiträge zur geschicht. Topographie von Klein-Basel im Histor. Festbuch z. Basl. Vereinigungsfeier 1892.

(Fortsetzung folgt.)

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Genève.

(Suite.)

Perrinet des Franches, *Horace-Bénédict Perrinet des Franches*, seigneur de Bossey et de Bonvy, 1725, † 1791, du CC 1758, auditeur, du LX, chargé d'affaires de la République à Paris 1777; fut anobli par l'Empereur François Ier et obtint un diplôme de chevalier héréditaire du St-Empire, le 7 avril 1758 (Armorial Naville).

Il eut deux fils, le premier officier aux Gardes suisses, le second colonel, dont nous ignorons la descendance; son père Noble Claude Perrinet, seigneur des Franches, avait été reçu Bourgeois gratis en 1724.

Cette famille est originaire de Sancerre.

Armes: *coupé au premier d'azur à la colombe d'argent tenant dans son bec une branche d'olivier de même, au second d'or à la gueule d'azur posée en fasce.* Cimiers: 1) *trois plumes d'autruche or, argent et azur.* 2) *une colombe.*

(Recueil généalogique suisse II, p. 371; Armorial genevois; Ex libris d'Horace Bénédict des Franches).

Labat. Dans l'armorial manuscrit du syndic Naville, propriété de M. le Dr Frédéric Rilliet, à Genève, se trouve cette note: «Les deux fils de Jean-Louis «Labat, avaient obtenu de l'Empereur un diplôme de comte. Le diplôme obtenu «de l'Empereur Léopold II, le 25 février 1762, est accordé aux deux frères en «qualité de barons de Grandcour.»

Il s'agit de *Jean-Robert-Louis,* baron de Grandcour (près Payerne), né 1743, mort sans postérité et de *Jean-Louis,* baron de Grandcour, né 1753, † 1827, du CC 1784, auditeur 1786, châtelain de Jussy 1791, du conseil Représentatif dès sa formation, maire de Jussy; il avait épousé Anne-Louise-Julie Thellusson, dont il eut une fille Made François-Jules Micheli.

Cette famille venue de Sumène dans les Cévennes, fut reçue à la Bourgeoisie en 1725.

Armes: *parti au premier de gueules à trois fasces d'or, chaque portion de gueules chargée d'une molette d'or; au second d'argent au rocher de sinople en pointe, surmonté d'un château de deux tours de gueules.*

(Galiffe VII, p. 284; Armoriaux genevois et vaudois).

Mallet. *Paul-Henri Mallet,* 1730, † 1807; du CC 1764; précepteur du prince royal de Danemark plus tard Christian VII, professeur de belles-lettres et d'histoire civile à Copenhague, professeur honoraire à Genève 1761 et 1770; Résident du Landgrave de Hesse-Cassel près les gouvernements de Genève et de Berne 1767; auteur de plusieurs ouvrages estimés, membre des Académies d'Upsal et de Lyon, correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres à Paris, etc.; il mourut sans descendance.

Le roi de Danemark, Frédéric V, lui octroya des lettres de noblesse le 1er février 1765.

Armes: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef de deux roses d'argent et en pointe d'un trèfle de même.*

Cimier: *un bouc issant au naturel, mouvant d'une haie d'osiers.*

Tenants: *deux anges habillés de dalmatiques tenant chacun une palme.*

Guillaume Mallet, 1747, † 1826, banquier, régent de la Banque de France, reçut de Napoléon Ier le titre de baron, par lettres patentes du 25 mars 1813, confirmé le 17 février 1815. Il fut autorisé à établir un majorat volontaire de 7605 francs sur la ferme de Chalmassy, dans l'arrondissement de Pontoise; il est connu sous le nom de *Mallet de Chalmassy;* sa descendance est fixée à Paris.

François Mallet, 1765, † 1839, lieutenant-général au service de France, grand-croix de l'ordre du Mérite militaire, chevalier de la Légion d'honneur, commandeur de l'ordre de Léopold d'Autriche, fut créé baron par Louis XVIII en 1816. Ses deux fils ne laissèrent pas de postérité mâle.

Famille originaire de Rouen; bourgeoisie de 1566.

Armes: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef de deux roses et en pointe d'un trèfle, le tout d'argent,* avec le franc quartier des barons propriétaires (de gueules à l'épi d'argent en pal) pour le premier (Guillaume), et le franc

Labat. Dans l'armorial manuscrit du syndic Naville, propriété de M. le Dr Frédéric Rilliet, à Genève, se trouve cette note: «Les deux fils de Jean Louis «Labat, avaient obtenu de l'Empereur un diplôme de comte. Un diplôme obtenu «de l'Empereur Léopold II, le 25 février 1792, est accordé aux deux frères en «qualité de barons de Grandcour.»

Il s'agit de *Jean Robert Louis*, baron de Grandcour (près Payerne), né 1748, mort sans postérité et de *Jean Louis*, baron de Grandcour, né 1754, † 1827, du CC 1784, auditeur 1786, châtelain de Jussy 1794, du Conseil Représentatif dès sa formation, maire de Jussy; il avait épousé Anne-Louise Julie Thellusson, dont il eut une fille Marie Françoise-Julie Micheli.

Cette famille venue de Saintonge dans les Cévennes, fut reçue à la bourgeoisie en 1725.

Armes: *parti au premier de gueules à trois fasces d'or, chaque pointe de gueules chargée d'une molette d'or; au second d'argent au rocher de sinople, en pointe, surmonté d'un château de deux tours de gueules.*

(Galiffe VII, p. 284; Armoriaux genevois et vaudois).

Mallet. *Paul Henri Mallet*, 1730, † 1807, du CC 1764; précepteur du prince royal de Danemark plus tard Christian VII, professeur de belles-lettres et d'histoire civile à Copenhague, professeur honoraire à Genève 1761 et 1770, Résident du Landgrave de Hesse-Cassel près les gouvernements de Genève et de Berne 1767; auteur de plusieurs ouvrages estimés, membre des Académies d'Upsal et de Lyon, correspondant de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres à Paris, etc.; il mourut sans descendance.

Le roi de Danemark, Frédéric V, lui octroya des lettres de noblesse le 1er février 1765.

Armes: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef de deux roses d'argent et en pointe d'un trèfle de même.*

Cimier: *un bras issant au naturel, mouvant d'une tour d'argent.*

Tenants: *deux anges habillés de dalmatiques tenant chacun une palme.*

Guillaume Mallet, 1747, † 1826, banquier, régent de la Banque de France reçut de Napoléon Ier le titre de baron, par lettres patentes du 25 mars 1813, confirmé le 17 février 1815. Il fut autorisé à établir un majorat volontaire de 7605 francs sur la ferme de Chalmassy, dans l'arrondissement de Pontoise; il est connu sous le nom de *Mallet de Chalmassy*; sa descendance est fixée à Paris.

François Mallet, 1765, † 1839, lieutenant-général au service de France grand-croix de l'ordre du Mérite militaire, chevalier de la Légion d'honneur, commandeur de l'ordre de Léopold d'Autriche, fut créé baron par Louis XVIII en 1819. Ses deux fils ne laissèrent pas de postérité mâle.

Famille originaire de Rouen; bourgeoisie de 1566.

Armes: *d'azur à la fasce d'or, accompagnée en chef de deux roses et en pointe d'un trèfle, le tout d'argent*, avec le franc quartier des barons propriétaires (de gueules à l'épi d'argent en pal) pour le premier (Guillaume), et le franc

quartier des barons tirés de l'armée (de gueules à l'épée d'argent en pal) pour le second (François).

Cimier: *un bouc issant de sable accorné d'or.*

Supports: *deux lions contournés.*

Devises: «*En tout temps, en tout lieu, invoque l'aide du bon Dieu.*» — «*Force d'en haut.*»

(Galiffe II, 2e éd., p. 644; Almanach généalogique suisse IV, p. 340; Armorial genevois; Dictionnaire des anoblis, Paris 1875; de Montet, op. cit.; Rietstap).

Cannac. *Pierre-Philippe Cannac,* 1705, † 1785; il acquit la baronnie de Saint Léger et La Chiésaz, et la seigneurie d'Hauteville, au Pays de Vaud, en 1760.

L'empereur Joseph II le créa baron héréditaire du Saint-Empire en vertu de diplôme daté à Vienne du 25 mars 1768, en considération de l'ancienneté de sa famille, de ses fils «dont le cadet capitaine dans le régiment de Royal-Alle-«mand cavalerie au service de France, s'efforce de se distinguer dans le métier «des armes et que le propre frère de Pierre-Philippe de Cannac avait trouvé «une mort glorieuse dans la sanglante bataille de Crotska sous les enseignes «de notre auguste ayeul l'Empereur Charles VI ..... Non seulement nous «approuvons leurs anciennes armoiries et en tant que de besoin nous les leur «accordons de nouveau, mais encore nous les décorons par des augmentations «attachées à l'état de Baron du Saint-Empire . . *sur un écu militaire écartelé «au 1er et 4e de sinople au canard d'argent nageant à droite sur les ondes; au «2e et 3e de gueules à la corne d'abondance d'or, ornée dans la partie supérieure «de petites fleurs azurées et argentées, sur cet écu repose une couronne propre «aux Barons du St-Empire Romain sur laquelle s'élèvent deux casques ouverts «grillés d'or, ornés de couronnes et de colliers. Sur le premier de ces casques «est un canard d'argent allant à gauche et sur le second une corne d'abondance «d'or ..... enfin les supports sont des lions d'or rugissants, debout, les têtes «tournées en arrière et les queues élevées sur le dos.*» Les anciennes armes sont les 1er et 4e quartiers, les 2e et 3e sont une augmentation.

L'original du diplôme, qui était la possession de M. Charles Mallet-de Blonay, a été égaré; le texte qui précède est tiré d'une copie et traduction de l'époque en mains de sa famille.

Philippe Cannac, père de Pierre-Philippe, fut reçu Bourgeois en 1706; cette famille, originaire de la Canne (diocèse de Castres) est éteinte.

(Archives Mallet; Recueil généalogique suisse II, p. 136; Armoriaux vaudois et genevois).

Féronce. La famille Féronce, originaire de Vizille près Grenoble, vint se fixer à Genève après la Révocation de l'Edit de Nantes; Jean et Daniel, frères, y furent reçus habitants en 1707. Le premier né en 1634, † 1709, était «inspecteur des bâtiments et fortifications et directeur des bâtiments et jardins de M. de Lesdiguières»; il mourut sans enfants. Le second eut un fils, Pierre, marchand à Genève, puis à Leipzig, père de *Pierre Féronce,* négociant dans ces deux villes, né le 1er janvier 1710 à Genève; il y épousa en 1735 sa cousine germaine, Marguerite Féronce, fille de Daniel, reçu habitant en 1710, marchand.

quartier des barons tirés de l'armée (*de gueules à l'épée d'argent en pal*) pour le second (François).

Cimier: *un bouc issant de sable accorné d'or.*

Supports: *deux lions contournés.*

Devises: «*En tout temps, en tout lieu, toujours l'aide du bon Dieu.*» — «*Force d'en haut.*»

(Galiffe II, 2e éd., p. 634; Almanach généalogique suisse IV, p. 840; Armorial genevois; Dictionnaire des anoblis, Paris 1875; de Mandrot, op. cit.; Rietstap).

Cannac. *Pierre-Philippe Cannac*, 1705, † 1783; il acquit la baronnie de Saint Léger et La Chiésaz, et la seigneurie d'Hauteville, au Pays-de-Vaud, en 1760.

L'empereur Joseph II le créa baron héréditaire du Saint-Empire, en vertu de diplôme daté à Vienne du 25 mars 1768, en considération de l'ancienneté de sa famille, de ses fils «dont le cadet capitaine dans le régiment de Royal-Allemand cavalerie au service de France, s'efforce de se distinguer dans le métier «des armes et que le propre frère de Pierre-Philippe de Cannac avait trouvé «une mort glorieuse dans la sanglante bataille de Grotzka sous les enseignes «de notre auguste ayeul l'Empereur Charles VI . . . . Non seulement nous «approuvons leurs anciennes armoiries et en tant que le besoin nous les leur «accordons de nouveau, mais encore nous les décorons par des augmentations «attachées à l'état de Baron du Saint Empire . . . *sur un écu entièrement écartelé* «*au 1er et 4e de sinople au canard d'argent nageant à droite sur les ondes au* «*2e et 3e de gueules à la corne d'abondance d'or, ornée dans la partie supérieure* «*de petites fleurs azurées et argentées*, sur cet écu repose une couronne propre «aux Barons du St-Empire Romain sur laquelle s'élèvent deux casques ouverts «grillés d'or, ornés de couronnes et de colliers. Sur le premier de ces casques «est un canard d'argent allant à gauche et sur le second une corne d'abondance «d'or . . . . enfin les supports sont des lions d'or rampants, debout, les têtes «tournées en arrière et les queues élevées sur le dos.» Les anciennes armes sont les 1er et 4e quartiers, les 2e et 3e sont une augmentation.

L'original du diplôme, qui était la possession de M. Charles Mallet-de Blonay, a été égaré; le texte qui précède est tiré d'une copie et traduction de l'époque en mains de sa famille.

Philippe Cannac, père de Pierre-Philippe, fut reçu Bourgeois en 1700; cette famille, originaire de la Caune (diocèse de Castres) est éteinte.

(Archives Mallet; Recueil généalogique suisse II, p. 135; Armoriaux vaudois et genevois).

Féronce. La famille Féronce, originaire de Vizille près Grenoble, vint se fixer à Genève, après la Révocation de l'Edit de Nantes. Jean et Daniel, frères, y furent reçus habitants en 1707. Le premier né en 1634, † 1709, était «inspecteur des bâtiments et fortifications et directeur des bâtiments et jardins de M. de Lesdiguières»; il mourut sans enfants. Le second eut un fils, Pierre, marchand à Genève, puis à Leipzig, père de *Pierre Féronce*, négociant dans ces deux villes, né le 1er janvier 1710 à Genève; il y épousa en 1735 sa cousine germaine, Marguerite Féronce, fille de Daniel, reçu habitant en 1710, marchand-

Le duc Charles de Brunswick le nomma son ministre à la cour de France et l'anoblit sous le nom de *Féronce von Rothen Kreuz;* il fut aussi conseiller du roi de Prusse Frédéric II, ainsi que le prouve son acte de décès du 3 juillet 1772 (Archives de l'Etat-civil de Lyon). Par son testament il laissa sa fortune et ses titres à son petit-neveu Féronce.

Armes anciennes: *un chevron accompagné en chef d'un croissant entre deux étoiles et en pointe d'un poisson en pal.* Cimier: *une étoile.* Emaux inconnus.

Nous ignorons la date de l'anoblissement de Pierre Féronce et les armes concédées.

(R. de Cazenove: Rapin Thoyras, p. CXLI, CXLIV; Etat-civil de Genève).

Chappuzeau. Rietstap dit que la famille Chappuzeau a été anoblie en Prusse le 15 février 1771.

Elle descend de Samuel Chappuzeau (1625, † 1701), originaire de Poitiers, précepteur du prince Guillaume d'Orange, auteur de nombreux ouvrages de voyages, d'histoire, de vers, etc. Il fut reçu à la Bourgeoisie le 22 octobre 1666.

Armes: *Coupé au premier de gueules à une palme de sinople en barre; au second d'azur à une colombe d'argent posée sur un tertre de sinople; à la fasce d'or brochant sur le coupé; l'écu bordé d'or.* Casque couronné. *Cimier:* les meubles du second entre un vol de l'aigle de Prusse.

Nous ne savons à quel membre de cette famille, fixée en Allemagne au XVIIIe siècle, cette faveur fut accordée.

M. Théophile Dufour, Directeur honoraire de la Bibliothèque publique et des Archives de Genève, nous signale sur les Chappuzeau un ouvrage intitulé: «*Das altfranzösische Geschlecht Chappuzeau*», par H. K. Eggers, 1880, qui probablement n'a pas été mis dans le commerce, ne figurant pas dans les bibliographies allemandes.

(Rietstap; France protestante, 2e éd., article Chappuzeau).

Le Clerc. *Jean-François Le Clerc*, du CC 1764, † en Italie sans enfants. Il obtint le titre de baron, du roi de Sardaigne, le 1er mars 1774. Le diplôme commence ainsi: «Victor Amé, par la grâce de Dieu roi de Sardaigne, de Chypre «et de Jérusalem, duc de Savoie, etc. Jean-François Le Clerc, citoyen de Genève, «nous a très humblement supplié d'accorder à lui et à l'aîné de ses descen-«dants mâles, à l'infini, les titre et dignité de Baron, ayant offert la finance de «trois mille Livres; nous avons daigné accueillir favorablement ses supplications, «d'autant plus qu'elles nous ont été présentées par son oncle, le Colonel Fatio, «Lieutenant-Général d'infanterie ès nos armées, et pour donner aussi une marque «audit Jean-François Le Clerc de l'agrément et de la satisfaction particulière «que nous avons de ses soins en faveur du commerce de nos Etats par le port «franc de Nice, c'est pourquoi par les présentes, etc.» (extrait d'une ampliation faite le même jour que le diplôme).

Naville dans son Armorial manuscrit dit que Le Clerc, lors de l'invasion des Français en 1792, brûla publiquement son diplôme en signe d'adhésion à la Révolution et aux principes français. Il s'était fait catholique.

Le duc Charles de Brunswick le nomma son ministre à la cour de France et l'anoblit sous le nom de *Férence von Rohrer-Ayrenz*; il fut aussi conseiller du roi de Prusse Frédéric II, ainsi que le prouve son acte de décès du 8 juillet 1773 (Archives de l'État civil de Lyon). Par son testament il laisse sa fortune et ses titres à son petit-neveu Férence.

Armes anciennes: *au chevron accompagné en chef d'un croissant entre deux étoiles et en pointe d'un poisson en pal.* Cimier: non décrit. Émaux inconnus.

Nous ignorons la date de l'anoblissement de Pierre Férence et les armes concédées.

(E. de Cazenove: Rapin Thoyras, p. xxxiii–xxxiv; État civil de Genève).

Chappuzeau. Rietstap dit que la famille Chappuzeau a été anoblie en Prusse le 13 février 1771.

Elle descend de Samuel Chappuzeau (1625, † 1701), gouverneur des pages, précepteur du prince Guillaume d'Orange, auteur de nombreux ouvrages: de voyages, d'histoire, de vers, etc. Il fut reçu à la Bourgeoisie le 22 octobre 1666.

Armes: *Coupé au premier de gueules à une patte de sinople en bande; au second d'azur à une colombe d'argent posée sur un tertre de sinople. Une fasce d'or brochant sur le coupé; l'écu bordé d'or.* Casque couronné. Cimier: les meubles du second entre un vol de l'aigle de Prusse.

Nous ne savons à quel membre de cette famille, fixée en Allemagne au XVIIIe siècle, cette faveur fut accordée.

M. Théophile Dufour, Directeur honoraire de la Bibliothèque publique et des Archives de Genève, nous signale sur les Chappuzeau un ouvrage intitulé «*Das altfranzösische Geschlecht Chappuzeau*», par H. K. Regierungsrat, qui probablement n'a pas été mis dans le commerce, ne figurant pas dans les bibliographies allemandes.

(Haag: France protestante, 2e éd., article Chappuzeau).

Le Clerc. *Jean-François Le Clerc*, du CC 1764, † en Italie vers 1800. Il obtint le titre de baron, du roi de Sardaigne, le 1er mars 1771. Le diplôme commence ainsi: «Victor Amé, par la grâce de Dieu roi de Sardaigne, de Chypre «et de Jérusalem, duc de Savoie, etc. Jean-François Le Clerc, citoyen de Genève «nous a très humblement supplié d'accorder à lui et à l'aîné de ses descen«dants mâles, à l'infini, les titre et dignité de Baron, ayant offert la finance de «trois mille Livres; nous avons daigné accueillir favorablement ses supplications «d'autant plus qu'elles nous ont été présentées par son oncle, le Colonel Baron, «Lieutenant-Général d'infanterie de nos armées, et pour donner aussi une marque «audit Jean-François Le Clerc de l'agrément et de la satisfaction particulière «que nous avons de ses soins en faveur du commerce de nos États par le port «franc de Nice, c'est pourquoi par les présentes, etc.» (extrait d'une supplication faite le même jour que le diplôme).

Naville dans son Armorial manuscrit dit que Le Clerc, lors de l'invasion des Français en 1792, brûla publiquement son diplôme en signe d'adhésion à la Révolution et aux principes français. Il s'était fait catholique.

Famille originaire de Beauvais en Picardie, reçue à la Bourgeoisie en 1597; actuellement éteinte.

Armes: *d'azur à trois croissants d'argent, à la bordure d'hermine.*

Les Le Clerc de Lesseville, en Normandie, sans doute de la même famille, portaient: *d'azur à trois croissants d'or.*

(Galiffe III, p. 283; Armorial genevois; Grenus, Notices biographiques, p. 205 note 243; Rietstap).

Chastel. *David Chastel,* 1718, † 1797, capitaine d'artillerie, directeur d'une fabrique de canons en Autriche, fut élevé au rang de baron des Etats héréditaires de la maison d'Autriche, par l'impératrice Marie-Thérèse, le 22 avril 1775, «en considération de ses connaissances solides et de son expérience dans «la mécanique et dans la fonderie des canons, et eu égard aux importantes et «utiles inventions dont il avait été l'auteur dans ces deux branches, ayant rendu «des services essentiels dans la fonderie de S. M. dont il était directeur depuis «l'année 1758».

Il laissa trois fils officiers au service de l'Autriche. La descendance du second s'est éteinte dans les familles Hentsch et Vignier.

Cette famille est originaire de Montbéliard, et a été reçue à la Bourgeoisie en 1647; elle n'a plus de représentants à Genève.

Armes (diplôme 1775): *écartelé au 1er d'or à l'aigle éployée de sable, tenant une épée à dextre et un globe à senestre, tous deux du champ ou au naturel: aux 2 et 3 d'argent à la barre de gueules chargée de trois étoiles à six rais d'or; au 4 d'or au lion de sable; sur le tout les anciennes armes Chastel: d'azur au château de trois tours, crénelées d'argent, ouvert d'une porte du champ, maçonné de sable, sur une terrasse de sinople.* Le casque timbré d'une couronne de baron.

Cimiers: 1° *Un château (comme dans l'écu).* 2° *Une aigle éployée tenant une épée dans sa dextre et un monde dans sa senestre.* 3° *Une étoile entre deux proboscides.*

Supports: *deux sauvages vêtus de peaux et tenant à l'extérieur de l'écu une massue inclinée.*

Une autre famille Chastel, souvent confondue avec celle de Genève, très nombreuse dans le Chablais, a fourni plusieurs branches, qui devenues protestantes s'établirent à Genève et y restèrent dans l'obscurité. Un seul de leurs rejetons, Pierre-Louis-Aimé Chastel, se distingua en suivant avec honneur Napoléon Ier dans toutes ses campagnes, il fut promu général de division en 1812 et baron de l'Empire, il mourut à Genève en 1826.

(Galiffe V, p. 203; Armoriaux genevois; France protestante, 2e édit. article «Chastel»; Grenus, Fragments biographiques, p. 294; Dr Robinet, Dictionnaire de la Révolution; anciens cachets).

Gallatin. *Jean-Antoine Gallatin,* 1645, † 1719, du CC; chef de faction, il excita le peuple à la révolte en 1698, sous prétexte de rétablir les privilèges de la bourgeoisie et de faire cesser la disette.

Famille originaire de Beauvais en Picardie, reçue à la Bourgeoisie en 1597; actuellement éteinte.

Armes: *d'azur à trois croissants d'argent, à la bordure d'hermine.*

Les Le Clerc de Lesseville, en Normandie, sans doute de la même famille, portaient: *d'azur à trois croissants d'or.*

(Galiffe III, p. 288; Armorial genevois; Grenus, Notices biographiques, p. 205 note 213; Rietstap).

Chastel. *David Chastel*, 1718, † 1797, capitaine d'artillerie, directeur d'une fabrique de canons en Autriche, fut élevé au rang de baron des États héréditaires de la maison d'Autriche, par l'impératrice Marie-Thérèse, le 22 avril 1775, «en considération de ses connaissances solides et de son expérience dans «la mécanique et dans la fonderie des canons, et en égard aux importantes et «utiles inventions dont il avait été l'auteur dans ces deux branches, ayant rendu «des services essentiels dans la fonderie de S. M. dont il était directeur depuis «l'année 1766».

Il laissa trois fils officiers au service de l'Autriche. La descendance du second s'est éteinte dans les familles Hentsch et Vignier.

Cette famille est originaire de Montbéliard, et a été reçue à la Bourgeoisie en 1647. Elle n'a plus de représentants à Genève.

Armes (diplome 1775): *écartelé au 1er d'or à l'aigle éployée de sable, tenant une épée à dextre et un globe à senestre, tous deux du champ ou au naturel; aux 2 et 3 d'argent à la barre de gueules chargée de trois étoiles à six rais d'or; au 4 d'or au lion de sable; sur le tout les anciennes armes Chastel: d'azur au château de trois tours, crénelées d'argent, ouvert d'une porte du champ, maçonné de sable, sur une terrasse de sinople.* Le casque timbré d'une couronne de baron.

Cimiers: 1° *Un château (comme dans l'écu).* 2° *Une aigle éployée tenant une épée dans sa dextre et un monde dans sa senestre.* 3° *Une étoile entre deux proboscides.*

Supports: *deux sauvages ceints de peaux et tenant à l'extérieur de l'écu une massue abaissée.*

Une autre famille Chastel, souvent confondue avec celle de Genève, très nombreuse dans le Chablais, a fourni plusieurs branches, qui devenues protestantes s'établirent à Genève et y restèrent dans l'obscurité. Un seul de leurs rejetons, Pierre-Louis-Aimé Chastel, se distingua en suivant avec honneur Napoléon Ier dans toutes ses campagnes; il fut promu général de division en 1812 et baron de l'Empire. Il mourut à Genève en 1826.

(Galiffe V, p. 203; Armoriaux genevois; France protestante, 2e édit. article «Chastel»; Grenus, Fragments biographiques, p. 294; Dr Robinet, Dictionnaire de la Révolution; anciens cachets).

Gallatin. *Jean-Antoine Gallatin*, 1635, † 1719, du CC; chef de faction, il excita le peuple à la révolte en 1668, sous prétexte de rétablir les privilèges de la bourgeoisie et de faire cesser la disette.

Suivant Grenus (Fragments biographiques p. 213) «il avait utilisé ses vieux «titres de famille pour se faire reconnaître gentilhomme par le duc de Savoie «le 7 août 1688.»

Abraham Gallatin, né 1650, † ...., du CC 1684; fut reconnu noble d'extraction par l'empereur d'Autriche; le diplôme du 8 avril 1707 énonce sa noblesse antique (Armorial manuscrit Naville).

Jean-Louis Gallatin, 1737, † 1779, chambellan du prince Palatin, colonel au service de France, fut admis aux honneurs de la cour en 1775 et créé comte par Louis XVI le 21 octobre 1776; il laissa un fils, mort en Corse.

Francis-Dawson de Gallatin, né 1870; commandeur de l'ordre de Saint-Grégoire; il a un fils; fut créé comte par bref du 10 juillet 1901 du pape Léon XIII. Les Gallatin sont originaires de Michaille, où ils sont fixés dès 1258; ils ont été reçus bourgeois en 1510, et reconnus nobles en France en 1771. Le 18 décembre 1786, le Conseil de Genève autorisa tous les membres de cette famille à prende la particule «de», comme descendants de Pierre de Gallatin, ainsi mentionné dans l'Histoire de Bresse, à l'occasion d'un hommage par lui fait au roi de France et en confirmation de l'usage qu'ils en faisaient à l'étranger.

Armes: *d'azur à la fasce d'argent, accompagnée de trois besants d'or.*
Cimier: *une rose, ou deux proboscides d'azur.*
Devise: «*Pro patria devoti*».

Nous ne savons pas par quel souverain *Pierre de Gallatin,* 1753, † à Paris 1820, frère du comte Jean-Louis, ci-dessus, fut gratifié du titre de comte; il était membre du CC en 1784, puis officier dans les Gardes suisses en Hollande, Chambellan du duc de Brunswick, ensuite Conseiller intime du même prince, ministre plénipotentiaire de Wurttemberg auprès des cours de Bavière, de Bade 1816, de France 1817. Il ne laissa pas de descendance.

(Galiffe I, p. 366; Almanach généalogique Suisse III, p. 145; Armoriaux genevois; Grenus, Notices p. 213; de Montet, Dictionnaire des genevois et des vaudois; Col. William Plumb Bacon, Ancestry of Albert Gallatin and of Hannah Nicholson).

Johannot. L'armorial manuscrit du syndic Naville dit: «*Jean-David Johannot* «obtint de l'Empereur Joseph II des lettres de noblesse par diplôme du 13 no- «vembre 1778; il y est dit que sa famille est d'origine allemande et que le nom «actuel vient de la réunion du nom de baptême *Johann* avec le nom de famille *Ott.*»

Jean-David Johannot était né le 8 janvier 1752; il était officier au service de Prusse et servait en qualité de cornette en 1775 dans le régiment du général Lossauer de Bosniac au service de S. M. Prussienne; descendance inconnue.

Les Johannot, originaires d'Annonay, furent admis à la Bourgeoisie d'Echandens au Pays de Vaud en 1734 et à celle de Genève en 1743.

Armes anciennes: *de gueules à la foi d'argent surmontée d'un monde du même, cintré d'or et sommé d'une croix de même.*

Diplôme: *le champ d'azur.* Cimier: *un monde sommé d'une croix.*

(Recueil généal. Suisse II, p. 30; Armorial genevois, 2e édit.).

Suivant Grenus (Fragments biographiques p. 213) «il avait utilisé ses vieux «titres de famille pour se faire reconnaître gentilhomme par le duc de Savoie «le 7 août 1688.»

Abraham Gallatin, né 1650, † . . . . , du CC 1684, fut reconnu noble d'extraction par l'empereur d'Autriche; le diplôme du . . . . 1707 énonce sa noblesse antique (Armorial manuscrit Naville).

Jean-Louis Gallatin, 1737, † 1779, chambellan du prince Palatin, colonel au service de France, fut admis aux honneurs de la cour en 1775 et créé comte par Louis XVI le 21 octobre 1776; il laissa un fils mort en bas âge.

Francis-Dawson de Gallatin, né 1870: commandeur de l'ordre de Saint Grégoire; il a un fils; fut créé comte par bref du 10 juillet 1891 du pape Léon XIII. Les Gallatin sont originaires de Michaille, où ils sont fixés dès 1258; ils ont été reçus bourgeois en 1510, et reconnus nobles en France en 1771. Le 18 décembre 1780, le Conseil de Genève autorisa tous les membres de cette famille à prendre la particule «de», comme descendants de Pierre de Gallatin, ainsi mentionné dans l'Histoire de Bresse, à l'occasion d'un hommage par lui fait au roi de France et en confirmation de l'usage qu'ils en faisaient à l'étranger.

Armes: *d'azur à la fasce d'argent, accompagnée de trois besants d'or.*

Cimier: *une rose, ou deux proboscides d'azur.*

Devise: *Pro patria devote.*

Nous ne savons pas par quel souverain *Pierre de Gallatin*, 1758, † à Paris 1820, frère du comte Jean-Louis, ci-dessus, fut gratifié du titre de comte; il était membre du CC en 1784, puis officier dans les Gardes suisses en Hollande, Chambellan du duc de Brunswick, ensuite Conseiller intime du même prince, ministre plénipotentiaire de Wurtemberg auprès des cours de Bavière, de Bade 1818, de France 1817. Il ne laissa pas de descendance.

(Galiffe I, p. 360; Almanach généalogique Suisse III, p. 140; Armoriaux genevois; Grenus, Notices p. 213; de Montet, Dictionnaire des genevois et des vaudois; Col. William Plumb Bacon, Ancestry of Albert Gallatin and of Hannah Nicholson).

Johannot. L'armorial manuscrit du syndic Naville dit: «*Jean David Johannot* «obtint de l'Empereur Joseph II des lettres de noblesse par diplôme du 13 no«vembre 1778; il y est dit que sa famille est d'origine allemande et que le nom «actuel vient de la réunion du nom de baptême *Johann* avec le nom de famille *Ott*.»

Jean-David Johannot était né le 8 janvier 1752; il était officier au service de Prusse et servait en qualité de cornette en 1775 dans le régiment du général Lossauer de Hoenike au service de S. M. Prussienne; descendance inconnue.

Les Johannot, originaires d'Annonay, furent admis à la Bourgeoisie d'Echallens au Pays de Vaud en 1724 et à celle de Genève en 1743.

Armes anciennes: *de gueules à la foi d'argent surmontée d'un monde du même, cintré d'or et sommé d'une croix de même.*

Diplôme: *le champ d'azur*; Cimier: *un monde sommé d'une croix.*

(Recueil généal. Suisse II, p. 30; Armorial genevois, 2e édit.).

Bontems. *François-Louis Bontems,* 1721, † 1815, reçu Bourgeois en 1748. Il obtint, le 15 avril 1780, de l'empereur Joseph II d'Autriche, des lettres de noblesse et le titre de chevalier du Saint-Empire.

Son petit-fils, *Auguste-Henri-Robert de Bontems*, né en 1781, fut immatriculé comme noble en Bavière en 1818.

Les Bontems, originaires d'Evian en Savoie, s'établirent à Villeneuve au Pays de Vaud vers 1600, puis à Genève; les dernières représentantes de cette famille furent Mesdames Sarasin - de Bontems et Naville - de Bontems.

Armes: *fascé d'azur et d'or de quatre pièces, au pal d'argent, chargé d'une grappe de raisins tigée et feuillée, au naturel, au chef d'or chargé d'une aigle éployée de gueules.*

L'écu est surmonté de deux casques couronnés ayant pour *cimiers: le premier un lévrier issant, contourné d'argent et colleté de gueules, le second trois plumes d'autruche, une d'azur entre deux d'or.*

(Galiffe VII, p. 19; Armoriaux genevois et vaudois; Rietstap, Armorial général).

Diodati. *Jean Diodati,* 1732, † 1807, chambellan et ministre plénipotentiaire du Grand-duc de Mecklembourg-Schwerin à Paris, chevalier de l'ordre du Danebrog de Danemark en 1780, fut créé comte du Saint-Empire par l'empereur Joseph II d'Autriche.

Le diplôme, daté de Vienne le 4 octobre 1783, lui concède ce titre transmissible à sa postérité des deux sexes en ligne directe avec le prédicat «Hoch und Wohlgeboren»; les armes anciennes y sont augmentées. Ce titre est la propriété de la famille, il est ainsi libellé:

« . . . . . Cum igitur Nobis expositum fuerit, Johannem Diodati, exortum «trahere familia, quae jam inde a seculis in Republica Lucensi antiqua et no«bilis floruit, quaeque ibi omnes Magistratus, Dignitates et Honores, qui in «caeteros Nobiles conferuntur, non solum majoris Consilii, verum etiam Antianatus «et Vixilliferatus supremam dictae Reipublicae Dignitatem exercuit et admini«stravit, hac antiqua et nobili prosapia natos Majores suos intra limites istius «Reipublicae se non continuisse, sed jam in anno millesimo sexcentesimo sexa«gesimo nono Johannem Nicolaum Diodati Antiani et Vexilliferi Lucensis filium, «Equitem Hiorosolymitanum et Venetiarum Privonem creatum fuisse, fratrem «vero ejus Julium Diodati optime de gloriosissimo Praedecessore Nostro Im«peratore Ferdinando Secundo, deque Sacro Romano Imperio ac Augustissima «Domo Nostra austriaca virtutibus suis bellicis meritum inter summos suprafacti «Imperatoris Copiarum Praefectos ad scriptum fuisse, Atavum ipsius Pompejum «Diodati Luca Genevam secontulisse et Descendentes ab eo ibidem precipuos «exercuisse honores et magistratus junctosque fuisse matrimonio cum nobilissimis «familiis, avum ejus Gabrielem qui aeque ac Pater suus Abrahamus membra «majoris Consilii Genevae fuere, in anno millesimo septengentesimo decimo nono «a Serenissimo Galliarum Rege obeo liberiorem ab omnibus orenibus possessionem «terrarum suarum in Gesia sitarum literas recognitionis super nobilitate sua

Bontems. *François-Louis Bontems*, 1721, † 1815, reçu Bourgeois en 1748. Il obtint, le 15 avril 1780, de l'empereur Joseph II d'Autriche, des lettres de noblesse et le titre de chevalier du Saint-Empire.

Son petit-fils, *Auguste-Henri-Robert de Bontems*, né en 1781, fut immatriculé comme noble en Bavière en 1818.

Les Bontems, originaires d'Évian en Savoie, s'établirent à Villeneuve au Pays de Vaud vers 1600, puis à Genève; les dernières représentantes de cette famille furent Mesdames Sarasin-de Bontems et Naville-de Bontems.

Armes: *fascé d'azur et d'or de quatre pièces, au pal d'argent, chargé d'une grappe de raisins tigée et feuillée, au naturel, au chef d'or chargé d'une aigle éployée de gueules.*

L'écu est surmonté de deux casques couronnés ayant pour cimier: *le premier un lévrier issant, contourné d'argent et colleté de gueules, le second trois plumes d'autruche, une d'azur entre deux d'or.*

(Galiffe VII, p. 19; Armoriaux genevois et vaudois; Rietstap, Armorial général).

Diodati. *Jean Diodati*, 1732, † 1807, chambellan et ministre plénipotentiaire du Grand-duc de Mecklembourg-Schwerin à Paris, chevalier de l'ordre du Danebrog de Danemark en 1780, fut créé comte du Saint-Empire par l'empereur Joseph II d'Autriche.

Le diplôme, daté de Vienne le 4 octobre 1783, lui concède ce titre transmissible à sa postérité des deux sexes en ligne directe avec le prédicat «Hoch und Wohlgeboren»; les armes anciennes y sont augmentées. Ce titre est la propriété de la famille, il est ainsi libellé:

«. . . . . . Cum igitur Nobis expositum fuerit, Johannem Diodati, ex«trahere familia, quae jam inde a seculis in Republica Lucensi antiqua et no«bilis floruit, quaeque ibi omnes Magistratus, Dignitates et Honores, qui in «caeteros Nobiles conferuntur, non solum majoris Consilii, verum etiam Antianatus «et Vexilliferatus supremam dictae Reipublicae Dignitatem exercuit et admini«stravit. Hac antiqua et nobili prosapia natos Majores suos intra limites ejus«Reipublicae se non continuisse, sed jam in anno millesimo sexcentesimo sexa«gesimo nono Johannem Nicolaum Diodati Antianum et Vexilliferum Lucensis Reipubl. «Equitem Hierosolymitanum et Venetiarum Patricium creatum fuisse, fratrem «vero ejus Julium Diodati optime de gloriosissimo Praedecessore Nostro Im«peratore Ferdinando Secundo, deque Sacro Romano Imperio ac Augustissima «Domo Nostra austriaca virtutibus suis bellicis meritum inter summos supremi «Imperatoris Copiarum Praefectos ad scriptum fuisse, Atavum ipsius Pompejum «Diodati Luca Genevam secessisse et Descendentes ab eo ibidem praecipuos «exercuisse honores et magistratus junctosque fuisse matrimonio cum nobilissimis «familiis, avum ejus Gabrielem qui aeque ac Pater suus Abrahamus membra «majoris Consilii Genevae fuere, in anno millesimo septingentesimo decimo nono «a Serenissimo Gallorum Rege ob eo liberiorem ab omnibus oneribus possessionem «terrarum suarum in Gexia sitarum literas recognitionis super nobilitate sua



Fig. 55

Armoiries peintes sur le diplôme, accordé à Jean Diodati en 1783.

«antiqua et probata obtinuisse, illum ipsum vero nonullis jam abhinc annis apud «Serenissimum Galliarum Regem Ministrum Ducis Mecklenburgici constitutum «esse, impertito iusuper ipsi ab eodem Duce ab bene merita honori cambellani «sui Regem Daniae super addidisse in anno millesimo septingentesimo octogesimo «primo Ordinem Danebrogicum, illum proinde ardenti teneri studio de Nobis ac

«Sacro Romano Imperio bene mereri et sic gratiae ac benesvolentiae Nostrae «Caesareae dignum se reddere posse, ideoque demississime supplicare, ut Nos «ipsi Dignitatem sacri Romani Imperii Comitis elementissime conferre dignaremur.

«Ac proinde ex certa Nostra Scientia animo bene deliberato, sano et maturo «accendente consilio, deque caesareae Nostrae Potestatis plenitudine praefatum «Johannem de Diodati, omnesque ejus Liberos et in lignea recta Descendentes «legitimes utriusque sexus veros Nostros et Sacri Romani Imperii Comites crea«mus, dicimus ac nominamus, et Comitum seu Comitatus titulo, honore et dignitate «insignimus et condecoramus, aliorumque Nostrorum ac sacri Romani Imperii «Comitatum numero, coetui ac consortio adscribimus et aggregamus . . .

«In autem eo luculentius de collata hac Sacri Rom. Imp. comitatibus digni«tate omni Posteritate constet, non solum antiqua nobilitatis ejus Insignia cle«menter laudamus et approbamus, ac quatenus opus est, de novo concedimus, «sed ea quoque novis accessionibus exornata sequentem in modum omni posthac «tempore gestanda ac feranda benigne elargimur: *scutum videlicet militare erectum «aquilae bicipitinique coronatae expansisalis et exsertis Linguis rubeis impositum «in duas parter aequales perpendiculariter sectum, in cujus parte dextra rubeo «Leo aureus exserta Lingua rubea caudaque atergo projecta dextrorsum versus «conspicitur, sinistra vero aureo et rubeo colore in sex partes aequales divisa «est; Telamones ex utraque parte sunt Leones aurei capitibus extrorsum versis «Linguis rubeis exsertis, caudisque a tergo projectis et tandem in calce scuti «sequens symbolum «Deus Dedit» in schedula inscripta Literis nigris legitur*, «prout haec omnia propriis suis coloribus in medio hujus nostri Caesarei Diplo«matis accuratius depincta sunt . . . . .

«Viennae die quarta mensis octobris anno millesimo septingentesimo octo«gesimo tertio».

Les armes anciennes étaient: *parti, au premier de gueules au lion d'or, langué de gueules; au second fascé d'or et de gueules de six pièces* (parfois aussi de *huit pièces*). Cimier: *une aigle éployée d'or.*

L'augmentation accordée par Joseph II consiste en l'adjonction de *deux lions d'or, langués de gueules,* comme supports et de la devise: «*Deus Dedit*», l'écu étant placé sur la poitrine d'une aigle impériale couronnée, armée et languée de gueules. Le comte Diodati mourut sans postérité.

La famille Diodati, encore représentée à Genève, est une des plus anciennes du patriciat de Lucques où elle était déjà fixée au XI[e] siècle; elle fut admise à la Bourgeoisie en 1572.

Sa noblesse fut reconnue en France par lettres patentes de Louis XV du mois de septembre 1719, en faveur de noble Gabriel Diodati; elles furent enregistrées par arrêt du Parlement de Bourgogne et de la Chambre des Comptes des 18 et 20 décembre de la même année à Dijon.

(Archives de famille Diodati; Galiffe II, p. 725-742; Armoriaux genevois; Grenus: Notices biographiques p. 205).

[à suivre].

Bernische Wappentafeln und Staatskalender,

von † Prof. Dr. Wolfgang Friedrich von Mülinen.

(Fortsetzung).

Wenn Grimm für all seine Mühe Anerkennung und Belohnung erwartete, so täuschte er sich bitter. Er hatte nicht bedacht, dass gerade diese Neuerungen manchen im höchsten Grade zuwider waren und als eine eigensüchtige, eitle Überhebung galten und ungesetzlich waren.

Die erste Nachricht, die wir vom Empfang der Widmung haben, steht im Ratsmanual vom 24. April 1726 (N. 106, p. 271/272).

„Zedel an MhH. Stattschreibern. Ihme auftragen, das saubere gemähl vom H. Mahler Grim, so Einen Calender und die Ehrenglider des Standts sambt dero Waappen repraesentiert, in das Oberkeitliche gemach in der Cantzley legen zu lassen und zu verhüeten, dass solches weder verderbt noch versudlet werde." Es wurde auch beschlossen, vor den Zweihundert Mitteilung zu machen, damit die Interessenten wüssten, wo sie das Tableau besichtigen könnten. Das geschah durch den Schultheissen Christoph Steiger bereits am folgenden Tage (Ratsmanual 106, p. 287).

Man folgte der Einladung und sah die Neuerungen. Es war also nötig, die Sache zu untersuchen, bevor man das Geschenk annahm oder ausschlug. Mit der Prüfung wurde am 22. Mai die Burgerkammer beauftragt (Ratsmanual 107, p. 119, 120), die gewissermassen das Heroldsamt war. Sie erkannte bald, dass dem Beschlusse vom 24. November 1684 nicht nachgelebt sei und kam deshalb zu einem ablehnenden Bescheid. Ihr Gutachten wurde darauf einer höhern Instanz, der Vennerkammer, überwiesen, die im Juni ihres Amtes waltete und zum gleichen Ergebnisse kam. Deren Gutachten (Seckelschreiber-Protokoll P 495 bis 498) lautete:

„Gutachten wegen Herr Grims MnGH. dedicierten Calenders.

Auf Ev. Gnaden sub 22 passati (Mai) an M. hgH. Teutsch Sekelmeister und Venner abgelassenen hohen befelch, haben MhgH. über Jenigen alsogenannten Staatts-Calender, so Herr Grimm der Mahler von Burgdorff gebührtig, Euch unsern gnädigen Herren, dediciert, Ihre gedancken walten lassen sollen. Solche nun Ev. Gnaden gantz ohnmaßgeblich doch offenhertzig zu wiederbringen, geruhen Ev. Gn. Volgendes zu vernemmen, als nemlich: Es können M. hgH. nicht bergen, daß sowohl diß Mahler-Werck als auch insonderheit die darby gelegte Explication und dedication Ihnen keineswegs beliebig vorkommen. Zumahlen wann Sie erwogen, wie alles so hochtrabend und amplificiert aussiehet, auch die Zueignungs-Schrifft mit so vielem Schmeichlen untermänget; was M. hgH. betrifft, sind selbige in der steiffen persuasion, daß der lieben altvorderen ihre gottliebende Einfalt und demühtige aufführung mehr als alles andere beygetragen, diesem hohen Stand den Seegen deß Höchsten so reichlich zuzuziehen, welchem auch alleinig und keiner menschlichen weißheit und gewalt die Ehre deßtwegen gegeben

Bernische Wappentafeln und Staatskalender.

von † Prof. Dr. Wolfgang Friedrich von Mülinen.

(Fortsetzung.)

Wenn Grimm für all seine Mühe Anerkennung und Belohnung erwartete, so täuschte er sich bitter. Er hatte nicht bedacht, dass gerade diese Neuerungen manchen im höchsten Grade zuwider waren und als eine unzeitige, eitle Überhebung galten und ungesetzlich waren.

Die erste Nachricht, die wir vom Empfang der Widmung haben, steht im Ratsmanual vom 24. April 1726 (N. 106, p. 271/272):

„Zedel an MhH. Statsschreibern. Ihme auftragen, dass sowohl gemahlt von H. Mahler Grim, so Ihnen Calender und die Ehrengläser Wappenschilde sambt ihren Wappen repraesentiert, in das Oberkeitliche gemach in der Cantzley legen zu lassen und zu verhüten, dass solches weder verändert noch verandlet werde." Es wurde auch beschlossen, vor den Zweihundert Mitteilung zu machen, damit die Interessenten wüssten, wo sie das Tableau besichtigen könnten. Das geschah durch den Schultheissen Christoph Steiger bereits am folgenden Tage (Ratsmanual 106, p. 287).

Man folgte der Einladung und sah die Neuerungen. Es war also nötig, die Sache zu untersuchen, bevor man das Geschenk annahm oder ausschlug. Mit der Prüfung wurde am 22. Mai die Burgerkammer beauftragt (Ratsmanual 107, p. 119, 120), die gewissermassen das Heroldsamt war. Sie erkannte bald, dass dem Beschlusse vom 24. November 1684 nicht nachgelebt sei und kam deshalb zu einem ablehnenden Bescheid. Ihr Gutachten wurde darauf einer höheren Instanz, der Vennerkammer, überwiesen, die im Juni ihres Amtes waltete und zum gleichen Ergebnisse kam. Deren Gutachten (Seckelschreiber-Protokoll P 497 und 498) lautete:

„Gutachten wegen Herr Grims MnGH. dedicierten Calenders.

Auß Ew. Gnaden sub 22 passati (Mai) an M. ggH. Teutsch Seckelmeister und Venner abgelassenen hohen befelch, haben MhgH. den Jenigen abogenannten Staats-Calender, so Herr Grimm der Mahler von Burgdorff gebürtig, Euch unseren gnädigen Herren, dediciert, Ihre gedancken walten lassen sollen. Solche nun Ew. Gnaden gantz ohnmaßgeblich doch offenhertzig zu wiederbringen, geruhen Ew. Gn. Volgendes zu vernemmen, als nemlich: Es können M. hgH. nicht bergen, daß sowohl diß Mahler-Werck als auch insonderheit die darby gelegte Explication und dedication Ihnen keineswegs beliebig vorkommen. Zumahlen wann Sie erwogen, wie alles so hochtrabend und amplificiert aussiehet, auch die Zueignungs-Schrifft mit so vielen Schmeichlen untermänget; was M. hgH. betrifft, sind selbige in der steiffen persuasion, daß der Hohen altvorderen ihre gottliebende Einfalt und demüthige aufführung mehr als alles andere beygetragen, diesem hohen Stand den Seegen deß Höchsten so reichlich zuzuziehen, welchem auch alleinig und keiner menschlichen weißheit und gewalt die Ehre deßtwegen gegeben

werden solle, welches durch eine moderate Erkantnuß zum allerbesten geschehen wird, und da[ss] man sich vor einicher Eytelen ostentation nur nicht versuchen laßt. In dergleichen gedancken werden Ev. Gn. leichtlich erachten, daß Mn. hgH. das gegenwärtige opus durchauss nicht approbieren können, ob Sie gleich nicht zweifflen, daß der Dedicator solches in bester meinung seines hertzens offeriert haben mag; allein, wie bedeutet, was zu aller Eytelen Erhebung nur einichen anlaaß geben mag, werden Mn. hgH. jederzeit sorgfältig abmeyden helffen. Allhier komt dann noch dieses bey, daß wie Ev. Gn. selbsten gewahret, nicht wenig der Ehren-Waapen von denenjenigen unterscheiden, so in das auff Ev. Gn. Befelch verfertigte Burger Buch eingebracht worden, welches gleichwohl für eine matriculam aller Burgerlichen Waappen dienen sollte, wiedrigenfahls diß costbare Werck in kurtzem unnütz fallen wurde, Ja auch gar in denen Filiationen sich Irrungen eräugnen, wann je solches Werck für einen Staatts-Calender sollte agnosciert, hiemit die vielen abänderungen und Discrepantzen gegen das erwehnte Burger-Buch gleichsamm authorisiert werden; daß aber deren sehr viele und nahmhaffte, belieben Ev. Gn. auss beyliegendem Gutachten von MnhuwH. der Burger-Cammern Eingeben zu ersehen. Nun wollten M. hgH. solchen Calender vor allen Dingen revidieren und alle Ehren-Waappen und Nahmen dem Burger-Buch allerdings conformieren lassen, nachwerts aber solchen dem Authori zuruk geben mit dem bedeuten, daß zwar Mn. hgH. diß sein Werck nicht unbeliebig auffgenommen und darin Erzeigte Kunst zu loben seye, allein haben M. hgH. eines solchen dißmahlen keineswegs vonnöthen, zumahlen solches mit vieler Sorgfalt continuirt werden müßte, oder wiedrigenfahls in kurtzer Zeit unnütz fallen wurde, in ansehen der vielen Abänderungen, so in der Regierung alltäglich vorfallen, welches ihme zwar bedeuttet worden wäre, fahls er MGH. darumb befragt, eher und bevor er ein solches unternommen, und wie leicht zu erachten, so viele Zeit darauff gewent. Umb aber Ihme zu zeigen, daß obgleich MGH. das Werck selbsten nicht anzunehmen gesinnet, Ihnen doch die darinn erzeigte Kunst nicht unangenehm gefallen wolle, MhgH. haben Ihme jedoch, nachdemme wie bedeuttet alles dem Burgerbuch conform abgeändert seyn wird, für eine Discretion 50 Louis d'or zu kommen lassen. Sollten aber je Ev. Gn. andere gedanken haben, und diß Werck behalten wollen, denn zumahlen wollten MhgH. Ihme darfür anstatt 50, 100 Louis d'or entrichten, anby aber solches gleichfahls dißmahlen zwar abendern, künfftighin aber keineswegs continuiren lassen, auch nicht als einen Staatscalender gebrauchen, sondern an des Calenders Stadt etwas anders hinein thun lassen, und etwa (in) ein gebäuw nach Ev. Gn. belieben zum andencken der dißmahligen Regierung aufziehen lassen."

Am 25. Juni lag auch dieses Gutachten dem Rate vor. Venner Ougspurger nahm die beiden heim, um sie genau zu durchgehen (Ratsmanual 107, p. 321).

Man hätte meinen können, es handle sich um eine wichtige Staatsangelegenheit. Die Burgerkammer, die Vennerkammer und der Rat hatten sich damit befasst. Jetzt kam sie noch vor die Zweihundert, und das Ergebnis war, dass das Urteil bestätigt wurde. Es haben, heisst es im Ratsmanual (108, p. 45—46): „Ihr Gnaden diesen Calender nit annemmen, sondern selbigen hierdurch improbieren, abrogieren

werden solle, welches durch eine moderate Erkantnuß zum allerbesten geschehen wird, und da[ss] man sich vor gänzlicher Eytelen ostentation nur nicht versuchen laßt. In dergleichen gedancken werden Ev. Gn. leichtlich erachten, daß Mn. hgH. das gegenwärtige opus durchaus nicht approbieren können, ob Sie gleich nicht zweifflen, daß der Dedicator solches in bester meinung seines hertzens offeriert haben mag; allein, wie bedeutet, was zu aller Eytelen Ehrsüchtig nur einichen anlaaß geben mag, werden Mn. hgH. jederzeit sorgfältig abzuwenden helffen. Allhier komt dann noch dieses bey, daß wie Ev. Gn. selbsten gesehen, nicht wenig der Ehren Waapen von denenjenigen unterscheiden, so in das auß Ev. Gn. Befelch verfertigte Burger Buch eingebracht worden, welches gleichwohl für eine matriculam aller Burgerlichen Waappen dienen sollte, wiedrigenfahls diß kostbare Werck in kurtzem unnütz fallen wurde. Ja auch gar in denen Pflichtmäßigen Erwägungen erzeugen, wann je solches Werck für einen Staats-Calender sollte angesehen werden, hiemit die vielen abänderungen und Discrepantzen gegen das erwehnte Burger-Buch gleichsamm authorisiert werden; daß aber deren sehr viele und nahmhafte, belieben Ev. Gn. auss beyliegendem Gutachten von Mnhwgll. der Burger-Cammern Eingeben zu ersehen. Nun wollten M. hgH. solchen Calender vor allen Dingen revidieren und alle Ehren Waappen und Nahmen dem Burger-Buch allerdings conformieren lassen, nachwerts aber solchen dem Authori zurük geben mit dem bedeuten, daß zwar Mn. hgH. diß sein Werck nicht unbelieblig aufgenommen und darin Erzeigte Kunst zu loben seye, allein haben M. hgH. eines solchen diß-mahlen keineswegs vonnöthen, zumahlen solches mit vieler Sorgfalt continuiert werden müßte, oder wiedrigenfahls in kurtzer Zeit unnütz fallen wurde, in ansehen der vielen Abänderungen, so in der Regierung alltäglich vorfallen, welches Ihme zwar bedeutet worden wäre, fahls er MGH. darumb befragt, eher und bevor er ein solches unternommen, und wie leicht zu erachten, so viele Zeit darauf gewendt. Umb aber Ihme zu zeigen, daß obgleich MGH. das Werck selbsten nicht anzunehmen gesinnet, Ihnen doch die darinn erzeigte Kunst nicht unangenehm gefallen wolle, MhgH. haben Ihme jedoch, nachdeme wie bedeutet alles dem Burgerbuch conform abgeändert seyn wird, für eine Discretion 50 Louis d'or zu kommen lassen. Sollten aber je Ev. Gn. andere gedanken haben, und diß Werck behalten wollen, denn zumahlen wöllten MhgH. Ihme darfür anstatt 50, 100 Louis d'or entrichten, anby aber solches gleichfahls dißmahlen zwar abendern, künfftighin aber keineswegs continuiren lassen, auch nicht als einen Staatscalender gebrauchen, sondern an des Calenders Stadt etwas anders hinein thun lassen, und etwa (in) ein gebäuw nach Ev. Gn. belieben zum andencken der dißmahligen Regierung aufziehen lassen."

Am 25. Juni lag auch dieses Gutachten dem Rate vor. Venner Ougspurger nahm die beiden heim, um sie genau zu durchgehen (Ratsmanual 107, p. 321).

Man hatte meinen können, es handle sich um eine wichtige Staatsangelegenheit. Die Burgerkammer, die Vennerkammer und der Rat hatten sich damit befasst. Jetzt kam sie noch vor die Zweihundert, und das Ergebnis war, dass das Urteil bestätigt würde. Es haben, heisst es im Ratsmanual (108, p. 45—46): „Ihr Gnaden diesen Calender nit annemmen, sondern selbigen hierdurch improbieren, abrogieren

und abschaffen wollen, zu diesem End dann einhellig erkennt, daß die darauf stehende sambtliche Waapen und Nahmen durch die Canzlei darvon abgehoben und abgeschaffet, die übrige Mahlerei zusammt der Taffel dann Ihme widerumb zugestellt und bey oberkeitlicher Straff und Ungnad verbotten werden solle, nicht nur auf dieser Taffel dergleichen waapen nicht mehr zu mahlen, sondern auch dergleichen Werk fürs künfftig gänzlichen zu underlassen." Das war am 5. Juli 1726. Es hinderte aber nicht, dass der Maler, der ja nicht der Urheber der verpönten Titelsucht war, doch eine Anerkennung für seine Mühe erhielt. Am 11. Juli liess ihm der Seckelmeister als Gratifikation den schönen Betrag von 400 ₶ ausrichten.

Hätte der Rat den Kalender angenommen, so hätte er damit alle Neuerungen anerkannt und die Verordnung von 1684 verletzt. Das durfte er sich nicht zu Schulden kommen lassen. So musste Grimm zusehen, wie sein kunstvolles Werk abgeändert wurde. Es mochte ihm zu Mute sein wie einem Theaterdichter, dem der Direktor unbarmherzig den Text korrigiert. Alle die neuen Titel und Wappen verschwanden. Bloss eines blieb, das des Schultheissen Hieronymus von Erlach, aber nicht weil er Schultheiss war, sondern weil nicht der eigentliche Wappenschild geändert war. Dass das Wappen auf dem Kreuze des Adlerordens lag, liess man gehen.

Aber es missfiel auch, dass den Herren Sechzehnern ein so besonderer Platz eingeräumt war. Wichtiger war doch, aus wem sie bestellt wurden. So wurden ihre Wappen ersetzt durch die der Zünfte. Sie waren auf einem Kupferstreifen gemalt, den man herablassen konnte. Im Innern gewahrt man die Reihe der Sechzehner und auf der Rückseite des Metallstreifens die Ämter der Stadt Bern. Da aber stiess der Maler auf Schwierigkeiten, denn Wappen der Ämter des Bauherrn, des Kornherrn, des Weinschenks, des Commissarius in England gab es nicht, und so mussten hier einige Lücken bleiben. Wenn ich das Gutachten der Vennerkammer richtig verstehe, befand sich in der Mitte ein eigentliches Kalendarium. Da das ganze Werk seines Charakters entkleidet wurde, musste auch dieses Kalendarium verschwinden und den Gemälden, die wir nun in der Mitte sehen, Platz machen.

Der Gedanke, den Grimm in erster Linie seinem Werke zu Grunde gelegt hatte, dass bei jeder Burgerbesatzung den Neuwahlen Rechnung getragen werden und der Staatskalender in Wahrheit ein immerwährender sein sollte, wurde einige Zeit wirklich ausgeführt, vielleicht von Grimm auf eigenen Antrieb. Die Wappen der Mitglieder des Rats entsprechen der Zusammensetzung von 1735. So erklärt sich auch das Wappen des zweiten Schultheissen, Isaak Steiger.

Grimm war unermüdlich und unabtreiblich. Den abgeänderten Kalender mit Beschreibung und Noten begleitet bot er im April 1735 neuerdings an. Die Vennerkammer, mit dem Obmann der Burgerkammer und andern Sachverständigen verstärkt, erhielt den Auftrag, die Sache zu examinieren, festzustellen, was früher schon darüber ergangen war, über alles ihre Gedanken walten zu lassen und ihr Befinden vorzutragen (Ratsmanual 147, p. 10, zum 25. April). Es lautete nicht günstig und der Rat der Zweihundert beschloss am 3. Dezember einmütig,

und abschaffen wollen, zu diesem End dann einhellig erkennt, dass die darauf stehende sambtliche Wappen und Nahmen durch die Cantzlei darvon abgehoben und abgeschaffet, die übrige Mahlerei zusamt der Taffel dann Ihme widerumb zugestellt und bey oberkeitlicher Straff und Ungnad verbotten werden solle, nicht nur auf dieser Taffel dergleichen wapen nicht mehr zu mahlen, sondern auch dergleichen Werk fürs künftig gänzlichen zu underlassen." Das war am 5. Juli 1726. Es hinderte aber nicht, dass der Maler, der ja nicht der Urheber der verpönten Titelsucht war, doch eine Anerkennung für seine Mühe erhielt. Am 11. Juli liess ihm der Seckelmeister als Gratifikation den schönen Betrag von 300 ℔ ausrichten.

Hätte der Rat den Kalender angenommen, so hätte er dabei alle Neuerungen anerkannt und die Verordnung von 1684 verletzt. Das durfte er sich nicht zu Schulden kommen lassen. So musste Grimm zusehen, wie sein kunstvolles Werk abgeändert wurde. Es mochte ihm zu Mute sein, wie einem Theaterdichter, dem der Direktor unbarmherzig den Text korrigiert. Alle die neuen Titel und Wappen verschwanden. Bloss eines blieb, das des Schultheissen Hieronymus von Erlach, aber nicht weil er Schultheiss war, sondern weil nicht das eigentliche Wappenschild geändert war. Dass das Wappen auf dem Kreuze des Adlerordens lag, liess man gehen.

Aber es missfiel auch, dass den Herren Sechzehnern ein so besonderer Platz eingeräumt war. Wichtiger war doch, als wenn sie bestellt würden. Sie wurden ihre Wappen ersetzt durch die der Zünfte. Sie waren auf einem Kupferstreifen gemalt, den man herablassen konnte. Im Innern gewahrt man die Reihe der Sechzehner und auf der Rückseite des Metallstreifens die Ämter der Stadt Bern. Da aber stiess der Maler auf Schwierigkeiten, denn Wappen der Ämter des Bauherrn, des Kornherrn, des Weinschenks, des Commissarius in England gab es nicht, und so mussten hier einige Lücken bleiben. Wenn ich das Gemälde der Vennerkammer richtig verstehe, befand sich in der Mitte ein eigentliches Kalendarium. Da das ganze Werk seines Charakters entkleidet wurde, musste auch dieses Kalendarium verschwinden und den Gemälden, die wir nun in der Mitte sehen, Platz machen.

Der Gedanke, den Grimm in erster Linie seinem Werke zu Grunde gelegt hatte, dass bei jeder Burgerbesatzung den Neuwahlen Rechnung getragen werden und der Staatskalender in Wahrheit ein immerwährender sein sollte, wurde einige Zeit wirklich ausgeführt, vielleicht von Grimm auf eigenen Antrieb. Die Wappen der Mitglieder des Rats entsprechen der Zusammensetzung von 1735. So erklärt sich auch das Wappen des zweiten Schultheissen, Isaak Steiger.

Grimm war unermüdlich und unabtreiblich. Den abgeänderten Kalender mit Beschreibung und Noten begleitet bot er im April 1735 neuerdings an. Die Vennerkammer, mit dem Obmann der Burgerkammer und andern Sachverständigen verstärkt, erhielt den Auftrag, die Sache zu examinieren, festzustellen, was früher schon darüber ergangen war, über alles ihre Gedanken walten zu lassen und ihr Befinden vorzutragen (Ratsmanual 147, p. 10, zum 25. April). Es lautete nicht günstig und der Rat der Zweihundert beschloss am 2. Dezember einhellig,

„daß diser Calender nit zu Handen MGH. abgenommen, sondern ihme lediglich wider zugestellt werden solle, fürs Einte. Fürs andere aber habendt Ihr Gnaden wegen dißfähliger seiner Bemühung ihme eine recompens von hundert thaleren gegonnet" (Ratsmanual 149, p. 89). Am gleichen Tage liess ihm der Seckelmeister die 400 ℔ zukommen (Seckelmeister-Rechnung 1735 unter Verdienst sonderbahrer Personen).

Diese abgeänderte Ausgabe ist es, welche dem Heraldiker Christian Bühler vorlag, als er seine nun im Historischen Museum befindliche Kopie des Grimmschen Staatskalenders anfertigte; es ergibt sich dies aus der darauf angebrachten Jahreszahl 1735.

Inzwischen (1731) waren auch strenge Verordnungen gegen die Neuerungen, deren Opfer Grimm geworden war, ergangen. Alle neuen Wappen in Glas, Juwelen, Holz, Stein und Siegeln mussten bei Strafe von 100 Dublonen binnen Jahresfrist abgetan und durch die alten ersetzt werden.

Die ganze Angelegenheit war aber damit noch nicht zu Ende. Was sollte Grimm mit seinem Werke machen? Er wollte es nicht behalten und hoffte doch noch mehr daraus schlagen zu können. Es kam ihm der Gedanke, er könnte es der Bibliothek verkaufen, die damals ein Museum und Allerweltreceptaculum war, so wie man heute ihr oder dem Brockenhaus übergibt, was man nicht mehr braucht. Man war bereits ins Jahr 1741 gekommen.

Die Bibliothek-Kommission behandelte die Frage am 22. März 1741 (Protokoll I, 168): „Auff gethanen Vortrag von MhgH. Praeside, wasmaßen Herr Grimm der Mahler seinen Staats- und Waapen Calender MnGH. offeriere, vermeine wol 300 Kronen verdienet zu haben, rechne aber davon ab jenige 100 Thaler, so er von MGH. ehemahls zur Gratification erhalten; solte also noch 150 Thaler kosten. Erkennt, man finde solchen eine der Bibliothec anständige Zierrath zu sein, weilen mann aber ihme weder aus dem Schul- noch Bibliothec-Sekel ein Vernüegen schaffen könne, als werde MhgH. Praeses ersucht, MGH. den Rähten diese Sach vorzutragen, damit selbige, so sie diesen Calender der Bibliothec anständig erachten, ihme Herrn Grimm hierin nach habender Competenz bezahlen."

Im Schulratsmanual N. 6, 107 zum 18. Mai 1741 lesen wir: „Zedel an M. hgH. Präsidenten Tillier. Es hat Herr Grimm der Mahler seinen sogenannten Staats- und Waapen-Calender MhH. den Schul Rähten zu Handen Ihr Gnaden Bibliothec als ein Zierd und Kunst-stuk köuflich angetragen umb die Sum der 1000 ℔, worvon er aber Jenige 100 Thaler, so er bereits ehemahls Von MgH. pro gratificatione empfangen, abziehen lassen will; Als nun MhH. die Schul Räht diesen Antrag in Berahtschlagung gezogen, haben Selbige befunden, daß dieses Stuk mit großer Mühe, Fleiß und Kunst ausgearbeitet seye, mithin der Bibliothec als eine sonderbare zierraht anständig, auch zu wünschen wäre, daß H. Grimm seiner dießörtigen Arbeit halber nicht zu Schaden kommen müßte; wann aber einerseits der fundus des Schulsekels so schwach, daß nit einmahl die ordinari Außgaben mehr können verlegt, sondern jährlich ein nahmhafftes von denen Capitalien darfür muß verwendt werden, anderseits aber die von

„daß diser Calender nit zu Handen MGH. abgenommen, sondern ihme letztlich wider zugestellt werden solle, fürs Einte. Fürs andere aber habendt Ih. Gnaden, wegen dißfähliger seiner Bemühung ihme eine recompens von hundert thalern gegonnet“ (Ratsmanual 148, p. 89). Am gleichen Tage liess ihm der Seckelmeister die 100 ₰ zukommen (Seckelmeister-Rechnung 1735 unter Verehrungen sonderbahren Personen).

Diese abgeänderte Ausgabe ist es, welche dem Goldschmied Christian Bühler vorlag, als er seine nun im Historischen Museum befindliche Kopie des Grimmschen Staatskalenders anfertigte; es ergibt sich dies aus der darauf angebrachten Jahreszahl 1739.

Inzwischen (1731) waren auch strenge Verordnungen gegen die Neuerungen, deren Opfer Grimm geworden war, ergangen. Alle neuen Wappen in Glas, Juwelen, Holz, Stein und Siegeln mussten bei Strafe von 100 Dublonen binnen Jahresfrist abgelegt und durch die alten ersetzt werden.

Die ganze Angelegenheit war aber damit noch nicht zu Ende. Was sollte Grimm mit seinem Werke machen? Er wollte es nicht behalten und mochte doch noch mehr daraus schlagen zu können. Es kam ihm der Gedanke, er könnte es der Bibliothek verkaufen, die damals ein Museum und Aller weltsraritäten war, so wie man heute ihr oder dem Brockenhaus übergibt, was man nicht mehr braucht. Man war bereits ins Jahr 1741 gekommen.

Die Bibliothek-Kommission behandelte die Frage am 22. März 1741 (Protokoll I, 153): „Auf gethanen Vortrag von MngH. Praeside, wasmaßen Herr Grimm der Mahler seinen Stats- und Wapen Calender MngH. anerbiete, vermeine wol 300 Kronen verdienet zu haben, rechne aber davon ab denjenigen 100 Thaler, so er von MGH. ehemahls zur Gratification erhalten, solte also noch 150 Thaler kosten. Erkennt, man finde solchen eine der Bibliothec anständige Zierrath zu seyn, weilen mann aber ihne weder aus dem Schul- noch Bibliotecs-Sekel ein Vermögen schaffen könne, als werde MngH. Praeses ersucht, MGH. den Räthen diese Sach vorzutragen, damit selbige, so sie diesen Calender der Bibliothec anständig erachten, ihne Herrn Grimm hierin nach habender Competenz bezahlen.“

Im Schulratsmanual N. 6, 107 zum 18. Mai 1741 lesen wir: „Zedel an M. hgH. Präsidenten Tillier. Es hat Herr Grimm der Mahler seinen sogenannten Stats- und Wapen-Calender MhH. den Schul Räthen zu Handen ihr Gnaden Bibliothec als ein Zierd und Kunst-stuk käuflich angetragen umb die Sum der 1000 ₰, worvon er aber jenige 100 Thaler, so er bereits ehemahls von MgH. pro gratificatione empfangen, abziehen lassen will: Als nun MgH. die Schul Räht diesen Antrag in Berathschlagung gezogen, haben Selbige befunden, daß dieses Stuk mit großer Mühe, Fleiß und Kunst ausgearbeitet seye, mithin der Bibliothec als eine sonderbare zierath anständig, auch zu wünschen wäre, daß H. Grimm seiner dießörtigen Arbeit halber nicht zu Schaden kommen möchte; wann aber einerseits der fundus des Schulseckels so schwach, daß nit einmahl die ordinari Außgaben mehr können verlegt, sondern jährlich ein ansehnliches von denen Capitalien darfür muß verwendt werden, anderseits aber die von

MGH. letzthin zu Auffnung der Bibliothec gnädigst accordirte Summ der 6000 Thaler lediglich zu ankauff nützlicher neuwer Bücheren hochoberkeitlich gewidmet worden, als finden MhH. die Schul Räht kein ander Mittel übrig, Herrn Grimm dieses Stuk zu bezahlen als MhgH. Teutsch Seckelmeister und Venner umb dero Beyschuß freundlichst anzukehren, . . . Hierüber nun wird MhgH. Venner freundlichst ersucht, MhgH. Teutsch Seckelmeister und Venner die selbst gutfindende Vorstellung zu thun und die bezahlung besagten Kunst stuks von denenselben auszubitten. Wie zu thun MhgH. Venner nach anwohnender Prudenz bestens wüßen wird."

Die Vennerkammer war geneigt, dem Wunsche des Malers zu entsprechen. Wir lesen darüber im Schulratsmanual 6, 115 zum 28. August 1741:

„Zedel an Mh. Sekelschreiber Mey. Nachdemme MhH. die Schul Räht für anständig befunden, Herrn Grimms des Mahlers Waapen Calender zu Handen Ihr Gnaden Bibliothec umb den preiß der 600 ℔ zu erhandlen, als gelanget dero freundliches gesinnen an Euch, M. hH. Sekelschreiber, in folg empfangener Instruction von Mn. hH. T. S. und V. besagte Summ in zweyen stößen und zwar das erste mahl mit 100 Kronen, das ander mahl mit 80 Kronen Herrn Grimm zu bezahlen und MngH. zu verrechnen."

Die Seckelmeisterrechnung von 1741 meldet: „Den 30. Augusti ist aus MgH. Befehl an Herr Mahler Grimm wegen in die hiesige Bibliothec verlegten Staats Calenders pro gratificatione entrichtet worden 333 ℔ 6 ß 8 ₰." Ein letztes Mal erscheint der Staatskalender im Jahre 1742. Da erhielt Grimm am 8. Januar noch die Summe von 80 Kronen = 266 ℔. Er scheint also am Ende aller Enden doch nicht zu kurz gekommen zu sein. Nach 15 Jahren war die Angelegenheit erledigt. Die Tafel ist seither in der Bibliothek verblieben.

[Schluss folgt].

Armorial de Gingins,

par André Kohler, prof., Lausanne.

L'Armorial du Pays de Vaud de feu M. le colonel de Mandrot rend des services incontestables aux héraldistes. Il est permis toutefois de regretter qu'il ne donne pas de notices sur les familles dont il reproduit les armoiries et qu'il ne cite pas les sources consultées dans chaque cas donné. Aussi tenons-nous à signaler aux lecteurs des *Archives héraldiques* un manuscrit, malheureusement inachevé, de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne (F. 1094, b, in-f°), intitulé *Armorial des Familles nobles, anoblies et notables du Pays de Vaud, rédigé par le Baron Frédéric de Gingins-La Sarra et peint par Madame de Gingins. Lausanne MDCCCXLIV.*

La disposition en est la suivante.

Sur le folio de gauche au haut de la page sont peintes les armoiries; au-dessous, des notes héraldiques et l'indication des sources. Ainsi pour les «Sires

MGH. letzthin zu Auffnung der Bibliothec gnädigst accordirte Summ der 600 Thaler lediglich zu ankauff nützlicher neuwer Büecheren hochobrigkeitlich gewidmet worden, als finden MHH. die Seind Räht kein ander Mittel übrig, Herrn Grimm dieses Stuk zu bezahlen als MngH. Teutsch Sekelmeister und Venner dero Beyschuß freundlichest anzusinnen, . . . Hierüber nun wird MngH. Venner freundlichst ersucht, MngH. Teutsch Seckelmeister und Venner die selbst gutfindende Vorstellung zu thun und die bezahlung besagter Kunst stüks von denenselben auszuhalten. Wie zu thun MngH. Venner nach innwohnender Prudenz besstens wüssen wird."

Die Vennerkammer war geneigt, dem Wunsche des Malers zu entsprechen. Wir lesen darüber im Schulratsmanual 6, 110 vom 28. August 1741:

„Zedel an Mh. Sekelschreiber Mey. Nachdeme MnH. die Seind Räht für anständig befunden, Herrn Grimms des Mahlers Wappen Calender zu Handen Ihr Gnaden Bibliothec und den preiß der 200 fl zu bezahlen, als gelanget dero freundliches gesinnen an Euch, M. hH. Sekelschreiber, in folg empfangener Instruction von Mn. hH. T. S. und V. besagte Summ in zweyen stellen und zwar das erste mahl mit 100 Kronen, das ander meid auch so viel, Herrn Grimm zu bezahlen und MngH. zu verrechnen."

Die Seckelmeisterrechnung von 1741 meldet: „Den 28. Augsten ist aus MngH. Befehl an Herr Mahler Grimm wegen in die hiesige Bibliothec verlegten Staats Calenders pro gratificatione entrichtet worden 333 ℔ 6 ß 8 d." Ein Jahr (— Mai) erscheint der Staatskalender im Jahre 1742. Da erhielt Grimm am 8. Januar noch die Summe von 80 Kronen = 266 ℔. Er scheint also am Ende aller Dinge doch nicht zu kurz gekommen zu sein. Nach 15 Jahren war die Angelegenheit erledigt. Die Tafel ist seither in der Bibliothek verblieben.

(Schluss folgt.)

Armorial de Gingins.

par André Kohler, prof., Lausanne.

L'*Armorial du Pays de Vaud* de feu M. le colonel de Mandrot rend des services incontestables aux héraldistes. Il est permis toutefois de regretter qu'il ne donne pas de notices sur les familles dont il reproduit les armoiries et qu'il ne cite pas les sources consultées dans chaque cas donné. Aussi croyons-nous de signaler aux lecteurs des *Archives héraldiques* un manuscrit, malheureusement inachevé, de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne (F. 1441, in-f°), intitulé *Armorial des Familles nobles, anoblies et notables du Pays de Vaud, rédigé par le Baron Frédéric de Gingins - La Sarra et peint par Madame de Gingins, Lausanne MDCCCXLIV*.

La disposition en est la suivante.

Sur le folio de gauche au haut de la page sont peintes les armoiries; au-dessous, des notes héraldiques et l'indication des sources. Ainsi pour les «Sires

«de Blonay»: «En 1245 Aymon sire de Blonay portait pour armoiries: semé de «fleurs de lys au lion saillant (Archives de Lausanne). L'empereur Sigismond «ayant décoré en 1434, Jean de Blonay de l'ordre du dragon, il adopta sur son «écu les croisettes signe de cet ordre, et dès lors les armes de cette famille «ont été: de sable, semé de croisettes recroisetées au pied fiché, d'argent, au «lion d'or.

«Cimier: un aigle de sable éployé, issant, couronné d'or.

«Supports: deux aigles de sable.

«Attribut: Pro aris et focis. — Antiquité; à Vevey: Vieillesse.

«Devises: 1º Virtute et prudentia. 2º Pur comme l'or, prompt comme l'aigle.

«Archives et généal. de Blonay.»

Le recto et le verso du folio de droite contiennent la notice historique et généalogique concernant la famille, avec indication des sources. Cette notice, quoique forcément succincte, insiste sur les faits d'ordre héraldique, preuve en soit ce fragment de l'article consacré aux d'Allinge: «Amédée d'Allinge ne laissa «qu'une fille naturelle mariée à Girard Trolliet, bourgeois de Romont: de ce «mariage n'est-née qu'une fille nommée Urbaine, morte avant son père qu'elle «fit héritier de ses biens. Girard Trolliet prit le nom et les armes de la famille «éteinte des d'Allinge de Rolle et les transmit à son fils Jean Trolliet dit «d'Allinge, né d'un seconde lit. Celui-ci épousa en 1592 Madelaine Maillardoz «de Romont et prêta quernet pour les biens des d'Allinge en 1598.»

Se trouvent dans le manuscrit les familles que voici:

«Aigle, Albenas, Allinges-Coudrée, Allinge, Alleman ou Alamandi, Alamand, Srs d'Echichens; Allaman (sans armoiries), Arbonnier (d'); Arnex, sur Nyon; Arnex, sur Orbe; Asperlin, Srs de Bavois; Aubonne, sires d'Aubonne; Aubonne, vidomnes de Divonne; Aubonne, bourgeois de Vevey; Aubonne ou Aulbonne, bourgeois de Morges; Aubonne, bourgeois de Lausanne; Avenches, Arpeau, Ancel, Arnodi, Arbignon, André ou Andrée, Auberjonois — ces six à l'état de brouillon — Billens, seigneurs de Billens et de Palaisieux; Belmont, des sires de Grandson; Begnins et Séchau de Begnins; Bex, seigneurs dominants; Bex, chevaliers et donzels; Bex, chevaliers de la Porte; Bettens; Bonvillars; Bière; Bioley; de Blonay, sires; Séchau de Blonay; La Baume-Montrevel (armes non indiquées); Albi ou Blanc; Bruël; Bene ou Benoît; Bretigny; Bise; Bergier; Bourgeois; Bourgeois, de Lausanne; Badel; Barral; Bougies, autrement Bougier de Lutry; Blecheret; Bervart; Bovier (Bever, Bewro, Boveri et Bovers, de Lausanne); Bussy, Belletruches, Brière, Bellegarde.» — Les onze dernières à l'état de brouillon.

«de Blonay»: «En 1245 Aymon sire de Blonay portait pour armoiries: semé de «fleurs de lys au lion saillant (Archives de Lausanne). L'empereur Sigismond «ayant décoré en 1434, Jean de Blonay de l'ordre du dragon, il adopta sur son «écu les croisettes signe de cet ordre, et dès lors les armes de cette famille «ont été: de sable, semé de croisettes recroisetées au pied fiché, d'argent, au «lion d'or.

«Cimier: un aigle de sable éployé, issant, couronné d'or.

«Supports: deux aigles de sable.

«Attribut: Pro aris et focis. — Antiquité; à Vevey: Vieillesse.

«Devises: 1° Virtute et prudentia. 2° Pur comme l'or, prompt comme l'aigle.

«Archives et généal. de Blonay.»

Le recto et le verso du folio de droite contiennent la notice historique et généalogique concernant la famille, avec indication des sources. Cette notice, quoique forcément succincte, insiste sur les faits d'ordre héraldique, preuve en soit ce fragment de l'article consacré aux d'Allinge: «Amédée d'Allinge ne laissa «qu'une fille naturelle mariée à Girard Trollet, bourgeois de Romont; de ce «mariage n'est née qu'une fille nommée Urbaine, morte avant son père qu'elle «fit héritier de ses biens. Girard Trollet prit le nom et les armes de la famille «éteinte des d'Allinge de Rolle et les transmit à son fils Jean Trollet dit «d'Allinge, né d'un second lit. Celui-ci épousa en 1592 Madeleine Maillardoz «de Romont et prêta quernet pour les biens des d'Allinge en 1598.»

Se trouvent dans le manuscrit les familles que voici:

«Aigle, Albenas, Allinges-Coudrée, Allinge, Alleman ou Alamandi, Alamano, Srs d'Echichens; Alleman (sans armoiries), Arbonnier (d'), Arnex, sur Nyon; Arnex, sur Orbe; Asperlin, Srs de Bavois; Aubonne, sires d'Aubonne; Aubonne, vidomnes de Lavoue; Aubonne, bourgeois de Vevey; Aubonne ou Aubonne, bourgeois de Morges; Aubonne, bourgeois de Lausanne; Avenches, Arpeau, Arnol, Arnodi, Arbignon, André ou Andrès, Auberjonois — ces six à l'état de brouillon — Billens, seigneurs de Billens et de Palaisieux; Belmont, des sires de Grandson; Begnins et Séchau de Begnins; Bex, seigneurs dominants; Bex, chevaliers et donzels; Bex, chevaliers de la Porte; Bettens; Bonvillars; Bière; Bioley; de Blonay, sires; Séchau de Blonay; La Baume-Montrevel (armes non indiquées); Albi ou Blanc; Bruel; Bone ou Benoît; Bretigny; Biss; Bergier; Bourgeois; Bourgeois, de Lausanne; Badel; Barral; Bougies, autrement Bougier de Lutry; Blecheret; Bervart; Bovier (Bover, Bewro, Boveri et Bovers, de Lausanne); Bussy, Belletruches, Brière, Bellegarde.» — Les onze dernières à l'état de brouillon.

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

(Fortsetzung).



Fig. 56
Siegel des Ammanns Rudolf Schriber.[2]

6. Rudolf Schriber. 1545 Ammann bei Anlass der Huldigung der Hofleute an Abt Joachim Eichhorn[1]. Schriber besass das Gut Krummen in Fischhausen, das an das Gadengut und das Pfand Baumgarten grenzte[3]. Unter seiner Amtsverwaltung muss gute Ordnung geherrscht haben, da Abt Joachim mit der willigen Leistung der Huldigung recht zufrieden war[4]. 1545 fand eine Urbarerneuerung statt in Gegenwart des Konventherrn Heinrich Kindelmann, Fridli Kleger, Untervogt, Hans Schmid, Pfarrherr zu „Oberkilch", Rudolf Schriber, Ammann zu „Kaltprunne". Dieses Urbar ist in dreifacher Ausfertigung noch vorhanden[5].

7. Das genannte Urbar verzeichnet auch die Notiz: „Item Ammann Kienast selig Erben gend jehrlich 7 ℔ 6 Schilling". Dieser muss vor Rudolf Schriber seines Amtes gewaltet haben, da er bei der Urbarerstellung gestorben war und seine Erben die Zinsschuld anerkannten. Von Kienast fanden sich bisher keine Siegel vor.

8. Rudolf Zaner. Dessen Nennung als Ammann findet sich erstmals in einem Urbar, das am Montag nach dem Sonntag Invocavit 1549 durch den Dekan Heinrich Kindelmann, in Gegenwart des Fridlin Kleger, Vogt im „Gastal", Jerg Kleger und Rudolf Zaner, des Gotzhus Ammann, erneuert worden ist[6]. Ammann Zaners Wohnsitz war Fischhausen[7], wie denn die Zahner laut Urbar von 1545 in Blatten, Wildenbrunnen, Grafenau und Morgen den Hauptgrundbesitz hatten. Ammann Zaners Sohn, Hans Zaner, pachtete am Montag vor Dreikönigen 1551 den Pfrundhof Oberkirch auf 10 Jahre gegen den Jahreszins von 105 ℔ der Landswährung im Gaster. Als Bürgen für Innehaltung der Pachtbedingnisse setzte er ein den Untervogt Fridlin Kleger und seinen „lieben Vater Ruodi Zaner, diser Zit Aman"[8]. Dieser Sohn Hans Zaner wohnte im Wildenbrunnen, besass auch die Liegenschaft Bachtel, worauf er 1563 auf gerichtlichem Wege ein Wegrecht reklamierte von Fischhausen aus[9].

Nach den Zinsurbarien und Rödeln von 1545, 1549 und 1564 zu schliessen, hatte Ammann Zaner mehrere Söhne; er selbst starb vor 1564. Nach einem Zeugenprotokolle des Hofgerichtes Kaltbrunnen vom 20. III. 1620[10] hatte Hans Zaner im Wildenbrunnen (dessen Wegrechtsgewohnheit durch Zeugen gerufen

[1] Arch. Dokumenta Einsidlensis. — [2] vom 24. Juli 1544 (Arch. Eins. HBB [3]). — [3] HCB 4. — [4] Arch. Dokumenta Einsidlensis. — [5] Sig. HCB 3 im Stiftsarchiv Einsiedeln. — [6] Mscr. HCB 4 im Stiftsarchiv Einsiedeln. — [7] HCB 4. — [8] Archivii Dokumenta Einsidlensis. — [9] Kantonsarchiv Schwyz, Faszikelakten Gaster 1438 bis 1649. — [10] Gerichtsbuch Nr. 2. HDA 78.

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen.

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

(Fortsetzung.)

6. Rudolf Schriber. [illegible] Ammann bei Anlass der Huldigung der Hofleute an Abt Joachim Eichhorn¹. Schriber besass das Gut Neuhaus in Fischhausen, das an das Gadengut und das Land Rüttegarten grenzte². Unter seiner Amtsverwaltung muss gute Ordnung geherrscht haben. [illegible] auf die willigen Leistung der Huldigung [illegible] 1545 fand eine Urbarserneuerung statt in Gegenwart des Konventherrn Heinrich Kindelmann, Fridli Kleger, Untervogt, Hans Schmid, Pfleger zu „Oberkilch", Rudolf Schriber, Ammann zu „Kaltprunnen". Dieses Urbar ist in dreifacher Ausfertigung noch vorhanden³.

Fig. 56.
Siegel des Ammanns Rudolf Schriber.⁴

7. Das genannte Urbar verzeichnet auch die Meier: „Item Ammann Kleinhans selig Erben gend jährlich 7 ℔ 6 Schilling"⁵. Dieser muss vor Rudolf Schriber seines Amtes gewaltet haben, da er bei der Urbarerstellung gestorben war und seine Erben die Zinsschuld anerkannten. Von Kleinhans fanden sich bisher keine Siegel vor.

8. Rudolf Zaner. Dessen Nennung als Ammann findet sich erstmals in einem Urbar, das am Montag nach dem Sonntag Invocavit 1549 durch den Dekan Heinrich Kindelmann, in Gegenwart des Fridlin Kleger, Vogt im „Gaster", Hans Kleger und Rudolf Zaner, des Gotzhus Ammann, erneuert worden ist⁶. Ammann Zaners Wohnsitz war Fischhausen⁷, wie denn die Zaner laut Urbar von 1545 in Rütten, Wildenbrunnen, Grafenau und Morgen den Hauptgrundbesitz hatten. Ammann Zaners Sohn, Hans Zaner, pachtete im Namen von [illegible] den Pfrundhof Oberkirch auf 10 Jahre gegen den Jahreszins von 105 ℔ [illegible] Landeswährung im Gaster. Als Bürgen für Innehaltung der Pachtbedingungen setzte er nun den Untervogt Fridlin Kleger und seinen „lieben Vater Rudolf Zaner, diser Zit Aman"⁸. Dieser Sohn Hans Zaner wohnte in Wildenbrunnen, besass auch die Liegenschaft [illegible], worauf er 1568 mit gerichtlichem Weg ein Wegrecht reklamierte von Fischhausen aus⁹.

Nach den Zinsurbarien und Rödeln von 1545, 1549 und 1551 zu schliessen, hatte Ammann Zaner mehrere Söhne; er selbst starb vor 1594. Nach einem Zeugenprotokolle des Hofgerichtes Kaltbrunnen vom 20. III. 1630¹⁰ hatte Hans Zaner in Wildebrunnen (dessen Wegrechtsgewohnheit durch Zeugen [illegible] worden

¹ Arch. Dokumenta Einsidlensia. — ² vom 25. Juli 1544 (Arch. Eins. [illegible]). — ³ [illegible] — ⁴ Arch. Dokumenta Einsidlensia. — ⁵ Sig. HCB 3 im Stiftsarchiv Einsiedeln. — ⁶ [illegible] im Stiftsarchiv Einsiedeln. — ⁷ HCB 4. — ⁸ Archiv Dokumenta Einsidlensia. — ⁹ Kantonsarchiv Schwyz, Faszikelakten Gaster 1488 bis 1630. — ¹⁰ Gerichtsbuch [illegible]

wird), einen Sohn Rudolf, der 1607 einen Anteil am „Morgen“ und den Hof Bründlen besass [1]. Dieser ist der Stammvater der meisten heute existierenden Zahner von Kaltbrunn [2] und in Schänis. Seiner Familie entstammten sehr viele Hofrichter, Ratsherren, Landrichter; auch die vier Gemeindeammänner nach 1800 entstammen dieser Familie, ebenso alle Beamten dieses Geschlechts, die heute in der Gemeinde tätig sind. Ein Hans Zaner von Kaltbrunnen fiel in der für die Eidgenossen siegreichen Schlacht bei Frastenz im Schwabenkrieg am Samstag vor Georgi (20. IV.) 1499 [3]. Am Dienstag vor St. Matheus 1519 erschien Fridli Zaner nebst Jörg Stucki und Ulrich Zweifel vor den Abgeordneten beider Stände Schwyz und Glarus, als Vertreter der Gasterländer mit der Beschwerde über den Landvogt, dass dieser den Eid auf die Wahrung ihrer Rechte nicht schwören wolle und verlangten, dass er ihren Rechten und Freiheiten gemäss den Eid leiste [4].

Die Zahner bilden mit 187 Einwohnern das stärkste ortsbürgerliche, in Kaltbrunn sesshafte Geschlecht. Ihr Wappen befindet sich auf der 1633 datierten Bauernscheibe des Säckelmeisters Gregor Zanner, genannt der Junge, eines Sohnes des 1591/1595 zum Schiffmeister auf dem Zürichsee bestellten und 19. Januar 1607 zum Landesfähnrich erwählten und später zum Untervogt ernannten Daniel Zanner, † 1616 [5]. Inschrift: *„1633. Gregorius Zanner der Jung binn ich genannt / Den Hoff Lüden zu Kaltbrunn wol bekannt / Die 3 Fraun hat mit gott gegäben / Maria bosseny und Luckretzia Störerin Anna / maria Glausseny gott verlichinen das ewig Läben.“* Die Scheibe selbst befindet sich im Erkerfenster des Billardzimmers vom Schlosse Hohenschwangau, Bayern [6]. Das Wappen von Gregor Zanner dem „Jungen“, beinebens Wirt zum Engel in Kaltbrunnen, sowie das Siegelfeld seines Vaters Untervogt Zanner, weisen ein Z auf. Das auf Grabdenkmälern sich findende Zahnerwappen kennt noch einen Stern; somit ergibt sich folgende Beschreibung: auf blauem Feld ein goldenes Z und ein goldener Stern oben in rechter Schildecke.

9. Sebastian Rotenstein, war der Nachfolger von Ruodi Zaner. 1563 jedoch schon nicht mehr im Amte, beteiligte er sich Freitag, den 18. VIII. 1564, als Fürstabt Joachim Eichhorn persönlich die Bereinigung und Erneuerung der Urbarien vornehmen liess, an dieser Beschreibung [7].

„Sebastian Rotenstein des Gotshus alter Amptmann“ meldet die Einleitung im Urbar. Er wohnte im Hof [8], war auch Lehenträger des Kelnhofes [9], desgleichen

---

[1] HCB 7 Urbarium. — [2] Siehe Anniversarium pag. 185, 284, 299, 317 der Pfarrei Oberkirch. — [3] Heft 11 der Mitteilungen des hist. Vereins des Kantons Schwyz (1901), Maurus Waser, Jahrzeitbuch der Pfarrei Schwyz S. 9. — [4] Kantonsarchiv Schwyz, Faszikel Gaster 1438—1649. — [5] Quelle: Eintrag im Oberkircher Anniversarium, Blatt 304: „Es haben Herr Sekelmeister Goris Zaner und seine geliebte Hausfrauw Lukretia Störy an ein ewiges Jahrzeit ... gesteiftet 100 mgl. ... Gedänketh umb Gotteswillen Goris Zaner und Dorothea Jägli waren sein Großvater und Muodter, Herr Undervogt Daniell Zaner und Kunigunda Bachmann sein Vater und Muodter ... Item sindt auch Maria Bos und Anna Maria Glaus auch des Steifters Ehefrauwen ...“ Mutter Kunigunde Bachmann ist laut Annivers. Benken, Blatt 157, eine nahe Verwandte von Jacob Bachmann, Vater von Georg Bachmann. — Ratsprot. Schwyz IV 32, 132 a, 559 c. — [6] J. L. Fischer, Alte Glasgemälde im Schlosse Hohenschwangau (1912), Nr. 104 (mit Abbildung). — [7] HCB 6, Stiftsarchiv Einsiedeln. — [8] HCB 3 und 4. — [9] HSa 2 und 3, 4.

wird), einen Sohn Rudolf, der 1607 einen Anteil am „Morgen“ und den Hof Erbudlen besass[1]. Dieser ist der Stammvater der meisten heute existierenden Zahner von Kaltbrunn[2] und in Schänis. Seiner Familie entstammten sehr viele Hofrichter, Ratsherren, Landrichter; auch die vier Gemeindeammänner nach 1800 entstammen dieser Familie, ebenso alle Beamten dieses Geschlechts, die heute in der Gemeinde tätig sind. Ein Hans Zaner von Kaltbrunnen fiel in der für die Eidgenossen siegreichen Schlacht bei Frastenz im Schwabenkriege am Samstag vor Georgi (20. IV.) 1499[3]. Am Dienstag vor St. Mathens 1530 stellten Fridli Zaner nebst Jörg Stucki und Ulrich Zwifel vor den Abgeordneten beider Stände Schwyz und Glarus, als Vertreter der Gasterländer mit den Schiedrichtern über den Landvogt, dass dieser den Eid auf die Wahrung ihrer Rechte nicht schwören wolle und verlangten, dass er ihren Rechten und Freiheiten gemäss den Eid leiste[4].

Die Zahner bilden mit 187 Einwohnern das stärkste, [illegible] in Kaltbrunn ansässige Geschlecht. Ihr Wappen befindet sich auf der [illegible] Bauernscheibe des Säckelmeisters Gregor Zahner, genannt der Junge, eines Sohnes des 1581/1589 zum Schiffmeister auf dem Zürichsee bei [illegible] und 18. Januar 1607 zum Landesfähnrich erwählten und später zum Untervogt ernannten Daniel Zahner, † 1615. Inschrift: „*1633. Gregorius Zanner der Jung [illegible] Den Hoff Erblen zu Kaltbrunn wol bekandt; Im 3. Nam hat mit gott zugebracht [illegible] Maria Lussen und Lucretzia Störin [illegible] gott verordnet das ewig Leben.*“ Die Scheibe selbst befindet sich im Erkerfenster des Bilderzimmers vom Schlosse Hohenschwangau, Bayern[6]. Das Wappen von Gregor Zahner dem „Jungen“, ebenfalls Wirt zum Engel in Kaltbrunnen, sowie das Siegel seines Vaters Untervogt Zanner, weisen ein Z auf. Das auf Grabdenkmälern sich findende Zahnerwappen kennt noch einen Stern; somit ergibt sich folgende Beschreibung: auf blauem Feld ein goldenes Z und ein goldener Stern oben in rechter Schildecke.

9. Sebastian Rotenstein, war der Nachfolger von Ruedi Zaner. 1563, jedoch schon nicht mehr im Amte, betätigte er sich Freitag, den 18. VIII. 1564, als Fürstabt Joachim Eichhorn persönlich die Bereinigung und Erneuerung der Urbarien vornehmen liess, an dieser Beschreibung[7].

„Sebastian Rotenstein des Gotshus alter Amptmann“ meldet die Einleitung im Urbar. Er wohnte im Hof[8], war auch Lehenträger des Kelnhofes[9], desgleichen

[1] HCB 7 Urbarium. — [2] Siehe Anniversarium pag. 185, 204, 230, 317 der Pfarrei Oberkirch. — [3] Heft 11 der Mitteilungen des hist. Vereins des Kantons Schwyz (1901), Alfons Waser, Jahrzeitbuch der Pfarrei Schwyz S. 9. — [4] Kantonsarchiv Schwyz, Faszikel Gaster 1438—1649. — [5] Quelle: Einträge im Oberkircher Anniversarium, Blatt 205: „Es haben Herr Seckelmeister Görg Zaner und seine geliebte Hausfrauw Lucretia Störy an ein ewiges Jahrzeit ... gestiftet 400 gl. ... Gedenkt auch Gottswillen Gerig Zaner und Dorothea Zügler, sein Großvater und Muotter, Herr Undervogt Daniell Zaner und Kunigunda Bachmann, sein Vater und Muotter ... Gedenkt auch Maria Bos und Anna Maria Glaus auch des Säckelmeisters Ehefrauwen ...“ Mutter Kunigunde Bachmann ist laut Anniversarium Benken, Blatt 102, eine nahe Verwandte von Jacob Bachmann, Vater von Georg Bachmann. — Ratsprot. Schwyz IV 28, 123 a, 159 c. — [6] J. L. Fischer, Alte Glasgemälde im Schlosse Hohenschwangau (1912), S. 104 (mit Abbildung). — [7] HCB 9, Stiftsarchiv Einsiedeln. — [8] HCB 3 und 4. — [9] HSa 2 und 3, 4.



Fig. 57
Siegel des Ammanns Sebastian Rotenstein.



Fig. 58
Siegel Hans Rotenstein.

sein Sohn Hans Rotenstein[1]. Im alten Jahrzeitbuch ist für Ammann Rotenstein eine Jahrzeit mit Brotspende für arme Leute notiert[2]. Der Sohn Hans Rotenstein wird 1593 Lehenträger des Kelnhofes[3]. Das Siegel der Rotenstein hängt an den Reversen für das Erblehen des Kelnhofes (Fig. 57 und 58). Mit Hans Rotenstein bezw. dessen Tochter Margaritha, die mit Heinrich Nussli, späterem Hofrichter, verehelicht war, verschwindet dieses Geschlecht aus der Lokalgeschichte[4].

10. Christen Steiner. Dieser beteiligte sich als Ammann und Schiedsrichter an der Erledigung des Wegrechtsprozesses auf Hans Zaners Bachtel am 12. V. 1563; das Siegel Steiners ist nicht mehr vorhanden[5]. Am 18. VIII. 1564 war er bei der Urbarerneuerung vertreten[6]. Sein Wohnsitz befand sich in der Gegend der heutigen „Dorfbrücke“[7]. Er war sehr wahrscheinlich ein Sohn des (Gregor) Gorius von Steinen, der 1545 von Thornen (Dorlen), Fernligen Rüti, Brendlis Rüti und Löchlin Grundzins entrichtete[8]. Ammann Steiners Kinder besassen 1568[9] die Wiese Steinlig, Klegerwies, einen Teil von Lohren und ein Stück Thornen (Dorlen), Liegenschaften, die zu 13 ½ „Kuowinteri“ angeschlagen waren. Ein Siegel von Ammann Christen Steiner konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. Steiner dürfte zur Familie der „von Steinen“ gerechnet werden, die sich später auch „Steiner“ schrieb. Sie hatte 1545 Besitzungen im Günterstall, Kirnen und besass den Hof Steinen und die Huob[10]. Zu dieser Familie zählten auch Christian und Jakob Steiner genannt die „Buren“, oder „Bur von Steinen“, sodann Landsäckelmeister Christian Steiner, † 16. IV. 1656[11], dessen Nachkommen sind in Benken, Kaltbrunn und Rieden verbürgert, davon eine Familie in Rieden und Kaltbrunn[12]. Diese führen im Wappen auf blauem Feld ein goldenes Kreuz mit weissem Halbmond und Pfeil, wie das Siegel des Georg Anton Steiners, Hofweibel 1765, zeigt. Die Steiner zählten 1. XII. 1910: 204 Einwohner, nämlich 149 Bürger und 55 Niedergelassene, die sich nach ihrer Herkunft auf Rieden, Schänis und Benken verteilen. Zur Familie derer „von Steinen“ gehörten ohne Zweifel auch Untervogt Gregor Steiner, der

---

[1] HSa 2 und 3, 4. — [2] Seite 92. — [3] Sa 5. — [4] Anniversarium 192. — [5] Kantonsarchiv Schwyz, Faszikel Gaster 1438—1649. — [6] HCB 6. Urbar. — [7] Dito. — [8] HCB 3. — [9] HCB 7. — [10] HCB 3. — [11] nach Jahrzeitbuch S. 309. — [12] Sanitätsrat Dr. Jb. Steiner, Steiner, z. Hirschen; Blatten, Rietwies, Duftenhof etc. (Steiner z. Hirschen und Duftenhof sind nur in Rieden Bürger).

Fig. 58
Siegel Hans Rotenstein.

Fig. 57
Siegel des Ammanns Sebastian
Rotenstein.

sein Sohn Hans Rotenstein[1]. Im alten Jahrzeitbuch ist für Ammann Rotenstein eine Jahrzeit mit Brotspende für arme Leute notiert[2]. Der Sohn Hans Rotenstein wird 1555 Lehenträger des Kelnhofes[3]. Das Siegel des Rotenstein hängt an den Reversen für das Erblehen des Kelnhofes (Fig. 57 und 58). Mit Hans Rotenstein bezw. dessen Tochter Margaritha, die mit Heinrich Nussli, späterem Hofrichter, verehelicht war, verschwindet dieses Geschlecht aus der Lokalgeschichte[4].

10. Christen Steiner. Dieser beteiligte sich als Ammann und Schiedsrichter an der Erledigung des Wegrechtsprozesses mit Hans Zauers Rechtet am 12. V. 1563; das Siegel Steiners ist nicht mehr vorhanden[5]. Am 18. VIII. 1563 war er bei der Urbarerneuerung vertreten[6]. Sein Wohnsitz befand sich in der Gegend der heutigen „Dorfbrücke"[7]. Er war sehr wahrscheinlich ein Sohn des (Gregor) Gorius von Steinen, der 1545 von Thornen (Dorlen), Ferdingen, Brendlis Rüti und Löchlin Grundzins entrichtete[8]. Ammann Steiners Kinder besassen 1568[9] die Wiese Steinlig, Klegerwies, einen Teil von Lutzen, ein Stück Thornen (Dorlen), Liegenschaften, die zu 13½ „Kuowinters" angeschlagen waren. Ein Siegel von Ammann Christen Steiner konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. Steiner dürfte zur Familie der „von Steinen" gerechnet werden, die sich später auch „Steiner" schrieb. Sie hatte 1545 Besitzungen in Güntersall, Krinen und besass den Hof Steinen und die Huob[10]. Zu dieser Familie zählten auch Christian und Jakob Steiner genannt die „Buren" oder „Bur von Steinen", sodann Landsäckelmeister Christian Steiner, † 10. IV. 1656[11], dessen Nachkommen sind in Benken, Kaltbrunn und Rieden verbürgert, davon eine Familie in Rieden und Kaltbrunn[12]. Diese führen im Wappen auf blauem Feld ein goldenes Kreuz mit weissem Halbmond und Pfeil, wie das Siegel des Georg Anton Steiners, Hofweibel 1765, zeigt. Die Steiner zählten 1. XII. 1910: 204 Einwohner, nämlich 149 Bürger und 55 Niedergelassene, die sich nach ihrer Herkunft auf Rieden, Schänis und Benken verteilen. Zur Familie derer „von Steinen" gehörten ohne Zweifel auch Untervogt Gregor Steiner, der

---

[1] Fig. 3 und S. 4. — [2] Seite 92. — [3] Na 3. — [4] Anniversarium 122. — [5] Kantonsarchiv Schwyz, Faszikel Gaster 1498—1649. — [6] HGB 6. Urbar. — [7] Dito. — [8] HGB 8. — [9] HGB 7. — [10] HGB 8. — [11] nach Jahrzeitbuch S. 308. — [12] Sanitätsrat Dr. Th. Steiner, Steinen, 3. Hirschen; Blatten, Rietwies, Dattenhof etc. (Steiner z. Hirschen und Dattenhof sind nur in Rieden Bürger).

später in Schänis wohnte, sowie dessen Bruder Schultheiss Konrad Steiner in Wallenstadt, der sich 1608 vom Fallrechte des Stiftes Einsiedeln loskaufte[1].

11. Jakob Steiner, ist als Ammann aufgeführt im Zehntenbeschrieb vom 9. V. 1568[2]; seine Liegenschaften Matten, Feld und ein Teil Wildenbrunnen waren zu 10 Kuowinteri angeschlagen. Am 1. III. 1573 pachtete er den Pfrundhof Oberkirch auf 10 Jahre, mit Ausnahme der Hausmatte und drei Weiden, um 40 fl. jährlichen Zinses. Für Innehaltung der Pachtbedingnisse setzte er sein Hab und Gut ein[3]. Er war mit einer Barbara Hinder verehelicht; sein Sohn Jost mit einer Margaritha Göttin, dessen vier Söhne Heinrich, Johann, Andreas und Georg stifteten für sich und ihre Eltern eine Jahrzeit, worin auch ihres Grossvaters, des Amtmann Jakob Steiners gedacht wird[4]. Heutige Repräsentanten der Nachkommen von Jak. Steiner, Ammann: Familie von Lehrer Martin Steiner selig. Familie Steiner-Maseltrangen — Ammann Georg Anton Steiner, Nr. 22.

12. Meinrad Grob, dessen Bestallungsbrief abgeschlossen mit Dekan Ulrich Wittwyler vom Dienstag nach Quasinodo 1581 datiert, erhielt eine Gehaltsaufbesserung bis zu 20 Gulden der Währung im Gaster[5]. Er besuchte als Knabe die Schule in Uznach, wie er dies später vor Gericht bezeugte[6]. Von seinem Verwandten, Johann Meinrad Grob, wurde die St. Annakapelle im Bornet erbaut und dotiert. Diese Kapelle wurde am 5. Herbstmonat 1599 vom Fürstabt Ulrich von Einsiedeln eingeweiht[7]. Im Jahre 1596 schenkte der Rat von Schwyz Schild und Fenster in das Pfrundhaus zu Oberkirch. Diese Schenkung kostete den Rat 13 ℔ 10 Schillinge[8]. Die im 15. Jahrhundert in der Eidgenossenschaft entstandene Sitte der Glasgemäldeschenkungen hielten auch die Fürstäbte von Einsiedeln zu Gunsten der Hofleute aufrecht. Jedem Hofmann, der ein neues Haus erbauen liess, stiftete der Fürstabt auf Anhalten hin ein Fenster. Die Jahresrechnungen der Ammänner enthalten Ausgabeposten für solche Fensterstiftungen auf Kosten des Stiftes[9].

Wohl wird der Ammann des öftern solche Bitten um Fensterstiftungen zu vermitteln Anlass gehabt haben. Die Zahl der seinerzeit im Hofe Kaltbrunnen existierenden Bauernscheiben und Figurenscheiben dürfte eine ansehnliche gewesen sein. Bis jetzt sind uns nur deren sechs bekannt geworden, von denen einige im folgenden erwähnt sein sollen:

Jacob Sächserscheibe. Einem Manne in Halbrüstung kredenzt eine Frau den Becher. Den Hintergrund bildet ein gelber Damast, darüber eine schmale Tafel mit der Inschrift:

Jacob Sächsser das fröllich Bluott, Dass wenigg gwünt und fill verduott.

---

[1] Anniversarium Oberkirch S. 192. — [2] HCB 7. — [3] HM Akt Nr. 1. — [4] Auf Seite 8, 12, 246, 285 und 312 des alten Anniversariums der Pfarrei Oberkirch kann seine Nachkommenschaft nachgewiesen werden, wie denn überhaupt dieses Anniversarium höchst wertvolle genealogische Aufzeichnungen enthält. — [5] Faszikel HPA 1. — [6] Gerichtsbuch DA 78 und II Prot. vom 20. März 1620. — [7] Schriftchen über die Stiftung dieser Kapelle im hies. Pfarrarchiv. — [8] Heft 4 der Mitteilungen des histor. Vereins Schwyz: Glasmaler und Glasgemälde im Lande Schwyz, von Carl Styger, S. 57. — [9] HCB 22. So 1671 und 1679.

später in Schänis wohnte, sowie dessen Bruder Schultheiss Konrad Steiner in Wallenstadt, der sich 1525 vom Fallrechte des Stiftes Einsiedeln loskaufte[1].

11. Jakob Steiner, ist als Ammann aufgeführt im Zehntenbeschrieb vom 9. V. 1563[2]; seine Liegenschaften Matten, Feld und ein Teil Wildeleutenen waren zu 10 Kuhwinter[3] angeschlagen. Am 1. III. 1573 pachtete er den Pfrundhof Oberkirch auf 10 Jahre, mit Ausnahme der Hausmatte und drei Weiden, um 40 fl. jährlichen Zinses. Für Innehaltung der Pachtbedingungen setzte er sein Hab und Gut ein[3]. Er war mit einer Barbara Hinder verehelicht; sein Sohn Jost mit einer Margaritha Gätzin, dessen vier Söhne Heinrich, Johann, Andreas und Georg stifteten für sich und ihre Eltern eine Jahrzeit, wobei auch ihres Grossvaters, des Ammann Jakob Steiners gedacht wird[4]. Heutige Repräsentanten der Nachkommen von Jak. Steiner, Ammann: Familie von Lehrer Martin Steiner selig. Familie Steiner-Maselbrangen — Ammann Georg Anton Steiner, Nr. 22.

12. Meinrad Gyrb, dessen Bestallungsbrief abgeschlossen mit Dekan Ulrich Wittwyler vom Dienstag nach Quasimodo 1581 datiert, erhielt eine Gehaltsaufbesserung bis zu 20 Gulden der Währung im Gotteshaus[5]. Er besuchte als Knabe die Schule in Uznach, wie er dies später vor Gericht bezeugte[6]. Von seinem Verwandten, Johann Meinrad Gyrb, wurde die St. Annakapelle im Bennau erbaut und dotiert. Diese Kapelle wurde am 5. Herbstmonat 1635 vom Fürstabt Ulrich von Einsiedeln eingeweiht[7]. Im Jahre 1586 schenkte der Rat von Schwyz Schild und Fenster in das Pfrundhaus zu Oberkirch. Diese Schenkung kostete den Rat 13 ℔ 10 Schillinge[8]. Die im 15. Jahrhundert in der Eidgenossenschaft entstandene Sitte der Glasgemäldeschenkungen hielten auch die Fürstäbte von Einsiedeln zu Gunsten der Hofleute aufrecht. Jedem Hofmann, der ein neues Haus erbauen liess, stiftete der Fürstabt auf Anhalten hin ein Fenster. Die Jahresrechnungen der Ammänner enthalten Ausgabeposten für solche Fensterstiftungen auf Kosten des Stiftes[9].

Wohl wird der Ammann des öftern solche Bitten um Fensterstiftungen zu vermitteln Anlass gehabt haben. Die Zahl der seinerzeit im Hofe Kaltbrunnen existierenden Bauernscheiben und Figurenscheiben dürfte eine ansehnliche gewesen sein. Bis jetzt sind uns nur deren sechs bekannt geworden, von denen einige im folgenden erwähnt sein sollen:

Jacob Sächsserscheibe. Einem Manne in Halbrüstung kredenzt eine Frau den Becher. Den Hintergrund bildet ein gelber Damast, darüber eine schmale Tafel mit der Inschrift:

Jacob Sächsser das frölich Bluett. Dass wenig gwünt und vil verthuot.

---

[1] Anniversarium Oberkirch S. 192. — [2] RGB 7. — [3] BW Akt Nr. 1. — [4] Auf Seite 8, 13, 246, 283 und 312 des alten Anniversariums der Pfarrei Oberkirch kann seine Nachkommenschaft nachgewiesen werden, wie denn überhaupt dieses Anniversarium bietet wertvolle genealogische Aufzeichnungen enthält. — [5] Kaspar Elsener, BPA 1. — [6] Gerichtsbuch DA 22 und D Prot. vom 31. März 1620. — [7] Schriftchen über die Stiftung dieser Kapelle im Kirchl. Pfarrarchiv. — [8] Heft 4 der Mitteilungen des histor. Vereins Schwyz: Glasmaler und Glasgemälde im Kanton Schwyz, von Carl Styger, S. 57. — [9] RGB 22. S. 1671 und 1673.

Das Oberbildchen zeigt einen mit drei Jochochsen pflügenden Bauer. Am Fusse rechts das Wappenschildchen der Sächser mit den Initialen J S und der Jahrzahl 1598 im Schilde und daneben die Aufschrift:

Jacob Sächsser von Kaltbronen uß dem Lanndt
Gasterr und Cathrina Rüögi sin ee Frow. 1598.



Fig. 59
Jacob Sächserscheibe. 1598.

Die Scheibe, welche sich gegenwärtig in Privatbesitz in Zürich befindet und anlässlich der Scheibenauktion vom 2. Mai 1904 auf der Börse in Zürich versteigert wurde[1], ist 30,5 cm hoch und 20,5 cm breit. Nach dem Liber Anniversariorum der Pfarrei Benken, Seite 303, war ein Jacob Sächser Landesbaumeister im Gaster. Auf dem gleichen Blatte, das die Sächserstiftungen (Jahrzeiten für die Familie Sächser ab Rieden) enthält, ist auch einer Katharina Rüegg, der Tochter des Nicolaus Rüegg und der Anna Grobin gedacht. „Baumeister Jacob, Johannes, Heinrich und Hans Jörg als Brüodern der Sächserig sind alle des Hans Sächsers seligen Söhn gesin . . . . . Maria Hessig ware alt Hans Sächsers sel. Hausfrauw gesin“ — so das Anniversariorum Benken, Seite 303. Ein Jacob Sächser erscheint 26. Nov. 1624 vor dem Hofgericht zu Kaltbrunnen in Sachen einer Schuldforderung an Gabriel Sächser; damals wird Jacob Sächser als „Schützenmeister“ tituliert und wohnte zu Rieden. Offenbar der gleiche Jacob Sächser setzte am 20. März 1629 dem damaligen Untervogt Johann Wilhelm von Schänis gegen ein von letzterem gemachten Darlehen von 160 Gulden sein „eigen Hus, Hof und Garten uf Rieden gelegen“. Diesen Schuldbrief siegelte am 20. März 1629 Ammann Johann Grob zu Kaltbrunnen. Dieser Jacob Sächser auf Rieden ist zweifelsohne nicht identisch mit Jacob Sächser, Landesbaumeister, wohl aber ein naher Verwandter zu diesem.

---

[1] Original im Besitze von H. M. in Zürich. — Siehe: *Katalog der Glasgemäldesammlung der Baronin de Trétaigne,* etc. (1904), Nr. 44 (mit Abbildung).

Das Oberbildchen zeigt einen mit drei Jochochsen pflügenden Bauer. Am Fusse rechts das Wappenschildchen der Sächser mit den Initialen I S und der Jahrzahl 1598 im Schilde und daneben die Aufschrift:

Jacob Sächsser von Kaltbronen uff der Zeyt
Vogt im Gaster und Catharina Rüegg sin eh. Frow. 1598.

Die Scheibe, welche sich gegenwärtig in Privatbesitz in Zürich befindet und anlässlich der Sammlung Wyss vom 2. Mai 1904 bei der Firma in Zürich versteigert wurde[1], ist 30 cm hoch und 20,5 cm breit. Nach dem Liber Anniversariorum der Pfarrei Benken, Seite 303, war ein Jacob Sächser, Landesstatthalter im Gaster. Auf dem gleichen Blatte, das die Sächser-Stiftungen enthalten für die Familie Sächser ab Rieden enthält, ist auch einer Katharina Rüegg, der Tochter des Niclaus Rüegg und der Anna Grob, gedacht. „Baumeister Jacob, Johannes, Heinrich und Hans Jörg als Brüdern der Sächserin sind alle des Hans Sächsers seligen Sohn gesin .... Maria Tresig was Hans Sächsers sel. Hausfrauw gesin" — so das Anniversariorum Benken, Seite 303. Ein Jacob Sächser erscheint

Fig. 50.
Jacob Sächserscheibe, 1598.

26. Nov. 1621 vor dem Hofgericht zu Kaltbrunnen in Sachen einer Schuldforderung an Gabriel Sächser; damals wird Jacob Sächser als „Schützenmeister" tituliert und wohnte zu Rieden. Offenbar der gleiche Jacob Sächser setzte am 20. März 1629 dem damaligen Untervogt Johann Wilhelm von Schänis gegen ein vom letzterem gemachten Darlehen von 150 Gulden sein „eigen Hus, Hof und Garten uf Rieden gelegen". Diesen Schuldbrief siegelte am 20. März 1629 Ammann Johann Grob zu Kaltbrunnen. Dieser Jacob Sächser auf Rieden ist zweifelsohne nicht identisch mit Jacob Sächser, Landesbaumeister, wohl aber ein naher Verwandter zu diesem.

[1] Original im Besitze von H. M. in Zürich. — Siehe: Katalog der Glasgemäldesammlung des ... Tobler ..., etc. (1904), Nr. 44 (mit Abbildung).

Fridlin Sächser gab 1607 zwei Köpf Kernenzins von einem Gut „Löchlin" beim „Schlatt" in Kaltbrunnen gelegen. Laut Schuldbrief von 1528 schuldete Hans Sächser, sesshaft zu Wilen, in Kaltbrunnen ab dem Pfande „Löchlin" der Pfarrkirche zu Oberkirch 2 ℔ Zins. 1545, 1549 und 1564 treffen wir als Besitzer dieser Liegenschaft noch einen Hans Sächser, der 1564 auch das anstossende Gut „Wätschlern" besass, von dem 1607 Gabriel Sächser den Zins entrichtete. Die Sächser zogen laut Verzeichnis des Ammanns 1607 nach Rieden[1]. Mit der am 15. September 1909 zu Rieden verstorbenen Jungfrau Seraphina Sechser ist dieses Geschlecht ausgestorben. Die Sechserwiese in Kaltbrunn erinnert an Sebastian Sächser, den Besitzer von 1687. [Fortsetzung folgt].

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull.

Noch im Jahre 1803 hatten die verschiedenen Landesteile, aus denen der Kanton St. Gallen durch die Mediationsakte Napoleons I. zusammengesetzt wurde, unter sich nur sehr bescheidene politische Verbindungen.

Hier war einmal die geistliche Monarchie des fürstlichen Abtes von St. Gallen, welche wieder in die alte Landschaft und in die neue, oder die Grafschaft Toggenburg zerfiel. Dann waren es zwei Städterepubliken, eine unabhängige, St. Gallen, und eine abhängige, Rapperswil. Endlich kamen mehrere Landvogteien hinzu. Von diesen wurden zwei von je einem anderen Kanton beherrscht, nämlich Sax von Zürich, und Werdenberg von Glarus. Zwei sogar von zwei verschiedenen Kantonen gemeinschaftlich, nämlich Gasterland und Uznach, von Schwyz und Glarus, dann Sargans von den acht alten Orten, und das Rheintal von denselben mit Zuzug von Appenzell. Alle diese Untertanenländer wurden von Landvögten regiert.

Durch die Mediationsakte wurde erst allmählich die äussere Gestaltung der Untergebiete dieser Untertanenländer, der Gemeinden, näher bestimmt, und ihre innere Selbständigkeit gewährleistet. Man sagt daher, mit dem Jahre 1803 beginnt erst die Lebensgeschichte des Kantons.

Die Verfassung des Kantons St. Gallen, welche das neunte Kapitel der Mediationsakte bildete, enthielt in 24 Artikeln folgende Hauptbestimmungen: Der Kanton wird in acht Bezirke eingeteilt, nämlich, 1. die Stadt St. Gallen, 2. Rorschach (d. i. die alte Landschaft vor der Sitter), 3. Gossau (d. i. dieselbe hinter der Sitter mit dem Städtchen Wyl), 4. das obere Toggenburg, 5. das untere Toggenburg, 6. das Rheintal, 7. Sargans mit Sax, Gams und Werdenberg, 8. Uznach mit Gaster und Rapperswil. — Die acht Bezirke wurden in 44 Kreise abgeteilt, diese wiederum zusammen in 79 Gemeinden. Jede Gemeinde erhielt

---

[1] HX 22 Arch. Eins.

einen Gemeinderat, jeder Kreis einen Friedensrichter, jeder Bezirk einen Statthalter und ein Gericht.

Die Dreissiger-Verfassung der Schweiz im allgemeinen und diejenige des Kantons St. Gallen im besondern brachte sodann Umwälzungen in die vorerwähnte politische Einteilung. Im Abschnitt III, Gebietseinteilung, ist der Kanton, so wie er heute noch besteht, in 15 Bezirke abgeteilt, diese Bezirke hinwiederum sind in 93 Gemeinden eingeteilt und sie haben seit ihrer Entstehung keine Untergebietseinteilung erfahren. Zwei Gemeinden haben aufgehört selbständig zu sein, Tablat im Bezirke gleichen Namens, Straubenzell im Bezirke Gossau, sie sind seit einem Jahre einbezogen in die neue grosse politische Gemeinde Gross-St. Gallen.



Fig. 60

Grosser Siegel der Stadt St. Gallen.
Im Jahre 1566 durch J. Stampfer geschnitten.

Beinahe alle der ländlichen Gemeinden sind vollkommen neue politische Gebilde. Da sie, wie oben erwähnt, aus Untertanenverhältnissen hervorgingen, so ist schon aus diesem Grunde das Vorhandensein eines selbständigen Wappenbildes für die Genannten sozusagen ausgeschlossen. Zur Zeit der Entstehung der Gemeinden (Dreissiger Jahre) hatte man überdies wenig Verständnis für heraldische Dinge, es war auch keine Veranlassung zur Wahl eines Wappenbildes vorliegend.

Anders verhält es sich mit den städtischen Gemeinwesen, den grösseren Ortschaften, Marktflecken. Diese führten von Alters her meist ein Siegel und Banner, und ist aus dem letztgenannten, oft auch aus einer gemalten Scheibe das farbige Gemeindewappen bekannt. Insoweit es das Material gestattet, sei in nachfolgendem vorerst auf die uns bis heute bekannten städtischen Gemeindewappen hingewiesen.

St. Gallen.

Stadt und ehemalige Republik, nun Hauptort des Kantons und Bezirks gleichen Namens, politische und Ortsgemeinde.

Hinsichtlich des Wappens der Stadt verweisen wir auf die kleine Schrift des Verfassers: Das Wappen der Abtei und der Stadt St. Gallen in älteren Bannern und Siegeln (Archives héraldiques, Jahrgang 1907), wonach dasselbe folgendermassen zu blasonieren ist: In Silber ein schreitender, schwarzer Bär, golden bewehrt, Gold in den Augbraunen und in den Ohren, mit roter Zunge und Zeichen, geziert mit goldenem Halsband (siehe auch Wappenbrief der Stadt, Archives héraldiques 1917).

Rorschach.[1]

Reichshof, Burg, Marktflecken, politische und Ortsgemeinde im Bezirk gleichen Namens.

Als Stumpf ums Jahr 1548 seine Schweizerchronik schrieb und dieselbe mit einer Unmenge von Wappen der Städte und Länder, der geistlichen und weltlichen Herren zierte, kannte er noch kein Wappen von Rorschach. Der Ort war damals noch unbedeutend. Bald darauf finden wir die st. gallischen Äbte Bernhard II., Müller v. Ochsenhausen, regierend 1594—1630, und Pius Reher v. Bleyenried, 1630—1654, bemüht, den Flecken zu einem Handelsplatze zu gestalten, wo Leinwand und Korn auf den Markt gebracht werden sollten, im Flecken wurde die Erweiterung der Schulanstalt Mariaberg angestrebt.

In die Regierungszeit des erstgenannten Abtes fällt die Erstellung eines Siegels für den Ort Rorschach. Der eiserne Stempel mit Jahrzahl 1620 ist noch vorhanden und er zeigt das hier abgebildete Wappenbild (Fig. 61). In der Schildmitte eine stehende Weizengarbe, zur Rechten und zur Linken je ein senkrecht nach unten schwimmender Fisch. Ein sinnbildliches Wappen, in welchem die Garbe auf den damals schon ausgedehnten Kornhandel und die Fische wohl auf bedeutenden Fischfang hinweisen. Ein redendes Wappen, in welchem „Rohr oder Schilfrohr“ auf das Wort Rorschach anspielen, kann nicht in Frage kommen, wenn auch in neuerer Zeit die beiden Bilder verwechselt wurden. Im Jahre 1746, als das neue Portal auf „Mariaberg“ erstellt wurde, hat man daselbst im Mittelbau das Wappen von Rorschach mit deutlich erkennbarer Getreidegarbe in Stein gehauen.



Fig. 61
Siegel von Rorschach aus dem Jahre 1620.

Nach der Siegelinschrift zu urteilen, „Sigillum Opidi Rosacensis“, könnte man erwarten, dass eher eine Rose als redendes Wappen gelten solle, aber der Siegelstecher hat ja nur das zweite R vergessen, worüber wir ihm nicht gram sind.

Über die Farben des Rorschacher Wappens lassen sich keine bis auf die Entstehungszeit des Bildes zurückreichenden Nachrichten erteilen. Es fehlen Fahnen und dergleichen. Als älteste farbige Darstellung nennen wir die Giebelmalerei am Pfarrhause mit Jahrzahl 1780. Dort ist die Weizengarbe grün, die Fische silbern, beide in rot. (Die Weizengarbe war anscheinend als Schilfrohrgarbe gedacht). Sie ist ursprünglich wohl gelb (golden) gewesen, was ja mit der roten Schildfarbe heraldisch im Einklange steht.

---

[1] Was die historischen Notizen betrifft, die jeweilen der Wappenbehandlung vorangehen, so sollen dieselben nicht entfernt eine wenn auch noch so kurz gefasste Ortsgeschichte darstellen, die Beigabe von solchen liegt ganz ausserhalb des Zweckes der Arbeit. Sie sollen wesentlich nur zu dem Zeitpunkte hinleiten, in welchem die betreffende Gemeinde mit den Privilegien begabt worden ist, die sie berechtigten, Siegel resp. Banner und Wappen zu führen.

Rorschach.[1]

Reichshof, Burg, Marktflecken, politische und Ortsgemeinde im Bezirk gleichen Namens.

Als Stumpf ums Jahr 1548 seine Schweizerchronik schrieb und dieselbe mit einer Unmenge von Wappen der Städte und Länder, der geistlichen und weltlichen Herren zierte, kannte er noch kein Wappen von Rorschach. Der Ort war damals noch unbedeutend. Bald darauf finden wir die st. gallischen Äbte Bernhard II., Müller v. Ochsenhausen, regierend 1594—1630, und Pius Reher v. Bleyenried, 1630—1654, bemüht, den Flecken zu einem Handelsplatz auszugestalten, wo Leinwand und Korn auf den Markt gebracht werden sollten; im Flecken wurde die Erweiterung der Schulanstalt Mariaberg angestellt.

Fig. 61.
Siegel von Rorschach
aus dem Jahre 1620.

In die Regierungszeit des erstgenannten Abtes fällt die Erstellung eines Siegels für den Ort Rorschach. Der eiserne Stempel mit Jahrzahl 1620 ist noch vorhanden und er zeigt das hier abgebildete Wappenbild (Fig. 61). In der Schildmitte eine stehende Weizengarbe, zur Rechten und zur Linken je ein senkrecht nach unten schwimmender Fisch. Ein sinnbildliches Wappen, in welchem die Garbe auf den damals schon ausgedehnten Kornhandel und die Fische wohl auf bedeutenden Fischfang hinweisen. Ein redendes Wappen, in welchem „Rohr oder Schilfrohr" auf das Wort Rorschach anspielen, kann nicht in Frage kommen, wenn auch in neuerer Zeit die beiden Bilder verwechselt wurden. Im Jahre 1746, als das neue Portal auf „Mariaberg" erstellt wurde, hat man daselbst im Mittelbau das Wappen von Rorschach mit deutlich erkennbarer Getreidegarbe in Stein gehauen.

Nach der Siegelinschrift zu urteilen: „Sigillum Opidi Rossacensis", könnte man erwarten, dass eher eine Rose als redendes Wappen gelten solle, aber der Siegelstecher hat ja nur das zweite R vergessen, worüber wir ihm nicht gram sind.

Über die Farben des Rorschacher Wappens lassen sich keine bis auf die Entstehungszeit des Bildes zurückreichenden Nachrichten erteilen. Es fehlen Fahnen und dergleichen. Als älteste farbige Darstellung nennen wir die Giebelmalerei am Pfarrhause mit Jahrzahl 1780. Dort ist die Weizengarbe grün, die Fische silbern, beide in rot. (Die Weizengarbe war anscheinend als Schilfrohrgarbe gedacht). Sie ist ursprünglich wohl gelb (golden) gewesen, was ja mit der roten Schildfarbe heraldisch im Einklange steht.

[1] Was die historischen Notizen betrifft, die jeweilen der Wappenbehandlung vorangehen, so sollen dieselben nicht etwa eine wenn auch noch so kurz gefasste Ortsgeschichte darstellen, die Beigabe von solchen liegt ganz ausserhalb des Zweckes der Arbeit. Sie sollen wesentlich nur zu dem Zeitpunkte hinleiten, in welchem die betreffende Gemeinde mit den Privilegien begabt worden ist, die sie berechtigten, Siegel resp. Banner und Wappen zu führen.

Die Stadtfarben sind von Alters her, wohl noch vor der Erstellung des Stadtsiegels, als schwarz und gelb überliefert. Sie beziehen sich auf den schwarzen Bären in Gold der Abtei St. Gallen, die bekanntlich in engen Beziehungen zu Rorschach stund und zu Abt Ulrich VIII. Zeiten, 1487, das neue Kloster in Rorschach schuf.

[Fortsetzung folgt].

Les armoiries de Mgr Colliard, évêque de Lausanne et Genève,

par Fréd.-Th. Dubois.

Pour continuer la série des armoiries des évêques de Lausanne que nous avons étudiées dans les *Archives héraldiques* [1] nous voulons publier ici celles du nouvel évêque: Mgr Colliard élu en 1915.

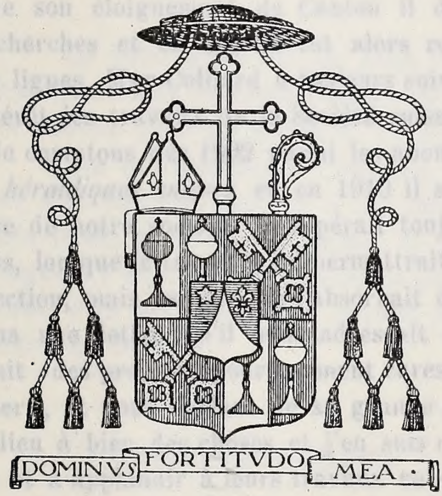


Fig. 62

Mgr Bovet étant décédé le 3 août 1915, le pape Benoit XV lui choisit comme successeur le Dr Placide Colliard, vicaire général du diocèse de Lausanne et Genève. Il fut préconisé évêque de Lausanne et Genève au consistoire du 6 décembre 1915.

Placide Colliard est né le 2 février 1876 à Attalens, dont sa famille est originaire. Après avoir étudié à l'école secondaire de Châtel-St-Denis et au collège de Fribourg où il prit le grade de bachelier-ès-lettres, il fit ses études de théologie au Séminaire et les compléta par l'étude de l'archéologie chrétienne dont il suivit les cours à l'Université. Il fut ordonné prêtre le 21 juillet 1901 par Mgr Deruaz et fut nommé peu après vicaire à Châtel-St-Denis. En 1905 il eut l'occasion de compléter encore ses études à Rome où il entra au Séminaire français de Sta Chiara et acquis deux ans plus tard le grade de docteur en droit canonique. Il fut nommé à son retour vicaire à Vevey, puis en 1908 curé au Locle et enfin en 1910 curé à Promasens. C'est là que Mgr Bovet vint l'appeler au poste de vicaire général du diocèse.

Mgr Colliard fut donc préconisé dans le consistoire du 6 décembre 1915 et sacré à Rome, dans la chapelle de Santa Chiara le 9 janvier 1916, par le cardinal De Laï assisté des évêques de Coire et de Lugano. Conformément aux règles du cérémonial d'un sacre épiscopal, les armoiries du nouvel évêque figurent pour la première sur les deux candélabres qui ornent l'autel devant lequel il est consacré. Nous connaissions les armes de la famille Colliard pour

[1] Les armoiries du diocèse et des évêques de Lausanne dès 1500 à nos jours. *Archives héraldiques* 1910, pages 55 et ss. et: Les armoiries de Mgr Bovet, *Arch. hérald.* 1914, p. 206.

Die Stadtfarben sind von Alters her, wohl noch vor der Erstellung des Stadtsiegels, als schwarz und gelb überliefert. Sie beziehen sich auf den schwarzen Bären in Gold der Abtei St. Gallen, die bekanntlich in engen Beziehungen zu Rorschach stund und zu Abt Ulrich VIII. Zeiten (1487) das neue Kloster in Rorschach schuf.

(Fortsetzung folgt.)

Les armoiries de Mgr Colliard, évêque de Lausanne et Genève,

par Fréd.-Th. Dubois.

Pour continuer la série des armoiries des évêques de Lausanne que nous avons étudiées dans les *Archives héraldiques*[1] nous voulons publier ici celles du nouvel évêque: Mgr Colliard élu en 1915.

Mgr Bovet étant décédé le 3 mai 1915, le pape Benoît XV lui donnait comme successeur le Dr Placide Colliard, vicaire général du diocèse de Lausanne et Genève. Il fut préconisé évêque de Lausanne et Genève au consistoire du 6 décembre 1915.

Fig. 63

Placide Colliard est né le [illegible] 1876 à Attalens, dont sa famille est originaire. Après avoir étudié à l'école secondaire de Châtel-St-Denis et au collège de Fribourg où il prit le grade de bachelier ès-lettres, il fit ses études de théologie au Séminaire et les compléta par l'étude de l'archéologie chrétienne dont il suivit les cours à l'Université. Il fut ordonné prêtre le 21 juillet 1901 par Mgr Deruaz et fut nommé peu après vicaire à Châtel-St-Denis. En 1905 il eut l'occasion de compléter encore ses études à Rome où il entra au Séminaire français de Ste-Claire et acquis deux ans plus tard le grade de docteur en droit canonique. Il fut nommé à son retour vicaire à Vevey, puis en 1908 curé au Locle et enfin en 1910 curé à Promasens. C'est là que Mgr Bovet vint l'appeler au poste de vicaire général du diocèse.

Mgr Colliard fut donc préconisé dans le consistoire du 6 décembre 1915 et sacré à Rome, dans la chapelle de Santa Chiara, le 9 janvier 1916, par le cardinal De Lai assisté des évêques de Coire et de Lugano. Conformément aux règles du cérémonial d'un sacre épiscopal, les armoiries du nouvel évêque figurent pour la première sur les deux candélabres qui ornent l'autel devant lequel il est consacré. Nous connaissions les armes de la famille Colliard pour

---

[1] Les armoiries du diocèse et des évêques de Lausanne dès 1300 à nos jours. *Archives héraldiques* 1910, pages 55 et ss. et: Les armoiries de Mgr Bovet. *Arch. hérald.* 1912, p. [illegible]

les avoir relevées dans l'armorial manuscrit de feu M. de Reynold de Pérolles. Elles figurent aussi sur le livre des bourgeois de Bulle, une branche de la famille Colliard ayant acquis la bourgeoisie de cette ville.

Ces armoiries qui sont très simples et belles, se lisent: d'argent chapé ployé d'azur, en chef: à dextre une étoile d'or et à senestre une fleur de lys de même. Comme ses prédécesseurs le nouvel évêque les plaça sur les armoiries des diocèses de Lausanne et Genève écartelées.

La devise choisie par le nouvel évêque fut: *Dominus fortitudo mea.*

Les héraldistes suisses apprendront avec plaisir que Mgr Colliard cultive depuis longtemps avec passion, dans ses moments perdus, le «noble savoir». Connu comme héraldiste, la Société d'histoire lui confia en 1902 le soin de rassembler et d'étudier les armoiries communales du Canton de Fribourg, mais à cause d'un surcroit de travail puis de son éloignement du Canton il dut renoncer à ces recherches et ce travail fut alors remis à l'auteur de ces lignes. Mgr Colliard a toujours suivi avec le plus vif intérêt les travaux de la Société suisse d'héraldique. Nous le comptons dès 1902 parmi les abonnés de nos *Archives héraldiques suisses* et en 1910 il se fait recevoir membre de notre société. Il espérait toujours reprendre une fois, lorsque le temps le lui permettrait, ses études de prédilection, mais sa paroisse l'absorbait de plus en plus et dans une lettre qu'il nous adressait en mai 1909 il évoquait «des projets amoureusement caressés autrefois et qu'il ne pourrait jamais exécuter», et nous parlant de sa grande paroisse du Locle, il ajoutait: «j'ai dû dire adieu à bien des choses et j'en suis réduit à suivre des yeux la marche des autres et à applaudir à leurs travaux en regrettant de n'y pouvoir prendre part».



Fig. 63
Grand sceau de Mgr Colliard.

Placé à la tête d'un des plus grands diocèses de la Suisse, Mgr Colliard trouvera encore moins que jamais quelques instants de loisir à consacrer, à cette branche de prédilection. Néanmoins lorsque le nouvel évêque adopta le type officiel de ses armes et le modèle de son sceau il fit preuves de ses parfaites connaissances héraldiques.



Fig. 64
Petit sceau de Mgr Colliard.

Nous reproduisons ici le type officiel des armes de Mgr Colliard tel qu'il figure sur toutes les pièces officielles de la chancellerie de l'évêché.

Le grand sceau de l'évêque, que nous reproduisons ici (fig. 63), a été composé et gravé par l'habile graveur héraldiste M. F.-J. Junod à Lausanne. Il est de forme ogivale et porte un écu aux armes épiscopales, surmonté de la mître et accompagné de la croix et de la crosse passées en sautoir derrière l'écu. Le tout est entouré de la légende selon l'ancienne formule consacrée: ✠ SIG. PLACIDI COLLIARD EPISC. LAUS. ET GENEV. COMITIS ET S. R. I. PRINCIP.

les avoir relevées dans l'armorial manuscrit de feu M. de Reynold de Pérolles. Elles figurent aussi sur le livre des bourgeois de Bulle, une branche de la famille Colliard ayant acquis la bourgeoisie de cette ville.

Ces armoiries qui sont très simples et belles, se lisent: d'argent chapé-ployé d'azur, en chef: à dextre une étoile d'or et à senestre une fleur de lys de même. Comme ses prédécesseurs le nouvel évêque les place sur les armoiries des diocèses de Lausanne et Genève écartelées.

La devise choisie par le nouvel évêque fut: *Dominus fortitudo mea.*

Les héraldistes suisses apprendront avec plaisir que Mgr Colliard cultive depuis longtemps avec passion, dans ses moments perdus, le « noble savoir ». Connu comme héraldiste, la Société d'histoire lui confia en 1902 le soin de rassembler et d'étudier les armoiries communales du Canton de Fribourg, mais à cause d'un surcroît de travail puis de son éloignement du Canton il dut renoncer à ces recherches et ce travail fut alors remis à l'auteur de ces lignes. Mgr Colliard a toujours suivi avec le plus vif intérêt les travaux de la Société suisse d'héraldique. Nous le comptons dès 1902 parmi les abonnés de nos *Archives héraldiques suisses* et en 1910 il se fait recevoir membre de notre société. Il espérait toujours reprendre une fois, lorsque le temps le lui permettrait, ses études de prédilection, mais sa paroisse l'absorbait de plus en plus et dans une lettre qu'il nous adressait en mai 1909 il évoquait « des projets amoureusement caressés autrefois et qu'il ne pourrait jamais exécuter », et nous parlant de sa grande paroisse du Locle, il ajoutait: « j'ai dû dire adieu à bien des choses et j'en suis réduit à suivre des yeux la marche des autres et à applaudir à leurs travaux en regrettant de n'y pouvoir prendre part. »

Fig. 63.
Grand sceau de
Mgr Colliard.

Placé à la tête d'un des plus grands diocèses de la Suisse, Mgr Colliard trouvera encore moins que jamais quelques instants de loisir à consacrer, à cette branche de prédilection. Néanmoins lorsque le nouvel évêque adopta le type officiel de ses armes et le modèle de son sceau il fit preuves de ses parfaites connaissances héraldiques.

Nous reproduisons ici le type officiel des armes de Mgr Colliard tel qu'il figure sur toutes les pièces officielles de la chancellerie de l'évêché.

Fig. 64.
Petit sceau de
Mgr Colliard.

Le grand sceau de l'évêque, que nous reproduisons ici (fig. 63), a été composé et gravé par l'habile graveur héraldiste M. F.-J. Dumont à Lausanne. Il est de forme ogivale et porte un écu aux armes épiscopales, surmonté de la mitre et accompagné de la croix et de la crosse passées en sautoir derrière l'écu. Le tout est entouré de la légende selon l'ancienne formule consacrée: ✠ SIG. PLACIDI COLLIARD EPISC. LAUS. ET GENEV. ELECTUS ET S. R. I. PRINCIP.



Fig. 65

Le petit sceau qui est aussi l'œuvre de M. F.-J. Junod porte une nouvelle combinaison de ces armes; au lieu de l'écartelé nous trouvons ici un parti Lausanne et Genève avec les armes de l'évêque brochant sur le tout.

Les collectionneurs d'ex-libris seront heureux de voir figurer ici l'ex-libris de Mgr Colliard, qui lui a été offert par un ancien confrère. Il porte un écu aux armes de l'évêque surmonté de la mitre et de la crosse et soutenu de deux anges. Ce motif gracieux et archaïque est copié d'une ancienne gravure sur bois tirée d'un vieil incunable intitulé les *Grands chroniques de France,* imprimé à Paris en 1493.

Gemeindewappen — Armoiries communales.

Vernayaz.

La commune de Vernayaz (district de St-Maurice) vient d'adopter les armoiries suivantes: *écartelé au 1 et 4 de gueules à la croix tréflée d'argent; au 2 et 3 de sable à l'étoile d'or; au pal ondé d'argent brochant sur le tout.*

Vernayaz, connu depuis 515, date de la donation de la seigneurie de Salvan à l'abbaye de St-Maurice par le roi Sigismond de Bourgogne, se nommait alors Otanelle, mais vers 1279, Verneye (orthographe que l'on aurait bien fait de conserver) apparaît pour la première fois dans les documents. En 1732, c'est encore *Verneya seu Octanez.* Nous avons voulu rappeler les attaches de Vernayaz avec Salvan et l'abbaye de St-Maurice, en faisant entrer dans la composition de ses armoiries la croix tréflée de St-Maurice, et le souvenir d'Otanelle ou Autanelle (d'Ottan, rocher, terrain pierreux) et des ardoisières de la contrée évoqué par les quartiers de sable à l'étoile d'or. Vernayaz, enfin, est caractérisé par le pal ondé, qui est une figure de la rivière du Trient ou de la célèbre cascade de Pissevache. *J. Morand.*

Fig. 65

Le petit sceau qui est aussi l'œuvre de M. F.-L. Jenny porte une nouvelle combinaison de ces armes; au lieu de l'écartelé nous trouvons ici un parti Lausanne et Genève avec les armes de l'évêque brochant sur le tout.

Les collectionneurs d'ex-libris seront heureux de voir figurer ici l'ex-libris de Mgr Colliard, qui lui a été offert par un ancien confrère. Il porte un écu aux armes de l'évêque surmonté de la mitre et de la crosse et soutenu de deux anges. Ce motif gracieux et archaïque est copié d'une ancienne gravure sur bois tirée d'un vieil incunable intitulé les *Grands Chroniques de France*, imprimé à Paris en 1493.

Gemeindewappen — Armoiries communales.

Vernayaz.

La commune de Vernayaz (district de St-Maurice) vient d'adopter les armoiries suivantes: *écartelé au 1 et 4 de gueules à la croix tréflée d'argent, au 2 et 3 de sable à l'étoile d'or; au pal ondé d'argent brochant sur le tout.*

Vernayaz, connu depuis 515, date de la donation de la seigneurie de Salvan à l'Abbaye de St-Maurice par le roi Sigismond de Bourgogne, se nommait alors Otanelle, mais vers 1270, Verneye (orthographe que l'on aurait bien fait de conserver) apparaît pour la première fois dans les documents. En 1738, c'est encore *Vernaye ou Ottanes.* Nous avons voulu rappeler les attaches de Vernayaz avec Salvan et l'Abbaye de St-Maurice, en faisant entrer dans la composition de ces armoiries la croix tréflée de St-Maurice, et le souvenir d'Otanelle ou Autanelle (d'Ottan, rocher, terrain pierreux) et des ardoisières de la contrée évoqué par les quartiers de sable à l'étoile d'or. Vernayaz, enfin, est caractérisé par le pal ondé, qui est une figure de la rivière du Trient ou de la célèbre cascade de Pissevache.

J. Morand.

Arbon.

Als Ergänzung zur Notiz des Hrn. A. Oberholzer über das Wappen der Gemeinde Arbon (*Schweiz. Archiv für Heraldik* 1918, Seite 45) sei hier ein interessantes Dokument erwähnt, welches sich in der Chronik von Stumpf (1548) befindet (an der oberen Ecke der Ansicht von Arbon). Dadurch wird bestätigt, dass Arbon noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein ähnliches Wappen führte, wie uns das Siegel von 1384 zeigt. *D.*



Fig. 66

Monumenta Heraldica,

von Paul Ganz.

(Mit Tafel VI).

Am 25. Stiftungsfeste unserer Gesellschaft in Neuchâtel ist der Beschluss gefasst worden, neue Quellen für die heraldische Forschung zu erschliessen und eine Sammlung von Wappen anzulegen mit besonderer Berücksichtigung der in der Schweiz vorhandenen heraldischen Denkmäler. Den Anstoss hiezu gab der Wunsch, das überall im Lande zerstreute und grösstenteils noch wenig bekannte Material in einer für die Forschung bequemen und zuverlässigen Form zu sammeln; aber die Aufgabe ist so umfangreich, dass die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht; wir sind darauf angewiesen, möglichst viele und hingebende Mitarbeiter zu gewinnen, um das lohnenswerte Ziel zu erreichen. Jeder von uns hat schon öfters den Versuch gemacht, auf Ausflügen oder beim Besuche von Museen und Archiven einzelne, ihm unbekannte und interessante Wappen zu notieren; aber es blieb dabei und die Notiz, auf einen Briefumschlag oder ins Taschenbuch geschrieben, ging verloren oder fiel der Vergessenheit anheim. So ist es mir wenigstens manchmal ergangen, denn die Mussestunden zur Ausarbeitung solcher Aufzeichnungen sind in unserer Zeit nur wenigen beschieden. Und doch ist diese dem glücklichen Zufallsfund anheimgestellte Sammelmethode der einzige Weg, der uns ohne grosse Kosten und Arbeitsleistung zu unserem ersten Ziele, zur Sammlung des Materials führt. Es wird sich vorerst darum handeln, alle heraldischen Denkmäler, die unseren Mitarbeitern als wissenswert erscheinen, aufzunehmen und nach einem einheitlichen Muster zu katalogisieren. Ein Zettelkatalog mit Abbildungen soll geschaffen werden, in dem jedes Objekt einen besonderen Zettel erhält; diese Katalogzettel sind einer Sammelstelle zu überweisen, wo sie systematisch geordnet und weiter bearbeitet werden. Aber auch bei dieser zweiten Arbeit ist eine möglichst grosse Mithilfe unserer Mitglieder erwünscht und um dies zu ermöglichen, sollen die eingegangenen Beiträge von Zeit zu Zeit im Heraldischen Archiv veröffentlicht und die unbekannten Wappen in Abbildung wiedergegeben werden.

Im Hinblick auf eine grössere Zahl von Mitarbeitern ist das Kartensystem mit einheitlich vorgedruckter Schablone für den geplanten Katalog gewählt worden,

Karten in Postkartengrösse, die sich bequem in die Brieftasche stecken lassen. Unser Mitglied, Kunstmaler Aloys Balmer in Luzern, hat die sechs verschiedenen Schablonen für Schild, Helm und Helmdecke entworfen und die auf Tafel VI abgebildeten Musterwappen vorgezeichnet; sie sind mit Absicht in keiner alten Stilform gehalten, sondern aus dem dekorativen Stilgefühl unserer Zeit heraus entstanden als einheitliche, kraftvolle Rahmen der neuen Wappensammlung, in denen die einfachste Zeichnung zur Wirkung kommt, und in dem sogar die mit Worten eingeschriebene heraldische Beschreibung von Schildbild und Helmkleinot den Gesamteindruck der Wappensammlung nicht zu stören vermag (Fig. 67). Sie sind aber auch mit Rücksicht auf den Zweck geformt; die viereckigen Schilde erleichtern dem Zeichner die Aufgabe ganz wesentlich und eignen sich ebenfalls besser für die Aufnahme der in Worten abgefassten Wappenbeschreibung, als die Schildformen der historischen Stile.

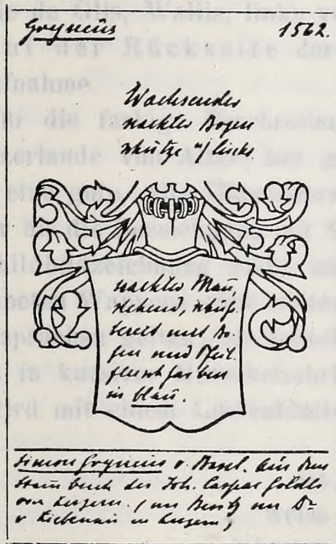


Fig. 67

Die gebräuchlichste Wappenform, das volle Wappen mit Schild, Helm und Decke, ist in drei Varianten vorhanden, Fig. 67 und 68 zeigen Schild und Helm in Frontansicht, nach vorn gedreht, Fig. 69 dagegen im Profil.

Für kombinierte Wappen mit geviertetem Schilde und zwei Helmen, für Allianzen und Herrschaftswappen, dienen die Schablonen Fig. 70 und Fig. 71. Die sechste Karte (Fig. 72) zeigt nur einen grossen Schild von rechteckiger Form. Sie ist bestimmt zur Aufnahme aller Wappen ohne Helm und Kleinot, der Hauszeichen und Bauernwappen, der Wappenbilder von Gemeinwesen und Korporationen, der Geistlichkeit und des hohen Adels, die über dem Schilde das Abzeichen ihrer Standeswürden, Inful und Pedum, Krone und Freiheitshut führen. Mit diesen sechs verschiedenen Schablonen lassen sich nach gemachter Erfahrung alle gebräuchlichen Wappendarstellungen katalogisieren; für aussergewöhnliche Fälle muss sich der Sammler selbst zu helfen wissen und die Zeichnung auf eine leere Karte von derselben Grösse machen.

Sollen die „Monumenta heraldica“ ihren Zweck erfüllen, so müssen sie auf einheitlicher Grundlage möglichst gleichmässig bearbeitet werden, sowie zuverlässig und klar in den Angaben sein. Das Schema der Bearbeitung ist so angelegt, dass die ausgefüllten Karten mit bekannten Wappen dem Namen der Familie nach alphabetisch und innert derselben Familie chronologisch eingeordnet werden. Deshalb steht das Stichwort im Obereck links, das Datum im Obereck rechts. Die Karten sollen daher folgendermaßen beschrieben werden (Fig. 67):

Obereck links: Angabe des Familiennamens.

Obereck rechts: Angabe der Entstehungszeit des dargestellten Wappens; bei undatierten Denkmälern schätzungsweise Datierung, wie z. B. 15tes Jahrhundert, 2. Hälfte des 18ten Jahrhunderts.

Karten in Postkartengrösse, die sich bequem in die Brieftasche stecken lassen. Unser Mitglied, Kunstmaler Aloys Balmer in Luzern, hat die sechs verschiedenen Schablonen für Schild, Helm und Helmdecke entworfen und die auf Tafel VI abgebildeten Musterwappen vorgezeichnet; sie sind mit Absicht in keiner alten Stilform gehalten, sondern aus dem dekorativen Stilgefühl unserer Zeit heraus entstanden als einheitliche, kraftvolle Rahmen der neuen Wappensammlung, in denen die einfachste Zeichnung zur Wirkung kommt, und in dem sogar die mit Worten eingeschriebene heraldische Beschreibung von Schildbild und Helmkleinod den Gesamteindruck der Wappenzeichnung nicht zu stören vermag (Fig. 67). Sie sind aber auch mit Rücksicht auf das Ausfüllen geformt; die viereckigen Schilde erleichtern dem Zeichner die Aufnahme ganz wesentlich und eignen sich ebenfalls besser für die Aufnahme der in Worten abgefassten Wappenbeschreibung, als die Schildformen der historischen Stile.

Die gebräuchlichste Wappenform, das volle Wappen mit Schild, Helm und Decke, ist in zwei Varianten vorhanden; Fig. 67 und 68 zeigen Schild und Helm in Dreiviertelstellung nach vorn gewendet, Fig. 69 dagegen im Profil.

Fig. 67.

Für kombinierte Wappen mit geviertetem Schilde und zwei Helmen, für Allianzen und Herrschaftswappen, dienen die Schablonen Fig. 70 und Fig. 71. Die sechste Karte (Fig. 72) zeigt nur einen grossen Schild von rechteckiger Form. Sie ist bestimmt zur Aufnahme aller Wappen ohne Helm und Decke, der Hauszeichen und Bürgerwappen, der Wappenbilder von Gemeinwesen und Korporationen, der Geistlichkeit und des hohen Adels, die über dem Schilde das Abzeichen ihrer Standeswürden, Mitra und Pedum, Krone und Freiherrnhut führen. In diesen sechs verschiedenen Schablonen lassen sich nach gemachter Erfahrung alle gebräuchlichen Wappendarstellungen katalogisieren; für aussergewöhnliche Fälle muss sich der Sammler selbst zu helfen wissen und die Zeichnung auf eine leere Karte von derselben Grösse machen.

Sollen die „Monumenta heraldica“ ihren Zweck erfüllen, so müssen sie auf einheitlicher Grundlage möglichst gleichmässig bearbeitet werden, sowie zuverlässig und klar in den Angaben sein. Das Schema der Bearbeitung ist so angelegt, dass die ausgefüllten Karten mit bekannten Wappen dem Namen der Familie nach alphabetisch und innert derselben Familie chronologisch eingeordnet werden. Deshalb steht das Stichwort im Obereck links, das Datum im Obereck rechts. Die Karten sollen daher folgendermassen beschrieben werden (Fig. 67):

Obereck links: Angabe des Familiennamens.

Obereck rechts: Angabe der Entstehungszeit des dargestellten Wappens, bei undatierten Denkmälern schätzungsweise Datierung, wie z. B. 15tes Jahrhundert, 2. Hälfte des 13ten Jahrhunderts.

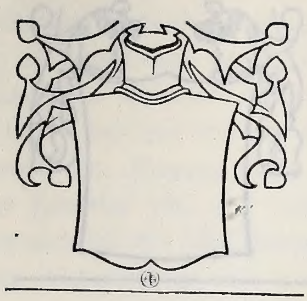


Fig. 68

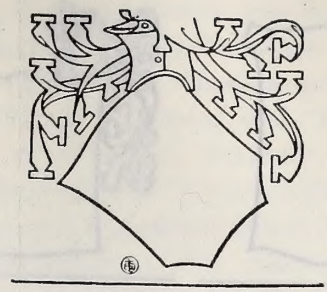


Fig. 69

Unter dem Strich: Angabe des Ortes und des Standorts, an dem sich das katalogisierte Wappen befindet, wie: „Grabstein in der Vorhalle der Kirche S. Marie de Glis, Wallis, links vom Portal des Hauptschiffes.“

Auf der Rückseite der Karte: Name des Mitarbeiters und Datum der Aufnahme.

Für die farbige Beschreibung des Wappens haben wir die bei uns im Schweizerlande von Alters her gebräuchliche Bezeichnung mit Buchstaben gewählt, eine gute, alte Glasmalersitte, die auch im Welschland üblich war. Sie ist älter als die Bezeichnung mit Schraffuren; sie stört die künstlerische Wirkung der Schildbildzeichnung nicht und lässt auch eine spätere Bemalung des vorgezeichneten Wappens ohne weiteres zu. Diese Abkürzungen sollen für alle drei Landessprachen gelten; sie bestehen aus den Anfangsbuchstaben des deutschen Wortes in kursiver Minuskelschrift, *r* für rot, *b* mit Querstrich für blau, nur grün wird mit einem Lindenblatte bezeichnet.

rot = *z* = gueules
weiss = ✓ = argent
schwarz = *s* = sable
blau = *ƀ* = azur
gelb = *g* = or
grün = ♤ = sinople

Seltene, wenig gebräuchliche Farben, wie purpur, violett, braun sind mit dem vollen Namen in der Sprache des Mitarbeiters zu bezeichnen. Wenn die Wappen farbig ausgeführt werden, so fallen die oben genannten Bezeichnungen selbstverständlich weg.

Eine eigene Rubrik bilden die unbekannten Wappen, die Beschriftung im linken Obereck, das Stichwort des Namenkatalogs, fällt naturgemäss weg; sie sollen in einer besonderen Abteilung alphabetisch nach den Schildfiguren eingeordnet werden und zwar beispielsweise: Wappen mit einem Adler, mit einer Adlerklaue unter A, Eiche auf Dreiberg unter E, Hammer, begleitet von zwei Sternen unter H, Pfahl mit Sparren belegt unter P.

Als Sammelstelle für die ausgefüllten Karten ist das Staatsarchiv in Basel vorgesehen, in dem sich seit Jahren unsere Siegelsammlung als Depositum der

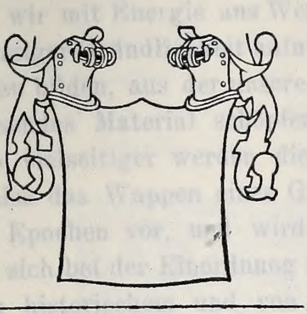


Fig. 70

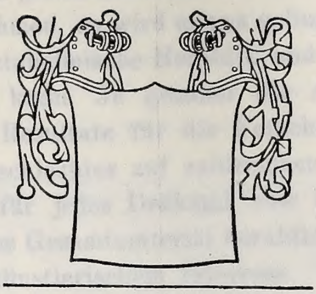


Fig. 71

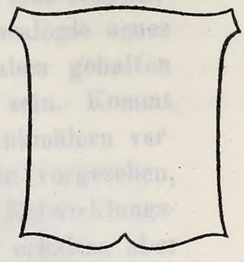


Fig. 72

Gesellschaft befindet. Herr Staatsarchivar Dr. August Huber hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, auch die Verwaltung der Wappensammlung zu übernehmen, die eingesandten Beiträge zu ordnen und den Versandt der neuen, unbeschriebenen Kartenpakete besorgen zu lassen.

Die Karten werden an unsere Mitglieder abgegeben in Paketen von 50 Stück zum Preise von Fr. 1. —. Jedes Paket enthält eine bestimmte Anzahl von jeder Schablone; die Erfahrung wird lehren, ob die jetzt getroffene Zusammensetzung den Wünschen unserer Mitarbeiter und der praktischen Verwendung entspricht.

Sowie die erste Auflage der Karten verbraucht ist und wir feste Anhaltspunkte für die Zahl und Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiter besitzen, lässt sich der Preis der Karten beim Drucke einer grösseren Auflage auf die Hälfte reduzieren.

Über das Gebiet selbst, das in den Kreis unserer Sammlung einbezogen werden soll, lassen sich vorerst nur Angaben allgemeiner Natur machen. Was der Forschung heute schon bequem zur Verfügung steht, wie die Wappen in den gedruckten Wappenbüchern, das soll nicht aufgenommen werden. Unser Interesse richtet sich in erster Linie auf die Originalheraldik, auf die Wappen, die in Stein gehauen und in Holz geschnitten Haus und Hof schmücken, die Grabsteine auf den Friedhöfen, Glasgemälde, Gold- und Silbergeschirr, die Wappen auf Gemälden, Paramenten, Siegeln und Münzen, Manuskripten und Zeichnungen, auf Stammbäumen und Diplomen, in Stammbüchern und Ahnentafeln, und auf dem gesamten Hausrat, vom wappengeschmückten Mehlsack in der Scheune bis zum bemalten Feuereimer auf dem Estrich des Wohnhauses. Die heraldisch verzierten Denkmäler zählen bei uns nach Zehntausenden, es sei nur an die heraldische Ausstellung auf dem Gesellschaftshaus zum Schneggen in Zürich erinnert, die anlässlich der Generalversammlung unserer Gesellschaft im Juni 1897 eine überraschende Fülle von schönem und überaus verschiedenartigem Material zu Tage gefördert hat. Was da alles zum Vorschein kam, sorgsam behütet oder herausgegraben aus vergangenem Kram, zeigt wohl am besten, wohin wir unser Augenmerk für unsere Sammeltätigkeit zu richten haben. Der ausführliche Katalog und zwei Artikel im Heraldischen Archiv 1897 p. 19 und 1898 p. 3 wird manchem hierüber erwünschte Auskunft geben können.

Wenn wir mit Energie ans Werk gehen und auch das unscheinbare Denkmal mit zuverlässiger Gründlichkeit aufnehmen, so wird es uns gelingen, eine Wappensammlung zu bilden, aus der unsere einheimische Heraldik und Genealogie neues und umfassendes Material schöpfen kann. Je genauer die Angaben gehalten sind, desto vielseitiger werden die Resultate für die Forschung sein. Kommt beispielsweise das Wappen eines Geschlechtes auf zahlreichen Denkmälern verschiedener Epochen vor, und wird für jedes Denkmal eine Karte vorgesehen, so ergeben sich bei der Einordnung ins Gesamtmaterial heraldische Entwicklungsreihen von historischem und von künstlerischem Interesse. Wir erhalten aber auch eine Statistik der heraldischen Denkmäler in der Schweiz, die uns das Material zur Illustration künftiger heraldischer Publikationen bequem überblicken lässt.

Damit sind die Angaben über die Zwecke der geplanten Wappensammlung, sowie über die Methode des Vorgehens fürs Erste gemacht; ein freudiger Appell soll diese Ausführungen beschliessen und alle unsere Mitglieder, auch diejenigen, welche nicht gut zeichnen können, ermuntern, das vielversprechende Unternehmen unserer Gesellschaft zu unterstützen und nach besten Kräften zu fördern. Möge es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelingen, diese wichtige Quelle der heraldischen Forschung in absehbarer Zeit so in Fluss zu bringen, dass wir, aus dem Vollen schöpfend, in Bälde mit der Veröffentlichung der wichtigsten Funde beginnen können.

Ausser den Namenslisten der eingegangenen Wappen sollen auch die unbekannten Wappen im Heraldischen Archiv publiziert werden. Es würde sich im weiteren empfehlen, die Ausbeute eines Gesellschaftsjahres jeweilen, anlässlich der Generalversammlung, unseren Mitgliedern vorzulegen und zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise liesse sich manches Rätsel lösen, manch unbekanntes Schildbild bestimmen, das sonst lange auf seine Entzifferung warten müsste; jeder fände aber dabei Anregung und Belehrung, sowie das feste Bewusstsein, dass die „Monumenta heraldica Helvetiae“ ein Lebenswerk für unsere Gesellschaft sind.

Miscellanea.

La devise de la Confédération suisse. A quelle date la devise: *Un pour tous, tous pour un,* apparait-elle chez nous? Quand a-t-on commencé à l'employer et quand est-elle devenue devise officielle? Toutes les communications que nos lecteurs auront à nous faire sur cette question seront les bienvenues.

Das Wappen des seligen Heinrich Suso. Als Beispiel eines Heiligenwappens sei hier kurz gestattet, auf das angebliche Wappen des Mystikers Heinrich Suso aufmerksam zu machen. Derselbe wurde 1300 zu Konstanz aus dem Geschlecht der Herren von Berg geboren, studierte in Köln Theologie und widmete sich nach dem Tode seiner Mutter, nach der er sich nun nannte, in einem Kloster zu Konstanz einem streng asketischen Leben mit schweren Kastei-

Wenn wir mit Energie ans Werk gehen und auch uns unschätzbare Denkmal mit zuverlässiger Gründlichkeit aufnehmen, so wird es uns gelingen, eine Wappensammlung zu bilden, aus der unsere einheimische Heraldik und Genealogie reiches und umfassendes Material schöpfen kann. Je genauer die Angaben gehalten sind, desto vielseitiger werden die Resultate für die Forschung sein. Kommt beispielsweise das Wappen eines Geschlechtes auf zahlreichen Denkmälern verschiedener Epochen vor, und wird für jedes Denkmal eine Karte vorgesehen, so ergeben sich bei der Einordnung ins Gesamtmaterial instruktive Entwicklungsreihen von historischem und von künstlerischem Interesse. Wir erhalten aber auch eine Statistik der heraldischen Denkmäler in der Schweiz, die uns das Material zur Illustration künftiger heraldischer Publikationen bequem überblicken lässt.

Damit sind die Angaben über die Zwecke der geplanten Wappensammlung sowie über die Methode des Vorgehens fürs Erste gemacht; ein früherer Appell soll diese Ausführungen beschliessen und alle unsere Mitglieder, auch diejenigen, welche nicht gut zeichnen können, ermuntern, das vielversprechende Unternehmen unserer Gesellschaft zu unterstützen und nach besten Kräften zu fördern. Möge es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelingen, diese wichtige Quelle der heraldischen Forschung in absehbarer Zeit so in Fluss zu bringen, dass wir, aus dem Vollen schöpfend, in Bälde mit der Veröffentlichung der wichtigsten Funde beginnen können.

Ausser den Namenslisten der eingegangenen Wappen sollen auch die unbekannten Wappen im Heraldischen Archiv publiziert werden. Es würde sich im weiteren empfehlen, die Ausbeute eines Geschäftsjahres jeweilen anlässlich der Generalversammlung, unseren Mitgliedern vorzulegen und zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise liesse sich manches Rätsel lösen, manch unbekanntes Schildbild bestimmen, das sonst lange auf seine Entzifferung warten müsste; jeder fände aber dabei Anregung und Belehrung, sowie das feste Bewusstsein, dass die „Monumenta heraldica Helvetiae" ein Lebenswerk für unsere Gesellschaft sind.

Miscellanea.

La devise de la Confédération suisse. A quelle date la devise *Un pour tous, tous pour un*, apparaît-elle chez nous? Quand a-t-on commencé à l'employer et quand est-elle devenue devise officielle? Toutes les communications que nos lecteurs auront à nous faire sur cette question seront les bienvenues.

Das Wappen des seligen Heinrich Suso. Als Beispiel eines Heiligenwappens sei hier kurz gestattet, auf das angebliche Wappen des Mystikers Heinrich Suso aufmerksam zu machen. Derselbe wurde 1300 zu Konstanz aus dem Geschlecht der Herren von Berg geboren, studierte in Köln Theologie und widmete sich nach dem Tode seiner Mutter, nach der er sich nun nannte, in einem Kloster zu Konstanz einem streng asketischen Leben mit schweren Kastei-

ungen, durchzog seit 1340 als Bussprediger Schwaben, die Schweiz, das Elsass und die Rheinlande und starb 1365 in einem Dominikanerkloster zu Ulm, in dessen Kreuzgang er auch begraben liegt. — Die nebenstehende Abbildung[1] ist der 1482 in Augsburg erschienenen Ausgabe[2] seines Hauptwerkes, das lange Zeit fast abergläubisch verehrte „Buch von der ewigen Weisheit“ entnommen.



Fig 73

Sie stellt den Seligen neben seinem Vollwappen kniend dar. Dasselbe zeigt in geteiltem Schild (die Farben sind uns nicht bekannt) oben das I · H · S Christi. Dies Wappen haben auch die zum „geistlichen Streit“ ausziehenden Ritter auf Schild und Reiterfähnlein aufgenommen. Als Helmzier führt der Selige einen Flug, auf dem sich Schildbild und die Initialen wiederholen. *W. R. St.*

Bibliographie.

MAX GMÜR, Prof. Dr. — **Schweizerische Bauernmarken und Holzurkunden.** Bern 1917. — Comme 77e fascicule de ses dissertations sur le droit suisse M. le prof. M. Gmür vient de publier un intéressant livre abondamment

[1] Die Illustrierung einer Anekdote, die vom Seligen erzählt wird: „Suso fuhr über den Bodensee. Unter dem Volk auf dem Schiffe war ein Knappe, der von allerlei Turnieren und dem Dienste der Frauen zu berichten wusste. Suso fragte: „Was ist der Lohn?“ Der Knappe antwortete: „Die schönste Frau gibt dem Sieger ein goldenes Ringlein an die Hand.“ Suso fragte weiter: „Was muss einer tun, dass ihm die Ehre werde und der Ring?“ Der Knappe antwortete: „Der am meisten Streiche erleidet und im Gedränge nicht verzagt, sondern keklich und männlich sich gebärdet, der fest sitzt und auf sich schlagen lässt, dem wird der Preis gegeben.“ Da erfasste Suso ein herzliches Verlangen nach der geistlichen Ritterschaft und nach dem Dienste der schönen, minniglichen, ewigen Weisheit, der nichts gleich ist in allen Landen, und dass seine Seele von ihr möchte ein Fingerringlein werden.“

[2] Dieselbe ist vorhanden: in der Stiftsbibliothek zu Einsiedeln, der Klosterbibliothek der ehrwürdigen P. Kapuziner zu Freiburg i./Ü. und der Stadtbibliothek zu Schaffhausen.

illustré sur une institution qui tend toujours plus à disparaître, les documents de bois dont se servaient autrefois d'une manière générale les populations rurales pour établir et conserver leurs calculs. La coutume est vieille comme le monde peut-être et de tous les pays, mais la pénétration de l'instruction, des notions d'arithmétique, de l'usage du papier et de l'encre dans toutes les classes font tomber ces antiques coutumes et de nos jours on ne les retrouve déjà plus en honneur que dans quelques vallées reculées des Alpes, où les chemins de fer ou même de bonnes routes n'ont pas encore mis la population en contact suivi avec la civilisation ambiante. Il s'agit en somme de morceaux de bois de différentes formes et grandeurs suivant l'emploi auquel ils sont destinés, généralement percés à l'une des extrémités d'un trou dans lequel on passe un lien, pour les réunir comme les feuilles d'un livre, et sur lesquels on entaille au couteau des signes très simples qui par la combinaison de lignes, de points, d'encoches de différents genres révèlent aux initiés les mystères ainsi consignés. Un jeu de ces vergues peut ainsi représenter toute une comptabilité, un ensemble équivalent légalement à des documents écrits. Les noms varient suivant les régions; dans la Suisse allemande on parle surtout de Beile, de Tesseln, de Tötzeni, de Schiter, aussi de Kerbhölzer, en français ce sont des tailles, taillis ou tachères, au Tessin des tessere, des tacche ou taglie di contrassegno. Ils servaient à établir avec le client les comptes de lait ou de la vente d'une récolte, à tirer au sort et enregistrer dans les répartitions de biens communaux l'échute d'un lot de bois ou du produit d'un alpage (fromages etc.), ils tiennent lieu de quittances, d'autres formaient aussi de véritables chroniques de l'exploitation d'un domaine, de l'état et la mutation du cheptel, mais les plus importants sont de véritables titres de propriété, remplaçant le contrat de vente d'un immeuble ou consacrant les droits de jouissance individuelle d'un membre d'un consortage d'alpage ou d'irrigation. Nous ne saurions entrer ici dans plus de détails et devons renvoyer au livre très suggestif de M. Gmür, qui non seulement explique toutes les différentes catégories de tailles et leur application, mais facilite la compréhension du sujet par plus de trente planches dans lesquelles il a réuni une très belle collection de spécimens de ces documents de bois devenus déjà rares.

Si cette institution offre un intérêt spécial surtout au point de vue des traditions populaires, elle n'en présente pas moins par certains côtés quelque affinité avec l'héraldique et c'est ce qui nous engagera à nous y arrêter encore quelques instants pour dissiper un malentendu. En effet le point de départ des tailles parait être les signes dont on se sert pour affirmer la propriété sur un ustensile de ménage, sur du bétail, sur un instrument rural, au moyen de la «marque domestique», moins heureusement appelée aussi «marque de maison». Cette dernière désignation a généralement fait naître la croyance qu'il s'agit d'un signe figurant sur une maison et désignant, comme en faisant partie, les objets portant le même hiéroglyphe. C'est là une erreur. La marque domestique représente toujours une personne, c'est-à-dire le chef de famille, indépendamment de la maison qu'elle habite. C'est une sorte d'armoirie primitive, en usage surtout dans les familles campagnardes avant qu'elles eussent adopté des armoiries

illustré sur une institution qui tend toujours plus à disparaître, les documents de bois dont se servaient autrefois d'une manière générale les populations rurales pour établir et conserver leurs calculs. La coutume est vieille comme le monde peut-être et de tous les pays, mais la pénétration de l'instruction, des notions d'arithmétique, de l'usage du papier et de l'encre dans toutes les classes font tomber ces antiques coutumes et de nos jours on ne les retrouve déjà plus en honneur que dans quelques vallées reculées des Alpes, où les chemins de fer ou même de bonnes routes n'ont pas encore mis la population en contact suivi avec la civilisation nivelante. Il s'agit en somme de morceaux de bois de différentes formes et grandeurs suivant l'emploi auquel ils sont destinés, généralement percés à l'une des extrémités d'un trou dans lequel on passe un lien, pour les réunir comme les feuilles d'un livre, et sur lesquels on entaille ou enfonce des signes très simples qui par la combinaison de lignes, de points, d'entailles de différents genres révèlent aux initiés les mystères ainsi consignés. Un jeu de ces tessères peut ainsi représenter toute une comptabilité, un ensemble équivalent légalement à des documents écrits. Les noms varient suivant les régions; dans la Suisse allemande on parle surtout de Beile, de Tesseln, de Tessern, de Schiter, ainsi de Kerbhölzer, en français ce sont des tailles, taillis ou tachères, au Tessin des tessere, des taccole ou taglie di contrassegno. Ils servaient à établir avec le client les comptes de lait ou de la vente d'une récolte, à tirer au sort ou enregistrer dans les répartitions de biens communaux l'échute d'un lot de bois ou du produit d'un alpage (fromages etc.). Ils tenaient lieu de quittances, d'autres formaient aussi de véritables chroniques de l'exploitation d'un domaine, de l'état et la mutation du cheptel, mais les plus importants sont de véritables titres de propriété, remplaçant le contrat de vente d'un immeuble ou consacrant les droits de jouissance individuelle d'un membre d'un consortage d'alpage ou d'irrigation. Nous ne saurions entrer ici dans plus de détails et devons renvoyer au livre très suggestif de M. Gmür, qui non seulement explique toutes les différentes catégories de tailles et leur application, mais facilite la compréhension du sujet par plus de trente planches dans lesquelles il a réuni une très belle collection de spécimens de ces documents de bois devenus déjà rares.

Si cette institution offre un intérêt spécial surtout au point de vue des traditions populaires, elle n'en présente pas moins par certains côtés quelque affinité avec l'héraldique et c'est ce qui nous engagera à nous y arrêter encore quelques instants pour dissiper un malentendu. En effet le point de départ des tailles paraît être les signes dont on se sert pour affirmer la propriété sur un ustensile de ménage, sur du bétail, sur un instrument rural, au moyen de la «marque domestique», moins heureusement appelée aussi «marque de maison». Cette dernière désignation a généralement fait naître la croyance qu'il s'agit d'un signe figurant sur une maison et désignant, comme en faisant partie, les objets portant le même hiéroglyphe. C'est là une erreur. La marque domestique représente toujours une personne, c'est-à-dire le chef de famille, indépendamment de la maison qu'elle habite. C'est une sorte d'armoirie primitive, en usage surtout dans les familles campagnardes avant qu'elles eussent adopté des armoiries

proprement dites. Comme ces dernières on les employait pour désigner l'appartenance d'un objet, parfois aussi elles figuraient au bas d'un acte, comme un sceau, pour remplacer la signature. Mais à côté de ces analogies, les marques domestiques avaient d'assez notables divergences avec le système héraldique. Elles étaient faites au moyen d'un couteau ou autre instrument primitif; elles ne représentaient donc que des figures aisées à tailler où la ligne droite prédominait, mais en combinaisons multiples donnant des dessins à base de croix, de carrés, de triangles ouverts ou fermés, de tridents, de flèches, de fléaux, les jambages barrés de traits droits ou inclinés, parfois légèrement incurvés, mais n'aspirant jamais à représenter un objet naturel, tout au plus rencontre-t-on parfois un cercle ou un cœur. Tandis que l'essence des armoiries est d'être peintes en deux ou plusieurs couleurs, l'idée de coloration n'entre pas en jeu avec les marques domestiques simplement destinées à être gravées ou brulées sur une surface incolore. Autre différence importante, la marque domestique ne représente pas comme les armoiries toute une famille avec ses agnats, mais elle appartient seulement à un chef de famille et elle ne passe par héritage qu'à l'un de ses fils, généralement au cadet. Les autres fils en devenant à leur tour feu-tenants adoptent une marque domestique en propre qui sera parfois fort différente de celle du père. Dans certaines régions cependant il est d'usage de n'introduire que de légères modifications, sortes de brisures, suffisantes pour constituer un emblème spécial, mais permettant de le rattacher à la souche d'où il sort.

Enfin mentionnons que si les marques domestiques sont apparément plus anciennes que les armoiries, elles n'en sont nullement le prototype et paraissent être tombées en défaveur auprès de la noblesse avec la naissance des armoiries qui se sont développées indépendamment; la «Zürcher Wappenrolle» ne donne pas un seul exemple de marque domestique passée dans un écusson. Par contre elles étaient encore d'un usage courant dans la petite bourgeoisie et les familles campagnardes, lorsqu'à leur tour elles adoptèrent des armoiries, aussi n'est-il pas étonnant que dans cette classe de la population beaucoup de ces anciennes marques aient été promues au rang de pièce principale des nouveaux écussons. Ces cas sont particulièrement fréquents en Suisse.

Nous ne pouvons que savoir gré à M. le prof. Gmür d'avoir dans son intéressant ouvrage fixé, pendant qu'il en est temps, le souvenir d'une institution dont les derniers vestiges ne se retrouveront bientôt plus que dans quelques musées. *J. Gt.*

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1918. 1. Heft. P. Bourban: Les fouilles de St-Maurice. — M. Sattler: Zwei unbekannte Altäre. — R. F. Burckhardt: Über die Medaillensammlung des Ludovic Demoulin de Rochefort im Hist. Museum in Basel. — W. Merz: Die Wappen der Kirchenglocken von Zurzach. — H. A. von Segesser: Waldsberg.

Revue suisse de numismatique. Schweiz. Numismatische Rundschau. Tome XXI. 2e livraison. Girtanner-Salchli: Das Münzwesen im Kanton St. Gallen. — Lucien Naville: Un moyen bronze de Maxence frappé à Trèves. — † W. Wawre et Eug. Demole: Un problème

proprement dites. Comme ces dernières on les employait pour désigner l'appartenance d'un objet, parfois aussi elles figuraient au bas d'un acte, comme un seing, pour remplacer la signature. Mais à côté de ces analogies, les marques domestiques avaient d'assez notables divergences avec le système héraldique. Elles étaient faites au moyen d'un couteau ou autre instrument tranchant, elles ne représentaient donc que des figures aisées à tailler où la ligne droite prédominait, dans ses combinaisons multiples donnant des dessins à base de croix, de carrés, de triangles ouverts ou fermés, de tridents, de flèches, de fléaux; les jambages barrés de traits droits ou inclinés, parfois légèrement incurvés, mais n'arrivant jamais à représenter un objet naturel, tout au plus rencontre-t-on parfois un cercle ou un cœur. Tandis que l'essence des armoiries est d'être peintes en émaux de plusieurs couleurs, l'idée de coloration n'entre pas en jeu avec les marques domestiques simplement destinées à être gravées ou brûlées sur une surface quelconque. Autre différence importante, la marque domestique ne représente pas comme les armoiries toute une famille avec ses agnats, mais elle appartient seulement à un chef de famille et elle ne passe par héritage qu'à l'un de ses fils, généralement au cadet. Les autres fils en devenant à leur tour feudataires adoptent une marque domestique en propre qui sera parfois fort différente de celle du père. Dans certaines régions cependant il est d'usage de n'introduire que de légères modifications, sortes de brisures, suffisantes pour constituer un emblème spécial, mais permettant de le rattacher à la souche d'où il sort.

Enfin mentionnons que si les marques domestiques sont apparemment plus anciennes que les armoiries, elles n'en sont nullement le prototype et paraissent être tombées en défaveur auprès de la noblesse avec la naissance des armoiries qui se sont développées indépendamment; la «Zürcher Wappenrolle» ne donne pas un seul exemple de marque domestique passée dans un écusson. Par contre elles étaient encore d'un usage courant dans la petite bourgeoisie et les familles campagnardes, lorsqu'à leur tour elles adoptèrent des armoiries, aussi n'est-il pas étonnant que dans cette classe de la population beaucoup de ces anciennes marques aient été promues au rang de pièce principale des nouveaux écussons. Ces cas sont particulièrement fréquents en Suisse.

Nous ne pouvons que savoir gré à M. le prof. Gmür d'avoir dans son intéressant ouvrage fixé, pendant qu'il en est temps, le souvenir d'une institution dont les derniers vestiges ne se retrouveront bientôt plus que dans quelques musées.

J. G.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses, 1918, 1. Heft. *P. Bourban*: Les fouilles de St-Maurice. — *M. Sattler*: Zwei unbekannte Altäre. — *R. F. Burckhardt*: Über die Medaillensammlung des Ludovic Demoulin de Rochefort im Hist. Museum in Basel. — *W. Merz*: Die Wappen der Kirchenglocken von Zurzach. — *H. M. von Segesser*: Waldsberg.

Revue suisse de numismatique. Schweiz. Numismatische Rundschau. Tome XXI, 2e livraison. *Girtanner-Salchli*: Das Münzwesen im Kanton St. Gallen. — *Lucien Naville*: Un moyen bronze de Maxence frappé à Trèves. — † *W. Wavre* et *Eug. Demole*: Un problème

difficile, fragment de l'histoire monétaire de Neuchâtel. — Eug. Demole: Les armes officielles de la République et Canton de Genève. — Dr E. Major: Zum Basler Aufenthalt des Stempelschneiders Gabriel Le Clerc.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1918. Heft 4. Mortuarium des Kapitels Laupheim. — Deutsche Familien in schwedischen Diensten. — Verborgene Quellen. — **Heft 5—6.** Sind die von Kuenheim Nachkommen Luthers? — Mortuarium des Kapitels Laupheim. — Ein Stammbaum des dänischen Königshauses aus dem Jahre 1702.

Der Deutsche Herold. 1918. Nr. 3. Die Originalsiegelstempel im städtischen Museum zu Metz. — Stammtafel der Familie von Dietz. — **Nr. 4.** † Ad. M. Hildebrandt. — Vier heraldische Waffeleisen aus dem Ober-Elsass, von W. R. Staehelin. — Danemarks Adels Aarborg 1918. — Kirchenbücher zu Wöhrd vor Nürnberg. — **Nr. 5.** Wappen der Missionsbenediktiner in Deutschland.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 18. Jahrgang. 1917—18. Nr. 10. Zur 400jährigen Geschichte eines Lehens. — Niederrheinische Urkundenregesten. — Stammbaum der Schlettauer Familie Oeser. — **Nr. 11.** Über Altbürger- und Ritterstand. — Die Nachkommen des Matthias Heck, im Beitrag zur Genealogie der Familie Winz. — Zwei Urkundenregesten zur Geschichte der Familie von Hausen. — Besitznahme der Herrlichkeit Hüls durch die Erben des Wilhelm von Metternich zu Schweppenburg 13. V. 1672. — Zum Tode Prof. Ad. M. Hildebrandts. — Die neue Flagge Finnlands.

AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XV. Jahrg. 1917. 1. Heft. Die Buchkunstausstellung der K. K. Hofbibliothek. — Exlibris des Stiftes Michaelbeuern. — Das graphische Werk Lud. Michaleks. — Moderne Signete. — Vermeintliche Exlibris. — Karl Sterrer. — Über Bernhard Riedels Linoleumschnitte. — Rud. Geyer. — Aus Amors Siegeszug. — Ungarische Lesezeichen. — Verschiedene Meister. — Einige Böhmische Künstler. — **2. Heft.** Drei gemalte Bucheignerzeichen. — Die Exlibris von Bruno Heroux. — Das Titelkupfer eines Werkes über Luther. — Bibliotheca Kreuzensteiniana. — Zwei neue Radierungen von Kasimir. — Künstlerische Dankesblätter. — Verschiedene Meister.

FRANCE

Archives de la Société française des Collectionneurs d'ex-libris. 25e année. 1918. Nos 1-2-3. A propos de l'ex-libris L. de Couessin de Kervaso. — Ex-libris de Melle Gilberte Zaborowska. — A propos des officiers bibliophiles, Brulart de Sillery. — Ex-libris de Provence. — Les anciens ex-libris Nantais. — L'ex-libris d'un prélat basque. — Ex-libris Franc-Comtois. — Ex-libris du maréchal Jourdan. — Une pièce bretonne, Châteaugiron. — Les ex-libris du capitaine de Roton. — Pierre, marquis de Beynac, premier baron de Périgord. — Les descendants d'Appollon, Les Anzolles.

Nouvelle revue héraldique. IIe année. 1918. No 3. Julie de Lespinasse et le marquis Abel de Vichy. — Notes sur la famille de Bayle. — Cachets armoiries du Lyonnais, Forez, etc. — **No 4.** Les Richard. — Les ex-libris de Christophe Chomel. — Julie de Lespinasse et le marquis Abel de Vichy. — **No 5.** Le château de Ruffieu. — Le bibliophile Christophe Chomel et sa famille.

ITALIE

Rivista araldica. 1918. No 3. Unione cavalleresca «Croce Gerosolimitana». — Giacobini e reazionari a Ferrara sotto la Restaurazione. — Le leggenda di Maria Stella e la Francia monarchica. — Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — I titoli Napoletani e la Commissione araldica regionale. — Les armes du pape Benoit XII. — La stemma di Andrea Hofer. — Stemma comunali Lombardi. — La principauté d'Andorre. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Ex-libris Forlani de Bonfili. — Bibliografia genealogica italiana. — **No 4.** Il Libro d'oro della nobiltà italiana. — Les couronnes dans les armoiries prélatice en France. — Luxovium heraldicum. — Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — L'ordinamento nobiliare negli Stati pontifici dopo la Restaurazione. — I titoli napoletani e la Commissione araldica regionale. — Motti araldici editi di famiglie italiane. — L'ordine della Milizia aurato o dello Speron d'oro. — **No 5.** Unione cavalleresca «Croce Gerosolimitana». — Los cardenales de la Casa de Sandoval. — Un souvenir italien de la Bse Jeanne d'Arc. —

difficile, fragment de l'histoire monétaire de Neuchâtel. — Eug. Demole: Les armes officielles de la République et Canton de Genève. — Dr E. Major: Zum Basler Aufenthalt des Stempelschneiders Gabriel Le Clerc.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1918. Heft 4. Mortuarium des Kapitels Laupheim. — Deutsche Familien in schwedischen Diensten. — Verborgene Quellen. — Heft 5—6. Sind die von Knoblauch Nachkommen Luthers? — Mortuarium des Kapitels Laupheim. — Ein Stammbaum des dänischen Königshauses aus dem Jahre 1702.

Der Deutsche Herold. 1918. Nr. 3. Die Originalsiegelstempel im städtischen Museum zu Metz. — Stammtafel der Familie von Dietz. — Nr. 4. † Ad. M. Hildebrandt. — Vier heraldische Wehreisen aus dem Ober-Elsass, von W. R. Staehelin. — Dommerich Aktenauszug 1918. — Kirchenbücher zu Wöhrd vor Nürnberg. — Nr. 5. Wappen der Missionsbenediktiner in Deutschland.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 18. Jahrgang, 1917—18. Nr. 10. Zur 400jährigen Geschichte eines Lehens. — Niederrheinische Urkundenregesten. — Stammbaum der Schlettauer Familie Döser. — Nr. 11. Über Altbürger von Unterfranken. — Die Nachkommen des Matthias Beck, ein Beitrag zur Genealogie der Familie Wurz. — Zwei Urkundenregesten zur Geschichte der Familie von Hausen. — Besitznahme der Herrlichkeit Stolp durch die Erben des Wilhelm von Metternich zu Schweppenburg 18. V. 1613. — Zum Tode Prof. Ad. M. Hildebrandts. — Die neue Flagge Finnlands.

AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. XV. Jahrg. 1917. I. Heft. Die Buchkunstausstellung der K. K. Hofbibliothek. — Exlibris des Stiftes Michaelbeuern. — Das graphische Werk Lud. Michaleks. — Moderne Signete. — Verschiedene Exlibris. — Karl Sterrer. — Über Reinhard Riedels Linoleumschnitte. — Rud. Geyer. — Aus Anders Fleischmanns. — Ungarische Buchzeichen. — Verschiedene Meister. — Einige böhmische Künstler. — 2. Heft. Drei gemalte Bucheignerzeichen. — Die Exlibris von Bruno Heroux. — Das Titelblatt eines Werkes über Luther. — Bibliotheca Kreuzensteiniensis. — Zwei neue Bereicherungen des Exlibris. — Künstlerische Denkschriften. — Verschiedene Meister.

FRANCE

Archives de la Société française des Collectionneurs d'ex-libris. 25e année. 1918. Nos 1-2-3. A propos de l'ex-libris L. de Conessin de Kervaso. — Ex-libris de Kose Gilbert Zaborowska. — A propos des officiers bibliophiles. Brulart de Sillery. — Ex-libris de Provence. — Les anciens ex-libris Nantais. — L'ex-libris d'un prélat basque. — Ex-libris Pégus-Constantin. — Ex-libris du maréchal Jourdan. — Une pièce bretonne, Châteaugiron. — Les ex-libris du capitaine de Breton. — Pierre, marquis de Bayrac, premier baron de Périgord. — Les descendants d'Appollon, Les Annelles.

Nouvelle revue héraldique. IIe année. 1918. No 3. Jules de Lespinasse et le marquis Abel de Vichy. — Notes sur la famille de Bayle. — Cachets armoriés du Lyonnais, Forez, etc. — No 4. Les Brisard. — Les ex-libris de Christophe Chomel. — Jules de Lespinasse et le marquis Abel de Vichy. — No 5. Le château de Burlieu. — Le bibliophile Christophe Chomel et sa famille.

ITALIE

Rivista araldica. 1918. No 3. Unione cavalleresca «Crace Gerosolimitana». — Giacobini e reazionari a Ferrara sotto la Restaurazione. — La leggenda di Maria Stella e la Francia monarchica. — Ricerche sui conti Attoni, Assi, Atti o Azzoni. — I titoli napoleonici e la Commissione araldica regionale. — Les armes du pape Benoît XV. — Lo stemma di Andrea Hofer. — Stemma comunali Lombardi. — Lo principato d'Andorra. — Appunti di araldica e sfragistica ecclesiastica. — Ex-libris Foriani de Bondi. — Bibliografia genealogica italiana. — No 4. Il Libro d'oro della nobiltà italiana. — Les couronnes dans les armoiries prélatices en France. — Ferrero heraldicum. — Ricerche sui conti Attoni, Assi, Atti o Azzoni. — L'ordinamento nobiliare negli Stati pontifici dopo la Restaurazione. — I titoli napoleonici e la Commissione araldica regionale. — Motti araldici editi di famiglie italiane. — L'ordine della Milizia aurata e dello sperone d'oro. — No 5. Unione cavalleresca «Croce Gerosolimitana». — Los cardenales de la Casa de Sandoval. — Un souvenir italien de la Bse Jeanne d'Arc. —

Luxovium heraldicum. — Armoiries municipales françaises, La Courneuve, Aubervilliers et St-Denis. — Les couronnes dans les armoiries prélatices en France. — L'archiconfraternita del Santo Sepolcro. — A propos d'un projet d'une association des gentilhommes chrétiens. — Un documento falso antico su Stagno e Tolarolo. — Motti araldici editi di famiglie italiane.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Ex-libris, fer de reliure et armes de S. G. Monseigneur le Cardinal Gaspard Mermillod, *évêque de Lausanne et Genève,* par *Frédéric Raisin.* Extrait de la «Revue internationale de l'ex-libris» 1918. Paris. Don de l'auteur.

Les armes officielles de la République et Canton de Genève. Procès-verbaux de la Commission spéciale nommée par le Conseil d'Etat le 12 janvier 1917 pour élaborer une définition exacte des armes de Genève. Extrait de la «Revue suisse de numismatique.» Tome 21. Genève 1918. Don de M. Eug. Demole à Genève.

Les donzels de Forel, coseigneurs de Font, par *Hubert de Vevey.* Extrait des «Annales fribourgeoises» 1917. Fribourg. Don de l'auteur à Fribourg.

Siegel, von *Egon Frh. v. Berchem,* mit 152 Abbildungen. Berlin 1918. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Band 11. Geschenk des Verfassers in München.

Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs, 1910—11. Redigiert von Dr. *H. W. Höfflinger.* Vierter Jahrgang. Wien. Otto Maaß' Söhne.
Geschenk von Dr. H. W. Höfflinger, Korrespondierendes Mitglied der Schweiz herald. Gesellschaft in Wien.

Geschichte der Familie von Dülong (d'Ollon, d'Oulon, Doulon, Dulon, Dulong etc.). Wanderungen und Heimkehr einer deutschen Familie. Anlässlich ihrer zweihundertjährigen Zugehörigkeit zu Preussen verfasst von *Paul von Duelong.* Görlitz. 1915.
Don de M. R. de Henseler à Fribourg.

Wider die Schwarmgeister! Erster Teil. Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen, von *Otto Hupp.* München 1918. Geschenk des Verfassers in Schleißheim.

Les éléments du blason, par *V. B.* Paris 1901. Don de M. F. Biétry au Bouveret.

Wappenbuch der Stadt Aarau. Enthaltend die Siegel und Wappen der bis 1798 in Aarau verbürgerten Geschlechter. Mit geschichtlichen Erläuterungen und Stammtafeln von *Walther Merz.* Wappenzeichnungen von Guido Frey. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. Aarau 1917. Geschenk von Fréd.-Th. Dubois, Fribourg.

Recueil généalogique Suisse. Première série. Genève. Tome troisième, par *A. Choisy,* feu *L. Dufour-Vernes* et quelques collaborateurs. Genève, A. Jullien, 1918. Don de l'éditeur.

Les Duding, chevaliers de Malte, par *Georges Corpataux,* sous-archiviste. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1918. Fribourg. Don de l'auteur à Fribourg.

Basler Wappen-Tafel 1918. Entworfen und gezeichnet von *C. Roschet.* Lith. und Druckerei Gebr. Lips, Basel. (Reinertrag zu Gunsten der Basler Denkmalpflege). Zu beziehen vom Bankhause La Roche Sohn & Co. Basel. Geschenk der Basler Denkmalpflege, Basel.

Les armes et les couleurs de Neuchâtel, par *Jean Grellet.* Publication de la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel. Extrait du «Musée neuchâtelois» Novembre-Décembre 1917. Neuchâtel 1918. Don de l'auteur à Peseux.

Le cénotaphe des Comtes de Neuchâtel, par *Jean Grellet,* Président de la Société suisse d'héraldique. Extrait des «Archives héraldiques suisses» 1917. Neuchâtel, Librairie A. G. Berthoud. Don de l'auteur à Peseux.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Luxovium heraldicum. — Armoiries municipales françaises. La Courneuve, Aubervilliers et St-Denis. — Les couronnes dans les armoiries prélatices en France. — L'arciconfraternità del Santo Sepolcro. — A propos d'un projet d'une association des gentilshommes chrétiens. — Un documento falso antico su Stagno e Tebarolo. — Motti araldici editi di famiglie italiane.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Ex-libris, fer de reliure et armes de S. G. Monseigneur le Cardinal Gaspard Mermillod, évêque de Lausanne et Genève, par *Frédéric Raisin*, Bulletin de la Société nationale de l'Ex-libris 1918. Paris. Don de l'auteur.

Les armes officielles de la République et Canton de Genève. Procès-verbaux de la commission spéciale nommée par le Conseil d'Etat le 12 janvier 1917 pour élaborer une définition exacte des armes de Genève. Extrait de la «Revue suisse de numismatique» Tome 21. Genève 1918. Don de M. Eug. Demole à Genève.

Les donzels de Forel, cosseigneurs de Vaud, par *l'abbé F. Ducrest*. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1917. Fribourg. Don de l'auteur à Fribourg.

Siegel, von *Egon Frh. v. Berchem*, mit 152 Abbildungen. Berlin 1918. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Band 11. Geschenk des Verfassers in München.

Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs, 1910–11. Redigiert von Dr. *H. v. Höfflinger*. Vierter Jahrgang. Wien. Otto Maaß' Söhne.
Geschenk von Dr. H. W. Höfflinger, Korrespondierendes Mitglied der Schweiz. heraldischen Gesellschaft, in Wien.

Geschichte der Familie von Dillong (d'Olliec, d'Oulon, Doulon, Dulon, Dulong etc.). Wanderungen und Heimkehr einer deutschen Familie. Anlässlich der zweihundertjährigen Zugehörigkeit zu Preussen verfasst von *Paul von Dulong*. Berlin 1915.
Don de M. R. de Henseler à Fribourg.

Wider die Schwarmgeister! Erster Teil. Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen, von *Otto Hupp*, München 1918. Geschenk des Verfassers in Schleissheim.

Les éléments du blason, par *C. R.* Paris 1901. Don de M. C. Thierry au Bouveret.

Wappenbuch der Stadt Aarau. Enthaltend die Siegel und Wappen der bis 1798 in Aarau verbürgerten Geschlechter. Mit geschichtlichen Erläuterungen und Stammtafeln von *Walther Merz*. Wappenzeichnungen von Guido Frey. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. Aarau 1917. Geschenk von Prof. Fr. Th. Dubois, Fribourg.

Recueil généalogique Suisse. Première série. Genève. Tome troisième, par *A. Choisy*, feu *L. Dufour-Vernes* et quelques collaborateurs. Genève. A. Jullien, 1918. Don de l'éditeur.

Les Duding, chevaliers de Malte, par *Georges Corpataux*, sous-archiviste. Extrait des «Annales fribourgeoises» 1918. Fribourg. Don de l'auteur à Fribourg.

Basler Wappen-Tafel 1918. Entworfen und gezeichnet von *C. Roschet*. Lith. und Druck von Gebr. Lips, Basel. (Reinertrag zu Gunsten der Basler Denkmalpflege). Zu beziehen vom Bankhause La Roche Sohn & Co. Basel. Geschenk der Basler Denkmalpflege, Basel.

Les armes et les couleurs de Neuchâtel, par *Jean Grellet*. Publication de la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel. Extrait du «Musée neuchâtelois» Novembre-Décembre 1917. Neuchâtel 1918. Don de l'auteur à Peseux.

Le cénotaphe des Comtes de Neuchâtel, par *Jean Grellet*, Président de la Société suisse d'héraldique. Extrait des «Archives héraldiques suisses» 1917. Neuchâtel, Librairie A. G. Berthoud. Don de l'auteur à Peseux.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.





Vorlagen für die Wappensammlung

von ALOYS BALMER.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1918 XXXII No 3

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

In tiefer Trauer teilen wir unsern Mitgliedern und Abonnenten den Hinschied unseres hochverehrten Gesellschafts-Präsidenten

Herrn Jean Grellet

mit, der am 4. September 1918 in Peseux (Neuchâtel) einer langen, schmerzvollen Krankheit erlegen ist. Unsere Gesellschaft verliert in dem Verstorbenen ihren ausgezeichneten Leiter und Fürsorger, der ihr seit dem Tage der Gründung vorstand und ihr Ansehen im Verlaufe von 27 Jahren stetig und mit wachsendem Erfolge gemehrt hat. Seinem ernsten Eifer und zahlreichen, auf umfassenden Kenntnissen fussenden Forschungen ist der erfreuliche Aufschwung der heraldisch-genealogischen Studien in der Schweiz zu danken, im besondern die bedeutsame Entwicklung unserer Zeitschrift, des heraldischen Archivs, das unter Grellets Redaktion (1894—1898) zum Mittelpunkte der gesamten Forschertätigkeit geworden ist. Sein Name wird stets unter den ersten Vorkämpfern genannt werden, welche die edle Heroldskunst aus eitler Dilettanterei heraus zu einer ernsten, heute allgemein als wertvoll anerkannten Hilfswissenschaft erhoben haben. Grellets Verdienste als Forscher und Sammler werden im nächsten Hefte unserer Zeitschrift von berufener Seite gewürdigt werden. Seine menschlichen Eigenschaften stehen jedem von uns in lebhaftester Erinnerung und werden das Andenken an den liebenswürdigen, fein gebildeten Gesellschafter, an den stets hilfsbereiten und für neue Aufgaben jederzeit begeisterten Mitarbeiter im Schosse unserer Gesellschaft lebendig halten.

Möge das schöne Beispiel uneigennütziger Hingabe, mit der unser verstorbene Präsident dem idealen Zwecke mehr als ein Vierteljahrhundert lang, auch unter schwierigen Verhältnissen, unentwegt gedient hat, zur Nachfolge anspornen und eine sichere Garantie bieten für das weitere Gedeihen unserer Gesellschaft.

R. I. P.

Im Namen des Vorstandes:
Professor **Paul Ganz.**

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite).

Caglioni, *d'Ascona,* porte: coupé, au 1er fascé de quatre pièces, d'argent, de gueules, d'argent et d'azur; au 2e de gueules à trois vergettes d'or accompagnées sur les flancs de deux fers de lance d'argent et intérieurement de deux lis d'or, les fers et les lis rangés en fasce. Peint sur stuc du XVIIIe siècle à la maison de cette famille à Ascona et d'après l'empreinte d'un sceau de 1800 aux Archives cantonales à Bellinzone. Andrea Caglioni fut sénateur et landamman du Tessin.

* **Camuzio,** *de Lugano.* Casimir François Camuzzi, fils d'un syndic, fut receveur des Etats du Brisgau et reçut un diplôme de noblesse autrichien le 1er sept. 1763 (Boll. Stor. 1889, pag. 284). Eugenio Camuzzi fut évêque de Bobbio (Boll. Stor. 1905, pag. 102).

* **Canevali,** *de Lugano,* porte: écartelé: au 1er et 3e de . . . à un lion de . . .; au 2e et 4e de . . . à un cyprès de . . . D'après un sceau de «Maria Antonio Canevalli, citadino, de la cità nova di Praga», apposé sur un instrument de vente de terrains sis à Rowy (Rovio) in Helvetia, Status lugani, 26 février 1708. Communication de M. E. Mazzetti à Rovio.

Les armoiries publiées dans la première série et empruntées à M. G. Corti, qui me dit les avoir tirées du *Giornale araldico* de Rome, sont à laisser de côté.

Canonica, *de Bidogno,* porte: de gueules à une cathédrale flanquée de deux tours, la maçonnerie d'argent, la toiture d'or, et accostée de deux lionceaux d'argent. Armoiries peintes sur une fresque représentant la Madonne, dans un portique à Treggia, avec l'inscription: Giov. Antonio Canonico 1696.

Variante, porte: d'azur à une église d'argent, couverte de gueules et accostée de deux lionceaux d'or. D'après une fresque du XVIIIe siècle sur la maison natale de l'illustre architecte cavalier Luigi Canonica, à Roveredo (Ticino).

* **Caratti,** *de Bellinzone,* porte: tiercé en fasce: au 1er d'or à une aigle de sable; au 2e d'azur à un pin de sinople et à un lion passant et brochant sur le tronc du pin; au 3e d'argent à trois bandes de gueules. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone. La pierre tombale de Sept.o Andrea Gioseppe Caratti (a. 1594) au Musée de Bellinzone est ornée d'armoiries qui ne diffèrent des précédentes qu'en ce que l'aigle est à deux têtes.

Caresana, *de Cureglia,* porte: d'azur à un dextrochère vêtu de gueules, mouvant du flanc et tenant une coupe d'or accompagnée de trois lis d'argent, deux sur les flancs en chef, un en pointe; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Armoiries modelées en stuc peint du commencement du XVIIIe siècle sur deux cheminées de l'ancienne maison de cette famille à Cureglia. Giuseppe Salvatore Caresana, n. 1682, fut premier ingénieur civil et militaire à la cour de Turin, général dans l'armée russe et gouverneur de Riga (Lavizzari, Escursioni, pag. 256).

* **Castelli,** *de Melide.* Les armoiries décrites d'après la pierre tombale de Melide sont confirmées par: Io un sceau du milieu du XVIIIe siècle (testament de Margherita Battistina Rezza de Melide, propriété de M. E. Mazzetti à Rovio); IIo un relief en stuc de 1660 à la maison Pollata à Melano (alliance Castelli-Pollata). Le blason emprunté à M. G. Corti est donc à exclure.

A cette famille appartenait le célèbre architecte Cavalier Francesco Borromini, le maître incontesté du style baroque, qui s'est suicidé à Rome en 1667. Voir Boll. Stor. a. 1887, page 105.

Cattani, *de Bidogno,* porte: coupé: au 1er d'or à une aigle de sable; au 2e d'argent à trois bandes de gueules. Armoiries sculptées sur marbre sur la balustrade de la chapelle de St-Antonio à l'église de Bidogno, avec l'inscription: G. P. F. Catani 1709.

Variante: coupé: au 1er de . . . à une aigle de . . . couronnée; au 2e bandé de . . . et de . . . de six pièces. Armoiries sculptées sur une façade à Bidogno, a. 1696.

Cavalli, *de Verscio,* porte: d'argent à un chevron de gueules surmonté d'un lis de même, accosté de deux étoiles de six rais du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une fresque de 1784 sur une maison de cette famille à Verscio.

* **Chicherio,** *de Bellinzone,* variante, porte: de . . . à un arbre déraciné de . . . dont le tronc est chargé d'une barre alezée de . . ., accompagné en chef d'un croissant de . . . Armoiries sculptées sur bois du XVIIIe siècle.

Autre variante: coupé d'azur et d'argent à une fasce de gueules brochant sur la partition, l'azur chargé d'un croissant d'argent entourant une pleine lune de gueules, l'argent chargé d'un chêne de sinople.

Armoiries peintes sur deux tableaux du milieu du XVIIe siècle, représentant deux scènes de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone. Elles sont contemporaines de celles de 1635 qui se trouvaient en 1899 encore dans un corridor du couvent annexé à cette église, dont il est question au 2e alinéa de mon premier article. Giov. Battista Chicherio fut créé «comes Aule Lateranensis et Palatii Apostolici et Eques aureatus» par le pape Paul V en 1608. (Boll. Stor. 1892, pag. 29).

Caresana, *de Careglia*, porte: d'azur à un dextrochère vêtu de gueules, mouvant du flanc et tenant une coupe d'or accompagnée de trois lis d'argent, deux sur les flancs en chef, un en pointe; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Armoiries modelées en stuc peint du commencement du XVIIIe siècle sur deux cheminées de l'ancienne maison de cette famille à Careglia. Giuseppe Salvatore Caresana, n. 1682, fut premier ingénieur civil et militaire à la cour de Turin, général dans l'armée russe et gouverneur de Riga (Lavizzari, Escursioni, pag. 266).

* **Castelli**, *de Melide*. Les armoiries décrites d'après la pierre tombale de Melide sont confirmées par: 1o un sceau du milieu du XVIIIe siècle (testament de Margherita Battistina Rezza de Melide, propriété de M. E. Maspoli à Rovio); 2o un relief en stuc de 1860 à la maison Pollini à Melano (alliance Castelli-Pollini). Le blason emprunté à M. G. Corti est donc à exclure.

A cette famille appartenait le célèbre architecte chevalier Francesco Borromini, le maître incontesté du style baroque, qui s'est suicidé à Rome en 1667. Voir Boll. Stor. a. 1887, page 105.

Cattani, *de Bidogno*, porte: coupé: au 1er d'or à une aigle de sable; au 2e d'argent à trois bandes de gueules. Armoiries sculptées sur (une pierre) de la balustrade de la chapelle de St-Antonio à l'église de Bidogno, avec l'inscription: G. P. F. Catani 1709.

Variante: coupé: au 1er de . . . à une aigle de . . . couronnée; au 2e bandé de . . . et de . . . de six pièces. Armoiries sculptées sur une façade à Bidogno, a. 1696.

Cavalli, *de Verscio*, porte: d'argent à un chevron de gueules surmonté d'un lis de même, accosté de deux étoiles de six rais du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après une fresque de 1784 sur une maison de cette famille à Verscio.

* **Chicherio**, *de Bellinzone*, variante, porte: de . . . à un arbre déraciné de . . . dont le tronc est chargé d'une barre alésée de . . . , accompagné en chef d'un croissant de . . . Armoiries sculptées sur bois du XVIIIe siècle.

Autre variante: coupé d'azur et d'argent à une fasce de gueules brochant sur la partition, l'azur chargé d'un croissant d'argent entourant une pleine lune de gueules, l'argent chargé d'un chêne de sinople.

Armoiries peintes sur deux tableaux du milieu du XVIIe siècle, représentant deux scènes de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone. Elles sont contemporaines de celles de 1635 qui se trouvaient en 1899 encore dans un corridor du couvent annexé à cette église, dont il est question au 2e alinéa de mon premier article. Giov. Battista Chicherio fut créé «comes Aulæ Lateranensis et Palatii Apostolici et Eques auratus» par le pape Paul V en 1608. (Boll. Stor. 1882, pag. 29).

Ciseri, *de Ronco s./A.,* porte: d'argent à trois rameaux feuillés de sinople, rangés en pal et mouvant d'une champagne du même.

Variante: d'argent à deux rameaux feuillés de sinople mouvant d'une champagne du même et retombant en arc sur les flancs; en cœur un château de gueules brochant.

Armoiries communiquées par la famille Ciseri, à laquelle appartient l'auteur du célèbre tableau de la Madonna del Sasso à Locarno représentant la mise au tombeau du Rédempteur.

Coragioni d'Orelli, *de Broglio,* porte: taillé d'argent et de gueules à deux lions de l'un en l'autre; au chef d'or à une aigle de sable. Cimier: un lion de gueules. Armoiries peintes sur l'ancienne maison de cette famille à Broglio, actuellement propriété Pometta, avec la date de 1630. Francesco C. obtint la bourgeoisie de Lucerne en 1669.

Crivelli, *de Ponte Tresa,* porte: écartelé de gueules et d'argent à un crible d'or brochant sur le tout; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armoiries peintes dans le porche d'une maison Pelli à Pura du milieu du XVIe siècle et sculptées sur une cheminée de la même époque dans la maison Molinari Aventino à Croglio, sur une clef de voûte à Ponte Tresa et sur l'architrave d'une cheminée du XVIe siècle, entre deux médaillons avec portraits, actuellement à la maison Pelli à Pura (fig. 74).

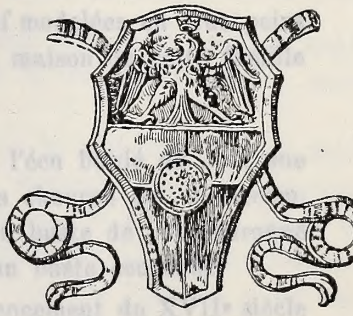


Fig. 74
Armoiries Crivelli à Pura.

Cusi, *de Sommascona,* porte: d'argent à un pin déraciné d'or, accosté de deux lions rampants du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. Variante: tiercé en fasce: au 1er d'or à une aigle de sable couronnée; au 2e écartelé de sable et d'azur à une croix de gueules brochante, l'azur chargé d'une étoile d'or à cinq rais; au 3e d'argent à un pin de sinople sur une terrasse du même, accosté de deux lions d'or.

Armoiries peintes sur deux portraits de gentilshommes du commencement du XVIIe siècle à l'église de Sommascona sur Olivone.

D'Alberti, *d'Olivone,* porte: écartelé; au 1er d'or à un chêne de sinople, le tronc accosté de deux serpents de sable, tortillés et posés en pal; au 2e fascé de six pièces d'argent et de gueules, la première fasce d'argent chargée d'une comète de gueules, les deux autres chacune d'une étoile à six rais du même; au 3e d'azur à deux demi-vols d'argent; au 4e d'or à une tête de taureau de gueules. Deux cimiers: à droite un chêne, à gauche la tête de taureau. Diplôme fourni probablement par une officine héraldique, portant l'empreinte du sceau des dites armoiries et leur description, délivré à V. d'Alberti et déposé au Musée de Lugano. Ce Vincenzo d'Alberti (1763 à 1849) fut un personnage important de la politique tessinoise.

Ciseri, *de Ronco s/A.*, porte: d'argent à trois rameaux feuillés de sinople, rangés en pal et mouvant d'une champagne du même.

Variante: d'argent à deux rameaux feuillés de sinople mouvant d'une champagne du même et retombant en arc sur les flancs; en cœur un chevron de gueules brochant.

Armoiries communiquées par la famille Ciseri, à laquelle appartient l'auteur du célèbre tableau de la Madonna del Sasso à Locarno représentant la mise au tombeau du Rédempteur.

Coragioni d'Orelli, *de Breglia*, porte: taillé d'argent et de gueules à deux lions de l'un en l'autre; au chef d'or à une aigle de sable. Cimier: un lion de gueules. Armoiries peintes sur l'ancienne maison de cette famille à Breglia, actuellement propriété Pometta, avec la date de 1620. Francesco C. obtint la bourgeoisie de Lucerne en 1589.

Crivelli, *de Ponte Tresa*, porte: écartelé de gueules et d'argent, à un crible d'or brochant sur le tout; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armoiries peintes dans le portique d'une maison Pelli à Pura du milieu du XVIe siècle et sculptées sur une cheminée de la même époque dans la maison Molinari Aventino à Croglio, sur une clef de voûte à Ponte Tresa et sur l'architrave d'une cheminée du XVIe siècle, entre deux médaillons avec portraits, actuellement à la maison Pelli à Pura (fig. 74).

Fig. 74
Armoiries Crivelli
à Pura

Cusi, *de Sommascona*, porte: d'argent à un pin déraciné d'or, accosté de deux lions rampants du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. Variante: tiercé en fasce: au 1er d'or à une aigle de sable couronnée; au 2e écartelé de sable et d'azur à une croix de gueules brochante, l'azur chargé d'une étoile d'or à cinq rais; au 3e d'argent à un pin de sinople sur une terrasse du même, accosté de deux lions d'or.

Armoiries peintes sur deux portraits de gentilshommes du commencement du XVIIe siècle à l'église de Sommascona sur Olivone.

D'Alberti, *d'Olivone*, porte: écartelé; au 1er d'or à un chêne de sinople, le tronc accosté de deux serpents de sable, tortillés et posés en pal; au 2e fascé de six pièces d'argent et de gueules, la première fasce d'argent chargée d'une comète de gueules, les deux autres chacune d'une étoile à six rais du même; au 3e d'azur à deux demi-vols d'argent; au 4e d'or à une tête de taureau de gueules. Deux cimiers: à droite un chêne, à gauche la tête de taureau. Diplôme fourni probablement par une officine héraldique, portant l'empreinte du sceau des dites armoiries et leur description, délivré à V. d'Alberti et déposé au Musée de Lugano. Ce Vincenzo d'Alberti (1763 à 1849) fut un personnage important de la politique tessinoise.

De Bernardis, *de Lamone,* porte: parti; au 1er palé de gueules et d'argent de six pièces; au 2e de gueules à une fasce d'argent.

Armoiries en relief modelées en stuc peint, sur une cheminée de la fin du XVIIIe siècle de la maison de l'ingénieur De Bernardis à Lamone.

Dellamaria, *de Broglio,* porte: fascé d'azur et d'argent de six pièces, l'azur chargé de neuf lis d'or, 4 : 3 : 2. Armoiries brodées sur une chasuble de 1750 et gravées aussi sur un ostensoir avec la date de 1734, à l'église de Broglio.

Variante: de gueules à trois fasces d'azur chargées de neuf lis d'or, 4 : 3 : 2. Armoiries du XVIIIe siècle peintes sur un plafond de la maison Carolina Dellamaria à Broglio.

* **De Rossi,** *de Verscio.* Au lieu de ce nom il faut lire Derossa.

Domeniconi, *de Bidogno,* porte: coupé; au 1er d'azur à un lis d'or; au 2e de gueules à un arbre déraciné d'or. Armoiries en relief modelées en stuc peint sur une cheminée du milieu du XVIIIe siècle de la maison de cette famille à Bidogno (confronter * Domenigoni de Comano).

Duchini, *de Giubiasco,* porte: coupé de . . . et de . . . l'écu bordé de . . .; une fasce de . . . brochant sur la partition; au 1er un chevron de . . . accompagné en chef de deux lis de . . . et en pointe d'un buste de . . . couronné (à l'antique); au 2e deux bandes de . . . Cimier: un buste couronné.

Sculpté sur la pierre d'une cheminée du commencement du XVIIe siècle provenant d'une maison de cette famille à Giubiasco.

* **Duni,** *d'Ascona.* Une peinture à fresque du milieu du XVIIe siècle dans le porche de l'ancien château de San Michele à Ascona représente les armoiries de cette famille de feudataires telles que nous les avons blasonnées suivant l'armorial Egli.

Emma (Hema, Hemma), *d'Olivone,* porte: d'azur à un lion de gueules tenant dans ses pattes antérieures un estoc du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Armoiries modelées en stuc peint sur l'autel de cette famille (du XVIIe siècle) à l'église paroissiale d'Olivone.

Variante: d'argent à un lion de gueules tenant dans ses pattes antérieures un estoc d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. Cimier: un lion de gueules tenant un estoc d'or. Peint sur le portrait de Pr. Jacobus Hemma 24 aprilis 1657, à l'église d'Olivone.

Ferrari, *de Lugano,* porte: parti; au 1er de . . . à un lion rampant de . . .; au 2e à dix-huit points d'échiquier de . . . et de . . .; au chef de . . . à une aigle de . . . couronnée.

D'après une clef de voûte du milieu du XVIIe siècle, murée dans la façade de la maison de cette famille à Lamone. Il s'agit probablement de

De Bernardis, *de Lamone*, porte: parti; au 1er palé de gueules et d'argent de six pièces; au 2e de gueules à une fasce d'argent.

Armoiries en relief modelées en stuc peint, sur une cheminée de la fin du XVIIIe siècle de la maison de l'ingénieur De Bernardis à Lamone.

Dellamaria, *de Broglio*, porte: fascé d'azur et d'argent de six pièces, l'azur chargé de neuf lis d'or, 4 : 3 : 2. Armoiries brodées sur une chasuble de 1760 et gravées aussi sur un ostensoir avec la date de 1724, à l'église de Broglio.

Variante: de gueules à trois fasces d'azur chargées de neuf lis d'or, 4 : 3 : 2. Armoiries du XVIIIe siècle peintes sur un plafond de la maison Carolina Dellamaria à Broglio.

* **De Rossi**, *de Vezio*. Au lieu de ce nom il faut lire Derossa.

Domeniconi, *de Bidogno*, porte: coupé; au 1er d'azur à un lis d'or; au 2e de gueules à un arbre déraciné d'or. Armoiries en relief modelées en stuc peint sur une cheminée du milieu du XVIIIe siècle de la maison de cette famille à Bidogno (confronter * Domenighini de Comano).

Duchini, *de Ghirone*, porte: coupé de . . . et de . . ., l'un bordé de . . .; une fasce de . . . brochant sur la partition; au 1er un chevron de . . ., accompagné en chef de deux lis de . . . et en pointe d'un buste de . . . couronné (à l'antique); au 2e deux bandes de . . . Cimier: un buste couronné.

Sculpté sur la pierre d'une cheminée du commencement du XVIIe siècle provenant d'une maison de cette famille à Ghirone.

* **Duni**, *d'Ascona*. Une peinture à fresque du milieu du XVIIe siècle dans le porche de l'ancien château de San Michele à Ascona représente les armoiries de cette famille de feudataires telles que nous les avons blasonnées suivant l'armorial Egli.

Emma (Hema, Hemma), *d'Olivone*, porte: d'azur à un lion de gueules tenant dans ses pattes antérieures un estoc du même; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Armoiries modelées en stuc peint sur l'autel de cette famille (du XVIIe siècle) à l'église paroissiale d'Olivone.

Variante: d'argent à un lion de gueules tenant dans ses pattes antérieures un estoc d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée. Cimier: un lion de gueules tenant un estoc d'or. Peint sur le portrait de Fr. Jacobus Hemma 24 aprilis 1657, à l'église d'Olivone.

Ferrari, *de Lamone*, porte: parti; au 1er de . . . à un lion rampant de . . .; au 2e à dix-huit points d'échiquier de . . . et de . . .; au chef de . . . à une aigle de . . . couronnée.

D'après une clef de voûte du milieu du XVIIe siècle, murée dans la façade de la maison de cette famille à Lamone. Il s'agit probablement du

la famille qui acheta en 1533 pour 770 écus d'or le fief de la «castellania de Sonvico» (Boll. Stor. 1879).

Ferroni, *d'Arosio,* porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . . tenant une épée de . . . posée en pal et accompagnée au canton senestre du chef d'un lis de . . .

Ire variante; porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . ., mouvant du flanc et tenant une épée de . . . posée en pal, celle-ci accompagnée au flanc dextre d'un lis de . . .

IIe variante; porte: de . . . à un dextrochère de . . . brandissant une épée de . . .

Ces armoiries qui datent du milieu du XVIIe siècle sont modelées en stuc, les deux premières respectivement sur la porte d'entrée et sur une cheminée d'une maison à Arosio; la dernière sur une porte d'entrée à Bioggio. La première est partie, les deux autres accostées d'une alliance portant trois poissons, qu'il m'a été impossible d'identifier (probablement Lucini de Côme).

Fontana, *de Lugano,* porte: de gueules à un bassin hexagonal posé sur quatre pieds et soutenant deux fontaines circulaires en forme d'entonnoirs, superposées et jaillissantes, le tout d'argent.

D'après une fresque dans le corridor de la maison Alberti à Sessa, avec l'inscription: *Mag̃us Dom̃s Mansuetus Fontana* (similit?) *Uraniensis Scriba Lugani ad onorem* (suum?) *Mag̃or Hoc opus F. F. Dñs* . . . (date illisible). Tout à côté se trouve l'écusson comtemporain de Azarias Büntiner, Mag̃us Dñs Uraniensis Capitanus Lugani anni 1564. Ce Püntiner a été bailli de Lugano de 1564 à 1566 (2 ans). [à suivre].

Bernische Wappentafeln und Staatskalender,

von † Prof. Dr. Wolfgang Friedrich von Mülinen.

(Schluss).

Grimm ist nicht der erste gewesen, der einer hohen Obrigkeit ein calendarium mobile präsentierte. Bereits im Jahre 1717 waren die Schaffhauser Kupferstecher Johann Georg und Dietegen Seiler auf diesen Gedanken gekommen, und um ihrem Werke keinen einseitig lokalen Wert zu verleihen, sollte es Liebhaber in der ganzen Eidgenossenschaft finden.

Sie zeichneten und stachen (auf zwei Kupferplatten von zusammen fast 90 cm Höhe auf 60 cm Breite) eine Ehrenpforte, die mit den 26 Wappen der Standeshäupter der 13 Orte geschmückt ist. Darin der Kalender, unter dem eine Karte der Schweiz, gehalten von zwei sogenannten alten Schweizern. Auf der Ehrenpforte, in einem gleich gehaltenen nischenartigen, kleinern Aufbau, zwischen zwei Gepanzerten, sitzt die Helvetia. Der Aufbau ist mit den Wappen der 13 Orte

la famille qui acheta en 1583 pour 770 écus d'or le fief de la «castellana de Sonvico» (Boll. Stor. 1879).

Ferroni, *d'Arosio*, porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . . tenant une épée de . . . posée en pal et accompagnée au canton senestre du chef d'un lis de . . .

Ie variante; porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . . , mouvant du flanc et tenant une épée de . . . posée en pal, celle-ci accompagnée au flanc dextre d'un lis de . . .

IIe variante; porte: de . . . à un dextrochère de . . . brandissant une épée de . . .

Ces armoiries qui datent du milieu du XVIIe siècle sont modelées en stuc, les deux premières respectivement sur la porte d'entrée et sur une architrave d'une maison à Arosio; la dernière sur une porte d'entrée à Bioggio. La première est partie, les deux autres accostées d'une alliance portant trois poissons, qu'il m'a été impossible d'identifier (probablement Lucini de Como).

Fontana, *de Lugano*, porte: de gueules à un bassin hexagonal posé sur quatre piede et soutenant deux fontaines circulaires en forme d'entonnoirs, superposées et jaillissantes, le tout d'argent.

D'après une fresque dans le corridor de la maison Alberti à Stabio, avec l'inscription: *Mags Dnus Marcus Fontana (similis?) Zürichensis Scriba Lugani ad onorem (suum?) Magor Hoc opus F. F. DM . . .* (date illisible). Tout à côté se trouve l'écusson contemporain de Azarias Püntiner, Mags Dns Uraniensis Capitaneus Lugani anni 1564. Ce Püntiner a été bailli de Lugano de 1564 à 1566 (2 ans).

(à suivre).

Bernische Wappentafeln und Staatskalender,

von † Prof. Dr. Wolfgang Friedrich von Mülinen.

(Schluss).

Grimm ist nicht der erste gewesen, der einer hohen Obrigkeit ein calendarium mobile präsentierte. Bereits im Jahre 1717 waren die Schaffhauser Kupferstecher **Johann Georg und Dietegen Seiler** auf diesen Gedanken gekommen, und um ihrem Werke keinen einseitig lokalen Wert zu verleihen, sollte es Liebhaber in der ganzen Eidgenossenschaft finden.

Sie zeichneten und stachen (auf zwei Kupferplatten von zusammen fast 90 cm Höhe auf 60 cm Breite) eine Ehrenpforte, die mit den 26 Wappen der Standeshäupter der 13 Orte geschmückt ist. Darin der Kalender, unter dem eine Karte der Schweiz, gehalten von zwei sogenannten alten Schweizern. Auf der Ehrenpforte, in einem gleich gehaltenen nischenartigen, kleinern Aufbau, zwischen zwei Gepanzerten, sitzt die Helvetia. Der Aufbau ist mit den Wappen der 13 Orte

und der Zugewandten geschmückt; in der Nische, über dem Kopfe der Helvetia, ist in ein Medaillon gefasst der Tellenschuss. Flankiert ist die Helvetia von den „Ersten Eydtgenossen", Werner Stauffacher, Walther Fürst, Arnold im Melchtal und Wilhelm Tell. Auf dem Fries des Unterbaues stehen die Worte:

Die Edle Freyheit quillt aus Eintracht dieser Hertzen
Ach lasst uns solchen Schatz durch Zweyspalt nicht verschertzen.

Zu unterst die lateinische Widmung an die 13 Kantone von Seilleri, Pater et Filius, Scaphusä Helv. Chalcographi.

Die ganze Arbeit, von der die Stadtbibliothek kürzlich ein Exemplar erworben hat, ist mehr ein Kuriosum als schön zu nennen. Damit wandten die Seiler sich an die Kantone. Sie hatten sich nicht zu beklagen: Solothurn liess ihnen eine Gratifikation von 100 ℔ zukommen. Bern gab auch einen Beitrag, und es ist anzunehmen, dass die andern Kantone das ebenfalls taten.

Im bernischen Ratsmanual vom 20. Dezember 1717 (N. 74, S. 133) lesen wir: „Zedel an H. T. Sekelschreiber Freudenreich. Für die von Johann Geörg und Dietegen Seiler Vatter und Sohn Kupferstechere in Schaffusen übersendte mit Kupferstucken ausgezierte Calender, habend Ihr Gn. geordnet, daß selbigen darfür ein honorarium von fünfzehen Thaleren nach Schaffusen überschiket werden solle, und langet derowegen Ihr Gn. Befelch an Ihne H. Säkelschreiberen, diese Summ dahiere ze übermachen, und zugleich mit einem Schreiben an diese H. dahin zu Begleithen, daß MGH. Ihres Theils in künfftigem Jahr die Continuation nicht verlangen."

Die Honorierung von 60 ℔ 15 ß findet sich denn auch in der Teutsch Seckelmeister-Rechnung von 1717 S. 72 am 29. Dezember eingetragen. Kalender und Wappen konnten jeweilen ersetzt werden. Dies geschah denn auch während zwanzig Jahren. Das Exemplar der Stadtbibliothek ist von 1736. Aber in Anbetracht der wenig feinen Arbeit begreifen wir es, wenn Bern sich nicht zu jährlicher Abnahme des Kalenders verpflichten wollte. Da stellte Grimms Werk doch etwas anderes vor.[1]

Allerdings war in Bern sonst, was als Kalender zunächst gestochen wurde, recht nüchtern. Das Staatsarchiv besitzt einen solchen von 1738. Rechts und links von dem Wappen des Standes sind die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger. Das Kalendarium nimmt wieder die grösste Stelle ein; es ist rechts und links und unten von den Wappen der Vogteien umgeben. Das ganze sieht kräftig, aber einfach aus, ist auch nur in Holz geschnitten.

Aber die Einfachheit hielt nicht lange an. Neben dem Kalender gab es noch einen andern Stoff, der die stolzen Gefühle ausdrücken konnte, die Erinnerung an alle Standeshäupter. Bereits 1723 hatte Georgius Guildemus von Goldbach ein Verzeichnis angelegt, das mit Wappen geschmückt war, sonst aber mehr lehrreich wirken sollte. Nun wurde etwas neues versucht. Der Kupferstecher Herrliberger hatte bereits 1740 und 1742 ein Ehrenblatt für die Züricher

---

[1] Schweizerisches Künstler-Lexikon III, 120—122.

und der Zugewandten geschmückt; in der Nische, über dem Kopfe der Helvetia, ist in ein Medaillon gefasst der Tellenschuss. Flankiert ist die Helvetia von den „Ersten Eydtgenossen", Werner Stauffacher, Walther Fürst, Arnold an Melchtal und Wilhelm Tell. Auf dem Fries des Unterbaues stehen die Worte:

> Die Edle Freyheit quillt aus Eintracht dieser Hertzen
> Ach lasst uns solchen Schatz durch Zweyspalt nicht verscherzen.

Zu unterst die lateinische Widmung an die 13 Kantone von Seiller, Pater et Filius, Scaphusa Helv. Chalcographi.

Die ganze Arbeit, von der die Stadtbibliothek kürzlich ein Exemplar erworben hat, ist mehr ein Kuriosum als schön zu nennen. Damit wandten die Seiller sich an die Kantone. Sie hatten sich nicht zu beklagen; Solothurn liess ihnen eine Gratifikation von 100 ℔ zukommen. Bern gab auch einen Beitrag, und es ist anzunehmen, dass die andern Kantone das ebenfalls taten.

Im bernischen Ratsmanual vom 20. Dezember 1717 (N. 74, S. 185) lesen wir: „Zedel an H. T. Seckelschreiber Freudenreich. Für die von Johann Georg und Dietegen Seiller Vatter und Sohn Kupferstechere in Schaffusen übersandte mit Kupferstucken ausgezierte Calender, habend Ihr Gn. geordnet, daß selbigen darfür ein honorarium von fünfzehen Thaleren nach Schaffusen übersendet werden solle, und langet derowegen Ihr Gn. Befelch an üwe H. Säckelschreiberen, diese Summ dahero ze übermachen, und zugleich mit einem Schreiben an diese H. dahin zu Begleithen, daß MGH. Ihres Theils in künftigem Jahr die Continuation nicht verlangen."

Die Honorierung von 60 ℔ 15 ß findet sich denn auch in der Teutsch Seckelmeister Rechnung von 1717 S. 72 am 29. Dezember eingetragen. Kalender und Wappen konnten jeweilen ersetzt werden. Dies geschah denn auch während zwanzig Jahren. Das Exemplar der Stadtbibliothek ist von 1736. Aber in Anbetracht der wenig feinen Arbeit begreifen wir es, wenn Bern sich nicht zu jährlicher Abnahme des Kalenders verpflichten wollte. Da stellte Grimms Werk doch etwas anderes vor.[1]

Allerdings war in Bern sonst, was als Kalender zunächst gestochen wurde, recht nüchtern. Das Staatsarchiv besitzt einen solchen von 1738. Rechts und links von dem Wappen des Standes sind die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger. Das Kalendarium nimmt wieder die grösste Stelle ein; es ist rechts und links und unten von den Wappen der Vogteien umgeben. Das ganze sieht kräftig, aber einfach aus, ist auch nur in Holz geschnitten.

Aber die Einfachheit hielt nicht lange an. Neben dem Kalender gab es noch einen andern Stoff, der die stolzen Gefühle ausdrücken konnte, die Erinnerung an alle Standeshäupter. Bereits 1733 hatte Georgius Gutjemus von Goldbach ein Verzeichnis angelegt, das mit Wappen geschmückt war, sonst aber mehr lehrreich wirken sollte. Nun wurde etwas neues versucht. Der Kupferstecher Herrliberger hatte bereits 1740 und 1742 ein Ehrenblatt für die Züricher

---

[1] Schweizerisches Künstler-Lexikon III, 120—122.

Burgermeister Johann Caspar Escher und Johann Fries herausgegeben. Er stach etwas Ähnliches für Bern. Wer die Zeichnung geliefert hat, ist mir unbekannt. Zwei Blätter liegen hier vor, das eine von 1742, das andere von 1748, mit einer allegorischen Gruppe, die von einer reichen, mit den Wappen aller Schultheissen geschmückten Architektur umgeben ist. Eine Inschrift erklärt die Allegorie: „Die auf dem Ehrenthron erhobne, mit der Freyheit, Stärke und Reichthum umgebene Lobliche Republiq Bern, presentiert die hochadeliche Ehrenwapen Ihro Exc. und Gn. Gnaden beider regierenden H. H. Schultheißen von Erlach und Steiger, welche oben herab von der Unsterblichkeit mit Loorbeern bekränzet, und mit zuthun der Fama, dero, gleich ihrer glorwürdigen Amts Vorfahren, Ehrenschilte an daurhafften Toscanischen Säulen bevestiget, Ehrenruhm immortalisiert und verewiget wird.“ Dazu die Verse:

„Beglükt und hoher Stand, vom Bär im wald entsprungen,
An reichthum, Zierd und macht, hast Du Dich hochgeschwungen,
Durch diesser Vättern fleiß, rath Heldenmuth und Wiz:
Dein Jezig Heldenpar dein Thron noch lang besiz;
Die feinde müssen sich für Deinem Erlach neigen,
Und Dein Wol immerfort in Deinem Steiger steigen.“

Im zweiten Blatte, als zwei Steiger Schultheissen waren, wurde der Text entsprechend umgeändert:

Die Feinde müssen sich für Deinen Fürsten neigen,
Und Dein Wohl immerfort in Deinen Steigern steigen.

Und auf dem erklärenden Beiblatt liest man noch schönere Verse:

„Hier auf zweien Tafeln könt, Ihr berühmt und waker Berner
Euwers Standes Stiffter schauwn: Ihr könnt nach der Ordnung ferner
Finden Wer und wann gestanden an dem höchsten Standes-Amt,
Wie mit namm ein jeder g'heisen, und woher Sie abgestammt,
Die von erstem anbeginne nun bey sechsthalb hundert Jahren
Theure Häupter deines Stands und getreuste Vätter waren.
Deren tapfre Heldenthaten, deren klugen Sinnen Rath
Dir zu hohen Macht und Ehren, Land und Leuth geholffen hat,
Deinem hohen Ehren Stand, Glück, Ruhm, Ruh und Wolgedeyen,
Unverbrochnen Wolseyns-Flor wöll der Fürsten Fürst verleyhen;
Er erhalt zu deinem Besten dein berühmtes Fürsten-Par,
Herren Erlach und Herrn Steiger bis auf späthste Alters Jahr.“

Auch diese letzte Zeile wurde im zweiten Blatt entsprechend umgeändert.

Die 40er Jahre waren an solchen Erzeugnissen besonders fruchtbar. Von 1745 haben wir nicht weniger als vier Kupferstiche zu erwähnen. Zunächst die: „Vorstellung des wiederum besetzten Regiments der Hochlöblichen Republic Bern, im April 1745“. Wieder ist es eine Ehrenpforte, oben in der Mitte ein Bär, der die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger hält. Darunter fliegt ein trompetenblasender Engel; auf dem Tuche der Trompete ist ein Barett. Der Engel soll also verkünden, wer das Barett in der Osterbesatzung erhalten hat.

In dem offenen Raum erhebt sich eine Pyramide, auf der die Wappen der Mitglieder des Kleinen Rates stehen; auf den Seitenpfeilern sind die Wappen

der Mitglieder der Zweihundert; rechts und links oben, viel kleiner, die Gesellschaften, unten die Vogteien. Eine Besonderheit ist noch der Mercurius, der das Wappen der Grafen von Dohna trägt, die durch ihren waadtländischen Besitz Burger von Bern geworden waren.

Johannes Felix Corrodius delineavit aerique incidit, lesen wir links unten und rechts unten: Johannes Henricus Freytag sculpsit. Von dem Zürcher Maler und Kupferstecher Johann Felix Corrodi, Almosenschreiber in Zürich und Landschreiber der untern freien Ämter, sind im Supplement des Schweizerischen Künstlerlexikons, p. 108, einige Werke erwähnt, dieses aber nicht. Zu unterst, bloss in Zentimetergrösse sieht man zwei Schildchen, deren eines mit dem Künstlerwappen Ähnlichkeit hat, das andere das Wappen unserer Familie König ist. Welche Bedeutung dieses hat, ist mir unbekannt.

Wir kommen zum sonderbarsten und seltensten Stücke, das hier vorliegt. Ich lernte es erst vor einigen Wochen kennen. Es gehört dem Grafen von Riancourt, dem Besitzer des Rebgutes in Bougy — gerade über dem Rebgute unseres Burgerratspräsidenten — das einst dem Schultheissen Albrecht Friedrich von Erlach, vielleicht schon seinem Vater Hieronymus gehört hatte und noch ihr Mobiliar enthält. Der Verwalter, Herr Oberstleutnant Bujard, war so gefällig, es mir anzuvertrauen, und so bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen dieses Unikum zu zeigen. (Seither hat das Berner Historische Museum noch ein Original erwerben können.)

Es ist eine so vielgestaltige Zeichnung, dass ich nur die Hauptmomente hervorheben kann. Über einem von vier gewundenen Säulen getragenen Bau, dem Templum honoris, erhebt sich eine Kuppel, neben und über der viele allegorische Figuren und Engel sitzen und fliegen, bestrahlt von Gottes Auge. In der Kuppel tragen zwei kleine Engel das bernische Wappen, deren einer: „Vivat der hohe Stand“ in eine Posaune bläst. Darunter die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger. Auf den Säulen und dem Gesims sind die Wappen der Mitglieder des Rats. Beiderseits halten Engel an kunstvoll geknüpftem Bande die Wappen der Vogteien. Am Fusse der beiden äussern Säulen stehen wieder allegorische Figuren, und neben diesen sitzen barettbedeckte Putten mit den Wappen der Landgerichte. Das Mittelfeld nimmt das Kalendarium ein, über dem als Titel des Ganzen die Worte stehen: Staats und Waapen Calender der Freyen Republic Bern MDCCXLV. Der Sockel ist nicht weniger reich gestaltet. In der Mitte eine sehr hübsche Ansicht der Stadt vom Muristalden aus gesehen. Daneben die Wappen der Gesellschaften, wie immer etwas anders gezeichnet, und an den Aussenseiten die wichtigsten neuen Bauten: Spital und Heiliggeistkirche. Den untersten Teil nehmen wieder allegorische Figuren ein, rechts Fruchtbarkeit und Handel, links die Freiheit, den Fuss auf dem Zwang. Sie führt ein Kind und lehrt es: „Die Freyheit trit den Zwang, zeigt herliche Exempel von Mäner groß an Geist in disem Ehren Tempel.“ In der Mitte halten zwei gewappnete Knaben auf Schwert und Fahne eine Freiheitsmütze, und zwischen ihnen ist folgende Inschrift:

der Mitglieder der Zweihundert; rechts und links oben, viel kleiner, die Gesellschaften, unten die Vogteien. Eine Besonderheit ist noch der Mercurius, der das Wappen der Grafen von Dohna trägt, die durch ihren waadtländischen Besitz Burger von Bern geworden waren.

Johannes Felix Corrodius delineavit aerique incidit, lesen wir links unten und rechts unten: Johannes Henricus Freytag sculpsit. Von dem Zürcher Maler und Kupferstecher Johann Felix Corrodi, Almosenschreiber in Zürich und Landschreiber der untern freien Ämter, sind im Supplement des Schweizerischen Künstlerlexikons, p. 108, einige Werke erwähnt, dieses aber nicht. Zu unterst, bloss in Zentimetergrösse sieht man zwei Schildchen, deren eines mit dem Künstlerwappen Ähnlichkeit hat, das andere das Wappen unserer Familie König ist. Welche Bedeutung dieses hat, ist mir unbekannt.

Wir kommen zum sonderbarsten und seltensten Stück, das hier vorliegt. Ich lernte es erst vor einigen Wochen kennen. Es gehört dem Grafen von Riancourt, dem Besitzer des Rebgutes in Bougy — gerade über dem Rebgute unseres Burgerratspräsidenten — das einst dem Schultheissen Albrecht Friedrich von Erlach, vielleicht schon seinem Vater Hieronymus gehört hatte und noch ihr Mobiliar enthält. Der Verwalter, Herr Oberstleutnant Rüttel, war so gefällig, es mir anzuvertrauen, und so bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen dieses Unikum zu zeigen. (Seither hat das Berner Historische Museum noch ein Original erwerben können.)

Es ist eine so vielgestaltige Zeichnung, dass ich nur die Hauptmomente hervorheben kann. Über einem von vier gewundenen Säulen getragenen Bau, dem Templum honoris, erhebt sich eine Kuppel, neben und über der viele allegorische Figuren und Engel sitzen und fliegen, bestrahlt von Gottes Auge. In der Kuppel tragen zwei kleine Engel das bernische Wappen, deren einer „Vivat der hohe Stand“ in eine Posaune bläst. Darunter die Wappen der Schultheissen Hieronymus von Erlach und Isaak Steiger. Auf den Säulen und dem Gesims sind die Wappen der Mitglieder des Rats. Beiderseits halten Engel an kunstvoll geknüpftem Bande die Wappen der Vogteien. Am Fusse der beiden äussern Säulen stehen wieder allegorische Figuren, und neben diesen sitzen barettbedeckte Putten mit den Wappen der Landgerichte. Das Mittelfeld nimmt das Kalendarium ein; über dem als Titel des Ganzen die Worte stehen: Staats und Wappen Calender der Freyen Republic Bern MDCCXLV. Der Sockel ist nicht weniger reich gestaltet. In der Mitte eine sehr hübsche Ansicht der Stadt vom Marzielalden aus gesehen. Daneben die Wappen der Gesellschaften, wie immer etwas anders gezeichnet, und an den Aussenseiten die wichtigsten neuen Bauten: Spital und Heiliggeistkirche. Den untersten Teil nehmen wieder allegorische Figuren ein, rechts Fruchtbarkeit und Handel, links die Freiheit, den Fuss auf dem Zwang. Sie führt ein Kind und lehrt es: „Die Freyheit trit den Zwang, zeigt herliche Exempel von Männer groß an Geist in disem Ehren Tempel.“ In der Mitte halten zwei gewappnete Knaben auf Schwert und Fahne eine Freiheitsmütze, und zwischen ihnen ist folgende Inschrift:

„Der Ehre Tempel wird alhier Representieret,
Worauf die Einigkeit der Theuren Häubter steht,
Wie Fried Gerechtigkeit Glaub Lieb den Scepter führet

Und Klugheit Heldenmuth an ihre seite geht,
Hier prangt der Große Bär mit seinen starken Glider
Durch Waapen die daß Blut der Tapfren Ahnen schmückt.

Und wendet man das Aug ein wenig vor sich nider
So wird daß prächtge Bern in dem prospect erblickt
Dort siehet man die Zahl der schönen Landvogttheyen

Auch Waapen die der Dienst der Republic ergetzt.
Man siht die schlancke Aar daß schupen Heer ausspeien,
Wie sich die Kauffmanschafft an ihre seite setzt.

Laß, Höchster, disen Stand ver ewig gloreich blühen,
Gib Seegen Erlachs Raht, cron Steigers stets bemühen."

Noch ist eines zu erwähnen: Die kleinen Wappen der Ratsmitglieder sind aufgeklebt. Der Kupferstich enthält leere Medaillons. Der Gedanke Grimms, sie je nach den Wahlen ausfüllen zu können, war somit wieder aufgenommen. Gleich verhält es sich mit dem Kalendarium. So sollte also auch dieses Werk ein immerwährender Staatskalender sein. Damit stimmt es allerdings nicht, dass die Wappen der Schultheissen in die Kupferplatte graviert waren. So alt auch die beiden Magistrate waren, es wäre gar zu unhöflich gewesen, sie durch die Lücken an ihr vielleicht baldiges Ende zu mahnen.

Links unten lesen wir: Hier. Osterman Invenit del. et Scl. Bern. Ich war neugierig, was dieser Hieronymus Ostermann für ein Meister war und woher er kam. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich vernahm, dass er ein Panduren-Leutnant war und dem berüchtigten Regimente des Freiherrn Franz von der Trenck angehörte, das der Schrecken aller Länder war. Ratsmanuale und Spruchbuch des Staatsarchivs lehren uns, dass Ostermann, der aus Augsburg gebürtig war, mit seiner Frau im Herbst oder Winteranfang 1744 als armer, offenbar kriegsschiffbrüchiger Mann aus dem 2. Schlesischen Kriege nach Bern kam. Seine Kunst sollte ihm helfen, sein Brot zu verdienen, und so machte er sich an den Entwurf eines Staatskalenders. Er präsentierte sein Werk dem Rat mit dem Wunsche, es auf seine Kosten in Kupfer zu stechen. Der Rat wollte ihm aber keine Konzession erteilen, sondern ihn nach Gutdünken handeln lassen und bewilligte ihm die Aufenthaltsverlängerung bis Ostern 1745. Für seine Arbeit erhielt er eine Gratifikation von 6 Dublonen gleich 100 ₶, die ihm der Seckelmeister am 28. November auszahlte. Die Osterzeit war noch nicht gekommen, als er Bern wieder verliess. Er erhielt noch vom Rate ein Viaticum von 30 Talern (Ratsmanual vom 27. November 1744 und 6. März 1745. Spruchbuch KKK 634. Seckelmeisterrechnung 1744 unter: Verdienst sonderbahrer Personen). Wir wissen nicht, was aus aus ihm geworden ist. Der Kunst scheint er sich nicht weiter ergeben zu haben, wenigstens nicht mit Erfolg; denn kein Künstlerlexikon verzeichnet seinen Namen.

„Der Ehre Tempel wird allhier Repraesentiret,
Worauf die Einigkeit der Theuren Häubter steht,
Wie Fried Gerechtigkeit Glaub Lieb den Scepter führet

Den Einigkeit Heldenmuth an ihre seite geht,
Hier prangt der Große Bär mit seinen starken Glider
Durch Wappen die daß Blut der Tapfren Ahnen schmückt

Und wendet man das Aug ein wenig nur hin nider
So wird daß prächtige Bern in dem gröseste erblickt
Dort siehet man die Zahl der schönen Rathsgliedern

Auch Wappen die der Dienst der Republic ergetzt.
Man sieht die schmucke Aar daß [illegible]
Wie sich die Kauffmannschafft an ihre seite setzt.

Laß, Höchster, disen Stand vor ewig glücklich blühen,
Gib Seegen Erlachs Raht, vom Steiger stets bemühen“

Noch ist eines zu erwähnen: Die kleinen Wappen der Ratsmitglieder sind aufgeklebt. Der Kupferstich enthält leere Medaillons. Der Gedanke (Kramus, sie je nach den Wahlen ausfüllen zu können, war somit wieder aufgenommen. Gleich verhält es sich mit dem Kalendarium. So sollte also auch dieses Werk ein immer währender Staatskalender sein. Damit stimmt es allerdings nicht, dass die Wappen der Schultheissen in die Kupferplatte graviert waren. So alt auch die beiden Magistrate waren, es wäre gar zu unhöflich gewesen, sie durch die Lücken an ihr vielleicht baldiges Ende zu mahnen.

Links unten lesen wir: Hier. Osterman Invenit del. et Sci. Bern. Ich war neugierig, was dieser **Hieronymus Ostermann** für ein Meister war und woher er kam. Mein Erstaunen war nicht gering, als ich vernahm, dass er ein Panduren-Leutnant war und dem berüchtigten Regimente des Freiherrn Franz von der Trenck angehörte, das der Schrecken aller Länder war. Ratsmanuale und Spruchbuch des Staatsarchivs lehren uns, dass Ostermann, der aus Augsburg gebürtig war, mit seiner Frau im Herbst oder Wintersanfang 1744 als armer, offenbar kriegsschüchtiger Mann aus dem 2. Schlesischen Kriege nach Bern kam. Seine Kunst sollte ihm helfen, sein Brot zu verdienen, und so machte er sich an den Entwurf eines Staatskalenders. Er präsentierte sein Werk dem Rat mit dem Wunsche, es auf seine Kosten in Kupfer zu stechen. Der Rat wollte ihm aber keine Konzession erteilen, sondern ihn nach Gutdünken handeln lassen und bewilligte ihm die Aufenthaltsverlängerung bis Ostern 1745. Für seine Arbeit erhielt er eine Gratifikation von 6 Dublonen gleich 100 ℔, die ihm der Seckelmeister am 28. November auszahlte. Die Osterzeit war noch nicht gekommen, als er Bern wieder verliess. Er erhielt noch vom Rate ein Viaticum von 30 Talern (Ratsmanual vom 27. November 1744 und 6. März 1745. Spruchbuch KKK 631. Seckelmeisterrechnung 1744 unter: Verdienst sonderbahrer Personen). Wir wissen nicht, was aus ans ihm geworden ist. Der Kunst scheint er sich nicht weiter ergeben zu haben, wenigstens nicht mit Erfolg; denn kein Künstlerlexikon verzeichnet seinen Namen.

Neben den Mitgliedern des Rats und der Zweihundert kam die übrige Burgerschaft entschieden zu kurz. Offenbar wurden Wünsche laut, eine Tafel zu erhalten, die aller Familien Wappen enthalten sollte. Deren waren aber soviel, dass anderes daneben nicht mehr Platz hatte. Unter Verzicht auf jeglichen Begriff von Kalender machte sich der Maler Samuel Küpfer an die Arbeit. Er wünschte aber ihre Früchte allein zu geniessen und reichte das Gesuch ein, ein Privileg dafür zu erhalten. Am 26. April 1745 entsprach ihm der Rat, gewährte ihm ein privilegium exclusivum und wies die Teutsch Seckelschreiberei an, dem Samuel Küpfer, „so aller Burgerlichen und Ewigen Einwohneren wapen in Kupfer gestochen und Kösten aufgewendt“, als Gratifikation 50 Taler zukommen zu lassen. (Die Teutsch Seckelmeisterrechnung verzeichnet denn auch zum folgenden Tage: „Haben MgH dem Kupferstecher Küpfer, so MgH die Tafel von allen Regimentsvechigen Geschlechteren und Einwohneren praesentiert, wegen daherigen umbkosten pro gratificatione gegonnt 200 ℔. [Das Privilegium exclusivum ist im Teutsch Spruchbuch LLL 13 eingetragen]). Küpfers der Obrigkeit gewidmetes Werk betitelt sich: „Wappen aller Regimentsfähigen Geschlechter der Stadt Bern“.

Zu oberst Gottes Auge. Darunter in einer Nische über einem Gesimse zwischen den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit ist das von Bären gehaltene Standeswappen. Darunter die ganze Zahl der Burgergeschlechter, in 11 Reihen je 29 und in einer 12. Reihe noch 6 Wappen, und unter diesen „Die Geschlechter und Wappen aller Ewigen Einwohneren der Stadt Bern“. Zu unterst die „Wappen der Ehrenden Geselschafften“; daneben in einer Ecke die Angabe der heraldischen Farben und in der andern die Widmung der Verfertigers, Samuel Küpfer, der sich als delineator et sculptor bezeichnet.

Aus dem selben Jahre 1745 stammt eine ungefähr gleich angeordnete, auf Pergament gemalte Wappentafel, die Herr Ernst von Büren - von Bondeli besitzt. Doch ist sie erheblich schöner als die von Küpfer, die nur Wappen bringt, indem sie oben eine feine Ansicht der Stadt vom Kirchenfeld aus gesehen, und unten in den Ecken die Ansichten des Münsters und der Heilig-Geistkirche zeigt. Die Signatur eines Malers war nicht zu finden.

Das zeitlich folgende Blatt geht wieder auf den Begriff des Staatskalenders zurück.

Die „Vorstellung der Wappen des Hohen Stands wie auch aller übrigen Ehren-Familien Hochloblicher Statt und Republic Bern“ 1746, von dem erwähnten Johann Heinrich Freytag gestochen, ist seinem frühern Blatte ähnlich, aber viel reicher gehalten. Die Pyramide in der Ehrenpforte steht in einer reich gestalteten Gebirgslandschaft. Die Aufstellung der Wappen ist die gleiche wie bei Grimm. Zu oberst ist noch, wenn auch nur klein, das Wappen des Stadtgründers angebracht; unten sind noch die Wappen der Ewigen Einwohner beigefügt. Auch auf diesem Blatte ist der Ausnahmestellung der Grafen von Dohna gedacht; wiederum fliegt ein Mercurius, der in der Rechten ihr Wappen trägt. Das Gegenstück ist ein Engel, der in der Rechten eine Rolle trägt. Sie zeigt eine Ansicht von Bern und darüber die Verse:

Neben den Mitgliedern des Rats und der Zweihundert kam die übrige Burgerschaft entschieden zu kurz. Offenbar wurden Wünsche laut, eine Tafel zu erhalten, die aller Familien Wappen enthalten sollte. Deren waren aber soviel, dass anderes daneben nicht mehr Platz hatte. Unter Verzicht auf jeglichen Begriff von Kalender machte sich der Maler Samuel Küpfer an die Arbeit. Er wünschte aber ihre Früchte allein zu geniessen und reichte das Gesuch um ein Privileg dafür zu erhalten. Am 26. April 1745 entsprach ihm der Rat, gewährte ihm ein privilegium exclusivum und wies die Teutsch Seckelschreiberei an, Samuel Küpfer, „so aller Burgerlichen und Ewigen Einwohneren Wapen in Kupfer gestochen und Kösten aufgewendt“, als Gratifikation 50 Taler zukommen zu lassen. Die Teutsch Seckelmeisterrechnung verzeichnet denn auch zum folgenden Tage: „Haben MgH dem Kupferstecher Küpfer, so MgH die Tafel von allen Regimentsvechigen Geschlechteren und Einwohneren praesentiert, wegen habenden unkosten pro gratificatione gegunt 200 ℔. [Das Privilegium exclusivum ist im Teutsch Spruchbuch LLL 13 eingetragen]. Küpfers der Obrigkeit gewidmetes Werk betitelt sich: „Wappen aller Regimentsfähigen Geschlechter der Stadt Bern“.

Zu oberst Gottes Auge. Darunter in einer Nische über einem Gesimse zwischen den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit ist das von Löwen gehaltene Standeswappen. Darunter die ganze Zahl der Burgergeschlechter, in 11 Reihen je 20 und in einer 12. Reihe noch 8 Wappen, und unter diesen „Die Geschlechter und Wappen aller Ewigen Einwohneren der Stadt Bern“. Zu unterst die „Wappen der Ehrenden Gesellschaften“; daneben in einer Ecke die Angabe der heraldischen Farben und in der andern die Widmung des Verfertigers, Samuel Küpfer, der sich als delineator et sculptor bezeichnet.

Aus dem selben Jahre 1745 stammt eine ungefähr gleich angeordnete, auf Pergament gemalte Wappentafel, die Herr Ernst von Büren (von Rohrdorf) besitzt. Doch ist sie erheblich schöner als die von Küpfer; die aus Wappen bringt, indem sie oben eine feine Ansicht der Stadt vom Kirchenfeld aus gesehen, und unten in den Ecken die Ansichten des Münsters und der Heiliggeistkirche zeigt. Die Signatur eines Malers war nicht zu finden.

Das zeitlich folgende Blatt geht wieder auf den Begriff des Staatskalenders zurück.

Die „Vorstellung der Wappen des Hohen Stands wie auch aller übrigen Ehren Familien Hochloblicher Statt und Republic Bern“ 1746, von dem erwähnten Johann Heinrich Freytag gestochen, ist seinem frühern Blatte ähnlich, aber viel reicher gehalten. Die Pyramide in der Ehrenpforte steht in einer reich gestalteten Gebirgslandschaft. Die Anordnung der Wappen ist die gleiche wie bei Grimm. Zu oberst ist noch, wenn auch nur klein, das Wappen des Stadtgründers angebracht; unten sind noch die Wappen der Ewigen Einwohner beigefügt. Auch auf diesem Blatte ist der Ausnahmestellung der Grafen von Dohna gedacht; wiederum fliegt ein Mercurius, der in der Rechten ihr Wappen trägt. Das Gegenstück ist ein Engel, der in der Rechten eine Rolle trägt. Sie zeigt eine Ansicht von Bern und darüber die Verse:

Edles Bern, Gepriesne Statt
Dein Vergnuegen müsse blühn
Und dein Glanz, der hoch erhoben,
Welchen alle Zeiten loben
Müße bis zu'n Sternen ziehen
Edles Bern, gepriesne Statt,
Dein vergnuegen müsse blühn. *A. D. C.*

Hölzerner mutet uns die „Vorstellung der Wappen aller Ehrengliederen des hohen Standes Bern“ (1755) an. Oben in der Mitte das Bernerwappen, zur Seite die Wappen der Schutheissen Christoph Steiger und Johann Anton Tillier. Die Architektur ist so durchgeführt, dass in einer hohen Nische die Wappen der Ratsmitglieder, auf dem Fries und beiderseits auf den Pfeilern, die die Nische umfassen, die etwas kleineren Wappen der Zweihundert stehen. Die Jahreszahl steht auf dem zugehörigen Blatte: „Regimentsverfassung des Hohen Stands und Respublik Bern MDCCLV.“

Der Verfertiger ist Johann Ludwig Nöthiger, der uns als Kupferstecher von Schultheissenporträts und von Schlössern bekannt ist. Ein grosser Künstler ist er nicht gerade gewesen. Namentlich seine Schlösseransichten, die mit dem Lineal gezeichnet zu sein scheinen, sind etwas nüchtern.

Ende März und Anfang April war die Osterbesatzung vor sich gegangen. Unmittelbar darauf hatte Nöthiger sich an die Arbeit gemacht. Im Mai erfolgte die Bezahlung mit 200 ₶. Später erhielt er noch ein nachträgliches Honorar von 133 ₶ 6 ß 8 ₰ für sein Werk, das bald Regiments-Tabelle, bald Staats-Calender genannt wird (siehe Seckelmeisterrechnung von 1755 Mai 21. und 1756 Jan. 22. unter der Abteilung: Verdienst sonderbarer Personen). Er erhielt auch später noch ein Honorar, mehr aus Erbarmen als aus Verdienst (Schweizerisches Künstlerlexikon II 478, 479).

Noch weniger gefällig ist die gleichbezeichnete Tafel von 1764. Die runde Linie der Halle ist verschwunden. Wir haben eine gerade, bloss durch Pilaster unterbrochene Fassade vor uns, die ein Giebel krönt, in dessen Feld Gottes Auge strahlt. Darüber das Standeswappen, rechts und links, etwas weiter unten, wie es sich schickte, die Wappen der Schultheissen Johann Anton Tillier und Albrecht Friedrich von Erlach. In der Mitte sind die Wappen der Ratsherren, auf dem Fries und zur Seite die Wappen der Zweihundert. Das seltene Blatt ist uns bloss aus einem Exemplar der Manuel-Familien-Akten in der Stadtbibliothek bekannt. Gestochen ist es von dem bereits erwähnten Johann Ludwig Nöthiger, der für diesen „Staatskalender“ 200 ₶ erhielt (Seckelmeisterrechnung von 1764, unter: Almosen, Viatica, Prosemel, zum 29. Juni).

Es ist aber auch das letzte derartige Blatt. Was wir weiter zu erwähnen haben, sind bloss Wappentafeln, die des künstlerischen Schmucks durchaus entbehren, wenn sie auch zum Teil bekannte Künstler zu Urhebern haben.

Dunker ist der eine. Seine „Wappentafel der Stadt Bern“ enthält in einem Blatt in Gross-4° neben dem Standeswappen in knapper viereckiger Einfassung 245 Wappen (in 7 Reihen je 31 und in einer 8. Reihe noch 28), darunter die „Wappen der dreizehn Gesellschaften“. Unter zwei durch ein Band

Edles Bern, Gepriesne Statt
Dein Vergnuegen müsse blühn
Und dein Glanz, der hoch erhoben,
Welchen alle Zeiten loben
Möge bis zu'n Sternen ziehen
Edles Bern, gepriesne Statt,
Dein Vergnuegen müsse blühn.

Hölzerner mutet uns die „Vorstellung der Wappen aller Ehrengliedern des Hohen Standes Bern“ (1755) an. Oben in der Mitte das Bernerwappen, zur Seite die Wappen der Schultheissen Christoph Steiger und Johann Anton Tillier. Die Architektur ist so durchgeführt, dass in einer hohen Nische die Wappen der Ratsmitglieder, auf dem Fries und seitlich auf den Pfeilern, die die Nische umfassen, die etwas kleineren Wappen der Zweihundert stehen. Die Jahrzahl steht auf dem zugehörigen Blatte: „Regimentsverfassung des Hohen Stands und Respublic Bern MDCCLV.“

Der Verfertiger ist Johann Ludwig Nöthiger, der uns als Kupferstecher von Schultheissenporträts und von Schlösseransichten bekannt ist. Ein grosser Künstler ist er nicht gerade gewesen. Namentlich seine Schlösseransichten, die mit dem Lineal gezeichnet zu sein scheinen, sind etwas nüchtern.

Ende März und Anfang April war die Osterbesatzung vor sich gegangen. Unmittelbar darauf hatte Nöthiger sich an die Arbeit gemacht. Im Mai erhielt er die Bezahlung mit 200 ℔. Später erhielt er noch ein nachträgliches Honorar von 133 ℔ 6 ß 8 ₰ für sein Werk, das bald Regiments-Tabelle, bald Staats-Calender genannt wird (siehe Seckelmeisterrechnung von 1755 Mai 21. und 1756 Jan. 22. unter der Abteilung: Verdienst sonderbarer Personen). Er erhielt auch später noch ein Honorar, mehr aus Erbarmen als aus Verdienst (Schweizerisches Künstlerlexikon II 478, 479).

Noch weniger gefällig ist die gleichbezeichnete Tafel von 1764. Die runde Linie der Halle ist verschwunden. Wir haben eine gerade, bloss durch Pilaster unterbrochene Fassade vor uns, die ein Giebel krönt, in dessen Feld Gottes Auge strahlt. Darüber das Standeswappen, rechts und links, etwas weiter unten, wie es sich schickte, die Wappen der Schultheissen Johann Anton Tillier und Albrecht Friedrich von Erlach. In der Mitte sind die Wappen der Ratsherren, auf dem Fries und zur Seite die Wappen der Zweihundert. Das seltene Blatt ist uns bloss aus einem Exemplar der Manuel-Familien-Akten in der Stadtbibliothek bekannt. Gestochen ist es von dem bereits erwähnten Johann Ludwig Nöthiger, der für diesen „Staatskalender“ 200 ℔ erhielt (Seckelmeisterrechnung von 1764, unter: Almosen, Viatica, Presenten, zum 20. Juni).

Es ist aber auch das letzte derartige Blatt. Was wir weiter zu erwähnen haben, sind bloss Wappentafeln, die des künstlerischen Schmucks durchaus entbehren, wenn sie auch zum Teil bekannte Künstler zu Urhebern haben.

Dunker ist der eine. Seine „Wappentafel der Stadt Bern“ enthält in einem Blatt in Gross-4° neben dem Standeswappen in knapper viereckiger Einfassung 246 Wappen (in 7 Reihen je 31 und in einer 8. Reihe noch 29), darunter die „Wappen der dreizehn Gesellschaften“. Unter zwei durch ein Band

zusammengehaltenen Lorbeerzweigen signiert der Künstler mit D. Eine Jahrzahl ist nicht beigegeben; das Blatt gehört wahrscheinlich in die zweite Hälfte der 90er Jahre, da die im Anfang der 90er Jahre mit dem Burgerrecht beschenkten waadtländischen Familien Cerjat, de Crousaz, Pillichody, Rovéréaz und Rusillon verzeichnet sind.

Ähnlich verhält es sich mit F. N. Königs Wappentafel: Das Standeswappen über einem etwas weniger kahlen Rahmen, darin heisst es: „Die Bürgerlichen Geschlechter der Stadt Bern" und es folgen 255 Wappen (in 11 Reihen je 23 und in einer 12. Reihe noch 2). Unten die Wappen der „Ehrenden Gesellschaften" und eine Erklärung der Farben. Zu unterst die Angabe: Bern, bey F N König, Mahler, 1796 [1].

Da weder bei dieser noch der vorhergehenden Tafel von einem Privileg etwas erwähnt, im Privilegienbuch des Staatsarchivs die beiden auch nicht erwähnt sind, müssen wir annehmen, dass die Künstler auf eigene Faust sie herausgegeben haben. Derselben Zeit gehört auch das kleine Wappenbüchlein an, das Dunker in den 90er Jahren herausgegeben, mit den Wappen der Schultheissen als Titelblätter.

Von dem Privileg, das 1745 Samuel Küpfer erteilt worden war, machten seine Enkel, die Gebrüder Fueter, 1811 noch Gebrauch. Es handelte sich nicht nur um einen Nachtrag; auf der alten Kupferplatte waren die sogenannten Ewigen Einwohner verzeichnet. Solche gab es nicht mehr; ihre, sowie die der neu Aufgenommenen Wappen wurden auf eine Platte graviert, die den Teil der alten zu ersetzen hatte, auf welchem die Wappen der Ewigen Einwohner zu sehen gewesen waren.

Die inzwischen ausgestorbenen Geschlechter wurden mit einem Kreuze bezeichnet. Die Herausgeber empfehlen sich selbst den neu aufgenommenen Burgern zur Gravierung der Wappen, damit diese der Tafel noch beigefügt und aufgeklebt werden konnten. Darauf kam man auf die Buchform zurück; 1829 erschien das Wappenbuch von Emanuel Wyss in-4° und 1836 ein kleineres Büchlein.

Arnold Streit, der sich vielfach um unsere Altertümer verdient gemacht hat, ist der letzte, der — es war 1854 — noch eine Wappentafel herausgegeben hat. Sie enthält die „Wappen sämtlicher in der Stadt Bern verburgerten Geschlechter". Oben das von Bären gehaltene Wappen der Stadt, zur Seite und darunter die Schilde der Gesellschaften. Auf einem von zwei Stangen gehaltenen Tuche sind (in 11 Reihen zu 26 und einer Reihe zu 22) 308 Wappen. Der Herausgeber fügte zu unterst bei: „Die Uebersicht, welche die Wappen hiesiger Zünfte und burgerlichen Geschlechter bis 1. Juli 1854 enthält, ist aus amtlichen Quellen zusammengestellt von A. Streit".

Auch ungefähr dieser Zeit gehört ein fast gleich gehaltenes, aber nur die Wappen des 18. Jahrhunderts enthaltendes Blatt an, 9 Reihen zu 20, eine Reihe zu 14 gleich 194 Wappen, das aber viel flüchtiger ausgeführt ist.

---

[1] Um folgende 10 Wappen ist Königs Tafel reicher als die von Dunker: Christen, Dyss, Feer, Fels, Hermann, Jordan, Imhof, Kenzi, Kohler, Rohr, Walthard, Wolf.

Die Burgerkanzlei hat die Tafel von Streit als offiziell anerkannt und auf einer neuen Tafel wurden die Wappen der neu Aufgenommenen eingetragen. Diese Nachtragungen sind bis zum Jahre 1869 erfolgt. Nachher wurden die neuen Burger, die kein Wappen besassen, nicht mehr angehalten, ein solches anzunehmen. Wenn aber eines angegeben wird, so wird es in den grossen Bänden der Stammregister auch eingetragen.

Ich darf aber nicht schliessen, ohne allen zu danken, die zu dieser Ausstellung, die zu Vergleichszwecken noch ausserbernische Tafeln bringt, mit Rat und Tat beigetragen haben, dem Staatsarchiv, der Burgerkanzlei, dem Historischen Museum, der Stadtbibliothek, Hrn. Oberstleutnant Bujard in Aubonne, Hrn. Louis von Tscharner und Hrn. Dr. Fluri.

In einer Fabel Lafontaines werden vier Schiffbrüchige, ein Kaufmann, ein Edelmann, ein Hirte und ein Königssohn in ein fremdes Land verschlagen. Ein jeder von ihnen gibt an, mit was er sich durchbringen will. Der Edelmann sagt:

> Moi, je scais le blason; j'en veux tenir école:

Lafontaine macht sich lustig über ihn:

> Comme si, devers l'Inde, on eût eu dans l'esprit
> La sotte vanité de ce jargon frivole!

Weder der Kaufmann noch der Königssohn weiss etwas Vernünftiges. Praktisch allein ist der Hirte und rettet die andern vor dem Hunger.

Wir wollen den Wert der Wappenkunde nicht übertreiben; aber wir urteilen nicht so strenge wie Lafontaine. Uns ist sie ein Mittel, die Vergangenheit kennen zu lernen, und wenn wir Private und Gesellschaften und Gemeinden jährlich zahlreicher die alten Zeichen suchen und annehmen sehen, so wollen wir darin erkennen, wie tief unser aller Wurzeln in der Liebe zu unserer Heimat liegen.

Les armoiries de Berthier, prince de Neuchâtel,

par J. Bernard de Meurin.

Napoléon avait, en 1806, érigé plusieurs fiefs: l'un d'eux, formé de la *principauté de Neuchâtel* et du *duché de Valangin,* échut au maréchal Berthier. M. Tripet, dans son bel ouvrage sur les armoiries et couleurs de Neuchâtel[1], a consacré un chapitre à ce souverain éphémère, il a oublié malheureusement de consulter les textes qui organisaient la noblesse et l'héraldique impériales.

La famille Berthier, anoblie par Louis XV en juillet 1763, avait reçu pour armoiries: *d'azur à 2 épées d'argent garnies d'or passées en sautoir, accompagnées*

---

[1] Maurice Tripet, *Les armoiries et les couleurs de Neuchâtel.* Neuchâtel, Attinger frères, 1892.

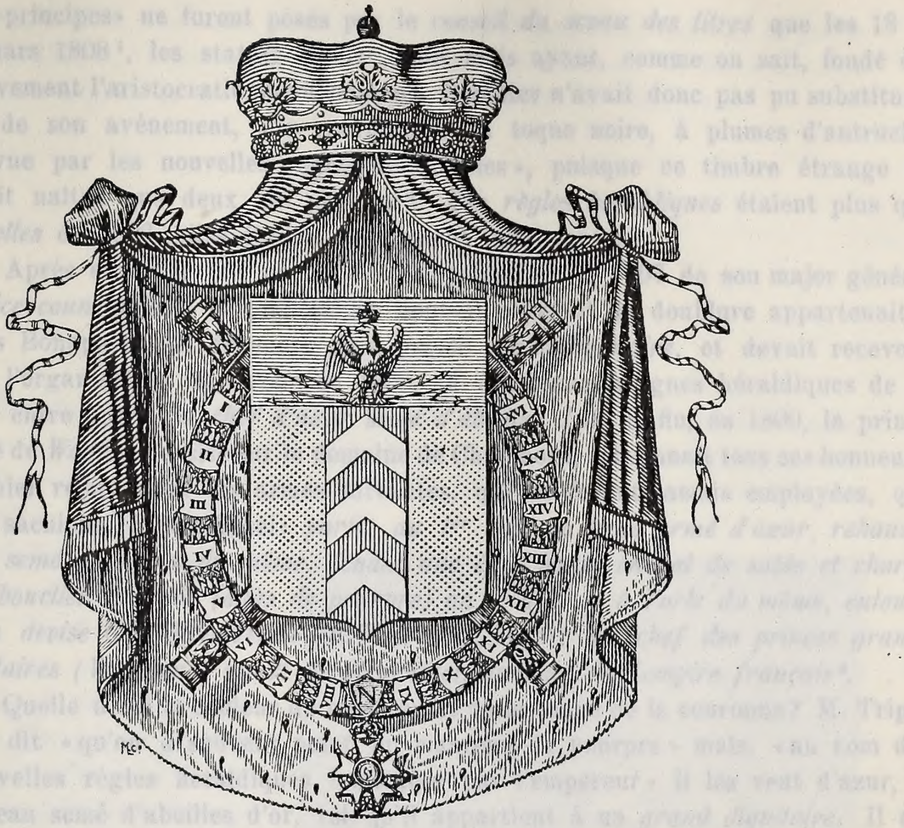


Fig. 75
Armoiries de Berthier, prince de Neuchâtel[1].

d'un soleil d'or et de trois cœurs du même, enflammés de gueules[2]. En montant sur le trône neuchâtelois, le *prince Alexandre* conserva l'écu traditionnel du pays, *d'or au pal de gueules chargé de 3 chevrons d'argent,* qu'il abaissa, comme feudataire de l'empire français, sous un chef *d'azur à l'aigle d'or empiétant un foudre du même*[3]. Une couronne ducale, doublée d'une toque sommée d'un globe croiseté, un manteau fourré d'hermine, le collier de grand aigle de la légion d'honneur et deux bâtons de maréchal d'empire en sont les ornements extérieurs. M. Tripet donne plusieurs types de ces armoiries, relevés sur des documents d'archives, des sceaux ou des monnaies. Il y a joint un commentaire: il fait d'abord adopter au prince, dès 1806, «des armoiries composées à peu de choses «près, d'après les principes du nouveau blason impérial.» Le malheur est que

---

[1] Cliché officiel de 1806, réservé pour les papiers importants, passeports, etc. (Original au Musée historique de Neuchâtel).

[2] Alm. de Gotha 1874 p. 233 et 1913 p. 543. — Gheusi, *Le blason héraldique*, p. 338. — C. d'E. A. Dict. des familles franç. IV, p. 107. — Jouffroy d'Eschavannes, *Dict. de la nobl. et du blason*, p. 107. — Rietstap I, p. 183; le tout avec quelques variantes. — On remarquera que, dans notre cliché, l'aigle impériale est couronnée.

[3] voir note 2 page précédente.

ces «principes» ne furent posés par le *conseil du sceau des titres* que les 18 et 25 mars 1808 [1], les statuts du 1er dudit mois ayant, comme on sait, fondé définitivement l'aristocratie napoléonienne. Berthier n'avait donc pas pu substituer, lors de son avènement, «la couronne à la toque noire, à plumes d'autruche, «prévue par les nouvelles règles héraldiques», puisque ce timbre étrange ne devait naître que deux ans plus tard. Ces *règles héraldiques* étaient plus que *nouvelles* en 1806, elles étaient simplement inexistantes!

Après en avoir fait un roitelet, Napoléon fit en 1807 de son major général un *vice connétable* [2]: la connétablie dont il obtenait la doublure appartenait à Louis Bonaparte. Il devenait ainsi *prince grand-dignitaire,* et devait recevoir, avec l'organisation du blason en 1808, le droit aux insignes héraldiques de ce titre, entre autres le *chef d'azur semé d'abeilles d'or.* Enfin, en 1809, la principauté de *Wagram,* assise sur le domaine de Chambord, couronnait tous ces honneurs. Berthier reçut alors les armes suivantes, qui ne furent jamais employées, que nous sachions, à Neuchâtel: *parti: au 1er d'or au bras armé d'azur, rehaussé d'or, semé d'abeilles du même, tenant une épée haute en pal de sable et chargé d'un bouclier de sable (aliàs de pourpre) au W d'or et à l'orle du même, entouré de la devise COMMILITONI VICTOR CAESAR* [3]*; au chef des princes grands dignitaires (Wagram); au 2e de Neuchâtel, au chef de l'empire français* [4].

Quelle a été la couleur du manteau et de la toque de la couronne? M. Tripet nous dit «qu'on a souvent peint un manteau de pourpre» mais, «au nom des «nouvelles règles héraldiques instituées par l'empereur» il les veut d'azur, le manteau semé d'abeilles d'or, tel qu'il appartient à un *grand dignitaire.* Il est plus probable, au contraire, qu'ils furent de pourpre: les autres feudataires de l'empire (même grands dignitaires, comme Joseph, Louis et Murat), sauf erreur, les portaient tous de cette couleur classique. Quant aux abeilles, toujours si visibles sur le manteau de l'empereur, il n'en existe trace sur celui de Berthier: M. Tripet en a semé de grains d'or le velours bleu (planche coloriée), grains qui représentent, évidemment les mouches à miel qu'il a même vues sur les bâtons de maréchal, si évidemment pourtant ornés d'aigles.

Nous blasonnerons donc les armes du *prince Alexandre: de Neuchâtel au chef de l'empire,* l'écu posé sur deux bâtons de maréchal passés en sautoir, accollé du collier de grand aigle de la légion d'honneur et environné d'un manteau de pourpre [5] frangé d'or, fourré d'hermine et comblé d'une couronne ducale, doublée d'une toque de pourpre [5] sommée d'un globe croiseté (Reichsapfel).

---

[1] Voir la revue *Heraldica,* 1911, p. 261.

[2] Deux mains, mouvant d'un nuage et tenant chacune une épée, accostaient, suivant l'usage de l'ancien régime, l'écu du titulaire de cette charge.

[3] On remarquera la devise dans l'écu (nous en ignorons la couleur). Berthier et Curée seraient les seuls à qui l'empire en aurait donné une, inscrite dans les deux cas à l'espagnole . . . ou à la vaudoise.

[4] voir note 1 page précédente.

[5] D'après le Bon du Roure de Paulin, les *princes* souverains *de l'Empire* (Berthier et Talleyrand) auraient porté un «manteau d'azur brodé sur toutes les tailles, bordé frangé d'or, fourré d'hermines . . . avec un bonnet d'azur sommé du globe et de la croix, entouré d'un

ces «principes» ne furent posés par le *conseil du sceau des titres* que les 13 et 25 mars 1808[1], les statuts du 1er août mois après, comme on sait, fondé définitivement l'aristocratie napoléonienne. Berthier n'avait donc pas pu adopter, lors de son avènement, «la couronne à la toque noire, à plumes d'autruche, «prévue par les nouvelles règles héraldiques», puisque ce timbre étrange ne devait naître que deux ans plus tard. Ces *règles héraldiques* étaient plus que *nouvelles* en 1806, elles étaient simplement inexistantes!

Après en avoir fait un roitelet, Napoléon fit en 1807 de son major général un *vice connétable*[2]: la connétablie dont il obtenait la doublure appartenant à Louis Bonaparte. Il devenait ainsi *prince grand dignitaire*, et devait recevoir, avec l'organisation du blason en 1808, le droit aux insignes héraldiques de ce titre, entre autres le *chef d'azur semé d'abeilles d'or*. Enfin, en 1809, la principauté de *Wagram*, assise sur le domaine de Chambord, couronnait tous ces honneurs. Berthier reçut alors les armes suivantes, qui ne furent jamais employées, que nous sachions, à Neuchâtel: *parti: au 1er d'or au lion armé d'azur, rehaussé d'or, semé d'abeilles du même, tenant une épée haute en pal de sable et chargé d'un bouclier de sable (alias de pourpre) au W d'or et à l'aigle du même, entouré de la devise «DUMILITUM VICTOR CAESAR»*[3]; *au chef des princes grands dignitaires (Wagram); au 2e de Neuchâtel, au chef de l'empire (Ordinaire)*[4]

Quelle a été la couleur du manteau et de la toque de la couronne? M. Tripet nous dit «qu'on a souvent peint un manteau de pourpre», mais, «au nom des «nouvelles règles héraldiques instituées par l'empereur» il les veut d'azur, le manteau semé d'abeilles d'or, tel qu'il appartient à un *grand dignitaire*. Il est plus probable, au contraire, qu'ils furent de pourpre: les autres feudataires de l'empire, (même grands dignitaires, comme Joseph, Louis et Murat), sauf erreur, les portaient tous de cette couleur classique. Quant aux abeilles, toujours si visibles sur le manteau de l'empereur, il n'en existe trace sur celui de Berthier. M. Tripet en a semé de grains d'or le velours bleu (planche coloriée), grains qui représentent, évidemment les mouches à miel qu'il a même vues sur les bâtons de maréchal, si évidemment pourtant ornés d'aigles.

Nous blasonnerons donc les armes du *prince Alexandre*, de *Neuchâtel* au *chef de l'empire*, l'écu posé sur deux bâtons de maréchal passés en sautoir accolé du collier de grand aigle de la légion d'honneur et environné d'un manteau de pourpre[5] frangé d'or, fourré d'hermine et coiffé d'une couronne ducale doublée d'une toque de pourpre[5] sommée d'un globe croisé (Reichsapfel).

---

[1] Voir la revue *Héraldica*, 1911, p. 261.

[2] Deux mains, mouvant d'un nuage et tenant chacune une épée, accostaient, suivant l'usage de l'ancien régime, l'écu du titulaire de cette charge.

[3] On remarquera la devise dans l'écu (nous en ignorons la couleur). Berthier et ... seraient les seuls à qui l'empire en aurait donné une, inscrite dans les deux cas à l'extérieur ... ou à la vaudoise.

[4] voir note 1 page précédente.

[5] D'après le *Bas du Bourg de Paulin*, les princes souverains de *l'Empire* (Berthier et Talleyrand) auraient porté un «manteau d'azur brodé sur toutes les tailles, bordé frangé d'or, fourré d'hermines ... avec un bonnet d'azur sommé du globe et de la croix, entouré d'une

Le 4 juin 1814, Berthier, qui avait perdu sa principauté, recevait la pairie de Louis XVIII; le 1er juin 1815, il mourait mystérieusement en Bavière, chez son beau père auprès de qui il s'était réfugié pendant les Cent-jours.

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung).

59. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt den Brüdern Karl und Albrecht Gebwiler einen Adelsbestätigungs- und Wappenbesserungsbrief. 3. Februar 1577. Karl Gebwiler, Sohn des Dr. jur. Peter Gebwiler (1488—tot 1559) Markgräflich Badischer Geheimer Rat, Kanzler und Landschreiber zu Röteln, wurde mit seinem Bruder Johann Albrecht Gebwiler (1531—† 1577) vom Hofpfalzgrafen Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau d. d. Freiburg i. Br. ein Adelsbestätigungs- und Wappenbesserungsbrief ausgestellt, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:



Fig. 76

„Welliches Ist ain ganntz weysser oder Sylberfarber Schülltt, Dar Innen ain Rotter oder Rubinfarber auffgerichter fürwertz springennder Wünnd mit ainem Blofarbenn wünndtbanndt mit auffgesperttem Maull noch einenn Bloenn sechseckhennderr Sternnenn gunendt erscheinet uff dem Schülltt ain beschlossner Stechhelm zu Beiderseiths mit Rotter Unnd Weisser oder Sylberfarbenn Helmdeckhen getzieret Darauff wiederumb ain vordertheill aines Rotten wündts Umb seinn halss ain Blo wundtbannd auch mit auffgesperrtem Maull nach ainen Blowenn Sechseckhenden Sternnen gunend unnd denn unnderm im Schülltt gleichformüg entspringenn etc. Widerumben Renouiert unnd an Statt des Beschlossnenn Helms mit ainem geoffnetenn Turnier Helm getziertt."

---

cercle fleuronné d'or», mais rien ne prouve qu'en fait, le manteau de 1806 du *prince de Neuchâtel* ait bien été le même que celui du *prince de N. et Wagram* de 1809. Cambacérès et Lebrun eux-mêmes ne respectèrent pas la prescription qui les concernait: ils portèrent tous deux un manteau bleu, au lieu de violet pour le premier et noir pour le second. (Revue hérald. [1904 II, p. 18 et] 1905 III, p. 72).

Le 4 juin 1814, Berthier, qui avait perdu sa principauté, recevait la pairie de Louis XVIII; le 1er juin 1815, il mourait mystérieusement en Bavière, chez son beau père auprès de qui il s'était réfugié pendant les Cent jours.

Basler Adels- und Wappenbriefe

von W. R. Staehelin.

(Fortsetzung)

59. Hofpfalzgraf Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau gibt den Brüdern Karl und Albrecht Gebwiler einen Adels- Anerkennungs- und Wappenbesserungsbrief. 8. Februar 1577. Karl Gebwiler, Sohn des Junkers Peter Gebwiler (1488—tot 1559) Markgräflich Badischer Geheimer Rat, Kanzler und Landschreiber zu Rötteln, wurde mit seinem Bruder Johann Albrecht Gebwiler (1551—† 1577) vom Hofpfalzgrafen Dompropst Wilhelm Böcklin von Böcklinsau d. d. Freiburg i. Br. ein Adelsbestätigungs- und Wappenbesserungsbrief ausgestellt, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

Fig. 70.

„Wellches ist ain gantz weysser oder Sylberfarber Schillt, Dar Innen ain Rotter oder Rubinfarber uffgerichter fürwerts springender Wynnd mit ainem Plawfarben wiindtbandt mit uffgesperrtem Maull nach einem Bloenn sechsschreckender Sternnen gennedt erscheinet uff dem Schillt ain beschlossner Stechhelm zu Baiderseitts mit Rotter Unnd Weisser oder Sylberfarbenn Helmdeckhen getziert Darauff wiederumb ain Vordertheil aines Rotten wundts Und seine halss ain Plo windtbannd auch mit auffgesperrtem Maull nach ainem Bloween Sechseckhenden Sternnen genend, unnd sonn unnderm im Schillt gleichförmig entspringende etc. Widerumben Renouiert unnd an Statt des Beschlossenen Helms mit ainem geöffneten Turnier Helm getziert."

---

cercle fleuronné d'or», mais rien ne prouve qu'en fait, le manteau de 1805 du prince de Neuchâtel ait bien été le même que celui du prince de N. et Wagram de 1806. Cambacérès et Lebrun eux-mêmes ne respectèrent pas la prescription qui les concernait; ils portèrent tous deux un manteau bleu, au lieu de violet pour le premier et noir pour le second. (Revue hérald. (1904 II, p. 13 et) 1905 III, p. 72).

Johann Albrecht Gebwiler, Burgvogt zu Lörrach, war in erster Ehe vermählt mit Justina Holzach (geb. 1532, lebt 1569, tot 1577) und in zweiter Ehe mit Anna Rudin (geb. 1558, gest. 1636). Sein Sohn Johann Albrecht (geb. 1564, gest. 1616) war verheiratet mit Catharina Offenburg, ein jüngerer Bruder fiel 1622 bei Wimpfen, während eine Schwester: Anna Gebwiler (geb. 1577, gest. 1654) als Gattin des Bürgermeisters Johann Rudolf Faesch zur Mutter des Professors Remigius Faesch, des Gründers des Faeschischen Kunstkabinetts [1], wurde.

Q: Gefl. Mitteilung des Herrn Dr. Aug. Burckhardt.

60. Johann Friedrich Ryhiner wird in den Adelstand erhoben.

Johann Friedrich Ryhiner, jüngster Sohn des Stadtschreibers Heinrich Ryhiner [2], med. Dr. und des Rats, wird 1576 und 1579 als königlicher Pächter der Salinen in der Provence genannt, welches Lehen ihm jedoch 1580 vom König ganz plötzlich gekündigt wurde, wodurch er sein ganzes Vermögen von 200000 Kronen verlor. Er wird in den Akten bald „de Richiner", bald „noble seigneur Richiner" genannt [3]. Er ist derselbe, der später (1587) als Oberst an der Spitze eines von ihm für König Heinrich von Navarra angeworbenen Schweizerregimentes nach Frankreich zog, dort aber bald ein klägliches Ende nahm: Oberst Ryhiner selbst wurde in einem Gefecht gefangen genommen und wäre gehängt worden, wenn nicht die Offiziere der auf gegnerischer Seite kämpfenden katholischen Schweizerregimenter sich für ihn verwendet hätten.

Q: Aug. Burckhardt, Stadtschreiber Heinrich Ryhiner i./d. Basl. Zeitschrift II 65.



Fig. 77

61. Kaiser Rudolf II. bessert Eusebius Bischoff sein Wappen. 5. Mai 1581.

Eusebius Bischoff der Buchdrucker, Sohn des genannten Niclaus Episcopius (Nr. 32) [4] wurde 1540 geboren. Seit 1558 ist er Herr zu Hiltalingen und Fridlingen. 1560 vermählte er sich mit Agnes Meyer zum Pfeil, Tochter des Nikolaus Meyer zum

[1] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1915, S. 203 ff. — [2] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1917, S. 144. — [3] Vgl. E. Rott, Inventaire sommaire S. 391. — [4] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1917, S. 146, Fig. 112.

Johann Albrecht Gebwiler, Burgvogt zu Lörrach, war in erster Ehe vermählt mit Jacobe Holzach (geb. 1582, lebt 1620, tot 1677) und in zweiter Ehe mit Anna Rudin (geb. 1558, gest. 1636). Sein Sohn Johann Albrecht (geb. 1604, gest. 1616) war verheiratet mit Catharina Offenburg, ein jüngerer Bruder fiel 1622 bei Wimpfen, während eine Schwester: Anna Gebwiler (geb. 1577, gest. 1604) als Gattin des Bürgermeisters Johann Rudolf Faesch zur Mutter des Professors Remigius Faesch, des Gründers des Faeschischen Kunstkabinetts [1], wurde.

(Gef. Mitteilung des Herrn Dr. Aug. Burckhardt.)

60. Johann Friedrich Ryhiner wird in den Adelsstand erhoben. Johann Friedrich Ryhiner, jüngster Sohn des Stadtschreibers Heinrich Ryhiner [2], med. Dr. und des Rats, wird 1576 und 1579 als königlicher Salzherr der Salinen in der Provence genannt, welches Lehen ihm jedoch 1580 vom König ganz plötzlich gekündigt wurde, wodurch er sein grosses Vermögen von 300 000 Kronen verlor. Er wird in den Akten bald „de Richiner", bald „noble seigneur Richiner" genannt [3]. Er ist derselbe, der später (1587) als Oberst an der Spitze eines von ihm für König Heinrich von Navarra angeworbenen Schweizerregimentes nach Frankreich zog, dort aber bald ein klägliches Ende nahm. Oberst Ryhiner selbst wurde in einem Gefecht gefangen genommen und wäre getötet worden, wenn nicht die Offiziere der auf gegnerischer Seite kämpfenden katholischen Schweizerregimenter sich für ihn verwendet hätten.

(Aug. Burckhardt, Stadtschreiber Heinrich Ryhiner i. d. Basl. Zeitschrift II 63.)

61. Kaiser Rudolf II. bessert Eusebius Episkopius sein Wappen. 5. Mai 1581. Eusebius Bischoff der Buchdrucker, Sohn des genannten Nicolaus Episcopius (Nr. 52 [4]) wurde 1540 geboren. Seit 1558 ist er Herr zu Hiltalingen und Fridlingen. 1564 vermählte er sich mit Agnes Meyer zum Pfeil, Tochter des Nikolaus Meyer zum



Fig. 277

[1] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1916, S. 203 ff. — [2] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1917, S. 141. — [3] Vgl. R. Roux, Inventaire sommaire S. 291. — [4] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1917, S. 146, Fig. 112.

Pfeil, welche aber schon 1577 starb. Am 5. Mai 1581 besserte ihm Kaiser Rudolf d. d. Prag sein väterliches Wappen. Die Beschreibung des neuen Wappens lautet:

So mit Namen ist ein weisser oder Silberfarber Schildt von oben herab der gantzen Schildts mit dem Spitz Undersich ein schwartzer Spickhl darinen auffrechts erscheinendt ein gelber oder goltfarber Bischofs Stab. Auff dem Schildt ein Stechhelbm baiderseits mit Weiss und schwartzer Helbmdeckhen geziert, darauff abermals auffrechts ein gelber Bischof Stab erscheinendt genedigelich Confirmiert und Nachuolgendermassen Verendert geziert und gepessert Nemblich hinfüro an statt der Weissen ain gelbe Helmdeckhen und ob dem Helbm von schwartz und gelben farben einen gewundenen Pausch mit darauss geenden zwayen Adlers Flügeln Ire Sachssen einverts kerendt deren die linckh schwartz und rechte weiss ist.

Eusebius Bischoff starb am 5. Oktober 1599 und wurde zu St. Peter bestattet.

Q: Stammbaum der Familie Bischoff.

62. Erzherzog Ferdinand verleiht Hans Blech ein Wappen. 17. April 1589. Hans Lienhard Blech, Sohn des Balthasar Blech und der Katharina Barbara Surgant, Tochter des Gabriel Surgant und der Barbara von Tunsel, wurde um 1540 geboren. Er war seines Zeichens ein Müller und wurde 1575 zum Schultheiss von Landser erwählt. Am 17. April 1589 wurde ihm von Erzherzog Ferdinand von Österreich d. d. Innsbruck ein Wappenbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:



Fig. 78

Mit namen ain gantz Plaw oder Lasur farben Schildt, in dessen ober zwaj ueber ainander, und underm thail ain gelb oder goltfarb wolffseisen der schrege nach in ain dryangl gestelt erscheinen. Auf dem Schildt ain Stechhelm zu beeder seits mit gelb oder golt unnd Plaw oder Lasurfarben helmdecken, sambt dern farben ainem gewundnen Pausch geziert, dorauf ain gelb oder goltfarbe Lärch zum flug geschickt steend.

Hans Lienhard Blech blieb Schultheiss von Landser bis zu seinem am 20. November 1607 zu Landser erfolgten Tode. Sein Bruder war Simon Blech, der Stammvater des Basler Geschlechts, der sich 1555 mit Anna Runser vermählte und im Juni 1601 in Basel starb.

Q: Tableaux généalogiques de la famille Blech 1390—1898, par E. Blech et E. Meininger, Mulhouse 1898.

63. Hofpfalzgraf Philipp Paumgartner von und zu Paumgarten verleiht Leonhard Vischer und seiner Gattin Ursula Drisch je einen Wappenbrief. 15. und 18. Dezember 1593. Lienhardt Vischer, Sohn des Hans Vischer aus Lechhausen bei Augsburg, kam nach Colmar und wurde dort

Pfeil, welche aber schon 1577 starb. Am 5. Mai 1581 besserte ihm Kaiser Rudolf d. d. Prag sein väterliches Wappen. Die Beschreibung des neuen Wappens lautet:

So mit Namen ist ein weisser oder Silberfarber Schildt von oben herab der gantzen Schildts mit dem Spitz Underaich ein schwartzer Spickhl darinen auffrechts erscheinendt ein gelber oder goltfarber Bischofs Stab. Auff dem Schildt ein Stechhelm beiderseits mit Weiss und schwartzer Helmdeckhen geziert, darauf abermals auffrechts ein gelber Bischof Stab erscheinendt genedigelich Confirmiert und Nachvolgendermassen Verendert gebessert und gegessert Nemblich hinfüro an statt der Weissen ein gelbe Helmdeckhen und an dem Stabh von schwartz und gelben farben einen gewundenen Pausch mit daraus gehenden zwayen Adlers Flügeln bis Sachsen einwerts kerendt deren der linckh schwartz und rechte weiss ist.

Eusebius Bischoff starb am 5. Oktober 1599 und wurde zu St. Peter bestattet.

Q: Stammbaum der Familie Bischoff.

62. Erzherzog Ferdinand verleiht Hans Blech ein Wappen. 17. April 1589. Hans Lienhard Blech, Sohn des Balthasar Blech und der Katharina Barbara Surgant, Tochter des Gabriel Surgant und der Barbara von Thusel, wurde um 1540 geboren. Er war seines Zeichens ein Müller und wurde 1575 zum Schultheiss von Landser erwählt. Am 17. April 1589 wurde ihm von Erzherzog Ferdinand von Österreich d. d. Innsbruck ein Wappenbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben ist:

Fig. 78.

Mit namen ein gantz Plaw oder Lasur farben schildt, in dessen ober zwaj neben einander, und unnderen thail ain gelb oder goltfarb wolfsdisen der schrege nach in ain dreyegl gestelt erscheinen. Auf dem Schildt ain Stechhelm zu baider seits mit gelb oder golt unnd Plaw oder Lasurfarben helmdecken, sambt dern farben ainem gewundenen Pausch gezirt, darauf ain gelb oder goltfarbe Lerch vom flug geschickt stendt.

Hans Lienhard Blech blieb Schultheiss von Landser bis zu seinem am 20. November 1607 zu Landser erfolgten Tode. Sein Bruder war Simon Blech, der Stammvater des Basler Geschlechts, der sich 1550 mit Anna Renner vermählte und im Juni 1601 in Basel starb.

Q: Tableau généalogique de la famille Blech 1500—1898, par E. Blech et F. Meininger, Mulhouse 1898.

63. Hofpfalzgraf Philipp Paumgartner von und zu Paumgarten verleiht Leonhard Vischer und seiner Gattin Ursula Drösch je einen Wappenbrief. 15. und 18. Dezember 1593. Lienhardt Vischer, Sohn des Hans Vischer aus Leckhausen bei Augsburg, kam nach Colmar und wurde dort

1554 Bürger. Er war vermählt mit Ursula Drisch. Vom Hofpfalzgrafen Philipp Paumgartner von und zu Paumgarten, Freiherr zu Hohen Schwangau und Erbbach erhielten d. d. Innsbruck, zuerst seine Gemahlin am 15. Dezember und dann er selbst am 18. Dezember 1593 je einen Wappenbrief. Die beiden Wappenbeschreibungen lauten:

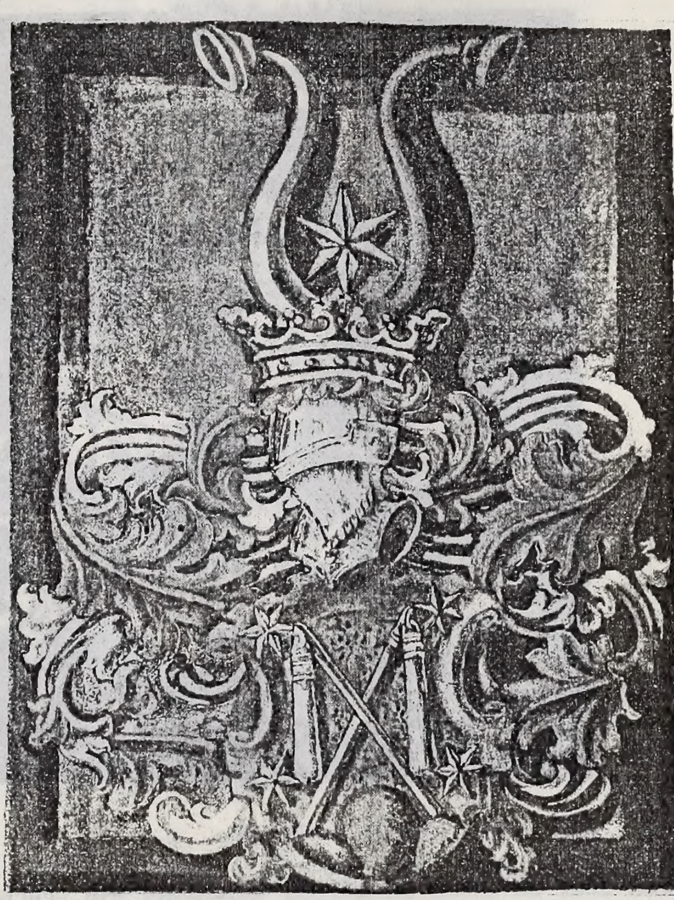


Fig. 79

(Drisch). Mit namen einen ganntz Blau oder Lasurfarben schilt. Im grundt desselbigen drey greene Felssen oder berglin doch das mitl. etwas höchers den die annde zway. Aus erstgedachten berglin entspringen zween Überain annder Creitzweis geschrenckhte drischell die häberr unnder sich unnd auswarts kerendte Auch unndenbey mergemelten berglin erscheinen Zwen wie auch oben bey den drischlin Golttgelb steeren Auf dem Schilt ein Eyssenfarber zuegethonner stechhelm mit zu Beederseits Blaw oder Lasurfarber unnd Goldt gelber durch einannder getzogener Fliegennder helmdöckhin Uff dem helm ein Goldt gelbe Cron darausz enntspringen zway Püffelshörner Ihre mundtlöcher von ainannder kerenndt. Erst: das auf der Rechten seitten ganntz gelb oder Goldtfarb unnd das annder alber zue der Lenggen seitten Ganntz blaw oder lasur farb zwischen denselbigen unnd auff der Cron ein Goldt gelber Sechs Spitziger Steern Erscheinende.

(Vischer). Mit name Ein ganntz schwartzen schilt darinnen in ainem überzwerch abgethailten veldt mit wasser in welchem ein brustbild einer halb naksenden Jugfraw so uf Ihrem haubt ein Gelbes Crönlin aufhabende unnd zu Rukk Gold gelbb Fliegendem haar, unn-

1651 Bürger. Er war vermählt mit Ursula Frisch. Vom Hofpfalzgrafen Philipp Paumgartner von und zu Paumgarten, Freiherr zu Hohen Schwangau und Erbach erhielten d. d. Innsbruck, zuerst seine Gemahlin am 15. Dezember und dann er selbst am 18. Dezember 1653 je einen Wappenbrief. Die beiden Wappenbeschreibungen lauten:



Fig. 79

(Frisch). Mit namen einen gantz Blau oder Lasurfarben schilt. Im grundt desselbigen drey greene Felsen oder berglin doch das mitl. etwas hochers dan die andern zway. Aus vorgedachten berglin entspringen zween überain ander Creutzweis geschrenckhte [illegible] halberr nunder sich unnd auswerts kerende Auch [illegible] Zwen wie auch oben bey den [illegible] (Goltgelb) sterne. Auf dem Schilt ein [illegible] zuegethonner stechhelm mit zu Beederseits Blaw oder Lasurfarber unnd Goldt gelber durch einander getrogener Fliegender helmdäckhin. Uf dem helm ein Goldt gelbe Cron daraus entspringendt zway Püffelshörner ihre mundtlöcher von ainander kerendt. Nemlich das auf der Rechten seitten gantz gelb oder Goldtfarb unnd das andere [illegible] der [illegible] seitten Gantz blaw oder lasurfarb zwischen denselbigen unnd auf der Cron ein Goldt gelber [illegible] Spitziger Sternn Erscheinende.

(Vischer). Mit namen Ein gantz schwartzen schilt darinnen in ainem [illegible] gethailten veldt mit wasser in welchem ein [illegible] eines halb [illegible] Ihrem haubt ein Gelbes Crönlin aufhabende unnd zu Roth [illegible] gelbn Fliegenden haar [illegible]

den aber unnd Im wasser aus Ihrem Leibentspringen Zween ubersich gebogne Schwentz unnd in Jeder hanndt ainen haltende, uff dem wasser schwebend Uff dem schillt ein Eyssen Farber zugethonner stechhelm mit zubeden seitten Goldt gelber unnd schwartzer durch einander gezogener Fluegenden helm döckhin Auff dem helm ain guldene Cron, Aus derselbigen entspringen zween ufgethonne So in Jedem ain Fisch genant Karpff Adlers Flügel der zur Rechten seitten ganntz gelb oder Goldtfarb Aber der der auff der lingen seitten Gantz Schwartz.



Fig. 80

Matthäus Vischer, des genannten Lienhardts Sohn, ist 1602 Ratsherr zu Colmar. Sein gleichnamiger Enkel kam 1630 als Knabe nach Basel, nachdem in Colmar die Gegenreformation war durchgeführt worden. 1649 erwarb er das Basler Bürgerrecht. Er und seine Ehefrau Magdalena Respinger sind die Stammeltern des ganzen heute blühenden Geschlechts.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch I, S. 636 ff. — Gütige Mitteilungen aus der Familie, für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei.

XVII. Jahrhundert.

64. König Heinrich IV. von Frankreich verleiht Sebastian Beck den Adel. Oktober 1602. Sebastian Beck, geboren 1548, wurde 1578 Sechser zu Schmieden, 1579 Seckelmeister, 1583 Ratsherr, 1600 Deputat der Kirchen und Schulen. Im Oktober 1602 reiste er mit dem Ratsherrn Jakob Götz als

den aber unnd im wasser aus ihren Leibentspringen Zwen übersich gebogne Schwentz unnd in Jeder handt einen hallembarte, uff dem wasser schwebend Uff dem schilt ein Rysser Turner zugethoener stechhelm mit anhellen seitten Geltt geller unnd schwartzer durch einandre gezogner Flugenden helm decken Auff dem helm ein guldene Cron, aus derselbigen entspringen zween abgethonne So in Jedem ein Flech genant Karpff Adlers Flügel der zur Rechten seitten gantz gelb oder Goldtfarb Aber der der auff der lingen seittee gantz Schwartz.

Fig. 80.

Matthäus Vischer, des genannten Lienhardts Sohn, ist 1602 Ratsherr zu Colmar. Sein gleichnamiger Enkel kam 1630 als Knabe nach Basel, nachdem in Colmar die Gegenreformation war durchgeführt worden. 1649 erwarb er das Basler Bürgerrecht. Er und seine Ehefrau Magdalena Respinger sind die Stammeltern des ganzen heute blühenden Geschlechts.

(1) Schweizerisches Geschlechterbuch I, S. 603 ff. — Gütige Mitteilungen aus der Familie für welche hier nochmals mein allerbester Dank ausgesprochen sei.

XVII. Jahrhundert.

64. König Heinrich IV. von Frankreich verleiht Sebastian Beck den Adel. Oktober 1602. Sebastian Beck, geboren 1548, wurde 1578 Sechser zu Schmieden, 1579 Seckelmeister, 1585 Ratsherr, 1600 Deputat der Kirchen und Schulen. Im Oktober 1602 reiste er mit dem Ratsherrn Jakob Götz als



Fig. 81

Abgeordneter des Standes Basel zum Bundesschwur nach Paris. Beide brachten Adelsbriefe, goldene Ehrenketten und Medaillen mit sich zurück. Der Adelsbrief Sebastian Becks ist noch im Original erhalten und befindet sich im Basler Historischen Museum. Beck wurde 1603 Dreierherr, 1609 Oberstzunftmeister und starb am 9. Mai 1611 an der Pest. Sein Grabdenkmal ist zu St. Alban erhalten. Seine Gemahlin Ursula Burckhardt (1554—1638), Tochter des Christof Burckhardt, „erlebte 137 Kinder und Kindeskinder".

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon. — Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, S. 540 ff. — H. Weiss, Basilea sepulta, 1830.

65. König Heinrich IV. von Frankreich verleiht Jakob Götz den Adel. Oktober 1602. Jakob Götz, geboren 1555, stammte aus einer höchst angesehenen Basler Familie. Sein Grossvater war Anführer der Basler im Kampfe gegen den Castellan von Musso, sein Vater war eidgenössischer Gesandter bei König Heinrich II. von Frankreich 1557 gewesen, er selbst gelangte 1592 als Ratsherr zum Schlüssel in den Rat. Mit dem oben genannten Sebastian Beck war er im Oktober 1602 Abgeordneter des Standes Basel beim Bundesschwur in Paris. Beide brachten Adelsbriefe, goldene Ketten und Medaillen „jede 1200 Francken werth, mit sich zurück, und als sie solche, wie üblich, zu Handen der Obrigkeit, den 15. Dezember, auf den Rathtisch gelegt hatten, baten sie um die Rückgabe derselben. Nach einer langen Berathung wurde es ihnen bewilligt, doch mit dem Anhang, dass den Burgermeistern Faesch und Oberried [1] und dem Oberstzunftmeister Hornlocher [2] auch ihre Ketten wieder herausgegeben werden sollten. Auf einer Seite der Medaillen standen die Worte: Ex auro francigen: an. faed. reno effoso." Jakob Götz wurde 1604 Oberstzunftmeister, 1612 Bürgermeister und starb 1614 „cum . . . consul perfectissimus saluberrimis consiliis, gravissimis legationibus aliisque quam variis officiis patris patriae testimonium publice



Fig. 82

[1] Jakob Oberried hatte seine goldene Kette 1582 von Heinrich III. von Frankreich erhalten.
[2] Melchior Hornlocher erhielt 1595 zu Lyon von Heinrich IV. eine goldene Kette.

Abgeordneter des Standes Basel zum Bundesschwur nach Paris. Beide brachten Adelsbriefe, goldene Ehrenketten und Medaillen mit sich zurück. Der Adelsbrief Sebastian Becks ist noch im Original erhalten und befindet sich im Basler Historischen Museum. Beck wurde 1603 Dreizehner, 1609 Oberstzunftmeister, und starb am 9. Mai 1611 an der Pest. Sein Grabdenkmal ist zu St. Alban erhalten. Seine Gemahlin Ursula Burckhardt (1564—1633), Tochter des Christof Burckhardt, erlebte 157 Kinder und Kindeskinder.

Q: J. J. Leu, Schweizerisches Lexikon. — Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VI, S. 540 ff. — J. Tonjola, Basilea sepulta, 1661.



Fig. 81

85. König Heinrich IV. von Frankreich verleiht Jakob Götz den Adel. Oktober 1602. Jakob Götz, geboren 1555, stammte aus einer längst angesehenen Basler Familie. Sein Grossvater war Anführer der Basler im Kampfe gegen den Kastellan von Musso, sein Vater war eidgenössischer Gesandter bei König Heinrich II. von Frankreich 1557 gewesen, er selbst gelangte 1591 als Ratsherr zum Schlüssel in den Rat. Mit dem oben genannten Sebastian Beck war er im Oktober 1602 Abgeordneter des Standes Basel beim Bundesschwur in Paris; Beide brachten Adelsbriefe, goldene Ketten und Medaillen „jede 1200 Francken werth, mit sich zurück, und als sie solche, wie üblich, zu Handen der Obrigkeit, den 15. Dezember, auf den Rathtisch gelegt hatten, baten sie um die Rückgabe derselben. Nach einer langen Berathung wurde es ihnen bewilligt, doch mit dem Anhang, dass den Burgermeistern Faesch und Oberried [1] und dem Oberstzunftmeister Hornlocher [2] auch ihre Ketten wieder herausgegeben werden sollten. Auf einer Seite der Medaillen standen die Worte: Ex auro francigeu: an. faedere efflato.“ Jakob Götz wurde 1604 Oberstzunftmeister, 1612 Bürgermeister und starb 1614 „cum . . . consul perfectissimus saluberrimis consiliis, gravissimis legationibus aliisque quam variis officiis patriae patriae testimonium, . . .

Fig. 82

[1] Jakob Oberried hatte seine goldene Kette 1582 von Heinrich III. von Frankreich erhalten.
[2] Melchior Hornlocher erhielt 1595 zu Lyon von Heinrich IV. eine goldene Kette.

privatimque meruisset.“ Er wurde zu St. Peter bestattet, wo sein Grabdenkmal in der Eberlerkapelle noch zu sehen ist. — Der Adelsbrief wurde von der Familie während der Revolution verbrannt [1].

Q: P. Ochs, Gesch. d. Stadt und Landschaft Basel VI, S. 540 ff. — A. Burckhardt, Die Stammbücher des Hist. Museums zu Basel, Jahresbericht d. Hist. Museums 1897, S. 20.

66. Kaiser Matthias verleiht Philipp Holbein den Adel. 1. Oktober 1612. Philipp Holbein, geboren zwischen 1553 und 1570 in Lissabon, angeblich Sohn des Philipp Holbein und Enkel Hans Holbein d. J., wurde 1612 geadelt und starb ca. 1629. Im Januar 1601 kaufte er ein Haus in Wien und 1606 ein Haus in Augsburg. Von ihm stammen die österreichischen Holbein von Holbeinsberg ab, deren Reichsadelstand 1756 bestätigt wurde und die 1787 in den Reichsritterstand erhoben worden sind. Philipp Holbein hatte dem Kaiser die Summe von 24000 Gulden geliehen und reichte am 28. September 1611 eine Supplikation [2] ein, in welcher er bat zu

„gewehren abgemalt mein alt adelich Wappen und Clainot nit allain zu confirmiren und bestatten, Sonder auch der Visier B gemäss zu verbesseren, und die Nothdurft of mich und meine ehelichen Leibserben, bey dero Kay. Reichs-Hof-Canzley gegen Erlegung gepürlicher Tax, gnedigst auszfertigen zu lassen.“

Seinem Wunsch wurde entsprochen und als Antwort erhielt Philipp Holbein einen Adelsbrief d. d. Prag am 1. Oktober 1612, in welchem betont wird, dass die Holbein seit „undenklichen Jahren“ Kaiser und Reich treu waren. Die dem Kaiser dargeliehene grosse Summe war im Jahre 1636 noch nicht zurückgezahlt, obwohl Holbein sein Geld sehr nötig brauchte. Musste er doch seine Forderung an den Kaiser an dessen Hofkoch verpfänden! Das verliehene Wappen ist dasselbe wie Hans Holbein d. J. es schon in Basel geführt hatte: In gelb ein von vorn gesehener Stierkopf, zwischen den Hörnern einen roten Stern.

Q: Dr. Hans Holbein, Die Holbeiner, Leipzig 1905.



Fig. 83

67. Hofpfalzgraf Dr. Urban Handtschman verleiht Balthasar Simonius ein Wappen. 24. August 1618. Balthasar Simonius von Schmalkalden, kaiserlich gekrönter Poet, der Philosophie und Medizin Doktor und

[1] Gütige Mitteilung des Herrn Dr. R. R., für welche hier nochmals mein bester Dank ausgesprochen sei.

[2] Im Besitze Sr. Excellenz des Herrn K. K. Feldmarschalleutnants Franz von Holbein-Holbeinsberg in Meran.

privatimque meruisset." Er wurde zu St. Peter bestattet, wo sein Grabstein auch in der Eberlerkapelle noch zu sehen ist. — Der Adelsbrief wurde von der Familie während der Revolution verbrannt[1].

Q: P. Ochs, Gesch. d. Stadt und Landschaft Basel VI, S. 540 ff. — A. Burckhardt, Die Stammbücher des Hist. Museums zu Basel, Jahresbericht d. Hist. Museums 1897, S. 30.

66. Kaiser Matthias verleiht Philipp Holbein den Adel. 1. Oktober 1612. Philipp Holbein, geboren zwischen 1553 und 1570 in Lissabon, angeblich Sohn des Philipp Holbein und Enkel Hans Holbein d. J., wurde 1612 geadelt und starb ca. 1629. Im Januar 1601 kaufte er ein Haus in Wien und 1610 ein Haus in Augsburg. Von ihm stammen die österreichischen Holbein von Holbeinsberg ab, deren Reichsadelsstand 1756 bestätigt wurde und die 1787 in den Reichsritterstand erhoben worden sind. Philipp Holbein hatte dem Kaiser die Summe von 24080 Gulden geliehen und reichte am 28. September 1611 eine Supplikation ein, in welcher er bat an:

„gewöhnlich altgemeldt mein alt adelich Wappen und Clainot nit allain zu confirmieren und bestätten, Sondern auch den Visier Ii gemäss zu verbessern, Und ... Sunderheit mi mich und meine eheleiblen Leibserben, bey dero Kay. Reichs-Hof-Canzley gegen Erlegung gewöhnlicher Tax, gnedigst ausfertigen zu lassen."

Seinem Wunsch wurde entsprochen und als Antwort erhielt Philipp Holbein einen Adelsbrief d. d. Prag am 1. Oktober 1612, in welchem betont wird, dass die Holbein seit „undenklichen Jahren" Kaiser und Reich treu waren. Die dem Kaiser dargeliehene grosse Summe war im Jahre 1626 noch nicht zurückgezahlt, obwohl Holbein sein Geld sehr nötig brauchte. Musste er doch seine Forderung an den Kaiser an dessen Hofkoch verpfänden! Das verliehene Wappen ist dasselbe wie Hans Holbein d. J. es schon in Basel geführt hatte: In gelb ein von vorn gesehener Stierkopf, zwischen den Hörnern einen roten Stern.

Fig. 83

Q: Dr. Hans Holbein, Die Holbeiner, Leipzig 1905.

67. Hofpfalzgraf Dr. Urban Handtschuman verleiht Balthasar Simonius ein Wappen. 24. August 1618. Balthasar Simonius von Schmalkalden, kaiserlich gekrönter Poet, der Philosophie und Medizin Doktor und

[1] Gütige Mitteilung des Herrn Dr. E. B., für welche hier nochmals mein bester Dank ausgesprochen sei.

[2] Im Besitze Sr. Excellenz des Herrn K. K. Feldmarschalleutnants Franz von Holbein-Holbeinsberg in Meran.

Professor zu Tübingen, erhielt d. d. Dresden am 24. August 1618 einen Wappenbrief vom Hofpfalzgrafen Dr. Urban Handtschman, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:

Ein halb Weisser oder Silberfarbener und halb Blawer Schildt, von oben herab getheilet, und unden inwendig des Schildes, ein grüner Plan oder Bühel, Darauff stehet im Weissen theil des Schildes nach der Rechten Handt, ein Lorbeerbaum mit grünen blettern, und der Frucht, seiner naturlichen farbe, Im Blawen theil stehet Pegasus weisser farbe, mit den hinderfüssen uff dem Bühel und mit den Förderfüssen nach der höhe gegen den Lorberbaum zum sprung sich wendende. Über den Schildt ist gelaijt ein Eisen farbener offener, umb die Rände verguldeter Helm, inwendig mit rother farbe gezieret Und auff dem Helm ein Bundt, und die Helmdecke uff beiden seiten herumb, von Weisser und Blawer farben durcheinander lauffendt. Über den Bund erscheinet wiederumb Pegasus in voriger farbe, ohne die hinderschenkel, mit den Förderu, nach der höhe auffgerichtet.

Dr. Balthasar Simonius' Sohn war Jakob Balthasar Simonius, Steinschneider und Chirurg am Hofe des Grafen von Fürstenberg. Ein Enkel des Letzteren war Jakobus Wendelin Simonius aus Tübingen, der Medizin und Chirurgie Doktor und der Reichsstadt Heilbronn Stadtarzt.

Q: Gefl. Mittlg. aus der Familie, für welche ich hier nochmals meinen besten Dank sage.

68. Leonhard Respinger erhält eine Wappenbesserung. Vor 1623. Leonhard Respinger wurde 1559 geboren als Sohn des Kleinbasler Stadtschreibers Jakob Respinger. 1583 wurde er Schaffner zu St. Leonhard. 1604 heiratete er Justina Peyer. 1618 kommt er als Sechser zu Safran in den Grossen Rat. Als solcher führt er noch das alte Familienwappen ohne goldenen Schildrand und ohne Krone auf dem Helm. Erst 1623 erscheint er in Hieronymus Vischers grossem Wappenbuch[1] mit dem neuen Wappen (Fig. 84). Der offene Turnierhelm lässt sogar auf eine Erhebung in den Adelstand schliessen. Leonhard Respinger starb den 22. Februar 1628 und wurde zu St. Peter bestattet.



Fig. 84

Q: Wappensammlung Meyer-Kraus. — Hier. Vischers grosses Wappenbuch.

69. Kaiser Ferdinand III. erhebt Lorenz David in den Reichsadelstand. Lorenz David, geboren 1569, des Kleinen Rats 1633, „erwarb sich durch seine kriegerische Tapferkeit grossen Ruhm" und wurde von Kaiser Ferdinand III. nebst seinen Nachkommen in den Reichsadelstand erhoben. Lorenz David starb Ende Dezember 1643 in seinem fünfundsiebzigsten Lebensjahr und wurde zu St. Leonhard bestattet. Da Ferdinand III. am 15. Februar 1637 zum Kaiser gekrönt worden ist, muss David erst als alter Mann die Auszeichnung erhalten haben[2].

Q: H. Grotefend, Hdbch. d. hist. Chronologie. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch. — J. Tonjola, Basilea sepulta, S. 208.

[Schluss folgt].

[1] In Basler Privatbesitz. Fol. 447 b.

[2] Das Wappen der David siehe Schweiz. Archiv f. Heraldik 1917, S. 86, Fig. 62.

Professor zu Tübingen, erhielt d. d. Dresden am 24. August 1619 einen Wappenbrief vom Hofpfalzgrafen Dr. Urban Hauenschmid, in welchem die Wappenbeschreibung lautet:

Ein halb Weisser oder Silberfarbener und halb Blawer Schildt, von oben herab getheilet, und unden inwendig des Schildes, ein grüner Plan oder Bühel, darauf stehet im Weissen theil des Schildes nach der Rechten Handt, ein Lorbeerbaum mit grünen blettern, und der Frucht, seiner natürlichen farbe, Im Blawen theil stehet Pegasus weisser farbe, mit den hinderfüessen uff dem Bühel und mit den Vörderfüessen nach der höhe gegen den Lorbeerbaum zum sprung sich wendende. Uber den Schildt ist gelaijt ein Eisen farbener offener, auch die Rände vergulteter Helm, inwendig mit rother farbe geziert Und auf dem Helm ein Bundt, und die Helmdecke uff beiden seiten herunde, von Weisser und Blawer farben durcheinander laufendt, Uber den Bund erscheinet wiederumb Pegasus in voriger farbe, ohne die hinderschenkel, mit den Förderen, nach der höhe aufgerichtet.

Dr. Balthasar Simonius' Sohn war Jakob Balthasar Simonius, Steinschneider und Chirurg am Hofe des Grafen von Fürstenberg. Ein Enkel des Letzteren war Jakobus Wendelin Simonius aus Tübingen, der Medizin und Chirurgie Doktor und der Reichsstadt Heilbronn Stadtarzt.

Q: Geh. Mittlg. aus der Familie, für welche ich hier nochmals meinen besten Dank sage.

Fig. 53.

68. Leonhard Respinger erhält eine Wappenbesserung. Vor 1623. Leonhard Respinger wurde 1560 geboren als Sohn des Kleinbasler Stadtschreibers Jakob Respinger. 1583 wurde er Schaffner zu St. Leonhard. 1604 heiratete er Justina Peyer. 1618 kommt er als Sechser zu Safran in den Grossen Rat. Als solcher führt er noch das alte Familienwappen ohne goldenen Schildrand und ohne Krone auf dem Helm. Erst 1623 erscheint er in Hieronymus Vischers grossem Wappenbuch[1] mit dem neuen Wappen (Fig. 53). Der offene Turnierhelm lässt sogar auf eine Erhebung in den Adelstand schliessen. Leonhard Respinger starb den 22. Februar 1629 und wurde zu St. Peter bestattet.

Q: Wappensammlung Meyer-Kraus. — Hier. Vischers grosses Wappenbuch.

69. **Kaiser Ferdinand III. erhebt Lorenz David in den Reichsadelstand.** Lorenz David[2], geboren 1569, des Kleinen Rats 1633, „erwarb sich durch seine kriegerische Tapferkeit grossen Ruhm" und wurde von Kaiser Ferdinand III. nebst seinen Nachkommen in den Reichsadelstand erhoben. Lorenz David starb Ende Dezember 1648 in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahre und wurde zu St. Leonhard bestattet. Da Ferdinand III. am 15. Februar 1637 zum Kaiser gekrönt worden ist, muss David erst als alter Mann die Auszeichnung erhalten haben.

Q: H. Grotefend, Hdbch. d. hist. Chronologie. — M. Lutz, Basler Bürgerbuch. — J. Tonjola, Basilea sepulta, S. 203.

(Schluss folgt.)

[1] Im Basler Privatbesitz. Fol. 147 b.
[2] Das Wappen der David siehe Schweiz. Archiv f. Heraldik 1917, S. 60, Fig. 40.

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Lullin. *Jaques-André Lullin,* 1728, † 1816; seigneur de Châteauvieux, Corbières, Chalex et Confignon au pays de Gex; entra au service de France en 1744, avec le grade de capitaine-lieutenant au régiment de Diesbach, puis devint propriétaire du régiment de Châteauvieux, et Lieutenant-Général, commandeur de l'ordre du Mérite en 1782, puis grand cordon en 1814. Il reçut, de Louis XVI, le titre de *marquis Lullin de Châteauvieux.*

Sa descendance est éteinte quant aux mâles. Les lettres qui lui confèrent ce titre reconnaissent son ancienne noblesse; elles sont datées de Versailles au mois de mai 1785, et furent suivies d'un arrêt du 11 janvier 1786, et de l'enregistrement ès Registres du Conseil d'Etat d'Alsace le 14 même mois.

Le Conseil de Genève les reconnut le 6 février 1787 et L. L. E. E. de Berne le 12 juillet de la même année. Elles sont ainsi libellées: « . . . Jaques-André «de Lullin de Châteauvieux, Commandeur de l'ordre militaire; depuis quarante «ans attaché au service de France, où il est parvenu successivement du grade «de capitaine à celuy de colonel et de maréchal de camp ès nos armées, lui «octroyons le titre de marquis, ensemble les aînés de ses enfants et descendants «mâles en ligne directe nés et à naître en légitime mariage, sans qu'ils soient «tenus de l'appliquer à aucune terre, ni d'en faire ériger pour cet effet en mar-«quisat, de quoi les avons expressément dispensés . . . »

Les armes du titulaire ne sont ni mentionnées, ni peintes sur le diplôme.

Une copie collationnée par les Conseillers du Roi notaires au Châtelet sur une copie collationnée des lettres de marquisat et de noblesse et sur l'original du parchemin, datée du 27 avril 1788, se trouve en mains de Made de Marignac née Lullin, qui a bien voulu nous la communiquer; M. Théodore Lullin en possède aussi un exemplaire.

La famille Lullin est déjà mentionnée à Genève en 1299; la date de sa réception à la Bourgeoisie est inconnue, mais doit remonter au XIVe siècle.

Armes: *de gueules au château à deux tours d'argent, maçonné de sable, ajouré d'une porte avec sa herse, et accompagné en pointe d'un croissant du même.*

Cimier: *le château de l'écu.*

Supports: *deux lions contournés.*

Devise: « *Deus est propugnaculum meum* ». La branche de Châteauvieux portait le château et le croissant *d'or.*

Rietstap, dans son Armorial Général, donne par erreur aux Lullin les armes des de Genève-Lullin.

(Archives de la famille Lullin; Galiffe, not. I, p. 83; Almanach généalogique Suisse II, p. 306; Armoriaux genevois).

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit

(Suite).

Lullin, *Jaques-André Lullin*, 1728, † 1816; seigneur de Châteauvieux, Corbières, Chalex et Confignon au pays de Gex; entra au service de France en 1744, avec le grade de capitaine-lieutenant au régiment de Diesbach, puis devint propriétaire du régiment de Châteauvieux, et Lieutenant Général, commandeur de l'ordre du Mérite en 1782, puis grand cordon en 1814. Il reçut, de Louis XVI, le titre de *marquis Lullin de Châteauvieux*.

Sa descendance est éteinte quant aux mâles. Les lettres qui lui conférent ce titre reconnaissent son ancienne noblesse; elles sont datées de Versailles au mois de mai 1785, et furent suivies d'un arrêt du 11 janvier 1786, et de l'enregistrement ès Registres du Conseil d'Etat d'Alsace le 14 même mois.

Le Conseil de Genève les reconnut le 6 février 1787 et L. L. E. E. de Berne le 12 juillet de la même année. Elles sont ainsi libellées: «... Jaques-André «de Lullin de Châteauvieux, Commandeur de l'ordre militaire; depuis quarante «ans attaché au service de France, où il est parvenu successivement du grade «de capitaine à celuy de colonel et de maréchal de camp ès nos armées, lui «octroyons le titre de marquis, ensemble les aînés de ses enfants et descendants «mâles en ligne directe nés et à naître en légitime mariage, sans qu'ils soient «tenus de l'appliquer à aucune terre, ni d'en faire ériger pour cet effet en mar«quisat, de quoi les avons expressément dispensés ...»

Les armes du titulaire ne sont ni mentionnées, ni peintes sur le diplôme.

Une copie collationnée par les Conseillers du Roi notaires au Châtelet sur une copie collationnée des lettres de marquisat et de noblesse et sur l'original du parchemin, datée du 27 avril 1788, se trouve en mains de Made de Marignac née Lullin, qui a bien voulu nous la communiquer; M. Théodore Lullin en possède aussi un exemplaire.

La famille Lullin est déjà mentionnée à Genève en 1290; la date de sa réception à la Bourgeoisie est inconnue, mais doit remonter au XIVe siècle.

Armes: *de gueules au château à deux tours d'argent, maçonné de sable, ajouré d'une porte avec sa herse, et accompagné en pointe d'un croissant du même.*

Cimier: *le château de l'écu.*

Supports: *deux lions contournés.*

Devise: «*Deus est propugnaculum meum*». La branche de Châteauvieux portait le château et le croissant *d'or*.

Rietstap, dans son Armorial Général, donne par erreur aux Lullin les armes des de Genève-Lullin.

(Archives de la famille Lullin; Galiffe, not. I, p. 83; Almanach généalogique Suisse II, p. 306; Armoriaux genevois).

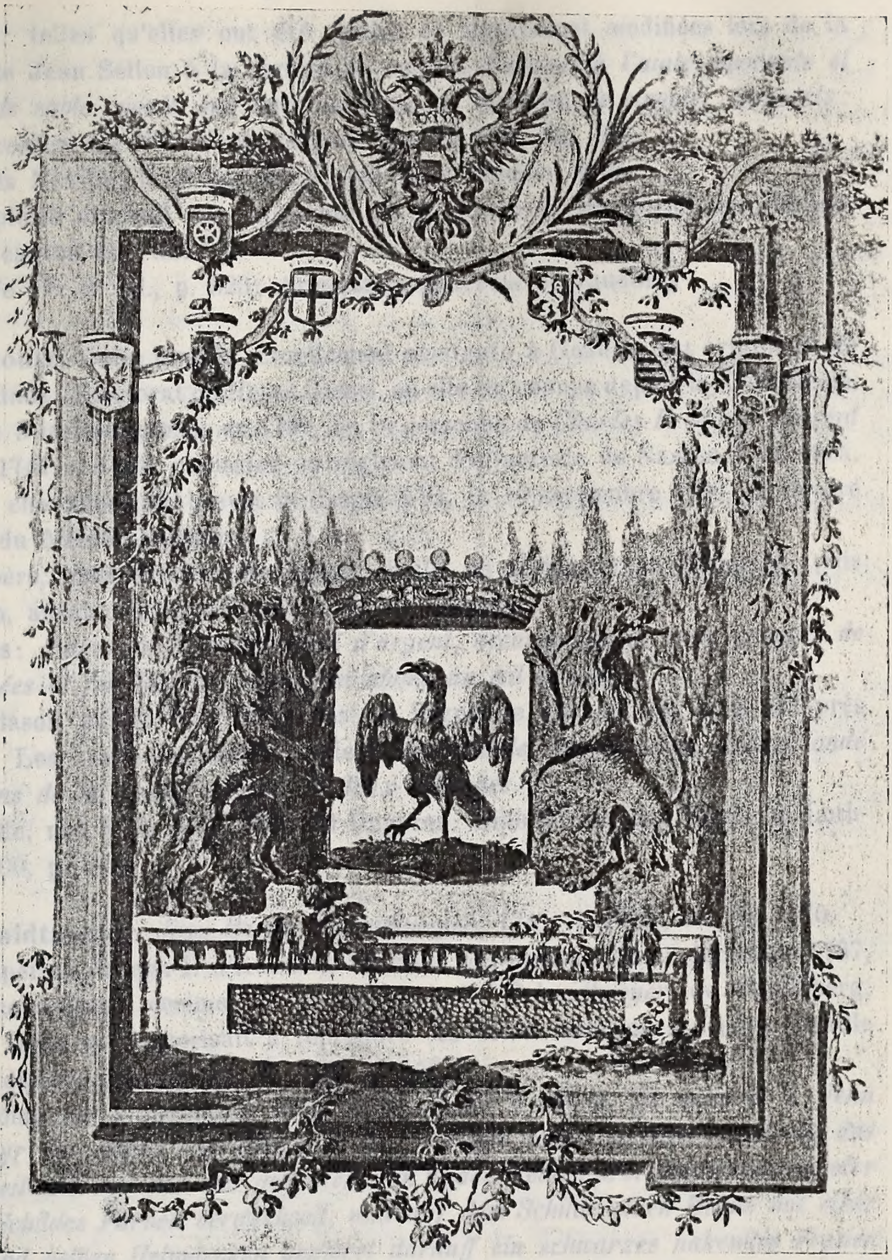


Fig. 85
Armoiries peintes sur le diplôme accordé en 1786 à Jean Sellon.

Sellon. *Jean Sellon,* 1736, † 1810; seigneur d'Allaman, du CC 1770, major dans la milice. Il fut créé comte du Saint-Empire romain, en août 1786, par l'empereur Joseph II d'Autriche. Son fils ne laissa pas de descendance mâle et ses deux filles épousèrent l'une le duc de Clermont-Tonnerre et l'autre le marquis de Cavour, père du grand homme d'Etat italien.

Les Sellon étaient originaires de Nîmes et furent admis à la Bourgeoisie en 1699. Famille actuellement éteinte.

Armes: telles qu'elles ont été agréées et légèrement modifiées lors de la promotion de Jean Sellon à la dignité de comte: *d'argent à l'aigle essorante et empiétante de sable, posée sur une montagne ou terrasse de sinople. Supports: deux lions contournés d'or, lampassés de gueules* (voir fig. 85).

D'après Naville, le champ aurait été primitivement *d'or.*

Le diplôme original est en mains de M. Perceval de Loriol, au château d'Allaman, canton de Vaud.

(Galiffe IV, 2e éd., p. 323; Armoriaux genevois et vaudois).

de Stoutz. Cette famille actuellement existante à Genève, est originaire de Marbourg, dans l'Electorat de Hesse-Cassel, où elle est connue depuis le XVIe siècle.

Reçue à la Bourgeoisie en 1791, en la personne de *Charles-Frédéric-Laurent de Stoutz,* 1747, † 1833, capitaine au régiment d'infanterie de Nassau-Saarbrück. Il fut créé chevalier par brevet de Louis XVI, le 10 septembre 1786, et décoré de l'ordre du Mérite Militaire.

Son père, *Jean-Frédéric de Stoutz,* bailli du Rhingrave à Dimering, puis à Flonheim, aurait été anobli par le roi de Prusse.

Armes: *d'azur au triangle évidé d'argent, accompagné de trois grappes de raisins, tigées et feuillées de même; en abîme un œil d'argent.*

Ce blason parait être venu des de Vigneulle qui en ont un à peu près semblable. Les armes anciennes seraient: *une bande chargée d'un serpent ondé dans le sens de la bande, accosté de deux colombes.*

(Galiffe, not. V, p. 570; Edmund Ungerer: Eine Kirche der Wüste in Lothringen, 1900, p. 142).

Schmidtmeyer. *Jean-Martin Schmidtmeyer,* 1741, † 1820; du CC 1770.

L'empereur Joseph II d'Autriche l'anoblit par diplôme du 13 décembre 1787, qui le reconnaissait comme descendant d'*André Schmidtmeyer,* de Nuremberg, anobli en 1585, et l'autorisait à reprendre les armes concédées à cette famille par deux diplômes impériaux de 1465 et 1585.

Diplôme du 4 novembre 1465. L'empereur Frédéric III accorde à *Jean Schmidmayr* des armes bourgeoises: ..... «*einen Schild getheilet, übereck, das «unter Theil roth und das ober gelb stehen in beiden Felden drei Rosen oberenander «mit des Schildes Farben verwechselt, und auf dem Schilde einen Helme mit einer «rothen und gelben Helmdecken gezieret darauff ein schwarzes nakendes Frauen «Morenbild bis auf die Brust, ohne Hände, habende um sein Haupt eine gelbe «fliegende Binden*»; les armes sont peintes sur la lettre, qui a été vidimée à Nuremberg le 1er mars 1661.

Diplôme du 16 août 1585. L'empereur Rodolphe II anoblit *Andreas Schmidmayer;* la désignation des armes est la même que celle du diplôme précédent, sauf qu'il est dit pour les roses: «*fünfblättrige Rosen*», et qu'il y a amélioration d'armoiries: «*auf dem Schild ein Stechhelm bederseits mit gelber und rotter Helm«decken, und von denselben Farben einen gewundenen Pausch geziert darauf ein «nakende Morin, mit einem geflochtenen Zopf am linken Ohr hangenden gelben «Ringe und auf dem Haupt habende von gelb und rother Farben gewundenen*

Armes: telles qu'elles ont été agréées et légèrement modifiées lors de la promotion de Jean Sellon à la dignité de comte: *d'argent à l'aigle essorante et empiétante de sable, posée sur une montagne ou terrasse de sinople. Supports: deux lions contournés d'or, lampassés de gueules* (voir fig. 85).

D'après Naville, le champ aurait été primitivement *d'or*.

Le diplôme original est en mains de M. Pereeval de Loriol, au château d'Allaman, canton de Vaud.

(Galiffe IV, 2e éd., p. 383; Armoriaux genevois et vaudois).

de Stoutz. Cette famille actuellement existante à Genève, est originaire de Marbourg, dans l'Electorat de Hesse Cassel, où elle est connue depuis le XVe siècle.

Reçue à la Bourgeoisie en 1791, en la personne de *Charles-Frédéric-Louis de Stoutz*, 1747, † 1828, capitaine au régiment d'infanterie de Nassau-Saarbruck. Il fut créé chevalier par brevet de Louis XVI, le 10 septembre 1786, et décoré de l'ordre du Mérite Militaire.

Son père, *Jean-Frédéric de Stoutz*, bailli du Rhingrave à Dhesting, puis à Flonheim, aurait été anobli par le roi de Prusse.

Armes: *d'azur au triangle vidé d'argent, accompagné de trois grappes de raisins, tigées et feuillées de même; en chef un vol d'argent*.

Ce blason paraît être venu des de Vignoulle qui en ont un à peu près semblable. Les armes anciennes seraient: *une bande chargée d'un serpent posé dans le sens de la bande, accosté de deux colombes*.

(Galiffe, not. V, p. 570; Edmund Ungerer: Eine Kirche der Wüste in Lothringen, 1900, p. 142).

Schmidtmeyer. *Jean-Martin Schmidtmeyer*, 1741, † 1830, du CC 1770. L'empereur Joseph II d'Autriche l'anoblit par diplôme du 13 décembre 1787, qui le reconnaissait comme descendant d'*André Schmidtmeyer*, de Nuremberg, anobli en 1585, et l'autorisait à reprendre les armes concédées à cette famille par deux diplômes impériaux de 1465 et 1585.

Diplôme du 4 novembre 1465. L'empereur Frédéric III accorde à *Jean Schmidmayr* des armes bourgeoises: ..... «*einen Schild geteilet, überecks, das* «*unter Theil roth und das ober gelb stehen in beiden Teilen drei Rosen übereinander* «*mit des Schildes Farben verwechselt, und auf dem Schilde einen Helme mit einer* «*rothen und gelben Helmdecken gezieret darauff ein schwarzes nakendes Frauen* «*Mörenbild bis auf die Brust, ohne Hände, habende um sein Haupt eine gelbe* «*fliegende Binden*», les armes sont peintes sur la lettre, qui a été vidimée à Nuremberg le 1er mars 1551.

Diplôme du 16 août 1585. L'empereur Rodolphe II anoblit *Andreas Schmidmayer*, la désignation des armes est la même que celle du diplôme précédent, sauf qu'il est dit pour les roses: «*fünfblättrige Rosen*», et qu'il y a amélioration d'armoiries: «*auf dem Schild ein Stechhelm bedeckets mit gelber und rother Helm-* «*decken, und von denselben Farben einen gewundenen Pausch geziert darauf ein* «*nakende Mörin, mit einem geflochtenen Zopf am linken Ohr hangenden gelben* «*Ringe und auf dem Haupt habende von gelb und rother Farben gewundenen*

«*pundt, mit zurückfliegenden enden; . . . sein altes angebornes Wappen und Cleinot* «*nachfolgender geziert und gebessert nemblich anstatt des Stechhelms einen freien* «*offenen adelichen Torniershelm und darob eine gelbe oder goldfarbe königliche Kron.*»

Les premières armes concédées (1465) sont: *tranché d'or et de gueules à trois roses de l'un à l'autre, posées en bande sur le trait du tranché.* Cimier: *un buste de négresse sans bras, la tête ceinte d'une banderolle d'or.* Lors de l'anoblissement (1585), le souverain octroie un casque de noblesse sommé d'une couronne royale d'or; la négresse porte une *tresse* et un *anneau d'or* à l'oreille gauche, la tête est *tortillée d'or et de gueules.*

Les Schmidmeyer de Genève, reconnus comme issus de ceux de Nuremberg, portaient auparavant: *d'argent à deux lions de gueules, affrontés, tenant chacun un marteau soulevé de sable sur un enclume du même, le tout sur une terrasse de sinople.*

Cette famille est venue de Strasbourg; sa Bourgeoisie date de 1731. Elle s'est éteinte au milieu du XIX[e] siècle.

(Galiffe VI, p. 452; Armoriaux genevois; Rietstap; F. Hauptmann, Dr. jur., Das Wappenrecht, Bonn 1896, p. 509 et 523).

d'Ivernois. *François d'Ivernois,* connu sous le nom de *sir Francis d'Ivernois,* 1757, † 1842, avocat 1781, exilé en 1782 comme l'un des chefs des Représentants; au retour des bannis il entra au CC en 1792. Adversaire acharné de la Révolution française, il fut exclu du droit de devenir citoyen français. Conseiller d'Etat de 1814 à 1824; il représenta Genève au Congrès de Vienne avec Pictet de Rochemont et Eynard (1814-1815).

D'importants services rendus à l'Angleterre lui valurent en 1796, de la part du roi Georges III la naturalisation de ce pays et le titre de chevalier, «distinction dont il n'y a peut être pas un second exemple à l'égard d'un étranger», disent les auteurs de l'époque.

Son fils, *Eardley-Louis-Charles,* 1819, † 1885, reçut du pape Pie IX, le 30 novembre 1874, le titre héréditaire de comte.

Famille originaire de Cussy, près Autun en Bourgogne, réfugiée en 1569 dans le comté de Neuchâtel où elle se scinda en deux branches: l'une fixée à Neuchâtel, l'autre à Genève où elle fut admise à la Bourgeoisie en 1748; c'est à celle-ci qu'appartenait sir Francis, dont la descendance subsiste en France et en Allemagne. Les d'Ivernois de Neuchâtel ont été anoblis par le roi Frédéric-Guillaume de Prusse en 1722, et portent des armes différentes de ceux de Genève.

Armes (branche de Genève): *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux roses et en pointe d'un croissant d'argent;* en suite de son anoblissement Sir Francis d'Ivernois portait en cœur de ses anciennes armes: *d'argent à trois léopards de gueules passants superposés.*

Cimier: *un croissant d'argent.*

Devise: «*Adversis major, secundis par*»; à la suite des événements de 1782, Francis d'Ivernois avait adopté: «*Ubi libertas, ibi patria*».

»spruch, mit wortschliessenden enden; . . . sein nôte ungebornes Wappen und Cleinot »mit folgender gestalt und gebessert nemblich anstatt des Stechhelms einen freien »offenen adelichen Thurnierhelm und darob eine gelbe oder goldfarbe königliche Kron»

Les premières armes concédées (1466) sont: *tranché d'or et de gueules à trois roses de l'un à l'autre, posées en bande sur le trait du tranché.* Cimier: *un buste de négresse sans bras, la tête ceinte d'une banderolle d'or.* Lors de l'anoblissement (1585), le souverain octroie un casque de noblesse sommé d'une couronne royale d'or; la négresse porte une *tresse* et un *anneau d'or* à l'oreille gauche, la tête est *tortillée d'or et de gueules.*

Les Schmidmeyer de Genève, reconnus comme issus de ceux de Nuremberg, portaient auparavant: *d'argent à deux bois de gueules, affrontés, tenant ensemble un marteau emmanché de sable sur un embrasement de même, le tout sur une terrasse de sinople.*

Cette famille est venue de Strasbourg; sa Bourgeoisie date de 17... Elle s'est éteinte au milieu du XIXe siècle.

(Galiffe VI, p. 452; Armoriaux genevois; Rietstap; F. Hauptmann, Das Wappenrecht, Bonn 1896, p. 400 et 528).

d'Ivernois. *François d'Ivernois*, connu sous le nom de *sir Francis d'Ivernois*, 1757, † 1842, avocat 1781, exilé en 1782 comme l'un des chefs des Représentants; au retour des bannis il entra au CC en 1792. Adversaire acharné de la Révolution française, il fut exclu du droit de devenir citoyen français. Conseiller d'Etat de 1813 à 1824; il représenta Genève au Congrès de Vienne avec Pictet de Rochemont et Eynard (1814-1815).

D'importants services rendus à l'Angleterre lui valurent en 1796, de la part du roi Georges III la naturalisation de ce pays et le titre de chevalier, «faveur dont il n'y a peut-être pas un second exemple à l'égard d'un étranger» disent les auteurs de l'époque.

Son fils, *Antoine-Louis-Charles*, 1810, † 1885, reçut du pape Pie IX, le 20 novembre 1874, le titre héréditaire de comte.

Famille originaire de Cussy, près Autun en Bourgogne, réfugiée en 1685 dans le comté de Neuchâtel où elle se scinda en deux branches: l'une fixée à Neuchâtel, l'autre à Genève où elle fut admise à la Bourgeoisie en 1748; c'est à celle-ci qu'appartenait sir Francis, dont la descendance subsiste en France et en Allemagne. Les d'Ivernois de Neuchâtel ont été anoblis par le roi Frédéric-Guillaume de Prusse en 1722, et portent des armes différentes de ceux de Genève.

Armes (branche de Genève): *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux roses et en pointe d'un croissant d'argent*; en suite de son anoblissement Sir Francis d'Ivernois portait en cœur de ses anciennes armes: *d'argent à trois léopards de gueules passants superposés.*

Cimier: *un croissant d'argent.*

Devise: «*Adversis major, secundis par*»; à la suite des événements de 1782, Francis d'Ivernois avait adopté: «*Ubi libertas, ibi patria*».

(Recueil généalogique Suisse I p. 297; Armorial genevois; Archives héraldiques suisses 1898, « Nobiliaire du Pays de Neuchâtel », p. 76; de Montet, op. cit.; Grenus, Notices p. 215; Bachelin Deflorenne, Etat de la noblesse 1883; Ex-libris d'Ivernois).

Viollier. Suivant M. Théodore Rivier-Rose dans son ouvrage «La Famille Rivier», 1916, p. 414, *François-Henri-Gabriel Viollier,* né 1750, † 1829, et son frère *Gabriel-François Viollier,* né 1763, † ...., furent anoblis à la fin du XVIII[e] siècle par l'empereur de Russie. Le premier fut conseiller de collège au service de Russie; le second, Conseiller d'Etat en Russie, secrétaire des commandements de l'impératrice Marie-Feodorowna. Chacun d'eux eut un fils, dont nous ignorons la postérité. Cette famille est originaire de Magneron en Auvergne; elle fut reçue à la Bourgeoisie en 1615 et subsiste à Genève.

Armes: *écartelé, au 1 et 4 d'argent plein; au 2 et 3 d'azur à neuf ruches d'abeilles d'or, posées 3, 3 et 3.*

(« La famille Rivier », op. cit.; Galiffe III, p. 502; Armoriaux genevois; Rietstap).

Chaponnière. *Jean-Gabriel Chaponnière,* né en 1767, † ...., émigra en Espagne, il embrassa la religion romaine et il fut anobli, ayant pour parrain un cardinal, suivant Galiffe dans sa notice sur cette famille. Son fils unique, Paul-Louis de Chaponnière, mourut célibataire à Lancy en 1871.

Famille qui serait originaire de la rive droite du lac et du Rhône, connue dès le XVI[e] siècle; réceptions à la Bourgeoisie en 1669 et 1763; le rameau existant conserva la qualité d'habitant jusqu'en 1792.

Les armes que portait Jean-Gabriel Chaponnière nous sont inconnues; celles de sa famille également; au XIX[e] siècle, le D[r] Chaponnière avait pris les armes des de Chaponay.

(Galiffe VI, p. 73 et 83).

Girodz. La famille *Girodz,* originaire de Châlon-sur-Saône, reçue à la Bourgeoisie en 1725, actuellement représentée en Allemagne, a été reconnue noble dans ce pays, sous le nom de *Girodz de Gaudy.*

Cette reconnaissance fut faite en faveur d'*Alphonse Girodz,* 1770, † 1839, connu sous le nom qu'il avait adopté de «*de Gaudy*»; colonel en Prusse; il avait épousé une D[lle] de Warsing, belle-sœur du général de Blücher. Par décret spécial, le roi de Prusse reconnut « la vieille noblesse de la famille de Girodz », et les armes suivantes: *d'azur à la fasce de gueules chargée d'une jumelle d'argent, accompagnée de trois étoiles à six rais d'or, en chef, et de trois étoiles de même en pointe.*

Cimier: *deux bras armés, au naturel, les mains de carnation tenant une croix latine de gueules (ou d'argent), par le pied.*

Nous ignorons la date de ce diplôme.

(Communication de M[me] de Girodz de Gaudy, née de Klitzing, château de Kolzig, Silésie; Galiffe VII, p. 217; Rietstap).

(Recueil généalogique Suisse I p. 297; Armorial genevois; Archives héraldiques suisses 1896, « Nobiliaire du Pays de Neuchâtel », p. 76; de Montet op. cit.; Grenus, Notices p. 215; Bachelin Deflorenne, État de la noblesse 1868; Ex-libris d'Ivernois).

Viollier. Suivant M. Théodore Rivier-Rose dans son ouvrage « La Famille Rivier », 1916, p. 414, *François-Henri-Gabriel Viollier*, né 1761, † 1829, et son frère *Gabriel-François Viollier*, né 1765, † . . . . , furent anoblis à la fin du XVIIIe siècle par l'empereur de Russie. Le premier fut conseiller de collège au service de Russie; le second, Conseiller d'État en Russie, secrétaire des commandements de l'impératrice Marie Feodorowna. Chacun d'eux eut un fils, dont nous ignorons la postérité. Cette famille est originaire de Mégresson en Auvergne; elle fut reçue à la Bourgeoisie en 1613 et subsiste à Genève.

Armes: *écartelé, au 1 et 4 d'argent plein, au 2 et 3 d'azur à sept mouches d'abeilles d'or, posées 3, 3 et 1*.

(« La famille Rivier », op. cit.; Galiffe III, p. 502; Armorial genevois; Rietstap).

Chaponnière. *Jean-Gabriel Chaponnière*, né en 1761, † . . . , émigra en Espagne; il embrassa la religion romaine et il fut anobli, ayant pour parrain un cardinal, suivant Galiffe dans sa notice sur cette famille. Son fils unique, Paul-Louis de Chaponnière, mourut célibataire à Lancy en 1871.

Famille qui serait originaire de la rive droite du lac et du Rhône; connue dès le XVIe siècle; réceptions à la Bourgeoisie en 1660 et 1763; le rameau existant conserva la qualité d'habitant jusqu'en 1792.

Les armes que portait Jean-Gabriel Chaponnière nous sont inconnues; celles de sa famille également; au XIXe siècle, le Dr Chaponnière avait pris les armes des de Chaponay.

(Galiffe VI, p. 78 et 89).

Girodz. La famille *Girodz*, originaire de Châlon-sur-Saône, reçue à la Bourgeoisie en 1735, actuellement représentée en Allemagne, a été reconnue noble dans ce pays, sous le nom de *Girodz de Gaudy*.

Cette reconnaissance fut faite en faveur d'*Alphonse Girodz*, 1775, † 1839, connu sous le nom qu'il avait adopté de « de Gaudy »; colonel en Prusse; il avait épousé une D^{lle} de Wursing, belle-sœur du général de Stichler. Par décret spécial le roi de Prusse reconnut « la vieille noblesse de la famille de Girodz », et les armes suivantes: *d'azur à la fasce de gueules chargée d'une jumelle d'argent, accompagnée de trois étoiles à six rais d'or, en chef, et de trois étoiles de même en pointe*.

Cimier: *deux bras armés, au naturel, les mains de carnation tenant une croix latine de gueules (ou d'argent), par le pied*.

Nous ignorons la date de ce diplôme.

(Communication de Mme de Girodz de Gaudy, née de Kliczing, château de Kolsig, Silésie; Galiffe VII, p. 217; Rietstap).

Prevost. *Georges Prevost,* 1767, † 1816; Lieutenant-général au service anglais, commandant militaire aux Indes occidentales, puis lieutenant-gouverneur de Sainte-Lucie, gouverneur de la Dominique, 1803. En 1805 il retourna en Angleterre et reçut du roi Georges III la charge de lieutenant-gouverneur de Portsmouth, et le titre de baronnet le 6 décembre 1805, sous le nom de *Prevost de Belmont.*

En 1808, il fut nommé gouverneur de la Nouvelle-Ecosse, puis gouverneur général du Canada et des autres possessions anglaises de l'Amérique septentrionale.

Dans la guerre entre l'Angleterre et les Etats-Unis, il eut quelques insuccès qui le décrièrent auprès du prince régent (Georges IV). Destitué de son commandement et rappelé en Angleterre, il fut traduit devant une cour martiale; sa santé déjà ébranlée ne put résister à cette épreuve. Le 3 septembre 1816, à Whitehall, le prince régent réhabilita sa mémoire: il accorda à sa veuve, Catherine-Anne Phipps, à son fils et à ses descendants, une augmentation d'armoiries consistant en l'adjonction des tenants (grenadiers) et d'une devise.

Armes: *d'azur à l'avant bras d'or sortant d'un nuage d'argent, du flanc senestre, tenant une épée d'argent en pal, la poignée d'or, accostée de deux étoiles de même en chef.*

Addition en 1816, tenants: *deux grenadiers du 16ᵉ régiment d'infanterie,* dont il avait été lieutenant-colonel (et non du *60ᵉ* comme l'indiquent Galiffe et de Montet par erreur), *vêtus de gueules, revers et culottes blancs, guêtres noires, tenant chacun une bannière de gueules, à l'extérieur, celle de dextre portant l'inscription:* « *West Indies* », *celle de senestre:* « *Canada* ». Devise: « *Servatum sincere* » (et non servatum *cineri,* comme dit Galiffe).

Cimier: *un lion issant d'azur, chargé sur l'épaule gauche d'une couronne murale d'or.*

La descendance de Sir Georges Prevost subsiste en Angleterre.

Les anciennes armes portaient: l'avant bras et les étoiles *d'argent* de même que la poignée de l'épée; le cimier était *un lion issant d'argent;* les Prevost de Genève les ont conservées.

Auguste Prevost, 1837, † 1913, d'une branche cadette genevoise, se fixa en Angleterre. Il devint chef de la maison de banque Morris-Prevost, bien connue à Londres, puis successivement régent, vice-gouverneur et en dernier lieu gouverneur de la Banque d'Angleterre en 1901.

Edouard VII lui conféra, en 1903, le titre héréditaire de baronnet.

Il n'a laissé qu'une fille; il portait les anciennes armes Prevost de Genève.

Famille originaire de Bossy, connue dès 1357, reçue à la Bourgeoisie en 1572.

(Galiffe II, 2ᵉ éd., p. 349; de Montet; Peerage and baronetage; Rietstap; Agnew, French protestants exiles, p. 248).

[à suivre].

Prevost. *Georges Prevost*, 1767, † 1816; lieutenant-général au service anglais, commandant militaire aux Indes occidentales, puis lieutenant-gouverneur de Sainte-Lucie, gouverneur de la Dominique, 1803. En 1805 il retourna en Angleterre et reçut du roi Georges III la charge de lieutenant-gouverneur de Portsmouth, et le titre de baronnet le 6 décembre 1805, sous le nom de *Prevost de Belmont*.

En 1808, il fut nommé gouverneur de la Nouvelle-Ecosse, puis gouverneur général du Canada et des autres possessions anglaises de l'Amérique septentrionale.

Dans la guerre entre l'Angleterre et les Etats-Unis, il eut quelques insuccès qui le desservirent auprès du prince régent (Georges IV). Destitué de son commandement et rappelé en Angleterre, il fut traduit devant une cour martiale; sa santé déjà ébranlée ne put résister à cette épreuve. Le 5 septembre 1816, à Whitehall, le prince régent réhabilita sa mémoire; il accorda à sa veuve, Catherine-Anne Phipps, à son fils et à ses descendants, une augmentation d'armoiries consistant en l'adjonction des tenants (grenadiers) et d'une devise.

Armes: *d'azur à l'avant bras d'or sortant d'un nuage d'argent du flanc senestre, tenant une épée d'argent en pal, la poignée d'or, accostée de deux étoiles de même en chef.*

Addition en 1816, *tenants: deux grenadiers du 16e régiment d'infanterie* dont il avait été lieutenant-colonel (et non du 62e comme l'indiquent Galiffe et de Montet par erreur), *vêtus de gueules, revers et culottes blancs, guêtres noires, tenant chacun une bannière de gueules, à l'extérieur, celle de dextre portant l'inscription: «West Indies», celle de senestre: «Canada».* Devise: «Servatum sincere» (et non servatum cineri, comme dit Galiffe).

Cimier: *un lion issant d'azur, chargé sur l'épaule gauche d'une couronne murale d'or.*

La descendance de Sir Georges Prevost subsiste en Angleterre.

Les anciennes armes portaient: l'avant bras et les étoiles *d'argent* de même que la poignée de l'épée; le cimier était *un lion issant d'argent*; les Prevost de Genève les ont conservées.

Auguste Prevost, 1837, † 1913, d'une branche cadette genevoise, se fixa en Angleterre. Il devint chef de la maison de banque Morris Prevost, bien connue à Londres, puis successivement régent, vice-gouverneur et en dernier lieu gouverneur de la Banque d'Angleterre en 1901.

Edouard VII lui conféra, en 1903, le titre héréditaire de baronnet.

Il n'a laissé qu'une fille; il portait les anciennes armes Prevost de Genève.

Famille originaire de Bossy, connue dès 1357, reçue à la Bourgeoisie en 1572 (Galiffe II, 2e éd., p. 349; de Montet; Peerage and baronetage; Bielski; Agnew, French protestants exiles, p. 248).

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

(Fortsetzung).

Heinrich Steiner-Scheibe, 32 cm hoch, 20 cm breit, stellt den Stifter mit der Muskete auf der Schulter dar, diesem gegenüber die Frau, den Becher darbietend. Der Hintergrund ist farblos. In dem Zwickel rechts Senn, die Kühe melkend, links Inneres einer Sennhütte. Zu Füssen des Stifters der Wappenschild [1] und die Jahreszahl 1627, nebst der Inschrift:

Heinrich Steiner von Kaltbrunnen und Anna Nüsslin sin ehfraw 1627.

Diese Scheibe wurde mit acht andern Scheiben im Jahre 1877 von einem M. George Smith dem Trinity College in Oxford (England) geschenkt und ziert heute das Erkerfenster im Speisesaal des genannten Collegs. M. Smith hatte diese Kabinettscheiben von Antiquaren in Basel erworben [2].

Heinrich Steiner wurde 1625 Vormund der Kinder des verstorbenen Bannermeisters Gregor Steiner und hatte als solcher am 5. Mai 1627 und 10. April 1631 vor dem hiesigen Hofgerichte die Interessen seiner Mündel als Anteilhaber der Alp „Wallenbütz" im Weisstannertale zu wahren. Als weitere Anteilhaber sind verzeichnet Christen Steiner an der Brugg (wohl der spätere Landessäckelmeister im Gaster, † 16. IV. 1656) und Jost Tiefenauer im Namen seines Schwagers Ilg Steiner. — Dieser Heinrich Steiner war ohne Zweifel ein naher Verwandter zur Familie des Untervogts Gregor Steiner und Bannermeisters Steiner. — Seine Frau Anna Nusslin war eine Schwester des 1624 als Tagwansvogt zu Kaltbrunnen im Amte stehenden Martin Nussli, der zu Fischhausen, im Hof Kaltbrunnen, eine Liegenschaft besass und als Besitzer dieser Liegenschaft am 27. und 28. Mai 1619, 20. März 1620, 23. Febr. 1621, 14. und 18. Dez. 1621 gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich Nussli in einer Wegstreitangelegenheit über den Grabacher vor hiesigem Hofgerichte erschien. Heinrich Nussli wohnte am 18. Juni 1641 im Dorfe, sein Anwesen grenzte an den Dorfbach. 1662 liess Heinrich Nussli durch den Ammann Andreas Steiner zu Gunsten des Jörg Nussli zu Rapperswil ein Testament errichten. Auf S. 140 des Jahrzeitbuches der Pfarrei Oberkirch ist für einen Heinrich Nussli eine Jahrzeitstiftung eingetragen, wobei auch seines Bruders Martin Nussli gedacht ist. Der auf Martin Nussli sich beziehende Eintrag lautet: „Item Marty und Anna Nussli des Stifters Heinrich Nusslis Geschwüsterig, und hat Anna Nussli an die Ampel bei St. Josten geben 40 gl. und unser lieben Frauwen bruoderschaft geben ein köstliche silberne Gürdtlen; Elisabeth Hartman ist des Marty Nusslis Hausfrau, Jacob Hartman und Madlena Duotin (Thut) sein Schwächer und Schwiger". Die

---

[1] Trotz mehrerer Anfragen in Oxford, um die Wappenfarben zu erhalten, haben wir keine Antwort erhalten. — [2] Siehe H. Angst, Anzeiger für Schw. Altertumskunde VII (1892) S. 144/46.

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

(Fortsetzung)

Heinrich Steiner-Scheibe, 32 cm hoch, 20 cm breit, stellt den Stifter mit der Muskete auf der Schulter dar, diesem gegenüber die Frau, den Becher darbietend. Der Hintergrund ist farblos. In dem Zwickel rechts Senn, die Kühe melkend, links Inneres einer Sennhütte. Zu Füssen der Stifter die Wappenschild[1] und die Jahreszahl 1627, nebst der Inschrift:

Heinrich Steiner von Kaltbrunnen und Anna Nussli sin efrow 1627.

Diese Scheibe wurde mit acht andern Scheiben im Jahre 1877 von einem M George Smith dem Trinity College in Oxford (England) geschenkt und ziert heute das Erkerfenster im Speisesaal des genannten College. M. Smith hatte diese Kabinettscheiben von Antiquaren in Basel erworben[2].

Heinrich Steiner wurde 1625 Vormund der Kinder des verstorbenen Bannermeisters Gregor Steiner und hatte als solcher am 5. Mai 1627 und 10. April 1631 vor dem hiesigen Hofgerichte die Interessen seiner Mündel als Anteilhaber der Alp „Wallenbütz" im Weisstannentale zu wahren. Als weitere Anteilhaber sind verzeichnet Christen Steiner an der Brugg (wohl der spätere Landesstatthalter im Gaster, † 16. IV. 1658) und Jost Tiefenauer im Namen seines Schwagers Ilg Steiner. — Dieser Heinrich Steiner war ohne Zweifel ein naher Verwandter zur Familie des Untervogts Gregor Steiner und Bannermeisters Steiner. — Seine Frau Anna Nusslin war eine Schwester des 1624 als Tagwansvogt zu Kaltbrunnen im Amte stehenden Martin Nussli, der zu Fischhausen im Hof Kaltbrunnen, eine Liegenschaft besass und als Besitzer dieser Liegenschaft am 27. und 28. Mai 1619, 20. März 1620 23. Febr. 1621 14. und 18. Dez. 1621 gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich Nussli in einer Wegstreitangelegenheit über den Grabacher vor hiesigem Hofgerichte erschien. Heinrich Nussli wohnte am 16. Juni 1641 im Dorfe, sein Anwesen grenzte an den Dorfbach. 1662 liess Heinrich Nussli durch den Ammann Andreas Steiner zu Gunsten des Jörg Nussli zu Rapperswil ein Testament errichten. Auf S. 140 des Jahrzeitbuches der Pfarrei Oberkirch ist für einen Heinrich Nussli eine Jahrzeitstiftung eingetragen, wobei auch seines Bruders Martin Nussli gedacht ist. Der auf Martin Nussli sich beziehende Eintrag lautet: „Item Marty und Anna Nussli des Stifters Heinrich Nusslis Geschwüsterig, und hat Anna Nussli an die Ampel bei St. Josten geben 40 gl. und unser lieben Frauwen bruoderschaft geben ein Kheltsche silberne Gürtlen; Elisabeth Hartman ist des Marty Nusslis Hausfrau, Jacob Hartman und Madlena Duotin (Thut) sein Schwächer und Schwiger." Die

---

[1] Trotz mehrerer Anfragen in Oxford, um die Wappenfarben zu erhalten, haben wir keine Antwort erhalten. — [2] Siehe H. Angst, Anzeiger für Schw. Altertumskunde VII (1892) S. 144/45.

Eltern von Martin, Heinrich und Anna Nusslin hiessen Uollrich Nusslin und Margarita Steiner. Uli Nussli war 1600 gestorben und hatte in Fischhausen eine Liegenschaft besessen; er war noch kein Hofmann, da er vom Buchberg stammte. Jörg Nussli war des Heinrich und Martin Nusslis Grossvater gewesen. Untervogt Gregorius Steiner (Vater von Bannermeister Steiner, † 1625) und Conrad Steiner, Schultheiss zu Wallenstadt, waren der Margarita Steinerin (Ehefrau von Uli Nussli) Brüder.

Die Martin Nussli-Scheibe hat Herr Konservator W. Wartmann in Nr. 27 seiner Doktor-Dissertation wiedergegeben [1]. Sie stellt das Bild des hl. Martin hoch zu Pferd, dem Bettler den Mantel teilend und darbietend dar,



Fig. 86. Unterteil der Martin Nussli-Scheibe, 1628.

darunter das Wappen des Stifters: auf blauem Feld ein weisses Hackbrett, mit einer schwarzen Hausmarke, das den Stifter als Metzger verrät, links unten der Stifter, rechts dessen Frau und zwei Töchterchen (Fig. 86), mit der Inschrift unter dem Bilde von St. Martin:

Martin Nusslin zu Kaltbrunnen und Elsbeta Hartmanin sin ehfraw 1628.

Die Scheibe befindet sich im Louvremuseum in Paris. Die genannte Elisabeth Hartmanin war eine Tochter des Jacob Hartman im Tannmoos (Dammis) zu Fischhausen [2]. Dieser Zweig der Nussli von Kaltbrunn existiert hier nicht mehr. Die heutigen Nussli, ein entfernter Zweig des genannten Geschlechts, stammten von Rieden und zogen zum Teil Ende des 18. Jahrhunderts nach Kaltbrunn.

Mit Donnerstag nach St. Bartholomei 1599 beginnt das erste vorhandene Hofgerichtsprotokoll [3]. Als Hofschreiber ist ein Jost Steiner verzeichnet [4]. Nach dem Memorial über das Jahrgericht von Montag 18. Juni 1601 war die Amtsführung dieses Ammanns in Bezug auf die Innehaltung des Hofrodels eine allzu gemütliche [5]. Grob verzichtete auf sein Amt an der Herbstgemeinde vom 18. Nov. 1607 [6], nachdem zuvor Fürstabt Augustin am 12. und 13. Sept. durch den Kanzler Hans Jakob Raimann die Urbarien hatte bereinigen lassen [7].

[1] Siehe: Les vitraux Suisses au Musée du Louvre, von Dr. W. Wartmann, Seite 82/83, Platte XXIII. Tafel 27. — [2] Siehe Urbar 1607, Faszikel HCB, Arch. Einsiedeln. — [3] DA 77. — [4] HEA 1. Maiengerichtsprot. vom 14. Juni 1600 (2 Blatt). — [5] HE a 1 (3 Blatt). — [6] HP a 2. — [7] HCB 7.

Eltern von Martin, Heinrich und Anna Nusslin hiessen Uolrich Nusslin und Margarita Steiner. Uli Nussli war 1600 gestorben und hatte in Fischhausen eine Liegenschaft besessen; er war noch kein Hofmann, da er vom Buchberg stammte. Jörg Nussli war des Heinrich und Martin Nusslis Grossvater gewesen. Untervogt Gregorius Steiner (Vater von Bannermeister Steiner, † 1638) und Conrad Steiner, Schultheiss zu Wallenstadt, waren der Margarita Steinerin (Ehefrau von Uli Nussli) Brüder.

Die Martin Nussli-Scheibe hat Herr Konservator W. Wartmann in Nr. 27 seiner Doktor-Dissertation wiedergegeben[1]. Sie stellt das Bild des hl. Martin hoch zu Pferd, dem Bettler den Mantel teilend und darbietend dar,

Fig. 58. Unterteil der Martin Nussli-Scheibe, 1628

darunter das Wappen des Stifters: auf blauem Feld ein weisses Hackbrett, mit einer schwarzen Hausmarke, das den Stifter als Metzger verrät, links unten der Stifter, rechts dessen Frau und zwei Töchterchen (Fig. 58), mit der Inschrift unter dem Bilde von St. Martin:

Martin Nusslin zu Kaltbrunen und Elsbeta Hartmanin sin eligen 1628.

Die Scheibe befindet sich im Louvremuseum in Paris. Die genannte Elisabeth Hartmanin war eine Tochter des Jacob Hartman im Tannmoos (Dannmiss) zu Fischhausen[2]. Dieser Zweig der Nussli von Kaltbrunn existiert hier nicht mehr. Die heutigen Nussli, ein entfernter Zweig des genannten Geschlechts, stammten von Rieden und zogen zum Teil Ende des 18. Jahrhunderts nach Kaltbrunn.

Mit Donnerstag nach St. Bartholomei 1599 beginnt das erste vorhandene Hofgerichtsprotokoll[3]. Als Hofschreiber ist ein Jost Steiner verzeichnet[4]. Nach dem Memorial über das Jahrgericht von Montag 15. Juni 1601 war die Amtsführung dieses Ammanns in Bezug auf die Innehaltung des Hofrodels eine allzu gemütliche[5]. Grob verzichtete auf sein Amt an der Herbstgemeinde vom 16. Nov. 1607[6], nachdem zuvor Fürstabt Augustin am 12. und 13. Sept. durch den Kanzler Hans Jakob Hahmann die Urbarien hatte bereinigen lassen[7].

---

[1] Siehe: Les vitraux Suisses au Musée du Louvre, von Dr. W. Wartmann, Seite 82/83, Platte XXIII, Tafel 27. — [2] Siehe Urbar 1607, Faszikel 40/B, Arch. Einsiedeln. — [3] HA 17. — [4] HSA 1, Maiengerichtsprot. vom 14. Juni 1600 (2 Blatt). — [5] HE a 1 (3 Blatt). — [6] HE A 2. — [7] HCB 7.

13. Johannes Grob, wurde am 18. Nov. 1607 zum Ammann erkoren und gab den Weibeldienst auf. An seine Stelle trat als Weibel Andreas Grob [1]. Das Aktenmaterial unter seiner Amtsverwaltung wird umfangreicher. Wichtigere Handlungen: 6. Dez. 1608 Verkauf des St. Barblapfrundhauses zu Oberkirch um 300 Gulden an Gilg Jägli [2]. 29. Juni 1614: Tauschvertrag mit Peter Zweifel um das gemauerte Kaplaneihaus samt Platz zwischen der Dorfstrasse und dem Bach an dem gegenwärtigen Kaplaneiplatz und Peter Zweifels Haus [3]. 24. Nov. 1614 siegelte Ammann Hans Grob den Kaufbrief um den Anteil an der Alp Brändlisberg in Calfeisen, einen Anteil, den die Bürger von Kaltbrunn Jakob Steiner und Hans Glaus der Ortsgemeinde Ragaz um 1200 Gulden Zürchermünze und Währung verkauft hatten [4]. Am 28. IX. 1626 siegelt dieser Ammann die Dotationsurkunde um das Stiftungskapital der Kapelle im Bornet [5]. Noch ist die Huldigung an Fürstabt Plazidus Raimann vom 4. April 1630 zu erwähnen, wobei an der Huldigungsmahlzeit in drei Wirtshäusern 158 männliche Personen sich beteiligten [6]. Das Siegel von Ammann Grob ist beigegeben (Fig. 87). Es trägt auf einem Dreiberg ein Herz mit einem Kreuz. Die Grob stammten aus dem Toggenburg und finden sich heute noch in Rufi-Schänis verbürgert vor.



Fig. 87
Siegel des Ammanns
Johannes Grob.

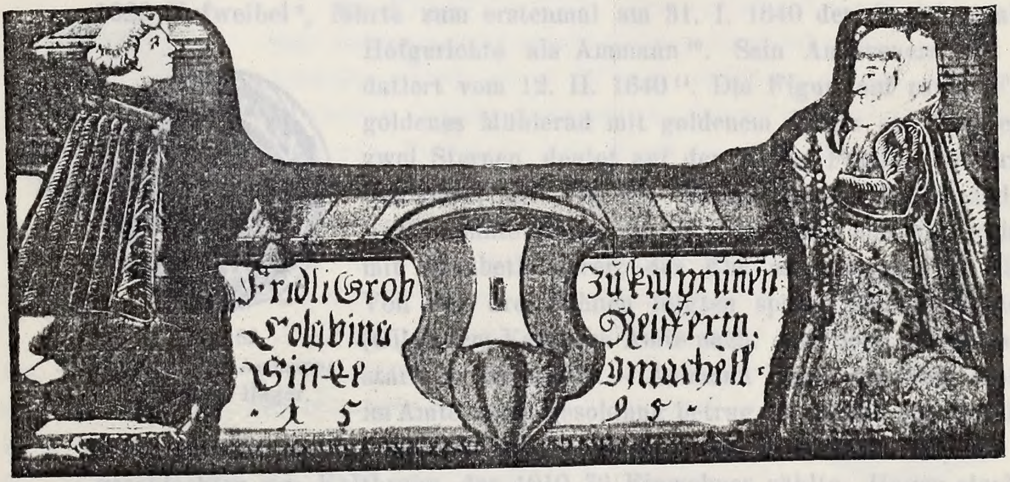


Fig. 88. Unterteil der Fridli Grob-Scheibe, 1595.

Nebst dem Siegel von Ammann Grob findet sich noch die Fridli Grob-Scheibe vor. Eine Pietà im Mittelbilde, im Oberbildchen die Grablegung Christi; unten die Inschrift:

Fridli Grob zu Kalprunnen, Colabina Reifferin sin Ehgemachell. 1595.

[1] HP a 2. — [2] HR 1. — [3] HR 4 und 5. — [4] Ortsarchiv Ragaz, Alp Brändlisberg Nr. 27. — [5] Faszikel HP, Akt. 6. — [6] Faszikel HW 4.

13. Johannes Grob, wurde am 18. Nov. 1601 zum Ammann erkoren und gab den Weibeldienst auf. An seine Stelle trat als Weibel Andreas Grob[1]. Das Aktenmaterial unter seiner Amtsverwaltung wird reichhaltiger. Wichtigere Handlungen: 6. Dez. 1605 Verkauf des St. Barblapfrundhauses zu Oberkirch um 300 Gulden an Gilg Jägli[2]. 22. Juni 1614: Tauschvertrag mit Peter Zweifel um das gemauerte Kaplaneihaus samt Platz zwischen der Dorfstrasse und dem Bach an den gegenwärtigen Kaplaneiplatz und Peter Zweifels Haus[3]. 24. Nov. 1614 siegelte Ammann Hans Grob den Kaufbrief um den Anteil an der Alp Brändlisberg in Calfeisen, einen Anteil, den die Burger von Kaltbrunn Jakob Steiner und Hans Glaus der Ortsgemeinde Ragaz um 1200 Gulden Zürchermünze und Währung verkauft hatten[4]. Am 28. IX. 1626 siegelt dieser Ammann die Dotationsurkunde um das Stiftungskapital der Kapelle im Borneck[5]. Noch ist die Huldigung an Fürstabt Plazidus Raimann vom 4. April 1630 zu erwähnen, wobei an der Huldigungsmahlzeit in drei Wirtshäusern 158 männliche Personen sich beteiligten[6]. Das Siegel von Ammann Grob ist beigegeben (Fig. 87). Es trägt auf einem Dreiberg ein Herz mit einem Kreuz. Die Grob stammen aus dem Toggenburg und finden sich heute noch in Kaltbrunn verburgert vor.

Fig. 87. Siegel des Ammann Johannes Grob.

Fig. 88. Unterteil der Fridli Grob-Scheibe, 1595.

Nebst dem Siegel von Ammann Grob findet sich noch die Fridli Grob-Scheibe vor. Eine Pieta im Mittelbilde, im Oberbildchen die Grablegung Christi; unten die Inschrift:

Fridli Grob zu Kalpruunen, Catahina Zeyfferin sin Elygemachell. 1595.

[1] BP a 2. — [2] HR 1. — [3] HR 4 und 5. — [4] Ortsarchiv Ragaz, Alp Brändlisberg Nr. 27. — [5] Faszikel BF, Akt. 6. — [6] Faszikel HW 4.

In der Mitte der Inschriftkartusche befindet sich das Wappen des Fridli Grob: In goldenem Feld ein silbernes Hammereisen auf einem grünen Dreiberg, links und rechts der Kartusche die beiden Donatoren kniend die Hände zum Gebete gefaltet[1] (Fig. 88).

„Fridlin und Hans die Groben" zinsen 1607 ab dem Pfande Hüobli an der Steinenbrücke, links an der Strasse nach Schänis. Die Grob sind schon im 17. Jahrhundert von Kaltbrunn fortgezogen, teils nach Rieden, Benken und Schänis. Die hier abgebildete „Grobscheibe", deren Bild mir der Scheibenbesitzer gütigst übermittelte, ist im Besitze des bekannten Sammlers Albert Huber zur Krone in Sihlbrugg.

14. Johannes Fay (Fäh), Säckelmeister, 1617 schon Hofrichter[2], wohnte an der Steinenbrücke[3] und war mit Katharina Kaufmann[4] verehelicht. Der sehr umfangreiche und einlässlich gehaltene Amtsrevers datiert vom 23. XII. 1631. Als Amtskaution setzte Fäh seine Matte „Mettlen", ungefähr acht Kuowinteri haltend, an der Strasse nach Schänis am Mettlerholz und Mettlenbach gelegen, ein. Gehalt: 20 Gulden[5]. Seine Tochter Kunigunde war Konventualin im Frauenkloster Au bei Einsiedeln[6]. Während seiner Amtsperiode sind 38 Gerichtssitzungen abgehalten worden: am 15. I. 1632 die erste, 24. V. 1639 die letzte. Er starb noch im gleichen Jahre[7].

15. Fridolin Hager, Sohn von Johannes Hager und der Maria Steiner[8], 1626 Hofweibel[9], führte zum erstenmal am 31. I. 1640 den Gerichtsstab beim Hofgerichte als Ammann[10]. Sein Amtsrevers mit Siegel datiert vom 12. II. 1640[11]. Die Figur, auf rotem Feld ein goldenes Mühlerad mit goldenem Kreuz auf Dreiberg und zwei Sternen, deutet auf den in der Familie vorherrschenden Beruf hin (Fig. 89). Seines Berufes Müller und Landwirt, wohnte Hager in der Obermühle und war verheiratet mit Elisabeth Karer; der Ehe entsprossen fünf Kinder[12]. Von den drei Söhnen folgten später Sebastian und Egid (Gilg) dem Vater im Amte nach. Der Sohn Johannes Hager starb in Portugal[13]. — Ammann Hager blieb nur fünf Jahre im Amte, seine Besoldung betrug 20 Gulden, als Amtskaution setzte er sein Gut Kirchhalden ein[14]. Er gilt als der Stammvater des Hagergeschlechtes von Kaltbrunn, das 1910 76 Einwohner zählte. Hager starb 1645.



Fig. 89
Siegel des Ammanns Fridolin Hager.

16. Andreas Steiner, geb. 1613 als Sohn des Johannes Steiner und der Katharina Thuot, war verheiratet mit Katharina Kleger[15] und wurde am 9. Mai 1645 zum Ammann bestellt; der Revers ist datiert vom 6. Juni 1645. Belohnung 20 Gulden. Amtskaution: Sein Heimwesen „Blatten" mit Kapital-

---

[1] Original im Besitz von A. Huber, Sihlbrugg. — [2] HEA[2] Blatt 8. — [3] HPA[3]. — [4] Annivers. 15/136. — [5] HPA[3]. — [6] Jahrzeitbuch S. 15. — [7] Gerichtsbuch HDA 79. — Heutige Repräsentanten u. a. Familie Fäh in Basel und Wallenstadt (Schulinspektor Dr. F. Fäh in Basel). — [8] Annivers. 191/320. — [9] Gerichtsbuch II und III. DA 78 und DA 79. — [10] Dito. — [11] HPA 4. — [12] Annivers. 191/320. — [13] Dito. — [14] HPA 4. — [15] Anniversarium S. 123.

In der Mitte der Inschriftkartusche befindet sich das Wappen des Fridli Grob. In goldenem Feld ein silbernes Hammereisen auf einem grünen Dreiberg; links und rechts der Kartusche die beiden Donatoren kniend die Hände zum Gebete gefaltet[1] (Fig. 88).

„Fridlin und Hans die Groben" zinsen 1607 ab dem Pfände Hüsli an der Steinenbrücke, links an der Strasse nach Schänis. Die Grob sind schon im 17. Jahrhundert von Rothbrunn fortgezogen, teils nach Bilten, Benken und Schänis. Die hier abgebildete „Grobscheibe", deren Bild mir der Scheibenbesitzer gütigst übermittelte, ist im Besitze des bekannten Sammlers Albert Huber zur Krone in Siebnen.

14. Johannes Fay (Fäh), Säckelmeister, 1617 schon Hofrichter[2], wohnte an der Steinenbrücke[3] und war mit Katharina Knobel[4] verehelicht. Der sehr umfangreiche und einlässlich gehaltene Amtsrevers datiert vom 29. XII. 1631[5]. Als Amtskaution setzte Fäh seine Matte „Mettlen", ungefähr acht Kuh wintert haltend, an der Strasse nach Schänis am Mettlenbach gelegen, ein. Gehalt: 20 Gulden[6]. Seine Tochter Künigunde war Konventualin im Frauenkloster Au bei Einsiedeln[7]. Während seiner Amtsperiode sind 88 Gerichtssitzungen abgehalten worden: am 15. I. 1632 die erste, 24. V. 1640 die letzte. Er starb noch im gleichen Jahre[8].

15. Fridolin Hager, Sohn von Johannes Hager und der Maria Steiner[9], 1626 Hofweibel[10], führte zum erstenmal am 31. I. 1640 den Gerichtsstab beim Hofgerichte als Ammann[11]. Sein Amtsrevers mit Siegel datiert vom 13. II. 1640[12]. Die Figur, auf rotem Feld ein goldenes Mühlerad mit goldenem Kreuz auf Dreiberg und zwei Sternen, deutet auf den in der Familie vorherrschenden Beruf hin (Fig. 89). Seines Berufes Müller und Gastwirt, wohnte Hager in der Obermühle und war verheiratet mit Elisabeth Kürer; der Ehe entsprossen fünf Kinder. Von den drei Söhnen folgten später Sebastian und Egid (Gilg) dem Vater im Amte nach. Der Sohn Johannes Hager starb in Portugal[13]. — Ammann Hager blieb nur fünf Jahre im Amte, seine Besoldung betrug 20 Gulden, als Amtskaution setzte er sein Gut Kirchhalden ein[14]. Er gilt als der Stammvater des Hagergeschlechtes von Rothbrunn, das 1910 76 Einwohner zählte. Hager starb 1645.

Fig. 89.
Siegel des Ammanns
Fridolin Hager.

16. Andreas Steiner, geb. 1613 als Sohn des Johannes Steiner und der Katharina Tinot, war verheiratet mit Katharina Kleger[15] und wurde am 9. Mai 1645 zum Ammann bestellt; der Revers ist datiert vom 6. Juni 1645. Belohnung 20 Gulden. Amtskaution: Sein Heimwesen „Halten" mit Kapital

[1] Original im Besitz von A. Huber, Siebnen. — [2] HGA? Blatt 8. — [3] RPA? — [4] Amtsrevers. 15/135. — [5] HPA ?. — [6] Jahrzeitbuch S. 15. — [7] Gerichtsbuch HGA 78. — Beiträge der prälatenstaten u. a. Familie Fäh in Basel und Wallenstadt (Schulinspektor Dr. F. Fäh in Rorschach). — [8] Amtsrevers. 191/320. — [9] Gerichtsbuch II und III. DA 78 und DA 79. — [10] Dito. — [11] RPA 4. — [12] Amtsrevers. 191/320. — [13] Dito. — [14] RPA 4. — [15] Amtsverzeichnis S. 130.

vorsatz von 100 Münzgulden. Sein Siegel ist sehr deutlich erhalten, Farben unbekannt (Fig. 90)[1]. Als aussergewöhnliche Amtshandlung mag seine Festrede bei Anlass der Translation der Reliquien aus der Gesellschaft des hl. Mauritius in die Pfarrkirche Oberkirch vom 11. X. 1647 erwähnt werden[2].



Fig. 90
Siegel des Ammanns Andreas Steiner.

Durch Eingriffe der gasterischen Untervögte in das Siegelrecht dieses Ammanns wurde der Erstellung eines Verzeichnisses der von den Ammännern ausgefertigten und besiegelten Schuld- und Gültbriefe von 1498—1643 gerufen. Damit wurden das Siegelrecht und die Brieferkanntnisbefugnis seitens des Hofgerichtes und der Ammänner durch anderthalbhundertjährige Übung von Akt zu Akt dargetan und bewiesen[3].

Von den 61 Urkunden, die Ammann Andreas Steiner vom 9. V. 1645 bis 1662 durch den Hofschreiber ausfertigen liess und mit seinem Siegel versah, betreffen 49 Schuldbriefe mit einem Betrage von 18 276 Gulden[4]. Andreas Steiner war besorgt für die Rechte des Stiftes sowohl als jener der Hofleute gegenüber den Anmassungen des Untervogtes Wilhelm von Schänis, der Freude daran fand, willkürlich in das Hofrecht einzugreifen[5]. Ammann Steiner dankte 1675 als Ammann ab und starb vier Jahre später am 31. I. 1679[6].



Fig. 91
Siegel des Ammanns Fridolin Fäh.

17. Fridolin Fäh, gewesener Hofschreiber und nachmaliger gasterländischer Landesfähnrich, dessen Bestallungsbrief am 2. II. 1675 ratifiziert wurde, erhielt 40 Gulden Gehalt. Amtskaution: Seine Liegenschaft Langweid oder Hofacker[7]. Sein Siegel ist noch vielfach an vorhandenen alten Schuldbriefen zu sehen. Schildfigur: Lateinisches F mit Kreuzanschluss[8] (Fig. 91). Im Wappen befindet sich das weisse Schildzeichen F mit Kreuzanschluss auf gelbem Grunde (Wappenfarbe Einsiedelns). Siehe Wappen von P. Georg Fäh am Chorbogen der Beichtkapelle in Einsiedeln[9] (Fig. 92). Das allgemein bekannte „Fähwappen" besteht aus einem goldenen Hirtenhorn und drei goldenen Sternen auf blauem Grunde. In dieser Form findet sich dasselbe vor im ersten Chorfenster der Kirche Kaltbrunn linksseitig, auf alten Grabsteinen in Kaltbrunn und Benken, auch an Häusern.



Fig. 92
Wappen des Pater Georg Fäh in Einsiedeln.

Ammann Fridolin Fäh entstammt der gleichen Familie wie Stiftsammann Johann Fäh (1631—40)[10]. Dieser Familie

[1] HPA 5. Orig. Pap. Umschrift des Siegels: H · ANDERES ⚹ STEINER. — Weitere Siegel im Gem.-A. Kaltbrunn 2. I. 1665 und 30. I. 1675. — [2] HE II. — [3] HJA 1. — [4] HJA 2. — [5] Siehe Akten des Faszikels HJA und Faszikel HN. — [6] Totenbuch der Pfarrei Oberkirch. — [7] HPA 6. — [8] Orig.-Pap. im G.-A. Kaltbrunn vom 19. XII. 1677: „Aman Fridlin Fäh, Landtman im Gaster, sässhaft im Hof Kaltbrunnen". — [9] Gütige Mitteilung von H. H. Pater Magnus Helbling, O. S. B. — [10] Siehe Annivers. S. 15/136.

gehörte schon 1545 der Hof Mühlisperg, ein Teil Mettlen[1] und das Heimwesen Schlatt (1607)[2], sowie die Kolbenrüti. Fridolin Fäh verehelichte sich am 28. II. 1650 mit Maria Steiner in erster Ehe und am 17. VI. 1680 mit Kath. Eberhard von Schänis in zweiter Ehe. Seine Söhne sind: Pater Georg Fäh, Konventual des Stiftes Einsiedeln, Direktor der dortigen Klosterdruckerei, geb. 1658, † 30. III. 1706, und Baumeister Jakob Fäh[3]. Neben dieser Familie leben noch zwei Stämme: *a)* der von Ulin Fay (Fäh) ab dem Hof Kirnen abstammende (1545)[4]; *b)* die Nachkommen von Jost und Heiny Fay (Fäh) ab Giegen (1545)[5]: die Fäh auf Giegen, Gublen; jene zur Untermühle und Gerichtspräsident F. Fäh, wie auch jene vom Kaufmannshofe. Ammann Fridolin Fäh (auf der Siegelumschrift Fridlin) starb am 8. IV. 1682.



Fig. 93
Siegel des Ammanns
Joseph Kleger.

18. Josef Kleger, geb. 4. V. 1652 als Sohn des Hofschreibers Georg Kleger und der Verena Lügstenmann, Tochter von Landsäckelmeister Georg Lügstenmann und der Susanna Bachmann von Benken[6]. Dessen Amtsrevers ist am 11. IV. 1682 ausgestellt worden[7]. Kleger war damals Hofrichter und Landesvorfähnrich im Gaster, nachmals gasterischer Pannerherr. Gehalt als Ammann 40 Gulden. Amtskaution die „grosse Grafenau". Klegers hübsches Siegel mit vollem Wappen ist in Abdrücken gut erhalten. Schildfigur: (auf blauem Feld) dreiblättriges (grünes) Kleeblatt auf einem (grünen) Dreiberg (gleichwie jene seines Urgrossvaters, des Untervogts Georg Kleger) (Fig. 93). Sein Bruder war der gelehrte Pater Professor Fridolin Kleger, Subprior des Stiftes Einsiedeln, † 1697[8], dessen Wappen (dreiblättriges Kleeblatt auf blauem Grunde) am Chorbogen der Beichtkapelle in Einsiedeln zu sehen ist (Fig. 94). Ammann Josef Kleger war verehelicht mit Gaudenzia Steiner. Eine Schwester seines Vaters, des Hofschreibers Georg Kleger, Barbara mit Namen, war verehelicht mit Jacob Bachmann von Benken. Ihr Sohn Johann Georg Bachmann, geb. 21. Oktober 1621, erwarb später das Landrecht des Standes Glarus (vor 1651), bürgerte sich in Näfels ein, wurde Landesfähnrich von Glarus, 1672 Landvogt zu Sargans, dann Landesstatthalter, 1684—86 Landammann des Standes Glarus, † 1703 in Näfels[9]. Dessen Nachkommen dienten dem Stande

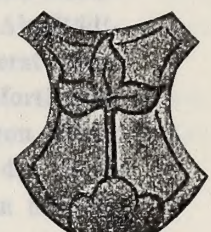


Fig. 94
Wappen des Pater
Fridolin Kleger in
Einsiedeln.

---

[1] HCB 3/4. — [2] HCB 7. — [3] Anniversarium und Pfarrbücher der Pfarrei Oberkirch. — [4] HCB 3. Heutige Repräsentanten: Fäh z. Restauration, Fäh im Kirnen und die Börnetler; Fäh, Fischhausen; auch Herr Stiftsbibliothekar Dr. Adolf Fäh, St. Gallen. — [5] HCB 3. — [6] Pfarrbücher und Annivers. S. 152/199. — [7] HPA 7. — [8] Annivers. 152/199 und Hefte 22 und 23 der Mitteilungen des hist. Vereins Schwyz. — [9] HX 15 II Arch. Eins. (Verzeichnis Seite 22 oben), Eintrag: „Jacob Bachmann zue Benkhen hat Pannermeister Klegers Dochter Barbara"; von späterer Hand folgt dann die Notiz: „ist ein Son, ist jetzt zuo Neffels seßhaft, und jetzt landzfendrich im Orth Glarus anno 68 Jars, heißt sonst Hans Jörg Bachman". HX 22 Arch. Einsiedeln. (Verzeichnis aus dem Hof gezogener Personen d. 26. Okt. 1700 bis aufs 1734 Jahr). 8. Eintrag:

gehörte schon 1545 der Hof Mühlisperg, ein Teil Mettlen[1] und das Heimwesen Schlatt (1607)[2], sowie die Kolbenritti. Fridolin Fäh verehelichte sich am 28. II. 1650 mit Maria Steiner in erster Ehe und am 17. VI. 1680 mit Kath. Eberhard von Schänis in zweiter Ehe. Seine Söhne sind: Pater Georg Fäh, Konventual des Stiftes Einsiedeln, Direktor der dortigen Klosterdruckerei, geb. 1658, † 30. III. 1706, und Baumeister Jakob Fäh[3]. Neben dieser Familie leben noch zwei Stämme, a) der von Ulin Fäy (Fäh) ab dem Hof Kirnen abstammende (1545)[4]; b) die Nachkommen von Jost und Heiny Fay (Fäh) ab Giegen (1545)[5]: die Fäh auf Giegen, Gehlen; jene zur Untermühle und Gerichtsprokurator F. Fäh, wie auch jene vom Kaufmannshole. Ammann Fridolin Fäh (auf der Siegelumschrift Fridlin) starb am 6. IV. 1682.

18. *Josef Kleger*, geb. 4. V. 1632 als Sohn des Hofschreibers Georg Kleger und der Verena Linggenmann, Tochter von Landsäckelmeister Georg Linggenmann und der Susanna Bachmann von Benken[6]. Dessen Anniversars ist am 11. IV. 1682 ausgestellt worden[7]. Kleger war damals Hofrichter und Landesvorsprech im Gaster, und auch gasterischer Pannerherr. Gehalt als Ammann 40 Gulden. Amtskaution die „grosse Gratengan". Klegers länglich es Siegel mit vollem Wappen ist in Abdrücken gut erhalten. Schildfigur: (auf blauem Feld) dreiblättriges (grünes) Kleeblatt

Fig. 93
Siegel des Ammanns
Josef Kleger.

auf einem (grünen) Dreiberg (gleichwie jene seines Urgrossvaters, des Untervogts Georg Kleger) (Fig. 93). Sein Bruder war der gelehrte Pater Professor Fridolin Kleger, Subprior des Stiftes Einsiedeln, † 1687[8], dessen Wappen (dreiblättriges Kleeblatt auf blauem Grunde) am Chorbogen der Beichtkapelle in Einsiedeln zu sehen ist (Fig. 94). Ammann Josef Kleger war verehelicht mit Gaudenzia Steiner. Eine Schwester seines Vaters, des Hofschreibers Georg Kleger, Barbara mit Namen, war verehelicht mit Jacob Bachmann von Benken. Ihr Sohn Johann Georg Bachmann, geb. 21. Oktober 1621, erwarb später das Landrecht des Standes Glarus (vor 1651), bürgerte sich in Näfels ein, wurde Landesfähnrich von Glarus, 1672 Landvogt zu Sargans, dann Landesstatthalter, 1684—86 Landammann des Standes Glarus, † 1703 in Näfels[9]. Dessen Nachkommen dienten dem Staate

Fig. 94
Wappen des Pater
Fridolin Kleger in
Einsiedeln.

[1] HCB 3/4. — [2] HCB 7. — [3] Anniversarium und Pfarrbücher der Pfarrei Oberiberg. — [4] HCB 8. Heutige Repräsentanten: Fäh z. Restauration, Fäh zu Kirnen und die Nachkommen Fäh in Fischhausen; auch Herr Stiftsbibliothekar Dr. Adolf Fäh, St. Gallen. — [5] HCB 8. — [6] Pfarrbücher und Anniversar S. 182/184. — [7] HPA 7. — [8] Annivers. 182/183 und Seite ... — Mitteilungen des hist. Vereins Schwyz. — [9] BX 15 II Arch. Eins. (Verzeichnis Seite 22 oben, Eintrag): „Jacob Bachmann zue Benkhen hat Pannermeister Klegers Dochter Barbaram", von späterer Hand folgt dann die Notiz: „ist ein Son, ist jetzt zue Näfels seshaft, und jetzt Landsfendrich im Orth Glarus anno 68 Jars, heist sonst Hans Jörg Bachman". BX 22 Arch. Einsiedeln (Verzeichnis aus dem Hof gezogener Personen d. 26. Okt. 1780 bis aufs 1784 Jahr). 3. Eintrag:

Glarus und der Eidgenossenschaft, ihre Geschichte füllt ein ehrwürdiges Blatt in der Schweizergeschichte[1]. Die letzten Schweizersprossen dieses Geschlechtes waren: General Nicolaus Leodegar Franz Ignaz Bachmann[2], † an der Letz in Näfels 11. II. 1831, sein Bruder Carl Josef Anton Leodegar Bachmann von Näfels, Grossmajor der Schweizergarde in Paris, Ritter des St. Ludwigsordens, † unter der Guillotine, nachdem er am 10. Aug. 1792 in glorreicher Weise die Tuilerien verteidigt hatte. Sein Sohn Präsident und Kommandant Johann Karl Alois Bachmann † 1827[2].

Wohl infolge der Zwistigkeiten mit dem Untervogte Wilhelm quittierte Kleger[3] sein Amt schon im Frühjahr 1685[4]. Er starb am 5. IV. 1714.

[Schluss folgt].

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull.

(Fortsetzung).

Rheineck.

(Herrschaft, Burg, Stadt und Schloss. Paritätische Kirchgemeinde. Politische und Ortsgemeinde im Bezirk Unterrheintal).

Ursprünglich, und weil am Rhein gelegen, ein von Fischern und Schiffleuten bewohntes Dorf. Daher hiess es Fischerhausen (Vischerhusen). Als Städtchen mit Namen Rinegge oder Rynegk erscheint das frühere Dorf erst unter den Grafen von Montfort-Werdenberg, bei der Teilung des alten Montfortischen Erbes, zu Anfang des 13. Jahrhunderts. — Schon ums Jahr 1276 von König Rudolf I. seine Reichsstadt genannt, bestätigt sodann 1364 Karl IV. die Privilegien des Ortes. Aus dieser Zeit stammt das alte Stadtsiegel, dessen urkund-

---

„Item in einem alten Rodel de anno 1645 ist verzeichnet, daß der jetzige alt Herr Landammann Joh. Georg Bachmann von einer Hofmännin, der Pannermeister Klegers Tochter Barbara geboren und fällig sei.“

[1] Der jüngste Sohn 2. Ehe Landammann Bachmanns mit Maria Magdalena Müller von Näfels, Beatus Joh. Jacob Simon, geb. 11. Februar 1667, † 1715 als Freiherr des heil. Kaiserreichs, war der Ehemann der Maria Julia van der Vehen; seine Nachkommen sind die heutigen Grafen von Paquement in Paris. Am 12. November 1714 wurde Beatus Joh. Jakob Simon Bachmann durch Ludwig XIV. zum Grafen von Paquement erhoben (vgl. J. J. Kubly-Müller, Glarner Volksblatt Nr. 137 v. 18. XI. 1915). Die schweizerischen Bachmann führten das „von“ nicht. — [2] Mitt. von Hrn. Kubly-Müller in Lugano. — [3] Ein anderer Bruder von Ammann Josef Kleger, Johannes, war Ammann und Landrichter in Schänis. Der Eintrag im Oberkircher Anniversarium, Blatt 199, 2. Seite, lautet: „Ferner gedenke man vorgemälten Stifters Herr Schreiber Jörg Klegers ist jetzt genambten Pannerherrn Jörg Klegers und Lisabeth Hugenmatters Ehelicher Sohn. Item Johannes, Anna Margreth, Barbara und Katharina Kleger sind des Stifters Schriber Klegers liebe Geschwüsterig, auch Jacob Bachmann der Barbara Ehemann. Sind weiter ingedänkh des Stifter Schreiber Jörg und seiner geliebten Frauw Verena Lügstgeman in Gott abgelebten Kindern Maria Katharina, Georg, Johannes, Maria Elisabeth, Josef, und Herrn Fridolin Klegers gewäßter Pater, Suprior und Professor in dem Fürstl. Gotshus Einsidlen. Barbara Eberhard ist obgenambten Johann Klegers Eheliche Hausfrau, welcher Ammann und Landtrichter in Schänis.“ — [4] HPA 8.

Glarus und der Eidgenossenschaft, ihre Geschichte füllt ein ehrwürdiges Blatt in der Schweizergeschichte[1]. Die letzten Schweizersprossen dieses Geschlechtes waren: General Nicolaus Leodegar Franz Ignaz Bachmann[2], † an der Letz in Näfels 11. II. 1831, sein Bruder Carl Josef Anton Leodegar Bachmann von Näfels, Grossmajor der Schweizergarde in Paris, Ritter des St. Ludwigsordens, † unter der Guillotine, nachdem er am 10. Aug. 1792 in glorreicher Weise die Tuilerien verteidigt hatte. Sein Sohn Präsident und Kommandant Johann Karl Alois Bachmann † 1827[3].

Wohl infolge der Zwistigkeiten mit dem Unterengadin Stiftsbau quittierte Kleger[4] sein Amt schon im Frühjahr 1656[5]. Er starb am 3. IV. 1711.

(Schluss folgt.)

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull

(Fortsetzung).

Rheineck.

(Herrschaft, Burg, Stadt und Schloss. Paritätische Kirchgemeinde. Politische und Ortsgemeinde im Bezirk Unterrheintal).

Ursprünglich, und weil am Rhein gelegen, ein von Fischern und Schiffleuten bewohntes Dorf. Daher hiess es Fischerhausen (Vischerhusen). Als Städtchen mit Namen Rinegge oder Ryneck erscheint das frühere Dorf erst unter den Grafen von Montfort-Werdenberg, bei der Teilung des alten Montfortischen Erbes, zu Anfang des 13. Jahrhunderts. — Schon aus Jahr 1276 von König Rudolf I. seine Reichsstadt genannt, bestätigt sodann 1364 Karl IV. die Privilegien des Ortes. Aus dieser Zeit stammt das alte Stadtsiegel, dessen ursprüng-

„Item in einem alten Rodel de anno 1646 ist verzeichnet, daß der jetzige alt Herr Landammann Joh. Georg Bachmann von einer Hofmännin, der Baumeister Klegers Tochter Barbara geboren und Eidig sei."

[1] Der jüngste Sohn 2. Ehe Landammann Bachmanns mit Maria Magdalena Müller von Näfels, Beatus Joh. Jacob Simon, geb. 11. Februar 1667, † 1715 als Freiherr des heil. Kaiserreichs, war der Ehemann der Maria Julia van der Veken; seine Nachkommen sind die heutigen Grafen von Paqueriens in Paris. Am 12. November 1714 wurde Beatus Joh. Jakob Simon Bachmann durch Ludwig XIV. zum Grafen von Paquement erhoben (vgl. J. J. Kubly-Müller, Glarner Volksblatt Nr. 137 v. 18. XI. 1915). Die schweizerischen Bachmann führten das „von" nicht. — [2] Mitt. von Hrn. Kubly-Müller in Lugano. — [3] Ein anderer Bruder von Ammann Georg Kleger, Johannes, war Ammann und Landrichter in Schänis. Der Eintrag im Oberkircher Anniversarium, Blatt 156, 2. Seite, lautet: „Ferner gedenke man vorgenelten Stifters Herr Schreiber Jörg Klegers ist jetzt genannten Pannerherrn Jörg Klegers und Elisabeth Ungemachters Ehelicher Sohn. Item Johannes, Anna Margreth, Barbara und Katharina Kleger sind des Stifters Schreiber Klegers liebe Geschwisterig, auch Jacob Bachmann der Barbara Ehemann. Sind weiter ingedänk des Stifter Schreiber Jörg und seiner geliebten Frauw Verena Lingsgenau in Gott abgeleibten Kindern Maria Katharina, Georg, Johannes, Maria Elisabeth, Josef, und Herrn Fridolin Klegers gewählter Pater, Suprior und Professor in dem Fürstl. Gotshus Einsidlen. Barbara Eberhard ist abgenannten Johann Klegers Eheliche Hausfrau, welcher Ammann und Landrichter in Schänis." — [4] RPA 8.



Fig. 95
Stadtsiegel von Rheineck aus dem 14. Jahrhundert.

liches Vorkommen wir zwar nicht mehr genau bestimmen können, das aber die älteste bildliche Darstellung des Stadtwappens zeigt (Fig. 95). Im schrägen Wellenbalken drei hintereinander schwimmende Fische, die ohne Zweifel als ein redendes Wappen zu deuten sind. Also Fische für Fischerhusen. Der Wellenschrägbalken versinnbildlicht den Rhein.

Die Farben für dieses alte Wappenbild vermögen wir leider nicht zu bezeugen. Herr Gemeindeammann Custer hatte die Güte, folgendes zu berichten: „Eine im hießigen Rathause hängende Scheibe, datiert 1556, zeigt das Wappen und Stadtbanner Rheinecks, leider ohne Farben, dagegen enthält eine ebenfalls im Rathause hängende Tafel mit den Schwörformeln, datiert 1614, die Notiz, dass der Schild rot und weiss sei, und dass eine alte Überlieferung besage, dass Rheineck diese Farben vom Hause Österreich empfangen habe."

Tatsächlich finden wir, dass Rheineck im 15. Jahrhundert sowohl Albrecht II., als Friedrich III. hervorragende Dienste geleistet hat und ist anzunehmen, dass obige Version die richtige ist. Darnach wäre das Farbenbild zur Zeit seiner Entstehung folgendes gewesen: Im roten Schild ein silberner (bezw. weisser) Wellenschrägbalken mit drei hintereinander schwimmenden, vermutlich blau, schwarz oder grünlich tingierten Fischen. Diese Anordnung von Metall und Farbe entspricht guter heraldischer Tradition.

Stumpfs Chronik, fol. 614, gibt unter dem Namen Rynegk ein „Steinbockwappen", dieses hat aber, wie wir später noch sehen werden, mit dem Städtchen Rheineck nichts zu tun.

Altstätten.

(Meieramt. Hof und Stadt. Politische und Ortsgemeinde im Bezirk Oberrheintal).



Fig. 96
Stadtsiegel aus dem 14. Jahrhundert.

Altstadium oder auch Altstettin soll der früheste Name des Ortes gewesen sein. — Der Hof Altstätten umfasste die Ortschaften Altstätten, Ober- und Unterlüchingen, Kornberg, Rosenhaus, Ruppen, Gäziberg, Warmerberg, Hinterforst und Kirlen, die zusammen seit der Entstehung des Kantons eine politische Gemeinde bilden. Das sog. Meieramt, das Abt Wilhelm von St. Gallen im Jahre 1299 zum ersten Male nebst Gerichtsbarkeit den „Meyern von Altstätten" zu Lehen gab, und die die Burgen Hoch- und Niederaltstätten bewohnten, erstreckte sich über den oben genannten Hof und die Stadt selber. Daneben hatten die Äbte von St. Gallen die Reichsvogtei, Rechtsame und viele Besitzungen in Altstätten. Daher mag wohl, ähnlich

liches Vorkommen wir zwar nicht mehr genau bestimmen können, das aber die älteste bildliche Darstellung des Stadtwappens zeigt (Fig. 95). Im schrägen Wellenbalken drei hintereinander schwimmende Fische, die ohne Zweifel als ein redendes Wappen zu deuten sind. Also Fische für Fischerhusen. Der Wellenschrägbalken versinnbildlicht den Rhein.

Fig. 95
Stadtsiegel von Rheineck
aus dem 14. Jahrhundert.

Die Farben für dieses alte Wappenbild vermögen wir leider nicht zu bezeugen. Herr Gemeindeammann Custer hatte die Güte, folgendes zu berichten: „Eine im hiesigen Rathause hängende Scheibe, datiert 1561, zeigt das Wappen mit Stadtbanner Rheinecks, leider ohne Farben, dagegen enthält eine ebenfalls im Rathause hängende Tafel mit den Schwörformeln, datiert 1614, die Notiz, dass der Schild rot und weiss sei, und dass eine alte Überlieferung besage, dass Rheineck diese Farben vom Hause Oesterreich empfangen habe.“

Tatsächlich finden wir, dass Rheineck im 15. Jahrhundert sowohl Albrecht II. als Friedrich III. hervorragende Dienste geleistet hat und ist anzunehmen, dass obige Version die richtige ist. Darnach wäre das Farbenbild zur Zeit seiner Entstehung folgendes gewesen: Im roten Schild ein silberner (bezw. weisser) Wellenschrägbalken mit drei hintereinander schwimmenden, vermutlich blau, schwarz oder grünlich tingierten Fischen. Diese Anordnung von Metall und Farbe entspricht guter heraldischer Tradition.

Stumpfs Chronik, fol. 614, gibt unter dem Namen Ryneggk ein „Rheineck-Wappen“, dieses hat aber, wie wir später noch sehen werden, mit dem Städtchen Rheineck nichts zu tun.

Altstätten.

(Meieramt, Hof und Stadt, Politische und Ortsgemeinde im Bezirk Oberrheintal).

Altstadium oder auch Altstettin soll der frühere Name des Ortes gewesen sein. — Der Hof Altstätten umfasste die Ortschaften Altstätten, Ober- und Unterlüchingen, Kornberg, Rosenhaus, Kuppen, Gätziberg, Warmesberg, Hinterforst und Kirlen, die zusammen seit der Entstehung des Kantons eine politische Gemeinde bilden. Das sog. Meieramt, das Abt Wilhelm von St. Gallen im Jahre 1290 zum ersten Male nebst Gerichtsbarkeit den „Meyern von Altstätten“ zu Lehen gab, und die die Burgen Hoch- und Niederaltstätten bewohnten, erstreckte sich über den oben genannten Hof und die Stadt selber. Daneben hatten die Äbte von St. Gallen die Reichsvogtei, Rechtsame und viele Besitzungen in Altstätten. Daher mag wohl, ähnlich

Fig. 96
Stadtsiegel aus dem
15. Jahrhundert.



Fig. 97
Wappen von Altstätten nach der Stumpf'schen Chronik 1548.

wie im Lande Appenzell, wo die Äbte Hoheitsrechte besassen, die Übertragung des äbtischen Wappens, des Bären, an die Stadt, mit Hinzufügung eines schwebenden fünfstrahligen Sternes als Unterscheidungsmerkmal stattgehabt haben. Das schöne Bild ist uns zuerst überliefert im Stadtsiegel vom Jahre 1392 und 1404 (Fig. 96).

Über die Farben des Wappens herrschen keine Meinungsverschiedenheiten. Der laufende schwarze Bär im silbernen (bezw. weissen) Feld ist mit einem schwebenden, fünfstrahligen goldenen Stern überhöht. Die dekorative Kunst des 16. Jahrhunderts hat den Bären zwischen Reben hinein gestellt, das ist nicht mehr strenge Heraldik.

Sargans.

(Grafschaft. Schloss und Stadt. Politische und Ortsgemeinde im Bezirke gleichen Namens).

Die Frage, ob das Wappen von Sargans in Verbindung zu bringen ist mit den früh erloschenen Grafen von Sargans (Rätische Gaugrafen?), die nach Stumpf und Tschudi eine Gans im Wappen geführt haben sollen, ist wohl zu verneinen, da man zu jenen Zeiten weder den heraldischen Kampfschild, noch irgend welche



Fig. 98
Sarganser Stadtfähnlein von 1445 (nach einer Kopie aus dem 17. Jahrhundert).



Fig. 99
Wappen von Sargans nach Ryff (17. Jahrhundert).

heraldische Einrichtungen kannte. Immerhin ist beachtenswert, dass die äusseren Merkmale dieses interessanten Wappenbildes, das Beschläge, auf ein sehr hohes Alter schliessen lassen. Die Richtigkeit der Annahme, dass hier der Metallbeschlag ins Wappen selber übergegangen ist, findet damit einen schlagenden

Fig. 97.
Wappen von Altstätten nach der Stumpf'schen Chronik 1548.

wie im Lande Appenzell, wo die Äbte Hoheitsrechte besassen, die Übertragung des äbtischen Wappens, des Bären, an die Stadt, mit Hinzufügung eines schwebenden fünfstrahligen Sternes als Unterscheidungsmerkmal stattgehabt haben. Das schöne Bild ist uns zuerst überliefert im Stadtsiegel vom Jahre 1392 und 1404 (Fig. 96).

Über die Farben des Wappens herrschen keine Meinungsverschiedenheiten. Der laufende schwarze Bär im silbernen (bezw. weissen) Feld ist mit einem schwebenden fünfstrahligen goldenen Stern überhöht. Die dekorative Kunst des 16. Jahrhunderts hat den Bären zwischen Reben hinein gestellt, das ist nicht mehr strenge Heraldik.

Sargans.

(Grafschaft, Schloss und Stadt. Politische und Ortsgemeinde im Bezirke gleichen Namens).

Die Frage, ob das Wappen von Sargans in Verbindung zu bringen ist mit den früh erloschenen Grafen von Sargans (Rätische Gaugrafen?), die nach Stumpf und Tschudi eine Gans im Wappen geführt haben sollen, ist wohl zu verneinen, da man zu jenen Zeiten weder den heraldischen Kampfschild, noch irgend welche

Fig. 99.
Wappen von Sargans nach Ryff (17. Jahrhundert).

Fig. 98.
Sarganser Stadtfähnlein von 1440 (nach einer Kopie aus dem 17. Jahrhundert).

heraldische Einrichtungen kannte. Immerhin ist beachtenswert, dass die äusseren Merkmale dieses interessanten Wappenbildes, das Beschläge, auf ein sehr hohes Alter schliessen lassen. Die Richtigkeit der Annahme, dass hier der Metallbeschlag ins Wappen selber übergegangen ist, findet damit einen schlagenden

Beweis. Die Ryffsche Wappenhandschrift des 16. Jahrhunderts (Circkel der Eidgnoschaft) bringt auch die Farbengebung des Wappens (Fig. 99). Das rote Beschläge ist deshalb sehr beachtenswert, weil anscheinend nur der hohe Adel solche Schildeinfassung führte. Wir erinnern an die Wappen der Herzoge von Burgund, der französischen Grafen von Dreux, der Grafen von Nevers, der Grafen von Alençon, der Grafen von Châtelleraud, der Freiherren von Arcis-sur-Aube, der Freiherren von Trasignies und anderer des hohen Adels.



Fig. 100
Stadtsiegel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Wappen von Sargans ist unstreitig ein redendes. Als solches ist es aber aus einer irrtümlichen, etymologischen Erklärung des rätischen Namens der Stadt: Sarungacenis, Sarungans, Sangans, Sargans, die alle mit einer Gans nichts zu tun haben, entstanden, und schliesslich zur Gans der Sare, eines Flüsschens im Bezirk Sargans, geworden. Vielleicht schon vor den Wirren des alten Zürichkrieges haben die Bürger des Städtchens das Wappen erkoren, denn bereits im Jahre 1445, als die Appenzeller das Städtchen belagerten und verbrannten, verlor die Besatzung ihr Fähnlein. Dasselbe ist im Original verschwunden, aber das Historische Museum in Appenzell besitzt eine im 17. Jahrhundert gefertigte Kopie, deren photographische Wiedergabe hier folgt (Fig. 98).

Im schwarzen Fahnentuch (bezw. Schild) eine schreitende, weisse Gans, rot bewehrt und mit goldenen Fängen. Es ist das die älteste farbige Darstellung des Wappens.

Von den Stadtsiegeln ist nur ein neueres auf uns gekommen (Fig. 100). Es zeigt eine Gans auf rotem Feld, an deren Hals ein Schild mit der Fahne der Grafen von Werdenberg-Sargans hängt. Mit diesen letzteren war das Städtchen Sargans bekanntlich während Jahrhunderten in engster politischer Fühlung.

[Fortsetzung folgt].

Der Zürcher „Rudolf von Ems“,

von Dr. Konrad Escher.

Eine ganz besondere Freude mag dem Heraldiker die Betrachtung der „Bilderhandschrift des Rudolf von Ems“ auf der Zentralbibliothek in Zürich bereiten. Diese oft illustrierte Weltchronik ersetzte dem deutschen Volke das alte Testament (bis zur Erfindung des Buchdrucks). Verfasst wurden die Urhandschriften etwa gegen Mitte des 13. Jahrhunderts von Rudolf von Ems, einem Schweizer und Untergebenen des Hauses Montfort, der mit König Konrad IV. nach Italien zog und dort wahrscheinlich sein Leben einbüsste. Noch im 13. Jahrhundert entstand von einem anonymen Verfasser eine zweite Weltchronik auf Grund der gleichen Quellen, aber im Text grundverschieden; sie wird nach dem Wortlaut ihres Anfangs die Christherrechronik genannt. Aber



Fig. 101
Aus des Weltchronik des Rudolf von Ems.

bald fand eine Verschmelzung beider Weltchroniken statt, und zwar so, dass entweder die ältere Teile der neuen, oder umgekehrt die neue Teile der älteren Fassung in sich aufnahm. Zu dieser Gruppe gehört auch die aus dem Kloster Rheinau stammende Zürcher Handschrift, die etwa um 1360 entstanden sein mag. Von der Schöpfung bis zu Salomons Tod erzählte sie die Geschichte des alten Testaments; aber in diesen Erzählungen spiegelt sich die Zeit des Malers. Die israelitischen Krieger sind mittelalterliche Ritter mit Wappenschilden, und die Kultushandlungen der Priester sind die kirchlichen Gebräuche des Mittelalters.

Der Laie pflegt ein Kunstwerk nach seiner „Natürlichkeit“ zu beurteilen, und so kommen die mittelalterlichen Bilder bei der Allgemeinheit schlecht weg. Der künstlerisch empfindende Mensch der Gegenwart beurteilt ein Werk, gleichgültig welcher Epoche, nach seinen Ausdruckswerten, und deshalb schätzen sie die mittelalterliche Kunst oft höher als die allein seligmachende, gepriesene Renaissance. Ein vorurteilsfreies Auge sollte nun allerdings imstande sein, über das Fehlen von Raum und Licht, über die formelhaften Bäume und die oft verzerrten Gesichter, die silhouettenhaften Gestalten und unwirklichen Baulichkeiten hinweg die packende Anschaulichkeit der Bilder zu erfassen. Wieviel Kraft liegt in den festen Linien und klar geschiedenen Farbflächen!

Die Wappen, die sich auf verschiedenen Seiten vorfinden und heraldisch vorzügliche Muster abgeben, wie diejenigen der Zürcher Wappenrolle, müssen wohl als Phantasiewappen gewertet werden. Öfters findet sich der mittelalterliche Judenhut, einfach oder zu zweit oder dritt, rot in Gold oder schwarz in Gold, oder weiss in Schwarz. Dann fallen auf Seite 369 drei weisse, geöffnete Tierrachen in Rot auf, auf Seite 440 eine schwarze Pranke in Gelb, auf Seite 414 ein weisser Ziegenkopf in Schwarz.

Heraldische Siegelstempel von Samson,

von Prof. Dr. E. A. Stückelberg.

(Mit Tafel VII).

Der Ablassprediger Bernardin Sanson oder Samson stammte aus Brescia, wo sein Geschlecht bis ins 17. Jahrhundert blühte [1]; sein Siegel stellt den Juden Samson dar, wie er den Löwen bändigt. Samson war Guardian der Barfüsser in Mailand und predigte 1518/9 in der Schweiz. Sein Geburts- und Todesjahr ist unbekannt.

Seit dem 17. Jahrhundert erscheint in Basel eine Familie Samson [2], welche vielleicht, gleich vielen damals in der Schweiz auftauchenden andern Geschlechtern, oberitalienischen Ursprungs ist. Wir hoffen ihrem Stammbaum in Staehelins Wappenbuch der Stadt Basel zu begegnen.

Hier haben wir es nur zu tun mit Johann Ulrich Samson, geb. 1729, † 1806, und seinem heraldischen Lebenswerk. Es besteht in einer gewaltigen Anzahl von Stahlstempeln, die zerstreut noch da und dort im Original vorhanden sind, von denen aber vollständige und prächtig erhaltene Abdrucksammlungen vorliegen. Samson pflegte die ihm bestellten Wappen meist in ovalem Feld, oft versehen mit seinem Initial S, ausnahmsweise ins Rund zu komponieren. Samson hat ab und zu dasselbe Wappen mehrmals gestochen (vgl. Nr. 1—4, 11—12, 13—14); er ist unerschöpflich in der Variation des heraldischen und ornamen-

---

[1] vgl. L. R. Schmidlin, Bernardin Sanson, Solothurn 1898, p. 78.

[2] vgl. „Die Schweiz“ 1918, p. 285—286.

Der Laie pflegt ein Kunstwerk nach seiner „Natürlichkeit" zu beurteilen, und so kommen die mittelalterlichen Bilder bei der Allgemeinheit schlecht weg. Der künstlerisch empfindende Mensch der Gegenwart beurteilt ein Werk, gleichgültig welcher Epoche, nach seinen Ausdruckswerten, und deshalb schätzen sie die mittelalterliche Kunst oft höher als die allein seligmachende gepriesene Renaissance. Ein vorurteilsfreies Auge sollte allerdings imstande sein, über das Fehlen von Raum und Licht, über die formelhaften Bäume und die oft verzerrten Gesichter, die silhouettenhaften Gestalten und unwirklichen Farbflächen hinweg die packende Anschaulichkeit der Bilder zu erfassen. Wieviel Kraft liegt in den festen Linien und klar geschiedenen Farbmassen.

Die Wappen, die sich auf verschiedenen Seiten verstreut und heraldisch vorzügliche Muster abgeben, wie diejenigen der Zürcher Wappenrolle, müssen wohl als Phantasiewappen gewertet werden. Öfters findet sich der mittelalterliche Judenhut, einfach oder zu zweit oder dritt, rot in Gold oder schwarz in Gold oder weiss in Schwarz. Dann fallen auf Seite 369 drei weisse, gekrönte Turmäulchen in Rot auf, auf Seite 140 eine schwarze Pranke in Gold, auf Seite 201 ein weisser Ziegenkopf in Schwarz.

Heraldische Siegelstempel von Samson,

von Prof. Dr. E. A. Stückelberg.

(Mit Tafel VII.)

Der Ablasprediger Bernardin Sanson oder Samson stammte aus Brescia, wo sein Geschlecht bis ins 17. Jahrhundert blühte[1]; sein Siegel stellt den Juden Samson dar, wie er den Löwen bändigt. Sanson war Guardian der Barfüsser in Mailand und predigte 1518/9 in der Schweiz. Sein Geburts- und Todesjahr ist unbekannt.

Seit dem 17. Jahrhundert erscheint in Basel eine Familie Samson[2], welche vielleicht, gleich vielen damals in der Schweiz auftauchenden andern Geschlechtern, oberitalienischen Ursprungs ist. Wir hoffen ihrem Stammbaum im Stehelinschen Wappenbuch der Stadt Basel zu begegnen.

Hier haben wir es nur zu tun mit Johann Ulrich Samson, geb. 1729, † 1806, und seinem heraldischen Lebenswerk. Es besteht in einer gewaltigen Anzahl von Stahlstempeln, die zerstreut noch da und dort im Original vorhanden sind, von denen aber vollständige und prächtig erhaltene Abdrucksammlungen vorliegen. Samson pflegte die ihm bestellten Wappen meist in ovalem Feld, oft versehen mit seinem Initial S, ausnahmsweise ins Rund zu komponieren. Samson hat ab und zu dasselbe Wappen mehrmals gestochen (vgl. Nr. 1—4, 11—12, 13—14); er ist unerschöpflich in der Variation des heraldischen und ornamen-

[1] vgl. L. R. Schmidlin, Bernardin Sanson, Solothurn 1898, p. 78.
[2] vgl. „Die Schweiz" 1918, p. 285—296.

talen Beiwerks. Sind einzelne Wappen streng in heraldischem Schema der frühern Zeit (vgl. Nr. 21 unserer Abb.), andere in modifizierten Formen (Nr. 23, 29, 5, 9, 10, 27), so springt er bei der grossen Mehrzahl völlig frei mit den Schildformen um, teilt ihnen freigebig allerhand Kronen (17, 22, 27, 32, 33, 35), Hüte (13, 20, 30), Schildhalter verschiedenster Art zu, stellt seine Kompositionen frei ins Feld, auf den Boden, einen Sockel oder lässt sie in Wolken schweben (15, 17). Den traditionellen Schildhaltern, wie Kriegern, Löwen, Hunden, Bären, Adlern, Störchen, gesellt er neue in Gestalt von allegorischen Figuren bei. Die heraldischen Farben gibt er in den Schilden durch Punkte oder Schraffierung an.

Gelegentlich erlaubt er sich auch Änderungen der Wappen, indem er z. B. auf zwei Stempeln mit dem Wappen Sarasin einen (goldenen) Schildrand beifügt, oder indem er ein zusammengehöriges Schildbild, wie beim Wappen v. Salis, in vier Felder verteilt.

Die Basler Denkmalpflege hat eine Reihe von Tafeln aus der Samsonschen Abdrucksammlung im Basler Staatsarchiv photographisch reproduziert; fünfunddreissig heraldische Stempel finden sich auf unserer Tafel wiedergegeben, während die Stempel monogrammatischer, allegorischer und ikonographischer Art von der „Schweiz" im Bilde mitgeteilt sind. Eine Inventarisation und Identifikation aller Samsonschen Arbeiten wäre sehr zu begrüssen.

Monumenta Heraldica Helvetiae,

par † Jean Grellet.

A plusieurs reprises déjà nous avons dans nos réunions invité les membres de notre Société à ne pas laisser passer une occasion de recueillir les armoiries peu connues qu'ils pourraient rencontrer au cours de leurs excursions. Ce vœu a été repris par M. le prof. P. Ganz dans l'Assemblée commémorative du 25e anniversaire de notre Société en 1916 et par la décision qui a été votée de faciliter le travail individuel en plaçant à disposition les formulaires nécessaires à la formation d'une collection qui pourra servir de base à des futurs travaux. Il nous est arrivé à tous lors d'une visite à un musée, à une bibliothèque, à une église de noter dans un calepin ou même sur le revers d'une enveloppe de lettre une armoirie rencontrée pour la première fois et que l'on compte transcrire plus tard dans un recueil plus durable. Mais trop souvent on ne trouve pas le moment opportun, le temps manque pour faire le dessin qu'on avait en vue et trop souvent cette référence louablement recueillie se perd irrémédiablement, faute d'avoir sous la main une maquette donnant les contours de l'écusson et de ses accessoires et que l'on puisse complèter en quelques rapides traits. Les maquettes de ce genre ont été maintenant établies sur cartes de grandeur uniforme. Elles constitueront un catalogue de fiches centralisé en mains de la Société. Celle-ci pour entretenir l'intérêt à la collection et le rendre d'une utilité

talen Beiwerks. Sind einzelne Wappen streng in heraldischem Schema der früheren Zeit (vgl. Nr. 21 unserer Abb.), andere in modifizierten Formen (Nr. 25, 29, 5, 9, 10, 27), so springt er bei der grossen Mehrzahl völlig frei mit den Schildformen um, teilt ihnen freigebig allerhand Kronen (17, 22, 27, 32, 33, 35), Helme (13, 20, 30), Schildhalter verschiedenster Art zu, stellt seine Kompositionen statt ins Feld, auf den Boden, einen Sockel oder lässt sie in Wolken schweben (16, 17). Den traditionellen Schildhaltern, wie Kriegern, Löwen, Hunden, Bären, Adlern, Störchen, gesellt er neue in Gestalt von allegorischen Figuren bei. Die heraldischen Farben gibt er in den Schilden durch Punkte oder Schraffierung an.

Gelegentlich erlaubt er sich auch Änderungen der Wappen, indem er z. B. auf zwei Stempeln mit dem Wappen Sarasin einen (goldenen) Schildrand beifügt, oder indem er ein zusammengehöriges Schildbild, wie beim Wappen [illegible], in vier Felder verteilt.

Die Basler Denkmalpflege hat eine Reihe von Tafeln aus der Samsonschen Abdrucksammlung im Basler Staatsarchiv photographisch reproduzieren; fünfunddreissig heraldische Stempel finden sich auf unserer Tafel wiedergegeben, während die Stempel monogrammatischer, allegorischer und ikonographischer Art von der „Schweiz" im Bilde mitgeteilt sind. Eine Inventarisation und Identifikation aller Samsonschen Arbeiten wäre sehr zu begrüssen.

Monumenta Heraldica Helvetiae,

par † Jean Grellet.

A plusieurs reprises déjà nous avons dans nos réunions invité les membres de notre Société à ne pas laisser passer une occasion de recueillir les armoiries peu connues qu'ils pourraient rencontrer au cours de leurs excursions. Ce vœu a été repris par M. le prof. P. Ganz dans l'Assemblée commémorative du 25e anniversaire de notre Société en 1916 et par la décision qui a été prise de faciliter le travail individuel en plaçant à disposition les formulaires nécessaires à la formation d'une collection qui pourra servir de base à des futurs travaux. Il nous est arrivé à tous lors d'une visite à un musée, à une bibliothèque, à une église de noter dans un calepin ou même sur le revers d'une enveloppe de lettre une armoirie rencontrée pour la première fois et que l'on compte transcrire plus tard dans un recueil plus durable. Mais trop souvent on ne trouve pas le moment opportun, le temps manque pour faire le dessin qu'on avait en vue et trop souvent cette référence louablement recueillie se perd irrémédiablement faute d'avoir sous la main une maquette donnant les contours de l'écusson et de ses accessoires et que l'on puisse compléter en quelques rapides traits. Des maquettes de ce genre ont été maintenant établies sur cartes de grandeur uniforme. Elles constitueront un catalogue de fiches centralisé en mains de la Société. Celle-ci pour entretenir l'intérêt à la collection et le rendre d'une utilité

pratique pourra de temps à autre publier une nomenclature des fiches remises et reproduire les armoiries anonymes, afin d'arriver dans le mesure du possible à les déterminer.

Les matériaux sont répandus partout; il serait audessus de la tâche d'un seul de les recueillir, aussi la collaboration de tous est-elle nécessaire pour arriver à chef le plus promptement possible et à meilleur compte. Le peintre héraldiste Aloys Balmer, membre de notre Société, s'est chargé de dessiner des maquettes en six variétés, d'un format étudié avec soin (fig. 102 à 107). Intentionnellement ces modèles ne reproduisent aucun ancien style, mais inspirés du sentiment décoratif moderne, ils se prètent admirablement comme cadres vigoureux de la nouvelle collection, dans lesquels le dessin le plus fruste acquerra de la valeur et qui même ne perdront pas leur caractère, s'ils ne portent qu'une description manuscrite des armes et du cimier. Leur forme un peu carrées s'adaptent à tous les genres de figures.



Fig. 102

Le blason le plus usuel soit les armoiries entières avec écusson, casque et lambrequins est représenté par les maquettes fig. 102, 103 et 104; pour les armoiries combinées avec écusson écartelé et deux casques, pour les alliances et les armes de seigneuries etc. on utilisera les modèles fig. 105 et 106, enfin le fig. 107 est destiné surtout aux armoiries sans casques ni cimiers, aux marques de propriété et armoires campagnardes, ou communales, à celles de sociétés ou de la haute noblesse ainsi que des dignitaires qui portaient sur leur écusson une couronne, une mitre, un emblème de la liberté etc. D'après les expériences faites ces six variantes suffiront dans la plupart des contingentes, dans un cas spécial le collecteur avisera; l'essentiel est qu'il passe alors son dessin sur une carte de la même grandeur que les autres. Pour faciliter le classement, il importe que les fiches soient établies d'après une méthode uniforme. Elles porteront donc au coin supérieur gauche le nom des armoiries représentées, dans le coin vis-à-vis la date de l'original (tout au moins approximative, si elle n'est pas indiquée, par exemple: 15e siècle, deuxième moitié du 18e siècle etc.) et dans l'espace au-dessous du trait, au pied de la fiche, le lieu où se trouve l'armoirie relevée, par exemple: «tombeau dans l'église de . . . . .». Au dos on inscrira le nom du collecteur et la date de son dessin.

Pour l'exécution nous avons prévu trois systèmes selon les aptitudes du collecteur et le temps dont il dispose: *a)* les armoiries dessinées et peintes selon leurs couleurs; *b)* les armoiries dessinées sans emploi de couleurs, mais avec indication des émaux au moyen de lettres conventionnelles et *c)* ceux qui ne savent pas dessiner ou auxquels tout au moins certaines figures présenteraient des difficultés, ne doivent pas pour cette raison se laisser détourner de coopérer

pratique pourra de temps à autre publier une nomenclature des fiches remises et reproduire les armoiries anonymes, afin d'arriver dans la mesure du possible à les déterminer.

Les matériaux sont répandus partout; il serait au-dessus de la tâche d'un seul de les recueillir, aussi la collaboration de tous est-elle nécessaire pour arriver à chef le plus promptement possible et à meilleur compte. Le peintre héraldiste Aloys Balmer, membre de notre Société, s'est chargé de dessiner des maquettes en six variétés, d'un format étudié avec soin (fig. 102 à 107). Intentionnellement ces modèles ne reproduisent aucun ancien style, mais inspirés du sentiment décoratif moderne, ils se prêtent admirablement comme cadres vigoureux de la nouvelle collection, dans lesquels le dessin le plus fruste conservera de la valeur et qui même ne perdront pas leur caractère, s'ils ne portent qu'une description manuscrite des armes et du cimier. Leur forme un peu carrée s'accommode à tous les genres de figures.

Le blason le plus usuel soit les armoiries entières avec écusson, casque et lambrequins est représenté par les maquettes fig. 103, 104 et 105; pour les armoiries combinées avec écusson écartelé et deux casques, pour les alliances et les armes de seigneuries etc. on utilisera les modèles fig. 102 et 106, enfin la fig. 107 est destiné surtout aux armoiries sans casques ni cimiers, aux marques de propriété et armoiries ecclésiastiques, ou communales, à celles de sociétés et de la haute noblesse ainsi que des dignitaires qui portent sur leur écusson une couronne, une mitre, un emblème de la liberté etc. D'après les expériences faites ces six variantes suffiront dans la plupart des contingences, dans un cas spécial le collectionneur avisera; l'essentiel est qu'il passe alors son dessin sur une carte de la même grandeur que les autres.

Fig. 102

Pour faciliter le classement, il importe que les fiches soient établies d'après une méthode uniforme. Elles porteront donc au coin supérieur gauche le nom des armoiries représentées, dans le coin vis-à-vis la date de l'original (tout au moins approximative, si elle n'est pas indiquée, par exemple: 16e siècle, deuxième moitié du 15e siècle etc.) et dans l'espace au-dessous du trait, au pied de la fiche, le lieu où se trouve l'armoirie relevée, par exemple: «tombeau dans l'église de . . . .». Au dos on inscrira le nom du collecteur et la date de son dessin.

Pour l'exécution nous avons prévu trois systèmes selon les aptitudes du collecteur et le temps dont il dispose: *a)* les armoiries dessinées et peintes selon leurs couleurs; *b)* les armoiries dessinées sans emploi de couleurs, mais avec indication des émaux au moyen de lettres conventionnelles et *c)* ceux qui ne savent pas dessiner ou auxquels tout au moins certaines figures présenteraient des difficultés, ne doivent pas pour cette raison se laisser détourner de coopérer



Fig. 103

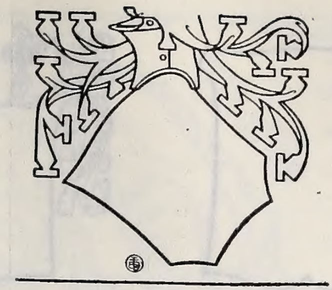


Fig. 104

à l'œuvre: ils n'auront qu'à substituer au dessin la description héraldique placée dans l'écusson comme aussi en lieu et place du cimier (fig. 102). — La planche VI parue dans le dernier fascicule des *Archives héraldiques* donne des exemples d'armoiries peintes. Quant à la classe *b)* nous préférons pour l'indication des émaux faire abstraction des hâchures conventionnelles qui risquent d'empâter les figures, pour en revenir à l'ancien système des lettres. Etant peu encombrant, il a le grand avantage de permettre de peindre en tous temps les armoiries encore après coup, si on le désire. Seulement afin d'éviter toute possibilité de malentendu, avec notre multiplicité des langues, il faut nous résigner à un système unique bien qu'il ne corresponde pas de tous points aux exigences de nos trois idiomes et du langage héraldique. On adoptera donc les lettres suivantes:

rot =	z	= gueules	= rosso	
weiss =	v	= argent	= bianco	
schwarz =	s	= sable	= nero	
blau =	b	= azur	= azzurro	
gelb =	g	= or	= giallo	
grün =	g	= sinople	= verde	

Les armoiries anonymes seront aussi recueillies, mais naturellement la place du nom sera laissée vide. Elles sont classées à part, d'après leur principale figure, par le personnel des Archives de Bâle où cette collection ira rejoindre celle de matrices de sceaux. M. le Dr Auguste Huber, archiviste d'Etat a en effet bien voulu se charger de ce service. C'est à lui donc qu'il faudra envoyer les fiches remplies, à lui aussi qu'il y aura lieu de s'adresser pour obtenir les cartes. Elles sont cédées à nos membres par paquets de 50 pièces assorties au prix de fr. 1. —; l'expérience démontrera si une demande suffisante pemettra d'en réduire le prix.

Le domaine à explorer exclut les armoiries qui se trouvent déjà dans des sources facilement accessibles, comme les armoriaux imprimés. Notre intérêt doit se concentrer sur des travaux héraldiques originaux, tels que, sculptés sur bois ou sur pierre, ou peints, ils ornent le linteau d'une porte de maison, des tombes dans les églises ou les cimetières, des vitraux, de l'argenterie, des portraits de famille, des parements ecclésiastiques, des sceaux et des monnaies, des généalogies manuscrites et des diplômes, des ustensiles de ménage depuis le sac à

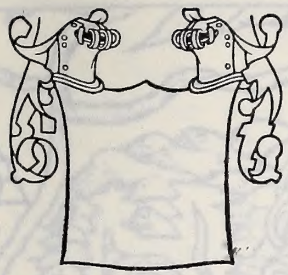


Fig. 105



Fig. 106



Fig. 107

farine dans la grappe, jusqu'au sceau à incendie dans les greniers. Le champ est illimité, il reste encore des milliers d'armoiries ainsi dispersées en Suisse et qui n'ont jamais été relevées. L'exposition au Schneggen à Zurich en 1897 en a fourni une éclatante preuve. Si nous nous mettons tous à recueillir ces monuments épars, et à les centraliser, nous ne tarderons pas à voir un premier bon fondement à développer et à pouvoir publier une première liste. Les fiches reçues pendant l'année seront également exhibées aux assemblées générales où elle permettront de se rendre compte des progrès de l'œuvre et donneront lieu à d'intéressants commentaires et même à la détermination de plus d'une armoirie inconnue.

Pour donner suite à un autre postulat qui a été présenté, nous suggérerions que chaque membre consacre une fiche à ses propres armoiries pour arriver ainsi à former également un armorial de la Société. Ces fiches porteraient simplement au-dessous du trait la signature avec la mention: membre de la Société depuis .... (année de l'entrée).

Miscellanea.

Le drapeau suisse. Dans l'étude si intéressante, publiée par M. Ch. Borgeaud dans l'*Histoire militaire de la Suisse* sur l'histoire du *Drapeau suisse,* l'auteur mentionne les premières apparitions du drapeau rouge à croix blanche qui était dès la fin du XVe et le commencement du XVIe siècle la manifestation extérieure de l'idée fédérale. Il parle entr'autre du chroniqueur Stumpf et cite son armorial manuscrit dans lequel il a peint comme armes de la Confédération un écu surmonté de deux pennons rouges traversés de la croix blanche (publié dans les *Archives héraldiques* 1902, p. 32). Mais il existe un autre dessin de Stumpf, qui a échappé à l'attention de M. Borgeaud et que nous tenons à mettre sous les yeux de nos lecteurs.

Dans la carte de l'Allemagne *(Germania Teütschland)* que Stumpf donne entre les pages 15 et 16 de sa grande *Chronik der Eydgenosschaft,* édition de 1548, publiée à Zurich, nous voyons le territoire de la Confédération avec la

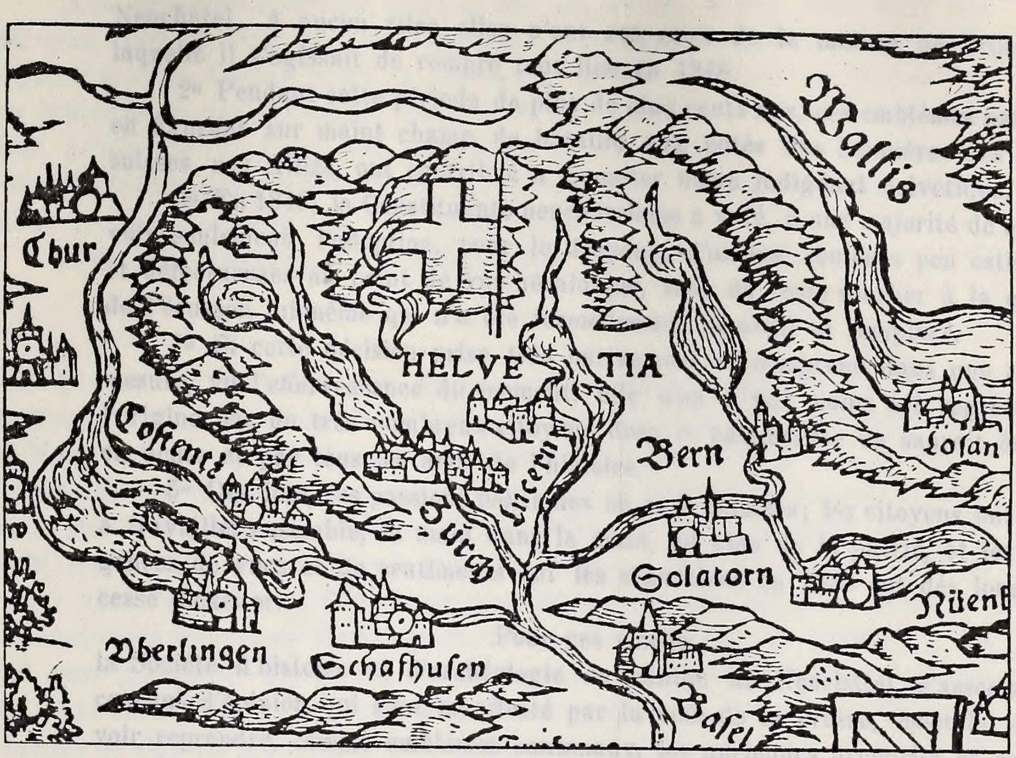


Fig. 108

Carte de la Confédération avec son drapeau.

Fragment d'une carte de Stumpf 1548 (agrandissement).

mention: *Helvetia,* et au centre du pays, planté sur les montagnes de la Suisse primitive, un grand drapeau flottant à la croix pleine (voir fig. 108). On retrouve ce même drapeau planté au centre de la Suisse, sur la carte de la France qui figure entre les pages 96 et 97. Nous sommes heureux de pouvoir publier ici un fragment de la première de ces cartes et apporter ainsi une nouvelle contribution à l'histoire de notre drapeau. *D.*

Pour les chevrons de Neuchâtel. Nous avons déjà annoncé dans les *Archives héraldiques* (1917, page 155) que la Société d'histoire et d'archéologie du Canton de Neuchâtel, après avoir entendu le travail si intéressant et si documenté de M. Jean Grellet sur l'histoire des chevrons de Neuchâtel et leur rétablissement possible, avait chargé son Comité de faire toutes les démarches nécessaires pour arriver à ce que les chevrons historiques redeviennent l'emblème officiel de la République et Canton de Neuchâtel. Nous sommes heureux de pouvoir donner aujourd'hui à nos lecteurs le texte de la résolution qui fut votée à l'unanimité par la Société d'histoire de Neuchâtel dans sa séance du 8 sept. 1917.

Considérant:

1° Les anciennes armoiries d'or au pal de gueules chargé de trois chevrons d'argent ont été pendant plus de cinq cents ans les emblèmes du pays de

Neuchâtel. A aucun titre elles n'ont été ceux de la maison de Prusse avec laquelle il s'agissait de rompre tout lien en 1848.

2° Pendant cette période de plus de cinq cents ans, ces emblèmes nationaux, en figurant sur maint champ de bataille aux cotés des bannières des cantons suisses, nos Alliés, ont contribué à cimenter notre indigénat helvétique.

3° En 1848, la Constituante neuchâteloise a voté, à une majorité de quelques voix seulement, l'adoption, pour le drapeau, d'autres couleurs peu esthétiques et défectueuses au point de vue héraldique, sans du reste toucher à la question de l'écusson lui-même qui n'a été formellement ni aboli ni remplacé.

4° Si cette décision prise très hâtivement se comprend dans une certaine mesure, vu l'effervescence du moment, elle n'en a pas moins été regrettée dès l'origine par de très nombreux citoyens dont le patriotisme ne saurait être mis en doute et par tous les amis de l'histoire.

5° Dès lors, les passions politiques se sont calmées; les citoyens ont appris à travailler ensemble, la main dans la main, au bien de la patrie, et les divergences de vues et de sentiments qui les séparaient en 1848 ont dès longtemps cessé d'exister.

Pour ces motifs,

la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel, s'associant au courant d'opinion qui s'est manifesté par la voie de la presse, émet le vœu de voir reprendre, comme emblèmes cantonaux, les anciennes armoiries et couleurs du pays de Neuchâtel et charge son comité d'aviser aux mesures qu'il jugera les plus utiles en vue d'atteindre ce résultat.

Le travail de M. Grellet a été publié avec des illustrations documentaires dans le *Musée neuchâtelois* et un fort tirage en a été fait. Il a été largement distribué dans tout le canton afin de renseigner et documenter toutes les personnes s'intéressant au mouvement qui se dessine de plus en plus fort en faveur du rétablissement des armes historiques du pays.

Das Panner in den Bilderchroniken von Schilling. Im Jahresbericht des Historischen Museums in Bern 1915 hat Herr Dr. Rud. Wegeli eine hochinteressante Arbeit über die Bedeutung der schweizerischen Bilderchroniken für die historische Waffenkunde angefangen. Im Jahresbericht 1916 studiert er die zwei ersten Bände der amtlichen Berner Chronik von Diebold Schilling (1474—1478). Zusammenfassend schreibt er über das Panner: „Panner und Fähnli sind durch ihre Form auseinander gehalten. Das Panner, zur ganzen Wehrmacht gehörend, ist hochrechteckig, das Fähnli als Feldzeichen eines Teiles der Wehrmacht besitzt die Form eines länglichen, in einen oder zwei Wimpel auslaufenden Dreieckes. Von gleicher Form ist logischerweise auch das Schützenfähnli, aber, soweit es Bern betrifft, immer nur mit einem Wimpel. Bezeichnenderweise zeigt es stets die Armbrust, nicht die Büchse. Noch 1531 trägt ein prachtvoll erhaltenes bernisches Schützenfähnchen im Historischen Museum die Armbrust neben der Büchse aufgemalt."

Neuchâtel. A aucun titre elles n'ont été ceux de la maison de Prusse avec laquelle il s'agissait de rompre tout lien en 1848.

2° Pendant cette période de plus de cinq cents ans, ces emblèmes cantonaux, en figurant sur maint champ de bataille aux côtés des bannières des cantons suisses, nos Alliés, ont contribué à cimenter notre indigénat helvétique.

3° En 1848, la Constituante neuchâteloise a voté, à une majorité de quelques voix seulement, l'adoption, pour le drapeau, de trois couleurs peu esthétiques et défectueuses au point de vue héraldique, sans du reste trancher la question de l'écusson lui-même qui n'a été formellement ni choisi ni remplacé.

4° Si cette décision prise très hâtivement se comprend dans une certaine mesure, vu l'effervescence du moment, elle n'en a pas moins été regrettée dès l'origine par de très nombreux citoyens dont le patriotisme ne saurait être mis en doute et par tous les amis de l'histoire.

5° Dès lors, les passions politiques se sont calmées; les citoyens sont appelés à travailler ensemble, la main dans la main, au bien de la patrie, et les divergences de vues et de sentiments qui les séparaient en 1848 ont dès longtemps cessé d'exister.

Pour ces motifs,

la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel, s'associant au courant d'opinion qui s'est manifesté par la voie de la presse, émet le vœu de voir reprendre, comme emblèmes cantonaux, les anciennes armoiries et couleurs du pays de Neuchâtel et charge son comité d'aviser aux mesures qu'il jugera les plus utiles en vue d'atteindre ce résultat.

Le travail de M. Grellet a été publié avec des illustrations documentaires dans le *Musée neuchâtelois* et un fort tirage en a été fait. Il a été largement distribué dans tout le canton afin de renseigner et documenter toutes les personnes s'intéressant au mouvement qui se dessine de plus en plus fort en faveur du rétablissement des armes historiques du pays.

Das Panner in den Bilderchroniken von Schilling. Im Jahresbericht des Historischen Museums in Bern 1915 hat Herr Dr. Rud. Wegeli eine sehr interessante Arbeit über die Bedeutung der schweizerischen Bilderchroniken für die historische Waffenkunde angefangen. Im Jahresbericht 1916 studiert er die zwei ersten Bände der amtlichen Berner Chronik von Diebold Schilling (1474—1478). Zusammenfassend schreibt er über das Panner: „Panner und Fähnli sind durch ihre Form auseinander zu halten. Das Panner, zur ganzen Wehrmacht gehörend, ist hochrechteckig, das Fähnli als Feldzeichen eines Teiles der Wehrmacht besitzt die Form eines länglichen, in einen oder zwei Wimpel auslaufenden Dreieckes. Von gleicher Form ist logischerweise auch das Schützenfähnli, aber, soweit es Bern betrifft, immer nur mit einem Wimpel. Bezeichnenderweise zeigt es stets die Armbrust, nicht die Büchse. Noch 1531 trägt ein prachtvoll erhaltenes bernisches Schützenfähnlein im Historischen Museum die Armbrust neben der Büchse nochmals."

„Das bernische Fähnchen zeigt in Rot ein weisses Kreuz. Beim Zuge der 500 nach Savoyen sind zwei rote Fähnchen, eines mit, das andere ohne Kreuz abgebildet. Das Panner zeigt in Anlehnung an den Text bis zum Gefecht an der Schlosshalde den schwarzen Bären in Silber. Von da ab ist es in der heute noch gebräuchlichen Form mit dem Bären in der goldenen Strasse und den roten Eckfeldern dargestellt. Einmal gibt Schilling das Panner irrtümlicherweise schon vor der Änderung von 1289 in der späteren Form.“

„Das Brackenpanner der Walliser finden wir auch bei Schilling.“

Projet de rattacher les chevaliers de Malte suisses à un Prieuré de France. Nous avons vu dans l'intéressant travail de M. Joh. Seitz sur l'ordre de Malte en Suisse publié dans nos *Archives héraldiques* (1914, p. 6 et ss.) toutes les tracasseries et humiliations que les chevaliers de Malte suisses eurent à subir de la part des chevaliers allemands de cet ordre. En vertu du décret du 8 juin 1599, reconnu par le pape Urbain VIII le 7 décembre 1626, les Suisses pouvaient entrer dans l'ordre en ne faisant que 8 quartiers, soit *more helvetico*, tandis que les chevaliers allemands élevèrent le nombre des quartiers à présenter à 16, soit *more germanico*. De ce fait les Allemands considérèrent les Suisses comme des chevaliers d'une valeur inférieure et non contents de les écarter de toutes charges et dignités ils accaparèrent encore toutes les commanderies de la Suisse, aussi dès le XVIIIe siècle un fort mouvement de mécontentement se fit sentir parmi les chevaliers suisses et des démarches furent faites par le commandeur de Forel auprès des Cantons. Il présenta un long mémoire[1] en juin 1777 dans lequel il fit ressortir que cette situation était « aussi contraire à la raison qu'elle était humiliante pour la nation Suisse » et que si l'on souffre « que la Langue allemande parvienne dans le fait à nous exclure des dignités de l'ordre les six commanderies deviendront un patrimoine constamment à la bien séance des chevaliers allemands». Il trouve que les cantons ne doivent plus hésiter et qu'ils doivent «procéder sans retard à la saisie des commanderies suisses, moyen unique pour avoir satisfaction de ses griefs, attendu que dans la poursuite des dignités qui doivent nous être conférées de droit toute voie juridique nous est interdite». «Ce n'est absolument comme je le répète que par ce préliminaire de saisie qu'on peut se promettre d'amener à la raison la Langue allemande et le chapitre provincial de Heitersheim. Cependant si par une obstination mal entendue, cette Langue se refusait aux moyens de conciliation, nous ne saurions diferrer davantage à passer dans un Prieuré de France où les voies nous sont ouvertes, d'après les assurances flatteuses que m'en a donné M. le Président de Vergennes, Ambassadeur de France près les Louables Cantons, et d'entamer avec lui une négociation dont le succès ne peut être que très avantageux à la République entière.»

---

[1] Archives d'Etat de Fribourg.

„Das bernische Fähnlein zeigt in Rot ein weisses Kreuz. Beim Zug der 500 nach Savoyen sind zwei rote Fähnchen, eines mit, das andere ohne Kreuz abgebildet. Das Panner zeigt in Anlehnung an den Text bis zum Gefecht an der Schlosshalde den schwarzen Bären in Silber. Von da ab ist es in der heute noch gebräuchlichen Form mit dem Bären in der goldenen Strasse und den roten Eckfeldern dargestellt. Einmal gibt Schilling das Panner irrtümlicherweise schon vor der Änderung von 1289 in der späteren Form."

„Das Bruchsapanner der Walliser finden wir auch bei Schilling."

Projet de rattacher les chevaliers de Malte suisses à un Prieuré de France. Nous avons vu dans l'intéressant travail de M. Joh. Sattler sur l'ordre de Malte en Suisse publié dans nos *Archives héraldiques* (1914, p. 5 et ss.) toutes les tracasseries et humiliations que les chevaliers de Malte suisses eurent à subir de la part des chevaliers allemands de cet ordre. En vertu du décret du 3 juin 1599, reconnu par le pape Urbain VIII le 7 décembre 1626, les Suisses pouvaient entrer dans l'ordre en ne faisant que 8 quartiers, soit *more helvetico*, tandis que les chevaliers allemands élevèrent le nombre des quartiers à présenter à 16, soit *more germanico*. De ce fait les Allemands considérèrent les Suisses comme des chevaliers d'une valeur inférieure et non contents de les écarter de toutes charges et dignités ils accaparèrent encore toutes les commanderies de la Suisse, aussi dès le XVIIIe siècle un fort mouvement de mécontentement se fit sentir parmi les chevaliers suisses et des démarches furent faites par le commandeur de Forel auprès des Cantons. Il présenta un long mémoire[1] en juin 1777 dans lequel il fit ressortir que cette situation était «aussi contraire à la raison qu'elle était humiliante pour la nation Suisse» et que si l'on souffre «que la Langue allemande persiste dans le fait à nous exclure des dignités de l'ordre les six commanderies deviendront un patrimoine constamment à la bien séance des chevaliers allemands». Il trouve que les cantons ne doivent plus hésiter et qu'ils doivent «procéder sans retard à la saisie des commanderies suisses, moyen unique pour avoir satisfaction de ses griefs, attendu que dans la poursuite des dignités qui doivent nous être conférées de droit toute voie juridique nous est interdite». «Ce n'est absolument comme je le répète que par ce préliminaire de saisie qu'on peut se promettre d'amener à la raison la Langue allemande et le chapitre provincial de Heitersheim. Cependant si par une obstination mal entendue, cette Langue se refusait aux moyens de conciliation, nous ne saurions différer davantage à passer dans un Prieuré de France où les voies nous sont ouvertes, d'après les assurances flatteuses que m'en a donné M. le Président de Vergennes, Ambassadeur de France près les Louables Cantons, et d'entamer avec lui une négociation dont le succès ne peut être que très avantageux à la République entière.»

---

[1] Archives d'Etat de Fribourg.

Il ressort donc de ce rapport que des tractations avaient été entamées entre les chevaliers de Malte suisses et un Prieuré de France, mais peu après survint la mort du commandeur de Forel, puis la Révolution, les négociations en restèrent donc là. *D.*

Die Standesscheibe von Basel aus dem Rathause zu Mellingen. Bekannt ist die Folge von acht schönen Standesscheiben aus dem Rathause zu Mellingen [1], welche heute im Schweiz. Landesmuseum in Zürich zu sehen sind. Sie zeigen nach dem üblichen Schema je die beiden Standeswappen, überhöht vom bekrönten Reichsschild und von zwei Schildhaltern begleitet.

Besondere Beachtung verdient die Scheibe des Standes Basel und dies zwar durch eine irrtümliche Anordnung, die wohl auf die Unkenntnis des Glasmalers zurückzuführen ist. Basel war wie Köln, Mainz, Worms, Speier, Strassburg und Regensburg [2] eine freie Reichsstadt des h. römischen Reichs, und ihr Schild durfte infolgedessen nie durch denjenigen des Reiches überhöht werden. Die Stadt sah darauf, dass überall auch dieses Vorrecht einer freien Reichsstadt zum Ausdruck kam, und die Scheibe aus dem Mellinger Rathaus darf wohl in dieser Beziehung als Unikum gelten. — Unseres Wissens hat die Stadt Basel nie, wie z. B. Köln [3] und Strassburg [4], dem Stadtschild einen (gekrönten) Helm und eine Helmzier, die vielleicht noch auf ein weiteres Vorrecht zurückgehen, hinzugefügt. *W. R. St.*

Monumenta heraldica. Schon vor einiger Zeit wurde von einigen Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Wappenbuch der Gesellschaftsmitglieder angelegt werden, nicht wissend ohne Zweifel, dass ein solches bereits besteht. Allerdings ist es seit 25 Jahren nicht sehr weit vorgerückt. Das hat seinen Grund darin, dass wenn das Buch zur Eintragung der Wappen in Zirkulation gesetzt wurde, es bei einzelnen Mitgliedern monatelang liegen blieb, wodurch die Sammlung nicht befördert wurde, und das Verfahren wurde als unpraktisch aufgegeben. Mit dem „Monumenta heraldica"-System liesse sich aber der Gedanke ganz leicht wieder aufnehmen. Jedes Mitglied könnte die Gelegenheit benützen, um eine der Karten mit dem eigenen Wappen auszufüllen. Als handschriftliche Beigabe käme nur in dem Raum am Fuss, unter dem Strich,

---

[1] Teilweise abgebildet bei H. Vulliéty, La Suisse à travers les âges, S. 263, 264, 299, 300.

[2] Zu den freien Reichsstädten gehörte wahrscheinlich auch Metz, vielleicht noch Toul und Verdun; Trier behauptete eine freie Reichsstadt zu sein, aber der Erzbischof bestritt es ihr, alle andern bischöflichen Städte in Deutschland waren der Landesherrschaft ihrer Herrn erlegen. Siehe A. Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel, S. 310 ff.

[3] Siehe: „Einladung des Rats und der Schiessgesellen der Stadt Köln zur Teilnahme an einem dort zu veranstaltenden Preisschiessen mit sich anschliessender Verlosung 1501", abgebildet bei E. Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern, Bd. 1, S. 207.

[4] Baquol-Ristelhuber, Dictionnaire topographique, historique et statistique du Haut et du Bas-Rhin, Strasbourg 1865, wo das Marienbanner mit zwei Vollwappen der Stadt in Farben abgebildet ist. Siehe auch Tafel 1.

Il ressort donc de ce rapport que des tractations avaient été entamées entre les chevaliers de Malte suisses et un Prélat de France, mais peu après survint la mort du commandeur de Forel, puis la Révolution, les négociations en restèrent donc là.

D.

Die Standesscheibe von Basel aus dem Rathause zu Mellingen. Bekannt ist die Folge von acht schönen Standesscheiben aus dem Rathause zu Mellingen[1], welche heute im Schweiz. Landesmuseum in Zürich zu sehen sind. Sie zeigen nach dem üblichen Schema je die beiden Standeswappen, überhöht vom bekrönten Reichsschild und von zwei Schildhaltern begleitet.

Besondere Beachtung verdient die Scheibe des Standes Basel und dies zwar durch eine irrtümliche Anordnung, die wohl auf die Unkenntnis des Glasmalers zurückzuführen ist. Basel war wie Köln, Mainz, Worms, Speier, Strassburg und Regensburg[2] eine freie Reichsstadt des h. römischen Reichs, und ihr *Schild durfte infolgedessen nie durch denjenigen des Reiches überhöht werden.* Die Stadt sah darauf, dass überall auch dieses Vorrecht einer freien Reichsstadt zum Ausdruck kam, und die Scheibe aus dem Mellinger Rathaus darf wohl in dieser Beziehung als Unikum gelten. — Unseres Wissens ist die Stadt Basel nie, wie z. B. Köln[3] und Strassburg[4], dem Stadtschild einen (gekrönten) Helm und eine Helmzier, die vielleicht noch auf ein weiteres Vorrecht zurückgehen, hinzugefügt.

W. R. St.

Monumenta heraldica. Schon vor einiger Zeit wurde von einigen Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Wappenbuch der Gesellschaftsmitglieder angelegt werden, nicht wissend ohne Zweifel, dass ein solches bereits besteht. Allerdings ist es seit 25 Jahren nicht sehr weit vorgerückt. Das hat seinen Grund darin, dass wenn das Buch zur Eintragung der Wappen in Zirkulation gesetzt wurde, es bei einzelnen Mitgliedern monatelang liegen blieb, wodurch die Sammlung nicht befördert wurde, und das Verfahren wurde als unpraktisch aufgegeben. Mit dem „Monumenta heraldica“-System liesse sich aber der Gedanke ganz leicht wieder aufnehmen. Jedes Mitglied könnte die Gelegenheit benutzen, um eine der Karten mit dem eigenen Wappen auszufüllen. Die handschriftliche Beigabe käme nur in den Raum am Fuss, unter dem Strich

---

[1] Teilweise abgebildet bei H. Vulliéty, La Suisse à travers les âges, S. 203, 204, 209, 300.

[2] Zu den freien Reichsstädten gehörte wahrscheinlich auch Metz, vielleicht noch Toul und Verdun; Trier behauptete eine freie Reichsstadt zu sein, aber der Erzbischof bestritt es ihr. Alle andern bischöflichen Städte in Deutschland waren der Landesherrschaft ihrer Herrn erlegen. Siehe A. Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel, S. 210 ff.

[3] Siehe „Einladung des Rats und der Schiessgesellen der Stadt Köln zur Teilnahme an einem dort zu veranstaltenden Preisschiessen mit sich anschliessender Verlosung 1501“, abgebildet bei E. Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern, Bd. I, S. 20.

[4] Baquol-Ristelhuber, Dictionnaire topographique, historique et statistique du Haut et du Bas Rhin, Strasbourg 1865, wo das Marienbanner mit zwei Vollwappen der Stadt in Farben abgebildet ist. Siehe auch Tafel I.

die Unterschrift mit der Bemerkung: Gesellschaftmitglied seit . . . . . (Angabe des Eintrittsjahres).

Dies scheint uns die zweckmässigste Weise, um auch mit dieser Sammlung endlich zum Ziele zu gelangen. *J. Gt.*

Bibliographie.

HERMANN H. BOREL. — **Les Borel de Bitche,** originaires du Val-de-Travers en Suisse. Imprimerie Albert Kundig, Genève, 1917.

Cet important travail qui vient de paraître, et dont un volume a été remis gracieusement à notre société, est une précieuse contribution à nos recherches généalogiques suisses, en ce sens qu'il fait connaître pour la première fois une très nombreuse famille neuchâteloise, qui peut être qualifiée d'autochtone, vu l'ancienneté de son établissement dans le pays.

L'ouvrage est conçu d'après un plan très simple et solide. Il est introduit par deux chapitres d'histoire, le premier, traitant le pays de Neuchâtel dans son ensemble, le second, le Val-de-Travers en particulier. Mais l'auteur a été mal inspiré en puisant ses renseignements sur la filiation des comtes de Neuchâtel dans le chancelier de Montmollin, un auteur dépassé depuis longtemps sous ce rapport et qui l'a induit à commettre plusieurs erreurs. Les chapitres suivants qui forment la partie principale de l'ouvrage donnent la généalogie raisonnée de la famille, à l'appui de laquelle la transcription de 281 pièces justificatives, fournit les preuves irréfutables de la sincérité de cette longue et belle histoire familiale sérieusement documentée.

Malheureusement l'auteur ne s'en est pas tenu aux limites naturelles qu'impose un travail de ce genre et désirant rechercher les origines plus ancienne de sa famille, que celles fournies par les documents, il est tombé dans la haute fantaisie. Il a trouvé en 798 un Sarasin d'Espagne appelé Borrel, nom également donné dans les Chansons de gestes à différents preux turcs et persans, puis porté par des comtes d'Aussone et de Barcelone, apparaissant plus tard comme nom de familles nobles en Languedoc, en Dauphiné, en Normandie, enfin en Suisse. Il n'en faut pas davantage à l'auteur pour conclure que les Borel sont partis d'Espagne et que tendant vers le Nord, ils ont passé par la France pour venir se fixer à Neuchâtel. Dans la tendance de vouloir à toutes forces venir de plus loin on tombe dans des hypothèses invraisemblables, oubliant que les mêmes noms patronymiques dérivés de prénoms, de désignations locales, de métiers, de qualités physiques ou morales doivent nécessairement surgir dans différentes régions éloignées ou même rapprochées, sans qu'il y ait aucun lien entre les familles qui les portent. La seule base scientifique dans des questions de généalogie est le plus ancien document mentionnant l'ancêtre auquel la famille dont il s'agit de retracer les destinées, peut être rattachée avec certitude.

Dans le cas qui nous occupe, cet ancêtre commun des Borel de Suisse serait Vaucher Borel, homme libre et franc, bourgeois de Neuchâtel, qui passe

die Unterschrift mit der Bemerkung: Gesellschaftsmitglied seit . . . . (Angabe des Eintrittsjahres).

Dies scheint uns die zweckmässigste Weise, um auch mit dieser Sammlung endlich zum Ziele zu gelangen. *J. Gr.*

Bibliographie.

HERMANN H. BOREL. — Les Borel de Bitche, originaires du Val-de-Travers en Suisse. Imprimerie Albert Kundig, Genève, 1927.

Cet important travail qui vient de paraître, et dont un volume a été remis gracieusement à notre société, est une précieuse contribution à nos recherches généalogiques suisses, en ce sens qu'il fait connaître pour la première fois une très nombreuse famille neuchâteloise, qui peut être qualifiée d'autochtone, vu l'ancienneté de son établissement dans le pays.

L'ouvrage est conçu d'après un plan très simple et solide. Il est introduit par deux chapitres d'histoire, le premier, traitant le pays de Neuchâtel dans son ensemble, le second, le Val-de-Travers en particulier. Mais l'auteur a été mal inspiré en puisant ses renseignements sur la filiation des comtes de Neuchâtel dans le chancelier de Montmollin, un auteur dépassé depuis longtemps sous ce rapport et qui l'a induit à commettre plusieurs erreurs. Les chapitres suivants qui forment la partie principale de l'ouvrage donnent la généalogie raisonnée de la famille, à l'appui de laquelle la transcription de 251 pièces justificatives, fournit les preuves irréfutables de la sincérité de cette longue et belle histoire familiale sérieusement documentée.

Malheureusement l'auteur ne s'en est pas tenu aux limites naturelles qu'impose un travail de ce genre et désirant rechercher les origines plus anciennes de sa famille, que celles fournies par les documents, il est tombé dans la haute fantaisie. Il a trouvé au 795 un Sarasin d'Espagne appelé Borrel, nom également donné dans les Chansons de gestes à différents preux laïcs et paysans, puis porté par des comtes d'Aussone et de Barcelone, apparaissant plus tard comme nom de familles nobles en Languedoc, en Dauphiné, en Normandie, enfin en Suisse. Il n'en faut pas davantage à l'auteur pour conclure que les Borel sont partis d'Espagne et que tendant vers le Nord, ils ont passé par la France pour venir se fixer à Neuchâtel. Dans la tendance de vouloir à toutes forces venir de plus loin on tombe dans des hypothèses invraisemblables, oubliant que les mêmes noms patronymiques dérivés de prénoms, de désignations locales, de métiers, de qualités physiques ou morales doivent nécessairement surgir dans différentes régions éloignées ou même rapprochées, sans qu'il y ait aucun lien entre les familles qui les portent. La seule base scientifique dans des questions de généalogie est le plus ancien document mentionnant l'ancêtre auquel la famille dont il s'agit de retracer les destinées, peut être rattachée avec certitude.

Dans le cas qui nous occupe, cet ancêtre commun des Borel de Suisse serait Vaucher Borel, homme libre et franc, bourgeois de Neuchâtel, qui passe

reconnaissance féodale de ses biens à Couvet en 1345. Ses descendants prirent le nom de Borel de Malmont, nom provenant d'une terre qu'ils possédaient au Val-de-Travers et qui resta plusieurs siècles dans leur famille.

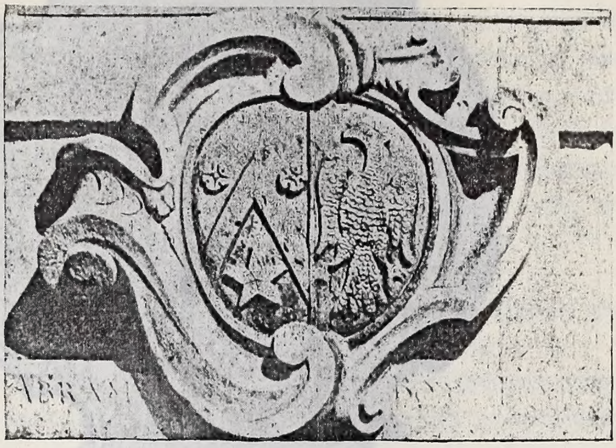


Fig. 109

Au XVe siècle, la famille étant devenue très nombreuse, l'une des branches prit le nom de Borel-Petitjaquet. C'est à ces derniers que se rattachent les Borel de Bitche, dont le premier fut Jean-Henry, fils unique, né en 1706. Sa postérité est actuellement établie, la branche aînée à Bruxelles, la branche cadette à Paris, Morges et Genève.

Bitche est le nom d'une ville de Lorraine où Jean-Henry avait séjouré pour étudier sa partie. Ce nom fut donné à la maison fondée par lui à Couvet vers 1742 et resta le nom distinctif de la branche dont il était le chef.



Fig. 110



Fig. 111

Les Borel dans leur ensemble, ont donné au pays de Neuchâtel, sous l'ancien régime (avant 1848), 2 membres du Petit Conseil et 9 du Grand Conseil de la bourgeoisie de Neuchâtel, 14 notaires, 20 membres de la Cour de Justice, 3 receveurs, 1 contrôleur des Postes et 2 Commissaires de la Principauté, 1 médecin du Roi, 3 pasteurs. Sous le nouveau régime sont à signaler 1 Conseiller Fédéral et 2 Conseillers d'Etat.

Les armoiries des Borel de Bitche ne pouvaient être oubliées et sont traitées dans un chapitre très documenté; elles se lisent comme suit: *d'azur au*



Fig. 112

chevron d'or, accompagné de deux roses d'argent en chef et d'une étoile du même en pointe. Cimier: une étoile d'argent à six pointes posée sur un tortil d'or et d'azur. Tenants: un ours au naturel, contourné, lampassé et armé de gueules, et un sauvage de carnation couronné et ceinturé de chêne, appuyé sur une massue.

Nous avons pensé qu'il serait intéressant pour les lecteurs des *Archives* de reproduire ici quelques-unes des figures héraldiques qui ornent ce chapitre.



Fig. 113



Fig. 114



Fig. 115

Les figures 109, 110 et 111 sont des cartouches armoriés figurant sur d'antiques maisons familiales de Couvet construites respectivement, la première en 1770 et les deux autres vers le milieu du XVII[e] siècle. La figure N° 112 est la reproduction d'une catelle de poêle, retrouvé dans la maison de Jean-Henry Borel de Bitche, qui date du milieu du XVIII[e] siècle; il est en vieilles faïences de Couvet. Les figures 113, 114 et 115 sont des reproductions d'anciens cachets, le premier, qui s'est transmis chez les descendants du même Jean-Henry, doit lui être attribué, le second, se trouve sur les lettres de David-François Borel-Petitjaquet,

né en 1757, notaire et greffier du Val-de-Travers. Le troisième enfin, est celui d'Erhard Borel-Petitjaquet (1757-1785); les mêmes armes se retrouvent sur la maison qu'il se fit construire à Neuchâtel, 19 faubourg de l'Hôpital, et qui existe encore de nos jours.

Sauf la réserve que nous avons crû devoir formuler plus haut, nous ne pouvons que féliciter l'auteur, M. Hermann H. Borel à Paris de son bel ouvrage. La lecture en est facilitée par des tableaux généalogiques, comme aussi la reproduction d'anciens plans, de meubles ou de demeures de la famille et une riche collection de fort beaux portraits en phototypie rehaussent la valeur artistique du volume bien venu également au point de vue typographique.

J. Gt.

EGON van BERCHEM. — **Siegel.** Bd. 11 der *Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler*. Berlin, R. C. Schmidt & Cie. 1918.

Vorliegendes Büchlein ist ein sehr willkommenes Hilfsmittel für den Sammler und Forscher; es gibt auf alle in der Sphragistik sich erhebenden Fragen Antwort. Mit Vergnügen konstatieren wir, dass auch unser schönes schweizerisches Material in den Kreis dieser Darstellung gezogen ist (Zürich, Luzern, St. Gallen, Jost v. Silenen, Uri, nicht „Stadt Altdorf"). Erfreulich wäre es, wenn (wie z. B. im Manuel von Roman) auch das hagiographische Moment herbeigezogen würde; dasselbe spielt in der Sphragistik eine ausserordentlich bedeutende Rolle, so dass ein Register der auf deutschen Siegeln vorkommenden Heiligen sehr erwünscht wäre. (Abgebildet erscheinen bei v. Berchem Siegel mit dem Bild von Maria, Peter und Paul, Leodegar und den Schweizer Patronen: Moriz, Gall, Felix, Regula und Exuperanz nebst Theodul).

Abdrücke, die zur Reproduktion in Büchern geeignet sind, finden sich auch in den Sammlungen, deren wertvolles Register wir besonders begrüssen, selten; sie müssen scharf sein, in hellem, aber nicht blendend weissem Material hergestellt sein. Siegellack ist kein vorteilhafter Stoff, wegen der Dunkelheit und des Glanzes. Es ergibt sich hieraus, dass die Illustration von Büchern oft grosse Schwierigkeiten bietet, indem ein Siegel wichtig oder interessant ist, aber nur in ungeeigneten Abdrücken erhältlich ist. Retouche sollte stets vermieden werden (vgl. Abb. 111 auf p. 125 und 55 auf p. 85). So sind manche Clichés (Netzätzung) nicht gelungen, z. B. Abb. 140 schlecht, Abb. 51 verkehrt gesetzt, einige zu schwarz (Abb. 110, 92, 89, 41), andere zu blass (Abb. 142 und 143).

Was die Siegelstempel anbelangt, so ist nachzutragen, dass eine grosse Zahl schweizerischer Staats-, Stadt- und Gemeindearchive, sowie öffentliche Sammlungen noch grosse und bedeutsame Bestände davon besitzen; auch verdienten einige prächtig gestaltete Handgriffe derselben abgebildet zu werden neben den schlichten Formen bei Berchem p. 19.

Doch all dies soll keine Herabminderung des Büchleins bedeuten, vielmehr zeigen, dass wir es mit grossem Interesse und als erfreuliche Erscheinung auf dem Büchermarkt begrüssen. *E. A. Stückelberg.*

Basler Wappen-Kalender. 1. Jahrgang 1917 und 2. Jahrgang 1918. Zusammenstellung und Genealogie: *W. R. Staehelin,* Basel. Wappenzeichnungen: *Carl Roschet,* Basel. Verkauf: Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Eine neue Probe für die erfreuliche Tatsache, dass die Heraldik nicht bloss als eifrig gepflegte Wissenschaft, sondern auch als verständnisvoll gepflegter Kunstzweig sich wieder stets mehr Geltung verschafft, ist der von unserm sehr geschätzten zweiten Redaktor, Herrn W. R. Staehelin, nun bereits im zweiten Jahrgange erschienene Basler Wappenkalender. Bei seinem Unternehmen hatte der Herausgeber eine glückliche Hand in der Zuziehung Meister Carl Roschets zur Mitarbeiterschaft, eines Meisters des Stiftes, der wie kaum ein zweiter in unserm Lande in das Wesen der heraldischen Formen eingedrungen ist.

Seiner Anlage nach entspricht der Basler Wappenkalender seinen Vorgängern, dem *Calendrier héraldique vaudois,* sowie dem *Münchener Kalender.* Beim Aufschlagen erblickt man jeweilen links die Monatstafel mit den Namen der Tagesheiligen und begleitet von einer den Monat betreffenden Bauernregel, während sich auf der rechten Seite das beigegebene, kolorierte Wappenblatt befindet. Den Schluss machen die vom Herausgeber zusammengestellten genealogischen Vermerke zu den in ihren Wappen vertretenen Geschlechtern. Der Umschlag weist auf seiner Vorderseite Baselstab und Lällenkönig auf, umgeben von den Wappen der alten Basler Vogteien, das Ganze in bunter Farbigkeit auf dunkelm, von grünen Ranken und weissen, flatternden Spruchbändern durchwobenem Grunde. Die Rückseite des Umschlages ziert im ersten Jahrgange das Bild des Stadtpatrons Kaiser Heinrich, im zweiten Jahrgange eine Aderlasstafel mit Aderlassmännchen und Tierkreisbildern.

Mit ihren Wappen sind bis jetzt vertreten folgende Geschlechter: Im Jahrgange 1917: die Grafen von Pfirt, die von Bärenfels, zu Rhein, Meyer zum Pfeil, Burckhardt, Buxtorf, Ehinger, Gemuseus, Hagenbach, Hoffmann, Socin, Vischer. Im Jahrgange 1918: die Grafen von Tierstein, die Münch von Münchenstein, Amerbach, Bischoff, von Brunn, Iselin, Kern, Krug, Meyer zum Hirzen, Ryhiner, von Speyr, Zwinger.

Der vielversprechende Anfang lässt auf einen guten Fortgang des Werkes hoffen, das sich im Laufe der Jahre zu einem eigentlichen Armorial auswachsen wird. Der Liebhaber heraldischer Kunst sei darum auf die im Entstehen begriffene, prächtige Kalenderserie auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht. Den Vertrieb hat der Verlag Helbing & Lichtenhahn in Basel übernommen.

C. R.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1918. Heft 7. Deutsche Fürsten an der Strassburger Universität von 1621—1789. — Ahnentafel des Freiherrn Bernhard von Bottmer. — Stammbucheinträge aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

FRANCE

Archives de la Société française des Collectionneurs d'ex-libris. 52e année. 1918. Nos 4-5-6. Ex-libris d'officiers suisses au service de France, par F. Raisin. — La bibliothèque

Basler Wappen-Kalender. 1. Jahrgang 1917 und 2. Jahrgang 1918. Zusammenstellung und Genealogie: *W. R. Staehelin*, Basel. Wappenzeichnungen: *Carl Roschet*, Basel. Verkauf: Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Eine neue Probe für die erfreuliche Tatsache, dass die Heraldik nicht bloss als eifrig gepflegte Wissenschaft, sondern auch als verständnisvoll gepflegter Kunstzweig sich wieder stets mehr Geltung verschafft, ist der von unserm sehr geschätzten zweiten Redaktor, Herrn W. R. Staehelin, nun bereits im zweiten Jahrgange erschienene Basler Wappenkalender. Bei seinem Unternehmen hatte der Herausgeber eine glückliche Hand in der Zuziehung Meister Carl Roschets zur Mitarbeiterschaft, eines Meisters des Stiftes, der wie kaum ein zweiter in unserm Lande in das Wesen der heraldischen Formen eingedrungen ist.

Seiner Anlage nach entspricht der Basler Wappenkalender seinen Vorbildern, dem *Calendrier héraldique vaudois*, sowie dem *Münchener Kalender*. Beim Aufschlagen erblickt man jeweilen links die Monatstafel mit den Namen der Tagesheiligen und begleitet von einer den Monat betreffenden Bauernregel, während sich auf der rechten Seite das beigegebene, kolorierte Wappenblatt befindet. Den Schluss machen die vom Herausgeber zusammengestellten genealogischen Vermerke zu den in ihren Wappen vertretenen Geschlechtern. Der Umschlag weist auf seiner Vorderseite Baselstab und Lällenkönig auf, umgeben von den Wappen der alten Basler Vogteien, das Ganze in bunter Farbigkeit auf dunklem, von grünen Ranken und weissen, flatternden Spruchbändern durchwobenen Grunde. Die Rückseite des Umschlages ziert im ersten Jahrgange das Bild des Stadtpatrons Kaiser Heinrich, im zweiten Jahrgange eine Aderlasstafel mit Aderlassmännchen und Tierkreisbildern.

Mit ihren Wappen sind bis jetzt vertreten folgende Geschlechter: Im Jahrgange 1917: die Grafen von Pfirt, die von Bärenfels, zu Rhein, Meyer zum Pfeil, Burckhardt, Bastorf, Ehinger, Gemuseus, Hagenbach, Hoffmann, Socin, Vischer. Im Jahrgange 1918: die Grafen von Tierstein, die Münch von Münchenstein, Amerbach, Bischoff, von Brunn, Iselin, Kern, Krug, Meyer zum Hirzen, Rychner, von Speyr, Zwinger.

Der vielversprechende Anfang lässt auf einen guten Fortgang des Werkes hoffen, das sich im Laufe der Jahre zu einem eigentlichen Armorial auswachsen wird. Der Liebhaber heraldischer Kunst sei darum auf die im Entstehen begriffene, prächtige Kalenderserie auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht. Den Vertrieb hat der Verlag Helbing & Lichtenhahn in Basel übernommen.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter, 1918, Heft 7. Deutsche Prälaten an der Strassburger Universität von 1621—1793. — Ahnentafel des Freiherrn Bernhard von Bottmer. — Stammbucheinträge aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

FRANCE

Archives de la Société française des Collectionneurs d'ex-libris. 25e année, 1918, Nos 4-5-6. Ex-libris d'officiers suisses au service de France, par F. Raisin. — La bibliothèque

de Corfou et l'académie ionienne sous l'occupation française; leur ex-libris. — Ex-bibliotheca L'Enfant. — Un bibliophile Languedocien, le comte Benois de Chantiergues-Ornano. — L'ordre hospitalier du Saint-Esprit de Montpellier. — Ex-libris du baron Zangiacomi. — Reliure aux armes du connétable Henri Ier de Montmorency. — Un fer inédit de Mgr de Fumet évêque de Lodève (1750—1790). — Reliures aux armes du collège d'Harcours. — Ex-libris de Provence.

ITALIE

Rivista araldica. 1918. No 6. L'unione cavalleresca. — Un point de la mission sociale de la noblesse à l'heure présante. — Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — Il Casino dei nobili a Ferrara. — Nota interno ai conti Agnelli. — Gli autenati di Silvio Pellico. La Fortuna nell'araldica. — Les couronnes dans les armoiries prelatices. — Pompeo Litta. — L'ordine Nemagnico di San Stefano e l'ordine dell'Aquila Bianca in Serbia. — Motti araldici editi di famiglie italiane. — Bibliografia genealogica italiana. — No 7. L'unione cavalleresca e la confraternita del Santo sepolcro. — I Savoia ed i Pio di Savoia. — Le pouvoir royal. — Concessioni della stemma Sabaudo a famiglia ferraresi. — Les cardenales de la Cas de Sandoval. — Il gran priore del sacro militare ordine Constantiniano di S. Giorgio. — Les armoiries des Etats-Unis. — Les couronnes dans les armoiries prelatices en France. — Les armes de M. Clemenceau. — L'habit canonial. — The medal of Ercole II d'Este. — Le sceau du chapitre de S. Maria in Trastevere. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Rudolf von Reding, cand. jur., Eichbühl bei Thun.
Hr. Gustav Fueter, Tuchnegociant, Habsburgstrasse, Bern.
Hr. Henri B. von Fischer, Architekt, Thunplatz 52, Bern.
M. Robert Bischoff-Werdenberg, ingénieur, Vauseyon, Neuchâtel.
M. Max Thommen, 1er Lieutenant-d'artillerie, Môtiers-Travers, Ct. de Neuchâtel.
Hr. Hans Friedrich, Pestalozzistrasse 12, Zürich.
Hochw. P. Rudolf Henggeler, II. Stiftsarchivar, Stift Einsiedeln.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Die Gemeindewappen Unterwaldens, von Dr. *Robert Durrer*. Separatabdruck aus dem „Schweizer Archiv für Heraldik" 1917. Stans 1918. Hans von Matt, Verlagsbuchhandlung.
Geschenk des Verfassers in Stans.

Kritisches Wörterbuch der heraldischen Terminologie mit 322 in den Text gedruckten Abbildungen, von Curt O. von Querfurth. Nördlingen 1872.
Geschenk von Hr. W. R. Staehelin in Basel.

Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables, à la fin du XIXe siècle par *C[hais] d'E[st]-A[nge]*. Tome quinzième. Duh-Dyé. Evreux 1917.
Don de l'auteur à Margaux, France.

Familienforschung von *Franz Lebius*. Leipzig (1917).
Geschenk des Hr. Dr. Aug. Burckhardt in Basel.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.



Heraldische Siegelstempel von J. U. Samson
(Nach Abdrücken im Staatsarchiv Basel)



Heraldische Siegelstempel von J. U. Samson
(Nach Abdrücken im Staatsarchiv Basel)

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1918 XXXII № 4

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Wandmalerei mit dem Ehewappen der holbeinischen „Lais",

von Dr. E. Major.

(Mit Tafel VIII).

Ein glücklicher Zufall hat kürzlich zu Basel ein Allianzwappen der durch Hans Holbeins Pinsel als „Lais Corinthiaca" unsterblich gewordenen Magdalena Offenburg zu Tage gefördert. Als im Frühling dieses Jahres im Hause Martinsgasse Nr. 13 (Besitzer: Firma Waeffler & Cie.) an der Nordwand eines im Erdgeschoss nach dem Hofe zu gelegenen Zimmers die Tapeten samt der Gipsunterlage entfernt wurden, erschienen auf dem darunter befindlichen weissen Kalkverputz links und rechts von der die Mauer durchbrechenden alten Fensternische Reste von Wandmalereien, die durch Pickelhiebe und Feuchtigkeit zwar stark gelitten hatten, aber doch ganz deutlich erkennbar waren.

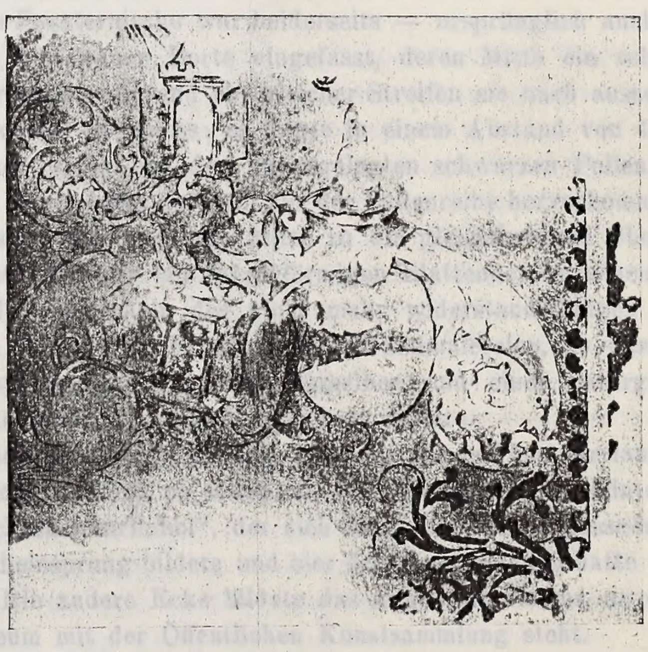


Fig. 116
Wandmalerei mit Wappen Offenburg-Zscheckenbürlin zu Basel.
(Nach Zeichnung von L. Wolf, Basel).

Auf der linken Wandfläche breiteten sich, bis in die Ecke des Zimmers reichend, die einander zugekehrten Vollwappen der Basler Geschlechter Offenburg und Zscheckenbürlin aus (siehe Tafel VIII und Fig. 116; grösste Höhe 1 m, grösste Breite 1,22 m; die unterste Linie der Helmdecken 1,50 m vom Boden entfernt). Das Wappen der

Offenburg zeigte im roten Schilde das weisse offene Burgtor, welches als Helmzier wiederkehrt, und rot-weisse Helmdecke, das der Zscheckenbürlin deren rote Hindin auf Weiss über Grün, ihren Mannsrumpf mit dem auf der Brust wiederholten Schildbild als Helmkleinod und grün-weisse Helmdecke. Im Gegensatz zu dem den Zscheckenbürlin als Patriziern zukommenden Stechhelm sass auf dem Offenburgerschild der dem ritterbürtigen Geschlecht zustehende Spangenhelm, belegt mit der 1429 ihm verliehenen goldenen Krone[1]. Die vorderen Enden der Helmdecken waren zwischen den Helmen ineinander geschlungen und zwischen den tartschenförmigen Schilden übereinander gelegt, während die hinteren Stücke teils nach oben aufwirbelten, teils, nach unten kräftig herabgezogen, die Schildrundung begleiteten. Der prächtige Schwung in der Zeichnung der Schilde und Helme, der mustergültige Aufriss der heraldischen Bilder und die flotte Behandlung der ornamental aufgefassten Helmdecken verrieten die sichere Hand eines wohlgeschulten, spätgotischen Meisters aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Das die Darstellung umrahmende Zierwerk war nach damals beliebter Weise schwarz aufgemalt: links unten bemerkte man einen von der Helmdecke zum Teil überschnittenen Strahlenbüschel, links oben stiess ein ähnlicher bis gegen die Burgzinnen des Helmkleinodes vor, in der rechten Unterecke aber brach eine kräftig bewegte gotische Laubranke mit tatzenförmigen Blattenden aus der die Fensternische begrenzenden Pollenreihe nach links hervor. Die Fensternische war beiderseits — ursprünglich auch oben — von einer breiten, rotbraunen Borte eingefasst, deren Mitte ein schmaler schwarzer Streifen durchzog, während ein gleicher Streifen sie nach aussen hin gegen die weisse Kalkwand abschloss; es folgte in einem Abstand von 4 1/2 cm ein dünnerer schwarzer Strich mit den darangelegten schwarzen Pollen. Auf der rechten Wandseite waren bloss noch ein aus der Pollenreihe hervorkommender schwarzer Strahlenbüschel und nach der Mitte zu die gleichfarbigen Überreste einer gotischen Granatapfelranke mit tatzenförmigen Blattenden zu sehen.

Das fortwährende Abbröckeln des nicht mehr widerstandsfähigen Kalkverputzes verhinderte leider eine Erhaltung der Wandmalereien, so dass man sich mit der photographischen Aufnahme derselben und einer naturgrossen Aquarellkopie (im Staatsarchiv zu Basel) begnügen musste.

Das Haus, welches die Malereien barg, gehörte, wie auf dem Merianischen Stadtplan von 1615 noch deutlich zu sehen ist, als grossangelegtes Hinterhaus zum sogenannten „Zscheckenbürlinhof", der sich längs der Martinsgasse hinzog, die Ecke gegen den Rheinsprung bildete und hier den Haupteingang hatte (heute Rheinsprung Nr. 24). Die andere Ecke bildete das Augustinerkloster, an dessen Stelle heute das Museum mit der Öffentlichen Kunstsammlung steht.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts war der Zscheckenbürlinhof allem Anschein nach im Besitz des Bernhard Zscheckenbürlin († 1493), dessen einzige Erbin seine der Ehe mit Dorothea Höcklin v. Steineck entsprossene Tochter Magdalena

[1] Vgl. W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe, Basel 1916, Nr. 3.

Offenburg zeigte im roten Schilde das weisse offene Burgtor, welches als Helmzier wiederkehrt, und rot-weisse Helmdecke, das der Zscheckenbürlin deren rote Hindin auf Weiss über Grün, ihren Mannsrumpf mit dem auf der Brust wiederholten Schildbild als Helmkleinod und grün-weisse Helmdecke. Im Gegensatz zu dem den Zscheckenbürlin als Patriziern zukommenden Stechhelm sass auf dem Offenburgerschild der dem ritterbürtigen Geschlecht zustehende Spangenhelm, belegt mit der 1429 ihm verliehenen goldenen Krone[1]. Die vorderen Enden der Helmdecken waren zwischen den Helmen ineinander geschlungen und zwischen den tartschenförmigen Schilden übereinander gelegt, während die hinteren Stücke teils nach oben aufwirbelten, teils, nach unten kräftig herabgezogen, die Schildrundung begleiteten. Der prächtige Schwung in der Zeichnung der Schilde und Helme, der mustergültige Aufriss der heraldischen Bilder und die flotte Behandlung der ornamental aufgelassten Helmdecken verrieten die sichere Hand eines wohlgeschulten, spätgotischen Meisters aus dem beginnenden 16. Jahrhundert. Das die Darstellung umrahmende Zierwerk war nach damals beliebter Weise schwarz aufgemalt: links unten bemerkte man einen von der Helmdecke zum Teil überschnittenen Strahlenbüschel, links oben stiess ein Mühlichter bis gegen die Burgzinnen des Helmkleinodes vor, in der rechten Unterecke aber brach eine kräftig bewegte gotische Tannranke mit tatzenförmigen Blattenden aus der die Fensternische begrenzenden Pollenreihe nach links hervor. Die Fensternische war beiderseits — ursprünglich auch oben — von einer breiten, rotbraunen Borte eingefasst, deren Mitte ein schmaler schwarzer Streifen durchzog, während ein gleicher Streifen sie nach aussen hin gegen die weisse Kalkwand abschloss; es folgte in einem Abstand von 1½ cm ein dünnerer schwarzer Strich mit den darangelegten schwarzen Pollen. Auf der rechten Wandseite waren bloss noch ein aus der Pollenreihe hervorkommender schwarzer Strahlenbüschel und nach der Mitte zu die gleichfarbigen Überreste einer gotischen Granatapfelranke mit tatzenförmigen Blattenden zu sehen.

Das fortwährende Abbröckeln des nicht mehr widerstandsfähigen Kalkverputzes verhinderte leider eine Erhaltung der Wandmalereien, so dass man sich mit der photographischen Aufnahme derselben und einer naturgrossen Aquarellkopie (im Staatsarchiv zu Basel) begnügen musste.

Das Haus, welches die Malereien barg, gehörte, wie auf dem Merianischen Stadtplan von 1615 noch deutlich zu sehen ist, als grossangelegtes Hinterhaus zum sogenannten „Zscheckenbürlinhof", der sich längs der Martinsgasse hinzog, die Ecke gegen den Rheinsprung bildete und hier den Haupteingang hatte (heute Rheinsprung Nr. 24). Die andere Ecke bildete das Augustinerkloster, an dessen Stelle heute das Museum mit der Öffentlichen Kunstsammlung steht.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts war der Zscheckenbürlinhof allem Anschein nach im Besitz des Bernhard Zscheckenbürlin († 1493), dessen einzige Erbin seine der Ehe mit Dorothea Höcklin v. Steineck entsprossene Tochter Magdalena

[1] Vgl. W. R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe, Basel 1916, Nr. 5.

war[1]. Da Magdalena Zscheckenbürlin am 27. Juli 1506 den Junker Hans Offenburg (geb. 1484) heiratete und das Ehewappen Offenburg-Zscheckenbürlin ebenfalls dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehört, so sind jene beiden als Besitzer und Bewohner des Zscheckenbürlinhofes anzusehen. Magdalena Zscheckenbürlin brachte offenbar den väterlichen Hof als Heiratsgut mit in die Ehe. Da Hans Offenburg schon am 8. April 1513 starb, so kann die Malerei nur innerhalb der Jahre 1506—1513 entstanden sein. Wir vermuten, dass sie bald nach der Heirat, vielleicht sogar auf die Heirat hin, also im Jahre 1506, ausgeführt wurde. Man hatte bis heute ohne weiteres angenommen, dass Magdalena im „Offenburgerhof" auf dem Petersberg gewohnt habe, wo heute noch das von zwei Wildleuten gehaltene Wappen der Offenburg in Stein gemeisselt zu sehen ist. Die Blosslegung des Ehewappens im Zscheckenbürlinhof berichtigt diesen Irrtum und stellt uns vor die überraschende und zugleich erfreuliche Tatsache, dass das holbeinische Bildnis der berückend-schönen „Lais" heute im Nachbarhause, wenige Schritte von dem Orte hängt, wo die Dargestellte einst gelebt und geliebt hat.

Hans Offenburg war der Sohn des Bürgermeisters Peter Offenburg, nach dessen 1514 (4. Dez.) erfolgtem Tode seine Witwe Juliana, geb. v. Schönenberg, zu ihrer gleichfalls verwitweten Schwiegertochter Magdalena in den Zscheckenbürlinhof gezogen zu sein scheint, da sie im Jahre 1515 daselbst ihr Testament aufrichtete[2].

Magdalena, die um jene Zeit eine zweite Ehe mit Junker Christoph Truchsess v. Wolhusen geschlossen hatte, vererbte den Hof auf ihren 1513 nachgeborenen Sohn Peter Offenburg, der ihn 1536 an seinen Vetter Egloff Offenburg verkaufte[3]. Aber schon zwei Jahre später wusste Dorothea Offenburg (geb. 1508), Tochter der Magdalena und Schwester Peters, ihren zweiten Gatten, den Junker Joachim v. Sulz zu bewegen, das mütterliche Anwesen wieder zu erwerben. Nachdem Joachim v. Sulz 1542 seiner Gattin Dorothea den Zscheckenbürlinhof vermacht, jedoch im Jahr darauf, mit ihr völlig zerworfen, das Vermächtnis widerrufen hatte, liess er sich dazu herbei, ihr 1545 das Haus zu verkaufen. Sie blieb nach Scheidung ihrer Ehe (1546) nur kurze Zeit im alleinigen Besitz des Hofes, denn bereits 1549 trat sie ihn um die Summe von 1000 Gulden an den Grafen Georg zu Würtemberg ab. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte der Hof dem elsässischen Adelsgeschlecht der v. Hagenbach und wurde seitdem der „Hagenbachische Hof" genannt. Als 1639 Markgraf Friedrich zu Baden-Hochberg ihn erworben hatte, bürgerte sich allmählich der Name „Markgräfischer Hof" für ihn ein, eine Bezeichnung, die ihm auch verblieb, nachdem Markgraf Friedrich Magnus ihn 1686 an Peter und Hans Georg Ochs von Basel verkauft hatte.

---

[1] Ein nachgeborenes Kind starb bald nach der Geburt 1494. — Diese und die folgenden genealogischen Angaben nach August Burckhardt: „Schweizerisches Geschlechterbuch", Bd. I, S. 818—819, Stammtafel der Zscheggenbürlin im „Wappenbuch der Stadt Basel" von W. R. Staehelin und Stammtafel der Offenburg in Bd. III der „Burgen des Sisgaus" von W. Merz.

[2] Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch.

[3] Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch; danach auch die folgenden Verkäufe.

war[1]. Da Magdalena Zscheckenbürlin am 27. Juli 1502 den Junker Hans Offenburg (geb. 1481) heiratete und das Ehewappen Offenburg-Zscheckenbürlin ebenfalls dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehört, so sind jene beiden als Besitzer und Bewohner des Zscheckenbürlinhofes anzusehen. Magdalena Zscheckenbürlin brachte offenbar den väterlichen Hof als Heiratsgut mit in die Ehe. Da Hans Offenburg schon am 8. April 1513 starb, so kann die Malerei nur innerhalb der Jahre 1506—1513 entstanden sein. Wir vermuten, dass sie bald nach der Heirat, vielleicht sogar auf die Heirat hin, also im Jahre 1506, ausgeführt wurde. Man hatte bis heute ohne weiteres angenommen, dass Magdalena im „Offenburgerhof" auf dem Petersberg gewohnt habe, wo heute noch das von zwei Wildleuten gehaltene Wappen der Offenburg in Stein gemeisselt zu sehen ist. Die Blosslegung des Ehewappens im Zscheckenbürlinhof berichtigt diesen Irrtum und stellt uns vor die überraschende und außerordentlich erfreuliche Tatsache, dass das holbeinische Bildnis der berühmten schönen „Lais" heute im Nachbarhause, wenige Schritte von dem Orte hängt, wo die Dargestellte einst gelebt und geliebt hat.

Hans Offenburg war der Sohn des Bürgermeisters Peter Offenburg, nach dessen 1514 (4. Dez.) erfolgtem Tode seine Witwe Juliana, geb. v. Schönenberg, zu ihrer gleichfalls verwitweten Schwiegertochter Magdalena in den Zscheckenbürlinhof gezogen zu sein scheint, da sie im Jahre 1515 daselbst ihr Testament aufrichtete[2].

Magdalena, die um jene Zeit eine zweite Ehe mit Junker Christoph Truchsess v. Wolhusen geschlossen hatte, vererbte den Hof auf ihren 1511 nachgeborenen Sohn Peter Offenburg, der ihn 1530 an seinen Vetter Egloff Offenburg verkaufte[3]. Aber schon zwei Jahre später wusste Dorothea Offenburg (geb. 1509), Tochter der Magdalena und Schwester Peters, ihren zweiten Gatten, den Junker Joachim v. Sulz zu bewegen, das mütterliche Anwesen wieder zu erwerben. Nachdem Joachim v. Sulz 1542 seiner Gattin Dorothea den Zscheckenbürlinhof vermacht, jedoch im Jahr darauf, mit ihr völlig zerworfen, das Vermächtnis widerrufen hatte, liess er sich dazu herbei, ihr 1545 das Haus zu verkaufen. Sie blieb nach Scheidung ihrer Ehe (1546) nur kurze Zeit im alleinigen Besitz des Hofes, denn bereits 1549 trat sie ihn um die Summe von 1000 Gulden an den Grafen Georg zu Württemberg ab. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte der Hof dem elsässischen Adelsgeschlecht der v. Hagenbach und wurde seitdem der „Hagenbachische Hof" genannt. Als 1639 Markgraf Friedrich zu Baden-Hochberg ihn erworben hatte, bürgerte sich allmählich der Name „Markgräfischer Hof" für ihn ein, eine Bezeichnung, die ihm auch verblieb, nachdem Markgraf Friedrich Magnus ihn 1699 an Peter und Hans Georg Ochs von Basel verkauft hatte.

---

[1] Ein nachgeborenes Kind starb bald nach der Geburt 1496. — Diese und die folgenden genealogischen Angaben nach August Burckhardt: „Schweizerisches Geschlechterbuch", Bd. I, S. 818—819, Stammtafel der Zscheckenbürlin im „Wappenbuch der Stadt Basel" von W. R. Staehelin und Stammtafel der Offenburg in Bd. III der „Burgen des Sisgaus" von W. Merz.

[2] Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch.

[3] Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch; danach auch die folgenden Verkäufe.

Un gonfanon aux armes de Blonay, du XIVe siècle.

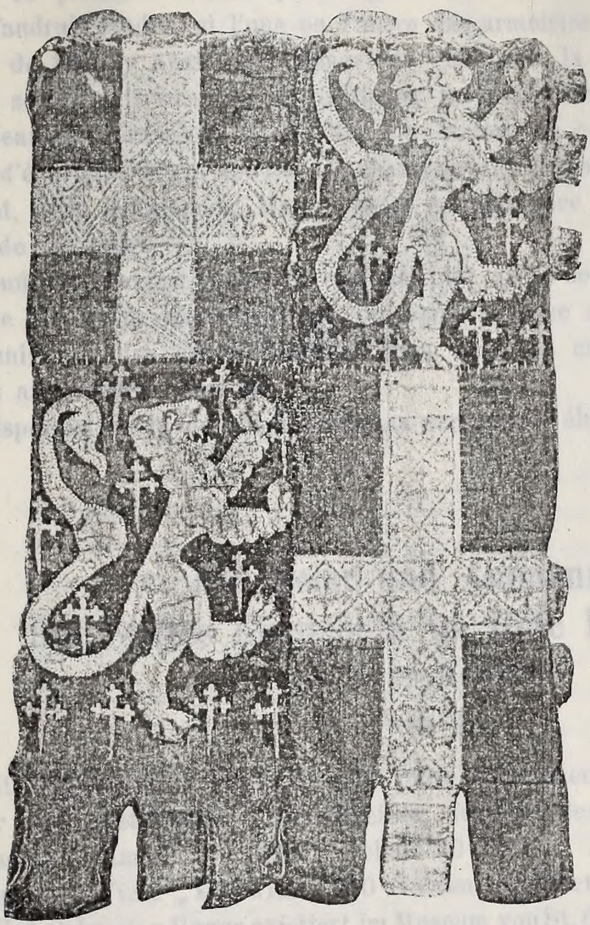


Fig. 117

Nous sommes heureux de pouvoir reproduire ce petit gonfanon, un précieux document héraldique du XIVe siècle, dont M. Sigismond de Blonay, membre de notre société, a bien voulu nous communiquer une photographie pour les *Archives héraldiques*.

Ce gonfanon se trouve dans les archives du château de Blonay. Il mesure 0^{m}41 de hauteur et 0^{m}27 de largeur et n'est armorié que d'un côté. Il porte au 1 et 4: de gueules à la croix d'argent, et au 2 et 3 les armoiries de la famille de Blonay: de sable semé de croisettes recroisetées au pied fiché d'argent, au lion d'or brochant sur le tout. Il est bordé d'une frange.

M. le prof. Hauptmann qui a examiné ce document héraldique nous communique les remarques suivantes:

D'après le style de la composition héraldique ce gonfanon doit remonter à la seconde moitié du XIVe siècle. Il ne nous est malheureusement pas possible de donner une explication de cette écartelure. Les lions regardant à droite nous avons là des armoiries écartelées renversées (Spiegelbild). Il se pourrait alors que ce gonfanon eut été fait pour être suspendu dans une église à droite d'un autel, et que pour cela les armes soient renversées et les lions tournés du côté de l'autel par respect pour le Saint-Sacrement. Ce fait a été souvent constaté au moyen âge.

Si ces armes écartelées représentent une alliance, il s'agirait là d'un de Blonay qui aurait épousé une dame portant: de gueules à la croix d'argent. Cela nous ferait penser en tout premier lieu à la maison de Savoie. Mais une alliance entre ces deux maisons n'est pas connue. Il faudrait aussi chercher si dans les alliances du XIVe siècle il n'y en a pas eu une avec une autre maison portant les mêmes armes? Je laisserai ces recherches à d'autres.

Un gonfanon aux armes de Blonay, du XIVe siècle.

Nous sommes heureux de pouvoir reproduire ce petit gonfanon, un précieux document héraldique du XIVe siècle, dont M. Sigismond de Blonay, membre de notre société, a bien voulu nous communiquer une photographie pour les *Archives héraldiques*.

Ce gonfanon se trouve dans les archives du château de Blonay. Il mesure 0m41 de hauteur et 0m27 de largeur et n'est armorié que d'un côté. Il porte sur 1 et 4 de gueules à la croix d'argent et au 2 et 3 les armoiries de la famille de Blonay: de sable semé de croisettes recroisetées au pied fiché d'argent, au lion d'or brochant sur le tout. Il est bordé d'une frange.



Fig. 117

M. le prof. Hauptmann qui a examiné ce document héraldique nous communique les remarques suivantes:

D'après le style de la composition héraldique ce gonfanon doit remonter à la seconde moitié du XIVe siècle. Il ne nous est malheureusement pas possible de donner une explication de cette écartelure. Les lions regardant à droite nous avons là des armoiries écartelées renversées (Spiegelbild). Il se pourrait alors que ce gonfanon eût été fait pour être suspendu dans une église à droite d'un autel, et que pour cela les armes soient renversées et les lions tournés du côté de l'autel par respect pour le Saint-Sacrement. Ce fait a été souvent constaté au moyen âge.

Si ces armes écartelées représentent une alliance, il s'agirait là d'un de Blonay qui aurait épousé une dame portant: de gueules, à la croix d'argent. Cela nous ferait penser en tout premier lieu à la maison de Savoie. Mais une alliance entre ces deux maisons n'est pas connue. Il faudrait aussi chercher si dans les alliances du XIVe siècle il n'y en a pas eu une avec une autre maison portant les mêmes armes? Je laisserai ces recherches à d'autres.

On pourrait aussi penser au cas, assez rare du reste d'un de Blonay qui aurait occupé une charge assez élevée dans les Etats de Savoie et qui aurait alors écartelé ses armes avec celles de Savoie.

Il se pourrait encore qu'il s'agisse là d'une armoirie de terre. Dans ce cas il faudrait étudier si l'une ou l'autre des armoiries des seigneuries possédées par les de Blonay avait pour armes: de gueules à la croix d'argent.

Il se pourrait aussi qu'un de Blonay fut entré dans l'ordre des Hospitaliers de St-Jean de Jérusalem et eut été commandeur de cet ordre ce qui lui aurait permis d'écarteler les armoiries des chevaliers de St-Jean: de gueules à la croix d'argent, avec les siennes. Mais à notre connaissance aucun de Blonay n'a fait partie de cet ordre.

Enfin il y aurait encore un cas possible: qu'un comte de Savoie eut accordé à un de Blonay le droit de porter ses armes comme armes de concession et de les réunir à celles de sa famille. Mais dans ce cas elles auraient dû être placées au premier quartier.

Espérons qu'un de nos héraldistes arrivera à élucider ce problème.

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fäh, Kaltbrunn.

(Schluss).

19. Sebastian Hager, geb. 1628, gewesener Hofrichter und gasterischer Landschreiber, fertigte den Bestallungsbrief am 5. IV. 1685 [1]. Gehalt 40 Gulden. Amtskaution eine Wiese „Teufwies“, 500 Gulden gewertet.



Fig. 118
Siegel des Sebastian Hager.

Von Sebastian Hager existiert im Museum von St. Gallen eine Rundscheibe mit dem Bilde der Madonna zwischen St. Georg und St. Sebastian. Unter der Madonna steht in einem ovalen Rahmen das Wappen: auf rotem Feld ein goldenes Halbmühlerad unter einem goldenen Stern stehend. Auf dem Helm ein wachsender Mann mit rotem Rock, einen goldenen Stern haltend (Fig. 119). Links und rechts des Wappens liest man die Inschrift:

Herr Sebastian Hager gewester Hoffweibell im Hoff Kalt Brunnen und dess Raths im Gaste, deromallem das 27. Jarr Landtschriber im Gaster Ao 1683.

Dies ist die einzige bekannte Scheibe eines Ammanns. Der genannte Sebastian Hager wurde am 5. April 1685 Ammann. Sebastian Hager, geboren 1628, Sohn des Hofweibels und nachmaligen Ammanns Fridolin Hager auf der Obermühle, verehelichte sich 1647 mit Katharina Fäh, die ihm am 18. Januar 1658

---

[1] Annivers. 191.

On pourrait aussi penser au cas, assez rare du reste d'un de Blonay qui aurait occupé une charge assez élevée dans les Etats de Savoie et qui aurait alors écartelé ses armes avec celles de Savoie.

Il se pourrait encore qu'il s'agisse là d'une armoirie de terre. Dans ce cas il faudrait étudier si l'une ou l'autre des armoiries des seigneuries possédées par les de Blonay avait pour armes: de gueules à la croix d'argent.

Il se pourrait aussi qu'un de Blonay fut entré dans l'ordre des Hospitaliers de St-Jean de Jérusalem et eut été commandeur de cet ordre ce qui lui aurait permis d'écarteler les armoiries des chevaliers de St-Jean: de gueules à la croix d'argent, avec les siennes. Mais à notre connaissance aucun de Blonay n'a fait partie de cet ordre.

Enfin il y aurait encore un cas possible: qu'un comte de Savoie eut accordé à un de Blonay le droit de porter ses armes comme armes de concession et de les réunir à celles de sa famille. Mais dans ce cas elles auraient dû être placées au premier quartier.

Espérons qu'un de nos héraldistes arrivera à élucider ce problème.

Die Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,

von Joh. Fch. Kaltbrunn.

(Schluss.)

Fig. 119.
Siegel des Sebastian Hager.

10. Sebastian Hager, geb. 1628, gewesener Hofrichter und gasterischer Landschreiber, fertigte den Bestallungsbrief am 5. IV. 1650[1]. Gehalt 40 Gulden. Amtskaution eine Wiese „Tautwies", 590 Gulden gewertet.

Von Sebastian Hager existiert im Museum von St. Gallen eine Handscheibe mit dem Bilde der Madonna zwischen St. Georg und St. Sebastian. Unter der Madonna steht in einem ovalen Rahmen das Wappen: auf rotem Feld ein goldenes Halbmühlerad unter einem goldenen Stern stehend. Auf dem Helm ein wachsender Mann mit rotem Rock, einen goldenen Stern haltend (Fig. 119). Links und rechts des Wappens liest man die Inschrift:

Herr Sebastian Hager gewesner Hoffrichter im Hoff Kalt Brunnen und diser Zeitt im Gaster, Ammanner des Gottshaus Landtschreiber im Gaster im 1652.

Dies ist die einzige bekannte Scheibe eines Ammanns. Der genannte Sebastian Hager wurde am 5. April 1650 Ammann. Sebastian Hager, geboren 1628, Sohn des Hofweibels und nachmaligen Ammanns Fridolin Hager auf der Obermühle, verehelichte sich 1647 mit Katharina Pfil, die ihm am 18. Januar 1648

[1] Ammann. 151.



Fig. 119
Fragment der Seb. Hager-Wappenscheibe im Museum St. Gallen.

einen Sohn namens Fridolin schenkte. Drei Jahre später, 17. III. 1661, starb seine erste Ehefrau. 1662 verehelichte sich Hager zum zweitenmal mit Anna Maria Gehrin ab dem Hemberg im Toggenburg, die ihm in der Folge vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter schenkte. Hager betrieb einen grossen Bauerngewerb, gründete schon 1648 eine Wirtschaft [1], nach dem Huldigungsakte an Fürstabt Augustin Reding von Biberegg [2] zu schliessen, die Wirtschaft zum „Rösslin". 1656 rückte Hager zum gasterischen Landschreiber vor, welche Stelle er 1685 noch bekleidete. Seine beiden Söhne starben in französischen Diensten: Sohn Fridolin 1687 in Bemond, Sohn Johannes als Leutnant 1691. Infolge Erlöschens seines Stammes ging das Gasthaus zum „Rösslin" an des Bruders (Ammann Gilg Hagers) Sohn, den spätern Hauptmann Fridolin Hager über. Seine zweite Frau Anna Gehrin ging ihm im März 1686 im Tode voran. Kurz vor seinem Ableben, Neujahr 1687, machte Hager noch eine Reise nach Frankreich, offenbar um seine Söhne zu besuchen. Am 12. März 1688 schloss das arbeitsreiche Leben des Ammanns und Landschreibers Hager.

Von 1685 datiert ein Zehntenrodel des Hofes Kaltbrunnen, nach welchem der Zehntgrundbesitz in 112 Liegenschaftsbesitze abgeteilt war [3]. Dieser Ammann wurde im Herbst 1671 im Kellerhaus zu Horgen auf die Härte seines Schädels geprüft, da er sich als Gast in die Händel streitender Gesellen gemischt hatte. Die Übeltäter wurden jedoch für die Misshandlung Hagers zu genugsamer Reparation und 10 Louis d'or Busse verurteilt [4].



Fig. 120

20. Gilg Hager, Bruder des vorgenannten, geboren 1640, verheiratet mit Magdalena Steiner, wohnhaft auf der Obermühle dahier [5], Müller und Bauer, setzte am 7. Mai 1688 sein Gut „Küpfli", das er um 680 Gulden verkauft hatte, als Amtskaution ein. Sein Gehalt betrug 40 Gulden [6]. Gilg Hager war auch Landrichter im Gaster. Wie von seinen Amtsvorgängern finden sich auch von ihm ordentliche Jahresrechnungen in eigenen Heften vor. Unter diesen verdient diejenige von 1695 Erwähnung, weil die Baurechnung für eine neue Scheuer auf Oberkirch darin überliefert ist [7]. Das Siegel von Gilg Hager gleicht dem seines Vaters Fridolin Hager (Fig. 120)

[1] siehe Umgeldrechnung 1648, HAA 16 St. Arch. Eins. — [2] HW St.-A. Eins. — [3] YA 3. — [4] siehe Staatsarchiv Zürich, Akten Horgen. — [5] YA a. — [6] HPA 9. — [7] HCB 22 Faszikel.

(auf rotem Feld ein goldenes Mühlerad und Kreuz). Sein Sohn Fridolin ist der nachmals bekannt gewordene Hauptmann Fridolin Hager[1], (1712) Wirt zum Rössli, in dessen Familie dieses Gasthaus bis 1830 blieb[2]. Gilg Hager ist auch der direkte Vorfahr der spätern Gemeindeammänner Christian und Ferdinand Hager[3]. — Ammann Gilg Hager gab 1700 sein Amt auf. Er starb am 2. XII. 1706. Hager stiftete einen Fonds, aus dessen Ertrag die im Herbst 1721 eingeweihte Beinhauskapelle zu Oberkirch gebaut wurde[4].

21. Georg Anton Kleger, geb. 14. VI. 1670, Landschreiber im Gaster, Sohn von Stiftsammann und Pannerherrn Josef Kleger und der Gaudenzia Steiner, verheiratet mit Maria Elisabeth Brendlin, stellte den Bestallungsbrief am 23. X. 1700 aus. Sein Siegel ist demjenigen seiner Vorfahren ähnlich und gut erhalten (Fig. 121), (gleich wie Josef Kleger und Pater Fridolin Kleger, zeigt aber einen roten Grund). Gehalt 40 Gulden. Amtskaution: Seine Wiesen Steinligen (rechts vom Bach), heute „Güetli" geheissen, die er um 1900 Gulden gekauft hatte[5]. Dieser Ammann führte ein eigenes Protokoll über alle Pfandverschreibungen und Schuldbrieferkanntnisse; 165 derartige Urkunden fertigte er unter seiner Amtsverwaltung aus[6]. Die Pfandverschreibungen sind vollständig eingetragen mit Pfandsumme, Unterpfand, Schuldner und Gläubiger.



Fig. 121
Siegel des Ammanns Georg Anton Kleger.

Auch ein Amtsübergabe-Inventarium vom 26. Okt. 1700, worin aufgezeichnet ist, was dieser Ammann an Protokollen, Urbarien, Zinsrödeln und Urkunden von seinem Amtsvorgänger übernommen hatte, ist noch vorhanden[7]. Der Zehntenstreit und der Toggenburgerkrieg brachten recht unruhige Zeiten. Über diesen Ammann sind dem Stifte auch Klagen eingegangen wegen Parteilichkeiten zu Gunsten der Hofleute. Von deren Erledigung melden die Akten nichts; offenbar wurde ihnen geringe Beachtung geschenkt in der Voraussetzung, dass die Beschwerden der Begründung entbehren[8]. Zu dieses Ammann Klegers Verwaltungszeit fällt auch die Huldigung an Fürstabt Thomas Schenklin vom 7. Okt. 1715[9]. Georg Anton Kleger bekleidete sein Ammannsamt bis zu seinem am 26. Dez. 1725 erfolgten Tode. (Siehe Totenbuch).

22. Georg Anton Steiner, geb. 18. I. 1675, Sohn des Hofweibels Johann Steiner und der Barbara Tiefenauer[10], verheiratet 1699 mit Barbara Fäh, † 1741, 1742 mit Ursula Steinegger, † 1743, wurde durch den Bestallungsbrief vom 31. I. 1726 in sein Amt eingeführt. Gehalt beim Amtsantritt 40 Gulden; laut Amtsrechnung von 1741 80 Gulden. Amtskaution: Sein Haus und Wiesen samt

---

[1] Annivers. S. 155. — [2] Handänderungsprot. Kaltbrunn Bd. II. — [3] Zu diesem Stamme sind auch zu zählen Hauptmann Martin Hager und dessen Nachkommen in Schänis und in Grafenau etc., sowie die Hager im Steinacker, Zwieren, Dr. P. Carl Hager in Disentis und Rob. Hager in Uznach. — [4] Annivers. 191—320. Bezüglich der Kapellensache gütige Mitteilung von Pater Magnus Helbling, O. S. B — [5] HPA 10. — [6] HJA 4. — [7] HPA 13. — [8] HPA 11. — [9] Siehe Faszikel HW 9. — [10] Annivers. S. 12.

(auf rotem Feld ein goldenes Mühlerad und Kreuz). Sein Sohn Fridolin ist der nachmals bekannt gewordene Hauptmann Fridolin Hager[1] (1749) Wirt zum Rössli, in dessen Familie dieses Gasthaus bis 1830 blieb[2]. Gilg Hager ist auch der direkte Vorfahr der spätern Gemeindeammänner Sebastian und Ferdinand Hager[3]. — Ammann Gilg Hager gab 1700 sein Amt auf. Er starb am 2. XII. 1706. Hager stiftete einen Fonds, aus dessen Ertrag die im Herbst 1721 eingeweihte Bernhaskapelle zu Oberkirch gebaut wurde[4].

Fig. 121
Siegel des Ammanns
Georg Anton Kleger.

21. Georg Anton Kleger, geb. 14. VI. 1670, Landschreiber im Gaster, Sohn von Stiftsammann und Pannerherrn Josef Kleger und der Gaudenzia Steiner, verheiratet mit Maria Elisabeth Brendlin, stellte den Bestallungsbrief am 23. X. 1700 aus. Sein Siegel ist demjenigen seiner Vorfahren ähnlich und gut erhalten (Fig. 121), (gleich wie Josef Kleger und Pater Fridolin Kleger, zeigt aber einen roten Grund). Gehalt 40 Gulden. Amtskaution: Seine Wiesen Steinligen (rechts vom Bach), heute „Gütli" genannt, die er um 1900 Gulden gekauft hatte[5]. Dieser Ammann führte ein eigenes Protokoll über alle Pfandversetzungen und Schuldbriefanerkenntnisse; 165 derartige Urkunden fertigte er unter seiner Amtsverwaltung aus[6]. Die Pfandversicherungen sind vollständig eingetragen mit Pfandsumme, Unterpfand, Schuldner und Gläubiger.

Aus dem Amtsübergabe-Inventarium vom 25. Okt. 1700, worin aufgezeichnet ist, was dieser Ammann an Protokollen, Urbarien, Zinsrödeln und Urkunden von seinem Amtsvorgänger übernommen hatte, ist noch vorhanden[7]. Der Zehntenstreit und der Toggenburgerkrieg brachten recht unruhige Zeiten. Über diesen Ammann sind dem Stifte auch Klagen eingegangen wegen Parteilichkeiten zu Gunsten der Hofleute. Von deren Erledigung melden die Akten nichts; offenbar wurde ihnen geringe Beachtung geschenkt in der Voraussetzung, dass die Beschwerden der Begründung entbehren[8]. Zu dieses Ammann Klegers Verwaltungszeit fällt auch die Huldigung an Fürstabt Thomas Schenklin vom 7. Okt. 1725[9]. Georg Anton Kleger bekleidete sein Ammannamt bis zu seinem am 26. Dez. 1725 erfolgten Tode. (Siehe Totenbuch).

22. Georg Anton Steiner, geb. 18. I. 1676, Sohn des Hofweibels Johann Steiner und der Barbara Tiefenauer[10], verheiratet 1699 mit Barbara Fäh, † 1741, 1742 mit Ursula Steinegger, † 1743, wurde durch den Bestallungsbrief vom 31. I. 1726 in sein Amt eingeführt. Gehalt beim Amtsantritt 40 Gulden; laut Amtsrechnung von 1741 80 Gulden. Amtskaution: Sein Haus und Wiesen sind

---

[1] Anivers. S. 155. — [2] Hausniederungsprot. Kaltbrunn Bd. 11. — [3] Zu diesem Stamme sind auch zu zählen Hauptmann Martin Hager und dessen Nachkommen in Schänis und in Gommiswald, sowie die Hager im Stollenbühl, Ewiwen, Dr. P. Carl Hager in Disentis und Rob. Hager in Benken. — [4] Anivers. 191—230. Bezüglich der Kapellenstiftung siehe Mitteilung von Pater Magnus Helbling, O.S.B. — [5] UPA 10. — [6] HUA 4. — [7] UPA 13. — [8] HPA 11. — [9] Stiftsarchiv RW 3. — [10] Anivers. S. 12.

beiden Wildenbrunnen und dem Krommen, alle zu Fischhausen gelegen. 1728 wurde diese Amtskaution gegen Einweis eines Schuldbriefes von 1200 Gulden aufgehoben[1]. Unter seiner Amtsführung fand am 28. IX. 1735 die Huldigung an Fürstabt Nikolaus II. von Einsiedeln statt, wobei 250 Männer und Jünglinge vom zurückgelegten 14. Altersjahre an den Treueid schwuren[2]. Eben bei diesem Anlasse wurden vom Fürsten vier Fenster gestiftet für vier neuerbaute Häuser von Hofleuten[3]. Ammann Steiners Siegel zeigt im (blauen) Schilde ein (goldenes) Kreuz auf grünem Dreiberg mit drei (goldenen) Sternen (Fig. 122). Steiner ist der Ururenkel von Ammann Jakob Steiner, 1568—1581. Seine Söhne sind[4]: Alt Hofschreiber Joh. Georg Steiner, Schulmeister Leonz Steiner[5] und Pfarrer Meinrad Anton Steiner, geb. 10. Sept. 1705, 1733—35 Pfarrer in Gommiswald, 1735—1776 Pfarrer in Niederwil, Kt. Aargau, † 25. April 1776[6]. Ammann Steiner starb am 23. IV. 1743.



Fig. 122

23. Jakob Heinrich Hager, Quartierhauptmann in Kaltbrunn und Ratsherr im Gaster, geb. 17. II. 1711 als Sohn des Ratsherrn Joh. Heinrich Hager und der Maria Anna Zahner, verheiratet 1736 mit Kath. Tiefenauer, Enkel von Ammann Gilg Hager[7], wurde im Januar 1743 installiert und schloss am 26. V. 1743 mit Fürstabt Nikolaus II. den Bestallungsvertrag ab. Dabei liess er als Amtsbürgschaft einsetzen und verschreiben: Seine eigene Alp, die „Alt Wängi" genannt, (Mittelwängi), die ausser der Grundbeschwerde eines halben Tagmulchens frei und ledig war. Gehalt 50 Gulden. Siegel: Ein halbes (goldenes) Mühlerad überhöht von (weissem) Zäunchen und (goldenem) Kreuz[8]. Die Schlussformel eines von diesem Ammann am 26. I. 1750 gefertigten Steuerbriefes (Bescheinigung zur Berechtigung für eine Liebesgabensammlung) für den Brandgeschädigten Jost Brändli im Berg lautet: Mit seinem „angeborenen adelichen Amtspitschaft" habe er den Brief gesiegelt[9] (Fig. 123). Hauptmann Heinrich Hager starb schon am 27. IX. 1750. Ihm folgte im Ammannamte nach sein Bruder

24. Johann Egid Hager, geb. 12. Juli 1705, ebenfalls Tagwenhauptmann und Mitglied des gasterischen Landrates, Wirt auf dem Platze zum Hirschen, verheiratet mit Maria Fäh[10]. Er stellte den Amtsrevers am Gallustag 1750 dem Fürstabt Nikolaus zu Handen. Ammann Egid Hager leistete den 21. X.

[1] HPA 12. — [2] HW 10.

[3] HCB 22. Die Amtsrechnung von 1741 erzeigt 1087 Fl. 31 sch. 5 a Einnahmen
577 Fl. 18 sch. 1 a Ausgaben
Ertrag 510 Fl. 13 sch. 4 a

Die Ausgaben fielen grösstenteils in die Taschen der Hofleute für Amtskosten, Bewirtung und Arbeiten.

[4] Annivers. S. 12/168. — [5] Dessen Familie nach Maseltrangen übersiedelte, siehe Bürgerregister Schänis Nr. 422—24, 771, 817, 862, 1005. — [6] Mitteilung des Pfarramtes Niederwil. — [7] Annivers. S. 157 und 233. — [8] HPA 14. — [9] Kantonsarchiv Glarus, Akten Kaltbrunn. — [10] Anniversarium S. 218.

beiden Wildenbrunnen und dem Krommen, also zu Fischhausen gelegen. 1728 wurde diese Amtskaution gegen Einweis eines Schuldbriefes von 1200 Gulden aufgehoben[1]. Unter seiner Amtsführung fand am 28. IX. 1735 die Huldigung an Fürstabt Nikolaus II. von Einsiedeln statt, wobei 2504 Männer und Jünglinge vom zurückgelegten 16. Altersjahre an den Treueid schwuren[2]. Eben bei diesem Anlasse wurden vom Fürsten vier Fenster gestiftet für vier neuerbaute Häuser von Hofleuten[3]. Ammann Steiners Siegel zeigt im (blauen) Schilde ein (goldenes) Kreuz auf grünem Dreiberg mit drei goldenen Sternen (Fig. 127). Steiner ist der Urenkel von Ammann Jakob Steiner, 1668—1683. Seine Söhne sind[4]: Alt-Hofschreiber Joh. Georg Steiner, Schulmeister Franz Steiner[5] und Pfarrer Meinrad Anton Steiner, geb. 10. Sept. 1705, 1733—35 Pfarrer in Gommiswald, 1735—1770 Pfarrer in Niederwil, Kt. Aargau, † 25. April 1770[6]. Ammann Steiner starb am 22. IV. 1743.

Fig. 127.

23. Jakob Heinrich Hager, Quartierhauptmann in Kaltbrunn und Ratsherr im Oberdorf, geb. 17. II. 1711 als Sohn des Ratsherrn Joh. Heinrich Hager und der Maria Anna Zahner, verheiratet 1738 mit Kath. Thüringer, Enkel von Ammann Gilg Hager[7], wurde im Januar 1743 installiert und schloss am 21. V. 1743 mit Fürstabt Nikolaus II. den Bestallungsvertrag ab. Daher liess er als Amtsbürgschaft einsetzen und verschreiben: Seine eigene Alp, die „Alt-Wängi" genannt, (Mittelwängi), die ausser der Grundlastzinsen eines halben Tagmulchens frei und ledig war. Gehalt 50 Gulden. Siegel: Im (silbernen) Schilde ein Mühlerad überhöht von (weissem) Zäunchen und (goldenem) Kreuz[8]. Die Schlussformel eines von diesem Ammann am 28. I. 1750 gefertigten Brandsteuer-Bescheinigung zur Berechtigung für eine Liebesgabensammlung für den Brandgeschädigten Jost Brändli im Berg lautet: Mit seinem „angeborenen adelichen Amtspitschaft" habe er den Brief gesiegelt" (Fig. 128). Hauptmann Heinrich Hager starb schon am 27. IX. 1750. Ihm folgte im Ammannamte noch sein Bruder

24. Johann Egid Hager, geb. 12. Juli 1705, ebenfalls Tagwenhauptmann und Mitglied des gasterischen Landrates, Wirt auf dem Platze zum Hirschen, verheiratet mit Maria Fäh[9]. Er stellte den Amtsrevers am 10. Oktober 1750 dem Fürstabt Nikolaus zu Handen. Ammann Egid Hager leistete den 21. X.

[1] BPA 12. — [2] HW 10.

[3] BGB 22. Die Amtsrechnung von 1731 erzeigt: 1087 Fl. 34 sch. 3 a Einnahmen
577 Fl. 18 sch. 1 a Ausgaben
Ertrag: 510 Fl. 16 sch. 4 a

Die Ausgaben fielen grösstenteils in die Taschen der Ammänner für Amtskosten, Bewirtung und Arbeiten.

[4] Amtsverz. S. 13/168. — [5] Dessen Familie nach Maseltrangen übersiedelte, siehe Burgerregister Schänis Nr. 193—24, 771, 817, 862, 1005. — [6] Mitteilung des Pfarramtes Niederwil. — [7] Amtsverz. S. 157 und 233. — [8] BPA 14. — [9] Kantonsarchiv Glarus, Akten Kaltbrunn. — [9] Amtsverzeichnis S. 210.

1750 zu Einsiedeln im Audienzzimmer in Gegenwart des Abtes Nicolaus und des Statthalters P. Michael Schlageter den Amtseid [1]. Amtskaution: Sein Gut „Schönau" [heute Förster Brunners]. Siegel: gleich wie das seines Bruders Heinrich Hager [2] (Fig. 123). Sein Sohn Johann Egid amtete von 1756—1763 als Pfarrer in Murg am Wallensee [3]. Bei dem am 11. IX. 1763 erfolgten Ableben dieses Ammanns betrug dessen Amtsschuld gegenüber dem Stifte 3807 Gulden 4 Schill. 1 Angster. Der Fürstabt von Einsiedeln gab bei der Abrechnung der Barmherzigkeit vor dem Interesse des Stiftes den Vorzug [4], indem er 2999 Fl. 28 Schill. 2 Ang. hypothekarisch auf die Liegenschaften der Erben anlegen liess und 807 Fl. 25 sch. 5 a schenkte; ebenso garantierte er (abzüglich dem Zinserträgnisse der genannten Schuld) der betagten Witwe den lebenslänglichen Zinsgenuss ihres eingebrachten Frauengutes von 1333 Fl. und stiftete dazu noch für den verstorbenen Ammann und dessen Frau in der Pfarrkirche zu Oberkirch eine Jahrzeit [5].



Fig. 123
Siegel des Ammanns
Joh. Egid Hager.

25. Leonz Zweifel, Hofrichter und Landrat im Gaster, geb. 19. Dez. 1728 als Sohn des Hofweibels Joh. Georg Zweifel und der Kath. Büsser, verheiratet 7. II. 1752 mit Maria Anna Eglin von Uznach [6], fertigte am 10. XI. 1763



Fig. 124
Siegel des Leonz
Zweifel.



Fig. 125
Siegel des Ammanns Leonz
Zweifel.



Fig. 126
Siegel des Christian
Zweifel.

seinen Amtsrevers. Gehalt 80 fl. nebst 3 Angstern Einzugsgebühr für den Gulden. Amtskaution: 2 Amtsbürgen für den Kautionsbetrag von 1200 fl. [7] Ein Inventarium vom 15. XI. 1763 gibt Aufschluss über das umfangreiche Aktenmaterial, das diesem Ammann bei der Amtsübergabe anvertraut wurde [8]. Interessant ist auch die ausführliche Amtsrechnung vom 18. Aug. 1770 [9]. Am 17. Mai 1774 fand die Huldigung an den Fürstabt Marianus von Einsiedeln statt, wobei 249 Mann mit Unter- und Übergewehr bekleidet den Treueid leisteten. Die Richter erschienen in Degen und Mänteln. Jeder Ammann erhielt nämlich beim Amtsantritte einen Amtsmantel. Bei dieser Huldigung ging es sehr feierlich und gemütlich zu [10].

---

[1] Aus dem Tagebuch von P. M. Schlageter gütigst mitgeteilt von P. Magnus Helbling. — [2] HPA 15. — [3] Regesten von Hofschreiber Sebastian Steiner. — [4] HPA 16 und 17. — [5] Anniversarium S. 218. — [6] Annivers. 82. — [7] HPA 18. — [8] HPA 19. — [9] HPA 20. — [10] HW 11.

Ammann Zweifel fertigte am 20. Aug. 1769 die Auskaufsurkunde um den von beiden Gemeinden Rieden und Kaltbrunn gemeinsam besessenen Breitenau-Wald [1]; diesen Wald kauften die Genossen von Kaltbrunn gegen Barzahlung von 200 Fl. von den Genossen zu Rieden für sich allein aus. Die Quittung der Vertreter von Rieden ist auf der Kaufsurkunde vorgemerkt [2]. Ammann Zweifels Wappen (Fig. 124, 125 und 126) entspricht nicht dem allgemeinen Zweifelwappen, das am Portal des Gasthauses zum Hirschen sowie auf Grabdenkmälern zu sehen ist [3]. Das bekannte Zweifelwappen zeigt auf rotem Feld einen mit drei roten Herzen belegten weissen Schrägbalken. Dieses Wappen führte auch des Ammanns Leonz Zweifel Verwandter Kreisammann Vinzenz Zweifel, der Erbauer des Hirschen, † 1822. Leonz Zweifel starb am 27. Juli 1780. Ihm folgte:

26. Josef Anton Tiefenauer als Ammann, der bis dahin Mitglied des Hofgerichtes zu Kaltbrunn und Landrichter im Gaster war. Tiefenauer ist am 9. Juni 1725 als Sohn des Joh. Tiefenauer und der Anna Maria Betrut im „Bruggacker" geboren und verheiratete sich mit Magdalena Thut am 29. Okt. 1748. Er wohnte in Oberdorf in dem nachmaligen Hauptmann Zahnerschen Hause, woselbst er Haus und Hofstadt besass, ferner die Pfänder Hältli, Rutzenacker und Breiten [4]. Sein Amtsrevers ist nicht mehr vorhanden. Tiefenauer war nur kurze Zeit im Amte, da er schon am 3. Oktober 1781 starb. Er soll ein im ganzen Lande geachteter und angesehener Mann gewesen sein.

27. Josef Martin Tiefenauer, geb. am 2. April 1754 als Sohn des Stiftsammannes J. Anton Tiefenauer und der Magdalena Thut, war vor seiner Wahl zum Stiftsammann (1781) „Tagwenfähnrich". Er legte 4. April 1782 den Amtseid ab. Von ihm ist ebenfalls kein Amtsrevers vorhanden, wohl aber eine Amtsrechnung vom 21. August 1790 [5], nach der sein Gehalt 103 Fl. betragen hat. Während seiner Amtsdauer brannte am 24. April 1794 das Dorf Kaltbrunn ab, was für die Gemeinde ein grosses Unglück bedeutete. Schadenssumme nach Schatzung: 30483 Fl. 9 Schill. [6] Der Aufbau des Dorfes wurde rasch an die Hand genommen. Schon am 4. Mai 1794 beschloss die Gemeinde den Bau der Dorfkapelle [7]. Im Herbst 1794 waren die beiden Gasthöfe Hirschen und Rössli schon unter Dach gebracht. Freilich half auch die Mildtätigkeit anderer Ortschaften und des Stiftes Einsiedeln mit. Bei der grossen politischen Umwälzung im Frühjahre 1798 verhielt sich Kaltbrunn ruhig. Die Gemeinde schickte am Palmsonntage ihre Vorgesetzten nach Einsiedeln zur Anerkennung der wirtschaftlich finanziellen Rechte des Stiftes. Die Auflösung des politischen Zu-

[1] Ortsarchiv Kaltbrunn. — [2] Am 17. und 18. März 1766 fand auch eine Zehntenbereinigung statt. Der Rodel verzeichnete 166 Grundbesitzer in 4 Rotten oder Bezirken: Kaltbrunner Rotte 46 Liegenschaftsbesitzer, Höfler oder Fischhauser Rotte 44 Grundbesitzer, Brügler Rotte 38 Grundbesitzer, Weiler Rotte 38 Grundbesitzer. Hiezu kommen noch 22 Liegenschaften, die auswärts wohnende Personen besassen. 1766 insgesamt 188 Grundbesitzer. — Bezeichnung des Rodels HCB 18. — [3] Wappen von Ammann Leonz Zweifel: Silber-weisses Kreuz auf einem silber-weissen Querbalken, unter dem Querbalken goldener Stern. Wappen von Goldschmid Georg Zweifel (Sohn von Leonz): eine weisse Hausmarke auf grünem Dreiberg (nach der Monstranz der Pfarrkirche Kaltbrunn, 1778). — [4] HCB 18. — [5] HCB 22. — [6] HGB 2. — [7] Kirchgemeindeversammlungsprot. im Pfarrarchiv.

Ammann Zweifel fertigte am 20. Aug. 1769 die Auskaufsurkunde um den von beiden Gemeinden Rieden und Kaltbrunn gemeinsam besessenen Breitenau-Wald[1]; diesen Wald kauften die Genossen von Kaltbrunn gegen Barzahlung von 200 Fl. von den Genossen zu Rieden für sich allein aus. Die Quittung der Vertreter von Rieden ist auf der Kaufsurkunde vorgemerkt[2]. Ammann Zweifels Wappen (Fig. 124, 125 und 126) entspricht nicht dem allgemeinen Zweifelwappen, das am Portal des Gasthauses zum Hirschen sowie auf Grabdenkmälern zu sehen ist[3]. Das bekannte Zweifelwappen zeigt auf rotem Feld einen mit drei roten Herzen belegten weissen Schrägbalken. Dieses Wappen führte auch des Ammanns Leonz Zweifel Verwandter Kreisammann Vinzenz Zweifel, der Erbauer des Hirschen, † 1822. Leonz Zweifel starb am 27. Juli 1780. [illegible]

26. *Josef Anton Tiefenauer* als Ammann, der bis dahin Mitglied des Hofgerichtes zu Kaltbrunn und Landrichter im Gaster war. Tiefenauer ist am 9. Juni 1735 als Sohn des Joh. Tiefenauer und der Anna Maria Kessler im „Bruggacker“ geboren und verheiratete sich mit Magdalena Thoma am 22. Okt. 1758. Er wohnte in Oberdorf in dem nachmaligen Hauptmann Zahnerschen Hause, woselbst er Haus und Hofstadt besass, ferner die Zweifler Rüti, Holzmatt und Breiten[4]. Sein Amtsrevers ist nicht mehr vorhanden. Tiefenauer war nur kurze Zeit im Amte, da er schon am 3. Oktober 1781 starb. Er soll ein im ganzen Lande geachteter und angesehener Mann gewesen sein.

27. *Josef Martin Tiefenauer*, geb. am 2. April 1764, als Sohn des Stiftsammannes J. Anton Tiefenauer und der Magdalena Thoma, war vor seiner Wahl zum Stiftsammann (1781) „Tagwenfähnrich“. Er legte 4. April 1788 den Amtseid ab. Von ihm ist ebenfalls kein Amtsrevers vorhanden, wohl aber die Amtsrechnung vom 21. August 1790[5], nach der sein Gehalt 103 Fl. betragen hat. Während seiner Amtsdauer brannte am 24. April 1794 das Dorf Kaltbrunn ab, was für die Gemeinde ein grosses Unglück bedeutete. Schadenssumme nach Schätzung: 30483 Fl. 9 Schill.[6] Der Aufbau des Dorfes wurde rasch an die Hand genommen. Schon am 4. Mai 1794 beschloss die Gemeinde den Bau der Dorfkapelle[7]. Im Herbst 1794 waren die beiden Gasthöfe Hirschen und Rössli schon unter Dach gebracht. Freilich half auch die Mildtätigkeit anderer Gemeinschaften und des Stiftes Einsiedeln mit. Bei der grossen politischen Umwälzung im Frühjahre 1798 verhielt sich Kaltbrunn ruhig. Die Gemeinde schickte am Palmsonntage ihre Vorgesetzten nach Einsiedeln zur Anerkennung der wirtschaftlich finanziellen Rechte des Stiftes. Die Auflösung des politischen Zu-

[1] Ortsarchiv Kaltbrunn. — [2] Am 17. und 18. März 1786 fand auch eine Gebäudebereinigung statt. Der Rodel verzeichnete 186 Grundbesitzer in 4 Rotten oder Bezirken: Kaltbrunner Rotte 46 Liegenschaftsbesitzer, Hüller oder Fischhauser Rotte 14 Grundbesitzer, Rüticler Rotte 36 Grundbesitzer, Weiler Rotte 39 Grundbesitzer. Hiezu kommen noch 22 Liegenschaften von auswärts wohnende Personen besessen. 1786 insgesamt 157 Grundbesitzer. — Bezeichnung des Rodels RGB 18. — [3] Wappen von Ammann Leonz Zweifel: Silber-weisses Kreuz auf rotem silber-weissen Querbalken, unter dem Querbalken goldener Stern. Wappen von Hofammann Georg Zweifel (Sohn von Leonz): eine weisse Hausmarke auf grünem Dreiberg (nach der Monstranz der Pfarrkirche Kaltbrunn, 1778). — [4] RGB 18. — [5] RGB 28. — [6] RGB 2. — [7] Ratsgemeindeversammlungsprot. im Pfarrarchiv.

ständigkeitsverhältnisses vollzog sich damals im Frieden[1]. Es mag diese Tatsache ihren Grund in dem fürsorglichen wie freiheitlichen Regimente des Stiftes haben. Durch dieses war die Gemeinde namentlich in wirtschaftlicher Beziehung, in Vieh- und Pferdezucht und Obstbaumpflege gefördert worden durch vorbildliche Tätigkeit des Stiftes. Auch die Tatsache, dass nur eigene Hofleute zur Verwaltung der Stiftsgüter herbeigezogen wurden, welche von den Hofleuten selbst gewählt werden konnten, und dass ein grosser Teil der Stiftseinnahmen in der Gemeinde verwertet wurden, hat wesentlich Umsturzideen verhindern helfen. Es war keine Unreife und Nichtschätzung der Freiheit, wohl aber berechnete Wirtschaftspolitik. — Mit dem Akte vom Palmsonntag 1798 hat der fünf Jahrhunderte alte Bestand des Hofrechtes sein Ende gefunden und damit endete auch die Ammännereinrichtung des Stiftes Einsiedeln. An deren Stelle bestellte seither das Stift zur Verwaltung seiner Besitzungen und Kapitalien in Kaltbrunn bis auf den heutigen Tag seine Stiftsverwalter. Der politische Charakter der Ammänner ging 1803 auf die nach st. gallischer Organisation bestellten Gemeindeammänner als Vorsteher der Gemeinden über.

Ammann Martin Tiefenauer interessierte sich auch nach der neuen Ordnung um das Gemeindewesen. Er bekleidete das Amt eines Kreis- und Bezirksrichters und versah von 1816 bis 1822 die Stelle des Gemeindeammanns von Kaltbrunn und Rieden. Er war ledigen Standes und wohnte seit 19. I. 1815 mit seiner Nichte im heutigen Hause zum „Freieck". Seine einzige Schwester Magdalena war die Ehefrau des Gemeindeammanns und Kantonsrates Jak. Zahner. In einem tödlichen Sturz aus dem Fenster, im Schlafe, am 18. Juni 1832, ereilte diesen „letzten fürstäbtischen Einsiedlischen Stiftsammann des Amtes Kaltbrunnen" ein tragisches Geschick[2]. Sein Siegel zeigt gleich dem seines Vaters im (blauen) Schilde ein (goldenes) halbes Mühlerad (Fig. 127). Mit Ammann Tiefenauer ist auch dessen Familienzweig erloschen.


Fig. 127

Quellen: Die hauptsächlichsten Quellen lieferte das Stiftsarchiv Einsiedeln dank gütiger Vermittlung seitens des Herrn Stiftsarchivars Dr. P. Odilo Ringholz. (Der Buchstabe K bedeutet den Amtsbuchstaben für Kaltbrunn. Die folgenden Signaturen weisen auf die einzelnen Faszikel hin, die in doppelter alphabetischer Reihenfolge geordnet sind. Die Zahlen bedeuten die Aktennummern der Faszikel). — Für die Geburts-, Tauf-, Ehe- und Sterbedaten standen die Pfarrbücher von Kaltbrunn zur Verfügung. — Im weitern wurden verwendet: Dr. P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte von Einsiedeln. Der Geschichtsfreund der V Orte, und Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz. Das Anniversarium von Kaltbrunn. Das Ortsarchiv von Kaltbrunn. Im speziellen der Faszikel HPA Archiv Einsiedeln: Bestallung und Revers eines Ammanns zu Kaltbrunnen und dessen Schuldigkeiten. — Für die Siegelwiedergabe war in sehr entgegenkommender Weise der frühere Redaktor, Dr. Friedr. Hegi-Naef, besorgt; dessen Gattin machte uns auf eine Reihe der Glasgemälde aufmerksam.

---

[1] Akten über das Zehntenloskaufgeschäft Ziff. 6, Seite 18/19 der Nota. — [2] Totenbuch der Pfarrei Kaltbrunn.

ständigkeitsverhältnisses vollzog sich damals im Frieden[1]. Es mag diese Tatsache ihren Grund in dem fürsorglichen wie freiheitlichen Regimente des Stiftes haben. Durch dieses war die Gemeinde namentlich in wirtschaftlicher Beziehung, in Vieh- und Pferdezucht und Obstbaumpflege gefördert worden durch vorbildliche Tätigkeit des Stiftes. Auch die Tatsache, dass nur eigene Hofleute zur Verwaltung der Stiftsgüter herbeigezogen wurden, welche von den Hofleuten selbst gewählt werden konnten, und dass ein grosser Teil des Stiftseinkommens in der Gemeinde verwertet wurden, hat wesentlich Umsturzideen verhindern helfen. Es war keine Unreife und Nichtschätzung der Freiheit, wohl aber berechnete Wirtschaftspolitik. — Mit dem Akte vom Palmsonntag 1798 hat der fünf Jahrhunderte alte Bestand des Hofrechtes sein Ende gefunden und damit endete auch die Ammännereinrichtung des Stiftes Einsiedeln. An deren Stelle bestellte seither das Stift zur Verwaltung seiner Besitzungen und Kapitalien in Kaltbrunn bis auf den heutigen Tag seine Stiftsverwalter. Der politische Charakter der Ammänner ging 1803 auf die nach st. gallischer Organisation bestellten Gemeindeammänner als Vorsteher der Gemeinden über.

Fig. 127.

Ammann Martin Tiefenauer interessierte sich auch nach der neuen Ordnung um das Gemeindewesen. Er bekleidete das Amt eines Kreis- und Bezirksrichters und versah von 1816 bis 1822 die Stelle des Gemeindeammanns von Kaltbrunn und Rieden. Er war ledigen Standes und wohnte seit 19. I. 1816 mit seiner Nichte im heutigen Hause zum „Freieck". Seine einzige Schwester Magdalena war die Ehefrau des Gemeindeammanns und Kantonsrates Jak. Zahner. In einem tödlichen Sturz aus dem Fenster, im Schlafe, am 18. Juni 1832, ereilte diesen letzten „fürstlich-einsiedlischen Stiftsammann des Amtes Kaltbrunnen" ein tragisches Geschick[2]. Sein Siegel zeigt gleich dem seines Vaters im (blauen) Schilde ein (goldenes) halbes Mühlerad (Fig. 127). Mit Ammann Tiefenauer ist auch dessen Familienzweig erloschen.

Quellen: Die hauptsächlichsten Quellen lieferte das Stiftsarchiv Einsiedeln dank gütiger Vermittlung seitens des Herrn Stiftsarchivars Dr. P. Odilo Ringholz. (Der Buchstabe K bedeutet den Anfangsbuchstaben für Kaltbrunn. Die folgenden Signaturen weisen auf die einzelnen Faszikel hin, die in doppelter alphabetischer Reihenfolge geordnet sind. Die Zahlen bedeuten die Aktennummern der Faszikel). — Für die Geburts-, Tauf-, Ehe- und Sterbedaten standen die Pfarrbücher von Kaltbrunn zur Verfügung. — Im weitern wurden verwendet: Dr. P. Odilo Ringholz, Stiftsgeschichte von Einsiedeln. Der Geschichtsfreund der V Orte, und Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz. Das Anniversarium von Kaltbrunn. Das Ortsarchiv von Kaltbrunn. Im speziellen der Faszikel HPA Archiv Einsiedeln: Bestallung und Revers eines Ammanns zu Kaltbrunnen und dessen Schuldigkeiten. — Für die Siegeluntersuchung war in sehr entgegenkommender Weise der frühere Redaktor, Dr. Fried. Hegi-Naef, besorgt; dessen Gattin machte uns auf eine Reihe der Glasgemälde aufmerksam.

[1] Akten über das Zehntenloskaufgeschäft ZZ 6, Seite 18/19 der Nota. — [2] Totenbuch der Pfarrei Kaltbrunn.

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Dr en droit.

(Suite).

Céard. *Nicolas Céard,* 1745, † 1821, ingénieur en chef de la Bresse, Bugey et Pays de Gex en 1786; maire de Versoix 1790-92; ingénieur en chef du Département de l'Ain 1792; inspecteur général des Ponts et Chaussées, officier de la Légion d'honneur 1814.

Il fut créé chevalier de l'Empire par lettres patentes du 28 octobre 1808.

Son fils *Robert-Louis-Astolphe Céard,* né à Versoix 1781, † à Genève 1860, fut reçu Bourgeois d'honneur de Genève en 1814, devint procureur-général, et fut décoré de la Légion d'honneur; il laissa deux filles, Mesdames Charles Odier et Pierre Odier.

Cette famille est originaire de St-Martin-d'Arconoise, en Champagne.

Armes concédées: *tiercé en fasce: au 1er de sable à trois flèches d'argent; au 2e de gueules à la croix de la Légion d'honneur d'argent (insignes de chevalier de l'Empire); au 3e d'azur au bouquetin d'argent posé sur un rocher du même.* (Galiffe VII, p. 31; Dictionnaire des anoblis).

Girard dit Guerre. *Jean Pierre-Maurice Girard dit Guerre,* né à Genève 1750, † à Arras 1811; connu sous le nom de «Girard dit Vieux» qu'il avait adopté.

Sergent dans le régiment des Gardes-Suisses au service de France, il revint à Genève après douze ans d'absence. S'étant compromis lors des troubles de 1781, il dut s'enfuir en France, tandis qu'on le condamnait à Genève, à mort par contumace.

Il monta rapidement en grade, se couvrit de gloire dans plusieurs opérations et était nommé général de brigade le 12 brumaire an II.

En 1798, il fut chargé d'opérer la réunion de Genève à la France et commanda onze mois dans cette ville.

Napoléon Ier le créa grand officier de la Légion d'honneur et baron de l'Empire le 16 juillet 1809, en récompense des services rendus aux batailles d'Essling et de Wagram.

Son nom est inscrit sur l'arc de triomphe de l'Etoile. Il eut un fils, chef d'escadron de cavalerie légère au service de France qui n'a pas laissé de descendance. Sa famille, d'origine italienne, «Girardi ditto Guerra», vint de Faëto et fut reçue à la Bourgeoisie en 1617.

Les anciennes armes étaient: *d'azur à la girarde d'argent, tigée et feuillée de même;* celles conférées au baron Girard par lettres patentes du 31 décembre 1809 sont: *coupé: le premier parti de sable au casque d'or, accompagné de trois étoiles du même, 2 et 1, et de gueules au signe des barons tirés de l'armée; le second, d'or à deux fasces superposées d'azur accompagnées de trois molettes, une en chef, deux en pointe, du même.*

Lettres de noblesse et d'armoiries de familles genevoises,

par Henry Deonna, Président

(Suite)

Gérard, *Nicolas Gérard*, 1745, † 1821, ingénieur en chef de la Bresse, Bugey et Pays de Gex en 1780; maire de Versoix 1790-92; ingénieur en chef du département de l'Ain 1792; inspecteur général des Ponts et Chaussées, officier de la Légion d'honneur 1814.

Il fut créé chevalier de l'Empire par lettres patentes du 28 octobre 1808.

Son fils *Robert-Louis-Adolphe Gérard*, né à Versoix 1787, † à Genève 1863, fut reçu bourgeois d'honneur de Genève en 1814, devint procureur général, et fut décoré de la Légion d'honneur. Il laissa deux filles, Mesdames [illegible] et Pierre Odier.

Cette famille est originaire de St-Martin-d'Ablois, en Champagne.

Armes concédées: *tiercé en fasce; au 1er de sable à trois étoiles d'argent; au 2e de gueules à la croix de la Légion d'honneur d'argent (insigne des chevaliers de l'Empire); au 3e d'azur au bouquetin d'argent posé sur un rocher du même.*

(Volume VII, p. 31; Dictionnaire des anoblis).

Girard dit Guerres, *Jean Pierre-Maurice Girard dit Guerres*, né à Genève 1750, † à Arras 1811; connu sous le nom de «Girard dit Vieux» qu'il avait adopté.

Sergent dans le régiment des Gardes-Suisses au service de France, il revint à Genève après douze ans d'absence. S'étant compromis lors des troubles de 1781, il dut s'enfuir en France, tandis qu'on le condamnait à Genève, à mort par contumace.

Il monta rapidement en grade, se couvrit de gloire dans plusieurs opérations et était nommé général de brigade le 12 brumaire an II.

En 1798, il fut chargé d'opérer la réunion de Genève à la France et commanda onze mois dans cette ville.

Napoléon Ier le créa grand officier de la Légion d'honneur et baron de l'Empire le 16 juillet 1809, en récompense des services rendus aux batailles d'Essling et de Wagram.

Son nom est inscrit sur l'arc de triomphe de l'Etoile. Il eut un fils, chef d'escadron de cavalerie légère au service de France qui n'a pas laissé de descendance. Sa famille, d'origine italienne, «Girardi ditto Guerra», vint de [illegible] et fut reçue à la Bourgeoisie en 1617.

Les anciennes armes étaient: *d'azur à la girarde d'argent, [illegible] et [illegible] de même*; celles conférées au baron Girard par lettres patentes du 15 décembre 1809 sont: *coupé; le premier parti de sable au casque d'or, accompagné de trois étoiles du même, 2 et 1, et de gueules au signe des barons tirés de l'armée; le second, d'or à deux fasces superposées d'azur accompagnées de trois [illegible], une en chef, deux en pointe, du même.*

(Galiffe p. 331; Armorial genevois, 2e éd.; Dr Robinet, Dictionnaire; de Montet, op. cit.; Dictionnaire des anoblis).

de la Rüe. *Antoine de la Rüe,* 1758, † 1845, sénateur de Gênes, du Conseil Représentatif. Il fut créé chevalier de l'Empire par Napoléon Ier, par lettres patentes du 28 novembre 1809.

Les de la Rüe viennent de Lessines, en Flandre wallonne; ils furent admis à la Bourgeoisie en 1588.

Famille actuellement éteinte.

Par arrêté du Conseil d'Etat de Genève du 17 avril 1906, M. Hippolyte Aubert (fils d'Edouard Aubert de la Rüe) a été autorisé d'ajouter à son nom celui de *De la Rüe* et de porter ainsi que ses descendants le nom d'*Aubert De la Rüe.*

Armes: *d'azur au demi-lion issant d'argent tenant entre ses pattes une rose du même.*

Cimier: *un lion issant d'argent tenant de la patte dextre une rose du même.*

Devise: «*Sola nobilitas virtus*».

D'autres *de la Rue,* fondeurs et horlogers, venus à Genève au XVe siècle, possédaient au XVIIIe siècle, une copie de lettres de noblesse obtenues dans le XVe siècle par un de leurs ancêtres d'un empereur. (Lettre de M. André de la Rüe, 1783). Il y a eu une réception à la Bourgeoisie en 1458 d'un *Johannes de Rua* et en 1503, d'un *Nicod,* le premier de Meinier, le second de Luysin. Une famille vaudoise du même nom portait: *d'azur à 3 copeaux de montagne de sinople surmontés de 2 roues de gueules, la senestre brochant sur la dextre en cœur.* Ces armes rappellent fort celles des *de Rolle* (voir ce nom dans mon travail p. 7 des *Archives heraldiques* 1917); n'y aurait-il pas eu quelque confusion à ce sujet? et les de la Rue de Genève et ceux de Rolle n'auraient-ils pas cru descendre des de Rolle dont ils auraient pris les armes?

(Almanach généalogique suisse I, p. 466; Galiffe III, p. 172; Dictionnaire des anoblis; Armoriaux genevois et vaudois).

Richter. *Jean-Louis Richter,* né à Genève 24 octobre 1769, † à Paris 24 décembre 1840.

Nommé capitaine dans la cavalerie de la légion Allobroge (1792), il servit à l'armée des Alpes et fit les campagnes des Pyrénées-orientales, d'Italie, de Suisse et d'Egypte; colonel de cuirassiers en 1806. Il se signala aux batailles d'Austerlitz, Eylau, Friedland, Essling et Wagram, fut nommé général de brigade en 1811, créé baron de l'Empire par lettres patentes du 25 mars 1809, confirmées le 25 mai 1816.

Il prit part à la campagne de Russie, commanda le département de la Meuse et fut admis, en 1827, à la retraite avec le titre de lieutenant-général honoraire; il était commandeur de la Légion d'honneur et de l'ordre de St-Joachim de Bavière, et chevalier de St-Louis et de la Couronne de fer.

A Genève, il siégea au Conseil Représentatif en 1820.

Il épousa, 5 avril 1802, Marguerite Ferey, dont il eut deux fils, l'aîné † jeune, le second eut huit enfants dont deux seraient encore vivants.

(Galiffe p. 331; Armorial genevois, 2e éd.; Dr Robinet, Dictionnaire, de Montet, op. cit.; Dictionnaire des anoblis).

de la Rüe. *Antoine de la Rüe*, 1758, † 1845, sénateur de Gênes, du Conseil Représentatif. Il fut créé chevalier de l'Empire par Napoléon Ier, par lettres patentes du 28 novembre 1809.

Les de la Rüe viennent de Lessines, en Flandre wallonne; ils furent admis à la Bourgeoisie en 1588.

Famille actuellement éteinte.

Par arrêté du Conseil d'Etat de Genève du 17 avril 1863, M. Hippolyte Aubert (fils d'Edouard Aubert de la Rüe) a été autorisé d'ajouter à son nom celui de *la Rüe* et de porter ainsi que ses descendants le nom d'*Aubert De la Rüe*.

Armes: *d'azur au demi-lion issant d'argent tenant entre ses pattes une rose du même.*

Cimier: *un lion issant d'argent tenant de la patte dextre une rose du même.*

Devise: *Sola nobilitas virtus.*

D'autres *de la Rue*, fondeurs et horlogers, venus à Genève au XVe siècle, possédaient au XVIIIe siècle, une copie de lettres de noblesse obtenues dans le XVe siècle par un de leurs ancêtres d'un empereur. (Lettre de M. André de la Rüe, 1788). Il y a eu une réception à la Bourgeoisie en 1458 d'un *Johannes de Rua* et en 1503, d'un *Nicod*, le premier de Meinier, le second de Lullin. Une famille vaudoise du même nom portait: *d'azur à 3 rochers de montagne de sinople surmontés de 3 roses de gueules, la senestre brochant sur la dextre en cœur.* Ces armes rappellent fort celles des *de Rolle* (voir ce nom dans notre travail p. 7 des *Archives héraldiques* 1917); n'y aurait-il pas eu quelque confusion à ce sujet? et les de la Rue de Genève et ceux de Rolle n'auraient-ils pas été descendre des de Rolle dont ils auraient pris les armes?

(Almanach généalogique suisse I, p. 405; Galiffe III, p. 172; Dictionnaire des anoblis; Armoriaux genevois et vaudois).

Richter. *Jean-Louis Richter*, né à Genève 25 octobre 1769, † à Paris 24 décembre 1840.

Nommé capitaine dans la cavalerie de la légion Allobroge (1792), il servit à l'armée des Alpes et fit les campagnes des Pyrénées-orientales, d'Italie, de Suisse et d'Egypte; colonel de cuirassiers en 1806. Il se signala aux batailles d'Austerlitz, Eylau, Friedland, Essling et Wagram, fut nommé général de brigade en 1811, créé baron de l'Empire par lettres patentes du 25 mars 1809, confirmées le 25 mai 1816.

Il prit part à la campagne de Russie, commanda le département de la Meuse et fut admis, en 1827, à la retraite avec le titre de lieutenant-général honoraire; il était commandeur de la Légion d'honneur et de l'ordre de St-Joachim de Bavière, et chevalier de St-Louis et de la Couronne de fer.

A Genève, il siégea au Conseil Représentatif en 1830.

Il épousa, 5 avril 1802, Marguerite Ferey, dont il eut deux fils, l'un † jeune, le second eut huit enfants dont deux seraient encore vivants.

Jean-Jost Richter, père du général, originaire de Francfort, avait été reçu habitant de Genève en 1766.

Armes (anciennes): *d'azur à une justice de carnation habillée d'argent, tenant de sa main dextre une épée d'argent et de sa senestre une balance d'or, les yeux bandés d'argent;* celles de la concession sont inconnues.

(Firmin Didot, Nouvelle biographie générale; Sordet, Dictionnaire des familles genevoises; Dictionnaire des anoblis; Intermédiaire des chercheurs LXXIII p. 447, LXXIV p. 78; Annuaire héraldique 1895; capit. de Vallière: «Honneur et fidélité» p. 650).

Dutruy. *Jacques Dutruy,* né à Genève 1762, † 27 avril 1836. Il fit dans son enfance un apprentissage d'émailleur, puis, entra au service de France, comme grenadier dans le régiment de Bourgogne en 1782; sous-lieutenant en 1792, il devenait en 1793 général de brigade.

Commandeur de la Légion d'honneur en 1804; en 1806 il cessa de faire partie de l'armée active.

Napoléon Ier le créa baron de l'Empire le 18 août 1809. En 1815, il reprit le commandement d'une brigade de gardes nationales avec le grade de maréchal de camp. Retiré du service à la seconde Restauration, il vint finir ses jours à Genève, suivant de Montet, à Choisy-le-Roi (Seine), suivant le Dr Robiquet.

Il laissa un fils, Emile-René, baron d'Utruy (sic), commissaire de police de la République de Genève, † à Genève, sans enfants, 19 mai 1858, à 60 ans.

L'Armorial de l'Empire indique qu'il ne lui fut pas octroyé d'armoiries, le décret le créant baron n'ayant pas été suivi de lettres patentes; il prit néanmoins les armes suivantes qui figurent sur le testament olographe de son fils, déposé chez Jacob-Adolphe-Isaac Vignier, notaire à Genève, le 22 mai 1858.

Armes: *coupé, au premier parti d'or et de gueules, l'or chargé de trois étoiles d'azur, le gueules au signe des barons tirés de l'armée (une épée d'argent en pal), au second, d'azur aux deux lettres d'argent H. D.*

(de Montet, op. cit.; Actes notariés; Dr Robiquet, Dictionnaire historique et biographique de la Révolution et de l'Empire, 1879-1815; Intermédiaire des chercheurs LXXIII p. 408).

Roger. *Salomon-Louis Roger,* né à Genève le 29 novembre 1765, † 4 octobre 1845. Lui et son frère (voir ci-dessous) s'établirent en France où ils prirent la direction d'un établissement financier qui fit de grandes et heureuses spéculations en immeubles et en fournitures pour les armées. Tous deux se firent naturaliser français.

Salomon-Louis fut maire de Villeron (Seine-et-Oise), et créé baron de l'Empire, par Napoléon Ier, sur institution d'un majorat volontaire de 13000 francs, composé du domaine de Guitry dans l'Eure, par lettres patentes du 17 mai 1810, enregistrées à la Cour impériale de Rouen le 19 juin 1810; il fut confirmé dans son titre le 3 avril 1816 et le 9 mai 1817.

Les armes concédées sont: *écartelé, au 1er de sable au casque taré de profil, panaché de trois plumes, le tout d'argent; au 2e des barons maires (de gueules à la muraille crénelée d'argent); au 3e d'azur au chevron d'or accompagné en*

Jean-Jost Richter, père du général, originaire de Francfort, avait été reçu habitant de Genève en 1760.

Armes (anciennes): *d'azur à une justice de carnation habillée d'argent, tenant de sa main dextre une épée d'argent et de sa senestre une balance d'or, les yeux bandés d'argent*; celles de la concession sont inconnues.

(Firmin Didot, Nouvelle biographie générale; Sordet, Dictionnaire des familles genevoises; Dictionnaire des anoblis; Intermédiaire des chercheurs LXXIII p. 147, LXXIV p. 78; Annuaire héraldique 1889; cit. de Vallière: «Honneur et fidélité» p. 660).

Dutruy. *Jacques Dutruy*, né à Genève 1762, † 27 avril 1838. Il fit dans son enfance un apprentissage d'émailleur, puis, entra au service de France, comme grenadier dans le régiment de Bourgogne en 1782; sous-lieutenant en 1792, il devenait en 1793 général de brigade.

Commandeur de la Légion d'honneur en 1804; en 1808 il cessa de faire partie de l'armée active.

Napoléon Ier le créa baron de l'Empire le 15 août 1809. En 1815, il avait le commandement d'une brigade de gardes nationales avec le grade de maréchal de camp. Retiré du service à la seconde Restauration, il vint finir ses jours à Genève, suivant de Montet, à Choisy-le-Roi (Seine), suivant le Dr Robinet.

Il laissa un fils, Emile-René, baron d'Utruy (sic), commissaire de police de la République de Genève, † à Genève, sans enfants, 12 mai 1868, à 60 ans.

L'Armorial de l'Empire indique qu'il ne lui fut pas octroyé d'armoiries, le décret le créant baron n'ayant pas été suivi de lettres patentes; il prit néanmoins les armes suivantes qui figurent sur le testament olographe de son fils déposé chez Jacob-Adolphe-Isaac Viguier, notaire à Genève, le 29 mai 1868.

Armes: *coupé, au premier parti d'or et de gueules, l'or chargé de trois étoiles d'azur, le gueules au signe des barons tirés de l'armée (une épée d'argent en pal); au second, d'azur aux deux lettres d'argent H. D.*

(de Montet, op. cit.; Actes notariés; Dr Robinet, Dictionnaire historique et biographique de la Révolution et de l'Empire, 1789-1815; Intermédiaire des chercheurs LXXIII p. 406).

Roger. Salomon-*Louis Roger*, né à Genève le 29 novembre 1765, † 4 octobre 1846. Lui et son frère (voir ci-dessous) s'établirent en France où ils prirent la direction d'un établissement financier qui fit de grandes et heureuses spéculations en immeubles et en fournitures pour les armées. Tous deux se firent naturaliser français.

Salomon-Louis fut maire de Villeron (Seine-et-Oise), et créé baron de l'Empire, par Napoléon Ier, sur institution d'un majorat volontaire de 13000 francs, composé du domaine de Guitry dans l'Eure, par lettres patentes du 17 mai 1810, enregistrées à la Cour impériale de Rouen le 10 juin 1810; il fut confirmé dans son titre le 3 avril 1816 et le 9 mai 1817.

Les armes concédées sont: *écartelé, au 1er de sable au casque taré de profil panaché de trois plumes, le tout d'argent; au 2e des barons maires (de gueules à la muraille crénelée d'argent); au 3e d'azur au chevron d'or accompagné en*

chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent; au 4e d'azur au lion d'or traversé en barre d'une flèche d'argent.

Il fut père de trois fils: 1o Jean-Louis, baron Roger, 1802, † 1848, père de deux filles; 2o André-Hélène, baron Roger, 1804, † 1880, dont un fils; 3o Alfred-Octave Roger de Sivry, né 1810, † ...., autorisé par décret impérial du 26 décembre 1854 à ajouter à son nom celui de «de Sivry», qui était celui de sa femme née Bourelle de Sivry, dont un fils et une fille.

Daniel Roger, né à Genève 1770, † à Paris le 24 mars 1829, était le frère cadet du baron Salomon-Louis; il fut président du Canton de Gonesse et membre du collège électoral de Seine-et-Oise. Créé baron de l'Empire, sur institution d'un majorat volontaire de 8400 francs consistant en une ferme dite du Colombier, à Coubert, Seine-et-Marne, par lettres patentes du 10 février 1809; confirmé dans son titre le 15 mars 1817.

Son fils unique *Edouard-Léon comte Roger du Nord,* fut autorisé à relever le titre de comte de son beau-père le baron Armand-Charles Guilleminot, lieutenant-général, ambassadeur, créé d'abord comte en 1824, puis baron-pair en 1829, par ordonnance royale et lettres patentes du 16 juin 1830; secrétaire d'ambassade, ministre plénipotentiaire, député puis sénateur du Nord, officier de la Légion d'honneur, né 1803, † 1881; il eut un fils mort jeune et une fille.

Armes (1809): *écartelé, au 1er de sable au casque grillé et panaché d'argent; au 2e des barons membres du collège électoral (de gueules à la branche de chêne en bande d'argent); au 3e d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent; au 4e d'azur au lion rampant d'or, au comble de gueules chargé de trois étoiles d'or.*

Les anciennes armes de la famille sont: *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent.*

La famille Roger, venue de Nyon au pays de Vaud, est sans doute originaire de France; elle est éteinte en Suisse. Le père des deux barons Roger, Urbain Roger, négociant, fut reçu habitant de Genève le 10 août 1750 et admis à la Bourgeoisie en 1757.

(Vicomte A. Révérend, Armorial du premier empire, tome IV, p. 159-160; Intermédiaire des chercheurs et curieux LXXV 155-157; A. de Montet, Dictionnaire biographique des genevois et des vaudois; Dictionnaire des anoblis; Rietstap; Armorial vaudois).

de Lessert. *Jules-Paul-Benjamin de Lessert,* 1773, † 1847, financier, membre de l'Institut de France, vice-président de la Chambre des Députés, fondateur des Caisses d'Epargne en France, chef de légion de la Garde Nationale, fut créé baron de l'Empire par décret du 15 août 1810 (lettres patentes datées de Saint-Cloud le 19 septembre, scellées le 21).

Plusieurs de ses biographes indiquent à tort le 19 septembre 1812.

Voici la teneur du diplôme:

«Napoléon par la grâce de Dieu Empereur des Français, Roi d'Italie, «Protecteur de la Confédération du Rhin.

chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent, au 4e d'azur au lion d'or traversé en barre d'une flèche d'argent.

Il fut père de trois fils: 1o Jean-Louis, baron Roger, 1802, † 1810, père de deux filles; 2o André-Hélène, baron Roger, 1804, † 1850, dont un fils; 3o Alfred-Octave Roger de Sivry, né 1810, † . . . ., autorisé par décret impérial du 20 décembre 1864 à ajouter à son nom celui de «de Sivry», qui était celui de sa femme née Eburelle de Sivry, dont un fils et une fille.

Daniel Roger, né à Genève 1770, † à Paris le 24 mars 1836, était le frère cadet du baron Salomon-Louis; il fut président du Canton de Lonesse et membre du collège électoral de Seine-et-Oise. Créé baron de l'Empire, sur institution d'un majorat volontaire de 8400 francs consistant en une ferme dite du Colombier, à Coubert, Seine-et-Marne: par lettres patentes du 10 février 1809, confirmé dans son titre le 15 mars 1817.

Son fils unique *Edouard-Léon comte Roger du Nord*, fut autorisé à relever le titre de comte de son beau-père le baron Armand-Charles Guilleminot, lieutenant-général, ambassadeur, créé d'abord comte en 1823, puis baron-pair en 1829, par ordonnance royale et lettres patentes du 10 juin 1830; secrétaire d'ambassade, ministre plénipotentiaire, député puis sénateur du Nord, officier de la Légion d'honneur, né 1803, † 1881; il eut un fils mort jeune et une fille.

Armes (1809): *écartelé, au 1er de sable au casque grillé et panaché d'argent; au 2e des barons membres du collège électoral (de gueules à la branche de chêne en bande d'argent); au 3e d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent; au 4e d'azur au lion rampant d'or, au comble de gueules chargé de trois étoiles d'or.*

Les anciennes armes de la famille sont: *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles et en pointe d'une quintefeuille, le tout d'argent.*

La famille Roger, venue de Nyon au pays de Vaud, est sans doute originaire de France; elle est éteinte en Suisse. Le père des deux barons Roger, Urbain Roger, négociant, fut reçu habitant de Genève le 10 août 1750 et admis à la Bourgeoisie en 1767.

(Vicomte A. Révérend, Armorial du premier empire, tome IV, p. 159-160; Intermédiaire des chercheurs et curieux LXXV 155-157; A. de Montet, Dictionnaire biographique des genevois et des vaudois; Dictionnaire des anoblis; Rietstap; Armorial vaudois).

de Lessert. *Jules-Paul-Benjamin de Lessert*, 1773, † 1847, financier, membre de l'Institut de France, vice-président de la Chambre des Députés, fondateur des Caisses d'Epargne en France, chef de légion de la Garde Nationale, fut créé baron de l'Empire par décret du 15 août 1810 (lettres patentes datées de Saint-Cloud le 10 septembre, scellées le 21).

Plusieurs de ses biographes indiquent à tort le 19 septembre 1812.

Voici la teneur du diplôme:

«Napoléon par la grâce de Dieu Empereur des Français, Roi d'Italie, «Protecteur de la Confédération du Rhin,

«Par l'article treize du premier Statut du 1er mars 1808 nous nous sommes «réservé la faculté d'accorder les titres que nous jugeons convenables, à ceux «de nos sujets qui se seront distingués par des services rendus à l'Etat et à «Nous. La connaissance que nous avons du zèle et de la fidélité que notre cher «et amé le sieur Delessert a manifesté pour notre service, nous a déterminé à «faire usage en sa faveur de cette «disposition. Dans cette vue nous «avons par notre décret du 15 «août 1810 nommé notre cher et «amé le sieur Delessert Baron «de notre Empire. En conséquence «de ce Décret, le dit sieur De-«lessert s'étant retiré par devant «notre cousin le Prince Archi-«chancelier de l'Empire, avons «conféré à notre cher et amé le «sieur *Jules-Paul-Benjamin De-«lessert,* l'un des Régents de la «Banque de France, né à Lyon, «le titre de Baron de notre Em-«pire. Le dit titre sera trans-«missible à sa descendance directe.

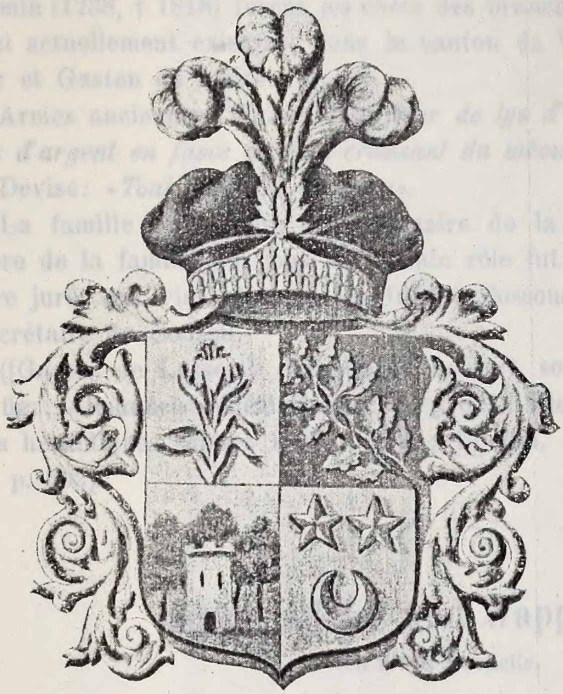


Fig. 128
Armoiries concédées à J. P. B. de Lessert en 1810.

«Voulons qu'il puisse porter «en tous lieux les armoiries telles «qu'elles sont figurées aux pré-«sentes: *écartelé, au premier, «d'azur au lys en pal, arraché, «tigé et feuillé d'argent; au second, «des Barons membres des Collèges Electoraux (de gueules à la branche de chêne d'ar-«gent en bande); au troisième, d'or, à la forêt de sinople, soutenue de même sur laquelle «broche une tour crénelée de trois pièces d'argent, ouverte et maçonnée de sable; «au quatrième, d'azur au croissant d'argent, surmonté de deux étoiles du même.*

«Pour livrées les couleurs de l'écu, le vert en bordure seulement.

«Chargeons notre cousin le Prince Archichancelier de l'Empire, de donner «communication des présentes au sénat et de les faire transcrire sur les Registres.

«Donné en notre Palais de St-Cloud, le 19e du mois de septembre de l'an «de grâce 1810.

«Scellées, le 21 septembre 1810. Le Prince archichancelier de l'Empire: (signé) Cambacérès.»

Au 4e quartier on retrouve les armes primitives de la famille de Lessert, moins la fleur de lys portée au premier quartier et transformée en lys des jardins, selon un principe de la Chancellerie impériale de faire disparaître dans ses concessions d'armoiries tout ce qui rappelait l'ancien régime; le troisième quartier figure les armes des Boy de la Tour, famille de la mère de Benjamin de Lessert.

La descendance mâle du baron de Lessert est actuellement éteinte.

Il était fils d'Etienne de Lessert (né 1735) et petit-fils de Benjamin de Lessert (1690, † 1765), lequel fonda une grande maison de banque à Lyon, acquit la domaine de Bougy-St-Martin et fut reçu à la Bourgeoisie de Genève en 1724; les deux autres fils de ce dernier: Jean-Jaques (1731, † 1817) et Paul-Benjamin (1738, † 1818) furent les chefs des branches de Cossonay et de Bougy, celle-ci actuellement existante dans le canton de Vaud et représentée par MM. Henry et Gaston de Lessert.

Armes anciennes: *d'azur à la fleur de lys d'or en chef, soutenue de deux étoiles d'argent en fasce et d'un croissant du même en pointe.*

Devise: «*Tout me vient de Dieu*».

La famille de Lessert est originaire de la contrée d'Oron. Le premier membre de la famille qui joua un certain rôle fut Egrège Abraham de Lessert, notaire juré, qui vint s'établir en 1614 à Cossonay où il remplit les fonctions de secrétaire du Conseil.

([Gaston de Lessert]: Famille de Lessert, souvenirs et portraits, s. l. n. d. in-4° fig.; Almanach généal. Suisse IV, p. 821; Rietstap; Armorial vaudois; Archives héraldiques suisses 1907, p. 123; Bouton, Nouveau traité des armoiries 1887, p. 502).

[à suivre].

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Schluss).

70. Augustin Schnell erhält eine Wappenbesserung. Möglicherweise haben auch die Schnell um diese Zeit eine Wappenbesserung erhalten. Jakob Schnell führt noch 1624 als Sechser zu Safran in gelbem Schild eine schwarze Hausmarke auf grünem Dreiberg. Erst sein Sohn der Ratsherr Augustin Schnell 1609—1689 führt das neue Wappen, welches ganz im damaligen Geschmack der kaiserlichen Kanzlei gehalten ist.

Q: Wappenbuch E. E. Zunft zu Safran. — Wappensammlung Meyer-Kraus, Staatsarchiv Basel.



Fig. 129

71. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Kindweiler den Adel. 20. Februar 1640. Bartholome Kindweiler, der Wundarzt aus Molsheim, erhielt 1588 das Basler Bürgerrecht. 1606 heiratete er Margaret von Speyr und wurde 1630 Sechser zum goldenen Stern. Sein ältester Sohn Johann Kindweiler wurde am 29. Dezember 1607 zu St. Elisabethen getauft und heiratete im Dezember 1640 Salome Beck, Tochter des Hans Ulrich Beck und der Elisabeth Ringler.

La descendance mâle du baron de Lessert est actuellement éteinte.

Il était fils d'Etienne de Lessert (né 1735) et petit-fils de Benjamin de Lessert (1690, † 1765), lequel fonda une grande maison de banque à Lyon, acquit le domaine de Rougy-St-Martin et fut reçu à la Bourgeoisie de Genève en 1724; les deux autres fils de ce dernier: Jean-Jacques (1731, † 1817) et Paul Benjamin (1738, † 1818) furent les chefs des branches de Cossonay et de Rougy, celle-ci actuellement existante dans le canton de Vaud et représentée par MM. Henry et Gaston de Lessert.

Armes anciennes: *d'azur à la fleur de lys d'or en chef, soutenue de deux étoiles d'argent en fasce et d'un croissant du même en pointe.*

Devise: *«Tout me vient de Dieu».*

La famille de Lessert est originaire de la contrée d'Orbe. Le premier membre de la famille qui joua un certain rôle fut Egrege Abraham de Lessert notaire juré, qui vint s'établir en 1614 à Cossonay où il remplit les fonctions de secrétaire du Conseil.

([Gaston de Lessert]: Famille de Lessert, souvenirs et portraits, s. l. n. d. in-4° fig.; Almanach généal. Suisse IV, p. 321; Dielsdorf: Armorial vaudois; Archives héraldiques suisses 1907, p. 123; Bouton, Nouveau traité des armoiries 1887, p. 409).

M. Sulzer.

Basler Adels- und Wappenbriefe,

von W. R. Staehelin.

(Schluss.)

Fig. 139

70. Augustin Schnell erhält eine Wappenbesserung. Möglicherweise haben auch die Schnell um diese Zeit eine Wappenbesserung erhalten. Jakob Schnell führt noch 1621 als Sechser zu Safran in gelbem Schild eine schwarze Hausmarke auf grünem Dreiberg. Erst sein Sohn der Ratsherr Augustin Schnell 1609—1689 führt das neue Wappen, welches ganz im damaligen Geschmack der kaiserlichen Kanzlei gehalten ist.

Q: Wappenbuch E. E. Zunft zu Safran. — Wappensammlung Meyer-Kraus, Staatsarchiv Basel.

71. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Kindweiler den Adel. 20. Februar 1640. Bartholome Kindweiler, der Wundarzt aus Molsheim, erhielt 1588 das Basler Bürgerrecht. 1600 heiratete er Margaret von Speyr und wurde 1630 Sechser zum goldenen Stern. Sein ältester Sohn Johann Kindweiler wurde am 29. Dezember 1607 zu St. Elisabethen getauft und heiratete im Dezember 1640 Salome Beck, Tochter des Hans Ulrich Beck und der Elisabeth Ringler.

Er war Postmeister zu Basel und erhielt als solcher am 20. Februar 1640 d. d. Wien von Kaiser Ferdinand III. einen Adelsbrief, in welchem die Beschreibung des Wappens lautet:



Fig. 130

Und zu mehrer gezeugnuss und 'gedechtnuss] solcher Unserer gnaden und erhebung in den standt und gradt des Adels, haben Wir ihme Johann Kindtweiler sein zuvorhabendt Wappen, welches gewesen ein blawer schilt, in demselben drey grüene berglein, und uf demselben ein doppelt weiss Creutz, nachfolgender massen verändert, und gepessert, dass uf gemelten Berglein eine Sonne, und uf derselben obenernentes Creutz erscheinet, auf dem schildt ein freyer offener Adelicher Thurniersshelm, zur linckhen mit weisser, rechten gelber, dann beederseiths blawer helmdeckhen, und darob einer goldtfarben Königlichen Cron geziert, über welcher ein geradt vor sich gekherter, mit blauem Cürass, und dergleichen Cassgett angethaner, biss an die Knie sichtiger, und die Armen etwass gebogen ven sich gestreckhter Mann in seinem schwartzbraunen Barth erscheinen thuet, in der rechten ein blosses, mit der spitz gegen den Kopff nidergesunckhenes schwerdt mit einem guldenen hefft oder Creutz, in der Linckhen aber, dass, unten im schildt benente doppelte weisse Creutz aufwarts haltend, dass Cassgett mit gelben und blauen theils übersich gehender, theils aber abwarts hangenden straussen federn.

Später wurde Johann Kindweiler Schaffner des Hofes, den die Abtei Lützel in Basel besass und 1646 Sechser zu Schmieden. Er starb am 28. Januar 1658 und wurde zu St. Leonhard bestattet. Seine Witwe überlebte ihn um neun Jahre

Er war Postmeister zu Basel und erhielt als solcher am 20. Februar 1640 d. d. Wien von Kaiser Ferdinand III. einen Adelsbrief, in welchem die Beschreibung des Wappens lautet:



Fig. 180

Und zu mehrer gezeugnuss und Gedechtnuss solcher Unserer gnaden und erhebung in den standt und gradt des Adels, haben Wir ihme Johann Kindtweiler sein zuvorhabendt Wappen, welches gewesen ein blawer schilt, in demselben drey grüene berglein, und uf dem selben ein doppelt weiss Creutz, nachfolgender massen verändert, und gebessert, dass uf gemelten Berglein eine Sonne, und uf derselben obenernantes Creutz erscheinet, auf dem Schildt ein freyer offener Adelicher Thurniershelm, zur linckhen mit weisser, rechten gelber, dann beederseitts blawer helmdeckhen, und darob einer guldinen Königlichen Cron geziert, über welcher ein gerade vor sich gekherter, mit blauem Corass, und dergleichen Casgett angethaner, biss an die Knie stehender, und die Armen etwas gebogen von sich gestreckhter Mann in seinem schwarzbraunen Barth erscheinen thuet, in der rechten ein blosses, mit der spitz gegen den Kopf niderzuckhendes schwerdt mit einem guldenen heft oder Creutz, in der linckhen aber dess, unten im schildt benante doppelte weisse Creutz aufwärts haltend, dess Casgett mit gelben und blauen theils übersich gehender, theils aber abwerts hangenden straussen federn.

Später wurde Johann Kindweiler Schaffner des Hofes, den die Abtei Lützel in Basel besass und 1646 Sechser zu Schmieden. Er starb am 28. Januar 1658 und wurde zu St. Leonhard bestattet. Seine Witwe überlebte ihn um neun Jahre

und starb im September 1667. Sonderbar ist, dass Kindweiler 1646 als Sechser nicht die ihm vom Kaiser verliehene Helmzier führt, sondern eine gelbe Sonne, überhöht von dem weissen Doppelkreuz.

Q: J. Tonjola, Basilea sepulta. — Meyer-Kraus, Wappensammlung.

72. Testimonialbrief für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs. 13. Juli 1640. Am 13. Juli 1640 wurde für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs ein Testimonialbrief ausgestellt, der über Stellung und Rang des Geschlechtes Auskunft gibt. Die Familie heisst mit seinem eigentlichen Namen



Fig. 131

della Porta di Vertemate (Vertemà) und hatte seit dem 13. Jahrhundert seinen Wohnsitz in dem 1618 durch einen Bergsturz verschütteten Flecken Plurs im Bergell (bei Chiavenna). Der Name der durch den Handelsherrn Achilles de Vertemate, Sohn des Polidoro Vertemate, 1583 nach Basel verpflanzten Linie wurde seit dem 17. Jahrhundert in „Werthemann" germanisiert.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch III, S. 543 ff.

73. Benedict Staehelin wird eine Wappenbesserung verliehen. Benedict Staehelin, Sohn des Johann Staehelin von Basel, der Münzmeister des Grafen von Stühlingen gewesen, war am 30. Januar 1628 geboren. Am 28. April 1652 wurde er vom Basler Hofpfalzgrafen Johann Jakob Grasser „in Biel in des

und starb im September 1667. Sonderbar ist, dass Rinnweiler 1646 als Kleinod nicht die ihm vom Kaiser verliehene Helmzier führt, sondern eine gelbe Sonne, überhöht von dem weissen Doppelkreuz.

Q: J. Tonjola, Basilea sepulta. — Meyer-Kraus, Wappensammlung.

72. Testimonialbrief für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs. 12. Juli 1640. Am 12. Juli 1640 wurde für Ludwig und Vinzenz Vertemate von Plurs ein Testimonialbrief ausgestellt, der über Stellung und Rang des Geschlechtes Auskunft gibt. Die Familie heisst mit seinem eigentlichen Namen

Fig. 181

della Porta di Vertemate (Vertemà) und hatte seit dem 13. Jahrhundert seinen Wohnsitz in dem 1618 durch einen Bergsturz verschütteten Flecken Plurs im Bergell (bei Chiavenna). Der Name der durch den Handelsherrn Achilles de Vertemate, Sohn des Polidoro Vertemate, 1583 nach Basel verpflanzten Linie wurde seit dem 17. Jahrhundert in „Werthemann" germanisiert.

Q: Schweizerisches Geschlechterbuch III, S. 543 ff.

73. Benedict Staehelin wird eine Wappenbesserung verliehen. Benedict Staehelin, Sohn des Johann Staehelin von Basel, der Münzmeister des Grafen von Stühlingen gewesen, war am 30. Januar 1628 geboren. Am 28. April 1659 wurde er vom Basler Hofpfalzgrafen Johann Jakob Grasser „in Biel in des



Fig. 132

pfarhauses oberer stuben, zum Kays: Notario creirt." Er war auch Wechselschreiber zu Biel und kam 1658 als Sechser zu Webern in den Grossen Rat. Am 22. August 1660 wurde er Obristknecht (Oberst-Ratsdiener). „Ehe er erwählt worden, hat Franz Petri der Richthausknecht und Heinrich Werenfels der Amtmann, so diesen Dienst auch gerne gehabt hätten, ihme unerhörte wiewohl vergebliche Händel angerichtet." Er starb Anfang Oktober 1703.

Zugleich mit der Notarsernennung scheint Staehelin eine Wappenbesserung erhalten zu haben, denn sein Siegel vom Jahre 1658 zeigt als Helmzier: zwischen zwei offenen Büffelhörnern einen aufrechten Streitkolben. Seine Nachkommen, wie die übrigen Mitglieder des Geschlechts, führten nie dieses Kleinod, sondern bedienten sich anstatt desselben der Wiederholung des Schildbildes.

Q: Protokoll des Hofpfalzgrafen J. J. Grasser (Staatsarchiv Basel. Personalurk. 71). — F. Staehelin, Geschichte der Basler Familie Stehelin und Staehelin, S. 16 ff.

74. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Rudolph Wettstein den Adel 1653. Johann Jakob Wettstein, gebürtig aus Russikon, Amt Kyburg, Kanton Zürich, erlangte 1579 das Basler Bürgerrecht. Sein Sohn war Johann Rudolf Wettstein, geboren zu Basel am 27. Oktober 1594. Im Jahre 1611 vermählte er sich mit Anna Maria Falkner und trat dann in den Dienst der Republik Venedig. 1616 kehrte er als Hauptmann zurück. 1619 kam er ins Stadtgericht, 1620 in den Kleinen Rat, 1624 ward er Gesandter auf das ennetbirgische Syndikat, dann Obervogt auf Farnsburg und 1625 zu Riehen, 1627 des geheimen Rats wurde er 1631 Deputat der Kirchen und Schulen, 1634 Dreierherr, 1635 Oberstzunftmeister und endlich 1645 Bürgermeister. 1646 war er „in gemein Eydgenössischem Namen" Gesandter an den Westfälischen Friedenskongress zu Münster und Osnabrück. „Allda brachte er es



Fig. 133

pfarhauses oberer staben, zum Kays: Notario creirt."[2] Er war auch Wechselschreiber zu Biel und kam 1658 als Sechser zu Webern in den Grossen Rat. Am 22. August 1660 wurde er Oberstknecht (Obersratsdiener). „Ehe er erwählt worden, hat Franz Pecci der Gerichtsknecht und Heinrich Wernerts der Amtmann, so diesen Dienst auch gerne gehabt hätten, ihme unerhörte wiewohl vergebliche Händel angerichtet." Er starb Anfang Oktober 1703.

Fig. 189

Zugleich mit der Notarernennung scheint Stehelin eine Wappenbesserung erhalten zu haben, denn sein Siegel vom Jahre 1657 zeigt als Helmzier zwischen zwei offenen Büffelhörnern einen aufrechten Straussflügel. Seine Nachkommen wie die übrigen Mitglieder des Geschlechts, führten nie diese Helmzier, sondern bedienten sich anstatt desselben der Wiederholung des Schildbildes.

[2]) Protokoll des Hofpfalzgrafen J. J. Grasser (Staatsarchiv Basel: Privatarchive 11). — F. Stehelin, Geschichte der Basler Familie Stehelin und Stähelin. S. 16 f.

74. Kaiser Ferdinand III. verleiht Johann Rudolph Wettstein den Adel 1653.

Johann Jakob Wettstein, gebürtig aus Russikon, Amt Kyburg, Kanton Zürich, erkaufte 1579 das Basler Bürgerrecht. Sein Sohn war Johann Rudolf Wettstein, geboren zu Basel am 27. Oktober 1594. Im Jahre 1611 vermählte er sich mit Anna Maria Falkner und trat dann in den Dienst der Republik Venedig. 1616 kehrte er als Hauptmann zurück, 1619 kam er ins Stadtgericht, 1620 in den Kleinen Rat, 1624 ward er Gesandter auf das ennetbirgische Syndikat, dann Obervogt auf Farnsburg und 1626 zu Riehen, 1627 des geheimen Rats, wurde er 1631 Deputat der Kirchen und Schulen, 1634 Dreizehner, 1635 Oberstzunftmeister und endlich 1645 Bürgermeister. 1646 war er „in gemeiner Eydgenössischen Namen" Gesandter an den Westfälischen Friedenskongress zu Münster und Osnabrück. „Alda brachte er es

Fig. 190

durch seine Klugheit, Mühe und Sorgfalt dahin, dass die Souverainitët und Freyheit der Eidgenoßschafft von allen Europäischen Machten erkannt, und solches durch einen besondern Articul dem Westphälischen Friedens-Schluss A. 1648 einverleibt wurde; weil aber die Würckung davon nicht so geschwind, als man es wünschte, erfolgte, ward er A. 1650 von den samtlichen Eydgenössischen Städt und Orten, nebst noch einem Eydgenössischen Gesandten nach Wien gesandt, allwo er die Sach bald zu einem vergnüglichen End brachte; Er stuhnd bey dem damahligen Kayser Ferdinand III. in besonderen Gnaden, wie er dann auch von demselben A. 1653 in den Reichs-Adel erhoben, und stattlich beschenckt worden, er ist den 12 Aprilis A. 1666 gestorben." — Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:

Unnd zu mehrer gedächtnus solcher erhebung in den adelichen Standt haben Wir Ihme Johan Rudolphen Wettstein sein alt anererbtes wappen, alss mit nahmen ist ein schwartzer Schildt der schreg nach mit einem gelben oder goldtfarben palcken abgetheilt in jedwederer schwartzen seitten Feldung aber ein offener granatapfel mit seinem Zweig fünff grüuen blättern undt gelben putzen auf dem Schild ein Stechhelm beederseits mit schwartz unnd gelben Helmdecken undt darob einer gelb oder goldtfarben Königlichen Cron gezihret, aus welcher ein offener granatapffel mit seinem Zweig fünff grünen blettern undt gelben putzen allermassen wie im Schilt erscheinet, nit allein gnädiglich confirmirt undt bestettiget, sondern auch nachfolgender massen, nemblich den zugethanen Stech- in einen fryen offenen adelichen Turniers Helm verändert, gezihrt und verbessert.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Basler Jahrbuch 1911, S. 60 ff. — Neujahrsblatt 1894/95.

75. König Ludwig XIV. von Frankreich verleiht Johann Jakob Schmidman den Adel 1665. Johann Jakob Schmidman, Oberstleutnant beim Schweizerregiment Greder, Herr zu Hauteville und Thieppeval, Gouverneur zu Neuf und Rheinberg, wurde 1665 von König Ludwig XIV. von Frankreich in den Adelstand erhoben. Er war vermählt mit Antoinette de Himel [1] aus der Picardie. Sein Sohn war Hauptmann Adrian Schmidman, welcher sich 1698 mit Sara Burckhardt († 1720) vermählte, als Sechser zu Schmieden 1702 im Grossen Rat sass und 1709 starb. Seine Tochter Charlotte Antoinette Schmidman († 1748) heiratete 1684 den Ratsherrn und Deputaten Bernhard Burckhardt († 1740). Im Mannesstamm erlosch das Geschlecht im Jahre 1758 beim Tode des Christof Schmidman. Das Original des Diploms hat sich in Basler Privatbesitz erhalten.



Fig. 134

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon und Suppl. — Stammbaum der Familie Burckhardt.

76. Hofpfalzgraf H. J. Freiherr von Batzendorf verleiht Andreas Iselin einen Bestallungsbrief mit einer Wappenbesserung. 25. Mai 1697.

---

[1] Das Wappen der de Himel siehe Schweiz. Archiv. f. Heraldik 1917, S. 147, Fig. 113.

durch seine Klugheit, Mühe und Sorgfalt dahin, dass die Souverainität und Freyheit der Eidgenossschafft von allen Europäischen Machten erkannt, und solches durch einen besondern Articul dem Westphälischen Friedens-Schluss A. 1648 einverleibt wurde: weil aber die Würckung davon nicht so geschwind, als man es wünschte, erfolgte, ward er A. 1650 von den sämtlichen Eydgenössischen Städt und Orten, nebst noch einem Eydgenössischen Gesandten nach Wien gesandt, allwo er die Sach bald zu einem vergnüglichen End brachte; Er stuhnd bey dem damahligen Kayser Ferdinand III. in besonderen Gnaden, wie er dann auch von demselben A. 1653 in den Reichs-Adel erhoben, und stattlich beschencket worden, er ist den 12 Aprilis A. 1666 gestorben." — Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:

Unnd zu mehrer gedächtnus solcher erhebung in den adelichen Standt haben Wir obgemeltem Johan Rudolphen Wettstein sein alt anererbtes wapnen, also mit namen ist ein schwartzer Schildt der zwerch nach mit einem gelben oder goldtfarben palcken ausgeteilt, in jedweders schwartzen seiten Feldung aber ein offener granatöpfel mit seinem Zweig fünff grünen blettern undt gelben putzen auf dem Schild ein Stechhelm beederseits mit schwartz unndt gelber Helmdecken undt darob einer gelb oder goldtfarben Königlichen Cron gezieret, aus welcher ein offener granatöpfel mit seinem Zweig fünff grünen bletteren undt gelben putzen, allermassen wie im Schilt erscheinet, nit allein genädiglich confirmirt undt bestettiget, sondern auch hernachfolgender massen, nemblich den zugethanen Strele in einen freyen offenen adelichen Turniers-Helm verendert, geziert und verbessert.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Basler Jahrbuch 1911, S. 60 ff. — Neujahrsblatt 1900/06.

75. König Ludwig XIV. von Frankreich verleiht Johann Jakob Schmidmann den Adel 1665. Johann Jakob Schmidmann, Oberstleutnant beim Schweizerregiment Greder, Herr zu Hauteville und Theneval, Gouverneur zu Neuf und Rhemberg, wurde 1665 von König Ludwig XIV. von Frankreich in den Adelstand erhoben. Er war vermählt mit Antoinette de Rinel¹ aus der Picardie. Sein Sohn war Hauptmann Adrian Schmidmann, welcher sich 1695 mit Sara Burckhardt († 1720) vermählte, als Sechser zu Schmieden 1702 im Grossen Rat sass und 1720 starb. Seine Tochter Charlotte Antoinette Schmidmann († 1718) heiratete 1684 den Ratsherrn und Deputaten Bernhard Burckhardt († 1740). Im Mannesstamm erlosch das Geschlecht im Jahre 1759 beim Tode des Christof Schmidmann. Das Original des Diploms hat sich in Basler Privatbesitz erhalten.

Fig. 184

Q: J. H. Leu, Schweizerisches Lexikon und Suppl. — Stammbaum der Familie Burckhardt.

76. Hofpfalzgraf H. J. Freiherr von Balzendorf verleiht Andreas Iselin einen Bestallungsbrief mit einer Wappenbesserung. 25. Mai 1667.

¹ Das Wappen der de Rinel siehe Schweiz. Archiv f. Heraldik 1917, S. 117, Fig. 113.

Andreas Iselin, Sohn des Lucas Iselin und der Maria Magdalena Burckhardt, wurde 1654 geboren. Er wurde Zinngiesser, machte als solcher 1678 sein Meisterstück und wurde auf E. E. Zunft zu Hausgenossen aufgenommen. Neben seinem Berufe widmete er sich der Feldmesskunst, für die er ein besonderes Talent besass. In dieser Kunst brachte er es so weit, dass er Bauamtschreiber und kaiserlicher Notar wurde. Der ihm 1697 verliehene Bestallungsbrief, durch welchen auch sein Wappen gebessert wurde, befindet sich heute im Basler Historischen Museum. Die Wappenbeschreibung lautet:



Fig. 135

... auch darumb denenselben das bissherige Stammwapen des uhralten Iselische Geschlechts, welches ist Drey rothe Rosen in einem weissen Feld [1], nicht nur bestättiget, sondern auch von neuem confermirt, verliehen, aufgetragen und ertheilt, vermehrt und gebessert, dass es hinfüro seyn solle ein quartirter Schildt dessen rechter Obere und Linckhe Untere Theil die rothe Rosen im weissen Feldt, der Linckhe Obere, und Rechts Untere theil aber im schwartzen Feldt an einem guldenen Palken den Lorbeerzweig der Ehre exhibiren, ob wessen Schildts beeden zugezogenen Tournir oder Stech-Helmen, derer Rechte mit Weiss und Rothen Bund, und solcher Decke, der Lincke hingegen mit einem Schwartz und Gelben Bund, auch dergleichen Decke gezieret ist, zween geharnischte Arm aus zweyen gezeichneten Adlers Flügeln, einen schwartz sammeten Polster halten, darauf ein guldenes Creutz, neben solchem Zahl dreyer ruhet, wie alles in Mitte dieses Diplomatis aigentlicher entworfen und . . . zu ersehen ist.

1704 wurde Andreas Iselin, des Directorii der Schaffneien Baumeister, vom Rate erlaubt, in seinem in der Greifengasse gekauften Hause „ein Lädemlin" einzurichten und die Safranzunft anzunehmen. Er starb den 28. Oktober 1732, nachdem er 27 Jahre (1705—1732) Bauschreiber gewesen war. Den Hinterlassenen bezahlte der Rat die Amtsbesoldung noch ein halbes Jahr weiter. Seiner Ehe mit Sara Thierry († 1733) entsprossen elf Kinder.

Q: F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, S. 29.



Fig. 136
(Nach Wurstysen).

77. Kaiser Leopold I. verleiht Kaspar Russinger den Adel 1698. Kaspar Russinger, geboren 1643 als Sohn des Klosterschaffners Emanuel Russinger und seiner ersten Gattin Rosa Battier, wurde Hauptmann in kaiserlichen Diensten und 1698 von Kaiser

[1] Ein Irrtum der hofpfalzgräflichen Kanzlei, das Wappen Iselin zeigt drei weisse Rosen in rot. Siehe Basler Wappenkalender 1918.

Andreas Iselin, Sohn des Lucas Iselin und der Maria Magdalena Burckhardt, wurde 1651 geboren. Er wurde Zinngiesser, machte als solcher 1678 sein Meisterstück und wurde auf E. E. Zunft zu Hausgenossen aufgenommen. Neben seinem Berufe widmete er sich der Feldmesskunst, für die er ein besonderes Talent besass. In dieser Kunst brachte er es so weit, dass er Ratsunterschreiber und kaiserlicher Notar wurde. Der ihm 1687 verliehene Bestallungsbrief, durch welchen auch sein Wappen gebessert wurde, befindet sich heute im Basler Historischen Museum. Die Wappenbeschreibung lautet:

Fig. 195

. . . . . dessen weylandt seines Vatters das hiebevor geführte Stammwappen des uhralten Iselinschen Geschlechts, welches ist drey rothe Rosen in einem weissen Feld¹, nicht nur bestättigt, sondern auch von newem confirmirt, verliehen, angegeben und ertheilt, vermehrt und gebessert, also das Wappen seyn solle ein quartirter Schild, dessen rechter Obere und Linckhe Untere Theil die rothe Rosen im weissen Feld, der Linckhe Obere und rechte Untere Theil aber im schwartzen Feld ein guldenen halben den Lorbeerzweig . . . führen, ob dessen Schildts ein offener Turnir oder Stech Helmen, dero rechten Decke und Rothes Band, und solcher Decke der Lincke hingegen mit einem schwartz und gelben Band, auch dergleichen Decke geziert ist, zween gekrönte Arm aus zweyen verwendeten Adlers Flügeln, einen schwartz sammeten Toteny Hutt, darauf ein goldenes Creutz, neben welchem Zahl dreyer zahlt, wie alles in Mitte dieses Diplomatis eigentlicher gemahlen und . . zu ersehen ist.

1704 wurde Andreas Iselin, des Directorii der Schaffneien Hofmeister, vom Rate erlaubt, in seinem in der Greifengasse gekauften Hause ein Ladenlein einzurichten und die Safranzunft anzunehmen. Er starb den 28. Oktober 1732, nachdem er 27 Jahre (1705—1732) Ratsdiener gewesen war. Den Hinterlassenen bezahlte der Rat die Amtsbesoldung noch ein halbes Jahr weiter. Seiner Ehe mit Sara Thierry (✝ 1733) entsprossen elf Kinder.

Q. F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, S. 23.

Fig. 196
(Nach Wurstisen)

77. Kaiser Leopold I. verleiht Kaspar Hussinger den Adel 1688. Kaspar Hussinger, geboren 1643 als Sohn des Klosterschaffners Emanuel Hussinger und seiner ersten Gattin Rosa Battier, wurde Hauptmann in kaiserlichen Diensten und 1688 von Kaiser

¹ Ein Irrtum der hofpfalzgräflichen Kanzlei, das Wappen Iselin zeigt drei weisse Rosen in rot. Siehe Basler Wappenkalender 1918.

Leopold I. mit dem Namen Russinger von Russikon geadelt. — Zwei seiner Brüder waren in königlich französische Dienste getreten, von denen der eine, Oberstleutnant Max Russinger, 1692 in der Schlacht bei Steenkerke fiel.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon. — Wappenbuch der Stadt Basel I, 1.

XVIII. und XIX. Jahrhundert.

78. Hofpfalzgraf Petrus Mangold verleiht Gabriel Kadauw ein Wappen. 1. November 1713. Gabriel Kadauw stammte aus Danzig und hielt sich als Goldschmiedgeselle von 1712 bis nach 1717 bei Johann Ulrich Fechter in Basel auf, obwohl er längst Meister war. Da ihm Fechter einen bei St. Leonhard gelegenen einsamen Garten für nahezu 4000 Pfund gekauft hatte, wo er



Fig. 137

sich ein eigenes Hauswesen eingerichtet hatte, und allein mit einem oberländischen Jungen in einer eigenen Schmiede arbeitete, wurden 1717 gegen Kadauw und Fechter Klagen wegen Falschmünzerei erhoben, deren Nichtigkeit die behördliche Untersuchung jedoch bald erwies. In seiner Verteidigungsschrift hob Fechter hervor, dass Kadauw „an grosser Herren Höffen in aller Ehr und Ansehen leben könnte“, dass „die hochgelehrtesten und weitberühmtesten Männer denselben estimieren.“ Kadauw muss tatsächlich seinerzeit eine gewisse Berühmt-

heit genossen haben, denn am 1. November 1713 wurde ihm vom Basler Hofpfalzgrafen Petrus Mangold ein Wappenbrief ausgestellt, in dem seine Kunstfertigkeit hervorgehoben wurde. Die Wappenbeschreibung in demselben lautet:

„mit nahmen, ein halb-absteigende Silberfarbe, mit einer blauen Lilie belegte Spitze, im Blauwen Schildt. Unden im Schildt, Ein auss drey Thürnen bestechende Silberfarbe Burg, auf welcher jedem rechts und links Stechenden Thurn erscheint ein Eule natürlicher Farb. Auf dem Schildt ein zugethaner zur rechten gewandter Stechhelm, so beyderseitz mit einer weiss und blauwen Helmdeken gezieret, mit seinem anhangenden Kleynodt, welches sein soll das Bruststück eines Jünglings in Blauwem Pohlnischem Habit, so vornen auf der Brust mit einer halbabsteigenden Silbernen, Von Blauwen Lilie belegten Spitzen, wie ihm Schildt zu ersechen, geziert und an Statt der Armen mit Blauwen Fluglen versechen ist."

Gabriel Kadauw verdankte diesen Wappenbrief und eine damals erhaltene goldene Medaille einer 1713 verfertigten silbergetriebenen Darstellung der Auferstehung Christi, von der eine Nachzeichnung in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel (Hdz. Mappe Bi. 259, Hier. Hess Nr. 38) sich erhalten hat.

Q: Schweiz. Künstler-Lexikon (Supplement) Nr. 251.

79. König Georg I. von England erhebt Lukas Schaub in den Adelstand 1720. In Basel als Sohn des Heinrich Schaub 1690 geboren, wurde Lukas Schaub Lizentiat der Rechte und begann seine glänzende Laufbahn als Sekretär des englischen Gesandten in der Schweiz, Herrn von Stanian. Bald wurde er Sekretär des Lord Cobham, englischer Ambassador in Wien, und dann englischer Geschäftsträger daselbst. König Georg I. schlug ihn 1720 zum Ritter und sandte ihn als Bevollmächtigten des englischen Hofes mit den wichtigsten Aufträgen nach Spanien, Frankreich und Polen. Überall erwarb er sich durch die Art seiner Tätigkeit, seinen Scharfsinn und seine „anmutvolle Beredsamkeit" die grösste Achtung. 1736 und 1737 war er chur-braunschweigischer Minister in Paris. Als Erkenntlichkeit für die grossen Verdienste, die er seiner Vaterstadt Basel im Lachsfangstreit geleistet hatte, wurde 1737 dem Chevalier die Würde eines Ratsherrn zum Schlüssel und eines Geheimrats verliehen, ohne dass er vorher Sechser gewesen wäre. Des weiteren übergab ihm der Rat das Lehen Ramstein auf Lebenszeit. 1738 leistete er bei der Mediation zu Genf wieder solche wichtige Dienste, dass, als er auf ein Landhaus in die Nähe von Genf kam, der Magistrat dieser Stadt ihm durch eine Deputation seinen Dank aussprechen liess und ihm ein wertvolles Gemälde verehrte. Chevalier Schaub starb in London 1758. Von seiner Gemahlin Ligonier du Buisson, Witwe des waadtländischen Generals de Pesmes de S. Saphorin, kaiserlicher Oberst und holländischer Gesandter, hat er nur zwei Töchter hinterlassen.



Fig. 138
(Zchg. Roschet).

heit genossen haben, denn am 1. November 1715 wurde ihm vom Kaiser Hofpfalzgrafen Petrus Mangold ein Wappenbrief ausgestellt, in dem seine Kunstfertigkeit hervorgehoben wurde. Die Wappenbeschreibung in demselben lautet:

„mit nahmen, ein halbschwebsteigende Silberfarbe, mit einer blauen Lilie belegte Spitze im Blauwen Schildt. Unden im Schildt. Ein auss drey Thürmen bestehende Silberfarbe Burg, auf welcher jedem rechts und links Stehenden Thurn erscheint ein Zahn naturfarbe Stork. Auf dem Schildt ein zugethaner zur rechten gewandter Stechhelm, so Kunstreich mit einer rotes und blauwen Helmdecken gezieret, mit seinem anhangenden Kleynod, welches sein soll das Bruststück eines Jünglings in Blauwem Polnischem Habit so Vornen auf der Brust mit einer halbabsteigenden Silbernen, Von Blauwen Lilie belegten Spitzen, wie der Schildt bezeichnet, geziert und an Statt der Armen mit Blauwen Flügeln versehen ist."

Gabriel Kadauw verdankte diesen Wappenbrief wohl seiner schönen goldene Medaille einer 1713 verfertigten silbergetriebenen Darstellung der Auferstehung Christi, von der eine Nachzeichnung in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel (Hdz. Mappe Bi. 259, Hier. Hess Nr. 58) sich erhalten hat.

¹) Schweiz. Künstler-Lexikon (Supplement) Nr. 251.

79. König Georg I. von England erhebt Lukas Schaub in den Ritterstand 1720. In Basel als Sohn des Heinrich Schaub 1690 geboren, wurde Lukas Schaub Lizentiat der Rechte und begann seine glänzende Laufbahn als Sekretär des englischen Gesandten in der Schweiz, Herrn von Stanian. Dann wurde er Sekretär des Lord Cobham, englischer Ambassador in Wien, und dann englischer Geschäftsträger daselbst. König Georg I. schlug ihn 1720 zum Ritter und sandte ihn als Bevollmächtigten des englischen Hofes mit den wichtigsten Aufträgen nach Spanien, Frankreich und Polen. Überall erwarb er sich durch die Art seiner Tätigkeit, seinen Scharfsinn und seine „anmutvolle Beredsamkeit" die grösste Achtung. 1735 und 1737 war er chur-braunschweigischer Minister in Paris. Als Erkenntlichkeit für die grossen Verdienste, die er seiner Vaterstadt Basel im Lachsfangstreit geleistet hatte, wurde 1737 dem Chevalier die Würde eines Ratsherrn zum Schlüssel und eines Geheimrats verliehen, ohne dass er vorher Sechser gewesen wäre. Des weiteren übergab ihm der Rat das Lehen Ramstein auf Lebenszeit. 1738 leistete er bei der Mediation zu Genf wieder solche wichtige Dienste, dass, als er auf ein Landhaus in die Nähe von Genf kam, der Magistrat dieser Stadt ihm durch eine Deputation seinen Dank aussprechen liess und ihm ein wertvolles Gemälde verehrte. Chevalier Schaub starb in London 1758. Von seiner Gemahlin Ligonier de Buisson, Witwe des waadtländischen Generals de Pesmes de S. Saphorin, kaiserlicher Oberst und holländischer Gesandter, hat er nur zwei Töchter hinterlassen.

Fig. 138
(Zchg. Rauchel)

80. Hofpfalzgraf Petrus Mangold verleiht Johann Jakob Spreng und seinem gleichnamigen Sohn ein Wappen. 22. Dezember 1723. Professor Johann Jakob Spreng, Sohn des Johann Jakob Spreng, gest. 1740, der „ein ausgezeichneter und sehr berühmter Kalligraph“ gewesen, wurde am 31. Dezember 1699 geboren. Zuerst wurde er Informator im Amt Fraubrunnen, dann 1724 bei den Söhnen eines Barons Schütz, herzoglich-württembergischen Gesandten am kaiserlichen Hof zu Wien. Am 22. Dezember 1723 hatte ihm und seinem Vater der Hofpfalzgraf Petrus Mangold d. d. Schloss Klybeck bei Basel einen Wappenbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

„mit Namen einen blau- oder azurfarben Schild, in dessen Mitte ein weiss- oder Silberfarben, mit umgewendtem Haubt inn denen Lüften schwebender & inn vollem Sprung & Fluge begriffener Pegasus oder geflügeltes Pferd: Und auf dem Schilde einen blanken stählernen, zu beiden Seiten mit seiner blau & weissen Helmdecke gezierten Stechhelm auf dem das Kleinod, namlich das Brustbild eines blau gekleideten Jünglings ohne Arme erscheinet, dessen blosses von einem Lorbeerkranze umgebenes Haubt mit blauen und weissen fliegenden Banden versehen ist.“



Fig. 139
(Zchg. Roschet).

Kaiser Karl VI. erhob Spreng zum gekrönten kaiserlichen Poeten. Später versah er die Predigerstelle an der reformierten Gemeinde zu Heilbronn und 1727 wurde er Pfarrer der Waldenser Gemeinde zu Perouse. 1737 ward er Prediger zu Ludweiler, 1742 ausserordentlicher Professor der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst in Basel. 1747 wurde er Prediger am Waisenhaus daselbst. Sein 1748 in Basel erschienenes „Ehren- und Siegesmahl der 1200 Eidsgenossen, welche den 26. August 1444 in der Schlacht bey St. Jakob vor Basel umgekommen; vermittelst einer feyerlichen Rede in hochansehnlicher Versammlung aufgerichtet“, wurde wegen einigen darin vorkommenden „unbedächtigen“ Ausdrücken von der Obrigkeit verboten. 1754 wurde er Professor der Vaterländischen Geschichte und 1762 Professor der griechischen Sprache. Er starb am 25. Mai 1768. Der Basler Medailleur und Stempelschneider Johann Ulrich Samson[1] hat eine Gedächtnismünze auf ihn verfertigt.

Q: J. H. Leu, Schweiz. Lexikon und Supplement.

81. König Christian VII. von Dänemark erhebt Reinhard Iselin in den Adelstand 1776. Als Tuchfabrikant in Kopenhagen etabliert, heiratete Reinhard Iselin (1714—1781) im Jahre 1754 daselbst Anna Elisabeth Fabricius, Tochter des kgl. dänischen Agenten Michael Fabricius. Durch seinen Freund Johann Friedrick Classon, der eine Kanonengiesserei besass, erhielt Iselin Lieferungen von Pulver und Salpeter an die Regierung, und in diesem Verkaufe

---

[1] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1918, S. 154.

80. **Hofpfalzgraf Petrus Mangold verleiht Johann Jakob Spreng und seinem gleichnamigen Sohn ein Wappen. 22. Dezember 1723.** Professor Johann Jakob Spreng, Sohn des Johann Jakob Spreng, gest. 1731, der „ein ausgezeichneter und sehr berühmter Kalligraph" gewesen, wurde am 31. Dezember 1699 geboren. Zuerst wurde er Informator im Amt Frambrunnen, dann 1724 bei den Söhnen eines Barons Schütz, herzoglich-württembergischen Gesandten am kaiserlichen Hof zu Wien. Am 22. Dezember 1723 hatte ihm und seinem Vater der Hofpfalzgraf Petrus Mangold d. d. Schloss Kirbeck bei Basel einen Wappenbrief verliehen, in dem das Wappen wie folgt beschrieben wird:

„mit Namen einen blau- oder azurfarben Schild in dessen Mitte ein weiss- oder Silberfarben, mit umgewendtem Haubt ins denen Lüften schwebender & im vollem Sprung & Flüge begriffener Pegasus oder geflügeltes Pferd: Und auf dem Schilde einen blauden stahlfarben, zu beiden Seiten mit seiner blau & weissen Helmdecke gezierten Stechhelm auf dem das Kleinod, nämlich das Brustbild eines blau gekleideten Jünglings ohne Arme erscheinet, dessen blosses von einem Lorbeerkranze umgebenes Haubt mit blauen und weissen fliegenden Banden versehen ist."

Kaiser Karl VI. erhob Spreng zum gekrönten kaiserlichen Poeten. Später versah er die Predigerstelle an der reformierten Gemeinde zu Heilbronn und 1727 wurde er Pfarrer der Waldenser Gemeinde zu Perouse. 1737 ward er Prediger zu Ludweiler, 1742 ausserordentlicher Professor der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst in Basel. 1747 wurde er Prediger am Waisenhaus daselbst. Sein 1748 in Basel erschienenes „Ehren- und Siegesmahl der 1200 Eidgenossen, welche den 26. August 1444 in der Schlacht bey St. Jacob vor Basel umgekommen; vermittelst einer feyerlichen Rede in hochdeutschdichter Versammlung aufgerichtet", wurde wegen einigen darin vorkommenden „unbedächtigen" Ausdrücken von der Obrigkeit verboten. 1754 wurde er Professor der Vaterländischen Geschichte und 1762 Professor der griechischen Sprache. Er starb am 25. Mai 1768. Der Basler Medailleur und Stempelschneider Johann Ulrich Samson[1] hat eine Gedächtnismünze auf ihn verfertigt.

Vgl. H. Leu, Schweiz. Lexikon und Supplement.

81. **König Christian VII. von Dänemark erhebt Reinhard Iselin in den Adelstand 1776.** Als Tuchfabrikant in Kopenhagen etabliert, heiratete Reinhard Iselin (1714—1781) im Jahre 1754 daselbst Anna Elisabeth Fabricius, Tochter des kgl. dänischen Agenten Michael Fabricius. Durch seinen Freund Johann Friedrick Classon, der eine Kanonengiesserei besass, erhielt Iselin Lieferungen von Pulver und Salpeter an die Regierung, und in diesem Verkehrs

[1] Vgl. Schweiz. Archiv für Heraldik 1918, S. 154.

lagen die Anfänge seiner Beziehungen zu den dänischen Finanzbehörden, die allmählich einen sehr bedeutenden Umfang gewannen. Zur industriellen Tätigkeit kam das Bankgeschäft hinzu, dessen Leiter er war, und an dem sein Freund Classon und sein Schwiegervater beteiligt waren. 1760 ernannte ihn der König zum Justizrat. Darauf wurde er Direktor der dänisch-asiatischen Kompagnie, in welcher er grosse und bedeutende Unternehmungen teils durchführte, teils einleitete. 1769 wurde er vom König zum Konferenzrat ernannt und 1772 verkaufte er sein bisheriges Tuchgeschäft, erwarb dagegen eine Gerberei und wurde Aktionär der Eisenwerke von Vornay. 1776 erfolgte seine Ernennung zum Baron und geheimen Staatsrat. Er starb 1781.

82. Kaiser Franz I. erhebt Johann Heinrich Wieland in den Freiherrenstand. 28. Februar 1816. Bürgermeister Johann Heinrich Wieland (1758—1838) wurde am 12. September 1814 mit Bürgermeister Hans von Reinhardt von Zürich und dem Staatsrate Johann von Montenach von Freiburg als Gesandter an den Wiener Friedenskongress abgeordnet und blieb bis Ende März 1815 in Wien. Als Anerkennung für seine persönlichen Eigenschaften und sein vortreffliches Wirken in dem vorerwähnten diplomatischen Ausschusse wurde ihm, gleich wie seinen beiden Mitdelegierten, dem Bürgermeister David von Wyss von Zürich und dem Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen von Bern, von Kaiser Franz I. noch eine besondere Ehrung zu teil, indem er durch Diplom d. d. Wien 28. Februar 1816 mit seiner gesamten männlichen und weiblichen Nachkommenschaft in den Freiherrenstand des österreichischen Staates, unter dem Titel eines Edlen von Hattstatt, erhoben wurde. Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:

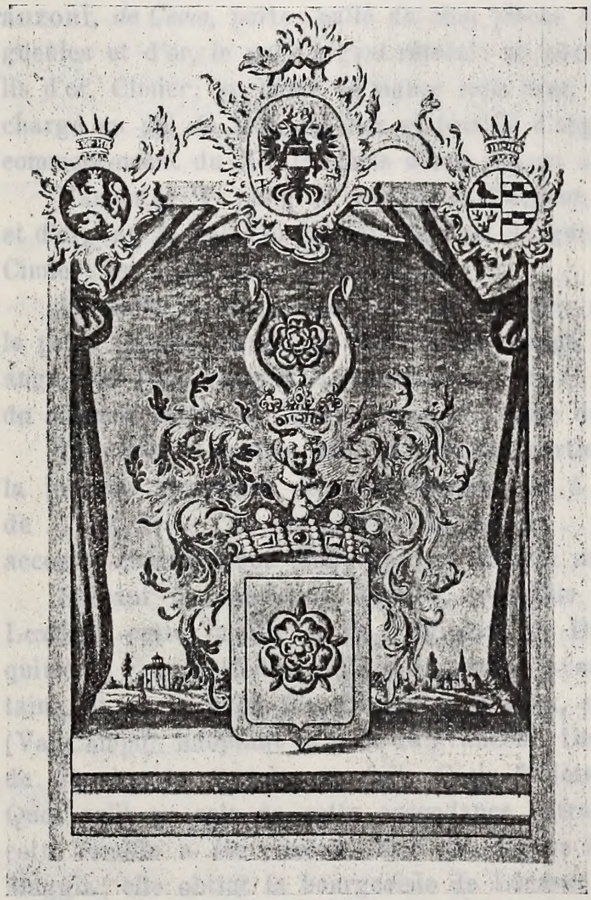


Fig 140

„einen aufrechten ablangen unten rund in eine Spitze zusammenlaufenden blauen oder azurfarbenen Schild, mit einer goldenen schmalen Einfassung, in dessen Mitte eine natürliche goldbesammte Rose mit fünf grünen Spitzen zu sehen ist, den Schild decket eine mit fünf Perlen gezierte Freyherren Krone, darauf ruhet ein ins Visier gestellter rechts mit

lugen die Anfänge seiner Beziehungen zu den dänischen Finanzkreisen, die allmählich einen sehr bedeutenden Umfang gewannen. Zur industriellen Tätigkeit kam das Bankgeschäft hinzu, dessen Leiter er war, und an dem sein Freund Classen und sein Schwiegervater beteiligt waren. 1760 ernannte ihn der König zum Justizrat. Darauf wurde er Direktor der dänisch-asiatischen Kompagnie, in welcher er grosse und bedeutende Unternehmungen teils durchführte, teils einleitete. 1769 wurde er vom König zum Konferenzrat ernannt und 1772 verkaufte er sein bisheriges Tuchgeschäft, erwarb dagegen eine Färberei und wurde Aktionär der Eisenwerke von Vornay. 1776 erfolgte seine Ernennung zum Baron und geheimen Staatsrat. Er starb 1781.

82. Kaiser Franz I. erhebt Johann Heinrich Wieland in den Freiherrenstand, 28. Februar 1816. Bürgermeister Johann Heinrich Wieland (1758—1838) wurde am 12. September 1814 mit Bürgermeister Hans von Reinhard von Zürich und dem Staatsrate Johann von Montenach von Freiburg als Gesandter zu dem Wiener Friedenskongress abgeordnet und blieb bis Ende März 1815 in Wien. Als Anerkennung für seine persönlichen Eigenschaften und sein vorzügliches Wirken in den verwickelten diplomatischen Angelegenheiten wurde ihm, gleich wie seinen beiden Mitabgeordneten, dem Bürgermeister David von Wyss von Zürich und dem Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen von Bern, von Kaiser Franz I. noch eine besondere Ehrung zuteil, indem er durch Diplom d. d. Wien 28. Februar 1816 mit seiner gesamten männlichen und weiblichen Nachkommenschaft in den Freiherrenstand des österreichischen Staates, unter dem Titel eines Edlen von Hattstatt, erhoben wurde. Die Wappenbeschreibung im Adelsbrief lautet:

Fig. 140

„einen aufrechten, länglicht unten rund in eine Spitze zusammenlaufenden blauen oder saurfarbenen Schild, mit einer goldenen schmalen Einfassung, in dessen Mitte eine natürliche goldbesaamte Rose mit fünf grünen Spitzen zu sehen ist, den Schild decket eine mit fünf Perlen gezierte Freyherren Krone, darauf ruhet ein ins Visier gestellter rechts mit

einer roth und gold Links blau und gold kunstmässig vermischt herabhangenden Decke umgebener Turniers Helm mit offenem Roste, und seinem goldenen Halsgeschmeide, dessen Krone mit zwey blauen Büffelshörnern, zwischen welchen die im Schilde beschriebene Rose schwebet, gezieret ist."

Die Annahme dieser Auszeichnung wurde ihm im Gegensatz zur bisherigen Übung zwar vom Rate gestattet, aber gegen die Zusicherung, dass weder er noch seine Nachkommen davon in der Heimat Gebrauch machen würden.

Q: Schweiz. Geschlechterbuch II, S. 720.

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone.

(Suite).

* **Franzoni**, *de Cevio,* porte: pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un buste de maure sans bras, vêtu d'argent et de gueules, chargé en pal de trois lis d'or et tortillé d'argent. D'après une fresque du commencement du XVIIe siècle d'une maison à Cevio.

Variantes: I° pallé de cinq pièces d'argent, de gueules, d'or, de gueules et d'argent, le pal d'or rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent.

II° pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef d'azur chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent. Les variantes I et II sont modelées en stuc peint du commencement du XVIIe siècle à l'église de la *Rovana* à Cevio.

La variante publiée dans la première partie de mon travail, concernant la branche locarnaise de cette famille, est à rectifier comme suit: bandé de . . . et de . . . de six pièces; au chef de . . . chargé de trois lis de . . . accostés chacun d'une étoile de . . . Cimier: une aigle de . . .

Suivant une ancienne légende, recueillie par *Leu* dans son Schweiz. Lexikon, cette famille serait originaire de Dijon. Un Jean Galba aurait quitté la France en l'an 985 en emmenant avec lui une fille du duc d'Aquitaine, et, après avoir franchi monts et vaux, se serait arrêté à Cimalmotto (Val Campo), adoptant le nom de Franzoni. Une épitaphe de 1808 à l'église de Cimalmotto éternise ce fait. (Voir Bollettino Storico, 1879, page 55). Quoi qu'il en soit de cette ascendance extraordinaire, il est certain que cette famille a été pendant bien des siècles la plus importante de la Val Maggia; elle obtint la bourgeoisie de Locarno au XVIe siècle.

En 1613 Giovanni Antonio, fils de Giovanni Angelo, «lanscriba» de la Val Maggia, fut créé par le pape Paul V, chevalier et comte palatin. Nous transcrivons ci-après le diplôme y relatif tel qu'il est reproduit dans le Boll. Stor. précité:

einer roth und gold Links blau und gold kunstmässig vermischt herabhangenden Decke umgebenes Turniers Helm mit offenem Roste, und seinem goldenen Halsgeschmeide, dessen Krone mit zwey blauen Büffelshörnern, zwischen welchen die im Schilde beschriebene Rose erscheint, gezieret ist."

Die Annahme dieser Auszeichnung wurde ihm im Gegensatz zur bisherigen Übung zwar vom Rate gestattet, aber gegen die Zusicherung, dass weder er noch seine Nachkommen davon in der Heimat Gebrauch machen würden.

(Vgl. Schweiz. Geschlechterbuch II. S. 720.)

Contribution à l'armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva, Bellinzone

(Suite).

* Franzoni, *de Cevio*, porte: pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un buste de maure sans bras, vêtu d'argent et de gueules, chargé en pal de trois lis d'or et tortillé d'argent. D'après une fresque du commencement du XVIIe siècle d'une maison à Cevio.

Variantes: I. pallé de cinq pièces d'argent, de gueules, d'or, de gueules et d'argent, le pal d'or rétréci; au chef de gueules chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent.

II. pallé de cinq pièces d'or, de gueules, d'argent, de gueules et d'or, le pal d'argent rétréci; au chef d'azur chargé de trois lis d'or. Cimier: un ange ailé vêtu d'argent. Les variantes I et II sont modelées en stuc peint du commencement du XVIIe siècle à l'église de la *Rovana* à Cevio.

La variante publiée dans la première partie de mon travail, concernant la branche locarnaise de cette famille, est à rectifier comme suit: tiercé de . . . et de . . . de six pièces; au chef de . . . chargé de trois lis de . . . accostés chacun d'une étoile de . . . Cimier: une aigle de . . .

Suivant une ancienne légende, recueillie par *Leu* dans son Schweiz. Lexikon, cette famille serait originaire de Dijon. Un Jean Gatta aurait quitté la France en l'an 980 en emmenant avec lui une fille du duc d'Aquitaine, et, après avoir franchi monts et vaux, se serait arrêté à Cimalmotto (Val Campo), adoptant le nom de Franzoni. Une épitaphe de 1808 à l'église de Cimalmotto étermise ce fait. (Voir Bollettino Storico, 1879, page 55). Quoi qu'il en soit de cette ascendance extraordinaire, il est certain que cette famille a été pendant bien des siècles la plus importante de la Val Maggia; elle obtint la bourgeoisie de Locarno au XVIe siècle.

En 1613 Giovanni Antonio, fils de Giovanni Angelo, «fanentina» de la Val Maggia, fut créé par le pape Paul V, chevalier et comte palatin. Nous transcrivons ci-après le diplôme y relatif tel qu'il est reproduit dans le Boll. Stor. précité:

Nomina di Giovan Antonio Franzoni a cavalier aurato e conte dell' aula lateranense e del palazzo apostolico. 1613, aprile 19.

Paulus Papa V.

Dilecte fili salutem, et apostolicam benedictionem. Ex Romani Pontificis, et apostolicae Sedis beneficentia provenire dignum est, ut qui erga illos non exiguae fidei, ac devotionis signa demonstrarunt, quique nobilitate, et alicujus probitatis, et virtutum donis, ac meritis sunt ornati, ijdem ab ipso Romano Pontifice, et Sede praedicta honoribus, et gratijs decorentur. Proinde Nos te ob singularem erga Nos, et Sedem praedictam fidem, et devotionem, aliaque tua merita condignis gratiae, et beneficentiae nostrae favoribus prosequi volentes, teque a quibusvis excomunicationis, suspensionis, et interdicti, alijsque ecclesiasticis sententijs, censuris, et poenis a Jure, vel ab homine quavis occasione, vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existis ad effectum praesentium dumtaxat consequenter, harum serie absolventes, et absolutum fore consentes, supplicationibus tuo nomine Nobis super hoc humiliter porrectis inclinatj; Te Aulae nostrae Lateranensis et Palatij apostolici Comitem, et auratae militiae Equitem auctoritate apostolica tenore presentium facimus, et creamus, teque aliorum Comitum, Et Equitum hujusmodi numero et consortio favorabiliter aggregamns, tibique ut Torquem aureum, et ensem, ac aurata calcaria gestare, ac omnibus, et singulis favoribus, honoribus, praerogativis, privilegijs, et indultis, quibus alij Aulae nostrae Lateranensis Comites, et auratae militiae Equites hujusmodi de jure, usu, consuetudine, privilegio, aut alias quomodolibet utuntur, potiuntur, et gaudent, ac uti, potiri, et gaudere possunt, et poterunt quomodolibet in futurum sine aliqua prorsus differentia uti, potiri et gaudere possis et valeas, citra tamen exemptiones a Concilio Tridentino sublatas auctoritate, et tenore praesentis concedimus, et indulgemus. Non obstantibus constitutionibus, et ordinationibus apostolicis, legibus etiam municipalibus, nec non statutis, et consuetutinibus etiam juramento confirmatione apostolica, vel quavis firmitate alia robaratis, caeterisque contrarijs quibuscumque.

Datum Romae apud Sanctum Marcum sub Annulo Piscatoris die XIX Aprilis MDCXIII Pontificatus Nostri Anno Octavo. Scipio Cobellutius.

A tergo: Dilecto filio Johanni Antonio Francioni . . . . . aulae nostrae Lateranensis, et palatij apostolici Comiti, et auratae militiae Equiti.

Ce diplôme, dont le sceau est encore bien conservé, est en possession de M. Gaspare Franzoni, à Locarno.

* **Gabuzzi**, *de Bellinzone*, porte: parti, au 1er d'argent à trois barres de gueules; au 2e d'azur à un lion d'or, un pal de sable brochant sur le trait du parti; au chef d'or soutenu par une trangle de sable et chargé d'une aigle de sable couronnée. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle, représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.



Fig. 141

Une autre variante se trouve encore sur une pierre sculptée, conservée au Musée de Bellinzone, et que nous reproduisons ici (Fig. 141).

Gaggini, *de Bissone*, porte: d'or à un geai au naturel. D'après une clet de voûte du XVIe siècle à Bissone et des renseignements de M. E. Mazzetti à Rovio

Gagliardi, *de Prato V. M.*, porte: de gueules à une tour d'argent sur une terrasse de sinople, accostée de deux lions d'or couronnés, tenant, celui de droite, un sceptre d'or, celui de gauche, une épée d'argent. D'après une fresque dans la loge de la maison Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M. avec l'inscription: *Clericus Johannes Antonius Gagliardi de Prato Notarius Apostolicus. P. Cancell. 1762.*

Nomina di Giovanni Antonio Franzoni a cavalier aurato e conte dell'aula lateranense e del palazzo apostolico. 1612, aprile 14.

Paulus Papa V.

Dilecte fili salutem, et apostolicam benedictionem. Ex Romani Pontificis, et Apostolicae Sedis benevolentia praeconio dignum est, ut qui erga illos non exigua fidei, ac devotionis signa demonstrarunt, quique nobilitate, et aliorum probitatis, et virtutum donis, ac meritis sunt ornati, iidem ab ipso Romano Pontifice, et Sede peculiaribus honoribus, et gratijs decorentur. Proinde Nos te ob singularem erga Nos, et Sedem praedictam fidem, ac devotionem, aliaque tua merita condignis gratiae, et beneficentiae nostrae favoribus prosequi volentes, teque a quibusvis excommunicationis, suspensionis, et interdicti, aliisque ecclesiasticis sententijs, censuris, et poenis a iure, vel ab homine quavis occasione, vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existis ad effectum praesentium dumtaxat consequendum, harum serie absolventes, et absolutum fore censentes, supplicationibus tuo nomine Nobis super hoc humiliter porrectis inclinati; Te Aulae nostrae Lateranensis et Palatij apostolici Comitem, et auratae militiae Equitem auctoritate apostolica tenore praesentium facimus, et creamus, Comitumque, ac Equitum huiusmodi numero et consortio favorabiliter aggregamus, tibique ut torque, et ensem, ac aurata calcaria gestare, ac omnibus, et singulis favoribus, honoribus, gratijs, privilegijs, et indultis, quibus alij Aulae nostrae Lateranensis Comites, et auratae militiae Equites huiusmodi de iure, usu, consuetudine, privilegio, aut alias quomodolibet utuntur, potiuntur, et gaudent, ac uti, potiri, et gaudere possunt, et poterunt quomodolibet in futurum sine aliqua penitus differentia uti, potiri et gaudere possis et valeas, citra tamen exemptionem a Concilio Tridentino sublatas auctoritate, et tenore praesentium concedimus, et indulgemus. Non obstantibus constitutionibus, et ordinationibus apostolicis, legibus etiam municipalibus, usu non statutis, et consuetudinibus etiam iuramento confirmatione apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis, caeterisque contrarijs quibuscumque.

Datum Romae apud Sanctum Marcum sub Annulo Piscatoris die XIV Aprilis MDCXII Pontificatus Nostri Anno Octavo.

Scipio Cobellutius.

A tergo: Dilecto filio Iohanni Antonio Franzoni . . . . Aulae nostrae Lateranensis et palatij apostolici Comiti, et auratae militiae Equiti.

Ce diplôme, dont le sceau est encore bien conservé, est en possession de M. Gaspare Franzoni, à Locarno.

* **Gabuzzi**, *de Bellinzone*, porte: parti, au 1er d'argent à trois barres de gueules; au 2e d'azur à un lion d'or, au pal de sable brochant sur le trait du parti; au chef d'or soutenu par une trangle de sable et chargé d'une aigle de sable couronnée. Armoiries peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle, représentant une scène de la Passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone.

Fig. 141.

Une autre variante se trouve encore sur une pierre sculptée, conservée au Musée de Bellinzone, et que nous reproduisons ici (Fig. 141).

Gaggini, *de Bissone*, porte: d'or à un geai au naturel. D'après une clef de voûte du XVIe siècle à Bissone et des renseignements de M. E. Maspoli à Rovio.

Gagliardi, *de Prato V. M.*, porte: de gueules à une tour d'argent sur une terrasse de sinople, accostée de deux lions d'or couronnés, tenant, celui de droite, un sceptre d'or, celui de gauche, une épée d'argent. D'après une fresque dans la loge de la maison Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M. avec l'inscription: *Clericus Johannes Antonius Gagliardi de Prato Notarius Apostolicus. P. Concell. 1769.*

1re variante: au lieu de gueules, le champ est d'azur (1750 environ).
2e variante: de . . . à une tour de . . . accostée de deux lions de . . . tenant chacun une épée de . . .; à une champagne bandée de . . . et de . . . de huit pièces. Armoiries incrustées sur une commode de la fin du XVIIIe siècle propriété de Melle Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M.

Galetti, *de Origlio,* porte: de . . . à un arbre de . . . mouvant d'une champagne de . . . accosté d'un coq de . . . et de trois pins de . . . Armoiries sculptées sur une clef de voûte du milieu du XVIIIe siècle à l'entrée de l'ancienne maison Ferrari à Lamone.

Gambetta, *d'Intragna,* porte: d'or à une jambe nue de gueules mouvant du chef et mise en barre; à un chef d'argent soutenu d'une trangle de sinople, chargé d'une pleine lune d'or bordée de gueules et accostée de deux lis de ce dernier.

D'après une fresque de la chapelle votive à Pilla sur Intragna, avec l'inscription: « *Gottardo Gambetta F. F. P. S. Devoz. 1791.* » (Fece fare per sua devozione).

Les ancêtres du grand tribun et homme d'état français Léon Gambetta seraient originaires d'Intragna. Ceux que la controverse qui eut lieu à ce sujet intéresse, trouveront des détails dans le Bollettino Storico de 1883, p. 41.

Gasparini, *de Croglio,* porte: d'argent à une tour de gueules sur un mont de sinople, à une barre d'azur brochant sur le mont; au chef d'azur chargé de trois étoiles d'or de six rais rangées en fasce. Armoiries peintes sur la façade d'une maison Andina à Croglio (fin du XVIIIe siècle).

** **Ghiringhelli,** *de Bellinzone.* La pierre tombale ornée de l'écusson reproduit dans la 2e série date du XVIIe siècle. Cimier: une aigle.

Giglio, *d'Olivone,* porte: de gueules à une tige feuillée de sinople, sortant de la pointe de l'écu et fleurie de trois lis épanouis d'argent, brochants sur un chef danché d'azur; une fasce cintrée d'argent, brochant sur la tige. Armoiries modelées en stuc peint sur l'autel de cette famille à l'église paroissiale d'Olivone, XVIIe siècle.

Giuliano, *de Grumo,* porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . . appuyant un fer sur une enclume de . . .; et à un senestrochère vêtu de . . . issant du flanc et brandissant un marteau de . . .; au chef de . . . chargé d'une aigle couronnée de . . . Armoiries imprimées sur le frontispice d'une «coppia del Statuto di Blenio fatto stampare da Giov. Giuliano in Milano, 1742».

Guidi, *de Prato V. M.,* porte: d'argent à une barre de sinople; au chef d'azur chargé de trois étoiles à six rais d'or, posées 1 : 2. Armoiries modelées en stuc peint sur la façade d'une maison à Prato V. M. avec l'inscription: Avendo io Pte Agostino Guidi di Prato Lasciato un legato perpetuo di Scudi 600 Alli homini vicini della Terra di Menzonio Quelli sono obligati farme celebrare dal Loro V. Curato nella sua Chiesa due messe Per ogni Settimana un deprofundis Resto Et Oratione pro Sacerdote ogni lunedi In per-

1re variante: au lieu de gueules, le champ est d'azur (1730 environ). 2e variante: de . . . à une tour de . . . accostée de deux lions de . . . tenant chacun une épée de . . .; à une champagne bandée de . . . et de . . . de huit pièces. Armoiries incrustées sur une commode de la fin du XVIIIe siècle propriété de Melle Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M.

Galetti, *de Cresfo*, porte: de . . . à un arbre de . . . mouvant d'une champagne de . . . accosté d'un coq de . . . et de trois pins de . . . Armoiries sculptées sur une clef de voûte du milieu du XVIIIe siècle à l'entrée de l'ancienne maison Ferrari à Lamone.

Gambetta, *d'Intragna*, porte: d'or à une jambe nue de gueules mouvant du chef et mise en barre; à un chef d'argent soutenu d'une trangle de sinople, chargé d'une pleine lune d'or bordée de gueules et accostée de deux lis de carnation.

D'après une fresque de la chapelle votive à Pila (*val Onsernone*), avec l'inscription: «*Bottardo Gambetta F. F. P. S. Devoz. 1791*» (Fece fare per sua devozione).

Les ancêtres du grand tribun et homme d'état français Léon Gambetta seraient originaires d'Intragna. Ceux que la controverse qui est liée à ce sujet intéresse, trouveront des détails dans le Bollettino Storico de 1883, p. 41.

Gasparini, *de Cresfo*, porte: d'argent à une tour de gueules sur un mont de sinople, à une barre d'azur brochant sur le mont; au chef d'azur chargé de trois étoiles d'or de six rais rangées en fasce. Armoiries peintes sur la façade d'une maison Audina à Crespo (fin du XVIIIe siècle).

** **Ghiringhelli**, *de Bellinzone*. La pierre tombale ornée de l'écusson reproduit dans la 2e série date du XVIIe siècle. Cimier: une aigle.

Giglio, *d'Olivone*, porte: de gueules à une tige feuillée de sinople, sortant en la pointe de l'écu et fleurie de trois lis épanouis d'argent, brochante sur un chef danché d'azur; une fasce voûtée d'argent, brochant sur la tige. Armoiries modelées en stuc peint sur l'autel de cette famille à l'église paroissiale d'Olivone, XVIIe siècle.

Giuliano, *de Gnosca*, porte: de . . . à un dextrochère vêtu de . . . appuyant un fer sur une enclume de . . .; et à un senestrochère vêtu de . . . issant du flanc et brandissant un marteau de . . .; au chef de . . . chargé d'une aigle couronnée de . . . Armoiries imprimées sur le frontispice d'une «copia del Statuto di Blenio fatto stampare da Giov. Giuliano in Milano, 1742».

Guidi, *de Prato V. M.*, porte: d'argent à une barre de sinople; au chef d'azur chargé de trois étoiles à six rais d'or, posées 1. 2. Armoiries modelées en stuc peint sur la façade d'une maison à Prato V. M. avec l'inscription: Avendo il Pte Agostino Guidi di Prato Lasciato un legato perpetuo di Scudi 600 Alli homini vicini della Terra di Mensonio Quelli sono obligati farme celebrare dal Loro V. Curato nella sua Chiesa due messe l'ee ogni Setti. mana un deprofundis Resto Et Oratione pro Sacerdote ogni lunedi in per-

petuo conforma l'istrumento fabricato In Curia episcopale di Como, rogato per Dño Pietro Antonio Bellio, cancellier Episcopale l'Anno 1654, addi 25 Febraro D. O. M.

Guidini, *de Prato V. M.,* porte: de gueules à un sautoir d'argent et à un lion d'or couronné du même, brochant sur le tout. D'après une fresque de 1750 environ dans une loge de la maison Pfyffer-Gagliardi à Prato V. M. avec l'inscription: *Carolus Antonius Guidini Pratensis de Patria optime merito ac fondatore perpetuus beneficis canonicali in ecclesia S. S. Sebastiani et Rocchi Prato.* (Le legs en question fait en 1745 se montait à 40000 lires milanaises, Boll. Stor. 1889, 227).

Insermini, *de Mugena* et *de Gravesano,* porte: de ... à une tour de ... posée sur un arbre déraciné de ... et accosté de deux étoiles de ... D'après un relief en stuc du milieu du XVIIe siècle sur une maison à Mugena.

* **Laghi,** *de Lugano,* variante, porte: de ... à une porte ouverte à deux battants de ..., posée sur deux marches d'escaliers de ..., crénelée et soutenant un lion passant de ... Armoiries sculptées sur une garde-robe du milieu du XVIIe siècle au Musée de Lugano, accollées à celles des Verda.

Leoni, *de Rivera,* porte: d'argent à un lion de gueules, passant sur une champagne de sinople. Armoiries du milieu du XVIIIe siècle peintes sur une cheminée de l'ancienne maison de cette famille à Soresina.

Maggetti, *d'Intragna,* porte: de ... à une tour de ..., accostée de deux cyprès de ... sur une champagne de ... et accompagnée en chef d'une aigle de ... sous trois étoiles de ... rangées en fasce. D'après un dessin à la plume de 1704, propriété de M. Maggetti, négociant à Intragna. Les armoiries données dans la 2e série comme variante de celles Bustelli appartiennent à la famille Maggetti.

** **Magistretti,** *de Torricella,* porte: d'argent à une fasce de gueules, chargée de trois lis d'or rangés en fasce, accompagnée en chef d'une croix pattée de gueules, et en pointe d'un mont à trois coupeaux de sinople. Armoiries peintes sur la façade de la maison Paredi et sur la maison Rigoli à Taverne, autrefois propriétés des Magistretti (milieu du XVIIIe siècle).

Magoria, *de Bellinzone,* porte: parti, d'argent et de gueules à l'aigle à deux têtes, de l'un à l'autre. Cimier: un buste de jeune fille de ... Armoiries gravées sur un bassin en granit du commencement du XVIIe siècle au Musée de Bellinzone, avec l'inscription: ST△MA.; dans une banderolle la devise: *Dilecta Amabilis et Pulcherim,* qui se réfère probablement au buste (Fig. 143). Je renvoie aux *Archives* de 1905, p. 67, où j'ai donné le dessin de deux autres écussons aux armes de Magoria. Voici encore la reproduction de ces armes d'après une pierre sculptée du XVIe siècle, conservée au Musée de Bellinzone (Fig. 142).



Fig. 142
Armoiries
Magoria.

petto conforme l'istromento fabricato in Curia episcopale di Como, rogato per Don Pietro Antonio Bellio, cancellier Episcopale l'Anno 1634, addì 25 Febraro D. O. M.

Guidini, *de Prato V. M.*, porte: de gueules à un sautoir d'argent et à un lion d'or couronné du même, brochant sur le tout. D'après une fresque de 1750 environ dans une loge de la maison Pfeffer-Caglioni à Prato V. M., avec l'inscription: *Carolus Antonius Guidini Pratensis de Febrio ejusque merito ac fundatore perpetuus beneficii canonicali in ecclesia S. S. Sebastiani et Fabiani Prato.* (Le legs en question fait en 1735 se montait à 40480 livres milanaises. Boll. Stor. 1889, 227).

Inserunini, *de Magesa* et *de Oressano*, porte: de . . . à une tour de . . . posée sur un arbre déraciné de . . . et accostée de deux étoiles de . . . D'après un relief en stuc du milieu du XVIIe siècle sur une maison à Morcote.

* **Laghi**, *de Lugano*, variante, porte: de . . . à une porte ouverte à deux battants de . . . posée sur deux marches d'escaliers de . . . crénelée et soutenant un lion passant de . . . Armoiries sculptées sur une garde-robe du milieu du XVIIe siècle au Musée de Lugano, accolées à celles des Vanoni.

Leoni, *de Riviera*, porte: d'argent à un lion de gueules, passant sur une champagne de sinople. Armoiries du milieu du XVIIIe siècle peintes sur une cheminée de l'ancienne maison de cette famille à Sorengo.

Maggetti, *d'Intragna*, porte: de . . . à une tour de . . . accostée de deux cyprès de . . . sur une champagne de . . . et accompagnée en chef d'une étoile de . . . sous trois étoiles de . . . rangées en fasce. D'après un dessin à la plume de 1704, propriété de M. Maggetti, négociant à Intragna. Les armoiries données dans la 2e série comme variante de celles Rustelli appartiennent à la famille Maggetti.

** **Magistretti**, *de Torricella*, porte: d'argent à une fasce de gueules, chargée de trois lis d'or rangés en fasce, accompagnée en chef d'une croix pattée de gueules, et en pointe d'un mont à trois coupeaux de sinople. Armoiries peintes sur la façade de la maison Paredi et sur la maison Rigoli à Taverne, autrefois propriétés des Magistretti (milieu du XVIIIe siècle).

Magoria, *de Bellinzone*, porte: parti, d'argent et de gueules à l'aigle à deux têtes, de l'un à l'autre. Cimier: un buste de jeune fille de . . . Armoiries gravées sur un bassin en granit du commencement du XVIIe siècle au Musée de Bellinzone, avec l'inscription: STΔMA; dans une banderolle la devise: *Diteria Amabilis et Pulcherrima*, qui se réfère probablement au buste (Fig. 149). Je renvoie aux *Archives* de 1905, p. 67, où j'ai donné le dessin de deux autres écussons aux armes de Magoria. Voici encore la reproduction de ces armes d'après une pierre sculptée du XVIe siècle, conservée au Musée de Bellinzone (Fig. 149).

Fig. 149.
Armoiries
Magoria.



Fig. 143
Armoiries Magoria. Musée de Bellinzone.

Mandelli, *de Bellinzone,* porte: d'azur à trois lions passants de gueules. D'après une fresque du XVIe siècle à la maison Gedeschi à Giubiasco. Cette famille, originaire de Milan, s'établit à Bellinzone au XIVe siècle. Les deux archiprêtres Gioannolo et Petrolo da Mandello furent les principaux bienfaiteurs de la collégiale de San Pietro e Stefano à Bellinzone.

Suivant Tettoni, Teatro araldico, les Mandelli de Milan portaient: de gueules à trois lions passants d'or.

* **Marcacci,** *de Locarno,* variante: écartelé de . . . et de . . .; au 1er et 4e de . . . à une tulipe de . . . feuillée de . . ., sur une terrasse de . . .; au 2e et 3e de . . . à un clocher de . . .; en cœur un écusson de . . . chargé d'une aigle de . . couronnée et accompagnée en pointe de trois dés (carrés) de . . ., l'écusson surmonté d'un bouclier de . . . chargé d'un soleil rayonnant de . . . D'après un sceau du XVIIIe siècle au musée de Lugano. Cette famille s'est établie à Locarno en 1291 et s'est éteinte en 1854 en la personne de G. A. Marcacci, colonel fédéral, qui légua ses biens à sa ville natale, parmi lesquels son beau palais, siège actuel de l'hôtel de ville. Par diplôme du 12 avril 1677, Jean III, roi de Pologne, accréditait Gian Antonio Marcacci en qualité d'ambassadeur auprès des XIII cantons et le créait baron, lui et ses descendants mâles. Le 30 août 1665, Soleure reconnaissait la noblesse de sa famille et lui permettait d'ajouter les armoiries soleuroises (2e et 3e champ?) aux siennes. Charles, père du précédent, obtint la bourgeoisie de cette ville le 6 décembre 1641.

Voir Boll. Stor. 1879, page 183 et suivantes.

Mari, *de Lupo di Bidogno,* porte: coupé, au 1er de . . . à une aigle de . . .; au 2e de . . . à une mer agitée de . . . Armoiries sculptées sur une clef de voûte et sur une cheminée de 1750 à la maison de cette famille à Lupo.



Fig. 145.
Armoiries Magoria. Musée de Bellinzone.

Mandelli, *de Bellinzone,* porte: d'azur à trois lions passants de gueules. D'après une fresque du XVIe siècle à la maison Tedeschi à Giubiasco. Cette famille, originaire de Milan, s'établit à Bellinzone au XIVe siècle. Les deux frères prêtres Gioannolo et Petrolo da Mandello furent les principaux bienfaiteurs de la collégiale de San Pietro e Stefano à Bellinzone.

Suivant Tettoni, Teatro araldico, les Mandelli de Milan portaient: de gueules à trois lions passants d'or.

* **Marcacci,** *de Locarno,* variante: écartelé de . . . et de . . .; au 1er et 4e de . . . à une tulipe de . . ., feuillée de . . ., sur une terrasse de . . .; au 2e et 3e de . . . à un clocher de . . .; en cœur un écusson de . . ., chargé d'une aigle de . . ., couronnée et accompagnée en pointe de trois dés (carrés) de . . .; l'écusson surmonté d'un bouclier de . . ., chargé d'un soleil rayonnant de . . . D'après un sceau du XVIIIe siècle au musée de Lugano. Cette famille s'est établie à Locarno en 1291 et s'est éteinte en 1854 en la personne de G. A. Marcacci, colonel fédéral, qui légua ses biens à sa ville natale, parmi lesquels son beau palais, siège actuel de l'hôtel de ville. Par diplôme du 12 avril 1677, Jean III, roi de Pologne, accréditait Gian Antonio Marcacci en qualité d'ambassadeur auprès des XIII cantons et le créait baron, lui et ses descendants mâles. Le 30 août 1685, Soleure reconnaissait la noblesse de sa famille et lui permettait d'ajouter les armoiries soleuroises (2e et 3e champ?) aux siennes. Charles, père du précédent, obtint la bourgeoisie de cette ville le 6 décembre 1641.

Voir Boll. Stor. 1879, page 183 et suivantes.

Mari, *de Lugo di Biasca,* porte: coupé, au 1er de . . . à une aigle de . . .; au 2e de . . . à une mer agitée de . . . Armoiries sculptées sur une clef de voûte et sur une cheminée de 1750 à la maison de cette famille à Lugo.

Mari, de Treggia sur Roveredo (Tic.), porte: écartelé, au 1er et 4e de ... à deux fasces ondées de ...; au 2e et 3e de ... à une aigle de ... couronnée. D'après une clef de voûte et une fresque à Treggia (XVIIIe siècle).

* **Mazzetti,** *de Rovio,* variante, porte: de ... à une cotice abaissée de ... accompagnée en chef d'un poing de ... tenant trois narcisses de ..., et et en pointe d'un lis de ...

Armoirie modelée en stuc dans une des maisons Mazzetti à Rovio; commencement du XVIIe siècle.

Melera, *de Giubiasco,* porte: d'argent à une tour de gueules, ouverte du champ, surmontée d'un mont à trois coupeaux de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable et soutenu d'une devise cintrée de gueules. D'après une fresque sur la maison de cette famille à Giubiasco, avec l'inscription: „Arma Melera 1780".

Menini, *de Vira Mezzovico,* porte: d'argent à un dextrochère vêtu d'azur, tenant trois roses de gueules, tigées de sinople; à une champagne de ce dernier.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une maison à Vira et la pierre tombale de Antonio Menini à l'église de St. Abbondio au dit lieu.

** **von Mentlen,** *de Bellinzone,* variante, porte: d'azur à un lion d'or, couronné et accollé d'un ruban du même. Cimier: un lion d'or, couronné et accollé du même. Armoiries modelées en stuc peint à l'entrée de la chapelle de cette famille à l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone, milieu du XVIIe siècle (probablement a. 1635).

Mercoli, *de Mugena,* porte: coupé, d'azur et de gueules à une fasce brochante d'argent, l'azur chargé d'une étoile d'or, le gueules d'un caducée d'or. Armoiries modernes peintes sur la façade de l'église de Mugena, reproduite d'après une ancienne estampe, propriété de cette famille.

Merenda, *de Cerentino,* porte: pallé de sinople et d'argent de six pièces; au chef de gueules chargé de trois fleurs d'arnica d'or, feuillées de sinople, rangées en fasce. Armoiries peintes sur un livre d'ordonnances manuscrit de la Valle Maggia, avec l'indication „Arma Marenda 1774."

* **Mignami,** *de Prato V. M.,* porte: d'azur à une foi (deux mains jointes) de carnation, vêtue d'argent, accompagnée en chef de trois étoiles d'or à six rais posées 1 : 2. Armoiries brodées sur une chasuble offerte par Aa Ca Miniany, épouse du Dr Berna (1768) à l'église de Prato V. M.

Les armoiries décrites dans la première série sont à rejeter.

* **Molo,** *de Bellinzone.* Les armoiries blasonnées d'après le Boll. Stor. 1892 sont celles qui ont été adoptées par Monseigneur Molo, évêque du Tessin (Fig. 144); elles diffèrent passablement de celles en usage autrefois. Je renvoie tout d'abord au dessin publié dans les Archives de 1905, page 67 et suivantes; on rencontre des armoiries de la même époque sans le batelier. En outre, nous trouvons les variantes suivantes:

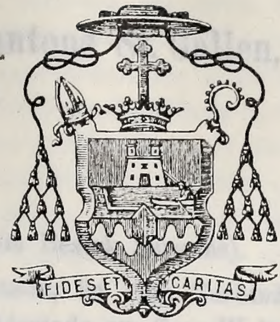


Fig. 144

I° coupé: au 1er de sable à une mer agitée au naturel d'où sort un château à deux tours d'argent, ouvert et ajouré du champ, accosté d'une barque d'or dont le mât est garni d'une voile d'argent enflée vers la senestre; au 2e de gueules à une fasce ondée-entée d'argent. Peintes sur un tableau du milieu du XVIIe siècle, représentant une scène de la passion, à l'église de Sta Maria delle Grazie, à Bellinzone.

II° coupé: au 1er d'azur à une tour d'or sortant du flanc, accostée d'une mer d'argent portant une barque d'or munie d'une voile d'argent, le mât accosté d'un batelier d'argent; au 2e de gueules à une fasce ondée-entée d'argent. Cimier: un lion d'or tenant une épée d'acier à la garde d'or.

Peintes sur un tableau à l'église de la Madonna della Neve à Ravecchia, avec l'inscription: L. M. 1680. (Elles sont accollées aux armes Magoria).

III° coupé: au 1er de gueules à une tour d'argent, sortant du flanc et accostée d'une barque d'or munie d'une voile d'argent, enflée vers la dextre, le mât accosté d'un batelier d'argent; au 2e d'argent à trois fasces de gueules, ondées seulement du côté supérieur.

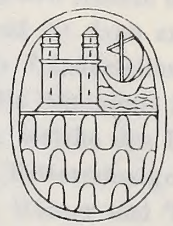


Fig. 145
Armoiries Molo d'après une ancienne pierre sculptée au Musée de Bellizone.

Armoiries modelées en stuc peint sur une cheminée (de 1720 environ).

IV° de . . . à une mer de . . . portant une barque munie d'une voile de . . . surmontée d'une tour de . . .

Armoiries du XVIIIe siècle, sculptées sur une cheminée de la maison Stoffel et accollées à celles des Cusa.

V° de . . . à une mer de . . . d'où sort une tour de . . . accompagnée au canton senestre du chef d'une ancre de . . .

D'après un sceau de 1830.

VI° de . . . à une mer de . . . d'où sort un château à deux tours de . . .

Sculptées sur une cheminée du XVIIe siècle chez M. Pometta-Molo à Bellinzone.

Mona, *de Bodio*, porte: de . . . à une aigle de . . . accompagnée en pointe de trois billettes (ou livres) de . . . Dessin à plume à l'intérieur de la couverture d'une copie du «Regolamento per il paese di Leventina, emanato da un Parlamento generale tenuto in Urania 28 oct. 1755», déposée au Musée de Lugano.

Moretti, *de Prato V. M.*, porte: d'azur à une tour d'or sommée d'une tête de maure de sable, tortillée d'argent.

D'après une fresque du XVIIIe siècle sur une façade à Prato V. M.

[à suivre].

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull.

(Fortsetzung).

Wallenstadt.

(Stadt, politische und Ortsgemeinde im Bezirk Sargans).

Die uralte Benennung des Ortes, Walahestada, ist eine Verbindung der Wörter Walen oder Churwalen und Staad, oder Gestade am See. Walen nannte man die Rätier, die sich am Gestade dieser Gegend niederliessen, daher Walenstad. — Die Wichtigkeit des Platzes als Schlüssel zur Wasserstrasse Chur-Zürich, und seine ausgezeichnete strategische Lage, haben den Ort schon im 11. Jahrhundert zu einem festen Kastell gemacht, wo Zölle für durchgehende Waren erhoben wurden. Wahrscheinlich hat damals das Haus Montfort die wichtigsten Rechte und Güter in der Umgegend besessen, und ist dann zu Anfang des 13. Jahrhunderts, bei der Länderteilung dieses Dynastenhauses, der Ort an die Seitenlinie Montfort-Werdenberg-Sargans gefallen, welche den Platz mit weiteren Befestigungen umgab. Rittermässige Vasallen und Dienstleute hatten feste Häuser und Türme in der Stadt. Diese äussere, streng mittelalterliche Erscheinung mit Mauern, Türmen und Toren hat das Städtchen bis in die neuere Zeit beibehalten, und es mag wohl daher kommen, dass auch sein Stadtsiegel, von welchem weiter unten die Rede ist, dieses Bild wiedergibt. Durch eine Reihe geschichtlicher Ereignisse hindurch gehend, ist der Ort schliesslich 1462, bei Wiederausbruch des Krieges zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigismund, unter die Herrschaft der VII alten Orte gelangt, und nach Ankauf der Grafschaft Sargans durch die Genannten 1483 mitsamt Freudenberg und Nipperg zur Landvogtei dieses Namens geschaffen worden. — Aus dieser Zeit stammen ausdrückliche Rechtsbefugnisse von Bürgermeister und Rat, und zugleich das oben erwähnte Siegel, das hier unter Fig. 146 abgebildet ist.

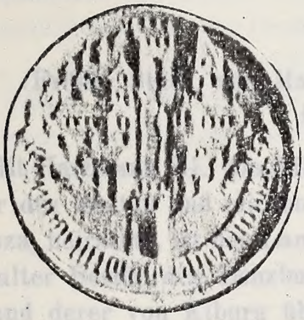


Fig. 146
Stadtsiegel von Wallenstadt aus dem 15. Jahrhundert.

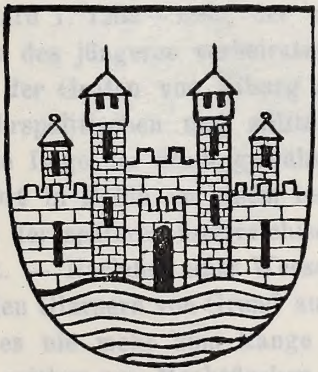


Fig. 147
Richtige Darstellung des Wappens der Stadt Wallenstadt.

Wie das städtische Wappenbild früher auf Bannern oder sonstigen Rechtsaltertümern in Farben dargestellt wurde, das wissen wir nicht genau, weil beim Brande von 1799 vieles Wertvolle zu Grunde ging. Herr Schuldirektor Franz Fäh sel. von Basel, der seinerzeit das Archiv revidierte und als Kenner der Geschichte von Wallenstadt gilt, hat dem Ver-

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen,

von Ferdinand Gull.

(Fortsetzung.)

Wallenstadt.

(Stadt, politische und Ortsgemeinde im Bezirk Sargans.)

Die uralte Benennung des Ortes, Walahstada, ist eine Verbindung der Wörter Walen oder Churwalen und Stad, oder Gestade am See. Walen nannte man die Rätier, die sich am Gestade dieser Gegend niederliessen, daher Walenstad. — Die Wichtigkeit des Platzes als Schlüssel zur Wasserstrasse Chur-Zürich, und seine ausgezeichnete strategische Lage, haben den Ort schon im 11. Jahrhundert zu einem festen Kastell gemacht, wo Zölle für durchgeführte Waren erhoben wurden. Wahrscheinlich hat damals das Haus Montfort die wichtigsten Rechte und Güter in der Umgegend besessen, und ist dann zu Anfang des 13. Jahrhunderts, bei der Länderteilung dieses Dynastenhauses, der Ort an die Seitenlinie Montfort-Werdenberg-Sargans gefallen, welche den Platz mit weiteren Befestigungen umgab. Ritterm͏ässige Familien und Dienstleute hatten feste Häuser und Türme in der Stadt. Diese äussere, streng mittelalterliche Erscheinung mit Mauern, Türmen und Toren hat das Städtchen bis in die neuere Zeit beibehalten, und es mag wohl daher kommen, dass auch sein Stadtsiegel, von welchem weiter unten die Rede ist, dieses Bild wiedergibt. Durch eine Reihe geschichtlicher Ereignisse hindurch gehend, ist der Ort schliesslich 1462, bei Wiederausbruch des Krieges zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigismund, unter die Herrschaft der VII alten Orte gelangt, und nach Ankauf der Grafschaft Sargans durch die Genannten 1483 mitsamt Freudenberg und Nipperg zur Landvogtei dieses Namens geschlagen worden. — Aus dieser Zeit stammen ausdrückliche Rechtsbefugnisse von Bürgermeister und Rat, und zugleich das oben erwähnte Siegel, das hier unter Fig. 146 abgebildet ist.

Fig. 146
Stadtsiegel von Wallenstadt
aus dem 16. Jahrhundert.

Fig. 147
Richtige Darstellung des
Wappens der Stadt
Wallenstadt.

Wie das städtische Wappenbild früher auf Bannern oder sonstigen Rechtsaltertümern in Farben dargestellt wurde, das wissen wir nicht genau, weil beim Brande von 1799 vieles Wertvolle zu Grunde ging. Herr Schuldirektor Franz Fäh sel. von Rorschach, der seinerzeit das Archiv revidierte und als Kenner der Geschichte von Wallenstadt gilt, hat dem Ver-

waltungsrat als Farben bezeichnet: ein blaues Feld, darinnen die Stadt mit weissen Mauern und Türmen gezeichnet ist. — Wir erlauben uns, ein bezügliches Wappenbild (Fig. 147) einer löblichen Behörde als wegeleitend für allfällige künftige Darstellungen zu unterbreiten. (Eine perspektivisch durchgeführte Architektur, wie wir sie auf der Siegelfläche sehen, lässt sich selbstredend auf einem farbigen Wappenbild nicht durchführen, wo die Grundfarbe des Schildes zur Geltung kommen muss. Es ist daher ziemlich gleichgültig, wieviele und wie gestaltete Fenster und Tore man in den Mauern der Türme ausbrechen will, gleichgültig ist die Zahl auch der Zinnen und viele andere Kleinigkeiten, aber auf die allgemeine Silhouette eines Stadtsymbols ist ein aufmerksames Auge zu richten). — Die Stadtflagge oder Stadtfarbe ist nach der Überlieferung gespalten von Silber und blau, das würde mit der Farbenanordnung des Wappenbildes stimmen.

Weesen.

(Früher Stadt, nun Marktflecken, politische und Ortsgemeinde im Bezirk Gaster).

Mit Hartmann III. von Kiburg, welcher die Erbtochter des letzten und reichen Grafen von Lenzburg, Richenza, heiratete, ist das Land Gaster samt Weesen, als uralter Besitz des Lenzburger Grafenhauses, in die Hand derer von Kiburg übergegangen. — Genau bestimmbar ist zwar der damalige Grundeigentum von Weesen und seiner nächsten Umgebung nicht, denn verschiedene Gründe drängen zur Annahme, dass Teile dieser Örtlichkeit den Grafen von Rapperswil gehört haben. — Weesen kommt als Ortschaft zum erstenmal im Jahre 1232 in der Geschichte vor. Die Erhebung Weesens zur Stadt fällt ca. ins Jahr 1272 und darf den Grafen von Habsburg-Laufenburg zugeschrieben werden, wohl Eberhard I. 1252—1284, der sich mit Anna von Kiburg, Tochter Graf Hartmanns des jüngeren verheiratete und die neue Linie der Grafen von Kiburg gründete. — Die verkehrspolitischen und militärischen Vorteile, die die Lage der Stadt gewährten, haben dann den Ort in Bälde zu einem bedeutenden Stützpunkt der späteren österreichischen Herzoge gemacht. — Nachdem aber Weesen im Jahre 1388 von den Glarnern von Grund aus zerstört wurde, kam es nie mehr zum Range einer Stadt und blieb seither nur Marktflecken.



Fig. 148
Siegel von Weesen aus dem 17. Jahrhundert.



Fig. 149
Siegel der Bürger von Weesen (1316).

Das Wappenbild von Weesen ist bis vor kurzem nur in einem modernen, höchstens dem 17. Jahrhundert angehörenden Siegel des Ortes

waltungsrat als Farben bezeichnet: ein blaues Feld, darinnen die Stadt mit weissen Mauern und Türmen gezeichnet ist. — Wir erlauben uns, ein bezügliches Wappenbild (Fig. 147) einer löblichen Behörde als wegleitend für allfällige künftige Darstellungen zu unterbreiten. (Eine perspektivisch durchgeführte Architektur, wie wir sie auf der Siegelfläche sehen, lässt sich selbstredend auf einem farbigen Wappenbild nicht durchführen, wo die Grundfarbe des Schildes zur Geltung kommen muss. Es ist daher ziemlich gleichgültig, wieviele und wie gestaltete Fenster und Tore man in den Mauern der Türme ausbrechen will, gleichgültig ist die Zahl auch der Zinnen und viele andere Kleinigkeiten, aber auf die allgemeine Silhouette eines Stadtsymbols ist ein aufmerksames Auge zu richten). — Die Stadtflagge oder Stadtfarbe ist nach der Überlieferung, gespalten von Silber und blau, das würde mit der Farbenordnung des Wappenbildes stimmen.

Weesen.

(Früher Stadt, nun Marktflecken, politische und Ortsgemeinde im Bezirk Gaster).

Fig. 148.
Siegel von Weesen aus dem 17. Jahrhundert.

Mit Hartmann III. von Kiburg, welcher die Erbtochter des letzten und reichen Grafen von Lenzburg, Richenza, heiratete, ist das Land Gaster samt Weesen, als uralter Besitz des Lenzburger Grafenhauses, in die Hand derer von Kiburg übergegangen. — Genau bestimmbar ist zwar der damalige Grundeigentum von Weesen und seiner nächsten Umgebung nicht, denn verschiedene Gründe drängen zur Annahme, dass Teile dieser Örtlichkeit den Grafen von Rapperswil gehört haben. — Weesen kommt als Ortschaft zum erstenmal im Jahre 1232 in der Geschichte vor. Die Erhebung Weesens zur Stadt fällt ca. ins Jahr 1272 und darf den Grafen von Habsburg-Laufenburg zugeschrieben werden, wohl Eberhard I. 1252—1284, der sich mit Anna von Kiburg, Tochter Graf Hartmanns des jüngeren verheiratete und die neue Linie der Grafen von Kiburg gründete. — Die verkehrspolitischen und militärischen Vorteile, die die Lage der Stadt gewährten, haben dann den Ort in Bälde zu einem bedeutenden Stützpunkt der späteren österreichischen Herzoge gemacht. — Nachdem aber Weesen im Jahre 1388 von den Glarnern von Grund aus zerstört wurde, kam es nie mehr zum Range einer Stadt und blieb seither nur Marktflecken.

Fig. 149.
Siegel der Bürger von Weesen (1316).

Das Wappenbild von Weesen ist bis vor kurzem nur in einem modernen, höchstens dem 17. Jahrhundert angehörenden Siegel des Ortes

bekannt gewesen (Fig. 148). Da es unstreitig das Wappenbild der Kiburg wiedergeben soll, so ist nur zu bemerken, dass einer der beiden Löwen in verkehrter Richtung gezeichnet ist. Weit interessanter ist das Wappenbild eines alten, bis jetzt unedierten Siegels der Bürger von Weesen, die zusammen mit den Leuten des sog. niederen Amtes im Jahre 1316 einen Anstandsfrieden mit den Leuten von Schwyz schlossen, und das Instrument mit eben diesem Siegel, welches nunmehr das genaue Wappen der Kiburg enthält, besiegelt haben (Fig. 149).

Wir fügen bei, dass die sämtlichen Einwohner des Gasterlandes zu Ende des 13. Jahrhunderts eine einzige politische Körperschaft gebildet haben, die als einheitliches Ganzes auftrat. Glarus bildete das Oberamt, Weesen das Niederamt, indem es zugleich die Rolle des Hauptortes für dieses Amt führte. Daher sind auch die Bürger von Weesen neben den übrigen Leuten des Niederamtes ausdrücklich in der Umschrift ihres Siegels bezeichnet (Blumer, Urk. Nr. 39/41).

Die Farben des Weesener Wappens dürften ohne Zweifel diejenigen des Hauses Kiburg gewesen sein: in Silber roter Schrägbalken, begleitet von zwei roten, schreitenden Löwen. — Die Stadtfarben sind ja heute noch weiss und rot, was mit dem Wappenfarben im Einklange steht.

Rapperswil.

(Herrschaft, Schloss und Stadt, politische und Ortsgemeinde im Seebezirk).

Als kleiner, aus wenigen Fischerhütten bestehender Ort an der Endinger Landzunge, tritt Rapperswil in die Geschichte ein. Ein mächtiges und edles Geschlecht, über dessen frühe Genealogie die Geschichte vielleicht nie sicheren Aufschluss erhalten wird, baute sich hier eine neue Heimstätte, nachdem der Ursitz der Familie am gegenüberliegenden Gestade des Sees zu klein geworden. Rudolf, zu Beginn des 13. Jahrhunderts lebend, damals noch „advocatus de Rapreswile“, ist Gründer und Erbauer der Stadt und Burg. Der Ort muss sich ausserordentlich schnell ausgedehnt haben, denn bereits 1229 in einer Schenkung zu Gunsten des Klosters Rüti von seiten Rudolfs des „advocatus“ werden als Zeugen fast alle Bürger von Rapperswil aufgeführt. Die Erhebung Rudolfs in den Grafenstand, ca. 1232, war sodann die natürliche Folge des Ansehens der Stadt und Feste. Dienstmänner, Amtsleute, rittermässige Leute, daneben ein Bürgerstand, der für die Bedürfnisse des vielgestaltigen Hofstaates zu sorgen hatte, hoben die Stadt, so dass sie bereits Mitte des 13. Jahrhunderts der eigentliche Sitz der angesehensten Geschlechter und Familien der Umgegend wurde.



Fig. 150
Siegel von Rapperswil (1306).

Die Rechtsprivilegien der Bürgerschaft in den ersten Zeiten der Entstehung der Stadt zu ihrem Herrn liegen im Dunkeln. Erst 1306 treten eigentliche

bekannt gewesen (Fig. 148). Da es unstreitig das Wappenbild der Kiburg wiedergeben soll, so ist nur zu bemerken, dass einer der beiden Löwen in verkehrter Richtung gezeichnet ist. Weit interessanter ist das Wappenbild eines alten, bis jetzt unedierten Siegels der Bürger von Weesen, die zusammen mit den Leuten des sog. niederen Amtes im Jahre 1316 einen Anstandsfrieden mit den Leuten von Schwyz schlossen, und das Instrument mit eben diesem Siegel, welches ebenfalls das genaue Wappen der Kiburg enthält, besiegelt haben (Fig. 149).

Wir fügen bei, dass die sämtlichen Einwohner des Gasterlandes zu Ende des 13. Jahrhunderts eine einzige politische Körperschaft gebildet haben, die als einheitliches Ganzes auftrat. Glarus bildete das Oberamt, Weesen das Niederamt, indem es zugleich die Rolle des Hauptortes für dieses Amt spielte. Daher sind auch die Bürger von Weesen neben den übrigen Leuten des Niederamtes ausdrücklich in der Umschrift ihres Siegels bezeichnet (Blumer, Urk. Nr. 30/31).

Die Farben des Weesener Wappens dürften ohne Zweifel diejenigen des Hauses Kiburg gewesen sein: in Silber roter Schrägbalken, begleitet von zwei roten, schreitenden Löwen. — Die Stadtfarben sind ja heute noch weiss und rot, was mit den Wappenfarben im Einklange steht.

Rapperswil.

(Herrschaft, Schloss und Stadt, politische und Ortsgemeinde im Seebezirk.)

Als kleiner, aus wenigen Fischerhütten bestehender Ort an der Endinger Landzunge, tritt Rapperswil in die Geschichte ein. Ein mächtiges und edles Geschlecht, über dessen frühe Genealogie die Geschichte vielleicht nie näheren Aufschluss erhalten wird, baute sich hier eine neue Heimstätte, nachdem der Usitz der Familie am gegenüberliegenden Gestade des Sees zu klein geworden. Rudolf, zu Beginn des 13. Jahrhunderts lebend, damals noch „advocatus de Rapreswile", ist Gründer und Erbauer der Stadt und Burg. Der Ort muss sich ausserordentlich schnell ausgedehnt haben, denn bereits 1229 in einer Schenkung zu Gunsten des Klosters Rüti von seiten Rudolfs des „advocatus" werden als Zeugen fast alle Bürger von Rapperswil aufgeführt. Die Erhebung Rudolfs in den Grafenstand, ca. 1232, war sodann die natürliche Folge des Ansehens der Stadt und Burg. Dienstmannen, Amtsleute, rittermässige Leute, dazu ein Bürgerstand, der für die Bedürfnisse des vielgestaltigen Hofstaates zu sorgen hatte, hoben die Stadt, so dass sie bereits Mitte des 13. Jahrhunderts der eigentliche Sitz der angesehensten Geschlechter und Familien der Umgegend wurde.

Fig. 150.
Siegel von Rapperswil
(1300?)

Die Rechtsprivilegien der Bürgerschaft in den ersten Zeiten der Entstehung der Stadt zu ihrem Herrn liegen im Dunkeln. Erst 1306 treten eigentliche

„consules oppidi", die Räte von Rapperswil, auf. Im Einklange damit steht auch das Vorkommen eines Siegels der Stadt erst für diese Zeit (1306). Es bringt als unbestrittenes Dokument zum ersten Male das Wappenbild der Stadt, die beiden Rosen (Fig. 150), die zwar noch begleitet sind vom Kleinod des letzten des Grafengeschlechtes, Rudolf IV. (1262—1283). Diese Darstellung ist wohl als sinnbildlich, weniger vielleicht als wirklicher Zeuge der damaligen politischen Abhängigkeit der Stadt zu verstehen oder anzusprechen, mit anderen Worten: wenn die Stadt 26 Jahre nach dem Tode ihres einstigen Herrn noch sein Kleinod im Siegel führt, so ist das als „Huldigung" an den Genannten zu verstehen. Es erklärt sich das leicht aus dem sowohl edelmütigen, als ritterlichen Wesen des Gründers der Stadt. Und dass diese Helmzierde nichts mit Homberg, den Erben von Rapperswil zu tun hat, ist durch den Umstand belegt, dass die Schwäne keine „Ringe" in den Schnäbeln halten, wie dieselben für Homberg auch erst 1310—15 in der Rolle von Zürich auftauchen und für Werner von Homberg im Siegel von 1315 erstmals bezeugt sind [1]. Zwei Rosen erscheinen sodann 1. Mai 1376 im Wappenschild eines speziellen Ratssiegels der Stadt (Fig. 151). Ein heraldisch sehr seltenes und bemerkenswertes Siegel, in seiner Zusammensetzung beinahe als Unikum erscheinend, die Krone über dem Schilde ist nicht eine herzogliche, wie man bei der Tatsache der Oberherrlichkeit der Stadt durch die Herzoge von Österreich, 1354—1458, vermuten könnte, sondern eine heraldische Helmkrone, wie man sie auf Bilderhandschriften des 13. und 14. Jahrhunderts auf den Helmen der Könige und Kaiser oft sieht. Diese rein symbolische Krone in Verbindung mit dem Pfauenstutz, der doch sicher auf Österreich anspielt, ist ein höchst seltenes heraldisches Gebilde. Wir sprechen es auch als ein Zeichen der Huldigung an den Herrscher an, nicht als ein Zeichen der Untertänigkeit unter den Genannten, also ein Stück nach freiem Ermessen des Rates.



Fig. 151
Ratssiegel der Stadt Rapperswil (1376).

In ähnlicher Weise ist das grosse Stadtsiegel, erstes Vorkommen 12. Dez. 1361 (Fig. 152), zu würdigen, das wir hier nicht wegen dem Vorhandensein des Stadtwappens darstellen, denn an Stelle



Fig. 152
Das grosse Stadtsiegel von Rapperswil (1361).

[1] Über Wappen und Siegel des Grafenhauses vgl. die kleine Schrift des Verfassers in den *Archives héraldiques* 1892: Heraldische und Sphragistische Notizen über die Grafen von Rapperswil.

„consules oppidi", die Räte von Rapperswil, auf. Im Einklange damit steht auch das Vorkommen eines Siegels der Stadt erst für diese Zeit (1283). Es bringt als unbestrittenes Dokument zum ersten Male das Wappenbild der Stadt, die beiden Rosen (Fig. 150), die zwar noch begleitet sind vom Kleinod des letzten des Grafengeschlechtes, Rudolf IV. (1262—1283). Diese Darstellung ist wohl als sinnbildlich; weniger vielleicht als wirklicher Zeuge der damaligen politischen Abhängigkeit der Stadt zu verstehen oder anzusprechen,

Fig. 151
Ratssiegel der Stadt
Rapperswil (1376).

mit anderen Worten: wenn die Stadt 20 Jahre nach dem Tode ihres einstigen Herrn noch sein Kleinod im Siegel führt, so ist das als „Huldigung" an den Genannten zu verstehen. Es erklärt sich das leicht aus dem sowohl edelmütigen, als ritterlichen Wesen des Gründers der Stadt. Und dass diese Helmzierde nichts mit Homberg, den Erben von Rapperswil zu tun hat, ist durch den Umstand belegt, dass die Schwäne keine „Ringe" in den Schnäbeln hatten, wie dieselben für Homberg auch erst 1310—15 in der Rolle von Zürich auftauchen und für Werner von Homberg im Siegel von 1310 erstmals bezeugt sind [1]. Zwei Rosen erscheinen sodann 1. Mai 1376 im Wappenschild eines speziellen Ratssiegels der Stadt (Fig. 151). Ein heraldisch sehr seltenes und bemerkenswertes Siegel, in seiner Zusammensetzung beinahe als Unikum erscheinend, die Krone über dem Schilde ist nicht eine herzogliche, wie man bei der Tatsache der Oberherrlichkeit der Stadt durch die Herzoge von Österreich, 1351—1458, vermuten könnte, sondern eine heraldische Helmkrone, wie man sie auf Bilderhandschriften des 13. und 14. Jahrhunderts auf den Helmen der Könige und Kaiser oft sieht. Diese rein symbolische Krone in Verbindung mit dem Pfauenstutz, der doch sicher auf Österreich anspielt, ist ein höchst seltenes heraldisches Gebilde. Wir sprechen es auch als ein Zeichen der Huldigung an den Herrscher an, nicht als ein Zeichen der Unterthänigkeit unter den Genannten, also ein Stück nach freiem Ermessen des Rates.

Fig. 152
Das grosse Stadtsiegel von Rapperswil (1361).

In ähnlicher Weise ist das grosse Stadtsiegel, erstes Vorkommen 12. Dez. 1361 (Fig. 152), zu würdigen, das wir hier nicht wegen dem Vorhandensein des Stadtwappens darstellen, denn an Stelle

[1] Über Wappen und Siegel des Grafenhauses vgl. die kleine Schrift des Verfassers in den *Archives héraldiques* 1892: Heraldische und Sphragistische Notizen über die Grafen von Rapperswil.

desselben tritt die Fahne der Gründer der Stadt mit den drei Rosen, sondern eben darum, weil es mit seinem stolzen Bilderreichtum eines der schönsten der schweizerischen Städtesiegel ist, und auch in seiner Umschrift wiederum hinweist auf den Freund und Retter in der Not, den Wiederaufbauer der Stadt, den Herzog Rudolf IV.



Fig. 153
Wappenstein der Stadt Rapperswil, Ende des 15. Jahrhunderts.

Man darf diese drei alten Stadtsiegel als Beispiele der eindruckvollsten, in ihrer Art seltenen Symbolik bezeichnen.

Über die Farben des Stadtwappens herrschen keine Meinungsverschiedenheiten, sie sind in den nachstehend verzeichneten Denkmälern der Stadt bezeugt und dürfen wie folgt festgestellt werden: In Silber zwei rote Rosen mit goldenem Butzen und roten, gegengeasteten Stielen [1]. Einmal erscheint dieses farbige Wappenbild auf einem älteren Banner, das der Überlieferung nach in der Schlacht bei Näfels getragen worden sein soll. (Aus so früher Zeit sind aber nur äusserst seltene Beispiele bekannt, eher dürfte die Annahme gerechtfertigt sein, es sei diese Fahne vom Rapperswiler Fussvolke, das am 13. November 1474 bei Héricourt im Heere der Eidgenossen focht, getragen worden).

Ein gehauener und übermalter Wappenstein, den man bis jetzt dem alten Spitale, abgebrannt und zerstört 1386, zuschrieb, der aber in seiner bildlichen Darstellung durchaus in den Schluss des 15. Jahrhunderts gehört, bildet das zweitälteste Dokument für die Wappenfarben. Der sehr interessante Stein, dessen Abbildung hier folgt, darf hinsichtlich seiner aussergewöhnlichen, heraldischen Komposition besonders erwähnt werden.

[1] Unserem verehrten Vereinsmitgliede, Herrn Ratschreiber C. Helbling in Rapperswil, sei an dieser Stelle unser geziemender Dank ausgesprochen für die zahlreichen Mitteilungen, die er uns in Sachen der Stadtfarben zur Verfügung gestellt hat, und aus denen wir das Folgende im Auszuge zusammengestellt haben. — Seinem Schreiben vom 16. Juli 1918 entnehmen wir auch die Kunde, dass der löbl. Ortsverwaltungsrat unterm 11. Juli und der Gemeinderat von Rapperswil unterm 8. Juli beschlossen haben, das Wappen sei in Konformität mit unseren Ausführungen zu blasonieren: In Silber zwei rote Rosen mit roten Kelchzipfeln, goldenem Butzen und roten, gegengeasteten (2/1, 1/2) Stielen. Wappenhalter ein Greif.

Bekannt ist, dass die Sitte der Pyramidendarstellung von Städtewappen, überragt vom Reichsschilde und Reichskrone, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommt. Die Beispiele aber, wo Städtewappen im Spiegelbild von einem anderen als dem Reichsschilde überragt sind, wie im vorliegenden Falle, sind jedenfalls äusserst selten. Hier erscheint nicht eine kaiserliche, sondern eine herzogliche Krone über dem Ganzen. Der sonst gewöhnliche Reichsschild mit Doppeladler ist ersetzt durch einen einfachen, rechtsschauenden, gekrönten Adler.

Wir werden nicht irre gehen, wenn wir in diesem gekrönten Adler und in dieser Herzogskrone das volle Wappen Herzog Sigmunds von Österreich-Tirol erblicken, da ja gerade Haggenberg (1488) auf Fol. 42 diesen gekrönten Adler ausdrücklich dem Herzoge zuschreibt. Der Künstler dürfte aus Unkenntnis den



Fig. 154
Wappen der Stadt Rapperswil mit seinen zwei Schildhaltern.

kleinen Herzschild an Stelle der üblichen Tiroler Kleestängel gesetzt haben. Wir haben auch den genauen Zeitpunkt vor uns, wo das neue und jetzige Rathaus durch Herzog Sigmund gebaut wurde, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Stein wirklich als Denkmalstein, wie solche dazumal besonders für Rathäuser Sitte waren, bestimmt war. Wenn der Stein heute wieder am Rathause prangt, so ist das seine richtige Stelle, er darf als ein in der Schweiz vielleicht einzig dastehendes heraldisches Beispiel erwähnt werden.

In dritter Linie ist zu nennen eine kunstvolle und heraldisch bemerkenswerte Türfüllung (supra-porta) in Holzintarsie, vorübergehend im Schlosse aufbewahrt, heute im Rathaus. Wir lassen das schöne Bild in genauer Linienführung nach Photographie hier folgen und bemerken, dass es die älteste bekannte Darstellung der Schildhalter der Stadt, zwei Greifen, zeigt (Fig. 154).

Bekannt ist, dass die Sitte der Pyramidendarstellung von Städtewappen, überragt vom Reichsschilde und Reichskrone, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommt. Die Beispiele aber, wo Städtewappen im Spiegelbild von einem anderen als dem Reichsschilde überragt sind, wie im vorliegenden Falle, sind jedenfalls äusserst selten. Hier erscheint nicht eine kaiserliche, sondern eine herzogliche Krone über dem Ganzen. Der sonst gewöhnliche Reichsschild mit Doppeladler ist ersetzt durch einen einfachen, rechtsschauenden, gekrönten Adler.

Wir werden nicht irre gehen, wenn wir in diesem gekrönten Adler und in dieser Herzogskrone das volle Wappen Herzog Sigmunds von Österreich-Tirol erblicken, da ja gerade Haggenberg (1488) auf Fol. 43 diesen gekrönten Adler ausdrücklich dem Herzoge zuschreibt. Der Künstler dürfte aus Unkenntnis den

Fig. 154.

Wappen der Stadt Rapperswil mit seinen zwei Schildhaltern.

kleinen Herzschild an Stelle der üblichen Tiroler Kleestängel gesetzt haben. Wir haben auch den genauen Zeitpunkt vor uns, wo das neue und jetzige Rathaus durch Herzog Sigmund gebaut wurde, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Stein wirklich als Denkmalstein, wie solche dazumal besonders für Rathäuser Sitte waren, bestimmt war. Wenn der Stein heute wieder am Rathause prangt, so ist das seine richtige Stelle, er darf als ein in der Schweiz vielleicht einzig dastehendes heraldisches Beispiel erwähnt werden.

In dritter Linie ist zu nennen eine kunstvolle und heraldisch bemerkenswerte Türfüllung (supra-porta) in Holzintarsia, vorübergehend im Schlosse aufbewahrt, heute im Rathaus. Wir lassen das schöne Bild in genauer Linienführung nach Photographie hier folgen und bemerken, dass es die älteste bekannte Darstellung der Schildhalter der Stadt, zwei Greifen, zeigt (Fig. 154).

Herr C. Helbling schreibt uns: „Die Rosen, Kelchblätter und Stiele sind rot gefärbt, der Butzen ungefärbt, so dass er durch die natürliche Farbe des Holzes gelb erscheint. Obwohl die Schildfläche nicht weiss gefärbt ist, sondern in der natürlichen Holzfarbe erscheint, so besteht kein Zweifel, dass sie als weiss zu denken ist.“ Zeitlich und nach Massgabe der Schildform, die sich hier mit den schönen Schilden der Stumpfschen Chronik (z. B. Fol. 455 b) deckt, dürfte diese schöne heraldische Arbeit in den Schluss des 16. Jahrhunderts, resp. in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen sein. Mit dieser Annahme stimmt eine Notiz bei Nef (Chronik des Kantons St. Gallen) Fol. 699 (schönes, eingelegtes Getäfer von 1607).

Als Kuriosum für Rapperswilsche Wappenkunde ist schliesslich zu erwähnen das Banner, das von Papst Julius II. anlässlich der Einnahme von Pavia durch die Eidgenossen, 18. Juni 1512, der Stadt Rapperswil geschenkt wurde, und zwei goldene Rosen statt der roten zeigt. Es ist bekannt, dass solche Banner einer grösseren Anzahl von Städten, den Länderkantonen, verschiedenen Ämtern und Grafschaften, die Hilfskontingente sandten, geschenkt wurden, und dass diese Geschenke von Vergabungsurkunden, sog. Bannerbriefen begleitet waren (vgl. hierüber R. Durrer, Die Geschenke Papst Julius' an die Eidgenossen, in „Wissen und Leben, I. Band, 1907—08“, wo aber des Rapperswiler Banners noch nicht gedacht ist). Die merkwürdige päpstliche Bestimmung des Bannerbriefes, dass die Stadt zwei goldene Rosen statt der roten fürderhin führen möge, scheint den Bürgern nicht eingeleuchtet zu haben, und sie hielten sich auch in pietätvoller Weise an die althergebrachten Wappenfarben.



Fig. 155
Kanzleisiegel der Stadt Rapperswil aus dem 18. Jahrhundert.

Als Stadtfarbe bezw. Flaggenfarbe ist unseres Wissens weiss und rot überliefert.

Ein Kanzleisiegel der Stadt (Fig. 155), dessen Erstellung ins 18. Jahrhundert fällt, darf nicht unerwähnt bleiben, denn es zeigt, dass Schildhalter sowohl als Wappenbild sich sehr wohl in einem gefälligen Ganzen auf der Siegelfläche vereinigen lassen. Schildhalter sind ja schon im 14. Jahrhundert zu Ehren gekommen und dürften in neu zu erstellenden Stempeln der Städtegemeinden wieder berücksichtigt werden. [Fortsetzung folgt].

Miscellanea.

Ex-libris du major N. R. Wilkinson, roi d'armes Ulster. Nous sommes heureux de pouvoir reproduire ici l'ex-libris très remarquable du major Nevile Rodwell Wilkinson, roi d'armes Ulster, et l'un des héraldistes les plus distingués du Royaume-Uni, chargé actuellement, par son gouvernement, d'une mission humanitaire en Suisse.

Cet ex-libris est une reproduction en photogravure d'un dessin à la plume, fait de main de maître, par le major Wilkinson lui-même.

L'écusson central donne les armes officielles du roi d'armes Ulster, soit: d'or à la croix de gueules et au chef du dernier chargé d'un léopard accompagné à dextre d'une harpe, à senestre d'une herse, le tout du champ et accosté des armes de la famille Wilkinson, qui sont: parti d'or et de sinople au chevron, accompagné de trois coquilles spirales de l'un en l'autre.

L'écusson est entouré du collier de S. S. propre aux rois d'armes, avec la harpe d'Irlande pendante, et surmonté de la couronne de roi d'armes, sous un listel à la devise des Wilkinson: „Memor esto."

De chaque côté se trouve l'insigne concédé au major Wilkinson, lors de sa nomination de roi d'armes Ulster, un demi-vol d'argent issant d'une couronne de roi d'armes.



Fig. 156

Au-dessous, les armes Wilkinson sont répétées en regard de celles de la famille Herbert, indiquant l'alliance avec Lady Béatrix-Françoise-Gertrude Herbert, fille aînée du quatorzième comte de Pembroke et Montgomery, soit: parti d'azur et de gueules, à trois lions d'argent.

Deux sceptres du roi d'armes Ulster sont passés en sautoir, derrière l'écu central, et au-dessous, de chaque côté de la harpe, se trouvent les plaques portées par Ulster, en sa qualité d'archiviste du très illustre Ordre de Saint-Patrick et de chevalier assistant du même ordre, fonctions qu'il remplit d'office.

L'ex-libris a été dessiné en 1909, alors que le major Wilkinson n'avait que le grade de capitaine et n'était encore ni commandeur de l'ordre de Victoria, ni chevalier de grâce de l'ordre de St-Jean de Jérusalem, branche anglaise, et ni chevalier de l'ordre de Léopold de Belgique, avec glaives.

Les lettres, qui suivent le nom, signifient: membre de la société des antiquaires de Londres et membre de la société royale des peintres aquafortistes.

Avant d'être appointé roi d'armes, le major Wilkinson a fait partie pendant seize ans du régiment fameux des Coldstream Guards, et a servi dans la guerre sud-africaine.

Dans la guerre actuelle, le roi d'armes Ulster a été, pendant un an, capitaine d'état-major à Southampton, puis il fut huit mois commandant de l'île

d'Imbros, près de Gallipoli, et enfin quatorze mois «Deputy Assistant Adjutant Général» du district de Londres. En 1917, le major Wilkinson a été adjoint à la légation de Grande Bretagne en Suisse, et il s'occupe dès lors, avec un grand dévouement, du département des prisonniers de guerre; c'est un sincère ami de notre pays, qui s'intéresse à notre histoire et visite assiduement, dans ses rares moments de loisir, ce que la Suisse possède de remarquable. Le major Wilkinson s'intéresse aussi vivement aux travaux de la Société suisse d'héraldique, qui rencontrent toute sa sympathie. *P. de Pury.*



Fig. 157

Truhe mit Wappen der Herren von Sengen. Im Historischen Museum zu Basel befindet sich eine Truhe[1], die auf einem Bauerngut bei Sierenz im Ober-Elsass gefunden wurde und deren Vorderseite in Relief ein junges Paar zeigt in Renaissancetracht von um 1525. Er hält eine Blume, sie den Schlüssel der Truhe in der Hand. Zwischen diesen beiden Halbfiguren ist ein Vollwappen von nicht gerade sehr glücklicher Zeichnung angebracht. Es ist dasjenige des habsburgischen Dienstmannengeschlechtes von Sengen[2]. Laut W. Merz, Die Burganlagen des Kantons Aargau, II. Band, S. 505, wird Hans von Sengen, der wohl der Letzte seines Geschlechtes war, schon am 7. August 1512 als tot erwähnt. Er kann mit dem hier Dargestellten nicht identisch sein, denn sowohl

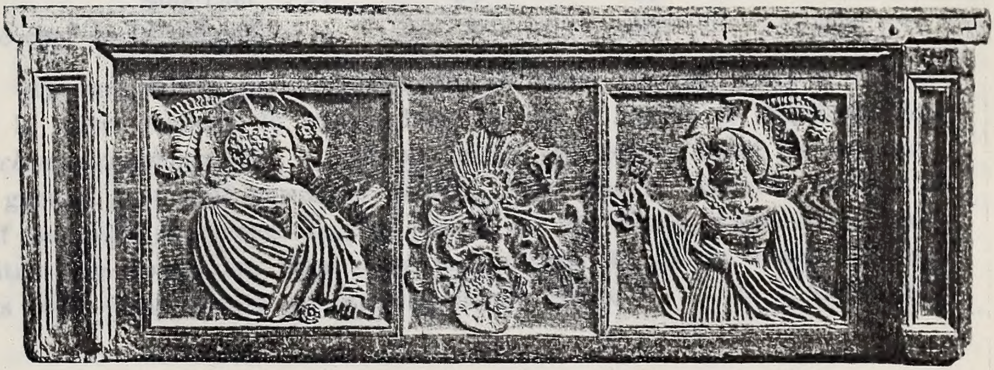


Fig. 158

Tracht, als auch die Einteilung der Felder spricht für eine spätere Zeit. Vielleicht handelt es sich um einen unbekannten Sohn desselben. *W. R. Staehelin.*

[1] Höhe 40 cm, Breite 110 cm, Tiefe 45 cm.

[2] Das Wappen in C. Schnitts Wappenbuch (Staatsarchiv Basel) S. 138 und am Grabmal des jungen Wolfgang von Utenheim im Münsterkreuzgang (Abbg. im Jahresbericht des Hist. Museums zu Basel 1910).

---

d'Imbros, près de Gallipoli, et enfin quatorze mois «Deputy Assistant Adjutant Général» du district de Londres. En 1917, le major Wilkinson a été adjoint à la légation de Grande Bretagne en Suisse, et il s'occupe dès lors, avec un grand dévouement, du département des prisonniers de guerre; c'est un sincère ami de notre pays, qui s'intéresse à notre histoire et visite assidûment, dans ses rares moments de loisir, ce que la Suisse possède de remarquable. Le major Wilkinson s'intéresse aussi vivement aux travaux de la Société suisse d'héraldique, qui rencontrent toute sa sympathie.

F. de Pury.

Fig. 157

Truhe mit Wappen der Herren von Sengen. Im Historischen Museum zu Basel befindet sich eine Truhe[1], die auf einem Bauerngut bei Sierenz im Ober-Elsass gefunden wurde und deren Vorderseite in Relief ein junges Paar zeigt in Renaissancetracht von um 1550. Er hält eine Blume, sie den Schlüssel der Truhe in der Hand. Zwischen diesen beiden Halbfiguren ist ein Vollwappen von nicht gerade sehr glücklicher Zeichnung angebracht. Es ist dasjenige des habsburgischen Dienstmannengeschlechtes von Sengen[2]. Laut W. Merz, Die Burganlagen des Kantons Aargau, II. Band, S. 505, wird Hans von Sengen, der wohl der Letzte seines Geschlechtes war, schon am 7. August 1512 als tot erwähnt. Er kann mit dem hier Dargestellten nicht identisch sein, denn sowohl



Fig. 158

Tracht, als auch die Einteilung der Felder spricht für eine spätere Zeit. Vielleicht handelt es sich um einen unbekannten Sohn desselben. *W. R. Staehelin.*

---

[1] Höhe 40 cm, Breite 110 cm, Tiefe 45 cm.

[2] Das Wappen in C. Schnitts Wappenbuch (Staatsarchiv Basel) S. 138 und ein Grabmal des jungen Wolfgang von Utenheim im Münsterkreuzgang (Abbg. im Jahresbericht des Hist. Museums zu Basel 1910).

Armoiries des chevaliers de St-Jean. La *Rivista araldica* a publié en 1913 et 1914 plusieurs articles très complets par M. G. Gerola sur les armoiries existantes à Rhodes et à d'autres endroits de la Mer Egée autrefois sous la domination des chevaliers de l'Ordre de St-Jean. Les armoiries décrites, dont 224 des grands-maîtres et 359 de chevaliers de l'ordre, nous permettent de suppléer en partie les indications données par M. le prof. Hauptmann dans les *Archives héraldiques* (1910, page 49) en ce qui regarde l'ordre de St-Jean. Pour les armes des grands-maîtres le plus grand nombre montrent l'écu de l'ordre et celui du grand maître accolés, les écartelures sont plus rares. On trouve

	avant 1396	1397-1476	1477-1503	1504-1522
écus accolés	26	55	19	26
écus écartelés	1	7	34	56

L'écu écartelé le plus ancien est celui du grand-maître de Villeneuve, 1319 à 1346, mais cette pierre n'a été placée que par la grand-maître Bérenger 1365-74. Un autre écu écartelé du grand-maître de Villeneuve date seulement du temps du grand-maître Orsini 1467-76. A part le seul écu de Villeneuve-Bérenger, les grands-maîtres n'ont écartelé les armes de l'ordre avec leurs propres armes que depuis le grand-maître Fluvian 1421-37, et le système des écus accolés n'a cédé que lentement à l'écartelure. L'adoption du chef «de la religion» par les chevaliers a commencé encore plus tard, mais elle s'est faite beaucoup plus vite. Les écus les plus anciens n'ont aucune marque distinctive de l'ordre, le chef chargé d'une croix paraît en 1470 environ. On trouve

	avant 1396	1397-1476	1477-1503	1504-1522
sans chef	21	96	76	5
avec chef de la religion	—	8	39	114

Ajoutons encore que le grand-maître de Milly, dont les armes se trouvent sur la pierre tombale du commandeur von Ow à l'église de Münchenbuchsee (*Archives héraldiques* 1909, p. 110), ne portait pas, comme disent les armoriaux, de gueules à un chef emmanché d'argent, mais bien le contraire, d'argent au chef emmanché de gueules. Ceci est prouvé par une dixaine d'écus de ce grand-maître faits de marbre blanc avec incrustations de marbre rouge. Il s'agit sans doute d'une brisure par interversion des émaux. *D. L. Galbreath.*

Cours d'héraldique. Le Département de l'Instruction publique du Canton de Genève a chargé M. Eugène Demole, président de la Société suisse de numismatique, de donner dès ce printemps le cours d'héraldique prévu au programme de l'Ecole des Arts industriels de Genève. Ce cours comprend douze leçons. Il a été donné de 1897 à 1913 par notre très regretté membre, M. le Dr professeur Auguste Wartmann.

Armoiries des chevaliers de St-Jean. La *Rivista araldica* a publié en 1913 et 1914 plusieurs articles très complets par M. C. Gerola sur les armoiries existantes à Rhodes et à d'autres endroits de la Mer Égée autrefois sous la domination des chevaliers de l'Ordre de St-Jean. Les armoiries décrites dont 224 des grands-maîtres et 350 de chevaliers de l'ordre, nous permettent de suppléer en partie les indications données par M. le prof. Hauptmann dans les *Archives héraldiques* (1910, page 49) en ce qui regarde l'ordre de St-Jean. Pour les armes des grands-maîtres le plus grand nombre montrent l'écu de l'ordre et celui du grand maître accolés, les écartelures sont plus rares. On trouve

	avant 1396	1397-1476	1477-1503	1504-1522
écus accolés	29	55	19	29
écus écartelés	1	7	34	96

L'écu écartelé le plus ancien est celui du grand-maître de Villeneuve, 1319 à 1346, mais cette pierre n'a été placée que par le grand-maître Bérenger 1365-74. Un autre écu écartelé du grand-maître de Villeneuve date seulement du temps du grand-maître Orsini 1467-76. A part le seul écu de Villeneuve-Bérenger, les grands-maîtres n'ont écartelé les armes de l'ordre avec leurs propres armes que depuis le grand-maître Fluvian 1421-37, et le système des écus accolés n'a cédé que lentement à l'écartelure. L'adoption du chef de la religion par les chevaliers a commencé encore plus tard, mais elle s'est faite beaucoup plus vite. Les écus les plus anciens n'ont aucune marque distinctive de l'ordre, le chef chargé d'une croix paraît en 1470 environ. On trouve

	avant 1396	1397-1476	1477-1503	1504-1522
sans chef	21	96	70	5
avec chef de la religion	—	8	30	114

Ajoutons encore que le grand-maître de Milly, dont les armes se trouvent sur la pierre tombale du commandeur von Ow à l'église de Münchenbuchsee (*Archives héraldiques* 1901, p. 110), ne portait pas, comme disent les armoriaux, de gueules à un chef emmanché d'argent, mais bien le contraire, d'argent au chef emmanché de gueules. Ceci est prouvé par une dizaine d'écus de ce grand-maître faits de marbre blanc avec incrustations de marbre rouge. Il s'agit sans doute d'une bévue par interversion des émaux. *C. L. Galbreath.*

Cours d'héraldique. Le Département de l'Instruction publique du Canton de Genève a chargé M. Eugène Demole, président de la Société suisse de numismatique, de donner dès ce printemps le cours d'héraldique prévu au programme de l'École des Arts industriels de Genève. Ce cours comprend douze leçons. Il a été donné de 1897 à 1913 par notre très regretté membre, M. le Dr professeur Auguste Wartmann.

Das Wappen des „Doctor christianissimus". Aus bäurischen Verhältnissen hervorgegangen, hat der aus der Gegend von Reims stammende Jean Charlier de Gerson (1363—1429) — meist nur Jean Gerson genannt — wohl von Haus aus gar kein Wappen besessen, und wurde erst mit einem solchen bedacht, als er zum gelehrtesten und einflussreichsten Theologen seines Jahrhunderts geworden war. Den Titel „Doctor christianissimus" verdankte der 1392 mit der theologischen Doktorwürde und 1395 mit dem Amt eines Kanzlers der Universität Paris betraute Jean Gerson seinem unermüdlichen Eifer, mit dem er für die Beseitigung des päpstlichen Schismas und für die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, namentlich an den Konzilien von Pisa und Konstanz, auftrat.



Fig. 159

Nebenstehender Holzschnitt ist der seltenen Ausgabe der Werke Jean Gersons entnommen, welche Geiler von Kaisersberg in Basel bei Nicolaus Kessler 1489 [1] herausgegeben hat, nachdem er eine Reise nach Frankreich unternommen hatte, um die Schriften des „Doctor christianissimus" zu sammeln. Die Abbildung stellt Gerson als Pilger dar, in der Linken seinen Wappenschild haltend. Derselbe zeigt (in blauem [2] oder weissem [3] Feld) auf gestürztem (gelbem [4]) Halbmond ein (rot [5], weiss [6] oder grün [3]) geflügeltes, mit einem (gelben [2] oder schwarzen [3]) Antoniuskreuz belegtes (rotes [4]) Herz, von zwei (gelben [4]) Sternen beseitet und von einer (gelben [4]) Sonne überhöht. Im Schildhaupt drei (gelbe [4]) Sterne. *W. R. St.*

[1] Das Werk ist vorhanden: Universitätsbibliothek Basel (zwei Exemplare). — Bibliothèque du couvent des Capucins, Fribourg. — Bibliothèque du couvent des Cordeliers, Fribourg. — Bibliothèque universitaire et cantonale, Lausanne. — Kantonsbibliothek Luzern.

[2] Im Exemplar der Basler Karthause (Univ.-Bibl. Basel) und dem Kapuzinerkloster in Freiburg.

[3] Im Exemplar des Faeschschen Museums (Univ.-Bibl. Basel).

[4] Übereinstimmend in allen bemalten Exemplaren.

[5] Im Exemplar der Basler Karthause (Univ.-Bibl. Basel).

[6] Im Exemplar des Kapuzinerklosters in Freiburg.

Das Wappen des „Doctor christianissimus". Aus bäurischen Verhältnissen hervorgegangen, hat der aus der Gegend von Reims stammende Jean Charlier de Gerson (1363—1429) — meist nur Jean Gerson genannt — wohl von Haus aus gar kein Wappen besessen, und wurde erst mit einem solchen bedacht, als er zum gelehrtesten und einflussreichsten Theologen seines Jahrhunderts geworden war. Den Titel „Doctor christianissimus" verdankte der 1392 mit der theologischen Doktorwürde und 1395 mit dem Amt eines Kanzlers der Universität Paris betraute Jean Gerson seinem unermüdlichen Eifer, indem er für die Beseitigung des päpstlichen Schismas und für die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, namentlich an den Konzilien von Pisa und Konstanz, auftrat.

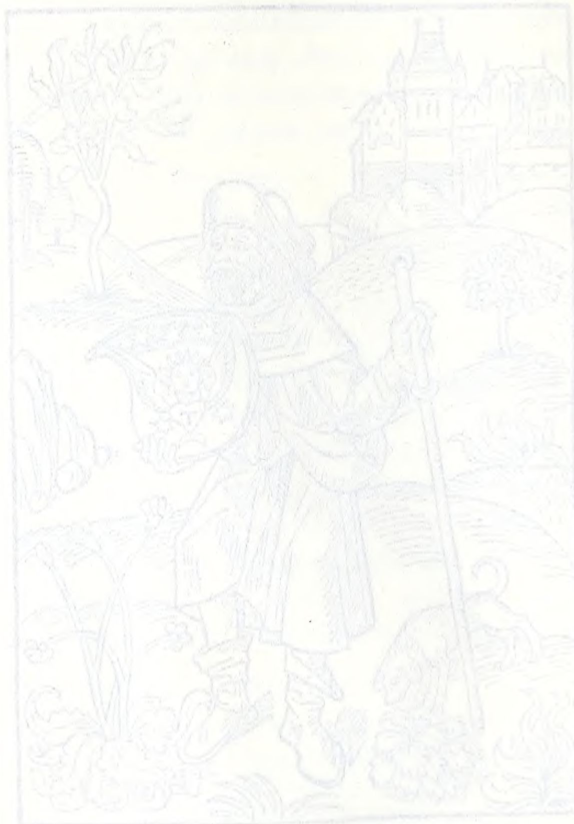


Fig. 150

Nebenstehender Holzschnitt ist der seltenen Ausgabe der Werke Jean Gersons entnommen, welche Geiler von Kaisersberg in Basel bei Nicolaus Kessler 1489[1] herausgegeben hat, nachdem er eine Reise nach Frankreich unternommen hatte, um die Schriften des „Doctor christianissimus" zu sammeln. Die Abbildung stellt Gerson als Pilger dar, in der Linken seinen Wappenschild haltend. Derselbe zeigt im blauen[2] oder weissen[3] Feld auf gestürztem (gelbem[4]) Halbmond ein (rot[5], weiss[6] oder grün[3]) geflügeltes, mit einem (gelben[4] oder schwarzen[3]) Antoniuskreuz belegtes (rotes[4]) Herz, von zwei (gelben[4]) Sternen beseitet und von einer (gelben[4]) Sonne überhöht. Im Schildhaupt drei (gelbe[4]) Sterne.

E. A. St.

[1] Das Werk ist vorhanden: Universitätsbibliothek Basel (zwei Exemplare). — Bibliothèque du couvent des Capucins, Fribourg. — Bibliothèque du couvent des Cordeliers, Fribourg. — Bibliothèque universitaire et cantonale, Lausanne. — Kantonsbibliothek Luzern.

[2] Im Exemplar der Basler Kartause (Univ.-Bibl. Basel) und dem Kapuzinerkloster in Freiburg.

[3] Im Exemplar des Fäschischen Museums (Univ.-Bibl. Basel).

[4] Übereinstimmend in allen benutzten Exemplaren.

[5] Im Exemplar der Basler Kartause (Univ.-Bibl. Basel).

[6] Im Exemplar des Kapuzinerklosters in Freiburg.

Ein unbekanntes Wappen. Vor einigen Jahren wurde in der katholischen Pfarrkirche zu Baden i./A. anlässlich der stattgehabten Renovationen in der Aussenmauer zunächst des rechten Seitenaltares der abgebildete Grabstein vom Verputze blossgelegt, auf Verwendung des Konservators am Museum im Landvogteischlosse herausgenommen und in dieses überführt, wo er zur Zeit noch in einem Gelasse zu ebener Erde definitiver Aufstellung harrt.



Fig. 160

Leider befand sich der Stein schon bei seiner Auffindung in der Mauer im abgebildeten Zustande, wobei also die beiden interessantesten Schriftzeilen fehlen. Was noch vorhanden ist, lesen wir wie folgt: „.... not brachat an unsers herren fronlichams abent anno Dui 1462.“ Nach freundlicher Mitteilung von dritter Seite wäre der Vorabend vor dem Fronleichnamsfeste des Jahres 1462 der 16. Juni (Brachmonat) gewesen.

Das Wappen scheint uns grosse Ähnlichkeit mit demjenigen der Falkner von Basel zu haben. Dieser Name kommt denn auch im 15. Jahrhundert in den Urkunden des Badener Stadtarchives vor. Die in Basel vorhandene, gedruckte Genealogie gibt aber keinen Anhaltspunkt. Auch mit dem Wappen Stockar scheint uns viel Ähnlichkeit geboten.

Allfällige Bestimmungen des Wappens und seines Trägers wolle man der Tit. Redaktion zugehen lassen. *L. A. F.*

Bibliographie.

WALTHER MERZ. — **Wappenbuch der Stadt Aarau,** enthaltend die Siegel und Wappen der bis 1798 in Aarau verbürgerten Geschlechter, mit geschichtlichen Erläuterungen und Stammtafeln, herausgegeben von Walther Merz (Wappenzeichnungen von Guido Frey); Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1917.

In dem vorliegenden Werke hat uns der verdienstvolle Herausgeber des Genealogischen Handbuches zur Schweizergeschichte ein neues Buch geschenkt, das auf die glücklichste Weise Heraldik und Genealogie miteinander verbindet. Es reiht sich dieses neueste Wappenbuch würdig an an die bisherigen Publikationen ähnlichen Inhalts des Verfassers, von denen wir hier namentlich die Burgen des Aargau und das Sisgauer Burgenbuch nennen. Für jedes Wappen ist die Fundstelle angegeben; ebenso werden die Quellen für die genealogischen

Ein unbekanntes Wappen. Vor einigen Jahren wurde in der katholischen Pfarrkirche zu Baden i./A. anlässlich der stattgehabten Renovationen in der Aussenmauer zunächst des rechten Seitenaltares der abgebildete Grabstein vom Verputze blossgelegt, auf Verwendung des Konservators am Museum im Landvogteischlosse herausgenommen und in dieses überführt, wo er zur Zeit noch in einem Gelasse zu ebener Erde definitiver Aufstellung harrt.

Fig. 160.

Leider befand sich der Stein schon bei seiner Auffindung in der Mauer im abgebildeten Zustande, wobei also die beiden interessantesten Schriftzeilen fehlen. Was noch vorhanden ist, lesen wir wie folgt: „.... nat brachot an unsers herrn fronlichnams abent anno Dni 1462." Nach freundlicher Mitteilung von dritter Seite wäre der Vorabend vor dem Fronleichnamsfeste des Jahres 1462 der 16. Juni (Brachmonat) gewesen.

Das Wappen scheint uns grosse Ähnlichkeit mit demjenigen der Falkner von Basel zu haben. Dieser Name kommt denn auch im 15. Jahrhundert in den Urkunden des Badener Stadtarchives vor. Die in Basel vorhandene, gedruckte Genealogie gibt aber keinen Anhaltspunkt. Auch mit dem Wappen Stockar scheint uns viel Ähnlichkeit geboten.

Allfällige Bestimmungen des Wappens und seines Trägers wolle man der Tit. Redaktion zugehen lassen. *Z. d. A.*

Bibliographie.

WALTHER MERZ. — *Wappenbuch der Stadt Aarau*, enthaltend die Siegel und Wappen der bis 1798 in Aarau verbürgerten Geschlechter, mit geschichtlichen Erläuterungen und Stammtafeln, herausgegeben von Walther Merz (Wappenzeichnungen von Guido Frey); Verlag von H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1917.

In dem vorliegenden Werke hat uns der verdienstvolle Herausgeber des Genealogischen Handbuches zur Schweizergeschichte ein neues Buch geschenkt, das auf die glücklichste Weise Heraldik und Genealogie miteinander verbindet. Es reiht sich dieses neueste Wappenbuch würdig an an die bisherigen Publikationen ähnlichen Inhalts des Verfassers, von denen wir hier namentlich die Burgen des Aargau und das Sisgauer Burgenbuch nennen. Für jedes Wappen ist die Fundstelle angegeben; ebenso werden die Quellen für die genealogischen

Notizen mit peinlicher Gewissenheit jeweilen angeführt. Natürlich war es nicht möglich, bei jedem Geschlechte eine vollständige Stammtafel zu geben, da von vielen derselben nur einige wenige Namen bekannt sind. Ausführlich werden die Geschlechter Hunziker, Kasthoffer, Rothpletz, Schmutziger, Trüllerey behandelt. Von grossem Werte sind die Tafeln, die uns mit den Siegeln der Schultheissen bekannt machen. Wir behaupten wohl nicht zu viel, wenn wir sagen, dass wir in dem vorliegenden Wappenbuch eine geradezu musterhafte und vorbildliche Publikation der genealogisch-heraldischen Denkmäler einer Stadtgemeinde besitzen. *L. A. B.*

E. A. STÜCKELBERG. — **Cicerone im Tessin.** Ein Führer für Kunst- und Altertumsfreunde. Verlag Frobenius A.-G. Basel. 1918.



Fig. 161
Vollwappen der Grafen San Severino. Pergament in Sonvico.

Im Oktober ist ein für den Kanton Tessin bedeutsames Werk aus der Feder des Herrn Prof. Dr. E. A. Stückelberg unter dem Titel: *Cicerone im Tessin,* reich illustriert und in handlichem Taschenformat erschienen. Der Zweck der verdienstlichen Publikation ist, den kunstfreundlichen Touristen auf die zahlreichen Schätze, die der Tessin enthält, aufmerksam zu machen und sie ihm in systematischer Ordnung vorzustellen. Dabei sind auch alle diejenigen Orte, die abseits der grossen Heeresstrasse liegen, aber doch Sehenswürdigkeiten bergen, gewissenhaft berücksichtigt. Das Werk ist aus eingehenden, langjährigen Studien an Ort und Stelle hervorgegangen und darf daher auf absolute Zuverlässigkeit Anspruch erheben. Wir wünschen dem „Cicerone" besten Erfolg! *W. R. St.*

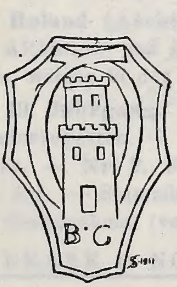


Fig. 162
Roßstirnschild in Morcote.

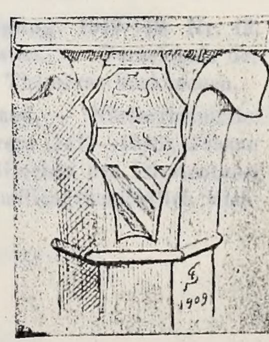


Fig. 163
Renaissance-Kapitell in Lugano.

Notizen mit peinlicher Gewissenheit jeweilen angeführt. Natürlich war es nicht möglich, bei jedem Geschlechte eine vollständige Stammtafel zu geben, da von vielen derselben nur einige wenige Namen bekannt sind. Ausführlich werden die Geschlechter Hünziker, Kasthofer, Rothpletz, Schmutziger, Trüllerey behandelt. Von grossem Werte sind die Tafeln, die uns mit den Siegeln der Schultheissen bekannt machen. Wir behaupten wohl nicht zu viel, wenn wir sagen, dass wir in dem vorliegenden Wappenbuch eine geradezu musterhafte und vorbildliche Publikation der genealogisch-heraldischen Denkmäler einer Stadtgemeinde besitzen.

A. A. B.

E. A. STÜCKELBERG. — Cicerone im Tessin. Ein Führer für Kunst- und Altertumsfreunde. Verlag Frobenius A.-G. Basel. 1918.

Fig. 161
Vollwappen der Grafen San Severino. Pergament in Sonvico.

Im Oktober ist ein für den Kanton Tessin bedeutsames Werk aus der Feder des Herrn Prof. Dr. E. A. Stückelberg unter dem Titel *Cicerone im Tessin*, reich illustriert und in handlichem Taschenformat erschienen. Der Zweck der vorliegenden Publikation ist, den kunstfreundlichen Touristen auf die zahlreichen Schätze, die der Tessin enthält, aufmerksam zu machen und sie ihm in systematischer Ordnung vorzustellen. Dabei sind auch alle diejenigen Orte, die abseits der grossen Heeresstrasse liegen, aber doch Sehenswürdigkeiten bergen, gewissenhaft berücksichtigt. Das Werk ist aus eingehenden, langjährigen Studien an Ort und Stelle hervorgegangen und darf daher auf absolute Zuverlässigkeit Anspruch erheben. Wir wünschen dem „Cicerone“ besten Erfolg!

W. R. St.

Fig. 163
Renaissance-Kapitell in Lugano.

Fig. 162
Rößlitürschild in Morcote.

OTTO HUPP. — **Wider die Schwarmgeister!** Erster Teil. Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen. München, Kellerer 1918.

Der erste Kenner des mittelalterlichen, d. h. wirklichen, echten Wappenwesens, der weltbekannte Urheber des seit Jahrzehnten allgemein anerkannten Münchner Wappenkalenders, zu gleicher Zeit Gelehrter und Künstler, erhebt seine Stimme gegen Bürokraten- und Schablonenheraldik, d. h. dasselbe, was wir als „Kutschenschlagheraldik" verabscheuen. Er zeigt auch, wie man ein Wappen wissenschaftlich erklärt und welchen breitspurigen Blödsinn die Pseudogelehrsamkeit und Schrullenhaftigkeit jener Charlatane, die sich als Wappenkenner aufspielen, weil sie mit allerlei Titeln begabt sind, produzieren. Wir können nicht auf Einzelheiten eintreten, können aber jedem historisch Denkenden Hupps Arbeit empfehlen; sie ist luftreinigend und es wäre ein wahres Glück, wenn sie den Büchermarkt befreien würde von Erzeugnissen, wie diejenigen, vor denen sie warnt[1]. Ein Blick auf die wohlgelungenen und im wahrsten Sinn des Wortes dokumentären Abbildungen zeigt uns, wie richtig Hupp sieht, forscht und erklärt. Wir sind gespannt auf den zweiten Teil seiner verdienstvollen Veröffentlichung.

E. A. S.

Zeitschriftenschau — A travers les revues

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1918. Heft 8—9. Zur Geschichte des alten Edelhofes in Brake (Hannover). — Aus den Akten des reussischen Holzpfalzgrafen Aug. Heinrich Theodor Geldern. — Hoher Adel und Ebenbürtigkeit. — Das Wappen des Geschlechtes Wiese. — **Heft 10.** Zum Begriff Patriziat. — August von Leubelfing, der Page des König Gustav Adolfs. — Forschungen über „Patriziat" im Rahmen der Familiengeschichte.

Der Deutsche Herold. 1918. Nr. 6. Notgeld mit wappengeschichtlichem Schmuck. — Das Wappen der rheinischen Specht von Bubenheim. — **Nr. 7.** Das neue Wappen der Stadt Darmstadt. — Ein westphälisches Unternehmen zur Adels- und Familiengeschichte. — **Nr. 8.** Urkundenschrein mit Wappenschmuck. — Ein Album des Rittmeisters Karl Ferdinand von Gfug aus den Jahren 1787—95. — **Nr. 9.** Die Trauung eines Grafen v. Nimptsch mit einer Gräfin v. Sternberg im Jahre 1728. — Ein Stammbuch.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 18. Jahrgang. 1917—18. Nr. 12. Über Altbürger und Ritterstand. — Niederrheinische Urkundenregesten. — Verzeichnis der Namen, welche in der Geschichte und in der Genealogie der Familie Thamerus vorkommen.

19. Jahrgang. 1918—19. Nr. 1. Über Altbürger und Ritterstand. — Niederrheinische Urkundenregesten. — Ein Zeitgenosse Luthers, Melanchtons und Dürers (1477—1548), Johann Schöner. — **Nr. 2.** Familienforschung. — Familiennamen auf den Glocken des Fürstentums Reuss ä. L. — Stammbaum der Schlettauer Familien Oeser. — Ein familiengeschichtlich wichtiges Grabdenkmal (von Hofmühln).

DANEMARK et NORVÈGE

Personalhistorisk Tidskrift. VII. 3. Binds. 1918. 1, 2, 3.

ETATS-UNIS

New York Genealogical and Biographical Record. Vol. 48. 1917. Nos 1, 2, 3, 4. Vol. 49. 1918. Nos 1, 2, 3.

---

[1] Auch der *Deutsche Herold* (1918, p. 55) lehnt zwei dieser Schriften ab, während er die dritte in Schutz nimmt.

FRANCE

Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris. 25e année. 1918. Nos 7-8-9. Ex-libris et fer de reliure de la maison de Plantavit. — Reliure aux armes du duc de Guise. — F. Raisin: Ex-libris d'officiers suisses au service de la France. — Ex-libris alsaciens, Charles Bulffer. — Un ex-libris inédit aux armes parlantes. — Ce que sont devenus les livres de Charles Monselet. — Fer de reliure du marquis d'Osmond. — Ex-libris Franc-Comtois. — Ex-libris de Provence.

HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw". 1918. Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

De Wapenheraut. Jaargang 21. Nos 11, 12. **22.** Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

ITALIE

Bollettino ufficiale della Consulta araldica. Vol. VIII. No 36. 1915. Provvedimenti nobiliari. — Mario Zucchi: Le raccolte di stemmi inedite della Biblioteca di S. M. il Re in Torino. — No 37. 1918. Parte ufficiale: Nomine. — Provvedimenti nobiliari. — Provvedimenti di giustizia. — Decorati dell' Ordine militare di Savoia. — Decorati di medaglia al valor militar. — Necrologio: Barone Senatore Antonio Manno.

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). 1918. Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Rivista araldica. 1918. No 8. Saggio di censimento delle famiglie originarie Normanne dell' ex Reame delle Due Sicilie. — I Pio di Savoia. — Famiglie senatorie Romane esistenti nel 1918. — Jeanne d'Arc et Louis XVI. — Ricerche sui conti Attoni, Azzi, Atti o Azzoni. — Sull' origine dei conti di Collatto. — I cardinali di casa Spada. — I cardinali di casa Porcia. — Famiglie sovrane italiane aggregate al patriziato venete. — Les armoiries du cardinal de Clermont-Tonnerre. — Il centenario dell' Ordine di N. S. della Mercede. — No 9. A propos de la république d'Andorre. — Giustiniani e Bandini. — Origine ed antenati del B. Giuseppe Calasanzio. — Les armoiries d'Arnaud Sorbin, évêque de Nevers. — Motti araldici editi di famiglie italiane. — Domini delle Monache di S. Giovanni della Pipia e dei Pallavicino a Pescarolo e dintorni. — Documenti Pallavicineschi di Montepallerio e Soragna. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIETÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Max Münch, Ingenieur und Architekt, Südbahnhofstrasse 4, Bern.
Hr. Ernst Baltensperger, Goldschmied, Bahnhofstrasse 74, Zürich.
Hr. Ch. Schlumberger-Vischer, St. Jakobstrasse 25, Basel.
Frau A. Wegmann, Hofstrasse 132, Zürich.
M. le capitaine Hausammann, Etat-Major des fortifications de St-Maurice, Valais.
Hr. Walter Schneider, Heraldiker, Körnerstrasse 4, Frankfurt a./M.
M. Lucien Bouly de Lesdain, fils, attaché à la Banque de France, 1 Rue Plupony, Dunkerque, France.
Hr. Bernhard Böhy, Dr. jur., Rechtsanwalt, Kreuzlingen.

Nekrologe — Nécrologie

† Antonio Manno, 1834-1918,

Membre honoraire de la Société suisse d'héraldique.

Avec la mort du baron Antonio Manno, décédé à Turin le 12 mars 1918, nous avons perdu un de nos membres honoraires les plus distingués en même temps

FRANCE

Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris. 25e année. 1918. Nos 7-8-9. Ex-libris et fer de reliure de la maison de Planta(?). — Reliure aux armes du duc de Guise. — F. Raisin: Ex-libris d'officiers suisses au service de la France. — Ex-libris alsaciens, Charles Baltzer. — Un ex-libris inédit aux armes parlantes. — Ce que sont devenus les livres de Charles Monselet. — Fer de reliure du marquis d'Ogny(?). — Ex-libris franc-comtois. — Ex-libris de Provence.

HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw", 1918. Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

De Wapenheraut. Jaargang 21. Nos 11, 12. 22. Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

ITALIE

Bollettino ufficiale della Consulta araldica. Vol. VIII. N. 36. 1918. Provvedimenti nobiliari. — Mario Zucchi: Le raccolte di stemmi inediti della Biblioteca di S. M. il Re in Torino. — No 37. 1918. Parte ufficiale: Nomine. — Provvedimenti nobiliari. — Riconoscimenti di cittadinanza(?). — Decorati dell'Ordine militare di Savoia. — Decorati di medaglie al valor militare. — Necrologio: Barone Senatore Antonio Manno.

Bollettino araldico storico genealogico (Firenze). 1918. Nos 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.

Rivista araldica. 1918. No 8. Saggio di ... delle famiglie ... dell'ex Reame delle Due Sicilie. — I Pio di Savoia. — Famiglie ... nel 1918. — Jeanne d'Arc et Louis XVI. — Ricerche sui conti ..., Azzi, Atti e Azzoni. — Sull'origine dei conti di Collalto. — I cardinali di casa Spada. — I cardinali di casa ... — Famiglie sovrane italiane aggregate al patriziato veneto. — ... Ordinal(?) Ungheresi. — Il centenario dell'Ordine di Maria della Mercede. — Note ... la repubblica d'Andorra. — Giustiniani e Ruspini(?). — Origine ... Olivieri(?) Chiavarini(?). — Les armoiries d'Arnaud ..., évêque de Nevers. — Motti araldici delle famiglie italiane. — Domini della Monarchia di S. Giovanni della ... Pescara e ... — Documenti Pallavicini di Montepulciano. — Bibliografia genealogica italiana.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Max Münch, Ingenieur und Architekt, Südbahnhofstrasse 4, Bern.
Hr. Ernst Rallensperger, Goldschmied, Bahnhofstrasse 74, Zürich.
Hr. Ch. Schlumberger-Vischer, St. Jakobstrasse 25, Basel.
Frau A. Wegmann, Holstrasse 132, Zürich.
M. le capitaine Haussmann, Etat-Major des fortifications de St-Maurice, Valais.
Hr. Walter Schneider, Heraldiker, Körnerstrasse 4, Frankfurt a./M.
M. Lucien Bouly de Lesdain, fils, attaché à la Banque de France, 4 Rue Pluquet, Dunkerque, France.
Hr. Bernhard Böhy, Dr. jur., Rechtsanwalt, Kreuzlingen.

Nekrologe — Nécrologie

† Antonio Manno, 1834-1918.

Membre honoraire de la Société suisse d'héraldique.

Avec la mort du baron Antonio Manno, décédé à Turin le 12 mars 1918, nous avons perdu un de nos membres honoraires les plus distingués en même temps

qu'un véritable ami de notre société. Lorsque notre assemblée générale de 1904 lui décerna le titre de membre honoraire, il nous témoigna le plaisir qu'il avait a être ainsi associé à l'activité de notre société et à plusieurs reprises il nous fit part de l'intérêt avec lequel il suivait les travaux de nos membres dans les *Archives héraldiques.*

C'est à M. Manno que l'on doit la réhabilitation des études héraldiques en Italie. C'est grâce à lui que l'héraldique jouit maintenant dans ce pays du prestige et de la dignité d'une vraie science, approfondie à la lumière de la critique historique. Il a été l'instigateur et l'âme et de la *Consulta araldica* du royaume d'Italie, conseil officiel institué dans le but de régler par des lois et décrets, l'usage des titres de noblesse, des armoiries de familles et de communes, d'en vérifier et d'en contrôler l'origine[1]. Il organisa, pour la *Consulta,* dans chaque province d'Italie, des commissions spéciales composées, non pas d'héraldistes amateurs, mais de spécialistes, d'historiens, de juristes, de généalogistes et d'archivistes d'Etat. Ces commissions sont chargées de faire les travaux nécessaires pour vérifier les généalogies, les concessions de titres de noblesse et d'armoiries et d'étudier sur une base historique et juridique l'équivalence des titres et qualifications concédés par les anciens royaumes, principautés et républiques de la péninsule. C'est avec la collaboration de ces commissions régionales que M. Manno publia le *Bollettino ufficiale della Consulta araldica,* dont 37 fascicules sont sortis de presse jusqu'à maintenant.

A la demande du roi d'Italie, dont il était le délégué auprès de la Consulta, il élabora un règlement ayant pour but de relever les traditions historiques et archéologiques italiennes de l'ornementation extérieure des armoiries, et de les régler. Ce travail intitulé: *Il Regolamento tecnico araldico spiegato ed illustrato,* fut publié en 1906.

La plus grande fantaisie régnait dans la manière de lire et de décrire les armoiries et l'on se perdait dans la surabondance de termes spéciaux. Pour remédier à cela M. Manno étudia à fond le langage des anciens hérauts d'armes italiens, puis tout en respectant la tradition, il fit un choix des termes héraldiques les plus propres tout en éloignant autant que possible les adaptations italiennes de termes étrangers, et élabora ainsi un vocabulaire qui fut adopté officiellement par la *Consulta araldica* en 1906 et publié sous le titre de *Vocabulario araldico ufficiale.* Il a été le héraut d'armes par excellence de l'Italie.

M. Manno fut aussi un généalogiste distingué. Il a entrepris la publication d'un nobiliaire du Piémont, intitulé: *Patriziato subalpino,* contenant une foule de renseignements héraldiques, biographiques et généalogiques. Cette œuvre, dont deux volumes in-folio ont été publiés, est restée inachevée.

M. Manno s'est fait une place importante parmi les historiens italiens. Il a été pendant de longues années la cheville ouvrière de la «R. Deputazione di Storia patria» dont il dirigeait les publications. Il laisse de nombreuses publi-

---

[1] voir à ce sujet: *Le Conseil héraldique du royaume d'Italie* dans les *Archives héraldiques,* 1908, page 111.

qu'un véritable ami de notre société. Lorsque notre assemblée générale de 1904 lui décerna le titre de membre honoraire, il nous témoigna le plaisir qu'il avait à être ainsi associé à l'activité de notre société et à plusieurs reprises il nous fit part de l'intérêt avec lequel il suivait les travaux de nos membres dans les *Archives héraldiques*.

C'est à M. Manno que l'on doit la réhabilitation des études héraldiques en Italie. C'est grâce à lui que l'héraldique jouit maintenant dans ce pays du prestige et de la dignité d'une vraie science, approfondie à la lumière de la critique historique. Il a été l'instigateur et l'âme et de la *Consulta araldica* du royaume d'Italie, conseil officiel institué dans le but de régler par des lois et décrets, l'usage des titres de noblesse, des armoiries de familles et de communes, d'en vérifier et d'en contrôler l'origine[1]. Il organisa, pour la *Consulta*, dans chaque province d'Italie, des commissions spéciales composées non pas d'héraldistes amateurs, mais de spécialistes, d'historiens, de juristes, de généalogistes et d'archivistes d'État. Ces commissions sont chargées de faire les travaux nécessaires pour vérifier les généalogies, les concessions de titres de noblesse et d'armoiries et d'étudier sur une base historique et juridique l'équivalence des titres et qualifications concédés par les anciens royaumes, principautés et républiques de la péninsule. C'est avec la collaboration de ces commissions régionales que M. Manno publia le *Bollettino ufficiale della Consulta araldica*, dont 37 fascicules sont sortis de presse jusqu'à maintenant.

A la demande du roi d'Italie, dont il était le délégué auprès de la Consulta, il élabora un règlement ayant pour but de relever les traditions historiques et archéologiques italiennes de l'ornementation extérieure des armoiries et de les régler. Ce travail intitulé: *Il Regolamento tecnico araldico approvato ed illustrato*, fut publié en 1906.

La plus grande fantaisie régnait dans la manière de lire et de décrire les armoiries et l'on se perdait dans la surabondance de termes spéciaux. Pour remédier à cela M. Manno étudia à fond le langage des anciens hérauts d'armes italiens, puis tout en respectant la tradition, il fit un choix des termes héraldiques les plus propres tout en éloignant autant que possible les adaptations italiennes de termes étrangers, et élabora ainsi un vocabulaire qui fut adopté officiellement par la *Consulta araldica* en 1906 et publié sous le titre de *Vocabolario araldico ufficiale*. Il a été le héraut d'armes par excellence de l'Italie.

M. Manno fut aussi un généalogiste distingué. Il a entrepris la publication d'un nobiliaire du Piémont, intitulé: *Patriziato subalpino*, contenant une foule de renseignements héraldiques, biographiques et généalogiques. Cette œuvre, dont deux volumes in-folio ont été publiés, est restée inachevée.

M. Manno s'est fait une place importante parmi les historiens italiens. Il a été pendant de longues années la cheville ouvrière de la «R. Deputazione di Storia patria» dont il dirigeait les publications. Il laisse de nombreuses publi-

---

[1] Voir à ce sujet: *Le Conseil héraldique du royaume d'Italie* dans les *Archives héraldiques*, 1898, page 111.

cations historiques, parmi lesquelles nous tenons à signaler sa monumentale *Bibliografia storica degli Stati della Monarchia di Savoia,* dont 10 volumes sont sortis de presse.

En 1909 il fut appelé à la Direction de la Bibliothèque du Roi à Turin. Pour fêter ses noces d'or et le 40e anniversaire de son activité scientifique ses amis et admirateurs publièrent en 1912 deux beaux volumes intitulés: *Miscellanea di studi storici in onore di Antonio Manno,* qu'ils lui offrirent à cette occasion. Pendant sa longue vie le baron Manno a déployé une activité immense. Il aimait sa branche avec passion et savait inculquer aux jeunes le feu sacré pour l'étude du passé. Il laisse le souvenir d'un véritable érudit et d'un savant courtois aimant à rendre service aux autres. *D.*

---

† Ad. M. Hildebrand.

Korrespondierendes Mitglied der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft.

Am Samstag vor Ostern starb nach längerer Krankheit unser korrespondierendes Mitglied Professor Adolf Matthias Hildebrand, der verdiente, langjährige Bücherwart, Abteilungsvorstand für Wappenwesen und -kunst des Vereins „Herold" und Redaktor seiner beiden Zeitschriften, des „Deutschen Herold" und der „Vierteljahrsschrift". Wir verlieren an ihm ausser einem vorzüglichen Wappenkünstler einen allezeit hilfsbereiten, freundlichen Mann und Freund, und können durch die liebenswerte Art, mit der er uns je und je aus seinen Briefen entgegengetreten ist, ermessen, welch grossen, beinahe unersetzlichen Verlust unser Schwesterverein „Herold" durch seinen Tod erlitten hat. Mit keiner andern Gesellschaft des Auslandes, welche dieselben Ziele verfolgt wie wir, standen wir in solch reger und vorzüglicher Beziehung wie mit dem Verein „Herold", was wohl hauptsächlich auf Hildebrands liebenswürdige Persönlichkeit zurückzuführen ist, der durch seine einnehmende Art Jeden dauernd zu fesseln wusste. Wir werden stets sein Andenken in hohen Ehren halten! *W. R. St.*

---

† Charles Ruchet,

Membre fondateur de la Société suisse d'héraldique.

C'est avec chagrin que nous avons appris le 10 août 1918, le départ d'un de nos membres fondateurs, M. Charles Ruchet, pasteur à Syens près Moudon, frère de l'ancien président de la Confédération Marc Ruchet.

M. Ruchet n'a pu assister que rarement à nos assemblées générales, mais il s'intéressait vivement à nos travaux et était très attaché à notre société. Il collabora à plusieurs reprises aux *Archives héraldiques.*

M. Ruchet s'intéressait spécialement à la sigillographie, aussi le Département de l'Instruction publique du Canton de Vaud fit appel à ses lumières et le chargea, en 1899, de rechercher tous les sceaux communaux vaudois dont les matrices existaient encore et d'en faire une collection d'empreintes pour l'Etat. M. Ruchet était un chercheur aussi modeste qu'érudit et il n'aimait pas faire état de ses découvertes, aussi eûmes nous beaucoup de peine à le décider à

cations historiques, parmi lesquelles nous tenons à signaler sa monumentale *Bibliografia storica degli Stati della Monarchia di Savoia*, dont 10 volumes sont sortis de presse.

En 1909 il fut appelé à la Direction de la Bibliothèque du Roi à Turin. Pour fêter ses noces d'or et le 40e anniversaire de son activité scientifique ses amis et admirateurs publièrent en 1912 deux beaux volumes intitulés: *Miscellanea di studi storici in onore di Antonio Manno*, qu'ils lui offrirent à cette occasion. Pendant sa longue vie le baron Manno a déployé une activité immense. Il aimait sa branche avec passion et savait inculquer aux jeunes le feu sacré pour l'étude du passé. Il laisse le souvenir d'un véritable érudit et d'un savant courtois aimant à rendre service aux autres. *D.*

---

† Ad. M. Hildebrand

Korrespondierendes Mitglied der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft.

Am Samstag vor Ostern starb nach längerer Krankheit unser korrespondierendes Mitglied Professor Adolf Matthias Hildebrand, der verdiente, langjährige Bücherwart, Abteilungsvorstand für Wappenwesen und Kunst des Vereins „Herold" und Redaktor seiner beiden Zeitschriften, des „Deutschen Herold" und der „Vierteljahrsschrift". Wir verlieren an ihm ausser einem vorzüglichen Wappenkünstler einen allezeit hilfsbereiten, freundlichen Mann und Freund, und können durch die liebenswerte Art, mit der er uns je und je aus seinen Briefen entgegengetreten ist, ermessen, welch grossen, beinahe unersetzlichen Verlust unser Schwesterverein „Herold" durch seinen Tod erlitten hat. Mit keiner andern Gesellschaft des Auslandes, welche dieselben Ziele verfolgt wie wir, standen wir in solch reger und vorzüglicher Beziehung wie mit dem Verein „Herold", was wohl hauptsächlich auf Hildebrands liebenswürdige Persönlichkeit zurückzuführen ist, der durch seine einnehmende Art Jeden dauernd zu fesseln wusste. Wir werden stets sein Andenken in hohen Ehren halten! *W. R. St.*

---

† Charles Ruchet,

Membre fondateur de la Société suisse d'héraldique.

C'est avec chagrin que nous avons appris le 10 août 1918, le départ d'un de nos membres fondateurs, M. Charles Ruchet, pasteur à Syens près Moudon, frère de l'ancien président de la Confédération Marc Ruchet.

M. Ruchet n'a pu assister que rarement à nos assemblées générales, mais il s'intéressait vivement à nos travaux et était très attaché à notre société. Il collabora à plusieurs reprises aux *Archives héraldiques*.

M. Ruchet s'intéressait spécialement à la sigillographie, aussi le Département de l'Instruction publique du Canton de Vaud fit appel à ses lumières et le chargea, en 1899, de rechercher tous les sceaux communaux vaudois dont les matrices existaient encore et d'en faire une collection d'empreintes pour l'Etat. M. Ruchet était un chercheur aussi modeste qu'érudit et il n'aimait pas faire état de ses découvertes, aussi eûmes nous beaucoup de peine à le décider à

publier dans les *Archives* le résultat de ses longues et patientes recherches. C'est en 1902 et 1903 qu'il publia un premier article intitulé: *Les sceaux communaux vaudois,* dans lequel il donna la description savante et minutieuse de près d'une centaine de sceaux, reproduits sur cinq planches hors texte. Le Département de l'Instruction publique fit les frais d'un certain nombre de tirages à part de cet article qu'il distribua aux autorités communales qui avaient aidé M. Ruchet dans ses recherches. Cette publication, qui fut aussi mise dans le commerce, attira l'attention des autorités communales et du public sur ces recherches, ce qui aida l'auteur à faire de nouvelles découvertes. En 1914 M. Ruchet pouvait faire paraître dans les *Archives* un supplément à son premier article, dans lequel il nous donnait la description et la reproduction de plus d'une trentaine de nouveaux sceaux inédits.

M. Ruchet a publié en outre une étude très intéressante sur l'origine des *Armoiries du Canton de Vaud* dans les *Archives* de 1905.

Le Conseil d'Etat vaudois venait d'appeler M. Ruchet à la tête du Musée historiographique vaudois. Il comptait se retirer à Lausanne pour se vouer entièrement à la direction et au développement de ce Musée, lorsqu'il fut enlevé brusquement à sa famille et à ses amis. *D.*

Bericht über die Jahresversammlung vom 15.—17. Juni 1918 in Freiburg.

Vom 15. bis 17. Juni tagte in Freiburg der Kongress der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Dieser Kongress war ein erster Versuch; wir dürfen sagen, dass er vollauf gelungen ist, namentlich Dank der aufopferungsvollen Vorbereitungsarbeiten des Freiburger Lokalkomitees. Vor allem sind da zu nennen unser verehrter Redaktor, Herr Fréd. Dubois, sowie die Herren Schnyder von Wartensee und Abbé Ducrest, die ja ebenfalls auch unserer Gesellschaft angehören. Erfreulicherweise war der Besuch ein sehr starker (über 300 Personen). Aber wenn der Kongress als solcher auch einen vollen Erfolg hatte, so ist doch anderseits nicht zu leugnen, dass die Versammlungen der einzelnen Gesellschaften viel an Intimität verloren haben; gerade die Mitglieder unserer Gesellschaft hatten eigentlich nie Gelegenheit, einmal ein paar Stunden gemütlich unter sich zu sein. Es wurde dies auch von den meisten Teilnehmern sehr empfunden. Noch in anderer Hinsicht war die Jahresversammlung speziell der heraldischen Gesellschaft mehr oder weniger verfehlt. Unser verehrter, langjähriger Präsident, Herr Grellet, sah sich leider durch Krankheit verhindert, nach Freiburg zu kommen, und hatte erst im allerletzten Moment die auf die Jahresversammlung bezüglichen Akten dem Vizepräsidenten übergeben, so dass derselbe eigentlich völlig unvorbereitet sein Amt führen musste. Auch war keine Zeit mehr, um eine Vorstandssitzung einzuschieben.

publier dans les *Archives* le résultat de ses longues et patientes recherches. C'est en 1902 et 1903 qu'il publia un premier article intitulé: *Les sceaux communaux vaudois*, dans lequel il donna la description savante et minutieuse de près d'une centaine de sceaux, reproduits sur cinq planches hors texte. Le Département de l'Instruction publique fit les frais d'un certain nombre de tirages à part de cet article qu'il distribua aux autorités communales qui avaient aidé M. Ruchet dans ses recherches. Cette publication, qui fut aussi mise dans le commerce, attira l'attention des autorités communales et du public sur ces recherches, ce qui aida l'auteur à faire de nouvelles découvertes. En 1914 M. Ruchet pouvait faire paraître dans les *Archives* un supplément à son premier article, dans lequel il nous donnait la description et la reproduction de plus d'une trentaine de nouveaux sceaux inédits.

M. Ruchet a publié en outre une étude très intéressante sur l'origine des *Armoiries du Canton de Vaud* dans les *Archives* de 1905.

Le Conseil d'Etat vaudois venait d'appeler M. Ruchet à la tête du Musée historiographique vaudois. Il comptait se retirer à Lausanne pour se vouer entièrement à la direction et au développement de ce Musée, lorsqu'il fut enlevé brusquement à sa famille et à ses amis. *D.*

Bericht über die Jahresversammlung vom 15.—17. Juni 1918 in Freiburg.

Vom 15. bis 17. Juni tagte in Freiburg der Kongress der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Dieser Kongress war ein erster Versuch; wir dürfen sagen, dass er vollauf gelungen ist, namentlich Dank der aufopferungsvollen Vorbereitungsarbeiten des Freiburger Lokalkomitees. Vor allem sind da zu nennen unser verehrter Redaktor, Herr Fréd. Dubois, sowie die Herren Schnyder von Wartensee und Abbé Ducrest, die ja ebenfalls auch unserer Gesellschaft angehören. Erfreulicherweise war der Besuch ein sehr starker (über 300 Personen). Aber wenn der Kongress als solcher auch einen vollen Erfolg hatte, so ist doch anderseits nicht zu leugnen, dass die Versammlungen der einzelnen Gesellschaften viel an Intimität verloren haben; gerade die Mitglieder unserer Gesellschaft hatten eigentlich nie Gelegenheit, einmal ein paar Stunden gemütlich unter sich zu sein. Es wurde dies auch von den meisten Teilnehmern sehr empfunden. Noch in anderer Hinsicht war die Jahresversammlung speziell der heraldischen Gesellschaft mehr oder weniger verfehlt. Unser verehrter, langjähriger Präsident, Herr Grellet, sah sich leider durch Krankheit verhindert, nach Freiburg zu kommen, und hatte erst im allerletzten Moment die auf die Jahresversammlung bezüglichen Akten dem Vizepräsidenten übergeben, so dass derselbe eigentlich völlig unvorbereitet sein Amt führen musste. Auch war keine Zeit mehr, um eine Vorstandssitzung einzuschieben,

Samstag, den 15. Juni, also am ersten Kongresstage, abends 8 Uhr, fand die Sitzung der heraldischen Gesellschaft im Grossratssaale statt, präsidiert durch den Vizepräsidenten, Herrn Prof. Dr. Paul Ganz. Zu Beginn wurde ein langes Telegramm des Präsidenten verlesen, der der Tagung einen guten Erfolg wünschte und seinem Bedauern Ausdruck gab, wegen Krankheit nicht anwesend sein zu können. Der vom Präsidenten verfasste Jahresbericht, der später in extenso folgt, wurde durch dessen Sohn verlesen; ebenso wurde die Jahresrechnung verlesen und mit Dank gegen den Kassier genehmigt. Der Vorstand, der in periodischer Wiederwahl stand, wurde in globo bestätigt. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Einsiedeln in Aussicht genommen. Herr Prof. Ganz liess einen Separatabzug der von ihm verfassten und im nächsten Hefte erscheinenden Werbeschrift für eine Sammlung aller noch nicht publizierten schweizerischen Wappendarstellungen samt den hiefür zu verwendenden Wappenclichés verteilen und empfahl das Unternehmen der Unterstützung aller Gesellschaftsmitglieder. — Herr Dr. Hegi referierte hierauf über den Fortgang der Publikation des Zürcher Glückshafenrodels von 1504, der zum Teil noch dieses Jahr im Druck erscheinen soll. — Der Sekretär gab sodann Kenntnis von einem Schreiben, das Prof. Stückelberg an die Vorstände sämtlicher hier tagender Gesellschaften gerichtet hat, und das verschiedene, zum Teil sehr richtige Besserungsvorschläge zum Geschäftsverkehr etc. der schweizerischen wissenschaftlichen Zeitschriften enthielt. Doch da Herr Prof. Stückelberg unserer Gesellschaft nicht mehr angehört, wurde auf seine Petition nicht eingegangen. — Herr Dr. Rübel erinnerte daran, dass nächstes Jahr das Reformationsjubiläum gefeiert wird und brachte die Anregung, bei diesem Anlasse doch eine Zwingli-Genealogie im Herald. Archiv erscheinen zu lassen. Zum Schlusse hielt Herr Baumann einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über die Entstehung des Schweizerkreuzes.

Sonntag vormittags fand die gemeinsame Tagung statt, die nach dem Eröffnungswort des Präsidenten der Schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, Herrn Prof. Gerold Meyer von Knonau, zwei Vorträge brachte; erstens von Herrn Cartier, über: «L'archéologie dans ses rapports avec l'histoire», und zweitens von Prof. Zemp, über: „Kirchliche Baukunst in Freiburg". — Das gemeinsame Mittagessen im grossen Saale des Cercle des Merciers nahm einen sehr animierten Verlauf, verschönt wurde dasselbe durch Volksgesänge, die eine Gruppe kostümierter Damen und Herren vortrug. Reich beschenkt durch verschiedene grössere und kleinere Festschriften etc. erhob man sich zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Nach einem Abendessen, das die Mitglieder der heraldischen Gesellschaft mit anderen Teilnehmern des Kongresses im Hôtel Suisse vereinigt hatte, begab man sich nach 8 Uhr nach der vor dem Murtentore gelegenen prachtvollen Besitzung La Poya der Familie de Graffenried, woselbst ein pompöser Empfang stattfand. Leider wurde der Anlass durch das einsetzende schlechte Wetter sehr beeinträchtigt.

Den Schluss der ganzen Veranstaltung bildete am Montag Vormittag eine Exkursion nach Hauterive und ein Empfang bei Madame de Zurich im Schloss Pérolles.

Der Schreiber: *L. A. B.*

Samstag, den 15. Juni, also am ersten Kongresstage, abends 8 Uhr, fand die Sitzung der heraldischen Gesellschaft im Grossratssaale statt, präsidiert durch den Vizepräsidenten, Herrn Prof. Dr. Paul Ganz. Zu Beginn wurde ein langes Telegramm des Präsidenten verlesen, der der Tagung einen guten Erfolg wünschte und seinem Bedauern Ausdruck gab, wegen Krankheit nicht anwesend sein zu können. Der vom Präsidenten verfasste Jahresbericht, der später in extenso folgt, wurde durch dessen Sohn verlesen; ebenso wurde die Jahresrechnung verlesen und mit Dank gegen den Kassier genehmigt. Der Vorstand, der in periodischer Wiederwahl stand, wurde in globo bestätigt. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Einsiedeln in Aussicht genommen. Herr Prof. Ganz liess einen Separatabzug der von ihm verfassten und im nächsten Hefte erscheinenden Werbeschrift für eine Sammlung aller noch nicht publizierten schweizerischen Wappendarstellungen samt den hiefür zu erstellenden Wappencliches verteilen und empfahl das Unternehmen der Unterstützung aller Gesellschaftsmitglieder. — Herr Dr. Hegi referierte hierauf über den Fortgang der Publikation des Zürcher Glückshafenrodels von 1504, der zum Teil noch dieses Jahr im Druck erscheinen soll. — Der Sekretär gab sodann Kenntnis von einem Schreiben, das Prof. Stückelberg an die Vorstände sämtlicher von ihm unterstützten Gesellschaften gerichtet hat, und das verschiedene, zum Teil sehr radikale Besserungsvorschläge zum Geschäftsverkehr etc. der schweizerischen wissenschaftlichen Zeitschriften enthielt. Doch da Herr Prof. Stückelberg unserer Gesellschaft nicht mehr angehört, wurde auf seine Petition nicht eingegangen. — Herr Dr. Hübel erinnerte daran, dass nächstes Jahr das Reformationsjubiläum gefeiert wird und brachte die Anregung, bei diesem Anlasse doch eine Zwingli-Genealogie im Herald. Archiv erscheinen zu lassen. Zum Schlusse hielt Herr Ganz einen vom Lichtbildern begleiteten Vortrag über die Entstehung des Schweizerkreuzes.

Sonntag vormittags fand die gemeinsame Tagung statt, die nach dem Eröffnungswort des Präsidenten der Schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, Herrn Prof. Gerold Meyer von Knonau, zwei Vorträge brachte: erstens von Herrn Cartier, über: « L'archéologie dans ses rapports avec l'histoire », und zweitens von Prof. Zemp, über: „Kirchliche Baukunst in Freiburg". — Das gemeinsame Mittagessen im grossen Saale des Cercle des Merciers nahm einen sehr animierten Verlauf, verschönt wurde dasselbe durch Volksgesänge, die eine Gruppe kostümierter Damen und Herren vortrug. Reich beschenkt durch verschiedene grössere und kleinere Festschriften etc. erhob man sich zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Nach einem Abendessen, das die Mitglieder der heraldischen Gesellschaft mit anderen Teilnehmern des Kongresses im Hôtel Suisse vereinigt hatte, begab man sich nach 8 Uhr nach der vor dem Murtentore gelegenen prachtvollen Besitzung La Poya der Familie de Graffenried, woselbst ein pompöser Empfang stattfand. Leider wurde der Anlass durch das einsetzende schlechte Wetter sehr beeinträchtigt.

Den Schluss der ganzen Veranstaltung bildete am Montag Vormittag eine Exkursion nach Hauterive und ein Empfang bei Madame de Zurich im Schloss Pérolles.

Der Schreiber: *L. A. B.*

Rapport du président de la Société, M. Jean Grellet, présenté à l'Assemblée générale de Fribourg, le 15 Juin 1918.

Messieurs,

Pour la première fois depuis l'existence de notre Société votre président est empêché, et cela par la maladie, d'assister à une de ses assemblées générales et de présenter personnellement son rapport sur la gestion de l'année écoulée. Il le regrette d'autant plus que cette année notre réunion sera vraisemblablement particulièrement nombreuse et prendra un caractère spécial du fait de la participation de cinq autres sociétés s'occupant, comme la notre, de l'étude du passé de notre patrie, réunies en congrès, ce qui donnera à nos membres présents l'occasion de ce trouver en contact avec toute l'élite de nos historiens suisses, accourus aux bords de la Sarine en une pensée commune, la sauvegarde de notre patrimoine archéologique dans ses différentes manifestations. Ce n'est pas la première fois que nous tenons nos assises à Fribourg; notre société y a déjà tenu son assemblée générale les 26 et 27 octobre 1901 et ceux d'entre nous qui y ont assisté ont encore en mémoire la maestria avec laquelle le regretté Max de Diesbach avait organisé la fête et avait réussi, grâce à sa précision toute militaire, à nous faire tirer le meilleur parti de chaque minute dont nous disposions. Il ne sera pas de trop de rappeler encore une fois ici, dans sa patrie, en un souvenir ému cet homme érudit si aimable et modeste, trop tôt enlevé à ses travaux et à l'amitié de ses collègues.

Nous avons malheureusement perdu par décès plusieurs bons membres de notre société depuis notre dernière réunion. Ce sont Madame *d'Erlach-Ulrich* à Berne, qui s'était intéressée à nos travaux dès 1899, M. *Rodolphe Schnorf,* directeur de la fabrique chimique d'Uetikon près de Zurich, sociétaire depuis 1910 que sa carrière industrielle n'empêchait pas de vouer son attention également aux recherches historiques, M. le curé *H. Schmitt* à Rheinau, membre depuis 1910, qui suivait avec attention les travaux de notre société, M. *Carl Stäubli-von Sybel,* docteur en médecine et privat-docent à Zurich, membre depuis 1910; déjà peu de jours après notre belle assemblée de Sarnen M. le Dr *Gerhardt Simon* à Berne nous quittait le 14 septembre 1917 à l'âge de 45 ans seulement. Ce médecin distingué et particulièrement sympathique avait rencontré de beaux succès, chacun de ses malades devenant pour lui un ami. Comme délassement à ses travaux professionnels il était entré en 1903 dans notre société et fréquentait assidûment nos réunions où c'était toujours un plaisir de serrer sa main loyale; a plusieurs reprises il nous a aussi rendu service en fonctionnant comme reviseur de comptes. A peine un mois plus tard un de nos anciens et fidèles membres, depuis 1898, *Robert de Diesbach,* le dernier représentant de la branche bernoise de cette famille succombait subitement d'une congestion cardiaque au sortir de l'église le 14 octobre 1917. Né en 1858, il avait fait de solides études de droit et était inscrit au barreau, mais il ne pratiqua jamais et consacra son activité avec ardeur à d'autres domaines, principalement la philologie et l'histoire. Le sanscrit le passionnait et on lui doit en particulier une série de contributions à la collection

Rapport du président de la Société, M. Jean Grellet, présenté à l'Assemblée générale de Fribourg, le 15 juin 1918.

Messieurs,

Pour la première fois depuis l'existence de notre Société votre président est empêché, et cela par la maladie, d'assister à une de ses assemblées générales et de présenter personnellement son rapport sur la gestion de l'année écoulée. Il le regrette d'autant plus que cette année notre réunion sera vraisemblablement particulièrement nombreuse et prendra un caractère spécial du fait de la participation de cinq autres sociétés s'occupant, comme la nôtre, de l'étude du passé de notre patrie, réunies en congrès, ce qui donnera à nos membres présents l'occasion de se trouver en contact avec toute l'élite de nos historiens suisses accourus aux bords de la Sarine en une pensée commune, la sauvegarde de notre patrimoine archéologique dans ses différentes manifestations. Ce n'est pas la première fois que nous tenons nos assises à Fribourg; notre société y a déjà tenu son assemblée générale les 26 et 27 octobre 1902 et ceux d'entre nous qui y ont assisté ont encore en mémoire la maestria avec laquelle le regretté Max de Diesbach avait organisé la fête et avait réussi, grâce à sa précision toute militaire, à nous faire tirer le meilleur parti de chaque minute dont nous disposions. Il ne sera pas de trop de rappeler encore une fois ici, dans sa patrie, en un souvenir ému cet homme érudit si aimable et modeste, trop tôt enlevé à ses travaux et à l'amitié de ses collègues.

Nous avons malheureusement perdu par décès plusieurs bons membres de notre société depuis notre dernière réunion. Ce sont Madame *d'Albert-Ulrich* à Berne, qui s'était intéressée à nos travaux dès 1895, M. *Rodolphe Schmidt*, directeur de la fabrique chimique d'Oerlikon près de Zurich, sociétaire depuis 1910 que sa carrière industrielle n'empêchait pas de vouer son attention également aux recherches historiques, M. le curé *H. Schmid* à Ebersau, membre depuis 1910, qui suivait avec attention les travaux de notre société, M. *Carl Stauffer-von Sybel*, docteur en médecine et privat-docent à Zurich, membre depuis 1910; déjà peu de jours après notre belle assemblée de Sarnen M. le Dr *Gerhard Simon* à Berne nous quittait le 14 septembre 1917 à l'âge de 45 ans seulement. Ce médecin distingué et particulièrement sympathique avait rencontré de beaux succès, chacun de ses malades devenant pour lui un ami. Comme délassement à ses travaux professionnels il était entré en 1908 dans notre société et fréquentait assidûment nos réunions où c'était toujours un plaisir de serrer sa main loyale; a plusieurs reprises il nous a aussi rendu service en fonctionnant comme reviseur de comptes. A peine un mois plus tard un de nos anciens et fidèles membres, depuis 1898, *Robert de Diesbach*, le dernier représentant de la branche bernoise de cette famille succombait subitement d'une congestion cardiaque au sortir de l'église le 14 octobre 1917. Né en 1858, il avait fait de solides études de droit et était inscrit au barreau, mais il ne pratiqua jamais et consacra son activité avec ardeur à d'autres domaines, principalement la philologie et l'histoire. La musique le passionnait et on lui doit en particulier une série de contributions à la collection

des Biographies bernoises publiées par la société cantonale d'histoire, dont il a été le caissier pendant nombre d'années. Compatissant envers les souffrances de tous genres, il s'est dévoué avec énergie à la cause de l'anti-vivisectionisme, mais, en vrai philanthrope, il a également rendu de grands services comme membre de la commission des orphelins et dispensateur des charités de son abbaye le «Distelzwang». En possession de précieuses archives de famille, il les mettait volontiers à la disposition des chercheurs et nombreux sont les deshérités auxquels il est venu en aide d'une manière aussi généreuse que discrète. Nous avions eu encore le plaisir de voir cet homme de bien à notre réunion de Sarnen. — Enfin nous avons encore perdu à Bâle M. le colonel d'état-major *Brüderlin-Ronus,* un numismate distingué et collectionneur d'objets d'art héraldique et de décorations civiles et militaires. Il a généreusement légué sa collection et sa bibliothèque aux musées de Bâle. Il faisait partie de notre société depuis 1895. — L'assemblée est invitée à se lever pour honorer la mémoire de ces fidèles compagnons de route.

Si nous jetons un coup d'œil sur l'activité de notre société pendant l'année écoulée, nous devons avouer, non sans contrition, qu'elle a beaucoup laissé à désirer et que nous sommes retombés dans certains anciens errements que nous espérions ne plus voir se reproduire. En effet les «Archives héraldiques» n'ont paru qu'avec une irrégularité de nature à décourager des abonnés moins bienveillants et patients que les membres de notre société. Pour notre excuse nous dirons que la faute n'en incombe pas entièrement au comité de rédaction qui dans cette affaire a vraiment joué de malheur. L'article sur le cénotaphe des comtes de Neuchâtel n'ayant pas pu paraître dans le numéro du jubilé aurait dû passer dans le premier numéro de 1917 et a été donné en travail dans ce but. Mais l'artiste auquel nous nous sommes adressés pour les planches nous a trainés en longueur tantôt sous un prétexte, tantôt sous un autre d'une manière absolument scandaleuse et défiant les notions les plus élémentaires d'une saine conception commerciale. De mois en mois il nous a leurrés de fausses promesses pendant plus d'une année, de sorte qu'au lieu de faire partie des fascicules 1/2 de 1917 cet article avec ses neuf planches a dû être renvoyé à un numéro double 2/3 et celui-ci même n'a vu le jour qu'en avril 1918, avec plus de dix mois de retard! Nous sommes bien peinés de ces atermoiements invraisemblables qui ont dû faire croire que les «Archives» avaient cessé de paraître et pour lesquels nous présentons toutes nos excuses. Comme cependant le premier fascicule de l'année courante vient de paraître nous espérons pouvoir rentrer dans l'ordre et éviter à l'avenir le retour de pareilles irrégularités si regrettables à tous les points de vue.

Nous avons dû avoir recours à un numéro double pour pouvoir donner l'article concernant le cénotaphe en une fois avec ces planches, tout en divisant les frais particulièrement élevés des héliogravures. Il a été fait de cet article un tirage à part de 700 exemplaires pour la vente, surtout aux amateurs neuchâtelois et aux étrangers qui viennent visiter le monument, selon entente avec le libraire A. G. Berthoud à Neuchâtel qui nous rétrocédera 50 cts. par exem-

des Biographies bernoises publiées par la société cantonale d'histoire, dont il a été le caissier pendant nombre d'années. Compatissant envers les souffrances de tous genres, il s'est dévoué avec énergie à la cause de l'anti-vivisectionisme, mais, en vrai philanthrope, il a également rendu de grands services comme membre de la commission des orphelins et dispensateur des charités de son abbaye le «Distelzwang». En possession de précieuses archives de famille, il les mettait volontiers à la disposition des chercheurs et nombreux sont les deshérités auxquels il est venu en aide d'une manière aussi généreuse que discrète. Nous avons eu encore le plaisir de voir cet homme de bien à notre réunion de Sarnen. — Enfin nous avons encore perdu à Bâle M. le colonel d'état-major *Frédéric Siegrist*, un numismate distingué et collectionneur d'objets d'art héraldique et de décorations civiles et militaires. Il a généreusement légué sa collection et sa bibliothèque aux musées de Bâle. Il faisait partie de notre société depuis 1893. — L'assemblée est invitée à se lever pour honorer la mémoire de ces fidèles compagnons de route.

Si nous jetons un coup d'œil sur l'activité de notre société pendant l'année écoulée, nous devons avouer, non sans contrition, qu'elle a beaucoup laissé à désirer et que nous sommes retombés dans certaines anciennes erreurs que nous espérions ne plus voir se reproduire. En effet les «Archives héraldiques» n'ont paru qu'avec une irrégularité de nature à décourager des abonnés moins bienveillants et patients que les membres de notre société. Pour notre excuse nous dirons que la faute n'en incombe pas entièrement au comité de rédaction qui dans cette affaire a vraiment joué de malheur. L'article sur le cénotaphe des comtes de Neuchâtel n'ayant pas pu paraître dans le numéro du jubilé aurait dû passer dans le premier numéro de 1917 et a été donné en travail dans ce but. Mais l'artiste auquel nous nous sommes adressés pour les planches nous a traînés en longueur tantôt sous un prétexte, tantôt sous un autre, d'une manière absolument scandaleuse et défiant les notions les plus élémentaires d'une saine conception commerciale. De mois en mois il nous a leurrés de fausses promesses pendant plus d'une année, de sorte qu'au lieu de faire partie des fascicules 1/2 de 1917 cet article avec ses neuf planches a dû être renvoyé à un numéro double 2/3 et celui-ci même n'a vu le jour qu'en avril 1918, avec près de dix mois de retard! Nous sommes bien peinés de ces atermoiements incroyables qui ont dû faire croire que les «Archives» avaient cessé de paraître et pour lesquels nous présentons toutes nos excuses. Comme cependant le premier fascicule de l'année courante vient de paraître nous espérons pouvoir rentrer dans l'ordre et éviter à l'avenir le retour de pareilles irrégularités si regrettables à tous les points de vue.

Nous avons dû avoir recours à un numéro double pour pouvoir donner l'article concernant le cénotaphe en une fois avec ses planches, tout en divisant les frais particulièrement élevés des héliogravures. Il a été fait de cet article un tirage à part de 700 exemplaires pour la vente, surtout aux amateurs neuchâtelois et aux étrangers qui viennent visiter le monument, selon entente avec le libraire A. G. Berthoud à Neuchâtel qui nous rétrocèdera 50 cts. par exem-

plaire vendu, de sorte que nous pouvons compter sur une rentrée d'environ 350 frs. en diminution de nos débours de ce chef.

D'après les comptes qui vous seront présentés par notre caissier les recettes effectives, y compris un solde de frs. 668. 40, repris de l'année précédente

ascendaient à	frs. 5776. 87
les dépenses à	„ 4409. 61
de sorte que la fortune de la société était au 31 déc. 1917 de	frs. 1367. 26

Le produit des cotisations des membres dont le nombre ne s'est pas beaucoup augmenté ayant passé de 326 à 332, a été de frs. 3320 et comme recettes extraordinaires, dont nous ne pouvons espérer le retour, nous avons le legs de M. de Seigneux de frs. 500 et diverses allocations d'ensemble frs. 310 pour des planches. Dans les dépenses nous mentionnerons frs. 3026. 35 coût des «Archives», frs. 600 allocation au «*Glückshafenrodel*» et environ frs. 550 qui concernent encore l'exercice précédent. Elles comprennent également la facture de frs. 428 du photographe qui a pris les statues du monument des comtes de Neuchâtel; par contre la gravure des planches et les frais altérants au numéro double 2/3 ne figureront que dans les comptes de 1918 et absorberont certainement le total de notre solde. La plus stricte économie s'impose donc pour la continuation de notre publication.

Quelques progrès ont été fait avec le «Glückshafenrodel» dont le texte est mis au net par M. Hegi. Il est suffisamment avancé pour que l'impression en puisse être entreprise incessamment et grâce au versement fait par M. Ammann une somme d'environ frs. 3400 a pu être payée à l'imprimeur pour l'achat du papier nésessaire à cette publication dont nous ne tarderons pas, je l'espère, à voir des résultats palpables. Elle bénéficie provisoirement du crédit de frs. 600 que nous accordions au manuel généalogique, de sorte que ce dernier sommeille en attendant d'être repris une fois le «Glückshafenrodel» terminé.

Nous avons constaté, qu'en 1916, 33 nouveaux membres se sont fait recevoir, en 1917 nous en avons eu 23 et pendant les 6 premiers mois de cette année déjà 12. C'est là un fait réjouissant qui montre l'attirance et la vitalité de notre société. Si malgré cela l'effectif total n'augmente que lentement cela provient de ce qu'outre les pertes inévitables subies par suite de décès, et elles ont été nombreuses ces dernières années, un certain nombre de membres se sont retirés sans raison apparente. Est-ce la misère des temps ou, ci et là peut-être, quelque dépit de l'irrégularité avec laquelle les «Archives» ont paru dernièrement? Nous ne savons, mais nous avons lieu de croire que dans plus d'un cas le renvoi du remboursement est plutôt l'effet d'un mouvement irréfléchi, d'une absence ou d'une erreur. En engageant un ami à faire une démarche personnelle pour savoir, qu'il y a eu vraiment volonté arrêtée et faire comprendre le tort qui résulte de défections non motivées pour des sociétés utiles, dont les finances ne s'équilibrent qu'à grande peine, plusieurs des démissionnaires se laisseraient probablement convaincre de revenir à de meilleurs sentiments. Le comité pourrait être chargé d'étudier les voies et moyens de faire rentrer les brebis égarées au bercail.

plaire vendu, de sorte que nous pouvons compter sur une rentrée d'environ 250 frs. en diminution de nos débours de ce chef.

D'après les comptes qui vous seront présentés par notre caissier les recettes effectives, y compris un solde de frs. 698.40, repris de l'année précédente ascendaient à . . . . frs. 5710.87
les dépenses à . . . . „ 4403.01
de sorte que la fortune de la société était au 31 déc. 1917 de frs. 1307.86

Le produit des cotisations des membres dont le nombre ne s'est pas beaucoup augmenté ayant passé de 326 à 332, a été de frs. 3320 et comme recettes extraordinaires, dont nous ne pouvons espérer le retour, nous avons le don de M. de Seigneux de frs. 500 et diverses allocations d'ensemble frs. 310 pour des planches. Dans les dépenses nous mentionnerons frs. 2426.55 pour des «Archives», frs. 600 allocation au «*Glückshafenrodel*» et environ frs. 560 qui concernent encore l'exercice précédent. Elles comprennent également la facture de frs. 125 du photographe qui a pris les statues du monument des comtes de Neuchâtel; par contre la gravure des planches et les frais afférants au numéro double 2/3 ne figureront que dans les comptes de 1918 et absorberont certainement le total de notre solde. La plus stricte économie s'impose donc pour la continuation de notre publication.

Quelques progrès ont été fait avec le «Glückshafenrodel» dont le texte est mis au net par M. Hegi. Il est suffisamment avancé pour que l'impression en puisse être entreprise incessamment et grâce au versement fait par M. Lehmann une somme d'environ frs. 2400 a pu être payée à l'imprimeur pour l'achat du papier nécessaire à cette publication dont nous ne tarderons pas, je l'espère, à voir des résultats palpables. Elle bénéficie provisoirement du crédit de frs. 600 que nous accordions au manuel généalogique, de sorte que ce dernier sommeille en attendant d'être repris une fois le «Glückshafenrodel» terminé.

Nous avons constaté, qu'en 1916, 33 nouveaux membres se sont fait recevoir, en 1917 nous en avons eu 23 et pendant les 6 premiers mois de cette année déjà 12. C'est là un fait réjouissant qui montre l'attirance et la vitalité de notre société. Si malgré cela l'effectif total n'augmente que lentement cela provient de ce qu'outre les pertes inévitables subies par suite de décès, et elles ont été nombreuses ces dernières années, un certain nombre de membres se sont retirés sans raison apparente. Est-ce la misère des temps ou est-ce là peut-être quelque dépit de l'irrégularité avec laquelle les «Archives» ont paru dernièrement? Nous ne savons, mais nous avons lieu de croire que dans plus d'un cas le renvoi du remboursement est plutôt l'effet d'un mouvement irréfléchi, d'une absence ou d'une erreur. En engageant un ami à faire une démarche personnelle pour savoir qu'il y a eu vraiment volonté arrêtée et faire comprendre le tort qui résulte de défections non motivées pour des sociétés utiles dont les finances ne s'équilibrent qu'à grande peine, plusieurs des démissionnaires se laisseraient probablement convaincre de revenir à de meilleurs sentiments. Le comité pourrait être chargé d'étudier les voies et moyens de faire rentrer les brebis égarées au bercail.

Le comité et les commissions de rédaction et du manuel généalogique étant arrivés au terme de la période triennale pour laquelle vous les aviez nommés, déposent aujourd'hui leur mandat entre vos mains non sans vous témoigner leur gratitude de votre indulgence à leur égard et vous prier de la reporter sur leurs successeurs. Vu l'état de santé de votre président actuel, il vous recommande faire abstraction de son nom dans les nouvelles nominations auxquelles vous allez procéder et de reporter vos voix sur des forces plus jeunes et qui sauront donner une nouvelle et bienfaisante impulsion à notre chère société.

Nous devons borner à ces quelques points ce que nous avions à dire de l'activité fort modeste de notre société pendant l'année écoulée. Si d'autre part nous jetons un coup d'œil au delà de notre cercle plus restreint, nous rencontrerons encore quelques manifestations pouvant nous intéresser comme rentrant dans le domaine que nous cultivons.

A Genève les armoiries cantonales ont fait l'objet d'une décision des autorités pour en fixer définitivement le type et éviter certains flottements qui se produisaient dans des questions plutôt de détail, il faut le dire, mais qui ne manquaient pas d'embarrasser les artistes appelés à figurer les emblèmes du canton. Par arrêté du 8 février 1918 le conseil d'Etat a ratifié les propositions de la commission qui avait été nommée à cet effet. Un modèle en couleur a été exécuté et signé *ne varietur* par les membres de la commission, il est déposé à la chancellerie cantonale. A Neuchâtel la question du rétablissement des chevrons progresse avec une sage lenteur. Elle a fait quelque progrès en ce sens que la Société d'histoire pour frayer les voies a distribué à tous ses membres, aux membres du Grand conseil et des autorités cantonales et communales une brochure due à la plume de votre président. Elle a aussi chargé un de ses membres de présenter en temps et lieu au Grand conseil une motion dans le sens indiqué. Passant à des manifestations héraldiques moins officielles, nous trouverons plusieurs publications importantes à mentionner. Dans notre dernier rapport nous avions déjà annoncé l'armorial d'Aarau de W. Merz. Il a dès lors été terminé en cinq fascicules rédigés avec la haute compétence de son auteur. Très intéressante est aussi la publication d'un nouvel armorial bâlois, entreprise par nos collègues M. W. R. Staehelin et le Dr Aug. Burckhardt. Elle rompt avec le système généralement en usage pour les armoriaux. Ce sont des feuillets volants, chacun consacré à une famille, à l'avers aux armoiries en couleurs dessinées en style gothique par C. Roschet, au revers à des notices généalogiques. Nous regrettons cependant que la page, sans marques suffisantes, soit si pleine qu'il ne sera guère possible de relier le tout en volume, car si le modèle adopté peut, dans certains cas, présenter quelques avantages, notamment pour le classement à volonté, la conservation de feuilles volantes dans des portefeuilles a des inconvénients dont le bibliophile ne s'accomodera pas volontiers. A part cette observation nous ne pouvons que féliciter les auteurs de leur travail si réussi au point de vue artistique aussi bien que scientifique. Il n'a jusqu'à présent encore paru qu'un fascicule d'une cinquantaine de planches.

Le comité et les commissions de rédaction et du manuel généalogique étai arrivés au terme de la période triennale pour laquelle vous les aviez nommé déposent aujourd'hui leur mandat entre vos mains non sans vous témoigner le gratitude de votre indulgence à leur égard et vous prier de la reporter su leurs successeurs. Vu l'état de santé de votre président actuel, il vous recom mande faire abstraction de son nom dans les nouvelles nominations auxquelle vous allez procéder et de reporter vos voix sur des forces plus jeunes et q sauront donner une nouvelle et bienfaisante impulsion à notre chère société.

Nous devons borner à ces quelques points ce que nous avions à dire d l'activité fort modeste de notre société pendant l'année écoulée. Si en outre no nous jetons un coup d'œil au delà de notre cercle plus restreint, nous ren contrerons encore quelques manifestations pouvant nous intéresser comme rentra dans le domaine que nous cultivons.

A Genève les armoiries cantonales ont fait l'objet d'une décision des autorité pour en fixer définitivement le type et éviter certains flottements qui se pro duisaient dans des questions plutôt de détail. Il faut le dire, mais qui ne man quaient pas d'embarrasser les artistes appelés à figurer les emblèmes du canton Par arrêté du 8 février 1918 le conseil d'Etat a ratifié les propositions de l commission qui avait été nommée à cet effet. Un modèle en couleur a été exécut et signé ne varietur par les membres de la commission. Il est déposé à la chan cellerie cantonale. A Neuchâtel la question du rétablissement des chevron progresse avec une sage lenteur. Elle a fait quelque progrès en ce sens que l Société d'histoire pour frayer les voies a distribué à tous ses membres, au membres du Grand conseil et des autorités cantonales et communales une bro chure due à la plume de votre président. Elle a aussi chargé un de ses membre de présenter en temps et lieu au Grand conseil une motion dans le sens indiqué Passant à des manifestations héraldiques moins officielles, nous trouverons plusieur publications importantes à mentionner. Dans notre dernier rapport nous avion déjà annoncé l'armorial d'Aarau de W. Merz. Il a dès lors été terminé en cinq fascicules rédigés avec la haute compétence de son auteur. Très intéressante es aussi la publication d'un nouvel armorial bâlois, entreprise par nos collègues M. W. R. Staehelin et le Dr Aug. Burckhardt. Elle rompt avec le système générale ment en usage pour les armoriaux. Ce sont des feuillets volants, chacun con sacré à une famille, à l'avers aux armoiries en couleurs dessinées en style go thique par C. Roschet, au revers à des notices généalogiques. Nous regrettons cependant que la page, sans marques suffisantes, soit si pleine qu'il ne sera guère possible de relier le tout en volume, car si le modèle adopté peut, dans certains cas, présenter quelques avantages, notamment pour le classement à volonté, la conservation de feuilles volantes dans des portefeuilles a des in convénients dont le bibliophile ne s'accommodera pas volontiers. A part cette observation nous ne pouvons que féliciter les auteurs de leur travail si réussi au point de vue artistique aussi bien que scientifique. Il n'a jusqu'à présent encore paru qu'un fascicule d'une cinquantaine de planches.

Les généalogistes de leur côté n'ont pas chômé non plus. Nous aurions à mentionner, quoique un peu tardivement, l'excellente «*Geschichte der Familie Schwyzer* oder *Schweizer*» de Zurich, par M. le prof. Paul Schweizer, ouvrage qui par son ordonnance, ses considérations philosophiques sur la transposition des générations, sur le caractère de la famille au point de vue politique et économique, par ses investigations historiques sur les différentes branches, par des comparaisons statistiques, des renseignements sur les armoiries et les sceaux, sur l'activité de ses membres sans parler de la perfection typographique et de l'illustration appropriée peut être considéré comme un modèle du genre, montrant tout l'intérêt que l'on peut tirer d'études dans ce domaine, d'autant mieux qu'il s'agit d'une famille qui dans son ensemble n'est guère sortie des sphères campagnardes et de la petite bourgeoisie. La famille *Borel*, peut-être la plus nombreuse du canton de Neuchâtel, a encore donné lieu à des recherches généalogiques résumées, au moins pour une de ces branches, les Borel de Bitsche, dans un beau livre auquel nous consacrerons une notice spéciale dans les «Archives». La Société vaudoise de généalogie a fait paraître le 3e fascicule de son tome Ier. Ce volume de 416 pages, comprend les généalogies des familles Burnand, Cérésole, Chavannes, Crinsoz de Cottens, Dutoit et Tavel. Ces notices ayant été faites par différents auteurs qui ont traité la matière à leur idée, elles manquent un peu de l'unité, soit dans le développement soit dans l'arrangement, que l'on aimerait trouver dans la matière réunie en un même volume, mais elles n'en présentent pas moins un intéressant tableau de l'extension généalogique de familles vaudoises qui a différents degrés ont leur place marquée dans l'histoire de leur canton. — De Genève encore nous vient un troisième volume du «*Recueil généalogique Suisse*», par M. Albert Choisy et feu L. Dufour-Vernes, faisant suite à la précieuse collection de Galiffe des «*Notices généalogiques sur les familles genevoises*» comprenant 7 volumes de sorte que, comme ce dernier venu est également consacré à Genève, toute la série se compose actuellement de 10 volumes. Ce nouveau volume comprend une 40e de familles. Le mot de *Suisse* introduit maintenant dans le titre de la collection peut faire supposer que ses auteurs ont l'intention de l'étendre aux cantons voisins. Dans tous les cas il serait bien désirable que des publications de ce genre voient le jour dans d'autres régions, soit indépendamment, soit de concert avec l'entreprise genevoise. Mais pour cela il faudrait des collaborateurs; il y aurait là de quoi tenter les énergies latentes des jeunes généalogistes.

Enfin nous mentionnerons le très beau livre publié par les familles de *Muralt* et *Orelli* (qui sont d'origine commune) sous le titre de «*Die Capitanei von Locarno im Mittelalter*». Il s'agit moins d'un livre de famille au sens strict du mot (les renseignements généalogiques s'arrêtent à la fin du moyen âge) que d'une étude très approfondie faite par un historien particulièrement compétent en la matière, M. le Dr Karl Meyer, professeur à Lucerne, sur les origines, les privilèges, l'influence politique du *Capitanei* de Locarno, une classe qui occupait une situation très à part parmi la noblesse de l'époque et dont les deux familles précitées (avec quelques autres qui leur étaient affiliées) faisaient partie. Locarno et les communes de la vicinance appartenaient jusqu'en 1315 à la ville de Côme,

Les généalogistes de leur côté n'ont pas chômé non plus. Nous aurions à mentionner, quoique un peu tardivement, l'excellente « *Geschichte der Familie Schwyzer oder Schwytzer von Zürich* », par M. le prof. Paul Schweizer, ouvrage qui par son ordonnance, ses considérations philosophiques sur la transmission des générations, sur le caractère de la famille au point de vue politique et économique, par ses investigations historiques sur les différentes branches, par des comparaisons statistiques, des renseignements sur les armoiries et les sceaux, sur l'activité de ses membres, sans parler de la perfection typographique et de l'illustration appropriée peut être considéré comme un modèle du genre, montrant tout l'intérêt que l'on peut tirer d'études dans ce domaine, d'autant mieux qu'il s'agit d'une famille qui dans son ensemble n'est guère sortie des sphères des campagnardes et de la petite bourgeoisie. La famille *Borel*, peut-être la plus nombreuse du canton de Neuchâtel, a encore donné lieu à des recherches généalogiques résumées, au moins pour une de ces branches, les Borel de Bitsche, dans un beau livre auquel nous consacrerons une notice spéciale dans les « Archives ». La Société vaudoise de généalogie a fait paraître le 2e fascicule de son *Recueil*. Ce volume de 175 pages, comprend les généalogies des familles Bertrand, Chevalley, Chavannes, Crinsoz de Cottens, Dutoit et Favel. Ces notices ayant été faites par différents auteurs qui ont traité la matière à leur idée, elles manquent un peu de l'unité, soit dans le développement soit dans l'arrangement, que l'on aimerait trouver dans la matière réunie en un même volume, mais elles nous présentent néanmoins un intéressant tableau de l'extension généalogique de familles vaudoises qui à différents degrés ont leur place marquée dans l'histoire de leur canton. — De Genève encore nous vient un troisième volume du « *Recueil généalogique Suisse* », par M. Albert Choisy et feu L. Dufour-Vernes, faisant suite à la précieuse collection de Galiffe des « *Notices généalogiques sur les familles genevoises* » comprenant 7 volumes de sorte que, comme ce dernier venu est également consacré à Genève, toute la série se compose actuellement de 10 volumes. Ce nouveau volume comprend près de 168 de familles. Le mot de *Suisse* introduit maintenant dans le titre de la collection peut faire supposer que ses auteurs ont l'intention de l'étendre aux cantons voisins. Dans tous les cas il serait bien désirable que des publications de ce genre voient le jour dans d'autres régions, soit indépendamment, soit de concert avec l'entreprise genevoise. Mais pour cela il faudrait des collaborateurs; il y aurait là de quoi tenter les énergies latentes des jeunes généalogistes.

Enfin nous mentionnerons le très beau livre publié par les familles de *Muralt* et *Orelli* (qui sont d'origine commune) sous le titre de « *Die Capitanei von Locarno im Mittelalter* ». Il s'agit moins d'un livre de famille au sens strict du mot (les renseignements généalogiques s'arrêtent à la fin du moyen âge) que d'une étude très approfondie faite par un historien particulièrement compétent en la matière, M. le Dr Karl Meyer, professeur à Lucerne, sur les origines, les privilèges, l'influence politique du *Capitaner* de Locarno, une classe qui occupait une situation très à part parmi la noblesse de l'époque et dont les deux familles précitées (avec quelques autres qui leur étaient alliées) faisaient partie. Locarno et les communes de la vicinance appartenaient jusqu'en 1513 à la ville de Côme,

puis à partir de 1342, à la principauté de Milan, qui les régissaient en seigneurs et maîtres absolus, ne leur laissant aucune autonomie ni politique ni judiciaire, tous les magistrats jusqu'au plus petit notaire étant nommés par Côme (puis Milan), dont elles étaient pays sujet sans aucune part au gouvernement ou à l'élaboration des lois qui les régissaient; au même titre qu'à Zurich et Berne la campagne était soumise au chef-lieu. Toute la vaste région dépendant de Locarno n'était qu'une communauté rurale de Côme. Cependant ce régime draconien présente une remarquable exception dans la situation privilégiée que la corporation de la noblesse de Locarno dite les *Capitanei* avait su s'arroger dès le moyen âge le plus reculé et qu'elle a réussi à conserver sous tous les régimes subséquents, italiens et suisses, jusqu'à l'époque de la révolution française. Ces Capitanei étaient sans doute d'origine lombarde et avaient appartenu à la noblesse de parage de cette province; ils étaient qualifiés de *domini et nobiles* et tenaient rang comme *vavassores majores,* immédiatement après les comtes et avant les *vavassores minores,* équivalaient donc au barons de l'empire et, de fait, ils ont contracté de nombreuses alliances avec les familles de dynastes de Suisse et d'Allemagne et la haute noblesse d'Italie. Ils se divisaient en deux groupes ou parentèles, d'un côté celle des Orelli auxquels se rattachaient les Magoria, les della Rocca, les Gnosca avec leur rameau des Birinzona établi à Bellinzone et les Rostelli; de l'autre la parentèle des Muralto qui en soi déjà beaucoup moins nombreux que les Orelli ne comptaient comme affiliés que les *Duni.* Les Capitanei habitaient des châteaux forts à Locarno même ou dans le voisinage immédiat. Ils menaient la vie de chevaliers et outre de nombreux biens allodiaux et la cojouissance d'alpages, ils possédaient en fief soit de l'empire soit de l'évêque de Côme ou des chapitres de Milan et de Locarno certains droits régaliens, des dîmes et des péages qui leur procuraient d'importants revenus. Ils n'étaient du reste généralement individuellement que fermiers de ces sources de gain ou de leurs terres qui appartenaient en commun à l'ensemble de la corporation. Pour ne pas déchoir et tomber au rang de simples bourgeois ou paysans les Capitanei se tenaient jalousement à l'écart de toute participation à l'administration bourgeoisiale ou communale des communautés citadines ou rurales où leur habitation aurait pu leur donner des droits. La corporation de la noblesse avait comme organes un conseil général comprenant tous ses membres majeurs et ne se réunissant dans la règle qu'une fois par an et un conseil exécutif, de trois membres, les podestà, dont un Orelli, un Muralto et un Magoria.

Au point de vue politique le privilège le plus important des Capitanei était la nomination qui leur était réservée du conseil général et de la plupart des fontionnaires de la Pieve (district régional) de Locarno. Des membres du conseil, 15 étaient choisis par la parentèle Orelli et 12 par les Muralti et les 16 fonctionnaires étaient également élus par ces deux groupes dans une proportion alternant entre eux tous les deux ans, mais il était entendu que, soit parmi les derniers, soit dans le conseil général, les Capitanei ne pouvaient pas se réserver toutes les places, étant tenus d'y appeler un nombre déterminé de représentants des communes, ce qui avec le temps permit à celle-ci de revendiquer le droit

puis à partir de 1342, à la principauté de Milan, qui les régissaient en seigneurs et maîtres absolus, ne leur laissant aucune autonomie ni politique ni judiciaire, tous les magistrats jusqu'au plus petit notaire étant nommés par Côme (puis Milan), dont elles étaient pays sujet sans aucune part au gouvernement ou à l'élaboration des lois qui les régissaient; au même titre qu'à Zurich et Berne la campagne était soumise au chef-lieu. Toute la vaste région dépendant de Locarno n'était qu'une communauté rurale de Côme. Cependant ce régime draconien présente une remarquable exception dans la situation privilégiée que la corporation de la noblesse de Locarno dite les *Capitanei* avait su s'arroger dès le moyen âge le plus reculé et qu'elle a réussi à conserver sous tous les régimes subséquents, italiens et suisses, jusqu'à l'époque de la révolution française. Les Capitanei étaient sans doute d'origine lombarde et avaient appartenu à la noblesse de parage de cette province; ils étaient qualifiés de *domini et milites* et tenaient rang comme *vavassores majores*, immédiatement après les comtes et ayant les *vavassores minores*, équivalaient donc aux barons de l'empire et, de fait, ils ont contracté de nombreuses alliances avec les familles de dynastes de Suisse et d'Allemagne et la haute noblesse d'Italie. Ils se divisaient en deux groupes ou parentèles, d'un côté celle des Orelli auxquels se rattachaient les Magoria, les della Rocca, les Gnosca avec leur rameau des Sirnazona établi à Bellinzone et les Rastelli; de l'autre la parentèle des Muralto qui en soi déjà beaucoup moins nombreux que les Orelli ne comptaient comme alliés que les Duni. Les Capitanei habitaient des châteaux forts à Locarno même ou dans le voisinage immédiat. Ils menaient la vie de chevaliers et outre de nombreux biens allodiaux et la cojouissance d'alpages, ils possédaient en fief soit de l'empire soit de l'évêque de Côme ou des chapitres de Milan et de Locarno certains droits régaliens, des dîmes et des péages qui leur procuraient d'importants revenus. Ils n'étaient du reste généralement individuellement que fermiers de ces sources de gain ou de leurs terres qui appartenaient en commun à l'ensemble de la corporation. Pour ne pas déchoir et tomber au rang de simples bourgeois ou paysans les Capitanei se tenaient jalousement à l'écart de toute participation à l'administration bourgeoisiale ou communale des communautés citadines ou rurales où leur habitation aurait pu leur donner des droits. La corporation de la noblesse avait comme organes un conseil général comprenant tous ses membres majeurs et ne se réunissant dans la règle qu'une fois par an et un conseil exécutif, de trois membres, les podestà, dont un Orelli, un Muralto et un Magoria.

Au point de vue politique le privilège le plus important des Capitanei était la nomination qui leur était réservée du conseil général et de la plupart des fonctionnaires de la Pieve (district régional) de Locarno. Des membres du conseil 15 étaient choisis par la parentèle Orelli et 12 par les Muralti et les 16 fonctionnaires étaient également élus par ces deux groupes dans une proportion alternant entre eux tous les deux ans, mais il était entendu que, soit parmi les derniers, soit dans le conseil général, les Capitanei ne pouvaient pas se réserver toutes les places, étant tenus d'y appeler un nombre déterminé de représentants des communes, ce qui avec le temps permit à celle-ci de revendiquer le droit

de présentation (1515), puis de nomination et à partir du commencement du XVII[e] siècle les Capitanei n'élisent plus que leurs propres représentants. Les nobles n'étaient pas exonérés de l'impôt, mais ici encore ils jouissaient d'un privilège celui de ne pas être taxés individuellement; l'ensemble de la corporation payait pour tous sur ses revenus et était seule responsable vis-à-vis du fisc. Ne faisant pas un article bibliographique nous ne suivrons pas M. Meyer dans l'exposé qu'il fait des vicissitudes des deux familles dont il retrace l'histoire, de leur participation dans les guerres qui ont sévi dans leur pays et la Haute Italie, de leurs rapports avec les couvents et les églises, ni dans les consciencieuses recherches généalogiques dont il donne le résultat, mais qui s'arrêtent à la Réformation et à l'émigration à Zurich. Nous n'insisterons pas non plus sur la valeur des documents donnés en supplément ou sur la très belle illustration héraldique, archéologique et iconographique de ce superbe volume d'une impeccable exécution typographique, due au Berichthaus de Zurich. Tout ce que nous avions l'intention de faire est de mettre en relief, à l'aide de cet ouvrage, une catégorie peu connue, croyons-nous, de la noblesse de notre pays qui à côté des dynastes, des ministériaux, de la noblesse de lettres, du patriciat, a occupé une situation spéciale et bien caractéristique. Elle mérite de fixer l'attention du légiste et de l'historien.

Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1917.

A. Einnahmen

Archiv-Restanz vom Jahre 1916	Fr.	668. 40
Eintrittsgebühren	„	135. —
Jahresbeiträge pro 1917	„	3320. —
Jahresbeiträge früherer Jahre	„	60. —
Abonnemente	„	715. —
Zinsen	„	46. —
Beiträge von Behörden u. Privaten für bestimmte Publikationen	„	310. —
Legat von Hrn. Aloys de Seigneux sel.	„	500. —
Diverses	„	22. 47
Kapitalrückzüge	„	1200. —
Summa der Einnahmen	Fr.	6976. 87

B. Ausgaben

Druck, Illustration und Spedition von Heft 1—3 des Archivs 1917	Fr.	3026. 35
Beitrag an die Publikation des Zürcher Glückshafenrodels	„	600. —
Ausgaben für die Bibliothek	„	126. 95
Verschiedenes: Druck der Wappenschablonen	„	148. 80
Quittungen, Programme, Festkarten, Jahresversammlung etc.	„	469. 74
Portiauslagen	„	37. 77
Kapitalanlagen	„	2500. —
Summa der Ausgaben	Fr.	6909. 61
Rechnungsrestanz	Fr.	67. 26

de présentation (1515), puis de nomination et à partir du commencement du XVIIe siècle les Capitanei n'élisent plus que leurs propres représentants. Les nobles n'étaient pas exonérés de l'impôt, mais ici encore ils jouissaient d'un privilège celui de ne pas être taxés individuellement; l'ensemble de la corporation payait pour tous sur ses revenus et était seule responsable vis-à-vis du fisc. Ne faisant pas un article bibliographique nous ne suivrons pas M. Meyer dans l'exposé qu'il fait des vicissitudes des deux familles dont il retrace l'histoire, de leur participation dans les guerres qui ont sévi dans leur pays et la Haute Italie, de leurs rapports avec les couvents et les églises, ni dans les consciencieuses recherches généalogiques dont il donne le résultat, mais qui s'arrêtent à la Réformation et à l'émigration à Zurich. Nous n'insisterons pas non plus sur la valeur des documents donnés en supplément ou sur la très belle présentation héraldique, archéologique et iconographique de ce superbe volume d'une magnifique exécution typographique, due au Berichthaus de Zurich. Tout ce que nous avions l'intention de faire est de mettre en relief, à l'aide de cet ouvrage, une catégorie peu connue, croyons-nous, de la noblesse de notre pays qui à côté des dynasties des ministériaux, de la noblesse de lettres, du patriciat, a occupé une situation spéciale et bien caractéristique. Elle mérite de fixer l'attention du légiste et de l'historien.

Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1917.

A. Einnahmen

Archiv-Bestand vom Jahre 1916	Fr.	568. 10
Eintrittsgebühren	„	155. —
Jahresbeiträge pro 1917	„	2290. —
Jahresbeiträge früherer Jahre	„	60. —
Abonnemente	„	717. —
Zinsen	„	46. —
Beiträge von Behörden u. Privaten für bestimmte Publikationen	„	310. —
Legat von Hrn. Aloys de Seigneux sel.	„	300. —
Diverses		22. 17
Kapitalrückzüge	„	1290. —
Summe der Einnahmen	Fr.	5776. 27

B. Ausgaben

Druck, Illustration und Spedition von Heft 1—3 des Archivs 1917	Fr.	3026. 46
Beitrag an die Publikation des Zürcher Glückshafenrodels	„	600. —
Ausgaben für die Bibliothek	„	126. 90
Verschiedenes: Druck der Wappenschablonen	„	145. 30
Quittungen, Programme, Festkarten, Jahresversammlung etc.	„	496. 71
Portiauslagen	„	67. 77
Kapitalanlagen	„	2400. —
Summe der Ausgaben	Fr.	6808. 61
Rechnungsrestanz	Fr.	67. 26

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1917

Sparheft auf die Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk Bern	Fr. 1300. —
Archiv-Restanz	„ 67. 26
Vermögen auf 31. Dezember 1917	Fr. 1367. 26

NB. Hiebei ist zu bemerken, dass Heft 3/4 1917 des Archivs noch nicht erschienen ist und die Kosten desselben also noch ausstehend sind.

Bern, Anfang März 1918. Der Quästor: O. Hahn.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts. Herausgegeben mit Unterstützung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich vom Staatsarchiv des Kantons Zürich. Erster Band: *Die Steuerrödel des XIV. Jahrhunderts.* 1357—1376. Bearbeitet von Hans Nabholz, I. Staatsarchivar, und Friedrich Hegi, II. Staatsarchivar. Zürich. 1918. Geschenk der Herausgeber.

Chronik der Familie Spörri, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Zürich. 1915. Geschenk von Hrn. E. Spörri-Schätti in Bäretswil.

Chronik der Familie Homberger von Wermatswil, von Gustav Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Als Manuskript für die Familie gedruckt bei Orell Füssli. Zürich. 1917. Geschenk des Verfassers in Grüningen.

Basler Wappen-Kalender. 3. Jahrgang. 1919. Zusammenstellung und Genealogie: W. R. Staehelin. Wappen- und Initialen-Zeichnungen: Carl Roschet. Basel. 1918. Geschenk von W. R. Staehelin in Basel.

Schweizer Kriegsgeschichte. Zweiter Teil. 1515—1815. Vom ewigen Frieden mit Frankreich bis zum Sturze Napoleons. — Heft 6. *Bündnisse und Söldnerdienst,* von Richard Feller. *Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege,* von Friedrich Pieth. Bern 1916. — Dritter Teil. 1815—1915. Die letzten hundert Jahre. — Heft 10. *Die politische Einigung der Schweiz im 19. Jahrhundert,* von Wilhelm Oechsli. *Sonderbundskrieg und Neuenburgerfrage,* von Max de Diesbach. *Die Schweizerfahne,* von Charles Borgeaud. — Heft 11. *Die politische Stellung der Schweiz zum Ausland,* von Cuno Hofer. *Das Schiesswesen in der Schweiz,* von Hermann Merz. *Schweizer Jugend und Wehrkraft,* von Ernst Zschokke. Bern 1917. Geschenk des Oberkriegskommissariats in Bern.

Histoire militaire de la Suisse. Deuxième partie. 1515-1815 De la paix perpétuelle avec la France jusqu'à la chute de Napoléon. — 6e cahier. *Alliances et service mercenaire,* 1515 à 1798, par Richard Feller. *La Suisse pendant la guerre de Trente ans,* par Friedrich Pieth. Berne 1916. — Troisième partie. Du congrès de Vienne à la guerre mondiale. 1815-1915. — 10e cahier. *La formation de l'unité politique suisse au 19e siècle,* par W. Oechsli. *La campagne du Sonderbund et l'Affaire de Neuchâtel,* par Max de Diesbach. *Le drapeau suisse,* par Charles Borgeaud. — 11e cahier. *La Suisse souveraine et neutre,* par Cuno Hofer. *Le Tir en Suisse,* par Hermann Merz. *La jeunesse suisse et la défense nationale,* par Ernst Zschokke. Berne 1917. Don du Commissariat central des guerres à Berne.

Die Wappen der Schweiz, Stadt und Dorfgemeinden. II. Heft. Nrn. 81—144. Sammelbuch für Kaffee Hag-Wappenmarken. Verlag der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Feldmeilen. (Kt. Zürich). Geschenk von Hrn. Dr. H. Türler, Bundesarchivar, Bern.

Cicerone im Tessin. Ein Führer für Geschichts-, Kunst- und Altertumsfreunde, von E. A. Stückelberg. Mit 76 teils farbigen Abbildungen. Frobenius A.-G. Basel. 1918. Geschenk des Verlegers in Basel.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1917

Sparheft auf die Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk Bern	Fr. 1300. —
Archiv-Restanz	67. 26
Vermögen auf 31. Dezember 1917	Fr. 1367. 26

NB. Hiebei ist zu bemerken, dass Heft 3/4 1917 des Archivs noch nicht erschienen ist und die Kosten desselben also noch ausstehend sind.

Bern, Anfang März 1918. Der Quästor: O. Hehli.

Bibliothèque de la Société.

Dons de divers.

Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts. Herausgegeben mit Unterstützung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich vom Staatsarchiv des Kantons Zürich. Erster Band: *Die Steuerbücher des XIV. Jahrhunderts*, 1357—1376. Bearbeitet von Hans Nabholz, I. Staatsarchivar, und Friedrich Hegi, II. Staatsarchivar. Zürich. 1918. Geschenk der Herausgeber.

Chronik der Familie Spörri, von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Zürich 1918. Geschenk von Hrn. E. Spörri-Schätti in Bäretswil.

Chronik der Familie Homberger von Wermatswil, von Gustav Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. Als Manuskript für die Familie gedruckt bei Orell Füssli. Zürich 1917. Geschenk des Verfassers in Grüningen.

Basler Wappen-Kalender. 3. Jahrgang. 1919. Zusammenstellung und Genealogien: W. R. Staehelin. Wappen- und Initialen-Zeichnungen: Carl Roschet. Basel. 1918. Geschenk von W. R. Staehelin in Basel.

Schweizer Kriegsgeschichte. Zweiter Teil. 1515—1815. Vom ewigen Frieden mit Frankreich bis zum Sturze Napoleons. — Heft 6. *Feudalwesen und Söldnerdienst*, von Richard Feller. *Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege*, von Friedrich Pieth. Bern 1916. — Dritter Teil. 1815—1915. Die letzten hundert Jahre. — Heft 10. *Die politische Einigung der Schweiz im 19. Jahrhundert*, von Wilhelm Oechsli. *Sonderbundskrieg und Neuenburgerfrage*, von Max de Diesbach. *Die Schweizerfahne*, von Charles Borgeaud. — Heft 11. *Die politische Stellung der Schweiz zum Ausland*, von Cuno Hofer. *Das Schiesswesen in der Schweiz*, von Hermann Merz. *Schweizer Jugend und Wehrkraft*, von Ernst Zschokke. Bern 1917. Geschenk des Oberkriegskommissariats in Bern.

Histoire militaire de la Suisse. Deuxième partie. 1515-1815. De la paix perpétuelle avec la France jusqu'à la chute de Napoléon. — 6e cahier. *Féodalité et service mercenaire*, 1515 à 1798, par Richard Feller. *La Suisse pendant la guerre de Trente ans*, par Friedrich Pieth. Berne 1916. — Troisième partie. Du congrès de Vienne à la guerre mondiale. 1815-1915. — 10e cahier. *La formation de l'unité politique suisse au 19e siècle*, par W. Oechsli. *La campagne du Sonderbund et l'affaire de Neuchâtel*, par Max de Diesbach. *Le drapeau suisse*, par Charles Borgeaud. — 11e cahier. *La Suisse souveraine et neutre*, par Cuno Hofer. *Le Tir en Suisse*, par Hermann Merz. *La jeunesse suisse et la défense nationale*, par Ernst Zschokke. Berne 1917. Don du Commissariat central des guerres à Berne.

Die Wappen der Schweiz, Stadt und Dorfgemeinden. II. Heft. Nrn. 81—144. Sammelbuch für Kaffee Hag Wappenmarken. Verlag der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Feldmeilen (Kt. Zürich). Geschenk von Hrn. Dr. H. Türler, Bundesarchivar, Bern.

Clarona im Tessin. Ein Führer für Geschichts-, Kunst- und Altertumsfreunde, von E. A. Stückelberg. Mit 78 teils farbigen Abbildungen. Frobenius A.-G. Basel. 1918. Geschenk des Verlegers in Basel.

Druck von Schulthess & Co., Zürich.



Wandmalerei mit Ehewappen Offenburg-Zscheckenbürlin
im «Zscheckenbürlinhof» zu Basel.